This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

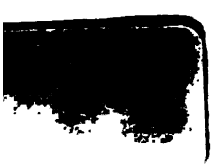
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEA
3 3433 0

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06661059 7



1376

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Zehnter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1855.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT
THE ASTOR LIBRARY
NY

Druck von J. J. Ulrich.

Inhaltsanzeige.

Seite.

Vorwort. V

Protokoll der neunten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn am 27. und 28. September 1853. I

Statuten der Gesellschaft. (Vom Jahr 1852). VI

Verzeichniss der Mitglieder. (Im September 1854). . . . X

Protokoll der zehnten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn am 18. und 19. September 1854. XVII

Abhandlungen.

Das sogenannte Zeitregister von Tschachtlan gehört dem XVII., nicht aber dem XV. Jahrhundert an. Von Dr. R. Fetscherin in Bern. 1

Les chroniques de Savoie dans leurs rapports avec l'histoire de l'Helvétie occidentale, depuis le règne de Pierre de Savoie jusqu'à celui d'Amée VIII. (1233—1450). Par Mr. E. H. Gaullieur, professeur d'histoire à Genève. . . . 64.

Denkwürdigkeiten.

Achtzehn ungedruckte Briefe von Ulrich Zwingli und Albertus Burerius an B. Rhenanus. Mitgetheilt von Dr. D. A. Fechter in Basel. 185

Einige Bruchstücke aus der ungedruckten Fortsetzung von Tschudi's Schweizerchronik. Mitgetheilt von J. J. Vogel, Cand. phil. in Zürich. 212

Sammlung merkwürdiger noch ungedruckter Aktenstücke zur Geschichte des alten Zürichkrieges. 225

Seite

Doktor Thomas Murner's Streithandel mit den Eidgenossen von Bern und Zürich. Mit Urkunden. Von B. Hidber in Bern, Archivar der Gesellschaft. 272

Chronologisches Inhaltsverzeichniss der zehn ersten Bände des Archives für schweizerische Geschichte (1843—1855). . 305

Errata. 316

Vorwort.

Indem den Tit. Mitgliedern der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz der zehnte Band ihres Archives anmit vorgelegt wird, erlaubt sich die Redaktion, denselben mit einigen Worten zu begleiten.

Durch Gesellschaftsbeschluss vom 11. September 1851 (Archiv Bd. IX. S. V.) ist die Redaktion ermächtigt worden, statt jährlich, wie früher, gutfindenden Falles auch nur alle zwei Jahre einen Band des Archives erscheinen zu lassen. Diesem Beschlusse gemäss erschien Ende 1851 Band VIII, 1853 Band IX und folgt nun für 1855 Band X. Dennoch ist es nicht absichtlich geschehen, dass dergestalt je zwei Jahre zwischen dem Erscheinen eines Bandes und dem des nachfolgenden liegen. Vielmehr hatte die Redaktion gehofft, von jener Befugniss nur ausnahmsweise Gebrauch machen zu müssen und namentlich den vorliegenden zehnten Band im Jahre 1854 ausgeben zu können. Allein ungeachtet aller Bemühungen gelang es nicht, das Material für denselben vor dem Spätherbste 1854 vollständig zu sammeln, worauf denn der Druck bis in die letzten Monate des verflossenen Jahres sich hinausgezogen und gegen Ende desselben durch anderweitige Arbeiten der Druckerei allzulange Verzögerung erlitten hat.

Wer es übrigens weiss, dass das Archiv für sein Bestehen, zufolge Gesellschaftsbeschlusses, lediglich auf die Gefälligkeit derjenigen verehrten Mitglieder angewiesen ist, welche ihm ihre Arbeiten zu überlassen willig sind, und wer wahrgenommen hat, wie sehr die kantonalen Vereine und Vereinsschriften, die

theils mit, theils nach dem Archive in stets wachsender Zahl entstanden sind, die wissenschaftlichen Arbeitskräfte beinahe allerwärts immer vollständiger in Anspruch nehmen, der wird sich nicht darüber wundern, dass das Archiv mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Ueberall wendet sich bei uns die Geschichtsforschung gegenwärtig vorzugsweise dem Lokalen und Einzelnen zu, beschäftigt, die Grundlagen zu untersuchen, auf denen das Gebäude unserer bisherigen Geschichtsdarstellung beruht, und zur Beleuchtung derselben immer mehr, kaum zu bewältigenden Stoff herbeitragend; allgemeinere Forschungen aber treten daneben fast nur zusehr zurück.

Inzwischen soll das Archiv fortfahren, auch seine Aufgabe zu erfüllen, und wird zu diesem Ende streben, den bisher innegehaltenen Weg bestmöglichst zu verfolgen. Auch der gegenwärtige Band ist Mittheilungen von allgemeinerm, als bloss kantonalem Interesse gewidmet. Zwei grössere Abhandlungen untersuchen wichtige Geschichtsquellen: das Zeitregister und die Chronik, die unter Tschachtlans Namen bekannt sind, und die savoyischen Chroniken, welche die Geschichte der romanischen Schweiz erzählen. Eine Mittheilung aus Tschudi wird zur Beurtheilung seines grossen Werkes nicht ohne Interesse sein. Seinen und andern Briefen des XVI. Jahrhunderts in früheren Bänden des Archives reihen sich hier einige höchst charakteristische, bisher ungedruckte Briefe Zwingli's aus dessen ersten Jahren in Zürich an; ebenso eine mit Akten begleitete Erzählung des Prozesses seines Gegners Murner mit Zürich und Bern; Beides — wie dem Archive ziemt — als blosses Material, dem Leser das Urtheil anheimstellend. Endlich werden auch einige Aktenstücke zur Geschichte der bedenklichsten Krise im Leben der alten Eidgenossenschaft, des sogenannten alten Zürichkriegs, dem Geschichtsforscher nicht unwillkommen sein.

Die Entstehungsweise des Bandes hat es unmöglich gemacht, in der Anordnung seines Inhaltes die übliche Eintheilung und Reihenfolge strenge festzuhalten. Der Uebelstand, der aus den eingetretenen kleinen Abweichungen entsteht, wird übrigens dadurch gehoben, dass am Schlusse des Bandes ein chronologisch

angelegtes Inhaltsverzeichniss aller zehn Bände des Archives, die bisher erschienen, beigegeben ist.

Aus jener nämlichen Ursache rührt es her, dass der gegenwärtige Band von zwei schmerzlichen Veränderungen keine Spur trägt, die sich während seines Entstehens im Schoosse der Gesellschaft ereignet haben. Schon waren die letzten Bogen unter der Presse und auch das beabsichtigte Vorwort bereits in den Händen des Setzers, als die ersten Tage dieses Monats der Redaktion die betrübende Kunde von dem Hinschiede der beiden ausgezeichneten Männer brachten, deren Verlust die Gesellschaft mit zahlreichen Eidgenossen in allen Gauen des Vaterlandes beklagt. Am 31. Januar dieses Jahres ist ihr ihr verehrungswürdiger Stifter, Herr Dr. J. C. Zellweger in Trogen, im 86sten Jahre seines thatenreichen Lebens, am 6ten dieses Monats ihr verdienter letztjähriger Vorstand, Herr alt Regierungsrath Dr. Fetscherin in Bern, unerwartet schnell durch den Tod entrissen worden. Noch zählt das (im Herbste gedruckte) Mitgliederverzeichniss, das diesem Bande beigegeben ist, die Namen beider verehrten Männer auf! Das Archiv selbst wird für Beide ein ehrendes Denkmal bleiben! Die Sammlung, deren reichen Inhalt die Uebersicht am Schlusse dieses Bandes uns neuerdings vorführt, verdankt ihr Entstehen vor Allem aus dem verdienstvollen Wirken des Stifters der Gesellschaft, der selbst das Archiv mit werthvollen Beiträgen bedacht hat. Und den vorliegenden Band eröffnet gerade eine der gründlichen und gewissenhaften Arbeiten des seligen Herrn Fetscherin, dem es wenigstens noch vergönnt gewesen ist, mit derselben (in besonderm Abdrucke) manche seiner Freunde zu erfreuen. Möchte er auch das Erscheinen des gegenwärtigen Bandes noch gesehen haben, den seine verdankenswerthe Untersuchung über Tschachtlan ziert!

Gerne würde die Redaktion hier auch noch einige Berichte der historischen Kantonalgesellschaften aufgenommen haben, deren regelmässige Mittheilung im Archive so erwünscht sein muss. Allein Zeit und Raum gestatten es für diessmal nicht, diese Absicht auszuführen; da Band IX über die

vertragsgemässe Bogenzahl angestiegen ist, so muss der gegenwärtige — zur Ausgleichung mit dem Herrn Verleger — etwas unter jener Grenze zurückbleiben. Jene Berichte werden im nächsten Bande Aufnahme finden, der auch die Fortsetzung der Litteratur und (nach einem neuerlichen Beschlüsse der Gesellschaft, auch eigentliche Quellenwerke in das Archiv aufzunehmen) eine quellenmässige, aus der Urschrift geschöpfte Ausgabe von Vitoduran, ganz oder theilweise, enthalten soll.

Möge dem gegenwärtigen Bande bei den Tit. Mitgliedern der Gesellschaft und bei allen Freunden der vaterländischen Geschichte wohlwollende Aufnahme und dem Archive immer mehr ihre freundliche Mitwirkung zu Theil werden!

Zürich. Im Februar 1855.

Die Redaktion.

Protokoll

der

neunten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 27. und 28. September 1853.

Erste Sitzung
den 27. September im Gasthof zur Krone in Solothurn.

Herr alt Regierungsrath Dr. R. Fetscherin eröffnete als Präsident die Sitzung, hinweisend auf den letztjährigen Beschluss, wonach heute die Geschäfte, morgen die Vorträge vorzukommen hätten. Er entschuldigt sich der späten Einladungen wegen, da die historischen Arbeiten spät eingelangt seien und die Sitzungstage anderer Versammlungen wegen nur mit Mühe haben festgestellt werden können. Herr B. Hidber, Lehrer der Geschichte an der Industrieschule in Bern, versieht das Sekretariat.

2. Der neugebildete historische Verein in Solothurn wird auf seinen Wunsch als Sektion der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft anerkannt.

3. Als neue Mitglieder werden einstimmig aufgenommen: Die Herren Prof. Dr. V. Kaiser von Solothurn; J. U. Dr. J. Lerch, Privatdozent an der Hochschule in Bern; Arnold Münch, Gemeinderath in Rheinfelden und Prof. Xaver Nager von Luzern.

Es erklären ihren Beitritt zur allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz: Die Herren Dr. Ernst Gelpke, Professor der Theologie in Bern; Pfarrer Ischer in Bern; Altoberrichter Kernen in Bern und Pfarrer Walther in Wangen;

Mitglieder des historischen Vereins des Kantons Bern; — Fürsprech Vinzenz Fischer von Luzern, Mitglied des historischen Vereins der fünf Orte; — Bibliothekar Bovet von Neuenburg, Mitglied der Société d'histoire de la Suisse romande; — Jakob Amiet, eidgenössischer Staatsanwalt (in Bern); Pfarrer Robert Cartier in Oberbuchsiten; Pater Anshelm Dietler, Archivar im Kloster Mariastein; Oberrichter Franz Krutter von Solothurn; Prof. Georg Schlatter von Solothurn; Graf Joseph Sury von Bussy von Solothurn, Mitglieder des dortigen historischen Vereins; — Emil Schulthess-Schulthess von Zürich, Mitglied der dortigen antiquarischen Gesellschaft.

4. Herr Cart von Lausanne zeigt seinen Austritt aus der Gesellschaft an, wegen längerer Abwesenheit aus dem Vaterlande. Durch Tod hat dieselbe verloren: Die Herren Melchior Kirchhofer, Dr. der Theologie und Pfarrer in Stein; Altregierungsrath Reding in Baden und Altstaatsanwalt Rahn in Zürich.

5. Nach mehrfachen Erörterungen wird mit Bezugnahme auf Art. 7 der achten Versammlung der Gesellschaft auf den Antrag der Vorsteherschaft ein ständiger Versammlungsort erkennt und als solcher Solothurn gewählt.

6. Um Kollisionen mit andern Gesellschaften möglichst zu begegnen, wird auf den Antrag der Vorsteherschaft beschlossen, die nächstjährigen Versammlungstage schon jetzt festzusetzen, und zwar werden hiefür bestimmt: der 18. und 19. Herbstmonat 1854.

7. Der Herr Präsident theilt mit: es haben der hohe Regierungsrath von Solothurn 200 Fr. und der Stadtrath von Solothurn 140 Fr. der Gesellschaft geschenkt. Einstimmig wird erkennt, es sollen diese höchst anerkennenswerthen Gaben mit Schreiben und durch eine besondere Deputation an die beiden hohen Behörden verdankt werden.

8. Da die in der achten Jahresversammlung aufgestellte Kommission zur Berathung über die wissenschaftliche Thätigkeit der Gesellschaft wegen zu entfernter Wohnsitze ihrer Mitglieder nie zusammengekommen ist, so wird auf den Antrag der Vorsteherschaft beschlossen, hiefür eine Kommission aus Mit-

13765

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Zehnter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1855.

G

Zweite Sitzung,
den 28. September im Grossrathssaale des Kantons Solothurn.
(Anwesend 32 Mitglieder und etwa 50 Geschichtsfreunde.)

1. In Ausführung des letztjährigen Beschlusses: bei einer jeweiligen Versammlung einen zweiten Sitzungstag vorzüglich zum Vortrage von historischen Abhandlungen zu halten, eröffnet der Herr Präsident die Sitzung. Nach einigen einleitenden Worten über die freundliche Aufnahme der Gesellschaft und das Interesse für die Geschichtforschung in Solothurn gibt er Kunde von der Stellung und Thätigkeit der Gesellschaft während seines Präsidiums. Von den verschiedenen historischen Vereinen der Schweiz haben nebst Gesellschaftsschriften besondere Berichte über ihre Thätigkeit eingegeben: diejenigen von Basel, Zürich und Bern; andere haben durch Herausgabe von historischen Schriften ihre wissenschaftliche Thätigkeit beurkundet; so auch der kaum entstandene historische Verein in Solothurn. Es werden die erhaltenen Geschenke und Tauschschriften der auswärtigen Gesellschaften erwähnt, wovon ein Verzeichniss vorliegt. Der angefertigte Katalog der Gesellschaftsbibliothek werde in der historischen Zeitung abgedruckt werden. Die verschiedenen Sektionen der Gesellschaft werden erinnert, genaue Jahresberichte einzugeben, namentlich über den Personalbestand der zur allgemeinen Gesellschaft gehörigen Mitglieder zu berichten, damit vom Vorstande nicht Einladungen an Verstorbene gerichtet werden, wie auch der frühere Vorstand bezeugt, und es sich leider jüngsthin wieder getroffen habe.

Schliesslich wird den hohen Behörden für die wohlwollende Aufnahme der wärmste Dank ausgesprochen, wovon mehrerer Mitglieder derselben besonders anerkennend gedacht wird.

Mit dem herzlichsten Wunsche für dessen Wohlergehen meldet der Vorstand, es habe der hochwürdige Bischof von Basel in Solothurn seine Abwesenheit von dieser Versammlung durch Unwohlsein freundlichst entschuldigt.

2. Herr Dr. August Burckhardt berichtet als Kassier über den finanziellen Zustand der Gesellschaft, und legt die siebente

Jahresrechnung vor, nämlich vom 1. September 1851 bis 30. September 1853. Auf den Antrag der beiden Herren Rechnungsexaminatoren Dr. Scherer und Lehrer Schröter wird dem Herrn Kassier für seine ebenso uneigennützige als ausgezeichnete Geschäftsführung der volle Dank der Gesellschaft ausgesprochen und die Rechnung einstimmig gut geheissen.

3. Es werden nun die gestern hiefür bestimmten historischen Abhandlungen von ihren Verfassern vorgelesen, wie folgt:

1. Ueber die ältesten Kirchen des ehemaligen Bisthums Basel, von Herrn Quiquerez.
2. Historische Ausflüge, von Hrn. Pfarrer Cartier.
3. Ueber die Gruft der beiden Söhne des letzten Herzogs von Zähringen, Berchtolds V., in Solothurn von Hrn. Dr. Schärer.
4. Historische Notiz über einen neu aufgefundenen phönizischen Ring, von Hrn. J. J. Amiet.
5. Ueber Hans Roth von Rumisberg oder die Mordnacht von Solothurn, von Hrn. J. J. Amiet.
6. Biographie des Rathsherrn J. Lüthi in Solothurn, von Hrn. Pfarrer Fiala.

Sie werden sämmtlich auf das freundlichste verdankt.

4. Herr Prof. Kopp von Luzern stellt inzwischen schriftlich mehrere Anträge, die wissenschaftliche Thätigkeit der Gesellschaft betreffend. Sie werden der für die wissenschaftliche Thätigkeit der Gesellschaft aufgestellten Kommission zugewiesen; für diese wurden von der Vorsteherschaft laut Auftrag bezeichnet: die Herren Altoberrichter Kernen, Dr. J. Wyss, Grossrath Lauterburg und B. Hidber, sämmtlich in Bern.

5. Wegen vorgerückter Zeit will der Herr Präsident seine Abhandlung über den Eintritt Bern's in den Bund nach neuen Quellenforschungen nicht mehr verlesen, und schliesst sodann mit einem freundlichen Nachworte an die hohen Behörden, an die zahlreich anwesenden Geschichtsfreunde und an die Gesellschaftsmitglieder die neunte Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Statuten

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

(Revidirt am 23. September 1852 zu Rapperswil.)

I.

§. 1. Die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz hat die Bestimmung, die Geschichte der Schweiz einerseits als freundschaftlicher Kreis der Forscher und Freunde derselben und als Band der ihr sich widmenden Kantonalgesellschaften, anderseits auch durch Arbeiten zu fördern, zu deren Veröffentlichung es des Zusammenwirkens Schweizerischer Kräfte bedarf.

§. 2. Die Mitglieder derjenigen kantonalen geschichtforschenden und antiquarischen Gesellschaften, welche mit der allg. geschichtf. Gesellschaft der Schweiz in Verbindung treten, bedürfen, um in letztere aufgenommen zu werden, keiner Wahl, sondern werden von Rechtswegen Mitglieder derselben, sobald sie es wünschen. Andere Geschichtsfreunde werden nach vorläufiger Meldung bei dem Präsidenten durch geheimes absolutes Mehr in die Gesellschaft aufgenommen.

Auswärtige Gelehrte und Freunde der Geschichte können als Ehrenmitglieder aufgenommen werden. Vorschläge zur Ernennung von solchen sind jeweilen der Vorsteherschaft einzugeben, ehe sie in der Gesellschaft zur Behandlung kommen können. Die Abstimmung in letzterer geschieht durch geheimes absolutes Mehr.

§. 3. Die Gesellschaft versammelt sich alljährlich einmal in Solothurn.

§. 4. Die Vorsteherschaft der Gesellschaft besteht aus dem Präsidenten, Vicepräsidenten, Quästor und Secretär, aus den 2 Redaktoren des Archivs und den 2 Redaktoren des Regestenwerkes.

Der Präsident und Vicepräsident der Gesellschaft werden durch absolutes geheimes Stimmenmehr, jeweilen auf zwei Jahre gewählt, sind aber nach Ablauf ihrer Amtsdauer wieder wählbar. Der Präsident ernennt den Secretär der Gesellschaft für die Zeit seiner eigenen Amtsdauer.

§. 5. Der Präsident leitet die Zusammenkünfte der Gesellschaft, bestimmt die Zeit dazu und sorgt dafür, dass in denselben belehrende und belebende Vorträge gehalten werden. Er repräsentirt die Gesellschaft nach aussen und vermittelt ihre Verbindung mit den Kantonalgesellschaften und auswärtigen Vereinen. Er sorgt für den Vollzug der Aufträge der Gesellschaft. Er erstattet in ihrer Versammlung einen Bericht über die Führung ihrer Geschäfte sowie über die in ihrem Namen veröffentlichten Arbeiten.

§. 6. Die Jahresversammlung der Gesellschaft soll 2 Tage dauern, so dass die Sitzung des ersten Tages für Geschäfte, die Sitzung des zweiten Tages vorzugsweise für wissenschaftliche Vorträge und Discussion über dieselben verwendet werden kann.

§. 7. Die Gesellschaft wählt einen Archivar, dem die Besorgung ihrer Bibliothek und Akten obliegt. (S. §. 16.)

§. 8. Die Mitglieder der Gesellschaft bezahlen:

a. 5 Franken Eintrittsgebühr;

b. 5 Franken jährlichen Beitrag.

Dagegen erhalten sie durch den Quästor das durch die Gesellschaft herauszugebende Archiv unentgeltlich.

Mitglieder, welche beim Bezug eines Jahresbeitrages zwei frühere Beiträge nicht bezahlt haben, werden als aus der Gesellschaft ausgetreten betrachtet.

§. 9. Diejenigen Kantonalvereine, welche mit der Gesellschaft in Verbindung treten, bezeichnen dem jeweiligen Präsidium der letztern einen Korrespondenten, der die Aufträge des Präsidenten und Quästors der Gesellschaft sowie der Redaktoren

des Archives besorgt. Der Präsident ladet die Kantonalvereine ein, ihm jährlich zu Handen der Gesellschaft einen Bericht über ihre Wirksamkeit mitzutheilen und sich bei den Jahresversammlungen der Gesellschaft durch Abgeordnete vertreten zu lassen.

In denjenigen Kantonen, in denen kein Verein besteht, sucht der Präsident einen Korrespondenten für die Gesellschaft aus.

III.

§. 10. Die Gesellschaft veröffentlicht:

a. ein Archiv für Schweizerische Geschichte, von welchem jährlich ein Band erscheint;

b. ein Schweizerisches Regestenwerk.

§. 11. Das Archiv soll in vier Abtheilungen enthalten: a) Abhandlungen über Gegenstände Schweizerischer Geschichte; b) Mittheilungen zur Geschichte und Landeskunde der ältesten und mittleren Zeiten (Urkunden); c) ausführlichere Denkwürdigkeiten, Aktenstücke zur Geschichte der neuern Zeit; d) eine kurze Anzeige der neu erschienenen Literatur je zweier Jahre zur Schweizerischen Geschichte und Landeskunde.

§. 12. Die Herausgabe des Archives wird von zwei Redaktoren besorgt, welche von der Gesellschaft gewählt werden und über die in dasselbe aufzunehmenden Arbeiten entscheiden.

§. 13. Das Schweizerische Regestenwerk wird nach dem festgesetzten Arbeitsplane (Archiv. Bd. II. pag. XXXIII.) von den zwei Hauptredaktoren herausgegeben, welche die Gesellschaft ernennt. Ueber Einnahmen und Ausgaben für dasselbe wird von dem Quästor der Gesellschaft eine abgesonderte Rechnung geführt.

§. 14. Verträge der Redaktoren des Archives oder des Regestenwerkes mit Verlagshandlungen, Erneuerungen oder Abänderungen solcher Verträge unterliegen der Genehmigung des jeweiligen Präsidenten der Gesellschaft, welcher darüber das Gutachten der Vorsteherschaft einzuholen hat.

§. 15. Die Redaktoren des Archives und des Regestenwerkes erstatten jährlich dem Präsidenten zu Handen der Gesellschaft einen Bericht über ihre Arbeiten.

§. 16. Für erledigte Stellen in der Redaktion des Archives oder des Regestenwerkes hat die Vorsteherschaft der Gesellschaft einen einfachen jedoch nicht bindenden Vorschlag zu machen. Sind Gegenvorschläge, so entscheidet die Gesellschaft durch geheimes absolutes Mehr.

Auf gleiche Weise sind die Stellen eines Quästors und Archivars der Gesellschaft im Falle der Erledigung wieder zu besetzen.

Verzeichniss der Mitglieder

(Im September 1854.)

Mit * Bezeichnete sind stiftende Mitglieder der Gesellschaft.

Canton Zürich.

HHerrn

* Bluntschli, Joh. Caspar, Dr. Jur., Professor, in München.
Bürkli, J. G. Conrad, alt Stadtpräsident.
Denzler, Conrad, Bezirksgerichtsschreiber in Bülach.
von Escher von Berg, Georg.
Escher, Alfred, Dr. Jur., Regierungspräsident.
Escher, Conrad, Kaufmann.
Escher, Heinrich, Dr. Phil. und Professor.
Escher, Jakob, Dr. Jur., Oberrichter.
Grob, Heinrich, Oberlehrer.
Gutmann, Salomon, Pfarrer in Greifensee.
Hagenbuch, Johannes, Buchhändler.
Höhr, Salomon, Buchhändler.
Horner, J. J., Bibliothekar und Oberlehrer.
Hottinger, Joh. Heinrich, alt Staatschreiber.
* Hottinger, Joh. Jak., Dr. Phil. Professor.
* Keller, Dr. Ferdinand, Präsident der antiquarischen Gesellschaft.
* von Meyer von Knonau, Gerold, Staatsarchivar.
* Meyer, Heinrich, Dr. Phil.
Mousson, Joh. Heinrich Emanuel, alt Bürgermeister.
von Muralt, Conrad, alt Bürgermeister.
von Orelli, Hans Conrad, Oberrichter.
von Orelli, Heinrich, alt Oberrichter.
Ott, Friedrich, Stadtrath.
Pestalozzi, Conrad, alt Regierungsrath.
Schauberg, Joseph, Dr. Jur. Cantonsfürsprech.
Schulthess-Schulthess, Emil.
Schulthess, Robert, alt Stadtrichter.
Troll, Joh. Conrad, alt Rector in Winterthur.
* Vögeli, Heinrich, Dr. Phil. Professor.
Vögeli, Salomon, Professor.
Vogel, Friedrich, Secretair.
Waser, Hans Rudolf, Decan in Bärentsweil.
* von Wyss, Friedrich, Dr. Jur., Oberrichter.
* von Wyss, Georg, alt Staatsschreiber.

Canton Bern.

Amiet, Jakob, Eidg. Staatsanwalt in Bern.
Blösch, Eduard, Regierungspräsident.
von Bonstetten, Gustav, in Bern.

HHerrn

Dupasquier, L., in Pruntrut.
* von Effinger von Wildegg, Rudolf.
Fallet, August, Dr. Phil. in Petersburg.
Fetscherin, Rudolf, Dr. Phil. alt Regierungsrath.
Gelpke, Ernst, Dr. Prof. der Theologie in Bern.
Güder, Eduard, Pfarrer in Biel.
Hidber, B., Lehrer in Bern.
Jenner, Em. Fréderic (de Grandson) in Bern.
Jscher, Pfarrer in Bern.
Kohler, Xavier, Professor in Pruntrut.
Kernen gew. Oberrichter in Bern.
Lohner, Carl, alt Landammann.
Lauterburg, Gottlieb Ludwig, V. D. M. in Bern.
Lerch, Jakob, Dr. Jur. Privatdocent in Bern.
Lutz, Carl, Fürsprech in Bern.
* Mülinen, Friedrich, Graf von.
Quiquerez, August, alt Regierungsstatthalter in Délemont.
Sinner, von, Dr. G. R. L., in Bern.
Trechsel, Friedrich, Pfarrer in Vechingen.
Tscharner-Wurstemberger in Bern.
Walther, Pfarrer in Wangen.
* Wurstemberger-Steiger, Rudolf, in Bern. 25

Canton Luzern.

* Aebi, J. W. L., Prof. in Luzern.
Attenhofer, Heinrich, Amtsstatthalter in Sursee.
Bernet, Xaver, Bibliothekar in Luzern.
Bell, Friedr., zweiter Staatsarchivar.
Elmiger, Melchior, Pfarrer in Schüpfheim.
Fischer, Vinzenz, in Luzern.
Heller, Mauriz, Pfarrer in Wollhausen.
* Kopp, Eutych, Professor.
Krüttlin, Carl, Staatsarchivar.
von Liebenau, Herrmann, Dr.
Nager, Xaver, Professor in Luzern.
Scherer, Theodor, Dr., von Solothurn.
* Schneller, Joseph, Stadtarchivar.
Segesser, Philipp, Rathsschreiber.
Schwyzer, X. von Buonas, von Luzern.
Zülli, Michael, Hauptmann in Sursee. 16

Canton Uri.

Lusser, Franz, Med. Dr., in Altorf. 1

Canton Schwyz.

Morel, Gall, Conventual und Bibliothekar in Einsiedeln. 1

Canton Glarus.

Blumer, Johann Jakob, Civilgerichtspräsident.
Schindler, Dietrich, alt Landammann, in Zürich.
Tschudi, Christoph, Rathsherr. 3

Canton Zug.

HHerrn

Kaiser, C. C., Professor in Zug. 1

Canton Freiburg.

Daguet, Alexander, Professor.
Daguet, Victor, Obercommissar.
Diesbach, Heinrich, Graf von, in Freiburg.
Engelhard, Joh. Friedrich, Oberamtmann in Murten.
Engelhard, Advocat und Notar in Murten.
Huber, Adolph, Friedensrichter, in Montillier bei Murten.
Meyer, Meinrad, Pfarrer in Freiburg.
Perrier-Landerset à Fribourg.
Tornare, Xav. Ildephons, gew. Conventual in St. Urban, in Bulle.
Werro, Roman, Staatskanzler. 10

Canton Solothurn.

Amiet, J. J., in Solothurn.
Cartier, Robert, Pfarrer in Oberbuchsiten.
Dietler, Pr. Anshelm, Archivar im Kloster Mariastein.
Fiala, Friedr., Pfarrer zu Herbetswil.
Kaiser, V., Dr. Professor in Solothurn.
Krutter, Franz, Oberrichter in Solothurn.
Probst, Joseph, Pfarrer in Dornach.
Schlatter, Georg, Professor.
Sury, Joseph, Graf von.
Vock, Alois, Domdecan in Solothurn.
Winistörfer, P. Urban, gew. Conventual zu St. Urban.
Wallier, Rudolf, in Solothurn. 12

Canton Basel.

Stadttheil.

von Brunn, Johann Jakob, Pfarrer in Basel.
* Burckhardt, August, Dr. Jur. Criminalgerichtspräsident.
Burckhardt, Carl, Dr. Jur. Bürgermeister.
Burckhardt, J. Chr. a. o. Professor in Basel.
Burckhardt, Rudolf, Dr. Jur. Fiscal.
Fechter, Daniel, Dr. Phil. Lehrer am Gymnasium.
Hagenbach, C. Rudolf, Dr. Theol. Professor.
* Heussler, Andreas, Dr. Jur., alt Rathsherr.
La Roche, August, Dr. Jur. Appellationsrath.
La Roche, German, alt Deputat.
Lichtenhahn, Carl, Dr. Jur., alt Staatsschreiber.
Merian, Peter, Dr. Phil. Rathsherr.
Meyer, Remigius, Dr. Phil.
Müller, J. G., Dr. Theol. Professor.
Reber, Balthasar, Dr. Phil.
Sarasin, Felix, Bürgermeister.
Sarasin, Adolf, alt Pfarrer.
Schnell, Johann, Dr. Jur. Professor.
von Speyr, Carl, Dr. Jur.

HHerrn

Stockmeyer, Emanuel, Pfarrer in Basel.
Streuber, Dr. Phil.
* Vischer, Wilhelm, Dr. Phil. Professor.

Landschaft.

Bidermann, E., Pfarrer in Mönchenstein.
Cherbuin, Fr., Lehrer in Basel.
Linder, R., Pfarrer in Reigoldsweil.
Riggenbach, J., Pfarrer in Bennweil. 26

Canton Schaffhausen.

Gelzer, Heinrich, Dr. Phil. ordentl. Professor, in Berlin.
Schenkel, Daniel, Dr. Theol. Pfarrer in Schaffhausen. 2

Canton Appenzell.

Fässler, J. A., Med. Dr. Landammann in Appenzell.
Neff, Joh. Jakob, alt Landammann in Herisau.
Roth, Joh., Präsident des kl. Rathes vor der Sitter in Teufen.
* Zellweger, Joh. Caspar, Dr. Phil., in Trogen. 4

Canton St. Gallen.

Baumgartner, Jakob, alt Landammann.
Curti, Franz Alexander, Dr. in Rapperswil.
von Gonzenbach, Aug., Dr. Jur., gew. eidg. Staatsschreiber.
Greith, Carl, Decan in St. Gallen.
Hardegger, Jos., Professor in St. Gallen.
Näf, August, Verwaltungsrathsschreiber.
Oehler, J., Bischöflicher Kanzler in St. Gallen.
Rickenmann, Xaver, Präsident in Rappersweil.
von Tschudi, in St. Gallen.
Wegelin, Carl, Stiftsarchivar. 10

Canton Graubünden.

Bavier, Joh. Baptist, Bundespräsident, von Cur.
Brosi, Joh. Rudolf, Bundeslandammann, von Klosters.
Buol, Georg, Bundeslandammann, von Parpan.
von Carisch, Otto, Professor von Sarn.
von Castelmur, Johann, Baron, zu Coltura im Bregell.
Fetz, G. Fr., Pfarrprovisor zu Curwalden, von Ems.
von Flugi von Aspermont, Conrad, von St. Moritz.
von Flugi, Alphons, in Cur.
Gangel, Cyprian, Bundesstatthalter, von Curwalden.
Ganzoni, Phil. Ant., Bundespräsident, von Celerina.
Giuliani, Thomas, Bundespräsident, von Poschiavo.
von Jecklin, Constanz, von Cur.
Kaiser, Professor in Cur.
Kind, Pfarrer in Savien.
a Marca, Joseph, Landrichter, von Soazza.
von Mohr, Peter Conradin, von Cur und Süs.
von Mont von Löwenberg, Heinrich, Baron, Cantonsverhörrichter, von Schleuis.

HHerrn

von Mont, Christoph, Domcantor zu Cur.
Otto, Bernhard, Zunftmeister, von Cur.
von Planta-La Tour, Johann, Landschreiber, von Süs.
von Planta von Reichenau, Ulrich, Bundespräsident, gew. eidg. Oberst, von Samaden.
von Rascher, Jakob Martin, Med. Dr., von Cur.
Riesch, Jakob Franz, bischöflicher Hofkanzler in Cur.
von Salis-Marschlins, Ulysses, Hauptmann, von Marschlins.
von Salis-Soglio, Johann Ulrich, Oberst, von Cur.
von Sprecher von Bernegg, Johann Andreas, Landammann, von Cur und Küblis.
Wassali, F., Stadtrichter in Cur. 27

Canton Aargau.

Münch, Arnold, Gemeindrath in Rheinfelden.
Schröter, C., Bezirksschullehrer in Rheinfelden.
Sträbl, Friedrich, Fürsprech in Zofingen. 3

Canton Thurgau.

Günther, J., Advokat in Weinfelden.
Kern, Conrad, Dr. Jur. Obergerichtspräsident.
von Kleiser, Stiftsdecan in Kreuzlingen.
Krapf, J., Archivar in Frauenfeld.
Meyerhans, Pfarrer.
Mörikofer, Joh. Caspar, Rector in Frauenfeld.
Pupikofer, J. Adam, Diacon in Bischofzell.
Stäheli, Regierungsrath. 8

Canton Tessin.

Franscini, Stephan, Bundesrath in Bern. 1

Canton Waadt.

de Charrière, L., Baron, à Lausanne.
Eynard, Carl, von Genf, in Rolle.
Favrod-Coune, licencié en théologie à Château-d'Oex.
Forel-Morin in Morsee.
Gaillet, Instituteur à Nyon.
Gaullieur, E. H., Professeur d'histoire à Genève
von Gingins von La Sarraz, Friedrich, Baron.
Hisely, Joh. Jakob, alt Professor.
de Mieville, ancien conseiller d'état à Yverdun.
Troyon, Friedrich, Archäologe in Chéseaux.
* Vuillemin, Ludwig, Professor. 11

Canton Neuenburg.

Bovet, Bibliothekar in Neuenburg.
Coulon, S. V. A., ancien conseiller d'état in Neuenburg.
Cuche, Julius, gew. Mitglied des obersten Gerichtshofes.
Dubois-Bovet in Neuenburg.
Guyot, alt Professor.
de Mandrot-Pourtalès.

HHerrn

de Pury, Ed., von Neuenburg.
Wavre, Fr. A., gew. Mitglied u. Secretair d. conseilgénéral. 8

Canton Genf.

Blavignac, Daniel, Architect.
Cellerier, Professor und Rector der Academie.
Chaponière, J. J., Dr. en médecine.
Duby, Präsident der archäologischen Gesellschaft.
Favre-Bertrand.
Girod, August, Civilrichter.
Hurt-Binet, Oscar.
Lefort, Ch., Advocat.
Lefort-Naville.
Lullin-Dunant, Richter.
Mallet, Eduard, Civilrichter und Präsident der geschichtforschenden Gesellschaft in Genf.
Naville, Adrien, ancien conseiller d'état.
Rilliet de Constant, colonel fédéral.
Serre-Faissan.
Vaucher-Mestral. 15*)

Im Ganzen 218.

HHerrn	**Ehrenmitglieder.**	Jahr der Aufnahme.
Akermann; John-Yonge, Secretär der kön. engl. Gesellschaft für Alterthumsforschung in London.		1850.
Bandelier, gew. Reg.Rath in Bern, in Highland, verein. Staaten von Nordamerika.		1850.
Bergmann, J. von, erster Custos des k. k. Münzkabinets und der k. k. Ambrasersammlung in Wien.		1849.
Böhmer, Friedrich, Dr. Jur. Oberbibliothekar in Frankfurt a. M.		1843.
Bordier, Henri, Mitglied der Redaction der bibliothéque de l'école des chartes in Paris.		1850.
Chmel, Joseph, Vicedirector des k. k. geheimen Hausarchivs in Wien.		1849.
Cibrario, Louis, Senator und Mitglied der kön. Sardin. Academie der Wissenschaften in Turin.		1850.
Clerc, Eduard, Rath am königl. Hofe in Besançon.		1843.
Dahlmann, F. C., Professor in Bonn.		1851.
Duvernoy, Mitglied der Academie in Besançon.		1843.
Effinger, A. Freiherr von, gew. eidg. Geschäftsträger in Wien.		1850.

---

*) Von den **stiftenden** Mitgliedern hat die Gesellschaft durch den Tod verloren:

HHerrn

Kirchhofer, Melchior, Dr. Theol. und Pfarrer in Stein. Anno 1853.
von Reding, Carl, alt Regierungsrath in Baden. Anno 1853.
Wyss, Dr. Rudolf, alt Lehenscommissär in Bern. Anno 1854.
von Mohr, Theodor, alt Bundesstatthalter in Cur. Anno 1854.

HHerrn	Ehrenmitglieder.	Jahr der Aufnahme.
Gaschard, archiviste d'état à Bruxelles.		1850.
Grimm, Jakob, Dr. Phil. und Hofrath in Berlin.		1843.
Guérard, membre de l'Institut à Paris.		1850.
Guyot, Professeur, à Cambridge, Massachussets aux Etats-Unis.		1850.
Hildebrand, Secretair der königl. Schwed. Academie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer in Stokholm.		1850.
Kortüm, Friedr. Dr. Prof. der Geschichte in Heidelberg.		1850.
von Lassberg, Freiherr auf Mörsburg.		1849.
Matile, gew. Professor in Neuenburg, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.		1850.
Ménabréa, chevalier, à Chambéry.		1850.
Pertz, Georg Heinrich, Dr. und Oberbibliothekar in Berlin.		1845.
Pfeiffer, Dr. Franz, Prof. u. Bibliothekar in Stuttgart.		1851.
Rafn, Secretair der k. Dänischen Gesellschaft für nord. Alterthümer in Kopenhagen.		1850.
Ranke, Leopold, Professor und Mitglied der k. Preuss. Academie der Wissenschaften in Berlin.		1850.
Schaffarik, Paul Joseph, in Prag.		1850.
Schreiber, Heinrich, Dr., Professor und geistlicher Rath in Freiburg i. B.		1843.
Stählin, Dr. Chr. Fr., Oberstudienrath und Bibliothekar in Stuttgart.		1850.
von Wessenberg, J. Heinrich, Freiherr, Generalvicar in Constanz.		1843.

Vorsteherschaft.

Präsident:

Fetscherin, Dr. Rudolf, alt Reg. Rath in Bern.

Vice-Präsident:

von Wyss, Georg, alt Staatsschreiber in Zürich.

Quästor:

Burckhardt, Aug., Dr. Jur. Criminalgerichtspräsident in Basel.

Secretair:

Hidber, B. Lehrer in Bern.

Archivar:

Vacat.

Redactoren des Archives.

von Meyer von Knonau, Gerold, Staatsarchivar in Zürich.
von Wyss, Georg, alt Staatsschreiber in Zürich.

Redactoren des Regestenwerkes.

Vacat.
Forel-Morin, Fr., à Morges.

Protokoll

der

zehnten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 18. und 19. September 1854.

Erste Sitzung.

Am 18. September im Gasthof zur Krone in Solothurn.

---

1. Herr alt Regierungsrath Dr. R. Fetscherin eröffnet als Präsident die Sitzung zur Behandlung der Geschäfte. Das Sekretariat versieht Hr. B. Hidber, Lehrer der Geschichte an der Industrieschule in Bern.

2. Herr Karl Morell von St. Gallen, in Bern, wird auf seinen schriftlich geäusserten Wunsch hin einstimmig zum Mitgliede der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz angenommen. Es erklären ferner ihren Beitritt zu derselben die Herren J. V. Ostertag, Bibliothekar der Bürgerbibliothek in Luzern, Mitglied des Vereins der fünf Orte; Professor Hänggi, Bibliothekar der Stadtbibliothek in Solothurn, Mitglied des dortigen historischen Vereins. Den Austritt aus der Gesellschaft zeigt dagegen an, wegen seiner Auswanderung nach Nordamerika, Herr P. Ildephons Tornare zu Bulle, gew. Conventual des Klosters St. Urban. Durch Tod hat dieselbe ferner verloren die Herren alt Landammann A. v. Tillier, Grossrath und alt Lehenkommissär Rud. Wyss, Dr. Jur., beide von Bern; ferner alt Bundesstatthalter Theodor von Mohr in Cur.

3. Auf den Vorschlag der Vorsteherschaft wird, um den Wünschen verschiedener Mitglieder, namentlich aus der französischen Schweiz, entgegenzukommen, beschlossen, die künftige

Jahresversammlung während des Monats August 1855 abzuhalten, die Bestimmung der Tage dagegen wird der künftigen Vorsteherschaft überlassen; dieselben sollen aber im Einladungsschreiben an die Mitglieder wenigstens einen Monat vorher angezeigt werden.

4. Das Präsidium bringt die Anträge der Vorsteherschaft vereinigt mit der Kommission über die fernere wissenschaftliche Thätigkeit der Gesellschaft vor. Nach lange andauernder, bis in die Nacht fortgesetzter Diskussion, besonders über den Antrag des Hrn. Dr. Theodor Scherer in Solothurn, schon jetzt einen codex diplomaticus, welcher die ganze Schweiz umfasse, bis zum Jahr 1300 herauszugeben, wird wegen vorgerückter Zeit die Berathung hierüber abgebrochen und am folgenden Tage früh um 7 Uhr fortzusetzen beschlossen.

Zweite Sitzung
am 19. September Morgens 7 Uhr im Versammlungssaale der Gesellschaft, dem von den Behörden von Solothurn gefälligst hiefür wieder eingeräumten Grossrathssaale des Kantons Solothurn.

---

1. Nach kurzer Erinnerung an die Mitglieder durch das Präsidium, dass die gestern Nachts abgebrochene Diskussion — wegen der heutigen auf 9 Uhr anberaumten und angekündigten ordentlichen Sitzung — jedenfalls um diese Zeit beendigt sein müsse, wird dieselbe nun fortgesetzt.

2. Nach mehrseitigen Erörterungen (wobei auch das von Herrn B. Hidber im Schoosse der Kommission beantragte Urkunden-Register in Berathung gezogen ward, welches allgemein als wünschenswerth erschien) wurden endlich folgende vom Herrn Vicepräsidenten J. Georg von Wyss von Zürich gestellten Anträge mit einigen Modifikationen angenommen:

a, Die Gesellschaft erklärt sich bereit, die Herausgabe eines schweizerischen codex diplomaticus zu übernehmen, falls sich dieselbe auf Grundlage eines vorzulegenden detaillirten Plans

als möglich und zweckmässig erzeigt. Zu diesem Ende wird der geschichtforschende Verein in Solothurn ersucht, der Vorsteherschaft zu Handen der Gesellschaft einen solchen Plan vorzulegen, in welchem namentlich bezeichnet seien:

1) der Umfang eines solchen Werkes der Zeit nach, welche die aufzunehmenden Urkunden umfassen sollen;
2) diejenigen Kategorien von Urkunden (staatlichen- Gemeinden- Stiftungen- Geschlechter betreffend), welche in dem codex Aufnahme finden sollen, sowie diejenigen, welche davon ausgeschlossen bleiben;
3) das Verhältniss dieses codex zu den bereits vorhandenen offiziellen und nicht-offiziellen schweizerischen Urkundenwerken in Beziehung auf Punkt 2;
4) ein Devis über die finanziellen Verhältnisse des Unternehmens;
5) Personalvorschläge, betreffend die Redaktion desselben.

Von dieser Einladung wird auch sämmtlichen übrigen Kantonalvereinen Kenntniss gegeben, damit dieselben allfällige Wünsche betreffend das Unternehmen dem solothurnischen Vereine zur Berücksichtigung bei Entwerfung des Planes mittheilen können.

b. Die Gesellschaft erklärt sich bereit, die Herausgabe eines Registers über die in den schweizerischen Kantonalarchiven vorhandenen Urkunden zu unternehmen, falls sich dieselbe gegründet auf einen diessfällig vorzulegenden detaillirten Plan, als möglich und zweckmässig erzeigt. Zu diesem Ende wird der solothurnische Verein ersucht, in Verbindung mit dem obgenannten Antragsteller einen detaillirten Plan hierüber der Vorsteherschaft zu Handen der Gesellschaft vorzulegen, in welchem namentlich bezeichnet seien:

1) der Umfang des Registers der Zeit nach, welche die aufzunehmenden Urkunden umfassen sollen; 2) diejenigen Kategorien von Urkunden, welche dabei berücksichtigt werden sollen; 3) die finanziellen Verhältnisse des Unternehmens; 4) Personalvorschläge, betreffend die Redaktion desselben.

Sollte ein solcher Plan der Vorsteherschaft vor Abhaltung

der nächsten Jahresversammlung so zeitig eingereicht werden, dass bereits an die Ausführung Hand angelegt werden könnte, und die Vorsteherschaft diese sofortige Ausführung als zweckmässig erachten, so wird sie hiezu eventuell ermächtigt.

c. Nach dem Antrag von Herrn Pfarrer Fiala soll zwar das Regestenwerk einstweilen nicht fortgesetzt werden; jedoch wird erkennt, einen ausführlichen Vortrag des Herrn Dr. H. von Liebenau hierüber der Vorsteherschaft zur Begutachtung zuzuweisen und von derselben hierauf Vorschläge über die allfällige Fortsetzung dieses Regestenwerks zu gewärtigen.

d. Betreffend Fortsetzung des Archivs und der historischen Zeitung war wegen der vorgerückten Zeit die einlässlichere spezielle Behandlung nicht mehr möglich. Da aber in den beiden allgemeinen Berathungen sich durchaus keine Stimme gegen die Fortsetzung des Archivs, wohl aber mehrere Mitglieder sich entschieden für dessen Fortsetzung aussprachen, überdiess desshalb auch Verträge bestehen, die noch fortdauern, so ist die so wünschenswerthe Fortdauer desselben als eine anerkannte Sache zu betrachten.

Hinsichtlich der Fortdauer der historischen Zeitung wird die neue Vorsteherschaft zu entscheiden haben, ob und in welcher Form sie vom künftigen Jahre an fortbestehen solle, indem der bisherige Redaktor nur bis zu Ende dieses Jahres zu deren Herausgabe in bisheriger Form verpflichtet ist.

3. Als Archivar wird einstimmig nach dem Antrag der Vorsteherschaft gewählt Herr B. Hidber in Bern.

In der hierauf abgehaltenen öffentlichen Sitzung der Gesellschaft

1. Liest der Herr Präsident den Bericht über den Gang der Gesellschaft vor. Nach Vorlage der sämmtlichen seit der letzten Jahresversammlung an die Gesellschaft eingelangten Sendungen und Geschenke gibt er der Versammlung genauere namentliche Kenntniss von allen historischen Vereinen, mit welchen wir in mehr oder minder lebhaftem litterarischen Verkehre stehen durch gegenseitigen Schriftentausch, worauf bei Erwäh-

nung der schweizerischen Vereine speziellen auf die verschiedenen mehr oder minder bedeutenden Lücken in den Zusendungen derselben aufmerksam gemacht wird nebst Hindeutungen auf das ziemlich lose Band der Vereine unter sich sowohl als mit unserm Hauptverein: und erwähnt ferner der Zahl der Mitglieder unserer allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, die auf ungefähr 220 Mitglieder aus fast allen Kantonen der Eidgenossenschaft ansteigt. Nachdem er hierauf sein Bedauern ausgesprochen, dass ungeachtet seiner mehrfachen Aufforderung zu Biographien der verstorbenen Mitglieder nirgendher solche Beiträge eingelangt, so erwähnt der Referent selbst in kurzen Zügen des bereits vor einem Jahre hingeschiedenen ausgezeichneten Forschers auf dem Felde der schweizerischen Kirchengeschichte, Herrn Dr. M. Kirchhofer; sodann des herben Verlusts, welche unsere Gesellschaft in diesem Jahre erlitten: des Herrn alt Landammann A. v. Tillier von Bern, dessen zahlreiche historische Schriften in Jedermanns Händen sind; des Herrn Grossrath Dr. Jur. R. Wyss, ebenfalls von Bern, der sich namentlich als Archivar bleibende Verdienste um unsere Gesellschaft erworben; endlich des Herrn alt Bundesstatthalter Theodor von Mohr in Cur, des Hauptredaktors unseres Regestenwerks, welcher mit den Geschäften unsers Vereins am meisten vertraut war, indem derselbe einzig von allen Mitgliedern, ungeachtet der oft ziemlich mühsamen Wanderungen, sämmtlichen Jahresversammlungen unserer Gesellschaft seit deren Stiftung beigewohnt hat. Endlich schliesst der Referent, nachdem er noch kurz angeführt, dass zwar wegen verschiedener verhindernder Geschäfte diesesmal kein spezieller finanzieller Rechnungsbericht von Seite unsers Kassiers, Herrn Dr. Jur. A. Burkhardt von Basel, vorliege, nach kürzlich erhaltener Zuschrift von demselben, dass aber — was die Hauptsache — die gegründetste Hoffnung vorhanden sei, unsere finanziellen Verhältnisse ferner unter dessen trefflicher Leitung zu sehen, mit einem eindringlichen Mahnworte an die verehrlichen Mitglieder unserer Gesellschaft zu vermehrter Thätigkeit.

2. Nach einer an das Präsidium zu Handen der Gesellschaft

eingelangten gefälligen Mittheilung werden zwei interessante Briefe von General Brüne an das französische Direktorium über das Treffen bei Neuenegg (5. März 1798) vorgelesen. Dem verehrten Einsender dieser Aktenstücke, Herrn Staatsschreiber und Staatsarchivar Moritz von Stürler in Bern, soll der Dank der Gesellschaft ausgesprochen werden.

3. Herr Professor Hugi theilt aus einer grössern sorgfältigen Arbeit mehrere Notizen mit über Römische Alterthümer in und um Solothurn, zumal die alte Römerstrasse über Altreu, mit Vorweisung verschiedener von ihm an Ort und Stelle gesammelten, seine Abhandlung erläuternder Fundstücke.

4. Herr alt Regierungsrath Dr. Fetscherin liest aus einer neu zu bearbeitenden Biographie Adrians von Bubenberg einige Bruchstücke, in welchen einzelne frühere Angaben kritisch beleuchtet und berichtigt, sowie andererseits aus den Quellen bisher unbekannte Züge aus dessen Leben angeführt werden.

5. Herr B. Hidber, Lehrer der Geschichte in Bern trägt vor: schweizerische Badefahrten im XVI. Jahrhundert, besonders des Stadtschreibers Rennward Cysat zu Luzern; ferner eine bernerische Schützenreise im XVI. Jahrhundert nach Strassburg.

6. Nachdem inzwischen Herr Grossrath L. Lauterburg von Bern eine Anzahl Exemplare seiner Biographien von Bernern und Bernerinnen (als Nachtrag zum Berner-Taschenbuch 1853 erschienen) als Geschenk für die Mitglieder der Gesellschaft zur Disposition gestellt, wird nach abgelaufener Amtsdauer zur Wahl des Präsidenten geschritten und für die folgenden zwei Jahre gewählt: Herr Georg von Wyss, alt Staatsschreiber von Zürich; hierauf zum Vize-Präsidenten Herr P. Urban Winistörfer von Solothurn.

7. Nachdem der abtretende Präsident den anwesenden Vertretern der solothurnischen Staats- und Stadtbehörden für ihre fortdauernde freundliche Theilnahme den verbindlichsten Dank ausgesprochen, schliesst er, mit der zuversichtlichen Hoffnung auf kräftiges Gedeihen unsers Vereins im Hinblick auf die ge-

treffenen neuen Wahlen, die zehnte Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

8. Schliesslich wird auf den Antrag des Herrn Archivar Schneller dem abtretenden Herrn Präsidenten für seine umsichtige und thätige Leitung der Dank der Gesellschaft einhellig ausgesprochen.

Am Schlusse wies Herr Hidber das ihm durch freundliche Güte zu Theil gewordene ausgezeichnete Werk vor: »Urkunden zur Geschichte der Stadt und Republik Bern, von Karl Zeerleder, Mitglied des Kleinen Rathes«; die ganze Versammlung stimmte mit ein in den vollen Dank gegen den edeln Verewigten und die ihn so schön ehrenden Hinterbliebenen.

Vorsteherschaft

für 1855 und 1856.

Präsident:

von Wyss, Georg, gew. Staatsschreiber in Zürich.

Vice-Präsident:

Winistörfer, P. Urban, gew. Conventual von St. Urban zu Solothurn.

Quästor:

Burckhardt, Aug. Dr. Jur. Criminalgerichtspräsident in Basel.

Sekretär:

Meyer, Konrad, in Stadelhofen in Zürich.

Archivar:

Hidber, B. Lehrer, in Bern.

Redaktoren des Archives.

von Meyer von Knonau, Gerold, Staatsarchivar in Zürich.
von Wyss, Georg, gew. Staatsschreiber in Zürich.

Redaktoren des Regestenwerkes.

Vacat.
Forel-Morin, Fr. à Morges.

ABHANDLUNGEN.

I.

Das
sogenannte Zeitregister von Tschachtlan
gehört
dem XVII., nicht aber dem XV. Jahrhundert an.

Von
Dr R. FETSCHERIN,
alt RRath, Mitglied d. allg. geschichtf. Gesellschaft d. Schweiz.

Den Verfasser dieser Abhandlung hat die Erforschung der politischen Gemeindverhältnisse von Bern im Verlaufe der Zeit zu den Burgunderkriegen, dem Glanzpunkte der Eidgenossen hingeführt: eine neue, wie er glaubt, sorgfältigere und genauere Durchforschung bereits bekannter, verbunden mit derjenigen anderer erst in neuerer Zeit eröffneter Quellen dürfte, hofft er, manches zum Theil vielleicht nicht erwartete Resultat gewähren: aber eben diese Sichtung der Quellen lehrte auch grössere Vorsicht in deren Benutzung.

Seit einem Jahrhundert ungefähr finden wir von Bernischen Geschichtforschern bis auf die neusten Zeiten herab für die Geschichte der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts eine Schrift als *gleichzeitige Quelle* angeführt, welche derselben Zeit nicht angehören kann.

Theils die Seltenheit von Abschriften dieses Geschichtwerkes, theils die unglückliche Gewohnheit, ohne eigene Forschung, selbst da wo sie möglich ist, berühmten Vorgängern fast blindlings nachzufolgen, mag die Veranlassung gewesen sein, dass noch der neuste bernische Geschichtschreiber jene Schrift unbedenklich als gleichzeitige Quelle für die Geschichte Berns in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts angeführt hat. Wir reden von dem s. g. *Zeitregister Tschachtlans.*

Anshelm [1]), dem genaue Kenntniss der Quellen der Geschichte Berns seiner Zeit und der jüngstvergangenen niemand absprechen wird, kennt für die Zeit des Burgundischen Kriegs nur *Schilling* als gleichzeitige Quelle, dem er nicht ohne Grund Vorliebe für Frankreich und Hass gegen Burgund zuschreibt [2]): eine Geschichte von Tschachtlan, einem so angesehenen Berner dieser Zeit, hätte ihm nicht wohl unbekannt bleiben mögen.

Warum *Stettler* ein Zeitregister von *Tschachtlan* nicht kennt, werden wir später zu erläutern suchen.

Lauffer im folgenden (achtzehnten) Jahrhundert führt gewöhnlich nicht Quellen an, hat aber diese Schrift wohl nicht benutzt, wie eine Vergleichung seiner helvetischen Geschichte in dieser Zeit von 1451 an zeigen mag [3]), sie entweder als seltene Handschrift *nicht* gekannt, oder vielleicht auch, als der Zeit näher stehend, besser gekannt als seine Nachfolger. Man weiss übrigens auch, dass ihn der Tod vor Vollendung seiner Arbeit übereilte, nach welcher er vermuthlich über die von ihm benutzten Quellen nähern Aufschluss gegeben haben dürfte.

Der erste unseres Wissens, welcher diese Schrift bestimmt als gleichzeitige Quelle des XV. Jahrhunderts anführt und durch seinen bestimmten Vorgang wohl manche Spätere ihm nachzufolgen verleitet haben mag, ist der bekannte Geschichtforscher *Alexander Ludwig von Wattenwyl* [4]), damals Landvogt zu Nydau. Seine Histoire de la confédération Helvétique erschien zu Bern 1754 in 2 Theilen [5]).

In der Vorrede zu seinem Werke giebt er die Quellen besonders der Geschichte von Bern an. Als älteste Quelle citirt er Justinger »der seine Geschichte«, wie er ganz richtig be-

---

[1]) Anshelm hat die *Rathsmanuale* wohl benutzt.

[2]) Anshelm I, 98 und 113.

[3]) Thl. V. S. 225 fgg.

[4]) Alex. Ludw. v. Wattenwyl geb. 1714 war 1745 unter die CC gewählt, von 1752—1758 Landvogt zu Nydau; er starb 1780.

[5]) Die Handschrift derselben nebst einer noch ungedruckten Fortsetzung bis 1663 befindet sich unter seinen historischen Sammlungen in acht Bänden auf der Stadtbibliothek in Bern.

merkt, »bis 1421 fortgeführt habe«. Etwas sonderbar führt er dagegen in seinem Werke selbst unter den Quellen in den Noten *Justinger* noch bis zu den Jahren 1436—1446 an[6]). — Justingers Chronik hiess nämlich auch die Stadt-Chronik, die verschiedentlich fortgesetzt immer noch den Namen des ersten Verfassers trug. — »*Ulrich Wagner* von Schwyz habe dann« (fährt von Wattenwyl fort) »diese Chronik bis 1466 fortgesetzt«: gerade so weit unser gedruckte Tschachtlan geht[7]). »*Benedict Tschachtlan* (fährt von Wattenwyl weiter fort) des Raths, später Venner zu Bern, habe deren Geschichte bis zum Jahre 1471 »fortgesetzt.« Wie wir schon bemerkt haben, geht die s. g. gedruckte Berner-Chronik von *Benedict Tschachtlan* nur bis 1466 mit dem Brande von Frutigen in diesem Jahre endend und am Schlusse noch ausdrücklich[8]), auf die *neuen Chroniken der Stadt Bern von den Burgundischen Kriegen und andern Sachen*[9]) hinweisend.

Es giebt aber auch wirklich Forsetzungen von *Justinger*, die bis zum *Jahr* 1471 reichen. Auf der Stadtbibliothek von Bern finden sich handschriftlich zwei Bände Folio. *Justinger* Band I bis 1421 gehend) und *Justinger* Band II (1421—1471 gehend) überschrieben, wo unmittelbar auf den Schluss (vom gedruckten Tschachtlan) den Brand von Frutigen 1466 folgt: 1466 *Bund von Bern und Solothurn mit Mülhausen* und unmittelbar hierauf wieder der *Anfang* des *Kriegs zwischen der Herrschaft von Oestreich und gemeinen Eidgenossen.* »Da man zelt von Gottes Geburt »1467 Jar erhubent sich die Stöss zwischen der Herrschaft von »Oestreich und gemeinen Eidgenossen« u. s. w. Dieser Theil endet mit dem Twingherrenstreit im Jahr 1470: auf der letzten Seite steht: »In dem Jar als man zelt von der Geburt Christi »1470 Jar ward diese Chronik geschrieben und gemalet durch »den fürnemmen Bendicht *Tschachtlan*, Venner und der Rats

---

[6]) De W. hist. de la conf. Helv. I, 228—259 in den Noten.

[7]) *Bendicht Tschachtlans* Berner-Chronik von 1421—1466: herausgegeben von *Stierlin* und Wyss. Bern 1820.

[8]) B. Tschachtlans Berner Chronik S. 335.

[9]) Offenbar auf *Diebold Schilling* hindeutend.

»ze Bern auch durch Heinrich *Tidlinger* Schriber diss Buchs »und ist gezogen diss Buch uss der rechten Chronik der Stadt »Berna«. Später folgt noch ein anderer kurzer Auszug von 1460 an, der mit dem Zuge nach Chalons 1480 (wie bei Schilling) endet. Von Wattenwyl fährt nun in jener Quellen-Aufzählung fort[10]: »Le même Tschachtlan est auteur des *Memoires du Tems*, »qui finissent en 1477. Theobald Schilling apres avoir copié »Tschachtlan, nous donne la guerre de Bourgogne, dans la»quelle il avait servi, il termine son histoire en 1480« [11]). Durch obige Stelle wie durch die Anführungen aus dieser sog. Schrift Tschachtlans in von Wattenwyls Werke glauben wir seien die nachfolgenden Schriftsteller irregeführt worden.

Dieser für seine Zeit sehr verdienstlichen Forschung von *Wattenwyls* ist kurz darauf *Tscharner*[12]) nachgefolgt in seiner *Historie der Eidgenossen*, deren *erster Theil* bald nachher (im Jahr 1756) erschienen ist[13]). Diese Geschichte der Eidgenossen

---

[10]) Vorrede S. 1. 2.

[11]) Offenbar meint von W., Schilling habe dieses Zeitregister, diese mémoires du Tems von Tsch. abgeschrieben.

[12]) Schon die Herausgeber der Chroniken von Justinger und Tschachtlan dachten (s. Vorrede zu Letzterm S. XIV.) an eine neue verbesserte Ausgabe von *Schilling*. Wenn man an die gräulichen Versetzungen (besonders auf den ersten 18 Seiten) die vielen Druckfehler und sonstigen mannigfachen Gebrechen der gedruckten ersten zu Bern erschienenen Ausgabe von 1743 denkt — immerhin für *jene* Zeit jedoch eine sehr verdienstliche Arbeit die mehr Aufmunterung verdient hätte — so wäre gewiss eine neue Ausgabe dieser Schrift mit Benutzung der zahlreichen guten Handschriften auf hiesiger Bibliothek, so wie der s. g. *Sternerschen* Chronik (im Besitze des Grafen Heinrich *von Diesbach* zu Freiburg) so wie mit Beiziehung der Rathsmanuale und anderer Quellen eine sehr verdienstliche Arbeit. Manches hiefür hat auch der Verfasser dieser Abhandlung gesammelt.

[13]) Bernhard *Tscharner* geb. 1728, gest. 1778, von Aubonne oder von Bellevue zubenannt, Mitglied des Grossen Raths, Bruder des durch Pestalozzi bekannten *Arner*.

[14]) Ohne Druckort wahrscheinlich zu Zürich: der II. Thl. von 1758; der dritte erst 1768. Eine neue Auflage erschien (nach des Verfassers Tode) 1789 zu Zürich.

ist im dritten Bande nur bis zum Jahr 1586 fortgeführt. Vom nemlichen Verfasser erschien auch in den Jahren 1765 und 1766 zu Bern in zwei Bänden eine *Historie der Stadt Bern*, welche bis zum Jahre 1630 fortgeführt ist. In der Vorrede zum ersten Bande dieses zweiten Werkes giebt *Tscharner* (nach von Wattenwyl) eine Uebersicht der Quellen der Bernischen Geschichte, nennt zuerst *Justinger*, den Wagner bis 1466 und *B. Tschachtlan* bis 1471 fortgesetzt: auf welchen *Schilling* gefolgt in dessen Beschreibung der Burgundischen Kriege, die bis 1480 gehe. Valerius Anshelm[25]) habe dann nachgeholt, was *Schilling* in seiner Historie und *Tschachtlan in einem besondern Werke* ausgelassen.

Die öftern Anführungen in seiner *Historie der Eidgenossen*: im zweiten Bande derselben von S. 318 zum Jahre 1468 an und folgende lassen keinen Zweifel über dieses *besondere Werk von Tschachtlan* übrig: hie und da ist es zwar als M. S. bezeichnet, gewöhnlich aber wird es ganz bestimmt als *Tschachtlans Zeitregister* oder auch *Tschachtlans Bernisches Zeitregister* angeführt[26]).

Wir müssen hier zum Theil etwas vorgreifend zugleich bemerken, dass die Seitenzahlen der von uns benutzten Handschrift von *Tschachtlans Zeitregister* weder mit den Seitenzahlen in den *zahlreichen* Citaten bei *von Wattenwyl* noch bei *Tscharner* übereinstimmen, was jedenfalls auf drei verschiedene Handschriften führt, wovon besonders die Handschrift, welche von Wattenwyl benutzte, durch mehr als doppelt stärkere Seitenzahlen abweicht von derjenigen, welche wir zu benutzen im Falle waren; der aber diejenige, die Tscharner gebraucht hat, den Seitenzahlen

---

25) Sonderbarerweise lassen beide Schriftsteller (v. W. u. Tsch.) Anshelm mit dem Jahre 1518 enden, kennen also weder dessen Fortsetzung bis zum Jahr 1526 noch die immer noch nur handschriftlich vorhandene Fortsetzung bis 1536.

26) Nicht selten werden Schilling und *Tschachtlan* zusammen als *beweisende* Citate angeführt z. B. aus vielen Belegen vergleiche man nur die Noten zu II, 322, 23, 25, 331, 340, 351 u. s. w., anderemal werden *Tschachtlans Zeitregister* und *Stettlers* Chronik zusammen als beweisende Citate angeführt, ibid. S. 345, 46, 47, 48.

noch weit näher steht. Es wird indess solches leicht begreiflich, wenn man bemerkt, dass er das *Bernische Zeitregister* (S. 19) für ein factum des Jahres 1404 anführt[17]), ferner *Tschachtlan* (offenbar das s. g. Zeitregister) und *Stettler* zu 1406[18]), und wieder von 1436—1446 an öfter, bald allein, bald mit andern Quellen Tschudi, Justinger, Stettler zusammen[19]). Diese etwas sonderbare Erscheinung dürfte später ihre befriedigende Erklärung finden, der wir für jetzt nicht weiter vorgreifen wollen.

Nach *von Wattenwyl* und *Tscharner* kommen wir auf *Johannes Müller*, der wenn er die Handschrift dieses s. g. *Zeitregisters von Tschachtlan* selbst zu sehen Gelegenheit gehabt hätte, — selbst der unermüdete Forscher *Haller*[20]) gesteht sie *nie* gesehen zu haben, sondern citirt sie nur aus von Wattenwyls obengeführtem Werke — gewiss nicht in den Irrthum seiner Vorgänger und Nachfolger gefallen wäre. Müller nennt zwar nirgends das *Zeitregister von Tschachtlan*: er führt nur Tschachtlan oder *Diebold Schilling* und *Benedict Tschachtlans* Chroniken an. Da sich aber diese Citate in der gewöhnlich nach Tschachtlan genannten (der jetzt gedruckten) Chronik von Tschachtlan nicht finden, wohl aber in *Tschachtlans s. g. Zeitregister*, das Müller aus den Auszügen seiner Vorgänger kannte, so kann nur das letztere Werk gemeint sein[21]). Einigemal führt er *Tschachtlan* und *Schilling* zusammen als Gewährsmänner an, einmal in Anführung einer Rede mit dem Beisatze, *welche Schriftsteller sich insofern bestätigen, dass doch jedem seine Eigenheit bleibt*[22]).

---

[17]) De Wattev. I, 204 n. a.

[18]) De W. I, 211 n. a.

[19]) De W. I. 228—260: in den Noten häufig.

[20]) Bibl. der Schw. Gesch. IV. 312. Er citirt es nur unter No. 615 als bei Herrn von Wattenwyl von Nydau sel. befindlich, welche einzige ihm hievon bekannte Handschrift er aber nie gesehen habe.

[21]) S. Müller, IV, 429 n. 71, 76; S. 596 n. 528; S. 598 n. 144; S. 599 n. 146; S. 612 n. 208; S. 613 n. 216; S. 614 n. 221 fgg.; S. 615 n. 226.

[22]) S. 613 n. 216.

Fast unerklärlich bleibt, wie der sonst so umsichtige Herausgeber von Tschachtlans Chronik[23]), welcher doch — siehe die citirten Stellen — der Wahrheit so nahe kam, dennoch sich wieder von derselben entfernte und befangen gegenüber Autoritäten zur Wahrheit nicht durchzudringen vermochte. *Wyss* benutzte dasjenige Exemplar, welches sich in der reichen Privatsammlung des Herrn *von Mülinen-Mutach* befindet, durch dessen Gefälligkeit auch dem Verfasser nachstehender Abhandlung die Einsicht desselben gestattet wurde, deren Resultate er hier vorlegt.

Etwas weniger auffallen wird es dagegen demjenigen, welcher durch eigenes Quellenstudium mit der nicht selten erscheinenden Flüchtigkeit dieses Schriftstellers vertraut geworden, wenn der »Geschichtschreiber des eidgenössischen Freistaates Bern« Tschachtlans Zeitregister mit dem Jahre 1453 *unzähligemale* als Gewährsmann aufruft und auch nicht den allerleisesten Zweifel daran hegt, dass er hier eine gleichzeitige Quelle vor sich habe[24]). (Freilich wer die betreffende Handschrift selbst gelesen hat und die Handschriften der Rathsmanuale und Missivenbücher aus jener Zeit ebenfalls aus eigener Prüfung kennt, dem wird des Räthsels Lösung nicht gar schwer werden).

Wie viel umsichtiger ist dagegen der gründliche Forscher von *Rodt* verfahren! In seiner Geschichte des Twingherrenstreits Bern 1837, erwähnt er *Tschachtlans* (nicht des ihm wohlbekannten gedruckten) nur an sehr wenigen Stellen[25]): nur an einer Stelle citirt er bestimmter *Tschachtlans* Chronik S. 489 auf der Stadtbibliothek. Da nun alle diese Citate das Jahr 1470 betreffen, welches in der einen Fortsetzung von Justinger als Chronik von *Tschachtlan* aufgeführt wird und das Jahr 1470 in sich schliesst[26]), da ferner jene Seitenzahl, von Rodt oben an-

---

[23]) Bern 1820 s. die Vorrede S. XI u. bes. S. XXI, XXII.

[24]) Von Tillier, Band II, S. 142, 146, 147, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157; 159, 160, 160, 162, 164, 167, 168, 185, 195, 196, 197 u. s. w. (in den Noten.)

[25]) S. 119, 276, 283, 285 und 287.

[26]) Auch *Haller* — Bibl. der Schw. Gesch. Bd. IV, 310 s. No. 614 — erwähnt dieser Chronik von Tschachtlan.

gegeben, mit keiner der drei Handschriften von Tschachtlans s. g. Zeitregister übereinstimmt, so hat von Rodt mit diesem Werke wohl jene, Tschachtlan zugeschriebene Fortsetzung von Justingers Chronik im Auge gehabt, nicht das s. g. Zeitregister von Tschachtlan. Anders hingegen verhält es sich mit den Citaten in *von Rodts Geschichte der Kriege Karls des Kühnen*[27]). Allerdings citirt von Rodt in diesen sehr sparsamen Anführungen Einiges aus *Tschachtlan* — während er dagegen in seinen beiden Bänden Schilling unzähligemal als Gewährsmann nennt — ein einzigesmal bestimmter *Tschachtlans Zeitregister;* allein das erste Citat (zu 1469) ausgenommen, treffen alle übrigen in beiden Bänden in die Zeit von 1474—1477 in welche sich nach obigen Angaben die Chronik von Tschachtlan nicht mehr erstrekte: zudem ist von Rodt an zweien der genannten Stellen Herrn von Tillier gefolgt[28]). Hätte von Rodt die Handschrift des s. g. Zeitregisters von Tschachtlan in Händen gehabt und sie prüfend durchgehen können, wir zweifeln keinen Augenblick daran, sein geübter kritischer Blick hätte ihn die Wahrheit bald finden lassen.

Wir kommen nun zur nähern Untersuchung dieses s. g. *Zeitregisters von Tschachtlan.*

Schon die Einrichtung, dass vor *jedem* Jahr (er beginnt mit 1451 und endet mit 1477)[29]) die Aufzählung der geistlichen und weltlichen Häupter in Europa, so wie des Schultheissen von Bern vorausgeht (diese letzten überdiess theils unvollständig, theils zuverlässig unrichtig) hätte Verdacht gegen einen *gleichzeitigen* Bernischen Verfasser, der NB. seit längerer Zeit[30]) im *Rathe* sass, erregen sollen: ein solcher hätte höchst wahrscheinlich nicht

---

[27]) Zwei Bände, Schaffhausen 1843 und 1844. — Thl. I, S. 105, 241, 330, 373, 377. Thl. II, 326.

[28]) Nämlich Band I, 330 und Band II, 302.

[29]) Wyss hatte auch bemerkt, dass die Jahre 1474, bes. 1475 und 1476 unverhältnissmässig weitläufiger geschildert sind.

[30]) *Haller,* Bibl. d. Schw. Gesch. IV, 311. Tschachtlan sei seit 1452 des Grossen, seit 1458 des Kleinen Raths gewesen, zwar im gleichen Jahre Schultheiss nach Burgdorf geworden, aber im Jahre 1465 wieder in den Kleinen Rath getreten.

alle Päbste, Kaiser und Könige gekannt, dafür aber wäre er sicher über die heimischen Vorsteher besser unterrichtet gewesen. Es ist klar genug, dass der Verfasser hier *Anshelm* nachahmte, freilich also nicht Tschachtlan sein kann, der gestorben, ehe Anshelm nach Bern gekommen.

Wir werden nun zuerst aus *innern* Gründen zeigen, dass *Tschachtlan nicht* der Verfasser dieses s. g. Zeitregisters sein kann, sondern dass der Verfasser dieses Werkes später gelebt haben muss. Nur anmerken wollen wir beiläufig, wie der *gleichzeitige Schilling* die französischen Worte schreibt und machen aufmerksam, wie unser *Zeitregister* dagegen mit weit besserer Kenntniss der französischen Sprache diese Namen ganz richtig giebt. Wir führen Beispiele an: statt *Tschattegyon* setzt unser Zeitregister *Chasteauguyon;* statt *Tonung*, Thonon; statt *Monsanis*, Montsenis; für *Lila*, L'isle; für *Riffiera*, la Riviere; für die *Tube* setzt er richtig den Doubs; für *Ecle*, *Nanlarotscha* schreibt er Esclees, Nan la Roche wie Echallent für *Etscharles*, Notzeroy für *Notzaret*. So richtig hätte *Tschachtlan* zur Zeit der Burgundischen Kriege sicher nicht geschrieben: wenn er auch wie manche Andere des Raths zu Bern der französischen Sprache mächtig sein mochte. Allein wir gehen zu weit Bedeutenderm über.

Unser angebliche *Tschachtlan*, der noch vor Ende des *fünfzehnten* Jahrhunderts mithin längere Zeit *vor der Reformation* starb, schreibt oft gar wunderliche Dinge, man möchte bisweilen fast sagen, er gleiche einem Reformirten des ersten Jahrhunderts nach der Reform auf ein Haar.

So spricht er gleich Anfangs seines Werks zum Jahr 1451 von dem Froloken zu Rom zwischen den beiden *vermeinten* Erzhirten Pabst Nikolaus und Felix von Savoi; bei der Erwähnung einer glücklich entdeckten Verschwörung gegen Pabst Nikolaus im folgenden Jahre heisst es: seine *heiliggenannte* Person kömmt aus grossen Sorgen: zum Jahre 1453 meldet er: grosser Gewalt von den *Römisch-Katholischen* dem Pabste zugemessen: ebenda spricht er gar vom *Babylonischen Pabstthum*[31]).

---

[31]) Z. R. S. 7.

Zum Jahr 1456 lässt er den Pabst das Kreuz predigen wider die Türken zu Anfang seines *titularischen* Hirtenamts. Im Jahr 1458 spricht er gar davon, *wie das Evangelische Licht in dieser mit den Missbrüchen des Bapstthumbs ganz verdunkelten Zeit sehr verdunkelt worden*[32]) ebenda spricht er auch von den *Bäpstlichen Irrtumben* (Irrthümern). Bei Erwähnung der Kanonisirung der heiligen Katharina von Siena fügt das Zeitregister des angeblichen Tschachtlan bei[33]): *in deren Biographie Bartholomäus Raymund von Capua Sachen inserirt, die mehr weltlichem Aberglauben, denn wahrhafter Schrift gemäss.* So konnte etwa ein reformirter Geistlicher des XVI. oder XVII. Jahrhunderts sprechen, aber gewiss nicht der gutkatholische Venner *Tschachtlan* der gutkatholischen Stadt Bern in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, abgesehen davon, dass dieser wohl kaum diese Biographie kennen konnte, die zu seinen Lebzeiten wohl schwerlich im Drucke erschienen vielleicht nicht einmal geschrieben war[34]).

Zum Jahr 1463 bemerkt ferner das Zeitregister[35]), St. Vincenzen Haupt sei (von Cöln) nach Bern gebracht worden, das

[32]) Z. R. zwischen S. 24—29.

[33]) Z. R. S. 48.

[34]) Durch Gefälligkeit des thätigen Geschichtforschers, Herrn Pfarrer *Meyer* in Freiburg, sind wir in den Stand gesetzt obige Vermuthung näher zu begründen. Nach den *Bollandisten* T. III, 851 s. 30. April hat Raymundus de Vinea aus Capua der Erste das Leben der heiligen *Katharina von Siena* (gestorben Ende April 1380) geschrieben: er ihr Zeitgenosse und zehn Jahre nach dem Tode der Katharina zum Magister generalis seines Ordens ernannt. Gedruckt ist diese Lebensbeschreibung zuerst zu Cöln 1553: welche mithin der wahre *Tschachtlan* nicht gesehen haben könnte: dass er aber die gleichzeitige *Handschrift* von Raymund gesehen haben möchte, würde wohl niemand in Sinn kommen.

Wir merken ferner, wie beim Wiederaufbau der Capelle Unserer Lieben Frauen 1468 der Zeitgenosse Tschachtlans, *Schilling* S. 34 die „Himmelskönigin, die Magd Maria" zu erwähnen nicht vergisst, der angebliche Tschachtlan hingegen gerade diese Worte, im Uebrigen mit Schilling übereinstimmend, auslässt.

[35]) Z. R. S. 54.

vermeinte Heiltumb: zum folgenden Jahre heisst es: Hans Belin bringt mehr Heiltumb nach Bern »*dergleichen Grempelwerk*« folgt eine Belohnung[36]). Zum Jahr 1467 finden wir wieder zu Rom den *Babylonischen Stuhl* erwähnt[37]) und wir vernehmen daselbst ferner wie acht Personen, die mit der *Römischen Lehr* nicht mehr übereingestimmt, als *Römischer Meinung nach Irrige* bestraft werden[38]).

Im Jahr 1468[39]) ist bei Erwähnung der Wallfahrt zu dem Bild bei den Eichen zu Viterbo von der Kraft *des Abgotts* die Rede. Noch stärker im folgenden Jahre 1469 bei Erwähnung des Schreibens von Bern an den Bischof von Lausanne um Ablass wird Crispinus, *aller Römisch-Katholischen Schuster Abgott* genannt[40]).

Ebenso spricht er bei Anlass des bekannten Diebstahls der Monstranz (1465), welcher den Bernern bekanntlich so nahe gieng, von ihrem *vermeinten* verlornen Glück. Gruner (D. U. B. S. 181) sagt daher: »1465 begegnete der lieben Stadt Bern ihr vermeint gröstes Unglück.

Es wäre wohl überflüssig, noch mehr solcher Proben anzuführen. So viel steht aber doch wohl fest, dass weder *Tschachtlan* noch überhaupt *ein katholischer Berner des XV. Jahrhunderts* Verfasser dieses Zeitregisters sein *kann;* alles führt entschieden auf einen *reformirten* Verfasser aus dem XVI. oder dem Anfang des XVII. Jahrhunderts.

Wir kommen nun auf andere *innere* Gründe zu weiterer Bestätigung des eben ausgesprochenen Resultats.

Wenn z. B. Schilling[41]) des Zugs der Eidgenossen vor Grandson im Frühjahr 1475 erwähnt, führt er an, die von Basel hätten den Bernern 400 *wohlgerüstete Mannen zu Ross und zu Fuss* gesandt: so giebt unser *Zeitregister* dagegen genauer an[42]): »*die*

---

[36]) Z. R. S. 58. [37]) Z. R. S. 83.
[38]) Z. R. S. 132.
[39]) Z. R. S. 89.
[40]) Z. R. S. 109.
[41]) Sch. S. 169.
[42]) Z. R. S. 220[b].

Basler-Chronik hat 500 zu Fuss und 24 Reisige« was wir allerdings genau so in *Wurstisens* Basler-Chronik[43]) finden.

Ebenso beim Zuge vor Blamont im Sommer dieses Jahres fügt das Zeitregister[44]) zu Schillings Worten (S. 204) bei: die Basler seien 1200 *Mann* stark angekommen *Donstags vor Laurentii,* was wir wieder genau so bei *Wurstisen* (S. 445) *angemerkt finden.*

Ferner giebt unser *Zeitregister*[45]), Schilling (S. 284) ergänzend, an: die Eidgenossen seien auf 20,000 Mann stark gegen Herzog Carl von Burgund vor Grandson gezogen, *die Basler-Chronik* zäle nur 18,076 *Mann:* genau diese Zahl giebt *Wurstisens Basler-Chronik* an[46]).

Weiter beim Auszug der Eidgenossen gegen Murten erwähnt *Schilling*[47]) nur im Allgemeinen der Zuziehenden von Luzern, Uri, Schwyz, Zug und Glarus, desgleichen von *Basel, Freiburg, Solothurn* und *Biel.* Tschachtlans Zeitregister ergänzt[48]): die Basler seien 2000 Mann stark nebst 100 Reisigen unter ihrem Hauptmann Peter Rot, Ritters zugezogen. Genau das Nemliche giebt *Wurstisen* in seiner *Basler-Chronik* an[49]).

Bedenken wir nun, dass *Wurstisen* Lehrer der Mathematik an der hohen Schule zu Basel diese seine 1580 zu Basel bei Sebastian Heinricpetri gedruckte *Basler-Chronik*, die auch bis zum Anfang dieses Jahres geht, am 22. Februar 1580 dem Burgermeister und Rath von Basel zueignete, so kann ja der 100 Jahr ältere *Tschachtlan*, der *vor* Anfang des XVI. Jahrhunderts gestorben, unmöglich der Verfasser dieses s. g. *Zeitregisters* sein. Obige Citate, die wir leicht noch hätten vermehren können, führen uns vielmehr auf einen andern Schluss.

---

43) S. 443 der *Basler-Chronik von Christ. Wurstisen. Basel* 1580.

44) Z. R. 233b.

45) Z. R. S. 308.

46) Basler-Chronik, S. 448 unten.

47) Sch. S. 334 unten.

48) Z. R. S. 340.

49) S. 453.

Der Verfasser oder Bearbeiter des Zeitregisters muss also nothwendig nach 1580 gelebt und geschrieben haben: es muss ein Mann sein, der mit vaterländischer Geschichte vertraut ist — öfter nennt er auch die bernischen Chroniken, ohne sie jedoch mit Namen anzuführen. Aber nicht bloss mit schweizerischen Geschichtswerken ist derselbe vertraut, er kennt auch anderer Nationen Geschichtschreiber. Bei seiner Schilderung der Schlacht von Grandson führt er z. B. an »von den Burgundern seien etwa 1000 gefallen, *darunter nur sieben Reisige*, wie *Commines*[50]) sagt[51]).

Ferner zählt er die Gründe des Untergangs Carls des Kühnen (nach seinem Tode vor Nancy) auf[52]): »*der berühmte historicus Philipp Commines*[53]) nennt als Ursache seines Untergangs »seinen Geiz und seine Grausamkeit, die Auslieferung des Connestable von St. Paul[54]), des königlichen Stammes der Bourbon »u. s. w.« Dazu führt er aber bei dieser Niederlage vor Nancy an: es seien gefallen *nach den helvetischen Chroniken* 7000, *nach Andern* 3000 *Mann*[55])

Wir sehen daher, dass unser Verfasser auch mit ausländischen Historikern bekannt ist und Commines könnte sein bekanntes Werk noch im XV. Jahrhundert zwar niedergeschrieben haben, das aber handschriftlich dem Berner Venner Tschachtlan sicher nicht zu Gesicht gekommen: gesetzt auch, dass er hinlängliche Kenntniss der französischen Sprache gehabt haben möchte. Commines Mémoires sind so viel wir wissen, erst 1523 zu Paris und zwar sehr unvollständig gedruckt worden, so dass er wohl nur gegen Ende desselben oder Anfangs des folgenden

---

[50]) Mémoires de Phil. de *Commines* (edit Lenglet) 1747. S. 260 car rien ne se sauva que les personnes et furent perdues toutes les grandes bagues du dit Duc: '*mais de gens pour cette fois, ne perdit que sept hommes d'armes.*

[51]) Z. R. S. 312b.

[52]) Z. R. S. 373.

[53]) Phil. de Com. Mem. I, S. 279 und besond. 289.

[54]) St. Pol.

[55]) Z. R. 371, 72, (vgl. Stettler I, 269).

Jahrhunderts in der Schweiz bekannt geworden sein mag. (Commines ist 1445 geboren und 1509 gestorben).

Obigen Stellen reihen wir noch an seine Anmerkung aus Anlass der Beute von Grandson »*welche das Fundament des »ersten Reichthums der Eidgenossen gewesen nach Französischen und Teutschen ausländischen historicis*«[56]).

So hat er über die Zahl der bei Ericourt gefallenen Feinde[57]) zu Schillings[58]) Angabe von *dritthalb tausend* angemerkt: *andere sagen* 2000 *oder nur* 1800. Ebenso giebt er kritisch *Schillings*[59]) Angabe von dem die Eidgenossen zu überfallen trachtenden Burgunder-Heere (bei Pontarlier) die Zahl desselben, welche Schilling auf 10,000 Mann angegeben, wohl richtiger auf 2000 Mann an[60]).

So hat Schilling das Schreiben von Bern an Cöln vig. Andr. 29. Nov. 1475 datirt, das nothwendig von diesem Tage im Jahr 1474 datirt sein muss[61]), wie auch schon von Rodt[62]) ganz richtig gesehen hat. Unser Zeitregister reiht nun obiges Schreiben zwar gleich Anfangs 1475 ein, aber mit der richtigen Jahrzahl von (vig. Andr.) 1474.

Obigem reihen wir zugleich auch die *Proben classischer Bildung* an. Wenn unser angebliche Tschachtlan z. B. anführt: am Schlusse der Erzählung vom s. g. Waldshuter-Zuge[63]). —

Die Eidgenossen nahmen bei ihrem Abzuge *brüderlichen Abschied »dass man ja wohl gespüren mochte, dass des weitberümpten Historischryber Sallustii Sententz und Meinung, da er spricht durch Einhälichkeit wachsint klein Ding, durch Zweytracht aber werdint die grössern verzert*[64]) *sich allzit wahr sin befindet.*

---

[56]) Z. R. 315, vgl. Commines Mémoires I, 260. p. 61.

[57]) Z. R. 191.

[58]) Schilling 142.

[59]) Schilling S. 180.

[60]) Z. R. 213.

[61]) Z. R. 203—205 vgl. Schill. 157, 158.

[62]) v. R. I, 290 n. 12.

[63]) Z. R. 103.

[64]) Die bekannte Stelle: Sallust. Jug. 10. — concordia res parvæ crescunt, discordia maxumæ dilabuntur.

Ebenso erwähnt unser Verfasser, wie Pabst Nicolaus, ein Freund der Gelehrten, da die lateinische Sprache in Verfall gerathen, die alten Bücher *Quintilian*, *Polybius*, *Herodotus* wieder hervorgezogen habe: wir deuten ferner auf seine unten näher anzuführende Randbemerkung: nota concordiam senatus.

Es braucht wahrlich keine tiefe Kenntniss der Bernischen Geschichte, um auf den ersten Blick zu fühlen, dass wohl nicht leicht ein Bernischer Staatsmann des XV. Jahrhunderts solches schreiben konnte.

Ein späterer Verfasser als Venner Tschachtlan verräth sich ferner entschieden in dem Zusatz über die weitern Schicksale des bei Grandson erbeuteten grossen Diamants Carls des Kühnen; unser Verfasser lässt ihn unter anderm 1492 zu Lucern verkaufen, *endlich an Pabst Julius um* 20,000 *Ducaten gelangen*[65]). Nun ist aber unser Venner Tschachtlan 1493 gestorben — der kriegerische Julius II. hat aber den päbstlichen Stuhl erst 1503 bis 1513) bestiegen (vor ihm das Scheusal Alexander VI, nach ihm der prachtliebende Mediceer, Leo X.) Unser Verfasser hat hier wahrscheinlich wieder aus Wurstisen[66]) geschöpft.

Ferner verräth sich der spätere Verfasser in der Erwähnung des bekannten Twingherrenstreits, über welchen wir folgenden Schluss bei ihm finden[67]).

»Was aber von dieser Strytigkeit des Adels zwischen dem »Schultheis Kistler und Hans Frenkli dem Sekelmeister und »andren mit widerwärtigem opiniren und harten Verwysen der »partygischen Rathsverwandten wider einandern sich verloffen »hat, findet man in einem sonderbaren, jedoch mines Bedunkens zu ser wider der Stadt Bern Fryheiten gestächleten tractat wytleufig verzeichnet, dessen Vollendung mir aber niemalen zu sehen worden«[68]).

Abgesehen von der eine ziemlich spätere Zeit verrathenden

[65]) Z. R. 314.

[66]) Wurstisen Basler-Chronik S. 450, vgl. Müller V, 40, welcher aber die Kaufsumme auf 30,000 Ducaten erhöht.

[67]) Man vergleiche dazu Schilling S. 35 und folgende.

[68]) Z. R. S. 128.

Sprachmengerei darf nicht übersehen werden, dass Thüring Fricker den Venner Tschachtlan lange überlebte, er starb in hohem Alter zu Brugg im Jahr 1519[69]), während dieser den Schluss des XV. Jahrhunderts nicht erlebte. Wenn Fricker nun auch seine Schilderung des Twingherrenstreits noch bei Lebzeiten Tschachtlans verfasst oder doch angefangen haben mochte, so hatte doch Tschachtlan wohl keine nähere Kenntniss davon und jedenfalls hätte er am Ende seiner Bemerkung nie schreiben können, dass er den Schluss des (allerdings unvollendet gebliebenen) Werkes nie gesehen, was nur ein Forscher viel späterer Zeit sagen konnte[70]).

Doch unser angebliche Tschachtlan verräth sich noch sonderbarer. Nachdem er zum Jahr 1474 übereinstimmend mit Anshelm und den Rathsmanualen erwähnt, wie Bern, um Freiburg für den Bund mit Frankreich und die Pension von daher zu gewinnen, eine Gesandtschaft nach Freiburg sendet, diese aber — für jetzt noch sehr ehrenwerth — durch ihren Schultheiss (von Wippingen) und ihren Sekelmeister antworten, — fährt unser vermeintliche Tschachtlan in ächt vaterländischem Sinne fort (Z. R. S. 172): »Hierus nun beschynt, dass Fryburg nit so »gar wie die übrigen Eidgenossen sich in diese Vereinung ge»lassen noch in alle derselbigen Artikel consentirt und bewilliget »habe. *Und ist hienebent gewiss, dass diese Einführung König»licher und anderer Pensionen gemeiner Eidgenossenschaft nit »durchaus zum Besten erschossen noch irem Stand nutz gewesen, »denn es ist offenbar, dass dadurch vil Zwytracht, Vyendschaft, »gefarliche Pratyken und dergleichen landverderbliche Unruhen »entstanden sind.* Gott aber verhengt, sieht zu, *wer weiss wie »lange*«. Gewiss ein recht vaterländischer Herzenserguss von unserm angeblichen Tschachtlan! Nur Schade, dass der wahr-

---

[69]) Ansh. V, 461.

[70]) Diese Stelle ist auch schon *Tscharnern* (Band II. in beiden Ausgaben ebenso) aufgefallen. Auch der Tadel selbst scheint uns auf einen *spätern* Bernischen Verfasser zu deuten: man vergleiche auch, welche Stellen Frickers in der ersten Ausgabe Anfangs des XVIII. Jahrhunderts ausgelassen wurden.

hafte, der wirklich historische Tschachtlan zu den eifrigen Anhängern der *Diessbache* gehörte, also zur französischen Partei zählte, mithin die Pension bezog und auch auf dem famosen Sündenrodel bei Commines gehörig bedacht ist[71]). Sollte *der so* über das Pensionsunwesen gesprochen haben? Credat Judaeus Apella!

Oder passt etwa folgende Beurtheilung Ludwigs XI[72]) in den Mund eines von eben diesem König nicht wenig begünstigten Pensionärs, die wir hier nur substanzlich mittheilen. »König »Ludwig der ärgste Feind Carls von Burgund, sah gerne die »Eidgenossen wider ihn streiten, hetzte mit Worten, Botschaf»ten und Gold, ohne im Geringsten je etwas gegen ihn zu thun, »stets auf der Lauer stehend, um wenn der Burgunder siege, sich »daraus zu ziehen, und am Ende doch das Beste von der Beute »gewinnend«? Man vergleiche mit dieser Stelle dagegen Anshelm Band I, 105!

Aber noch drolliger! Unser *angebliche* Tschachtlan berichtigt den *historischen* Tschachtlan und widerlegt dessen Geschichtwerk, wohlverstanden mit ganz triftigen historischen Gründen. Es erzählt nämlich der Berner-Chronist Tschachtlan zum Jahre 1454 wie die Berner auf des Herzogs von Savoi Mahnung ihm *wider den Delfin* in Frankreich zu Hülfe gezogen[73]). Bereits die gelehrten Herausgeber von (Justinger) Tschachtlan (und Anshelm) haben daselbst ganz richtig angemerkt, dass Tschachtlan mit den auswärtigen Verhältnissen weniger vertraut (was freilich, beiläufig gesagt, zu unserm Zeitregister gar übel passen würde) den Sohn (Ludwig) mit seinem Vater (Carl) verwechselt habe.

Wie erzählt nun solches unser angeblich vom nämlichen Tschachtlan herrührendes Zeitregister[74])? Nachdem er diese Hülfsleistung der Berner an den Herzog von Savoi kurz ange-

---

[71]) Benedikt Chastelian (Bendicht Tschachtlan) erhält mit Urban von Mahlern allein 50 Livres, die übrigen Räthe nur 40, 30 und 20 Livres. Commines Preuves III, S. 379.

[72]) Z. R. S. 333.

[73]) B. Tschachtlans Berner-Chronik S. 325 und daselbst die Note.

[74]) Z. R. S. 17.

führt, wie sie in obgemelter Chronik (S. 325, 326) enthalten ist, fügt er bei: »es ist solches, so aus *der Stadt Bern Chronik* ge»nommen worden, mines Bedünkens historischer wahrer Be»schrybung was die Ursachen des Kriegs wider Savoi betrift, »ganz ungemäss, denn es meldet bemelte Chronik, *es sy dieser »Zug wider den Delfin fürgenommen worden, so es doch heiter am »Tag liegt, dass der Delfin des Herzogen von Savoi vertruwtesten »Fründen einer und in des Königes Caroli sines Vaters Ungnade »gestanden ist*«: so dass also der Zug von Savoi wider den Vater (Carl VII.) keineswegs gegen den Sohn (den nachherigen Ludwig XI.) gerichtet gewesen, wie unser Verfasser weitläufiger zeigt.

So hat nun wohl noch nicht leicht ein Schriftsteller sich widerlegt! Wenn wir nun in dieser unserer Schrift hie und da auf einzelne kleine Züge achten, wie er z. B. bei der Schilderung der Schlacht bei Grandson Schilling ergänzt, der den Herrn von Chateauguyon durch einen Berner Hans von der Grub tödten lässt, indem er zu des letztern Namen beifügt: (Hans von der Grub) *auf dem Platz*, so möchte solches fast einen Zeitgenossen zu verrathen scheinen, jedenfalls führt es auf einen mit der Bernischen Geschichte und den Familien Berns wohlvertrauten Berner. Hinwieder deutet eine andere kurze Notiz bei der Erzählung der Murten-Schlacht offenbar auf einen spätern Erzähler. Schilling der Augenzeuge erzählt von dem hölzernen köstlich gezimmerten Hause Herzogs Carls in seinem Lager auf einem Rain (Bergabhang): unser Verfasser erwähnt dieses Hauses auf einem Hubel (Hügel) *wo jetzt das Hochgericht steht*, offenbar eine Hindeutung auf spätere Zeit[75]).

Wir müssten uns ferner höchlich verwundern, wie der Zeitgenosse *Tschachtlan* die Namen der Schultheissen Berns in den Jahren 1452, 1453, 1455, 1456 und 1457 gar nicht kennt: ebenso wie er in andern Jahren unrichtige Angaben derselben hat: so nennt unser Zeitregister als Schultheiss für 1462 *Thüring von Ringoldingen;* urkundlich ist aber *Heinrich von Bubenberg* am

[75]) Sch. S. 288.

24. März 1463, also von Ostern[76]) 1462—1463 oder von Apr. 18. 1462—Apr. 10. 1463 Schultheiss. Für das Jahr 1463 nennt unser Tschachtlan *Heinrich von Bubenberg* als Schultheiss; allein urkundlich erscheint am 28. Juli 1463 Caspar von Stein, Edelknecht als Schultheiss, hinwieder urkundlich am 14. Febr. und 14. März 1464 Niklaus von Scharnachthal Ritter: (die Jahrzeit von Steins finden wir als Schultheiss im August 1463[77]), wesshalb ihn in diesem Amtsjahre von Ostern 1463—1464 von Scharnachthal ersetzte. Auffallender ist aber noch der Irrthum unseres Zeitregisters im Jahr 1466, wo irrig *Thüring von Ringoldingen* als Schultheiss angegeben ist, statt *Niklaus von Scharnachthal*, wie unser *Rathsmanual* (welche Quelle sonst unser angebliche Tschachtlan recht gut kennt[78]) unzweifelhaft beweist.

---

[76]) Ostern fällt 1463 auf Apr. 10.

[77]) Jahrzeitbuch des Münsters auf der Stadtbibliothek.

[78]) Er beruft sich auf dieselben zur Bestätigung dieser oder einer andern Nachricht: z. B. (Z. R. S. 74) dass Niklaus von Diessbach Schultheiss von Bern in einem Lehenstreit im Aargau zum Richter ernannt worden *laut Rathsmanual.* Solches findet sich völlig richtig im Rm. I, 179. Ferner erwähnt er der Bestätigung der bekannten Kleiderordnung (wegen der Schwänze an den Kleidern) vom 17. Mai 1470 Z. R. S. 120) *laut Rathsmanual.* Dasselbe findet sich genau so Rm. 6. S. 76, nebst einem Verzeichniss der damals anwesenden Räthe, wie sie auch im Rm. l. c. stehen. Weiter bei Anführung des Beschlusses wegen obiger Kleiderordnung (vom 15. December 1470) auf die Vorstellungen der Eidgenössischen Städte fügt er bei: (Z. R. S. 127) *aus dem täglichen Rathsmanual von Wort zu Wort hereingesetzt.* Wir finden diese Ordnung wörtlich so im Rm. 6, ebenso die nämlichen Räthe daselbst aufgezeichnet. Ferner erwähnt er der Ordnung wegen der Kirche von Oberwyl und der Kapelle zu Weissenburg (Z. R. 116) wie *weitläufig im Rathsmanual dieses Jahrs.* Allerdings finden wir diese Ordnung *weitläufig* in Rm. 6, S. 201—203 angeführt. Die Beispiele zu häufen wäre nicht schwer.

Dann nimmt unser Verfasser aber diesen Ausdruck (Rathsmanual) auch in weiterm Sinne, wenn er z. B. Z. R. 280—283 die Verzeichnisse der Auszüger für 1475 *laut Rathsmanual* giebt, so finden sich diese natürlich nicht in unsern Rathsmanualen — und zuverlässig kannte doch unser Verfasser die jetzigen Rathsmanuale — der Verfasser hat

Eine solche so oft wiederholte Gedächtnissschwäche können wir nun einem *gleichzeitigen* Geschichtsforscher unmöglich zuschreiben, während wir diese Unkenntniss einem Forscher des XVII. billig zu Gute halten müssten.

Ebenso führt auch die rhetorisirende Verwässerung der schlichten herzlichen Rede von Scharnachthals[79]) an das zum erstenmal in Bern wehende Lucerner-Panner, wo sehr ungeschickt des Beistands der Luzerner, *unter vielen wichtigen Exempeln in dem blutigen vor Laupen beschehenen Treffen erwähnt wird*, während der *wirkliche* Zeitgenosse *Schilling* doch ganz richtig unter den Beweggründen Berns an die Lucerner durch Bern zu ziehen anführt »den ir Paner von Lutzern war vor nie me zu

---

hier andere archivalische Quellen mit den Rathsmanualen verwechselt: denn der Verfasser kennt endlich auch noch, wie wir später anführen werden, das *Missivenbuch von Bern*.

Offenbar ist aber schon diese Citation der *Rathsmanuale* höchst verdächtig und von einem Zeitgenossen ganz unnatürlich. Der Zeitgenosse wusste recht gut, dass die ersten, die ältesten Manuale, ja noch in etwas späterer Zeit eben keine Rathsmanuale sind, sondern Aufzeichnungen des betreffenden Stadtschreibers zu seiner Notiz; das zeigt ihm ganze Form, das zeigen die häufigen Ausdrücke bei abrupten Notizen in den ältern Manualen — „Gedenk daran" — „wie du wohl weisst" ut scis, bei dem spätern Cyro namentlich auch seine oft *sehr freien* Aeusserungen über Rathsbeschlüsse und Personen. Später etwa (von einem Zeitgenossen gewiss nicht denkbar) würde uns etwa vom XVII. Jahrhundert eine Anführung dieser Bücher als Rathsmanuale weniger auffallen. — Wir müssen weiter aufmerksam machen, dass ein Zeitgenosse wohl etwa wichtige Missive aus den Archiven enthoben hätte, schwerlich aber wörtlich eine (allerdings nicht unwichtige) Kleider-Verordnung. Endlich aber hätte der *Zeitgenosse*, wenn er etwa bei einer *höchst wichtigen Verhandlung* ausnahmsweise die Namen der bei diesem Beschlusse anwesenden Mitglieder des Raths angeführt, wie sie im Rathsmanual stehen, dieselben mit dem blossen Familien-Namen, nicht aber mit dem Taufnamen und anderer näherer Bezeichnung z. B. Scultetus, Hetzel, Mulern, Tschachtlan, Kuttler u. s. w. welche unser Verfasser dann so giebt: Peter Kistler Schultheiss, Ludwig von Lindnach, Urban von Muhlern, Bendicht Tschachtlan, Hans Kuttler u. s. w. So *schrieb der Zeitgenosse gewiss nicht*.

[79]) S. Schill. 174 bis 176.

»Bern gewesen«: wo der *reformirte Bearbeiter* schon im Schlussvotum »Gott der Allmächtige welle uns andern samt und sunders sinen heiligen Segen und unerschöpfliche Gnad verlychen«, ohne mit einem Worte der von den Bernern jener Zeit so hoch verehrten Jungfrau Maria und der Heiligen zu erwähnen sich verräth. Da hätte unserm *Bernischen Geschichtschreiber* doch wahrhaftig nicht begegnen sollen, solches alles selbst mit den Knittelversen am Ende so ohne die allergeringste Kritik in guten Treuen als aus gleichzeitiger Quelle entflossen in sein Geschichtswerk aufzunehmen; ja noch mehr, *ausdrücklich* (S. 238 n. 1) zu bemerken, dass er in der Erzählung dieser Festlichkeit vorzüglich *Tschachtlans Zeitregister* gefolgt, welches ihm also vorzüglicher geschienen als der *gleichzeitige Schilling*[80]). Der vorsichtigere etwas gründlichere Forscher von Rodt[81]) hat dagegen sein Bedenken bei Erwähnung jener Reden auszusprechen nicht unterlassen.

Oder sollte etwa in *Tschachtlans* Zeit gehören können, wenn wir in unserm *Zeitregister*[82]) das bei Schilling (S. 22 fgg.) befindliche Lied über den Waldshuter-Zug von 1468 ebenfalls eingerückt, aber von folgender Bemerkung begleitet finden: »*Wie* »*wol nun dieses Lyd auf die gute alte Einfalt gestellt und keiner* »*natürlichen Poesy glychförmig, ist es jedoch von der Antiquitet* »*und merer Erlüterung wegen dessen, so hivor von diesem Mül*»*huser-Kriege beschriben worden, alhar gesetzt*«.

Hat *je* ein Zeitgenosse also gesprochen?

Oder passt etwa in das XV. Jahrhundert, wenn Mittheilungen gemacht werden zur *Belustigung* des *günstigen Lesers*[83])?

Es dürfte vielleicht auffallen, dass wir so viele Beweise gehäuft haben, die wir gar leicht noch reichlich hätten vermehren

---

[80]) Tillier II, 237, 238.

[81]) v. Rodt, Kriege Karls des Kühnen I, 373 n. 42 durch einen gar sonderbaren Druckfehler steht aber diese leise Rüge von Rodts (*wegen der Erwähnung der Schlacht von Laupen in Scharnachthals Rede*) nach dem Citat aus Tillier mit Anführungszeichen, als wenn Tillier diese Zweifel gehegt, dem sie gar nicht zu Sinne gestiegen.

[82]) Z. R. S. 97 u. 98.

[83]) Z. R. 345b. (Mittheilung von dem Siege bei Murten an den König.)

können, um zu beweisen aus *innern* Gründen, dass diese Schrift *unmöglich* ein Werk des *Zeitgenossen* Tschachtlan sein könne: allein man möge bedenken, dass bis auf den heutigen Tag alle Bernischen Forscher und Geschichtschreiber diese Schrift unbedenklich für eine Arbeit Tschachtlans, des Zeitgenossen Schillings, gehalten und dass verjährte Irrthümer nicht so leicht auszurotten sind, wozu allerdings die Keckheit der Jugend unserer Tage, die alles bezweifelt, alles verwerfen möchte, was ihr nicht zusagt, auch beitragen mag. Es haben nun sehr achtbare Männer, es haben auch gewissenhafte Forscher diesen Irrthum getheilt, den wir jetzt aufgedeckt haben; sie freilich meist darum, weil ihnen diese seltene Schrift zu sehen und zu benutzen nicht vergönnt war, was hingegen dem Referenten durch die Liberalität des Besitzers möglich geworden.

Wir glauben also aus *innern* Gründen bewiesen zu haben, dass Tschachtlan *nicht* der Verfasser dieser Arbeit sein kann, dass sie vielmehr in ihrer jetzigen Gestalt aus einer *spätern* Zeit herrühren muss. Wir glauben festsetzen zu können: 1) Der Verfasser ist ein der *reformirten Lehre* Zugethaner gewesen, kann also unmöglich unser *Tschachtlan* gewesen sein. 2) Der Verfasser ist mit einheimischen und fremden historischen Schriftstellern wohl bekannt: er kennt nicht nur die Bernischen Chroniken, die er öfter anführt, sondern er kennt auch andere Schweizerische Chroniken, die er vergleicht, namentlich die *Basler-Chronik* von Wurstisen, welche der Verfasser mit dem Jahr 1580 endigt. Unser Verfasser muss also jedenfalls später geschrieben haben, worauf auch die Citate von Commines Mémoires führen, so wie die Werke des Piemontesen della Chiesa — s. u. — die einem Berner des XV. Jahrhunderts gewiss nicht bekannt waren. Uebrigens konnte Commines dessen Mémoires bis 1498 gehen, dem bereits verstorbenen Tschachtlan unmöglich bekannt sein. Schon diese Vergleichung der einheimischen mit fremden Geschichtsquellen setzt an sich einen spätern Schriftsteller als des XV. Jahrhunderts voraus.

3) Hierauf führt drittens auch seine Bekanntschaft mit den alten Classikern, die man unserm Venner Tschachtlan gewiss

nicht zumuthen darf, sondern die jedenfalls *wenigstens* ins XVI. Jahrhundert führt, so wie die Anführung von Commines und die genaue Rechtschreibung der vom gleichzeitigen Schilling oft sehr misshandelten französischen Namen ebenfalls einen Berner des XVI. oder XVII. Jahrhunderts andeutet.

Wir kommen jetzt zu den *äussern* Gründen.

Dieses Exemplar des angeblich *von Tschachtlan* verfassten *Zeitregisters*, gegenwärtig in der Bibliothek des Herrn von Mülinen, gehörte früher dem bekannten Schultheissen Isaak Steiger: vorn in dieser Handschrift steht: »Schweizer-Chronik 1579«, worauf diese Angabe sich gründet, ist nicht gesagt. Deutlicher hingegen ist eine andere Angabe: *von der Hand des Verfassers* steht nämlich fast unmittelbar vor dem Register: *verfertigt Zinstags den* 16. *November* 1624, was sonderbar genug den frühern Bernischen Historikern, welche das Werk selbst zu Gesicht bekamen, entgangen zu sein scheint[35]). Wenn nun nicht diese *Handschrift* bekannt wäre, so gäben andere Handschriften auf der hiesigen Stadtbibliothek genügenden Aufschluss. Wir finden hier nämlich drei Bände, *von der gleichen Hand geschrieben*, wie unsere *angeblich von Tschachtlan verfasste Handschrift*. Der *erste* Theil I, 78 beginnt: *Erster Theil des Zyttregisters der Stadt Bern von ihrer Erbauung bis* 1300.

Dann beginnt das Werk selbst mit dem Jahr 1191, nennt zuerst den Pabst, dann den Kaiser Heinrich VI, den König von Frankreich Philipp August, König von England Richard, den Graten von Savoi Humbert, dann die Zäringer und Berns Anfänge. Gerade wie wir oben bei unserer Handschrift den offenbaren Vorgang von Anshelm angemerkt haben.

Ebenso beginnt der Verfasser auch hier wie in unserm Werke zuerst mit *geistlichen*, *kirchlichen* Sachen, worauf die *politischen* und *civilischen* folgen.

Dem oben geschilderten Charakter treu giebt der Verfasser

---

[35]) *Wyss* (in der Vorrede zu Tschachtlan S. XXI.) ausgenommen, der aber diesen nicht undeutlichen Wink weiter zu verfolgen unterlassen hat.

zum Jahr 1194 gegen die Einführung des Priester-Cölibats[85]) ein lateinisches Gedicht:

Prisciani Regula penitus cassatur
Sacerdos per hic et hec olim declinatur
Sed per hic solummodo nunc articulatur
Cum per nostrum Præsulem hec amoveatur.

Wenn der Verfasser nun auch in der ältesten Zeit Berns mancherlei Irrthümer namentlich im Verzeichniss der Schultheissen sich zu Schulden kommen lässt, indem er einzelne auslässt, andere ohne bestimmte urkundliche Beweise in gewisse Jahre versetzt, so ist doch bei ihm ein Streben nach urkundlicher Begründung, nach kritischer Sichtung der Quellen wohl zu erkennen: er ist z. B. von Mülinen in seinem Bernischen Schultheissen-Verzeichnisse[86]) vorangegangen, dass er den noch heutzutage in ältern Verzeichnissen (zum Jahr 1244) spukenden Schultheiss Rudolf Hofmeister in diese Zeit des XV. Jahrhunderts verweist, indem ihn nur die falsche Lesart einer Jahrzahl zwei Jahrhundert zu früh eingereiht hat.

Der Verfasser folgt in diesem und dem folgenden Bande meist Justinger, den er aber überarbeitet und hie und da aus urkundlichen Quellen zu berichtigen oder zu ergänzen sucht. Wir werden unten bei Vergleichung dieser Handschrift mit einem andern Bernischen Geschichtschreiber auf jene erstere zurückkommend genauer über dieselbe eintreten.

Es kann hier nicht der Ort sein, die mancherlei kleinen Verstösse aufzudecken, welche der Verfasser sich hie und da hat zu Schulden kommen lassen: sein wenn auch hie und da nicht mit glücklichem Erfolge gekröntes Streben nach kritischer Sichtung der Quellen verdient immer gerechte Anerkennung.

Der zweite Theil dieses *Zeitregisters*, ebenfalls in klein Folio, ist von der nämlichen saubern Hand geschrieben: er geht von 1301—1400. Die Einrichtung ist die nämliche, wie im vorhergehenden Bande.

Auch hier folgt der Verfasser seinem frühern Führer Ju-

---

[85]) Freilich um ein Jahrhundert zu spät angesetzt.

[86]) Schw. Mus. 1795.

stinger, den er wieder zu ergänzen sucht. Wir hätten hier ebenfalls manche Ausstellung zu machen. Wenn z. B. Philipp von Kien zwischen die beiden *Münzer* in das Jahr 1304 als Schultheiss eingeschoben wird[87]) (statt im Jahr 1334), wenn 1349 Peter von Balm und 1350 Cuno von Holz als Schultheissen genannt werden wegen des selbst noch bis auf unsere Tage durch Justinger verbreiteten Irrthums des Sturzes der Bubenberge schon im Jahr 1348 statt 1350: überhaupt giebt er die Schultheissen von 1348—1365 so unrichtig dass *fast kein Name* in dieser Zeit mit den urkundlichen Personen übereinstimmt: er vergaloppirt sich sogar so weit, dass er 1348 (zwar dieser Name von späterer Hand) Rudolf von Ringoldingen als Schultheiss nennt, *gerade* 100 *Jahre zu früh* und nun gar 1355 *(mitten in der Verbannung)* Johann von Bubenberg als Schultheiss anführt. Wir begnügen uns, noch darauf aufmerksam zu machen, dass der Verfasser auch dieses s. g. Zeitregisters zum 1384 zwar des Schultheissen Otto von Bubenberg, aber mit keinem Wort der damaligen bedeutenden *innern* Bewegung erwähnt, was offenbar auf eine *spätere* solche unangenehme Dinge lieber gar nicht berührende Zeit führt, die wir im XV. Jahrhundert noch nicht finden, die auch im XVI. noch nicht so hervortritt, höchstens leise Spuren solchen Anfangs zeigt, die aber im XVII. deutlicher sich zeigt, — allerdings aber nicht etwa in Bern allein — und bis über die Mitte des XVIII. herab fast zu einer Art von Virtuosität getrieben wird.

Der Verfasser macht ferner (S. 116), wo er Justinger'n berichtigend eine Urkunde von 1255 (1256) anführt, die ganz rich-

---

[87]) Wir sind zufällig im Stande nachweisen zu können, dass der Verfasser durch einen Schreibfehler in einer *amtlichen* Quelle hier irregeführt werden. Im s. g. *Freiheitenbuche* 1430 verfasst (im Archiv von Bern) ist fol. 85 dieser Bund von Bern mit Murten eben unter dem Bernischen Schultheissen Philipp von Kien eingetragen, aber durch einen Schreibfehler nach millesimo trecentesimo das *tricesimo* vor quarto ausgelassen worden, so dass dieser Bund ins Jahr 1304 zurückversetzt wird, mithin auch der Schultheiss des Jahres 1334 (allerdings Philipp von Kien) in das Jahr 1304 zurückgeschoben wird.

tige Bemerkung zu dessen Entschuldigung, »dass zur Zeit Ju»stingers, des ersten Chronisten von Bern, die Urkunden der »Klöster noch nicht in Bern gewesen *und erst mit der Reforma»tion* gekommen« *nach* welcher also offenbar der Verfasser erst geschrieben haben kann.

Ebenso heisst es beim dritten Theile: »Der dritte Theil der »Stadt Bern Zyttregisters — erstreckt sich uf 50 Jahre als von »1401 bis 1450.« Auch hier die gleiche Einrichtung wie in den beiden vorigen Theilen.

Wenn nun unser Werk, *das sogenannte Zeitregister von Tschachtlan* gerade mit dem Jahre 1451 beginnt und (abgesehen von der gleichen Handschrift) *gerade so* beginnt wie die drei vorhergehenden Bände welche sich als *Zeitregister der Stadt Bern* erklären[88]), wenn wir in unserm Werke genau die gleiche Einrichtung finden, wie in den drei vorhergehenden Bänden, zuerst die Angabe der Jahreszahl der geistlichen und weltlichen Herrscher Europas nebst dem Schultheissen von Bern; hierauf beide Werke ebenso mit den kirchlichen Begebenheiten beginnen, welchen die politischen Begebenheiten nachfolgen, so werden wir doch wohl auf den gleichen Verfasser zu schliessen berechtigt sein? Und wer ist nun der? — Er giebt sich in den drei ersten Bänden des Zeitregisters Band I, 1191—1300; Bd. II, 1301—1400; Band III, 1401—1500 glücklicherweise selbst zu erkennen: *in allen diesen* 3 *Bänden* steht vorn M(ichael) *Stettlers* 1642.

Wenn wir nun in unserm s. g. Tschachtlans Zeitregister zwar jenen Namen nicht finden, so zeigt sich dagegen, wie wir schon angemerkt, auch in diesem hinten die von der nämlichen Hand *vor* dem Register (am Schlusse) beigefügte Notiz: *verfertigt Zinnstags* 16. *November* 1624.

Das sollte nun doch wohl deutlich genug sein!

---

[88]) Man vergesse nicht, dass, wie wir oben schon angeführt, von Wattenwyl welcher *der erste* des *Zeitregister von Tschachtlan* nennt, dasselbe schon mit dem Jahre 1401 beginnen lässt, also obigen dritten Theil (von 1401—1450) ebenfalls als *Zeitregister von Tschachtlan* annimmt.

Ausser dem vielen bereits Angeführten verräth aber unter Anderm auch noch Folgendes den spätern Verfasser. Beim Auszug der Berner im s. g. Mülhauser-Kriege 1468 erzählt unser Pseudo-Tschachtlan nach Schilling[89]), wie die Berner unter Adrian von Bubenberg und den andern Führern ausgezogen, dazu als Venner Ludwig Brüggler und sein Hauptmann und Rath Peter Kistler — vor dem Namen des Letzten fügt unser Pseudo-Tschachtlan bei: *nach damaligem geübtem Brauch: so* konnte doch der Zeitgenosse Tschachtlan unmöglich schreiben.

Es sprechen nun auch, wie wir schon oben hierauf gedeutet, alle Züge für *Stettler* als Verfasser. Er ist ein Reformirter und zwar ein eifriger Reformirter aus einer noch gegen die andere Confession gegenseitig verbitterten Zeit. Er ist eifriger Geschichtforscher, kennt nicht nur die Bernischen, sondern auch andere Chroniken der Schweiz, wie die Basler-Chronik von Wurstisen, er kann auch Commines kennen[90]). Stettler war der französischen Sprache sehr mächtig — er war von 1616 bis 1622 Landvogt zu Oron, er hatte wohl zu Genf oder Lausanne studirt, wie wir unter andern aus dem Album amicorum von Joh. Haller schliessen, worüber unserm Verein vor einigen Jahren von einem seiner Mitglieder[91]) eine Mittheilung gemacht worden ist.

So erklärt sich aus einer Ueberarbeitung der früheren Chroniken von Justinger und Schilling die so oft namentlich bei dem letzteren, fast wörtliche Uebereinstimmung mit unserm Pseudo-Tschachtlan: man erinnere sich dabei, wie wir schon oben angeführt, dass Anshelm, welcher gewiss die Bernische Geschichte gründlich zu erforschen suchte, an zwei Stellen zwar wohl *Schilling* nennt, welcher die Zeit der Burgundischen Kriege geschildert, kein Wort aber von unserm Tschachtlan sagt, den er doch gewiss hätte kennen müssen, wenn unsere Schrift wirk-

[89]) Z. R. S. 93b. vgl. Schill. S. 10.

[90]) Mich. Stettler schreibt diesem seinem ältern Verwandten, damals bereits Pfarrer zu Kirchdorf sein Blatt im Jahr 1607 mit seinem gewohnten Motto: Moderata durant.

[91]) Pfarrer Fetscherin zu Gsteig b. S.

lich von dem ächten, also den Begebenheiten so nahe stehenden Tschachtlan herrührte.

Wie konnte nun aber Stettler, fragen wir noch zuletzt, dazu kommen, in seine Geschichte oder Zeitregister den Schilling so zu bearbeiten, dass er ihn fast ganz aufnahm, nur hie und da Auslassungen sich erlaubt, Zusätze macht und Einzelnes berichtigt oder doch zu berichtigen versucht.

Es bleibt uns noch übrig, eine Vergleichung unseres Pseudo-Tschachtlan mit Stettler.

Nachdem wir kurz eine Vergleichung der frühern Bände *des Zeitregisters der Stadt Bern*, die sich auf der hiesigen Stadtbibliothek befinden, mit der 1626 zu Bern gedruckten Chronik von *Stettler* verglichen haben, werden wir etwas genauer auf denjenigen Band eingehen, der von 1451—1477 sich erstreckend hauptsächlich unter dem Namen von *Tschachtlans Zeitregister* angeführt wird. Wir beginnen mit dem ersten Bande dieses Zeitregisters von 1191—1300.

Stettler[92]) nennt Theto von Ravensburg als ersten bekannten Reichsvogt zum Jahr 1223 und 1228 Walther von Wädiswyl als den ersten bekannten Schultheiss von Bern. Dass solche Reichsvögte wirklich in Bern existirt, dafür beruft er sich auf ein lateinisches Instrument von Interlaken vom Jahre 1255, das folgende formalia habe: Ulricus de Wippingen advocatus, Burchardus de Aegerdon scultetus et communitas Bernæ: wo er advocatus vom Reichsvogt erklärt.

Das *Zeitregister der Stadt Bern*, welches wir der Kürze halber ebenfalls das s. g. Zeitregister von Tschachtlan nennen wollen, führt den obigen Reichsvogt und Schultheiss von Bern zu den beiden obengenannten Jahren[93]) an, beruft sich ferner zu

---

92) Stettler I, 8, 9.

93) Z. R. Bd. I. S. 102–116. Nun erscheint Ulrich von Wippingen allerdings als *advocatus* in Bern — damals wohl von *Savoi, nicht* vom *Reiche* gesetzt — in zwei Urkunden des Jahres 1255: allein obige Ausdrücke finden sich nur in der noch im St. A. vorhandenen Urkunde vom 14. Christmonat 1256; auch steht in der Urkunde selbst der Vogt, Schultheiss und die Räthe der Gemeinde von Bern, *consules* communi-

gleichem Zwecke auf obige Interlakener-Urkunde *ganz mit den nämlichen Worten*, wie wir sie oben angeführt haben, indem er auch hier den advocatus als Reichsvogt erklärt.

Den Mangel an Uebereinstimmung zwischen Justinger und den Urkunden entschuldigt der angebliche (wie oben schon bemerkt) *Tschachtlan* im Zeitregister[94]) damit, dass zur Zeit Justingers des ersten Chronisten von Bern die Urkunden der Klöster noch nicht in Bern gewesen, sondern erst mit der Reform dahin gekommen.

Stettler[95]) aber erklärt diesen Mangel an Uebereinstimmung, dass vor Erbauung der Stadt Canzley keine sondere Ordnung der alten Instrumenten, Zeitbücher und dergleichen Sachen gewesen.

Das *Zeitregister*[96]) zeigt hierauf sehr gut, dass Justinger ganz unrichtig den Schirm von Savoi vom Jahr 1230 (beim Anlass des Brückenbau's) datire, was weder unter Thomas (Humberts Sohn) noch unter Amedeus noch unter dessen Sohn Bonifacius möglich gewesen, wohl aber unter dessen Nachfolger Graf Peter von Savoi, den das Zeitregister den Oheim des Bonifacius nennt[97]), den kleinen Carolus Magnus, worin der Verfasser dem erfahrnen Ludovicus della Chiesa folge, nach welchem Graf Peter von Savoi 1266 von der Gemeinde der Stadt Bern zum Herrn angenommen, nach ihm Graf Philipp ebenfalls, aus welchem Abhängigkeitsverhältniss die Berner nach dem nämlichen della Chiesa erst im Jahr 1323 wegen ihrer an Savoi geleisteten tapfern Hülfe entlassen worden: nur meint der Verfasser müsse man den *Herrn* in einen *Schirmherrn* verwandeln.

---

talis Bernae, nicht communitas Bernae! Stettler citirt etwas ungenau aus dem Gedächtnisse: aber die Uebereinstimmung in beiden Citaten muss auffallen.

94) Z. R. I, 116.

95) St. I, S. 9.

96) Z. R. I, 120, 121.

97) Vgl. hierüber des *Genauern* in dieser Nachfolge bei Kopp, IV, 213 folgd.

Man vergleiche damit den gedruckten *Stettler*[98]), bei welchem genau das Nämliche mit allen Berichtigungen und neuen Unrichtigkeiten zu lesen.

Ebenso stimmt das *Zeitregister* darin mit Stettler[99]) überein in dem bei Chillon von Graf Peter von Savoi bei seinem grossen Siege ebenfalls gefangenen, räthselhaften Herzog von Cophingen einen *Grafen von Kyburg* zu sehen.

Beide stimmen auch darin überein[100]), Ludovicum della Chiesa in seiner Behauptung zu widerlegen, dass Bern 1291 dem Grafen Amadeus von Savoi gehuldigt habe.

Obigem fügen wir noch einige Beweise bei aus dem *zweiten Bande des Zeitregisters der Stadt Bern*, welcher das XIV. Jahrhundert umfasst:

Etwas auffallend stimmt dieses s. g. *Zeitregister* von *Tschachtlan* mit dem gedruckten *Stettler* auch darin überein, dass *beide* den Namen des tyrannischen Vogts von Uri *Gryssler* statt *Gessler* schreiben: von Wattenwyl schreibt den Namen nach Lauffers Vorgange bereits richtiger.

Eine noch auffallendere Uebereinstimmung finden wir aber, als diese letzte vielleicht etwa nur zufällige, in der Darstellung des Eintrittes von Bern in den Bund der Eidgenossen[101]). Beide erzählen unmittelbar nach dem Kaufe von *Müllenen, Reudlen, Wenge* wie sich die Landleute um den Brünig und am Brienzersee gegen den Freiherren von *Ringgenberg* und das Gotteshaus von Interlaken erhoben, des Erstern Schloss verbrannt und die schuldigen Gefälle zu bezahlen verweigert, wie darauf das mit beiden verburgrechtete Bern zu Hülfe gerufen mit dem Beistande Solothurns — nach einigen auch von *Biel* und *Murten* — die ungehorsamen Landleute zu Leistung ihrer Pflicht genöthigt. Wie sie sich aber wieder empört und mit denen von Unterwalden verbunden: worauf Bern von neuem mit Macht

---

[98]) Bd. I, S. 11.

[99]) Z. R. Bd. I, S. 211 und St. I, 14.

[100]) Z. R. I, S. 283b und St. I, S. 24.

[101]) Zeitregister II, 193, 194 und Stettler I, 76.

hinaufgezogen, die Landleute bei Brienz geschlagen und sie wiederholt zum Gehorsam genöthigt. Die Unterwaldner hätten sich nun um Hülfe an ihre Eidgenossen gewendet wider Bern. Dieselben aber statt der Feindschaft neue Nahrung zu geben, hätten sich freundlich ins Mittel gelegt und erkannt:

s. g. Zeitregister von Tschachtlan.

»Es sollten die von Unterwalden sich des mit den Herr»schaftsleuten von Ringgenberg und Interlaken gemachten Bunds »entziehen, die ungehorsamen Unterthanen ihren Herren Er»setzung des Schadens thun und ihnen künftig schuldige Pflicht »und Gehorsam leisten. »»Und geriethe hiemit die vorige Ver»»bitterung zu einer solchen wohlmeinenden Freundschaft, dass »»daraus ein Anlass und Vollstreckung eines lieblichen bestän»»digen Bundes zwischen der Stadt Bern und den drey Wald»»stätten Uri, Schwyz und Unterwalden erfolget, welcher auch »»folgends formlich von beiden Parteien verbrieffet worden.««

Stettler.

»Es sollten die von Unterwalden sich des mit den Herrschafts»leuten von Ringgenberg und Interlachen gemachten Bunds ent»ziehen, auch die abgefallenen Unterthanende ihren Herrn zuge»fügten Schadens Ersetzung thun und derselbigen in das künftig »schuldige Pflicht ihrer Gebühr nach leisten. »»Und hiemit »»geriethe die vorige Verbitterung zu einer solchen wohlmeinen»»den Freundschaft, dass daraus ein Anlass und Vollstreckung »»eines lieblichen beständigen Bunds zwischen der Stadt Bern »»und den drey Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden er»»folget, der ward auch bald hernach formlich von beiden ob»»bemelten Parteien verbrieffet.««

Aus bereits angedeuteten Gründen dürfen wir wohl auch aufmerksam machen, wie auffallend die Uebereinstimmung sein muss, dass *beide* Schriftsteller, *Stettler* und der angebliche *Tschachtlan* bei der Erzählung der Begebenheiten des Jahres 1384 besonders (bei Anlass der Belagerung von Burgdorf) der innern Bewegung zu Bern *mit keinem Worte* erwähnen, was bei einem Schriftsteller des XVII. Jahrhunderts zwar nicht sehr befremden

wird, bei einem Schriftsteller des XV. Jahrhunderts dagegen allerdings auffallen müsste.

Wir kommen zum dritten Theil des *Zeitregisters der Stadt Bern*, ebenfalls auf der Stadtbibliothek von Bern befindlich, von 1401—1451 gehend. Bei diesem Bande können wir uns um so kürzer fassen, da *von Wattenwyl*, von dem, wie wir oben bemerkt haben, zuerst dieses Zeitregister dem ehmaligen Venner *Tschachtlan* — in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts — zugeschrieben wird, ausdrücklich beide Theile (von 1401—1450, so wie von 1451—1477) als *eine* Schrift und zwar als eine von obigem Venner Tschachtlan verfasste Schrift ansieht, so dass also was wir von der zweiten Abtheilung 1451—1477 (der nach späterem Sprachgebrauche eigentlich als »Tschachtlans Zeitregister« geltenden Schrift) nach genauerer Vergleichung erweisen werden, offenbar auch von deren ersterer Abtheilung und also klar genug auch von den beiden erstern Theilen gilt.

Im Zeitregister[102]) lesen wir »zum Jahre 1448 die Ver»kommniss zwischen Herzog Philipp von Burgund und des Prin»zen von Oranges Amtleuten und der Stadt Bern im Salzhof »zu Salins: Sie sollen Bern auf fünf Jahre mit Salz versehen, »als es nöthig hat, jedes Mäss oder Scheiben gekrönten Salzes in »Bern gewährt um drei Pfund — Bern soll aber alles Salz von »keinem andern Orte her beziehen und nur zu ihrem, der Stadt »und Landschaft, Gebrauche«.

Unmittelbar hierauf folgt die Theilung der bisher insgemein besessenen Herrschaften Wimmis und Diemtigen zwischen der Stadt Bern und den Edeln von Scharnachthal. Künftig sollen die von Bern Diemtigen, die von Scharnachthal Wimmis besitzen: »doch sollen Diemtigen, Erlenbach, Weissenburg, welche »seit alten Zeiten nur *eine* Landschaft unter dem Namen des »Nieder-Siebenthals gewesen »»in Landesbreüchen, Reisen, »»Schenkenen und einer Panner ungescheiden mit einander Lieb »»und Leid haben««.

---

[102]) Z. R. III, 356b. und 357.

Man sehe bei Stettler[103]) die genaue so viel als wörtliche Uebereinstimmung in der Erzählung beider Begebenheiten.

Wir gehen zum folgenden Theile über von 1451—1477.

Zum Jahr 1454 wird unter anderm gemeldet »wie Herzog »Philippus von Burgund von sonderbaren seinen Geschäften »wegen mit etlichen (vielen) seiner Fürsten, Ritter und Knechten »in die Stadt Bern kam, daselbst er gebührend empfangen und »ihm grosse Ehr erzeigt ward«[104]). Unmittelbar hierauf folgt[105]):

»Ebenso kam nach Bern Amedeus Prinz von Savoi, Herzog »Ludwigs (von Savoi) ältester Sohn: bat eine Stadt Bern sehr »ernstlich, ihm wider (seine und) seines Vaters Feinde mit einer »(ansehnlichen) stattlichen Hülfe beizustehen«. »»Weil aber »»der Herzog, als zum Theil hievor verzeichnet, vormals mit »»der Stadt Bern unter der Hand gespielt, seine Zusage (Ver»»sprechen) Freiburg belangend nicht gehalten und (noch dar»»über) die schuldigen 15000 Gulden nicht erlegt hatte, ward »»er straks der begehrten Hülf abgewiesen««. »Nach einiger »Zeit aus Savoi wieder nach Bern mit etwas (einer ziemlichen »Summe) Gelds zurückgekehrt, bewilligt man ihm 3000 Mann »unter der Stadt Panner: die kamen bis gen Genf und als in»zwischen der Herzog von Savoi mit seinen Feinden zu einem »friedlichen (freundlichen) Vertrag gelanget und sie (das Kriegs»volk) bei einem ganzen Monat in Freuden, Müssiggang und Wol»lust daselbst verharret waren (einen ganzen Monat lang in »Müssigang und Kurzweil daselbst verharret) wurden sie mit »grossem Dank daselbst geurlaubet«.

Unmittelbar hierauf folgt die bedeutsame Stelle, welche wir oben bereits angeführt haben, wo der angebliche Tschachtlan, der Verfasser des Zeitregisters, den Chronisten Tschachtlan den Fortsetzer Justingers oder der Stadtchronik berichtigt. Wir geben zur Seite dann die Stelle nach dem gedruckten Stettler,

---

[103]) Theil I, 175.

[104]) Des angeblichen Tschachtlan Z. R. S. 16b. und bei Stettler I, S. 177.

[105]) Tsch. Z. R. I, 16b., 17, St. I. 177, 78.

wobei wir nur bemerken, dass wir gegen das Ende dieses Abschnittes das Zeitregister nur substanzlich nicht mehr wie im Anfang wörtlich genau geben. Erst im Verlaufe der Untersuchung, wo die seltene Handschrift uns nicht mehr zu Gebote stand, ist uns die Wichtigkeit dieser Stelle recht klar geworden.

Tschachtlans Zeitregister S. 17.

»Es ist aber diese Verzeichniss, so aus der Stadt Bern Chro»nik genommen worden, meines Bedünkens historischer wahrer »Beschreibung, was die Ursachen des Kriegs wider Savoi be»trifft, ganz ungemäss, denn es meldet bemelte Chronik [106]), es »sei dieser Krieg wider den Delfin vorgenommen worden, so »es doch heiter am Tage liegt, dass der Delfin des Herzogen »von Savoi vertrautesten Freunden einer und in des Königs »Caroli seines Vaters Ungnaden gestanden ist. Dann derselbe »war hievor in 1452 aus Frankreich in Burgund gewichen und »hatte sich nach seiner ersten Ehegemahlin einer gewesenen »Königin in Schotten Absterben mit Carlota des Herzogen Lud»wig von Savoi Tochter wider seines Vaters Willen verlobt, »auch um diese Zeit das fürstlich Beilager in der Stadt Namur »gehalten, was dieses Kriegs wahre Ursach gewesen zu sein »scheint, denn als König Carl mit einem besammelten starken »Volk etliche in der Picardie gelegene Städte Herzogs Philipp »von Burgund erobert und etwas Vorstands zu haben vermeint, »ihm aber Philipp mit Bewahrung und Befestigung derselben so »vorsichtig begegnet, dass er wohl verspürte wenig zu erhalten, »worauf er sein Vorhaben ändernd etliche Ansprachen an sei»nes Sohnes des Delfinen Schwäher den Herzog Ludwig her»vorsuchte, sein gesammeltes Volk an die Grenze von Savoi »führte, wo es wohl zu Thätlichkeiten gekommen wäre, wenn »nicht der vom Pabst Nicolaus zum Frieden zwischen Frank»reich und England abgesandte Cardinal von Touteville der »eben zu Lyon anwesend beide Fürsten vereinbart und den »Frieden vermittelt hätte.«

---

[106]) S. Bened. *Tschachtlans* Berner-Chronik S. 325 und daselbst die Note des Herausgebers.

Stettler I, 178.

»Es ist aber diese Verzeichniss, so aus der Stadt Bern »Chronik genommen worden, um etwas dunkel, insonderheit »weil darin vermeldet wird = Es seie dieser Zug wider den Del- »finen fürgenommen worden, so es doch heiter am Tage liegt, »dass Ludovicus der Delfin, des Herzogen von Savoi vertraute- »sten Freunden einer, damalen in des Königs Caroli seines Va- »ters Ungnaden gestanden ist. Dann derselbige war hievor im »1452 Jahr aus Frankreich in Burgund gewichen und hatte sich »nach Absterben seiner ersten Ehegemahlin, einer gebornen »Königin von Schotten mit Carlota Herzog Ludovici in Savoi »Tochter wider seines eignen Vaters Willen verlobt, auch in »diesem Jahr das fürstliche Beilager in der Stadt Namur ge- »halten. Und scheinet eben solches des Krieges rechte Antrei- »bung gewesen zu sein. Denn als der König Carolus mit einem »starken Volk Herzog Philippo von Burgund etliche Stätt in »Picardey einnehmen wollen, Philippus aber ihm dergestalten »begegnet, dass er sein Begehren zu erlangen nicht verhoffen »konnte, änderte er sein Vorhaben, suchte etliche sonderbare »Ansprachen wider Herzog Ludovicum von Savoi, führte sein »zusammengelesenes Volk an die Savoische Grenzen und wäre »das Spiel ohne Zweifel zu thätlichem Ernst gerathen, wo nicht »unversehenerweise der Cardinal von Touteville, welcher vom »Pabst Nicolas den Frieden zwischen Frankreich und England »zu tractiren abgesendet zu allem Glück zu Lyon gewesen wäre, »des Königs Anliegen verhört, beide Fürsten vereinbaret und »hiemit den Krieg fürsichtig abgeleinet hätte.«

Wir führen weitere Stellen zur Vergleichung an (s. Tsch. Z. R. S. 55 u. 56 und bei Stettler I, 183.)

»Adrian von Bubenberg und seine Mithafte senden wegen »ausstehenden Schulden (Besoldungen) an Herzog Ludwig von »Baiern, Grafen zu Veldenz, den Bischof von Strassburg und »die von Epsich Strassburger-Bisthums einen offenen auf den »May-Tag datirten Absage-Brief«[107]). »Die Stadt Bern besorgt

[107]) Im Z. R. wie viele andere Urkunden in extenso aufgenommen, bei Stettler öfter nur erwähnt.

» wegen (auf erhaltenen Bericht) solch trotzigen Absagens schreibt » ernsthaft (befiehlt) dem von Bubenberg, er sollte sich wohl » vorsehen, dass von seinetwegen niemand gefangen werde und » den beiden Märkten Zurzach und Baden kein Abbruch begegne, » worauf sich von Bubenberg (persönlich) in Bern gestellet und » sein Geschäft in Ruh und Frieden (in Freundlichkeit) vertragen » (eintragen) liess: so dass er beides, Tapferkeit wider seine » Sächer und wahren Gehorsam gegen seine Obrigkeit erzeigt.«

Auch wohl nicht zufällig ist in beiden Werken die so häufig zu beobachtende völlige gleiche Reihenfolge der Begebenheiten[108]). Wir geben eine Probe hievon vom Jahre 1470. Da finden wir Peter von Hagenbachs und Anderer Plakereien gegen Bern und die Eidgenossen, Adrians von Bubenberg Sendung an den Herzog von Burgund, das Aufstecken Burgundischer Fähnchen auf Bernischem Gebiet, der Berner zwei Schreiben an den Herzog. Durch höhere Fügung nun Annäherung an Frankreich, Wilhelm von Diessbachs Sendung an König Ludwig, darauf dessen Gesandtschaft an die Eidgenossen. Des Grafen von Romont Söldnerwerbung vereitelt — Span zwischen Savoi und Neuenburg wegen einiger Dörfer im Wistenlach — das folgewichtige ernsthafte Kleider-Mandat und dessen Veranlassung, der Monstranz-Diebstahl im Jahr 1465: darauf auch das Verbot der Schwüre.

Es wäre nicht schwer, solche Beispiele zu häufen.

Als im Herbste 1474 es der französischen Partei in Bern unter Führung der Diessbache gelungen war, Bern mit Hülfe der Pensionen gänzlich in das französische Interesse hineinzuziehen, suchte man von da durch eine Gesandtschaft nach Freiburg auch diese Stadt »in diesen Pension-Karren zu spannen.« Freiburg sandte eine angesehene Gesandtschaft zurück, zuerst diese Pension ablehnend, leider bald auch vom »gilgechten Sonnenglanz« bestochen. Diese Ablehnung in sehr würdiger Sprache giebt Stettler genau wie das Zeitregister[109]) nach Anshelm[110]),

---

[108]) Tsch. Z. R. 116—118, Stettler I, 198, 199.

[109]) Stettler I, 214; Z. R. 171[b] und 172. [110]) Bd. I, 128.

der sie dem Rathsmanual[111]) entnommen. Hierauf folgt nun sogleich im Zeitregister eine Stelle, die wir bereits oben angeführt haben, ein ächt vaterländischer Erguss des Verfassers über die Pensionen, der sich freilich im Munde des Pensionnärs *Tschachtlan* sonderbar ausnähme, als Privatmeinung *Stettlers* im XVII. Jahrhundert, wo man das Unwesen der Pensionen (über welche sich der Stettler'n bestens bekannte Anshelm bereits so kräftig ausgesprochen) gar wohl kannte, nicht mehr auffallen wird. Befremden möchte vielleicht im ersten Augenblick, dass dieser freiere Erguss später in so zahme Aeusserungen zusammengeschrumpft, wie wir sie im gedruckten Stettler lesen[112]): »Indess »stimmeten solchen Jahrgelds wegen nicht alle Eidgenossen über»ein, denn etliche wollten selbiges gut heissen, andere aber »sich dessen nicht beladen«: worauf die bereits erwähnte Ablehnung der Freiburger auf daherige Einladung von Bern folgt. Wenn Stettler aber in einem ausdrücklich für die Oeffentlichkeit bestimmten Werke seine Privatmeinung über die Pensionen zurückhält, welche er dagegen in einer zunächst nur für ihn angelegten historischen Sammlung[113]) freimüthig niederlegt, so wird solches jeder begreifen, welcher den Geist des XVII. Jahrhunderts näher zu kennen Gelegenheit gehabt hat.

Die Anrede Scharnachthals an die zum erstenmal Bern mit ihrem Panner betretenden Lucerner wie oben bereits angeführt, finden wir im s. g. Zeitregister Tschachtlans[114]), so auch bei *Stettler*[115]) fast buchstäblich, selbst mit dem Schlussvotum und den Reimen:

„Die beide Städt Bern und Lucern
„In Freundschaft sind der rechte Kern
„Und setzen (sehen) zu einandern gern.“

---

111) Rm. 15, 93. 112) Stettler 1, 214.

113) Aus vielem andern nur: bei Mittheilung des Schreibens von Bern an die Ihren im Feld (im Z. R. 285, 286, wie bei Stettler I, 239 wörtlich aufgenommen), vom 21. Hernung 1476 bemerkt der Verf. des Zeitregisters nach dem Schlusse des Schreibens in margine: *nota concordiam senatus.*

114) Z. R. 223.

115) Stettler I, 226, 227.

Hingegen ist der *gedruckte Stettler* so vorsichtig, *der Schlacht bei Laupen* nicht mehr namentlich zu erwähnen, sondern er begnügt sich dem Schultheissen von Scharnachthal über *die brüderliche Treue Lucerns an Bern in ihren harten wider mächtige deutsche und welsche Feinde geführten Kriegen* nur im Allgemeinen beizufügen, *dessen viel und wichtige Exempel vor Augen liegen.*

Das *Zeitregister*[116]) bemerkt nach Mittheilung des Schreibens von Bern vom 11. April zur Behauptung Murtens[117]): »Dieses sei desswegen, weil einige Orte Murten als zu fern und »ausser den Bünden gelegen mit grossen Kosten zu schirmen »sich weigerten, was aber auf einem Tage zu Luzern besonders »durch die von Luzern und Zürich zu Gunsten Berns vermittelt »wurde«. Gerade so spricht sich auch Stettler[118]) aus.

Noch wollen wir einer Verschlimmbesserung gedenken, welche das Zeitregister von Tschachtlan sich zu Schulden kommen lässt. Schilling[119]) meldet nämlich, dass während der Schlacht bei Nancy etliche Lothringer aus der belagerten Stadt in das Burgundische Lager eingefallen, allein von den eindringenden Eidgenossen, weil jene Welsche kein Deutsch verstanden und nicht mit dem Kreuze der Verbündeten bezeichnet, als Feinde niedergemacht werden. Das Zeitregister[120]) will nun verbessern und macht aus diesen Welschen von Nancy — Welsche der Stadt Bern gehörige Unterthanen und Stettler[121]) ist getreulich mit dieser Verschlimmerung einverstanden — eine Verwechslung mit dem Vorfall bei Dornach ohne Zweifel.

Der Kürze halber verweisen wir noch auf einige Stellen zur Vergleichung in dem s. g. Zeitregister von *Tschachtlan* und der gedruckten Chronik von *Stettler.*

Man vergleiche z. B. die Ausschreibung Berns an die Seinen

---

116) Z. R. 330.

117) Das Schreiben bei Schilling S. 318, 319.

118) Stettler I, 252.

119) S. 374.

120) Z. R. 374.

121) Theil I, 269.

vom Jahre 1473 sich gerüstet zu halten (Z. R. 155[b] und Stettler I, 211).

Ferner die Instruktion von Bern an den Tag zu Lucern wegen der Aufnahme von Mümpelgard in den Bund (s. Z. R. 180 und Stettler I, 217).

Ferner den Empfang der Zürcher in Bern und deren Auszug (nach Murten) (Z. R. 340[b] und Stettler I, 257).

Weiter wie vor der Schlacht bei Nancy zwei Eidgenossen bis dahin in Herzogs Carls von Burgund Diensten sich den anrückenden Eidgenossen als Wegweiser anbieten und ihnen als solche dienen[122]: (vrgl. Z. R. 372 und Stettler I, 268[b]).

Endlich wie wegen des Aufbruchs von 5000 Eidgenossen zu Gunsten der Burgunder Bern verdächtigt wird und Adrian von Bubenberg aus Frankreich flüchten muss: (vgl. Z. R. 383 mit Stettler I, 273).

Man brachte ferner noch die Uebereinstimmung der beiden oftgenannten Schriften in einzelnen kleinen Zügen.

Bei der Wahl Peter Kistlers zum Schultheissen von Bern im Jahr 1470 nennt ihn das Z. R. (S. 119[b]) einen *wohlberedten ansehnlichen Burger*. Stettler (I, 200) heisst ihn bei diesem Anlasse einen *beredten ansehnlichen Burger*[123].

Bei Anlass der Einnahme von Illingen (Anfangs 1475) heisst der *Herr von Illingen* (im Z. R. 208) ein *anschlägiger geschwinder Mann*: genau so bezeichnet ihn *Stettler* (I, 223).

Den schändlichen verrätherischen Unterhändler bei Grandson nennt *Schilling* einen deutschen, Namens von Runtschen[124]. Das Zeitregister (S. 306) fügt zu dem Namen des deutschen Edelmanns *Runtschen* bei: »andere haben *Ramschwag* und etliche »wollen, dass es kein Deutscher, sondern ein der deutschen »Sprache fertiger Burgunder gewesen.« Genau so berichtet Stettler (I, 245)[125].

---

[122]) Bei Schilling 370 fehlt dieser Zug.

[123]) Bei Schilling (S. 36) findet sich kein solcher Zusatz.

[124]) Schill. S. 281.

[125]) Wie ungewiss man über den Namen des schändlichen Verrä-

Ebenda lässt Schilling (S. 281) die Besatzung von Grandson ausser obigem verrätherischen Unterhändler auch noch durch *etliche schnöde Dirnen* bethören, welche das *Zeitregister* beschönigend in *falsche Agenten* umwandelt, die dann im gedruckten *Stettler* noch zahmer in *unterschiedenliche Personen* umgestaltet werden.

Man vergleiche hiezu, wie der nämliche Chronist züchtiger, denn historischer Treue gemäss, über einen gewissen Umstand beim Aufenthalt Königs Sigmund in Bern hinwegschlüpft[126]).

Wie wir schon oben angeführt bemerkte das *Zeitregister* (S. 308), die Chronik von Schilling (S. 284) ergänzend, die Eidgenossen seien 20,000 Mann stark gegen Carl von Burgund vor Grandson gezogen, die *Basler-Chronik zäle nur* 18076 *Mann*. Stettler (I, 245) giebt dagegen nur in runder Summe an: die Basler-Chronik setze nur 18,000.

Man vergleiche ferner die Schilderung des Benehmens Ludwigs XI gegen die Eidgenossen (Z. R. S. 254 mit Stettler I, 254)[127]). Unmittelbar hierauf folgt in beiden Schriften »ein ver»trauter Bericht, den Bern über Herzog Carl und die Stärke »seines Heeres erhalten, der aus dem *Missiven-Buch* mitgetheilt »ist«. Wenn dieser Bericht an beiden Orten nicht nur summarisch, sondern meistentheils ganz wörtlich übereinstimmt, so könnte man annehmen, der Bericht selbst habe diese Ausdrücke enthalten, daher diese so grosse Uebereinstimmung; also könnte selbst der Ausdruck bei Angabe der Zahl des Burgundischen Heeres (vor Lausanne) zu 60,000 Mann *gut* oder *bös* dem Originale im M. B. entnommen sein. Indess gehört doch eine kurze Erläuterung offenbar dem *Bearbeiter:* wo es heisst[128]) »der Herzog sei in ein ander Lager gerückt und liege jetzt in dem *Jurten*», wo *beide* die *nämliche* Erläuterung beifügen: »»*ist ein Holz und Gebirg*.««

Ebenso wird von beiden Schriften bei der Schilderung der

---

thers war, zeigt eine neue Angabe von *Sterner*, welcher einen *von Ryschach aus Schwabenland* als den Thäter bezeichnet.

126) S. bei *Müller*, Bd. III, 24.

127) Man vergleiche zu derselben Anshelm I, 105.

128) S. den Bericht Z. R. S. 333, 334 und Stettler I, 254, 255.

Schlacht von Murten nach *Schilling*[129]) des hölzernen Hauses Herzog Carls auf einem Hügel erwähnt: beide dann geben den Zusatz: »wo *jetzt das Hochgericht steht*«[130]).

Ebenso erzählen beide (nach Schilling)[131]) wie ein Theil der Eidgenossen nach der Schlacht bei Murten in die Waadt gezogen, beide erzählen darauf: »wie sie ohne besondern Wi»derstand *Milden*, *Romont* und *Lobsigen* eingenommen«[132]). Romont wird aber von Schilling nicht erwähnt, hingegen geben alle drei ohne weitere Erläuterung *Lobsigen* an, was zu Stettlers Zeit wohl noch verständlicher gewesen sein möchte als in unsern Tagen: *Lobsigen* ist nämlich der deutsche Name von *Lucens* wie von Rodt[133]) ebenfalls zu erläutern für gut gefunden hat.

Im Staatsarchive finden sich noch zwei handschriftliche Sammlungen von *Michael Stettler*, welche beide den Gnädigen Herren von Bern dedicirt worden sind.

Die ältere Sammlung enthält drei sehr starke Bände Folio. Die Dedication und Vorrede, wie der ganze von 1527—1540 gehende *erste* Theil ist von Michael Stettler eigenhändig geschrieben (die nämliche Hand wie des angeblichen Tschachtlans Zeitregister) die Dedication ist vom 21. Juny 1614. Der erste Band hat den Titel: Verzeichnus oder *Zyth-Register* der Loplichen Stadt Bern Geschichten von 1527—1540. Vor jedem Jahre finden wir erwähnt den Pabst, den Römischen König, den König von Frankreich, England, den Herzog von Savoi, endlich den Schultheissen von Bern jeden mit Angabe der Zahl seiner Regierungsjahre.

Der zweite und dritte Band haben den *gleichen Titel* und die *gleiche Einrichtung* mit der Jahresangabe der regierenden Fürsten. Hingegen ist der zweite Theil, der Text, so wie die

---

[129]) Schilling S. 342 mit dem Berner-Ausdruck: auf einem *Bein*.

[130]) Z. R. 345; Stettler I, 260.

[131]) Schilling S. 345.

[132]) Z. R. S. 352 und Stettler I, 261.

[133]) *v. Rodt* die Kriege Karls des Kühnen II, 294, wo nur Copsigen für Lopsigen verdruckt ist, welcher Druckfehler (unter den sehr vielen) nicht angezeigt ist.

Vorrede von einem *Copisten* »der ein geborner Meissner sei«, geschrieben: nur die *Unterschrift* der *nicht datirten* Vorrede ist von Michael Stettlers eigner Hand: dieser zweite Band geht von 1541—1570.

Der dritte Band, welcher von 1571—1587 geht, hat wie bereits gesagt die gleiche Einrichtung wie die beiden frühern: der Text ist hier ebenfalls von einem Copisten (*nicht* dem frühern) geschrieben; die Vorrede aber mit der Unterschrift ist ganz von Michael Stettlers Hand.

Die andere weitläufigere Sammlung besteht aus eilf starken Bänden in Folio: diese Bände heissen: *Berner-Chronik.* Die Dedication vorn am ersten Band (A.) an die Gnädigen Herren von Bern ist von anderer Hand in Kanzleischrift, nur die Unterschrift (Euer Gnaden) *Untertheniger ghorsamer Diener — Michel Stettler* — ist von dessen eigener Hand sie ist datirt vom 14. April 1623: der erste Band geht von 1526—1530 und giebt ebenfalls die nämlichen Jahresangaben der regierenden Fürsten in Europa vor jedem Jahre, wie in der eben beschriebenen frühern Sammlung (und wie im s. g. Zeitregister von Tschachtlan) der Text ist natürlich ebenfalls wie die Vorrede von einem Copisten. Der zweite Band (B) von 1531—1535 gehend; der dritte (C) von 1536—1540, der siebente (G) von 1581—1587; der zehnte (K) bis 1610 gehend u. s. w. haben alle die nämliche Einrichtung. Der letzte, eilfte Band (L) enthält ein *General-Register* über alle Bände von A—L. Hinten in demselben befindet sich noch ein Anhang von einem Copisten unseres Jahrhunderts »aus dem Manuscript der Chronik von Stettler 1570—1616«. Es sind aber hier nur die Jahre 1611—1616 enthalten in gleicher Einrichtung wie die frühern.

Vergleichen wir endlich diese verschiedenen Sammlungen Stettlers, wie sie sich jetzt im Staatsarchiv, auf der Stadtbibliothek und im Privatbesitz befinden, so sehen wir, dass sie von Erbauung der Stadt bis 1477, hinwieder von 1526 bis 1616 auf seine Zeit herab gehen und ein geschlossenes Ganze bilden, wobei nur eine Lücke von 1477—1527 sich findet, welche gerade durch unsern *Anshelm* ausgefüllt wird, den Stettler nicht auf gleiche Weise zu bearbeiten für nöthig fand.

Wir wiederholen hier eine frühere Bemerkung, dass diese Beweise der Uebereinstimmung beider Schriften sehr leicht hätten vermehrt werden können: dem umgekehrten Vorwurfe zu grosser Weitläufigkeit begegnen wir ebenfalls damit, dass ein Irrthum, der über hundert Jahre sich auch bei sehr achtbaren Schriftstellern fortgepflanzt hat, gründlich und sorgfältig widerlegt werden muss, so dass künftig keine Zweifel mehr über diese angebliche Quelle des XV. Jahrhunderts walten können: ein Irrthum, welcher dem ersten Verbreiter bei seinen sonstigen bedeutenden Verdiensten in der geschichtlichen Kritik, die aber eben erst noch im Werden begriffen war, nicht so hoch anzurechnen ist, der aber nicht so lange Zeit ohne weitere Prüfung hätte fortgepflanzt werden sollen, namentlich von Solchen, denen eine solche durch eigene Kenntniss *beider* Schriften möglich war.

Zum Schlusse deuten wir nur an, wie Stettler gar wohl darauf kommen konnte, eine solche Ueberarbeitung früherer Geschichtswerke gleichsam als eigene Arbeit anzusehen: was übrigens früher ziemlich allgemeine Sitte war.

Wir haben bereits angegeben, wie Stettler — so dürfen wir den Verfasser unserer Schrift wohl nennen — mehrere Berichtigungen angebracht hat bei Schilling, wie er auch die Angaben anderer Schriftsteller vergleicht: so berichtigt er auch hie und da — nicht immer — die in unserm Schilling befolgte Anordnung der Begebenheiten. Man vergleiche z. B. den gedruckten Schilling S. 5, wo als Anfang dieses Mühlhauser-Waldshuter Krieges die Ueberschrift zu lesen ist: »*dass die von Schafflhausen von Herrn Bilgerin von Heudorf mit Mutwillen bekriegt wurden*«: worauf in fünf Linien eine kurze Erzählung folgt, die mit obiger Ueberschrift in gar keiner Beziehung steht und an einen ganz andern Ort (nämlich unten an p. 17) gehört: dagegen steht die obige Erzählung S. 12—14, wo sie aber unter der ganz falschen Aufschrift zu lesen ist (*das Zillissen das schön Schloss von denen von Bern und Sollotern ingenommen und verbrant und gewüst ward*). Merkwürdigerweise hat aber der gedruckte Schilling diese entschieden verkehrte Anordnung der

Begebenheiten mit der noch vorhandenen Urschrift Schillings[134]) gemein, während unser Pseudo-Tschachtlan den Missgriff des Abschreibers einsehend die gehörige Zeitfolge beachtet hat.

Es ist nun unserm *Schilling* schon frühe begegnet, dass er von Andern überarbeitet und solches als fremde Arbeit angesehen wurde. An der Versammlung der allgemeinen historischen Gesellschaft der Schweiz am 31. Juli 1851 in Murten hatte Herr Graf Heinrich von Diessbach von Freiburg eine saubere Handschrift einer Chronik über die Zeit des Burgunderkriegs vorlegen lassen, welche er später dem heutigen Referenten zur näherer Durchsicht auf sein Ansuchen gefälligst zukommen liess. Laut Nachschrift am Schlusse ist diese Abschrift durch *Ludwig Sterner* zu Reconys am 25. Hornung 1501 beendigt worden. Ob das Original dieser Abschrift noch existirt in Freiburg, ist dem Referenten unbekannt. Sie beginnt wo unser Schilling mit dem Jahre 1468 und endigt wie er 1480: nur dass sie noch einen kleinen Zusatz (von einer Wassergrösse in Freiburg im Jahre 1481) macht. So wie nun Sterner auf der einen Seite Dinge, welche mehr den Berner berührten, auslässt[135]), so giebt er dagegen kleine Zusätze über die Theilnahme Freiburgs an den Burgundischen Zügen, wo er den Namen Freiburgs neben Bern und Solothurn einzuschieben nie unterlässt und gewöhnlich die Führer der Freiburger ganz genau namentlich angiebt bei der Erwähnung von Zügen. Ebenso verräth auch den Freiburger gar sehr, wie er zwar wohl die Eroberung von Stäffis (1475) erwähnt, aber daselbst als Beutemacher, welche Beute von Stäffis hinweggeführt, Schilling ergänzend *statt der Nachbarn von Neuenburg und andern* ausdrücklich »*die von Erlach und Landeron*« *nennt, die* »*doch nicht beim Sturm gewesen*«: dagegen lässt nun unser *Sterner* klüglich die Anschuldigung Schillings[136]) weg, *wie die Freiburger aus Eifersucht wegen des Tuchgewerbs von Stäffis vorzüglich mitgeholfen zur Plünderung.*

---

[134]) Auf der Stadtbibliothek von Bern.

[135]) z. B. die gestohlene Monstranz 1465, den Twingherrenstreit 1470.

[136]) Schill. 230.

Diese Eigenschaft eines guten Freiburgers machte nun auch, dass diese Chronik unter dem Namen *Freiburger-Chronik* bekannt wurde, aus welcher der bekannte Bernische Gelehrte der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der bekannte *Sinner* von Balaigues, Auszüge[137]) machte zu einer vorhabenden Beschreibung der Burgundischen Kriege (die nicht erschienen ist) ohne im geringsten zu zu ahnen, dass er hier nur Schilling vor sich habe, den er auch gar wohl kannte und excerpirte.

Wie nun Abschriften von Schillings Chronik verbreitet worden, mag uns Anshelm[138]) belehren, der zum Jahr 1486 meldet: *Item die alte G'richtschryberin, auch die so damit umgangen, um verkaufte Chronik gestraft* und von ihr die Bücher und Brief einer Stadt Bern gehörig erfordert. (Die Wittwe Schillings, die gewesene oder alt Gerichtschreiberin lebte noch viele Jahre, sie starb erst 1531)[139]).

Wir hoffen nun nachgewiesen zu haben, dass das s. g. Zeitregister Tschachtlans nichts anders als eine Ueberarbeitung Schillings durch Michael Stettler, den bekannten Berner-Historiker, ist, welche im XVII. Jahrhundert gemacht wurde, wohin also unsere Schrift ohne allen Zweifel zu verweisen ist: offenbar dachte aber Stettler nicht von ferne daran, seine Arbeit als ein Werk von Tschachtlan auszugeben.

Nachtrag

Ueber die Chronik B. Tschachtlans (Bern 1820).

Durch sehr verdankenswerthe Mittheilungen des Herrn alt Staatsschreiber *J. Georg von Wyss* in Zürich veranlasst, hofft der Einsender über den Verfasser obiger Chronik Aufschlüsse geben zu können; vielleicht die Sache zum Abschlusse zu bringen.

---

[137]) Diese Excerpte waren in Händen des Herrn Oberst May von Büren: wo jetzt?

[138]) Ansh. I, 409.

[139]) J. Sp. B.

»Auf der Stadtbibliothek zu Zürich stehen zwei Manuscripte »mit dem Titel: »*Tschachtlans Chronik*« in den Katalogen be»zeichnet. Das Eine — Manuscript A. 76 — von sehr regel»mässiger hübscher Hand des XVII. oder XVIII. Jahrhunderts »giebt sich wie durch die Sprache, so durch den Zusatz am »Schlusse: »»so weit geht das Original«« (*Haller* Bibl. der »Schw. Gesch. Bd. IV. No. 614 kannte nur diese Abschrift) als »Copie eines Frühern zu erkennen. Die zweite Handschrift — »Mscr. A. 120 — ist eben jenes Original, ein im XV. Jahrhun»dert geschriebener schöner Codex in Quart, der sich durch »die darauf verwendete Sorgfalt auszeichnet.«

»Das vorderste beschriebene Blatt desselben gehört offenbar »der Hand des Textes nicht an, es ist bloss eingefügt und *von* »*anderer aber gleichzeitiger Hand wie diejenige des ganzen übrigen* »*Manuscripts*; es enthält eine Vorrede laut welcher die nachfol»gende Chronik von Tschachtlan und Tittlinger geschrieben und »gemahlt sein soll. Diese Vorrede ist *wörtlich* in der von *Stierlin* »und *Wyss* besorgten Ausgabe von »Bendicht Tschachtlans Ber»ner-Chronik« Bern 1820. S. VII—X *des Vorberichts* abgedruckt; »theilweise in *Haller* Bibl. d. Schw. Gesch. IV. No. 614.«

»Die Handschrift des ganzen übrigen Manuscripts ist durch»weg dieselbe, nur gegen den Schluss hin etwas flüchtiger und »ungleichartiger. Die Ueberschriften der Abschnitte sind mit »Zinnober geschrieben, die Anfangsbuchstaben häufig mit Ma»lereien verziert. Das Merkwürdigste aber besteht in einer »ungemein grossen Zahl von illuminirten Zeichnungen, welche »die Gegenstände, von denen der Text handelt, bildlich dar»stellen. Es sind Scenen der verschiedensten Art, friedliche »und kriegerische die hier (von gleichzeitiger Künstlerhand) in »bunten Farben gemahlt sind; die Umrisse sind natürlich un»vollkommen, es mangelt alle Perspektive und die natürlichen »Proportionen, aber diese Bilder sind für Kostüm, Waffen, Be»lagerungswerkzeug, Bauwerke u. s. w. höchst interessant.«

»Nach der oben angeführten Vorrede folgt der erste Theil »der Chronik bestehend in einer Abschrift von *Justinger*, wie »solchen *Stierlin* und *Wyss* (Bern 1819) herausgegeben haben.«

»Auf diese folgt sodann eine Chronik, die man als *Tschachtlans* bezeichnen kann und die in der Anordnung des Inhalts, in den Abtheilungen desselben, den Ueberschriften und der Aufeinanderfolge dieser Abtheilungen u. s. w. *grösstentheils* auch den Worten nach mit derjenigen Arbeit übereinstimmt, die Stierlin und Wyss unter dem Namen *Tschachtlans Chronik* herausgegeben haben.«

»Indessen sind doch auch manche bemerkenswerthe Abweichungen von diesem letztern Texte und zwar so, dass das Zürcher Manuscript offenbar als das *Ursprünglichere, Einlässlichere,* der von *Stierlin* und *Wyss* gegebene Text als das *Ueberarbeitete, Kürzere, Zusammengezogene* erscheint, ja manchmal *Fehler* zeigt, wo das Zürcher-Manuscript ganz *richtig* ist. Beispiele beider Wahrnehmungen sind folgende«:

1. »Statt der *kürzern* Einleitung auf S. 1 des Druckes hat das Zürcher-Manuscript die *längere* Einleitung, die *Stierlin* und *Wyss* im *Vorberichte* S. IX. geben.

2. »Auf S. 3 l. 2 des Druckes nach: »*Herbstmonats*« fügt das Z.-Msc. bei: *an einem Sonntage.*

3. »Auf S. 5 l. 1 des Druckes statt *achtenden* hat das Z.-Msc. wohl richtiger *achtzehenden.*

»Ueber dem ebenda folgenden Abschnitt fügt das Manuscript den rothen Titel ein: *der Anfang des Zürichkrieges.* Ebenso lautet die Einleitung zu diesem Abschnitte statt wie im Drucke folgendermassen«:

»»In Gottes Nahmen Amen. Als sich dann in vergangnen »»Jahren als man zelt anno domini 1436 Jahr uf ingenden Meyen »»wider grosse Untwil und krieg nach und nach uferstanden »»warend zwüschen den Ersamen und Weyssen, dem Burger»»meister, den Retten und Zunftmeistern und allen Burgern ge»»meinlich der statt Zürich an einem und den frommen und »»wyssen Landamman und Rath der ganzen Gemeind zu Schwiz »»und auch denen von Glarus am andern Theyl und umb das »»Wir allhin für uns selbs mit der Hilff des allmächtigen Got»»tes vor solchen schweren herten laüffen und untwillen, daruss »»sölicher Krieg und schad und besunder inwendig unser Eidt-

»»gnossenschaft uferstahn, und das zum besten gewenden mö-
»»gend, so ist nutz und gut, das sölich sachen doch etwas zum
»»Theyl in Geschrift geleit werden. Denn es unbillich ist, das
»»dhein ort inwendig unsser wirdigen Eidtgnoschaft das ander
»»wider söliche geschworne recht, so in den Bundbriefen ge-
»»schrieben stand, das ander understatt zu bringen.««

»»Darinne doch die von Schwiz allwegen nach der ge-
»»schwornen bünden sag gehorsam waren. Das ouch inen
»»am letzten und in sollichen grossen kriegen in hauptsachen
»»mit hilf des allmechtigen Gottes so vil geholf, das sie ir Sa-
»»chen in allen Kriegen, richtungen und rechtsprucben mit
»»guten Ehren behuben und erobert hand««.

»(Diese Einleitung mit der bei Stierlin und Wyss (Vorb.
»S. V. u. VI. verglichen, beweist wohl für einen *Schwyzer*
»(Ulrich Wagner?) als Verf. dieses Abschnitts von dem alten Zü-
»richkrieg; ebenso dass der Text wie er von Tschachtlan (in
»s. Chronik. Bern 1820) gegeben, wirklich *in Bern* (von Diebold
»Schilling nach Vorb. XIII. oben) überarbeitet ist«).

4. Der gedruckte Tschachtlan S. 6 giebt: »»dass ein Herr
»»war, hiess Graf Friedrich von Toggenburg, Herr zu Utznang
»»und in derselben Ort»». Das Zürcher Manuscript hat dage-
gen: »»ein Graf lebt, hiess Graf Friedrich von Toggenburg,
»»Herr zu Tafos, zu Utznang und in Brettengöüwe««.

5. »Zum gedruckten Tschachtlan S. 23 l. 14 fügt das Z. M.
»bei«: »»desselben 1427 Jar««.

6. »Im gedruckten Tschachtlan S. 24 l. 9 statt des irrigen«,
»»*fünfzechenjährigen* Friedens«« hat das Z. M. richtig: »»*fünf-
»»zigjährigen*««.

7. »Im gedruckten Tschachtlan S. 25 l. 2. Nach dieser
»Zeile folgt im Z. M. der im Drucke fehlende Satz« »»*Und nam-
»»lich Graf Heinrich von Sargans ihren Landmann und all die
»»sinen ganz ohn Schaden ziehen*««. »Erst hiedurch wird das
»*vorstehende Versprechen* l. 10 u. 11 verständlich«.

8. »Im gedruckten Tschachtlan S. 26 letzte Zeile: »das
»Z. M. hat richtig *Beckenried* (für »Bettelried«).

9. »Im gedruckten Tschachtlan S. 38, 39. Dieses Schreiben

»von Bern an Schwiz vom 4. Maji 1439 fehlt im Z. M.« (Schon die Herausgeber Tschachtlans hatten hier angemerkt: dieses Schreiben sei aus den Berner-Archiven später und am unrechten Orte eingerückt; in einigen Handschriften fehle es.)

10. »Der gedruckte Tschachtlan S. 51 l. 6 v. u. schliesst«: »»und ward das Feld von beiden Teilen gerumpt«« »wofür das »Z. Mscr.« »»Und also uf der heiligen Ufart tag, do rumpt »»man das feld und zog jederman wieder heim. In Gottes »»Namen««.

»»Des kriegs ein End««.

»»Nun hand ir die sachen als von dem ersten krieg der »»rürt von des Toggenburgs seligen land und lüthen und sind »»die Sachen alle uf das allekürzest begriffen. Denn sölt man »»all die sachen, geschrifften und beredungen, die sich da ver»»luffen hand, harin begriffen haben, als villicht nottürftig gesin, »»so wäre es gar lang worden und möchti villicht etwer ein »»verdriessen daran gehebt haben und ist also bi dem nechsten »»und nottürfigisten beliben, ouch darumb das in dissem schrie»»ben nieman den andern argwonig hab, das jeman sinen glimpff »»oder recht minder oder mer denne von Billichkeit wegen seyn »»solle. Wan wer die sach verstan wil, der mag darin finden »»und erkennen, ob er wyl, was glimpff oder recht jetwederer »»teil gehabt oder wer den andern habe fürgenomen ze tren»»gen oder getrengt habe. Denn eins das ist wahr sich haben »»die sachen gemacht, wie sy wöllen, werend die von Zürich »»am ersten gegen denen von Schwiz zum rechten komen nach der »»geswornen bund sag, als sy in rächten schuldig warend, das »»die von Schwiz allwegen begerten und sy manten als vorstaht, »»so wer kein Krieg zwüschent denen von Schwiz und denen »»von Zürich ob Got wolt harumb me erwachsen und damit »»ein End von dem krieg anno domini 1439»».

»»Von dem End des andern Krieges«« u. s. w. »steht dann »wieder wie im gedruckten Tschachtlan S. 51«. (»Offenbar blickt »in obiger Stelle wieder der *Schwyzer* durch, dessen Bemerkung »*Diebold Schilling* wegliess«).

11. »Der gedruckte Tschachtlan S. 284—296. Statt der

»hier gegebenen Aktenstücke (die *Schilling* aufnahm) hat das »Z. Mscr. bloss eine kurze Darstellung des Friedensschlusses »überhaupt«.

12. »S. 299 des gedruckten Tschachtlans. Hier ist im »Z. Mscr. vor dem Verzeichniss der Absagungen an Schwyz eine »summarische Angabe der Lebensmittelpreise *in der innern* »*Schweiz* während der Kriegszeit gegeben«.

13. »Der gedruckte Text S. 320—322 weicht hier ebenfalls »vom Z. Mscr. etwas ab«.

14. »Am Schlusse des gedruckten Tschachtlans S. 334 hat »das Z. Mscr. etwas abweichend: »»Das Frutigen das dorf ver»»bran. Da man zelt 1466 Jar en einem Mentag ze Nacht umb »»die achte oder umb die IX ging für zu Frutingen und ver»»brann das dorf vil nach ganz und beschach in der wochen »»vor der lichtmess««.

»Unmittelbar auf die letztangeführten Worte folgt in dem »Z. Mscr. eine Darstellung des Krieges zwischen den Eidge»nossen und der Herrschaft Oestreich bis zum Waldshuterfrieden »von Anno 1468. Sehr umständlich und mit vielen Zeichnungen »ganz im Style alles Uebrigen. Der erste Abschnitt ist über»schrieben: »»das die von Bern und Soloturn ein Bündniss mit »»den von Mülhausen machtend««; »der letzte«: »»Richtung »»des Kriegs zwischen der Herrschaft und der Eidgenossen««.

»Dann folgen die Angaben (der *Sache* nach.)

»»Ao. 1468 . . . (wurde) »»Unser Lieben Frauen Kappel ge»»macht uf dem rein by der lütkilchen und die alti schul und »»die alti kappel dennen zerbrochen««.

»»Ao. 1471 Freitag am 7. Tag ze usgendem Meyen brunst »»zu Unterseen««.

»Auf die beiden Artikel folgt die Darstellung des *Twing*»*herrenstreits zu Bern*, die unter *Tschachtlans* Namen in der »Helvetischen Bibliothek Thl. III. S. 177—209 abgedruckt ist. »Dieser letzte Theil ist ohne Bilder und flüchtiger geschrieben. »Hiemit endigt das Manuscript, eine Anzahl leerer Blätter folgen«.

»Einzelne Familien-Nachrichten auf dem *letzten* Blatte die»ses Manuscripts über die Familie *Stockar* von Schaffhausen

»Data von 1412, 1503, 1521) *von einer Hand des XVI. Jahr-*
»*hunderts* geschrieben, beweisen, dass dasselbe um diese Zeit
»in den Händen der Familie *Stockar* war«.

»Zwei andere Data (auf dem *ersten* Blatte des Mscr.) *von*
»*Händen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts* — von den Jahren
»1618 und 1702 März — beweisen, dass dieses Mscr. im XVII.
»Jahrhundert noch in Händen der Familie Stockar geblieben
»und erst Anfangs des XVIII. Jahrhunderts durch Heirath an
»die Familie *Ziegler* von Zürich gelangte, von welcher her es spä-
»ter an die Stadtbibliothek gelangt ist«.

»Von *Tschachtlans s. g. Zeitregister* ist hingegen auf der
»Stadtbibliothek von Zürich keine Spur».

So weit die gefälligen Mittheilungen.

Wir erlauben uns zuerst einige Bemerkungen zu Obigem beizufügen.

1) Die Chronik von Tschachtlan S. 2 u. 3 erwähnt den Besuch des Römischen Königs in Bern im Jahr 1422, sie nennt denselben König Friedrich, geboren von Oestreich. Die Herausgeber haben bereits bemerkt, dass 1422 nicht *Friedrich* aus dem Oestreichischen, sondern *Sigmund* aus dem Luxenburgischen Hause Römischer König gewesen sei. Allein im Jahr 1422 war König Sigmund (nach *Aschbach*)[150] vom 28. Juli bis nach dem 15. September in Nürnberg, kam am 21. September in Regensburg an, am 5. October ist er in Straubing, am 17. October in Passau, hierauf in Wien und Presburg. König Sigmund kann also im Oktober 1422 unmöglich in Bern gewesen sein. Beiläufig gesagt (wegen des Zusatzes des Z. Mscr.) wäre wohl der 6. September ein *Sonntag* gewesen, nicht aber der 6. Tag des *andern Herbstmonats* oder Oktober, welcher auf einen Dienstag fällt.

Der Chronist hat aber hier offenbar einen Schreibfehler begangen und will von der Ankunft des Römischen Königs *Friedrich von Oestreich* im Oktober 1442 in Bern sprechen, welche er selbst

---

[150]) Dr. Jos. Aschbachs Geschichte Kaiser Sigmunds-Thl. III, 156, 157, vrgl. Regg. S. 442—444.

(S. 115) weitläufiger erwähnt. Da König Friedrich von Bern nach Freiburg zog, wo er mit grossen Festlichkeiten empfangen wurde [141]), so bestätigte er daselbst den Bernern ihre Freiheiten am 17. Oktober 1442 [142]). Da er nun nach unserm Chronisten *etwas Zits* in Bern geblieben, auch diese Urkunde nicht eben am ersten Tag seiner Ankunft in Freiburg ertheilt sein muss, so kann er gar wohl am 6. Oktober 1442 in Bern angekommen sein: nur wäre der 6. Oktober 1442 kein Sonntag, sondern Freitag. (Nach Chmel Regg. König Friedrichs von 1440—1493, war König Friedrich am 6. Oktober 1442 in Basel, am 7. in Bern am 9. bis nach dem 17. in Freiburg i. U., am 20. in Lausanne).

2) Richtiger jedoch ist die andere Bemerkung des Zürcher-Manuscriptes.

Nach S. 5 der Chronik von Tschachtlan wäre der Herr von Savoi, der in Basel zum Pabst gewählt worden am 8. Brachmonat in Bern angelangt. Das Zürcher-Manuscript setzt berichtigend (mit einer andern Berner-Handschrift) den 18. Brachmonat. Letzteres ist auch der richtigere Tag, denn nach einer Urkunde [143]), wo der Rath zu Bern am 11. Brachmonat für die Ankunft des Pabstes Felix von Savoi bei dem Schultheissen Peter Schopfer zu Thun Fische bestellt, wird diese Ankunft auf den (kommenden) Tag *Samstag* gemeldet: dieser *Samstag* ist aber eben der 18. Brachmonat 1440.

3) Man vergleiche dazu die Vorrede *Schillings* (s. dessen *Eingang*), der gerade auch diese ewige Richtung zwischen der Herrschaft von Oestreich und den Eidgenossen als einen bedeutenden Zeitabschnitt ansieht, wie dann auch Bern *nach amtlichen Quellen* auf dieselbe grosses Gewicht legte.

4) Die schwere Feuersbrunst zu Unterseen giebt das Zürcher-Manuscript »Freitag am 7 Tag ze usgendem Meyen 1471«.

---

[141]) Vrgl. Tillier II, 82 — vrgl. über diesen Empfang Berchtold hist. de Fribourg T. I, 243, 244 bei dem wir aber eine nähere Angabe der Zeit dieses Aufenthalts König Friedrichs zu Freiburg vermissen.

[142]) Urkunde im St. A. von Bern: zu Freiburg in Oechtland Mitwoch nach Galli.

[143]) Im Schweizerischen Geschichtforscher T. II, 395, 396.

Das wäre — wenn nicht etwa ze ingendem M. stehen soll — am 23. May 1471. Der gedruckte *Schilling* (denn Tschachtlans gedruckte Chronik geht bekanntlich nur bis 1466) giebt dafür wohl richtiger: *Freitag nach* dem Maytag, also 4. May 1470[144]). Am 11. September 1470 erkennen auch *Räth und Burgere* von Bern, die Stadt Unterseen wieder aufzubauen und zwar (zu Verhütung künftigen so schweren Unglücks) »die Häuser zu Ring »um an den Mauern aufbauen zu lassen, in der Mitte aber mit »einem freien Platz zu einem Kaufhause: den zum Bauen »Unvermögenden will Bern dazu helfen: zu einem Bauherrn »wird geordnet Hans Wanner[145])«.

5) Wie diese *Berner-Chronik* oder das obgenannte Zürcher-Manuscript (A. 120) nach Schaffhausen gelangte, erklärt der Vorbericht zu Tschachtlans Chronik S. XV. nach einer Mittheilung des Schultheissen von Mülinen über die Familie Tschachtlan. Nach derselben heirathete die einzige Tochter des Venner Bendicht Tschachtlan des Mahlers, Mitbesitzers und (angeblichen) Verfassers dieser Chronik den *Alexander Stockar* von Schaffhausen, dessen Tochter Ursula die erste Gemahlin des berühmten Bernischen Schultheissen Hans Franz *Nägeli* wurde. Und eben über diesen *Alexander Stockhar* enthält das Manuscript auf dem letzten Blatte die Notiz, dass er »Anno 1503 für Bellentz und »Luggaris gezogen und nachwärts in etlichen Zügen Haupt»mann ward«.

Es haben uns aber diese Mittheilungen noch zu einer weitern Untersuchung veranlasst über den eigentlichen Verfasser der *Berner-Chronik*, welche gewöhnlich wie das Zeitregister dem bekannten Bernischen Venner *Bendicht Tschachtlan* zugeschrieben wird. So wie wir durch die vorstehende Abhandlung bewiesen zu haben glauben, dass dieser *Tschachtlan* unmöglich das bekannte gewöhnlich nach ihm benannte *Zeitregister* ver-

---

[144]) Am Rande des gedruckten Schilling S. 35 steht freilich 1469 statt 1470, allein Schilling sagt: *darnach in dem andern Jahr* also im zweiten Jahr nach dem vorhergehenden Datum (von 1468).

[145]) R. M. 6, S. 203. Ebenso Schilling, S. 35.

fasst haben könne, so sind wir jetzt nach wiederholter Untersuchung und Prüfung zu der Ueberzeugung gelangt, dass er ebenso wenig der eigentliche *Verfasser* der nach ihm gewöhnlich benannten *Berner-Chronik* ist.

Wie bei dem Zeitregister, so gilt er auch für diese Chronik *bei den Zeitgenossen* durchaus nicht für den Verfasser derselben. Das durchaus glaubwürdige Zürcher-Manuscript sagt ausdrücklich, dasselbe (diese Familien-Chronik) sei vom Venner Bendicht *Tschachtlan gemalt* und durch Heinrich *Dittlinger* geschrieben worden[146]: so wie sie in deren Leben beider Freunde Eigenthum gewesen, so soll sie nach dem Tode des Einen Eigenthum des Ueberlebenden werden. Ferner steht ebenso ausdrücklich: *der Schreiber derselben* (Heinrich Dittlinger) sei nicht etwa der Verfasser, sondern *habe diese Chronik geschrieben und gezogen aus der rechten Chronik der Stadt Bern und darnach aus anderer glaubsamer Schrift zusammengelesen.* Also mit keinem Worte ist *Tschachtlan* als der *Verfasser* dieser Chronik genannt, die *Malereien* allein sind von ihm und *geschrieben* ist diese *Chronik* von *Heinrich Dittlinger*, der sie eben aus der *rechten Chronik der Stadt Bern gezogen.*

Die Vorrede vor dem s. g. Tschachtlan (in dem Z. Mscr.) sagt[147]: der Verfasser habe was seit dieser Jahrzahl 1421, womit die Stadt Chronik von Bern aufhöre, geschehen bis auf diese Zeit (1470) geschrieben, wie er es in glaubsamer Schrift zusammengelesen, auch zum Theil selber gelebt und etliches gesehen habe. Man vergleiche dazu Schillings Eingang zu seiner Geschichte der Burgundischen Kriege, von welcher er dann — freilich mit einiger Aenderung — der Wahrheit gemäss sagen kann, *dass er mehrentheils selber dabei gewesen.*

Welches ist nun diese *rechte Chronik der Stadt Bern? Haller* in seiner Bibliothek der Schweizergeschichte giebt aus einer auf der Bibliothek zu Zürich (sub No. 222) vorhandenen Hand-

---

[146]) Vorbericht zu Tschachtlans Berner-Chronik S. VII, VIII, IX.

[147]) S. Vorbericht zu Tschachtlan S. IX.

schrift Justingers die in derselben befindliche Mittheilung[148]), nach welcher »auf Stefans Tag zu Weihnacht 1484 Diebold »Schilling, damals[149]) Gerichtschreiber zu Bern der Stadt drei »Chroniken, drei grosse Bücher in Berment geschrieben Räthen »und gemeinen Burgern zu Bern und ihren Nachkommen zu »einem guten Jahr geschenkt, da er mit grossen Kosten und »Arbeit alle drei Chroniken mit eigener Hand zu Ehren deren »von Bern geschrieben und gemacht habe und die auch *vorher* »vor Räth und Burgern *verhört* und *corrigirt worden:* dieselben »Chroniken habe man in der Stadt Gewölb zu andern Briefen »und Schätzen zu legen befohlen[150]). Diese drei Chroniken — »zuerst der *Stadt alte Chronik* enthalte die Erbauung der Stadt, »ihre alte Kriege, den Streit von Laupen; der zweite Band ent»hält den ganzen Zürich-Krieg; das dritte Buch aber ist von »dem Burgundischen Krieg«.

Man nannte sie also ohne Bezeichnung des Verfassers die *Stadt Chronik:* erst später wurden die Namen der (vermuthlichen) Verfasser beigefügt. In der *Schillingischen* Abschrift der drei Chroniken oder Bände, welche von Aussen als Diebold Schillings bezeichnet sind ist der Verfasser der s. g. *alten Stadt Chronik* (oder des ersten Bandes) gar nicht einmal (im Texte) genannt; es heisst bloss: »*ein frommer Mann derselben Stadt Bern*«[151]) und mit anderer späterer Hand ist am Rande hinzugeschrieben: »Stadtschreiber *Conrad Justinger*«[151b]): manche Handschriften finden sich sogar ohne diesen Namen[152]). Man wusste also nur gewiss, dass 1420 an St. Vincencien Abend Räthe und Bürger die Geschichten der Stadt Bern von ihrer Stiftung an bis auf jenen Tag aufzuzeichnen beschlossen. Als Verfasser dieser Chronik

[148]) Band IV — s. Vorbericht zu C. Justingers Berner-Chronik S. V und VI.

[149]) Diese Notiz ist also jedenfalls etwas später aufgezeichnet. Diebold Schilling starb jedoch nicht gar lange nachher.

[150]) Eben diese drei Bände befinden sich jetzt auf der Stadtbibliothek von Bern, wohin sie geschenkt worden.

[151]) S. Vorbericht zu Justinger S. V.

[151b]) S. das Mscr. auf der Stadtbibl. von Bern.

[152]) S. Vorbericht (C. Justingers) S. 3.

dachte man sich am natürlichsten den Stadtschreiber von Bern: wer nun zuerst hiefür Conrad *Justinger* genannt hat, möchte schwer auszumitteln sein. Jedenfalls ist aber in jenem Jahre *Conrad Justinger* nicht mehr Stadtschreiber: 1414 erhält *Heinrich Grubers* des Stadtschreibers und Burgers von Bern Wittwe die Freiheit zu testiren[153]): von 1416 an finden wir bis in die dreissiger Jahre *Heinrich von Speichingen* als Stadtschreiber in Bern[154]) — den gewesenen Schulmeister von Thun. Von eben diesem Heinrich von Speichingen rührt sicher auch die amtliche Sammlung der ältern wichtigen Urkunden Berns (in Abschrift) her, welche unter dem Namen *Freiheiten-Buch* im Staatsarchiv[155]) von Bern aufbewahrt wird.

Es dürfte also wohl genauer diese Chronik dem Heinrich von Speichingen als deren Verfasser zugeschrieben werden; denn Conrad Justinger, wenn auch dieser Name jedenfalls eine mehr als zweihundertjährige Autorität für sich hat — vielleicht von Michael Stettler her — ist zuverlässig in jener Zeit (1420) nicht mehr Stadtschreiber, schwerlich also der Verfasser[156]).

Doch wir kommen auf obige von Haller aus jener Zürcher-Handschrift oben gegebene Nachricht des von Diebold Schilling seinen Obern mit jenen drei Chronik-Bänden 1484 gemachten Geschenkes zurück. Es ist uns nicht gelungen, weder in den Raths-Manualen noch im »deutschen Spruch-Buche«, noch sonst im Archiv eine Spur von obiger Nachricht aufzufinden, was auch Herrn Staatsschreiber M. von Stürler (nach dessen gefälliger Mittheilung) nicht gelungen ist. Diese Nachricht trägt indess durchaus das Gepräge der Aechtheit und wird indirekt durch die bei Anshelm[157]) enthaltene Nachricht »dass die alte

---

153) Ihr Testament selbst von 1434 im Testam. Buch, Bd. I, 46.

154) T. Sp. B. A. — Freih. B. f. 57. Regg. von Frubr No. 93.

155) Ein starker Band in Folio auf Pergament sauber geschrieben und von spätern Stadtschreibern fortgesetzt.

156) Wir erkennen dankbar hierin von Herrn Staatsschreiber M. von Stürler erhaltene Winke.

157) Band I, S. 409.

Gerichtschreiberin« (Diebold Schillings Wittwe) »so wie diejenigen, welche damit umgangen, wegen verkaufter Chronik gestraft und von ihr die Bücher und Briefe als einer Stadt Bern gehörend abgefordert worden«. — bestätigt. Sonderbarerweise ist auch diese Nachricht Anshelms in den Rathsmanualen *nicht* enthalten: man weiss indess wie genau Anshelm nach den Quellen arbeitete, so dass an der Richtigkeit seiner Notiz und indirekt also auch der frühern Mittheilung nicht zu zweifeln ist.

Diese ältere Chronik Berns wurde nun in öftern Abschriften vervielfältigt und verschiedentlich mit Zusätzen vermehrt und weiter geführt: die meisten schliessen mit der Nachricht, dass 1430 und 1431 der Chor des Münsters zu Bern zu bauen angefangen wurde[158]). Eine Handschrift[159]) welche bis 1465 geht, bemerkt hinter diesem Berichte von der Erbauung des Chors: »bis hieher gehe der I tomus der Chronik in der Canzlei, welche von aussen die Inscription Diebold Schillings trage, inwendig aber S. 2 von Conrad Justinger — *die folgenden tomi aber erst von Schilling zu sein scheinen*«: wo mithin auch die s. g. Chronik von Tschachtlan vom Verfasser dieser Chroniken-Copie als eine Arbeit von *Schilling* angesehen wird.

Den *dritten* Theil, als dessen *Hauptinhalt* der *Burgundische Krieg* angegeben wird, hat nun unläugbar *Diebold Schilling*[160]) verfasst, ihn kennt auch Anshelm[161]) als Verfasser (offenbar des nämlichen Geschichtwerkes, welches wir noch jetzt unter seinem Namen besitzen). Nun beginnt aber dieser Theil mit den Anfängen des Burgundischen Kriegs, greift selbst weiter zurück und erzählt den Diebstahl der Monstranz vom Jahre 1465[162]) (der im gedruckten Tschachtlan fehlt, obschon dieser noch ein Faktum von Anfang des Jahres 1466 enthält) weil derselbe in Zu-

---

[158]) Vorrede zu Justinger S. V. und die Chronik Justinger selbst S. 387.

[159]) Ehmals im Archive des Kirchen-Convents.

[160]) Er erklärt sich ausdrücklich hiefür in der Vorrede.

[161]) Band I, 98 und 113.

[162]) Schilling S. 35.

sammenhang mit den Twingherrenzwistigkeiten von 1470 gebracht wird. Ist es nun nicht viel natürlicher anzunehmen, dass *Schilling* der Gerichtschreiber, welchem die Urkunden von Bern vorlagen und bekannt waren, auch die frühere Geschichte Berns erforschte und die frühere bereits vorhandene Chronik fortsetzte, wofür er in der Schwyzer-Handschrift über den Zürcherkrieg, der ja ausdrücklich auch als Hauptinhalt des zweiten Bandes der Chronik von Bern angegeben wird, bereits so passendes Material vorfand? Hiefür möchten wir besonders auf eine andere Stelle bei *Anshelm* (I, 88) aufmerksam machen. »Sintemal einer Stadt Bern *folgender Jahren Chronik*[163]) *zum mehren Theil aus Etlichen Geschichten*«[164]) von *Schilling* nit sonders fleissig oder gar nit beschrieben — so will nun *Anshelm* solches verbessern und das Unterlassene ergänzen.

Man nannte die Chronik eben die *Stadt-Chronik* oder etwa die alte und neue Chronik, nicht aber nach den Namen der sicher erst in viel späterer Zeit bezeichneten Verfasser: was Wunder, wenn dem bekannten angesehenen Venner *Tschachtlan*, dessen Familie, die es allenfalls hätte berichtigen können, schon so frühe erlosch, diese Ehre zu Theil ward, was schon durch Verwechslung, da wirklich die Malereien in dem Zürcher Manuscript von ihm herrühren, um so leichter geschehen konnte.

Wir haben aber von dem bekannten Bernischen Sammler und Geschichtsforscher des XVII. Jahrhunderts Emanuel *Hermann*[165]) in einer seiner auf der hiesigen Stadtbibliothek befindlichen Sammlungen eine Notiz aufgefunden, die wie es scheint bisher von den Bernischen Geschichtforschern unbeachtet geblieben ist.

---

[163]) Nach der *frühern* (gewöhnlich nach *Justinger* benannten, die Anshelm häufig als *der Stadt Bern Chronik* (I, 13, 53 u. s. w.) anführt.

[164]) Bezüglich auf den *Zürcherkrieg*, welcher den Hauptinhalt der s. g. Chronik Bendicht Tschachtlans ausmacht.

[165]) Hermann war nach Michael Stettler Commissär des Welschen Landes 1642; vorher 1640 Welscher Sekelschreiber; wurde 1658 Landvogt nach Saanen; er starb 1664.

Mit der *geschriebenen Berner-Chronik* sei es »also beschaffen«:

1. »Die alte und erste sei von Räth und Burgern beschlossen und am 21. Januar 1421 dem Stadtschreiber Conrad Justinger anbefohlen worden, der sie wirklich ins Werk gebracht«.

Wir lassen sogleich folgen 3), um 2) am Schlusse zu geben, als hauptsächlich hieher gehörig: also wird ferner angemerkt, dass 3. »Ao. 1529 aus der Oberkeit Geheiss und Verköstigung »Valerius Rüd genannt Anshelm von Rottwyl die alte Berner»Chronik revidirt und continuirt hat, welche hernach im 1542 »Jahr sein Sohn Petrus Paulus auf Pergament geschrieben und »in — Tomis mit untermischten Figuren und Gemähl-Tafelen, so »noch in der Stadt Gewölb in Händen des Herrn Stadtschreibers »liegen«.

Wir geben diese zwei Notizen, die aus gut unterrichteter Quelle geflossen sind, voraus, um auf die folgende desto aufmerksamer zu machen. Hermann bemerkt also weiter über die Quellen der Berner-Geschichte nach Justinger, dass

2. die Fortsetzung von Justingers Chronik 1474 Montag vor »Frauen Tag zu der Lichtmess (Januar 31) vor Räth und Burger erkannt worden und anbefohlen (vermuthlich) *Theobald »Schilling* ihrem Grichtschreiber, bürtig von Solothurn, da denn »ein Volumen und Copeyen davon vorhanden, welches Volumen von *Heinrich Dittlinger* geschrieben und die darin befindlichen Figuren von *Bendicht Tschachtlan*, dem damaligen Venner gemahlet und unter ihnen beiden, wie auch ihren Kindern »Mannstamms besessen worden, *daher man es des Tschachtlans Chronik genamset, und etliche desswegen in den Irrthum gerathen, dass sie ihn für den autorem der Berner-Chronik gehalten.* Dasselbe Volumen begreift nicht allein die Fortsetzung von 1420—1474, sondern auch die erste, des Justingers »Chronik«.

Auch von diesen Beschlusse ist in den archivalischen Quellen keine Spur aufzufinden gewesen, weder im Rathsmanual, (welcher Band zufällig aber gerade in dieser Zeit defekt und aufs heilloseste in Unordnung sich befindet) noch im deutschen

Spruchbuche, ebenso wenig im deutschen Missivenbuche. Demungeacht trägt diese Notiz alle Zeichen der Aechtheit an sich, stimmt auch mit andern oben bereits angeführten Angaben wohl überein.

Wir sehen hieraus, dass um die Mitte des XVII. Jahrhunderts von Manchen *Tschachtlan* bereits für den Verfasser der später gewöhnlich nach ihm genannten Chronik gehalten wurde, wie aber sorgfältigere Forscher (so unser *Hermann*) solches für einen *Irrthum* anerkannten, dessen Entstehung sie auch nachwiesen. Ferner sehen wir, wie solche sorgfältigere Forscher bereits auf dem rechten Wege waren, in *Diebold Schilling* nicht nur den Verfasser des dritten Theils — der Schilderung des Burgunder-Krieges — sondern auch den Verfasser oder Anordner [166]) des zweiten Theils dieser Chronik anzuerkennen.

Vom achtzehnten Jahrhundert an, besonders seit Alexander Ludwig von Wattenwyl galt hingegen Tschachtlan unbedenklich für den Verfasser der daher auch nach ihm benannten *Chronik*, so wie des *Zeitregisters*. Hinsichtlich des Letztern bemerken wir noch beiläufig, dass Hermann, wenn er das s. g. Zeitregister als eine Arbeit Tschachtlans angesehen hätte, er dieselbe sicher auch als eine gleichzeitige Quelle angeführt haben würde.

Welcher von beiden Handschriften, dem Zürcher Manuscript oder der Handschrift auf der Bibliothek zu Bern, welche von Schilling eigenhändig geschrieben und (nach unserer Ansicht) vom zweiten Theile an von Schilling auch verfasst ist — welcher von beiden gebührt nun der Vorzug?

Offenbar scheinen die oben gefälligst uns mitgetheilten Gründe für die Priorität des Zürcher Manuscriptes zu sprechen, so dass solches also als das Original anzusehen wäre: denn offenbar zeigt die von Schilling geschriebene Chronik (auf der Bibliothek, einst im Schatzgewölbe von Bern) deutliche Spuren der Ueberarbeitung. Wie aber, wenn auch diese gewissermassen ebenfalls Original wäre? Wir möchten uns nämlich die

---

[166]) Denn der Hauptinhalt *dieser* Chronik — der Zürcherkrieg — rührt ja deutlich von einem andern Verfasser her.

Vermuthung erlauben, das Zürcher Manuscript sei entweder das *ursprüngliche* Original der Arbeit Schillings oder eine Copie derselben — die *Handschrift* müsste entscheiden, da die Berner-Handschrift *zuverlässig* von Schillings eigener Hand geschrieben ist, womit also das Zürcher Mscr. verglichen werden müsste — die Berner-Handschrift enthalte dagegen den überarbeiteten Text Schillings, wie er von *Räth und Burgern verhört und corrigirt worden*, woraus sich obige mildernde Auslassungen der allzuscharfen Stellen gegen Zürich gar wohl erklären liessen.

Gewissermassen hätten wir also zwei Originale.

Wir bemerken zum Schlusse noch, dass hie und da in den ältern Rathsmanualen der Ausdruck vorkömmt: etwas ins *Stadtbuch* zu schreiben: wir glauben, es möge solches zunächst von der alten *Stadtsatzung* zu verstehen sein, doch auch wohl von andern Büchern in den Archiven z. B. vom Testamenten-Buch [167]). Die (Stadt) *Chronik* dürfte amtlich zuerst in den Rathsmanualen genannt sein, am 1. July 1503 [168]), „wo in die *Chronik* zu schreiben verordnet wird, wie die Klöster zerstört [169]) und hie an die Stift gelegt sind".

---

[167]) RM. 13, S. 54.

[168]) RM. 118, S. 28.

[169]) d. h. aufgehoben und dem neuen Chorherren-Stift in Bern (1484) beigelegt.

II.

LES CHRONIQUES DE SAVOIE

DANS LEURS RAPPORTS AVEC L'HISTOIRE DE L'HELVÉTIE OCCIDENTALE,

DEPUIS LE RÈGNE DE PIERRE DE SAVOIE JUSQU'A CELUI D'AMÉ VIII. (1233—1450.)

PAR

Mr. E. H. GAULLIEUR.

PROFESSEUR D'HISTOIRE A L'ACADÉMIE DE GENÈVE, MEMBRE DE LA SOCIÉTÉ D'HISTOIRE SUISSE.

Mr. de Sismondi a dit quelque part que l'on trouvait chez les peuples des histoires et des chroniques en plus ou moins grand nombre, selon le degré de liberté dont ces peuples avaient joui. »Les peuples qui ne sont pas libres, ajoute-t-il, et qui n'ont aucune espérance de le devenir, n'ont jamais aucun goût pour l'histoire«, et il cite pour exemples les Turcs et les Autrichiens »qui ne gardent pas même le souvenir des choses passées«[1]).

Si cette théorie est vraie (et pour notre compte nous la trouvons un peu trop exclusive), il faut alors reconnaître que la Suisse a joui d'une grande somme de liberté, car les histoires et les chroniques ne lui manquent pas. Si l'on réfléchit que le nombre des histoires, des pièces d'histoire et des documents

---

[1]) *Revue Encyclopédique, Tome* 23, article sur les *Chroniques nationales françaises écrites en langue vulgaire, publiées par J. A. Buchon.* — L'illustre auteur de l'histoire des Républiques Italiennes nous paraît

imprimés seulement, s'élevait déjà à près de douze mille dans la *Bibliothèque historique de la Suisse* d'Emmanuel Haller, en 1787[1]; si l'on considère que ce bibliographe si consciencieux n'a cependant pas tout connu et tout catalogué, et qu'il ne fait aucune mention des sources manuscrites qui sont innombrables; si l'on calcule enfin que depuis 1787 jusqu'à 1854 les ouvrages imprimés sur notre histoire nationale se sont multipliés à l'infini, on sera convaincu de l'abondance, si non de la richesse, de nos matériaux historiques.

Tout n'est pas en effet d'égale valeur dans ce grand nombre d'histoires. Les compilations y abondent plus que les sources originales. L'Helvétie antique n'a point eu d'historiens, et tout ce que nous savons d'elle nous vient de quelques fragments d'auteurs classiques, d'historiens Romains surtout, et quant à la Suisse, elle est de formation trop moderne pour avoir pu nous donner des chroniqueurs originaux pour la période du moyen âge. Notre littérature historique, pour cette époque longue et importante, offre une grande quantité de diplômes et de pièces d'archives, mais elle n'est pas riche en Chroniques véritablement anciennes. Cela s'explique facilement par l'origine de la Confédération Suisse. Ceux qui la fondèrent, à la fin du treizième siècle et au commençement du quatorzième, n'avaient guère la conscience de la portée de leur oeuvre et de la future nationalité Suisse. En se coalisant contre l'ennemi

---

s'être laissé entraîner par un sentiment national légitime à ravaler la littérature historique de l'Autriche. Les Autrichiens ont des chroniques et même d'excellentes dès longtemps connues et imprimées. Nous ne citerons que la chronique allemande d'Ottokar de Horneck (*Ottokari Horneckii Chronicon austriacum rythmicum. Ratisbonae* 1745) et la chronique latine de Jean, abbé de Victring en Carinthie. (*Johannis Victoriensis Chronicon. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum. Tom. I. Stuttg.* 1843). — En cherchant bien dans la littérature des Turcs on trouverait peut être aussi des chroniques.

[1]) Le premier volume de la *bibliothèque suisse* de Haller contient 1332 numeros, le second 2176, le troisième 1852, le quatrième 1052, le cinquième 2066, le sixième et dernier 2116. Mr. Louis de Sinner donne une continuation de cet ouvrage précieux.

commun, les Confédérés des premières alliances obéissaient bien plutôt à un sentiment impérieux de défense qu'à une pensée d'avenir. Ils n'étaient pas dans le secrêt de la Providence et ils pensaient plus à leur passé qu'à cet avenir. Cela explique, pour le dire en passant, bien des actes de l'histoire Suisse que l'on qualifie de trahison au dix-neuvième siècle, et qui n'étaient, au quatorzième et au quinzième, qu'un retour naturel vers ce passé, comme par exemple les alliances séparées, les tendances à l'isolement de quelques Cantons.

La Suisse n'a donc pas pu avoir, comme certains grands pays, la France par exemple, un Grégoire de Tours, un Joinville, un Froissard. Elle n'a pas été en position de se donner des annalistes officiels, de constituer des écrivains attitrés pour écrire les faits et gestes de ses premiers enfans. Si elle compte quelques chroniqueurs anciens, ce sont des moines comme l'anonyme de St. Gall, des gens d'église comme Marius d'Avenches, qui, préoccupés avant tout de leur monastère ou de leur diocèse, ne voient en général rien au delà et ne rapportent les faits généraux qu'autant qu'il ont un intérêt immediat pour leur couvent ou leur église. De pareilles sources sont nécessairement trés sèches et trés brèves.

Frédégaire, qui a écrit une Chronique plus ample que celles-là, fut, dit-on, originaire de la contrée d'Avenches. Mais en la composant il ne songeait guère aux illustrations romaines de sa patrie; il retraçait les actions des princes Mérovingiens au point de vue Ostrasien, surtout dans l'intérêt de Clotaire II, opposé à l'intérêt Neustrien et Bourguignon.

Ce ne fut guère que vers les temps de la réformation ou peu auparavant que les gouvernements de quelques Cantons ou de quelques villes Suisses, comme Berne, Zurich, Bâle songèrent à confier à des secretaires d'etat, à des écrivains en titre et aux gages de la république, le soin de recueillir les événements et d'en conserver la mémoire [3]). Naturellement ces historiens

---

[3]) Alors seulement la Suisse eut une culture intellectuelle et des connaissances littéraires de quelqu'étendue. Alors aussi l'antagonisme

passent légérement, soit par défaut de documents, soit par défaut de science, sur les temps antérieurs à eux. S'il sont précieux, c'est surtout pour l'époque contemporaine. C'est là ce qui fera toujours le mérite d'un Justinger, d'un Valerius Anshelm, d'un Schilling, d'un Tschachtlan, d'un Bullinger, d'un Wursteisen et de bien d'autres chroniqueurs Suisses du quinzième et du seizième siècle.

De même, dans la Suisse française, quel crédit peut-on accorder à un Bonivard, à un Savion, à un Favre, à un Roset pour les temps qui ont précédé ceux où ils écrivaient? Quelque mérite qu'aient leurs Chroniques, on doit convenir que moitié par ignorance et moitié par passion politique et religieuse, ils dénaturent les faits qu'ils racontent. Il n'y a qu'à lire, dans les écrits de Bonivard, ce qu'il répète à satiété sur la composition de ses éternelles Chroniques de Genève pour lesquelles il demandait constamment des matériaux, des aides et des subsides. On sera convaincu de l'insuffisance de pareilles sources au point de vue de la science et de l'impartialité.

La Chronique du Pays de Vaud n'est qu'un extrait dénaturé et arrangé sous la domination Bernoise, des Chroniques de Savoie. Neuchatel a quelques récits originaux trés précieux, mais seulement pour l'époque des guerres de Bourgogne. Tout cela ne constitue pas des sources capitales.

Quand donc nous trouvons, dans les pays voisins, des Chroniques présentant un caracteré d'originalité ou d'officialité, et qui traitent incidemment de notre histoire, nous devons les étudier avec grand soin dans la disette où nous sommes de tels documents nous appartenant en propre. Puisque les premiers Suisses, ceux de l'époque héroïque, n'avaient ni le temps ni le savoir nécessaires pour écrire, mieux occupés qu'il étaient à fonder glorieusement notre indépendance dans d'immortelles batailles, nous devons nous enquérir de ce que pensaient d'eux leurs voisins, plus lettrés et plus oisifs.

---

qui surgit entre les deux confessions rendit les Cantons attentifs à consigner la mémoire des evénements d'une manière plus complète, aussi bien chez les catholiques que chez les réformés.

C'est là ce qui nous a donné l'idée d'étudier les écrits connus sous le nom de *Grandes Chroniques de Savoie* au point de vue de notre histoire de l'Helvétie Romande. Ce n'est pas que la Savoie soit beaucoup plus riche que notre patrie en chroniques très anciennes et originales. Sa civilisation à peu près aussi tardive que la nôtre, son climat aussi rude, sa pauvreté plus grande encore ne lui ont pas permis d'avoir, d'aussi bonne heure que la France et que l'Italie, des chroniqueurs attitrés!

Elle en a eu cependant quelques-uns. Nous ne voulons pas parler de la plus ancienne Chronique, celle de Hautecombe, qui ne renferme guère qu'une nomenclature sèche et inexacte de princes nationaux, el qui d'ailleurs a été écrite en latin par les religieux de cette abbaye dans les dernières années du quinzième siècle seulement. Les Chroniques que nos avons en vue sont celles écrites en français dans le même siècle et qui ont servi à Symphórien Champier pour la rédaction de ses grandes Chroniques de Savoie publiées au commencement du seizième (1516). Nous avons consacré ailleurs un travail critique à ces Chroniques considérées au point de vue littéraire, à leurs auteurs, à leur degré d'authenticité et à leur mérite intrinsèque, ainsi qu'à leur partie fabuleuse et semihéroique[4]). Ce que nous voulons essayer ici, c'est d'en faire connaître le texte et l'esprit dans les parties qui se lient plus particuliérement à notre histoire, depuis Pierre de Savoie, le Petit Charlemagne, qui poussa un moment la domination de sa maison dans Berne et assez avant dans la Suisse, jusqu'au premier Duc, Amé qui fut proclamé pape par le concile de Bâle sous le nom de Felix V. Cette période est très importante pour nous, et une fois qu'on s'est bien pénétré du point de vue et du but de l'auteur on des auteurs de la Chronique de Savoie, qui sont de légitimer et de justifier toutes les entreprises et les conquêtes de la maison de Savoie à Genève, dans le Pays de Vaud et dans la Suisse Romande eu général, on peut tirer une utilité très

4) Voyez le mémoire sur la composition des Chroniques de Savoie par E. H. Gaullieur, des le Tome II. des Mémoires de l'Institut Genevois in 4. 1855.

réelle de ces chroniques. Certes ce ne sont pas des histoires ou de l'histoire proprement dites, mais elles peuvent contribuer à éclaicir et à expliquer celle-ci. Pour nous borner strictement à ce qui se lie plus particulièrement à nos annales, nous avons omis toute la premiere partie de la Chronique de Savoie qui traite des origines fabuleuses ou héroïques de la maison Souveraine de ce pays, de Theseus, de Berold le Saxon, d'Humbert aux Blanches Mains, d'Humbert II, d'Humbert III, le *Saint*, de Thomas I. Bien que trés curieuses et parfois intéressantes pour nos pays, les chroniques de ces premiers princes de la maison de Savoie n'ont avec eux qu'un rapport lointain, si ce n'est avec Genève et la maison des comtes de Genevois. Pour ceux-ci elle est très importante, non pas à cause de la valeur des faits, qui sont presque toujours dénaturés, mais en raison de la manière trés habile dont ils sont préparés et présentés pour amener de loin et justifier l'absorbtion de Genève et de

---

Il suffira de rappeler brièvement ici que la plus ancienne de ces Chroniques de Savoie se termine à la mort du *Comte Rouge*, Amé VII, en 1391. Elle a été écrite, d'après les savants auteurs des *Monumenta historiæ patriæ* de Turin, MM Cibrario et Promis, sous Amé VIII. L'auteur présumé est un certain *Cabaret* sur lequel on n'a émis que des conjectures.

La chronique qui vient ensuite, dans l'ordre des temps, est celle de Perrinet Dupin, Chroniqueur aux gages de la maison de Savoie. En 1476 ce français fut créé secretaire ducal par Yolande de France, duchesse régente en Savoie pour Amé IX, *le Bienheureux*. La partie de l'oeuvre de Perrinet que nous possédons est connue sous le nom de *Chronique du comte Rouge*. On en conserve un exemplaire sur parchemin aux archives de Turin. Quant aux manuscrits de la *Chronique de Cabaret* ils sont assez nombreux. C'est par elle que s'ouvre la série des historiens de Savoie dans les *Monumenta historiæ patriæ*. Champier n'a fait que l'abréger et la mettre en langue du temps de François I, dans ses *Grands Chroniques* de Savoie qu'il dédia à Louise de Savoie, mère de ce roi. Paradin les rendit encore moins reconnaissables en les faisant entrer dans la composition de ses Chroniques imprimées plusieurs fois à Lyon, et pour la troisième en 1602. Si l'on veut tirer une utilité réelle de l'étude de cette Chronique, il faut revenir autant que possible au style primitif de l'inconnu Cabaret.

ses comtes, d'abord les égaux et les émules des comtes de Maurienne et de Savoie, dans l'établissement Savoisien. Sous ce point de vue ces premiers chroniques ont bien leur prix.

Nous commençons par la Chronique du comte Amé et de ses frères Pierre et Philippe, qui eurent sur l'Helvétie Romande une si grande influence et qui en préparèrent la conquête définitive par leurs successeurs. C'est la huitième Chronique depuis celle de Berold qui est la première[5]). Nous donnons le texte des Chroniques, et dans les notes nous publions les observations historiques et les remarques critiques que ce texte original suggère.

VIIIe Chronique

ou Chronique du Comte Amé et de ses frères.

Le comte Thomas[6]) eut de la comtesse Beatrix, fille au comte de Genève, huit fils mâles[7]) et deux filles, dont le pre-

---

[5]) Nous conservons l'ordre et le numéro des Chroniques tels qu'ils sont dans l'original. Ainsi notre premier extrait, savoir la *Chronique du comte Amé et de ses frères*, est la huitième Chronique dans Cabaret et les *Monumenta historiæ patriæ*.

[6]) Thomas I, mourut en 1233. Il avait épousé Beatrice de Genève et ensuite Marguerite de Faucigny. La manière dont se fit le premier mariage et les moyens que Thomas employa pour enlever la fille du comte de Genevois, destinée au roi de France, sont rapportés très au long et d'une façon tout à fait romanesque dans la Chronique précédente, la septième, ou celle du Comte Thomas.

[7]) Le comte Thomas eut neuf fils et non pas huit seulement, de son union avec Beatrice de Genève: savoir 1. Amé IV, 2. Humbert, 3. Thomas II, comte de Flandres, seigneur en Piémont, 4. Aymon, seigneur du Chablais, 5. Guillaume, évêque de Valence, 6. Amédée, évêque de Maurienne, 7. Pierre comte de Romont et comte de Savoie, 8. Philippe, comte de Savoie après Pierre, 9. Boniface, archevêque de Canterbury. Le comte Thomas eut six filles et non pas deux. C'est à cette belle et nombreuse lignée qu'il faut remonter pour trouver l'origine des grandes alliances et de la prospérité croissante de la maison de Savoie. C'est ainsi qu'une seule des filles du comte Thomas I, Béatrice, épouse de Bérenger comte de Provence, fut mère de quatre filles

mier fils eut à nom *Amé*, le secondième *Humbert*, le troisième *Thomas*, le quatrième *Guillaume*, le cinquième *Amé*, le sixième *Pierre*, le septième *Boniface*, et le huitième *Philippe*, et les deux filles furent *Beatrix* et *Marguerite*. Et à cause que Dieu lui preserva sa lignée il fit rebatir la grande Chartrosse qui toute brûlée estoit.

Comme le comte Thomas, qui avait conquis moult terres en Piémont, voulut aller mettre le siège devant Turin, il fut pris à Moncallier d'une griefve maladie de laquelle il trespassa dévotement. Et fut sépulturé en l'abbaye de St. Michel près de Villane, au marquisat de Suze. Et délaissa Amé, premier de ses huit fils pour héritier.

Amé demeura donc Comte de Savoie en l'aage de vingt huict ans. Ses frères l'honorèrent comme leur seigneur et luy aidérent en ses affaires. Il espousa dabord la fille au comte d'Albonnais qui mourut sans enfants. L'an révolu, il prit à femme Cécille, fille de Messire Berold, seigneur de Marseille, laquelle conçut un fils nommé Boniface et une fille qui eut nom Constance. Sy laisserai un peu à parler du comte Amé, et par manière d'une pause parleray un peu de ses sept frères et de ses deux soeurs[a]).

Et d'abord Humbert de Savoie, frère du comte Amé, homme maigre et léger, bien apprins aux armes, se mit en chemin pour aller en Pruce où il fit plusieurs guerres contre les Sarrazins mescréants. Il trespassa en une grande bataille, environ l'an mil deux cents trente cinq[b]).

---

qui portérent les premières couronnes de la chrétienté: 1. Léonore, femme de Henri III, roi d'Angleterre; 2. Marguerite de Provence, épouse de St. Louis, roi de France; 3. Béatrice, femme de Charles d'Anjou, roi de Naples; 4. Sanchie mariée à Richard de Cornouailles, empereur d'Allemagne. Ces quatre grandes princesses étaient petites filles d'un comte de Genève, ce qui prouve en faveur de l'illustration de la maison de Genevois.

[a]) Des six filles du comte Thomas, la Chronique ne cite que les deux qui sont célébres dans l'histoire.

[b]) La mort d'Humbert de Savoie des un combat en Hongrie, en 1223 ou 1226, est certifiée par Guichenon.

Le tiers fils du comte Thomas, nommé Thomas ainsi que son père, alla en Françe servir le roi Très Chestien, Saint Louis, qui le donna pour mari à Leonore, fille héritière du comte de Flandres. Quand la dite comtesse fut trespassée sans enfants, le dit Thomas retourna en Savoie moult garni de biens, et fut fait capitaine de l'église de Romme par le pape Innocent IV, du lignage du Flech[10]), natif de Gennes, qui le maria à sa niéce. Et il deslaissa trois fils et une fille, Thomas, Amé, Loys et Alienor laquelle espousa monseigneur de Beaujeu[11]). Le quatrième fils du comte Thomas, nommé Guillaume, fut moult bien enseigné et plein de science. Il s'en alla en cour de Romme auprès du pape Innocent IV qui le fit Evèque de Valence et légat du patrimoine de l'Eglise. Mais par la trop grande confiance qu'il avoit en plusieurs personnes, fut secrettement empoisonné en la cité de Assise.

Aymé, cinquième fils du comte Thomas, fut seigneur paisible, de bonne et naturelle vie, et demeura avec le comte Amé, son frère ainé, au pays de Chablays. Il n'était point curieux à chercher le monde et n'eut ni femme ni enfans, et mourut solitaire comme se verra ci-après.

Le seigneur Pierre de Savoie, sixième fils du comte Tho-

---

10) Fiesque.

11) Thomas II, épousa en effet à Gand, Jeanne de Flandres, fille du comte Baudouin dont il hérita. Il céda son comté de Flandres à Marguerite, sa belle soeur, vint en Italie où il épousa Beatrice de Fiesque, nièce d'Innocent IV. Il alla aussi plusieurs fois en Angleterre auprès de Henri III, ainsi que son fils Thomas III. Son petit fils, Philippe de Savoie, épousa à Rome Isabelle de Villardhuin, princesse d'Achaie et de Morée, et devint ainsi la souche des princes d'Achaie et de Morée de la maison de Savoie, lesquels s'étant séparés de la branche restée dans les états héréditaires de Savoie au nord des Alpes, firent leur établissement à Pignerol et ensuite à Turin. Cette ligne des comtes de Savoie, princes d'Achaie et de Piémont, eut ses destinées à part jusque vers l'an 1418. Alors Amé VIII, chef de la branche de Savoie, demeuré seul agnat de toute la famille sur les deux versants des Alpes, hérita de tous les domaines des princes d'Achaie en Italie.

mas, étoit un homme moult prudent, de grand courage, preux et hardy.

Et brief fut si preux et vaillant en ses jeunes ans qu'il subjugua et mit en son obéissance plusieurs gens. Pourquoi il estoit dit et appelé le *Petit Charlemaigne*[12]). Adonc il fut marié

---

[12]) *Pierre de Savoie* est assurément le personnage capital des chroniques pour notre histoire Suisse dans ses rapports intimes avec celle de nos voisins. Ce fut lui qui rendit l'Helvétie occidentale savoisienne durant trois siècles (1260—1536). Son influence se fait également sentir dans le Vallais, à Genève, dans le Pays de Vaud, à Fribourg, à Berne et même au delà. Il y eut un moment où l'on put croire que toute la Suisse Allemanique allait devenir Savoisienne, d'Habsbourgienne qu'elle était. Il importe dont d'étudier de près ce personnage, même avant qu'il porte le titre de comte et de chef de la maison de Savoie, car il fut déja, sous son frère Amé IV, l'âme et le bras de la politique de cette famille. Depuis peu les établissemens du comte Pierre ont donné lieu à des travaux historiques très remarquables, et même naissance à toute une école d'historiens.

Sur la foi de Quizard, châtelain de Mont, qui dressa pour l'usage des conquérants Bernois, en 1562, le Coutumier du Pays de Vaud tel qu'il devait exister sous la domination des ducs de Savoie, leurs prédécesseurs, on avait attribué à ce Pays une représentation nationale et des Etats généraux dès 1264. Ce fut surtout l'illustre Jean de Muller qui accrédita cette thèse, et comme dans une édition postérieure de son histoire Suisse il retira ce qu'il avait avancé à cet égard, sur la foi, disait-il, de documens insuffisans, on ne manqua pas d'attribuer cette retraite à l'intimidation ou à la crainte du gouvernement de Berne. Cela servit à envenimer encore la querelle. Comme c'était précisément alors (vers 1260) que la grande charte Anglaise avait été confirmée par Henri III, fils de *Jean sans Terre*, neveu du comte Pierre qui passa une partie de sa vie en Angleterre, on vit dans ces Etats de Vaud une importation anglaise et l'on fit de ce pays le premier état constitutionnel du continent Européen. Le colonel Frédéric César la Harpe et J. J. Cart, s'emparèrent de ce thème en 1797, pour battre en brèche le gouvernement Bernois et prouver qu'il avait confisqué et anéanti au profit d'un patriciat égoiste toutes les anciennes franchises et libertés du pays de Vaud. En effet, dès que les Bernois le possèdent, on n'y trouve plus trace ni d'Etats ni de constitution. Tout se fait par Berne et pour Berne. L'avoyer de Mulinen répondit en Decembre 1797 aux livres de la Harpe,

avec une très belle damoiselle, fille de monseigneur de Faulcigny, nommée Eliénor laquelle eut de lui une belle fille ap-

---

et de Cart. Il s'attacha à prouver, par l'examen de plusieurs milliers de titres et de chartes, que la Constitution du comte Pierre n'avait jamais existé, que les Trois Etats de Vaud n'avaient jamais pu être composés avec le personnel indiqué par Quizard, enfin que ces Etats étaient un mythe inventé par la philosophie libérale du dix-huitième siècle pour faire pièce au gouvernement de Berne. En 1817 M. le baron de Grenus, dans ses *documens relatifs à l'histoire du pays de Vaud*, prouva qu'on avait été trop loin de part et d'autre; qu'il y avait eu des assemblées des Etats dans le Pays de Vaud, mais qu'elles n'avaient eu ni le caractère constitutionnel, ni la périodicité régulière, ni les attributions des représentations nationales dans le sens moderne. Le fait est que les princes de Savoie les convoquaient essentiellement quand ils avaient besoin d'argent. En 1819 le baron d'Estavayer soutint à peu près la même thèse dans son Précis sur les anciennes assemblées du Pays de Vaud, et il montra comment Berne, qui n'en avait plus besoin puis qu'elle gouvernait presque despotiquement cette contrée, les supprima soigneusement, au grand regret surtout des Villes qu'on appeloit communément les *bonnes villes*.

La chose resta en litige jusqu'en 1839. Alors parurent dans les mémoires de la Société d'histoire de la Suisse Romande (Tome I) des règlements (*Statuta*) du comte Pierre, dont M. le landamman Secretan possédait une ancienne copie du XV. siècle, et qui étaient restés jusqu'alors inconnus. Presqu'en même temps (1841) M. Cibrario publia sa remarquable *histoire de la monarchie de Savoie* dans laquelle la vie et les actions du comte Pierre sont envisagées sous un jour tout nouveau, à l'aide de documents très importants trouvés aux archives de Turin. Dès ce moment la Chronique de Petit Charlemagne, regardée jusqu'alors comme un roman, commença à revêtir une couleur historique. On y démêla des faits très réels. Mr. le baron de Gingins La-Sarra, qui a rendu de si grands services à notre histoire, s'attacha à prouver que la constitution prétendue du comte Pierre n'était autre que ces statuts récemment publiés. Dans ce cas ce serait peu de chose, car tout ce qu'on peut y voir, c'est que déja au treizième siècle le pays de Vaud était infesté de la manie des procès. Ces statuts ne s'occupent qu'à abréger la procedure, à diminuer les émoluments des notaires et les épices des gens de justice, enfin à rendre les tribunaux accessibles aux pauvres, ce qui pouvait être un bien au moyen âge, mais ce qui plus tard n'a pas peu contribué à étendre la rage de plaider.

pelée Constance qui espousa le comte de Albonnois. Ce noble seigneur Pierre vesquit si longtemps eu ce monde que par suc-

---

Cette reprise de la discussion sur les anciens états de Vaud ranima les études historiques dans la Suisse occidentale. Une école s'éleva qui tendait à établir que la conquête Bernoise avait étouffé le développement intellectuel dans la partie de la Suisse soumise à la maison de Savoie, et que l'on y était plus libre et plus sûr, quant à sa personne et à ses biens, en 1400 qu'en 1600. Mr. le docteur Verdeil publia en 1849 son intéressante *histoire du Canton de Vaud* dans laquelle en général il se le montre trés impartial et juste envers le gouvernement savoisien. En 1851 Mr. Vulliemin publia un *Essai sur l'Etablissement monarchique de Pierre de Savoie dans l'Helvétie occidentale* où il conclut en faveur de Berne et du protestantisme contre l'administration et le culte religieux des princes de Savoie. Le procès est encore pendant. On annonce une prochaine histoire du Comte Pierre par M. Wurstemberger de Berne.

Le fait est (pour doit aussi notre avis dans la question, avis qui est partagé par des personnes de notre pays qui ont en même temps la connaisance de l'histoire et la pratique des affaires); le fait est, disons-nous, qu'on est allé un peu loin dans la réaction historique en faveur de la Savoie. Que l'on rectifiât et complétât ce que les historiens Bernois et Suisses, mal informés ou mal intentionnés, avaient écrit d'erroné et de partial, c'était la tâche de l'histoire telle que nous pouvons la traiter aujourdhui que les investigations sont plus faciles et les archives plus accessibles. Mais faire en définitive l'éloge de la féodalité, d'un régime de privilèges Seigneuriaux, Cléricaux et Bourgeois, c'était dépasser la limite. On peut se demander ce que seraient devenus Genève, le Pays de Vaud, le Vallais même s'ils fussent demeurés sous la domination de Savoie. On comprend parfaitement que dans la lutte à mort contre la domination Bernoise, des patriotes Vaudois aient exalté le bonheur dont leur pays jouissait sous le régime antérieur à la conquête Bernoise Mais quand on lit attentivement nos anciens documens, les coutumiers si différents qui régissaient la Suisse occidentale au moyen âge, et qu'on les compare aux lois, ordonnances et mandats souverains de Berne, on est obligé de reconnaitre que la réformation et l'incorporation du Pays de Vaud à la Suisse ont été, sous les rapports les plus essentiels, un grand progrès, un premier affranchissement. Cette longue école de près de trois siècles (1536—1798) a préparé le Canton de Vaud à prendre dans la confédération Suisse la place respectable que lui assigne son importance territoriale. Sans doute que

cession la comté de Savoie luy retourna comme cy après sera dit par ordre [13]).

Le septième des enfans du comte Thomas fut dit Boniface. Il était bien instruit ès sacrés volumes de théologie et le plus bel homme qui se put trouver en son temps. Tellement qu'il était appelé le bel *Absalon*. Le pape et le collège de l'église de Rome l'eslurent pour être archevêque de Canturbie et pour ce alla en Angleterre où il se gouverna trés révéremment. Quant il vint visiter le pays de Savoie il bastit un fort chastel à Roussillon et un autre à Ugène. Puis s'en retourna en son évesché où il mena bonne et sainte vie combien qu'il fut requis par

---

la noblesse, le clergé, l'aristocratie des villes et des villages ont perdu beaucoup sous l'administration de Berne, mais la campagne, le peuple, la masse ont gagné et se sont peu à peu émencipés. Le pays de Vaud a été sous le régime de Berne tout le temps qu'il devait y rester, et au moment où l'émancipation eut lieu, il était temps de secouer un joug qui avait été salutaire dans un moment donné, mais qui était devenu trop pesant. Au reste, il ne faut pas s'étonner de ces retours vers le passé qu'on veut affecter à l'aide de l'histoire. Les écoles politiques reviennent naturellement à leur point de départ. Combien de conversions religieuses dont le grand mobile est au fond, quelquefois même sans que les néophytes s'en doutent, un principe ou un mobile politiques !

13) On sait que Pierre de Savoie, avant son mariage, appartint à l'ordre ecclésiastique et fut prévôt des chapitres d'Aoste et de Genève. De l'an 1229 à l'an 1231 il administra aussi l'Evêché de Lausanne après la mort de Guillaume d'Ecublens. Sa renonciation à l'état ecclésiastique et son mariage sont deux épisodes d'un même plan, qui fut conçu du moment où Pierre vit qu'il pourrait, en dépit de sa qualité de cadet de famille, arriver à une haute fortune à la place de ses aînés. Son mariage avec Agnès de Faucigny contracté en février 1234, le rendait héritier présomptif de ce pays. Le Faucigny, en effet, comme tous les fiefs de la Bourgogne Transjurane, était héréditaire par les femme à défaut de postérité masculine. Beatrice, soeur ainée d'Agnès, avait fait renonciation de ses droits.

Agnès, instituée par son père héritière universelle de Faucigny, légua à son époux, Pierre de Savoie, si heureux en fait d'héritages, les deux tiers de ses biens, et l'autre tiers seulement à sa fille unique, Beatrice, mariée à Guy, Dauphin du Viennois et d'Albonnais. Au reste ce testament, daté du 17 octobre 1262, fut modifié postérieurement.

folles amours d'aucunes dames du pays d'Angleterre. Il mourut d'une grande maladie de gravelle et ordonna par son testament qu'il fût enseveli à Haute-Combe où les malades qui venoient prier à sa sépulture près du grand autel s'en retournaient guaris en leurs maisons.

Le huitième fils du comte Thomas, nommé Philippe, aimoit les faits des armes et la guerre. Pour ce ne voulut-il prendre l'ordre de prestrise mais lui fut baillé à tenir en commende l'évesché de Valence après son frère Guillaume et l'archevesché de Lyon. Plus tard se maria avec la comtesse de Bourgogne et vesquit si longuement qu'il fut aussi comte de Savoie par succession.

Et noble comte Thomas eut aussi deux belles filles, la prémière Bietrix qui procréa du comte Raymond de Provence cinq belles filles dont le roy Saint Loys prit la première pour femme, appelée Marguerite; la seconde fille du comte Thomas fut mariée en Alemaigne au comte de Guybourg, un bien noble prince, dont elle n'eut aucun enfant.

Or voici comment deux des fils du comte Thomas, savoir le comte Amé et Pierre de Savoie conquestèrent les pays de Chabloys, de Vallais et d'Aoste par un despit. Le seigneur Aymé, qui seigneur était de Chabloys et d'Auguste était lors fort malade et sans lignée comme a été dit. Et par droit retournait cette seigneurie à la majesté de l'Empire, et l'Empereur y envoya moult gouverneurs dont l'un fut un chévallier nommé Herberard de Nydoe, frère au comte de Nydone, lequel était fier et orgueilleux[15]). Il advint un jour que des ambassadeurs de Savoie, allant en Italie, passèrent en la val d'Augste par le mont Jovet où ils furent pris villainement. Le chef de l'ambassade,

---

[15]) C'est toujours le comte de Nidau qui revient en jeu lorsqu'il s'agit de personnifier la nationalité Helvéto-germanique pour l'opposer et la sacrifier à la fortune de la maison de Savoie, qui ici n'a pas intérêt à rappeler l'origine allemande de son fondateur. Les interêts ont changé et les rôles sont intervertis. C'est l'antagonisme de Pierre de Savoie et de Rodolphe de Habsbourg qui commençe à paraître, ce dernier ayant pour précurseur le prétendu comte Herbert de Nidau.

Guillaume de Rogemont mourust en prison. Quand le comte Amé et son frère sceurent tel oultraige, ils se mirent en deux parties, le comte Amé par Tarentaise et Pierre par Chablaix, et approcherent en bonne ordonnance.

Quand Herberard de Nydone seut que deja monseigneur Pierre étoit sur les frontières, il s'en alla sur la montagne Jou pour secourir le Chablaix. Et quand il fut au bourg de Martigny demanda à l'évêsque de Syons mille hommes armés. Mais l'évêque les refusa disant qu'il étoit homme d'église et à luy n'appartenoit de faire guerre. Alors Herberard fut mal content et il manda son baillif Hugue de Chyvron vers Peterman de la Rogne, qui par lors régissoit le pays de Vallais pour que il vint deffendre les terres de l'empire de Chablaix et d'Ouste assaillis par les Savoysiens. Quand les villains du pays sceurent ces nouvelles ils s'emeurent subittement à ung cry et se mirent en armes environ trois mille hommes. Alors Herberard le gouverneur se tint pour bien asseuré et vint sur un pas de roche nommé le *pas de Genève* et nommé *Bret*. Là se tint si fort que Pierre de Savoye ne ses gens ne pouvoyent oultre passer et sy y firent de moult belles armes. Quand monseigneur Pierre vit ce, il envoya partie de ses gens par derryère les montagnes d'Abondance et passant oultre ils descendirent en Vallais, courrant quasi la val plannyère. Quand le gouverneur se sentit susprins, ne sut que faire et se print à retourner en Chablaix. Et monseigneur Pierre le suivit, l'atteignit sur les champs et luy escrya: »*A couart Chivallier, demeure.*« Le gouverneur, qui preux estoit, se voyant ainsi appelé, rallia ses gens au mieux qu'il put. Et monseigneur Pierre fut moult content quand il le vit retorner; sy dit au seigneur de Seyssel qui près deluy estoit: »*Or est à point et avant je vous requièrs l'ordre de chevallerye.*« Et le seigneur de Seyssel lui donna la collée et ly dit: »*Chevallier de par Saint Georges.*« Lors tous à un cri et à une buffée assaillirent les ennemis. Là furent proesses oultre mesure, mais à la fin les Vallaysans se prindrent à desmarchier et là furent morts monseigneur Herberard, Jehan d'Arberg son niex, deux fils du sire de Venche, et quasi tous moururent sur le

plain de Pour valleys. Quand Monseigneur vit qu'il avoit obtenu la journée, il descendit de cheval, mist genouil à terre et loua Dieu. Puis sans séjourner il chevaucha contre mont le Rhosne, et mit à sa subjection tout le pays, le Chabloys, Syons la cité es Vallais et mist les portes par terre en signe de subjection. Puis vint devant Louëche, laquelle il prit de force comme aussi Tourtemagne, Viège et le chastel du comte de Blancdrais et puis à puissance entra dans le serrail et vint à Brigue. Ceux de Chasteillon, de Monstier, de Conteys et d'Araguion et la ville de Nares se mirent en point pour garder le pas. Mais à un matin les Savoyens montèrent le contre mont et à la fin gagnèrent le sommet et frappèrent tellement que quazi tous les Allemands et Vallaysans là furent desconfits. Ainsi monseigneur Pierre de Savoye conquèta tout le pays et passa oultre jusqu'au bourg du Port Valloys au saut du fleuve du Rhosne. Et signora Monseigneur Pierre longtemps les Valloysans et les tint tant qu'il les remist au bon Eveque Garin comme subjects de l'Eglise [15]).

Quand monseigneur Pierre fut retourné des Marches du

---

[15]) L'abbé de St. Maurice en remettant, en 1250, l'anneau d'or de ce Saint à Pierre de Savoie, l'appela le conquérant du Chablais et du Vallais. „*Tu Petre comes victoriosus terrarum Chablasii et Vallesii.*" Ce qui est plus certain que la Chronique, c'est que l'Evêque de Sion et le comte de Savoie avaient depuis très longtemps des droits réciproques et entremêlés dans la vallée du Rhône et dans le Haut Vallais. Ils se prêtaient mutuellement hommage pour ces fiefs respectifs. Pierre de Savoie et Henri de Rarogne, voulant régulariser leur position, firent un traité pour l'échange de leurs propriétés ou seigneuries enclavées les unes dans les autres. L'Evêque céda entr'autres à Pierre ce qu'il avait à Montreux (*Muetrus*) près de Chillon, et tous ses droits depuis la Morge, torrent qui sépare le Haut du Bas Vallais, jusqu'à Lausanne et Genève. En revanche Pierre céda à l'Evêque ses droits sur les territoires s'étendant depuis la Morge jusqu'au fond du Haut Vallais. (Voyez *Permutationes transactæ inter Henricum (de Raxonia), episcopum Sedunensem et Petrum de Sabaudia*, dans les documents qui accompagnent le Mémoire de Mr. de Gingins La-Sarra sur *le développement de l'indépendance du Haut Vallais*. Archives de l'histoire Suisse. Tom. II, pag. 204—208.)

Vallays, il vint uny jour en la Cité de Saint Maurice et là fut reçu moult honorablement plus par crainte que par amour. Et moult doubtants l'abbé et les esclesiastiques se congrégarèrent et le menèrent à la chapelle Saint Maurice. Et en visitant les saintes reliques monseigneur Pierre trouva l'anneau de Saint Maurice auquel print une grande dévotion et lè demanda à l'abbé qui refusa disant qu'on tel joyau ne se devait jamais porter hors de leur église. Mais il leur sut dire tant douces parolles qu'ils lui octroyèrent iceluy annel à telle condition qu'il jura de ne jamais l'aliéner à aucun du monde fors aux comtes de Savoye qui des hoirs en hoirs devoient le porter eu grande dignité. Et pour l'amour de ce don Pierre fit bastir de grosses pierres de taille moult belles le chocher de celle Abbaye comme on peut voir encore. Et il donna à l'abbé une grande partie des places de la vallée de Bagnes et moult d'autres biens[16]).

Et après que le noble Chevalier de Savoie eut ainsi conquis le pays de Chablaix il y ediffia quatre belle et bonnes

---

16) D'après les historiens Ecclésiastiques du Vallais (Briguet, *Vallesia Sacra*) ce n'est pas en échange de l'anneau de St. Maurice, mais contre une table d'autel en or massif, pesant 65 marcs, qu'un comte de Savoie (Amé) aurait concédé à l'abbaye de St. Maurice les droits qu'il pouvait avoir sur la Vallée de Bagnes.

Le Vallais offrait au valeureux comte Pierre une belle occasion d'exerçer son besoin d'activité et de conquète. D'abord c'etait une excellente base d'opérations pour s'étendre de là sur les deux rives du Léman et dans le pays de Vaud. De plus il touchait par là à l'Italie et à Berne. Depuis la dissolution du royaume de Bourgogne Jurane, dont il avait constitué une partie importante, le Vallais était dans une position douteuse et qui prêtait à la conquète. L'Empire y avait peu de prise. Milan y exerçait une influence religieuse. Les Bernois le convoitaient. L'intervention du comte Pierre au milieu de ces divers éléments s'explique donc naturellement ainsi que ses succès. Toute cette partie de la chronique, à part les détails, est dans le vrai. Il est à croire que ce prince ne s'abusa pourtant pas sur la possibilité d'incorporer tout à fait ce pays à ses domaines. C'etait pour lui un moyen d'arriver ailleurs. Voilè pourquoi le Chroniqueur le lui fait remettre de si bonne grâce à un nouvel Evèque qui en devient Prince et Chef temporel et spirituel.

forteresses, l'une appelée Esmeus, la deuxième Chillion, la troisième la Tour près de Viveys, et desrocha une autre forteresse appelée Martigny séant au Pas de Saint-Branchier et de Chamois, et puis la fit refaire sur une roche devers le fleuve du Rhosne à l'entrée du Vallays[42]).

---

[42]) La guerre du Valais ne fut pas la première où Pierre de Savoie s'illustra. Ses adversaires en Helvétie étaient nombreux, mais ce fut bien moins par les armes qu'avec l'argent de l'Angleterre qu'il parvint à les dominer. Cadet de famille, destiné à l'église, il montra de bonne heure que telle n'était pas sa vocation, en se jetant dans tous les débats, où son intervention pouvait augmenter la puissance de sa maison.

Les adversaires de Pierre furent tous ses voisins, les comtes de Genève, les évêques de Lausanne et de Sion, les seigneurs de l'Helvétie occidentale, les comtes de Kibourg et de Habsbourg dans l'Helvétie allemanique. Il vint heureusement à bout de tous.

A Genève, il se fit remettre en gage le château de l'Ile, en intervenant habilement dans les démêlés compliqués des Comtes, des Evêques et des bourgeois dont les prétentions s'entrechoquaient de manière à paralyser toute défense nationale. Il jeta ainsi les fondemens des prétentions séculaires de la maison de Savoie sur cette cité.

Dans le Pays de Vaud il trouvait encore à combattre les comtes de Genève qui avaient hérité dans cette contrée d'une partie des grands domaines de la riche maison de Glane, et qui s'y sentaient tellement chez eux qu'ils ajoutaient parfois à leur titre celui de Comte de Vaud. (*Gebenensium et Valdensium Comes*). Selon Mr. le professeur Hisely il y aurait même eu parfaite identité entre les comtes de Genève et les comtes de Vaud; les uns et les autres n'auraient constitué qu'un même personnage. Le comte des Genevois était en même temps de droit héréditaire comte de Vaud ou des Vaudois, et les comtes de Gruyère et d'autres feudataires Vaudois rendaient hommage aux comtes de Genève. Mr. Hisely se fonde sur diverses chartes, pour appuyer ce système qui donne aux comtes de Genève et de Vaud une destinée commune jusqu'à l'an 1219 que le comte de Genève devint vassal de l'Evêque de Genève. Ainsi l'empereur Henri V charge Aimon, comte de Genevois, d'exécuter, apparemment en qualité de comte de Vaud et d'avoué de Lausanne, un jugement contre Ebal de Grandson.

Le système sur lequel Mr. Hisely fonde la parité des deux comtes et des deux comtés, est exposé dans un savant travail publié dans les *Mémoires de l'Institut de Genève* sous ce titre: „*Les comtes de*

Cependant que ces choses se faisaient en Vallays par le noble chevallier messire Pierre, le comte Amé de Savoye, son frère, passa à Columpne-Joux et s'en vint à la val Digne où ceux du pays firent ce qu'ils devoient faire et se mirent en armes. Le comte Amé vint à grand puissance sur eux. et allèrent à l'encontre d'icelluy sur un pas de roche qui s'appelle *Pierre taillée*. Mais quand les gentilshommes de cette terre sceurent leur gouverneur dessouxs l'empire avoir été occis et desconfit, et aussi que l'empereur étoit mort, et vaquer le siège impérial, pourquoi un étrangier d'Allemagne pourroit se faire seigneur de nous, dont nous pourrions bien être pires, ils conclurent de traitter paix avec le noble comte. Et tous les nobles, seigneurs, barons, chevaliers de la cité d'Aoste lui firent foy et hommaige comme à leur naturel seigneur. Après quoy le comte Amé vint

---

Genevois et de Vaud dans leurs rapports avec la maison de Savoie jusqu'à la fin du XIIIe siècle.« (Tome II.) Il est certain que l'histoire des Evêchés de Genève et de Lausanne offre une analogie frappante dans une partie du moyen âge. Les mêmes causes devaient amener les mêmes effets. Les rapports et l'antagonisme des pouvoirs séculier et ecclésiastique étaient les mêmes. Mais cette ressemblance se retrouve aussi dans d'autres pays, et pour les mêmes raisons. Dans l'Evêché de Lausanne Pierre agissait pour son beau-père, le comte de Faucigny, qui réclamait l'avouerie de Lausanne en vertu d'une cession des Zæringen, recteurs dans la Bourgogne Transjurane. Dans le Pays de Vaud encore Pierre en voulait à peu près à tous les seigneurs, et il profitait, pour avoir bon marché d'eux, de la misère où était tombée la fière noblesse de cette contrée, qui constamment avait combattu pour l'indépendance du pays, *pro re Burgundâ*, contre les rois Francs, les empereurs de toutes les maisons souverains de Germanie, et qui se trouvait ruinée et épuisée par une lutte inégale et séculaire. A Fribourg Pierre intervenait comme protecteur naturel de sa soeur Marguerite, comtesse de Kibourg, qui avait eu cette ville en douaire d'Hartman de Kibourg, son époux. Mais il trouvait là Rodolphe comte de Habsbourg, autre héritier des Kibourg, non moins interessé, non moins brave et non moins entreprenant que lui, et qui s'exerçait, n'étant encore que simple seigneur en Helvétie, par de petites guerres contre ses voisins, au grand rôle que plus tard il devait jouer comme empereur. Enfin dans le Vallais ce n'était pas tant le pays lui-même que Pierre désirait

au pays de Chablois où il comptait trouver son frère Pierre, mais il était encore en Vallays. Et touttefois reçut les fidélités des gentilshommes de Chablois et retourna en Savoye où il trouva son frère Aymé trés fort malade pourquoy il envoya querir médecins et cirurgiens, physiciens et mathématiques qui bien firent leur devoir. Mais si demeura toujours molt foible et débile. Il dit au comte Amé et à Pierre, ses frères: »Je vous prie, (dist-il) mes frères, qu'il vous plaise me donner quelque lieu solitaire où je puisse user bonnement le reste de mes jours, car trop me grièvе la noise des gens et sy veulx muer air. »Je vous diray, beau frère, dit messire Pierre, j'ay fait faire et édifier un moult beau chasteau appelé Chillon en Chabloys sur le lac qui est en bon air, solitaire aussi comme vous demandez, et si est fort et seur pour tenir contre nos adversaires[28]). Pourquoy vous y pouvez franchement aller et gou-

---

posséder, qu'aquérir une bonne base d'opération d'où il put s'élancer à la conquête de tout le bassin du Léman. Voilà pourquoi la Chronique débute par la guerre du Valais et du Chablais. Le motif qu'elle assigne à cette guerre est bien le véritable. Les comtes de Savoie possédaient le vieux Chablais (*Caput laci*) depuis qu'Amé II l'avait reçu de l'Empereur Henri IV pour prix des facilités qu'il lui avait accordées lors de son voyage d'Italie auprès de Grégoire VII. Les empereurs des maisons qui avaient succédé à celle de Franconie voulaient faire retourner ces pays »*à la majesté de l'Empire*«. Il n'est pas du tout certain que ce soit un comte de Nidau qui ait servi d'instrument à la politique Impériale. Ce pouvait être un autre seigneur de l'Helvétie allemanique; ce qu'il importe surtout de remarquer, c'est l'antagonisme déjà existant depuis longtemps entre l'élément romand et l'élément germanique en Helvétie.

La *montagne Jou* ou le *mont Jovet* de la Chronique, où le général de l'Empereur prit position, est le grand St. Bernard. *Colomne Joux*, par où le comte Amé vint d'Italie pour faire sa jonction avec Pierre, est le Petit St. Bernard. Les Impériaux, attaqués des deux côtés, furent battus à Port Vallais, le Vallais fut envahi et Sion emportée d'assaut. L'Evêque Landry qui avait combattu avec héroïsme contre l'armée de Savoie périt dans la lutte et Pierre remit le pays à un nouveau prélat que la Chronique appelle l'Evêque Garin.

[28]) Voyez sur Chillon et sur le comte Pierre de Savoie le livre

verner tout icelluy pays, car je n'y puis semblablement entendre de présent pour aucunes nos autres affaires. Et ainsi on mena honorablement messire Aymé en ce dit lieu de Chillion là où il print moult le temps en gré, selon sa maladie, car le chastel estoit et est moult bel et avoit son desduit sur la rivière, et des belles chasses sur la terre, et s'y voit passer les pellerins lesquels passoient de France et d'autres lieux à Rome et aux marches d'Ytallie, et leur donnoit voloutiers à boire et a manger ainsi qu'argent et vesteure. Et pour ce qu'il n'avoit lieu convenable à les abergier la nuit hors de chastel, il fit faire une chappelle au devant de la porte de la ville-noeve en l'honneur de nostre Dame, et puis fit édifier un hospital auprès pour abergier, retraire et sustanter les poures et nécessiteux, tant pellerins comme autres. Et sy y donna un hospitallier et autres prestres séculiers, familiers à servir les poures, et y fit pourveoir de lits et de tous aornemens, et leur donna rentes moult grandement. Quand ce fut parfait, cognent Aymé monseigneur que sa maladie lui tournoit à l'empire[19]), et de là il partit et s'en alla en la vallée d'Illier, sur une roche entre Saint Mauris et Monthey auquel lieu avait une moult belle église. Et là y finia ses jours et fut enseveli en l'hopital de ville noeuve comme à ly appartenoit l'an MCC. XLVI.

Et quand le comte Amé et messire Pierre seurent la mort de leur frère, ils en menèrent telle douleur que de longtemps ne voulurent ni boyre ni mangier. Et conséquemment ne demeura pas longtemps après qu'au dessus dit Comte Amé de Savoie survint aussy une griève maladie dont trespassa dévotement.

---

intéressant et savant de Mr. L. Vulliemin. (Lausanne 1851). Cet historien a laissé peu à dire à ceux qui après lui traitent le même sujet. Il est prouvé que le comte Pierre fut le restaurateur et non pas le fondateur du château de Chillon. Il résulte des comptes publiés par Mr. Cibrario (della economia etc. p. 557) que Pierre de Savoie fit construire près du château primitif une tour de douze pieds de vide et de douze pieds d'épaisseur qui lui revint à CLXXXI. ou à environ 8000 fr. de notre monnaie.

19) *à lépre* (Chronique Cabaret).

Et puis fut ensépulturé en l'abbaye de Haute Combe l'an de grâce MCCLIV.

Il delaissa pour héritier au Comté de Savoye son fils Boniface lequel était deja assez gent et beau chevalier, et une sienne fille nommée Constance.

IX. Chronique

de Bonyface, comte de Savoie, comment fut desconfit, prins et mort[20]).

Bonyface étoit homme de grand couraige, dont les uns pour cette cause l'appeloient le *Comte Bonyface Roulland.* En ce

[20]) La chronique du comte Boniface est singulièrement mensongère. Elle fait d'un enfant un prince valeureux et chevaleresque, un second Roland, et elle le fait mourir en 1256, dans sa captivité à Turin après une bataille perdue, alors qu'il ne pouvait avoir que douze ans. La chronique le confond ici avec son oncle, le comte Thomas, qui gouverna l'état durant la minorité de Boniface. Thomas, auquel était dévolu le soin des affaires de la maison de Savoie en Italie, fut victime de la répugnance que les habitans de Turin et du Piémont ressentaient alors pour sa domination. Retenu en prison par ceux de Turin et d'Asti il n'obtint sa liberté qu'à grand peine, passa en Angleterre pour demander secours à la reine sa nièce, et revint mourir dans le val d'Aoste en 1259. Le comte Boniface le suivit bientôt dans la tombe (1263) sans avoir marqué son passage par aucune de ces actions d'éclat dont parle la chronique. Au fait il était à peine adolescent quand il mourut. Pierre de Savoie, qui déjà dirigeait les affaires durant la captivité de Thomas, devint comte par la mort de son neveu Boniface. Le premier acte dans lequel il prend ce titre est du 3 juillet 1263. Pierre, depuis assez longtemps déjà, était l'homme essentiel de sa dynastie. Il ne serait peut-être pas trop à son avantage d'approfondir comment il devint de droit ce qu'il était déjà de fait. La première partie de la vie du grand Charlemagne, alors qu'il est associé à son frère Carloman dans l'exercice du suprême pouvoir, est enveloppée d'une certaine obscurité. Les ennemis de sa gloire ne se sont pas fait faute de répandre sur lui de graves soupçons. De même, dans le commencement de la carrière du Petit Charlemagne, on trouve quelqu'embarras à exposer nettement quels furent ses rapports avec les membres de sa famille qui avaient le pas sur lui.

temps sourdit une guerre entre ses gens en Piedmont et ceux de la cité de Thurin.

Et ce fut à la promocion du marquis de Montferrat et de la Communauté de ceux de la comté d'Asti, car ils tendaient à conquéter les pays que le dit Comte avoit par de là.

Le comte Boniface vint mettre siège devant Thurin à la porte devers la rivière du Port. Le marquis et ceux d'Ast vinrent au double de la puissance du Comte affin délivrer la ville, et firent trois batailles et chargèrent sur les poures Savoyens que peine le purent soustenir. Après maints beaux faits d'armes le comte Boniface et le marquis de Saluces furent prins et menés prisonniers en la cité de Thurin où le comte mourut environ huit mois après sans estre marié et ne laissa que sa soeur Constance non encore mariée. Et ce fut en l'an de grâce MCCLVI[21]).

Sy elle ne succéda pas à la comté, car nulle fille ne succède à l'héritage de Savoie par constitutions. Et après fut damoiselle Constance mariée au comte de Chalons et demeura veufve sans enfans. Et après son veufage elle fut mariée à Don Manuel frère du roy d'Espaigne.

X. Chronique

de Pierre, Comte de Savoie, dit *le Petit Charlemagne*.

1. *Comment assiègea et prit Thurin.*

Après la mort de Boniface survint la succession à monseigneur Pierre de Savoie qui son oncle étoit et qui deslibéra sa mort vengier[22]). Donc partit du pays de Savoie avec grand nombre

---

[21]) Il est certain que Boniface mourut seulement en 1263 (le 7 juin). Le 9 Septembre 1263 Rodolphe, comte de Genève, reconnait tenir en fief de Boniface le péage de St. Maurice et plusieurs châteaux. Mr. Cibrario fait observer que dans cet acte on ne donne pas à Boniface le titre de Comte, peut-être à cause de son âge trop tendre. Rodolphe le nomme seulement *personnage illustre et très redouté seigneur*. (archives de cour. Duché de Savoie. liasse 1.)

[22]) La Chronique passe légèrement sur l'avénement du comte Pierre

de gens d'armes, passa le mont Cenis et amena son armée devant Thurin. Et mit le siège aux quatre portes et ceux de la cité n'ayant plus que manger se rendirent au comte Pierre qui fit mourir tous à l'épée ceux qui avaient fait mourir son neveu en leurs prisons. Après ce fait il voulut aller à l'encontre du marquis de Montferrat et de la cité d'Asti, mais il n'en fit rien, car on lui apporta la nouvelle que l'Empereur Friderich, nouvel esleu, avoit en courroux de ce qu'avoit été fait au gouverneur de Chablaix passé, et que pour regaigner la ditte terre le dit empereur y avoit mandé le Duc de Chophinguen[22]), un

et lui fait accomplir, des son début, des prouesses imaginaires en Italie. Le fait est que son neveu, le jeune comte Boniface, étant mort en Savoie le 7 juin 1263, son oncle Pierre prit la couronne de Savoie. D'après la loi de représentation à l'infini, à Boniface aurait dû succéder Thomas III, fils aîné de Thomas II, frère aîné de Pierre. Mais ce Thomas III était en bas âge et la situation des choses dans les états de Savoie et aux alentours exigeait nécessairement une main ferme et une vaste intelligence. D'ailleurs on peut dire que la loi de succession n'était pas encore bien fixée dans ces temps reculés où le fait avait tant d'avantages sur le droit. Pierre prit donc sans opposition et par la force des choses la direction des affaires et la couronne de Savoie. Il fit plus; prévoyant qu'il n'avait plus de longues années à vivre, puisque toutes les principales actions de sa vie étaient alors accomplies, il prit ses mesures pour que Philippe, son frère, alors archevêque de Lyon, lui succédât.

[22]) Pour toute cette chronique importante du comte Pierre il faut bien distinguer le texte de Champier, parfois un peu altéré et pas trop abrégé, du texte de la chronique originale de Savoie, que nous avons nommée *chronique de Cabaret* d'après le nom présumé de son rédacteur. C'est celle-ci que nous suivons*). Ainsi au lieu du *Duc de Cophinguen*, nom qu'il est facile de restituer, Champier introduit un *duc de Chepiungreen*, qui est un nom évidemment altéré par des copistes Italiens ou Français peu familiarisés avec les noms Allemands. Un grand débat s'est élevé pour savoir quel était ce personnage qui commandait les impériaux. Nous ne pouvons avec Mr. Wagner convertir le *Chepiungreen* de la Chronique en *Kyburg der jüngere* (Hartman le jeune, comte de Kibourg) Le plus naturel n'est-il pas de voir dans le Duc de Copinghen

*) C'est ce reste ce que nous avons fait dans tout le cours de cet extrait, toutes les fois que le sens et la vérité de l'histoire ont paru l'exiger.

prince d'allemaigne, lequel pour partie avoit seigneurie en Vaux pour regaigner les dits pays de Chabloys et d'Aoste. Et quand le comte Pierre entendit ces nouvelles, il mit garnison à Thurin et au pays, et puis se partit à minuit avec toute son armée,

---

un seigneur de Zoffinguen. A la vérité cette ville d'Argovie n'eut jamais de Duc, mais nous avons déjà eu l'occasion de faire remarquer combien les Chroniques écrites en français sont ignares quand il s'agit de noms de personnes et de lieux d'Allemagne et de langue allemande. Nydau, Zoffinguen, Arberg tout leur est égal. Quand elles se trompent à chaque instant sur les noms des empereurs, pourquoi connaitraient elles mieux ceux de ses Vassaux?

Zoffingue se donna selon Leu, (Schweizer-Lexicon) en 1258 au Comte Rodolphe de Habsbourg, en réservant ses franchises et privilèges. Cette ville aida Rodolphe dans toutes ses guerres. Avait-il déjà fait cette acquisition au moment où il porta la guerre dans l'Helvétie romande? c'est au moins douteux. Mr. G. d. W. dans une note qu'il a bien voulu nous communiquer, incline à voir dans le vaincu de Chillon un comte de Frohbourg, seigneur de Zoffinguen, ami et peut-être parent des Habsbourg, chef de leurs troupes, auquel la Chronique de Savoie donne par erreur le titre de *Duc*. Les Frohbourg étaient en effet alliés avec les Habsbourg. Ils avaient fondé et possédé Zoffinguen; ils tenaient encore cette ville lors de la bataille de Chillon, puisque ce fut seulement en 1285 ou 1286 que Louis, Comte de Frohbourg, conjointement avec Elisabeth et Marquart, de la même maison, durent céder cette ville aux ducs Albert et Rodolphe d'Autriche, fils du feu roi Rodolphe. (Kopp. Tome II. 2.) On lit dans les *Annales de Colmar*, anno 1274: „*Comes Ludovicus de Frohbourg dedit omnia castra sua regi Rudolpho, tali conditione ut pro eo restitueret universis*". Et à l'année 1285: „*Cives de Zoffingen Rudolphum regem pro domino acceperunt.*"

Il résulte d'une généalogie des Frohbourg, dressée d'après l'ouvrage de Kopp, que le seul Frohbourg qui pourrait répondre aux conditions du problème serait le comte Hartman qui paraît dans les chartes depuis 1242 jusqu'en 1282, et qui était réellement seigneur de Zoffinguen (*Copinguen*). Mais il est bon de remarquer cependant qu'en 1263 nous trouvons ce même comte Hartman de Frohbourg dans le parti du roi Richard de Cornouailles qui, en investissant Pierre de Savoie des fiefs que feu Hartmann de Kybourg le jeune avait possédé, et en commençant ainsi à s'aliéner Rodolphe de Habsbourg,

et peu de gens savaient où il voulait aller. Et s'en vint par le val d'Aoste et passa le mont Joux et se fut en Chabloys. Il trouva que le duc de Copinghuen avait mis le siège devant son chastel de Chillion devers la partie de Vaulx. Et lors chevaucha

---

réserve 50 marcs des revenus de ces fiefs qui devront être appliqués au profit du comte Hartmann de Frobourg. (Kopp 2. 273.)

Quoiqu'il en soit, il demeure certain que les comtes de Frohbourg étaient des plus puissants dans la partie Germanique de l'Helvétie occidentale, soit sur les territoires de Bâle, de Soleure et d'Argovie. Ils marchèrent longtemps les égaux des Habsbourg, (*Leu*, verbo Frohbourg). L'un de ces seigneurs pouvait bien être avec Rodolphe et commander son expédition contre Pierre de Savoie. Le mot *Dux* que lui donne la Chronique peut aussi bien, et même mieux, signifier un chef de guerre qu'un *Duc* dans le sens propre de ce mot. Mr. d. W. fait très bien observer qu'on chercherait vainement en Helvétie, au treizième siècle et après 1218, un duc ayant un droit formel à ce titre, en d'autres termes un *Duc à Duché*. Rodolphe de Habsbourg et Pierre de Savoie eux-mêmes ne s'appelaient pas ainsi.

Il est bon d'observer aussi que Kopp (2. p. 278) doute absolument des victoires que Pierre de Savoie aurait remportées sur une armée des Habsbourg, comme le veulent des historiens qui ont peu de critique, comme Guichenon et Guilliman. Mr. Kopp croit qu'il n'y a jamais eu d'engagement important dans cette lutte, et que les différents de Rodolphe et de Pierre se sont arrangés après un état d'hostilité ou de guerre plus ou moins long, mais qui ne fut signalé par aucun brillant fait d'armes.

Enfin, pour tout dire sur ce sujet si controversé, nous donnerons l'hypothèse que Mr. le professeur Hisely vient d'emettre dans un mémoire sur les comtes de Genève et de Vaud avant leur annihilation par les comtes de Savoie. Ce savant ferait remonter la bataille de Chillon tout au commencement du XIIIe siècle, dans la lutte entre Berchold V de Zæringen et Thomas de Savoie. „Le comte Thomas, dit Mr. Hisely, s'étant rendu à Bâle auprès de Philippe de Souabe, représentant le parti Gibelin, celui-ci l'investit du château de Moudon à titre de fief impérial (7 juin 1207), promettant de le maintenir envers et contre tous, c'est-à-dire contre Berthold V de Zæringen, que les Guelfes avaient voulu porter au trône, et contre les comtes de Genève et de Vaud, qui ne formaient qu'un seul personnage. Berthold V protesta, et on le voit agir contre Philippe et Thomas de Savoie. La guerre désola les rives du

le comte Pierre toute la nuyct, si coyement qu'il ne fut aperçeu de ses ennemis, car il y vint par l'austre costé, et fit tel signe au guêt du chastel, qu'il fut cogneu, et n'etait que ly trois, et quand il fut ens il se refrescha et beut et ceux du chastel furent moult joyeux de la venue de leur Signeur. Et tost après le comte Pierre monta sur la tour et avisa et choisit ses ennemis, et vit qu'ils avoient leur logis loing l'un de l'autre et qu'ils dormoient car de nul ne se doubtoient. Et adhonc il dessendit au pié du chateau sur le lac, et se mit sur une petite nef et se fit tirer à force de gens jusqu'à Villeneuve où il avait laissé ses gens et vint à eux moult allègrement. Et quand ils le virent si joyeux, ses gens luy demandèrent: *Et quelles nouvelles, Monseigneur?* Et il leur dit: Ah mes amis, belles et bonnes car à l'ayde de Dieu si nous voulons étre bonnes gens tous nos ennemis sont nostres. Et tous à une voix respondirent: *Signeur, il n'y a que de commander.* Et lors subitement s'apprêterent, et chevauchant jusqu'à l'aube du jour passèrent le pas de Chillion sans sonner trompettes ne clerons, et à ung cop frappèrent sur les logis et tentes du Duc de Chopinguen et sy en eurent bon marchié, car ils trouvèrent ses gens désarmés, moitié veillans, moitié dormans. Et firent tellement que le Duc de Chopinguen fut prins prisonnier et se rendit au comte Pierre. Et

---

Léman. Le comte Thomas détruisit la tour d'Ouchy et battit Berthold V avec l'aide de Roger, évêque de Lausanne, et des seigneurs Romands. „S'il est une place que l'on puisse assigner à la bataille de Chillon rapportée par la grande Chronique de Savoie, c'est à coup sûr l'époque de cette guerre, ajoute Mr. Hisely. Le *duc* qui fut défait sous les murs de Chillon, et que la chronique appelle „ung des princes d'Almaigne, capitaine de l'empereur," à savoir le duc de Cheplungreen, *lequel était seigneur en partie du Pays de Vaud*, ce personnage ne saurait être que Berthold V, duc de Zæringen (*Mémoires de l'Institut de Genève*, Tom. II, p. 42.) Au reste, quant aux détails de cette campagne ils sont évidemment romanesques. Il faut toujours s'en tenir au fait essentiel, une lutte entre l'élément germanique représenté par Rodolphe, et l'élément roman par Pierre. Tantôt l'un avance au coeur du domaine de son adversaire, tantôt l'autre prend sa revanche. C'est un va et vient tel qu'il a existé à toutes les époques de l'histoire Suisse.

aussi fut prins le comte de Nidoye, le comte de Gruyère, le comte d'Arberg, les barons de Montfaucon, de Grandson, de Cossonay, de Montagnye ensembles plusieurs autres chevalliers et nobles des dits Pays[24]). Et tous les fit mener au chastel de

---

[24]) La bataille de Chillon est évidemment arrangée par le Chroniqueur à la façon des batailles des anciens poëmes épiques et des livres de chevalerie. Il est difficile de croire à de telles surprises dans les guerres telles qu'on les faisait au moyen âge, où il y avait en général peu d'imprévu. Le fait d'un échec réel de la politique du parti allemand non loin des bords du Léman, précisément à cette époque, ne peut être révoqué en doute. Les témoignages les plus divers sont unanimes pour l'attester. Mais cet échec eut-il lieu par l'effet d'une vraie bataille? ne fut-il pas plutôt amené par une série de petits faits d'armes dans un temps donné? c'est ce qui reste à décider. On a parlé, pour expliquer les succès de Pierre de Savoie, des secours en hommes qu'il aurait reçus du roi d'Angleterre et qui ne montait pas à moins de 4000 combattans. Mais autant il est facile de croire à une efficace intervention diplomatique et financière de cette puissance en faveur de la maison de Savoie, autant il est difficile d'expliquer cette armée anglaise transportée ainsi des bords de la Manche aux bords du Léman. Les comptes des finances de Savoie, qui sont si bien tenus et si détaillés, auraient dû nous laisser à cet égard au moins quelques indices. Mr. le colonel Wurstemberger de Berne, dans une histoire manuscrite de Pierre de Savoie, assure qu'ayant eu l'occasion de compulser une quantité infinie de pièces et de dossiers concernant ce prince et son époque, il n'a trouvé rien absolument qui puisse se rapporter, de près ou de loin, à la bataille de Chillon et à l'expédition qui la précéda. Mr. W. dit qu'il ne saurait pas même où placer ce fait d'armes, si ce n'est peut-être dans la période qui précéda la paix d'Evian en 1244. Mr. L. de Charrière, dans ses *Recherches sur les sires de Cossonay*, dont l'un, Jaques de Cossonay, fit partie de la coalition des seigneurs Romands contre le petit Charlemagne, place cet événement en 1265 ou 1268. „Notre foi dans le fait d'armes de Chillon a faibli, dit-il, puisqu'il ne peut point se prouver diplomatiquement, et que les détails que les Chroniques Savoisiennes en donnent sont puisés dans Champier qui en est la première autorité*). D'un autre côté la non existence de ce fait ne se prouve pas non plus, de sorte que la question reste indécise.“

---

*) Ou plutôt dans la Chronique Cabaret que Champier n'a fait qu'extraire.

Chillion, et là les festia honorablement, non pas comme prisonniers, et moult fut grand le gain de leur despouille[25]).

2. *Comment le comte Pierre conquérist le Pays de Vaudz par son sens et prouesse.*

Quand le comte Pierre eut gagné la journée, il loua Dieu. Puis appela ses barons et son maréchal qui estoit le signeur de Chivron et leur exposa moult belles paroles: »Vous voyez »qu'il n'est demouré au Pays de Vaudz Signieur, baron ni homme »de prix ne de nom qui ne soyent en nos mains. Pourquoi »légière chose sera à nous de conquèter le dit pays.« Et tous furent de son accord. Et alors il manda derechief en son pays pour avoir fresches gens, et fit à mettre sus toute artillerie tant de *poudre* comme de traits, et quand tout fut aspretté il se mit en noble arroy à la conquète du Pays de Vaud. Et de fait sa première chevauchée fut à Moudon, et là y vint de front et de

---

[25]) La capture du chef de l'armée allemande est aussi un fait peu croyable, surtout si l'on avance que ce chef fut Rodolphe de Habsbourg en personne. Le traité de paix intervenu entre Pierre et Rodolphe (conclu au Lövenberg près Morat le 8 Septembre 1267) ne fait aucune mention de ce fait et d'une rançon, bien que les traités du moyen âge insistent volontiers sur ces détails, surtout quand il s'agit d'un chef éminent dont la capture aurait pu influer sur le sort de toute la guerre et sur toutes les conditions de la paix. On ne mettait guère alors les prisonniers de guerre en liberté de la manière généreuse et magnanime racontée par la Chronique. Pierre de Savoie n'était pas précisément un prince chevaleresque, et il règne dans toute sa manière d'agir, telle qu'elle ressort des actes, autant et plus de l'homme d'affaires que du paladin Ce que le chroniqueur veut avant tout, c'est de populariser et de légitimer par son récit les droits de la maison de Savoie sur le Pays de Vaud. Encore une fois le vulgaire comprend mieux une conquète résultant d'une action de guerre et d'une victoire, que celle qui s'est fondée à la longue et par maints contrats successifs, ayant autant de clauses différentes que de causes diverses. En un mot les actes du comte Pierre, toujours calculés, quelquefois très lents à déployer leur effet, sont plutôt des actes de chancellerie que des actions héroïques, ce qui ne veut pas dire qu'il ne fût pas au besoin capable de celles-ci.

belle entrée; il print de la ville le plain, et entra ens à force, et puis vint devant la grosse tour et la siègea. Mais quand ceux de dedans virent qu'ils n'attendoyent nul secours, et desja savoient estre leur noblesse prinse, ils se parlemantèrent et se randirent et eurent leurs bagues et vies sauves, et puis le comte Pierre fit un banquêt en la tour et fit à venir toutes les dames et firent grande chière et honorable. Et puis au matin le comte Pierre fit sonner ses trompettes et clairons, et fit mettre le pyé à l'etrief, et puis mit garnison en la ville et en la tour, et s'en tira tout droict devant la ville de Roumont qui étant ville forte tint aucuns jours. Ce véant le comte ordonna dresser son artillerye et ses engins, et sy leur fut force de parlamenter et se rendre, leurs vies et bagues sauves. Et le comte fit fonder un chastellet à l'ung des Cantons du bourg. Et après aucun jour il chevaucha vers Murat. Eux sachant qu'il était dejà seigneur d'une partye de Vaudz prinrent conseil et ly portarent les clefs et le prinrent à seigneur, et il fut moult contant d'eux. Et là fit faire un donzon et une forte tour à l'entrée de la porte. Et là près au milieu de la Broye une tour entre le lac de Murat et de Neuf-Chastel. Et estre ce fait, il s'en tira tout droit devant Yverdon et l'asiegea. Mais ceux d'Yverdon étoient forts et sy avoient grande artillerie et forte garnison, et firent comme vaillantes gents, et grevèrent moult ceux de l'ost et luy faisaient grand dommages. Et le comte leur faisoit quasi tous les jours donner l'assaut, et jour et nuyt faisoit tirer bombardes contre les murs. Mais ce qu'il abattoit le jour ils le refaisaient la nuict, et ainsy il ne les pouvait avoir, car bien se montrérent estre nobles, car jusqu'à force de famine jamais ils ne se voulurent rendre[26]), dont le conte était fort ires et jura que jamais

[26]) Le siège d'Yverdon par le comte Pierre a laissé dans la mémoire des anciens habitants de cette ville des traces et des impressions assez vivaces. On le voit représenté dans une peinture qui décore une des salles de l'hôtel de ville, et bien que ce tableau qui parait être de la fin du seizième siècle ou du commencement du dix-septième, n'ait pas grand mérite d'exécution, il peut fournir quelques indications topographiques curieuses.

dillec ne partiroit qu'il n'eut la ville à sa merci. De rechief il renforça son siège, et aplana tous les fossés, mais de rien n'y faisoit car la ville est forte à cause du lac et de la ryvière. Mais le conte les tint si longuement qu'il les affama. Et par ainsy ceux d'Yverdon se randirènt corps et bien sauves, et là fit construire un chateau qui encore y est sur la rivière Toylle [27]). Et cependant ceux du pays et des autres villettes vinrent vers luy, et fut quasi signeur du pays.

3. *Comment le comte Pierre manda à Chillion querre le duc de Chophinguen et les autres signieurs prisonniers, et les fit amener à Yverdon et là les mit à rançon.*

Pierre de Savoye estant à Yverdon pensa que par le moyen des bons prisonniers qu'il avoit, il pourroit bien avoir le Pays de Vaudz. Et les envoya querre tous à Chillion et à la ville neufve, et fit venir le duc de Copinghuen et les autres et leur print à dire moult sagement et doucement: »Vous etes venus en ma terre moy guerroyer, toutefois Dieu en est devers le droit car vous êtes tous mes prisonniers. Sachez que pour vostre venue j'ay perdu l'Astois [28]) et le marquisat de Montferrat, et sy ay beaucoup d'autres raisons de vous mettre à haute rançon. Et pour tant à vous Monseigneur de Copinghuen, se vous me voulez donner tous les droits, actions et portions que vous avez en tout le pays de Vaudz, je vous quitteray et laisseray aller franc et libre. Et se non je vous promets que sy aurai le pays de Vaudz veuillez en non. Le duc pensa un peu et ly fit mal de perdre un tel jocel comme Vaudz, et puis d'autre part il luy souvint de ses gentilshommes qui étoient prisonniers, et puis print party et dit: Or ça, monseigneur et mon maître, je suis d'accord par tel moyen que moi et les miens soyons libres tous, francs et quittes. Le comte Pierre ly répondit: En tant comme il touche à tous vos Allemans je le veux; mais en temps

---

[27]) La Thièle, continuation de la rivière d'Orbe, dès son entrée dans le lac d'Yverdon ou de Neuchatel.

[28]) Le pays d'Asti.

qu'il touche aux signeurs et barons du Pays de Vaudz, ils feront l'hommage à moi, et sy m'aideront à supporter une partie de mes charges comme Gruyère, Gransson, Cossonay, Montagny et les aultres. Toutes fois, après moult de langaiges ils furent tous deslivrés par la rémission de la terre et par les fidélités et hommages que tous les signeurs et barons du pays firent au comte Pierre de Savoie.

4. *Comment le comte Pierre s'en alla en Engleterre pour voir sa nièce la reine d'Engleterre qui l'avait mandé car moult l'aimoit*[29]).

Le comte Pierre desmora longuement au Pays de Vaudz, et moult ayma le pays et y séjourna volantiers, et y fit edyfier et fortifier sy grandement que ce fut merveilles, et tellement

---

[29]) La chronique de Savoie place le séjour du comte Pierre en Angleterre bien des années après sa vraie date. On sait au reste qu'il y fit plusieurs voyages et que c'est dans ce pays qu'il faut aller et que s'est à qu'il faut étudier son histoire pour expliquer la fortune et les conquêtes du petit Charlemagne. Nous ne sachions pas que les archives d'Angleterre aient encore été explorées à fond au point de vue de l'histoire de Savoie et de la vie politique du comte Pierre en particulier. Il y aurait là peut-être matière à quelque curieuse découverte.

On voit par le langage de Mathieu Paris, bénédictin anglais mort en 1251, et dont la chronique (*historia major*) est absolument contemporaine, que ce séjour fit sensation dans la grande Bretagne. On lit entr'autres à l'année 1241:

„Circa eosdem dies Petrus de Sabaudia, avunculus reginæ, cui rex Henricus III Comitatum Richmundiæ contulerat, venit in Angliam quam sibi senserat *fructuosam*. Quem rex adventantem occurrens cum gaudio suscepit incomparabili, de suisque consiliis ejus exponendo et ipsius terras cum donativis plurimis ampliando."

„Idem rex prædictum Petrum de Sabaudia cum quindecim aliis præclaris juvenibus, ut festum pro eo superstitiosius ampliaret, in Ecclesiam Sancti Petri Westmonasterii militari cingulo decoravit. Et in magno palatio suo propter ipsum Petrum cum innumerâ multitudine convivantium lautè nimis et festivè solemnitatem tyrocinii sui primitias conabatur epulando magnificare."

traita ceulx du pays des plus grands jusqu'aux moindres qu'ils l'aymoient, doubtoient et honoroient, et de fait l'adoroyent comme leur Dieu en terre car il les gardoyt sans leur faire grevesses, en maintenant bonne justice [30]) et leur observant leurs coustumes, libertés et franchises, et tellement les entretint que se tout le monde fust venu, ils n'eussent point pris d'autres.

Il ne sera pas inutile d'entrer dans quelques détails biographiques sur Mathieu Paris. Ils serviront à donner plus de poids à son témoignage. Mathieu Paris, moine Bénédictin, du monastére royal de Saint Albans, au diocèse de Lincoln, né au commencement du treizième siècle, mort en 1259, a écrit une chronique universelle, dont la 3e partie, la seule qui ait été publiée, renferme l'histoire des événemens de la Grande Bretagne depuis l'an 1066 jusqu'en 1250.

La partie correspondante aux onzième et au douzième siècles n'est guère qu'une compilation de Chroniques précédentes, entr'autres de celle de Benoît de Péterburg et de Gervais de Cantorbery. Mais à partir de l'an 1200 la chronique de Mathieu Paris est une oeuvre originale et digne de toute l'autorité qu'on attache aux récits contemporains. L'auteur jouissait d'un grand crédit à la cour d'Angleterre et il a écrit d'après des sources authentiques. On lui reproche bien une extrême partialité pour tout ce qui n'est pas Anglais, et sa prévention contre les étrangers qui obstruaient les abords du palais d'Henri III, et dont la présence rendit ce régne si orageux. A ce titre Mathieu Paris n'est pas favorable au comte Pierre. Il fait entendre qu'il était venu en cadet de *famille* chercher fortune en Angleterre où il savait que de bonnes aubaines l'attendaient, (quam sibi senserat fructuosam). Mais pour l'histoire des rapports entre l'Angleterre et le Continent dans la première moitié du XIIIe siècle, entr'autres pour les régnes de Saint-Louis en France et de Henri III en Angleterre, aucun autre auteur ne peut remplacer celui-là. La meilleure édition de Mathieu Paris a été publiée à Londres en 1640 et réimprimée à Paris en 1644.

30) Pierre de Savoie, à mesure qu'il concentrait autour d'un point important les diverses propriétés qu'il réunissait de toutes parts et à des titres différents dans le Pays de Vaud, instituait dans chaque centre ou Châtellenie un représentant ou châtelain. C'était une nouvelle circonscription territoriale qu'il créait. Il mettait sa féodalité à lui à la place de l'ancienne. Ses chatellenies sont au nombre de cinq: celles de Moudon, des Clées, d'Yverdon, de Rue et de Romont. Il était avoué de Payerne depuis 1240.

Ce temps durant le comte de Cophinguen tint sa promesse et envoya au comte Pierre la ratification de l'empereur, et en fit l'empereur un grand comte et l'ayma et par ainsi il eut paisiblement la signeurie du pays. Et ainsy il alloit de ville en

---

Mr. Cibrario classe ainsi chronologiquement les acquisitions du comte Pierre dans l'Helvétie occidentale:

1234 hommage du Sire de Gex, Amédée, son cousin, par accord. Avant 1240 Romont et Rue.

1240 l'avouerie de Payerne par accord.

1241 Châteaux d'Aubonne et de Vinzel.

1242 Id. d'Arlod.

1243 Biolley, Correvont, Opeyns.

1244 droits aux fiefs de l'église de Lausanne (Traité d'Evian.)

1245 La moitié du château d'Estavayer et Château de Gruyère.

1246 Terres en Vully entre les lacs de Morat, de Neuchatel et la Broie.

1248 hommage de Torny Pittet. Avant 1250 Château de Genève.

1250 Rue, la Tour de Vevey et Port Vallais. — Le reste du château d'Estavayer, Corbière, Pont en Ogo, châteaux des Clées et de Baleyson, fief de Langin.

1251 Belmont, Arconciel, Illens.

1254 Charosses.

1255 hommage du comte de Gruyère pour le Pas de la Tine et le Château d'Oex; Château d'Oex; Chateaux de Cronay, de Palésieux, terre de Morat.

1257 Avouerie de Vevey, maison forte de Commugny.

1258 Village de St. Livres, Servion, Contamines, maison forte sur la Sarine.

1259 Droits sur le comté de Genevois (Testament d'Ebal de Genève). Avant 1260, Yverdon.

1260 Martigny, Chateau du Crest, Chamosson; Estratillens; la vallée de Frutigen dans l'Oberland.

1262 Sommersier, Riefrens, (des sires d'Ecublens); Longe combe.

1263 Corcelles, Wippens, Roche en Ogo etc.

Avant 1264. La ville de Genève, Cerlier.

1266 La ville de Berne, le chateau de Montagny.

„Il est à observer, dit Mr. L. Wurstemberger, que dans les nombreuses chartes de donations que le comte Pierre de Savoie se fit faire, le *spontanea voluntate*, le *non dolo non vi coactus etc.* ne se trouvent jamais plus explicitement énoncés et verbalisés que lorsque le contenu de la charte même laisse percer le plus de violence et d'extorsions pour obtenir ces donations prétendues.“

ville, de chasteau en chasteau et viveit joyeusement. Si avint un jour que sa nièce la royne d'Engleterre ly manda qu'il ly pleust de l'aller visiter. Le comte Pierre partit et erra tant par ses journées qu'il vint à Londres où il trouva le roy et la royne sa mère qui le reçurent à comble mesure, et fust du conseil estroit du roy et print l'ordre de la Giarretière d'Engleterre dont ils ne sont que treize. Ce temps durant, le comte de Genève fit beaucoup d'oppression au pays de Vauldz par le moyen de deux chasteaux qu'il y tenoit, c'est assavoir les Clées et Roue, et tellement que le baillif et gouverneur de Vaudz le manda et escrivit à son signeur qui en Engleterre estoit, et ly envoya un héraut.

5. *Comment le comte Pierre jouait en la chambre de la royne à ung jeu: »Que portez-vous sur le dos?« avec les Dames.*

Grand dueil et desplaisir eut le comte de Genève de la conqueste qu'avait faite le comte Pierre de Savoye du pays de Vauldz, et bien jugeoit en son coraige qu'il feroit d'austres conquètes, et sy pensait jour et nuict à ly faire perdre la terre de Vauldz; or tenoit-il aucunes places en la frontière de Vauldz comme les Clées et Roue, et là il tenoit garnison[31]).

---

[31]) La cause des démêlés de Pierre de Savoie avec les comtes de Genève a donné lieu à diverses interprétations. Mr. Kopp, dans son histoire de l'Empire et de la Confédération Suisse, croit que la guerre fut suscitée par le refus que fit Guillaume II, comte de Genève, de prêter hommage au comte de Savoie à raison de châteaux qu'il tenait en fief de lui dans la province d'Agaune ou dans le Chablais ancien. Si de tels griefs existèrent, ils ne furent probablement que des prétextes. L'ensemble des événements montre qu'il existait chez les comtes de Savoie, aidés des sires de Faucigny et de Gex, un plan préconçu pour abaisser la maison des comtes de Genève. Depuis son mariage, Pierre disposait du Faucigny *comme du sien*; le sire de Gex lui prêtait hommage pour vexer le comte de Genève. La *Chronique de Savoie*, dans toute cette partie, ne tient aucun compte de la chronologie, de la vérité et de l'ordre des faits. Elle obéit à une impulsion politique qui faisait du chroniqueur, moitié par ignorance et moitié par condescendance, l'instrument des vues de la maison de Savoie par l'ordre de laquelle cette chronique était écrite.

Et quand il seut le comte Pierre estre allé en Engleterre, il se trayst en Vauldz, et là moult s'essaya et mit peine à les faire rebeller. Mais les signeurs, les nobles et le commung jamais ne le voulurent consentir, et outre ne voullurent fausser leur foy et promesse et se tindrent comme bons et loyaulx subjects et vassaux du moindre jusqu'au plus grand. Quand le comte de Geneve vit que en nulle manière ne pouvait parvenir à son intention, il cuyda enrragier et de fait comanda à ceux de Roue et de les Clées que tous les griefs et dommaiges qu'ils pourroient faire aux gens du Comte de Savoye ils leur fissent, et à ceux de Vauldz, et ainsi le firent. Et ils prirent huy ung homme et demain deux et plusieurs s'en trovarent de morts par les chemins et par les boys. C'est pourquoi le gouverneur et baillif du Pays de Vaudz envoya un hérault à leur Signeur en Engleterre pour conter tout au long le cas[22]). Et

---

[22]) Quelqu'ait été l'origine de la guerre entre le comte de Genève et Pierre de Savoie, racontée avec complaisance par la Chronique, il est certain qu'elle demeure assez obscure, et que cette guerre fut entremêlée de trèves comme les hostilités de ce temps là. Pendant une de ces suspensions d'hostilité, Rodolphe, fils aîné du comte de Genève, fondit à l'improviste sur Pierre et le fit prisonnier. Pierre, ayant trouvé moyen d'obtenir sa liberté, alla demander justice à Amé, comte de Savoie, son aîné, qui avait une juridiction sur le comté de Genève à raison de quelques fiefs contestés. Le comte Amé, suivant la politique dès longtemps arrêtée pour abaisser la maison de Genève, condamna dans une affaire où il était juge et partie le comte de Genève à payer 20,000 marcs d'argent (plus d'un million de notre monnaie selon M. Ed. Mallet, *mémoires et documents pour l'histoire de Genève. T. VII.*) Le comte de Genève étant dans l'absolue impossibilité de payer une somme pareille, dut donner en hypothèque le château d'Arloi, situé près de la perte du Rhône, et sans doute encore d'autres gages. Ainsi commença la dépossession de la maison de Genève.

Ce fut pendant le séjour de Pierre de Savoie en Angleterre que le comte de Genève reprit ce château. Cette tentative justifia la guerre que Pierre fit à son rival avec l'aide de l'Angleterre. Cette guerre, au reste, ne fut pas tant dirigée contre la maison de Genève que contre tous les seigneurs du Pays de Vaud, parmi lesquels les comtes de Gruyère, selon M. Hisely. Ce fut alors, dit cet historien de la

quand le hérault arriva, il entra dans la chambre de la royne Elyonore, qui fille étoit de la sueur du comte Pierre, la Comtesse Biétrice de Provence, et là il trova son seigneur qui se jouait avec les dames à un jeu que l'on dit: »*Que portez-vous sur le dos?*« Quand le comte vit son hérault il desira de savoir novelles de son pays, et quand il eut leu les lettres il rougist et sans faire autre semblant il retorna à jouer avecque les dames lesquelles ly mirent un oreiller de drap d'or sur les

---

maison de Gruyère, que Pierre força le comte de Gruyère à lui remettre son manoir principal pour en investir un cadet de cette famille, l'aîné, ainsi que son père, le comte Rodolphe, voulant rester fidèles au comte de Genève, leur souverain légitime. Ce cadet des Gruyère s'appelait Guillaume et était chantre de la cathédrale de Lausanne. Plusieurs autres seigneurs Vaudois subirent des conditions semblables, et Pierre devint ainsi dominant dans le comté de Vaud. Il ne fut pas moins heureux contre Guillaume, comte de Genevois, qui faisait cause commune avec les seigneurs Vaudois. Il s'empara de son château. Philippe de Savoie, alors archevêque de Lion, seconda puissamment son frère au moyen de l'ascendent que lui donnait sa haute position dans l'église. Une sentence arbitrale du 28 juin 1250 réduisit à 10,000 marcs d'argent la somme de 20,000 marcs que la sentence de 1237 avait condamné le comte de Genève à payer. Il dut donner de nouvelles hypothèques, entr'autres Oron, Cossonay, Vufflens. Ainsi Pierre devenait de fait seigneur du comté de Vaud, car la maison de Genève, déja ruinée, n'avait aucun moyen de libérer les terres engagées. Il résulte d'une charte du 29 juin 1250, publiée par M. L. de Charrière d'après les archives de Turin (*Invent.* Waudi. Fasc. XIII, tit. *Cossonay* 401), que le comte Guillaume de Genève et son fils Rodolphe ordonnèrent à messire Jacques de Cossonay de faire hommage à Pierre de Savoie pour les fiefs qu'il tenait d'eux, et cela à raison de l'hypothèque donnée par le Comte à Pierre de Savoie, laquelle comprenait tous les fiefs lui appartenant entre l'Arve et la Dranse à l'orient du lac de Genève, et entre la Cluse de Gex et le pont de Barges (*inter flumina Arvam et Dranciam ex oriente lacus Geben. et inter Clusam de Gaix et pontem Bargiae.*) Pierre de Savoie força en 1264 ces mêmes sires de Cossonay à renoncer à des droits qu'ils avaient sur la terre de Commugny, près Coppet, que Pierre avait échangée à l'abbaye de St. Maurice contre certains biens en Valais. L'Evêque de Genève ratifia cette transaction.

espaules, et puyis luy demandèrent: »*que portez-vous sur le dos?*« Et il dit: »*Je porte Roue et les Clées en Vaudz.*« Et la royne sa nièce luy respondit: »*Vous ne respondez pas bien mon honcle!*« Mais ne voulut répondre autrement jusqu'à la tierce fois. Lors la royne qui moult sage dame étoit s'aperçut que son oncle avoit nouvelles du pays, sy le tira à part et luy dict: »*Quelles nouvelles avez mon honcle, il me semble que vous êtes courroucé.*«

»Or ça, madame ma niepce, dit-il, il est vray que le comte de Genève et moi en notre enfance avons eu violente querelle aux echets. Et tellement advint que je luy donnai du poing dessus le visage, et aussy me frappa du tablier parmy la teste, pourquoy depuis nous n'avons guère aymé l'un l'autre, et aussi, il est vrai que ceux de Vauldz ne l'ont oncques voulu prendre ne recevoir à Signeur d'aucunes forteresses qu'il a en ces marches, Pourquoi il fait grans oppressions et dommages à mes bonnes gens lesquelles je porte moult mal patiemment sur le dos, comme j'ay respondu en jouant entre vous, mes dames. Je vous prie dire au roy qu'il me veuille ayder secrètement d'aucuns de ses gensdarmes afin que je puisse arriver par delà sans le sceu du comte de Genève, car se je fesois mon effort de gensdarmes en Savoye, mes ennemis garniroient les forteresses qui sont assises sur hautes roches. »Laissez faire à moy, bel oncle, dit la royne, car je y pourvoirai envers le roy mon mari.«[35])

---

[35]) Quand on lit attentivement l'histoire des règnes de Henri III et d'Edouard I, son fils, il se manifeste comme des lueurs qui viennent présenter sous un nouveau jour les événemens qui se passent en Angleterre et dans certains pays du continent dans la seconde moitié du treizième siècle. Par moments l'intervention du roi Henri III en faveur de son oncle Pierre de Savoie paraît se rattacher à des intérêts plus importants qu'à la simple parenté et à la bienveillance remplie d'estime que la Chroinque donne au monarque anglais à l'égard de son oncle d'alliance.

Les races Anglo-Saxonne et Normande n'avaient pu durant les croisades donner essor à leur besoin incessant d'activité et d'extension. Toujours les Anglais avaient été contrariés dans ces expéditions où ils n'avaient pu jouer qu'une rôle secondaire malgré l'héroïsme merveilleux

quand le hérault arriva, il entra dans la chambre de la royne Elyonore, qui fille étoit de la sueur du comte Pierre, la Comtesse Biétrice de Provence, et là il trova son seigneur qui se jouait avec les dames à un jeu que l'on dit: »*Que portez-vous sur le dos?*« Quand le comte vit son hérault il desira de savoir novelles de son pays, et quand il eut leu les lettres il rougist et sans faire autre semblant il retorna à jouer avecque les dames lesquelles ly mirent un oreiller de drap d'or sur les

---

maison de Gruyère, que Pierre força le comte de Gruyère à lui remettre son manoir principal pour en investir un cadet de cette famille, l'aîné, ainsi que son père, le comte Rodolphe, voulant rester fidèles au comte de Genève, leur souverain légitime. Ce cadet des Gruyère s'appelait Guillaume et était chantre de la cathédrale de Lausanne. Plusieurs autres seigneurs Vaudois subirent des conditions semblables, et Pierre devint ainsi dominant dans le comté de Vaud. Il ne fut pas moins heureux contre Guillaume, comte de Genevois, qui faisait cause commune avec les seigneurs Vaudois. Il s'empara de son château. Philippe de Savoie, alors archevêque de Lion, seconda puissamment son frère au moyen de l'ascendent que lui donnait sa haute position dans l'église. Une sentence arbitrale du 28 juin 1250 réduisit à 10,000 marcs d'argent la somme de 20,000 marcs que la sentence de 1237 avait condamné le comte de Genève à payer. Il dut donner de nouvelles hypothèques, entr'autres Oron, Cossonay, Vufflens. Ainsi Pierre devenait de fait seigneur du comté de Vaud, car la maison de Genève, déja ruinée, n'avait aucun moyen de libérer les terres engagées. Il résulte d'une charte du 29 juin 1250, publiée par M. L. de Charrière d'après les archives de Turin (*Invent.* Waudi. Fasc. XIII, tit. *Cossonay* 401), que le comte Guillaume de Genève et son fils Rodolphe ordonnèrent à messire Jacques de Cossonay de faire hommage à Pierre de Savoie pour les fiefs qu'il tenait d'eux, et cela à raison de l'hypothèque donnée par le Comte à Pierre de Savoie, laquelle comprenait tous les fiefs lui appartenant entre l'Arve et la Dranse à l'orient du lac de Genève, et entre la Cluse de Gex et le pont de Barges (*inter flumina Arvam et Dranciam ex oriente lacus Geben. et inter Clusam de Gaix et pontem Bargiae.*) Pierre de Savoie força en 1264 ces mêmes sires de Cossonay à renoncer à des droits qu'ils avaient sur la terre de Commugny, près Coppet, que Pierre avait échangée à l'abbaye de St. Maurice contre certains biens en Valais. L'Evêque de Genève ratifia cette transaction.

espaules, et puyis luy demandèrent: »*que portez-vous sur le dos?*« Et il dit: »*Je porte Roue et les Clées en Vaudz.*« Et la royne sa nièce luy respondit: »*Vous ne respondez pas bien mon honcle!*« Mais ne voulut répondre autrement jusqu'à la tierce fois. Lors la royne qui moult sage dame étoit s'aperçut que son oncle avoit nouvelles du pays, sy le tira à part et luy dict: »*Quelles nouvelles avez mon honcle, il me semble que vous êtes courroucé.*«

»Or ça, madame ma niepce, dit-il, il est vray que le comte de Genève et moi en notre enfance avons eu violente querelle aux echets. Et tellement advint que je luy donnai du poing dessus le visage, et aussy me frappa du tablier parmy la teste, pourquoy depuis nous n'avons guère aymé l'un l'autre, et aussi, il est vrai que ceux de Vauldz ne l'ont oncques voulu prendre ne recevoir à Signeur d'aucunes forteresses qu'il a en ces marches. Pourquoi il fait grans oppressions et dommages à mes bonnes gens lesquelles je porte moult mal patiemment sur le dos, comme j'ay respondu en jouant entre vous, mes dames. Je vous prie dire au roy qu'il me veuille ayder secrètement d'aucuns de ses gensdarmes afin que je puisse arriver par delà sans le sceu du comte de Genève, car se je fesois mon effort de gensdarmes en Savoye, mes ennemis garniroient les forteresses qui sont assises sur hautes roches. »Laissez faire à moy, bel oncle, dit la royne, car je y pourvoirai envers le roy mon mari.« [33])

---

[33]) Quand on lit attentivement l'histoire des règnes de Henri III et d'Edouard I, son fils, il se manifeste comme des lueurs qui viennent présenter sous un nouveau jour les événemens qui se passent en Angleterre et dans certains pays du continent dans la seconde moitié du treizième siècle. Par moments l'intervention du roi Henri III en faveur de son oncle Pierre de Savoie paraît se rattacher à des intérêts plus importants qu'à la simple parenté et à la bienveillance remplie d'estime que la Chroinque donne au monarque anglais à l'égard de son oncle d'alliance.

Les races Anglo-Saxonne et Normande n'avaient pu durant les croisades donner essor à leur besoin incessant d'activité et d'extension. Toujours les Anglais avaient été contrariés dans ces expéditions où ils n'avaient pu jouer qu'une rôle secondaire malgré l'héroïsme merveilleux

victoire et vengeance de luy. Et adhonc le roy lui promit et defaict le fist et ly bailla gens et argent, si secrètement que peu de gens le sceurent. Le comte Pierre se fit frère d'armes du roy, puis s'en partit n'en sachant nulluy ce qu'il voulait faire. Il erra par ses journées tant de jour que de nuyct qu'il vint devant jour devant le Chastel de les Clées en Vaudz, et mist ses gens en deux parties, et envoya l'une des parties à Roue et de l'autre mist le siège devant les Clées; et ce fit pour montrer double puissance. Et incontinent manda partout le pays pour renforcer son armée et un chascun y alla de bon coeur.

---

quelques-uns de ses successeurs, ce rôle que les empereurs d'Allemagne n'avaient pas su garder, qu'ils venaient d'abdiquer, et que Rodolphe de Habsbourg évita toujours de rechercher. Saint Louis, en refusant à plusieurs reprises les avances des Papes et la couronne d'Italie, avait paru aussi très peu jaloux d'intervenir dans les affaires de cette contrée. Cependant la Papauté, dont la position était critique parceque le monde n'était plus dans la période de foi et dans le courant des idées d'un Grégoire VII et d'un Innocent III, sentait le besoin de s'appuyer sur une puissance laïque respectable. L'Angleterre semblait faite pour ce rôle nouveau. De là les offres de la royauté Sicilienne faite par la St. Siège à Henri III pour lui ou pour son fils. Ce monarque avait hésité; c'est du moins ce qui paraît résulter des négociations dont on a les traces. Mais le rôle souriait à son ambition et surtout à l'imagination de la reine Eléonore, dont il flattait les penchants et les instincts nationaux. C'est au milieu de ces circonstances que le comte Pierre de Savoie, l'oncle de cette princesse, paraît à la cour d'Angleterre. Serait-ce trop présumer ou porter un jugement téméraire que de penser que le rôle qu'on lui voit jouer n'avait pas pour but exclusif et restreint l'agrandissement de ses apanages au moyen de l'or britannique? Il avait l'esprit assez vaste pour seconder la politique hardie conseillée par les Provençaux à la couronne d'Angleterre. Il était même homme à prendre l'initiative et à diriger dans ce sens les conseils de son neveu. On sent de quelle importance il était pour ce monarque d'avoir au coeur de l'Europe, au sein des Alpes et à la source des grands fleuves, un camp retranché, une ceinture de forteresses inaccessibles d'où il aurait pu peser sur l'Italie, sur l'Allemagne, sur la France. Qu'on songe bien qu'à la fin de ce treizième siècle rien n'était assuré, réglé en Europe. On ne savait où on allait. L'Allemagne se consumait encore dans les angoisses du grand

Sy furent prises les Clées et Roue moult legièrement et eurent vies et bagues sauves.

Le comte de Genevoys cuyda secourre ses gens et places, mais ce fut pour néant. Le comte Pierre manda une partie de sa puissance à résister qu'il ne passât et ils ne furent pas sitôt à Rolle que le comte de Genève fut à Nyon. Et ayant eu nouvelles de l'ayde du roy d'Engleterre, le comte de Genève n'osa passer outre la ville de Nyon et Giex et là séjourna aucuns jours. Le comte Pierre se vit avoir osté de son dos les Clées en Vaudz et Roue, et les avoir soubmis à soy et ajointé à sa baronnie de Vaudz [34]). Il se refrescha et se mit en chemin

interrègne. En France Saint Louis avait disparu et avec lui l'autorité que son caractère avait imprimé à la politique française, et Philippe le Bel n'avait pas encore régné. La Suisse n'était pas créée. La maison de Savoie pouvait aspirer, bien mieux qu'elle n'a fait depuis, à la couronne de la Haute Italie. Alliée alors à l'Angleterre rien n'aurait pu l'arrêter dans ses desseins. Cette alliance du Piémont et de l'Angleterre n'est pas chose si nouvelle qu'on paraît le croire dans l'histoire politique de l'Europe. Bien des fois il en fut question à des époques peu connues et dans des négociations qui ont laissé peu de traces. Dans les guerres des Albigeois on voit déjà l'influence Anglaise qui cherche à susciter des embarras à la couronne de France et à soutenir la nationalité Provençale. Sans doute que dans une simple note il est impossible de donner les preuves de ces allégués. L'investigation de cette question délicate demande du temps et de la constance dans les recherches. Qu'il nous suffise pour le moment d'avoir indiqué le point de vue qui, en résumé, consiste à représenter le comte Pierre de Savoie comme agissant, sans négliger ses propres intérêts et le bien de sa maison, sous l'impression d'une idée plus vaste Il est bien possible aussi qu'il menât de front les deux choses, et que la plus capitale échouant, il ait reporté toute sa ténacité, sa force et son intelligence à la poursuite de celle qui était plus réalisable et qui exigeait de moins vastes combinaisons.

Les secours que l'Angleterre prodigua au comte Pierre s'expliqueraient ainsi beaucoup mieux qu'en supposant chez le chef de cette nation une simple sympathie privée pour un parent de sa femme.

34) Pierre de Savoie acquit de Rodolphe de Rue, moyennant 20 livres Lausannoises assignées sur ses domaines de Moudon, le château et le mandement de Rue (*Leu, Schweitzer Lexicon* Tom XV). Il les

pour aller trouver le comte de Genève, car il le réputoit pour son ennemy mortel, et deslibéra ou qu'il mourrerait, ou qu'il le vaincroit et auroit. Mais les signeurs de Meuthon, de la Roche, et Compays et plusieurs autres du Genevoys se mirent entre deux pour la traityse de la paix. Et mandèrent aux signeurs de Cossenay, de Gransson, de la Tour, de Mons, de la Val d'Isère, de Granges et aux autres qui ja étoient ajoints avec le comte Pierre qu'ils ne souffrissent que tel inconvénient passait dont grand meurtre se pourroyt ensuivre. Et pourtant qu'il leur pleust à tenir une journée d'amiste pour concorder ces deux seigneurs. Il fut regardé par le conseil du comte

---

retrocéda à Rodolphe qui devint ainsi son vassal. Pierre se fit céder par la maison de Neuchatel, Arconciel et Illens. Les frères Guillaume et Jacques de Pont lui cédèrent leur château de ce nom sur la Sarine (*Pont en Ogo*). Guillaume de Corbière lui remit son château. Les seigneurs d'Everdes, de Vuippens et d'autres encore firent de même, comme par exemple Aimon de Montagny pour son château de Belp, Ulrich de St. Martin pour celui de Cronay près Yverdon. La ville de Fribourg prit l'allarme en voyant un prince si hardi, si actif et si bien servi par l'or et la diplomatie de l'Angleterre, devenir son voisin immédiat. Elle voulut lui déclarer la guerre, mais Pierre était déjà maître de la position et lui opposa des vassaux du voisinage, entr'autres les Gruyère. Un arbitrage rendu à Payerne le 25 fév. 1255 termina le différend. Ce fut aussi vers ce temps là que Pierre de Savoie acquit Vevey ou plutôt l'avouerie de cette ville et du territoire qui s'étend de la Veveyse à la baie de Noville. Un peu plus tard il inféoda ces droits d'avouerie à Aimon de Blonay qui réserva son hommage au comte de Genève si jamais celui-ci parvenait à se libérer.

L'Evêque de Lausanne concéda à Pierre de Savoie, à la mort de son beau-père, Aimon de Faucigny, le fief dont celui-ci avait été investi et la moitié de la juridiction temporelle de l'église de Lausanne dans la cité, le bourg et la banlieue de cette ville. Par un acte du 19 août 1260, l'Evêque dit qu'il considère son illustre cousin, Pierre de Savoie, comme le seigneur le plus capable de protéger et d'enrichir l'église de Lausanne. Les progrès de la maison de Savoie, jusqu'au coeur de l'Evêché de Lausanne, sont ici bien évidents. L'Evêque lui concéda aussi son droit de marché à Yverdon, ville acquise à prix d'argent d'Amé de Montbéliard, sire de Montfaucon.

Pierre et par l'esgard des seigneurs dessus nommés, et de plusieurs autres tant nobles comme communes, que paix se trattât, et se fit par telle manière : » Que veu que le comte de Genève avoit tenu autres termes qu'il ne devoit au comte Pierre, que les places qu'il avoit gagné en Vaudz luy demeurassent franches et quittes, mais pour ce que les dites places valoient mieux que la dépense ne montoit, ils ordonnarent que le comte Pierre donnast au Comte de Genève une somme d'argent que furent finances assez convenables. Et par celle paix n'y eust bataille, et firent paix en male voulonté car jamais ne s'étoyent aimés se amèrent, mais ce fut au comte de Genève *un faire le convient* [16]). Chacun s'en retira en ses parties et le comte Pierre se retirast à Morges, où il tint cour ouverte huit jours et puis

---

[16]) La Chronique a pour mission de préparer par ce récit l'entière sujétion et le démembrement des états des malheureux comtes de Genevois. Les divisions qui se mirent dans leur famille hâtèrent ce moment. Le Comte Guillaume II de Genevois, qui partageait l'autorité avec son frère Humbert en l'an 1219, s'était mis au lieu et place de ce frère décédé, au détriment des enfans qu'il laissait, Pierre et Ebal, ses neveux. Pierre étant mort en 1259, Ebal revendiqua sa part au Comté de Genevois. Il refusait à son cousin, fils de Guillaume II, la qualité de comte et l'appelait simplement *Rodolphe de Genevois*, comme un cadet de famille. Mais les moyens manquaient totalement à Ebal pour faire valoir des prétentions qui, justes en droit privé, n'avaient pas de chances de réussite entre parents ambitieux et à peu près également ruinés. Les relations de parenté cédaient devant les motifs d'intérêt. Ebal, qui se trouvait à Londres en 1259, on ne sait trop comment et pourquoi, à moins qu'il ne fut allé chercher la protection dangereuse de Pierre de Savoie, son cousin, lui céda cette même année tous les droits qu'il pouvait tenir de son père et de son frère au comté de Genevois pour les exercer contre Rodolphe et les siens. C'était un titre de plus entre les mains de Pierre et dont il pouvait au besoin corroborer d'autres titres. En 1260 Rodolphe, comte de Genève, dut payer à Pierre des sommes qui se convertirent comme d'ordinaire en gages ou hypothèques. Il garda entr'autres en otage ou en nantissement tout ce que la maison de Genève possédait entre le Rhône, dès Seyssel jusque vers Lausanne en passant par le chemin de la Cluse, et à Jolens, à Prilly, à Lausanne, à Grandvaux et à Grandchamp.

ordonna à son trésorier et à ses receveurs d'avoir finances, et quand il fut seur de son payement, un jour il demanda tous les chevalliers et autres qu'il avait amenés d'Engleterre et tous les guerdonna grandement d'argent, de draps de soye et de laine, d'harnois et de chivaulx et les renvoya contens. Et remercia par lettres et ambassadeurs le roy et la royne d'Engleterre et porta la Gerretyère toute sa vie. Après avoir prins la nécessité de son être, il fit édifier en ce village de Morges, où il print plaisyr, un chasteau assez bel, et fit amurer le village comme il est, qui paravant étoit pouvre chose et d'un village en fit une ville, et est nommée Morge à cause que une petite rivière qui s'appelle Morge court au plus près. Et ainsi il fonda quatre places en Vaudz c'est assavoir Voiron, la Coste, Saint Andréen d'Espérance et Saint Saphorin d'Ezon [36]).

7. *Comment le Comte Pierre alla vers l'Empereur vestu moytié de soye et l'autre moytié de maille de aubergeon et d'acier.*

En celle saison morut l'empereur Frédéric qui ennemy mortel étoit du comte Pierre de Savoye et fut eslu à empereur le duc Otton de Bavière de la maison de Hilldeberg et de par sa mère il étoit de Saxoigne. Et étoit palatin du Rhin [37]). Donc

---

[36]) Champier corrige ici la Chronique de Cabaret et fait observer que ces places ne sont pas au pays de Vaud: „Semblablement, dit il, fit construire quatre belles places en certains lieux du Viennois, c'est assavoir Voirons, la Coste Saint André, Saint George et Saint Saphorin dit Saint-Sanson.

[37]) Dans aucune autre partie de la Chronique il ne régne plus d'inexactitude que dans tout ce qui concerne les rélations de Pierre de Savoie avec l'empire. La forme et le fond, tout est romanesque. On sait en effet que l'empereur Othon de Brunswick, dit le *Superbe*, loin de succéder à l'empereur Frédéric II, lui abandonna la place et se retira dans ses domaines privés. L'empereur dont il est question ici serait plutôt, si la chronique était obligée de tenir compte de la chronologie, Guillaume de Hollande élu roi des Romains en 1247. L'histoire, rectifiant la Chronique, nous apprend que le Comte de Waldeck, lieutenant ou *Alter ego* de Guillaume de Hollande en Germanie, octroya à Pierre de Savoie, en 1260, le protectorat de toute la Bourgogne. Le neveu de Pierre, Richard de Cornouailles, élu roi des Romains après Guillaume

se mit à venir Contremont le Rhin pour recevoir les hommages de l'empire. Et vint jusqu'à Bâle. Quand le comte Pierre sceut que son consanguin étoit empereur, il se print à partir dont son pays fût malcontent, car ils doubtèrent que l'empereur luy fit aucune vengeance tant de la mort du comte de Nidau comme de la prinse du duc de Copinghen. Sy arma toutes ses gens de cottes d'acier, et sy fit faire secrettement pour luy une robbe moitié d'or et de soie et moitié d'aubergion de mailles d'acier, et ce fut du lès destre et le drap d'or et de soie en le sénestre. Puis alla vers l'empereur lequel le reçut moult joyeusement et le redoubla touchant les faits d'armes qu'il avait faits. Et le Comte luy demanda la confirmation de ses seigneuries que ses antécesseurs Empereurs luy avoient autrefois donné. L'Empereur convia le comte Pierre à chère lye, car il le savoit de son sang et le reçut sur un échaffaut devant l'eglise de Nostre Dame de Basle. Quand il l'eut ouy, il lui demanda pourquoy il portait cette robe mi partie de paix et de guerre. Le comte Pierre respondit; »Sainte majesté, vous ne pouvez ignorer »que mes prédécesseurs et moy ne soyons partis de la Seigneu»rie de Saxogne, et mon grand prédécesseur monseigneur »Berold de Saxoigne conquist Savoye et autres pays, et de »ligne en ligne nous avons conquéru à l'ayde de Dieu et de »l'espée, et soubs votre service; sy porte le drap d'or pour »vous honorer et l'harnois et l'espée pour vous servir, et pour »moy deffendre encontre mes ennemis, et aussy pour conquester »de mieux en mieux.«

Quand l'empereur Otton eut ouy ses raisons, il le prisa plus que devant et de fait il l'investit de tous les pays et de toutes les terres qu'il tenoit et le fit vicaire de l'Empire en tous pays. Quand le comte Pierre se vist en la grâce de l'empereur

---

de Hollande, se garda bien de retirer cette faveur à son parent, dont il secondait la politique ou qui était plutôt un instrument de la politique de l'Angleterre. Nous voyons Pierre de Savoie ordonner, comme représentant de l'empire, à ses chatelains de Moudon et de Rue, de protéger le couvent de Hautcrêt et ses dépendances. (*Hisely*, cartulaire de Hautcrêt.)

ib lui dit: »Monseigneur, vostre majesté me pardonnera si je lui dis aucunes choses.« — Oy, dittes seurement. — »Monseigneur, il est vrai que la grâce Dieu je me suis accru de pays et n'ay point souffert à mes ennemis, que ils m'aient foullé, et l'armure et l'espée ont été ma conduitte. Pour ce suis ainsi venu au devant de votre majesté. Et sy m'avoit-on donné à entendre que ne m'investiriez point de Chabloys et d'Aoustz, ne de Vaudz ne des autres pays que mes prédécesseurs ont conquis tant en Ytallie comme ailleurs. Or j'ay trouvé le contraire dont je vous remercie, sy soyez assuré que je vous serviray de corps et de biens. Et l'empereur le mercia et dist: »Mon beau cosin, tenez vous près de nous et vous faisons notre conseillier.« Sy commanda au chancellier qu'il lui fist ses lettres de son envestement. Et le chancellier demanda au Comte Pierre que luy montrât les vieilles lettres de son envestement por pouvoir faire les autres dessus, tant de Savoye, comme de Suze et de Piedmont et de tous les autres pays. Et adoncques le comte Pierre print sa grande espée et la sacqua hores de fourreau toute nue et puis dist: »*Monseigneur, le chancellier, voyez cy les lettres que j'ay de mes signeuries*«, et puis luy montra le pommeau de l'espée et ly dit: »*Veez cy le seeau aultre lettre n'aye*« [38]). Et le chancellier se print à rire et l'alla dire à l'Em-

[38]) La Chronique prend à tâche de justifier et d'expliquer le nom de *Petit Charlemagne*, que l'on donna à Pierre de Savoie presque dès son vivant. Ce n'est pas en effet dans les oeuvres de législation et d'administration que brilla le comte Pierre. Ce qui nous reste de lui dans ce genre est peu de chose, et on ne peut en rien comparer cela aux Capitulaires de Charlemagne. En quoi il s'approcha de ce grand homme, c'est en profitant habilement comme lui de l'état de délabrement et d'abandon où étaient tous les pays autour de son héritage, pour se les approprier et de les assimiler. C'est bien moins dans le génie de Pierre de Savoie que dans les misères de l'Empire Germanique qu'il faut chercher les causes de l'agrandissement de sa maison. Il sut *habilement* tirer parti de circonstances qui, désastreuses pour d'autres, devinrent favorables pour lui. Au reste ses armes furent bien plus l'intimidation et l'appât de quelqu'argent offert à une noblesse Bourguignone ruinée et poussée à bout, que l'épée et la guerre. On voit

pereur qui n'eust grande joye et dict: »*Or luy* faites ses prumières car nous les luy donnons.« Après quoi l'empereur se mit à faire collacion de vins et d'espices et en s'esbattant il dit au comte: »Beau cosin, si je ne vous eusse voulu donner les investitures de Chablays, de Vaudz et d'Aoste, mais que je les eusse voulu avoir pour moi, que eussiez vous fait?« Le comte respondit: »Je vous eusse torné le côté armé et l'espée et me fusse deffendu jusqu'à la mort l'épée au poing. Et je eusse eu un avantage, car il n'y a homme en tous mes pays de qui je ne me tienne si seur qu'ils ne vivent et meurent avec moi. Et l'Empereur lui dit: »C'est bien et saige, car il n'est pas syre de son pays qui de ses hommes est hay.«

Le comte fut donc moult en la grâce de l'Empereur, mais une griève maladie lui vint, tant qu'il print congé et s'en vint à son pays tout droit à Chillion où il maladia longtemps et ne pouvait chevaucher ni sortir hors du chastel, sinon aucunes fois qu'il prenoit de l'air, se mettant sur le lac, en une nacelle. Et ainsi il cogneut sa mort et la finement de sa vie. Sy fit, ordonna son testament et son lex. Après que Monseigneur Philippe de Savoye eut laissé les bénéfices de l'Eglise qu'il tenoit[39]).

---

que le chroniqueur sait son Tite-Live, car la reponse qu'il met dans la bouche de Pierre est presque littéralement celle de Brennus aux ambassadeurs Romains. L'allusion au pommeau de l'épée est aussi empruntée à la légende de Charlemagne, „lequel scellait ses lettres et missives de la pomme de son épée et disait, montrant la lame: „*Voicy mon seing et ceulx le fer qui le fera respecter.*“

On ne saurait trop faire attention, pour expliquer la naissance et l'accroissement de quelques pays à la fin du treizième siècle, comme la Suisse et les états de Savoie, à l'état précaire où se trouvaient toutes les grandes monarchies de l'Europe et avant tout l'Empire d'Allemagne. Rodolphe de Habsbourg qui releva cet empire, était parti de plus bas que Pierre de Savoie et il n'avait pas comme lui l'alliance du roi d'Angleterre, qui lui fut d'une incontestable utilité, bien qu'elle n'ait pas déployé ses effets d'une manière aussi ostensible, aussi spontanée et aussi désintéressée que la chronique du comte Pierre le donne à entendre.

39) Le testament public du comte Pierre est du 6 mai 1269. Dans cet acte il remet aux enfans du comte de Genevois, son débiteur, 2000

8. *Comment monseigneur Philippe de Savoye laissa les bénéfices et épousa la comtesse de Bourgogne à Salins*[40]).

Durant le temps que le comte Pierre étoit malade, Pape Innocent manda messire Philippe son neveu, luy disant: »Que trop étoit mal fait que ne se étoit fait prestre car il tenoit in-

---

marcs sur les 10,000 qu'ils lui devaient par l'acte de 1250. „Générosité illusoire, dit Mr. le professeur Hisely, aumône humiliante et sans utilité réelle. Sans nous permettre de juger les intentions d'un créancier qui, à l'article de la mort, allège la charge d'un débiteur qu'il a ruiné, nous demanderons si Pierre de Savoie, après avoir si longtemps sacrifié à l'ambition de fonder un état puissant, a pu sérieusement pensé à faciliter aux comtes de Genevois les moyens de s'acquitter et de recouvrer les châteaux, les fiefs et les domaines dont ils avaient été dépossédés.“ (Les *comtes de Genevois et de Vaud.* Tom. II des mémoires de l'Institut de Genève pag. 73.)

Quant à sa succession, Pierre en fit deux parts: 1. Béatrice, sa fille unique, mariée au Dauphin de Viennois, fut héritière des domaines dans le Pays de Vaud, c'est à dire de ses acquisitions faites en divers temps, le fruit de son propre labeur. 2. Philippe, frère de Pierre, eut le comté de Savoie proprement dit et les droits sur le château de Genève, qui étaient nécessaires à l'héritier de Savoie pour la poursuite des plans politiques de cette maison. C'était là un point important, un levier dont le nouveau comte avait besoin. Au fait Philippe finit par avoir toute la succession de son frère Pierre, même les domaines du Pays de Vaud dont Beatrice ne paraît pas avoir jamais joui. En un mot, on voit clairement, en dépit de ce partage d'héritage plus apparent que réel, un plan trés fortement lié et habilement conçu pour concentrer dans la même main tous les domaines de la maison de Savoie et entr'autres pour souder et fusionner les terres Romandes de l'Helvétie occidentale avec le comté patrimonial de Savoie proprement dit. Ce plan se poursuivait en même temps que se préparait l'annexion du Faucigny et du Genevois.

40) Le règne du comte Philippe, successeur du comte Pierre, est à peine entrevu et ébauché dans la *Chronique de Savoie* et dans Champier. On dirait à les lire qu'il ne fut signalé par aucun événement. Ils abondèrent pourtant, mais ils furent presque tous malheureux et le chroniqueur a préféré taire ce que d'ailleurs il ne pouvait pas suffisamment comprendre et expliquer. Paradin a été plus vrai quand, en parlant de ce règne et de ses calamités, il ajoute: „Jamais homme qui

dement les bénéfices de sainte Eglise. Pourquoi il lui commandait que dèdans un an il eut à recevoir iceux saerés ordres selon les degrés. Et adhonc messire Philippe répondit hardiment: »Pere Saint, en ces jours que ceux qui vous étoient contraires tenoient le patrimoine de l'Eglise, vous me donnates à tenir en commande l'Archevesché de Lyon et celui de Valence pour soutenir mon estat ès guerre que je faisais pour vous et l'église. J'ai fait venir à votre obéyssance les rebelles de l'Eglise,

---

a porté l'habit d'église et a vescu du bien du crucifix longuement, ne prospère après avoir laissé le dit habit. Le comte Philippe n'eut grandement plaisir, après avoir été pourvu des dignités archiépiscopales, de s'être fait grand en temporalité.«

Rappelons brièvement que Philippe fut battu par Rodolphe de Habsbourg. L'avènement de ce seigneur à l'empire rendait la partie trop inégale. „Entre le Roy de Almaigne et le counte de Savese a grand guerre et ont la gent du Roy gasté grand partie de la terre du comte.« C'est ainsi que s'exprime le message par lequel en 1481 le roi Edouard d'Angleterre est instruit de la mort par accident d'Hartman, fils de Rodolphe de Habsbourg, jeune prince auquel sa fille était fiancée. Philippe fit avec lui en 1283 une paix par laquelle la maison de Savoie abandonnait toutes ses conquètes au coeur de l'Helvétie. A grand peine conservait elle le Pays de Vaud, et un avoué impérial protégeait l'Evêché de Lausanne contre les tentatives de Philippe. La main de Rodolphe s'étendait jusqu'aux portes de Genève puisque le puissant sire de Prangins, qui possédait Nyon, lui faisait hommage de ses fiefs.

Il est facile de comprende quelle énergie dut donner aux comtes de Genève et à d'autres petits princes annihilés ou amoindris par les comtes de Savoie, l'appui aussi inattendu qu'involontaire que vint leur donner Rodolphe de Habsbourg. Ce roi des Romains sut habilement tirer parti des griefs et des rancunes de ces seigneurs. Ainsi nous le voyons, dans une charte du 22 juin 1283, publiée par le professeur Kopp dans son *histoire de la confédération Suisse*, tom. 2, pag. 360, adresser un appel au comte Amédée de Genevois pour lui recommander les droits de l'empire contre le comte de Savoie. „Voulant ramener „à nous, dit-il dans ce document caractéristique, et faire rentrer à la „Couronne les droits et les biens de l'empire, que le comte de Savoie „a usurpés dès longtemps, et venger des injures faites à nos vassaux, „nous avons marché contre lui avec des troupes nombreusees. Nous „ne mettrons bas les armes qu'après l'avoir réduit et ramené au de-

et vous est advis que vous ne savez plus à quoi m'employer. Pourquoy vous me voulez maintenant oter mes bénéfices. Or prenez les et les donnez à qui il vous plaira, car le comte de Savoie mon frère a assez pour entretenir moi et mon état. Et se vestit alors messire Philippe en courte robbe en cour de Romme et s'en vint en Savoie avec messire Amé son neveu, le plus grand, bel et jeune chevalier qui se peut alors trouver, et pour ce l'appela ton *le grand Comte*.

» voir. Nous te requérons, par la fidélité que tu dois à l'Empire, de » nous aider à faire rentrer les biens qui lui appartiennent. De nôtre » côté nous ne t'abandonnerons pas dans la défense de tes droits et nous » t'enverrons jusqu'à cent cavaliers auxiliaires. Il n'y aura pas de paix » entre nous et le comte de Savoie sans que tu y sois compris. Donné » au camp de Payerne, le 10 juillet le dixième année de notre règne.«

On voit par ce rescript que Rodolphe de Habsbourg, se mettant à la hauteur de sa nouvelle position, et en homme qui n'ignorait rien du passé, mettait à profit les griefs du comte de Genève contre le comte de Savoie. On sait que la ville de Payerne tint sept mois contre Rodolphe. On lit dans le *Codex Epistolaris Rodulphi I. Romanorum Regis:* » Rodulphus Rex obsedit Paterniacum et aedificavit circa munitiones et domos; . . . . deinde, circa nativitatem Domini (Decembre 1283) rex compositionem fecit.« Mais en faisant la paix qui suivit la reddition de Payerne, Rodolphe paraît s'être peu souvenu de l'appui qu'il avait promis au comte de Genève dans un moment où il avait besoin de ranimer ses rancunes. Il se contenta de reprendre ce qui était à sa convenance dans les pays Romands qui avaient subi l'influence Savoisienne aux confins de l'Helvétie allémanique, Moudon, Morat, Gumines; il prit quelques sûretés et se réserva quelques points dans l'Helvétie Romande jusqu'aux portes de Genève, du côté de Nyon. Mais en thèse générale il abandonne le Pays de Vaud et le Genevois à l'influence savoisienne. C'était un partage, une coté mal taillée entre les deux ascendents rivaux des maisons de Habsbourg et de Savoie. Les intermédiaires furent sacrifiés comme il arrive dans ces cas-là. Le déclin de la maison comtale de Genève suivait sa pente fatale.

En Italie la maison de Savoie n'était guère plus heureuse contre Charles d'Anjou, qui travaillait à assujétir toute la péninsule. Philippe, vieux et malade, voyait encore ses neveux se disputer sa succession de son vivant, et il était obligé de consulter Edouard I, roi d'Angleterre et sa mère Eléonore, pour savoir qui il devait nommer comte de

Tant chevaucha messire Philippe qu'il arriva droit à Chillon, là où il trouva le comte Pierre malade et lui récita son affaire. Si envoya le comte Pierre à la comtesse Alice de Bourgogne pour lui dire que par dèspense obtenue du pape se pourroit contracter mariage entre messire Philippe de Savoie et elle, ce qui fut fait et accompli au château de Salins. Et dès lors fut messire Philippe appelé comte de Bourgogne à cause de sa femme Alice.

9. *Comment le comte Pierre de Savoie mourut et fut sépulturé dans l'abbaye de Haute combe*[41]).

Après que messire Philippe fut ainsi marié[42]), le comte Pierre son frère affoiblit tellement par la maladie qu'il connut

---

Savoie après lui. Il signifiait à ses neveux qu'ils eussent à s'abstenir de tout acte d'héritier avant d'avoir connu l'intention du roi d'Angleterre (Lunig, Codex Italiæ, diplom. I, 601—603.) Ceci pourrait bien confirmer notre hypothèse sur les relations politiques des deux cours.

[41]) Pierre de Savoie mourut-il à Chillon, comme le dit la chronique? Mr. Cibrario le fait mourir là dans son dernier ouvrage (1852). D'autres historiens le font mourir en Dauphiné au retour d'un dernier voyage en Italie. Son testament est du 6 mai 1268. Il laissa à sa fille unique une part plus grande en apparence que celle énoncée par la chronique, bien qu'effectivement, comme nous l'avons vu, il la sacrifiât à la grandeur future de la maison de Savoie pour laquelle il avait tant travaillé. Quoi qu'aucune loi n'interdit aux femmes de règner, et que rien de semblable à ce qu'on appelle la loi salique ne fut reconnu en Savoie; bien qu'au contraire ce pays fut plutôt régi par les principes du droit Bourguignon qui n'excluaient pas les femmes des fiefs nobles, Pierre par son testament posa les bases d'une loi féodale qu'il jugeait plus propre à augmenter la puissance de sa famille en concentrant dans une seule main masculine les domaines de Savoie dont il pouvait disposer.

[42]) Philippe de Savoie était depuis plus de vingt ans dans l'église et portait le titre d'archevêque élu de Lyon, quand il rentra dans le monde et dans la vie laïque par l'effet de l'arrangement combiné entre lui et son frère Pierre qui, au reste, avait fait de même. Ce fut un an environ avant la mort du *Petit Charlemagne* qu'il épousa Alice, comtesse palatine de Bourgogne, veuve de Hugues de Chalons et mère de la seconde femme de Hartman le jeune, comte de Kybourg. Au reste bien qu'il fut extérieurement dans l'Eglise, Philippe n'avait pas reçu les ordres sacrés. „Selon l'abus de ces temps, dit Cibrario, les grands

que sa mort étoit bien prochaine. Pourquoi il ordonna par son testament que sa fille, femme du comte d'Albonnoys, ne dut point hériter après lui la Comté de Savoie. Ains voulut que messire Philippe son frère héritât en hicelluy comté, et commanda luy bailler l'annel de St. Maurice, pour être porté par lui et ses successeurs en grande révérence. Et ordonna à sa fille Constance, femme du comte d'Albonnoys, une somme d'argent outre son mariage qui jà payé estoit. Etant ce fait il très passa en l'an de grâce M. C.C. LXVIII, et fust porté à Haute-Combe où il gist.

XI. Chronique

du comte Philippe, et comment il voulut que son second neveu Amé fut comte après luy[43]).

Quand il eut fait faire au lieu de Salins un grand et solennel obsèque, le comte Philippe chevaucha droit en Savoie dont

bénéfices ecclésiastiques servaient d'apanages aux cadets des maisons souveraines. Philippe était archevêque élu de Lyon uniquement pour jouir de la souveraineté temporelle de cette ville et d'une partie du Lyonnais, ce qui lui valait puissance et richesse.«

43) Ce que va nous dire la chronique des dispositions dernières du comte Philippe est erronné en plusieurs points. D'abord il ne laissait pas trois neveux, mais seulement deux et un petit neveu, Philippe, fils de Thomas III, décédé avant le comte Philippe. Le débat pour la succession était donc entre ces deux neveux Amé et Louis. Il fallut, pour empêcher la guerre entre ces deux frères, l'intervention de Marguerite de France, leur parente, veuve de Saint-Louis (1283). Après la mort de Philippe, la lutte recommença plus vive. Louis de Savoie, l'un des plus intrépides chevaliers de la dernière croisade de Saint Louis en Afrique, se prétendait deshérité parceque son oncle ne lui avait laissé que le Pays de Vaud, érigé pour lui en baronie inféodée au comte Amé son frère. En suite d'un arbitrage celui-ci dut céder en 1287 à Louis toute la rive Savoisienne du lac Léman, Thonon, Evian, la Tour de Vevey, afin d'arrondir sa portion. Le domaine de Savoie était démembré déjà contre la volonté du comte Pierre, tant il est vrai que la force des événements et les passions des hommes sont

il fut fait sans contradiction comte paisible, et maintint son pays en bonne paix et prospérité. Et en tout son temps ne trouva personne qui lui fit guerre. Advint qu'après quelques ans ce comte se maladia, en telle manière qu'il cogneut sa fin approcher. Et attendu qu'il n'avoit nul enfant de la comtesse Alice, il voulut faire son testament. Et ordonna messire Amé, son neveu, qu'il avoit nourri, lequel était second fils de son frère Thomas, pour être comte de Savoie, seigneur d'Oste et aussi marquis en Ytallie. Dont pour cette cause ordonna qu'il eût l'anneau de St. Maurice. Puis ordonna que son autre neveu Thomas (III), qui étoit premier né de son même frère Thomas (II), tiendrait toute la baronnie et terre que avoit conqueté en Piémont le grand conte Thomas (I) son ayeul, père d'icelluy comte Philippe. Et estoient les terres que le comte Pierre avoit autrefois tenues pour son partaoige. Et à son tiers neveu Loys, frère de messire Amé et de Thomas, lequel étoit plus jeune, donna la baronie de Vaudz et plusieurs autres bons chasteaux en Beaugeys et Verrois.

---

plus fortes que les dispositions dernières des fondateurs de monarchies. Ce qui rendit Amé accomodant, c'est qu'il avait besoin des services et de l'épée de son frère Louis contre la maison de Habsbourg d'un côté, et de l'autre contre le Dauphin de Viennois, comte d'Albonnais, gendre du comte Pierre, qui réclamait contre le testament qui deshéritait sa femme et qui commençait dès lors ces terribles guerres qui absorbèrent un moment toutes les forces des princes de Savoie.

Le comte Amé ne se montra pas moins prudent en abandonnant à son neveu Philippe, fils aîné de son frère Thomas III, (le même auquel la couronne de Savoie aurait du échoir, en dépit des testaments du comte Philippe, si le droit de représentation à l'infini avait déjà été admis alors comme il le fut un peu plus tard); en lui abandonnant définitivement le Piémont déjà concédé précédemmet à son aïeul Thomas II Thomas III devait le tenir en fief sous l'hommage du comte Amé, son oncle. Ce même Philippe, en épousant en 1301 Isabelle de Villehardouin, princesse d'Achaie, renforça les espérances de sa maison quant à la succession du trône de Constantinople. Isabelle descendait d'un des barons français qui accompagnèrent Baudouin, comte de Flandre, à cette quatrième croisade qui se termina si singulièrement par la fondation d'un empire latin en Orient.

Moult desdaigné fut messire Thomas, premier neveu du comte Philippe, contre luy pour ce qu'il avoit institué comte de Savoie son frère Amé et non pas luy. Pourquoy le comte Philippe fit venir devant luy tous les trois frères et leur dit: »Je veux que incontinent vous trois teniez mon testament ainsi que j'ay ordonné, autrement celui qui ne le voudra ratifier je le prive de sa terre et la donne aux deux autres.« Messire Thomas voyant que tel étoit le bon plaisir de son oncle ne voulut plus aller à l'encontre. Après cela mourut le comte Philippe en grande contrition, l'an de grace M. C.C. LXXXV[44]).

XII. Chronique de Amé dit *le Grand*[45]).

Après la sépulture de leur oncle, les trois frères prinrent chacun de leur côte. Messire Thomas s'en alla droit en Piedmont où nous le laissons avec sa généalogie et son fils Philippe

[44]) Le comte Philippe mourut au milieu du mois d'août de l'an 1285, sans avoir déclaré positivement auquel de ses neveux il laissait l'hérédité des Etats de Savoie. Amé V prit les devants et se fit prêter serment de fidélité par les Genevois pour le château que les comtes de Genève possédaient dans cette ville. L'Evêque de Genève, Robert, et en même temps que lui l'évêque de Lausanne, Guillaume de Champvent, qui fit revivre d'anciens griefs contre la maison de Savoie, protestèrent contre les tendances envahissantes du nouveau prince qui débutait d'une manière si altière. Celui-ci voyant qu'il avait trop tôt dévoilé sa politique, jugea prudent de reculer pour le moment. Le traité de 1285 rétablit les choses comme elles étaient avant l'usurpation du nouveau comte de Savoie.

[45]) Le règne d'Amé V, le grand Comte, ne fut qu'une perpétuelle guerre avec les Dauphins du Viennois, et leurs alliés les comtes de Genève, les sires de Gex et de Faucigny. Tous ces adversaires s'unissaient contre la maison de Savoie parcequ'ils se prétendaient lésés par l'ordre de succession établi par les comtes Pierre et Philippe. Béatrice, dame de Faucigny et fille unique du comte Pierre, mariée au dauphin du Viennois, souffla durant toute sa vie, qui fut très longue, le feu de la discorde entre les Dauphins et les comtes de Savoie. Les comtés de

qui fut prince de la Morée; de même son frère Loys qui s'en alla en son Pays de Vaulx où il fit des vaillantises qui sont

---

Genève intervenaient naturellement contre la maison de Savoie parce-qu'ils voyaient avec terreur leur puissance, déjà bien compromise par l'émancipation toujours croissante de la cité épiscopale de Genève, battue fortement en brèche par le comte de Savoie, qui occupait le château de l'Ile élevé dans le Rhône par les comtes de Genevois. Amé II, comte de Genève, qui avait succédé en 1280 à son frère Aimon, avait obtenu de Béatrice, fille du comte Pierre, la levée de l'hypothèque que la maison de Savoie avait sur ce château ainsi que sur ceux des Clées et de Rue depuis les succès du petit Charlemagne sur les comtes de Genève. Amé V de son côté contestait le droit de Béatrice à donner main levée de cette hypothèque. De là le débat dont la chronique retrace avec assez d'exactitude les principaux incidents.

La position de la cité de Genève au milieu de ce conflit était bien difficile, surtout quand elle venait à avoir pour Evêque un prélat de la famille même des comtes de Genève, comme l'Evêque Robert, qui favorisait Amé II, son cousin, contre la maison de Savoie. Le comte Amé V se présentait comme défenseur des libertés de Genève contre les usurpations des Evêques et des comtes, et les bourgeois, qui aimaient mieux en ce moment un protecteur un peu lointain et passablement puissant, que deux maîtres immédiats dont les intérêts se trouvaient momentanément unis par un pacte de famille, ouvraient en quelque sorte à Amé V les portes de leur ville. C'est à l'aide de ces circonstances qu'il y entra en Sept. 1285, et qu'il jura de protéger les franchises de la cité. En vain l'Evêque, le comte de Genève et le Dauphin voulurent ils repousser cette intrusion faite sous couleur de délivrance. Amé V prévalut, et un chatelain Savoyard remplaça le chatelain de l'Evêque dans le château de l'Ile. Il y eut plusieurs trèves et pacifications successives ménagées par les voisins. Mais les causes d'inimitié étaient trop vives pour que de telles paix fussent durables Mr. Edouard Mallet, docteur en droit, dans son excellent mémoire sur le *Pouvoir que la maison de Savoie a exercé dans Genève* a montré comment Pierre de Savoie fut le premier fauteur du mouvement communal dans Genève dès 1263, et comment il fit avec les citadins un traité par lequel il s'engageait à les protéger et les défendre. Le comte Amé V, marchant d'un pas plus assuré dans la voie ouverte par le petit Charlemagne, constitua la vraie *commune Genevoise* qui fut une révolution politique des citoyens contre le pouvoir de leur Evêque, lequel avait perdu le caractère désintéressé, bénin et protecteur qu'il avait

récitées ès chronicqùes qui en sont faites [46]). Retourneray donc seulement à parler du Comte Amé et de ses faits. Il espousa dame Sibille de Beaugie, qui estait d'un très bon pays joignant au sien, et la noce fut faite à Chambéry avec honneur et liesse. Et eurent un fils appelé Edouard, de la nativité duquel les barons de Savoie firent grande feste. Et un an après eurent un autre fils nommé Amé, et après trois filles dont la tierce appelée Agnés fut espousée au comte Güillaume de Genève. C'est pour cette lignée, qui leur était survenue après longue stérilité, que le comte et la comtesse fondèrent à Clugny le sainct couvent des six enfans Innocens.

Environ ce temps là le Dauphin de Viennois, qui était allié avec le comte de Genève, manda deffier le comte Amé de Savoie. Et quand il se vit ainsi deffié, il manda incontinent ses frères et d'abord Loys seigneur de la baronie de Vaud. Ung

---

aux premiers siècles de l'épiscopat. Les Genevois étaient maintenant entre deux tyrannies immédiates, celle plus brutale des comtes de Genève, qui n'avaient jamais pu prendre leur parti d'être sans pouvoir dans la cité dont ils tenaient les alentours, et celle plus astucieuse, plus diplomatique de l'Evêque qui se ressentait des maux scandaleux qui affligeaient encore l'église romaine en dépit des réformes de Gregoire VII et d'Innocent III.

[46]) Le comte Philippe donna le Pays de Vaud à son neveu Louis, par un acte du 17 Decembre 1284. Mais Louis ne paraît pas s'être accomodé de ce legs sans essayer de protester contre ce qu'il envisageait comme un passe-droit. Il s'allia avec Amédée, comte de Genève, qui avait les mêmes griefs que lui contre les allures souveraines d'Amé V. Probablement qu'avant cette alliance le comte de Genève avait fait ses conditions au comte Louis. Quoiqu'il en soit, après une décision arbitrale rendue à Lyon le 14 janvier 1286, la paix fut rétablie entre les deux frères. Le comte Amé V fit remise de ses ressentiments à ceux qui avaient adhéré au parti de son frère Louis, mais en exceptant nominalement le comte de Genève. L'arbitrage établit clairement la dépendance dans laquelle la baronie de Vaud devait se trouver dès lors à l'égard de la maison de Savoie. Ainsi fut érigée la baronie de Vaud en 1286. Les annexes de l'ancien comté de Vaud, ainsi transformé, comme par exemple Cossonay, le comté de Gruyère, restèrent fiefs immédiats de la couronne de Savoie.

peu de temps après vinrent certaines nouvelles que le comte de Genève, parti du Dauphiné, étoit entré au Pays de Vauldz où il faisait aspre guerre comme aussi ès marches du Chablois[47]). Adonc le comte Amé V, fit publier son mandement pour assembler ses gens darmes, et fit tellement qu'il entra jusqu'au Pays de Genève à très grand puissance et gasta tout le plain pays près de Genève. Puis s'en alla devant le pas de la Cluse de Geys[48]), laquel, ainsi que le chastel de l'Isle, il print et mit dessoubs luy. Et là il se tint en ce château de l'Yle, sur le pont du Rhosne affin qu'il peut avoir son aller et retourner, et son passage en Vuaudz vers Monseigneur Loys son frère. Et après quelques jours s'en alla tout droict à Nyon par cuyder trover en Vuauldz le comte de Genève, mais ce comte qui avoit ses espies vint par le haut de Vuaudz et alla passer le pont de Chancy pour se retraire en son pays.

Quand le comte Amé sceut qu'il le fuyoit, il gasta tout le pays et se saisit tellement des plaçes depuis la Cluse de Geys, qu'il pouvait aller et marcher sans le dangier de ses adversaires. Et puis retorna à Genève et de là à Thonon, Evians et aux Allinges où il establit deux forteresses. Et ce fut guerre longue et mortelle, mais le comte Amé en avoit le meilleur.

La renommée de cette forte et dure guerre fut espanchée aux diverses parties du monde, tellement que le pape, le roy d'Angleterre et le duc de Bourgogne se proposèrent de traitter

---

47) Les guerres qu'Amé V eut à soutenir dès le commencement de son règne, contre le comte et l'évêque de Genève et le dauphin Humbert, peuvent expliquer pourquoi il s'accomoda si vite avec son frère Louis et les raisons pour lesquels il lui fit même d'assez grands avantages par l'accord de 1286. Amé V ne voulait pas encore avoir à combattre son frère et à soutenir une guerre intestine, quand il avait déjà tant de voisins sur les bras.

48) Les sires de Gex faisaient volontiers alliance avec les comtes de Genevois contre la Savoie. L'intérêt était le même. C'était celui de deux vassaux relativement faibles, qui s'unissaient contre un seigneur plus puissant dont ils voyaient la grandeur croissante qui devait finir par les absorber tous deux.

de la paix. Et cette paix fut criée après que les ambassadeurs furent retournés vers leurs seigneurs.

En celluy temps l'empereur Henri de Luxembourg, nouvellement esleu, eut grand envie de prendre sa couronne à Romme, mais il ne scavait comment il pourrait aller seurement, car il n'osoit se fier de passer par le pays du duc d'Aultriche pour aucunes divisions qu'ils avoient ensemble[49]). Lors le comte

---

[49]) Les évènemens qui entourent le berceau miraculeux de la liberté et de l'indépendance de la Suisse se lient ici avec les chroniques de Savoie, et ces chroniques servent à les expliquer pour certains points. On sait qu'Albert de Habsbourg, fils de l'empereur Rodolphe, après avoir disputé le trône à Adolphe de Nassau, s'etait fait violemment élire Empereur. En guerre ouverte avec le pape Boniface VIII, il avait voulu aller en Italie pour le punir de ses procédés, et pour cela il avait foulé certains priviléges concédés aux *Waldstætten ou cantons forestiers* d'Uri, Schwytz et Unterwald par les empereurs précédents et entr'autres par Frédéric II. Albert avait besoin des passages des Alpes occupés par les Waldstætten, pour conduire ses armées en Italie. Cela explique le régime militaire, les châteaux fortifiés, les vexations des baillifs d'Albert d'Autriche dans les cantons primitifs. Albert fut assassiné par son neveu Jean de Habsbourg dont il retenait les domaines, et cet évènement arrivé en 1308 favorisa plus que toute autre chose l'émancipation de la Suisse. Les princes d'Allemagne, las de la suprématie si rapidement établie de la maison de Habsbourg, écartèrent les fils d'Albert et élurent à l'empire Henri de Luxembourg. Le nouvel élu avait donc toutes sortes de raison pour redouter *de passer par le pays du duc d'Autriche* c'est-à-dire par l'Helvétie orientale ou allemanique où les Habsbourg avaient leurs domaines héréditaires, et par le Saint Gothard. On comprend pourquoi Amé V, qui avait les mêmes raisons que Henri de détester la maison de Habsbourg-Autriche, et qui continuait les efforts de ses prédécesseurs pour leur reprendre Payerne, Morat, Berne et l'influence dans l'Helvétie centrale, faisait cause commune avec le nouvel empereur et lui offrait le passage en Italie par ses états. Il fit plus, il alla a sa rencontre jusqu'à Soleure, le conduisit à Berne dont les bourgeois venaient de le reconnaître pour seigneur protecteur, et de là à Lausanne, Genève, Chambéry, Suze et Turin où ils arrivèrent le 30 Octobre 1310. Ils avaient évité Fribourg, ville Habsbourgienne.

Une erreur singulière de la *Chronique de Cabaret*, erreur corrigée

Amé proposa à l'Empereur que si c'étoit son bon plaisyr de aller à Romme par son pays, qu'il le conduirait seurement jusqu'au fleuve du Pô, et plus loin.

L'empereur Henry s'esjouit moult à ces nouvelles, et ainsy le comte Amé vint à Berne où il rencontra l'empereur à moult noble compaignie qui ja l'avoit mené de Basle à Berne. Après fit le comte Amé partir l'empereur et le mena de Berne à Morat et ne vint point par Fribourg pource qu'il le vouloit mener tant qu'il porrait par sur sa terre et aussy parce que la ville étoit du duc d'Austriche qui n'estoyent pas trop bons amys[50]). De Morat l'emmena à Moudon et de Moudon à Lausanne, et puis à Genève et après à Chambérye, et de là par la Morianne et le mont Senyix. Et en passant ce mont, quand il fust sur le tertre de Ferrière auprès de Suze, l'Empereur regarda en bas et en hault, et vist le pays d'Ytallie et là il se mit à genouils et regarda envers le ciel, ly dist en latin: »*Criste obsecro te* »*ut me deffendas et eruas a sufficacione parcium uius patrye Yta-*»*lie gencium.*« »Seigneur Dieu, je te requiers que tu me veuil»les garder de la sophistication et des partialités perverses des »pays d'Italie que je voys.« Lors le comte Amé le reconforta disant: Sire, si vous faictes comment mes antécesseurs ont fait, les quels ne prirent garde ni soustenance de Guelfe et de Jobellin, Dieu vous gardera de leurs déceptions. Comte, dit l'Empereur, je cognois votre bon parler et jà ne sera dit que l'empereur tienne partie en Ytalie ne ailleurs[51]).

---

par Champier, c'est de confondre dans ce voyage Henri de Luxembourg avec l'empereur Rodolphe de Habsbourg qui n'alla pas en Italie. Cette erreur provenait probablement de l'impression populaire qu'avait fait, quelques années auparavant (1275), l'entrevue de Rodolphe et de Grégoire X à Lausanne lors de la consécration de la Cathédrale de cette ville. Les solennités extraordinaires de cette entrevue avaient frappé les imaginations et durant assez longtemps tout empereur s'appela Rodolphe pour les habitans de l'Helvétie et des Alpes.

[50]) On sait l'attachement des Fribourgeois pour les princes Habsbourgiens et ce qu'il fallut de travail pour les séparer de leur fortune.

[51]) Le langage peu flatteur que tenait Henri VII en parlant des

Le Comte Amé acompagna l'empereur jusqu'où avait été dict et mêmement jusqu'à Rome, avec messire Guillaume de Flandres et messire Ode de Granczon[52]), et esleurent le pape et l'empereur à être moyen si aucune différence sourdoit entre

---

Italiens avait été, il faut le dire, provoqué par celui encore plus insultant dont on usait en Italie en parlant des Empereurs. On était dans la péninsule sous l'impression des anathèmes des papes qui avaient excommunié les rois de Germanie qui osaient se dire rois des Romains. Les Florentins, avisés par Henri de Luxembourg de sa prochaine arrivée en Italie, à la tête d'une armée recrutée pour partie en Helvétie et en Savoie, répondirent: „Il nous est impossible de sympathiser avec „un Empereur qui conduit en Italie une armée de Barbares, quand „son principal devoir serait d'arracher cette contrée aux mains des „barbares." — „On appelait alors Barbare, dit M. Cibrario, tout ce „qui n'était pas Italien, par conséquent l'Empereur et ses prédécesseurs. „Appeler Barbare tout ce qui est né au nord des Alpes et de la Mé„diterranée n'a jamais été un signe de grande civilisation. Les plus „admirables antécédens de cette contrée d'Italie si admirablement douée „ne pouvaient autoriser ce langage, surtout quand des guerres civiles „monstrueuses la dévoraient. La liberté, fuyant alors l'Italie, cher„chait un réfuge dans les Alpes Helvétiques, au pied du Selisberg et „du Righi, à l'Axenberg et au Titlis. Elle commençait à nourrir de „son lait bienfaisant ces âpres vallées habitées par une population de „pasteurs pauvres mais forts, vertueux et courageux."

[52]) Ode ou Othon de Granson était un des ancêtres de celui qui succomba en 1397 dans le fameux duel avec Gérard d'Estavayer.

L'insistance que met la Chronique originale de Savoie, dans cette occasion et dans plusieurs passages que l'on rencontrera bientôt, à désigner les Granson d'une manière spéciale, pourrait faire croire que cette illustre famille n'était pas étrangère à la rédaction de ces récits, ou du moins que le Chroniqueur avait pour elle des égards particuliers.

On remarquera que la Chronique Originale finit avec la mort d'Amé VII, le Comte Rouge, et avec la catastrophe qui enveloppa Othon de Granson dans cette mystérieuse et tragique histoire. La force et l'haleine semble manquer au Chroniqueur quand il vient à prononcer le nom de cette famille et qu'il se trouve en face de ce lugubre récit.

Notre supposition servirait à expliquer ce que dit notre Ruchat, historien ordinairement si exact, d'une *Chronique du Pays de Vaud*

eux. Et cependant la comtesse Sebille manda lettres à son mari, puis fit grand amas de gens d'armes pour aller contre le Dauphin qui faisoit une forte guerre aux subjets de Savoie et avait mis le siège devant une forteresse du comte qui avoit nom Quérieu. Lors le comte print humblement congié du Pape et de l'Empereur, puis chevaucha tant qu'il arriva en Savoie, et ayant rassemblé ses gens s'en alla devant Belle combe, où de plain saut print le bourg et la ville et la mict en son dernier mectz, et ne combattit pas le château car impregnable il estoit. Et de là à toute puissance il entra à la terre de Gresvoudan où il fit l'assaut à Goncelin qui moult fort étoit et au château de la Terrace. Considérant le comte qu'il ne pouvait le prendre, s'en alla devant la forteresse de Barreau qui fut prinse en sursaut. Tandis que le comte de Savoie gâtait ainsi le pays de Gresivoudan, le dauphin alla se mectre en embûches au bois de Silvete et là se tinrent coyement qu'ils ne furent aperçeus. Au matin se partit le comte Amé de Barraux que brûlé il avoit, et ses gens alloient en désarroy chantant et gallant. Le Dauphin issyt et frappa sus tellement que le seigneur de la Tour fut prisonnier et aucuns autres nobles comme Aubert de Collombier, le bastard de la Sarra et aultres. Et on fut content de rendre prisonniers pour prisonniers et ainsy revint en Savoye.

Comme le comte Amé rentra à Chambérye, il oyt un grand cris et l'on ly dit: *Helas, madame est morte.* La douleur qu'il mena ne chaut demander. Sy se conforta en ses deux fils et en ses trois filles.

Cependant le roi de Secille, étant en Provence, ménagea la paix entre le Comte Amé de Savoie, le Dauphin et le comte

---

qui se conservait autre fois dans le Château de Prangins, et dont un exemplaire manuscrit portait la date de 1280. Cette Chronique Vaudoise de Prangins, dont on a souvent regretté la perte, a tout l'air d'être une copie, une variante ou peut-être même le texte original de la Chronique de Savoie, écrit sous l'inspiration des Granson, qui étaient, comme on sait, sires ou seigneurs de Prangins. De là le soin du Chroniqueur à rappeler l'illustration de cette famille et à citer ses membres d'une manière toute spéciale chaque fois que l'occasion s'en présente.

Amé de Genève. Et un peu après la paix faicte venoit messire Pierre de Granczon [53]) d'Angleterre, où le roi lui avoit donné l'ordre de la Giarritière, dont ne sont que treize, à la place du comte de Warwich qui estoit mort, et passa par le pays de Brabant où le duc luy monstra une très belle fille qu'il avoit nommée Marie et parlèrent de la marier. Porquoy le dit messire Pierre vint en Savoie, et sy accorda le comte Amé pour ce mariage et eut le comte Amé quatre belles filles dont une espousa le duc d'Austriche [54]), et l'autre espousa l'empereur de Constantinople. Après que le comte Amé eut été par un certain temps de l'autre part des Alpes, où il acquit la cité d'Yvrée, s'en revint à Chambéry auprès de sa femme où il trouva que le comte de Genève lui avoit recommencé la guerre à la postulacion du Dauphin de Viennois. Et quand il vit son point il chevaucha en armes jusqu'à Genève et fit faire une place appelée Marval es marches de Gex et la fournit de bons routiers lesquels faisaient moult maux aux pays du comte de Genève. Pareillement édifia le comte de Genève une forteresse qu'il appela Gaillard [55]) pour grever les pays du comte de Sa-

[53]) Pierre était le bis-aïeul d'Othon de Grandson, tué le 7 août 1397 dans le fameux champ-clos de Bourg en Bresse.

[54]) Le second mariage d'Amé avait eu lieu avant le moment indiqué par la Chronique et cette union avec Marie de Brabant avait contribué à resserrer les liens entre l'empereur Henri de Luxembourg et le comte Amé V. Henri, en effet, était l'époux de Marguerite de Brabant, soeur de Marie. De plus, les comtes de Luxembourg devaient l'hommage aux ducs de Brabant, leurs suzerains dans la hiérarchie féodale. La mort prématurée de Henri en Italie fit évanouir de grandes espérances. De Marie de Brabant Amé V eut trois filles: 1) Marie, mariée à Hugues, sire de Faucigny. 2) Catherine, qui épousa en 1315 Léopold d'Autriche (le vaincu de Morgarten) après un rapprochement entre les maisons de Habsbourg et de Savoie; et 3) Jeanne, qui fut mariée sous le nom de la princesse Anne à Andronic Paléologue, empereur de Constantinople (Voyez plus haut).

[55]) La construction du château de Gaillard sur l'Arve est fixée à l'an 1305. Bâti par Amé II de Genève, il fut fortifié en 1314 par son fils Guillaume III. On sait quelles étaient les attributions du châtelain de Gaillard en sa qualité d'officier du comte de Genevois. Il était

voie. Et pour lors s'engregérent les uns contre les autres si aspement que à peine se pourroient nombrer les exécrables peines qu'ils prenoient à courir les parties d'icelles frontières.

Messire Guillaume de Foncigny fut mal content de la place de Marval, parcequ'était Seigneur de Geyx, et qu'icelle place était tout près de luy. Si manda au comte de Genève qu'il lui transmit ce qu'il avoit de gens d'armes et tant firent par subtilité qu'ils prinrent le dit château de Marval. Et quand ils l'eurent prins, eurent grand débat pour savoir s'ils garderoient la place ou s'ils la dérocheroient [56]. Mais messire Guillaume, seigneur de Geyx, voulut qu'elle fut abattue [57]. Mais sur ces entrefaites arriva sur eux le comte de Savoie à moult grand puissance parquoy il se frappa dedans eux par telle froideur que

---

chargé de faire exécuter les sentences de mort prononcées par les syndics de Genève. Cette construction, comme le dit la Chronique, était une réprésaille contre Amé V de Savoie à cause de celle du château de Marval. Presque toute l'histoire des guerres privées entre ces seigneurs se concentre autour de ces forts, élevés dans une intention de menace permanente et d'envahissement. Ainsi, comme on le verra, le château de Marval fut ruiné par le sire de Gex auquel il portait grand ombrage, et celui de Gaillard eut beaucoup à souffrir des officiers du comte de Savoie en Chablais.

56) Un gentilhomme de Vauldz, qui dedans la place étoit, nommé Anthoine d'Avanche, s'eschappa et vint trouver le comte de Savoie lequel ja venoit à toute une belle compaignie, car ja avoit sentu que le comte de Genève avoit mis gens sus. Lors ly dit Anthoine d'Avanche: „Monseigneur, hatez-vous, car votre chastel de Marval est prins, et encore y sont ils et les troverez au fourrage.“

(*Chronique de Cabaret.*)

57) Le château de Marval avait été construit en 1302 aux confins de la seigneurie de Gex près de Dardagny, par Amé V, ainsi que celui des Marches (*Castrum marchiarum*), durant une de ces trèves pendant lesquelles les comtes de Savoie et de Genève se préparait à de nouvelles hostilités. Amé II de Genève avait répondu en élevant de son côté le château de Gaillard. „Le chateau de Marval fut détruit définitivement par Edouard de Savoie et Louis baron de Vaudz en 1306.“ (*Fasciculus temporum*, c'est-à-dire *Choses arrivées à Genève*, chronique du XIVe siècle conservée aux archives de Thonon.)

des Genevois ne échappèrent nuls sans être morts ou prins. Et à grand peine se sauva le Seigneur de Geyx.

Ainsi comme le comte Amé faisoit guerre à son ennemy mortel le comte de Genève[58]), Messire Jean Dauphin, frère du dauphin Humbert, traita avec Robert de Monbel, seigneur d'Entremons qui du-fief de Savoie étoit, lequel par argent et promesses prins le chastel du fief et hommage du dauphin. Quand le comte Amé eust ces lettres, il dit aux citoyens de Genève qui moult le fêtèrent et ly eux, car il estoit au chateau en l'ile sur le Rosne: »Mes amis, argent fait moult. Voyez comme »Monseigneur Robert de Monbel par argent m'a délaissé. Or »je vous promets, mes amis, que je ne cesserai que je ne soye »dans Entremont ou que je mourray.« Et puis monta et s'en alla de Genève à Entremont, mais avant il abatist le chateau de Fleye qui estoit au seigneur de Geyx. Monseigneur Robert de Monbel voyant la pauvreté de ses gens se print à dévestir jusqu'à sa chemise et partit tout seul par la fausse poterne et vint tout droit au pavillion du comte demander mercy. Et lors le comte Amé meu de pitié prit une robe longue de nuit et l'en couvrist et puis ly dist: »Monseigneur Robert, ne vous fiez pas que je vous face comme Dieu fist à St. Pierre qui le renya trois fois. Car je vous promets que je ne vous pardonnerai pas la deuxième, mais ceste je vous pardonne.«

Le comte Amé estant entré en Entremont[59]), Robert le mena

---

[58]) Sy tint les champs et tout le pays sinon Giayx, et tint moult court les sires de Geinville (Joinville) et de Geyx, et se retrayt en l'Ise sur le Rosne où les cytoyens le festoyoient et ly eux. (*Chronique de Cabaret.*)

[59]) On lit dans le *Fasciculus temporum* (Fardelet des temps) de Thonon: „Le chasteau d'Entremont a été rendu par Robert, seigneur du dit Chateau, à illustre personne de Jehan Dauphin le dimanche d'après la St. Michel 1306. Le mercredi suivant Amed, comte de Savoie, a assiégé le dit chateau avec grand exercite par cinq semaines, puis la prins le dit chateau, et là devers le pas de Charterosse a été fait grand meurtre de gens du Dauphin.«

En général la chronique de Savoie est d'accord sur tous les faits principaux de cette interminable guerre sans cesse interrompue et

en une crotte moult secrette avec le comte de Gruyère et puis luy monstra X mil francs d'or vieil tant à cheval comme à pié, et tira hors la promesse des deux seigneurs et luy dit. »Si les pregniez car ils sont vostrés, et non pas miens.«

Quand le comte vit tel bon vouloir il répondit: »Sy ne veuil autre chose que votre hobéissance, et veuil que ce thrésor soit pour marier vos filles tout tellement que vous promettiez de non en point marier ni au Dauphiné ni en Genevoys. Et il ly jura et fiança.

Cuydant pendant ce temps le comte de Genève[60]) que le comte Amé fust encore devant Entremons, ly et le sire de Faucegnye[61]) firent leur amas secrètement et eurent traittye

---

renaissante entre le comte de Savoie et le Dauphin et le comte de Genève ligués contre lui. On voit que le Chroniqueur est aidé par de meilleurs et de plus nombreux documents à mesure que l'histoire avance. Cependant les incidens merveilleux ou chevaleresques, comme la générosité d'Amé V envers son châtelain félon, ne font jamais défaut. La chronique ne serait plus la chronique si elle s'abstenait de ces détails romanesques qui finissaient par faire corps avec les annales mêmes du pays.

L'excellente *histoire de la monarchie de Savoie* de M. Louis Cibrario est aussi pour partie d'accord avec les chroniques sur les faits essentiels. Seulement les dates sont souvent interverties, et quant aux causes des événemens, que la chronique rapporte souvent d'une manière puérile ou incomplète, M. Cibrario les expose nettement à l'aide de documens authentiques tirés des archives de Turin ou d'autres dépôts. Il est intéressant de voir avec quel art il sait profiter d'une date, d'un mot inséré dans un parchemin demeuré muet et regardé comme insignifiant durant des siècles pour refaire toute l'histoire de la Savoie et de Genève à cette époque reculée. Avant lui les récits de Spon et d'autres historiens des dix-septième et dix-huitième siècle, étaient tellement obscurs, embarrassés et dénués de critique, que tous les faits ne paraissaient au lecteur que comme un amas confus et insipide.

[60]) Nous donnons ce chapitre d'après le texte original de la chronique de Savoie, et non d'après Champier. Il a pour titre: *Comment monseigneur Jehan de Filliens vidonne de Genève getta hors de Genève le conte de Genève et le seigneur de Fauceygny.*

[61]) Les Barons de Faucigny, qui faisaient ici cause commune avec

avec aulcuns gentilz de la citté et à l'aide de ceux-ci il se pensa faire seigneur de Genève, et desjà il avait promis à aucun d'eulx de le faire vidonne de Genève en son nom et soubs luy. Et de fait vinrent le comte de Genève et le seigneur de Faucignye et entrèrent par la fausse poterne dedans le chastel et se mirent à la fournir, car s'ils fussent entrés de pleine veue ils heussent peu faire grand dommage à la cité. Monseigneur Jehan de Filles vidonne, qui desmeuroit au chastel de l'Ile sur le pont du Rosne, étant avisé, envoya vers son seigneur le comte de Savoye et toute nuyct manda aux frontières à tous les cappitaines de son seigneur que vinssent, lesquels firent de bon vouloir. Et aussi manda une partie de bons, nobles et loyaux bourgeois de la cité, et se mirent à fortiffier l'église et les deux tours de Saint-Pierre. Et quand le vidonne se vit estre fort, il vint criant avant la ville: *Qui vive, qui vive?* Et toute la cité le suivit senon les traittres. Et alors cuydèrent le comte et le sire de Faucignye être trahis et perdus, sy s'en retrayèrent au Chastel Gaillard tristes et dollans [62]). Le comte Amé ayant

---

les comtes de Genève, leurs supérieurs dans la hiérarchie féodale, avaient une importance très grande en raison de la situation du territoire dont ils s'intitulaient *domini* (Seigneurs). Ce territoire, adossé au Mont Blanc, était pour eux comme une retraite inaccessible et d'où ils pouvaient inquiéter leurs ennemis, les Evêques de Lausanne et de Genève, les comtes de Savoie, les Dauphins du Viennois. En 1241 le Faucigny passa à ces derniers par le mariage de Béatrix de Faucigny avec le Dauphin Guigues VII.

[62]) Les Comtes de Genève n'avaient pas cessé, dès le commencement du XIIe siècle, de faire des tentatives désespérées pour sortir de l'infériorité dans laquelle ils se trouvaient, par l'effet des événemens qui avaient brisé leur puissance et fait pâlir leur étoile. Les Evêques, qui s'étaient en partie substitués à ces seigneurs dans la ville, étaient leurs adversaires nés, et les bourgeois étaient en garde aussi bien contre le comte que contre le prélat. Les Comtes, en tacticiens habiles, regardant Genève comme une place où il faillait rentrer de force, avaient investi cette ville de châteaux qui la cernaient comme des forts détachés. Le château dit de Genève (*Castrum Gebennae*) à l'entrée du Bourg de fours, était comme un ouvrage avancé d'où les

reçu les lettres de son vidonne chevaucha tellement qu'il vint en neuf heures de Chambéry à Genève. Sy étant arrivé, ceux de la cité furent fort joyeux et reconfortés. Lors le comte Amé fit crier que qui laymeroit le suyvist, et print à faire le tour de la cité et là furent assaquamandés, les maisons desrochées et aulcuns morts de ceux qui coupables étoient de la trahyson. Quand le comte Amé eut fait ceste exécution, il dit: »*Or ça, il est temps de boyre; sy dist que j'aye à mangier au chastel du comte de Genève et verray qui me contredira.*« Et puis il y entra car nul n'y estoit. Tous les nobles citoyens et bourgeoys vinrent vers luy et les reçeut moult doucement et leur dit: »Mes »amys! je ne suis pas pour vous grever, ains suis pour vous »soustenir et ayder, pourquoi je voudrois que vous fissiez évo»quer vostre peuple en cloistre et que je parle à eulx.« Les

---

comtes inquiétaient incessamment les citadins. Le célèbre évêque Ardutius de Faucigny s'élevait déjà en 1155, contre l'insolence de cet ennemi de l'église de Genève qui, bravant les sentences d'excommunication, construisait des forts en terre franche et sacrée.

Un autre prélat, Pierre de Cossons, opposant château à château, fit construire ou plutôt réédifier au milieu du Rhône celui qui est devenu si célèbre dans l'histoire sous le nom de Château de l'Ile (*Castrum Insulae*).

Le comte de Savoie, Amé V, dont la pénétration égalait le courage, avait compris à merveille tout le parti qu'il pouvait tirer de cette position si tendue pour prendre pied et s'affermir dans Genève. Les bourgeois avaient horreur du pouvoir des Comtes de Genevois qui rappelait toute la brutalité des siècles de fer, et d'un autre côté le protectorat épiscopal, qui dégénérait souvent en domination, leur était à bon droit suspect. Amé V se ménagea donc des intelligences et des partisans dans la Cite, en faisant envisager aux bourgeois combien un protectorat tel que le sien, secondé d'une force réelle, serait plus avantageux à la ville que la protection de l'Evêqué, impuissante à défendre le prélat lui même.

Telle était la position réciproque des partis en présence, au moment que le Chroniqueur entreprend de nous retracer. A part sa partialité bien naturelle pour le comte de Savoie, on trouve dans son récit une certaine franchise et une animation qui sont comme des témoins de son envie de bien dire.

saindiques et le vidonne firent incontenant crier le conseil général et là fust l'assemblée de la ville et le comte y vint avec tout son conseil. Et là il print à dire: »Mes amis, je ne suis »pas pour vous subjuguer ni pour vous prendre pour miens »car vous estes à l'église, et à Dieu je ne veux oster, mais ce »vous avez évêque maligne et pervers, et qui vous veuille de»struire et gaster, et dont mes pays puissent moins valoir, je »ne suis par pour le soffrir; par quoy dites en tout votre »opinion.«

Et lors fut un bourgeois qui print à parler et dist: »*Ellas nous n'avons trop soffert.*« Et là il exposa les griefz, dommages, efforçemens de femmes et autres pillieries qu'avoient été faites par les comtes de Genève. Quand le comte Amé eust l'entencion de la cité, il vint à Saint Pierre en l'eglyse et là il fist son orayson, et avoir faite la dévocion il vint devant le Chastel et le trova vide, et là du consentement des citoyens il ordonna à l'abattre et desrochier, et pareillement à tous les coupables de la cité, lesquels sont encore aujourdhui escripts au papier noir de la ville. Et de celle heure fust le comte de Savoye *quazi* comme Seigneur de Genève, après leur évesque, et tout dis se tindrent en sa protection. Et quand leur Evêque leur voulloit faire quelque grief, le comte de Savoie les deffandoit. Le comte Amé cuyda que le comte de Genève et le sire de Faucegny fussent allés plus loin, sy mit ung secret embusche aus bois de Chesnes, et puis à peu de gens il vint corre devant le chastel de Gaillard. Ceux qui dedans étoient, aucuns joynes, yssirent dehors et leur donnoyent la chasse, et eux se prinrent à atrayre jusques au boys. Là fust prins Peterman de Monthou, Guillaume de Fassye, Mermet de Cholays, Guillaume de Villette et plusieurs autres qui furent menés prisonniers à Genève.

Estant retorné le comte Amé à Genève, il fit un grand mangier aux Dames de la ville et les festoya. Et après tous les mets le comte les servit de ses prisonniers qu'il avoit prins devant Gaillart et leur dit: »*Mes dames, voyez si des gentilz du beau cosin de Genève qui vous sont venus festoyer.*«

Et une dame qui parente étoit de ceux de Villette se leva

et puis: »*mon très redoubté seigneur je au nom de toutes les autres et de moy vous remercions de ce mets dont nous avez servys, et l'acceptons s'il plaist à notre grâce à le nous laisser.*« Le comte musa un peu et puis dit: *Je vous les octroye et donne et vous les livre francs et quittes.* Et les prisonniers vinrent et baisèrent les dames et puis dansèrent. Puis le comte leur donna franchement congié et quand ils furent retournés à Gaillard le comte esbahi leur demanda: »*quelle ransson et quel sayrement avez faict.*« Peterman de Monthou, qui moult sage étoit, répondit: »Ne nous n'avons payé rançon, ne nous n'avons été requis de »fayre promesse, et le comte Amé vivrait volontiers en paix, »mais tout nous a dit que la première guerre que vous ly me»nerez, il vous monstrera qu'il ly desplaira.« Le comte l'ayant oui, plein de male tallant dit: »*Sy ne desmorra pas ainssi.*«

Estant le comte Amé à Genève il tint conseil et mit grosse garnison en l'Ile, et s'en partit de la cité. Tout aussitôt que le conte de Genève et le sire de Faucigny seurent qu'il fut party, ils vinrent de nuict devant la cité cuydant ens entrer à toute puissance. Mais le vidonne et ceux de la ville étoient sur leurs gardes et les rebouttérent. Le comte de Genève de despit print à fayre le gast à l'entour de Genesve et coupa vignes, arbres et fruits de la terre. Et pour ce que l'Evesque de Genève Monseigneur..... favorisoit les ennemys du Comte de Savoye, monseigneur Jaques de Quart, baillif de Chabloys se mit sus et vint devant le chastel de Ravoree qui estoit de l'Evesque et le print par force et desrocha. Durant le temps que le comte de Genève faisoit le guêt devant la dite ville, messire Anterme seigneur de Myolans mena les gens darmes du comte de Savoye devant le chasteau de Boges lequel il print de nuict[63]).

Ces vieilles inimitiés et antiques malveillances entre Savoye, le Genevoys et le Dauphinois à la fin furent pour moment apaisées par le roy Philippe de France qui vouloit prendre à ses

---

[63]) Boëge, bourg de l'arrondissement de Bonneville, avait jadis un château fortifié qui fut pris et repris durant ces petites guerres des comtes de Savoie et de Genève.

gages, ayant guerre avec les Flamans, les gens darmes de ces pays[64]). Et être fait la concordance Edoart fils du comte Amé de Savoye alla servir le roy Philippe en Flandres. En ce temps

---

[64]) Un premier traité de paix entre le comte de Savoie et le Dauphin avait été conclu à Annemasse le 18 Septembre 1287, sous la médiation de l'archevêque de Vienne, Guillaume de Valence, et de Perceval de Lavagna, vicaire général de Toscane, oncle maternel du comte de Savoie. Un traité spécial intervint 2 jours après (20 Septembre) entre Amé de Savoie et Amé de Genève. En voici les conditions:

1) „Le comte de Genevois rendait foi et hommage au comte de Savoie pour lui et ses successeurs à raison du château de Charrosse et de ses dépendances."

2) „Il reconnaissait tenir en fief de la Savoie d'autres Châteaux, Graisieux, Saissans, La Bâtie de Grandmont, Arby."

3) „Le comte de Genevois tiendrait en fief du comte de Savoie le château de Genève si toutefois il lui appartenait en propre; si au contraire c'était un fief de l'eglise, le comte de Genevois n'en faisoit hommage au comte de Savoie que de l'aveu de l'Evêque et du chapitre."

Il était, comme on voit, dans les destinées de ce château d'être sans cesse disputé, de devenir constamment un sujet de discussion. Il n'y a pas dans l'histoire de cette partie de l'Helvétie Romande de point plus difficile et plus controversé. Au reste la difficulté vient plutôt des prétentions rivales, qui avaient choisi ce champ de bataille, que du fait même de la mouvance du château. D'après M. Edouard Mallet (*mémoires et documents pour l'histoire de Genève*) le château était positivement un fief de l'eglise de Genève. Le comte de Savoie, vainqueur dans la guerre qui venait de finir, s'arrangeait pour que dans tous les cas l'hommage du château qu'il venait de prendre lui restât.

En 1288, le comte de Genève fut remis momentanément en possession de son Château, quand celui de l'Ile, bien plus important parcequ'il commandait le cours du Rhône, fut tombé en la possession du Comte de Savoie.

La paix entre le comte de Savoie et l'Evêque de Genève fut définitivement conclue à Asti en 1290. Après une reprise d'hostilités entre les comtes de Savoie, de Genève et le Dauphin, la paix fut encore une fois rétablie le 10 Decembre 1293. Elle maintint le traité d'Annemasse avec des dispositions plus explicites quant à la vassalité du comte de Genève. Il promettait „d'être à jamais fidèle au comte de Savoie comme à son Seigneur, qu'il l'aiderait de tout son pouvoir, et de toutes ses terres, excepté celles qu'il tenait d'autres Seigneurs; qu'il ne pour-

là furent les templiers bruslés et destruycts par tout le monde. Item fut Lyon prins parcequ'ils ne croyoient pas que le saint Esperit procèdât du père et du fils[65]).

Retournant messire Edoart de la bataille de Flandres et du service du roy, il prit en mariage la fille au duc de Bourgogne nommée Dame Blanche et en eut une fille, Marie, qui fut mariée au duc de Bourgogne.

En ce temps mourut le dauphin Humbert, plein de jours, vieux et cassé, et en cette année trespassa aussi le comte Amé de Genève qui laissa comte monseigneur Guillaume son fils. Et se les deux pères s'entramèrent, encore plus le comte Guillaume et le dauphin Jean, tous deux jeunes et desirant de faire parler d'eux et se pourpensèrent de renouveler guerre au duc de Savoie, mais ils ne l'osoient publiquement car ils le doubtoient. Et aussi le comte Guillaume de Genève et le seigneur de Faucigny étoient mariés aux filles du comte Amé de Savoie et avoient juré, disoient ils, tenir la paix avec luy en faisant les traittés des mariages. Nonobstant cette reprise le Dauphin entreprit seul la guerre. Mais le comte de Savoie lui prit son chasteau de Saint Germain et la ville d'Ambérieu dont le dauphin Jean eut si grande mélancolie qu'il en mourut laissant Guygne son fils Dauphin après lui. Lors cessa la guerre et le comte Amé véquit en paix aimé de ses sujets et mourut en Avignon où il étoit allé par devers le pape pour aucunes causes

---

rait faire avec les citoyens de Genève aucune alliance nuisible au comte de Savoie dont il devait défendre les droits dans la ville. „Ainsi fut rivée la sujetion des comtes de Genève. Ainsi cette maison souveraine tomba sous les coups de la puissance toujours grandissante de la maison de Savoie. En 1297 fut stipulé le contrat de mariage de Guillaume, fils du comte Amé de Genève avec Agnès, fille du comte de Savoie. Le comte de Genève dut assurer sa succession au fils aîné qui naîtrait de ce mariage. C'était là une alliance forcée, moins faite pour cimenter la paix que pour assurer plus fortement la fusion du comté de Genève dans les Etats de Savoie. En 1401, en effet, ce comté tout entier n'était plus qu'une province de la maison de Savoie.

[65]) Guerre des Albigeois.

l'an mil trois cents XXIII et laissa son fils Edouard comte de Savoie.

XIII. Chronique de Edouard le libéral[66]).

1. *Comment le conte Edouard print le chasteau de Montforcheys.*

Cestuy Edouard était un homme grand et fort, molt beau, gracieux et plaisant. Et estait joyeux et aleigre et ne vivoit si non au jour la journée. Et advenoit souvent que son trésorier ne pouvoit fournir à ses affaires qu'il n'en savoit ou quérir. Il tenoit grand état à dame Blanche sa femme et vesquoit joyeusement.

La paix avoit duré un temps entre les Savoisiens et les Faucignerains, et le pays s'enrichissait d'un côté et d'autre et par espécial le pays de Faucigny car le seigneur était sage, moult ménagier, et faisoit manoirs et étoit de finances amasseur. Entr'autres il fit édifier en la marche de Poches au plus haut de la montagne un chastel fort qu'il appela Monforchier duquel il pouvoit voir son pays et les pays de Genevois, de Gex, de Vuauldz et de Chablois[67]). Or il advint qu'un jour le chastel-

66) La guerre que continue de faire le comte Edouard au Dauphin du Viennois est racontée dans la Chronique avec des détails dont la plupart sont romanesques. Elle se termine par la défaite de Varey à la suite de laquelle Edouard se retira en 1328 dans les rangs de l'armée Française, non pour demander secours, mais pour combattre à la bataille de Moncassel contre les Flamands. Il mourut près de Paris en 1329 et fut transporté à Hautecombe. Comme il ne laissait pas de postérité, le comté de Savoie échut à son frère Aimon qui eut en 1334 de Violante de Montferrat Amédée surnommé le *Comte Verd*.

67) Le château de Montforcheys avait été édifié par le baron de Faucigny, frère du Dauphin Jean II, dans la même intention qui avait fait élever tant d'autres constructions de ce genre, c'est-à-dire en vue d'un empiètement sur la seigneurie voisine. Cela explique l'acharnement que l'on mettait à attaquer et à défendre ces castels qui dominaient toutes les positions fortes dans les Alpes. Ces chateaux étaient construits au moyen des prestations corporelles de toutes sortes, comme

lain de Thonon dit au conte Edouard: »Je m'esmerveille comment vous avez laissé élever ce chastel sur les limites de votre terre et devostre juridiction appartenant sur mon office, ce qui par le temps à venir vous pourroit dommager.

Quand le Comte l'eut entendu il envoya vers le signeur de Faucigny, son beau-frère, et ly demanda que incontinent le chastel de Montforchier fut abattu senon il iroit l'abattre. Le signeur de Faucigny répondit qu'il ne l'abattroit point, car il l'avoit fait construire sur sa terre et non pas sur autruy. Alors sans nul autre ajournement fit le conte Edouard le siège devant Monforchier et le prit le douzième jour.

2. *Comment le conte Edouard déconffit le dauphin devant les Allinges.*

Cependant le Signeur de Faucigny avoit requis le Dauphin Guigue son neveu qu'il le voulsit aider à toute sa puissance. Alors s'appresta le dauphin pour ayder à son vassal et trouvant que déjà le comte Edouard avoit prins Monforchier, par vengeance assiégea le château de l'Allinge qui tenoit pour Savoie, avec messire Hugues de Genève et le sire de Faucigny. Mais voyant que le comte de Savoie estoit bien apprêté, ils descendirnet en la plaine et se rengirent à l'encontre de la bataille du conte de Savoie. Mais le champ demoura au conte Edouard non sans grand perte et occision de ses gens d'armes. Le conte fit ensevelir les morts en terre prophane et envoya tous les navrés à Genève pour les faire saner et panser. Puis après manda les communes de Vaulx pour soi renforcer. Et puis assiegea le chastel vieil des Alinges qui tenoit pour le dauphin, et quand il l'eut prins, il le fit ruer par terre. Et puis ordonna que des pierres et du merrain on fit refaire son chastel d'Allinge qui assis étoit de les l'autre et de là s'en vint avec ses gens à

---

corvées etc. Cela explique pourquoi ils étaient si odieux aux mainmortables qui à la première occasion se ruaient dessus et épargnaient à l'ennemi la peine de les démolir. L'étymologie de Montforcheys est facile à comprendre, *Mons-forciæ*, Montfort, à cause de sa position militaire comme noyau de conquêtes.

Genève où il contenta un chascun et s'en retournèrent presque chacun en leur pays. Mais le conte Edouard étoit homme de guerre, sy ne rompit point toute son armée se non des communes et outre vagans, et tint tout prest jusque passé deux mille hommes fouragés et habillés en grand étoffe, et tout dis (chaque jour) faisoit son retour en la cité de Genève où il étoit moult aimé, et là il se festoyoit o les dames et o ceulx de la ville, à l'ung jour cheux l'un et à l'autre cheux l'autre.

Le signeur de Faucigny ne pouvoit oter de son coer ces oltrages, et fit un assemblement secrêt bien de deux mil hommes. Et de fait il fit tant qu'il entra dedans le Chastellar de *Boges*. Au quatrième jour vint le conte Edouard qui l'avoit sceu et frappa sur le logis des Faucignerans de telle rendon qu'il sembloit que la terre fondist. Mais les Faucignerans résistèrent si fortement qu'ils repoussèrent les Savoisiens jusques au dessoubs de la ville. Quand messire Edouard vit ses gens rompus, il se tourna criant: »*Savoye au conte! qui m'aymera si me suyve.*» Et puis dit a Vulliaume de Cossonay qui son estandart portoit: »*A cuer fally plutôt morir à honnour que vivre à honte.*« Et là refist Wuilliarme de Cossonay tant d'armes que ce fut merveilles et alla poindre la bannière au piè du mur. A cettuy cri ses gens frappèrent dedans leurs adversaires si hardiement que tous se mirent en fuitte en Geneveys, qui ça qui là. Après cela le conte Edouard entra au Chastellar et garnit le chasteau de gens d'armes.

Après que le conte de Genève eut reçu le seigneur de Faucigny et ses gens fugitifs en sa terre, le conte Edouard frère de sa femme lui en seut si mauvais gré qu'il l'en deffia à mort, pourquoi il fit mouvoir son pays contre luy. Et a cette occagion de rechief le conte de Genève avec le daulphin Guigne et le signeur de Faucigny vinrent par grand effort guerroyer le pays de Savoye et marchèrent sur le pays de Chablays et mirent le siège devant le chastel de Vellette et coururent au devant de Vyrieur pour ce que étoient favorables au conte Edouard. Et de là chevauchant les contrées de Thonon et d'Yvians, gastérent tout ce qui étoit hores de forteresse et s'en retournèrent

à Armance et là ils se mirent sur le lac et nagèrent oultre à force de batteaux, et coururent tant de sa comme de là tant au Pays de Vauldz comme en Chabloys où ils firent moult dommaiges. Le conte Edouard ne dormoit pas, ains fit son mandement et alla devant le chastel et la ville d'Evyans à toute puissance qu'il assaillit par deux jours et au troisième les conquesta, et les brûla et destruisit et mit la ville en ruine et y moururent moult des habitans, et y eut moult de prisonniers.

3. *Comment le conte Edouard eut la Cluse de Gex.*

Guillaume conte de Genève quand se vit ainsi deffié du conte Edouard, requit messire Jehan de Chalon son cousin, qui vint par Saint Glaude férir à Gex, et de Gex il s'alla joindre avec le dauphin et le conte de Genève et le sire de Faucignye. Ils firent deux parties de leurs gens dont messire Jehan de Chalon et le signeur de Faucigny menèrent leur siège devant la Cluse de Gex et là demourèrent tant qu'ils l'eurent forcée. Et le conte de Genève et le dauphin et messire Hugue de Genève chevauchèrent contre Vaudz où ils firent moult maux, tellement que les barons et la gentillesse et les signeurs du pays, aussi les communes, s'assemblèrent à résister à l'encontre d'eulx. Et furent en bataille devant et dessoubs Cressye et là se tinrent tous coys. Quand le conte de Genève et le Dauphin les virent ainsi être amoncelés, ils ne cuydèrent pas qu'ils fussent tant de nombre comme ils étoient, sy dirent: »*frappons sur cette villanaille.*« Et là eut dure meslée, mais à la fin le conte de Genève et son frère perdirent la place et aussi le dauphin et se retrayrent jusqu'à Gex. Et là fut prins Guillaume de Vulliauferes et plusieurs bourguignons. A Gex les fuyans trovèrent Jehan de Chalon et monseigneur de Faucigny qui venoient de la prinse de la Cluse et ils furent mal contens, et torna chacun en son pays.

Le conte Edouard sentit la départie de ses ennemys, et d'autre part fut moult joyeux de la rotte que ceux du Pays de Vuauldz avoient faite. Sy s'apresta sans bruit et se tint à Genève jusque près la Noël et fit crier un beordis et une joustes

aux Kalendes de novembre, et chevaucha devant la Cluse de Gex qu'avoit prinse messire Jean de Châlon pour le sire de Faucigny, et là il demora neuf jours sur la neige et gellée. Et finablement voyant le chatellain qu'il n'attendait secours, il print argent et rendit la place. Et puis s'en alla le chastellain vers Monseigneur Guillaume, seigneur de Gex, lequel le fit pendre pour ce qu'il avoit fait faute.

4. *Comment le conte Edouard habattit la Bastie de Compeys.*

Messire Girard de Ternyé fit bastir au nom du comte de Genève une *bastie* sur ung grand Mollart appelé du Millier sur le Rosne d'un côté et sur l'Arve de l'autre et à front de Genève. Et la cloys premier de pallins de boys, et puis la mura de murs et la fit pour guerroyer ceux de Genève pour ce qu'ils étoient adhérissans au conte de Savoie. Et messire Humbert de Cholays, mestre d'hotel du conte Guillaume de Genève en fit batir une autre sur le Mollart de Compeys où il mit brigans et arballestiers. Quand le conte Edouard seut ces deux baties fortiffiées, il vint tout droit devant celle de Compeys et la print par force et la fit arraser par terre. Et puis fit à celle de Ternye comme à celle de Compeys. Et lors fut ordonné qu'ils deussent chevaucher jusqu'au pont d'Arve pour parvenir devant la bastie de Millyer devant Saint Jean le Rosne entre deux. Mais monseigneur Girard de Ternyé sut leur venue et fit abattre le pont d'Arve tellement que le conte ne put passer. Sy fit essayer le gué, mais l'Arve étoit si grande que plusieurs s'y noyèrent. Et le conte Edouard, voyant cela, se retraist à Genève où il fut le bien venu. Et messire Girard de Ternyé mit ainsi en seureté sa bastie du Millier qui puis fit mainte guerre à Genève.

5. *Comment le comte Edouard eut le Chastel de Vessens*[68]) *appartenant au Conte Guillaume de Genève.*

Tout l'hiver se tint le conte Edouard à Genève, et quand se vint le printems chevaucha vers la Cluse et vint devant le

---

[68]) *Fessens* (Chronique de Champier.)

chastel de Vessens lequel étoit au conte de Genève. Et là ordonna quatre assauts. Ceux de la garnison se deffendirent vaillamment et affolarent moult de ceux du conte Edouard. Mais tant ne se surent deffendre que d'assaut ne furent prins. Et le conte les print à mercy pour ce que si vaillamment s'étoient deffendus.

6. *Comment l'on apporta nouvelles que le Conte de Genève étoit mort.*

Comme le conte Edouard eut prins Vessens, l'on ly apporta novelles que le conte Guillaume de Genève étoit mort. Et nonobstant qu'il ne l'aimoit guères, sy en fit le deuil, car parens estoyent, et mari de sa soeur estoit et son fils étoit son nepveu qui fut appelé le Conte Amé de Genève. Mais ce nonobstant le conte Edouard ne rempit point son armée, et s'en alla devant Ballon lequel chastel étoit au conte de Genève, et tellement le combattit qu'il l'eust et contraignit tous les nobles du mandement et tous les hommes de ly faire fidélité. Puis alla mettre le siège devant Armance, et entretems qu'il fut au siège fit un si horrible temps de tempêtes, de gresles et de ruynes de pierres que maintes gens périrent, et les pierres tuèrent les oiseaux en l'air vollant, et les poissons et les canars au lac, et furent les vignes, les blés tous gastés. Et fut si horrible tempeste qu'il fallut que le conte de Savoye levât le siège de Hermence. Ains s'en révint retrayre à Genève où il se reposa et mena joyeuse vie lui et ses gens. Et là vint monseigneur Galloys de la Baume lequel il recust moult gracieusement, car moult bien s'étoit comporté luy et ses gens.

7. *Comment le conte Edouard desconfit le conte Amé de Genève sur le mont de Mortier.*

Amé jeune, conte de Genève, demoura en l'age de quinze ans et voulut faire de l'homme. Ainsi un jour il se trouva avec ses jeunes gentilshommes et en parlant qui d'un que d'autre, il voua et jura qu'il se penneroit de ravoir ses forteresses perdues ou qu'il mourroit. Et délibéra d'aller combattre le conte Edouard où qu'il fust. Et fit son mandement de tout le pays

de Genevoys et aussi manda messire Hugue son oncle, le signeur de Faucigny et le signeur de Gex lesquels s'assemblèrent dans la ville d'Annessye d'où ils chevauchèrent jusqu'à Rumillyer et firent deux parts de leurs gens, l'une pour courre vers Ballon et l'autré vers Gaillard et autres places perdues.

Le comte Edouard sceut cette armée, manda toutes ses garnisons et dist à messire Galloys de la Baume: »Il nous faut aller à l'encontre de mon nepveu et sy me grièvе, mais à cette fois je suis deslibéré de montrer à messire Hugue de Genève sa folie et son petit gouvernement. Or ça il ne faut plus séjourner.« Sy partirent à la minuit de Genève et furent au point du jour à Salanove. Le Conte Amé sachant que le conte Edouard le venait combattre gagna le sommet du mont du Mortier. Et à ce cop le conte Edouard étoit deja au bas de ce mont. Chacun des deux côtés fit de ses gens deux batailles. Le comte Edouard fut longuement attendant que les Genevois descendissent, mais ils se tenoient sans desrangier. Quand le comte Edouard vit ce, il fit signe à cent hommes de cheval qui tous les lances sur la cuisse férirent en la première bataille du comte Amé de Genève. Là commença escarmouche moult aspre des Genevois et des Savoisiens, et en tant qu'elle duroit, le conte Edouard monta par ung à pied le mont de Mortier avec les gens de sa bataille. Les Genevois moult vaillamment rebouttèrent les Savoisiens et les fisrent dévaller. Mais le conte Edouard ralliait ses gens et la meslée fut dure des deux côtés. Les deux parties avoient leurs bannières ruées par terre, si qu'il n'y avait plus de cognoissance d'enseignes. Lors un chivallier d'Allemaigne nommé monseigneur Frichz des comtes de Letz se mit à redresser la bannière du conte de Genève; mais monseigneur Guillaume de Mons, vaillant et notable chivallier du Pays de Vaudz le vint heurter si fièrement que le rua à rèvers sur la terre et fut fort blessé. Et puis monseigneur Guillaume de Mons le brant d'acier en main frappant à destre et à sénestre fit tant qu'il releva la bannière de Savoie. Et quand se virent les seigneurs de Savoie, ils se rallièrent tous et mirent les ennemis en fuite. Et se retirèrent en grand

tristesse à Annessye le comte Amé, son oncle et les seigneurs de Faucignye et de Geix. Et quand Dame Agnès de Savoie les vit, elle dit: »*Vous n'avez voullu croyre; or çà il n'y a plus que de quérir à luy et à son pays les remèdes honorables et proufitables.*«

8. *Comment le Comte Edouard alla assiéger le chateau de Varey appartenant à messire Hugue de Genève.*

Le comte Edouard fut moult joyeux de la victoire du mont de Mortier. Il envoya lettres partout pour pousser la guerre plus loin et manda à tous ses signeurs, parens et alliés qu'ils soyent à un jour nommé à Bourg en Bresse. Son nepveu le comte d'Auxerre, son cousin Robert fils du comte de Bourgogne, le comte de Beaujeu et le comte de Quibourg[69]), le signeur

[69]) Cette participation de Seigneurs de l'Helvétie allemanique dans les guerres des comtes de Savoie et des comtes de Genève n'est pas justifiée par l'histoire. Le Chroniqueur est fidèle à son plan qui consiste à donner à la maison de Savoie le plus grand nombre possible de tenans et de vassaux. Ces guerres, du reste, pour les détails, ont été assez fidèlement racontées par Spon, par ses successeurs, et par les historiens du Pays de Gex et des contrées voisines. Mais ces récits, qui tous ont la Chronique pour base, avaient fini par s'en éloigner tellement qu'il importait de revenir à la source originale, au texte pur de la Chronique que Champier et Paradin après lui avaient déjà rendu méconnaissable dans leurs Chroniques imprimées. Pour les détails topographiques qui concernent les divers faits de guerre narrés par le Chroniqueur, on n'a qu'à comparer notre texte avec les récits des historiens de Savoie et de Genève. Ces événemens ont acquis dans l'histoire locale une sorte de popularité qui dispense de plus amples éclaircissemens.

Quand on sait comment la féodalité avait disposé irrégulièrement dans nos contrées alpestres et Jurassiennes, si accidentées, les domaines de chaque seigneur, quand on se figure leurs possessions enchevêtrées les unes dans les autres, on a aussitôt la clé de toutes ces petites guerres privées qu'ils se faisaient incessamment. Ainsi les comtes de Genève, ceux de Savoie avaient des terres dans le Dauphiné, et de leur côté les Dauphins, par le mariage de Guigues VII avec Béatrix, héritière de Faucigny, étaient venus à posséder dans nos contrées de châteaux et des territoires disséminés. De tous ces

d'Arberg et le comte de Neufchastel et plusieurs autres de contrées lointaines vinrent volontiers là servir pour la vaillance et largesse. Il manda aussi le comte de Gruyère, le signeur de la Tour, le signeur d'Avanche et finalement tous les chevaliers du pays de Vaudz. L'ordonnance faite, ils vinrent devant Varey où ils mirent le siège.

Le signeur de Tournon, qui cappitaine de Varey étoit durant les trèves, manda à messire Hugue de Genève que s'il ne venoit le secourre dedans quinze jours, il fallait qu'il se rendit. Messire Hugue était déja tout prêt et son neveu le conte de Genève avec luy. Il avait à son aide le dauphin Jean de Chalon et un capitaine de compagnie, qui s'appeloit le grand Chanoine, et d'autres seigneurs du pays un grand tas, tellement qu'il se sentit puissant. Et aussi s'assemblèrent les Genevois et Dauphinois sur la plaine et sur le port d'Aloettes jusqu'à la mire d'Ambrunays. Le conte Edouard et ses signeurs se mirent à aller à l'encontre. A celle pugnée les gens du conte Amé de Genève repoulsèrent les Savoysiens jusqu'au pavillon du conte Edouard. Or avoit en la compagnie du comte Edouard ung homme appelé le *Brabançon* lequel estoit monté sur un destrier legier, lequel rompit par trois fois l'echelle de l'avantgarde du Dauphin. Or dit un capitaine du Dauphin, qui étoit le seigneur de Vaux du Royaume, au grand Chanoine qui portait une grande barre de fer: »Je suis marry de celuy homme qui

---

points de contact, de toutes ces juridictions bigarrées résultaient d'incessantes occasions de guerre.

Remarquons encore que les actes législatifs de Saint Louis, qui avait usé de l'autorité de son nom vénéré pour interdire les guerres particulières entre les seigneurs, n'avaient point eu de prise dans les pays reculés qui servaient de théâtre à ces querelles armées des comtes de Savoie, de Genève et des Dauphins. C'était en vain que monarques et pontifes cherchaient à intervenir pour arrêter cette humeur belligérante. Le mal était inhérent au sol et il était plus fort que tous les palliatifs. Cela dura jusqu'au règne du comte Amé V qui sut habilement tirer parti de ces luttes intestines qui étaient devenues un besoin, pour affaiblir et ruiner ses adversaires l'un par l'autre et pour réunir en une seule ces petites suzerainetés ennemies au sein de nos montagnes.

»tant de maux nous fait. Il seroit bon pour toy et pour moy »qu'il fut occis.« Adhonc vint le Brabançon passer par devers eux, et alors le grand chanoyne le voyant haulça la barre de ferre et frappa si durement sur la teste du destrier que rien n'y valut le chanfrein d'acier que mort ne cheust à terre. Adhonc le seigneur de Vaux descendit hativement de son cheval et alla tuer le brabançon sous son destrier dont après il fut fort blâmé parcequ'il ne le print pas prisonnier.

9. *De la prinse du Conte de Savoie et de la bataille obtenue par le Dauphin.*

Durant cette bataille un homme d'armes nommé Haulberlon de Maillier pressa si fort le comte Edouard qu'il le print prisonnier et le mena hors de l'estour de la bataille. Mais le seigneur d'Entremont et messire Hugues de Bozesel tant surent faire qu'ils remontèrent leur seigneur à cheval et lui firent passer le pont d'Ains, et retournèrent à la bataille, après avoir leur seigneur sauvé, mais furent prins avec plusieurs autres, car la bataille fut moult cruelle et y demeurèrent plus des Savoisiens que des autres. Après ce fut fait le buttin et le chastel de Varey fut renforcé et là demora monseigneur Hugue de Genève, et le dauphin en son pays, et le comte Amé de Genève vint à Anessye où il conta sa venture à sa mère qui ne s'en esjoyt ni dollut.

10. *Comment le comte Edouard alla pour avoir secours en Bourgogne, en Bretagne et en France et mourut à Paris*[70]).

Le conte Edouard étant vaincu devant Varey fit voeu à Dieu qu'il se mettroit en peine et travail pour soy venger. Pour laquelle occasion alla vers le roy de Françe. Mais quand il fut arrivé à Paris il ne peust parler à luy à cause de la destresse angoysseuse qu'il portoit en son coeur, tellement qu'il en mourut. Ses gens l'embausmèrent et confirent en espices et le firent porter en une tombe de plomb à Hautecombe. Et pour ce qu'il

---

[70]) Charles IV, le *Bel*, était mort en 1328. Philippe VI de Valois était roi de France en 1329.

mourut sans enfans mâles fut baillé l'anneau de St. Maurice aux seigneurs et barons du pays lesquels l'eurent en garde jusqu'au renouvellement de l'autre conte qui fut son frère le conte Aimon.

Le dit conte Edouard mourut l'an mil CCCXXIX sous Loys de Bavière eleu empereur et soubs Charles roy de Françe.

XIV. Chronique de Aimon [71]).

1. *Comme le duc de Bretaigne voulut avoir la comté de Savoie.*

Or il avint que estant mort le conte de Savoie Edoard, sans mâles héritiers, Dame Marguerite sa fille, femme du duc de Bretaigne, transmit en Savoie ses ambassadeurs pour prendre possession de la Conté. Les ambassadeurs chevauchèrent à Chambéry où se tenoient alors les trois Etats lesquels prinrent avis et conseil et répondirent par l'archevêque de Tharentaise que la coutume du Conté de Savoye n'a pas usance de cheoir en quenouille tant qu'on puisse trouver aucun hoir mâle quelqu'il soit. »Et là, Dieu merci, dit l'archevesque, nous avons Messire Aimon, frère du feu conte Edouard, et après lui messire Philippe, prince de la Morée, et encore messire Loys de Savoie, seigneur de Vauldz. A cette reponse retournèrent les ambassadeurs en Bretaigne dont le duc et sa femme ne furent mye bien contens.

Les trois états envoyèrent ensuite querre messire Aimon en Avignon où ils le trouvèrent menant grand deuil et vestu de noir, et le menèrent à Chambéry où par le commun conseil fut deslibéré qu'il auroit l'anneau de St. Maurice. Et enfin

---

[71]) La Chronique ne raconte guère d'Aimon que ses prises d'armes contre le Dauphin Guy VIII, tué sous le château de la Perriere, et la paix ménagée par le roi de France entre lui et le successeur de ce Dauphin. Les autres faits du règne de ce prince, sa combourgeoisie avec Berne en 1330, sa médiation entre cette ville et celle de Fribourg, et d'autres faits importans sont omis par le Chroniqueur. Aimon ne mourut pas en 1342, mais en 1349, durant la vacance de l'empire.

moyennant certaines finances qu'il reçut, le duc Jehan de Bretagne fit quitter à madame Marguerite les droits qu'elle prétendoit avoir.

Après que le comte Amé eut accordé avec sa nièce de Bretaigne, il espousa Yollande, fille de Messire Théodore, second fils de l'Empereur Manuel de Constantinople, lequel avoit été receu marquis de Montferrat. Cette Yolande, qui venoit du légitime lignage de l'Empire de Grèce, fut moult aymée de ses sujets, car elle leur donnait moult volontiers leurs nécessités comme de boire, de manger, et vestir et chausser et plusieurs autres douceurs. Advint une fois que la bonne dame enfanta un dernier fils duquel elle mourut et le fils aussi après son baptême.

2. *Comment le comte Aimon fit alliance avecques le comte de Genève.*

Cependant Gygne, dauphin du Viennois, se glorifioit beaucoup pour la victoire devant Varray, et malmenoit fort les gens des frontières de Savoye qui étoient misérables et n'étoient vestus les plus riches que de drap de bureau et de gros poil de chèvre. Et le comte leur dit qu'avant peu il les vengerait. Lors manda messire Philippe de Savoie, prince de la Morée, messire Loys, seigneur de Vaulx, et tant fit le comte Amé qu'il eut devers lui le comte de Genève son neveu lequel lui fit hommage de la dite conté. Quand il eût fait ainsi son amas de gendarmes, il alla mettre le siège devant le chastel de Monthouz, et avait avec lui beaucoup d'Allemands et de Bourguignons [72]).

---

[72]) Par *Allemands* il faut entendre essentiellement des Bernois. Les princes de Savoie, depuis qu'ils avaient établi dans le Pays de Vaud une branche cadette de leur famille, celle des Barons de Vaud, qui étaient pour eux comme une sentinelle avancée du côté de la Suisse, avaient changé leurs rapports avec les villes de l'Helvétie. Indirectement et par crainte des Habsbourg-Autriche ils poussaient à l'émancipation des villes. Edouard se fit recevoir Bourgeois de Fribourg; Aimon reçut la bourgeoisie de Berne en 1330 (*Anshelms Bern-Chronik* T. 1.) „afin que l'affection que ses ancêtres portaient à cette ville et „à ses bourgeois ne périt pas.“ Ainsi les rapports avaient changé et

Ce chasteau était échu au Dauphin avec la baronnie de Faucigny par la mort du seigneur de Faucigny lequel estoit décédé sans enfans, et le dauphin l'avoit donné à son frère messire Humbert de Viennois. Ce dit chastel grèvoit fort au pays et à ceulx de Genève. L'assault fut moult âpre, et quand ceux du dedans virent qu'ils n'étoient pas les plus forts, ils se rendirent au dit conte qui de là retourna à Genève.

Le dauphin Guygne fut moult courroucé de la prinse du chasteau de Monthouz, et le fit reprendre par un sien parent, messire Hugue de Genève. Le comte Aymé étoit pour lors en la ville de Seyssel où lui vint la nouvelle de la reprise de ce chastel. Puis manda messire Amé de Genève qui lui amena grande multitude de gens d'armes de quoi le comte Aimon de Savoie fut moult content et mit ses gens en belle ordonnance pour batailler. Messire Hugues de Genève étoit au chateau qui regardait le conte mettre en ordre ses gens. Sy ordonna ses gens sur le Molart de Monthoux. Quand le conte Aimon vit ce, il dist: »Or ça, il faut essayer si nous pourrons mêler »à nos ennemis sur cette motte.« Et ce il fut fait et se mirent à entrer sur eux valleureusement, mais ils furent reçus de leurs ennemis, qui l'avantage avoit du haut et les rebouttèrent bien le trait d'un arc et là fut prins messire Jehan de Savoie et

---

les comtes de Savoie commençaient à traiter d'égaux ceux dont ils avaient été les seigneurs. Ce mouvement est curieux à étudier de bonne heure, car il sert plus tard à introduire Berne au coeur des Etats de Savoie. En attendant, les Bernois commençaient leur apprentissage de guerriers héroiques dans les armées de Savoie. Peu avant Laupen on les trouve mêlés à toutes les entreprises des comtes de Savoie. Guichenon dit en parlant d'Edouard: „Ce prince fit une faute contre la véritable politique des Souverains en ce qu'il avait reçu assistance des Bernois dans la guerre contre le Dauphin Viennois. Il leur donna la liberté et de seigneur qu'il étoit à cette ville se contenta d'en être l'allié.“

Plus tard les Bernois servirent encore d'une manière plus efficace les successeurs du comte Edouard surtout dans leurs guerres d'Italie et pour les entreprises sur Milan. (Voyez *Lettres du pape Felix V à Louis de Savoie* publiées par nous d'après les archives de Genève.)

plusieurs autres. Ce véant les comtes de Savoie et de Genève, ils délibérèrent ou de morir ou de les secorir. Et recommença la mêlée si dure que les Dauphineus furent déconfits et resta le champ aux Savoisiens. Messire Hugue de Genève prit le parti de soy retraire avec un page et s'enfuit à Saint Iore.

Ne demeura guère après la déconfiture de Monthoux que le dauphin se vanta qu'il viendroit mettre le feu aux bourgs de Chambéry, pourquoi le comte Aimon considérant qu'il ne saurait venir à Chambéry que par deux côtés, c'est assavoir entre Montmélian et Aspremont, il ordonna être édifiés deux forts chasteaux, l'un les Marches et l'autre les Mottes. Quand le dauphin sceut ces forteresses il n'osa plus venir à Chambéry accomplir ce qu'il s'étoit vanté.

3. *Comment messire Hugue de Genère prit Ville-grand.*

Messire Hugue de Genève, moult despité de la honte qu'il avoit eue à Monthoux, se partit de Faucigny et s'en vint devant le chastel de Ville-grand qu'il prit à force, puis le brûsla et se partit avec ses gens si que les contes de Savoie et de Genève ne le purent avoir pour lors. Mais firent reffaire la ville et le chasteau.

4. *De la venue du Dauphin à la Pierrière.*

D'autre côté ceulx du Dauphiné en grand despit des forteresses que le conte de Savoie avoit fait bâtir, vinrent pour prendre une forteresse nommée la Perrière et dressèrent leurs engins car le Dauphin y vint à toute sa puissance. Et subitement ayant mis un ermet en tête, il alloit avisant la forteresse et devisant comme il la pourroit avoir. Mais partit du chastel par une fenestre un trait d'arballete lequel férit le dauphin au milieu du front et tomba mort à terre. Et ainsi mourut le dauphin Guygne. Là dedans la forteresse étoit capitaine Jean de Verbon avec le chatelain Aymo de la Motta, Perceval de Villars, les deux bastard de Seyssel et d'Aigremont et jusqu'à cent et trente gens de bien et nobles hommes qui mirent un des leurs dehors la nuit pour avoir secours du conte de Savoie,

mais las il fut prins des ennemys. La presse des Dauphinois fut si grande, après la mort du Dauphin, que ceux du chasteau durent se retraire au donjon et sur le plus haut étage de la tour. Quand ils furent retraits les Dauphinois bouttèrent le feu aux trois étages dessoubs, mais au quatrième ne purent venir. Au troisième jour les gens de siège ordonnèrent miner la tour pour la faire sauter tout en un tas, et ceux du chastel voyant qu'ils n'avaient nul secours parlementèrent et se rendoient leurs vies sauves. Mais quand ils furent tous avallés (descendus) en la basse cour, et étoient devant le seigneur d'Albannoys, lors s'esmeurent les communes et comme chiens enragiés les vinrent tuer et copper par pièces, tellement que un seul n'en échappa, voulsissent ou non la gentilesse. Et puis de là se partirent et allèrent querre en Faucigny le signeur Humbert, frère du dauphin Guygne et le menèrent au Dauphiné où fut fait Dauphin.

Devant ce temps règnoit encore pape Benoit XII en Avignon, lequel fit savoir au roy de France Philippe les grands maux qui étoient à tous ces pays à cause de la division du comte Aimon et du Dauphin. Le roy pourpensa d'y mettre paix et accord, et les fit venir à Lyon en un jour donné, ordonnant que chacun eut deux arbitres et après plusieurs allégations, demandes, répliques, dupliques et repliques, la paix fut apointée et prononcée et fut la feste grande. Dès lors le comte Aimon se mit à mener en son pays bonne et sainte vie, restaurant églises et chasteaux. Or après ces choses il ly print une griève maladie dont mourut laissant son héritier Amé monseigneur son fils et fit ses tuteurs Loys de Savoie, seigneur de Vauldz, son cousin germain et le comte Amé de Genève son nepveu, en l'an de grâce mil C.C.C. XLII.

XV. Chronique du Comte Amé (VI) dit le Comte Verd[73]).

Peu après print une griève maladie à monseigneur Loys de Vauldz dont mourut, et le conte de Genève voulut avoir seul

[73]) Amé VI, dont le règne est l'un des plus importants de cette

la tutele tout à part soy. Mais les barons et les nobles et les trois états se mirent contre, considérant les anciennes inimitiés d'entre les signeuries de Savoye et de Genevaix. Et ainsi fut avisé que monseigneur Guillaume de la Baume fut principal gouverneur, de quoi le conte de Genève fut mal content.

Quand le nouvel conte de Savoie eut vingt ans, il fut un beau prince, haut et droit, bien formé de membres. Cestui jeune conte avoit une seur nommée Blanche laquelle fut mariée à messire Galeache, viconte et seigneur de Millan et de Pavie[78]). Et en ces entrefaites messire Guillaume de la Baume se pensa aussi de marier le conte avec noble dame Marguerite, fille au duc Philippe de Bourgogne qui à cause de sa femme étoit conte

---

histoire, naquit en 1334, devint comte en 1343 et mourut en 1383, après avoir vécu 50 ans et règné 40 ans. Le Chroniqueur commence son récit par la manière dont le comte de Genève fut éloigné de la tutèle d'Amé VI, et les conflits qui résultérent de ce fait, qui est révoqué en doute par Guichenon. Cet historien donne des preuves du maintien du comte de Genève à cette tutèle; mais il fut quelquefois en désaccord avec le conseil de régence.

Les dissensions du Vallais, qui donnèrent lieu à l'intervention armée d'Amé VI dans cette contrée, eurent lieu en 1350. Le chroniqueur confond cette campagne avec celle de 1376 pour le rétablissement d'Edouard, évêque de Sion. En 1350 le *comte Verd* se plaignait de ce que les Vallaisans avaient maltraité quelques uns de ses sujets et entravé les relations commerciales entre la Savoie et l'Italie par le Simplon. Mais le vrai motif était l'ambition.

Les autres faits de cette chronique, l'acquisition de Gex, la guerre avec le Dauphin et Hugue de Genève, les faits d'armes de 1354, la vente du Dauphiné faite par Humbert II à la France en 1343 et les tentatives que fit Amé VI pour l'empêcher, sont en général d'accord avec l'histoire, de même que la célèbre expédition de Grèce en 1366. Nous avons passé rapidement sur cette dernière partie de la Chronique d'Amé VI qui n'entre pas dans notre plan, ainsi que sur l'aide qu'il donna à Naples à Louis d'Anjou qui avait été investi de ce royaume par Urbain VI. On sait qu'il y mourut de la peste en 1383 au milieu de ses succès.

[78]) C'est ce mariage qui ouvrit la porte aux prétentions des comtes de Savoie à la souveraineté de Milan.

de Boulogne et d'Auvergne. Mais pour ce que la dame étoit encore trop jeune, le mariage ne fut point consummé et la renvoya messire Guillaume à son père en moult belle compagnie[75]).

1. *Comment le conte Amé fut fait chevalier devant la cité de Syon.*

Le comte Amé, devenu grand, entendit dire que le peuple du pays de Vallays et les communes avaient deschassé leur évêque et en eut pitié. Sur son pensement survint le comte de Genève, qui étoit son parrain, auquel il dit: »Ne soyez pas esbahi de mon pensement, car selon Dieu j'ai entrepris de faire vengeance de cette villagnage de Vallesans qui ont si vitupé-

---

[75]) La *Chronique de Cabaret* est plus explicite: „Mais las, elle ne se trova femme utile ne habile à avoir enfans, tellement qu'elle même desira destre en beguynage et fut dame de religion a Poissy.“

La dissolution de ce mariage donna lieu à un célèbre procès de félonie, celui du chancelier Solero. Louis de Savoie, baron de Vaud, et Amédée, comte de Genève, avaient en effet fiancé le jeune comte Amé VI et Blanche de Bourgogne qui, étant encore enfant, avait été envoyée en Savoie selon l'usage du temps. Quand Amé fut grand et que la princesse fut nubile, la convenance du mariage projeté s'effaça devant de nouveaux intérêts, car la position des deux cours n'était plus la même. Il en résulta une sorte de rupture entre le duc de Bourgogne, frère de la fiancée, soutenu par la France, d'un côté, et Amé VI de l'autre. Le pape offrit sa médiation et un accord eu lieu en 1351 à Avignon, d'après lequel la dissolution du mariage était prononcée moyennant le paiement de soixante mille florins fait par la France à la Savoie. Quand ce traité fut soumis par le comte de Genève au conseil de Savoie rassemblé au château du Bourget, il parut satisfaisant et fut ratifié. Mais plus tard George de Solero, chancelier d'Amé VI, qui l'avait rédigé, fut accusé de s'être laissé gagner pour y insérer des clauses qui sacrifiaient la Savoie à la France. Le chancelier fut emprisonné. Le comte de Genève prit fait et cause pour lui, prétendant son honneur engagé dans cette question puisqu'il avait proposé le traité. Le pape intervint aussi en sa faveur. On voit par cette procédure combien tout ce qui venait des comtes de Genève était en suspicion dans le conseil de Savoie.

reusement tollu la cité de Syon à l'Evêque, car je veux ayder à l'église et chastier ces villains[76]).

Quand ce seigneur vit ce noble courage il dit qu'il faisoit bien. Sy furent mandés messire Philippe et Jean de Vienne, les contes de Neuchatel, de Nydau, d'Arberg, de Gruyère, les sires de Granson, de Cossonay, de Challant et beaucoup d'autres des pays de Bresse et de Piedmont. Tous s'assemblèrent à

---

[76]) Le prétexte dont usaient constamment les comtes de Savoie, pour intervenir en Vallais, savoir le zèle religieux, couvrait des vues d'ambition. Pas plus que les ducs de Zæringen les comtes de Savoie ne purent s'accomoder au moyen âge de l'indépendance du Vallais. Ils cherchèrent constamment, dès le temps du comte Pierre, à s'en emparer. Ils réussirent de bonne heure à s'emparer du Bas-Vallais et du Vieux Chablais (*Caput laci*). Pour le Haut ce fut plus difficile, et même ils succombèrent à la tâche. Les comtes de Savoie, suivant la politique de leur maison, cherchèrent à mettre à Sion un évèque de leur famille. Ils réussirent une fois. Mais les Vallaisans protestèrent contre cette intrusion. Trois fois le *Comte Verd* et le *Comte Rouge* pénétrèrent en vainqueurs jusqu'au fond de la grande vallée du Rhône. Ils étaient suivis d'une brillante élite de chevaliers de Savoie, de Piémont, de Bourgogne et du Dauphiné. Ils avaient à leur solde leurs combourgeois de Berne, et les communes du Pays de Vaud avaient répondu, par l'envoi d'une nombreuse milice, à la voix du prince. Cette infanterie de Berne et de Vaud monta intrépidement à la brèche au siège de Sion qui se défendit héroïquement, mais qui à la fin succomba. Peu de villes, dans les impitoyables guerres du moyen âge furent plus maltraitées que la capitale du Vallais. Le comte de Gruyère, autre vassal de la maison de Savoie, envahissait en même temps le Vallais par le défilé du Sanetsch. Tout semblait plier en Vallais. Le pays subissait son sort, et les vainqueurs s'installaient à Viège, au dernier recoin du pays. Mais tout à coup le peuple un moment écrasé et affaissé se relève. Les Savoyards sont surpris, refoulés et obligés d'évacuer précipitamment le Vallais avec leurs alliés (1376—1388). Trois fois les mêmes scènes se renouvelèrent. La chronique confond pour les détails ces trois expéditions (Voir ci après la Chronique du *comte Rouge*). Mais les motifs d'intervention, bien que différens en apparence, étaient les mêmes en réalité. Au reste l'uniformité des récits et des descriptions est un des caractères des histoires du moyen âge. Les moyens étaient limités et les facultés de l'historien aussi.

Saint Maurice et de là s'en allèrent devant Syon; mais ils trouvèrent les communes sur un Mollart. Lors fut ordonné à la noblesse mettre pied à terre, et les arballestiers et les communes furent mis à l'avant-garde et les conduisit le seigneur de Grandson lequel mit villains contre villains, et en eux combattant, print ce qu'il avoit de gens d'armes à cheval et férit tellement tout à un coup qu'il les desassemblèrent. Et tellement furent desconfits les Vallesans que sur la place se trouvèrent morts quatre mille ou environ, et ce qui eschappa s'enfuit en l'haut des montagnes. Et un nommé Chryttien de Vualchent étoit leur cappitaine lequel fuyt, mais après il luy coppèrent la teste. Et ne mourut pas un homme de nom ne de noblesse de ceux du conte de Savoie. Après cette rotte le conte Amé alla tout droit mettre le siège devant Syon et l'environna tellement que nul n'y pouvait entrer excepté par le cret du chastel de Turbillion. Le conte ordonna trois assauts aux trois parts de la ville dont au principal furent le conte Amé et le conte de Genève, et ceux de la val d'Oste et de Chablaix eurent le second, et le tiers eurent les Bourguignons les Allemands et les communes de Vauldz. Et avant l'assaut donné messire Guillaume de la Baume pria son seigneur qu'il voulsit recevoir l'ordre de chivallerie et requit messire Guillaume de Grandson qui lui donna la collée en disant: »*Chivallier de par St. Georges.*« Et à cet moment furent faits plus de deux cents chivalliers. Ceux de la citté se mirent à deffendre vigoureusement et dura le combattement dès devant le jour jusqu'à basse none. Et là se porta trop oultragement le conte et tant ne se purent deffendre ceux de la cité qu'ils ne fussent vaincus. Et quand ils furent sur les murs le conte dit qu'il n'entreroit jà ne par sur mur ne par dedans porte, et fit à desrochier un grand quartier de mur et par là entra sans baisser sa bannière. La ville prinse fut mise à sacqueman et quand le chastel de la Mayere vit la ville prise le chastellain sy rendit sa vie et de ses compagnons sauve. Et après les chanoynes qui étoient dans la forte église de Valleyre se rendirent au conte qui vint devant le chastel de Turbillion qui encore tenoit, et là fit dres-

ser une bastille, mais le chastellain rendit aussi Turbillion à vie sauve. Et quand les Valleysans virent leurs gens morts et déconfits, il *échappa qui peust*. Et quand ceux de Montorge et d'Ayaux le surent, ils rendirent leurs deux chasteaux au conte. Et leur ordonna à faire l'hommage à leur signeur l'Evêque de Syon et le mit en son siège dans l'eglise catédrale de Valleyres et là lui mit en sa sujection la cité de Syon et toutes ses forterasses. Après cela le conté Amé retorna en son pays et fit grande chère.

2. *Comment le Conte Amé fit crier joutes généralles.*

Après ce retour du Vallays il fit prier grandes joûtes lesquelles durèrent trois jours. Du nombre des chivalliers luttant avec le conte étoient le contes de Villars, de Gruyère, de Nydau, de Vallentinoys, le marquis de Rottelyn, les sires d'Eatremont, d'Aix, de Vuarambon, de Cossonay, de la Tour, de Salins, de Blunay, de Granges, et autres seigneurs sans nombre. Et étoient les chevalliers tous vêtus de habillemens verts et aussy les dames, les beaux plumets sur les heaumes verts, et les bardes et couvertures des chevaux vertes à grosses campanes d'argent verdy. — Le premier jour messire Anthoine de Gramont comme le mieux ayant fait fut régalé par les dames d'une verge d'or. Le second jour ce fut messire Peter d'Arberg. Le troisième, où se portèrent grandement les Bourguignons, fut vainqueur messire Chiebaut conte de Neufchastel emprès du lac *d'Yverdon*[77]).

Le conte Amé et ceux de sa court continuèrent à porter vestemens verts après les joutes dont lors il fut appelé le *conte Verd*[78]).

---

[77]) „Et gaigna le prix messire Thiébaud de Neuchatel en Bourgogne lequel fut baisé des demoyselles et receut le prix.“ (*Chronique de Champier.*)

Champier paraît avoir raison, car l'histoire de Neuchatel en Suisse ne fait nulle mention du comte Thiébaut.

[78]) Le tournoi solennel du Comte Verd à Chambéry en 1348 est regardé par Guichenon comme authentique. Les noms, armes et devises

5. *Comment messire Hugue de Genève eut la Baronie de Geyx.*

Vivant encore le conte Amé de Genève, messire Hugard, seigneur de Geix, par un dépit que le Dauphin Guigne lui fist, se partit de sa fidélité, et fit hommage de sa terre au *Conte Verd*. Sy avint un jour qu'en une griefve maladie, Hugard de Geyx se repantist de ce qu'il avoit fait et envoya querre en Faucigny messire Hugue de Genève qui y gouvernoit pour le Daulphin, et le fit son héritier lui donnant Geyx et toute la baronie. Puis bientôt rendit l'esprit. Messire Hugue de Genève print possession du tout et garnit les forteresses. Puis s'en alla vers le daulphin Humbert et se fit investir et enfeoder de la dite baronie de Geyx. Quand le *Conte Verd* sceut tout cela, il envoya vers Hugue de Genève et le somma qu'il ly vint faire hommage. Messire Hugue répondit qu'il n'avoit que faire avec le conte de Savoie, ne voulloit estre son homme en rien, et que tant qu'il touchait la baronie de Geyx, qu'il la tenoit du Dauphin Gigne.

Le *conte Verd* tint son conseil à Genève sans faire autre semblant sinon en manière de joyeuseté. Et toute fois mandoit loing tous ses amis. Quand il se vit avoir noble compagnie il dit en la salle des Cordeliers de Genève: Monseigneurs si vous requiers que me veuillez accompaigner bien près d'ici. »Chacun cria: »Commandez, commandez.«

Au point du jour furent devant le chasteau de Floremont lequel ils prinrent d'assaut. Puis le conte mit si fort le siège devant Geyx, atorna engins, bricoles, colliars, chas, trefs, canons, bombardes et engins et artifices de guerre, tellement que ceux du chastel moult étoient grevés. Mais yssoient menu et sonnant, car en la ville et au chasteau avoit de vaillans gens, chivalliers et écuyers. Le Capitaine fut Hugue de Saint Jore, et avec luy Guillaume de la Croix et Humbert du Chastel de Sallenche et autres nobles du Faucigny; et du Dauphiné messire

---

des tenans étaient peintes jadis dans l'église des franciscains de Chambéry dans l'ordre où ils joûtèrent. Mais en faisant blanchir l'église on a effacé ce souvenir de la chevalerie Savoisienne.

Eynard de Beaumont et autres Dauphiniens. *Le conte Verd* les prisoit moult par leur vaillance, mais ce nonobstant les mit à telle extrémité, que le quinzième jour print la ville de Geyx d'assaut et entre les autres les signeurs de Mont et de Vaudz se portèrent moult vaillamment. La ville prinse, le conte mit le siège royal au pied du mur du chasteau, et leur donna tant à faire que moult furent grévés ceux du chastel. Touttefois se tinrent par cette fois. Le lendemain fut avisé par ceux du chastel, vu qu'ils n'attendoient nul secours, et que plus n'avoient vivres, qu'ils se missent à parlementer. Estre l'accord entre eux fait, ceux du chastel firent un son de cornet et puis Hugue Saint Jore print à crier: »*Playse à Monseigneur le conte »de moy donner seureté et que je puisse descendre en bas à ly »parler.*« Quand le conte l'entendit il respondit: »*Capitaine, »venez seurement avec ceux que vous plaira, et soupperez avec les »Compagnons.*« Lors descendirent bien jusqu'à dix. Et là fut accordé qu'ils rendroient le chastel, leurs vies et bagues sauves. Et le traité fait ils menèrent le conte dedans le chastel où il dormit ceste nuyt et fit moult d'honneur à ceux de la garnison. Le matin le *Conte Verd* fournit la ville et le chastel de gens, et vint devant le chastel de Fleye où Aymar d'Anyères et Ayme de Rossellion voulurent faire du bon vallet et refusèrent à rendre le chasteau jusqu'à la tierce fois. Et firent comme gens de bien et se tinrent jusqu'à muraille desrochée, et là furent prins et menés devant le conte Verd qui leur dit: »*Voyrement vous êtes bons pour garder forteresse et pour ce vous irez garder le chastel de Geyx.*« Et les envoya tous prisonniers à Geyx, puis tira outre jusqu'à la Cluse où il donna promission aux nobles de la Garnison de Geyx qui allèrent conter au Dauphin et à messire Hugue de Genève la vaillantise du conte Verd.

Courroucé fut messire Hugue de Genève qui, quand il seut être perdue la baronie de Geyx, demanda secours au dauphin et avec son ayde prit le fort chastel de Mordres, Masières et Bonnevaux. Comme le *conte Verd* s'en allait pour faire lever le siège de Bonnevaux, il rencontra à Dolomieu grand nombre de Dauphinois qui étoient avec messire Hugue et emmenoient

une merveilleuse proie. Lors que le conte les aperçut il dit à ses gendarmes que si nul l'aymoit ils le suivissent, et d'un si merveilleux courage se fourrèrent parmi les Daulphinois qu'il n'y eut cellui qui ne print la fuite. Les Savoysiens portèrent merveilleux honneur à leur seigneur de le voir si preux. Le conte ne donna pas pour ce congé à ses gens darmes, ains les mena devant la bastie de belles Marches que le dauphin Hubert avoit fait faire, et print la Bastie d'assaut; après quoi s'en alla devant la ville de Chapareillant, et là étant logié, il manda *Savoie*, son héraut, au Dauphin Humbert et luy fist dire: »Que le conte de Savoye le attendoit par trois jours.« Le conte attendit sur le champ cinq jours, et quand il vit que nul ne venoit il retorna aux basties de Mortes et de Bellemarches, les abattit et aplana. Et sur l'hiver s'en retorna à Chambérye pour rafraichir luy et ses gens, et menèrent joyeuse vie jusque sur la Pasqueur.

4. *Comment le Dauphin Hubert vendit sa conté par desplaisance au roy de France*[79]).

La sayson étant venue que les oysillions commencoient à verdoyer, le comte Amé fit un plus grand amas de gendarmes

[79]) *Sur la cession du Dauphiné à la France.*

La cession que le Dauphin Humbert II fit de ses Etats à Philippe le bel, roi de France, le 23. avril 1343, est un des faits capitaux du quatorzième siècle. Cette cession changea totalement les rapports des comtes de Genève vis-à-vis des comtes de Savoie. Une fois la souveraineté des Dauphins de Viennois annihilée, la prépondérance française se fit plus directement sentir sur la Savoie, et par contre-coup les comtes de Genève se trouvèrent exposés sans diversion, sans alliés et sans aide efficaces, aux tentatives ambitieuses des comtes de Savoie qui finirent par les absorber. On peut dire que cette cession fut l'arrêt de mort des comtes de Genève comme Souverains. Il peut donc être utile d'examiner dans quel moment et à quelles conditions elle fut faite.

A l'époque de l'avénement d'Humbert II, le Dauphiné était en proie aux maux de la guerre extérieure et de la guerre civile. Le comte de Savoie l'attaquait avec un extrême acharnement et ce n'était que par son alliance avec le comte de Genevois que le Dauphin pouvait conjurer sa ruine. Au dedans, les puissantes familles des Allemand

et mena avec lui le seigneur de Beaujeu, les contes de Quibourg, de Neufchastel, et de Nydie. Puis s'en allèrent assieger la Tour du Pin, où fut le siège moult longuement sans rien faire. Quand le conte Dauphin seut ces novelles, se trouva moult pensif et commença à dire à son conseil: »Je suis deslibéré de bailler le Dauphiné au roy de France qui mieux le deffendra que nul autre. Le conseil s'y accorda et tout le peuple. Quand le roy de France qui lors étoit à Paris entendit ces nou-

---

et des Eynard formaient deux partis qui entretenaient la division dans la noblesse et parmi le peuple.

Voulant remédier à ces maux le Dauphin Humbert II traita de la paix avec le comte de Savoie, ou plutôt avec le conseil de régence qui gouvernait pendant la minorité d'Amé VI dit le *Comte Verd*. Le traité est du 7 mai 1334. Il força ensuite les deux familles rivales à recourir aux voies de droit, qui commençaient à prévaloir, pour terminer leurs différents. Il institua un conseil Delphinal investi de pouvoirs très étendus. C'était à la fois un conseil d'Etat et une cour suprême de justice siègeant à Grenoble.

Mais l'archevêque de Vienne, qui avait exercé jusqu'alors une grande prépondérance dans l'état, jaloux de voir l'administration centrale du pays prendre pied à Grenoble, suscita mille embarras au gouvernement civil du Dauphin. Ce prélat, profitant de l'ascendent qu'exercait encore à cette époque la puissance ecclésiastique, lança contre Humbert les foudres de l'excommunication sous prétexte qu'il avait usurpé sur l'autorité de l'église. Le Dauphin fut obligé d'assièger Vienne et il la prit par capitulation (le 14 fevrier 1342). Les articles de la capitulation furent rédigés par Amblard de Beaumont, protocolaire du Dauphin*). Cette guerre embarrassa encore les finances du Dauphiné qui étaient déjà dans l'état le plus déplorable.

Cependant l'archevêque de Vienne ne se tint pas pour battu. Il recourut au pape qui résidait alors à Avignon. Clément VI releva le Dauphin des censures ecclésiastiques, à la condition d'expier ses fautes par des fondations pieuses qui obérèrent encore plus ses finances. Ce fut pour obéir à cette injonction qu'il fonda à son château de Montfleurys une congrégation de filles nobles.

Tous ces embarras, aggravés par la mort du fils unique qu'Humbert II avait eu de la Dauphine, Marie de Baux, firent naître dans

---

*) *Histoire générale de la maison de Beaumont* I, pag. 427.

velles, il fit moult bel accueil aux ambassadeurs et fit accord avec eux qu'il auroit le Dauphiné moyennant certaines grandes quantités de pécunes. Et si fut traité que le dauphin en jouirait sa vie durant, le roy de France promettant de le deffendre contre le conte de Savoye et autres quelsqu'il fussent

Quand le conte de Savoye sceut ces nouvelles il fut moult triste et marry et envoya messire de la Baume vers le roy de France faire remonstrances: »Mais il n'y avoit remède car les

---

l'esprit du Dauphin l'idée de se débarrasser du fardeau d'une puissance devenue insupportable. Il proposa d'abord à Robert, roi de Sicile, de lui céder ses états*). Mais la puissance de ce prince était elle même fort compromise. On était à la fin de l'âge féodal et les états secondaires n'avaient plus de chances de se consolider par des acquisitions de ce genre. Il fallut donc s'adresser ailleurs. Il existait plusieurs alliances entre les rois de France et les Dauphins de Viennois**). En 1339 Humbert se rendit à Paris et entra en négociation avec Philippe de Valois qu'il trouva fort désireux de consolider, par l'acquisition du Dauphiné, la puissance que ses prédécesseurs depuis Saint Louis avaient fondée dans le midi de la France, si longtemps rebelle à leur domination. Les pourparlers durèrent jusqu'en 1343. Dans l'hiver de cette année Humbert eut une entrevue à Avignon avec le fils aîné de Philippe, Jean, duc de Normandie, qui fut ensuite roi de France et prisonnier des Anglais. L'acte de cession, rédigé par Jacques Brunier, chancelier du Dauphin, fut enfin signé au bois de Vincennes le 23 avril 1343. Par cet acte Humbert reconnaissait, en cas de mort sans enfans, pour héritier de tous ses états Philippe, Duc d'Orléans, second fils de Philippe de Valois, et pour prix de cette cession le roi de France promettait de lui payer 120,000 florins en trois ans.

Voici en quels termes le Dauphin explique sa résolution: »Scavoir »faisons que comme à la divine grâce n'ait plu pourvoir à nous Dau»phin de lignée descendant de notre corps, par laquelle l'unité et »tranquillité de nos terres et subjects se puissent conserver et garder; »désirant à tout notre pouvoir obvier aux grands dommages qui en »pourroient advenir, confiant que à l'aide de Dieu, sous la protection »et faveur de notre très chier cousin et seigneur le roy de France, »nos dits subjects et terres pourront être soutenus et gardés, avons etc.«

*) *Propositiones habitæ inter Humbertum Delphinum et Robertum regem Siciliæ de transferendo Delphinatu sub certis conditionibus* (Mémoires pour l'histoire du Dauphiné pr. act. 110)

**) Entr'autres, Guigues, frère du Dauphin, avait épousé Isabelle, fille de Philippe le long.

accords étoient jurés.« Parquoy dit le roy à messire Guillaume, nous voulons que tu nous aydes à conseiller comment ferons ensemble en ce cas. » Sire, je vous dirai, respondit messire Guillaume, le duc de Bourbon a une soeur laquelle est appelée Bonne, si seroit bon que vous la donnassiez à femme au conte Amé affin de l'attraire vers vous. Mais je vous conseille que par le moyen de ce mariage que les Villes et chasteaux du dauphine qui sont bien séants à votre prouffit et qui sont au conte

---

Le roi Philippe de son côté s'engagea »de garder et maintenir à toujours mais perpétuellement toutes les libertés, franchises, privilèges, bons us et coutumes de Dauphiné.« Ainsi Humbert II avait sauvegardé autant que possible l'indépendance et jusqu'à un certain point la nationalité de ses états. Par ce traité ils n'étaient point, comme le dit Mézeray, réunis à la couronne de France. Il est à peu près certain que la perspective d'avoir incessamment de nouveaux démêlés avec les comtes de Savoie et la certitude que l'appui des comtes de Genève leur ferait désormais défaut, furent pour beaucoup dans cette décision extrême. Mais un premier pas fait par un souverain qui est sur la pente de l'abdication, est fatalement suivi d'autres pas. L'année d'après, en 1344, Jean, fils aîné du roi Philippe, ayant représenté à son père combien il était dangereux de créer ainsi dans un pays qui était le clef des Alpes, un grand fief en faveur d'un prince du sang, Humbert, cédant aux représentations du roi de France, signa à Avignon, le 7 juin, en présence du pape Clément VI, l'acte qui transférait l'héritage du Dauphiné sur la tête du fils aîné du Roi de France.

Après s'être ainsi déchargé des soucis de la souveraineté Humbert se lança dans une carrière d'aventures ruineuses et romanesques. En 1345, après avoir rêvé la conquête des Iles Fortunées, il partit pour une croisade contre les Turcs, de concert avec les Vénitiens. Il eut contre ces infidèles une affaire assez chaude près de Smyrne, mais l'argent ayant manqué aux Croisés il revit sans avoir rien fait. Ce fut pendant cette expédition qu'eut lieu la bataille de Crécy. Par une bulle donnée à Avignon le 14 des Calendes de Septembre 1346, le pape félicite Humbert d'avoir par son absence échappé au sort probable qui l'eut atteint s'il se fut trouvé dans les rangs de la noblesse française dans cette funeste journée.

Cependant le parti national du Dauphiné, conduit par le chancelier Brunier, fit des tentatives pour remarier Humbert II, dans l'espérance de faire révoquer le traité de cession par survenance d'enfants. On

de Savoie vous demeurent, et les autres qui sont sur les marches du conte de Savoie lui demourassent. Le roy lui acorda ce qu'il avoit demandé. Et fut appointé que échange se fist et limitations d'aucunes villes et chasteaux, c'est assavoir que tout ce qui outre la rivière du Genyer seroit, qui au conte de Savoye appartiendroient, que celles demorassent au Dauphin, c'est à dire au premier né des roys de France, et toutes villes chasteaux et terres qui par deça la rivière seroient, demorassent au conte de Savoie avec ce qu'il tenoit en la Verboine. Et en outre au conte resta la baronie de Faucigny et de Beaufort, et les hommages du conte de Genève, du seigneur de Villars et

---

était même sur le point de réussir et le duc de Bourbon avait promis sa fille aînée, Jeanne, quand la politique de Philippe de Valois, secondée par le parti français des Dauphinois dont l'âme était Amblard de Beaumont, vint à bout de faire échouer cette tentative patriotique. Le parti national Dauphinois se tourna aussi, mais sans plus de succès, du côté de la Savoie *).

Le malheureux Dauphin, las de cette lutte inégale, consomma entièrement le sacrifice en cédant à Charles, fils aîné du duc de Normandie (celui qui fut plus tard le roi Charles V dit le sage) ses Etats dès son vivant **) Le dauphin Charles reçut l'investiture à Lyon des mains mêmes d'Humbert qui, ayant épousé Jeanne de Bourbon, se trouva à la fois maître et des états et de la fiancée d'Humbert. Celui-ci fut malchanceux jusqu'au bout, car après cet abandon total, ayant voulu embrasser la vie religieuse, et après avoir obtenu du pape le titre de Patriarche d'Alexandrie, il mourut en 1355 au moment où il allait prendre possession de l'Evêché de Paris dont il avait obtenu l'administration.

Telle fut la fin de cette race des Dauphins du Viennois dont la destinée politique se trouve si intimément liée pendant tout le moyen âge avec les deux familles comtales de Savoie et de Genève. Trio bizarrement enlacé où l'on trouve deux membres alternativement unis ou désunis selon l'attitude qu'il leur convient de garder vis à vis du troisième. Une fois les Dauphins anéantis, la chûte des comtes de Genevois n'était plus qu'une affaire de temps.

---

*) *Tractatio habita de matrimonio inendo inter Humbertum Delphinum et Blancham sororem Amedaei comitis Sabaudiae* (mém. pour l'histoire du Dauphiné pr. act. 247.)

**) L'acte est du pénultième jour de may 1349.

autres fiefs nobles. Et par ainsi tant par mariage que par eschange fut la paix faite des deux seigneuries qui puis dura longuement.

5. *Comment le comte de Savoie acheta la baronie de Vauldz du Conte de Namur.*

En ce temps là tenoit le conte de Namur la baronie de Vauldz à cause de sa femme Catelline qui fille fut à messire Loys de Savoie lequel mourut sans avoir nuls enfans mâles. Et la seigneurie de Vauldz etoit loin des pays du conte; il ne la tenoit guère chère, ains la présenta à vendre au duc d'Autriche. Le conte Amé le sentit et envoya vers le conte de Namur et ly manda que s'il voulait vendre Vauldx, veu que cette terre étoit partie de sa seigneurie, qu'il la lui voulust plustôt bailler qu'à nul autre, et aussi de droit la devoit avoir plustôt qu'un autre, car elle étoit de son hommage et fut de son partage à cause du conte Philippe. Le conte de Namur répondit: »Il est vrai qu'à cause d'aucunes de mes affaires je veux vendre Vauldz, et ce cas étoit que mon cousin de Savoie la voulust avoir, il l'aura par moins qu'elle ne vaut, plus volontiers que personne qui vive.« L'accord fut fait du prix ainsi qu'il appert en la lettre de la venditíon. Le comte vendit et dame Cateline ratifia. Et fut payé le prix tout contant à Namur, car Monseigneur Guillaume de la Baume, qui avait négocié avec le conte de Namur, avait porté les finances avec ly et plus largement, car le conte de Namur ne savoit que la terre valoit à cause des officiers qui tout mangeoient, et pour ce il en fit bon marché. Ainsy retourna la baronie de Vauldz à la seigneurie de Savoye.

6. *Comment le conte Amé mena l'empereur à Saint-Maurice en Chablays.*

Le *Conte Verd* eut ensuite longues guerres en Italie, à Constantinople[ee]) et en Grèce où moult fit de proesses et délivra

[ee]) La Chronique de Savoie rapporte entr'autres détails sur ces voyages du comte Amé VI en pays lointain, qui occupèrent une partie de sa carrière, l'anecdote suivante:

l'empereur Alexis détenu prisonnier en Bulgarie et ce fut par le moyen de messire Guillaume de Grandzon lequel avoit été au service du roy d'Angleterre, et qui moult saige étoit et preux chevallier [81]). Et fut chargé le bon *conte Verd* de faire venir à la subjection du pape Gregoire XI et de l'Empereur Charles de Boeme, les Viscomtes de Millan qui faisoient guerre en Piemont aux subjects de la reine Jehanne de Naples. Le parlement estant ainsi accompli en Avignon, l'empereur prit congié du pape et pria le conte de Savoie de le reconduire seurement en Allemaigne. Le *conte Verd* mena l'Empereur à Chambéry à grand triomphe et fut chanté: »*Te Deum laudamus.*«

Le lendemain le comte Amé fit hommage de ses armes et bannières à l'Empereur, et s'agenouilla devant sa majesté qui l'investit de tous ses titres et dignités. Adhonc les gens de

---

„Séjournant le comte Amé à Constantinople se accointa l'un de ses jeunes chevaliers de la fille de son hôte. Le comte ouït la complainte du père et de la mère et demanda à ceux de la ville quelle pugnition lui appartenoit pour tel cas. Iceux répondirent que on avoit coutume de lui couper la barbe devant tout le monde. Alors le conte l'ordonna, mais par trop grande jeunesse se trouva le coupable dépourvu de barbe. Adonc fut nécessité de déclarer que si barbe eût eu, icelle auroit été coupée. Puis ainsi déclara le conte au jouvencel: „Bel ami, heureux estes en ce que la loi de ceans vous est favorable, apparement parceque l'on croit ici que si jeune homme ne peut faire si grande folie. Mais tenez vous en garde, car seriez puni non à la Grecque où la barbe paie pour tout, mais à la Savoyarde où pour faute semblable se coupe barbe et tête avec.“

[81]) Guillaume de Grandson, de l'illustre famille de ce nom, à laquelle il ne manqua que la fortune des comtes de Savoie pour arriver comme eux à porter une couronne, est lié à tous les événemens du règne du *Comte Verd.* Il l'accompagna en Grèce, assista au siège de Gallipoli, et négocia la paix entre Amé et le roi de Bulgarie. Ce fut surtout à son intervention que fut due la délivrance de l'Empereur Paléologue détenu prisonnier par les Bulgares. En 1371 et les années suivantes, Guillaume de Grandson se distingua dans les guerres que fit le comte Amé contre les Visconti de Milan pour secourir les enfans du marquis de Montferrat. Il fut avec Louis de Cossonay, exécuteur testamentaire du *comte Verd.*

l'Empereur prirent les bannières et les jectèrent à terre comme est leur usance. Et quand ce vint qu'ils voulurent jeter celle de Gueules à la croix d'argent, le conte dit à l'Empereur: »Sire des autres bannières faites à votre voulloir, mais cette ci à la croix blanche ne fut oncques bouttée à terre, ne jamais sera si Dieu plait.« Donc commanda l'empereur qu'elle demoreroit droite et aussi celle de Saint Maurice [82]).

Ces choses faites, l'empereur print son chemin vers l'Allemaigne et le conte avec lui. Quand l'empereur fut à Genève il dit au conte: »Où est une abbaye qu'on appelle Saint Morice en Chablays?« — Pourquoy, Sire, demandez vous? — Pour ce, dit l'Empereur, que là gist un de mes ancestres qui se nommoit Sigismond, jadis roy de Bourgogne, et avec lui deux de ses enfans, lequel fut moult saint et bon chevallier; sy irois volontiers et se cestoit de votre plaisyr je aurois des réliques et les ferois porter en Boeme en ma cité de Prague.« Respondit le conte: »Sire vous pouvez ordonner.« Sy se mirent à la voye et allèrent à l'abbaye de Saint Maurice en Chabloys et

---

[82]) Ce voyage de l'Empereur Charles IV en Savoie est considéré comme un fait authentique par les meilleurs historiens. Il allait à Avignon vers le pape Urbain V. »C'était, dit Cibrario, pour un empereur d'Allemagne une excellente occasion de battre monnaie en vendant fiefs, libertés et privilèges. C'était aussi pour les vassaux pécunieux une occasion d'accroitre leur autorité, et pour les communes aisées de s'affranchir.«

L'idéal de la liberté était alors effectivement de ne dépendre que de l'empereur et de se débarrasser de toute domination intermédiaire. La position d'*homme libre* d'empire était la plus désirable, la plus recherchée.

Charles IV se montra très favorable aux comtes de Savoie. Outre l'investiture de ses Etats, qu'il confirma au *comte Verd* avec le cérémonial rapporté par la Chronique, il lui octroya le Vicariat impérial sur les Evêchés de Sion, Lausanne, Genève, Aoste, Turin, Belley, Lyon, Mâcon, Grenoble. Mais des Evêques qui étaient eux-même princes de l'Empire, comme ceux de Lausanne et de Genève, tenaient peu de compte de ces concessions contraires à leurs droits, et travaillaient incessamment à les faire révoquer.

demandèrent à l'Abbé et aux Chanoynes où était la sépulture de Saint Sigismond? Signeurs, dit l'Abbé, l'Eglise savons nous bien, mais la sépulture ignorons où elle soit. Adhonc les mena l'abbé en une petite église hors de l'Eglise de l'abbaye, et là l'Empereur mit avant une chronique ancienne laquelle contenoit la vie de Saint Sigismond, et ainsi comme il avait été ensevely et muré en un mur et une chapelle dessoubs terre. Leués les Chroniques, l'empereur fit revestir l'abbé et les chanoines et à grand nombre de torches s'en entra bas en la chapelle. Lors dit aux réligieux: »*Perciez le mur cy endroit.*« — *Volontiers Sire*, dirent-ils. Sy n'eurent guère à picquer qu'ils trovèrent une cave à manière d'une armoire, et là gisoit Saint Sigismond, roi de Bourgogne, et ses deux enfans auprès de luy, dont prinrent à chanter moult louanges. Quand ils eurent trouvé le corps saint, sy en print l'empereur le chief pour emporter avec luy et le corps fut mis en une fiertre (chasse) moult riche sur le grand haultel de cette église de Saint Maurice.

Le lendemain visita l'empereur le corps de Saint Maurice et de ses compaignons et demanda des relicques au Conte qui ne voulut pas soffrir que le corps Saint fut desmembré, sy luy donna sa hache. Après leur oblation retournèrent en la cité de Lausanne et de là conduisit le conte l'Empereur jusqu'à Berne, et puis print congié pour aller combattre les Millanois et les Viscontes sy comme étoit ordonné par le pape, l'empereur et la reine de Naples [83]). Après maintes grandes actions de guerre le Conte Verd s'en retourna une fois d'Ytallie en son pays de Savoie, et si manda venir devers luy son fils Amé lequel étoit un moult beau prince; ce que voyant le *conte Verd* voulut le pourvoir de terres et seigneuries affin de voir comme il se gouverneroit à par luy. Si luy donna le comte la baronie de Bugey et la seigneurie de Bresse parce que ces pays tiroient

---

83) Cette visite de l'Empereur coûta à Amé VI, selon Mr. Cibrario, trois cents cinquante florins d'or, petit poids. Mais il rentra dans cette somme au moyen d'un subside que les sujets lui accordèrent selon l'usage.

vers les frontières de France près des parens du dit Amé Messieur. Avant retourner à Rome où il avoit promis au pape Clemens et au duc d'Anjou de les aider contre Berthelemy soit disant Pape Urbain sixième et messire Charles de Duras qui prétendoit au royaume de Cicille, le conte Amé maria son fils avec Bonne, fille du duc de Berry, qui l'envòya moult richement accoustrée et noblement accompaignée. Après que la fête fut faite, le conte de Savoie fit faire son mandement à ses gens pour s'en aller avec lui à Romme et en Pouille. Et chascun jour se firent là nouveaux faits d'armes tellement que les barons de Pouille obéirent à messire d'Anjou comme à leur souverain Prince et roi. Mais dans cette guerre se mit si forte pestilence entre les gens d'armes que le conte Amé fut prins de griève maladie dont il dut garder le lit jusqu'à la mort. Ains fit son testament et commanda que sa femme Bonne de Bourbon fût gouverneresse de son fils Amé qu'il fit son héritier universel.

XVI. Chronique
de Amé (VII), dit le *Conte Rouge*[84]).

Le Conte Amé en l'age de XXIII ans print l'anneau de Saint Maurice, et la possession de la conté de Savoie, ains toute sa vie se gouverna par les conseils de ses barons et principallement de sa mère à qui en avoit été baillée la garde. Et avoit grant envie d'esprouver sa personne à aller en guerre. Ne tarda guere que le roy de France qui étoit jeune manda au conte

---

[84]) Les principaux événemens de ce règne ont presque tous lieu en pays étrangers. Déjà alors les princes de Savoie étaient engagés à la suite des rois de France dans toutes les entreprises de ces monarques. Ils avaient été forcés de renoncer à l'alliance Anglaise et la politique française les dominait. A peine sur le trône, Amé VII conduisit sept cents lances en Flandres au camp du roi de France Charles VI en guerre avec les Anglais. Il y fit plusieurs actions d'éclat. Ayant appris que les Vallaisans avaient chassé leur Evêque, Edouard de Savoie, Amé VII revint dans son pays et remit ce prélat sur son siège épiscopal. Amé VII mourut en 1391 laissant pour lui succéder son fils Amé VIII,

Amé qu'il venist par devers luy en armes pour le servir contre les Anglois lesquels étoient en Flandres en la pétition des Flamans. Pour ce le conte Amé manda hastivement ses barons et chivalliers à Bourg en Bresse, et chevaucha vers le roy de France et alla avec luy devant Bourbourg où fut mis le siège contre les Anglois. Estant le conte Amé devant cette place, lui fut apportée nouvelle que la contesse sa femme Dame Bonne de Berry avoit enfanté un biau fils baptisé par l'evesque de Lausanne et les autres prélats de son comté et luy avoient mis nom Amé pour amour de son grand père le conte Vert; de la quelle nativeté le conte et sa chevallerie furent moult esjois, et ne voullut plus soffrir le duc de Berry que son beau fils et ses gens fussent vestus de noir; ains laisserent le deuil et se vestirent tous de rouge. Des adhonc le roy de France print en très grand amour le *bon conte rouge*, pour ce qu'ils étoient cousins germains, fils de deux soeurs, ains pour ce qu'il étoit fort abile de sa personne.

1. *Comme le Conte Amé prist congé du Roy pour venir faire la guerre en Valloys.*

Au conte Amé qui étoit en France avec le roy on apporta nouvelles que les communes du pays de Valloys s'estoient rebellées contre leur Seigneur l'evesque de Syon appelé Messire Edouard de Savoye, fils du prince Jaques de la Morée. Pourquoy le conte fut très mal content et prit congié du roy qui lui voulloit bailler mille hommes pour faire sa guerre en Valloys, et lui donna le maréchal d'Auxerre avec six cents lances.

---

qui fut premier Duc de Savoie. La Chronique se termine à la minorité de ce prince.

On peut remarquer que l'auteur des *Chroniques de Savoie*, très peu renseigné et souvent très inexact pour les temps éloignés, devient plus précis et s'accorde mieux avec l'histoire à mesure qu'il avance vers des temps plus rapprochés de ceux où il vit. Il est dommage qu'il se soit arrêté brusquement, pour des raisons que nous croyons entrevoir et qui sont des raisons de prudence politique, au règne de ce Duc Pontife sur lequel il aurait pu nous apprendre bien des choses intéressantes puis qu'il était son contemporain.

Arrivé le conte de Savoye en son conté, transmit Jehan de Versey, le seigneur de la Tour et cent hommes d'armes qui se logèrent moitié au pont de Riddes et l'autre au Conteis, en guerroyant ceux d'Ardon et de Chamoson qui se tenoient pour les Vallaysans. Avint que le seigneur de la Tour ordonna, sachant les contrées, François de Pontverre et aucuns autres gentilshommes du Chablays avec cinq cents hommes de pié qui montèrent contremont la rivière du Bay et allèrent par les montagnes derrière Saint Monoix per derrière Saillon, arrivèrent sur le col des fortes roches d'Ardon, et quand le seigneur de la Tour vit les gens de pie de François de Pontverre avoit gagné la montagne, se mit à monter et assaillir les fortez d'Ardon, et les autres d'amon s'enbattirent en eux par manière que nuls d'Ardon ne demoura qui ne fut mort ou prins. Veant ce la ceux de Chamosson eurent si grand peur qu'ils se rendirent, si que dès lors en avant on alla seurement de Saillon à Conteys.

Le conte de Savoie qui sut la prise d'Ardon et de Chamosson, fit son assemblée au pays de Chabloys où vinrent le prince Amé de la Morée, Loys de Savoie son frère, les communautes de Piémont et de Val d'Oste, Henri de Montbelliard, seigneur d'Orbe, de Vaudz le conte de Gruyère, Raoul son fils, Messire Guillaume de Granson, le seigneur de Granson, messires Inco de Blonay, Guillaume d'Estavayer, Artaud de Mons, de la Serra et plusieurs autres du Dauphiné, de Bresse et de Savoie. Aussy à l'aide du conte vinrent mille hommes d'armes couverts de fer envoyés par la communité de Berne, et par Fribourg furent mandés cinq cents. Sy vint aussi messire Humbert de Collombier baillif de Vuaud amenant les communités de celluy pays.

Cependant le conte Amé entendoit toujours le marschal d'Auxerre que lui mandoit en ayde le roi de France. Mais fut considéré par les barons et conseillers du conte que l'on n'attendit plus, mais que l'on chevauchât en Vallais. Lors à bannière desployée allèrent devant la citté de Syon où ils mirent le siége tout autour. Le conte de Savoie envoya ses mareschaux et anciens chevalliers pour voir si elle se pouvoit prendre

d'assaut, lesquels respondirent que non encore, car elle étoit forte et avoit assez de gens pour la deffendre; mais conseillaient qu'on la battit d'engins et de bonbardes en attendant l'aide de France. Le rapport fait, dit Conte Amé: Il n'en sera pas ainsi, mais nous essayerons à la prendre par assaut. Et ordonna assaillier la cité de Syon en trois parties: la première devers le Rhosne eut le Conte Amé, Loys et le prince Amé son frère et les mareschaux; la seconde partie eut le fils du conte de Montbelliart et les cappitains de Bourgogne; la tierce partie devers le mont eurent les barons et gentilshommes ensemble messire Humbert de Collombier, baillif de Vuaud avec les Communautés et en leur compagnie ceux des communes de Berne et de Fribourg. L'ordonnance faite, commencèrent à applanir les fossez pour aller au mur. Le second jour avant le soleil levant au milieu des champs fit dire le Conte Amé la messe, et après beurent ses gens légièrement, puis sonnèrent les trompettes à l'assaut. Lors s'armèrent gens d'armes et s'apprestèrent arbalestiers, et sur ce apprester vint messire Guillaume de Granson, un ancien chivallier, qui dist au conte de Savoie: *Sire, il vous convient devenir chivallier de par Saint George. Je suis content,* dit le conte, sy messire de Granson lui bailla la collée et à son tour le conte fit chevalliers le prince Amé de la Morée et après luy Loys de Savoie, le conte Henri de Montbelliard et plus de cent et quarante autres[85]).

---

[85]) „*Chivallier de par Saint George*" était l'apostrophe ou la formule consacrée pour faire des chevaliers au moment décisif d'une action. Le fond de la cérémonie, selon Ducange, ne consistait qu'en trois coups de plat d'épée appliqués sur les épaules. Tout chevalier avait le droit d'en créer d'autres immédiatement. La bravoure des combattants était renforcée par cette cérémonie d'une simplicité expéditive comme le testament militaire des Romains. Mais plus tard cette simplicité même facilita les moyens de créer des chevaliers dans d'autres moments qu'à l'instant solennel où commençait l'action ou le combat. Par flatterie on decerna l'ordre de chevalerie aux princes encore enfants. C'est ainsi qu'Amé VIII (Felix V) fut en son enfance fait et créé Chivallier (*Perrinet Dupin* Chronique p. 494). Eustache Deschamps s'élevait contre cet abus:

2. *Comment par le parler de messire Henri de Collombier baillif de Vuaud la cité de Syon fust prise.*

Les Bourguignons allèrent au pied du mur sans attendre les autres. Mais ceux de dedans la cité qui étoient forts leur jectèrent pierres de faix, cailloux et billons de boys. Sy furent battus si démésurément ces Bourguignons qu'il les convint retrayre. Quand ce vint entre none et vespres l'assaut commença moult fort à laschier. Mais messire Henri de Collombier le gros baillif de Vuaud cria que on l'attendist uh petit; sy monta sur sa mule et chevaucha vers les gentilshommes et communes de Vuaud et les sergens de Berne et de Fribourg et leur commença à crier: » Avant, ribadaillez, à moy; les Bourguignons » qui sont à l'autre lès sont jà entrés dedans, et sy nous n'y » entrons tôt, il fourrageront la ville que nous n'y aurons part.« Sy férit des esperons sa mule et entra dedans les fossés. A tant tindrent qu'il leur dit vérité et entrèrent après luy et montèrent aux échelles. Ceux qui étoient sur les murs de la cité cuydèrent que les Bourguignons fussent entrés par l'autre costé comme disoit le gros Baillif, pour ce desamparèrent le mur et se retrayèrent vers le chastel de la Mallorie, et ceux de Vaud, de Berne et de Fribourg montèrent sur le mur. De présent vint un héraut à l'assaut du conte criant que ceux de Vaudz étaient entrés dedans la cité.

Prinse la cité de Syon, se tinrent encore les chasteaux de la Mallorie et de Tourbillion, sy print le seigneur d'Espagny les bombardes et les fit tirer tellement que se rendirent; à l'église cathédrale de Syon nommée Valleyres ne aux chanoines dedans habitans ne souffrit le conte Amé faire aucun mal, car ils vinrent à l'obéissance de l'Evesque. Les chateaux pris et la ville de Syon mise à sacquement, fit le conte bouter le feu aux quatre coins de la cittè, laquelle fut si facilement enflammée

---

Et encore plus me confont
Ce que Chivalliers se font
Plusieurs trop petitement
Qui dix ou que huict ans n'ont.

qu'il n'y demorait toit ni maison, que tout ne fut ars et brûslé. Ains fit desrochier les murs et à l'Evesque Edouard rendit ses forteresses et aussi luy remirent les communes les chasteaux de See et de Montorge, et le chastel d'Ayent fut rué parterre.

Ne fut pas encore parti du siège le conte de Savoie qu'arrivèrent les marsechaux de Auxerre et l'ayde qui venoit de France, et virent la cité de Syon à force d'assaut prinse. Se courroucèrent de ce qu'on ne les avoit attendus, mais le conte les amollia par bonnes paroles et retournèrent tous bien contens.

Après cette guerre le conte Amé retourna en France, et avant partir fit faire chevallier le jovene Amé son fils par messire Guillaume de Grandson, parcequ'à icellui fils étoit survenu une griève maladie de la quelle sa grant mère et sa mère contesses eurent très grand paour.

3. *Du mariage du jeune Amé de Savoie et de la petite demoyselle de Bourgogne.*

Philippe, duc de Bourgogne étant en Flandres, vers lui transmit le conte de Savoie messire Yblet de Challant, seigneur de Mont Jovet, pour accorder aucuns débats qui étoient meus entre ceux de Vaudz et ceux de la conté de Bourgogne. Il trova que la duchesse sa femme étoit accouchée d'une belle fille laquelle avoit nom Marguerite; dont le duc dit à l'ambassadeur de Savoie: »Il me faut amasser finances pour marier ma » belle fille qui maintenant m'est nasquie.« — Monseigneur, dit l'ambassadeur, nous lui avons trouvé mary. — Qui est-il? dist le duc. — Sire, dit l'ambassadeur, notre seigneur a un jeune fils, et considérez que votre pays de Bourgogne et celui de Savoye se joignent ensemble, et il n'y a difficulté forsqu'ils sont proches parens, mais le pape dispensera volontiers. — Le duc de Bourgogne repartit: Je suis content si votre seigneur est content. Adonc se partit de Flandre messire Ybelet de Challant et vint à Paris où lors étoit le conte Amé et fut promis le dit mariage.

4. *Comment le Conte Amé mit le pays de Vallays en la subjection de l'Evesque de Syon, nommé Humbert de Villens.*

Messire Edouard de Savoie fut transféré par pape Clement de l'Eveschié de Syon en l'Archeveschié de Tharentaise et à

Syon fut ordonné messire Humbert de Villens, nepveu du conte de Gruyère auquel les communes de Vallais ne voulurent obéir, mais allèrent vers l'intrus de Romme pour qu'il donnât l'Eveschié au fils d'un gentilhomme de Valloys appelé Pierre de la Rogne par qui le pays se gouvernoit. Le conte de Gruyère qui tenoit les chasteaux pour son neveu voyant que de Syon et Amont les paysans n'obéissaient à l'Evêque Humbert, requit le conte de Savoie comme protecteur de l'Eglise de Syon.

Le conte Amé lui octroya luy aider en propre personne, et s'alla logier à Sarqueve où il fit faire un pont pour passer la rivière d'Alle et aller prendre Luche à la miséricorde du conte de Savoye. Ce fait passa le Rhosne et vint à l'entrée du Val de Miniers où il prit le chastel mettant cette vallée à sacquement. Et y furent prins deux enfans de Pierre de la Rogne qui puis après eurent coppées les testes. Et avant que le conte de Savoie se partit de celles marches il mit en la subjection de l'Evesque Humbert le pays de Valloys et le pas de Trotemaigne; sy s'en retorna le conte à Ripaille où ceux de Nice en Provence luy envoyèrent ambassade pour le prendre à Seigneur. Le conte Amé chevaucha à Nice où il print la signeurie.

5. *Comment le conte Amé en chassant se fit une plaie et morut.*

Subvint un jour que le conte chassoit un grand sangler en la forêt de l'Orme dessus Thonon, et le veant yssir du bois, fut actif à poindre son cheval pour être le premier à le férir. Et ainsi comme d'aventure se dressa le cheval sur quoy il étoit monté, et tomba par dessus luy, fut blécié d'une étroitte et profonde plaie en la cuisse sur le nerf. Lors le relevèrent ses gens, et chevaucha en son hotel à Ripaille et tint en nonchaloir sa playe, et avant qu'il fut quinze jours lui vint une griève maladie. Un peu devant étoit arrivé en son hotel un physicien étrangier venu d'Africque avec le duc de Bourbon, et pour ce que le conte eut les cheveux plus épais luy avoit fait raser la teste et hacier d'une lancete si que le sang en sailloit par moult de parts. Et luy mit plusieurs emplastres dont quand la pamoison étoit passée, le conte disoit: »*Cestuy mauvais physicien*

m'a fait venir cette maladie.« Parmi les serviteurs les uns tenoient que la pamoyson venoit de la playe en la cuisse sur le nerf, et les autres affirmoient que cela procédoit pour les choses faites par icelluy physicien qui avoit nom Jehan. Sy ne put on faire que le conte ne morut de cette maladie. Mort qu'il fut, fut prins maistre Jehan et mené en la présence de l'Evesque de Moriane, du seigneur de Cossonay, des seigneurs de Saint Morice, Jehan de Conflans et Othon de Grandson, et leur seut si bien parler qu'ils le licencièrent. Et le fit accompagner messire Othe de Gransson par messire Pierre soubs la Tour jusque hors du Pays de Vaudz, et le mist en la conté de Bourgogne; dont ceux qui avoient ouy parler le conte en sa maladie et plusieurs du peuple donnèrent grand blâme à messire Othe de Gransson et disoient qu'il étoit consentant que le physicien eût fait mourir le Conte[86]). Le lendemain de Tous-

[86]) La puissante famille des Grandson, qui passait pour représenter le parti Bourguignon dans l'Helvétie Romande, n'était pas aimée des princes de Savoie malgré les services éminens que leur avaient rendus quelques uns de ses membres. On se servait de son crédit tout en le redoutant. Un Grandson fut même accusé en 1389 d'avoir tenté, à l'aide de titres douteux ou faux, d'établir que les Ducs de Bourgogne étaient les suzerains des Comtes de Savoie pour une partie des possessions de ceux-ci, entr'autres pour la Bresse et le Bugey. Ce seigneur de Grandson, du prénom de Hugue, aurait même été emprisonné pour ce fait au château de Nyon. Jean de Muller dit aussi dans son *histoire Suisse* que Othon de Grandson pouvait avoir quelque motif secrèt de hair le Comte Rouge. Cela expliquerait les soupçons qui planèrent sur Othon, le procès d'empoisonnement dans lequel il fut impliqué avec le médecin Jean de Grandville, qui avait soigné le Comte Rouge dans sa maladie, et enfin la persécution sourde dont Othon fut la victime dès cette catastrophe jusqu'à celle du duel fameux qui termina sa carrière. Ce duel prend, quand on en lit attentivement les circonstances, toute l'importance d'une affaire politique, d'une lutte à mort que les partisans de la maison de Savoie, représentés par Gérard d'Estavayer, avaient engagé contre les sires de Grandson suspects d'attachement à la cause Bourguignonne (*rem Burgundam.*) Mais déjà cette vieille cause de Bourgogne n'était plus au quatorzième siècle qu'un souvenir historique dans le pays de Vaud, car les Communes tenaient presque

saints fut chargié le corps du *conte Rouge* et porté à Haute Combe à grands plains et pleurs. Sy laissa son fils messire Amé héritier universel et une fille nommée Bonne laquelle fut grand temps après femme de Loys de Savoie prince de Morée. Et le mois de juillet en suivant la mort du conte Amé, sa femme la contesse Bonne de Berry enfanta une fille qui fut appelée Jehanne et depuis mariée au fils du marquis de Monferra. Sy demora le jeune conte et ses soeurs en l'administration de dame Bonne de Bourbon et de dame Bonne de Berry, Comtesses de Savoye. Et en l'âge de huit ans seulement étoit ce jeune conte Amé et les deux contesses n'etoient d'accord et vouloient avoir chacune le gouvernement, comme aussi le Prince Amé de la Morée, messire Loys son frère, le conte Guy de Genève et aucuns autres barons du pays qui disoient que à eux appartenoit le régime et la tutelle des enfans et du conte de Savoie mieux que aux mères ne que à nul autre vivant, pour quoi en celluy temps commencèrent les envies, haines, rencors, malveuillances, débas, parcialités et divisions.

XVII. Chronique

de Amé (VIII), premier appelé Duc de Savoie, qui depuis fut Pape Felix.

Ce Conte fut le premier qui fut appelé Duc, et fut un très dévot homme, tenant bonne justice en son pays. Ce duc Amé quand il fut en âge d'être marié espousa une très haute Dame de quoy il en eut un fils nommé Loys qui fut un prince moult vertueux et prudent. Et quand son père cogneut qu'il fut saige et savant, il lui bailla le gouvernement du pays de Savoie. Le vaillant Duc Amé après la mort de sa femme fut emeu de dévotion, laissa le monde, se rendit hermite et laissa à son fils Loys le Duchié de Savoie. Le dit Amé print six de ses chevalliers, et les mena avec luy et fit construire et édiffier au

toles pour Estavayer. Grandson n'avait pour lui que les restes de cette haute noblesse qui allait jadis l'égale des Rois Rodolphiens de Bourgogne.

plus près du lac de Genèsve un moult beau monastère nommé Ripaille. Et à chacun des susdits Chevalliers fit faire une tour au plus près de la dite église pour eux loger et estre en seureté, qui est un très beau lieu à merveilles et moult bien dévôt pour ceux qui veulent renonçer le monde et faire leur salvacion, et laisser la vie active pour prendre la vie contemplative [87]).

Durant le temps que cestuy Duc Amé avoit deslaissé le monde, le consile pour lors se tenoit dedans Basle. Pour ce que le Pape Eugène ne vouloit obtempérer aux commandements et statuts faits de par le saint Consile, messeigneurs du consile elleurent et voulurent que le bon Duc de Savoie hermite fût pape de Rome, pour ce que ils cognoissoient bien qu'il étoit un très dévôt et saint homme et moult bon clerc pour régir

---

[87]) Le duc Amé, sans s'être descouvert de son intention, sauf à ses deux féaux amis, Claude du Saix et messire Henri de Collombier, une nuict se partit de la ville de Thonon séant sur le lac de Lausanne et se retira en un beau et somptueux manoir nommé *Ripaille* qu'il avoit fait lui même richement bâtir, en sa grande jeunesse, à une petite lieue de Thonon sur le lac, en une assiette fort dilectable auquel lieu déjà longtemps auparavant y avoit une abbaye de l'ordre de Saint Maurice. Là print l'habit d'hermite selon l'ordre du dit Saint Maurice auquel les contes de Savoie ont toujours eu singulière dévotion. Cest habit étoit une robbe de couleur grise, laquelle étoit ceinte d'une riche ceinture dorée et par dessus cette robbe un Manteau de même parure. Dessus etoit une croix d'or. En la teste portoit un chapperon gris avec une cornette d'un pié environ. Et en sa tête portoit un bonnet vermeil comme font les cardinaux, et en sa main un baston noueux et retortillé.

Du partement du Duc furent fortement esbahis les seigneurs de sa maison. Par quoi lui envoyèrent remontrer que la manière n'étoit pas fort convenable, et que les trois états de son pays le pourroient avoir pour désagréable. Aux quels il fit response qu'il n'étoit point amoindri de sens ni de puissance.

Et puis manda les trois Etats de son pays, ensemble ses deux fils des quels il fit l'aisné Prince de Piedmont, qui avoit nom Louis, et au puisné donna le conté de Genevois que Louis avoit auparavant, se retenant le titre de Duc et la connaissance des plus hautes matières et affaires. (*Paradin*, Chronique de Savoie.)

et gouverner l'Eglise. Cestuy Duc tint le saint siège apostolique par plusieurs années, fit et ordonna de nouveaux cardinaux, et si le appeloit-on le *pape Felix*.

Quand le bon pape Felix sceut que le pape Eugène étoit allé de vie à trépas, l'église de Rome voulut faire une élection au saint siège apostolique, et fut eslu pape Nicolas. Et le bon pape Félix, meu de pitié et de compassion et aussi par deschisme en la sainte Eglise Catholique[88]), révoqua le concile de Bâle et le transféra à Lausanne auquel lieu tous ses cardinaux s'étant trouvés, et là publiquement, purement, librement et simplement céda, quitta et résigna au pape Nicolas V tout droit et action en la dignité papale. Ce qu'il fit en très grande humilité et objection de soy-mesme, n'ayant égard sinon à la tranquillité de la sainte Chrestienté. A quoy ayant égard le concille de Lausanne nomma le duc Amé Eveque de Sabine, Cardinal de Sainte Eglise romaine, légat et vicaire perpétuel du saint siège apostolique par toutes terres et jurisdictions du duc de Savoie, prince de Piémont, marquis de Montferrat, semblablement en la province de Lyon deça la Saone, et par les Diocèse d'Aouste, Lausanne, Bâle, Strasbourg, Constance, Coyre et Syon. Les quelles choses eurent lieu à Lausanne aux septiemes calandes de may l'an mille quatre cents quarante neuf[89]).

---

[88]) La sainte Eglise étoit divisée entre deux chefs: les François au commencement favorisoient *Pape Felix*, et autant en faisaient les Suysses, le duc de Milan et les pays de Savoie et Piedmont, comme aussi le roi d'Espagne. D'autre part la plupart d'Italie étoient favorables au pape Eugène, comme les Vénitiens, les Florentins, quasi toute Toscane. Aussi le duc Philippe de Bourgogne, encore qu'il fût neveu du pape Felix, favorisoit Eugène, car il étoit survenu entr'eux quelque grabuge qui enfin porta grand dommage au pape Felix. L'Empereur d'Allemagne Frederic III favorisoit Felix au commencement, mais à la fin se départit de lui. Les villes et pays d'Allemagne se nommoient neutres (*Paradin.*)

[89]) Au nombre des six chevaliers qui accompagnèrent Amédée dans sa retraite de Ripaille était Henri de Colombier, son conseil et son ami. Il fut l'un des plus illustres parmi les seigneurs du château de Vufflens. De bonne heure il s'était attaché aux princes de Savoie. En

Ici finissent les *Chroniques de Savoie*.. Celle de maître Cabaret s'arrête même brusquement à la minorité d'Amédée VIII, et le chapitre qui concerne ce Duc pontife est entièrement de la composition de Simphorien Champier qui, écrivant un peu plus tard, a osé dire quelque chose de cette biographie difficile à traiter. Si extraordinaire, en effet, que soient les gestes des premiers comtes de Savoie, ceux d'Amédée VIII, le premier Duc, leur successeur, le sont encore plus, et il faut pour les croire qu'ils soient attestés par les documens les plus authentiques et les actes même de deux conciles. Ce que dit Champier de ce fameux personnage, qui abdiqua le pouvoir, se retira à Ripaille pour vivre en solitaire, fut ensuite pape sous le nom de Félix V, puis Cardinal légat et administrateur de plusieurs Evêchés importans, sans pour cela jamais cesser de diriger les affaires de Savoie sous le faible gouvernement de son fils le duc Louis; rien de cela n'est romanesque. Ces détails singuliers n'ont rien que de parfaitement vrai.

Perrinet du Pin, auteur de la Chronique du Comte Rouge,

1397 il figure au nombre des grands feudataires du Pays de Vaud qui soutinrent le malheureux Othon de Grandson contre les accusations de Gérard d'Estavayer. En 1407 devenu conseiller du Comte Amé VIII il est chargé de négociations importantes et il exerce en 1417 les fonctions de capitaine de Piémont. Il fut en 1426 l'un des négociateurs de la paix entre Milan et Venise. Quand Amédée, fatigué du bruit du monde, éprouva le besoin de jouir du calme que donnent la retraite et la religion, c'est à Henri de Colombier et a Claude de Saix, seigneur de Rivoire, qu'il confie son projet de fonder un ordre de chevalerie séculière qui allierait la solitude avec les affaires. A la tête de ces premiers chevaliers de Saint Maurice nous retrouvons Henri de Colombier. Tous devaient être gentilshommes, sans reproche, et faire voeu de continence. Les logemens de leurs hermitages étaient séparés. Chaque chevalier avait le sien dans une tour, celle du Prince plus élevée que les autres.

Amédée visita souvent Henri, son ami et son conseiller, dans son château de Colombier sur Morges ou l'on voit encore son portrait en habit pontifical peint sur la muraille d'une chambre. Du moins c'est l'explication que l'on donne de cette image coiffée de la thiare.

qui complète et amplifie celle de Cabaret, pour le règne de ce prince, avait entrepris, comme nous l'avons vu au commencement de ce travail, une Histoire complète d'Amédée VIII pour laquelle il avait sollicité des matériaux de la duchesse Yolande de Chypre, femme du duc Louis, qui pouvait mieux que personne les lui faire obtenir puisqu'elle était absolument Dame et maîtresse sous le règne de son époux. Cet ouvrage ne nous est pas parvenu et il y a lieu de croire que s'il a été entrepris, il n'a pas été achevé ou qu'il a été détruit pour quelque motif important. L'imprimerie, qui venait d'être découverte en ce moment, multipliait déjà les productions des auteurs au point qu'un Chroniqueur de cour, dont le travail était censé devoir rester secrêt entre l'écrivain et le prince qui le commandait, devait craindre d'exercer sa plume sur une histoire scabreuse. Quelque solennelle et digne qu'ait été l'abdication de Felix V, les années de son pontificat seront toujours pour l'histoire de l'Eglise et pour celle de l'Europe à la fin du moyen âge une période difficile, un pas périlleux à franchir. Le temps des Chroniques est déjà passé et l'on entre alors dans une autre voie que les grandes inventions du quinzième siècle, la découverte d'un nouveau monde, la chûte définitive de l'empire de Byzance, ouvrent aux historiens. Mais ce n'est pas sans un certain regrêt qu'on se sépare de ces récits naïfs, si amusans dans leurs invraisemblances et dont le style facile, négligé et sans prétention, ne sera pas remplacé par celui d'auteurs plus savans, plus curieux des noms et des dates et plus châtiés dans leurs expressions. Les Chroniques de Savoie, au milieu de leurs redites, de leurs périodes uniformes, avec leurs constructions monotones et sans phrases incidentes, ont parfois des éclairs d'une véritable éloquence, d'un émouvant intérêt. Parfois leur style n'est pas inférieur à celui de Froissard ou de Commines. On sent que la vie est là dessous, que l'histoire est au fond de cet amas d'invraisemblances, d'exagérations et de redites. Il y a là un élément de la conscience du peuple qu'il faut savoir dégager. Les histoires de Tite-Live sont-elles autre chose que d'admirables Chroniques?

La chronique est à l'histoire documentaire ce que le droit coutumier est au droit écrit. Les coutumes se forment on ne sait trop comment. Nul ne sait quand elles prennent naissance; personne ne veut avoir été le premier à les formuler. C'est un ramas des anciens usages, des plus équitables, de ceux que l'assentiment le plus général a consacré. On les suit par instinct, bien qu'elles n'aient pour elles le patronage d'aucun grand nom de législateur, parce qu'elles se sont introduites avec le seul guide de la raison naturelle, ou par la puissance de leur analogie avec d'autres lois semblables que la nature humaine s'est donnée le mot pour adopter en même temps presque partout.

Il en est de meme de la Chronique. Personne ne veut avoir été le premier à l'écrire; on se défend d'avoir contribué à la mettre en crédit, on la traite de menteuse, de vagabonde et d'éhontée; mais cependant on l'écoute, on la lit, on la commente et on la repète. Il y a dans ces légendes un fond humain, quelque chose de naïf et de vrai qui contraste avec d'autres histoires plus prétentieuses. Quand la chronique perd de son charme et de sa valeur, c'est seulement quand elle commence à être remaniée, épluchée et couchée par écrit par des écrivains aux gages d'un prince ou d'un gouvernement qui cherchent à profiter de sa popularité pour accréditer certaines idées de gouvernement, certaines traditions favorables à des intérêts de cour ou de dynastie. Alors il faut s'en défier et se mettre doublement en garde contre elle. Cette dernière tendance, on a pu maintes fois l'apercevoir dans les Chroniques de Savoie. Chez elles tous les princes sont invariablement parfaits et *moult dévots*. Leur rédacteur definitif obéit à un plan fixe et bien arrêté, celui de légitimer, de rendre en quelque sorte inviolables, grâce à une exposition de faits d'autant plus artificieuse qu'elle paraît plus naturelle, des conquêtes faites au nord, au sud, à l'orient, à l'occident, à l'aide des événemens favorables que la froide politique des princes savait exploiter. Les anciens comtes de Savoie avaient dans leur ligne de conduite une netteté de vues, un parti pris de se baser selon l'occasion bien plus sur des faits changeants et variables

que sur des principes, qui font parfois pousser un cri d'étonnement. Il y a dans leur gouvernement quelque chose de cet instinct d'industrie, de gain, d'ordre et de conservation qui distingue presque tous les enfans de ces âpres montagnes. Les enfants de la Savoie vont là ou ils savent qu'il y a quelque chose à faire, un pécule à amasser, aujourd'hui à Milan, demain à Paris ou à Londres. De même les princes de Savoie changent d'alliances avec une merveilleuse facilité. Un temps ils sont avec l'Empereur; un peu après avec le roi d'Angleterre contre le roi de France; plus tard avec le roi de France contre les Anglais.

Il arrive un jour où cela se paie, où le terrain commence à céder sous les pas du politique à bascule. Mais en attendant on a vécu des siècles, on s'est agrandi, on a été constamment en montant. D'aventurier on s'est fait comte, de comte duc et de duc Roi. — Mais l'échelle hiérarchique des princes de la terre n'a qu'un nombre bien limité d'échelons. Aussi n'est-il pas tout à fait inutile de savoir parfois s'arrêter à temps dans cette ascension périlleuse[90]). Au reste, hâtons nous de le re-

[90]) La politique actuelle du gouvernement Piémontais paraît aussi loyale que généreuse et droite. Ce que nous disons n'a donc qu'une portée tout à fait rétrospective. Loin de nous la moindre allusion fâcheuse contre un cabinet avec lequel la Suisse a les raisons les plus majeures, les plus impérieuses de marcher d'accord. Mais on ne pourra en vouloir à celui qui s'occupe d'histoire de montrer, les documens à la main, d'où pourrait surgir un danger, le cas échéant. En 1845 voici le langage que tenait, dans un rapport officiel au roi Charles Albert, le comte Solar de la Marguerite, ministre des affaires étrangères à Turin:

„Et moi aussi, Sire, je souhaite pour mon souverain cet agrandissement de pouvoir et de domaines que les ancêtres de Votre Majesté ont su si glorieusement obtenir en saisissant les circonstances que la Providence leur a offertes. Je ne nourris point ce désir comme une chose qui ne doive se réaliser que dans les siècles futurs. Je vois des chances non éloignées qui peuvent ajouter de nouveaux fleurons à votre couronne, Sire. Je vois la Suisse déchirée par des dissensions intestines, le Vallais, les conservateurs du Canton de Vaud, les habitans des Communes Genevoises détachés de la Savoie tournant leurs regards vers Votre Majesté, et lorsqu'ils verraient crouler l'édifice de

connaître, les défauts des princes de la maison de Savoie furent ceux de leur temps encore plus que ceux de leur race. Les mêmes actes violens qu'on peut leur reprocher se commettaient également partout, et même souvent avec des circonstances plus cruelles que, par exemple, celles des expéditions d'Amé VI et d'Amé VII, le *Comte Verd* et le *Comte Rouge*, en Vallais. Ces siècles du moyen âge étaient des siècles de fer dans lesquels il fallait absolument être enclume ou être marteau. Qui pourrait prendre sur lui de nous assurer que les comtes de Genève auraient été plus débonnaires, moins violens que ceux de Savoie, s'ils n'avaient pas fini par succomber dans la lutte? N'auraient-ils pas probablement, s'ils fussent demeurés vainqueurs de leurs adversaires dans l'ordre féodal, tourné l'activité belliqueuse, l'humeur inquiète et agressive qui les distinguent dans l'histoire, contre les citadins de Genève? Et alors ceux-ci auraient-ils pu résister aussi efficacément qu'ils le firent en face des comtes de Savoie? Leurs vertus civiques et leur héroïsme bourgeois auraient-ils trouvé vis à vis de ces despotes placés immédiatement à leurs portes et introduits au coeur même de la cité, les mêmes ressources, les mêmes moyens de résistance qu'employèrent les Genevois dans leur guerre finale contre leurs dangereux et puissants voisins? Ce sont là tout autant de questions qui aujourdhui n'ont heureusement plus qu'un intérêt historique, mais qu'il importe cependant de ne pas trop perdre de vue, parceque si, comme on dit, le passé ne peut plus revenir, il est certain aussi que les intérêts et les passions des hommes et des peuples se meuvent dans une sphère limitée, et qu'il n'existe pas une situation absolument nouvelle dans les annales de l'humanité. Au moment même où nous croyons le plus fermement tourner le dos au passé, ce passé se relève contre nous et nous écrase de tout son poids.

---

la liberté Helvétique ne renouvelleront-ils pas le voeu déjà exprimé de tout leur coeur d'être ralliés sous votre sage et paternelle domination?„

(*Memorandum* de M. de la Marguerite publié par son auteur en avril 1852.)

[ANCES.

Monumenta Historiae patriae.

Ancilia.
Adile.
Adelaide de Suze.
Agnès de Poitiers.
Jeanne de Genève.
Gisèle de Bourgogne.
Mathilde d'Albon.
Faidive de Toulouse.
Germaine de Zehringen.
Beatrice de Vienne.
Gertrude de Flandres.
Beatrice de Genève.
Marguerite de Faucigny.
Cecile de Balze.

. . . . . .

Agnès de Faucigny.
Alice de Bourgogne.
Sibille de Bugey.
Marie de Brabant.
Blanche de Bourgogne.
Violante de Montferrat.
Bonne de Bourbon.
Bonne de Berry.
Marie de Bourgogne.

Tableau II.

TES DE GENÈVE.

Comtes de Genève.

1005. Renaud.
1016. Aimon I.
1019. Robert I.
1020. Gerold ou Géraud.
1045. Robert II.
1060. Gerold II.
1080. Aimon II.

1150. Amédée I.
1178. Guillaume I.

1227. Humbert I et Guillaume II (les deux frères gouvernent ensemble.)
1233. Guillaume II seul.
1258. Rodolphe.
1268. Aimon III.
1290. Amédée II.

1308. Guillaume III.
1320. Amédée III.
1367. Aimon IV.
1368. Amédée IV.
1370. Jean.
— Pierre.
1394. Robert III.
— Humbert II.

1400. Odon. (auquel succède le comte de Savoie, Amédée VIII, comme comte de Genève.

DENKWÜRDIGKEITEN.

II.

Achtzehn ungedruckte Briefe

von

Ulrich Zwingli und Albertus Burerius an B. Rhenanus.

Mitgetheilt

von

Dr. D. A. FECHTER

in Basel.

Vorbericht.

Die folgenden 18 Briefe, 17 von Zwingli, 1 von Albertus Burerius, aus den Jahren 1519 bis 1522, habe ich unter des Beatus Rhenanus Nachlasse, welcher in Schlettstadt aufbewahrt wird, im Jahr 1841 angetroffen und habe von den damaligen Bibliothekaren die sehr verdankenswerthe Erlaubniss erhalten, dieselben abschreiben zu dürfen. Da die Vergleichung mit den Briefen Zwingli's in der Sammlung von Schulthess und Schuler zeigte, dass dieselben noch nicht gedruckt waren, so sandte ich meine Kopie, weil ein Supplementband zu der Ausgabe von Zwingli's Werken in Aussicht gestellt war, damals Herrn Pfarrer Schuler zu. Bis zur Stunde hat dieser Supplementband auf sich warten lassen und wird allem Anschein nach nicht so bald erscheinen. Da nun meines Wissens diese Briefe unterdessen durch den Druck noch nicht zugänglich gemacht worden sind, so hielt ich es am passendsten dieselben in das Archiv für schweizerische Geschichte niederzulegen. Dass ihr Inhalt die Veröffentlichung rechtfertigt, darin wird der Leser wohl mit mir übereinstimmen; denn sie enthalten nicht nur manche litterarische Notiz, namentlich manche das Buchdruckerwesen betreffende, sondern auch manche treffliche Züge zu dem Bilde des Reformators, zu dem Benehmen seiner Gegner, der offenen und geheimen, zu dem Streben seiner Freunde und Geistesverwandten. Namentlich müssen die Briefe der Jahre 1521 und 1522

bei der verhältnissmässig kleinen Zahl der Zwingli'schen Briefe aus dieser Zeit nicht unwillkommen sein. — Die Briefe, wie sie in Schlettstadt aufbewahrt werden, sind von Zwingli's eigener Hand geschrieben; Zwingli's Siegel ist an ihnen noch wohl erhalten. Die hier gegebene Abschrift ist diplomatisch genau und behält selbst Unrichtigkeiten bei, wie deren namentlich in den griechischen Partieen hie und da vorkommen.

Neben diesen Briefen Zwingli's werden zu Schlettstadt noch Briefe von andern gelehrten und der Reformation zugethanen Männern selbiger Zeit aufbewahrt. Ich habe aus zwei Briefen des Myconius, welche sich ebendaselbst befinden, Stellen beigegeben, welche auf den Brief Zwingli's (No. 1.) Licht werfen; ferner eine längere Stelle aus einem Briefe des Albertus Burerius, welcher eine werthvolle Schilderung der Thätigkeit Zwingli's und des wissenschaftlichen Lebens in seiner Umgebung enthält. Dieser Albertus Burerius war Amanuensis des Beatus Rhenanus, besuchte im Frühjahr 1520 seine Aeltern in Brugg und machte bei dieser Gelegenheit in Gesellschaft von Simon Stumpf, Pfarrer in Höngg, bei Zwingli einen Besuch. Es ist das jener Burerius, welcher dem Rhenanus bei der Herausgabe des Vellejus behülflich war und jene der editio princeps angehängte Collation das Codex Murbacensis anfügte. Er ging 1521 nach Wittenberg und war ein Zuhörer Melanchthons. 1537 treffen wir ihn als Schulmeister in Nieder-Siebenthal (inferioribus Septemvallibus) an.

1.

1519. 22. Februar.

Der folgende Brief ist die Antwort auf den Brief Rhenans vom 13. Februar 1519 in Zuinglii opp. Tom. VII. ep. 6. p. 67. — Mit Zwingli's Brief steht hinwiederum derjenige Rhenans vom 8. März 1519 in Verbindung. Zuinglii opp. VII. ep. 8. p. 69.

Beato Rhenano Ζήγγλιος s. d.

Quod ad nos tam sedulus de *M. Lutherio* scripsisti, gratiam habemus, sed et commodum his diebus *Abbas sancti Joannis* literas cujusdam Wittenburgii studii moderatoris misit, quibus hic illi gratulatur, quod Lutherii scripta legat, hominis vere Christi imaginem referentis; addit item, mox ubi Augustæ a *Cardinali S. Sixti* solverit, recta Wittenburgam redierit, ubi nunc cum maxima omnium admiratione Christum constantissime

εὐαγγελίζῃ, ἕτοιμος καὶ δι' αὐτοῦ σαυροζήνας. (sic!) Accepimus item a *Frobenio* munuscula, quae nobis suopte genio cum placeant, non nihil tamen gratiae illis addit, Frobenii donum esse, cui nos peculiariter scripsissemus, nisi perpetuus scribendi nobis torpor esset insitus negociaque nunquam finienda circumstreperent. Mittimus hanc pecuniam, aureos nummos videlicet quinque, argenteam aliquantam, ex libris contractam; superest pars aliqua librorum, quae ubi in aes liquabitur, item ad eum defluet citra tamen omnem rationem; nam capitulum hoc nostrum familiarium etiam rerum rationem non fert. *Michael Sanderius*[1]) hoc cupit, ut primus vel secundus peculiariter seorsimve complicentur asseribus, quantum fas est tenuioribus; tertius et quartus unis operimentis vestiantur, similiter quintus, qui haud dividi potest; sextus item et septimus uno tecto habitare contenti erunt, quod nec octavus et nonus, quorum uterque justum praestabit librum. *Chrysostomi* opera eo modo, quo nobis sunt concinnati, in duas scilicet partes ligentur, caetera *Erasmica* in carteaceos asseres (hültzi Schuriseli). Sed et *Enchiridion* item aliud intra cartas *Matthiae*[2]) arceat pro *D. Henrico Utingero*, viro humanissimo, Tygurino Canonico. Precium omnium, quum libros mittit, scribat; mittat autem cum carrucario *R^mi Cardinalis*, qui jam his diebus ad Alsatiam vina vecturus descendit. *Petrus* autem *Gebvilerus* adventum ejus observabit. Fac, mi Rhenane, ferveat interim opera, ne mora his, quos tantopere permovimus, fastidium generet; pecuniae etiam nulla erit mora, quae vel nunc esset missa, si modus sciretur. Sunt mecum pueri Claronenses, qui *Fontejum* audierunt, qui opus habent *Salustio;* eum si *Frobenius* habet, mittat exemplaria 3. *Myconius* et *Paraclesin* et *Compendium Erasmi* leget Quadragesimali jejunio[3]); opus igitur exemplaribus plurimis;

[1]) Zuinglii opp. VII. 7. not. 3. p. 68.

[2]) Der Name eines Buchfierers und Buchbinders in Basel. S. Br. 2.

[3]) Licht verbreiten über diesen Gegenstand folgende Stellen aus zwei ebenfalls zu Schlettstadt aufbewahrten Briefen:

Myconius Beato Rhenano XI. Kal. Apr. 1519 „Strenue laboramus in *Paraclesi*, magis strenui laboraturi in *Compendio*, si vivi-

mittantur. Caeterum *Luther* Doctis omnibus Tyguri probatur et *Erasmi* compendium; hoc vero mihi ita, ut non meminerim, tam parvo libello tantam alicubi frugem invenisse. Deus optimus maximus faxit, ut hoc nobile pectus diu spiret, quod nobis tam dulcia in Christi mensa mellaria promat. *Fontejum* admone, ut peste remittente, ut praediximus, pro pueris consulat, et saluta cum omnibus literarum Christique cultoribus. Ex Tyguro Anno MCCCCCXVIIII. 8vo Kl'as Martias. (22. Februar.)

Adresse: Beato Rhenano Viro vere christiano.
Gen Basel zum Saessel [4]).

2.

1519. 9. März.

Man vergleiche zu diesem Briefe den Brief Rhenans in Zuinglii opp. T. VII. ep. 9. p. 70.

Beato Rhenano Ζήγγλιος S.

Attulit retroactis quidam diebus scedulam, cariss. Rhenane, a Matthia, librorum complicatore, percunctante, suillis an vitulinis tergoribus libri *Sanderi* essent praemuniendi. Parum hoc

„mus. Nihil invenimus quod, non dico, non placeat, verum quod „non afficiat mirum in modum. Pueri mei nullam omnino lectionem „lubentius frequentant, nihil audiunt majore voluptate, quam sermonem „de Christo. Quod equidem argumentum puto evidentissimum boni et „Christiani animi. Spero ego optime de illis; opto ex pectore, ne ea „spes me olim fallat".

In Beziehung auf das Compendium an ebendenselben (Tiguro XIV. Kal. Jul. 1519): „Res cum compendio feliciter succedit. Quantum video „nihil a me mei audiunt diligentius."

[4]) Das Haus „*zum Sessel*" in Basel an der Todtengasse, da wo jetzt die Töchterschule ist, war die Officin Frobens. Andre suchen sie zwar anderswo; handschriftliche Briefe und deren Adressen, wie folgende, setzen die Sache ausser allen Zweifel: „M. Hans Froben, Druckerherrn zum Sessel am Fischmarkt" „Meister Johansen Froben „truckerherrn zu Basel in der truckery zu dem sessel." In dieser Officin waren eben die Gelehrten den Tag über anzutreffen. Rhenan wohnte nicht im Sessel, sondern in dem Hause „zum Rosenberg" in Klein-Basel, scheint aber an Frobens Tische gespeist zu haben. S. No. 12 gegenwärtiger Briefe.

referebat, nisi forte hanc morae quaestionem praetexuit. Quod si libri adhuc nudi sint, suillis vestiat tergoribus; nam Sanderum interea pertedet proximeque rogavit, num protelatio istaec argenti penuria fieret, decem florenos offerens, quos ego recipere nolui, testatus, incommoditatem aliquam intervenisse, non diffidentiam. Itaque homo desiderio dehiscit. Te igitur precor, calcar pigriculis indas. Sat habes nunc.

Dedit idem *Sanderus* hisce diebus orationem nobis hominis cujusdam *ἀνωνύμου*, docti tamen adprobe et festivi, verum descriptoris ignorantia improbe scriptam, quam aliunde quoque missam et per quendam illatinum, omnino non modo ignarum scriptam cum Myconio restituere nitimur vel cuidam integritati. Quod ubi factum fuerit, ad te mittetur; placebit supra modum, adeo est referta scommatis *κατὰ τοῦ ἱερέος* (sic!) *καὶ τῶν καρδιναλίων ἀργυροφιλτάτων, ὁ δὲ καρδινάλιος σεδουνήων εἶπε* (sic) *πρὸς ἐμὲ ἄγχι σχὼν κεφαλήν*: cura, ut prematur per Frobenium. Haec igitur, ubi aliquantisper repurgabitur, tibi mittetur; inde tuo facies omnia arbitratu. Quidam dixit Sandero, esse Hutteni[1]); si videro Sanderum non egre laturum, mittam clanculum omnem rem vel cum pulviculo. Hactenus enim noluit alicui homini, quam nobis, credi, immo Myconium ignorat nobis communicare, quod scilicet Magister caeremoniarum fuit in Curia Leonis, *μὴ λέοντος*. Vale. Salvi sint *Frobenii*, *Amorbachii*, *Fontejus*, omnes nostri, dum tamen *Fontejus* curae pro nobis nihil remittit. Ex Tyguro VII Idus Martii et anni MCCCCCXVIIII.

Adresse: Eruditissimo viro Beato Rhenano suo Amico.

8.

1519. 21. März.

Vergleiche Zuinglii opp. T. VII. ep. X. p. 70.

Rhenano suo Zinglius S.

Vix, mi Rhenane, ad finem tuam legi epistolam, cum Sanderi famulus appellat, si quid velim Basileam scribere, festinem;

[1]) cfr. Zuinglii opp. VII. ep. 8. Not. 3. p. 69.

nam adesse bajuli *occasionem*, *sed* in procinctu stantis. Ego animo, licet avide *tua Lutheriique* legerem, illi Echinum[6]) aut Remoram precabar, *donec lectis* omnibus, quid scripto usus esset, rescirem. Accepi utramque epistolam gratissime simulque tristissime, quod rescirem, quae prius non admodum ignorabam, at non aeque credebam, quod dolebat, hunc *ἀνθρωπάρεσκον*, aut, si mavis, *κόκκυγα* in redeuntem Theologiam meditari, quod Francus in Germaniam. Verum Dominus dabit fortitudinem plebi suae. Neque salvabit recte confitentem Judam in quadrigis aut equis, sed in sua misericordia. Omnia adprobe tacebo vel prodam. Christus faxit, ut vel aliqua valeam parte hujus purpuratae meretricis turpitudinem retegere, quo Israel videat, lucem, qui in mundum venit, Christum ab ea turpari, utque possim tuae in me benignitati respondere. Vale et consule omnia optimi; nam haec tonante jejunio ventre et bajulo urgente ita scribimus, ut, an scripserimus nec ne, tuo submittatur arbitrio. Ex Tyguro ipso die Benedicti (21. März) Anno MCCCCCXVIIII.

Adresse: Eruditissimo Viro Beato Rhenano.
Gen Basel zum Saessel.

4.

1519. 25. März.

Beato Rhenano Zinlius S.

Soleo (quod etiam me tacente ipse non ignoras) omnibus nostris literis, quae maxime usus esset scire, vel quae te maxime delectarent, in alias atque alias differre, optime Rhenane; sed id mihi aeque molestum atque tibi, quem negocia (ferme dixerim anilia) quadragesimalia et rerum turbae evangeliique professio ita distrahunt, ut nullibi esse possim mihi constans aut integer. At quaedam scito. Primum Helvetios nihil minus in votis habere, quam Francum imperio fungi, aut saltem in votis habere simulare; nam malorum sumus interspersi artibus

---

[6]) cfr. Erasmi adagia Chil. II. Cent. IV. 82.

haud aliter, quam Panthera maculis, unde haud temere agnoscas, qui ex pectore aut qui ex animo loquatur. Bonorum tamen pars adhuc longe justior. Wirtenbergio milites adempti sunt, omni hora redeunt, unde jubeo te melius sperare, quam rerum facies jubeat. Reverendissimo *Cardinali* literas tuas[7]) me accumbente *Sanderus* ad tabulam legit; maximi te facit, gratiam habet, amat. *Lutherii* descriptam epistolam non legit, sed quaedam a nobis audiit, quale est hoc, quod utriusque dicta, Eccii dico et Luterii, in scripta per notarios redigentur, orbis quoque judicio christiani submittentur etc. Item hoc, quod *Eccius (Eccius)* sua importunitate veluti fato incitatus, quae nondum erant adplicata ad demoliendas negligentiarum (indulgentiarum) praestigias, futurus sit elicere, quae tamen omnia illi ad gustum mire faciebant. Misit hac hora *Urbanus Rhegius*[8]), homo non ineloquens, ad nos libellum quendam a se editum de dignitate sacerdotali. Hui quam eruditum, quam christianum, etiam magnis nominibus refertum! *Eccii, Haverii, Pauli Lybrock, Niclaus Pfriemd, Hans Ambos, Scoti, Brulifer, Durandi, Capreoli, Fran. Mayronis*, sed et *Erasmi*, ut eum vel tandem digner adponere, tui *Capitonis, Capnionis*, caeterorum, ut olores cum anseribus ostentet. Mirati sumus plurimum, quod Frobenius ubique vigilans hic dormitarit, quominus suo praelo sit liber excusus. Liber est, ut tandem ad me redeam a risu, a *Fabro* factus, non fabre factus. Verum quid illis cum veritatis claritudine, quorum animos assiduus aulae usus labefactat. *Sanderus* quam primum introspexit: Fabri est, inquit. Legendum poposcit, ut rideat. Ego vero: lege, ride, modo ne me oporteat bonas horas male locare. Fontejum saluta et omnes nostros. 8 Kal. Apr. MCCCCCXVIIII.

Adresse: Beato Rhenano viro eruditissimo;
gen Basel zum Saessel.

---

[7]) Zuinglii opp. T. VII. 1. p. 70. ep. X.

[8]) cfr. Zuinglii opp. T. VII. ep. 7. not. 6. p. 68.

5.

1519. 24. April.

Beato Rhenano Ζήγγλιος S.

Non acepi abs te literas, beatissime Beate, post eas, quibus, quid *Comes a Nova Aquila* a Moguntinis tulerit, indicasti, quas et *R. Domino Cardinali*, ut jusseras, commonstravimus[9]). Prorupit ilico homo in laudem atque admirationem tui, jussitque nos tibi de se polliceri, quicquid usui tibi futurum efficere possit. Laborat homo strenue, ne *Φράγκισκος τῷ Καρόλῳ διαφέρηται*. Similiter *Sanderus*, cujus librorum vecturam tantum non vereor aliquid signi portendere, quod nos hic tot vectoribus conventis, vos illic toties captatis, optata non accipimus. Verum enitamur omnes sedulo, donec occasionem istam ludibundam crinita fronte corripiamus et ferri sinere compellamus. *Matthias* nihil sit anxius, ego me illi vadem et praedem statuo. Putavit *Sanderus*, eum operam suam nimis aestimare, sed tamen temperationi nostrae se submisit. Ego *Matthiae* partes certissime agam nec eum patiar alicubi fraudari praemio, quo dignus est, quamquam ille interea saepe dixerit: O si tantum libros haberem, ego pecuniam lubens mitterem. Cupit et novum testamentum atque id complicatum; ego pariter. *Phalarismus* nondum pervenit ad nos, *Febriculae* autem tantum unum exemplar; si potestis aliquo modo, plura exemplaria mittatis; *Paraphrases* item et *Zasii Apologias* contra *Ecceum (Ekkium)* et si quid est, quod nos amoenare queat. Pecuniam nos *Frobenio* intra mensis, ut spero, spacium mittemus aliquantam. *Etimologicon* perpetuo desyderamus, *Plinium*, *Lucianum*, *Cyprianum*, alios, quod tamen *Fontejo* dices, salutato prius eo. *Frobenio* plus quam debeo ob benignitatem in nos locatam, utinam illi quandoque referre liceat. Vale, mi charissime Maecenas; salvi sint *Frob.*, *Amorb.*, *Fabritius Capito*, alii. Ex *Tyguro* 8 Kl'as Maji MCCCCCXVIIII.

Adresse: Beato Rhenano viro amico incomparabili.
gen Basel zum Saessel.

[9]) cfr. Zuinglii opp. T. VII. ep. 13. p. 93.

6.

1519. 2. Mai.

Beato Rhenano Zinglius S.

Jam diu est, cariss. Rhenane, quod abs te literarum nihil accepimus, ni forte amor in te meus impatiens est. Verum nihil succenseo, contentus, si tu idem facias. Nam cum libris *Sanderi*, communis amici, nescio quomodo tandem agendum sit, tot promittentibus, nullis tamen, qui vexerint, hactenus existentibus. *Simon* tamen ille noster sua quoque non deerit opera, quo tandem vehantur, si, dum *Thomas* interim vobiscum est, non vehantur. Novarum rerum nihil apud nos est, quod te scire precium operae arbitrer, quam quod nos multa spe frustrati sumus bibliorum graecorum, quae nos ferme cum dolore desyderavimus, nunciante *Fontejo*, nihil ad vos graecorum librorum allatum esse. Deest etiam nobis in *Hieronymi* operibus tota pagina; nempe in sexto tomo f. 37, ut dudum *Fontejo* indicaveram, nisi forte interciderunt literae; nam nemo est, qui ad ea quicquam responderit. Commendat se tibi *Michael Sanderus*, atque ita commendat, ut tu illi prius sis commendatissimus.. Vale et, quae me voles facere, impera. Coelum clemens est apud nos; pestis, nisi animorum, aduc nulla, quare si non displiceat, divertito ad nos, sunt aedes nobis, quibus vel spartanus habitator possit contentus esse casu sic jubente. Ecce habes rem totam, non eam solum autem, sed et nos totum. Ex *Tyguro* 2 die Maii. Anno MCCCCCXVIIII.

Salvi sint *Fonteji*, *Amorbachii*, *Capito*, *Fontejus*, quibus Hypocratem aliquem precor, qui ab eis pestem arceat ad sophistas et *ψευδοχριστιάνους*. Rursum vale; nam saepicule id tibi nunc optandum est.

Adresse: Beato Rhenano viro doctissimo Amico incomparabili.

7.

1519. 21. Mai.
Vergleiche Zuinglii opp. T. VII. ep. 14. p. 74.

Beato Rhenano Zinlius S.

Cum proxime ad me scripsisses, caris. Rhenane, et, si epistolam legere audissem tuam, non ipse legissem, a quo profecta esset, *ἀνώνυμον* etiam agnovissem; ita enim dictioni tuae jam assueti sumus et pectoris tui arcanis, ut alium quidem eadem dicentem te tamen mentiri suspicaremur; tam est tibi curae Christus ille germanus, ut non *ἀτόπως* nos confirmaris in olim instituto praedicandi munere, immo animaris, tametsi supra modum quaedam *τραγικῶς* elevas nostra. Verum sic facto opus est apud eum, quem non pauci diversis clamoribus terrent, ut, si forte se aliquando abjecturus fuisset, redanimetur locumque suum non deserat. Tua igitur tam fausta, tam fida, tam denique anhela acclamatione id agam, Christo tamen favente, quod olim Horatius ille unicus germanorum et quidem caesorum superstes; quosdam fugiens vincam, quosdam pedem referens. Res tamen non adeo male procedit; in faciem pauci calumniantur praeter unum fratrem, qui me publice prophetam adpellat et Messiam, hocque illi unice dolet, quod nunquam volumus ejus meminisse apud populum vel maledicendo. Hoc nebulones illi a mulieribus jam habent translatitium, succensere scilicet, si tu non succenseas; in absentem alii gladios tantumnon stringunt. Ego vero semper ad hoc Pauli spectare: Si aduc hominibus placerem, Christi servus non essem, atque, ut semel finiam, maxima pars auditorum optima quoque est; qui aemulantur, aut publicitus mali sunt, aut, si externe dealbati, intus ita foetore squalent, ut mediocriter nasutus longe absentes facile tamen olfaciat. Vale et sermoni ignoace; ubi enim semel loqui coram te coepero, fiducia, ut Abraham, incalesco, aegre modum ponens verbis. Salvi sint *Frobenii*, *Amorbachii*, *Capito*, *Simon* quoque, non ille, a quo Domina Simonia nomen accepit; nam eum Romae et in Episcoporum curiis oportet proxenetam beneficiorum contractibus interesse. Hunc

igitur valere, illum salvere jube. *Sanderus* commendat se tibi, et, ne obliviscaris Novi testamenti, admonet. Ex *Tyguro* XII. Kl'as Junii MCCCCCXVIIII.

Adresse: Beato Rhenano amico charissimo.

8.

1519. 7. Juni.

Vergleiche Zuinglii opp. T. VII. ep. 18. p. 77.

Beato Rhenano Zinlius S.

Multa debeo *Frobenio* non unis nominibus, multa praeterea tibi, quod nostrorum (mei dico oviumque mearum) tantam curam alis, ut si quid orbis novi pariat, ut habeamus, sedulo provideas. *Orationis dominicae enarrationem Lutheri* haud vereor nobis displicituram, sed nec vulgarem *Theologiam*, quas in diem absolvi vulgarique promittis; coememus magnum modum, praecipue si de adorandis divis oratione dominicâ non nihil tractet; nam nos id vetuimus, perque juventutem nostram; plebs haud immerito solidius firmaretur altero etiam teste; invocationem sanctorum permisimus magis illis, quam ad vivum resecuerimus. Porro de libris hoc scias, *Joacimum Vadianum* nos commentariis suis donasse, cum jam olim e Pannonia domum remigraret; alium velim per *Fontejum* nobis comparari, quisquis is tandem est, quem tu modo commendas. Coepit (sic) consilium Praepositus noster promovendi in graecis literis cum juventa Tygurina, quam Myconius noster hactenus prima rudimenta docuit, quae quidem nauseam citius generant, si authoris alicujus accessione non condiantur. Velis igitur (nam apud literarum patronum quid non audeas petere?) vel aliquem Luciani dialogum per Erasmum versum, nec tamen interpretatione e regione posita (nam ista pueros ad desidiam detrahit) prelo subdere, si Frobenio non sit incommodaturum, vel primum Aristotelis de animalibus librum, quem graece candidatis praelegeremus. Commodum autem vidi *Icaromenippum* aliaque Lovanii, ut reor, pressa, quae si nobis contingere possent, nimium quam nobis satisfacerent; pueri jam animos succinxe-

runt, quos te precor ne frustreris. *Christophorus Clauserus*, Medicus, a Frobenio petit opera *Copi* suo nomine comparari Operam item ejus exuscita; nam ego cum mearum quoque rerum impendio studiis illorum consulo. Caetera Fontejo scribimus hac cedula, ne te oneremus. Res nostrae bene habent, quum *ἀντικειμένους ἔχομεν πολλοῦς* (sic), *καίπερ ὡς τῷ Παύλῳ ἡ θύρα ἀνέῳγε. Φράγκος δ'ἀνθ' ἡμῶν λογομάχετε* (sic), *τὸ τέλος ἀκούσεις ποτέ.* Vale et, ut soles, me meaque aequi bonique consulas. 7 Junii[11]). Salvi sint *Frobenius*, omnes. De Tacito intellexi; scribam quandoque.

Adresse: Beato Rhenano vere christiano viro amico incomparabili. Gen Basel zum Saessel.

9.

1519. 25. Juni.

Beato Rhenano *Ζῃγγλιος* Salutem.

Accepi proximis a te diebus scedulam, quam literarum nomine vix dignaremur, nisi tua fuisset; adeo brevis erat et illarum, quas soles scribere, rerum inanis, ut coegerit nos eam aequi boni consulere, quod nimiis forte fortuna negociis implicitus non potueris amplius. Dolet nobis ab officina Frobenii te abesse, si modo abes; nam mihi quidem, dum multa mecum cogitavi, nunquam persuadere potui, ei te posse renunciare operae, quae tantum gloriae non tibi, non universae modo Germaniae, sed christiano orbi vindicat. Nam, ut novi non nihil audias, *Gulielmus*[12]), *Antonii Puccii* a sacris immolationibus, a nobis rogatus, quomodo libri, quos *Puccius* apud Helvetios comparasset, in Italiam vecti fuissent, respondit: commode. Tum ego: ecquid Italis hominibus placerent. Ait omnes

---

[11]) Die Jahrzahl ist nicht beigefügt; wenn wir aber den Inhalt des oben angegebenen Briefes von Beatus Rhenanus vom 24. Mai 1519 mit unserm Briefe vergleichen, so müssen wir diesen letztern dem Jahre 1519 zuweisen.

[12]) *Gulielmus a Falconibus*, cfr. Zuinglii opp. T. VII. p. 109. not.

illis supra modum delectari, laudibus non posse satis vehere: decernere, ut Frobenio solum hoc munus mandetur, ut eruditorum operas in eum modum ornet. Scivi, mi cariss. Rhenane, dudum rusticius me tuis rebus interstrepere; at nihil nisi desidiam et negocia excuso, per quae oportuit quandoque aliis non scribere, tibi vero oportuit. Tenes rem; consulas igitur optimi. En iterum audemus; quid enim apud te audeam? *Joannes Jacobus Ammanus*, adulescens Tygurinus bono loco natus, *Joannis*, qui apud Basilienses litium scripta facit, ex sorore nepos, olim *Glareani* discipulus, nihil Glareanicum referens, quam eruditionem, homo me hercules summae spei atque adeo commodus et gratiosus, ut vultum dignissimum suavitas morum obfuscet, is, inquam, dum Christianorum imperium operitur, quorsum volvatur, ne temere in Italiam veniens aut alio rursum migrare cogatur, apud Basileae doctos merere statuit. Nec aliud abs te cogitare audet flagitandum, quam, dum *Simonem* nostrum aut fors tuos exerces, eum quoque auscultare permittas; facies, mihi crede, rem Christo teque dignam, ne aliquid tam probae indolis pereat. *Capitonem* dixit *Liechtenbergius* habere *Luciani* exemplar et *Aristophanis*, quem velim, cum domum redierit, convenires, ut nobis vendat. Lutheriana dum absoluta fuerint, quam primum nuncium mittas aut baiulum, qui centurias aliquot ferat, pecuniam illico recepturus; nos tamen statuimus peculiarem nuncium cum equo mittere. Tu, quod tibi magis arrideat, facito. Vale et rem omnem boni consule. Anno MCCCCCXIX. VII Kl'as. Julii.

Adresse: Beato Rhenano vere christiano viro amico incomparabili.

10.

1519. 2. Juli.

Rhenano suo Zinlius S.

Antevertimus nostro tuum, cariss. Rhenane, consilium in instruendo bibliopola, recte an secus, nec laudi, nec vituperationi dandum, quod ejus hominis nunquam nobis in mentem

venerit, *Myconio* dico et nobis, ignavioris videlicet atque bibacioris, quam cui quid dexterum tuto committi possit, alia tamen vice periclitabimur. Gratiam habeo, quod *Aristophanem* apud Cratandrum prodidisti; *Fontejo* pecunia nobis missa est; is rem curabit. *Baldung*, homo, dubites humanior, an doctior, a sacro senatu Caesaris apud nos nunc est Tyguri, tui toties memor, quoties eum adeundi datur occasio (datur tamen rarius, quod Franchelvetiis calumniari incipientibus: »Ecce hominem partibus adversis deditum, tyrannice nobis imperitantem, apud alios idem factitantem, quod nobis vitio vertit; nam familiariter illiscum loquitur, ludit, coenitat« vitando maledicendi ansam amputari oportuit) is, inquam, miratur nihil ex officina Frob. ad eum mitti, id quod olim longe secus factum sit. Enchiridion praeterea tantum non imperat Frobenaldinis vulgari, quod omnes nunc prae cunctis Erasmicis anhelent. Satis ista. *Gulielmus*, de quo nuper scripseramus inter convivandum hoc dixit, cum mentio Lutheri fuisset habita: *Dominus praepositus apud S. Petrum Basileae*[13]) scripta Lutheri, quam primum fuissent absoluta, Rhomam misit. Haec nolui te ignorare, quae alios omnino volo. Salvi sint *Simon*, cui nulla fuit scribendi copia (nam haec quoque scribimus, dum de Christo quid dicturi essemus, cogitatum oporteret) *Joannes Jacobus Ammanus*, *Capito*, alii. Scribet proximis diebus *Baldung*. Vide, ne tibi nova simultas cum Glareano confiat, dum Nervios putabit abs te Tornacenses annotatos, quos ipse ad me scribens pro Lovaniensibus posuit. Hactenus lusum tecum sit. Commentariolos tuos mihi dedicatos esse[14]), quo debeo, ne dubites, accipio animo, haud ignorans, cui accepto ferendum sit. Vale cum *Amorbachiis*. Ex *Tyguro* VI. Nonas Julii MCCCCCXVIIII.

Adresse: Rhenano suo vere Beato.

---

[13]) *Ludovicus Berus (Ursus)* (cfr. Ath. Rauricae.)
[14]) cfr. Zuinglii opp. Tom. VII. ep. 18. p. 77.

11.

1519. Im Frühjahr.

Unmittelbare Veranlassung zu dem folgenden Briefe Zwinglis mag der Besuch des Albertus Burerius in Begleitung von Simon Stumpf bei Zwingli gewesen sein. Ueber die Verhältnisse des Burerius ist im Vorworte gesprochen. Sein Besuch in Zürich fällt in das Frühjahr 1519; Burerius legt die Erlebnisse während desselben in folgendem Briefe an Rhenanus nieder, den wir zwischen die Briefe Zwingli's einschalten.

Albertus Burerius Beato Rhenano etc.

.... In itinere Hoenchiam diverti, ubi Simonem Stumphum, veterem amicum nostrum, conveni ac salutavi. Postridie una Turregium commeavimus. Introduxit me primum, ut Zuinglium literas graecas istic profitentem audirem, quem semel atque iterum profitentem, sed semel duntaxat concionantem audire contigit. Postquam profiteri desivit, hominem adii et salutavi, atque interim eum negligentiae admonui, quod jam pridem ad te nihil scripsisset. Cum audiret homo placidus idemque humanissimus, me unum e Beati ministris esse, respondit benignissime, se unica epistola expleturum, quicquid hactenus per negotia ecclesiastica intermisisset. Habet frequens auditorium non modo cum literas docet verumetiam cum Evangelium Dei e suggestu proclamat. Graecissat pars una, altera graecatur. Graecissantium autem praecipuus est amicus ille noster, cujus paulo superius meminimus; deinde *Nicolaus Bavarus*, veteranus ille Christi miles, *Georgius Victor* (sic), alias *Binder*, ludi literarii Tigurini moderator egregius, *Henricus Nuischeller*, summi ibidem templi canonicus, et *Henricus Buchter*, monachus, qui tamen praeter morem caeterorum ejusdem ordinis monachorum (est autem ejus ordinis monachus, quorum vestitus picae plumas refert) sic literis illis et earundem professoribus favet, ut summo illos et honore prosequatur et amore sibi devinciat. Hic sodalitium literarium Tigurense semel omne me quoque convivio excepit epulis omnigenis apparato. Sunt alii multi, quos ad unum omnes enumerare longum fuerit, quorum tamen nemo non est, qui literas

istas non cupiat avidissime discere; sed, ut sunt varii ingeniorum captus, pars proficit, pars altera nihil.

19.

1520. 17. Juni.

B. Rhenano Zuinglius S.

Potuisses jure stomachari, Beate amiciss., quod tanto jam tempore nihil literarum a nobis acceperis, ni te vetaret, qua praeditus es, summa animi moderatio, non quod nostrae aliquid secum gratiae essent allaturae, quo te frustrari graviter ferres, sed quod homo longe nobilioris notae ultro nobiscum amiciciam inieris, quam ne per somnium quidem appetere ausi fuissemus, ac eam subinde literis creberrimis, colloquio suavissimo firmaveris et ornaveris, nos tamen pertinaci silentio possimus eam fastidire videri potius, quam negligere. Longe tamen secus vides habere rem, quam malefida suspicio suggerere audeat, quam te nunquam audiisse multis signis persuasum habeo. Nihilo tamen minus diuturnum hoc silentium apud te purgare pergam, non certe ut te placatum reddam, qui, si quisquam mortalium, omnia boni consulis, sed ut verecundiam mihi scribendo ipse excutiam, ne immodice tacendo scribere tandem desperem. Primum igitur tabellarios si excusavero, mox insurges, immo ridebis communem hanc satisfactionem; at ne rideas, jubet vafricies Aesopica; nam plane te etiam teste nullus hactenus est nobis tabellarius inventus, qui tibi a nobis literas attulerit. Num igitur recte tabellarios excuso? Jam vero si strepitum negociorum excusem, urbanitate referies ista, prae ocio non quivisse scribere. Sed haec justa erit excusatio, si ocium fuit tantum, quod prae illo non scripsimus, quod forsan tantum fuit, ut ejus fama ad te quoque pervenerit. Has communes causas nunc puto nobis satis superque adesse, quibus taciturnitatem nostram vindicemus. At ne nimis nugemur vel nauseam altiorem, atque velimus, moveamus, statuimus autem tam longam ad te scribere epistolam, ut non una, sed altera quoque vice ad nauseam usque (si modo velis legere) legere

cogaris indeque gratiam summam nobis habeas, si perpetuo a calamo temperemus; atque id quidem merito, qui nobis ocium obprobrasti. En tibi ocium nostrum! Videtur hoc tibi ocium, quo rem tibi tam molestam futuram tractamus? Sed rursum coepimus *μωρολογεῖν*. — Ego, carissime Beate, ita sum molestissimis negotiis undecunque circumseptus, ut vix etiam maxime necessariis sufficiam, frequentius alioquin nimirum ac feci ad te scripturus, quocum ut libentissime, ita tutissime nugor. Atque, ut aliqua in re tibi respondeam, non quidem par pari reddens, scribam de communi amico nostro *Conrado Fabro*. Tu tamen de *Sapido* mira et gratissima quaedam narrasti, ad quae postea. Is Conradus cum nuper anxie mecum nugaretur, post multa, quae de te ultro citroque fabulati sumus, veluti coronidem addidit, nihil se magis in te mirari, quam invictam modestiam, qua eum ad sophistas semper respectantem tam comiter tuleris, alto nimirum consilio, nempe tum quidem presentiscens futurum, ut quandoque in universum illis laqueum remissurus esset. Gratulabatur subinde sibi, quod totum se ab his crabronibus vindicasset; recte nimirum ille ac sancte; nam, ut plane scias, homo nil quam sacras literas tractat et super his Origenes, Cyprianos, Chrysostomos, Hieronymos, Ambrosios, caeteros, crebro ingemens (convenimus autem saepe): O infelices horas, quas fatorum, credo, iniquitate in his sentibus detrivi! Pauli epistolam ad Romanos suis enarravit cum mira et gravitate et gratia. In fortunam autem amplam successit, nec tantillo factus est insolentior, tam vero liberalis in bonos, ut tantumnon molestus fiat invitando. Hunc talem tibi debemus et ego maxime illius gratia plurimum tibi debeo. Nam quoties auditores mei illum inaudiunt, incipiunt minus mihi indignari, quod alium quoque testem Evangelii audiunt, quod ita exoleverat, ut nemo faciem illius agnosceret, haud secus ac septem illorum, qui tot secula dormisse, plus quam Eumenidis[15]) somnum Christianis dicuntur, ne scilicet pigriculis illis deessent sua numina. Sed Deo gratia, per quem servis ejus datur fidu-

---

[15]) Sollte wohl heissen: Epimenidis.

cia in *παῤῥησίᾳ* predicandi evangelium, ut sperandum sit veterum quandoque innocentiam renatum iri, quemadmodum et eruditionem videmus. Quae de *Sapido* scripsisti gratissima fuerunt; gratiae enim, quam ille in carmine habet, olim gustum facientes, saepe summus homini bene precati; commendo plurimum, quod intra amicitiae terminos tam acriter pro Christo Evangelioque pugnat; ac ut ipse hominem alteri, scis cui, comparasti, ita ego eum puto multis illum parasangis antecedere, ex cujus jam, cum apud nos esset, ore jucundum prorsus nihil audivimus, quam seditiosa quaedam has partes nunc vehentia, illas vero dejicientia, et e diverso aquilas Romanas nunc vultures facit, mox cornices, immo vix cum graculis volitare permittit, et dum vehementius incalescit non modo e rerum natura tollit, sed etiam pingi vetat. Quas autem de Sapido concertationes narras, foelicissime nimirum sunt. Admonendus est homo, ne alio contentionum se trahi patiatur, ut, dum sanguis aduc calet et est ad vincendum vehementior, in tam fructuosis se potius exerceat, quam illiusmodi inanibus digladiationibus. Quid enim de Sapido aliud speres, quam quod olim sit verus futurus Episcopus, tenax ejus, quae est fidelis doctrinae eruditio, qua possit in sana doctrina et persuadere et adversarios convincere. Nec Episcopum hic nobis dictum putes, ut vulgo solet; nam Sapidus cui sorti se aptet, haud scio; sed quemadmodum alicubi Origenes eos dicit Episcopos, etiamsi sint uxoribus constricti, qui tanquam in specula multitudinis saluti provideant et gladium imminentem prospiciant, bona procurent apud omnes; ita futurum puto et hunc nostrum Episcopum, qui autoritatem non ex titulis aut olivae unguine metiatur, sed qui sit Christus domini, non diaboli, quales heu multos hodie cernere licet, quibus promptissimum in ore est: nolite tangere Christos meos, quos potius diceres abdomene (sic!) *τοῦ κακοδαίμονος* oblinitos, quam spiritus sancti gratia. An hosce quisquam tam habes est, qui episcopos dicat, quibus ne una quidem dotium Paulinarum adsit? E diverso quis non eos vocet episcopos, quos Origenes pinxit, quibus vulgi salus curae est? quales forsan sunt *Capnion*, *Zasius*, *Billibald. Pyrkeimer*, *Rhena-*

nus, *Vadianus*, alii Germaniae, immo Christiani orbis flores et nardi odorem domini spirantes. Quod autem de *Sapido* magna quaedam mihi polliceor, facit munus, quo nunc fungitur, in quo tam diligenter et strenue versari dicitur, ut merito illum cum iis numeres, qui gratiam linguarum et interpretationem dono acceperunt a domino. Genus hominum summe necessarium hoc plane est, nec unquam pro dignitate in honore habitum. Nam unde proventuros vere prophetas et Episcopos facilius et faelicius speres, quam ubi diuturno labore literatus homo plurimos ab incunabulis recte docuerit et educaverit, nimirum coactus, veluti propheta, virtutum specimen prae se ferre, quod verbis toties pingit, ac linguam disertam reddere quottidiana recte loquendi meditatione. Hos ego nostro tempore multis etiam prophetis praefero, quamquam nimirum, si aequa undique portione omnia disposueris, vere propheta vere interprete aut linguis loquente potior sit. Huic, inquam, generi non satis scio an unquam benefactis respondeamus, quales sunt *Melanchthon*, *Glareanus*, *Pet. Mosellanus*, *Myconius* noster et hic *Sapidus* aliique innumeri, qui nobis optimae spei adulescentium examina in diem producunt, cum interim sacerdotum etiam vulgus eos vel spernat vel negligat, tanquam nihil ad eorum sortem pertineant, cum hi soli sint, qui feroces animos cicurent, cicuratos egregie instituant, virtutum surculis inserentes. Hac in re diu tecum nugatus sum, sed in ea nimirum, quam putem omnibus, si in eum modum expendant, mire profuturam. Caetera libellos dono missos accepi et reddidi item alios, quibus debui, gratiam subinde habens magnam, maximam tamen pro hac ultima satisfactione Luteri, qua vix vidi aliud ex ejus operibus vel vehementius vel pressius. *Bilibaldus Birckeimer* istis diebus literas ad nos dedit, quibus veretur, ne tibi libellus cum epistola traditus sit anno jam superiore, quod nihil ad eum hactenus scripseris, Quare, si non potes alia ad eum mittere literas via, ad nos mittito; nam bis in anno quidam mercatores ad eum vadunt. Transtulit Luciani Rhetorem et fugitivos, quos etiam ad nos dono transmisit. Sed jam video te connivere, quare canam receptui, ne sopito excidat epistola illa, illa docta

scilicet, quamquam hujus nauseae tu αἴτιος εἶ, qui indignatiunculam prae te tulisti, quod diu non scripserim. En tibi epistolam! querere, si placet, postac iterum de taciturnitate nostra! At omnia boni consule et vale. Ex *Tyguro* decimaseptima die Junii MCCCCCXX.

Adresse: Beato Rhenano Selestadiensi viro doctissimo et integerrimo. Amicorum summo. — Selestad.

13.

1520. 12. Oktober.

Rhenano suo S.

Cum his diebus, cariss. Rhenane, abs te profectam epistolam hilarissime exciperem cum munusculis et ad me et ad alios missis, hoc paulisper indoluit, quod haud plus tribus horis antea ad te literas amandassem per quendam humanarum literarum candidatum deferendas, qui sub Sapido meret. Vereor enim tardius ad te venturas, quippe quod is adulescens ignoret, te Basileae degere, quod et ego hactenus ignoravi. Nunc autem, quandoquidem illic es, cupio te diu illic manere; facilius enim hoc pacto dabitur occasio ad nos quandoque ascendendi, qui te Eremum D. virginis comitabimur ad *D. Geroldseggium* tui videndi cupidissimum, quique non satis potest sibi gratulari, quod epistola Erasmi se donaveris. Venit ad te Jacobus *Κήπωρος*, adulescens trilinguis, quatenusque nos possumus judicare, omnigene doctus, tui videndi avidissimus. Nam vitam et mores tuos tamquam e numerato ita recensuit, ut mihi opus esset interrogare, numnam tecum aliquando fuisset versatus. Respondit: minime; at ita tuum sibi candorem, tuam eruditionem perspecta esse ab iis, qui vera consuessent de bonis praedicare, ut non possit non dolere, si ei negetur tecum congrediendi copia. Eum inter tuos accipias precor; referet plurima de Capnione, de aliis audi tu non injucunda. Praeterea *Hieronymus Frobenius* commodo dederat nobis Euripidem graecum, quem nunc, ut par est, reposcit; spem tamen facit, apud Curionem coemi posse. Mitto itaque flor. 3, ut ipse apud illum

coemat atque liget in ejus locum, quem nos habemus. Quod *si* id non placet, renunciet et benevole hunc suum remittemus et pecuniam ipse patri pendat pro bibliis graecis, quae nobis decem florenis dare indicavit. Hui magni! Sed tu, precor, illum admone, ne mecum agere velit tanquam cum circumforaneo et rudi licitatore; aequum lucrum a nobis recipiat, id quod ipsi ultro semper obtulimus; nam accipio, 6 aut ad summum 7 hunc codicem rudem coemptum quandoque. Utcunque tamen habeat, non remittam, etiamsi 10 pendere oporteat; at hoc tibi dico. Salutat te *Myconius*, *Administrator Eremi*, *Jo. Faber* Vicarius Constantiensis, qui omnes hoc tempore apud nos sunt. Vale meum decus. Ex Tiguro 4 Idus Octob. XX[16]).

Adresse: Beato Rhenano amico carrissimo.

Gen Basel zum Saessel.

14.

1521. 8. März.

Rhenano suo S.

Τὰ περὶ τοῦ ἀδελφοῦ γράμματα τοῦ ἐκ τῆς τάξεως καλουμένης τῶν μικροτέρων πρὸς τὸν Σίμωνα πεμφθέντα παρά σου (sic) *ἀνέγνωκα καὶ ἐν τούτῳ συμβουλεύω αὐτὸν πρὸς ἡμᾶς πορεύεσθαι. μεταξὺ δὲ γνωρίζω τῷ τοῦ ἐρήμου οἰκονόμῳ ὡς αὐτὸν προσλαμβάνειν ἀξιῷ* (sic), *εἰ δὲ μὴ, δεήσομαι τοῦ οἰκονόμου ἐν Κυνάχῳ, ἵνα καιρῷ τινι θρέψῃ αὐτὸν, ἕως ἂν ἡ τύχη δεξιωτέρως αὐτῷ προσμειδιάσῃ.* Caetera *Leo* noster *querelam pacis* in linguam germanicam traduxit, quae per *Abbatem Monasterii Capellensis* ad vos transmissa est, ut typis excudatur. Quum vero *Christophorum*[17]) hunc nostrum in premenda *principis institutione* diligentem ac vigilantem operam navasse videat,

---

[16]) Im Autographon steht zwar der Name Zwingli's als Unterschrift nicht, für die Beisetzung desselben war kein Raum mehr vorhanden. Die Handschrift jedoch und das Siegel, mit welchem der Brief geschlossen war, geben keinem Zweifel an Zwingli's Autorschaft Raum.

[17]) Froschouer.

poenitentia ducitur, quod non id etiam, quicquid est operae, crediderit. Si qua igitur poteris efficere, ut e sinu *Dominii Halvilensis*, cui commissum erat negotium, emungatur ac cui diximus *Christophoro* ad premendum tribuatur, rem Leoni facturus es gratissimam, id quod ipse illis ipsis diebus, cum apud nos esset, optabat. Mitto *Frobenio* flor. 6, quatuor Testones pro floreno, alios nummos non habui; eos adscribat, ut, cum ad vos descendero, reliquum addam. Descensurus enim sum, postquam *Erasmus* aderit, immo si ipse (quod dii deaeque omnes avertant) non venerit, tu vero Basileae maneas, descendam. Alios item 4^or^ flor. mitto *Matthiae*, quos illi pro operibus Augustini adhuc reliquos debeo. Perceperam, te ad nos venturum, quod futurum sit necne, haud scio; velim tamen proposito non excideres ac post Dominicam Quasimodo, in quos dies Caesar Helvetiis conventum ad nostram hanc indixit urbem, ad nos properares cum *Marco* nostro *Theodorino*[18]) domique nostrae diverteres et quum liceret Eremum quoque nobis cum multis Tigurinis ac Commendatore nec non Simone, caeteris comitibus inviseres. *Ἄτινα ἂν πρὸς ἡμᾶς ἢ γράψῃς ἢ πέμψῃς κρυπτώτατα ἔσονται. χαλεπὸς δὲ τοῦ διὸς ὁ κεραυνός, διότι εὐλαβεῖσθαι δεῖ.* Vale. Ex Tiguro 8. Martii XXI.

ὁ Ζήγγλιος.

Adresse: Rhenano suo, gen Basel.

15.

1521. April.

Rhenano suo S.

Diu nihil literarum abs te accepimus, aliis nimirum iisque gravioribus districto negociis. Secretarius[19]) tamen urbis nostrae retulit, non nihil tibi animi esse ad nos cum *Marco* nostro, aliis transcendendi; cave, aliud capias consilium. Scripsit ad nos hisce diebus frater *Aeberlinus Minorita*, cui cum respondere

---

[18]) Marcus Bersius, Pfarrer zu St. Leonhard in Basel.

[19]) Er hiess *Myconius*. cfr Zuinglii opp. T. VII. ep. 17. p. 76.

vellemus, febris obstabat; ei itaque refer, literas salvas ad nos esse perlatas. De febre vero scias, nos dei medicique ope levatum. Est praeterea apud vos adulescens quidam, monachus Göldly, quem aiunt in *Frobenii* commesse (sic) tabula, tecum nimirum, cujus mores atque studium genitrix ejus per te scire cupit et, ut ad nos perscribas omnem rem, summopere flagitat. Rogo et nobis, et illi morem geras, adulescentem interea recte moneas, si a recto deflexerit. Salvi sint *Frobenii*, *Nepos*, *Ambrosius*, omnes. Haberem totas naves tecum conferre, sed nunc non est locus. Vale ex *Tiguro* die Veneris Pascae XXI.

Zuinglius tuus.

Nihil est, quod vereare ad nos scribere; apud nos sunt omnia tuta, postquam Glycerium istud Romanum abiit; imo ipso praesente nihil non tutum erat.

Adresse: Beato Rhenano Amico cariss.
Gen. Basel zum Saessel.

16.

1521. 8. September.

Beato Rhenano S.

Dono misit mihi superioribus diebus *Jo. Frobenius Hutteni* querimoniam, hominem apostolicam (homo enim bulla est), Eccium dedolatum et cujusdam lascivientis vituli (Itali) in Lutherum non tam scripta, quam maledicta et vanas quasdam naenias; quem supra modum miror, quisnam sit hominumve deorumve, nisi quantum ex oratione colligo, Juppiter est, qui reliquos deos omneis domi desidere cogit, ultra inferos abjecturus, qui mutire ausint. Ipse interim solus in throno majestatis caput quatiens et *κίδεϊ γαίων* fulgurat, tonat, omnia miscet. Tantopere visus est mihi *κομποφαλοῤῥήμων* (sic) iste insolescere, quantopere vix aliquis. Nam haud satis illi est Luterum conviciis aspergere, nisi et Germanis sese offerat *ὁδηγόν* (sic) per *Luterum* seductis, scilicet pollicens, ad *λεοφόρον* reducturum, modo sibi illi obtemperent. Quid plura? ita putat Lutherum per ignorantiam authorum, quos ipse colit, hallucinatum, ut

nullam rem illi magis objiciat, quum tamen in hac arena non modo non cederet, sed facessere cogeret. At cedendum est aliquantisper Italico supercilio et fastui, qui nunquam non in sinu sibi canunt τόσσον ἐγὼ περὶ τ'εἰμὶ θεῶν, πέρι τ'εἶμ' (sic) ἀνθρώπων; dolet illis, Germaniam se doctiorem fieri. Quamquam et Germanum quendam te celare non possum (eum, cui *Sanderus* amicus noster invidebat librum quendam Erasmicum a *Frobenio* dedicatum, cui per me respondisti autoritati primum non nihil datum, deinde factum, ut hac potissimum via ad nostras, hoc est ad Christi partes traheretur, quamquam σαυροφόρος noluerit unquam vel digitum latum a Scoticis σχότεσι recedere; tenes, scio, rem); qui cum nuper Tiguri nobiscum esset, gratulabundus recensebat, Italum quendam tersissime et doctissime Luterana omnia aut evertisse aut infirmasse. Sed nihil neque fidei neque frontis cum nos videret habere sibi, desiit tandem vulgi mancipium et futilis aurae strepere. Ac dum hunc libellum in manus capio, primo intutu (sic) video, quod res est, eum esse, quem ille canebat. Narra itaque, si quid habes, numnam Luterus sit se ab eo vindicaturus (nam hoc facile fuerit, quandoquidem leviter iste sua firmat) anne doctorum aliquis coetus illum picturus sit, ut λαῖον istum dedolaverunt. Vale et omnia boni consule. Tig. die Nativitatis XXI. Ann. Quingentes.

Adresse: Doctissimo Viro Beato Rhenano vere Christiano fratri carissimo: Gen Basel.

17.

1522. 25. März.

S. Scribis ad me parcius atque ego vellem, humanissime Rhenane, neque, ut arbitror, epistolarum parsimonia rem facis. Nam quae jactura fuerit, schedam huius nostrae parem absumere? praesertim quum videas, nos, cui res est angustior, nec cartis nec tibi, quem invitum cogimus haec nostra legere, parcere, tametsi haud parvi referre putamus, si minus ad te scriberemus; non quod hac in re, quam mox audies, ipsi aliquid possimus,

puta vel sententiam dicere vel χειροτονεῖν, sed quod summa saepe negocia ab humilibus pependere plus quam summates ipsi crederent, et a pastore saepe didicit imperator, qua parte posset exercitum citra periculum in locum totum subducere. Est itaque ea res, quam tantopere celo, ista. Accepimus paucis ante diebus, duellum inter Erasmum atque Lutherum futurum; propendent enim omnia ad dissidium; stimulari hunc a Wittenbergensibus, ut adulatorem aliquando prodat, illum a Romanensibus, ut hereticorum sibi damnosissimum exstinguat: quae res quantum mali datura sit Christianis, conjectura non opus habet, sed ob oculos tibi scio jam versatur, ut, cum facta fieret (quod deus avertat), clarius cerni non possit. Scis enim, quantae ab utriusque parte stent copiae, quantaque sit utriusque vel pugnandi vis, vel eludendi solertia. Non contingent illi, ut reor, moderati isti *Budaei* ac *Stapulenses*, huic vero non infantes *Latomi* ac vani *Eccii*. Est apud utrumque, quod nobis prodesse poterit plurimum, quod obesse minimum. Judicat uterque gnaviter et graviter; est tamen utrique quiddam peculiare (quod citra invidiam tamen dictum volo), quod si alteri adfuerit, jam is illi comparari, nedum aequiparari non queat. Quin ista nobis per partes cur non servat uterque? itan' placet eis salvis non esse nobis? At quam tandem Helenen domum reducent? Amabo, prudentissime Rhenane, clam cum Pelicano nostro et aliis doctis apud Luterum, clam apud Erasmum rem componite; apud hunc praesenti ore, illum literis. Scimus, utrumque cedendi nescium; scimus Ulyssem consiliis Aiace fuisse semper superiorem; at secuta est hunc non minor gloria, ac nescio an illius non sit quibusdam suspectior. Capis me, satis scio. Offenduntur apud nos quidam epistolis quibusdam Erasmi, quod non candide de Lutero sentiat. Ego vero an recte sentiant, nec ne, nec legere possum nec judicare. Melius tamen utrumque velle puto rei Christianae, quam, quod multo sudore, infinitis vigiliis jam longo tempore pepererunt, rixando pereat et altercando maturiores foetus impediantur. Venerunt ad me hisce diebus haece ad *Erasmum* literae atque aliae ad sacrificulum quendam S. Petri, quas precor differri

cures; faceres nobis rem omnium gratissimam, si jam anno sese mutante ad nos cum Erasmo concederes. Quod si minus ipse induci potest, tute venies, priusquam te litium Argentoratensium voragines absorbeant. Opto te in Christo valere. Salvos vero opto *Frobenios*, *Amorbachios*, *Zuickios*, omnes tamen post *Buschium*, quem precor animes, ut paulo liberius cum Erasmo contendat; hactenus enim visus est esse verecundulus. Haec joco; nam scheda in universum foedanda erat. Pelicano, posteaquam salutaveris, refer, onum nos esse Hebraicas literas. Dii boni quam illepidum ac triste studium, nec tamen desistam donec ad aliquam frugem penetrem. Iterum vale. Ex Tiguro. M. DXXII. XXV die Martii

Huldr. Zuinglius tuus.

Adresse: Beato Rhenano amico carissimo,
gen Basel zum Saessel.

18.

1522. 30. Juli.

S.

Convenit nos, doctissime Rhenane, *Schurerius* ille vester, imo noster, sub ipsum crepusculum, quo illucescente cursum abiturus erat. Nolim igitur committere, ut sine conditionis nostrae tessera veniret ad te; ita enim de te persuasi sumus, ut nunquam non gratum facturi simus tibi, quoties indicamus, quid apud nos agatur. Primum itaque omnium scias, Franciscanum quendam e Gallia, Franciscum nomine, retroactis non adeo multis diebus apud nos Tiguri fuisse ac de adoratione divorum, eorum denique pro nobis intercessione in scripturis mecum multa contulisse, nusquam tamen opitulante scriptura convincere potuisse, ut divi pro nobis orent, id quod multo fasta facturum jactaverat. Tandem Basileam concessit, ubi longe aliter totam rem narrat, imo mentitur, atque acta est. Quamobrem tibi ista placuit significare, ne Cumanum Leonem ignorares, si forte fortuna aliquando ad te diverterit. Subsecutum est intra sex dies aliud cum nostris fratribus certamen;

hi sunt praedicatores Augustinenses Minores. Postremo indixit illis Consul et senatores tres, quibus id munus mandatum erat, ut relictis Thomabus, Scotis reliquisque id farinae doctoribus, unis sacris literis nitantur, quae scilicet intra biblia contineantur. Hoc beluas istas tam male habet, ut unus frater, pater lector ordinis praedicatorum, a nobis solverit, nobis non secus flentibus, ac si morosa ac dives noverca vita excesserit. Non desunt interea tamen, qui nihil non minentur, sed advertet Dominus mala inimicis suis. Putamus, te *supplicationem* vidisse, quam aliquot nostrum ad Episcopum Constantiensem dedimus[20]). Bozhemius supra quam mihi de eo polliceri ausus essem, rem pro Christo strenue gerit, ex omni parte integer. Sed redeundum est ad *Schurerium* in superius triclinium, ubi cum aliquot potat, miscendumque jocos. Tu interea fac rescribas, ut finita confabulatione verius quam συμποσίῳ epistolam tuam legam, ut gratia gratiam excipiat. Salvi sint ὁ *Φρύγιος*, *Sapidus*, *Gloterus*, alii. Christus Te nobis incolumem diu servet. Ex Tyguro. 3 Kal. Aug. MDXXII.

Huldr. Zwinglius tuus.

Adresse: Beato Rhenano viro piissimo et doctissimo Sledstat.

---

[20]) Supplicatio quorundam apud Helvetios Evangelistarum ad R. D. Hugonem Episcopum Constantiensem, ne se induci patiatur, ut quicquam in praejudicium Evangelii promulget neve scortationis scandalum ultra ferat, sed presbyteris uxores permittat aut saltem ad eorum nuptias connivent.

II.

Einige Bruchstücke

aus der

ungedruckten Fortsetzung von Tschudi's Schweizerchronik.

Mitgetheilt

von

J. J. VOGEL, Cand. phil.

in Zürich.

Vorbericht.

Schon seit mehreren Jahren trägt sich der Unterzeichnete mit dem Gedanken, Tschudi's Schweizerchronik sammt der noch ungedruckten Fortsetzung derselben neu herauszugeben. Gewiss sind die Freunde vaterländischer Geschichte damit einverstanden, dass eine neue verbesserte Ausgabe des berühmten Geschichtswerkes nothwendiges Bedürfniss ist, zumal wenn sie sich mit nachstehender Auseinandersetzung bekannt gemacht haben. Nur daran dürfte der Eine oder der Andere Anstoss nehmen, wenn ein junger Mann, der erst an die Wissenschaft herangetreten ist, sich an eine Arbeit wagt, die ohne Erfolg, von Männern unternommen wurde, denen mehr Hülfsmittel und günstigere Verhältnisse zu Gebote standen, als diess bei Unterzeichnetem der Fall ist. Derselbe möchte desshalb durch die Mittheilung einiger Bruchstücke aus der Fortsetzung von Tschudi's Geschichtswerke im Archive der Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft neuerdings die Aufmerksamkeit der Forscher auf Tschudi hinlenken. Vielleicht gelingt es so, die begonnene Arbeit ihrem endlichen Ziele entgegenzuführen.

Schon im Jahr 1772 wollte Joh. Conr. Fäsi in Zürich die Fortsetzung der Tschudischen Chronik mit historischen Erläuterungen herausgeben. Joh. Müller suchte dessen Vorhaben zu fördern durch einen begeisterten

Aufruf[1]), den er an alle Freunde helvetischer Geschichte erliess. Allein Fäsi konnte aus verschiedenen Gründen seinen Plan nicht ausführen, was jedoch nicht zu bedauern ist, weil derselbe entgegen dem Wunsche Müllers die Chronik nicht rein und unzerstückelt, sondern umgearbeitet veröffentlichen wollte. Diese Arbeit Fäsi's umfasst mehrere Quartbände, und befindet sich auf der Stadtbibliothek in Zürich. Es war Joh. Müller nicht vergönnt seinen Lieblingsgedanken verwirklicht zu sehen; hätte er den Abend seines Lebens im Vaterland zugebracht, sehr wahrscheinlich würde er selbst Hand ans Werk gelegt haben.

Im Jahr 1828 erschien endlich im 4. Bande von Balthasars Helvetia die Fortsetzung der Tschudischen Chronik, den Zeitraum von 1472—1516 umfassend. So war also dem Wunsche unseres grossen Geschichtschreibers scheinbar ein Genüge geschehen.

Es ist nun sehr auffallend, dass diese Fortsetzung bis zur Stunde allgemein für Tschudi's Arbeit gegolten hat, während sie doch ganz sicher nicht von Tschudi herrührt. Das Ganze umfasst etwa 160 Druckseiten, und davon ist bloss der Anfang (pag. 464—483) wirklich von Tschudi, alles Uebrige ist nicht Tschudi's Werk. Dass dem so ist, darauf hätte schon das von Haller in seiner Bibliothek der Schweizergeschichte mitgetheilte Bruchstück führen sollen, welches den Verrath an Ludovico Sforza erzählt. Man vergleiche einmal jene Erzählung mit derjenigen bei Balthasar, und es ist sofort klar, dass beide von einander verschieden sind und nicht demselben Verfasser angehören. Den schlagendsten Beweis hiefür liefert aber die Wahrnehmung, dass jene sogenannte Fortsetzung nichts anderes ist als eine Kopie aus den Chroniken von Brennwald und Silbereisen. Auf der Stadtbibliothek in Zürich befindet sich nämlich ein Manuscript (A. 88; 109), welches fast ganz aus Brennwald ausgeschrieben von Anfang bis zu Ende wörtlich mit der sogenannten Fortsetzung des Tschudi übereinstimmt. Daraus geht hervor, dass ein gleichlautendes Manuscript, welches Tschudi's Namen trug, von Balthasar für die Fortsetzung der Chronik gehalten und als solche veröffentlicht wurde.

Durch das freundliche Fürwort des hiesigen Erziehungsrathes gelang es dem Unterzeichneten die ächte Fortsetzung aus der Aargauer Kantonsbibliothek für einige Zeit zu erhalten. Diess Manuscript, früher in Zurlaubens Bibliothek, ist allen Nachforschungen zu Folge das Einzige, welches die Fortsetzung enthält, weshalb der Schreiber dieser Zeilen die Mühe nicht scheute, eine genaue Abschrift davon anzufertigen. Die Notiz bei Haller (Bd. 4, pr. 402), dass sich die Fortsetzung in

1) Sämmtl. Werke Bd. 4, 319—324.

Zürich befinde, ist nämlich unrichtig. Die sogenannte Sammlung Tschudischer Documente im hiesigen Staatsarchiv enthält fast nichts als Urkunden und Abscheide, das Manuscript von Zurlauben dagegen ausserdem noch sehr viel zusammenhängende Erzählung. Doch bestätigte sich im Ganzen die Angabe Hallers und die Vermuthung von Glutz-Blotzheim, dass Tschudi die Fortsetzung, d. h. den Zeitraum von 1472—1564 nicht mehr überarbeitet habe. Dessenungeachtet ist dieselbe, wenn auch bloss ein erster Entwurf, von grösster Wichtigkeit. Am ausführlichsten sind die Burgunderkriege, die Geschichte Waldmanns und die italiänischen Feldzüge behandelt. Auch zwei Lieder auf den Sieg bei Grandson aus Diebold Schilling hat Tschudi in sein Werk aufgenommen. Die Sprache derselben ist ursprünglicher, die Fehler weniger zahlreich, als in der gedruckten Ausgabe von Schilling.

So viel über die Fortsetzung. Nun noch einige Bemerkungen über das bereits im Druck Erschienene, über die Ausgabe, welche Iselin besorgt hat. Der erste Band dieses Werkes erschien im Jahr 1734. Iselin legte demselben das Manuscript zu Grunde, welches sich im Kloster Muri befand und eine genaue Abschrift des Originalmanuscriptes sein sollte, welches Letztere dem Herausgeber von den Nachkommen Tschudis — offenbar aus kleinlicher Eifersucht — nicht mitgetheilt wurde. Nach dem Erscheinen des Werkes wurde von dem Besitzer der Urschrift, Tschudi von Greplang, behauptet, dass das Gedruckte von der Urschrift vielfältig abweiche, ja sogar, dass die Ausgabe Iselins des Tschudi gar nicht würdig sei. Wenn auch diess Urtheil, wie wir bereits angedeutet, aus kleinlicher Eifersucht entsprungen sein mag, so ist doch etwas Wahres daran. Um darüber Gewissheit zu erhalten, bedürfte es bloss einer Vergleichung des betreffenden Manuscriptes. Leider aber gelang es bisher nicht, dasselbe ausfindig zu machen und zwar aus dem Grund, weil die Handschrift gleich wie die Kopie, die Iselin benutzt hat, sehr wahrscheinlich gar nicht mehr vorhanden ist. Einigen — freilich nur sehr geringen — Ersatz gewährte das Autographon, d. h. der von Tschudi eigenhändig niedergeschriebene erste Entwurf der Chronik, welcher sich in 4 Bänden (A. 57—60: 662—664) auf der Zürcherischen Stadtbibliothek befindet. Diese Urschrift ist überaus wichtig und bildet nebst der Edition Iselin's die Grundlage zu einer allfälligen neuen kritischen Ausgabe der Chronik. Ueber das Verhältniss dieses Autographon zu dem bereits Gedruckten ist im 4. Band des Archivs eine kleine Abhandlung erschienen, und es kann im Allgemeinen darauf verwiesen werden; doch sei es erlaubt darüber noch einige Bemerkungen nachzubringen. Es ist z. B. sehr charakteristisch, mit welcher Energie und Derbheit Tschudi in seinem Autographon von

den Päbsten und der Geistlichkeit spricht, deren Verderbenheit und Anmassung entschieden gerügt werden. In den späteren Manuscripten und daher auch in dem Gedruckten sind diese Stellen alle sehr verkürzt und im Ausdruck gemildert, gewiss eine Folge der Reformation, welcher Tschudi bekanntlich abgeneigt war. Die Sprache des Autographen ist sehr verschieden von der in Iselins Ausgabe, dort ist sie ursprünglicher, kräftiger, bei diesem modernisirt. In der Urschrift finden sich etwa 50 Urkunden, die im Gedruckten fehlen und welche bis jetzt meist unbekannt geblieben sind. Dagegen hat die Edition von Iselin manche Angaben, die gar nicht von Tschudi herrühren. So nehmen z. B. in dem Gedruckten die Zürcher an dem Zuge gegen Ottokar Theil. Das Autographon meldet davon Nichts, und Tschudi schreibt in einem Briefe an Simmler kurz vor seinem Tode gründlich und einleuchtend dagegen. Also kann er unmöglich in der Ueberarbeitung des Autographon jenes Faktum behauptet haben. Durch diese Erörterungen ist wohl genügend nachgewiesen, dass eine neue kritische Ausgabe des berühmten Geschichtswerkes sehr am Platze wäre, indem die von Iselin besorgte den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr entspricht und bereits ziemlich selten geworden ist.

Ueberdiess würde eine solche neue korrektere Ausgabe wohl dazu beitragen, zu einem schliesslichen richtigen Urtheile über Tschudi zu führen. Bis auf die neueste Zeit war über seine Vortrefflichkeit nur Eine Stimme. Die Forscher in der vaterländischen Geschichte betrachteten seine Chronik als ein Fundamentalwerk und den Verfasser als den Vater der Helvetischen Geschichte. Göthe und Schiller schätzten denselben sehr hoch; mit Begeisterung spricht von ihm Johannes Müller. Als es sich um die Herausgabe der Fortsetzung handelte und diess Vorhaben wegen Theilnahmlosigkeit des Publikums unterbleiben musste, rief Müller aus: „Ist es möglich, dass ein seine Väter ehrendes Volk gegen die beste Quelle ihrer Geschichte so gleichgültig bleibt!“ Unsere Zeit vernimmt ein ganz anderes Urtheil. Die Herren Kopp[1]) und Mommsen[2]), indem sie unrichtige Angaben Tschudi's widerlegt haben, halten dafür, dass er nicht allein geirrt, sondern sogar wissentlich Erfundenes und Unrichtiges in seine Geschichtswerke aufgenommen habe. Allein letzterer Vorwurf scheint dem Unterzeichneten nicht gegründet. Wie Herodot und Livius enthält Tschudi Manches, was die historische Kritik in das Reich der Sage verweisen wird; selbst offenbare Irrthümer lassen sich in seinem Werke nachweisen; niemals aber hat er wohl absichtliche Täuschung sich zu Schulden kommen lassen. Viel-

1) Kopp. Urkunden zur Geschichte der Eidgen Bünde. 1835.

2) Mommsen. Epigraphische Analekten aus den Berichten der philologisch-historischen Klasse der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. 1850.

mehr wird auch jetzt noch wer sich in ihn hineingelesen hat, und den Quellen nachgeht, die Tschudi benutzte, den unermüdlichen Forscher in ihm ehren und bewundern. Doch es ist hier nicht der Ort darüber näher einzutreten, vielleicht findet sich anderwärts dazu Gelegenheit. Wann Tschudi's Werke in zuverlässiger und vollständiger Gestalt vorliegen werden, wird erst ein richtiges und von Allen anzuerkennendes Urtheil über ihn möglich sein.

Von den zwei Fragmenten, welche hier aus der Fortsetzung der Tschudischen Chronik mitgetheilt werden, enthält das Erstere die Geschichte von der Entzweiung der Eidgenossen und deren Versöhnung durch Niklaus von der Flüe. Auch Tschudi hält sich an diejenige Ueberlieferung, welche den Friedensstifter nicht persönlich auf dem Tag zu Stanz erscheinen lässt. Das zweite Fragment schildert den Streit bei Novarra, den der Bruder unseres Geschichtschreibers mitgemacht hat. Man vergleiche diese schöne ausführliche Schilderung mit der Erzählung bei Balthasar[4]), und man wird sofort bestätigt finden, was oben ausgesprochen worden ist. J. J. Vogel, Cand. phil.

1.

Fryburg und Solothurn wurbent mit allen orten Püntnuss ze machen.

Nach allen Burgundischen Kriegen wurbent beid Stett Fryburg vnd Solothurn treffenlich an alle ort der Eidgnossen vmb eine gemeine Püntnuss, vnd schicktend Ire botten von ort zu ort, vnd batend als hoch si kontend, das man ansechen welt Ir trüwe hilff vnd darstreckung Irs libs guets vnd bluets, so si in vergangnen Burgundischen kriegen zugesetzt, vnd sunders die von Solothurn je welten mit der Eidgnosschafft lieb vnd leid gelitten, das solt man si lassen geniessen, vnd in ein ewige gemeine Püntnuss annemen. Dan dero zit die selben zwo Stett allein mit denen von Bern ein ewig burgrecht hatend, vnd warend zu den anderen orten nützit verbunden. Also hielt man der sach halb ein gemeinen Tag ze Lucern, ob man Ir bit eren vnd si annemen welt oder nit, dan si ernstlich vmb ein fründliche willfärige antwurt wurbend. Do betrachteten die von Zü-

4) Helvetia Bd. 4. pag. 611.

rich, Bern vnd Lucern die trüw, so beid Stett den Eidgnossen in verruckten noten bewisen, bedachtend ouch den mercklichen nachteil, so Inen volgte, wo si sich an ander lüt hinneigen vnd verbinden söltind, vnd woltend Ire bitt willfaren, vnd si für ewig Eidgnossen annemen vnd sagtend zu. Aber die lender weltind keinswegs willfaren, man tagete wie vil man welt, schlugents entlich ab, vnd weltend ouch die von Vre, Schwitz vnd Vnderwalden denen von Lucern nit zulassen, einiche Püntnuss mit den zweyen Stetten vffzerichten. Do nun an den lenderen nützit möcht funden werden, do machtend die von Zürich, Bern vnd Lucern ein verschribene burgrecht mit den Stetten Fryburg vnd Solothurn, vnd schribend ouch für bass ein anderen burgere in den Missiven. Vnd wie das den lenderen fürkam, do hettend si des gross verdriessen vnd missfallen an die von Zürich, Bern vnd Lucern. Das burgrecht gestuend nit lang, die 3 lender Vri, Schwytz vnd Vnderwalden fiengend an der sach halb ze samen ze tagen, vnd woltend es nit guet sin lassen, beruffend ouch die von Zug vnd Glarus zu Inen. Aber die selben von Zug vnd Glarus stuendend in der sach still, woltend sich dewederer party beladen, anders dan das si früntlich mitler vnderstuendend ze sinde. Wie nun die genanten 3 länder geratschlagt hatend, kamen si gen Lucern vnd begertend an die von Lucern früntlich, das si von dem burgrecht abstuendind, dan der pundt halte, das si sich on Irn willen nit verbinden mögend. Nun sig es allda nit Ir will, als si bishar ze allen Tagsatzungen wol gespürt habind, vnd wo si von Ir bitt wegen nit abston weltind, so habend si in bevelch si davon ze manen, vnd habind ouch darumb die manbrieff bi handen, die si ouch darlegtend. Si schicktend ouch Ir bottschafft gen Zürich vnd gen Bern, vnd batends glicher gestalt, dis nüw burgrecht vffzesagen, doch mantends die selben nit so scharff, wan dero von Lucern vnd der dryen lenderen pundt des verbindens halb etwas scherpfer vnd mereren inhaltes ist. Also ward Inen allenthalb in Stetten glichlich geantwurt, si weltind sich verdenken vnd zesamen tuen, vnd mit einanderen antwurt geben.

Wie nun die Stett zesamen tagt vnd einer antwurt vereinbartend, satztend si den lenderen ein tag an vnd gabend antwurt, das si die gross trüw vnd lieb, so die von Fryburg vnd Solothurn gemeiner Eidgnosschafft bewisen, zu solchen burgrecht vervrsacht, hofftend, si hettind hieran nützit gehandlet, dan das sich den eren zimbte vnd gemeiner Eidgnosschafft wolfart weri, vnd getruwtind nit, das solichs der 4 Waldstetten punt nach den andern Iren pündten zewider were, dan kein ort habe dem andern nie gewert burger ald landlüt an zenemmen, vnd sig solches one intrag gebrucht sid anfang der pündten, des halb si von disem burgrecht keineswegs abston werdind, es werd Inen dan mit recht aberkent. Des wellind si erwarten, vnd Inen des rechtens nach der geschwornen pündten sag harumb geständig sin.

Die lender warend diser antwurt vast übel zefriden, trüwtend insunders denen von Lucern vast, vnd begundend ein andern beidersits vil spizer worten geben, also das ein grosser kyb vnd stoss darus ward. Das man lang treib, vnd vil Tagsatzungen mit grossem kosten darvmb geleist ward vnd menklich besorgt mercklichen vnrat vnd tötlichen krieg, so darus volgen wurd.

In solchem zeppel bevestnetend die von Lucern Ir statt, machtend ein schutz gatter vff dem wickhus, ouch etliche schütz löcher in türnen vnd rinckmuren gegen see vnd anderen orten, welches die lender erst übel verdross. Doch schlugend beid partyen ein andern das recht für, vnd ward das recht gen Stantz nit dem Wald gesetzt. Alda tat jeder teil sin sach in das recht, vnd warend spät vil vndertädinger von Zug, Glarus, St. Gallen, Appenzell da, ouch hat jedweder statt Fryburg vnd Solothurn vier trefflicher ratsbotten da. Die batend die trüwe als hoch si iemer kontend, si söltind vmb Iren willen nit stössig sin, wan si weltind Irs teils gern vom burgrecht stos, damit nit von Iren wegen vnrat entstande, wan si begerind einer Eidgnosschafft wolfart vnd nit Ir schaden. Die 3 Stett woltend bi dem burgrecht entlich blihen, das recht sprech es dan ab; vnd warend die dry lender so hert, das si durch niemants bitt er-

weicht möchtind werden, si woltend das burgrecht dannen haben.

Vnd zerschlueg vff zweyen rechts tägen gentzlich, vnd schied man vafrüntlich von ein andern. Also ward durch die von Zug vnd Glarus so vil gearbeitet, das aber ein anderer tag angesetzt ward wider gen Stantz acht tag vor Wienacht des 1481 jars, dan nun beid partyen zusagtend vnd ouch leistetend. Wie man nun aber vff den tag zu Stantz kam, vnd die von Zug vnd Glarus als schidlüt vil mühe vnd arbeit hatend, wolt sich die sach zu keiner fründschafft schicken, ward je lenger je böser, vnd verzoch sich also bis an St. Johannes abent.

Nun was dero ziten ein fromer priester Pfarrherr zu Stantz, hiess Herr Herman Am grund, bürtig von Luzern. Der was bruder Klausen im Ranfft vast angenäm. Der merckt nun, das die Eidgnossen aller täding zerschlagen vnd ein böser handel was, darus tötlicher krieg volgen wurd. Der selb Priester was die nacht hievor zu bruder Klausen gelauffen, bat In bericht der sorglichen gefarlichkeit. Der kam nun nach mitten tag harwider gelauffen, das er schwitzt, als man eben den Imbis gessen hat vnd mengklich abscheiden wolt. Also luff er ilentz in alle wirthshüser, bat die zugesatzten mit weinenten augen durch Gottes vnd bruder Klausen willen, der Im etwas bevolchen hette, ze verharren vnd wider zesamen ze verfügen, vnd bruder Klausen rat vnd meinung ze vernämen. Das beschach vnd hat Inen bruder Klaus geraten, das man das gemachte burgrecht sölt vfheben vnd abtuen, vnd söltind die 8 ort gemeinlich mit einandern die biderben lüt von Fryburg vnd Solothurn, die Inen vergangens kriegs trülich zugesetzt, zu ewigen Puntsgnossen annemmen, damit man bewisner guettat danckbarkeit erzeigti, vnd soltind ouch die 8 ort die pündtnuss, damit si lang vmbgangen vnd durch dise gegenwirtige zweyung vfzerichten ersessen, vnd die vil vnrat vnd embörung ze fürkommen nutzbar sin wurden, vffgericht werden.

Vnd vmb den span, das die dry lender vermeintend das ietlich land zwen, das were sechs, vnd die von Lucern ouch zwen dagegen in rechten setzen soltind, wo si vier Waldstett

mit einandern spenn gewunend, da riet bruder Klaus, das billichere were, das allwegen die partyen, so gegen einandern spenn hetind, jede glichen zusatz im rechten haben solte.

Also vff soliches bruder Klausen rat gab Gott gnad, wie bös joch die sach vormitag gsin was, das es best ward, vnd in Einer stund alles gentzlich verricht vnd versünt, wan sinem rat in allen stucken gevolgt ward.

Hiemit kamend die von Fryburg vnd Solothurn in ewige pündtnuss, das nüw burgrecht ward abgetan, der 8 orten sunderbare püntnüss, so die verkomnus ze Stantz genampt ward, vffgericht, ouch die bericht oder fürkomnus der zusätzen im rechten der 4 Waldstetten angenomen, vnd vmb jedes brieff vnd sigel durch Johansen Schilling schriber von Lucern vffgericht.

2.

Schlacht zu Novarra.

Des selben 1513 jars warb Künig Ludwig von Frankrich vmb ein friden an die Eidgnossen, vnd hete gern Meyland wider dardurch überkomen. Aber es was vmsunst, vnd do er das sach, rust er sich mit grosser macht in Meyland ze ziechen. Des halb Hertzog Maximilian den Eidgnossen vmb hilff schreib. Also schickt man Im angentz 4000 Knecht. Die zugent am 4. tag Mey hinweg, vnd als der Künig vff Ast zu zug, legtend sich die 4000 Eidgnossen Im in weg gen Ast in die statt, vnd schreib der Hertzog in die Eidgnoschafft vmb mee hilff die ward Im zugeseit, vnd schribend Im die Eidgnossen, das er vnd die 4000 Ire knecht hinder sich ziechen söltind, bis Inen Ir hilff zukomen möcht. Das tet der Hertzog vnd zoch mit den 4000 Eidgnossen gen Novarra in die statt.

Mitler wil zugent die Eidgnossen aber vs mit 8000 Knechten dem Hertzog vnd den Iren ze hilff. Die von Bern, Lucern, Vri, Schwitz, Vnderwalden, Zug, Friburg vnd Solothurn zugent über den Gotthart, die von Zürich, Glarus, Schaffhusen, Appenzell, St. Galler, Turgöwer, Toggenburg, der Herr von Sax vnd Rapperschweil zugent über den Vogel.

In dem legt sich des Künigs hörzug 45 tusent starck für die statt Novarra vnd belegertend den Hertzogen, der gar nieman bi Im hat dan allein die 4000 Eidgnossen vnd villicht bi 100 reysigen pferden sins adels, die nit für die statt hinus dorfftend. Also schussend die Frantzosen zwen tag vnd nacht on vnderlass in die statt, vnd schossen an etlichen orten der statt muren vff dem boden hinweg. Aber die Eidgnossen tatend nie kein thor an der statt zu, hieltends stät offen, vnd warttend in Ir schlachtordnung der vienden, ob si zu Inen in die statt wöltind, aber si wolten nit hinin. Als aber der Kunig vernam, das die 8000 Eidgnossen dahar zugind dem Hertzog vnd den Iren ze hilff, wolt er vffgebrochen sin am abend vnd Inen engegen ziechen vnd si vnderstan ze schlachen, vnd in solichen des selben abends kamend der teil von den 8000, die über den Gotthart zogen warend, die an einem sunderbaren huffen zugent, in die statt hinin zu den Iren gen Novarra. Die anderen Eidgnossen, die über den vogel gezogen, wurdind gesumbt durch den Bischoff von Chum, der des Hertzogen nechster vetter was, das si eins tags ze spat kamend, dan er gab Inen für, si wurdint vff Maren ze denen, so über den Gotthart zogen, komen, vnd mit einandern gen Novarra ziechen. Do nun die Frantzosen innen wurdend, das ein teil der 8000 Eidgnossen in die statt Novarra kamen, blibend si in Irem läger. Si hatend bi Inen 15000 landsknecht, ouch vil Gascunier vnd Aventurier vnd 4000 reysiger rütteren vnd ein mercklich geschütz. Do nun die Eidgnossen, so über den Gotthart zogen, in die statt zu den Iren kommen warend, wurdend si angentz ze rat, das si die viend morndes am tag weltind angriffen. Also am morgen früy am 6. tag Junij furend die Eidgnossen zur statt Novarren vs, vnd griffend zerstrewt on alle ordnung die viend an, die in gueter ordnung stuendend; also wurdend der Eidgnossen vil am anlaufen erschossen, aber si schlugend so manlich drin, das nach langem die viend die flucht gabend. Der strit weret bi 5 stunden vnd wurdent vff des Künigs siten 15000 erschlagen vnd der Eidgnossen kamend vmb 1400. Dero warend 75 von statt vnd landschafft Zürich, aber der sig verheilet

II.

Einige Bruchstücke

aus der

ungedruckten Fortsetzung von Tschudi's Schweizerchronik.

Mitgetheilt

von

J. J. VOGEL, Cand. phil.

in Zürich.

Vorbericht.

Schon seit mehreren Jahren trägt sich der Unterzeichnete mit dem Gedanken, Tschudi's Schweizerchronik sammt der noch ungedruckten Fortsetzung derselben neu herauszugeben. Gewiss sind die Freunde vaterländischer Geschichte damit einverstanden, dass eine neue verbesserte Ausgabe des berühmten Geschichtswerkes nothwendiges Bedürfniss ist, zumal wenn sie sich mit nachstehender Auseinandersetzung bekannt gemacht haben. Nur daran dürfte der Eine oder der Andere Anstoss nehmen, wenn ein junger Mann, der erst an die Wissenschaft herangetreten ist, sich an eine Arbeit wagt, die ohne Erfolg, von Männern unternommen wurde, denen mehr Hülfsmittel und günstigere Verhältnisse zu Gebote standen, als diess bei Unterzeichnetem der Fall ist. Derselbe möchte desshalb durch die Mittheilung einiger Bruchstücke aus der Fortsetzung von Tschudi's Geschichtswerke im Archive der Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft neuerdings die Aufmerksamkeit der Forscher auf Tschudi hinlenken. Vielleicht gelingt es so, die begonnene Arbeit ihrem endlichen Ziele entgegenzuführen.

Schon im Jahr 1772 wollte Joh. Conr. Fäsi in Zürich die Fortsetzung der Tschudischen Chronik mit historischen Erläuterungen herausgeben. Joh. Müller suchte dessen Vorhaben zu fördern durch einen begeisterten

Aufruf[1]), den er an alle Freunde helvetischer Geschichte erliess. Allein Fäsi konnte aus verschiedenen Gründen seinen Plan nicht ausführen, was jedoch nicht zu bedauern ist, weil derselbe entgegen dem Wunsche Müllers die Chronik nicht rein und unzerstückelt, sondern umgearbeitet veröffentlichen wollte. Diese Arbeit Fäsi's umfasst mehrere Quartbände, und befindet sich auf der Stadtbibliothek in Zürich. Es war Joh. Müller nicht vergönnt seinen Lieblingsgedanken verwirklicht zu sehen; hätte er den Abend seines Lebens im Vaterland zugebracht, sehr wahrscheinlich würde er selbst Hand ans Werk gelegt haben.

Im Jahr 1828 erschien endlich im 4. Bande von Balthasars Helvetia die Fortsetzung der Tschudischen Chronik, den Zeitraum von 1472—1516 umfassend. So war also dem Wunsche unseres grossen Geschichtschreibers scheinbar ein Genüge geschehen.

Es ist nun sehr auffallend, dass diese Fortsetzung bis zur Stunde allgemein für Tschudi's Arbeit gegolten hat, während sie doch ganz sicher nicht von Tschudi herrührt. Das Ganze umfasst etwa 160 Druckseiten, und davon ist bloss der Anfang (pag. 464—483) wirklich von Tschudi, alles Uebrige ist nicht Tschudi's Werk. Dass dem so ist, darauf hätte schon das von Haller in seiner Bibliothek der Schweizergeschichte mitgetheilte Bruchstück führen sollen, welches den Verrath an Ludovico Sforza erzählt. Man vergleiche einmal jene Erzählung mit derjenigen bei Balthasar, und es ist sofort klar, dass beide von einander verschieden sind und nicht demselben Verfasser angehören. Den schlagendsten Beweis hiefür liefert aber die Wahrnehmung, dass jene sogenannte Fortsetzung nichts anderes ist als eine Kopie aus den Chroniken von Brennwald und Silbereisen. Auf der Stadtbibliothek in Zürich befindet sich nämlich ein Manuscript (A. 88; 109), welches fast ganz aus Brennwald ausgeschrieben von Anfang bis zu Ende wörtlich mit der sogenannten Fortsetzung des Tschudi übereinstimmt. Daraus geht hervor, dass ein gleichlautendes Manuscript, welches Tschudi's Namen trug, von Balthasar für die Fortsetzung der Chronik gehalten und als solche veröffentlicht wurde.

Durch das freundliche Fürwort des hiesigen Erziehungsrathes gelang es dem Unterzeichneten die ächte Fortsetzung aus der Aargauer Kantonsbibliothek für einige Zeit zu erhalten. Diess Manuscript, früher in Zurlaubens Bibliothek, ist allen Nachforschungen zu Folge das Einzige, welches die Fortsetzung enthält, wesshalb der Schreiber dieser Zeilen die Mühe nicht scheute, eine genaue Abschrift davon anzufertigen. Die Notiz bei Haller (Bd. 4, pr. 402), dass sich die Fortsetzung in

1) Sämmtl. Werke Bd. 4, 319—324.

siget old verloren habend, dan als wir on ordnung an die viend geluffen, ist ein frantzösischer reysiger züg an einem ort durch vns gerent, vnd hat vnser vil nach bi 100 Knecht von den anderen getrent, das wir nit mer zu vnseren huffen mögen komen, vnd habend über die gräben müssen wichen. Ist einer hier vs, der ander därt vs gefaren, das wir vs den Reysigen vns retten möchtind.

Vnd wie der priester sagt, also was es gangen, wie man darnach erfure, wan der Körnli was ouch also vom huffen komen. Er fält aber übel, das er fürgab, die Eidgnossen werind all ze grund gangen, davon er nützit wust. Des müst er sin leben lang geschwächt sin.

Also kamind si vff den abent des selben tags ouch nach gen Novarren, vnd stund die sach wol von gnaden gottes. Die Frantzosen fliechend für Ast hinvs den nechsten über den Montanis in Frankrich, liessend vil kostlicher kriegsrüstungen hinder Inen, vnzalbar vil büchsen, 20 schwere Houptstuck, Maurenbrechern, 110 stuck halbschlangen, falkuneten, 1000 gantz vnd halb hagken vnd alle bereitschafft darzu, vnd andere ding was zu einer wagenburg gehört.

Darnach behielt der Hertzog ein zusatz von Eidgnossen bi Im, den übrigen zug vrlaubet er vnd bezalts erlich, vnd vmb St. Margreten kamend si wider heim.

III.

Sammlung

merkwürdiger noch ungedruckter Aktenstücke

zur

Geschichte des alten Zürichkriegs.

Dem Zürcherischen Staatsarchiv und der Römerschen Sammlung auf der Stadtbibliothek Zürich enthoben.

Vorbemerkung.

Zu den bedeutsamsten Epochen der Schweizergeschichte gehört unbestreitbar diejenige des sogenannten „alten Zürichkriegs". Die älteren Darstellungen desselben lassen sich in zwei Klassen theilen. Die eine umfasst die Erzählungen der meisten Schweizerischen Chroniken, welche alle im Wesentlichen auf einer Grundlage beruhen, auf der Beschreibung des Krieges von Johannes Fründ, Landschreiber zu Schwyz, einem Zeitgenossen. Ihm folgen Schilling, Schodeler, Tschudi u. A. Die andere Klasse begreift die Zürcherischen Darstellungen, hauptsächlich auf Gerold Edlibach's und Bullinger's Chroniken beruhend. Aktenstücke zur Geschichte des Krieges finden sich in Tschudi und Edlibach (Mittheil. der zürch. Gesellschaft für vaterl. Alterth. Bd. IV.) abgedruckt; doch sind deren nicht viele. Um so willkommner dürfte den Geschichtsfreunden die Mittheilung der nachstehenden Stücke sein, auf welche die Redaktion des Archives durch gefällige Mittheilung von Herrn Professor J. J. Hottinger aufmerksam gemacht worden ist.

1.

Graf Friedrich von Toggenburg errichtet ein Burgrecht mit Zürich auf achtzehn Jahre.

20. Herbstmonat 1400.

Wir Graf Fridrich von Toggenburg Her ze Utznach, ze Meyenfeld in Brettengöw und uff Thafas etc. Bekennen und Tuon

kunt offenlich mit disem Brief, das wir mit guoter Vorbetrachtung ze fürkomen gebresten und schaden, und ze nutz und fromen Unser, Unser Stetten, Slossen Vestinen Landen und Lüten Ein Burgrecht ufgenomen und empfangen haben mit dien fromen wisen dem Burgermeister, dien Räten und Burgern gemeinlich der Statt Zürich. Dasselbe Burgrecht zwischent Uns und Inen getrüwlich wär und stät beliben sol, hinnanhin ze dem nechsten Sant Göryen tag so nu kunt, und dannenhin achtzechen gantze Jar so dann schierest nach enander koment an all geverd, nach dien puncten und mit dien artikeln, als hienach geschriben stad.

Des ersten so haben Wir mit guoten trüwen gelopt und offenlich ze den Heilgen gesworn von ditz Burgrechtes wegen mit allen unsern Stetten Slossen Vestinen Tälr Landen und Lüten so Wir jetz haben oder fürbas gewinnen, mit lib und guot, der obgenanten Statt und Burger Zürich zuo allen Iren nöten und zuo allen Iren sachen ze helffen und ze warten wie es Inen Notdurft und fuogklich ist, in sölicher Masse als ob jeklich sach Uns selber angiengi und sülent Inen ouch all unser Stett Sloss Vestinen Tälr Land und Lüt offenn und gewertig sin zuo allen Iren sachen, und als dik sy des notdürftig sint, als Uns selber, an all widerred. Und wenn sy mit Ir Volk ald mit Iren Helffern zuo Uns setzen oder ziechen wolten in Iren sachen das süllent sy in Irem kosten tuon und süllen ouch Wir und die Unsern Inen kouff umb Ir pfenning geben und dz sy unser und der Unsern darinn schonen und enkein ungewonlich Wüstung darinn tuon sülent ungefarlich.

Die vorgenanten von Zürich hant ouch uns her wider umb gelopt und verheissen, wer dz Jeman wer der wer uns oder die unsren ald unser Hindersässen widerrecht jemer schadgete bekümberte oder angriff, wider die und wider den sülent sy uns und den unsern getrüwlich mit allem Ernst Behulffen und Beraten sin in allen sachen, als andern Iren lieben Ingesässenen burgern, als verr sy mugen an all geverd. Wer ouch dz dehein unser Statt Sloss Vestinen Tälr Land oder Lüt, ald unser Hindersässen sich wider Uns setzen abwerffen ald in

dehein wise uns ungehorsam sin wölten wider den und wider die sülent uns die obgenanten von Zürich ouch früntlich und getrüwlich Behulffen und Beraten sin als verr und sy mugen und als andern Iren Burgern dz sy uns gehorsam werdent, als sy unsern Vordern und uns gehorsam sint gewesen und gedienet hant, an geverd. Darzuo ist berett wer dz unser Lüten oder Hindersässen uns abtrünnig oder in deheiner Statt oder Land Burger oder Lantlüt wölten werden, das sülent die von Zürich mit guoten trüwen uns helffen wenden und werren als verr sy mugen und ensülent ouch dieselben von Zürich hinnanhin enkeinen der Unsern noch unser Hindersässen nicht ze Burgern empfahen dann mit unserm Willen die wile ditz unser Burgrecht weret, und sülent ouch die obgenanten von Zürich uns nicht sumen noch irren wie wir unser Lüt und Hindersäss mit schatzung oder mit andern sachen handlen an geverd.

Wer ouch das uns oder die von Zürich an dewederm teil von Jeman sölich sachen angiengin davon krieg uff stünd wz dann Stetten Vestinen Sloss Landen oder Lüten von uns beiden teilen gewunnen erobert und behoupted wurden da der von Zürich Paner by wer, dasselb alles dz also gewunnen wurd sol dien von Zürich gentzlich werden und beliben. Wer aber dz wir ald die unsern Jeman in den selben kriegen viengen die sülent ouch uns volgen und beliben von dien von Zürich unbekümbert, doch also dz wir und die unsern die selben gefangnen mit urfecht nach der von Zürich Rat von uns sülent lassen und nicht anders.

Erobertin und gewunnen wir ald die unsern in sölichen kriegen kein Statt Sloss Vestinen Land oder Lüt do der Statt Zürich paner nicht by wer, dasselb alles sol uns ouch volgen und beliben, doch also dz wir dien von Zürich damit warten und behulffen sin sülent als mit andren unsern Vestinen Stetten Slossen Landen Lüten und Gütern an widerred. Wir mugen ouch Herren unsern fründen und gesellen wol dienen und behulffen sin, doch also dz wir noch die unsern mit deheinen Sachen wider die von Zürich noch wider ir Eidgnossen nicht sin noch tuon sülent, die wile dis unser Burgrecht weret. Wer aber dz die von Zürich unser

zuo Iren Eren nutz und Notdurft bedörften und sy uns darumb mit Irem Brief mantin in dien Ziten so wir Herren fründen oder gesellen dientin, so sullen wir ane fürzug zuo Inen komen, und Inen zuo Iren Sachen helffen und raten in der Mäss als vor ist bescheiden, an all widerred. Und umb wz sachen wir deheinem Herren unsren fründen oder unsern gesellen behulffen weren, stund uns oder dien unsren davon dehein schad oder gebrest uff das sol die von Zürich nicht an gan, und ensülent ouch da von enkein gebresten noch schaden haben, sy tuon es dann gern. Und was sachen von der hilff so wir Herren fründen oder gesellen tätin uflöffent, die den frid anruorten, so unser Herrschaft von Oesterrich und die von Zürich jetz mit enander hant, oder noch fürbas mit enander machtin, darumb süllen wir dien von Zürich nach der fridbriefen sag von unsers Burgrechtes wegen gehorsam sin an widerred.

Wir mugen uns ouch hinnanhin wol gen Herren gen Stetten und gen andern Lüten verbinden, als uns dann fuogklich ist, doch disem Burgrecht unschedlich, won dis Burgrecht vor allen andern Burgrechten und Bünden stät beliben und vorgan soll ane geverde.

Es ist ouch in disen sachen berett, dz enkein ley den andern uff dewederm teil umb dehein weltlich sach uff dehein frömd gericht geistliches noch weltliches laden noch triben sol, won dz jederman von dem andern ein Recht suochen und nemen sol an den Stetten und in dien gerichten, do der ansprächig sitzet oder hin gehört, und sol man ouch da dem klager unverzogenlich und bescheidenlich richten. Beschäch dz nicht, und dz kuntlich wurd, so mag der klager sin Recht wol fürbz suochen, als Im fuogklich ist, aber Jederman mag umb sin Zins mit allen sachen werben, als untz her gewonlich gewesen ist. Es nsol ouch von dewederm teil nieman den andern verheften noch verbieten, won den rechten schuldern oder Bürgen, der Im verheissen oder gelopt hat. Wir haben ouch uns selber vorbehept, dz wir nicht gebunden süllen sin, Jeman dehein Recht Zürich in der Statt ze halten von was sach wegen dz sy. Wer aber dz wir uns in derselben Statt Zürich

mit todslegen oder mit andern frefinen verschulten, darumb söllen wir die Buoss liden als ander Ir ingesessen Burger Zürich tuond, ungefarlich; wir ensüllen ouch mit der von Zürich geltschuld und stüren nicht ze schaffen haben, wir tuon es dann gern, an all geverd.

Wenn ouch die vorgenanten 18 Jar ditz Burgrechtes usgand, so sol doch dz selb Burgrecht dannanhin von uns beiden teilen mit allen stuken puncten und artikeln als an disem brief geschrieben stat war und stät beliben, all die wile, so wir dz selb Burgrecht dien von Zürich nicht wissenlich uf geben haben, und wenn ouch wir dz selb Burgrecht nach dem vorgenanten Zil also ufgeben haben, dz man ouch von uns uffnemen sol, so sülent wir unser Stett Sloss Vestinen Täl r Land und lüt, so wir jetz haben oder noch fürbas gewinnen, von dien von Zürich und ouch sy von uns ledig und los sin und darumb gentzlich umbekümbert von enander beliben an geverd.

Wir und die vorgenanten von Zürich haben ouch in disen sachen vorbehept und ussgelassen den aller durlüchtigisten fürsten unsern Gnedigen Herren den Römschen Küng und dz heilig Römsch Rych. So haben dann wir der vorgenant Graff Fridrich uns selben sunderlich vorbehept den Bund so wir vor disem Burgrecht getan haben zuo dem Erwirdigen Herren Hern Hartman Bischof ze Cur, all die wile und derselb Bund weret an all geverd. Her über ze einem offennen und vesten urkünd, dz dis vorgeschriben alles war und stät belib, so haben wir unser Insigel offenlich gehenket an disen brief, der Geben ist an dem zwenzigisten tag des ersten Herpstmanodes, Do man zalt von Cristus Geburt in dem vierzechen hundertesten Jar.

(Das Siegel des Grafen hängt).

2.

Erneuerung des Burgrechts zwischen Graf Friedrich von Toggenburg und Zürich auf achtzehn Jahre, mit etwelchen Zusätzen.

1. Brachmonat 1405.

Wir Graf Fridrich von Togkenburg Herr ze Utznach ze Meyenfeld in Brettengöw und uff Thafaus etc. Bekennen und Tuon kunt offenlich mit disem brief, Das Wir mit guoter Vorbetrachtung ze fürkomen gebresten und schaden und ze nutz und fromen Unser, unser Stetten Slossen Vestinen Landen und Lüten Ein Burgrecht für uns und unser erben ufgenomen und empfangen haben mit dien fromen wisen dem Burgermeister dien Räten und Burgern gemeinlich der Statt Zürich; dasselb Burgrecht zwüschent uns und Inen getrüwlich war und stät beliben sol hinnenhin ze dem nechsten sant Johans tag ze Süngichten so nu kunt und dannenhin Achtzehen gantze Jar so dann schierest nach enander koment ane all geverd. Nach dien puncten und mit dien artikeln als hie nach geschriben stad.

Des Ersten so haben wir mit guoten trüwen gelopt und offenlich ze den heilgen gesworn von ditz Burgrechtes wegen mit allen unsern Stetten Slossen Vestinen Tälr Landen und Lüten, so wir jetz haben oder fürbas gewinnen, mit lib und guot der obgenanten Statt und Burger Zürich zuo allen Iren nöten und zuo allen Iren Sachen ze helffen und ze warten, wie es Innen notdurft und fuogklich ist, in sölicher masse, als ob jekliche sach uns selber an giengi. Und süllent Inen ouch all unser Stett Sloss Vestinen Tälr Land und Lüt offenn und gewertig sin zuo allen Iren sachen und als dik si des notdürftig sind, als uns selber an all widerred. Und wenn si mit Ir volk ald mit Iren helffern zu uns setzen oder ziehen wolten in Iren sachen, das sullent si in Irem kosten tuon, und süllen öch wir und unser erben ob wir nit werin und die unsern Inen koff umb Ir pfennig geben, und dz si unser und der unsern dar inn

schonen und enkein ungewonlich Wüstung dar inn tuon süllent ungefarlich. Die vorgenanten von Zürich hand öch uns und unsern erben herwider gelopt und verheissen, wer das Jeman wer der were, uns oder die unsern ald unser hindersässen wider Recht jemer schadgete bekümberte oder angriff, wider die und wider den süllent si uns und den unsern getrüwlich mit allem Ernst behulffen und beraten sin in allen sachen als andern Iren lieben Ingesessnen Burgern als ver si mugen an all geverd.

Wer öch dz dehein unser Statt Sloss Vestinen Tälr Land oder Lüt ald unser hindersässen sich wider uns ald unser erben ob wir enwerin setzen abwerffen ald in dehein wise uns ungehorsam sin wölten, wider den und wider die süllent uns die obgenanten von Zürich öch früntlich und getrüwlich behulffen und beraten sin als ver und si mugen und als andern Iren Burgern, das si uns gehorsam werdent, als si unsern vordern und uns gehorsam sint gewesen und gedienet hand ane geverd. Darzuo ist berett, were das unser Lüt oder hindersässen uns abtrünig, oder in deheiner Statt oder land Burger oder lantlüt wölten werden, das süllent die von Zürich mit guoten trüwen uns helffen wenden und werren, als ver si mugen und ensüllent öch die selben von Zürich hinnenhin enkeinen der unsern noch unser hindersässen nicht ze Burgern empfahen dann mit unserm willen diewile ditz unser Burgrecht weret, und süllent öch die obgenanten von Zürich uns nicht sumen noch irren, wie wir unser lüt und hindersässen mit schatzung oder mit andern sachen handlen ane geverd. Wer öch das uns unser erben, oder die von Zürich an dewederm teil von Jeman sölich sachen angiengen, da von krieg ufstuond, was dann Stetten Vestinen Slossen landen oder lüten von uns beiden teilen gewunnen erobert und behöpted wurden, da der von Zürich Paner bi wer, dasselb alles dz also gewunnen wurd sol dien von Zürich gentzlich werden und beliben; wer aber dz wir ald die unsern jeman in dien selben kriegen viengen, die süllent öch uns volgen und beliben von dien von Zürich unbekümbert, doch also dz wir und die unsern

die selben gefangnen mit urfecht nach der von Zürich Rat von uns sullent lassen und nicht anders.

Erobertin und gewunnen wir, unser Erben ald die unsern in sölichen kriegen kein Statt Sloss Vestinen land oder lüt, do der von Zürich Paner nicht bi wer, dasselb alles sol uns öch volgen und beliben, doch also dz wir dien von Zürich damit warten und behulffen sin süllent als mit andern unsern Vestinen Stetten Slossen landen lüten und güetern ane widerred.

Wir und unser erben mugen öch Herren unsern fründen und gesellen wol dienen und behulffen sin, doch also das wir noch die unsern mit deheinen sachen wider die von Zürich noch wider Ir Eidgnossen nicht sin noch tuon sullent, die wile dis unser Burgrecht weret; wer aber dz die von Zürich unser oder unser erben zu Iren Eren, nutz und notdurften bedörften und si uns darumb mit Irem brief mantin, in dien ziten so wir Herren fründen oder gesellen dientin, so süllen wir ane fürzug zuo Inen komen und Inen zuo Iren sachen helffen und raten in der masse als vor ist bescheiden an all widerred. Und umb was sachen wir deheinem Herren unsern fründen oder unsern gesellen behulffen weren, stuond uns oder dien unsern davon dehein schad oder gebrest uf, das sol die von Zürich nicht an gan, und ensüllent öch davon enkein gebresten noch schaden haben, si tuon es dann gern. Und was sachen von der hilff so wir Herren fründen oder gesellen tätin uflöffent, die den frid anruorten, so unser Herrschafft von Oesterrich und die von Zürich jetz mit enander hand oder noch fürbas mit enander machtin, darumb süllen wir dien von Zürich nach der fridbriefen sag von unsers Burgrechtes wegen gehorsam sin ane widerred. Wir und unser erben mugen uns öch hinnenhin wol gen Herren gen Stetten und gen andern lüten verbinden, als uns dann fuoglich ist, doch disem Burgrecht unschedlich, won dis Burgrecht vor allen andern Burgrechten und Bünden stät beliben und vor gan sol ane geverd.

Es ist öch in disen sachen berett, das enkein ley den andern uff dewederm teil umb dehein weltlich sach uff dehein

frömd gericht geistlichs noch weltlichs laden noch triben sol, won dz Jederman von dem andern ein Recht suochen und nemen sol an den stetten und in dien gerichten do der ansprächig sitzet oder hin gehört, und sol man öch da dem klager unverzogenlich und bescheidenlich richten; beschäche dz nicht und das kuntlich wurd, so mag der kleger sin Recht wol fürbas suochen als im fuoglich ist. Aber Jederman mag umb sin zins mit allen sachen werben, als untzher gewonlich gewesen ist. Es ensol öch von dewederm teil nieman den andern verheften noch verbieten won den rechten schuldern oder Bürgen der Im verheissen oder gelopt hat. Wir haben öch uns selber und unsern erben vorbehept, das wir nicht gebunden süllen sin Jeman dehein Recht Zürich in der Statt ze halten, von was sach wegen dz sy. Wer aber dz wir ald unser erben uns in der selben Statt Zürich mit Todslegen oder mit andern freffinen verschulten, darumb süllen wir die Buossen liden, als ander Ir Ingesessen Burger Zürich tuond ungefarlich.

Wir ensüllen öch mit der von Zürich geltschuld und stüren nicht zeschaffen haben, wir tuon es dann gern an all geverd. Wer aber dz wir in dem zil ditz Burgrechtes von Todes wegen abgiengen, do vor Gott sy, wolten dann unser Erben bi disem Burgrecht beliben, so sol jetweder teil den andern darumb mit gelüpten und briefen besorgen, als öch ditz Burgrecht jetz von beiden teilen besorget ist; wer aber dz unser erben bi dem vorgeseiten Burgrecht nach unserm tod nicht wölten noch meinden ze beliben, als si mit uns in disem brief begriffen sint, so süllent doch unser Stett Sloss Vestinen Tälr land und lüt, die wir nidwendig dem Walase jetzuo haben oder noch fürbas gewinnen, und jetz namlich die WildBurg, Starkenstein, Togkenburg, das Turtal, Liechtensteig, Lütispurg, Batzenheid, Utznach, Grinöw, die March die man nempt die Ober-March, und darzuo Griffense, ob dz von uns oder unsern Erben in dem vorgeseiten unserm Burgrecht von dien von Zürich erlöset wurd, dien selben von Zürich und Iren nachkomen die vorgeseiten achtzechen Jar us, und nicht fürer an unser erben willen, zuo allen Iren Nöten und sachen Ir offenn hüser und mit allen

diensten darzuo si Ir begerent und bedurffent gewertig und Inen mit lib und mit guot behulffen und beraten sin in aller der wise und masse als wir uns gen dien obgenanten von Zürich mit disem Burgrecht mit allen unsren Stetten Slossen Vestinen Tälren landen und lüten verpflichted haben und als vorgeschriben stad ungefarlich.

Wenn öch die vorgenanten achtzehen Jar ditz Burgrechtes usgänd, so sol doch dz selb Burgrecht dannenhin von uns beiden teilen mit allen stuken puncten und artikeln, als an disem brief geschriben stad war und stät beliben, all die wile so wir dz selb Burgrecht dien von Zürich nicht wissentlich ufgeben haben, das man öch von uns uf nemen sol. So süllen wir unser Stett Sloss Vestinen Täl land und lüt so wir jetz haben oder noch fürbas gewinnen von dien von Zürich und öch si von uns ledig und los sin und darumb gentzlich unbekümbert von enander beliben ane geverd.

Wir und die egenanten von Zürich haben öch in disen sachen vorbehept und ussgelassen den Allerdurlüchtigisten fürsten unsern gnedigen Herren den Römschen Küng und das helig Römsch Rych. So haben dann wir der vorgenannt Graf Fridrich uns selber sunderlich vorbehept den Bund so wir vor disem Burgrecht getan haben zuo dem Erwirdigen Herren Hern Hartman Bischoff ze Cur, all die wile und derselb Bund weret, an all geverd.

Her über ze einem offenen und vesten urkünd, das dis vorgeschriben alles war und stät belib, so haben wir unser Insigel offenlich gehenket an diesen brief, der geben ist an dem Ersten tag Brachodes, do man zalt von Cristus geburt vierzehen hundert Jar, dar nach in dem fünften Jar.

(Das Siegel des Grafen hängt).

3.

Abermalige Erneuerung des Burgrechts zwischen Graf Friedrich von Toggenburg und Zürich, auf Dauer der Lebenszeit des Grafen und fünf Jahre nach seinem Tode.

26. März 1416.

Wir Graf Fridrich von Toggenburg, Herr ze Utznach ze Meyenfeld, Im Brätengöw und uff Thafaus etc. Bekennen und Tuon kunt offenlich mit disem brief: Als wir bis her mit Den fromen wisen dem Burgermeister dien Räten und Burgern gemeinlich der Statt Zürich Etwe vil Jaren Ein Burgrecht gehept haben, das wir da mit guoter vorbetrachtung, ze verkomen schaden und gebresten und ze nutz und frommen unser, unser Stetten Slossen, Vestinen Landen und Lüten, dasselb Burgrecht ernüwert, und ein Burgrecht für uns die wile und wir lebent, ufgenomen und empfangen haben mit dien selben von Zürich. Dasselb Burgrecht zwüschent uns und Inen unser Graf Fridrichs Lebtagen getrüwlich war und stät beliben sol, nach dien puncten und mit dien artikeln als hie nach geschriben stand.

Des Ersten so haben wir mit guoten trüwen gelopt und offenlich ze den Heilgen gesworn von dis Burgrechtz wegen mit allen unsern Stetten Slossen Vestinen Tälren Landen und Lüten so wir jetz haben, oder fürbas gewinnen, mit Lip und guot der obgenanten Statt und Burgern Zürich zuo allen Iren nöten und zuo allen Iren sachen ze helffen und ze warten wie es Inen notdurft und fuoglichen ist, in sölicher mass als ob jeklich sach uns selber angienge, und süllent Inen ouch alle unser Stett Sloss Vestinen Tälr Land und Lüt, so wir jetz haben oder fürbasser jemer gewinnen offenn und gewertig sin zuo allen Iren sachen und als dik si des notdürftig sint, als uns selber an widerred. Und wenn si mit Ir Volk ald mit Ir helffern zuo uns setzen oder züchen wölten in Iren sachen, das süllent si in Irem costen tuon und süllen ouch wir und die unsern Inen kouf umb Iren pfenning geben, und das si uns

und der unsern dar inn schonen und enkein ungewonlich Wuostung noch schaden dar inn tuon sullen ungefarlich. Die vorgenanten von Zürich hand uns ouch her wider umb gelopt und verheissen: Were das jeman, wer der were, uns an unsern Stetten Slossen Vestinen Telren Landen Lüten mit namen ouch an unsern Lechnen und Pfandschaften und hindersessen, so wir ouch jetz haben oder fürbasser gewinnen Jeman schadgete bekümberte oder angriffe, wider die und wider den süllent si uns und den unsern getrülichen mit allem Ernst behülffen und beraten sin, uns halten und handhaben als andern Iren Lieben Ingesessen Burgern als ver si mugen an all geverd. Aber da bi ist beredt worden ob das bescheche, das die Herren von dien oder den wir Lechen oder Pfand hetten von derselben Lechen und Pfanden wegen mit uns stössig wurden wie sich das fügent wurde, und die selben Herren der selben Ir stössen gen Uns zuo dem Rechten komen wölten uff die obgenanten den Burgermeister und Rat Zürich, dasselb Recht süllen noch wellen wir nicht von handen slachen und da vor Inen dem Rechten gehorsam sin. Und wie wir dann mit dem Rechten werden usgericht, nach Red und widerred des sol uns wol benügen an widerred an geverd.

Were ouch das dehein unser Statt Sloss Vestinen Tälr Land und Lüt, ald unser hindersessen die syen unser eigen ald wir haben die inne, in pfandes wise, sich wider uns setzen abwerffen ald in dehein wise uns ungehorsam sin wölten, wider den und wider die süllent uns die obgenanten von Zürich ouch früntlich und getrüwlich behulffen und beraten sin als ver und si mugen als andern Iren Burgern, das si uns gehorsam werdent, als si unsern Vordern und uns gehorsam sint gewesen und gedienet hand ane geverd. Dar zuo ist beredt worden, were dz unser Lüt oder hindersessen Jeman, wer oder wele die weren, si syen unser eigen ald unser pfand, uns abtrünnig ald in deheiner Statt oder Land Burger oder Lantlüt wölten werden, das süllent die von Zürich mit guoten trüwen Uns helffen wenden und werren als verr si mugen, und ensüllent ouch die selben von Zürich hinnenhin enkeinen der

unsern noch unser hindersessen nicht ze Burgern enpfachen dann mit unserm willen. Und süllent ouch die obgenanten von Zürich uns nicht sumen noch irren wie wir unser Lüt und hindersessen mit Schatzung oder mit andern sachen handlen an geverd.

In disem stuk ist aber luter vor us gelassen, were das der Lüten deheiner von Windegg von Walenstatt und usser dem Gastal, die wir in pfandes wise inn hand, sich von uns hinder die vorgenanten von Zürich in Ir Statt Zürich mit sinem lip und guot züchen und daselbs Zürich hushablichen sin wölt, dien oder den selben so das tuond süllent wir des wol gunnen, Inen des nicht vor sin, und mugent ouch si die von Zürich wol zu Burgern also nemen und enpfachen mit dien worten, das der selben Jeklicher die si also ze Burgern enpfiengen Zürich in Ir Statt zechen Jar hushablich sin sol, zuge aber dann Ir deheiner nach dien zechen Jaren wider von Zürich hinder uns in unser Statt Land gericht oder gebiet, die und der so ouch das tuond, süllent uns dann aber mit allen sachen gehorsam sin als ander Ir nachgeburen, das si Ir Burgrecht dann da vor nicht schirmen sol, ungefarlich und an widerred.

Were ouch das uns oder die von Zürich an dewederm teil von Jeman sölich sachen angiengen, da von krieg ufstünden, was dann Stetten Slossen Vestinen Landen oder Lüten von uns beiden teilen gewunnen, erobert und behouptet wurden, da der von Zürich Paner bi were, dasselb alles das also gewunnen wurde, sol dien von Zürich gentzlich werden und beliben; were aber dz wir ald die unsern jeman in dien selben kriegen viengen die süllent uns volgen und beliben von dien von Zürich unbekümbert, doch also dz wir und die unsern die selben gefangnen mit urfecht nach der von Zürich Rat von uns süllent lassen und nicht anders. Eroberten oder gewunnen aber wir ald die unsern in sölichen kriegen dehein Statt, Sloss Vestinen Land oder Lüt, do der Statt Paner Zürich nicht bi were, dasselb alles sol uns ouch volgen und beliben, doch also dz wir dien von Zürich damit warten und behulffen sin süllent,

als mit andern unsern Vestinen Stetten Slossen Landen Lüten und Gütern an widerred.

Wir obgenanter Graf Fridrich behaben ouch in disem Burgrecht eigenlichen vor, ob das were dz nu oder hie nach die herschaft von Oesterrich und die von Zürich mit enander deheinest kriegen wurden, dz dann die Lüt mit namen von Sangans von Walenstatt, von Nidperg von Windegg von Wesen uss dem Gastal und ab Anman, mit Iro zuogehört, so wir von der selben herschaft in pfandes wise inn hand, in den selben kriegen süllen und mugen still sitzen an geverd.

Wir mugen auch Herren unsern fründen und gesellen wol dienen und behulffen sin, doch also das wir und die unsern mit deheinen sachen wider die von Zürich noch wider Ir Eidgnossen nicht sin noch tuon süllen; were aber dz die von Zürich uns zuo Iren Eren nutz und notdurft bedörften und si uns darumb mit Irem brief mantin in dien ziten, so wir Herren fründen oder gesellen dienetin, so süllen wir an fürzug zu Inen komen und Inen zuo Iren sachen helffen und raten in der mass als vor ist bescheiden an all widerred. Und umb was sach wir deheinem Herren unsern fründen oder unsern gesellen behulffen weren, stünde uns oder den unsern da von dehein schad oder gebrest uf, das sol die von Zürich nicht angan, und ensüllent ouch da von enkeinen gebresten noch schaden haben, si tügen es dann gern. Doch so ist her inn eigenlich beredt, wie die Herschaft von Oesterrich und die von Zürich nu oder hie nach mit enander friden Sätz oder Richtung ufnement oder machent, in den selben friden sätzen und Richtungen süllen ouch wir dien von Zürich gehorsam sin und die halten als ander Ir Ingesessen Burger ane geverd.

Werr ouch dz wir vorgenanter Graf Fridrich von unser selbes wegen hinnenhin mit jeman kriegen wölten und dann der oder die selben uns Recht butten uff die obgenanten Burgermeister und Rat Zürich und da Recht halten wölten, desselben Rechten sol und wil uns von Inen wol benügen an widerred. Wir mugen uns ouch hinnenhin wol gen Herren gen Stetten und gen andern Lüten verbinden als uns dann

fuoglichen ist, doch disem Burgrecht unschedlich, won dis Burgrecht vor allen andern Burgrechten und Bünden stät beliben und vor gan sol an geverd.

Es ist ouch in disen sachen beredt, das enkein Ley den andern uf dewederm teil um dehein weltlich sach uf dehein frömd gericht geistlichs noch weltlichs laden noch triben sol, won das Jederman von dem andern ein Recht suochen und nemen sol an den Stetten und in den gerichten do der ansprechig sitzet oder hin gehört, und sol man ouch da dem klager unverzogenlich und bescheidenlich richten. Bescheche des nicht und dz kuntlich wurde, so mag der klager sin Recht wol fürbas suchen als Im fuglich ist. Aber Jederman mag umb sin zins mit allen sachen werben als untz her gewonlich gewesen ist.

Die vorgenanten von Zürich süllent ouch uns allerley kouff geben und lassen zuogan so vil und wir ungefarlich in unsern Vestinen und Hüsern bruchen und bedurffen an widerred.

Es ensol ouch von dewederm teil nieman den andern verhalten noch verbieten won den rechten Schuldner oder Bürgen der Im verheissen oder gelopt hat.

Wir haben ouch uns selber vorbehept, das wir ouch nicht gebunden süllen sin jeman dehein Recht Zürich in der Statt ze halten von was sach wegen dz sye, dann allein umb die stuk als hie vor von der Lechen und Pfand wegen und ouch von dero wegen mit dien wir kriegen wölten und die aber uns uff die von Zürich Recht butten, geschriben stat. Doch so hand die obgenanten von Zürich her inn ouch vorbehept, wer dz wir deheinem Irer Burgern ütz schuldig weren und dien oder dem darumb Zürich nicht Recht halten wölten, das dann der und die denen wir also schuldig weren uns mit dem Rechten, es wer mit geistlichen oder mit weltlichen gerichten, umb Ir schuld anlangen mugen. Doch das man uns Graf Fridrichen mit namen, in Ir Statt und in Iren gerichten nicht verbieten noch verheften sol ungefarlich. Were ouch das wir uns in der selben Statt Zürich mit Todslegen oder mit andern fräfinen verschulten, darumb süllen wir die buossen liden als ander Ir ingesessen Burger Zürich tuond ungefarlich.

Wir süllen ouch mit der von Zürich geltschuld nicht ze schaffen haben, wir tügen es dann gern an all geverd. Wenn ouch das beschicht, das wir obgenanter Graf Fridrich von Toggenburg abersterben und von diser welt gescheiden syen, das Got lang wende, und dann unser erben bi disem Burgrecht ouch beliben und dz mit dien von Zürich nach vorgeschriben worten ufnemen wölten, so sol dann jetweder teil den andern dar umb mit gelüpten und briefen besorgen, als ouch ditz Burgrecht jetz von uns beiden teilen besorget ist. Were aber dz unser erben bi dem vorgenanten Burgrecht nicht wölten noch meinden ze beliben, als aber wir dz unsern Lebtagen haben ufgenomen, ald dz si dar umb etwe vil Jaren mit dien von Zürich nicht überkämen, so sullent doch dann nach unserm tod all unser vorgenannt Stett Sloss Vestinen Telr Land und Lüt die wir jetz hand oder noch gewinnen, nützit usgenomen, dien selben von Zürich und Iren nachkomen die nechsten fünf Jar so nach unserm tod dann schierest nach enander koment, und dann nicht fürer an unser erben willen, zuo allen Iren nöten und sachen Iro offenne hüser und mit allen diensten, darzuo si Iro begerent und bedurffent, gewertig und mit Lip und mit guot Inen behulffen und beraten sin in aller wise und mass als wir uns gen den obgenanten von Zürich mit disem Burgrecht mit allen unsern Stetten Slossen Vestinen Telren Landen und Lüten verpflichted haben und als vorgeschriben stat ungefarlich.

Wir und die vorgenanten von Zürich haben ouch in disen sachen vorbehept und ussgelassen den aller Durlüchtigesten fürsten unsern gnedigen Herren den Römschen Küng und das heilig Römsch Rich. Her über ze einem offennen und vesten urkünd, das dis vorgeschriben alles war und stät belibe, so haben wir unser Insigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist an dem Donstag nechst nach unser Lieben frowen tag in dem Mertzen. Do man zalt von Cristus geburt vierzechen hundert Jar dar nach in dem Sechtzechenden Jare.

(Das Siegel des Grafen hängt.)

4.

Verschreibung Graf Friedrichs von Toggenburg gegen Zürich wegen einiger geliehenen Büchsen.

13. Mai 1417.

Wir Graff Fridrich von Toggenburg Herr in Bretengöw und uff Thaffas etc. Tuon kunt Allen den die disen brieff sehent oder hörent lesen, und verjehen offenlich. Als wir uff diss zit jetzu vor der Vesty Veltkilch in kriegs wise mit etwe vil unserm volk ligen, und die selben Vesty mit Gottes hilff getruwen ze erobern. Das da die fürsichtigen wisen der Burgermeister der Rat und die Burger Zürich, unser lieben und guoten fründ, uns von unser notdurfft und flissiger ernsthafften bette wegen, gelihen hand, Ir grosse Büchsen, fünfftzig Büchsenstein, so in die Büchsen ze schiessen gehörent und gemacht sind, und zehen zentner bereitz gemachetz Büchsenbulfers darzuo. Darumb so loben und versprechen wir mit unsern trüwen und eren, den egenannten von Zürich und Ir gemeiner Statt, die egenant Ir Büchsen guot, gerecht, gantz und gebe, und aller ding unbresthafft und in den Eren als Sie jetz ist, darzuo fünfftzig guot gerecht Büchsenstein, die ouch in die Büchsen gehörent, und die zehen zentner Büchsenbulfers ouch guot gerecht und wol usbereit und gemachet in der masse als dz Ir ist gewesen, in Iren gewalt gen Zürich in Ir Statt ane allen Iren kosten und schaden, und ane alle sumsely ze antwurten und wider ze geben hinnan zuo dem nechsten sant Johans tag ze Süngichten, so schierest kunt, ane alle widerred ane geverd. Were aber dz die Büchse breche ald suss bresthafft oder unnütz wurde, wie und in welen weg sich dz fügen wurde, davor Gott sye, so süllent und wellent wir Inen dann in dem egenanten zit oder darnach in den nechsten dryn wuchen ein ander guot Büchsen, als Ir egenant Büchs jetzo ist, oder besser, in der grösse mit so vil zugs und swerre und in der form, als die selb Ir Büchs ist, schaffen in unserm kosten gemachet und wol beschossen werden damit sy dann benüget, und dann dieselben Büchsen Inen auch ze stund

und unverzogenlich in Iren Gewalt als da vor mit fünftzig Büchsensteinen ze antwurten, und Inen da mit Ir vollung ze tuond nach Ir benügen, ane widerred ane geverd. Ouch ob dz beschehe, dz die Büchse breche bresthafft ald suss unnütz wurde an deheinen dingen, und wir Inen dann in dem egenanten zit nit ein ander guote gerechte Büchsen schuoffen, gemachet und geantwurt werden, als vor ist bescheiden, dann dz die vorgenanten von Zürich düchte, daz wir sy daran und ouch an disem egenanten züg den Büchsensteinen und dem Büchsen pulfer sumen wölten, so mugent sy dann uff unsern kosten Inen lassen und heissen ein ander guote gerechte Büchsen in der grösse swerre und in der form, als die egenante Büchs ist, die sy Uns gelihen hand, machen, und darzuo die fünftzig Büchsenstein und die zehen zentner Büchsenpulfers. Und wenne dann Inen die Büchs ist gemachet worden, so süllent und mugent sy sy Inen heissen mit beschiessung nach Irem willen notdurfft und wolgevallen besuochen, und alz vill untz dz sy Inen ze nemen ist und Inen Ir vollung mit einer ander sölichen Büchsen ist beschehen. Und waz dann dieselb Büchss die Büchsenstein und das Büchsenpulffer an zug an Werch mit besuochung ze schiessen den Büchsenmeister der sy machen wurde ze beschiken mit lon und mit allen costen so darüber gand, wurde costen wirdet, wie sich daz höischen wurde, geloben wir Inen ouch by unsern guoten trüwen unverzogenlich gütlich, was sich dz an einer Sum geltz gebüret, ze geben und in Iren gewalt ze antwurten ane alle widerred ane geverd. Were aber dz wir daz ouch nit täten, so mugent dann die von Zürich ald Ir Statt Sekler oder Amptlüt von Ir wegen so vil geltz als sich diser vorgeschriben cost an einer Summ gebüret, uff Uns an gewonlichem schaden uffnemen ald sy standen vor darumb an schaden Cristan Juden, Köiffen oder Wechseln. Do sullent wir sy dann verstan und gentzlich ledig und los machen um dz houptguot und umb allen schaden so dann daruff gand wurde an widerred ane geverd. Und umb merer sicherheit willen, diser vorgeschribner sach, so haben wir egenanter Graff Fridrich von Toggenburg jetzo mit guoten trüwen gelobt und

einen gelerten eid offenlich ze den heiligen gesworn. Also ob dz were daz den egenanten von Zürich von Ir gemeinen Statt wegen die egenant Ir Büchse die Büchsenstein und dz Büchsenbulffer nit wider geben wurde gantz und gerecht hie zwüschent und dem vorgenanten sant Johans tag ze Süngichten, ald Inen darumb nicht Ir voll und genüg beschicht, als hie vor ist bescheiden, an deheinem stuk sunder oder sament, und wir des dann von einem Burgermeister und Rat Zürich ermant werdent mit botten oder mit briefen ald von Mund ze hus ze hof oder under ougen, so süllent wir Uns dann mit unss selbes lip und mit Sechs Erbern mannen mit siben pferiden antwurten nach der manung in den nechsten Acht tagen gen Zürich in die Statt in eines offenn wirtes huse, süllent daselbs leisten recht unverdinget giselschafft nach der selben Statt sitten, so vil und als lang untz Inen umb Ir Büchsen die Büchsenstein und dz Büchsenbulffer als vor stad und umb allen kosten und schaden, den sy hievon enpfahen wurden oder enpfangen hetten, gentzlich Ir vollung ist beschehen und sy daryun unklaghafft gemachet werdent ane widerred ane geverd. Darzuo geben ouch wir den vorgenanten von Zürich mit unserm fryen willen vollen gewalt, daz sy uns unser erben unser lüte und guot, ligendz und varendes, wie das genant und wo es gelegen ist, nützit usgenomen, mugent herumb nöten bekümbern und uftriben mit geistlichen ald mit weltlichen gerichten oder ane gericht, wie und wo sy wellent und wie Inen dz füget, ouch als verre untz sy nach Irem willen und notdurfft umb dis vorgeschriben sachen abgetragen werden und Inen darumb genuog ist beschehen ouch ane widerred ane geverd, Ir Statt Sekler oder Amptlüt Ir eines vorten süllent wir gelouben umb allen costen und schaden und umb alle ander sachen in diser sach ane bewysung. Es enmag uns unser erben unser Nachkomen unser lüt noch kein unser guot hie vor nicht deken noch schirmen keinerley sach gericht fund geverd noch uszug noch kein ding, so Jeman hie wider erdenken möcht in dehein wyse. Und des alles ze einem offenn, waren und vesten urkünde so haben wir un-

ser Insigel an disen brieff offenlich lassen henken, der geben ist an dem dryzehenden tag des manodes Meyen, do man zalt von Cristi Geburt, vierzehenhundert Jar, darnach in dem sibentzehenden Jare.

(Des Grafen Siegel hängt.)

5.

Bewilligungsbrief von König Sigmund für die Stadt Zürich, die von dem Haus Oesterreich dem Grafen Friedrich von Toggenburg versetzten Herrschaften und Güter zu Windegg, Wesen und Gaster an sich zu lösen.

Ofen, 9. Februar 1424.

Wir Sigmund von Gotes gnaden Romischer kunig zu allen zeiten Merer des Reichs und zu Ungern zu Behem Dalmacien Croacien etc. kunig. Bekennen und tun kunt offembar mit disem brief allen den, die In sehen oder hören lesen, wie wol das sey das wir von angeborner mildikeit allewege willig sein, unsere und des heiligen Reichs undersessen, mit unsern gnaden gütlichen und gnediclichen zu versehen. Ydoch so traget uns unser gemüte liblichen dozu, das wir sunderlich bewegniss und begirde haben zu den, an den wir zuvoran für andern luten stete trew und unverdrossene dinst von alders her gentzlich erkant und erfunden haben. Und dorumb haben wir angesehen sulche dinste und trew als uns und dem heiligen Riche, der Burgermeister Rate und Burger gmeinlich der Stat zu Czürich, unser und des heiligen Reichs lieben Getrüen, oft und dicke getan haben, teglichen tun, und fürbass tun sollen und mögen in künftigen zeiten, und haben In und Iren nachkomen mit wol bedachtem mute, gutem rate und rechter wissen, dise nachgeschriben gnaden getan, und tun In die in kraft diss briefs von Romischer kuniglicher mechte, das sie wenn In das eben sein, oder gute dunken wirdet, von dem Edeln Fridrich von Tockenburg oder seinen Erben die güter Windek, Wesel und Castel, mit allen und

yglichen löten Czinsen gulden welden wisen Eckern wassern fischereyen gerichten Twingen bannen und allen andern Iren zugehörungen, nichts usgenomen, als Er die von der herrschaft von Osterrich in pfandisweis ynnhat, in unserm und des heiligen Reichs namen und von unsern wegen lozen sollen und mögen, noch seinem tode oder bey seinem lebedigen leybe, als In das am allerbesten gefallen wirdet, noch laute der brieff, die derselb Ffridrich von Tockenburg dorüber innhat. Also dass die herlichkeit, hohgericht eigenschafft und pfandung der egenanten güter Windek Wesen und Castel, mit dem Bann und allen Iren Rechten und zugehörungen, bey denselben Burgern und Stat zu Czurich ewiclichen bleiben sollen, von allermemclich ungehindert, und das sol noch mag nymand lozen dann allein wir, und unser nachkomen an dem Reiche Romisch keiser oder kunig, bey uns und dem heiligen Reich zu behalden und nymand fürbass zu vergeben zu verkaufen oder zu versetzen, in dheineweis. Mit urkund diss briefs versigelt mit unser kuniglichen Majestat Insigel. Geben zu Ofen nach Crists geburt viertzehenhundert Jar und dornach in dem vierundzweintzigisten Jare, am nechsten Mittwochen nach sant dorotheen tag, unserr Riche des Ungrischen etc. in dem XXXVII. des Romischen in dem XIIII. und des Behemischen in dem vierden Jaren.

(Ad mandatum domini Regis Johannes Zagrab
Episcopus Cancellarius).

(Das grosse königliche Siegel hängt.)

6.

Befehl von König Sigmund an Graf Friedrich von Toggenburg, die Herrschaften Windegg, Wesen und Gaster von der Stadt Zürich lösen zu lassen.

Ofen, 9. Februar 1424.

Wir Sigmund von Gotes gnaden Romischer kunig zu allen zeiten Merer des Reichs und zu Ungern zu Behem Dalmacien

Croacien etc. kunig, Embieten dem Edeln Fridrich von Tockenburg und seinen Erben die Er ytzunt hat oder hinach noch seinem tode lesset, unsern und des Reichs lieben getrewen, unser gnad und alles gut. Lieben getrewen! Wir haben dem Burgermeister Rate und Burgern der Stat zu Czurich unsern und des heiligen Reichs lieben getrewen gonnet und erlawbet und vollemacht gegeben, das Sy die güter Windek Wesel und Castel mit landen lüten gülten gerichten bannen Twingen und allen anderen zugehorungen, nichts ausgenomen, als Ir die in pfandisweis ynnhabt in unserm namen und von unsern und des heiligen Reichs wegen an sich bringen und lozen sollen und mögen, wann In das gefellet und gute dunken sein wirdet als das unser Majestat brieff In doruber gegeben clerlich ynnheldet. Davon so gebiten wir euch ernstlich und vesticlich bey unseren und des Reichs hulden, das du Fridrich oder dein erben wänn die egenanten von Czuürich sulcher losung von euch begern und vordern, das Ir In zustunde der losung derselben güter gestattet und lozen gebet, umb also vil als euch dieselben güter sten und nicht hoher, wenn sie das an euch begern, und tut hiran nicht anders, als libe euch sey unser und des heiligen Reichs swer ungnad zu vermeyden. Geben zu Ofen versigelt mit unserm kuniglichen aufgedruckten Insigel nach Crists Geburt XIIII hundert Jar und darnach in dem XXIIII. Jare, an dem nechsten Mitwochen nach sant Dorotheen tag, unser Riche, des Ungrischen etc. in in dem XXXVII. des Romischen in dem XIIII und des Behemischen im vierden Jare.

(Ad mandatum domini Regis Johannes Zagrab
Episcopus Cancellarius.)
(Das kleine königliche Siegel ist aufgedrückt.)

7.

Fernere Bewilligung von König Sigmund für die Stadt Zürich, auch alles Uebrige was von der Herrschaft Windegg versetzt worden an sich zu lösen.

Ofen, 9. Februar 1424.

Wir Sigmund von Gotes gnaden Romischer kunig zu allen zeiten Merer des Reichs und zu Ungern zu Behem Dalmacien Croacien etc. kunig, Bekennen und tun kunt offembar mit disem brieff allen den die In sehend oder hörend lesen: Als wir den Ersamen Burgermeister Raten und Burgern gemeinlich der Stat ze Czurich unsern und des Reichs lieben getrewen gonnet und erlawbet haben, Windek Wesel und Castel mit lüten gütern Twingen bennen gerichten Rechten und allen zugehörungen von dem Edeln Fridrichen Graven zu Tockenburg unserm und des Reichs Lieben Getrewen, und sinen Erben an sich zu lozen und zu bringen, als das unser Mayestat brief darüber geben eigenlich uswiset. Also mit wol bedachtem mut gutem Rat und rechter wissend von Romischer kuniglicher Macht haben wir In dise besunder gnad getan und tund In die in crafft dis briefs, were es sach, das von den egenanten gütern ichts andern lüten, in welchem Adel oder wesen die syen, geistlich oder weltlichn, versatzt, verköfft oder verpfendt, wellicherlei das were, nichts usgenomen, das Sy das gemeinlich und sunderlich an sich lozen koffen und besitzen und geniessen sullen und mögen, in allen Rechten, als die egenante gütere Windek Wesel und Castel In verschriben sind, als lang bis das wir oder unser nachkomen an dem Reich, Romische keyser oder küng soliche gelozte güter wider von In lozen umb also vil als Sy die an sich gebracht und gelozt haben. Mit urkund dis briefs versigelt mit unsrem kuniglichen Mayestat Insigel. Geben zu Ofen nach Cristus Geburt vierzehenhundert Jare und darnach in dem Vier und zweintzigisten Jare am nechsten Mitwochen nach sant Thorotheen tag, unser Riche des Ungrischen in dem siben und drissigisten, des

Romischen in dem vierzehenden, und des Behemischen in dem vierden Jare.

(Das Original ist nicht mehr vorhanden.)

8.

Erklärung der Stadt Zürich, wie nach dem Tode von von Graf Friedrich von Toggenburg dessen Erben sollen gehalten sein, die im Burgrecht für sie bestimmten Artikel zu erfüllen.

31. December 1433.

Wir der Burgermeister die Rät und Burger gemeinlich der Statt Zürich Tund kunt allermenglichen mit disem brief: Nachdem und wir mit dem Edeln Wolgebornen unserm gnedigen lieben Herren Grauff Fridrichen von Toggenburg, Herren ze Utznach ze Meygenfeld im Brettengöw und uff Tafaus etc., by langer zit har, ein Burgrecht gehept habend, darinn wir Uns zuo beider sit gegen einander mit vil stuken und artikeln verschriben versigelt, und mit gelüpten versorgt, nach lut und sag der brief so wir einander darumb übergeben habend, in dem Burgrecht besunder ein artikel begriffen ist, der uff sölich form lut: wenn der vorgenant unser gnediger Her Fridrich Grauff zuo Toggenburg etc. von todes wegen abgegangen ist, weltind denn sin erben by dem Burgrecht nit beliben, als wir das mit sinen gnaden uffgenomen habend, das doch denn nach sinem tod alle sin Stett, schloss vestinen tälr, land und lüt, die er hat oder gewint uns den obgenanten von Zürich die nechsten fünff Jar so nach sinem tod schierost nach einander komend, und denn nit fürer an siner erben willen, zuo allen unsern nöten und sachen unseri offny Hüser und mit allen diensten darzuo wir Iro begerend und notdurfftig sind, gewertig und mit lib und guot uns behulffen und beraten sin sond, in aller der wise und mässe als sich des der vorgenant unser gnediger Her von Toggenburg gen uns mit sinem Burgrecht brief verschriben, und mit allem sinem land verpflicht hat etc. Als nun

zwüschend dem vorgeseiten Grauff Fridrichen von Toggenburg etc. unserem gnedigen Herren und uns den vorgenanten von Zürich zuo Rapreswil ein täding und berednusse beschehen ist das derselb unser Her von Toggenburg in einem zit einen oder me erben nach dem und Im das fügt ordnen und machen sol die uns gelobind und versprechind dem Burgrechtbrief den wir von sinen gnaden versigelt Innhabend genuog zu tuond etc. Darumb mit guoter zitlicher vorbetrachtung und rechter wissend, so hat der vorgenant Grauff Fridrich von Toggenburg die Edeln volgebornen unser gnädige, lieb frowen frow Elssbethen Gräfin zuo Toggenburg geboren von Mätsch sin lieb Elich gemachel, zuo einem rechten erben über alles sin guot gesetzt geordnet und gemacht, mit sölichen stuken puncten artikeln und gedingen als hienach gar eigenlich gelütert stat. Item des ersten so ist sin gantz meinung ob es sich gefuogt das die obgenant frow Elssbecht geborn von Mätsch sin lieb gemachel den vorgenanten Grauff Fridrichen von Toggenburg unsren gnedigen Herren überlept, so hat er sy mit wolbedachtem muot guotem Rat und rechter wissen, zuo einer rechten Burgerin gemacht in unser Statt Zürich, fünff Jar die nechsten nach sinem tod, mit allen sinem land, es sigind Stett Sloss Vestinen tälr land und lüt nützit ussgenomen so er jetz hat oder hernach gewint. Also das sy uns damit gehorsam gewertig bystendig und hilfflich sin sol die fünff Jar uss nach sinem tod und nit lenger an Iren guoten willen zu allen unsern nöten zu gelicher wise und in aller der form und mäss als der Burgrechtbrief, den wir von dem vorgenanten unserm gnedigen Herren Grauff Fridrichen von Toggenburg versigelt Innhabend, mit allen und Jeglichen stuken puncten und artikeln von Im usswiset und seit. Der selb brief ouch also von der vorgenanten unser gnedigen frowen frow Elssbethen geborn von Mätsch sinem gemachel gentzlich und gar ordenlich und redlich gehalten werden sol an alle fürwort. Das ist sin gantzer will und meinung, dawider söllent wir die vorgenanten von Zürich die egeseiten frow Elssbethan unsers gnedigen Herren Grauff Fridrichen von Toggenburg lieb gemachel, alles sin land unt lüt das zit uss die fünff Jar nach sinem

tod getrüwlich schützen schirmen hanthaben und Ira beholffen und beraten sin in allen sachen zu gelicher wise als wir uns dess gegen Im mit unserm brief ouch verschriben und by den eiden so wir unser Statt gesworn habend alles ungevarlich; nach dem und wir des die obgenant frow Elssbethan unser gnedig frowen sin gemachel ouch mit briefen jetz versorget hand. Der vorgenant unser gnediger lieber Her Fridrich Grauff zuo Toggenburg etc. hat aber Im selber harinn luter vor und ussbehept, ob sin gnad deheinest bedüchti Im nothdurfftig oder komlich ze sind, dis ordnung ze endrend, ander erben ze machend, von was sach wegen das were, das er dann nach allem sinem willen wol ander erben setzen ordnen oder machen mag, einen oder mere, sin land unt lüt damit versichern versorgen und bewaren, wenn wie dik wie vil er wil, also das Inn dis verschriben daran nit sumen hindern noch in keinen weg irren sol. Doch allezit mit ussbedingenten worten, das der oder die erben so er also setzen wurd geloben versprechen und sich des verschriben söllent, dem Burgrechtbrief so wir von sinen gnaden gnaden versigelt innhabend mit allen stuken puncten und meinungen genug ze tuond nach sinem tod die fünff Jar uss, ob wir nit lenger mit Inen überkomend. Der obgenant unser gnediger Her Graff Fridrich von Toggenburg mag ouch mit sinem land lüt und guot sin Selgerät schaffen ordnen und setzen durch Gott durch siner Seil[1]) Heil willen und umb früntschafft oder umb dienst verschaffen und geben darinn wandlen werben tuon und lassen, dis ordnung als er unseri gnädigi frowen sin lieben gemachel frow Elssbeth geborn von Mätsch zu sinen erben gemacht hat mindern meren endern gantz mit einander oder zem teil. Darin In nieman hindern sumen noch irren, denn das dis gantz zuo sinem willen stan sol, die wil und er in leben ist. Doch wie sin gnad sölichs ordnet setzet und schaffet, das sol dem Burgrechtbrief, den wir von Im habend allezit gentzlich unschedlich sin, denn sin erben wer oder welich die denn je sind söllend geloben und versprechen denselben brief nach

[1]) Sic!

sinem tod die fünff Jar uss und nit lenger an Iren willen getrüwlich war und stät ze haltend alle geverd hierinn ussgeschlossen. Der obgeseit unser gnediger Her Fridrich Graf zuo Toggenburg etc. sol und wil ouch mit allen sinen amptlüten versichern versorgen und bestellen, das sy der obgenanten frow Elssbethen sinem lieben gemachel zuo sölichem Burgrecht gehorsam und gewertig sigind mit allen sinen Slossen Stetten Vestinen tälern landen und lüten nach aller notdurfft, umb das sy dem Burgrechtbrief den uns der vorgeseit Graf Fridrich von Toggenburg geben hat genug getuon mug an geverd. Wer ouch das die selb obgenant sin gemachel, vor Graf Fridrichen von Toggenburg unsrem gnedigen Herren von todes wegen abgieng, so sol er uns aber einen oder me erben geben, die uns denn gelobind und versprechind dem Burgrechtbrief die fünff Jar nach sinem tod mit allen stuken und meinungen genuog ze tuond, ob sy mit uns lenger nit überkemind, in aller der wis und mäss als sin gnad sich dess verschriben hat an geverd. Gefuogti es sich aber das der obgenant unser gnediger Her Graf Fridrich von Toggenburg von todes wegen abgienge vor sinem gemachel, und daz er die sach nit enderti mit erben, sunder das die megenant unser gnedige frow Elssbeth geborn von Mätsch also sin erb belib, so sol sy sich gen uns mit Burgrecht die fünff Jar uss halten nach sag sins Burgrechtbriefs in der mass als vorgeschriben stat. Gieng sy aber von todes wegen ab E die fünff Jar uss kämind, wer denn dornach sin land und lüt erben will, der sol sich allweg gen uns den obgenanten von Zürich verschriben, uns die fünff Jar uss mit sinem land und lüten und nit fürer an Ir willen gehorsam und gewertig ze sind, als der vorgenant unser Her von Toggenburg sich des gen uns verschriben und verbrieft hat. Alle die wil und er aber in Lib und Leben ist, so bestat es by dem brief gelüpten und eiden als wir zuo beidersitt uns gen einander verschriben hand. Denn es ist sin gantzer will und sundery meinung, daz der Burgrechtbrief by sinem leben und nach sinem tod mit allen sinen stuken puncten, artikeln begriffungen und meinungen gentzlich gehalten werd, als das ouch billich ist. Besunder so hat der obgenant

und unverzogenlich in Iren Gewalt als da vor mit fünfftzig Büchsensteinen ze antwurten, und Inen da mit Ir vollung ze tuond nach Ir benügen, ane widerred ane geverd. Ouch ob dz beschehe, dz die Büchse breche bresthafft ald suss unnütz wurde an deheinen dingen, und wir Inen dann in dem egenanten zit nit ein ander guote gerechte Büchsen schuoffen, gemachet und geantwurt werden, als vor ist bescheiden, dann dz die vorgenanten von Zürich düchte, daz wir sy daran und ouch an disem egenanten züg den Büchsensteinen und dem Büchsen pulfer sumen wölten, so mugent sy dann uff unsern kosten Inen lassen und heissen ein ander guote gerechte Büchsen in der grösse swerre und in der form, als die egenante Büchs ist, die sy Uns gelihen hand, machen, und darzuo die fünftzig Büchsenstein und die zehen zentner Büchsenpulfers. Und wenne dann Inen die Büchs ist gemachet worden, so süllent und mugent sy sy Inen heissen mit beschiessung nach Irem willen notdurfft und wolgevallen besuochen, und alz vill untz dz sy Inen ze nemen ist und Inen Ir vollung mit einer ander sölichen Büchsen ist beschehen. Und waz dann dieselb Büchss die Büchsenstein und das Büchsenpulffer an zug an Werch mit besuochung ze schiessen den Büchsenmeister der sy machen wurde ze beschiken mit lon und mit allen costen so darüber gand, wurde costen wirdet, wie sich daz höischen wurde, geloben wir Inen ouch by unsern guoten trüwen unverzogenlich gütlich, was sich dz an einer Sum geltz gebüret, ze geben und in Iren gewalt ze antwurten ane alle widerred ane geverd. Were aber dz wir daz ouch nit täten, so mugent dann die von Zürich ald Ir Statt Sekler oder Amptlüt von Ir wegen so vil geltz als sich diser vorgeschriben cost an einer Summ gebüret, uff Uns an gewonlichem schaden uffnemen ald sy standen vor darumb an schaden Cristan Juden, Köiffen oder Wechseln. Do sullent wir sy dann verstan und gentzlich ledig und los machen um dz houptguot und umb allen schaden so dann daruff gand wurde an widerred ane geverd. Und umb merer sicherheit willen, diser vorgeschribner sach, so haben wir egenanter Graff Fridrich von Toggenburg jetzo mit guoten trüwen gelobt und

einen gelerten eid offenlich ze den heiligen gesworn. Also ob dz were daz den egenanten von Zürich von Ir gemeinen Statt wegen die egenant Ir Büchse die Büchsenstein und dz Büchsenbulffer nit wider geben wurde gantz und gerecht hie zwüschent und dem vorgenanten sant Johans tag ze Süngichten, ald Inen darumb nicht Ir voll und genüg beschicht, als hie vor ist bescheiden, an deheinem stuk sunder oder sament, und wir des dann von einem Burgermeister und Rat Zürich ermant werdent mit botten oder mit briefen ald von Mund ze hus ze hof oder under ougen, so süllent wir Uns dann mit unss selbes lip und mit Sechs Erbern mannen mit siben pferiden antwurten nach der manung in den nechsten Acht tagen gen Zürich in die Statt in eines offenn wirtes huse, süllent daselbs leisten recht unverdinget giselschafft nach der selben Statt sitten, so vil und als lang untz Inen umb Ir Büchsen die Büchsenstein und dz Büchsenbulffer als vor stad und umb allen kosten und schaden, den sy hievon enpfahen wurden oder enpfangen hetten, gentzlich Ir vollung ist beschehen und sy darynn unklaghafft gemachet werdent ane widerred ane geverd. Darzuo geben ouch wir den vorgenanten von Zürich mit unserm fryen willen vollen gewalt, daz sy uns unser erben unser lüte und guot, ligendz und varendes, wie das genant und wo es gelegen ist, nützit usgenomen, mugent herumb nöten bekümbern und uftriben mit geistlichen ald mit weltlichen gerichten oder ane gericht, wie und wo sy wellent und wie Inen dz füget, ouch als verre untz sy nach Irem willen und notdurfft umb dis vorgeschriben sachen abgetragen werden und Inen darumb genuog ist beschehen ouch ane widerred ane geverd, Ir Statt Sekler oder Amptlüt Ir eines worten süllent wir gelouben umb allen costen und schaden und umb alle ander sachen in diser sach ane hewysung. Es ensoll uns unser erben unser Nachkomen unser lüt noch kein unser guot hie vor nicht deken noch schirmen keinerley sach gericht fund geverd noch uszug noch kein ding, so Jeman hie wider erdenken möcht in dehein wyse. Und des alles ze einem offenn, waren und vesten urkünde so haben wir un-

ser Insigel an disen brieff offenlich lassen henken, der geben ist an dem dryzehenden tag des manodes Meyen, do man zalt von Cristi Geburt, vierzehenhundert Jar, darnach in dem sibentzehenden Jare.

(Des Grafen Siegel hängt.)

5.

Bewilligungsbrief von König Sigmund für die Stadt Zürich, die von dem Haus Oesterreich dem Grafen Friedrich von Toggenburg versetzten Herrschaften und Güter zu Windegg, Wesen und Gaster an sich zu lösen.

Ofen, 9. Februar 1421.

Wir Sigmund von Gotes gnaden Romischer kunig zu allen zeiten Merer des Reichs und zu Ungern zu Behem Dalmacien Croacien etc. kunig. Bekennen und tun kunt offembar mit disem brief allen den, die In sehen oder hören lesen, wie wol das sey das wir von angeborner mildikeit allewege willig sein, unsere und des heiligen Reichs undersessen, mit unsern gnaden gütlichen und gnediclichen zu versehen. Ydoch so traget uns unser gemüte liblichen dozu, das wir sunderlich bewegniss und begirde haben zu den, an den wir zuvoran für andern luten stete trew und unverdrossene dinst von alders her gentzlich erkant und erfunden haben. Und dorumb haben wir angesehen sulche dinste und trew als uns und dem heiligen Riche, der Burgermeister Rate und Burger gmeinlich der Stat zu Czürich, unser und des heiligen Reichs lieben Getrüen, oft und dicke getan haben, teglichen tun, und fürbass tun sollen und mögen in künftigen zeiten, und haben In und Iren nachkomen mit wol bedachtem mute, gutem rate und recbter wissen, dise nachgeschriben gnaden getan, und tun In die in kraft diss briefs von Romischer kuniglicher mechte, das sie wenn In das eben sein, oder gute dunken wirdet, von dem Edeln Fridrich von Tockenburg oder seinen Erben die güter Windek, Wesel und Castel, mit allen und

yglichen lüten Czinsen gulden welden wisen Eckern wassern fischereyen gerichten Twingen bannen und allen andern Iren zugehörungen, nichts usgenomen, als Er die von der herrschaft von Osterrich in pfandisweis ynnhat, in unserm und des heiligen Reichs namen und von unsern wegen lozen sollen und mögen, noch seinem tode oder bey seinem lebedigen leybe, als In das am allerbesten gefallen wirdet, noch laute der brieff, die derselb Ffridrich von Tockenburg dorüber innhat. Also dass die herlichkeit, hobgericht eigenschafft und pfandung der egenanten güter Windek Wesen und Castel, mit dem Bann und allen Iren Rechten und zugehörungen, bey denselben Burgern und Stat zu Czurich ewiclichen bleiben sollen, von allermemclich ungehindert, und das sol noch mag nymand lozen dann allein wir, und unser nachkomen an dem Reiche Romisch keiser oder kunig, bey uns und dem heiligen Reich zu behalden und nymand fürbass zu vergeben zu verkaufen oder zu versetzen, in dheineweis. Mit urkund diss briefs versigelt mit unser kuniglichen Majestat Insigel. Geben zu Ofen nach Crists geburt viertzehenhundert Jar und dornach in dem vierundzweintzigisten Jare, am nechsten Mittwochen nach sant dorotheen tag, unserr Riche des Ungrischen etc. in dem XXXVII. des Romischen in dem XIIII. und des Behemischen in dem vierden Jaren.

(Ad mandatum domini Regis Johannes Zagrab
Episcopus Cancellarius).

(Das grosse königliche Siegel hängt.)

6.

Befehl von König Sigmund an Graf Friedrich von Toggenburg, die Herrschaften Windegg, Wesen und Gaster von der Stadt Zürich lösen zu lassen.

Ofen, 9. Februar 1424.

Wir Sigmund von Gotes gnaden Romischer kunig zu allen zeiten Merer des Reichs und zu Ungern zu Behem Dalmacien

Croacien etc. kunig, Embieten dem Edeln Fridrich von Tockenburg und seinen Erben die Er ytzunt hat oder hinach noch seinem tode lesset, unsern und des Reichs lieben getrewen, unser gnad und alles gut. Lieben getrewen! Wir haben dem Burgermeister Rate und Burgern der Stat zu Czurich unsern und des heiligen Reichs lieben getrewen gonnet und erlawbet und vollemacht gegeben, das Sy die güter Windek Wesel und Castel mit landen lüten gülten gerichten bannen Twingen und allen anderen zugehorungen, nichts ausgenomen, als Ir die in pfandisweis ynnhabt in unserm namen und von unsern und des heiligen Reichs wegen an sich bringen und lozen sollen und mögen, wann In das gefellet und gute dunken sein wirdet als das unser Majestat brieff In doruber gegeben clerlich ynnheldet. Davon so gebiten wir euch ernstlich und vesticlich bey unseren und des Reichs hulden, das du Fridrich oder dein erben wänn die egenanten von Czuürich sulcher losung von euch begern und vordern, das Ir In zustunde der losung derselben güter gestattet und lozen gebet, umb also vil als euch dieselben güter sten und nicht hoher, wenn sie das an euch begern, und tut hiran nicht anders, als libe euch sey unser und des heiligen Reichs swer ungnad zu vermeyden. Geben zu Ofen versigelt mit unserm kuniglichen aufgedruckten Insigel nach Crists Geburt XIIII hundert Jar und darnach in dem XXIIII. Jare, an dem nechsten Mitwochen nach sant Dorotheen tag, unser Riche, des Ungrischen etc. in in dem XXXVII. des Romischen in dem XIIII und des Behemischen im vierden Jare.

(Ad mandatum domini Regis Johannes Zagrab
Episcopus Cancellarius.)
(Das kleine königliche Siegel ist aufgedrückt.)

7.

Fernere Bewilligung von König Sigmund für die Stadt Zürich, auch alles Uebrige was von der Herrschaft Windegg versetzt worden an sich zu lösen.

Ofen, 9. Februar 1424.

Wir Sigmund von Gotes gnaden Romischer kunig zu allen zeiten Merer des Reichs und zu Ungern zu Behem Dalmacien Croacien etc. kunig, Bekennen und tun kunt offembar mit disem brieff allen den die In sehend oder hörend lesen: Als wir den Ersamen Burgermeister Raten und Burgern gemeinlich der Stat ze Czurich unsern und des Reichs lieben getrewen gonnet und erlawbet haben, Windek Wesel und Castel mit lüten gütern Twingen bennen gerichten Rechten und allen zugehörungen von dem Edeln Fridrichen Graven zu Tockenburg unserm und des Reichs Lieben Getrewen, und sinen Erben an sich zu lozen und zu bringen, als das unser Mayestat brief darüber geben eigenlich uswiset. Also mit wol bedachtem mut gutem Rat und rechter wissend von Romischer kuniglicher Macht haben wir In dise besunder gnad getan und tund In die in crafft dis briefs, were es sach, das von den egenanten gütern ichts andern lüten, in welchem Adel oder wesen die syen, geistlich oder weltlichn, versatzt, verköfft oder verpfendt, wellicherlei das were, nichts usgenomen, das Sy das gemeinlich und sunderlich an sich lozen koffen und besitzen und geniessen sullen und mögen, in allen Rechten, als die egenante gütere Windek Wesel und Castel In verschriben sind, als lang bis das wir oder unser nachkomen an dem Reich, Romische keyser oder küng soliche gelozte güter wider von In lozen umb also vil als Sy die an sich gebracht und gelozt haben. Mit urkund dis briefs versigelt mit unsrem kuniglichen Mayestat Insigel. Geben zu Ofen nach Cristus Geburt vierzehenhundert Jare und darnach in dem Vier und zweintzigisten Jare am nechsten Mitwochen nach sant Thorotheen tag, unser Riche des Ungrischen in dem siben und drissigisten, des

Romischen in dem vierzehenden, und des Behemischen in dem vierden Jare.

(Das Original ist nicht mehr vorhanden.)

8.

Erklärung der Stadt Zürich, wie nach dem Tode von von Graf Friedrich von Toggenburg dessen Erben sollen gehalten sein, die im Burgrecht für sie bestimmten Artikel zu erfüllen.

31. December 1433.

Wir der Burgermeister die Rät und Burger gemeinlich der Statt Zürich Tund kunt allermenglichen mit disem brief: Nachdem und wir mit dem Edeln Wolgebornen unserm gnedigen lieben Herren Grauff Fridrichen von Toggenburg, Herren ze Utznach ze Meygenfeld im Brettengöw und uff Tafaus etc., by langer zit har, ein Burgrecht gehept habend, darinn wir Uns zuo beider sit gegen einander mit vil stuken und artikeln verschriben versigelt, und mit gelüpten versorgt, nach lut und sag der brief so wir einander darumb übergeben habend, in dem Burgrecht besunder ein artikel begriffen ist, der uff sölich form lut: wenn der vorgenant unser gnediger Her Fridrich Grauff zuo Toggenburg etc. von todes wegen abgegangen ist, weltind denn sin erben by dem Burgrecht nit beliben, als wir das mit sinen gnaden uffgenomen habend, das doch denn nach sinem tod alle sin Stett, schloss vestinen tälr, land und lüt, die er hat oder gewint uns den obgenanten von Zürich die nechsten fünff Jar so nach sinem tod schierost nach einander komend, und denn nit fürer an siner erben willen, zuo allen unsern nöten und sachen unseri offny Hüser und mit allen diensten darzuo wir Iro begerend und notdurfftig sind, gewertig und mit lib und guot uns behulffen und beraten sin sond, in aller der wise und mässe als sich des der vorgenant unser gnediger Her von Toggenburg gen uns mit sinem Burgrecht brief verschriben, und mit allem sinem land verpflicht hat etc. Als nun

zwüschend dem vorgeseiten Grauff Fridrichen von Toggenburg etc. unserem gnedigen Herren und uns den vorgenanten von Zürich zuo Rapreswil ein täding und berednusse beschehen ist das derselb unser Her von Toggenburg in einem zit einen oder me erben nach dem und Im das fügt ordnen und machen sol die uns gelobind und versprechind dem Burgrechtbrief den wir von sinen gnaden versigelt Innhabend genuog zu tuond etc. Darumb mit guoter zitlicher vorbetrachtung und rechter wissend, so hat der vorgenant Grauff Fridrich von Toggenburg die Edeln wolgebornen unser gnädige, lieb frowen frow Elssbethen Gräffin zuo Toggenburg geboren von Mätsch sin lieb Elich gemachel, zuo einem rechten erben über alles sin guot gesetzt geordnet und gemacht, mit sölichen stuken puncten artikeln und gedingen als hienach gar eigenlich gelütert stat. Item des ersten so ist sin gantz meinung ob es sich gefuogt das die obgenant frow Elssbecht geborn von Mätsch sin lieb gemachel den vorgenanten Grauff Fridrichen von Toggenburg unsren gnedigen Herren überlept, so hat er sy mit wolbedachtem muot guotem Rat und rechter wissen, zuo einer rechten Burgerin gemacht in unser Statt Zürich, fünff Jar die nechsten nach sinem tod, mit allen sinem land, es sigind Stett Sloss Vestinen täler land und lüt nützit ussgenomen so er jetz hat oder hernach gewint. Also das sy uns damit gehorsam gewertig bystendig und hilfflich sin sol die fünff Jar uss nach sinem tod und nit lenger an Iren guoten willen zu allen unsern nöten zu gelicher wise und in aller der form und mäss als der Burgrechtbrief, den wir von dem vorgenanten unserm gnedigen Herren Grauff Fridrichen von Toggenburg versigelt Innhabend, mit allen und Jeglichen stuken puncten und artikeln von Im usswiset und seit. Der selb brief ouch also von der vorgenanten unser gnedigen frowen frow Elssbethen geborn von Mätsch sinem gemachel gentzlich und gar ordenlich und redlich gehalten werden sol an alle fürwort. Das ist sin gantzer will und meinung, dawider söllent wir die vorgenanten von Zürich die egeseiten frow Elssbethan unsers gnedigen Herren Grauff Fridrichen von Toggenburg lieb gemachel, alles sin land unt lüt das zit uss die fünff Jar nach sinem

12.

Die verwittwete Gräfin Elisabeth von Toggenburg vermacht an Zürich auf den Fall ihres Todes Uznach, Schmerikon und den Uznacherberg.

31. Oktober 1436.

Wir Elssbeth Gräffin zuo Toggenburg Geborn Von Mätsch wittwe Tuond kunt allermenglichem und verjechend offenlich mit disem brief: Als der Edel wolgeborn Unser lieber herr und gemachel Fridrich Graff zuo Toggenburg seliger und loblicher gedächtnusse, dem Gott der allmechtig durch sin erbermd gnädig und erbarmhertzig sig, uns zuo einem erben gemacht und genomen hat, über alles sin guot es sigend Stett, schloss, dörffer, tälr, land, lüt, eigen, lehen, pfand, ligendz und varentz nützit ussgenumen, so er hinder Im nach tod verlassen hat, darumb uns sin sele billich nach allem unserm vermugen enpfoln ist und sin sol, Und als er uns mit sölichen landen und lüten mit burgrecht verpflicht hat fünff Jar die nechsten nach sinem tod zuo den Fürsichtigen wisen, unsern besundern guoten fründen Burgermeistern und Räten der Statt Zürich, und wir nu sölich guot als sin rechter erb besessen hand, so habend wir uns mit guotem Rat, unser leptag verpflicht mit Burgrecht zuo den vorgenanten von Zürich nach lut und sag sölicher brief darüber geben, die uns ouch gütlich enpfangen und in Iren schirm genomen hand, uns gelopt, hilfflich rätlich und bystendig ze sind, als dann ouch Ir brief den wir von Inen hand das luter wist. Darumb habent wir angesehen und eigenlich betrachtet sölich getrüw dienst, hilff, Rat, bystand und fürdernuss, so die selben von Zürich unserm lieben herrn und gemachel getän hand, dadurch er zuo vil landen und lüten komen, und untz uff sin end daby redlich beliben ist. Und wan wir ein wittwe sind, die vil mer und bessers schirms bedarff dann unser lieber herr und gemahel, und wir an nieman wissen noch getrüwen bessern schirm hilff und Rat zuo finden, dann an den vorgenanten unsern sundern lieben fründen von Zürich,

darumb das sy dann sölicher guoter diensten so sy unserm lieben herren und gemachel seligen getan, ouch kostens und schadens den sy dadurch gehept und enpfangen hand, in etlicher masse ergetzt werdint, und besunder das sy uns dester gerner schützind schirmind und hanthabind zuo gelichen billichen rechten, so haben wir Inen mit guotem Rat rechter wissend und zitlicher vorbetrachtung, ouch mit sunderm Rat wissen und willen des Edeln Fridrichs von Hewen unsers lieben öhems, den wir umb dis sach zuo unserm rechten wissenthafften vogt genomen hand, dise nachgeschribnen früntschaft getan, Tuond Inen die auch wissenklich mit krafft dis briffs, für uns, alle unser erben und nachkomen, die wir vestenklich herzuo verbindent. Also das wir Inen Utznang die vesti und Statt, Schmerikon das dorf, den Utznangerberg mit lüten und gütern gerichten Hohen und nidern Twingen Bännen mit dem wildpann, mit liehenden fliegenden und fliessenden, mit holtz mit veld, mit wunne mit weid, mit wasser wasserrunsen mit vischentzen mit Sewen, und sunder mit allem dem, so dar zuo gehört, mit aller herlichkeit, und als das unser lieber herr und gemachel selig und sin vordern nutz her an uns inngehept herbracht und genossen hand, ledeklich für Ir eigen guot geben hand. Also das die selben von Zürich und Ir nachkomen sölich guot nach unserm tod, wenn wir von diser zit gescheiden sind, innhaben nutzen, bruchen niessen besetzen und entsetzen söllent und mögent, als Ir eygentlich guot, von uns unsern erben und nachkomen und menglichem unbekümbert. Und umb das sy dess dester sicherer und bashabender sigend, nach unserem tod, só haben wir uns des jetz willenklich begeben, das die lüt von Utznang, von Schmerikon vom Utznangerberg und alle die so darzuo gehörend, den dikgenanten von Zürich hiezwüschent nutz zuo sant Hilarien tag schierost künfftig an alles verziehen sweren sollent für die Iren, Inen und nieman anders gehorsam getrüw dienstlich und gewertig zuo sind in allen sachen nach unserm tod, als sy den herren von Toggenburg seliger und loblicher gedächtnüsse gewesen sind, das wir Inen gunnen, erloben, sy das heissen und dar zuo halten und wisen söllent und

wöllent, als verr wir mugend mit lib und guot alles ungevarlich. Wir die obgenant Elssbeth Gräffin zuo Toggenburg haben Uns selber herinn eygenlich vor und uss behept, das wir die vorgenanten vesti und statt Utznang, das dorff Schmerikon, den Utznangerberg mit aller zuogehörd untz zuo end unser wil und leptagen innhaben nutzen bruchen niessen besetzen und entsetzen söllent und mögend, wie uns das eben und notdurfftig ist. Daran uns die von Zürich weder sumen noch irren söllent, sunder uns daby getrüwlich schützen schirmen und hanthaben, das wir das besitzen mugend untz zuo end unser wil und leptagen nach notdurfft. Wenn wir aber von tods wegen abgangen sind, so sol es dann zuo stund den von Zürich an alle fürwort werden gevolgen und zuo gehören in der mass als vorstat, an menglichs sunen irren und widerred. Es ist ouch herinn eigenlich bereth, das die von Zürich nach dem und sölich herschafft mit lüt und guot an sy kumpt, die armen lüt so darzuo gehörent es sigend frowen oder man, nieman ussgelassen, gnädiklich gütlich und früntlich halten und sy beliben lassen söllent by allen rechten frigheiten gnaden briefen privilegien so sy hand von unserm lieben herren und gemahel, sinen vorfarn oder uns, und sunder von des dritten pfennigs der erbschafft und des kilchensatzes wegen, den wir Inen durch unsers gemachels seligen seel willen geben hand, und wie sy suss von alter herkomen sind, daby söllent sy beliben, sy sollent ouch von Inen nit geschätzt noch kein schatzung uff sy geleit werden, alles an geverd. Und als sich dann unser lieber herr und gemachel Fridrich Graf zuo Toggenburg seliger gedächtnüsse by sinem leben ettwas gen den von Switz verschriben hat, von des thurns wegen ze Grinow, dar inn habent wir uns selber vorbehept, das wir dem selben brief nachgan und genuog tuon mugend wir der wist; daran uns die von Zürich weder sumen noch irren söllent alles ungevarlich. Und des zuo warem stätem und vestem urkund aller vorgeschribner ding, und umb das dis alles redlich gehalten und vollfürt werd, so haben wir unser eigen Insigel, für uns, alle unser erben und nachkomen die wir vestenklich herzuo verbindent, an disen brief offenlich lassen hen-

ken. Ich Fridrich von Hewen ein fryer Herr vergich das dis geben und verschaffen der obgenanten herrschafft mit minem sunderm willen, wissen und Rat von der obgenanten frow Elssbethen Gräfin zuo Toggenburg beschehen und vollfürt ist, wan ich daby und mit gewesen bin, das in sölicher masse als ein vogt hab geholffen bereden und betädigen. Und des zu noch mererm und besserm urkünd, so hab ich min eigen Insigel in vogtz wise zuo der vorgenanten frow Elssbethen Gräfin zuo Toggenburg Insigel für sy an disen brief lassen henken, der geben ist uff aller Heiligen abend, do man zalt von Cristi geburt Viertzechen hundert drissig und sechs Jare.

(Keine Siegel da; nur die Einschnitte zeigt das Pergament.)

13.

Herzog Friedrich von Oesterreich begehrt von Zürich zu wissen, warum es den Seinigen den freyen Kauf abgeschlagen.

Insbruck, 13. November 1436.

Fridreich der Elter von Gots Gnaden Hertzog ze Oesterreich etc. Erbern weisen. Wir haben vernomen, wie Ir den Unsern, die wir von der von Tokchemburg gelöset haben, den Markcht abgeslagen, und In kain kosst zugeen lassen. Wundert uns daz Ir den unsren veilen kauf und des Reichs Strazzen verbietet, und habet doch nye ichts an uns bracht, ob Ir dhainerlay entsitzen von In hietet. Davon begern wir, daz Ir Si an solhem kauf und Strassen ungeirret lasset. Und lasset uns darumb ewr verschriben Antwurt wissen bey dem Boten mit ewrm offenn brief, daz wir und die unsern uns darnach wissen ze richtten. Geben ze Insprugg an pfintztag nach sand Marteins tag. Anno etc. tricesimo sexto.

d. d. p. scrpm.

(Mit rothem Siegel beschlossen.)

14.

Schutzgesuch der verwittweten Gräfin Elisabeth von Toggenburg an Kaiser Sigmund wider Diejenigen, welche ihr das Erbe ihres Gemahls streitig machen.

Meyenfeld, 16. November 1436.

Dem aller grossmechtigosten Hochgebohrnosten durrlüchtigosten fürsten und Herren Herren Sigmunden Römischen keisser zuo Ungern zuo Bechem etc. küng, Minem allergnedigesten Herren.

Aller grossmechtigoster Hochgebornester Durlüchtigoster fürst, gnedigoster Keisser und Herr. Min undertänig willig gehorsam und getrüw dienst und wz ich Eren und guotz vermag syen üwern keiserlichen gnaden alle zit von mir bereit als billich ist. Nachdem als üwer keiserlich gnad mir geschriben hatt von sölichs verlassenn erbs und guotz wegen, es syen grafschaften herschaften pfandschaften und anders, so min lieber Herr und gemachel graf Fridrich von Toggenburg seliger gedechtnüsse hinder Im gelassen hat, üwer keiserlich gnad eigenlich ze wissen lassen wie es darumb stand, als dann sölich schrift dz und anders mit mer worten kurtz begrift, ich den selben brief nach minem vermugen demüteklich enpfangen und verstanden hab, und tuon üwern keiserlichen gnaden ze wissen, nach dem und der vorgeseit min lieber Herr und gemachel seliger gedechtnusse leider von todes wegen abgegangen ist, der mich ouch by gesundem lebendigem lip zuo einem erben gemacht und genomen hat über alles sin guot so er hinder Im nach tod verliess, als üwer kaiserlich gnad Im dz gegunnet und erlöpt hat zuo den ziten da Ir In künglichem stat warent, und dz darnach bestätet, da Ir zuo keiserlicher wirdikeit kament, nach der besten form. Dar umb ich nu langest billich zu üwern keiserlichen gnaden gesant, dz ervorderet und dar zuo getan, als sich dann gebürt hette, des ich mich bekenn. So hab ich sölich gross kumber und betrübnüsse gehept von dem tode mines lieben Herrn gemachels seligen. Dar zuo sint mich sölich

sachen ankomen von denen die da meinnent zuo sinem verlassnen guot recht ze haben, ouch anderley ansprach do so vil ist dz ich sölichs kumbers betrübnussen vordrung und ansprachen halb zu üwern gnaden nit gesant hab noch gesenden kond, beger das üwer keiserlich gnad angeborn güte und miltikeit dz von mir In argem nit ufnemen welle. Nu hab ich jetz tag geleist mit denen so da meinent recht ze haben zuo dem vorgenanten guot und stat die sach noch also unusgetragen. Dar umb ich üwern keiserlichen Gnaden nach üwer begerung und vordrung nit völlenklich geantwurten kan als ich aber gern und billich täte. So bald aber die sach ze end bracht wirt, es sye mit recht oder mit früntlicher täding, so wil ich min erber treffenlich bottschaft ze stund und an alles verziechn zu üwern keiserlichen gnaden senden, die sache eigenlich erzellen und dar inn tuon alles dz, so ich gen üwern keiserlichen gnaden tuon sol, schuldig und pflichtig bin, sunder mich in allen sachen gehorsamklich erzöigen nach allem minem vermugen als gegen minen aller gnedigesten Herren. Und ob Jemant sachen vor üwern keiserlichen gnaden fürgenomen hette oder fürnemen wölt, die mir schaden bringen möchten, so beger ich demütekliehest so ich jemer vermag, Ir wellent da vor sin, und mich als eine arme wittwen dar Inn gnedeklich versechen nach miner notdurft, und lass mich üwer keiserlich gnad geniessen, ob min lieber Herr und gemachel selig üwer gnaden und dem heiligen Rich Je gedienet hab, ouch dz ich ein wittwe bin, die hilff schirms und Ratz notdurftig ist. Da mit bevilch ich mich in üwer keiserlich gnad angeborn güte und miltekeit, die mir zu allen ziten ze gebieten hat in Jeglichen sachen als üwer getrüwer gehorsamen. Geben zé Meyenfeld uff fritag nach Martini Anno etc. XXXVI^to.

üwer keiserlichen gnad willige gehorsami Elssbeth Gräfin zuo Toggenburg geborn von Mätsch wittwe.

(Nach einer gleichzeitigen amtlichen Kopie.)

15.

Schreiben der Stadt Zürich an Kaiser Sigmund zu Empfehlung der Gräfin Elisabeth von Toggenburg, geborne von Mätsch, Erbin Graf Friedrichs sel. von Toggenburg und Burgerinn in Zürich.

(» Coppia alz wir unserm Herren dem keiser geschriben hand von unsser frowen wegen von Toggenburg «).

Zürich, 21. November 1436.

Als uns üwer keiserlich gnad jetz geschriben hatt von des verlassnen guotz wegen Graff Fridrich seligen von Toggenburg, und besunder üwer keiserlich gnad eygenlich ze underwisend, wie dz selb guott verschaffet syg und sölich schriben hab(en) wir wol verstand(en) und ist wol war, dz der genant Graff Friedrich selig von Toggenburg die wolgeborne frow Elsbethen geborne von Mätsch sin elich wittwe by gesundem lebendem lib zuo einem erben genomen über alles sin guott so er nach tod verlassen hatt, alz Im dz von üwern keiserlichen gnaden gegunen und erloht ist, und die selb frow Elsbeth ist also unser mitburgerin worden zu end Ir lebtagen mit allem dem so sy hatt, nützit ussgenomen. Die selb frow Elsbeth hatt ouch sölich leid betrühtnussen und kumber von dem tod Irs gemahels und och von ettlichen Herren die da meinend erben des verlassnen guottz zuo sind und von den Iren die Ir noch ungehorsam sind, dz sy zu üwern keiserlichen gnaden kumbers und unmuoss halb nit geschikt hat noch mocht, begeren wir, daz üwer keiserlich gnad dz in bestem von Ir uffnemen und ist jetz zuo Meygenfeld ein güttlich tag geleist zwüschend der obgenanten von Toggenburg und den fründen, wie wol die sach lutter nit gericht mobt werden. Wir hoffend aber dz die zuo kurtzem usstrag komen, dz Jederman weiss wo by er bliben sol, so bald dz beschiht, so sol und wil die vorgeschriben frow Elsbeth von Mätsch Ir bottschafft zuo üwern keiserlichen (gnaden) schiken und sich darinn gen üwern keiserlichen gnaden so demüttklich erzögen und tuon wz sy schuldig und pflichtig ist, dz wir hoffend üwer

keiserlich gnad söll ein guott benügen daran haben. Darum so begeren wir an üwer keiserlich gnad angeborne gütti und miltikeit die sach gnedenklich gegen der obgeschriebenen unsser mittburgerinen fürzenemend, wann sy ein zuo mal verkümberti frow ist, der sölich sachen sider Irs gemahels tod begegnet sind, die einem Herren zu swer werind, und ob Jeman einicherley sach wider sy fürgenomen hett oder noch nemen welt, dz üwer keiserlich gütti sy dar inn gnedenklich verseh, und lass sy üwer keiserlich gnad geniessen dz sy ein wittwe ist die hilff Rattes und schirms wol bedarff und sunder ob Ir gemahel selig üwern keiserlichen gnaden und dem heiligen rich Je gedient hab, und das sy unsser mittburgerin ist, wan dz sich die sach verzogen hatt, ist nit In argem sunder Im besten gelassen und um sach als vor statt. Dar inn so welle sich üwer keiserlich miltekeit als gnedenklich bewisen alz wir des ein gantz unzwinclich hoffnung zu üwern keiserlichen gnaden habend alz zu unserm allergnedigesten liebsten natürlichen Herren, der uns in allen sachen alz sinen gehorsamen willigen zu gebiettend hatt. Da mitt empfelhen wir uns und unsser mittburgerin In den schirm üwers keiserlichen gewalts den Gott durch sin gütti lang zitt behalte mitt gelüklichem statt. Geben uff mittwochen vor sant Kathrinen tag der heiligen Jungfrowen. Anno etc. XXXVI^to.

üwer keiserlichen gnad willig getrüw diener
Burgermeister und Rat üwer statt Zürich.
(Nach einer gleichzeitigen amtlichen Abschrift.)

16.

Antwort der Stadt Zürich an Herzog Friedrich von Oesterreich auf sein Schreiben vom 13. November 1436.

Zürich, 8. December 1436.

Dem durluchten hochgebornen Fürsten und Herren Hertzog Fridrichen dem Eltern Hertzog zuo Oesterrich etc. unserm gnedigen Herren.

Hochgeborner durluchter Fürst unser willig dienst syend üwern Fürstlichen gnaden alle Zitt vorgeschriben. Gnediger Herr. Nachdem uns üwer Fürstlich gnad vor ettwas zitz geschriben hatt, wie wir den üwern die Ir gelöst von der von Toggenburg den markt und kouff abgeslagen und des richs Strass verbotten habind als denn üwer brieff das und anders mit kurtzen worten hefftenklich begrifft, haben wir wol verstanden, und antwurten daruff also. Es hat sich gemacht das die In Sanganser land ob und under dem Wallensew durch Ir trefflich bottschafft ettwas früntschafft mit uns ze machend an unsern Ratt ernstlich geworben habend ver und E sy von unser frowen von Toggenburg handen kämind so vil und verr, das wir unser mechtig bottschafft nach Ir begerung zuo Innen hin widerumb santend mit einem nottel als von eins burgrechtz wegen, dar inn wir Inen gar merklich ussgesetzt hattend mit luttern worten die rechtung, der sy üwern fürstlichen gnaden schuldig und verbunden warent, und was sölichs so glich und redlich angesechen, das wir wol meinend, hette üwer fürstlich gnad den handel gantz gewisset, Ir hettind dar inn gar kein missvallen gehept, denn was wir in der und andern sachen fürgenomen hand, hoffen wir mit Eren getan haben und das och mit guotem glimpff zuo verantwurtend wenn sich das gebürt. Nun habend sich die sachen zwüschend Inen und uns gemacht, dass sy uns in der selben sach so gar unbillich umbgezogen hand mit worten und werken, und anders denn unser statt zuogehört nach dem wir und unser vordern gar vor alten und langen Zitten von gnaden Gotz an dem heiligen Römischen rich redlich und wol harkomen sind. Dar umb wir je meinend minder wandels und gewerbs mit Inen ze habend denn vor, E uns sölichs von Inen begegnet sig. Und uff das so haben wir den kouff ouch in unser statt und da wir ze gebiettend hand bestelt als uns bedunkt, das es unser gantzen gemeind nutzlich und notdurfftig sig, als wir sölichs das und anders setzen ordnen und machen mugend wie dik und vil wir wellend von menglichem ungesumpt nach unserm gar alten herkomen und frigheiten, darumb wir unbillich jeman ze antwurtend habend, wie wir unser

sachen setzend ordnend und machend, denn das wir üwern fürstlichen gnaden den handel mit den kurtzsten worten ettwas schribend umb das Ir verstandent, das es nit an sach noch wider üwer fürstlich gnad beschechen sig. So ist Inen och unser statt und land untz har offenn gewesen, dass sy zuo uns und den unsern wandlen mochtend als sy noch hütt by tag tuond und wir habend Inen essen und trinken geben umb Iren pfenning und tuond och das noch die wile sy by uns sind und verend Inen des richs noch unser strassen nit ze wandlend, es wuord sich denn noch anders machen. Aber in wellicher mass wir den kouff bestelt hand, da by meinen wir zuo diser zitt ze blibend und das nit zuo endrend. Denn uns bedunkt das es uns nu ze mal also fuogklich sig. Hoffend also üwer fürstlich gnad märk das im besten und ersuoch uns dar umb fürbass nit. So denn hat üwer fürstlich gnad wol vernomen, als wir meinend sölich Recht so wir habend zuo Windegg, Wesen, dem Gestal *(sic!)* mit aller zuogehörd nach dem und wir das dik und vil redlich ervordert habend als uns das verschriben ist von unserm aller gnedigesten Herren dem Römischen keiser die wile er kunig was, des vollen gewalt und macht hatt nach gelegenheit der sachen und als es do stuond und das sidhar gar redlich bestet und confirmiert als er zuo der keiserlichen kron komen ist, dar umb wir habend des wir notdurfftig sind uff die besten form, das wir sölich pfandschafft lösen mugend zuo unsern handen in namen und an statt des heiligen richs. So ist uns och unser recht gar völklich nach notdurfft vorbehalten in allen rechtungen die beschechen sind zwüschend dem obgenanten unserm aller gnedigesten Herren dem keiser und üwern fürstlichen gnaden, das üch och wol zuo wissend sin mag, dar umb wir urkünd habend. Sölicher losung meinen wir och zuo zitten so sich das gebürt nach ze gond, und wir getrüwend üwern fürstlichen gnaden, Ir irrind uns an den selben unserm rechten nit, das uns also von dem rich so gar redlich geben ist, sunder lassind uns daby gnedenklichen bliben, das wellen wir mit willen umb üwer fürstlich gnad in jeglichen sachen verdienen, und

wie begirend dar umb üwer gnedigen verschribung antwürt. Datum die conceptionis gloriosissime virginis Marie Anno Mcccc. tricesimo sexto.

Burgermeister gross und klein Rat
der Statt Zürich.

17.

Bericht der Gemeinden ob dem Wallensee an die Stadt Zürich, dass noch nicht Alle das Burgrecht mit Zürich beschworen haben.

Mels, 23. December 1436.

Unser willig früntlich dienst und was wir eren und guotz vermügend dz si üch von uns gentzlich und willenklich bereit. Besunder lieben und gnedigen Herren. Wir lassent üch wissen als von der wegen die nit dz burgerrecht geschworen habend, derselben ist nit fil ze Meils ze Flums und ze Walenstad und ze Gurtschlins in den fier kilchsperen *(sic!)* sind villicht by X oder XII mannen die nit geschworen habend, aber ze Ragatz da ist fil die sich vast widrend und nit schweren wend, si wend vor Rat han irs Herren des abtz von Pfefers, was der den inen Rat dz wend si tuon. Also lieben und gnedigen Herren lassent wir üch wissen, dz der gross Rat in unserm land by einander ist gewesen und den selben die nit geschworen hand, heind wir ein ander buoss uffgeleit als mangen tag si übersitzend als menig V pfund ist Ir jeklicher verfallen dem land. Also lieben genedigen Herren land wir üch wissen dz wir die straf wend lassen an stan untz dz ir uns lassend wissen wie oder was wir darzuo sullent tuon, wan wir doch nüt tuon wend an üwern rat. Lieben und genedigen Herren als Ir uns den geschriben habend als von graf Heinrichs von Sangans wägen wie es darum stand, lassend wir üch wissen, dz min Her graf Heinrich von Sangans mit den amtlütten von Schwitz und ouch von Glaris mit einander überkomen sind, doch so wil der aman von Schwitz und der aman von Glaris dz bringen wider für ir gemeind und

was den ir gemeind damit schaffen tuot, dabi sol es den bestan. Lieben und genedigen Herren als ir uns geschriben habend von eins wortzeichens wägen, da biten wir üch, dz ir als wol tuon wellent, und selb ein wörzeichen machint von blig was ir wellent, dz schikkent uns her uf uf unsern kostung, was dz kostet dz wellent wir gern bezalen. Also lieben und genedigen Herren biten wir üch dz ir gedenkend zuo denen sachen ze tuon dz wir eins werdent im land und dz wir sölicher worzeichen über werdent, ir und wir. Geben ze Meils am nechsten suen tag vor dem nüwen Jar im XXXVI. Jar.

Houbtman und Ratt ob dem Walensew.

Den fürsichtigen wisen Burgermeister und Rat der statt Zürich unser genedigen Herren und besundern lieben und guoten fründen etc. (Besiegelt.)

IV.

Doktor Thomas Murner's *) Streithandel mit den Eidgenossen von Bern und Zürich, mit Urkunden.

Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Glaubensstreitigkeiten im XVI. Jahrhundert,

von

B. HIDBER in Bern,

Archivar der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Thomas Murner, der heiligen Schrift und beider Rechte Doktor, war geboren (den 24. Dec. 1475) und Bürger zu Strassburg, wo sein Vater, Mathäus, früher Schuhflicker[1]) zu Oberehenheim, Sachwalter war.

Seine Bildung erhielt er besonders durch den berühmten Jakob Locher, im dortigen Franziskanerkloster, in welchem er

---

*) Ueber ihn siehe nebst vielen andern den gründlichen J. M. Lappenberg: Dr. Th. Murner's Ulenspiegel. Leipzig. 1854. Einzig richtig möchten Murner beurtheilt haben: Lessing, Balthasar und Prof. Dr. Kurz in seiner Ausgabe von Murner's Lutherischen Narren.

Von Murner's noch vorhandenen Schriften sind bei Lappenberg nicht angeführt:

a) Appelation der Doktoren J. Ecken, J. Fabri und Th. Murner wider die Disputation zu Bern. 4. Luzern. 1528.

b) Th. Murners Brieff den gesandten botten der 12 Oertter einer löbl. eidgnoschaft. Luzern. 1526.

c) Instituta Helvetiorum doctore Th. Murnero figurante et memorante. Lucernae. 1526.

Murner's Hand findet sich auch in den Decretis Ord. F. F. Min. Conv. in der Bürgerbibliothek in Luzern.

[1]) Leonhard Tremp, Schwager Zwingli's und Rathsherr zu Bern, war Schneider und der letzte Abt zu Trub wurde Seilermeister. Die Arbeit galt nicht für erniedrigend.

Ordensbruder[2]) und schon in seinem 19. Jahre Priester wurde. Sein erstes Werk richtete er gegen die Sterndeuterei, die noch lange, selbst bei angesehenen Personen, in Ansehen stund, so dass der grosse Keppler, um seine Kalender anzubringen, die er aus Noth schrieb, darauf Bezügliches hineinsetzen musste. Bald sah sich Murner in der Welt um, wozu ihm die Einrichtung seines Ordens mit dem steten Personenwechsel in den verschiedenen Klöstern sehr wohl zu Statten kam. Daher kam er seinem Bildungstriebe folgend an viele, selbst entfernte Hochschulen, wie nach Paris, wo er Magister artium und nach Krakau, wo er Baccalaureus wurde und das Recht durch Spielkarten erläuterte. Von seinem Kloster, dessen Schule er unlängst gegen seinen Lehrer Wimpheling vertheidigt hatte, zum Vorsteher gewählt, zog er sich seiner Verwaltung wegen heftige Vorwürfe zu. Die Untersuchung führte zu keinem bestimmten Endergebniss. Der Verdacht blieb und wurde noch später ausgesprochen, obwohl er sich durch umständliche Beweise (so noch 1515 und im Briefe No. 7 aus Luzern an Herparth Hetter) zu reinigen gesucht hatte. Dann begab er sich nach Frankfurt, in dessen Barfüsser-Kloster, (auch zur oberrheinischen Klosterprovinz gehörig mit Basel, Luzern, Zürich, Burgdorf, Solothurn, Bern und Freiburg), das er wegen Streitigkeiten verlassen musste. Von Kaiser Maximilian, für den er im Schwabenkriege Partei genommen hatte, zum Dichter gekrönt, tritt er eine Reise nach Bologna, Rom und Venedig an, wo ihn Aussagen von Strassburger Kaufleuten hinderten Patriarch zu werden. Als Lesemeister im Franziskanerkloster zu Bern nimmt er 1509 im Jetzerhandel eifrig Partei gegen die dortigen Dominikaner.

Bei wechselndem Aufenthalte liess er nun eine Reihe von Spottschriften gegen Thorheiten und Laster der Menschen erscheinen, wie die Narrenbeschwörung 1512, die Schelmenzunft u. a. m. Besonders heftig griff er die Geistlichkeit an: so in der geistlichen Badenfahrt, mit der er die geistlichen Uebungen verglich.

---

[2]) Murner will immer nur ein Bruder des heil. Franciscus, nicht aber Mönch heissen.

In Basel trägt er (1519) das Recht vor und erläutert es durch Spielkarten. Er übersetzt Rechtbücher und findet, dies sei ein besseres Werk als Beten und Fasten.

In den nun (1520) um ihn herum überall beginnenden Glaubensstreitigkeiten kam er in eine widersprechende Stellung. Bis jetzt gehörte er zu denjenigen, welche mit aller Geisteskraft die Gebrechen der Kirche, besonders aber der Geistlichkeit auf das Heftigste angriffen[3]) und nun gesellt er sich zu den Gegnern der Neugläubigen, jedoch möchte er diesen noch immer zugestehen, dass menschliche Missbräuche abzuschaffen seien und die Geistlichkeit verbessert werden müsse. (S. Einleitung zum »Grossen lutherischen Narren.«) Dagegen seie das Messopfer im Evangelium begründet und dessen göttliche Verehrung keine Abgötterei; dann sei es frevelhaft ohne Richterspruch geistliche Stiftungen anzutasten; so was sei Diebstahl. (Beide Sätze stellt er in der Disputation zu Baden zur Verfechtung auf.)

In seiner ersten Streitschrift gegen Luther hielt sich Murner mässig und wünschte nur, dass er die Messe nicht aberkenne; aber auf Entgegnungen wurde er immer heftiger, bis er, auf eine scharfe Weise von Luther hergenommen, alle Schranken der Mässigung und des Anstandes überschritt; dazu hatten mittlerweile auch seine äussern Lebensverhältnisse mitgewirkt. Durch seinen Bischof in Strassburg an den Reichstag in Nürnberg geschickt um Hilfe gegen die übergetretenen Geistlichen zu erlangen, brachte er den Rath zu Strassburg durch seine Anklage so gegen sich auf, dass er sich von Strassburg in aller Eile aus dem Kloster flüchten musste nach Oberehenheim zu seinen Verwandten. Die leidenschaftlichen Anhänger der neuen Lehre drangen hierauf in seine Klosterzelle, nahmen, was ihnen gefiel und zerschlugen Anderes. Besonders wehe that Murnern der Verlust seiner Schrift wegen des Königs von England. Auch zu Oberehenheim von den wüthenden Bauern verfolgt, indem man ihm besonders Abtrünnigkeit von der neuen Lehre vorwarf, floh er in jämmerlichem Aufzuge, krank und elend zu seinen

[3]) Vergl. Th. Murners Schelmenzunft, XLV. „Der teufel ist Abt.“

geistlichen Brüdern ins Franziskanerkloster nach Luzern. Dort konnte den volksthümlichen Kanzelredner und gewandten Streitschriftenmacher die damalige Regierung sehr wohl gebrauchen zum Kampfe gegen die ihr auch aus materiellen Gründen verhasste neue Lehre; denn schon 1523 schrieb sie an Bern, dessen »Kätzer und Kätzerei« sei schuld, dass dem Stifte Münster Zinse und Zehnten verweigert werden[4]). (Bern Staatsarchiv, P. 218. 219. 227.)

Murner war zuerst Lesemeister oder Prof. theol. im Kloster, dann aber auch Pfarrer oder Caplan, wie er sich selbst nannte, in der Kleinstadt, als welcher er den untüchtigen ersten Pfarrer Bodler, von Comthur Schmid zu Küssnacht Bodenleer geheissen[5]), meist ersetzte. Der Zudrang zu seinen Predigten war so gross, dass er auf dem Fischmarkte predigen musste, wo gewöhnlich auch die Fastnacht- und Osterspiele aufgeführt wurden. Um auch schriftlich für den alten Glauben zu wirken und für die Luzerner Regierung, deren Häupter die Schultheissen Hug und Damm (vergl. Anshelm VI. 356 über Damm) sich besonders eifrig für den alten Glauben zeigten, errichtete er eine Druckerei[6]), deren Einrichtung er kannte, weil sein Bruder Beat, Buchdrucker in Frankfurt war. Jedoch entschuldigt er sich in der Ausgabe der Disputation zu Baden der vielen Druckfehler halb, »vss vnerfarenheit min den ich kein trucker bin.«

Da wurde er nun häufig und heftig angegriffen, weil er in Luzern eigentlich allein von geistlicher Seite den alten Glauben

---

[4]) Ueber damalige Zehntweigerung wurde auf dem Tag zu Baden verhandelt 1524: „Vnd alls sich dan ettlich aber lassen mercken den Zehenden nit zu geben wie von allter har, ist ein mandat in das Thurgöw geschriben, dass sie den Zehenden wie von allter har geben, dan welcher das nit dätten vnd solichs vff Inn kuntlich würde man an sinem lib und gutt straffen.« Vgl. Cysat Collect. M. 113. P. 81 b. Bürgerbibliothek in Luzern.

[5]) Vgl. Beiträge der hist. Gesellschaft in Basel. V. 2 92.

[6]) Es war die erste in Luzern. Vgl. Konrad Scheuber von Göldlin II. 261 zu Beromünster die erste in der Schweiz. II. 187.

in Wort und Schrift öffentlich vertheidigte. Nach seinem Streite mit Luther ergoss sich eine Fluth von Schmähschriften gegen ihn, die ihn voll beissender Schmähungen auch bildlich auf die roheste Weise verspotteten. Selbst seine Kindheit wurde nicht geschont (vgl. Murnarus Leviathan). Kein Wunder, wenn er daher die Schaale seines Zorns und auch der gemeinsten Rohheit über seine Gegner ausgoss und Nichts schuldig bleiben wollte, wie er selbst sagt:

» Werden sie mein nit vergessen
So wil ich inen besser messen. «

Die rohe Ausdrucksweise war freilich ein Merkmal seiner Zeit. Besonders ärgerte es ihn stetsfort, dass man ihn zum unbedingten Vertheidiger der alten Lehre oder wie er sich ausdrückt zum » babstgeiger « mache, da er die Missbräuche der alten Kirche und ihrer Diener gar wohl einsehe, und selbst heftig, wie etwa in der Narrenbeschwörung und geistlichen Badenfahrt angegriffen habe. Er billige hierin Luther, aber in Anderm nicht; daher müsse man eine anständige Für- und Gegenred halten und dann den Abspruch einem allgemeinen christlichen Concilium überlassen. (Siehe seine Vorrede zum grossen lutherischen Narren etc. 1522).

Diese Mässigkeit hielt er aber selbst nicht lange fest, namentlich zeigte er sich nun bei seinem Aufenthalte in der Schweiz überaus heftig, freilich nicht ungereizt. Zwei Punkte suchte er vor Allem festzuhalten. Erstlich: Das Messopfer sei eine evangelische Einrichtung und wolle man das Gegentheil behaupten, so spreche man gegen das Evangelium. Jedenfalls sei die Messe keine Abgötterei. Zweitens: Eine rechtmässige kirchliche Stiftung aufzuheben sei nicht nur ungerecht, sondern ein Diebstahl. Letzteres machte er in eigener Angelegenheit beim Strassburger Rath durch die Regierung von Luzern geltend, worauf er endlich für seine Ansprüche an den Klosterunterhalt, seine ihm entrissenen Habseligkeiten und Guthaben (49 fl.)[7]) (Scheible 14te Zelle. p. 586) einen Jahresgehalt von 52 fl. erhielt. (Scheib-

[7]) Baukosten im Kloster.

le's Kloster 14te Zelle, p. 588. 593 ff.) Jenen ersten Satz suchte er festzustellen in einem sonst ganz mässig gehaltenen lateinischen Schreiben an die Zürcher Regierung, welches sich von ihm selbst geschrieben zu Luzern findet. Beide Sätze wollte er dann an der Disputation zu Baden[8]) vertheidigen, wo er sie an der Thüre der Hauptkirche und sonst öffentlich anschlagen lies. Er erwartete den ihm tödtlich verhassten Zwingli[9]) als Gegenredner, allein vergebens. Die Erinnerung an Hussen's Schicksal mochte Zwingli fernhalten; die Leidenschaft war beidseitig gross. Doch erschienen Oekolampad u. a. Ein ruhiges, sicheres Endergebniss durfte kaum erwartet werden, wie man aus Murner's Schmähen auf den abwesenden Zwingli ersieht. (Vgl. die Disputation zu Baden Rr. iij.) Murner hat an deren Schluss v Ulrich Zwingli da offenlich, mit siner leren vierzigmal Erlos vssgerüfft etc.

Noch vor deren Druck, der sich verzögerte[10]), weil er an schweren Krankheiten litt und mit Geschäften überladen war[11]), erschienen zwei heftige Streitschriften gegen ihn. In seiner Antwort hebt Murner besonders hervor, dass man ihn fälschlich für einen Gegner des Rathes zu Zürich ausgebe; er schreibe nur gegen Zwingli. In einem Schreiben an den Rath zu Strassburg 1526, (Scheible 14te Kloster Zelle p. 595.) gibt er als einen argen Verdreher der Disputation zu Baden einen Wolff Köpfflin[12]) an und auch Capito. Weil er nun beide hart angriff und ihre Schriften Schelmenbüchlein nannte, musste er sich beim Rathe zu Strassburg vertheidigen. Er suchte zu zeigen, wie sie, namentlich Köpfflin, nicht nur die Wahrheit verdreht, sondern auch die Eidgenossen vielfach geschmäht: die Wahrheit werde durch die Herausgabe der Badener Disputation an den Tag kommen. Aus derselben, die er getreu herausgegeben hat, wie

---

[8]) Ueber deren Anordnung und Theilnahme vgl. Anshelm VI. p. 360.

[9]) Siehe Beiträge der hist. Gesellschaft in Basel. VI. 292.

[10]) Vgl. Kirchhofer, B. Haller p. 77.

[11]) Vgl. Disput. zu Baden Rr. 11j.

[12]) Buchdrucker in Strassburg.

sich aus dem 1720 aufgefundenen Original ergibt, geht hervor, dass Köpfflin sich nicht streng an der Wahrheit hielt.

Inzwischen erschienen eine Menge Streit- und Schmähschriften[13]) gegen die alte Lehre und deren Anhänger; z. B. ein »Ablassbrief und Spottkalender« auf die Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Solothurn und Wallis, worin diese als Abgötterer und der Hölle Verfallene dargestellt wurden. Da Murner den öffentlich genannten Verfasser, einen gewissen Doktor Kop, nicht, sondern Zwingli für den eigentlichen Urheber ansah, so kannte seine Wuth gegen diesen und seine Anhänger keine Grenzen mehr, wiewohl er den »ehrsammen, wysen Ratt der lob. Statt Zürich unangetastet haben wollte mit samt allen frummen alten Zürichheren.« So machte er nun auch einen Kalender der Ketzer und Kirchendiebe, wie er besonders die nannte, welche die Wegnahme der Messgeräthschaften und die Aufhebung der frommen Stiftungen veranlasst hatten. In den beigedruckten Abbildungen erschien Zwingli am Galgen. Eine Anzahl Zeichen tadeln auf das Heftigste den Gebrauch des Kirchensilbers zum Geldschlagen[14]). Von Zwingli heisst es beim 20. Jänner: »Ulrich Zwingly ein Kirchendieb, und ein stolzer Feigenfresser in der heiligen Schrift, ein Geiger des heiligen Evangeliums, und ein lautenschlaher des A. und N. Testaments und Magister artium in Theologia.« Schicklichkeit und Anstand nach den Begriffen unserer Zeit sind darin auf das Gröbste verletzt[15]).

Inzwischen entschied sich der Rath zu Bern nach langem

---

[13]) Scheible hat sechs Schriften gegen Murner abgedruckt, worin er unter Anderm auch als scheusslicher Drache abgebildet ist, meist ohne Namen der Verfasser, was Murner ärgerte, da er sich in seinen Schriften nannte. Auch verdross es ihn, dass man ihm seinen Namen immer in Murnarr mit einem Katzenkopf verdrehte und ihn überhaupt wegen seines Körpers und sogar mit Brüchen darstellte.

[14]) Er heisst die es thun evangelische Diebe und Schelmen.

[15]) Scheible hat ihn mitunter fehlerhaft abgedruckt. Ein schönes Manuscript findet sich in der Stadtbibliothek in Bern mit einem lat. Spottgedicht auf Murner von Huldr. Grob.

Schwanken für die neue Lehre[16]) und beschloss um sie zu allgemeiner Geltung zu bringen eine Disputation innerhalb der Mauern seiner Residenz abzuhalten. Die Anhänger der alten Lehre waren noch zahlreich besonders unter den regierenden Familien, wie von Dieshach, Caspar von Mülinen, Anton von Erlach u. a. m. Berchthold Haller war früher sogar, als schon einmal die freie Lehre gestattet war, nicht sicher auf der Strasse, also dass ihn die »Steinhütteng'sellen« warnten und mit ihren »Sicklen und Degen« zu schützen sich erboten (Anshelm VI, 249). Jetzt sollte eine sichere Bahn betreten werden, zumal die Neugläubigen, an ihrer Spitze Probst Niklaus von Wattenwil und der thatkräftige und geistreiche Niklaus Manuel, die Mehrheit im Rathe errungen hatten[17]). Man wünschte ein allgemeines Gespräch, wobei beide Glaubensparteien in ihren Häuptern vertreten wären. Th. Murner, den Niklaus Manuel den Evangelist der altgläubigen Priester p. 347) nannte, (vgl. Grüneisen, N. Manuel) sollte dann auch seinen Ketzerkalender vertheidigen, wie Haller an Zwingli schrieb. Auf Berns freundliches Schreiben, Luzern wolle den hochgelehrten Pfarrer Dr. Murner an die Disputation senden (Bern Staatsarchiv Missiv. Q. 330.) entgegnet Luzern, es sei zu verwundern, dass man ihren biderben Kilchherrn Murner, den man doch wegen des Drucks der Disputation zu Baden angreife, nun in Bern zu einer solchen haben wolle; übrigens könne Luzern nicht ohne die acht Orte handeln und weil ihm auch, wie diesen, die Disputation zu Baden genüge, so habe es seinen Pfarrer heissen zu Hause bleiben. (l. l.)

Murner selbst vertheidigt sein Nichterscheinen in der Schrift: »Vrsach vnd verantwurtung, worum Doctor Th. Murner kilchherr zu Lutzern nit ist vff der Disputation zu Bern gehalten erschinen.« Er sagt darin, er sei eigentlich nicht berufen worden auf die Disputation nach Bern. Nur Schultheiss Hug[18]) habe

[16]) Vgl. über Berns damalige Lage Kirchhofer, Berthold Haller oder die Reformation in Bern. Zürich. 1828. p. 98.

[17]) Vgl. B. Haller von Kirchhofer. p. 99.

[18]) Ein gewaltiger Reisläufer und Pensionenreicher genannt. Vgl.

ihm erst, nachdem die Disputation schon begonnen, gesagt, »wie sie min begerten.« Er habe dennoch gehen wollen, wiewohl es betrüglich sei nach angefangener Disputation, allein auf Capitos und Bucers Brief gegen ihn sei er nicht gegangen und habe sich schriftlich verantwortet. Auch wolle er mit der hl. Schrift beweisen, dass die Disputation zu Bern 400 Lügen wider den christlichen Glauben inne habe. Darauf erschienen von Murner mehrere äusserst heftige Schriften gegen Bern, das nun die Hoffnungen, welche die Altgläubigen aus der Rede des Schultheissen Damm (bei Anshelm) schöpfen konnten, ganz vernichtet und der neuen Lehre vollständige Herrschaft in der Schweiz zu geben schien[19]). In der Schrift: »dz vnchristlich frevel einer lobl. Herrschaft von Bern ein Disputation zu halten in ihrer stadt« (4. Lucern. 1528) bemerkt er, man könne weder auf Berns Eid noch Siegel trauen; denn es habe geschworen, bis auf Vierzehnjährige herunter beim alten Glauben zu bleiben, jetzt sei es doch abgefallen. Dann finden sich in seinen Streitschriften dieser Zeit die schärfsten Ausdrücke, wie »evangelische Buben und Bösewichte, Schelmen, die man an die Bäume hängen sollte u. dgl. Noch hat er zwei sehr heftige Schriften gegen Bern geschrieben, welche dieses auf das Aeusserste reizten, besonders da sie auf sein Gebiet unmittelbar aufrührerisch einwirkten. Im Oberlande brach mit Hilfe der Unterwaldner und selbst der Urner gegen die neue Lehre ein Aufstand aus, der den freilich erst später ganz klar erkannten Gedanken einer kirchlich politisch geeinigten, unbedingten Herrschaft, unter der Bern erst gross werden sollte, zu vernichten drohte. Auch im übrigen Landesgebiete stiess die Einführung der neuen Lehre auf Hindernisse. Einige Landvögte waren für die alte Lehre. Rüders-

---

Beiträge der hist. Gesellschaft in Basel. V. 292. Dazu Bullinger und Hottinger.

19) Seine Heftigkeit gegen Bern, um dessen Erhaltung beim alten Glauben sich Luzern so sehr bemüht hatte, kannte keine Grenzen mehr. (Vgl. Kirchhofer, p. 112.)

wyl und das an Luzern angrenzende Langnau, welche durch kirchliche Stiftungen und Anderes in kirchlichen Beziehungen mit dem Entlibuch stunden', wollten den Messpriester geschützt durch den Landvogt behalten und entliessen ihn erst nach scharfen Androhungen im Oktober 1528. Da hielt es schwer durchzudringen, und nur einer schneidenden Thatkraft konnte es gelingen, die neue Lehre in unbedingter Herrschaft einzuführen. Kein Widerspruch durfte geduldet, keine Schmähung ungeahndet bleiben nach dem gewiss richtigen Grundsatze, dass in gefahrvollen Zeiten eine Regierung stark zu sein scheinen müsse. Alle Halbheit straft sich; nur unbedingtes Regieren hält sich. So trat dann Bern scharf auf gegen Murner, ihn um jeden Preis für seine geschehenen Angriffe zu strafen und künftigen ein Ziel zu setzen, sollte es auch der Gerechtigkeit durch thatsächliches Eingreifen zuvorkommen müssen. Zunächst schrieb es bitter klagend an Luzern (den 16. Juli 1528) und verlangt mit Berufung auf Tagsatzungsbeschlüsse, dass Murner bestraft werde für seine argen Schmähungen, die es aller Ehre bloss geben und aufrührerisch auf sein Gebiet wirken. Luzern antwortete einstweilen nicht. Daraus mochte Bern schliessen, dass man dort Murnern Vorschub leiste und ihn entwischen lasse. Daher befahl es den 31. Juli seinem Vogte Bendicht Schütz in Lenzburg, mit Hilfe der andern Amtleute im Aargau, auf Murner, wenn er über die Grenze komme, im Geheimen zu fahnden. (Staatsarchiv Bern Missiv. Q. 445. u. 471.) Nochmals schrieb Bern höchst ärgerlich an Luzern, es solle den »eerlosen Münch, den Schelmen Murner« nicht bei sich dulden, der wieder zwei neue Schmachlaster-Büchli wider Bern vssgan lassen.« Ebenso suchte auch Zürich voll bitterer Klage Luzern zum Einschreiten gegen Murner zu bewegen. An beide schrieb endlich Luzern mit höchlicher Verwunderung, wie man einen so gelehrten und wackeren Mann, wie ihr Pfarrer sei, so anklagen könne. Er habe zwar einige Büchlein geschrieben, allein die neuen Lehrer hätten noch weit mehr sie und andere Orte der Eidgenossenschaft, ja selbst Zürichs und Berns Vorfahren freventlich geschmäht. Nichtsdestoweniger wolle es gegen Murner einen

Rechtstag auf Montag den 22. Februar ansetzen. Die Klage anzubringen, ordneten Bern und Zürich Rathsboten dorthin ab, aber nutzlos. Murner wurde mit Beiziehung von Dorfausgeschossenen vom Luzerner Rath für schuldlos erklärt. Der anwesende Stadtschreiber von Zürich wurde darüber sehr aufgebracht; die Berner Rathsboten, Nielaus von Grafenried und Peter Im Hag, zeigten sich mässiger, schrieben aber an ihren Rath, dass in Luzern kein Recht gegen Murner zu erhalten sei; sie rathen nach Züricha Meinung mit dem Handel vor die dreizehn Orte zu gelangen, also an eine gemeineidgenössische Tagsatzung, was später wirklich geschah. Inzwischen schickte Murner über diese Rathsverhandlung und Anderes an seinen Vetter Herparth Hetter in Strassburg ein vertrauliches Schreiben. Dieses wurde jedoch dem Briefträger bei Brugg durch den bernerischen Stiftschaffner in Zofingen, Conrad Tüby, und Dr. Sebastian Meyer entwendet und der Regierung von Bern zugesandt. Murner meldet, nachdem er seinem Vetter einige Aufträge wegen seiner zu Frankfurt gedruckten lateinischen Ausgabe der Disputation und wegen seiner Weinreben ertheilt hat, ganz vergnüglich den Verlauf seines Streithandels. Im Widerspruch mit dem ihn ganz entschuldigenden Schreiben des Rathes zu Luzern findet er allerdings, dass Zürich und Bern nicht umsonst klagend gegen ihn auftreten; denn er habe durch seine Büchlein, wovon er vier mitsendet, ihren Zorn wohl verdient; freilich habe er nur zur Abwehr geschrieben. Es müsse aber noch anders kommen. Alles sei voll Eifer gegen die evangelischen Sackpfeifer und Schelmen, die Weiber noch mehr als die Männer. Auch habe man treffliche Bundsgenossen an Savoyen, dem schwäbischen Bund, Wallis, den beiden Regiment (Oestreich und dem Kaiser?) u. a. m. Der, wie man sieht (s. Beilage), nicht ungeahnte Krieg brach aus, wurde aber durch Landammann Aebli von Glarus zum Frieden gewendet, in dessen zwölftem Artikel Zürich und Bern gestattet wurde, den Murner vor den XII eidgenössischen Orten und sonst gerichtlich zu verfolgen. Sogleich verlangt Bern von Luzern, dass es Murner von sich aus nach Verdienen züchtige. (Bern. Staatsarchiv.) Statt dessen lässt Luzern seinen

Pfarrer Murner über die Grenze nach Freiburg im Breisgau entwischen. (l. l.) Unverweilt erheben Bern und Zürich Klage bei der Jahrrechnung zu Baden, und zwar zunächst gegen Luzern, weil es Murner entgegen dem 12. Art.[20]) des Friedens von 1529 habe entwischen lassen. Das Schiedsgericht aber, worin nebst Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell und Graubünden auch die Landschaft Sargans durch Hans Capetuller und Hans Walther vertreten war, erkannte, Luzern habe wegen Murner den Landfrieden nicht gebrochen, da es zur Zeit von Murners Flucht die Originalurkunde des Friedens noch nicht gehabt habe, dagegen seien Zürich und Bern berechtigt, Murner für seine Schandbücher und lästerlichen Worte als einen »Landrümigen« an Leib und Gut, wo und wie sie können und mögen zu strafen. (Rechtspruch vor den 13. Orten zu Baden Donnerstag nach St. Verena. 1529. Staatsarchiv Bern.) Zunächst legte Bern zu Strassburg[21]) Verhaft auf Murners Pension, von 52 fl., die ihm für seine Klosteransprüche laut Vertrag zukam, und verlangt mit Zürich in Strassburg einen Rechtstag. Eine bernerische Gesandtschaft ging dorthin, aber Murner stellte sich nicht vor Gericht. Endlich richtet Murner »als armes Burgerkind«, das seine Vaterstadt doch nicht ins Elend stürzen wolle, einen Vertheidigungs- und Bittbrief um seine Pension an den Rath zu Strassburg, auf dessen Fürbitte endlich Bern nachgibt und der Streithandel ein Ende hat. Fortan mochte Murner seine Pension ruhig geniessen, zumal er gegen die Eidgenossenschaft Nichts mehr, wohl aber gegen M. Luther das Bocksspiel schrieb. Wann und wo er gestorben, ist ungewiss.

---

[20]) Vgl. Schweizergeschichte von Meyer v. Knonau. I. 365.

[21]) Bern verburgrechtete sich mit Strasburg zuerst 1308 (Anshelm I., 71). Dann 1479 (Anshelm II., 245) und endlich schloss es 1529 auf Quasimodo gemeinschaftlich mit den evangelischen Städten das sog. christliche Burgrecht mit Strassburg, welcher Bundesbrief, nach dem zweiten Cappelerkrieg zerschnitten, im Staatsarchiv zu Luzern liegt.

Beilagen.*)

1.

Schreiben von Luzern an Bern, laut welchem Murner nicht zur Disputation nach Bern kommen soll.

6. Januar 1527.
(Stadtbibliothek Bern. VI. pg. 176.)

»Den frommen fürsichtigen wysen Schultheiss vndt Rhatt der Stat Bernn, vnsern besonders gutten fründen, vnd getrüwen lieben Edtg.

Vnser fründtlich willig dienst auch was wir eeren liebss vnndt guttes vermögen zuvor fromm, fürsichtig wyss Insonders gutt fründt vndt getrüwen lieben Eidtgnossen eüwer schryben vnnss vff hinnfür zuo kommen, berüerendt den wirdigen hochgeleerten herren Thomass Murner Doktor, der hl. schrifft vndt beider Rechten, jetzund vnsern Kilchherren, vff eüwer disputatz ze schicken haben wir alless InnHaltss verstanden vndt darob etwass verwundern empfangen. Angsehen dass schryben So ir kurtzlich hieuor vnnss Inn antwortss wyss zugeschickt, darzuo sonderlich gemelt, dass der so die Disputatz gedruckt, nit der Eeren wort gaben biss zu siner Zyt, Sonder vnnsern Kilchherren für einen biderman vndt einen christlichen Doctor achten vnndt hallten, vnndt wir wol vnnser Kilchherr Doctor Murrner geneigt, vnndt guttwillig eüwerem begären stat zuo thun, So aber nit allein wir, sonder noch acht ort der Eidtgnoschaff dass willenss sindt vnndt angsechen habendt Niemandt vff die Disputatz ze schicken, Angsechen die Disputation zuo Badenn, damit vnss wol benügt vnndt ander vrsachen Darumb So habent wir vnssren KilchHerren gheissen daheim bliben vndt lassent es genntzlich

*) Bei Abdruck dieser Beilagen, deren mehrere aus dem Staatsarchive Bern herrühren, habe ich Herrn Berthold von Mülinen-Gurowski, Archivar in Bern, für seine stets freundliche, gefällige Güte meinen wärmsten Dank zu sagen. H.

bi dem Schribenn. So euch von den acht orten zuo geschickt bliben, dann vnss nit wil gebüren ohn wüssen der acht orten von dem gmeinen einhälig ansehen vndt vorabscheiden zesänn vndt darwider ze handlenn Dass wellendt also In bestem Vermercken. Datum vff Trium Regum. Anno XXVII.

2.

Beschwerde von Bern bei Luzern über Murner's Schrift: »Des alten christlichen Bären Testament.«

Bern, 16. Juli 1528.
(Staatsarchiv Bern. Missiven. G. 445.)

Vnnser früntlich willig Dienst sampt was wir Eeren liebs vnd guts vermögen zuuor Fromm, Fürsichtig, Wyss. Insonders gütten Frund vnnd getrüwen lieben Eydgnossen, Vnns ist diser Tagen ein getructs büchlin so Doctor murner üwer pfarrer vnns vnd den vnnsern zü schmach erdichtet hatt Fürkommen, wellches er nennt des allten christlichen Bären testament. Wie schantlich vnd mit vnwarheitt wir darinne angetastet, mag ein jeder Biderman der das liset oder höret woll erkennen. So nun bemelldter vwer pfarrer sich nitt benügt hat vnns vnd die Vnnsern jetz vnd vormals ouch, mitt schmachbüchlin vnd kalender ze verletzen, sonders auch die vnnsern zü vffrur ze reitzen vill vnnser Hoche notturfft eruordern söllichs vnversprochen nitt lassen anzestan Dwyl vnd wir offtmale zü tagenn verabscheidet worden was man sollich schmach vnd schandbüchlin abstellen söllt, Harumb ann vch vnnser früntlich pitt langott, ermanen vch ouch jn krafft geschworner pünden das ir gedachten vwern pfarrer vmb söllich vnerbar, erdicht vnd vffrürig gedicht rechtvertigend, vnnd In dermassen straffend, das wir gespüren mogen das vch der Handell In trüwen nitt minder dann vnnss missgeuellig vnd leid vnd an vwer wüssen vnd willen beschechen sye, darzu denselben trucks hinderhalltind vnd damitt wir vnnser Eeren bewaren, vnd söllich vnwarhafftig vnredlich sachen ver-

sprechen mögen begären wir hierüber vwer verschriben antwort, by disen Harumb allein gesandten botten, Hiemitt bewar vch der allmechtig,

Datum 16 Juli Anno 28.

Schulth. kl. vnd gr. Räth d. St. Bern.

3.

Auftrag von Bern an seinen Vogt zu Lenzburg, auf Murner zu fahnden.

Bern, 31. Juli 1528.
(Staatsarchiv Bern. Missiven G. 471.)

Schultheis vnnd Ratt zu Bernn vnnsern gruss zuuor lieber vogt Dir ist vnnvergessenn was wir dir des dockters halber zu Bremgarten beuolchen habenn, Namlich vff in acht ze han, vnnd wo Du in In vnsern landen betreten magst vencklich anzenemen, Nun hatt docktor murner pfarrer zu Lutzern vyl schantlicher mitt der vnwarheitt wider vns geredt vnd in truck lassen vssgan, Darumb wir in gern wollten berechtigen wo vnns gebürlich Recht gelangen möcht, nun will es vns zu Lutzern nitt gemeint sin, Darumb wir ander mittel suchen müssent In ze paschken, Darumb Du vff In sollt ouch acht vnd gutt sorg haben, vnd wo Du In vff vnserm ertrich ergriffen, magst in vencklich annemmen Du sollt ouch zu Zoffingen, Arouw, Bruck, Schenckenberg, vnd da vmher vnnsern Amptlüten in vnserm namen beuelchen glicher gestallt vff In ze gan, vnd ze handlen, Doch in geheimd Das Er nitt gewarnett werde, Das sollt ernstlich als wir dir woll vertruwen erstatten. Datum vltima Julij Anno d. XXVIII.

4.

Schreiben von Luzern an Bern Murner betreffend.

Luzern. Sonntag vor Lichtmess (31. Januar) 1529.

Vnser früntlich gruss etc. Üwer schriben vnnsern kilchherren Doctor Murner berüerend, vnnd wes willenns vnd Fürnemmens Ir

gegen Im sind, habenn wir alles Inhalts verstanden, vnd warlich ettwas verwundren vnd befrömbden darab empfangen, dann wir von vnserm pfarrer nütt anderst wissend, dann das er alls ein Christenlicher doctor vnd glichförmig der allten gmeinen christenlichen kirchen, das heillig gotzwort by vnns geprediget vnnd sich erberlich vnnd woll gehallten, darumb wir Im nitt für vnerschampt, noch für ein sollichen man Alls Ir Inn üwerm schriben, Inn schelltend, bisshar erkennt, So Ir aber, ab ettwas gedruckten büchlin, so er (doch gantz wenig mitt vnserm Rat vnnd heissenn) vss gan lassen, beschwärd tragend, vnnd vor üch hannd Inne vor vnns darumb zerecht vertigenn vnnd vns vmb ein rechtstag angerüfft, Vnnd wie woll wir In betrachtung was schmach vnnd schand, üwere nüwen lerer vnnd predicanten Jetz ettlich Jar vnnd Zyt mitt Irn schantlosen fräfflen, vnwarhafftigen schrifften, bücher vnd mitt Irem predigen, nitt allein vnns, sonder andre ortt der Eydgnosshafft, vnnd noch merers die gmeinen Christenheit. (Dar Inne üwer fromen vordern ouch vergriffenn.) zu(ge)zellt vnd angetastet, üch mitt andre antwurt zu begegnen Vrsach gnug hatt, Nüdt destminder damit Ir spürind, das wir geneigt vnd des willens syend, aller zimlicheitt vnnd billicheit ouch üwern vnnd vnnsern pünden, glichförmig vns gegen üch ze vlissen vnd ze halltenn, Vnnd dwyl Ir rechts gegenn dem Doctor begerend, könnd wir darwider nitt sin, noch kein missfallen daran tragenn, fügenn wir üch daruff ze vernemmen das wir vnnsern pfarrer üch zum rechten vor vnns ze stan vermogen vnnd hallten setzend vnd bestimend üch einen rechttag gegen Im Namlich vff mentag den ersten Tag mertzen nechstkünfftig vor vnns zu früer Ratzyt ze erschinnen vnnd das recht ergan zu lassen, Wir haben ouch üwer fürnemmen vnnd söllichen rechttag vnnserm pfarrer zu wüssen than vnnd verkündt, der ist darab vnerschrocken, Sonder gantz guttwillig vnnd bereitt, Ir dörffen ouch der sorgenn nit das er rechtwichig wärde, das habenn wir üch guotter meynung üch darnach wüssen ze richtenn nitt wellenn verhalltenn, Datum Sonntag vor liechtmess Anno xxix. Schultheis, Rat

vnnd die hundert So man nempt den grossen Rat der Statt Lucern.

Den Frommen, Fürsichtigenn, wysen, Schultheis vnnd Rat der Statt Bern, vnnsern besonders guttenn Fründenn vnd getrüwen lieben Eydgnossen.

(Ein gleichlautendes Schreiben ging von Luzern nach Zürich).

5.

Schreiben der Bernerischen Rathsboten in Luzern an ihre Obrigkeit.

Luzern. Montag nach Reminiscere (22. Februar) 1529.

Frommen Vesten Fürgeachten Eersamen wysen sunders günstigen Lieben Herren vnnd Obern, Vch sygent vnnser gantz fründtlich willig Dienst mit erbyettung aller eeren zubeuor, Als wir gesterigen Sunntags zu abent gan Lutzern kammen, vnnd allda vnnser Lieben Eydtgnon vnnd Cristenlichen Mittburgern von Zürich botten Namlich Iren mittrath Meister Hansen wegmann vnd Iren Stattschryber zu Murners rechtfertigung verordnet vnnd by Inen funden, wie es ouch by vnns selbs gewesen, das Inen Inn diser schwären rechtfertigung vor söllichen partyischen argwilligen, vnnd verdachten Richtern wie sy sich dann Inn Irem eygenen schryben vnnd vertagen vch vnnsern, vnnd Iren Herren vnnd Obern zugeschickt emplössend vnnd nit bergent vnnsern vermeynten widersächer Doctor Murnern als eyn frommen cristenlichen Doctor der sich eerlich vnnd wol gehalten vor Ingang Rechtens vnnd ee das wir In beclagt, gantz verdächtlicher vngemeyner wys zu beschönen, Zudem die herren so zu vnns vnnd Inen Zunachtessen verordnet Ir gemütt nit bergen könnend, sunder so offennlich heruss fallend vnnd Ir verdachtlich argwillig gemütt entdeckent. Daruss gar lychtlich by eym yeden verständigen abzunemmen, was gutten gemütts sy gegen vnns sygent, vnnd was gelychen billichen rechtens sy vnnd wir, frylich vnnd on zwyfel nützit dann wyther schmützung schmach vnnd schand vertieffung vnnd verlümbdung vnn-

serer eeren vnnd gutten glympfs da erlangen möcht fürzefaren vnnd Inn allda zu berechtigen gantz endtlegen, zuo schwär, vnnd vngemeyn sin well, dann sy wol ermässen möchten das dise lüt nüt annders begirig. dann wo sy Inen vnnd vnns eyn örnig geben mocht. Das sy dess zum gantz Hitzigisten gewygt, vnnd wo sy erst mit eyd vrteyl vnnd rechtlichen erkannthniss söllich verzelt verlumhdet lüt, vnnd Murner von Irer anclag ledig erkent werden solt, als gantz vnzwyfenlich souil sy sich nun vor vnns selbs lassen mergken zuo uermutten vnnd nit annders zugedencken. Das dann Inen sollichs erst gantz zuschwär dann er sollicher syg, erst Inn alls welt vssschryben vnnd sins rümens vnnd lesterns vrsach haben wurd, desshalb sy wol lyden möchten das sollich berechtigung vnderlassen, vnnd nundalavmen (?) fug vnnd mitlen nach zu trachten syg wie wir von disen verdachten Richtern abtretten möchtend. Vnnd so wir nun vnns ze allen teylen hierüber beradtschlaget Ist vnns eyn mittel zu gefallen vnnsers bedenckens zu diser ab.....

Inn sinem schryben für die zwölff ordt der Eidgnosschafft rechts erbotten, das man by denen von Lutzern mit anzeigung Ires vngemeynen gemüts gearbeyt das sy vnns dahyn wysen vnnd Murnern vnns daselbs eyns rechten zesin vermögen vnnd antzhaldten wöltind, Thättind sy das were gutt, wo nit so hette man sin aber fug vnnd glimpf sollichs für ein beschwärd anzenemmind, von dannen zuryttend vnnd nachuolgends zu gelegener Zyt vnnser vnschuld vnnd beschwärd Inn eym offenen truck vss gan zu lassen, Vnnd diewyl vnns dann yo sollichs an die hand zunemmen für gutt glimpfich vnnd eerlich ansehen wellen. Zudem wir ouch eyn schuchen darab empfangen. Das sy von Iren gemeynden ab dem land nemlich von yeder gemeynd zwen man zu diser sach zugeschossen, vnnsers bedunckens Iren gemeynen man dest bas wider vnns zu stercken, Vnnd wir aber vber vnnser instruction on üwer vorwissen nit wol vff vorgehördte meynung handlen dörffendt. Haben wir üch sollichs gantz gutter getrüwer meynung by disem botten zu schryben vnnd üch was wir by vnnserer lieben Eydtgnon von Zürich funden verständigen wellen Mit gantz geflyssener bitt Ir als die

wysen die schwäre dess handels vnnd was vns zu allen teylen daruss volgen möcht zum truwlichsten erwegen vnnd ob üch vorangezogne meynung gefallen wolte, oder wie wir vnns wyther hier Inn schicken sollenn vnns zum förderlichsten berichten vnnd zuschryben so wellent wir also hie vff Vweren bescheyd verharren vnnd Inn allweg vwers willens vnnd gefallens vnns dermass beflyssenn als wir dann das gegen vch vnnsern herren vnnd Obern schuldig sind Vnns hiemit vch zu aller wolgefelligkeit beuelchende Vss Lutzern Mentags nach Reminissere vmb die Nünde stund Vormittag anno d. XXIX[22]).

u. w. gantz willige Niclaus von Grafenryed vnd Peter Im Hag[23]) jetz zu Lutzern Inn Murners handlung verordnete botten.

Den Fromen Vesten Fürgeachten Ersamen Herrn Schultheiss und Rath der Stadt Bern, unsern sunders günstigen gnädigen Herrn und Obern.

6.

Schreiben Thomas Murner's an seinen Vetter Herparth Hetter in Strassburg.

Luzern. Samstag nach Reminiscere (27. Februar) 1529.
(Staatsarchiv Bern.)

Minen frindtlichen gruss vnd alles gutz zuvor lieber Vetter. Ich hab vch mit Casp. dem trucker gebetten dz ir oder Wörnher[24]) wellent von Im zu franckfurt empfahen IIJc (300) latin-

---

[22]) Ebenso schrieben die Boten von Zürich an ihre Obern.

[23]) Rathsherr und eifrig für die neue Lehre. Cf. Anshelm. VI. 349.

[24]) Johannes Wœrnher, Baro dominusque in Mœrsperg et Befordt und Rector der Hochschule zu Freiburg war aus einem Geschlechte, das beim Hause Habsburg in hohem Ansehen stund. (Cf. Leu, Lexikon s. v.) Einer seiner Vorfahren Christof von Mörsberg war Kämmerer bei Kaiser Friedrich. Cf. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Zehnter Band. p. 381 Er gibt ihm 1461. 10. Okt. drei Höfe. Von Wœrnher findet sich (Cf. Hirschfeld Briefe von der Schweiz. p. 260.) ein Distichon über Murner.

scher disputation von Baden von minent wegen vnd die In mynem kosten hinder vch behalten vnd gon Strassburg lassen fieren das ich sy hinder vch hab, das bit veh noch vff das frindtlichst das ich nit don kan, (thun kann) sonst bin ich mit dem trucker gantz vnd gar vertragen, vnd ist bezalt lut siner handtquitantzen so ich hinder mir hab Ich hab vch ouch gebetten glaser diebolts bruder Wirthen x gl. von minet wegen zu zusenden das er dasselbig gelt an min stück reben an lege vnd bew vff das best als ich Im vertruw vnangesehen dz es fillicht nit ein gut stuck ist kurtz ab es muss gebuwen syen got geb got griess, ich wils nit lassen wider zu schanden gon. Witers wissent lieber Vetter das beide stett Zürich vnd Bern hoch gegen mir erbittert ein rechts tag wider mich begeret handt, der ist Inen ersetzt gewesen vff montag noch reminiscere, des ich gar nüt erschrocken bin gsin sonder mit frölichem hertzen verstanden hab vnd ist der tag also beschehen. Mine gnedigen herren von Lutzern sint vff den selbigen montag zu recht gesessen die redt vnd hundert der stat Lutzern, mit sampt allen iren ämpteren derzu beriefft, als beider stett anwalt vnd botschafften montag erschinen, habent sy sich mit filen worten über mich ze klagen entschuldiget Wie Inen entgegne ettwas das sy nit vermeint hetten woltet aber heimschriben gon Zürich vnd Bern vnd was Inen beuolhen wiedr handlen also sint miner herrren ämpter all zu Lutzern In grossem kosten do bliben biss vff donderstag noch reminiscere sint wir alle wider erschinnen vor radt vnd honderten vnd allen ämpteren vff dem land miner herren, hat der Statschriber von Zurich ein rede gethon min vergessen ein wissents wellen haben worum doch ämpter miner Herren do sitzen, ob sy ouch richten sollen oder allein zu hören, es sey vor nie erhört worden Vnd ist beiden stetten die gross einigkeit miner herren vnd irer ämpter ein grosser dorn In ougen gsin, Vnd sint vff den selbigen tag am morgen beider stett botschafften vnd ich zum ix mal vss gangen biss sy zuletst ein andre tag satzüng wider mich begeret haben, die ist Inen nit zu gelassen worden vnd weiss ouch nit ob mans Inen wyters zu lassen werd, den als ich abgangen hett der

statschriber ettwas für gewandt dadurch er min herren ser erzürnt hett vnd sint die von Zürich on abscheidt abgeritten mitt vnwillen, die von Bern sint bliben biss vff den andren tag handt sich vor minen herren entschuldiget was der statschriber von Zürich geredt hab, das hab er on ir wissen vnd beuelhe gethon etc. vnd sint also mit einer grobben süw hinweg heim zogen dz ich by got glaub sy sint von hertzen fro das sy ein vrsach handt fünden mich nit zu berechten, es ist luter lure lery vnd lumpenwerck wamit sy vmb gond Das ir aber wissent worum sy uber mich erzurnt sint send ich vch hie fier biechly, wen ir dieselbigen lesen, so werdent ir wol sehen das ich iren Zorn wol verdient hab, ich frag nüt nach iren vngunst, liessent sy mine gnedigen herren vnd ire frommen biderben ampt lüt vnd vnderthonen mit lieb vnd vnsere frommen biderben christlichen lender, so liess ich sy ouch mit lieb. Wir sint ietz handtfester den vnser leptag nie Vnsere lender sint zu Velklich vff dem tag gsin vnd kennen den hertzogen von Saffoy woll. Wir gebent nit ein pfifferling vmb die Zürcher Berner die evangelischen Sackpfiffer s got werdt vnss nit verlassen, es ist kein erschrockener man vnder vnns dz blut Im lib wallet Inen wider die vngleubige schelmery. Ich besorg me dan ichs begere Wir werdent bald louffen, den die Schwitzer handt vns schon ermant vnd gebeten ein truw vffsehens vff sy zu haben. Die Im gastall von Wesen rel. handt Inen entbotten sy wellent die alt hur von einsidlen bald vss der kirchen geheyen, Vnderstand sy das so ist dem friden der boden vss so wellent wir sy vmb ire gründe gehyen das Inen das bild der würdigen muter gots wol vergessen wurdt, wissent lieber vetter das der bassler abfal vnd vffrur sy gantz vnd gar erzürnt hett. Vnser herren handt genug zu weren also ergrimpt ist jederman über die ketzery, sy sagent sy wellent die stett wol wider gleubig machen, by dem almechtigen die wiber sint zorniger den die man, got sy gelobt wir sint manlich vnd stadt wol vmb vns dörffent Bern Zürich vsslendisch stet als Costentz wider den pundt annemen, so dörffent wir beide regiment den schwebischen pundt, Saffoy Wallis etc. das vberig verstand ir selb wol die glock ist gossen

wir werdent sy bald lüten das der thon wyt erschallen soll Saffoy hendt Nürenberg Augspurg ouch den vnseren gireter under gelegt von genff aber den vnseren sint die iren wider worden es ist ein missgriff geschehen es stadt wol Wir wellen den glauben bald mit einander deylen mit langen spiessen vnd guten hellenparthen wellent sy nit anders, wyr hieltendt gern friden, aber der nüw glauben hett die art dz er Im selber kein ruw lasst vnd ander lüten ouch nit riewig lasst. Ich hab wol verstanden dz dünden by vch etlich kündtschafft wider mich syn gebetlet worden. Wir wellent demselbigen recht thun ich förcht mir nit ein crütz, sy wellent mir den Zanck für ziehen myner rechnung mit min kloster dess ich fro bin, den ich weiss sy zu entpfahen. Wen mir die evangelischen sackpfiffer rechnung geben wie sy mit der klöster gut hant huss gehalten Wil ich min rechnung ob got will wol verantworten als ein biderman. Ich hab uch die biechly doppel gesandt das ir hansen ouch fier mit sixten sün zu senden vnd mir In seer griessend. Es gadt mir sunst gar wol got sye gelobt etc. Datum Luzern 1529. sambstag noch reminiscere. Tho. Murner Vwer Vetter.

An Herrn Herparth Hetter,
minen lieben Vetter, zu Strassburg.

7.

Schreiben von Konrad Tüby[25]) und Dr. Sebastian Meyer[26]) an Bern betreffend Murner.

Zofingen, 2. März 1529.
(Staatsarchiv Bern. Murner Miss.)

Wir gehorsam willig dienst allzit bereit zuvor Frommen Vesten fürsichtigen vnd wisen gnedigen lieben Herren. Wüssend daz mir vnd doctor Bastian üwer gnaden diener vnd prädikant

---

[25]) Conrad Tüby, Stiftsschaffner zu Zofingen. Vgl. Leu Lexicon.

[26]) Dr. Sebastian Meyer. Die neue Lehre schon frühe predigend wurde er von Bern vertrieben, wo ihn die Altgläubigen „Ketzerungeheuer und Vater aller Ketzereien“ genannt hatten. Vgl. Anshelm VI. 248.

ettwas selzemer sachen zu Handen gstossen sind, namlich so hatt dieb murner an heimlichi bottschafft durch ein schlechti person gan Strassburg wellen fergen, die nun vns begegnet ist vnd ist nitt minder Wir hand ein scseinen possen mitt im grissen, vnd im vil gutter wortten geben, vnd gfragt wo er hin welli. Das er so gutter dingen worden ist das vns die Brief so er gehebt hatt zu lesen worden sind, vnd hand imms dannethin wider in den sack gstossen vnd in vnsern henden bhalten vnd fartt er gan Strassburg vnd weist nitt anders denn er heigi die Brief by imm, dann es ist gschwind zu gangen. Des wir üwer gnaden wol wöttind berichten wo wir by üch werind, dass nun nitt not ist, die wil wir aber verstanden hand, das die brieff innhand So üch minen gnedigen herren vnd Cristenlichen mittburgeren von Zürich vnd allenthalben nachtheilig ist fügend wir üch den Handel zu wüssen im allerbesten alss frommen Berneren zu statt wie wol ir minen Herren nitt gedenken sönd, das wir üzitt mitt gwalt mit dem Botten gehandlet habind, dass ist nitt. dann es ist mitt krutteren zuo gangen. vnd kennt vns nitt vnd weiss ouch nitt anderst denn er hab die brief imm sack. Witter gnedigen lieben Herren, So ist ein Brief. der mitt faden zämen gnäit ist gsin alss ir wol sehend werdind dess murnarss eigini Hangschrifft. Dann Doctor bastian der bekennt sy, zum andren gnedigen min herren sind vier büochli so er ingeleit hatt hinderrucks üch minen gnedigen Herren vnd vnseren lieben Cristenlichen mittburgeren vnd brüderen von Zürich vergangnen rechtsshandel betreffende, vnd dorum gnedigen mine Herren bitten wir üwer gnaden ir wellend das imm allerbesten verstan dann wir nütt vnzimlichs mitt Botten gehandlett hand. Wir vermeinend ouch üch minen gnedigen Herren, wol gedienet haben Hiemit. Dann wo ir mine Herren die Artickel vermerckend. nach irem innhalt. werdend ir vernemmen. ir heimlichen anschleg. vnd fuli prattick. so sy thüend wider gott vnd sin heilig wortt. vnd wider alli die so gott vnd sinen wortt anhangend. Vnd dorum gnedigen min Herren bittend wir üwer gnaden semlichs inheimlickeit zu behalten. so witt es muglich ist. da man nitt vernäm. wohar sy köm-

mind dann wir sust nienen sicher werind in iren land vnd bietten. aber der briefen halb. so er geschickt hett litt nütt an wenz die nottnrfft erhöuscht. das man imm die an der nasen könn legen. damitt er sechen mög das es die warheitt sy. wiewol er den brief nitt bsiglett hatt litt nütt an. das ist die Vrsach. wo man imm darüber kem dass man nitt meinen sött dass ettwas schedlichs darinn stüende. dann der bott ist ouch ein gutter tschöli. er ist ouch nitt der rechten strass nach gangen den er hatt den nechsten wellen von surse gan Arow. Von Arow gan Rinfelden. vnd von rinfelden gan Strasburg. Witter gnedigen lieben Herren bin ich bericht in gheimd. das der Murner den Strich ouch vorhanden hab. vber ettwas zitt so nitt nott zmelden ist. willen hab sich gan Strassburg zu füogen. denn der bass zu Brugg wil imm nümen schmecken vnd dorum gnedigen min Herren bitt ich üwer gnaden ir wellends in dem besten verstan vnd vffnämen. dann wo ich üwer gnaden wüssti vor zukünfftigen schaden zu sin. daran wött ich sezen lib vnd gutt so witt es langen möcht. Darum gnedigen mini herren, wend ir mir ettwas befelen. bitt ich üwer gnad ir wellend mich by disem botten berichten. Dann wass ich üweren gnaden kan dienen wil ich gern thun bitt ouch vwer gnaden. ir wellend mich üch allweg lassen empfolen sin. Nitt mer denn der frid gottes sy mitt üch, Geben vff Zinstag des andren tags merzen. Imm xxviiij iar,

Von mir Cunratt Tüby vnd Doctor Bastian allzitt üwer willige Diener.

Witter gnedige min Herren werdend ir finden ein ingelegenen Zedel. antreffend ein Handel So ein Herr imm Hag mitt mir gerett Hatt do ich zum nechsten for üweren gnaden erschinnen bin. betreffend den Schulthess Huber bitt ich üwer gnaden ir wellends üch selbs behalten. vnd aber der sach nütt dest minder nachfragen. denn es ist nutalami Zitt das man imm sag. das er krutt gumpist lasse sin.

Den Edlen Strengen Vesten Frommen, Fürsichtigen, wysen Schulthess und Ratt der Lobl. Statt Bern, unsern gnedigen lieben Herren, in yll.

8.

Rechtsspruch Eidgenössischer Orte in der Sache von Zürich und Bern gegen Murner.

Baden. (Donnerstag nach Verena.) 2. September 1529.

Rächdtspruch zwüschen den Edlenn Strengen Vesten Frommen, Fürsichtigen Weisen Herren Burgermeistern, Schultheissenn vnd Rätten beder Loplichen Stettenn Zürich vnndt Bern, ann Einem, Denne Thoma Murner, dem vssgewichnenn Ehrenschender zuo Lucern am Anderenn Theil. Ergangenn zuo Baden Im Aergeuw. Anno 1529. Donnstag nach Verena. P+P. 13.

Wir von Stett vnnd Landen diser Nachbenempten Ordten Einer Lobl. Eidgnossscchaft vnd Sendbotten namlich von Glarus Hans Aebli Landtammann Cunrad Schindler des Ratts, von Fryburg Hanns Lanther Jacob Fryburger der Rätten, von Solotorun Petter Hebolt altschulthes, Vrs Starch Sekelmeister vnd des Ratts, von Schaffhusen Hans Jacob Murpach vnd Cristoffel vom grütt der Rätten, von Appenzell Heinrich Buman, vnd Mathis Zidler alt Lanndtschriber, von den dryen pündten des grawen pundts Amman Maritz alt Lanndtrichter Martti Segger, Vogt zü Hochen Trüntz, vss dem Obern pundt, vlrich gerster alt Burgermeister zu khur, Gaudentz von kastelmur Vogt zu Fürstenow, vss dem Gottshus, Vlrich Wolff vnnd Ott Wientz vss den zechen gerichten, vnd von Salganns Hanns Gabertuller (Capetuoler) vnnd Hanns Walther, diser Zitt vss beuelch vnnd gewalt vnnser aller Herren vnd Obern zu Baden In Ergöw versampt Bekennen vnd tun kund allermennigklichem mit disem Brieff, das hütt dato dis Brieffs, vor vnns Erschinen sind, der Edlen Strengen vesten Frommen Fürsichtigen fürnemen vnd wysen Burgermeyster Schulthessen vnd Rätten der beider Stetten Zürich vnd Bern volmechtig anwält vnd Rattsbotten, Namlich die vesten frommen fürsichtigen fürnemmen vnd wysen von Zürich Rudolf Thumyssen, Hans Rudolf Laffatar der Rätten vnd Vogt zü Kyburg Wernher Bygel Stattschriber von Bernn Bernnhardt Tillmann Seckelmeister, Niclaus Manuell Venner vnnd der Retten, Lienhardt Tremp Spilalmeister, Benedict Schütz Vogt zu Lentzburg

vnd beid des grossen Ratts, vnnd offnetend vor vnns, Diewyl Thomas Murner Doctor von Strassburg, Ire Herren von den beiden Stetten Zürich vnd Bernn Alls frome Ehrliche Regement, dafür Sie noch bisshar by Menngklichem geachtet vnd gehalten, Dess widerspils nie gezigen oder besetzt worden, Mit Hochen vnd träffenlichen schanndtlichen vnerhördten laster schannd schmütz vnd Scheltwortten vnnd Schanntbüchlinen angetastet, vnd von Inen vssgossen, der Mass das die vor züchtigen Erbarn Oren nit zü Erzelen, Ouch sich In denselben Erbotten Inen des Rechten, vor Ettlichen Ordten In der Eydgnoschafft darumb ze sinde das vss denselben Sinen vssgangnen Schandbüchlinen vnd Lasterschrift wol erfunden werden mogent, vnnd Si damit an Iren Ehren vnd gutten Lümbden hoch treffenlich vnd Schwerlich anzogen vnnd verletzt, vnnd diewyl vnser Eydgnossen von Lutzern noch vermog des nüw gemachten Lanndtfrides, denselben [Murner gemelten Iren Herren den beiden Stetten von wegen Söllicher Schmächlichen Schanndtlichen lestrungen für vnns die Schidlütt zum Rechten ze stellen vnd zu handthaben schuldig, vnd aber derselb Murner ane genannter vnser Eydgnossen von Lutzern gunst wüssen vnd willen Heimlich Hinderrucks, durch Ettlich verborgen Sorglich vnd vnbrüchlich berg Entdussert Enndtwichen vnd Rechtflüchtig worden, So verhoffent Si wir die Schidlüt Söllent Inen sin lib vnnd gut Erkennen, wo Si das betretten, das Si das mit Recht anfallen vnd niderlegen mogen vnnd Satzten das zü vnnser Rechtlichen Erkanndtnuss, Allso vff der bemelten vnnser lieben Eydtgnossen, der beider Stetten Zürich vnd Bern klag vnd nach Vermog des zwölfften Artickels In dem Lanndtfriden begriffen, So habent wir vnns Erkenndt diewyl obgenanter Thomas Murner vor vnnd Ee angesetztem Rechtstag Lanndtrümig worden, vnnd aber sich vormalen In sinen vssgangnen Büchlinen Erbotten, Inen des Rechten vor Ettlichen Ordten vnser Eydgnoschafft ze sinde das Er die obgenanten vnser Eydnossen von den beiden Stetten Zürich vnd Bern, vnbillicher wyss mit Söllichen Schanndtbüchern vnd Lasterlichen Wortten antastet habe, vnnd wo dann die vilgemelten vnnser Eydgnossen von den beiden Stetten

Zürich vnd Bern, den genanten Thomas Murner sin lib vnd gutt ankommen, vnd wo Si die betretten, mit Recht anfallen niderlegen, vnd mit den selben handlen söllent vnd mogent, alls sich von Ordnung Rechtes wider ein söllichen Lanndtrümigen Man lib vnd gutt zu handlen gepürtt, Diser vnser Rechtlichen Erkanndtnuss begertten der beider Stetten Z. vnd Bern Rattsbotten Eins Brieffs, den wir Inen zu geben Erkendt haben, Vnnd das alles zu Einem waren Städten vesten vrkund, So habent wir obgenanten Schid vnd spruchlütt Hanns Aebly Ammann zu Glarus Jacob Fryburger Venner vnd des Ratts zu Fryburg Petter Hebolt alt Schulthes zu Solotorun, vnnd Hans Jacob Murpach Zunfftmeister vnd des Ratts zu Schaffhusen, alle vier vnsern Eygne Innsigell, Innamen vnd für vns Ouch die obgenanten vnnser Mittgsellen die schid vnd spruchlütt, von Irs begerens vnnd pitte wegen Offenlichen lassen hennecken an disen Brieff, der geben ist vff Donnstag nach Sannt Verena tag, nach Cristus vnnsers behalters gepurt gezelt Tusennd fünffhundert zwennttzig vnnd nün Jare[27]).

(Vier Siegel hängen.)

9.

Murner erbietet sich gegen den Rath zu Strassburg, daselbst gegen Bern ins Recht zu stehen.

Oberenheim. Samstag vor Ostern (16. April) 1530.
(Staatsarchiv Bern.)

Strengen Erenuesten fürsichtigen Ersamen wissen Lieben Hern euwer gnaden schriben mir gethan das Ir mir für euch min pension nit verhalten sonder mir von dennen von Bern euweren christlichen mitburgeren In Arrest vnd verbot vff recht

---

[27]) Im Recht gegen Luzern wird erkannt, dass es wegen Murner den Landfrieden nicht gebrochen, da es zur Zeit von Murners Flucht die Originalfriedensurkunde noch nicht gehabt habe, es seie also für Murner nicht haftbar.

gelegt sye hab Ich alles woll verstanden vnd von gantzem hertzen frölich angenommen das mir die von Bern das recht fürgeschlagen Erpiet mich solchs Ir begerts recht vor euch mynen gndy hern ze sein das sy mir min pension wider recht vnverschuld vnd wider alle billicheit verbotten haben Beger das mir euwer Ersame wissheit mit Innen ein rechtstag ansetze mir den bi Zitten verkünden mich zü wissen darin zü halten nit allein für mich sonder ouch für die so in diser sach mit mir verwicklet sondt, den ich kein frölich stund vff erden welt erleben den rechtlich vor euweren gnaden zu antwurten, denen so mich vch rechtwichig inpilden vnd das ich mins closters gut solt verschwendet haben vnd vnnutzlichen verthon. Solchs erpieten dennen von Bern vor euweren gnaden des rechten wie abgeredt zu sein Versprech Ich euch mynem gnedigen hern bi priesterlichen eren vnd würden vnd begere damit entschlagung des Arrests myner pension von dennen von Bern gethon. Wo aber mir euwer gnad vberem vber solch min recht erpieten mir wither min pension vffenthielt Bit ich das mir euwer Ersame wissheit des vss gnaden vrsach anzeig wil ich mich In alle weg halten, das ir müsst spüren vnd sehen ob ich schon Im glouben nit mit euch zu stim wil ich darumb euwer gnaden widerwertiger nit sein, geben Zu Obrenthenheim[28]) vff sampstag vor dem heiligen Ostertag Anno xxx. Thomas Murner Doctor.

Den Erenuesten frommen Fürsichtigen Ersamen wysen hern Meister vnd Ratt der loblichen stat Strasspurg mynen gnedigen lieben hern.

---

[28]) Heute: Oberenheim, wo Murner wahrscheinlich geboren war.

10.

Strassburg setzt Bern einen Rechtstag in seiner Klage gegen Murner an.

Strassburg. Samstag nach Quasimodo (30. April) 1530.
(Staatsarchiv Bern.)

Den Ersamen wysen vnnsern besondern vertruwten lieben freunden vnd christlichen mitburgern dem Schultheissen vnnd dem Rathe zu Bern, Entpieten wir Hanns begk Ritter der Meister vnnd der Rathe zu Strassburg vnser freuntlich willig dienst Besonder vertruwt lieb freund vnd christlichen Mitburger. Nachdem Ir verschiner Zeit durch die vwern by vnns die Pension so doctor Thoman Murner von vnserm barfuesser closter Ierlichs gereicht worden, vff recht In Arrest gelegt wie och bescheen, do hat vnns nachgands ernanter Murner vmb verfolgung derselbigen pension ersucht dem wir dann mit antwort begegnet wie söliche von vch vff Recht In verbott gelegt worden, daruff er vnns dann vermoge Ingelegter geschrifft wider geschriben vnnd vor vnns Inns Recht sich begeben als Ir dann ab Ingelegter uottel zuuernemen haben, Wu nun Ir vweren gebott anhangen vnnd das Rechtlich vertretten wolt vnnd dann der gegentheil Rechts sich vor vnns erbietet vnnd wir dem begerenden ergon zulossen schuldig vnnd geneigt So ernennen wir vch einen Rechtlichen tag, Nemlichen vff Mittwuchen den fünffzehenden Junii nehst khomen früer Rathszeit durch vwer vollmechtige Anweld vor vnns zuerschienen, vnnd des widertheils beger das sölich verbott entslagen werden, zu horen, oder aber worumb das nit bescheen soll, fürtzewenden vnnd ferrer vnnsers bescheids, zu erwarten, vnnd also nit vsspliben, dann dem gegentheil solicher tagglicher wyss verkhundt ist Ob vch aber dem Rechten nachzukhommen oder das verbott zu vertretten vnbequem, das wolt vnns by pringen diss berichten, ferner demnach haben zu halten, das alles wir vch, als vnnsern geliepten christlichen mitburgern, die Gott der herr in synem weg fueren geleyten vnnd bewaren woll, nit wolten bergen.

Datum Sambstag nach Quasimodo geniten Anno d. xxxo.

11.

Schreiben des Unter-Stadtschreibers von Zürich an Bern betreffend Murner.

Zürich. Sonntag nach Pancrazius (15. Mai) 1530.

Nachdem vnser gut fründ, vnd getrüw lieb Cristenlich mitburger der Statt Strassburg: vnsern lieben eydtgnossen vnd cristenlichen mitburgeren von Bern von wegen der vnerberen beschuldigung so Doctor Murner Inen zugefügt vff beschechnen arrest einen rechtstag für sy namlich vff den 15 tag Juny nechstkomend zu früyger ratzit vor Inen zu erschynenn angesetzt: Vnd aber der selb Murner mynen Herren glich als wol vnd nit mynder dann die egenanten von Bern Irer eren vnd guten lümbdens beschulten, Darvmb dann sy verzukter zit durch Ire ratsfründ genanten Hafft beschechen lassen vnd Im das zuuerkünden begert: Vnd ist darvff von derselben vnser eydtgnossen gesandten vnd myner Herren verordneten abgerett: Das jede Statt vff söllichen rechttag einen Botten, mitt einer glaublichen Credentz: Dessglich einem vollkommen versigleten gwaltsbrieff dervff sy vnd ob sich villicht die sach theunenn welt vff einenn Procurator die vss zufürenn gestelt: abfertigenn, vnnd ein Jede Statt dar zwüschend wie vnd welicher gestalt die sach an die Hand zu nämmen sig, ein ratschlag thun, vnd den der andern Statt zuschicken vnd sich also desshalb mit einandern vereyngen: Damit beid Stett Zürich vnd Bern gemeyner anklag vnd meynung syhenn:

Actum Sontag nach pangracy. Anno 1530.

Vnderstattschriber
Zürich.

12.

Aufschub des von Strassburg festgesetzten Rechtstags in Sachen gegen Murner.

Strassburg, 6. Juni 1530.
(Staatsarchiv Bern. Pergament.)

Den Ersamen, vesten vnsern besonders vertruwten lieben freunden vnd christlichen Mitburgeren dem Schulteissen vnd dem Rathe zu Bern Entpieten wir hanns begk Ritter der Meister vnd der Rathe zu Strassburg vnser fruntlich willig dienst, Besonders vertruwt lieb freund vnnd Christliche mitburger, Nachdem wir euch gegen Doctor Thomas Murner ein Rechtstag vff den fünfzehenden tag dess monats angesetzt vnd aber vns von gedachtem Murner, noch kein satt antwort zu khemen, So verkhunden wir euch denselbigen tag ab das Ir den nit besuchen, sonder anheimsch vnnsers vorkery besthents erwarten wollen wir euch als vnnsern geliepten, zuuerhietungcostens freuntlicher gueter meynung nit verhalten, Die gott der Allmechtig In syn schutz vnnd schirm bewaren well. Datum Mentag den sechsten Junij Anno d. xxxo. (1530.)

13.

Schreiben von Strassburg an Bern betreffend Murner.

Strassburg, 10. Juni 1530.
(Staatsarchiv Bern.)

Den Ersamen, wysen vnsern besonderen vertrouwten lieben freunden vnd christlichen Mitburgeren dem Schultheissen vnd dem Rathe zu Bern Entpieten wir Hanns begk Ritter der Meister vnd der Rathe zu Strasburg vnser freuntlich willig dienst, Besonders vertruwt lieb freund vnd christlichen mitburger, Nachdem wir vch neherer tag den angesetzten Rechtstag gegen Doctor Thomas Murner abgeschriben mit dem begeren anheimbsch zu pleiben vnd ferner vnsers berichts zu erwarten daruf frogen wir euch freuntlicher meynung zu uernemen, Wiewol ernanter Doctor Thomas anfengklich das Recht vor vns zunemen zugeschriben, wir vff solichs bewilligen, ein Rechtstag allentheilen ernennt Ime ouch doby vnser frey sicher trostung vnnd gleyt

vbersandt, Ist er doch dauon gefallen vnd vns mit weytschweiffender antwort begegnet, darInn er anzücht, wie er vormals gegen euch vnd ewern ouch vnsern christlichen mitburgern von Zurich Inn eim angefengkten Recht zu Lutzern hang, das ouch Ir vnnd wir gegen einander mit christlichem Burgkrechten vnd In eim glauben vereinigt weren, dergstalt als ob er vns parthysch achtet, zudem das Im syn pension, so von vnns zugesagt, vnnd er anstadt siner vetterlichen vnnd mueterlichem erpfals, vnnd als sin einige narung angenomen, versperet wurde, do Ime dan armut halber solichem Rechten nachtzekhommen nit möglich, mit angehengkter pitt, Ime syn zugesagte pension lassen verfolgen vnd an Inn als vnserm burgers kynd, vnser zusag nit schmelern vnd Inn syn alten tagen an den bettelstab zurichten, dann wu das nit solt bescheen, werd er vss tringender nodt verursacht, sich vff jetzigem Rechtstag eins solichen by keyserlicher mst zu becklagen vnnd vff syns closters gueter sich lossen verwysen, mit vilmehr andern Inreden, Vnd wiewol wir angehorten sinen vsszugen nit gesettigt, sonder von Ime begert, vnns luter zuuerstendigen, ob er den Rechtstag verston oder nit welte, Ist er vns Jungst mit antwort begegnet, das er In solicher armut sey, das er den tag zu besuchen nit vermoge, noch vnder zweyen Richtern sich bethedigen lossen darzu das er nit soll noch mag vnrestituiert vnd mit leren henden vnnd gepfendt mit jemands rechtigen, So hang er ouch zu Lutzern Im Rechten, das Ir vnd gedachte vwer vnnd vnsere christlichen Mitburger von Zürich gegen Ime begert vnnd verspsochen hand, So were euch ouch wol wissen, das Ir Ine mit zweyen Richtern weder mit verbott oder anderm solten anfallen, diwil vnnd Ir vor vwern begerten Richtern nichts vber Inn erlangt hetten, so were er ouch das selbig Recht nit gewichen, sonder gewalt, Achtet ouch nit ze thun, das Ir beruefft vnnd er zu gegen soliche Allegation, furtzewenden, dan es brecht vch kosten vnd entzündt vch ye mehr wider Ine, Wu ir aber nit rüwig, Will er vch des Rechten sin, wu sich das gepürt vnd vnns abermals vmb verfolgung der pension angeruffen mit vergender betrewung, wu das nit, das er sich vff syns closters guetter an stadt sins vet-

terlichen erbfals, verwysen wolt lossen, und Wiewol nun für geliepten christlichen mitburger, wie des angezeigten Rechtsstands, so zwischen vch syn soll, kein gründtlich wissens tragen, So haben wir vch doch, Inn der suma syn fürhaben vnd darby ouch euch guter meynung vnnser bedengkens nit wollen bergen, dwil gedachter Murner ein streitiger weytschweiffender Mensch, vnd dem nit zuuil, wie vch wissen ist, vnnd der pension halb nit ruwig syn wert, solt er dann ein Regress, oder Zugang vff des closters guetter, wie wir achten, er lichtlich bekhommen mag, dann die selbigen der myndertheit, In vnser obergkheit, vnnd zertheilt Im Reich, ouch In etlichen der Churfürsten, Fürsten, Grauen vnnd herren landen gelegen erlangen, das solichs den closterpersonen, so daruf verwysen vnnd vnser burger syndt ein mergkliche beschwerde vnnd vnns ein nachtheil geberen, das wir nach gelegenheit dieser Zeit, solichs Inn andern weg nit wol wussten abtzuschaffen, dann das wir es mit der thadt vnderstunden zu furkbommen das nun vch, ouch andren vnsern christl. mitburgern ouch vnns zu mergklicher verug, vrsach gebe wurde, zudem das ouch jetzt ein Rechtstag vor ougen, do syn nichtig furgeben, bey syns glichen mehr dann wir angesehen vnd zu verhietung sins vnuerschampten Vssschreyens, das vnns scherlich vberlegen vnd Inn andern obligenden vns zu nachtheil reichen möcht, ouch als wir achten vch kleins an der pension gelegen, welche alles wir vch, guter getrewer meynung zu erwegen, beuohlen haben wollen, Vnnd ist daruf an euch vnnser freuntlich bitt vnd beger Ir wolt syn des Murners vnnütz geschwetz, ouch daruss volgenden schaden zuuerhieten guetlichen vnns zu gefallen, bewilligen vnnd zu geben, das Ime die pension verfolgt werde vnnd dem handel also nachdengken vnd vns Irs gemuets, by pringer diss schrifftliche berichten, das wollen wir bereyts willens verdienen vnnd beschulden.

Datum frytag den x. Junij Anno d. Tricesimo.

Inhaltsverzeichniss

der

Bände I—X. des Archives für schweizerische Geschichte,

herausgegeben auf Veranstaltung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Zürich 1843—1855.

(NB. Das Inhaltsverzeichniss ist nach den Abtheilungen des Archives; in den einzelnen Abtheilungen aber nach chronologischer Folge des Inhaltes geordnet).

Allgemeine geschichtf. Gesellschaft der Schweiz.	Zahl des Bandes.	Zahl der Seite.
Vorwort zum ersten Bande des Archives. December 1842. Von J. J. Hottinger	I.	III.
Vorwort zum zweiten Bande desselben. November 1843. Von ebendemselben	II.	III.
Vorwort zum siebenten Bande. 1. Januar 1851. Von der Redaktionskommission	VII.	III.
Vorwort zum zehnten Bande. 1. December 1854. Von der Redaktionskommission	X.	V.
Protokoll der ersten Versammlung der allgemeinen geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz. Bern. 15. Herbstmonat 1841	I.	XV.
Protokoll der zweiten Versammlung der allgemein. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Basel. 20. Herbstmonat 1843.	II.	VII.
Protokoll der dritten Versammlung der allgemein. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Zürich. 24. Herbstmonat 1845.	IV.	III.
Protokoll der vierten Versammlung der allgemein. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Baden. 10. Oktober 1848.	VI.	V.
Protokoll der fünften Versammlung der allgemein. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Baden. 4. Oktober 1849.	VII.	III.

	Zahl des Bandes.	Zahl der Seite.
Protokoll der sechsten Versammlung der allgemein. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Murten. 1. August 1850.	VIII.	III.
Protokoll der siebenten Versammlung der allgem. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bekenried. 11. Herbstmonat 1851.	IX.	III.
Protokoll der achten Versammlung der allgemein. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Rapperswil. 23. Herbstmonat 1852. . . .	IX.	VI.
Protokoll der neunten Versammlung der allgemein. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Solothurn. 27. u. 28. Herbstmonat 1853. . .	X.	I.
Protokoll der zehnten Versammlung der allgemein. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Solothurn. 17. u. 18. Herbstmonat 1854. . .	X.	XVII.
Statuten der allgem. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Vom 25. Herbstmonat 1841.	I.	XVII.
Statuten der allgem. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Vom 10. Oktober 1848 und 4. Oktober 1849.	VI.	IX.
Statuten der allgem. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Vom 23. September 1852.	X.	VI.
Arbeitsplan für die Regesten (Ao. 1843).	II.	XXXIII.
Verzeichniss der Mitglieder für 1841.	I.	XIX.
Fortsetzung desselben 1843.	II.	XXXV.
Verzeichniss der Mitglieder am 5. Oktober 1849.	VI.	LI.
Verzeichniss der Mitglieder im Herbstmonat 1854.	X.	X.
Berichte der Kantonalgesellschaften.		
Zürich. Bericht der vaterländisch-historischen Gesellschaft für 1841—1843. Von Heinrich Meyer, Cand. jur.	II.	XI.
» Ebenderselben für 1843—1845. . .	IV.	VI.
» Ebenderselben für 1846—1849. Von G. Meyer von Knonau.	VI.	XIII.
» Ebenderselben für 1850. Von G. von Wyss.	VIII.	VII.
» Bericht der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer von 1832—1849. Von ebendemselben.	VI.	XVII.

		Zahl des Bandes.	Zahl der Seite.
Bern.	Bericht des historischen Vereins des Kantons für 1848—1849. Von alt Rathsherr Dr. Fetscherin.	VI.	XXII.
Basel.	Bericht der historischen Gesellschaft für 1840—1843. Von Dr. A. Fechter.	II.	XIII.
»	Ebenderselben für 1843—1845. Von Dr. Balth. Reber.	IV.	VIII.
»	Ebenderselben für 1845—1848. Von L. Oser S. M. C.	VI.	XXVI.
»	Ebenderselben für 1849—1850. Von Theoph. Burckhardt.	VIII.	IX.
»	Bericht der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer für 1843—1845. Von Dr. Balth. Reber.	IV.	XV.
»	Ebenderselben für 1845—1848. Von Prof. Dr. W. Vischer.	VI.	XXXVIII.
Freiburg.	Rapport de la Société d'histoire du canton de Fribourg. 1840—1843. par A. Daguet.	II.	XXIII.
»	De la même. 1843—1845. par Meyer, curé de St. Jean.	IV.	XVIII.
»	De la même. 1845—1850. par A. Daguet, professeur.	VIII.	XVIII.
Graubündten.	Bericht der geschichtforschenden Gesellschaft des Kantons. 1843. Von Th. von Mohr.	II.	XXVI.
»	Ebenderselben. 1848—1849. Von A. Sprecher v. Bernegg.	VIII.	XV.
Romanische Schweiz.	Bericht der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz. 1843. Von J. J. Hisely.	II.	XXVII.
»	Ebenderselben. 1843—1845. Von denselben.	IV.	XIX.
»	Rapport de la Société Romande de 1840 à 1849. Par L. Vulliemin.	VI.	XL.
Genf.	Bulletin des travaux de la société d'histoire et d'archéologie de Genève dans l'année 1843. Par Fr. Soret.	II.	XXX.
»	Idem. 1843—1845. Par Fréd. Soret.	IV.	XXVII.
»	Compte rendu de 1845—1850. Par Ch. Lefort.	VIII.	XXI.

I. Abhandlungen.	Zahl des Bandes.	Zahl der Seite.
Eröffnungsrede des Herrn J. C. Zellweger am 15. Herbstmonat 1841. (die Aufgabe der Gesellschaft).	I.	IX.
Eröffnungsrede des Herrn Professor Dr. Hottinger am 4. Oktober 1849. (die Aufgabe der Schweiz, soweit dieselbe durch ihre Geschichte bestimmt wird).	VII.	3.
Untersuchungen über die erste Bevölkerung des Alpengebirges, insbesondere der schweizerischen Urkantone, des Berner Oberlandes und des Oberwallis. Von J. Rudolf Burckhardt, J. U. Dr. (150 v. Chr.—1500 n. Chr.)	IV.	3.
Ueber das römische Helvetien. Von Georg v. Wyss. (Ao 58 v. Chr.—400 n. Chr.)	VII.	38.
Mémoires pour servir à l'histoire des royaumes de Provence et de Bourgogne Jurane par Mr. Frèd. de Gingins-La-Sarra.		
Première Partie. Les Bosonides.		
1) Esquisse des relations qui ont existé, dans le moyen âge, entre les peuples du Dauphiné, de la Savoie et des Alpes Pénnines. (Ao. 400—800 n. Chr.)	VII.	85
2) Election de Boson roi de Bourgogne et de Provence. (Ao. 850—887). . . .	VII.	106.
3) Louis, fils de Boson, roi de Provence et d'Italie et Empereur. (Ao. 887—928). .	VIII.	3.
4) Charles Constantin, prince de Vienne. (Ao. 904—965).	VIII.	77.
Seconde Partie. Les Hugonides.		
1) Origine de Hugues de Provence. (Ao. 850—926).	IX.	85.
2) Hugues roi d'Italie. (Ao. 926—935) . .	IX.	140.
3) Politique de Hugues roi d'Italie. (A. 936—945).	IX.	174.
4) Retour en Provence et mort du roi Hugues. (Ao. 945—947).	IX.	206.
5) Lothaire règne seul en Italie. (Ao. 945—950).	IX.	223.
6) Conclusion. , ...	IX.	234.
Notes additionelles.	IX.	251.

	Zahl des Bandes.	Zahl der Seite.
Essai sur l'état des personnes et les conditions des terres dans le pays d'Uri au XIII. siécle, par Mr. Fréd. de Gingins-La-Sarra. (Ao. 1200—1300).	I.	17.
Die Verhältnississe der freien Gotteshausleute. Von Dr. Hch. Escher. (Sec. IX—XV.) . . .	VI.	3.
De l'Etablissement monarchique de Pierre de Savoie dans l'Helvétie occidentale au milieu du XIII. siècle, par Mr. L. Vulliemin. (A. 1229—1268).	VIII.	117.
Das Thal Glarus unter Seckingen und Oestreich. Von Johann Jak. Blumer. (Ao. 850—1415).	III.	3.
» » Anhang. Urkunden. (Ao. 1220—1370). .	III.	80.
» » Nachtrag	III.	398.
Hatte im Jahr 1405 ein Treffen bei Wolfhalden Statt oder nicht? Von J. C. Zellweger. . . .	III.	96.
Correspondance du pape Félix V. (Amédée VIII) et de son fils Louis, duc de Savoie, au sujet de la ligue de Milan et de l'acquisition du Milanais. (Ao. 1446—1449). Par Mr. E. H. Gaullieur. .	VIII.	269.
Les chroniques de Savoie dans leurs rapports avec l'histoire de l'Helvétie occidentale depuis le règne de Pierre de Savoie jusqu'à celui d'Amé VIII. (Ao. 1233—1450). Par Mr. E. H. Gaullieur, professeur, à Genève.	X.	64.
Das sogenannte Zeitregister von Tschachtlan gehört dem XVII., nicht aber dem XV. Jahrhundert an. (Ao. 1450—1470). Von Dr. R. Fetscherin in Bern.	X.	3.
Versuch die wahren Gründe des burgundischen Krieges aus den Quellen darzustellen. Von J. Casp. Zellweger von Trogen.	V.	3.
Urkundliche Belege dazu. (Ao. 1453—1477). .	V.	75.
Der Tag zu Stanz um Weihnachten 1481. Von Dr. C. Bluntschli.	IV.	117.
Die Berichte über Bruder Claus von Flüe von 1474—1847. Von Dr. Balthasar Reber in Basel.	VI.	30.
Développement de l'indépendance du Haut-Vallais et conquête du Bas-Vallais. Par Mr. Fréd. de Gingins-La-Sarra.		
1) Etat politique du Vallais épiscopal avant l'avènement de l'évêque Walther de Supersax. (Ao. 800—1457).	II.	3.

	Zahl des Bandes.	Zahl der Seite.
2) Gouvernement de Walther de Supersax évêque de Sion. (Ao. 1457—1482). . .	III.	109.
Notes additionelles relatives aux colonies allemandes du Piémont et à l'ancienne route du Simplon.	III.	147.
Pièces justificatives. (Ao. 1260—1455). . .	II.	201.
» » „ (Ao. 1218—1263). . .	III.	159.
Documens concernant l'histoire du Vallais. (Ao. 1392—1437).	III.	165.
Ueber Inhalt und Werth italiänischer Staatsschriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Von Dr. Jb. Burckhardt, Professor in Basel. . . .	VII.	78.
Bürgermeister Hans Balthasar Burckhardt von Basel, geb. 1642 gest. 1722, einer der Vermittler des Aarauerfriedens von 1712. Von J. Rudolf Burckhardt, J. U. Dr.	VI.	65.
Die Reformversuche zu Zürich im Jahr 1713. Von J. J. Hottinger.	VIII.	160.
Einige Nachträge zur Geschichte des Pfarrer J. Hch. Waser von Zürich. Ao. 1773. Von A. Urner, V. D. M. von Zürich.	IX.	261.
Neuenburg in seinen geschichtlichen und Rechtsverhältnissen zur Schweiz und zu Preussen. Von J. J. Hottinger. (Ao. 1288—1848). . . .	IX.	3.
II. Urkunden und Regesten.		
Gesetze des Bischofs Remedius von Cur aus dem Anfange des IX. Jahrhunderts. Mit Erläuterungen von Prof. Friedrich Wyss in Zürich. (Ao. 800—814).	VII.	205.
Die den Städten Zürich und Winterthur, den Klöstern im Kanton Zürich und einigen Edeln von Karolingern und römischen Königen und Kaisern von 852—1400 ertheilten Urkunden, chronologisch geordnet von Gerold Meyer von Knonau, Staatsarchivar in Zürich.	I.	69.
Die ältesten Vergabungen an das Kloster Aller Heiligen in Schaffhausen. Von Melchior Kirchhofer, Dr. Theol., Pfarrer in Stein am Rhein (Ao. 1050—1096).	VII.	228.

	Zahl des Bandes.	Zahl der Seite.
Ueber die sogeheissene goldene Bulle von Genf. (Ao. 1162). Von Ludwig Meyer von Knonau.	I.	3.
Zwei Urkunden, ausgestellt von Graf Hartmann dem ältern von Kyburg. (Ao. 1233. 1244). Von J. E. Kopp, Professor.	V.	291.
Ueber das Verhältniss von Zofingen zu den Grafen von Froburg. Von Dr. Hch. Escher, Professor. (Ao. 1250—1286).	III.	361.
Urkunden zur Geschichte der Grafen von Montfort und Werdenberg. Von Dr. von Vanotti, Domkapitular in Rottenburg. (Ao. 1277—1523). .	I.	145.
Regesten des Archives der Stadt Baden im Aargau. Durch Herrn Carl von Reding, alt Regierungsrath in Baden, und Th. von Mohr aus Cur. (Ao. 1286—1520).	II.	29.
Urkunde, ausgestellt durch Herzog Johann von Oestreich im fünften Altersjahr. (Ao. 1294). Von J. E. Kopp.	I.	141.
Der Richtebrief der Burger von Zürich. (Ao. 1304). Von Fr. Ott, alt Bezirksgerichtspräsident in Zürich.	V.	149.
Stiftung veranlasst durch das Treffen von Tätwyl. (Ao. 1354). Von Professor Aebi in Baden. .	IV.	158.
Bündniss der vorarlbergischen Landschaften vom 18. Aug. 1391. Von Dr. J. C. Zellweger in Trogen.	VIII.	193.
Siebzehn Beschwerdeschriften dem Herzog Friedrich von Oestreich im Jahr 1411 aus seinen Herrschaften der vordren Lande eingereicht. Von J. J. Hottinger.	VI.	123.
Urkunden zur Beleuchtung der Thätigkeit der westphälischen Gerichte in der Eidgenossenschaft. Von Herrn alt Reg.Rath C. von Reding in Baden und Herrn Aug. Näf-Oberteufer, Rathsschreiber und Archivar in St. Gallen. — Urkunde aus dem Archive von Lindau, mitgetheilt von Herrn Professor Henne in Bern. (Ao. 1435—1496). . . .	III.	291—360.
Aktenstücke betreffend den sog. alten Zürichkrieg. (Ao. 1400—1440).	X.	225.
Le rôle Flekstein, das älteste geschriebene Rechts-		

	Zahl des Bandes.	Zahl der Seite.
buch der Probstei Moûtier-Granval. (Ao. 1461). Von L. A. Burckhardt von Basel. . . .	VI.	85.
Schreiben der Regierung von Schwyz an den Rath zu Rapperswil betreffend den Tag zu Stanz vom 22. December 1481. Von Xaver Rickenmann, Gemeindspräsidenten in Rapperswil. . . .	VI.	158.
Facsimile von Bruder Clausens Dankschreiben vom St. Barbarentag 1482. Mitgetheilt von J. Amiet, Fürsprech und Notar in Solothurn. . . .	II.	249.
Das lateinische Statut der Deutschen Colonien im Thal von Formazza im obern Piemont, vom Jahr 1487. Von J. Rudolf Burckhardt, Dr. J., Fiscal in Basel.	III.	251.
Nachträge dazu von Ebendemselben. . . .	IV.	145.
Beschreibung des Waldmannischen Auflaufes in Zürich von einem Zeitgenossen, nebst einigen Aktenstücken aus d. Staatsarchive von Bern. (Ao. 1489). Von Moritz von Stürler, Staatsschreiber und Staatsarchivar in Bern.	IX.	279.
Drei Briefe betreffend Bürgermeister Waldmanns Ende, nebst einer Einleitung. (Ao. 1489). Von Melchior Kirchhofer, Dr. Theol., Pfarrer in Stein am Rhein.	VI.	111.
Einige Urkunden zur Schweizergeschichte des XV. und XVI. Jahrhunderts. (Ao. 1493—1514). Von Ebendemselben.	VI.	160.
Informatio Dominorum Friburgensium. 24. Septembris 1512. Par L. Vulliemin	I.	165.
Umständlicher Bericht wie der Bischof von Konstanz zum Besitze der Reichenau gelangte, aus einer Konstanzischen Chronik. (Ao. 1539). Von Dr. J. C. Zellweger.	VIII.	200.
III. Denkwürdigkeiten.		
Achtzehn Briefe von Ulrich Zwingli und Albertus Burerius an Beatus Rhenanus. (Ao. 1519—1522). Von Dr. D. A. Fechter.	X.	185.

	Zahl des Bandes.	Zahl der Seite.
Die Chronik von Valentin Tschudi. (A. 1523—1533). Von J. J. Blumer in Glarus.	IX.	321.
Einige noch ungedruckte Briefe von Aegidius Tschudi, nebst einer Einleitung. (An die Aebte von Pfävers Joh. Jak. Russinger und Fridolin Tschudi. Ao. 1543—1566). Von Karl Wegelin, Stiftsarchivar in St. Gallen.	VI.	185.
Fünf Briefe Ebendesselben. (An Meister J. Fries, Meister Hch. Bullinger und Herr Stattschriber Johann Aescher in Zürich und an Balthasar Tschudi, Landvogt im Toggenburg, seinen Bruder. (Ao. 1547—1571). Von Gerold Meier von Knonau, Staatsarchivar in Zürich.	VIII.	365.
Neun Briefe Ebendesselben an Josias Simler. (Ao. 1565—1576).	IV.	165.
Einige Bruchstücke aus der ungedruckten Fortsetzung von Aeg. Tschudi's Schweizerchronik. (Ao. 1481 und 1513). Von J. J. Vogel, Cand. phil. in Zürich.	X.	212.
Instruction baillée au Sr. de Caumartin, allant résider ambassadeur ordinaire en Suisse à la fin du mois de décembre de l'année 1604. . .	I.	173.
Relation de l'ambassade de Mr. de Castille en Suisse en l'année 1616.	I.	185.
Aktenstücke aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges. Redigirt von Hunziker-Schinz. (Ao. 1618—1620).	I.	206.
Relation über Graubünden während des Strafgerichtes von Tusis. (Spätherbst 1618). Mitg. von Jak. Burckhardt, Professor in Basel. . .	VIII.	211.
Bericht eines Augenzeugen über den Veltlinermord. (Ao. 1618—1621). Mitg. von Ebendemselben. .	VI.	241.
Der Feldzug zürcherischer Truppen nach dem Veltlin im Jahre 1620. Aus der Leu'schen Sammlung auf der Stadtbibliothek Zürich. . .	III.	369.
Der Feldzug der Zürcher, Berner und Bündner ins Veltlin im Jahr 1620. Aus den Denkwürdigkeiten des Marschalls Ulysses von Salis zu Marschlins. Mitg. von Th. von Mohr. . . .	IV.	227.

	Zahl des Bandes.	Zahl der Seite.
Relation des Andrea Cardoino über Genf, vom Jahr 1621. Mitg. von Jb. Burckhardt, Professor in Basel.	VI.	267.
Päbstliche Instruktionen betreffend Veltlin und Genf vom Jahr 1621. Von Ebendemselben.	VI.	281.
Relation de ce qui s'est passé en Suisse depuis la résidence de Mr. Miron, à sçavoir depuis le 16 Novembre 1617 jusqu'au 2 Mars 1624 et continuée jusqu'en Décembre 1627.	II.	270.
L'histoire Suisse étudiée dans les rapports des ambassadeurs de France avec leur Cour. Siècle de Louis XIV. Ambassade de Jean de la Barde. 1648—1654. Par L. Vulliemin professeur honoraire de l'académie de Lausanne.		
Introduction. Lettres de 1646—3 Sept. 1649.	V.	299.
Continuation. 10 Sept. 1649—2 Décembre 1650.	VI.	195.
Continuation. 27 Jan. 1651—Novembre 1652.	VII.	265.
Continuation et Fin. 6 Décembre 1652—17 Décembre 1654.	VIII.	220.
Sammlung merkwürdiger noch ungedruckter Aktenzur Geschichte des Tockenburgerkriegs. (A. 1696).	IV.	195.
Bemerkungen über die Regierung der Grafschaft Kyburg von Joh. Kaspar Escher, Landvogt von Kyburg von 1717—1723. Mitgetheilt von Fried. Wyss von Zürich.	IV.	249.
Fortsetzung und Schluss.	V.	378.
Beiträge zur Geschichte des letzten Decenniums der alten Eidgenossenschaft. Von J. J. Hottinger.		
Aktenstücke vom 5. Juli 1789—3. Nov. 1790.	I.	256.
» » » 20. Sept. 1790—25. März 1791.	II.	321.
Die schweizerischen Münzen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. (Ao. 1850). Zusammengestellt von G. Meyer von Knonau, Staatsarchivar in Zürich.	VIII.	376.

IV.

Litteratur.

Litteratur. (Als Fortsetzung von Gottlieb Emanuels von Haller Bibliothek der Schweizergeschichte).		

Von Gerold Meyer von Knonau, Staatsarchivar in Zürich.	Zahl des Bandes.	Zahl der Seite.
Vom Jahr 1840.	I.	325.
» » 1841.	II.	345.
» » 1842 und 1843.	IV.	299.
» » 1844 » 1845.	VI.	299.
Register zur Litteratur der Jahre 1840—1845.	VI.	428.

Errata.

S. 27 l. 16 v. o. lies: zum Jahr 1384 für zum 1384.
» 30 l. 13 v. o. vorgenommen für verglichen.
» » » 3 v. u. im für m.
» 33 l. 16 v. u. Unterthanen des für Unterthanende.
» » l. 15 v. u. denselbigen für derselbigen.

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

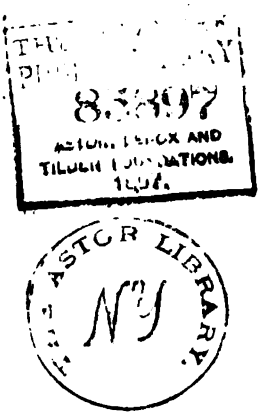
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

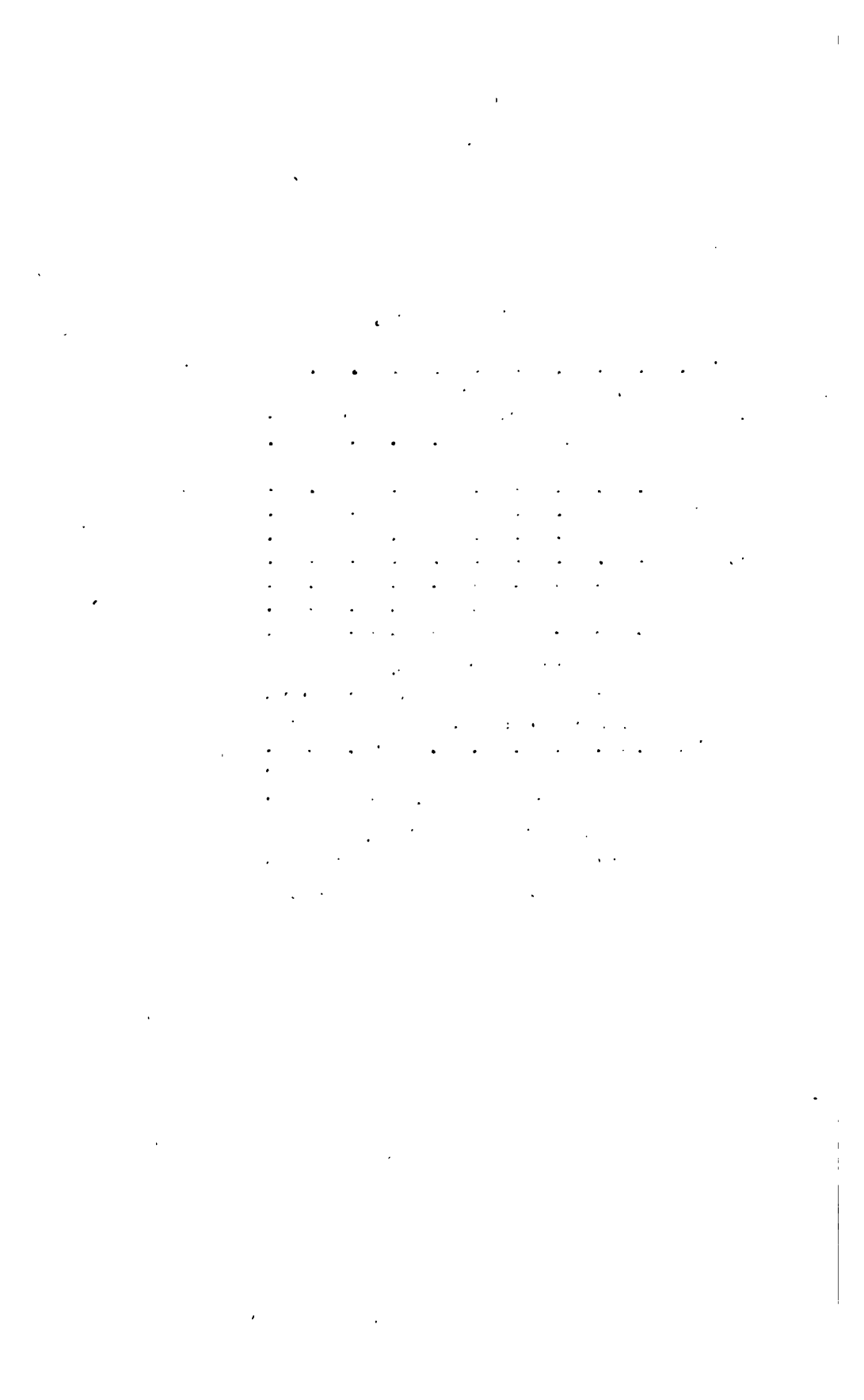
Elfter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1856.


ASTOR LIBRARY
NY

Inhaltsanzeige.

	Seite
Vorwort	V
Protokoll der elften Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn am 21. und 22. August 1855	VII
Berichte der Kantonalgesellschaften:	
1) Zürich	XV
2) Bern	XIX
3) Die fünf Orte	XXII
4) Basel	XXIII
5) Graubünden	XXVIII
6) Die romanische Schweiz	XXX
7) Genf	XXXVIII
Abhandlungen.	
Die politische Emancipation der Handwerker Basels und der Eintritt ihrer Zünfte in den Rath. Von Dr. Fechter in Basel	3
Notice historique sur les rôles ou constitutions paroissiales de l'ancien Evêché de Bâle. Par A. Quiquerez à Délémont.	39
Geschichtsquellen.	
Johannis Vitodurani Chronicon. (Die Chronik des Minoriten Johannes von Winterthur.) Herausgegeben von G. v. Wyss.	Mit eigner Paginatur.



Vorwort.

Bei Uebergabe des zehnten Bandes des Archives an die Tit. Mitglieder der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz im Februar 1855 sprach die Redaktion die Hoffnung aus, demselben, früherer Uebung gemäss, schon nach Jahresfrist eine Fortsetzung folgen lassen zu können.

Indem diess gegenwärtig geschieht, wäre keine Veranlassung, auch diesen elften Band mit einem Vorworte zu begleiten, wenn nicht seine ausnahmsweise Zusammensetzung einige Bemerkungen unumgänglich erfordern würde.

Ursprünglich nämlich waltete die Absicht ob, auch diesen Band ganz nach gleichem Plane wie die frühern zu gestalten und nur statt des üblichen urkundlichen Stoffes einen Theil von Vitodurans Chronik zu geben. Allein verschiedene Umstände haben diese Absicht vereitelt.

Namentlich sah sich die Redaktion zu ihrem Bedauern veranlasst, auf eine Arbeit zu verzichten, mit welcher sie den Band zu eröffnen gehofft hatte, auf den ersten Theil der Abhandlung des Herrn Professor Dr. Gelpke in Bern: Ueber die Gründung des Christenthums in der Schweiz unter der Römer-, Burgunder- und Alemannenherrschaft. Da die von der Dalp'schen Buchhandlung in Bern angekündigte »Kirchengeschichte der Schweiz« von demselben Herrn Verfasser jene Arbeit vollständig enthalten und somit auch dem Interesse des schweizerischen geschichtsliebenden Publikums weit besser entsprechen wird, als es durch das langsame, stückweise Erscheinen des trefflichen Werkes im Archive hätte geschehen können, so glaubte die Redaktion des Archives, ihrem diessfälligen Wunsche entsagen zu sollen.

Der Ausfall an Materialien aber, der durch diesen Verzicht und andere Ursachen entstand, konnte nicht füglicher gedeckt

werden, als durch die vollständige Aufnahme des Vitoduran, da ohnehin ein stückweises Erscheinen eines zusammenhängenden Werkes immer sein Missliches hat.

Allerdings nimmt nun dieser, Manchen schon bekannte Schriftsteller grossen Raum im Bande ein. Wer aber weiss, wie weit wir mit Bezug auf zuverlässige Ausgaben der schweizerischen Geschichtsquellen des XIII., XIV. und XV. Jahrhunderts noch zurückstehen, wie von vielen derselben, der letztgenannten zumal, nicht einmal die wahren Verfasser (S. z. B. mit Bezug auf Tschachtlan Band X des Archives), geschweige denn ihr gegenseitiges Verhältniss und ihre Abhängigkeit von einander sicher bekannt sind, —, wird das Unternehmen, genügende Ausgaben derselben zu veranstalten, der Aufmerksamkeit der Gesellschaft und ihres Archives nicht unwerth halten. Mit Bezug auf Vitoduran insbesondere verweisen wir auf das unten zu diesem Schriftsteller Gesagte.

Dessen ungeachtet empfindet die Redaktion sehr wohl, dass der gegenwärtige Band jener Mannigfaltigkeit des Inhaltes entbehrt, welche das Archiv sonst gemäss seiner festgesetzten Eintheilung zu gewähren pflegt, und dass manche Gesellschaftsmitglieder dieselbe ungern vermissen werden. Mögen sie die einmalige unwillkürliche Ausnahme entschuldigen!

Der nächste Band soll wieder zur Regel zurückkehren, und wenn es sich zeigen sollte, dass der Raum im Archive zur Herausgabe von Quellenschriftstellern nicht genügt, so findet die Gesellschaft hoffentlich Mittel und Wege, auf andere Weise diesen ihrer so würdigen Zweck zu fördern!

Zürich. Im April 1856. Die Redaktion.

Protokoll

der

elften Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 21. und 22. August 1855.

Erste Sitzung.

Den 21. August im Gasthaus zur Krone in Solothurn.

Der Präsident, Herr alt Staatsschreiber Georg von Wyss, begrüsst die zahlreich Versammelten, und schlägt, mit Verschiebung des Geschäftsberichtes, eine Tagesordnung vor, die genehmigt wird. Er bezeichnet die morgen zu haltenden Vorträge.

2. Als neue Mitglieder werden einstimmig angenommen: die Herren Pfarrer König in Münster (Kanton Bern); Berthold von Mülinen in Bern; von Haller in Solothurn; Dr. jur. Ehinger in Basel.

Es erklären ihren Eintritt in die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz: die Herren Altregierungsrath Bandelier von Bern; Pfarrer und Seminardirektor Boll in Hindelbank; Obergerichtsschreiber Fürsprech Lüthard in Bern; Notar Emanuel Müller in Nidau; Fürsprech Dr. jur. Simon in Bern; Spitalverwalter Dr. jur Steck in Bern; Prof. theol. Gottlieb Studer in Bern, Mitglieder des historischen Vereins des Kantons Bern; — Herr Fürsprech Wilhelm Vigier in Solothurn, Mitglied des dortigen historischen Vereins; — Herr Dr. J. J. Merian in Basel, Mitglied der dortigen historischen Gesellschaft; — Herr August Cramer, ancien Syndic in Genf, Mitglied des dortigen Kantonalvereins.

3. Der Kassier der Gesellschaft, Herr Dr. jur. A. Burkhardt, legt seine die beiden Jahre 1853 und 1854 umfassende Rechnung vor, zu deren Prüfung eine Kommission von zwei Mitgliedern (die Herren Lauterburg von Bern und Dr. Th. Scherer von Solothurn) ernannt wird. Dann schlägt er vor:

a) Den Jahresbeitrag von 5 auf 6 Fr. zu erhöhen;

b) dem Bibliothekar der Gesellschaft einen Kredit von 100 Fr. anzuweisen.

Den erstern Antrag motivirt er durch das Verhältniss der Ausgaben und Einnahmen der Gesellschaft und noch durch die Bemerkung, dass eine solche Erhöhung des Jahresbeitrags nur ein Zurückkommen auf frühere Uebung sei.

Der letztere Antrag findet seine Begründung in dem Bibliothekbericht des Herrn Archivar Hidber: Solle die Bibliothek brauchbar werden, so seien manche Lücken auszufüllen; werde aber etwas für die Bibliothek gethan, so könne sie dann durch Katalog und Reglement der Gesellschaft zugänglich gemacht werden.

Beide Anträge werden angenommen.

4. Es kommt die Reihe an die drei auf dem Gebiet wissenschaftlicher Thätigkeit schwebenden Fragen: Regesten, Codex diplomaticus, Urkundenverzeichniss.

A. Regesten. Ein Entwurf zu einer Fortsetzung des Regestenwerkes von Herrn Dr. von Liebenau ist gedruckt und mehreren Mitgliedern mitgetheilt. Nachdem Herr von Wyss die schriftlichen Dafürhalten der Herren von Gingins, Wegelin und Pupikofer vorgelegt, sodann angezeigt, dass die Redaktionskommission des Regestenwerks durch den Tod des Herrn Theodor von Mohr und den Austritt des Herrn Forel von Morges aufgelöst und neue Mitglieder zu gewinnen ihm nicht gelungen sei, nachdem er ferner auf die ökonomischen Schwierigkeiten des Unternehmens hingewiesen, beschliesst die Gesellschaft: auf Fortsetzung des von ihr 1848—1854 in zwei Bänden begonnenen Regestenwerkes zu verzichten.

B. Ueber den Codex diplomaticus bringt im Namen des vorberathenden Solothurner Vereins Herr Archivar Amiet einen

detaillirten Plan, in welchem er den Umfang des projektirten Werkes und sein Verhältniss zu den bereits vorhandenen schweizerischen Urkunden und Werken in allgemeinen Zügen bestimmt, den Kostenpunkt berührt, auf Beiträge der Eidgenossenschaft und der Kantone Hoffnung macht. Daran knüpfen sich folgende Anträge:

1) Die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft beschliesst die Herausgabe eines Codex diplomaticus.
2) Derselbe soll bis zum Jahr 1353 oder doch einstweilen bis 1315 gehen, in dem im Plan angegebenen Umfang.
3) Das chronologische Urkundenregister wird als Vorarbeit des Codex diplomaticus betrachtet.
4) Die Herausgabe des Codex wird vom Verein einer Kommission übertragen.
5) Die Kommission soll sich über das Unternehmen mit Bund und Kantonsregierungen in Verbindung setzen.

Nach längerer Besprechung wird auf Antrag des Herrn von Gonzenbach mit Mehrheit beschlossen, die Frage an den vorberathenden Solothurner Verein zurückzuweisen mit dem Auftrage: im Sinn des vorjährigen Gesellschaftsbeschlusses näher zu erwägen, welche Dokumente der vorgeschlagene Codex umfassen solle, wie die Kosten seiner Herausgabe aufzubringen seien, namentlich aber, ob diese Arbeit nicht nothwendig eine stetige Leitung durch die Bundesbehörden, statt durch die Gesellschaft, verlange.

C. Ueber das Urkundenregister gibt Herr Hidber im Namen des vorberathenden Solothurner Vereines und im seinigen, als erster Antragsteller, einen detaillirten Plan, worin er den Werth dieser Arbeit theils an sich, theils als nothwendige Grundlage eines Codex diplomaticus erörtert, die finanziellen Schwierigkeiten berührt und Proben der Abfassung vorlegt. Hierauf gestützt stellt er folgende Anträge, welche, entgegen dem Vorschlag, für einmal nur ein Verzeichniss sämmtlicher gedruckter schweizerischer Urkunden als Anhang zum Archiv zu veröffentlichen, zum Beschluss erhoben werden:

1) Das Register soll einstweilen bis zum Jahr 1353 gehen.

2) Das Register soll ohne Rubriken rein chronologisch geordnet sein.

3) Das einzelne Regest soll unter reducirtem Datum und nach Angabe des Ausstellungsortes den Inhalt der Urkunde gedrängt anzeigen, das Archiv, wo sie liegt, mit Bemerkung, ob und wo sie gedruckt sei, in der Art des chronologischen Registers zum Solothurner Wochenblatt von Herrn Pfarrer Fiala.

4) Es soll von dem Register keine Urkunde wegen scheinbarer Unwichtigkeit ausgeschlossen bleiben.

5) Es soll eine Redaktionskommission von drei Mitgliedern niedergesetzt werden.

Die Redaktionskommisson wird hierauf bestellt in den Herren Hidber von Bern, Professor Winistörfer und Archivar Amiet von Solothurn.

6. Es wird beschlossen, die nächste Jahresversammlung in Solothurn, als bleibendem Versammlungsort, im Monat August mit Bestimmung der Tage durch den Vorstand abzuhalten.

Zweite Sitzung.

Den 22. August im Grossrathssaale des Kantons Solothurn (anwesend 44 Mitglieder).

1. Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einigen Worten über den Werth vaterländischer Geschichtsforschung; berührt die schmerzlichen Verluste der Gesellschaft im verflossenen Jahr: den Hinschied der Herren Hugi, Fetscherin, des Stifters der Berner Kantonalgesellschaft, Zellweger, des Stifters der allgemeinen historischen Gesellschaft, wirft einen Rückblick auf das Archiv und berichtet über die Anordnung des nächsten (elften) Bandes; gedenkt des guten Fortgangs des Anzeigers für Geschichtskunde; der Verhältnisse endlich der Gesellschaft zu ausländischen Vereinen und deren Zusendungen. Von den Kantonalvereinen haben ausführliche Berichte eingesendet diejenigen von Bern, Basel, Graubünden und Genf. Für die wohlwollende Aufnahme in Solothurn wird der herzliche Dank der Gesellschaft ausgesprochen.

2. Die Prüfungskommission berichtet über die Rechnung vom September 1853 bis August 1855, welche dann genehmigt und dem Herrn Kassier höflich verdankt wird.

3. Die geschichtlichen Vorträge werden in der gestern bestimmten Ordnung gehalten.

a) Herr Dekan Pupikofer: über die Anfänge einiger der ältesten Dynastengeschlechter der Schweiz. Aufhellungen über die Geschlechter der Kiburger und Regensberger, gestützt auf das Studium der Urkunden des VIII. bis X. Jahrhunderts.

b) Herr Hidber: das Theater der alten Schweizer mit besonderer Berücksichtigung der Osterspiele in Luzern und deren Aufführung. Nachweisung, wie das aus dem Kultus entsprungene christliche Drama vom XIII. bis ins XVI. Jahrhundert in der Schweiz sich ausgebildet habe.

c) Herr Dr. Theodor Scherer: Ueber die Kulturzustände der christlichen Urzeit mit besonderer Beziehung auf deren Geschichtsquellen. Darstellung der Bildung im christlichen Rom der drei ersten Jahrhunderte und Schilderung der aus diesem Zeitraum erhaltenen Geschichtsquellen.

d) Herr Georg von Wyss: Ueber das Herzogthum Alemannien (Schwaben) in seinem Bezug auf die Schweiz. In buchstäblicher Uebereinstimmung mit Otto von Freisingen wird der Besitz der Zähringer in der Ostschweiz auf die Vogtei Zürich beschränkt, die übrige alemannische Schweiz dagegen noch im XII. und XIII. Jahrhundert dem alten Herzogthum Alemannien (hohenstaufischen Herzogthum Schwaben) zugesprochen.

Alle vier Vorträge werden theils vom Präsidium, theils von Mitgliedern der Gesellschaft freundlich verdankt.

4. Im Laufe der Sitzung wurden der Gesellschaft unter Anderm vorgelegt: Von Herrn Doktor von Liebenau, Regesta episcopi Argentinensis Wernheri (de Habsburg) de anno 1011 bis 1028; von Herrn von Mandrot: Atlas historique de la Suisse de l'an 1300 jusqu'en 1789. Genève, librairie allemande de J. Kessmann; vom Präsidium, Namens der Redaktion des Archives, die drei ersten Druckbogen Vitodurans, als Anfang des elften Bandes. Geschenkt von den Herren Dr. Blösch in Biel und

Rektor C. Schröter in Rheinfelden, welche beide ihre Abwesenheit entschuldigen: Geschichte der Stadt Biel und ihres Bannergebiets. 1855. Biel, Gassmann; und Mittheilungen zur Geschichte des Frickthals (Monatsbeilage zur Frickthaler Zeitung), Januar bis April 1855, erstes und viertes Heft; von dem Vorstand des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung (in dessen Namen Herr Sekretär Rossel von Zürich aus): eine Tafel mit Mustern vorzüglich gelungener Abgüsse schweizerischer Städtesiegel.

5. Der Präsident schliesst mit einem Wort des Dankes an die hohen Behörden von Solothurn, an die Anwesenden und an die Gesellschaft.

Verzeichniss der Mitglieder

der allgemeinen schweiz. geschichtforschenden Gesellschaft,

welche an der

XI. Versammlung, 21. u. 22. August 1855, in Solothurn

anwesend waren.

Vorsteherschaft.

HH. G. von Wyss, Präsident, aus Zürich.
» P. Winistörfer, Vizepräsident, aus Solothurn.
» Burckhardt, Dr. juris, Kassier, aus Basel.
» Hidber, Archivar, aus Bern.
» Meyer, Konrad, Aktuar, aus Zürich.

Mitglieder.

HH. Amiet, J., eidgen. Generalanwalt aus Solothurn.
» Amiet, J. J., Archivar in Solothurn.
» Bandelier, Alt-Regierungsrath in Bern.
» Blösch, Regierungspräsident aus Bern.
» Boll, Pfarrer und Seminardirektor in Hindelbank (Bern).
» Cartier, Pfarrer in Oberbuchsiten (Solothurn).
» Dietler, P. Anselm, Konventual in Mariastein (Solothurn).
» Ehinger, Dr. juris, Kriminalrichter in Basel.
» Engelhard, Dr., Nationalrath in Murten (Freiburg).
» Fiala, Pfarrer in Herbetswil (Solothurn).
» Gelpke, Dr. und Prof. der Theologie in Bern.
» v. Gonzenbach, Dr., Nationalrath in Bern.
» Hänggi, Bibliothekar in Solothurn.
» v. Haller in Solothurn.
» Huber, Grossrath in Murten (Freiburg).
» Ischer, Pfarrer in Bern.
» Kaiser, Dr. und Prof. der Philosophie in Solothurn.

HH. König, Pfarrer in Münster (Bern).
» Krütli, Archivar in Luzern.
» Krutter, Oberrichter in Solothurn.
» Lauterburg, Grossrath in Bern.
» Lerch, Dr. juris, Dozent in Bern.
» v. Liebenau, Dr. in Luzern.
» Lüthard, Obergerichtsschreiber in Bern.
» Lutz, Karl, Fürsprech in Bern.
» v. Mandrot, Hauptmann in Lasarraz (Waadt).
» Meyer, Heinrich, Dr. in Zürich.
» Merian, Dr. und Dozent der Philosophie in Basel.
» Müller, Em., Notar in Nidau (Bern).
» Pupikofer, Dekan in Bischofzell (Thurgau).
» Scherer, Dr. in Solothurn.
» v. Segesser, Nationalrath in Luzern.
» Simon, Dr. juris, Fürsprech in Bern.
» Steck, Spitalverwalter in Bern.
» Studer, Dr. und Prof. der Theologie in Bern.
» Sury von Büssy in Solothurn.
» Vigier, Wilh., Fürsprech in Solothurn.
» Vulliemin, Prof. in Lausanne.
» v. Wallier in Solothurn.

Gäste.

HH. Stegmüller, Regierungsrath in Solothurn, Abgeordneter der hohen Regierung.
» Bünzli, Stadtammann in Solothurn, Abgeordneter der löbl. Stadtgemeinde.
» Dennler, gew. Umgeldbeamter in Bern.
» Haas, Fürsprech, Domänen- und Forstsekretär in Bern.
» Guerne, Pfarrer in Vauffelin (Bern).
» Müller, Pfarrer in Limpach (Bern).
» Schild, Dr. und Prof. in Luzern.
» Ziegler, Dekan in Messen (Solothurn).

Berichte der Kantonalgesellschaften

an die am 21. und 22. August 1855 in Solothurn versammelte allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz.

---

1) Zürich.

a. *Bericht der vaterländisch-historischen Gesellschaft in Zürich, erstattet von dem Präsidenten derselben, Herrn G. v. Wyss.*

Tit.

Der letzte Bericht, welchen die vaterländisch-historische Gesellschaft in Zürich an die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz erstattet hat, ist derjenige vom Jahr 1850, abgedruckt in Band VIII des Archives.

Anschliessend an denselben habe ich die Ehre, Ihnen Namens der Gesellschaft Nachfolgendes über deren seitherige Thätigkeit zu berichten.

Im Winter $18^{50}/_{51}$ hielt die Gesellschaft 8 Zusammenkünfte, in welchen nachfolgende Vorträge gehalten wurden: von Herrn Professor Dr. Hch. Escher zwei Vorträge über die Geschichte von Genf von den ersten Anfängen der Stadt bis ins XIV. Jahrhundert; von Herrn Professor Dr. Hottinger ein Vortrag über die Geschichte von Neuenburg von 1288—1707 (abgedruckt in Band IX Ihres Archives); von Herrn A. Scheuchzer ein Vortrag über den Untergang von Ninive und Sardanapal; von Herrn Vikar K. Pestalozzi ein Vortrag über das Leben von Peter Martyr; von Herrn Vikar O. Urner ein Vortrag über Pfarrer Waser beim Kreuz; von dem Berichterstatter ein Vortrag über die christlich-römischen Alterthümer Helvetiens und ein Vortrag über Felix Faber.

Im Winter $18^{51}/_{52}$ wurden in 6 Zusammenkünften nachfolgende Vorträge gehalten: von Herrn Professor Dr. Escher über

die letzten Zeiten der Grafen von Kiburg und das Verhältniss Graf Rudolfs von Habsburg zu denselben; von Herrn Professor Dr. Hottinger über die Geschichte von Neuenburg von 1707—1848 (Archiv Bd. IX); von Herrn Vikar Ulmer über Pfarrer Waser beim Kreuz (abgedruckt ebenda); von Herrn Stadtrath Meyer-Ott über das Kriegswesen der Eidgenossen im Schwabenkriege und den Feldzug in's Walgau (zwei Vorträge); vom Berichterstatter über die Geschichte der Abtei Zürich (Jahr 911—1218).

In den beiden Wintern $18^{52}/_{53}$ und $18^{53}/_{54}$ fanden keine Zusammenkünfte statt.

Im Winter $18^{54}/_{55}$ wurden in vier Zusammenkünften nachfolgende Vorträge gehalten: von Herrn Professor Dr. Hottinger über die Geschichte von Zürich unmittelbar nach der Reformation; von Herrn Stadtrath Meyer-Ott über die Neutralität der Schweiz im Jahre 1813 und 1855 vom militärischen Standpunkt aus; von Herrn J. J. Vogel über Egidius Tschudi als Staatsmann und Geschichtschreiber; vom Berichterstatter Joh. Victoriensis.

Zürich. Im August 1855.

---

b. Bericht der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zürich, erstattet von Ebendemselben.

Tit.

Indem ich in der Berichterstattung über die Thätigkeit der hiesigen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer an den Bericht vom Jahr 1849 anknüpfe, welcher im Band VI Ihres Archives enthalten ist, darf ich mich diessmal kürzer fassen. Mit Bezug auf die Sammlungen der Gesellschaft und ihre litterarische Thätigkeit genügt es wohl, auf die im Drucke erschienenen Mittheilungen und Jahresberichte derselben zu verweisen; ich beschränke mich also hier darauf, die Vorträge zu benennen, welche seit der letzten Berichterstattung gehalten worden, woraus sich ein kurzer Ueberblick über die Beschäftigungen der Gesellschaft in ihren Zusammmenkünften ergeben wird.

Im Winter $18^{49}/_{50}$ trugen in 14 Sitzungen vor: Herr Th. Vernaleken über die Auffassung von Tag und Nacht bei den Alten und über Schweizerische Volkssagen (2 Vorträge); Herr Dr. Ferdinand Keller über ein Gedicht des Stadtschreiber Heinrich Fischer in Sitten vom Jahre 1501, und über ein Wandgemälde aus dem XIV. Jahrhundert in Winterthur (2 Vortr.); Herr Dr. Hch. Meyer über römische Münzen und Münzfunde (2 Vortr.); Herr Professor Dr. H. Vögelin über Alterthümer in Schlieren und Urdorf und über die frühern Sitten und Gebräuche der Walliser (2 Vortr.); Herr Dr. Schnars über deutsches Keltenthum; Herr Staatsarchivar G. Meyer von Knonau über zürcherische Hexenprozesse (2 Vortr.); Herr Dr. Horner über ein zürcherisches Schützenbüchlein von 1603 und schweizerische Schützengesellschaften und Schützen; Herr Professor Dr. Ettmüller über die karolingische Sage von St. Goar; der Berichterstatter über das römische Helvetien und seine Bewohner (2 Vortr.).

Im Winter $18^{50}/_{51}$ fanden in 13 Sitzungen ebenso viel Vorträge statt. Es lasen: Herr Dr. F. Keller über die Bilder und Schriftzüge in den Irischen Manuscripten der schweizerischen Bibliotheken; Herr Dr. H. Meyer über die römische Inschrift von Wettingen und die archäologischen Sammlungen in Berlin (2 Vortr.); Herr Dr. Horner über die Glocken; Herr Prof. S. Vögelin über ein Diptychon des Consul Flavius Areobindus; Herr Professor Dr. Hch. Schweizer über die Germania des Tacitus (2 V.); Herr Professor Dr. Ettmüller über ein medicinisches Manuscript des XV. Jahrhunderts; der Berichterstatter über die Geschichte der Abtei Zürich von 853—911, über römische Inschriften im Waadtlande und über die Verfassung der alten Helvetier (5 V.).

Im Winter $18^{51}/_{52}$ fanden in 13 Sitzungen nachfolgende Vorträge statt. Es lasen: Herr Dr. Ferd. Keller über Althelvetische Verschanzungen am Rheine; Herr Dr. H. Meyer über die Geschichte der Legiones XI und XXI und

römische Münzen (2 V.); Herr A. Nüscheler über mittelalterliche Kirchen und Burgen des Kantons Zürich (2 V.); Herr Professor Ettmüller über ein Gedicht des XII. Jahrhunderts: das befreite Jerusalem; Herr Professor Hch. Vögelin über die via militaris von Vindonissa nach Brigantium; Herr Dr. Horner über Wandzeichnungen des sel. Herrn F. Dubois de Montperreux; Herr Professor H. Schweizer Miscellaneen über Sprache und Zunge; der Berichterstatter über die Geschichte der Abtei Zürich von 911—1218 (2 V).

Im Winter $18^{52}/_{53}$ lasen in 12 Sitzungen: Herr A. Nüscheler über die Ergebnisse einiger antiquarischer Excursionen; Herr A. Wegmann über die römische Festungsmauer am Lindenhofe in Zürich; Herr Professor Dr. Mommsen über römische Inschriften in der Schweiz (2 V.); Herr A. Scheuchzer über Jahresformen und Monatsnamen einiger alter Völker; Herr Vikar R. Tobler über die Völkertafel der Genesis; Herr Professor Schmidt über die Quellen der römischen Geschichte der Kaiserzeit von Nero bis Vespasian; Herr Professor Dr. Hch. Schweizer über die Mundarten; Herr Professor Dr. Köchly über die Wurfmaschinen und die Telegraphie der Alten; Herr Dr. H. Meyer über Alterthümer der Westschweiz; der Berichterstatter über die Geschichte der Abtei Zürich von 1218—1273.

Im Winter $18^{53}/_{54}$ hielten der Gesellschaft in 12 Sitzungen Vortrag: Herr Staatsarchivar Meyer von Knonau über archäologische Museen in Nürnberg und Mainz und über das zürcherische Volksleben im vorigen Jahrhundert (2 V.); Herr Dr. F. Keller über die keltische Ansiedlung in Meilen; Herr Dr. H. Meyer über 17 römische Statuetten in der Sammlung der Gesellschaft und über die Alterthümer des brittischen Museums in London (2 V.); Herr Professor Dr. Schmidt über die Archive der römischen Kaiserzeit; Herr Professor Dr. Köchly über die Entwicklung des römischen Kriegswesens bis auf Marius; Herr

Professor Dr. Mommsen über Inschriften des römischen Helvetiens; Herr Dr. Horner über die zürcherischen Neujahrsblätter; Herr Dikon Tobler über den Zusammenhang der griechischen mit der orientalischen Mythologie; Herr Professor Dr. Ettmüller über einen Runenstab der zürcherischen archäologischen Sammlung; Herr A. Nüscheler über die zürcherischen Kirchen und Klöster; Herr Professor Dr. Hch. Schweizer über das zehnte Kapitel der Germania des Tacitus; und der Berichterstatter über die Zeit König Rudolfs von Habsburg.

Im Winter von $18^{54}/_{55}$ endlich fanden 11 Zusammenkünfte statt, in welchen lasen: Herr Dr. F. Keller über die römischen Villen in der Schweiz, über die Römerstrasse von Aosta nach Avenches und nach Basel-Augst, und über die Entwicklung und frühesten Produkte der Glasmalerei in der Schweiz; Herr A. Nüscheler über die Lazariterhäuser im Gfenn und in Schlatt; Herr E. Schulthess über die Siegel der Kantone Glarus und Zug; Herr Dr. H. Meyer über eine bronzene Votivhand im Museum zu Avenches; Herr Dr. Horner über einen Teppich des XIV. Jahrhunderts, herstammend aus dem Wallis; Herr Prof. Dr. Hch. Vögelin über die Weltanschauung des Zosimus und der Berichterstatter über die Freien von Regensberg.

Nebst diesen Vorträgen belebten zahlreiche Vorweisungen archäologischer Gegenstände, theils aus der Sammlung der Gesellschaft, theils von Mitgliedern und insbesondere von dem Präsidium vorgelegt und mit belehrenden Erklärungen begleitet, sämmtliche Sitzungen der Gesellschaft.

Zürich. Im August 1855.

---

2) *Bern.*

Jahresbericht des historischen Vereins von Bern. 1854—1855.

Der historische Verein versammelte sich von der Mitte Novembers an im Ganzen neun Male; seine Zusammenkünfte er-

freuten sich eines weit zahlreichern Besuches als früher; die Zahl der Anwesenden betrug stets zwischen 12 und 21 Mitglieder. Die Ursache dieser vermehrten Theilnahme lag in der regelmässigeren Abhaltung der Versammlungen, welche durch freiwillige Verpflichtung einiger Mitglieder zu Vorträgen ermöglicht wurde. Bevor noch diese Reihenfolge begann, hatten wir das Vergnügen, dass uns Herr Pfarrer Leibundgut, der erst nachher dem Vereine als Mitglied beitrat, einen Aufsatz mittheilte, welcher einen uralten Kultus behandelte, der aus Vorderasien nach Indien und nach Griechenland, Altitalien, Helvetien und Germanien gedrungen war. Der ältern Zeit gehörten dem Gegenstande nach folgende Vorträge an: 1) Notizen von Herrn Arzt Uhlmann in Münchenbuchsee »über einen in der Leimen, Gemeinde Köniz, nahe bei Oberbalm, gemachten Fund von gebrannten Muttergottes- und Christusbildern, nebst Bruchstücken von verschiedenen Gefässen«, welche sowohl im Original, als auch in sorgfältigen Lehmabgüssen vorgewiesen wurden; 2) ein Referat von Herrn Prof. G. Studer »über einige auf dem Belpberg gefundene römische und keltische Münzen«, die in die Sammlung auf der Stadtbibliothek übergegangen sind; 3) von Herrn A. Morlot, gewesenem Professor in Lausanne, welcher während seines zeitweiligen Aufenthaltes in Bern als Hospitant unsern Zusammenkünften häufig beiwohnte, »über die Verschüttung von Tauretunum« am obern Ende des Genfersees, bei dem Ausflusse der Rhone, und über einen bei Attiswyl auf dem Felde befindlichen sogenannten »Freistein«; ausserdem legte Herr Morlot in einer spätern Sitzung noch ein von ihm aus Gyps verfertigtes Modell einer merkwürdigen Anhöhe zwischen Lützelflüh und Sumiswald, genannt der Männerberg, vor, wo zwar keine Spuren von Mauern vorhanden sind, aber die Volkssage an den sonderbar zugeschnittenen Molassenberg die bei schlechtem Wetter stattfindende Erscheinung dreier Männer knüpft; 4) von Herrn Professor Gelpke eine Abtheilung seiner »Geschichte der Gründung des Christenthums in der westlichen

Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Sage von der Thebäischen Legion im Wallis«. — In den Zeitraum der mittlern Geschichte fällt einzig das Referat unsers verstorbenen Herrn Präsidenten über den Zeerleder'schen Codex diplomaticus. — Aus dem Reformationszeitalter führte uns Herr Geschichtslehrer Hidber eine Episode aus Thomas Murner's fehdeerfülltem Leben vor, nämlich seinen Streithandel mit den Eidgenossen von Bern und Zürich. Eine nicht weniger interessante, aber ganz verschiedene Persönlichkeit schilderte uns Herr Wilhelm Fetscherin, Lehrer am Progymnasium, in seiner Biographie des bernischen Dekans Johann Heinrich Hummel (1611—74), deren zweite Hälfte wir noch zu erwarten haben. Ebenfalls der neuern Zeit gehört das Thema an, welches Herr Privatdocent Morel in zwei Vorträgen behandelte, »die geschichtliche Darstellung der Unruhen im Unterwallis im Jahr 1790.« Endlich trug Herr Archivar A. Jahn, S. M. C., zu zweien Malen Abschnitte aus seinem unter der Presse befindlichen historisch-topographisch-statistischen Lexikon des alten Kantons Bern vor. Eine höchst erfreuliche Mittheilung war die Berichterstattung des Herrn Regierungspräsidenten Blösch über die Veranstaltung der Regierung, einen den alten Kantonstheil in sich fassenden Codex diplomaticus bernensis auf Staatskosten herauszugeben, eine Urkundensammlung, welche so weit in das Alterthum zurückgreifen solle, als bernische Geschichtsdenkmale sich vorfinden, andererseits mit der Kirchenreform von 1528 abschliessen werde. Die zu diesem Zwecke niedergesetzte Kommission, mit den Herren Oberst Wurstemberger, dem Herausgeber des Zeerleder'schen Urkundenwerkes, und Staatsschreiber von Stürler an der Spitze, auf dessen Anregung hin der ehrenvolle Beschluss der Regierung gefasst wurde, gewährt die vollste Garantie einer glücklichen Förderungsgabe des hochwichtigen Unternehmens.

Ausser diesen Vorträgen beschäftigte sich der Verein mit der Frage einer andern Gestalt seiner Abhandlungen, von welchen bisher vier Hefte gedruckt erschienen. Ohne im Gering-

sten den Werth der in denselben enthaltenen Arbeiten und Aktenstücke zu verkennen, hatte gleichwohl das Comité die Ueberzeugung gewonnen, dass unter Festhaltung des rein historischen und streng wissenschaftlichen Charakters sowohl eine grössere Mannigfaltigkeit des Inhaltes und die Aufnahme von Aufsätzen geringern Umfangs, als auch ein häufigeres Erscheinen, bei den Vereinsmitgliedern ein viel regeres Interesse für dieses ihr Organ erwecken würden. In der Sitzung vom 13. März erfreute sich das Projekt des Comité's allgemeiner Billigung, so dass dann nach erfolgter Beistimmung des das Unternehmen stets mit verdankenswerther Gemeinnützigkeit fördernden Herrn Verlegers sogleich die Anordnungen zur Herausgabe des ersten Hefts der Vereinsmittheilungen unter dem Titel eines Archivs getroffen werden konnten. Es sollen nun in Zukunft jährlich in zwangloser Weise mehrere Hefte erscheinen. Möchte diese Neuerung nun wirklich den Erfolg haben, dass solche Mitglieder, denen ihre Verhältnisse nicht gestatten, umfassendere Arbeiten zu unternehmen, die Gelegenheit freudig benutzen, mit kleinern Produkten ihrer Forschung unsere Zeitschrift zu bereichern.

Im Laufe des Vereinsjahres wurden 16 neue Mitglieder in unsern Verband aufgenommen; 2 Mitglieder traten aus und 2 Mitglieder wurden dem Verein durch den Tod entrissen.

---

3) *Die V Orte.*

Zuschrift des leitenden Ausschusses des historischen Vereines der fünf Orte an das Präsidium der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Luzern. Den 16. August 1855.

Tit.

In Erwiederung Ihrer verehrlichen Zuschrift vom 30. Juni, betreffend verschiedene den historischen Verein der fünf Orte beschlagende Anfragen, geben wir uns die Ehre, Ihnen zu Handen der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft folgende Eröffnungen zu machen.

Ueber das Wirken des hierseitigen historischen Vereins im Jahre $18^{54}/_{55}$ haben wir im Vorwort zum elften Bande des Ge-

schichtsfreundes umständlichen Bericht erstattet. Sie werden im Besitze desselben sich befinden, da er seiner Zeit an Sie versendet worden ist.

Sich an der bevorstehenden Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft in Solothurn zu betheiligen, müssen wir dem freien Entschlusse der einzelnen Mitglieder unsers Vereins, welche zugleich der allgemeinen Gesellschaft angehören, überlassen.

Anmeldungen über Ein- oder Austritt sind, zu Handen der allgemeinen Gesellschaft, uns keine zugegangen.

Überhaupt betrachtet sich der historische Verein der fünf Orte insofern unabhängig, als er mit der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, wie mit jedem andern mit ihm in Verbindung stehenden Vereine, lediglich einen Austausch der Vereinsschriften unterhält.

Mit diesen Mittheilungen verbinden den Ausdruck hochachtungsvoller Ergebenheit.

Der Verstand:
Joseph Schneller.
Der Sekretär:
Vincenz Fischer.

---

4) *Basel.*

Jahresbericht der historischen Gesellschaft in Basel, erstattet von Herrn J. J. Merian, Schreiber derselben.

Tit.

Auf Ihre Aufforderung in der zweiten Nummer des Anzeigers für Schweizerische Geschichte und Alterthumskunde habe ich Ihnen Folgendes über die historische Gesellschaft in Basel und über ihre Leistungen im letzten Jahre zu melden. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beläuft sich jetzt auf 50 in Folge des Austritts von Herrn Professor Girard und der Aufnahme der Herren Professor Steffensen, Dr. Eduard Wölflin, Dr. J. J. Bernoulli und Kandidat Ernst Stähelin; die Anzahl der korrespondirenden Mitglieder auf 16 in Folge der Wahl der Herren Staats-

schreiber und Staatsarchivar Moritz von Stürler in Bern und Archivar Kothing in Schwyz; die der Ehrenmitglieder auf 18 in Folge des Todes von Herrn Johann Kaspar Zellweger in Trogen und der Wahl von Herrn Professor Karl Schmidt in Strassburg.

In der ersten Sitzung des Jahres wurde die Kommission des letzten Jahres wieder bestätigt; sie besteht aus Herrn Professor Wackernagel als Präsident, Herrn Professor Müller als Seckelmeister und dem Unterzeichneten als Schreiber. Ausserdem fanden noch 9 Sitzungen statt, in welchen von 8 Mitgliedern Vorträge gehalten wurden, von welchen einer zwei Abende in Anspruch nahm. Zwei Mitglieder, die Herren Professor Wilhelm Vischer und Dr. Jakob Achilles Mähli, hielten überdiess im Namen und Auftrag der Gesellschaft Vorträge vor einem gemischten Publikum in der Aula des Museums.

Den ersten Vortrag hielt Herr Dr. Mähly über den gelehrten Beatus Rhenanus von Schlettstadt im Elsass, sein Leben und seine Schriften. Der Verfasser sprach zuerst von den Eltern Rhenans, dessen eigentlicher Name Beatus Bilde von Rheinau war; dann über seine litterarische Ausbildung in der Schule von Schlettstadt und in Paris, wobei er den damaligen Zustand der Wissenschaft an diesen beiden Orten beschrieb und die Gelehrten anführte, mit denen Beatus dort in Verbindung stand. Dann schilderte er namentlich seinen Aufenthalt in Basel vom Jahre 1513 bis 1527 und sein Verhältniss zu den berühmten Männern seiner Zeit, zu den Reformatoren Luther, Zwingli und Oekolampad, zu Erasmus, mit dem er in inniger Freundschaft stand, Johannes Froben, Zasius in Freiburg, Ulrich von Hutten, den Amerbachen. Nach einer kurzen Erzählung der letzten Lebensschiksale des Rhenanus bis zu seinem Tode 1547 in Strassburg gab der Verfasser noch eine Uebersicht über des Rhenanus litterarische Wirksamkeit, seine Anmerkungen, Scholien und Ausgaben von römischen und griechischen Klassikern, namentlich von Vellejus Paterculus und Tertullian; über seine Sammlung alter römischer Inschriften und Verfertigung neuer in Schlettstadt und Basel, so der auf Munatius Plancus; über

sein grosses historisches Werk: 3 Bücher rerum Germanicarum; und über seine deutschen und lateinischen Briefe.

Herr Dr. Mählin hielt ferner eine öffentliche Vorlesung: Ueber die religiöse Berechtigung des klassischen Alterthums, worin er zeigte, dass das klassische Alterthum nicht nur unser Vorbild in Kunst und Wissenschaft, sondern auch in gewissem Sinne Vorläufer des Christenthums sei und namentlich in seinen philosophischen Lehren und den Sentenzen seiner grossen Dichter mit der christlichen Religion viele Analogien darbiete.

Den dritten Vortrag hielt Herr Dr. juris von Speyr: Ueber das spätere Leben und Wirken des Demosthenes. Dieser Vortrag schloss sich an einen den 6. Februar 1851 gehaltenen an, worin der Verfasser von den Quellen der Biographie des Demosthenes und seiner Erziehung bis zu seinem ersten Auftreten im Prozesse gegen seine Vormünder gehandelt hatte, und stellte nach älteren und neueren Forschungen alle Nachrichten über das Leben und die politische Wirksamkeit dieses athenischen Patrioten zusammen, indem er namentlich bei den sämmtlichen noch erhaltenen Reden die Zeit ihrer Abfassung genau zu bestimmen suchte.

Es folgte die öffentliche Vorlesung von Herrn Professor Wilhelm Vischer: Ueber den Parnass und seine Umgebung, die seither im Druck erschienen ist. Der in der griechischen Geschichte und Litteratur wohl bewanderte Verfasser entwarf in diesem Vortrage ein ebenso anschauliches als malerisches Bild der sämmtlichen Umgebungen und Gipfel des Parnasses, dieses mächtigen Gebirgsstockes des nördlichen Griechenlands, wie er sie auf seiner Reise in diese Gegenden durch persönliche Anschauung hatte kennen lernen, verband damit die Beschreibung der Städteruinen, welche ihn umgeben, und einen historischen Ueberblick über die Schicksale ihrer Bewohner und belebte das Ganze durch eine anziehende Schilderung der Sitten und Gebräuche der jetzigen Nachkommen der alten Phokenser.

Den fünften Vortrag hielt Herr Karl Bernoulli: Ueber die orientalische Frage. Der Verfasser stellte die Mächte,

welche bei der orientalischen Frage betheiligt sind, Russland, die Türkei, Frankreich und England, zusammen und entwickelte dann ihre Geschichte, ihre Grösse, Bevölkerung, ihre finanziellen und militärischen Hilfsmittel und die Bedeutung, welche die Verhältnisse des Orients für sie haben.

Es folgte sodann die Abhandlung des Herrn Professor Grimm: Ueber den Einfluss des Grundbesitzes auf die Ausbildung ständischer Unterschiede unter den deutschen Völkerschaften von der Zeit der Völkerwanderung bis zum 13. Jahrhundert. Er bemerkte darin, dass anfangs unter den Freien nur zwei Stände zu unterscheiden waren, die Adeligen, und die Gemeinfreien, seit der Zeit der Merovinger dagegen drei, Adelige, mediocres und minores; die zweite Klasse bildeten die Freien, welche Grundbesitz hatten und ihre vollen bürgerlichen Rechte genossen, auch Kriegsdienste leisteten; die dritte Freie ohne Grundbesitz, welche, um von Bedrückungen frei zu sein und keinen Kriegsdienst leisten zu müssen, wie diess namentlich nach Karls M. Heerbannordnungen der Fall war, sich in den Schutz eines Adeligen oder eines Klosters begeben hatten.

Den siebenten Vortrag hielt Herr Pfarrer Karl Sartorius: Ueber M. Johann Jakob Huber, Pfarrer und Dekan in Sissach und seine Sammlungen zur Geschichte der Stadt und Landschaft Basel. Der Verfasser erzählte zuerst die Lebensgeschichte dieses Geistlichen, der 1731 in Basel geboren wurde und 1800 in Sissach starb, als die französische Revolution ihren Einfluss schon in der Schweiz fühlbar machte, und gab dann eine Uebersicht über die historischen und statistischen Schriften desselben betreffend die Zustände des Kantons Basel und zum Theil auch der Schweiz von der ältesten Zeit an. Namentlich machte er aber viele Mittheilungen aus ungedruckten Aufzeichnungen desselben, welche in das religiöse und sittliche Leben der Landschaft Basel im vorigen Jahrhundert interessante Blicke thun lassen. Huber war zuerst Helfer der deutschen Gemeinde in Genf, dann Pfarrer in Sissach und von 1794 an Dekan des Farnsburger Kapitels.

Dann folgte der Vortrag von Herrn Dr. Fechter: Ueber die politische Emancipation der Handwerker in Basel und den Eintritt ihrer Zünfte in den Rath. Da dieser Vortrag in Band XI des Archives für schweizerische Geschichte abgedruckt werden soll, so unterlasse ich es, denselben hier zu schildern.

Den neunten Vortrag hielt Herr Kandidat Rumpf: Ueber die Ursachen der Unfälle des Protestantismus nach 1560. Der Herr Verfasser erklärt das Abnehmen des Protestantismus von dieser Zeit an weniger aus politischen Gründen, dem Einflusse und der Macht des spanischen Königs und des römischen Papsts gegenüber der Uneinigkeit und Getheiltheit der Protestanten, besonders der Anhänger der lutherischen und der kalvinischen Konfession, aus dem neuerwachten Glaubenseifer der Katholiken und besonders ihrer Fürsten, — als aus den verderblichen Folgen einiger missverstandenen Lehren Luthers: des Augustinismus, der Prädestination oder Lehre von der Rechtfertigung und Gnadenwahl, da diese Lehren leicht zu Ungehorsam gegen die Obrigkeit und leichtfertigem Sündigen missbraucht werden konnten.

Den letzten Vortrag hielt Herr Professor Andreas Heussler: Ueber den Versuch einer Bundesrevision im Jahr 1655. Der mit der Geschichte und den Rechtsverhältnissen des schweizerischen Vaterlandes wohl bekannte Verfasser schilderte zuerst die Art und Weise, wie sich der Bund der 8, dann der 13 alten Orte gebildet hatte, und wie dann in Folge der Reformation und der Streitigkeiten zwischen Katholiken und Reformirten, die sich oft auf fremde Mächte stützten, die Bande der Eidgenossenschaft gelockert wurden. Der Verfasser berichtete dann zuerst von den im Jahr 1629 in Aarau gepflogenen Unterhandlungen, welche sich namentlich mit der Aufstellung einer Bundesarmee und dem Abschluss eines Defensionalwerks der protestantischen Stände beschäftigten. Hierauf gab er eine ausführliche Darstellung der nach dem Bauernkriege von 1653 in Aarau 1655 von Bürgermeister Waser von Zürich und General Sigmund von Erlach veranstalteten Berathungen zum Zwecke einer Revision des

Bundes, welche namentlich die Bundeshülfe regeln sollte gegen äussere politische und Religionsfeinde, gegen innere Religionsfeinde und gegen rebellische Unterthanen. Das Projekt scheiterte am Widerstand der katholischen Orte; bloss die konfessionellen Sonderbünde wurden wieder erneuert und erst 1798 erfolgte wieder ein Bundesschwur in Aarau.

Durch die Freigebigkeit des Herrn Professor Heussler ist unsere Gesellschaft ferner in den Stand gesetzt worden, seine anziehende Schrift über den Bauernkrieg von 1653 im Kanton Basel 40 historischen Gesellschaften zu übersenden. Im Ganzen steht unser Verein jetzt mit 51 historischen und archäologischen Gesellschaften in Schriftenaustausch. Darunter sind 8 schweizerische, 10 baierische, 6 preussische, 4 österreichische, 20 aus dem übrigen Deutschland, eine dänische und 2 französische.

Basel, 13. Juli 1855.

---

5) *Graubünden.*

Bericht des historischen Vereins in Graubünden, erstattet von dessen Präsidenten, Herrn Conradin von Mohr.

Tit.

Der von Ihrer Seite an unsere Kantonalgesellschaft ergangenen Aufforderung, über ihre Wirksamkeit in den beiden Jahren 1854—1855 Bericht zu erstatten, Folge leistend, sieht der Unterzeichnete sich zu der Mittheilung veranlasst, dass man bereits bei der Gründung unsers kleinen Vereins weniger ein regelmässiges Zusammenkommen behufs Mittheilung verarbeiteter historischer Themata beabsichtigte, als vielmehr es sich zur Aufgabe machte, das im ganzen Kanton zerstreute Material zu einer aus den Quellen zu schöpfenden Geschichte unsers Landes, so vollständig als immer möglich zu sammeln. Diese Bemerkung vorausgesandt, werden Sie, Tit., an unsern Verein bezüglich seines Wirkens keineswegs denjenigen Massstab zu legen gedenken, zu welchem andere, sowohl durch zahlreichere Capazitäten als materielle Mittel ausgerüstete historische Gesellschaften berechtigen. Unsere Wirksamkeit musste sich demnach auch in

den letzten Jahren grösstentheils darauf beschränken, die kleine Vereinsbibliothek zu vermehren und den vorhandenen Urkundenschatz wo möglich durch Originalien, sonst aber durch Abschriften, immer mehr zu vervollständigen.

Eine Arbeit, welche in der letzten Zeit viele Mühe in Anspruch nahm, war die seit mehreren Jahren nothwendig gewordene Revision unserer Gesellschaftsbibliothek, sowie die Anfertigung und Herausgabe eines neuen Kataloges, welcher nunmehr gegen den letzterschienenen eine sehr bedeutende Vermehrung zeigt.

Dann beschloss, ebenfalls während des letzten Winters, der Verein die Herausgabe des bisherigen bündnerischen Archivs durch Subscription einer gewissen Anzahl Exemplare zu unterstützen, namentlich um dadurch sich in den Fall zu setzen, die von mehreren Seiten für ihn einlaufenden litterarischen Geschenke mit eigenen Produktionen (denn das Archiv erscheint nunmehr unter seinen Auspizien) einigermassen erwiedern zu können. In seinem Auftrage geschieht es auch, dass sich der Unterfertigte die Ehre gibt, Ihnen, Tit., zu Handen unserer Centralgesellschaft das jüngst erschienene fünfzehnte Heft zu überreichen. Die Fortsetzung wird je nach Erscheinen folgen.

In den Vereinssitzungen, welche, mit Ausnahme der Sommermonate, monatlich einmal regelmässig stattfanden, wurden öfters kleinere historische Vorträge gehalten. Als Originalarbeiten sind zu nennen: Von Herrn Georg Jenatsch, Oberst: 1) Eine biographische Skizze von Herrn Alfons v. Flugi; 2) die Gefangennahme des Freiherrn Friedrich von Tieffenbach aus Böhmen im Bade Pfäffers 1620; 3) über den Streit des Rud. Planta von Ardez und Rud. Pomp. Planta, Castellan zu Tarasp, und die Ermordung des Erstern 1640. Von dem hochw. Herrn Domcantor v. Mont: Beitrag zur Geschichte des heil. Luzius und des Christenthums in Rätien. Von Herrn Oberst Ulr. v. Planta-Reichenau: Zur Geschichte der Herrschaft Reichenau. Von Herrn Verhörrichter Bernhard: Ueber das Entstehen, Wirken und Verschwinden der Tortur. Vom Berichterstatter: Zur Biographie des Ritters

Fortunat v. Sprecher (im 15. Heft des Archives für die Geschichte der Republik Graubünden besonders abgedruckt).

Cur, im Juli 1855.

---

6) *La Suisse romande.*

Rapport de la société d'histoire de la Suisse romande, présenté par M. Forel, président.

Depuis le dernier rapport, publié en 1849, la société d'histoire de la Suisse romande a poursuivi d'une manière régulière le cours de ses publications et de ses travaux, et n'a subi aucun changement dans son organisation primitive. Le nombre de ses membres, répartis dans les cantons de Vaud, Genève, Neuchâtel, Fribourg et Valais, est resté a peu près le même. Il a varié entre les chiffres de 200 et 250. La société a continué à avoir deux séances publiques par année, l'une à Lausanne, l'autre dans quelque localité curieuse à visiter sous le rapport des monuments qu'elle renferme. Nous nous sommes successivement réunis à Morat, Granson, Orbe, Cossonay, Echallens et Gruyère. Chacune de ces réunions a été marquée par des lectures intéressantes, et a laissé des souvenirs précieux dans le cœur des membres qui y ont assisté.

Nous avons fait une véritable perte. Le savant historien qui nous a présidé depuis la fondation de notre société, celui qui a dirigé et entretenu notre activité pendant dix-sept ans, celui qui a maintenu parmi nous l'union et l'amitié par l'élévation et l'excellence de son caractère, M. le professeur Vulliemin nous a demandé la permission de quitter la présidence. Longtemps nous avons résisté à ses demandes, mais enfin nous avons dû céder à son insistance. Espérons que sa retraite ne sera que momentanée, et qu'il viendra plus-tard reprendre parmi nous la place dont-il est si digne.

Publications.

Dans le cours des six années qu'embrasse le présent rapport, nous avons livré à l'impression six volumes de notre collection de mémoires et documents.

Le tome VI, publié par M. Martignier, renferme le cartulaire du chapitre de Notre-Dame de Lausanne, rédigé par le prevôt Conon d'Estavayer dans la première moitié du XIIIe siècle. Ce recueil célèbre, connu sous le nom de Cartulaire de Lausanne, est un des plus précieux monuments du moyen-âge. Le savant auteur de cette compilation y a réuni à peu près tout ce que l'on savait de son temps sur les siècles antérieurs, depuis l'établissement du christianisme. Il y a transcrit un nombre considérable de chartes, soit dans leur entier soit par de simples extraits, des notes et renseignements de tout espèce et diverses chroniques, entr'autres celle des évêques de Lausanne. Affaires écclesiastiques et économiques, faits historiques et phénomènes de la nature, aucun sujet n'a échappé à la main pratique de son auteur. Il fallait seulement un guide pour suppléer à l'absence d'ordre qui y règne. M. Martignier a été aidé dans cette œuvre, par M. de Gingins auteur d'une introduction analytique et M. Forel qui a rédigé les tables et le glossaire.

Le tome VIIe, qui contient un recueil de chartes et documents, faisant suite au cartulaire de Conon d'Estavayer, avait déjà paru précedemment par les soins de MM. de Gingins et Forel.

Le tome VIIIe renferme des recherches sur le prieuré de St. Pierre et St. Paul de Cossonay par M. de Charrière, des épisodes sur les guerres de Bourgogne par M. de Gingins, des pièces relatives au régiment d'Ernst recueillies par M. Vulliemin et une notice sur Chillon par M. de Bons. Le morceau principal de ce volume est l'ouvrage de M. de Gingins, qui envisage sous un jour nouveau la conduite du duc de Bourgogne et des Suisses ses ennemis. Jusqu'ici l'histoire de cette guerre avait plutôt été écrite par des partisans des vainqueurs de Granson et de Morat. Il restait à présenter la défense du vaincu, pour en faire ressortir le jugement impartial de l'histoire. C'est ce qu'a fait M. de Gingins, en s'appuyant sur des documents nouveaux, qui montrent que la guerre avait été amenée plus encore par l'or et les intrigues du roi de France, que par les provocations de Charles le hardi.

Les tomes IX et X^e^ contiennent l'introduction et la première partie de l'histoire du comté de Gruyère par M. le professeur Hisely. L'histoire de l'antique maison de Gruyère et celle de l'intéressante peuplade de montagnards qui lui a donné tant de preuves de fidélité, présente un attrait tout spécial. Nulle part on ne retrouve mieux caractérisés l'esprit féodal des seigneurs et les vertus simples et pastorales des vassaux. Nulle part on ne trouve conservés si tard les monuments des anciennes coutumes, témoin le droit de vengeance en cas d'homicide, consacré par des textes formels jusqu'au commencement du XVIe siècle.

La seconde partie de l'histoire de Gruyère fera la matière du XIe volume. Il est à regretter que le défaut de place nous force à ajourner la publication du recueil des pièces rassemblées par M. Hisely. Ce cartulaire, résultat d'un travail considérable, compléterait parfaitement une histoire, qui, pour être circonscrite dans un petit pays n'en est pas moins utile et instructive à un point de vue général, car l'auteur a trouvé moyen de la rattacher constamment à l'histoire et aux institutions des autres pays.

Le tome XIIe renferme les cartulaires de la chartreuse d'Oujon, de l'abbaye de Hautcrêt et de celle de Montheron publiés par MM. Hisely et de Gingins. La chartreuse d'Oujon, dont-il a déjà été fait mention dans un précédent rapport, était située près du village de St. Cergue, dans les montagnes du Jura. Détruite probablement à l'époque de la réformation, son nom et son souvenir avaient presque entièrement disparu de la mémoire des hommes, lorsque M. de Gingins retrouva, dans les archives de Chambéry, un cartulaire que l'on croyait appartenir à un autre couvent de la Savoie qui porte un nom semblable. Vérification fait, c'était celui de la chartreuse d'Oujon et nous avons été trop heureux d'obtenir la permission de publier un recueil, qui renferme de précieses notices sur une portion du pays jusqu'alors imparfaitement connue.

La première livraison du tome XIIIe contient:

1. La chronique de Marius, évêque d'Avenches. Cet antique

monument, qui ne se trouvait que dans les grandes collections de Dom Bouquet et du Père Duchêsne, avait besoin d'être mise de nouveau à la portée du public. M. Rickly a donné ses soins à cette réimpression qui a été enrichie de notes explicatives.

2. L'histoire du prieuré et de la commune de Baulmes, commencée par feu M. Frédéric de Charrière et achevée par son frère M. Louis de Charrière.

3. Quelques éclaircissements sur l'histoire des sires de Cossonay et de Prangins, également par M. L. de Charrière.

4. Enfin une notice sur les monnaies des pays voisins du lac Léman, par M. R. Blanchet, vice-président du Conseil de l'instruction publique. Cette notice, accompagnée de planches, embrasse la numismatique du pays de Vaud, de Genève, de la Savoie, du Valais et de Neuchâtel. Il y a longtemps qu'on demandait un travail sur les monnaies épiscopales conservées en grand nombre dans le musée de Lausanne. M. Blanchet s'est occupé de les classer, et son mémoire est venu compléter le travail que M. Soret a fait paraître sur le même sujet, dans la revue numismatique de l'année 1841.

Outre ces ouvrages, qui, par leur nature, ne pouvaient guère être publiés qu'à l'aide des ressources d'une association comme la nôtre, divers membres de la société ont fait individuellement des publications importantes. M. de Gingins a mis au jour une histoire d'Orbe. Il a également publié deux mémoires sur les Bosonides et les Hugonides. Ces mémoires relatifs aux royaumes de Bourgogne et de Provence, demandent a être suivis d'une histoire de la dynastie Rodolphienne. Espérons que leur savant auteur mettra la main à ce troisième ouvrage, et complétera ainsi une des parties les plus difficiles de l'histoire du moyen-âge. — M. Verdeil a publié une histoire du Canton de Vaud, ouvrage à la fois sérieux et populaire, qui a eu un véritable succès et qui en est déjà à sa seconde édition. — Nous devons à la plume élégante de M. Vulliemin deux de ces ouvrages tels que nous avons rarement le bonheur d'en voir paraître de ce côté du Jura. Son livre sur Chillon et sa biographie du doyen Bridel sont entre

les mains de tous les amis des lettres. — M. Gaullieur a fait un travail important sur les Chroniques de Savoie dans leurs rapports avec la Suisse occidentale. Il publie également un ouvrage illustré, intitulé la Suisse historique et pittoresque. — M. Hisely a inséré dans les mémoires de l'Institut de Genève une notice sur les comtes de Genevois dans leurs rapports avec la maison de Savoie. Elle présente sous un jour tout nouveau les rapports de cette famille avec le pays de Vaud. — M. le professeur Gindroz nous a donné l'histoire de l'instruction publique dans le pays de Vaud, ouvrage d'un intérêt bien plus général que ne semble le comporter son titre. — M. Blavignac a publié une histoire de l'architecture chrétienne au moyen-âge, dans la Suisse romane, savante étude faite sur place, à l'aide des monuments du pays, et accompagnée de planches qui en font un ouvrage précieux.

Lectures et travaux divers.

Quant aux communications reçues de 1849 à 1853, nous ne pouvons mieux faire que de transcrire ici le passage qui les concerne, dans le compte rendu publié en 1853 par M. Vulliemin. *)

» Nos âges les plus anciens ont continué d'être l'objet des explorations de M. Troyon, qui nous a exposé, dans presque chacune de nos réunions, le fruit de découvertes nouvelles, toujours avec sa parfaite clarté et toujours en ramenant les faits de détail à des points de vue généraux. A ces communications se sont jointes celles de MM. Forel, Quiquerez et Charles Gaudin. M. le docteur Campiche a mis sous nos yeux des monnaies et des objets divers d'antiquité trouvés sur le Chasseron. M. d'Olleyres nous a fait part de la découverte, dans les ruines

*) M. Vulliemin a fait paraître à diverses reprises des Coups-d'œil ou Comptes-rendus, qui font connaître sous la forme la plus vivante et la plus vraie, la marche et les travaux de notre société. Mais ces publications ne sont régulièrement adressées qu'aux membres qui en font partie.

d'Avenches, d'un vaste édifice et d'une inscription propre à en faire connaître la destination. Enfin M. Gaullieur nous à lu un piquant résumé de la dispute qui s'est élevée entre le jésuite Dunod et M. Marcuard Wild sur l'authenticité des ruines d'Aventicum.«

»Le moyen-âge n'a pas été le sujet de moins d'études diverses. Vous avez entendu un mémoire de M. Flobert sur l'état de la population agricole des Gaules dans le IVe et le Ve siècles. Les passages de Marius et de Grégoire, relatifs à la chûte du Tauredunum, ont donné lieu à des mémoires de MM. Troyon, de Gingins, Albert Dawall, et à des recherches qui embrassent toute l'histoire naturelle et humaine de la vallée du Rhône dans le premier moyen-âge. M. l'abbé Tornare vous a présenté une table généalogique, attestant que le sang de la reine Berthe coule dans les veines de toutes les familles souveraines de l'Europe chrétienne. M. Blavignac nous a initiés à ses études sur l'archéologie sacrée de nos pays, M. Blanchet à ses recherches sur les monnaies savoisiennes, épiscopales, et sur celles qui récemment ont été trouvées, les unes à Montet, les autres sur la rive du lac de Morat, où elles reposaient depuis les guerres de Bourgogne.«

»M. Verdeil nous a entretenu des Etats de Vaud, M. Quiquerez des us et coutumes de l'ancien évêché de Bâle. M. Poncet, de Gex, nous a fait voir sous de nouvelles faces le droit et les meurs du moyen-âge; il l'a fait dans une succession de tableaux dont les sujets ont été: le siége de Corbière en 1321, la conquête du Faucigny, la fin tragique de Jaques de Valperga, chancelier de Savoie, précipité dans le Léman en 1462, et l'assassinat de Bernard de Menthon par Philibert de Compeys, en 1469.«

»M. Martignier a retracé la suite des possesseurs du château d'Aubonne, alors que nous étions réunis dans les murs de ce château. A Grandson, il a retracé pareillement, au sein de l'hospitalité qui nous avait accueillis, l'histoire généalogique de la famille des Grandson. M. de Gingins a complété ce narré par une étude critique sur les derniers représentants de cette famille

seigneuriale, et, dans notre réunion d'Orbe, sa notice sur la ville d'Orbe a été lue devant un public nombreux et vivement intéressé.«

»Le château de Chillon a été le sujet de plusieurs communications, entr'autres d'une lettre de M. Wurstemberger à M. Louis de Charrière, sur l'époque de la bataille de Chillon.«

»Les chroniques savoisiennes ont fourni à M. Gaullier la matière d'une spirituelle critique, et la correspondance de Felix V avec Louis de Savoie, pleine de l'idée de la réunion de la Lombardie avec le Piémont, lui a prêté le sujet de maints rapprochements avec des évènements contemporains.«

»Les temps modernes n'ont pas été négligés. M. Herminjard nous a donné des fragments de la biographie du réformateur Viret, composée en grande partie dans un château de l'Ukraine. M. Exchaquet a mis en nos mains les matériaux d'une histoire de son aïeul, ingénieur distingué. M. le docteur Nicaty nous a fait parvenir des renseignements tirés des archives d'Aubonne. M. Rod. Blanchet a présenté l'intéressante collection des médailles bernoises.«

»M. Ramy, de Bertigny, vous a communiqué dans un mémoire la découverte qu'il a faite d'une chronique fribourgeoise, Friburgum Helvetiorum, et vous avez appris avec joie qu'il publiait cette chronique dans le latin original et dans une traduction accompagnée de notes savantes.«

»Nous devons à M. Gaullieur l'histoire de la neutralité de la Suisse, et des relations concernant la Savoie, pendant la guerre de la succession d'Espagne, une histoire de la bibliothèque de Genève, celle d'une émigration suisse dans l'Amérique anglaise en 1733, et une notice sur M. de Grenus, généreux donateur de notre société alors que nous faisions nos premiers pas.«

»M. Verdeil a retracé la vie littéraire de Lausanne dans le XVIIIme siècle. M. Daguet nous a lu des fragments d'une vie du père Girard; M. Kohler, des extraits de ses recherches sur l'histoire de la poésie dans l'Evêché de Bâle; M. Vulliemin, les premières pages d'une notice sur le doyen Bridel, et M. Hornung

nous a présenté des vues générales sur ce qu'il estime la vocation historique et littéraire de la Suisse romane.«

»Enfin, Messieurs, M. Alphonse Mandrot, après avoir enrichi vos publications de bonnes cartes lithographiées de l'ancien évêché de Lausanne et de la Gruyère, a déposé devant vous un atlas historique de la Suisse, à la publication duquel nous serions heureux de concourir, si nos ressources nous le permettaient.«

Nous ajouterons quelques mots sur les communications faites pendant les deux dernières années.

M. Sperber nous a donné une notice sur une mosaïque romaine découverte à Nyon en 1852. M. le conseiller d'Etat Raffn, de Copenhague, nous a présenté une savante exposition sur sa langue, les expéditions et les antiquités des peuples du Nord. M. le professeur Grégoire a composé une notice critique sur l'authenticité les deux exemplaires du testament de la reine Berthe, dont l'un appartient aux archives de l'état de Vaud, l'autre aux archives de l'état de Fribourg. Selon lui, ces deux pièces seraient des copies postérieures d'environ un siècle à la date de l'acte. — M. Gaullieur nous a communiqué une partie d'un travail historique et critique sur l'ancien état de Genève, du temps des Romains et des Bourguignons. — M. Martignier a extrait d'une chronique contemporaine, le récit d'une invasion bernoise faite à Bex en 1465, récit remarquable par la vérité et la variété des détails.

M. de Gingins a envoyé deux notices, l'une sur l'origine d'Echallens et son développement dans l'âge féodal, l'autre sur l'origine probable de Gui de Marlanie évêque de Lausanne. Il pense que ce prélat était originaire d'une famille de Bourgogne. — M. Vulliemin nous a lu une notice sur Emmanuel de Haller, bailli de Nyon, auteur de la bibliothèque suisse, et un mémoire sur le célèbre voyageur J. L. Burckardt de Bâle.

M. Edouard Secretan nous a donné une notice sur un ouvrage de Porta sur le droit féodal, et un chapitre sur la hiérarchie féodale, extrait d'un ouvrage inédit. Leur auteur a appliqué aux enseignements du droit et de l'histoire, les données plus

modernes de l'économie politique. Il a fait voir, que, quelles que soient les opinions diverses sur l'origine des institutions féodales, ces institutions étaient le résultat nécessaire de l'état économique et social de l'époque. — M. Daguet nous a présenté des études sur l'histoire littéraire de la Suisse au XVIe siècle, et les relations du docteur Cornélius Aggrippa avec la Suisse. M. Gremaud nous a vivement intéressé par un mémoire sur les origines et les antiquités du canton de Fribourg. — MM. Mandrot et Baron ont rassemblé et déposé à la bibliothèque cantonale, un Armorial du pays de Vaud, ouvrage qui manquait dans nos collections publiques. Une partie de ce travail va être prochainement publié.

Enfin M. Troyon a continué avec succès les recherches archéologiques, qui lui ont assuré une place distinguée dans le monde savant. Il a, entr'autres, trouvé dans le lac Léman et celui de Neuchâtel, des antiquités celtiques analogues à celles des lacs de Zurich et de Bienne. Les cours publics qu'il a donné sur la matière ont été suivis avec un vif intérêt et nous espérons qu'il ne tardera pas à publier l'ensemble des résultats auxquels il est parvenu sur la vie et l'histoire des peuples primitifs.

Morges le 1er Septembre 1855.

---

7) *Genève.*

Compte-rendu des travaux de la société d'histoire et d'archéologie de Genève pendant les années 1850 *à* 1855, *présenté par son secrétaire, Mr. Charles Lefort.*

Le dernier rapport adressé par la société d'histoire et d'archéologie de Genève à la société générale d'histoire suisse embrassait les années 1845 à 1850 [1]). Il nous sera permis de remonter à cette derniere date et de présenter un aperçu des travaux de la société genevoise, durant une nouvelle période de cinq années, en suivant les divisions générales établies dans le précédent compte-rendu.

---

[1]) Archiv für schweiz. Geschichte. Band VIII. Seite XXI–XXVI.

Chapitre I: *Histoire étrangère.*

M. Merle d'Aubigné a fait connaître la situation religieuse de l'Angleterre au 7e siècle et l'introduction dans cette île de la hiérarchie romaine: ce travail fait partie du 5e volume de l'histoire de la Réformation, volume consacré aux îles britanniques et dans lequel avant de retracer les évènements du 16e siècle l'auteur était appelé à remonter aux origines de l'église d'Angleterre.

M. Amédée Roget a présenté une étude sur le règne de Louis XIV destinée à faire ressortir les caractères et l'influence de la politique catholique en France [1]).

Répondant aux préoccupations actuelles M. William Rey a esquissé l'origine et les progrès de l'empire Ottoman jusqu'à la prise de Constantinople.

M. Victor Langlois, chargé par le gouvernement français de l'exploration scientifique de quelques provinces de l'Asie mineure, associé étranger de la société d'histoire, lui a communiqué une notice historique et descriptive sur la ville de Mopsueste en Cilicie.

M. le Dr. L. A. Gosse a lu un mémoire sur les déformations artificielles du crâne étudiées au point de vue ethnographique, historique et physiologique.

Chapitre II: *Histoire et antiquités nationales.*

Section 1: Partie historique proprement dite.

Article 1: Genève episcopale.

M. Ed. Mallet a poursuivi, sur cette période de notre histoire ses travaux basés sur l'exploration d'un grand nombre de chartes inédites qu'il a puisées surtout aux archives de Turin. Son second mémoire [2]) sur le pouvoir exercé par la maison de Savoie

---

[1]) Imprimé dans la Biblioth. univ. de Genève, Juillet 1853; fait suite à un travail sur la Politique catholique en Espagne, Bibl. univ., Janvier 1851.

[2]) Mémoires et Documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève, VIII. p. 81—288 avec beaucoup de pièces justificatives.

à Genève ne comprend que quinze années (de 1285 à 1300), mais quinze années marquées pour Genève par de graves évènements. Ce sont, d'une part, l'établissement légal du comte de Savoie à Genève, dans certains droits et certaines attributions; d'autre part, la première apparition de la commune de Genève en tant que corps constitué et ayant des organes légaux. En 1290 l'évêque Guillaume de Conflans fut obligé d'inféoder viagèrement au comte Amédée V. l'office de Vidomne ou lieutenant de l'Evêque pour la justice civile, qu'il devait à ses sujets comme seigneur temporel: cette inféodation était révocable au gré de son successeur. Il se vit en outre contraint de lui abandonner provisoirement son chateau fort de l'Ile à Genève, comme gage de sa réclamation contestée pour frais de guerre. Ce sont là les seuls fondements légaux du pouvoir que la maison de Savoie exerça pendant plus de deux siècles à Genève. Quant à l'émancipation communale des citoyens, le Comte de Savoie la favorisa pour diminuer le pouvoir rival de l'Evêque.

Un mémoire [1]) du même auteur sur Aymon du Quart, (Evêque de Genève de 1304 à 1311) fait connaître la situation de Genève au commencement du quatorzième siècle, sa vie intérieure, en particulier le développement du régime communal, les évènements qui se sont accomplis dans les environs de notre cité, la surprise qui fut tentée sur elle par le comte de Genevois et le sire de Faucigny, l'expulsion de l'Evêque, son raccomodement postérieur avec les citoyens et le projet de cession de la moitié de la seigneurie épiscopale au comte de Savoie, projet qui échoua heureusement faute de ratification pontificale.

Enfin le récit d'une coalition d'ouvriers charpentiers et maçons en 1315 a fourni l'occasion à M. Mallet de pénétrer dans l'organisation industrielle de cette époque et de montrer comment le pouvoir judiciaire y intervenait par ses règlements.

Quelques épisodes des luttes entre les barons de Faucigny, les comtes de Genevois et ceux de Savoie, notamment le siège

[1]) Mémoires et Documents, IX p. 89—290.

du château de Corbières en 1331 et l'occupation du Faucigny par le Comte Verd en 1355 ont été retracés par M. l'avocat Poncet, de Gex.

M. le Dr. Chaponnière a fait connaître l'état matériel et économique de Genève, pendant la deuzième moitié du quinzième siècle, en publiant [1]) avec une introduction historique un inventaire de tous les biens possédés par les Genevois en 1474: cet inventaire avait été dressé pour servir de base aux contributions extraordinaires imposées, comme rançon, à la suite de la guerre de Bourgogne. Ce document qui donne l'état estimatif, dressé maison par maison et ménage par ménage, de la fortune mobilière et immobilière des Genevois, permet de faire des comparaisons curieuses entre la valeur des choses et les fortunes particulières au 14e siècle et au 19me. Le précédent compte-rendu attirait l'attention sur un manuscrit existant à la Bibliothèque de notre ville et renfermant le Journal du Syndic Jean Balard soit la relation des évènements qui se sont passés à Genève dès 1526 à 1531. Ce Journal, important pour l'étude des premières alliances entre Genève et quelques villes suisses et des évènements qui ont préparé l'émancipation de la cité genevoise, a été publié par les soins de M. le Dr. Chaponnière qui l'a fait précéder d'une notice historique et biographique sur la famille Balard [2]).

Article 2: République de Genève.

L'établissement de la réformation, son influence intérieure et extérieure, l'histoire religieuse et intellectuelle de Genève, ont été depuis quelques années l'objet de nombreux travaux qui ont abouti soit à la publication de documents inédits soit à celle de mémoires speciaux consacrés à éclairer diverses portions de cette histoire.

La chronique de Fromment, le premier prédicateur de la réforme à Genève, inédite jusqu'à ce jour, vient d'être publiée,

---

[1]) Mémoires, VIII. p. 288—432.

[2]) Le Journal de Balard forme à lui seul le 10e volume des Mémoires et Documents.

dans un volume d'une rare élégance typographique et artistique par un de nos collègues, M. Gustave Revilliod, auquel on doit également une nouvelle édition du Levain du Calvinisme par la Sœur Jeanne de Jussie (religieuse du couvent de St. Claire à Genève, en 1535). M. Revilliod a reproduit à la suite de l'ouvrage de Fromment des extraits étendus de registres du Conseil dès 1532 à 1536.

M. Jules Bonnet, associé étranger de la société d'histoire, lui a fait part, de quelques-uns des documents inédits qu'il a recueillis pour la publication complète de la correspondance de Calvin: la première partie de ce travail comprenant les lettres françaises vient de paraitre en deux volumes 8°.

Une relation de quelques pages écrite par un témoin de la réformation genevoise, le notaire Guillaume Messiez, a été retrouvée par M. Th. Heyer dans les minutes de l'auteur et imprimée au tome IX des Mémoires [1]).

Trois notices de M. Th. Heyer publiés dans le même volume se rapportent à l'époque durant laquelle l'influence de Calvin était à son apogée. L'une d'elles expose l'origine et la destinée de la colonie anglaise établie à Genève dès 1555 à 1560 et comprenant au nombre de ses membres John Knox, Wilfingham, William Statford etc. — Ainsi que l'Angleterre, l'Italie était représentée à Genève, par de nombreux partisans de la foi réformée. A propos d'une édition nouvelle de la vie de Galiace Caracciolo marquis de Vico un des plus célèbres de ces réfugiés italiens, M. Heyer a réuni de nouveaux renseignements sur le séjour de ce personnage à Genève et les rapports qu'il entretint avec le gouvernement et avec les chefs de l'Eglise. — Enfin, en examinant la valeur de diverses traditions sur la demeure de Calvin, notre collègue a présenté quelques aperçus curieux sur la vie domestique et les relations sociales du réformateur genevois.

Un manuscrit du 18e siècle retrouvé et communiqué par M. Ad. Naville renferme une notice historique sur la famille

---

[1]) pag. 20—29.

des célèbres imprimeurs De Tournes, en particulier sur Jean, premier du nom, établi à Lyon, et sur Jean son fils qui se retira à Genève en 1585.

M. l'ancien Syndic Cramer a ouvert à l'histoire de Genève réformée une source presqu'entièrement nouvelle, en réunissant dans un volume in 4° autographié des notes textuellement extraites des registres du Consistoire dès 1541 à 1814. L'introduction placée en tête de ce recueil (et imprimée dans les Mémoires avec un grand nombre de citations justificatives [1]) relève les principaux enseignements offerts par ces extraits de registres, en insistant sur les luttes de Calvin et des réfugiés français contre les libertins, sur la position de l'Eglise envers les catholiques, et sur l'esprit dans lequel, d'époque en époque, le Consistoire exerçait ses diverses attributions religieuses, morales, judiciaires.

M. l'ancien pasteur Gaberel a communiqué à diverses reprises quelques-unes des pièces inédites sur lesquelles est essentiellement basée son Histoire de l'Eglise de Genève. Il vient de paraître, il y a peu de jours, un second volume de cet ouvrage, dans lequel on peut également trouver l'histoire morale et à bien des égards l'histoire politique de Genève, depuis la réformation. Chacun des volumes renferme plus de 200 pages de documents.

M. le prof. Cellérier a retracé, l'origine et les développements successifs de l'académie de Genève, caractérisant tour à tour son organisation par Calvin et Bèze, le long statu quo du 17° siècle et l'impulsion philosophique qui lui fut imprimée dans le 18° siècle. La dernière lecture de M. Cellérier fut suivie d'une discussion animée et provoqua dans une séance ultérieure une communication spéciale de M. le prof. F. Roget sur le mouvement intellectuel de Genève au 18° siècle. L'esquisse historique sur l'académie est publiée [2]) dans le Bulletin de la société de l'histoire du Protestantisme fran-

---

[1]) Tome IX. 30—63.

[2]) La 1° partie a paru dans les Nr. 1—3 de la 4° année.

çais, société fondée à Paris en 1852 et avec laquelle la société d'histoire de Genève s'est empressée d'entrer en relations d'échange.

M. Edouard Mallet a exposé les règles suivies à Genève, depuis la réformation jusqu'en 1798, relativement au séjour des étrangers et à leur naturalisation. On sait que les réfugiés pour cause de religion furent si nombreux, qu'ils contribuèrent à changer la physionomie et l'on peut dire le sang de la Genève du quinzième siècle. Le travail de M. Mallet fait partie d'un mémoire sur le Recrutement de la population dans les petits Etats démocratiques couronné par la société genevoise d'utilité publique et publié en 1851.

L'époque contemporaine n'est guères de nature à entrer encore dans le domaine de l'histoire. Elle a été essentiellement représenté par des compositions dans lesquelles domine l'élément littéraire. Nous voulons parler de plusieurs esquisses de M. Mallet-d'Hauteville dans lesquelles l'aimable chroniqueur tantôt met en présence les souvenirs de l'ancienne Genève et l'avenir que promettent les progrès du siècle, tantôt passe en revue les notabilités genevoises à l'époque de la domination française ou retrace avec émotion quelque épisode de la carrière d'un éminent magistrat récemment enlevé à notre pays, M. l'ancien Syndic Rigaud.

Section 2: Partie spéciale (Archéologie, numismatique etc.)

MM. Blavignac, H. Gosse et Fréd. Soret, signalent à la société la découverte de plusieurs antiquités romaines, dans la ville de Genève, et dans sa banlieue à Tallaires à Menthon au bord du lac d'Annecy, enfin à Aix en Savoie.

M. Gosse a lu une notice sur d'anciens cimetières, principalement sur celui de la Balme près La Roche (Savoie) et sur les objets retrouvés dans les tombes [1]).

Le même a mentionné l'existence, dans le lac de Genève, sur trois points différents des environs de la ville, des traces

---

[1]) Tome IX. p. 1—19.

de pilotis qui font présumer que des habitations analogues à celles découvertes dans plusieurs lacs de la Suisse, se trouvaient dans ces localités, spécialement à Versoix.

La numismatique a été surtout représentée par les travaux de M. Soret: Lettre sur les enfouissements monétaires de Genève et de ses environs [1]), relative à quelques monnaies du Trésor de Feygères — Notice sur une médaille frappée en l'honneur de Frédéric Spanheim [2]) — Lettre sur quelques monnaies arabes trouvées à Moudon [3]), monnaies probablement contemporaines des invasions des Sarrasins dans nos contrées au 10e siècle — Liste des saints dont les noms figurent sur les monnaies [4]) etc.

M. Blavignac a rendu compte [5]) des fouilles exécutées en 1850 et 1851 dans la cathédrale de S. Pierre et la chapelle des Maçchabées, par l'ordre de l'administration municipale.

Le même a donné lecture des principaux chapitres d'une ouvrage dans lequel il a consigné le résultat de longues investigations et qui a paru sous le titre de: Histoire de l'architecture sacrée du quatrième au dixième siècle, dans les anciens Evêchés de Genève, Lausanne et Sion. Lausanne 1853, un vol. in 8° avec atlas de 82 planches. L'auteur décrit avec soin les églises les plus anciennes comprises dans les limites de ces 3 diocèses: il caractérise les diverses écoles d'architecture qui se sont succédées depuis l'introduction du Christianisme et assigne à l'architecture de l'Helvétie romane un rôle spécial, un style intermédiaire entre ceux de l'Italie, de l'Allemagne et de la France.

Cette esquisse rapide des principaux traits de l'activité scientifique de la société d'histoire ne saurait devenir un recueil de ses procès-verbaux: il est donc permis de ne pas mentionner nominativement quelques notices de moindre étendue et un grand nombre de communications qui ont contribué à l'intérêt

---

[1]) Tome VIII. p. 40.

[2]) Revue numismatique belge, 2e série, tome II.

[3]) Mémoires, IX. p. 326—337.

[4]) Mémoires, VIII. p. 50 et IX. p. 64.

[5]) Mémoires, VIII. 1—21 avec 4 planches.

des séances, communications destinées, celles-ci à faire connaître par des compte-rendus ou des traductions partielles, des ouvrages historiques et archéologiques récemment publiées en diverses langues; celles-là à signaler l'existence ou à donner lecture de documents inédits propres à éclairer l'histoire nationale.

La société d'histoire de Genève compte actuellement 72 membres effectifs et 38 associés étrangers soit correspondants. Elle vient d'achever la publication des dix premiers volumes de ses mémoires. Trois de ces volumes (VIII—X) appartiennent à la période qui fait l'objet de ce compte-rendu. Ils renferment quelques notices sur d'anciens membres de la société récemment enlevés par la mort et qui ont contribué à ranimer le gout des études historiques et à les encourager de diverses manières. Nous mentionnerons entr'autres les notices de M. Ed. Mallet [1]) sur le baron de Grenus, et sur M. Gaudy-Le Fort et quelques notes consacrées, par le président de la société, au souvenir de M. Guillaume Favre-Bertrand et à celui de M. l'ancien Syndic Rigaud [3]).

La société est entrée en correspondance avec plusieurs sociétés de France, d'Allemagne et des pays du Nord.

---

[1]) Mémoires, VIII. p. 22—36.
[2]) Mémoires, VIII. 37, 39.
[3]) Mémoires, IX. p. 81.

ABHANDLUNGEN.

I.

Die politische Emancipation der Handwerker Basels und der Eintritt ihrer Zünfte in den Rath.

Von

Dr. D. A. FECHTER.

(Vorgetragen in der historischen Gesellschaft zu Basel den 22. Februar 1855.)

Unter den drei Factoren, welche die Geschichte des Mittelalters bedingen, die Kirche mit ihrer Macht, die kaiserliche und mit ihr deren Ausflüsse d. h. die Macht der weltlichen Fürsten überhaupt, und endlich die der städtischen Gemeinwesen, ist der letzte derjenige, welche in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher in besonders hohem Grade auf sich gezogen hat, sei es, weil an dieses Element in der zweiten Hälfte des Mittelalters mehr als einmal die Schicksale des Kaisers und des Reiches geknüpft waren, sei es, dass man, einem angeborenen Triebe folgend, sich hingezogen fühlte, das Streben einer nach Freiheit ringenden Bürgerschaft zu belauschen, sei es, dass man gerne den Boden erforschte, in welchem die Institutionen, die Gewerbthätigkeit, die Bildung unsers Zeitalters wurzeln, den Boden, mit welchem wir noch durch hundert Anknüpfungspunkte verbunden sind. Für die Entwickelung der Freiheit Rom's hat man mit Recht als ein bedeutungsvolles Moment die Thatsache angesehen, dass die Plebejer den Zutritt zu den Magistraten erlangt haben; ein ebenso bedeutungsvolles Moment für die Entwickelung der städtischen Freiheit im Mittelalter ist die Thatsache, dass die Plebejer dieser Städte, d. h. die Handwerker, den Eintritt in den Rath, eine eigene Repräsentation in demselben erhalten. Nach den bisher bestehenden Ansichten ist dieser Fortschritt zur Freiheit im Jahre 1336 in unsrer Vaterstadt gemacht worden. Dieser Ansicht gegen-

über möchten wir in diesem Vortrage nachweisen, dass die Repräsentation der Handwerker als solcher im Rathe wenigstens 70 Jahre vor diesem Zeitpunkte eintrat; und wenn es uns gelingen sollte, diesen Beweis zu leisten, so wäre zugleich damit die Thatsache festgestellt, dass unsre Vaterstadt unter die ersten gehört, welche diesen Schritt zur Freiheit thaten, wenn sie nicht überhaupt dann geradezu die erste wäre.

In Beziehung auf die Entwickelung der Städtefreiheit sind es vorzüglich die bischöflichen Städte, welche für die Geschichte unsrer Vaterstadt wegen der Gleichartigkeit der Verhältnisse von Bedeutung sind; und wenn sich auch für die Entwickelung derselben in Worms, Speyer, Strassburg, Regensburg, Mainz im Einzelnen manche Verschiedenheiten herausstellen, so ist doch im Grossen der Gang, den diese Entwickelung eingeschlagen hat, derselbe, wie auf eine treffliche Weise es Arnold in seiner »Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte« nachgewiesen hat. Es ist das Ringen der Bürger (cives) im mittelalterlichen Sinne und später der Handwerker gegenüber der weltlichen Macht des Bischofs um Theilnahme an der städtischen Verwaltung, um Regimentsfähigkeit.

Die Zeit der Ottonen und Heinrichs II. war es, welcher die Bischöfe einen grossen Theil ihrer weltlichen Macht verdankten. War früher der Bischof mit seinem Capitel in patriarchalischer Weise der Vater und Vorsorger seiner Angehörigen gewesen, so wurde er nach und nach der Machthaber, welcher durch seine Dienstmannen Recht und Gerechtigkeit und die von Königen und Kaisern ihm übertragenen weltlichen Befugnisse verwalten liess, der Herr, unter welchem selbst die in der Stadt angesiedelten Altfreien in eine gewisse Art von Abhängigkeit kamen, während die Handwerker unter dem Hofrecht stehende unfreie Leute waren, welche dem Falle und dem Heirathszwange und andern Lasten unterworfen sein mochten. Nachdem aber namentlich in der stürmischen Zeit der Regierung Heinrichs IV. die Bevölkerung der Städte so zugenommen hatte, dass gar manche derselben, und unter diesen auch unsre Vaterstadt, eine Erweiterung erhielten, da tauchten allmählig

die Elemente der Gährung auf, und das Ferment dieses Gährungsprocesses war der durch Handel und steigende Gewerbthätigkeit herbeigeführte Wohlstand, welcher neben dem Grundbesitz auch das Kapital zur Geltung kommen liess und die Handwerker allmählig aus ihrer Lage der Hofhörigkeit in selbstständigere Verhältnisse führte.

Das erste Stadium in der Entwickelung der Freiheit der bischöflichen Städte gegenüber dem Bischofe bildet bekanntermassen die Aufstellung eines Rathes. Wenn wir daher mit etwas sicherem Schritte an unser Ziel gelangen wollen, so können wir uns nicht der Nothwendigkeit entziehen, die verschiedenen Stadien nachzuweisen, welche bis 1260 der Rath von Basel durchlaufen hat. Ich unterscheide derselben drei: 1) den Rath bis 1212, 2) den Rath von 1212 bis 1218, und 3) den Rath von 1218 bis 1260. Der Grund dieser Eintheilung bietet sich mir in der bekannten Urkunde Friedrichs II. vom 13. Sept. 1218 dar, durch welche Friedrich den damals in Folge eines von ihm früher gegebenen Privilegiums bestehenden Stadtrath cassierte (consilium, quod usquemodo quocunque modo Basileae fuit, revocamus, deponimus atque totaliter infringimus, atque privilegium, quod inde habent Basilienses cassamus omnino, nec eo ipsos de cetero uti volumus). Es ist zwar keine Urkunde mehr vorhanden, welche die Ertheilung jenes Privilegiums enthält. Dennoch aber lässt sich die Zeit, in welcher dasselbe ertheilt wurde mit ziemlicher Gewissheit herausfinden. Der junge König Friedrich war vor 1218 zwei mal in Basel, das erste Mal im September 1212, als er, gleich einem Flüchtlinge aus Italien kommend, bei Constanz durch die Gunst des Schicksals und durch die Verwendung des Abtes Ulrich VI. von St. Gallen seine Laufbahn unter günstigen Auspicien begonnen hatte. Am 24. September zog er in Basel ein. Basels Bischof und Bürgerschaft schlug sich auf seine Seite. Hier war es, wo Friedrich ein Heer gegen Otto IV. sammelte, hier, wo die Grafen von Kyburg und Habsburg zu ihm stiessen, hier, wo der Bischof von Strassburg ihm ein Heer zuführte. Den Hohenstaufen musste die Entschiedenheit Basels für ihn zu Anfang seiner Laufbahn und in seiner

damaligen Lage von Bedeutung sein. Von Basel aus sind (26. Sept.) drei Urkunden datirt, in deren einer er dem König Ottokar in Böhmen den Thron bestätigt. Das zweite Mal kam Friedrich im November 1214 in unsre Vaterstadt und hielt sich vom 21. November bis zu Ende dieses Monats hier auf; während dieses zweiten Aufenthaltes stellte er 12 Urkunden aus. (S. Huillard-Bréholles hist. diplomatica Friederici II.) Wenn wir aber die Lage ins Auge fassen, in welcher Friedrich im Jahre 1212 war, und wie folgenreich die Entschiedenheit Basels für ihn sein musste; wenn wir ferner eine Anerkennung davon in der den Urkunden von 1212 angehängten ehrenvollen Bezeichnung »in nobili civitate Basiliensi« erblicken, während die spätern bloss datiert sind »apud Basileam«, so wird sich wohl die Wagschaale zu Gunsten von 1212 neigen, wenn es sich um das Jahr handelt, in welchem Friedrich jenes Privilegium den Baslern gegeben hat. Also ein Rath zu Basel nach dem Privilegium Friedrichs des II. von 1212—1218.

Wollen wir uns von der Stellung dieses Rathes und seinen Befugnissen eine Vorstellung machen, so giebt uns eine zweite Urkunde König Friedrichs vom 12. September 1218 einige Anhaltspunkte. In dieser conferiert er die neue Abgabe, genannt Ungelt, welche in Folge einer baslerischen Verordnung und einer königlichen Schenkung creiert worden war, dem Bischof Heinrich von Thun (novum theloneum, quod vulgo appellatur Ungelt, in civitate Basiliensi, institutione Basiliensi et largitione regia, contulimus episcopo memorato). Es geht daraus hervor, dass der Rath von Basel in der Periode 1212—1218 mit königlicher, nicht mit bischöflicher Einwilligung Abgaben (Ungelt) decretieren konnte. Das Privilegium gab demnach dem Rathe eine gewisse Unabhängigkeit vom Bischofe, und würde das nicht aus dieser so eben eingeführten Urkunde hervorgehen, so würde zu diesem Schlusse auch noch der Zusatz zu der Cassationsurkunde vom 13. Sept. 1218 berechtigen, wo es heisst: inhibemus, ne Basilienses de cetero consilium vel aliquam institutionem novam, quocunque nomine possit appellari, faciant aut instituant sine episcopi sui assensu et volun-

tate. Der Rath von 1212 bis 1218 war demnach kein bischöflicher, er genoss durch königliches Privilegium eine gewisse Unabhängigkeit.

Dass ein Rath, wie ihn nun 1212—1218 unsre Vaterstadt hatte, eine völlig neue Behörde sein sollte, welcher keine andere ähnliche Erscheinung vorangegangen wäre, aus welcher er sich in dieser Gestalt hätte heraus bilden können, das darf wohl eine historische Unmöglichkeit genannt werden. Wenn auch über den Rath vor 1212 keine Data vorhanden sind, so lehrt doch die Analogie, wie die Räthe allmählig im XII. Jahrhundert in Trier, in Mainz, in Köln, in Speyer und Regensburg entstanden sind (s. Arnold I. S. 173 ff.), dass auch bei uns der Bischof anfangs aus freiem Willen zu den Dienstmannen angesehene Bürger (honesti viri, discreti viri, sapientiores, honorabiliores, prudentiores) zu Rathe gezogen haben mag. Ja wenn Maldoner in seinen Regesten angibt, dass im J. 1202, wahrscheinlich in Folge der durch den Zwiespalt zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV. herbeigeführten Parteiungen, die bischöfliche Pfalz zu Basel zerstört worden sei, und dass die Bürger von Innocens III. zum Wiederaufbau derselben verurtheilt worden seien, so setzen diese Ereignisse einen Zustand voraus, in welchem die Bürger unter einer gewissen Leitung gestanden haben mussten. — Wir characterisieren daher den Rath vor 1212, als einen bischöflichen, anfangs ganz vom Bischofe nach dessen freiem Willen zu sich berufenen, während der Rath von 1212 bis 1218 ein vom Bischofe unabhängiger war.

Wir gehen zu dessen drittem Stadium über. Man hat aus der oben vorgeführten Cassations- oder Widerrufsurkunde Friedrichs den Schluss ziehen wollen, dass in Folge derselben der Rath zu Basel aufgehört habe zu sein. Doch einerseits nöthigt der Wortlaut derselben durchaus nicht zu diesem Schlusse; denn es wird nur der Rath widerrufen, insofern er nicht mit des Bischofs Einwilligung bestand (sine episcopi sui assensu et voluntate), ein vom Bischof unabhängiger war, wie ihn das Privilegium hingestellt hatte; anderseits verstosst diese Annahme gegen sprechende Thatsachen. Der Rath

zu Basel bestand nach 1218 fort; erwurde aber seit dieser Zeit wieder zu einem ausschliesslich bischöflichen und bestand fort trotz des Rechtsspruches der Wormser Fürstenversammlung von 1231 und trotz des Edictes von Ravenna vom Januar 1232. Daher sagt jetzt Bischof Heinrich von Thun in der Urkunde von 1225, in welcher er dem Kloster Bürglen den Zoll der Rheinbrücke erlässt, diess geschehe ad voluntatem consilii nostri*); daher nennt Lütold in der Urkunde, in welcher er dem Kloster Wettingen das Patronat zu Lienheim 1248 bestätigt den Rath: dilecti filii et consules Basilienses (also der Name consules schon 1248); daher beginnen auch spätere Urkunden mit den Worten: unser Rath, auf ebendasselbe Verhältniss deutet meines Erachtens auch das grosse Stadtsiegel mit seiner bischöflichen Kirche hin, welches erweislich 1225 zum erstenmale vorkommt und auch der Urkunde des Stiftungsbriefes der Kürsnerzunft vom Jahr 1226 angehängt ist.

Wir sind hier an dem Punkte angelangt, wo wir die Zusammensetzung des Rathes nach Zahl und nach den Ständen, welchen seine Mitglieder angehörten, ins Auge fassen müssen. Die Functionen des Rathes waren in unsrer Periode von doppelter Art: der Rath ist erstens eine städtische Verwaltungsbehörde, oder es sind zweitens Mitglieder desselben als solche beim Gerichte Urtheilsfinder und Zeugen. In sein Ressort ersterer Art gehörte früher die Erhebung des Ungelts, später die Einwilligung zu dessen Erhebung dem Bischof gegenüber; gehörte die Aufsicht über die Strassen, wie denn der Rath 1220 (hier discreti und prudentes viri genannt) über einen Zugang zur St. Martinskirche spricht (Trouillat I. p. 542); gehörte die Aufsicht über die Almende, wie denn Bischof Berchtold nur mit Einwilligung des Rathes (accedente consensu consulum Basiliensis civitatis) dem Domsänger Erkenfried (1251) erlauben konnte, am Ausgang der hinter unserm Gymnasium sich hinziehenden Almende am »Sprung« eine Woh-

*) Wenn nicht Trouillats Lesart die richtigere ist: ad voluntatem consilii Basiliensis et nostram.

nung für den Caplan der daselbst stehenden Vincenzenkapelle zu erbauen; ferner sagt uns auch die Stiftungsurkunde der Zunft der Kürsaer von 1226, dass die Stadt, resp. der Rath auch eine Verwaltung von gewissen Intraden hatte; denn ein Drittheil der Bussen (5 solidi) fallen nach der Bestimmung des Bischofs Heinrich von Thun der Stadt zu. Ja die Bürgerschaft unternahm sogar 1246 gewiss auf einen Beschluss ihres Rathes hin mit Mühlhausen einen Kriegszug. Urkundete der Rath in diesen Functionen als städtische Verwaltungsbehörde, so ist aus seinen Urkunden kein Schluss auf seine Zusammensetzung zu ziehen; denn Zahl und Namen der Mitglieder figurieren in denselben nirgends.

Anders verhält es sich in den Urkunden seiner andern Functionen, d. h. der gerichtlichen. Bei den Gerichten nämlich erscheinen unter Vorsitz des Vogtes, des Schultheissen, seit 1252 auch etwa des Bürgermeisters, eine Anzahl Mitglieder des Rathes und überdiess noch andre Bürger: et alii quam plures oder etiam alii cives. Die dem Rathe angehörigen Zeugen aber sind 1) milites, 2) cives, oder wie eine Urkunde von 1257 sich ausdrückt 1) milites, 2) consules. Man hat nun aus der Aufführung dieser dem Rathe angehörenden Zeugen in solchen gerichtlichen Urkunden auf die Zahl der Rathsglieder überhaupt und auf ihre Vertheilung auf beide genannten Klassen schliessen wollen. Doch wenn es in einer Urkunde der Art nach Aufzählung der Zeugen heisst: Zügen vom rat et alii quam plures extra consilium fide digni; wenn 1258 nach Nennung des Vogts, des Schultheissen und des Bürgermeisters 4 milites aufgeführt werden mit dem Beisatze: tunc in consilio exsistentes und 22 cives tunc in consilio exsistentes et alii quam plures, oder: 1292: die sind gezüge von uns dem rate, so geht daraus wohl deutlich hervor, dass jene Zeugen eben blos vom Rathe waren und nicht der gesammte Rath selbst, dass die Genannten nicht identisch mit dem Rathe waren, so dass demnach auf die Zahl der Rathsglieder aus diesen Zeugenangaben kein Schluss gezogen werden kann. Vollends wird diese Ansicht zur Evidenz gebracht, wenn wir das schwankende Verhältniss in den Zahlen berücksichtigen. 1246 werden aufgeführt

als Zeugen vom Rathe 6 milites, 6 cives, 1250 neben dem Vogt und Schultheiss 3 milites, 5 cives, 1255 6 milites, 13 cives, 1257 5 milites, 11 consules, 1258 neben Vogt, Schultheiss und Burgermeister 4 milites, 22 cives. Sollte wohl auf solche Weise die Zusammensetzung des Rathes variiert haben?

Wenn sich die Zahl der Rathsglieder vor 1260 nicht ermitteln lässt, so geht hingegen aus den obigen Angaben klar hervor, aus welchen Ständen der Rath gebildet war, nämlich 1) aus den milites, den Rittern, welche in der Regel Ministerialen des Bischofs, Gotteshausdienstmannen waren; 2) aus den cives, Burgern, Patriciern. Wenn auch nicht geläugnet werden kann, dass, wie in Wormser-, Frankfurter- und andern Urkunden (s. Arnold I. S. 243) das Wort cives, Bürger, eine weitere Bedeutung hat, in welcher es die Gesammtheit aller derjenigen bezeichnet, welche, im Besitze eines Grundeigenthums, den Stadtfrieden geniessen*); wenn z. B. unser Bischofsrecht die Bestimmung enthält, dass dem Bischofe von jeglichem Hause der Burger ein Achtschnitter gegeben werden soll und dieser Bestimmung offenbar auch die Häuser der Handwerker unterliegen; oder wenn es auch ebendaselbst heisst, dass wenn der Bischof versäume den Weinbann ausschreien zu lassen, »die Burger dessen ledig sein sollen«; wenn ferner auch Klostergeistliche, welche zu Basel einen Hof haben, wie z. B. Wettingen concives genannt werden: so hat doch der Sprachgebrauch dieses Wort zur Bezeichnung desjenigen Standes gestempelt, der zwischen den Dienstmannen und Rittern einerseits und den Handwerkern anderseits stand. Es sind diese cives (auch burgenses cfr. Trouill. I. p. 501.) die Ueberreste der Altfreien oder auch vom Lande her eingewanderte Freie, welche durch Handel im Grossen sich ein ansehnliches Vermögen erworben hatten und von ihren Lehen, Renten und Gülten lebten und zu den Gesellschaften der sogenannten obern und niedern Stube vereinigt waren; sie waren zugleich lehen- und ritterfähig. Es sind das diejenigen Familien, welchen von dem

*) Vig. auch Bluntschli Staats- u. Rechtsgeschichte. I. p. 149. Anm. 69.

Bilde oder Namen ihres Stammhauses der Familiennamen geworden war; es waren das die zer Sonnen, vom Thor, zem Rosen, zem Augen, zem Haupte, zem Lechpart u. s. w. Auf dem Grund und Boden der Stadt angesessen, hatten sie jedoch eine Schmälerung ihrer vollen Freiheit dadurch erlitten, dass sie gewissen hofrechtlichen Leistungen an den Bischof unterworfen wurden; nicht nur dass ihre Häuser den Grundzins an den Bischof bezahlen mussten, für ihre Häuser waren sie auch verpflichtet zur Zeit der Ernte einen Schnitter zu stellen*), und dem Bischof einen Beitrag zu leisten, wenn derselbe an einem Kriegszug des Kaisers Theil nahm oder an den Hof reiste, oder wenn der Kaiser nach Basel kam**). — Eine Modification in der Charakteristik dieses Standes wird der weitere Verlauf der Untersuchung veranlassen. — Ritter und Burger (cives oder burgenses) waren demnach bis 1260 die einzigen raths- oder regimentsfähigen Stände.

Den dritten Stand bilden die Handwerker, wenn man nämlich denselben die Benennung Stand mit mehr Recht geben darf, als man in den ersten Zeiten der römischen Republik die Plebejer einen ordo nennen konnte. Um nun unserm Ziele näher zu kommen, ist es unerlässlich, mit einigen Zügen das Verhältniss dieser Klasse der Bevölkerung zum Bischofe und den beiden andern Ständen zu zeichnen. Wer unsre Stadt gesehen haben würde zu der Zeit, als dieselbe sich noch unterhalb der ein Viereck bildenden, mit Thürmen und Graben versehenen Mauer der Burg sich bis zu dem Birsig erstreckte, d. h. etwa zu Anfang des XI. Jahrhunderts, der würde noch wenig Handwerker darin angetroffen haben. Diese sassen damals noch zum grössten Theile auf den Höfen und Gütern weltlicher oder geistlicher Herren und versahen von dort aus Haus und Hof und ihres Herrn mit ihrer Hände Arbeit. Unsre Stadt ist zwar der Nachrichten baar, welche Licht in das Helldunkel zu bringen im Stande wären, das sich über die Verhältnisse damaliger Zeiten in unsrer

*) Vrgl. Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel, herausgegeben von W. Wackernagel § 5.

**) Ochs. I. S. 290, 291.

Vaterstadt ausbreitet. Wenn wir aber z. B. lesen, wie Bischof Burckhard zu Worms im XI. Jahrhundert zur Wiederherstellung der durch die Heimsuchungen der Ungarn zerstörten Mauern und Kirchen dieser Stadt die Hörigen von den Höfen bis auf einen gewissen Umkreis nach Worms zum Dienste des Wiederaufbaus entbot, so möchte es wohl für unsre Stadt kein Fehlschluss sein, wenn wir glauben, dass noch in den ältesten Theilen unsers Münsters, in den noch in der Erde verborgenen Fundamenten der ältesten Stadtmauern das Werk der Hände von Hunderten noch auf den Gütern und Höfen wohnender Arbeiter und Handwerker vorhanden sei. Nachdem nun aber unter den Saliern theils in Folge der Begünstigungen, deren sich die Städte von denselben für ihren Handel zu erfreuen hatten, theils in Folge der stürmischen Zeitläufe (ich denke namentlich an die Kriegsgräuel unter Heinrich IV.) des Schutzes und des Wohlstandes wegen zahlreiche Landbewohner in die Städte einwanderten, sei es mit oder ohne Einwilligung ihrer Herren, da bevölkerte sich die Stadt allmälig durch zahlreiche Handwerker, deren Namen gewöhnlich der Name des Orts angehängt war, von welchem sie herkamen; z. B. Heinrich von Wenzwilr, Peter von Machstat, der Kürsner, Walter von Muspach, der Gerber, Peter von Wolfswilr, der Suter u. s. w. Die Handwerker lösten sich von der Scholle, an welche sie bisher gebunden waren, ab. Konnten sie sich dem Hofrechte, unter welchem sie bisher gestanden hatten, entziehen, so traten sie jedoch, in der Stadt angesiedelt, in eine neue Art hofrechtlichen Verhältnisses zum Bischofe. Was für Lasten dieses Hofrecht ihnen auferlegte, ob sie z. B. dem Falle, dem Heirathszwange unterworfen waren, das sagen uns keine Nachrichten mehr; Ähnliches dürfen wir aber annehmen, wenn wir die Privilegien ansehen, welche Heinrich IV. und V. den Handwerkern in Worms und Speier zu Theil werden liess. (Arnold I. S. 187 ff.)*) Dass noch später die Hand-

*) Als Beispiele, in welchem Zustande der Hörigkeit wenigstens noch einzelne Handwerker gestanden haben, führe ich an, dass 1285 Ulricus miles von Zürich, die Frau des Schmiedes Heinrich von Liestal,

werker in einer Art von hofrechtlichem Verhältnisse zum Bischofe standen, geht theils daraus hervor, dass bei der Theilnahme des Bischofs an einer kaiserlichen Expedition, oder wenn der Kaiser hieher kam, mit gewissen Leistungen, ähnlich denjenigen der Strassburger, sich einstellen mussten, theils auch aus dem Umstande, dass nach einem alten Verzeichnisse der bischöflichen Aemter vor Errichtung der Zünfte einzelne Handwerke wie Zimmerleute, Maurer, Bäcker, Schmiede und Becherer unter einem vom Bischofe gewählten Aufseher standen, welchem sie (von den Bäckern wird es in der Urkunde von 1256 (Ochs. I. S. 340.) bestimmt gesagt) gewisse Abgaben zu zahlen hatten. Auf ebendasselbe Verhältniss deutet es hin, wenn der Marschalk das Recht hat, so oft er an der Werkstätte eines Würflers vorübergeht, drei gute Würfel zu nehmen; auf ebendasselbe, wenn die vor Heinrich von Neuenburg (1260) errichteten Zünfte bloss vom Bischof, dem Kapitel und den Gotteshausdienstmannen erlaubt wurden und der Bischof ihnen den Meister setzte; auf ebendasselbe Verhältniss endlich, wenn die Zünfte gehalten sind an hochzeitlichen Tagen das Münster zu bezünden. Ja selbst 1373 versetzt noch Bischof Jean de Vienne dem Rathe Nutzungen von den Schmieden, Kupferschmieden, Schuhmachern und Köffilern.

Die Handwerker siedelten sich bei uns, wie fast überall, ausserhalb der ursprünglichen, ältesten Grenzen der Stadt an. Mit Ausnahme der Sporrer (in der Sporrengasse) und der Becherer (in der untern freien Strasse) wohnten alle auf der linken Seite des Birsigs, die Mitglieder desselben Handwerks in derselben Strasse, und in dieser Strasse befand sich auch die Laube, in welcher sie gemeinsam ihre Arbeit zum Verkaufe auslegten. Da wohnten dem Birsig entlang die Sattler (hinter

---

ihre Tochter, Schwester und ihren Bruder, welche zu Basel wohnten (Trouillat I. p. 303.) der Kirche (von Basel) schenkte; dass 1213 Rudolf von Ramspach sein Weib und seine Kinder und die gesammte Nachkommenschaft zum Heile seiner Seele eben derselben Kirche als eigne Leute übergab.

der Schol), am Rindermarkte die Pergamenter, weiter oben die Gerber, die Schuchsuter, auf dem Heuberg die Weber, am Spalenberg die Schmiede, weiter oben die Helmer u. s. w. und gaben der Strasse den Namen. Zu Anfang des XII. Jahrhunderts unter Bischof Burchard von Hasenburg muss schon ein grosser Theil derselben sich angesiedelt haben, da dieser Bischof die Mauern baute, welche jene Handwerkerstrassen umschloss, und die Kriege und Verheerungen unter Heinrich IV. machen das erklärbar. Die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts und namentlich das XIII. zeichnet sich in allen bischöflichen Städten durch das Streben der Handwerker aus, sich von den drückenden Formen des Hofrechtes allmälig zu befreien, und in diesem Streben wurden sie durch zwei Umstände begünstigt. Der eine war das ökonomische Emporkommen derselben. Und dass auch dieser Factor bei uns zu Hause war, können wir theils daraus abnehmen, dass z. B. Bischof Lütold um 1213 bei einem Metzger Eppo und bei einem Walker Geld entlehnen konnte, theils aus der bekannten von Joh. Vitoduranus überlieferten Anekdote vom Eintritt Rudolfs von Habsburg in das wohlausgestattete Haus eines hiesigen Gerbers. Das bewegliche Vermögen verschaffte sich Geltung. — War ferner überhaupt im Mittelalter der Trieb nach Verbrüderung und Einigung vorherrschend, so musste auch schon das nahe Zusammenwohnen der Genossen ebendesselben Handwerks diesen Trieb begünstigen und die Handwerker zu Erringung grösserer Selbstständigkeit anspornen. Und dieser durch äussere Verhältnisse begünstigte Geist der Gemeinschaft bildete den zweiten Factor. Dieser Trieb zur Vereinigung und Verbrüderung führte die Gründung der Zünfte schon in den ersten Jahrzehenden des XIII. Jahrhunderts in Basel herbei, und mit denselben hatten die Handwerker einen neuen Schritt gethan zur Erringung der Selbstständigkeit und sogar zu politischer Berechtigung.

Doch ehe wir die Bedeutung der Zünfte und namentlich die durch Bischof Heinrich von Neuenburg umgestaltete Tendenz derselben nachweisen, dürfen wir nicht die hofrechtlichen Innungen übergehen, welche einzelne Handwerker unsers Erach-

tens noch vor der Stiftung der Zünfte hatten. Es ist noch ein altes Verzeichniss der bischöflichen Dienstämter vorhanden, in welchem neben den höhern Hofämtern auch noch die niedern, welche der Bischof zu verleihen hat, verzeichnet sind. Dass dieses Verzeichniss ein sehr altes ist, geht unter anderm daraus hervor, dass als Marschalke noch die Grafen von Pfirt aufgeführt sind, welche 1324 mit Ulrich II. ausstarben. Es nennt dasselbe folgende Aemter: das officium carpentariorum (Zimmerleute), offic. cementariorum (Maurer), fabrile (Schmiede), offic. picariorum (Becherer) (Trouillat macht merkwürdiger Weise daraus das Amt der Aufseher über die auf das Pech gelegte Auflage), endlich das Amt des magister panis, des Brotmeisters. Dass diese Aufsichtsämter über diese genannten Gewerbe vor Errichtung der Zünfte bestanden haben, schliesse ich daraus, dass es erstens nie eine Zunft der Becherer gegeben hat, und zweitens, dass bei Errichtung der Zunft zu Spinwettern Zimmerleute und Maurer vereinigt unter einen Meister gestellt wurden, während in jenem Verzeichnisse jedes dieser beiden Handwerke einen eignen Hofbeamten über sich hat. Ich sehe in diesem Verzeichnisse noch ein Denkmal des Zustandes dieser Handwerker zu einer Zeit, wo sie noch nicht in die etwas freiere und dem Handwerke mehr Sicherheit gewährende Form der Zünfte, und zwar mehrere gleichartige mit einander, vereinigt waren, sondern jedes Handwerk für sich unter der Leitung eines Beamten vom Hofe eine hofrechtliche Innung bildete. Am klarsten geht dieses hofrechtliche Verhältniss aus der die Bäckerinnung betreffenden Urkunde von 1256 hervor*), in welcher die Abgaben und Leistungen namhaft gemacht werden, welche die Bäcker ihrem vom Bischof gesetzten Brotmeister und dem über beiden stehenden Vizdum zu zahlen hatten. Und dass dieses Verhältniss nicht erst damals 1256 festgesetzt wurde, sondern aus alter Zeit herstammte, geht aus dem Zusatze der Urkunde hervor: praedicta jura ... ex antiquis sunt temporibus instituta. Ich treffe auch schon wirklich 1226 einen Brotmeister

*) Ochs. I. S. 340.

Rüdiger an. Und lassen Sie mich endlich noch an eine schon lange vor Errichtung der Handwerkerzünfte bestehende Innung erinnern, die zwar nicht zu den Handwerkerinnungen gehört, aber doch gleichsam zwischen diesen und den Stuben der cives steht, ich meine die Innung der Krämer. Diese hatte an der nach ihr benannten Gasse (der Krämergasse) eine eigene Kapelle aus eigenen Stiftungen dem h. Andreas zu Ehren erbaut und eine Kaplanei gestiftet, und hatte ein eigenes Gesellschaftshaus »zem Ingwer«. Wenn es nun von dieser St. Andreaskapelle in einer Urkunde von 1296 heisst, dass schon frühere Bischöfe dieselbe fundirt hätten, (capella a bone memorie episcopis Basiliensibus fundata, nostris predecessoribus), so lässt sich doch daraus der Schluss ziehen, dass die Kapelle und demnach auch die Innung der Krämer aus einer bedeutend ältern Zeit herstammen müssen. Ein nicht weniger hohes Alter vindiciere ich auch der Innung der Gerber, und zwar aus folgendem Grunde. In einem alten Statutenbuche der Gerber heisst es nämlich: »Item es ist »zu wissen, wer das wachs git und folly zunft hat, der soll ge»horsam syn zu Bischof Adelbergs jorzyt.« Offenbar hat dieser Bischof Adelberg, wenn er nicht der Gründer der Innung (oder sogar der Zunft?) der Gerber war, doch um dieselben irgend welche Verdienste gehabt, dass sie bei seiner Jahrzeit zu erscheinen hatten; wenigstens ist aus jener Verordnung so viel ersichtlich, dass die Gerberinnung zu dieses Bischofs Zeiten schon bestanden haben muss. Von den vier Bischöfen, welche den Namen Adalbertus oder Adalberus oder Adalbero trugen, fällt der jüngste in die Jahre 1134 bis 1137. Also eine Gerberinnung schon in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts.

Wenn wir auch nicht mehr die Verhältnisse kennen, welche diesen noch in dem Gewande des Hofrechts bestehenden Innungen einzelner Handwerker zu Grunde lagen, so lehrt doch wenigstens der Erfolg, dass die im Laufe des XIII. Jahrhunderts errichteten Zünfte es waren, welche die Handwerker allmälig zur Selbstständigkeit und zur Regimentsfähigkeit führten. Reden wir nun von den Zünften als einer neuen Erscheinung, so müssen wir uns über die Bedeutung dieses Wortes vorerst in's Klare

setzen. Die älteste Urkunde der Errichtung einer Zunft ist die bisher noch ungedruckte der Kürsnerzunft, welche in der Beilage angefügt ist. Ihr Inhalt ist von doppelter Art, er betrifft das Handwerk und die Brüderschaft. Der Bischof bestätigt den Kürsnern die polizeilichen Statuten, welche dieselben zur Förderung ihres Gewerbes gemacht hatten, und er erkennt andrerseits auch die geistliche Brüderschaft (confraternia) an, zu welcher die Kürsner damals bereits schon vereinigt waren. Und gerade diese Brüderschaft ist es, welche ursprünglich den Namen Zunft hatte; denn deutlich sagt die Urkunde, dass derjenige Kürsner, welcher als Uebertreter jener gewerbspolizeilichen Vorschriften Busse bezahlen müsse, dieselbe bezahlen müsse ad usus confraterniorum, quod in vulgari dicitur Zhunft, quam in honore b. Marie virginis constituerunt. Im Verlaufe der Zeit hat sich aber die Bedeutung des Wortes verändert. Während der Begriff der Confraternia in den Hintergrund trat oder völlig sich verwischte, trat der der gewerblichen Vereinigung und später die politische Bedeutung solcher Corporationen in den Vordergrund. — Unter unsern Zünften nun zeigt sich je nach dem Alter ihrer Gründung ein bedeutender Unterschied; die Grenzlinie bildet die Besteigung des bischöflichen Stuhles durch Heinrich von Neuenburg, in runder Zahl das Jahr 1260. Die eine Gruppe bilden demnach die vor 1260, die andre die von Bischof Heinrich und seinen Nachfolgern gestifteten Zünfte. Wir haben es vorerst mit der Charakteristik der ersten Gruppe zu thun.

Wenn im Eingange der Stiftungsurkunde der Schneiderzunft von 1260 (Ochs. I. S. 350) Bischof Berchtold von Pfirt sagt: »Cum fere quodlibet genus hominum nostrae civitatis artes mechanicas exercentium, qui dicuntur vulgariter Antwerklüte, sarteribus exceptis tam de nostra quam de predecessoris nostri gratia confratrias habeant, vulgariter dictas Zunfte, nos etc.«, so sollten wir aus dieser Angabe schliessen, dass die Zünfte, welche vor Heinrich von Neuenburg errichtet wurden, entweder in die Regierung Bertholds (1249 bis 1260) oder dessen Vorgängers Lüdolds von Aarberg (1238 bis 1249) fallen; dass die Stif-

tung der ältesten also nicht höher hinauf als 1238 reiche. In diese Periode (1248) fällt wirklich die Gründung der Zunft, welche die Maurer, Gypser, Zimmerleute, Kübler, Wagner vereinigte, und in der letzten Hälfte des XV. Jahrhunderts in Spichwerters oder Spiwerters oder Spiwetters Haus (es war bisdahin ein Weinhaus gewesen) verlegt wurde und von da an »Zunft ze Spinwerters hus« (so 1475) oder »zem Spinwetter« (1506) oder »zu Spiwettern« genannt wurde; in ebendieselbe Periode die Zunft der Metzger (1248) und die der Schneider (1260). Von diesen sind die Stiftungsurkunden noch vorhanden. Doch wäre die Lesart praedecessoris nostri die richtige, so würde darin eine historische Unrichtigkeit liegen; denn es liegt vor uns die bisdahin noch unbekannte Stiftungsurkunde der Zunft der Kürsner (s. Beilage I.), gegeben im Jahr 1226 von Bischof Heinrich von Thun, welcher, Vorgänger von Bischof Lütold, von 1215 bis 1238 regierte. Die Lesart praedecessoris nostri ist daher unbedenklich in praedecessorum nostrorum zu ändern, und das um so mehr, da uns Ochs wissen lässt (I. S. 348), dass in einer Abschrift (das Original ist nicht mehr vorhanden) wirklich der Plural stehe. Vor 1260 fällt auch die Errichtung der Schmiedenzunft, da ich 1255 einen Heinricus Faber, Zunftmeister antreffe.

Halten wir nun die Stiftungsurkunden dieser vor Heinrich von Neuenburg errichteten Zünfte gegen einander, so ergeben sich folgende charakteristische Züge für diese Zünfte:

1) sie machen das Handwerk zu einem geschlossenen, schützen vor Eingriffen nicht zünftiger Handwerker;

2) sie regeln die Rechte und Verbindlichkeiten, welche die Genossen desselben Handwerks gegen einander haben, und sorgen für die Geselligkeit, die Trinkgelage derselben auf ihren Stuben (diese beiden letzten Tendenzen machen sie zu einer societas);

3) sie erkennen die schon lange bestehende Vereinigung der Glieder zu einer Art geistlichen Brüderschaft (confraternia) an, welche bei Todesfällen die Pflichten einer solchen übernimmt, arme Genossen unterstützt, arme verstorbene Zunft-

genossen auf ihre Kosten bestattet, das Münster an festlichen Tagen bezündet.

Diese Zünfte alle aber sind noch ein Gnadengeschenk des Bischofs und können ihren hofrechtlichen Charakter darin nicht verläugnen, dass noch der Bischof ihnen einen Meister gibt, welcher die Zunftgerichtsbarkeit ausübt und Bussen verhängt, dass dem Bischof noch ein Theil der Bussen gehört, und dass die Zunft die bischöfliche Kirche an hochzeitlichen Tagen bezünden muss. Noch keine Spur von Unabhängigkeit, keine Spur von politischer Bedeutung, keine Spur einer Verbindung der Zunft mit dem Wehrwesen der Stadt.

Nach dieser Auseinandersetzung lassen Sie mich, bevor wir an die folgende mit 1260 beginnende Periode schreiten, wieder auf den Rath und dessen Zusammensetzung zurückkommen. Wenn wir früher den Rath aus milites und cives zusammengesetzt sein liessen und die cives in Gegensatz zu den Handwerkern stellen, so nöthigen uns folgende Thatsachen zu einer Modification jener Behauptung. 1237 werden unter den als Rathszeugen aufgeführten Cives genannt: Ludewicus institor, Cunradus et Bertoldus frater suus, cementarius de Löraha; 1250 Wernherus pistor; 1257 unter den 11 aufgeführten consules Wernherus, filius molendinarii; 1258 unter den 22 cives tunc in consilio existentes Ludewicus institor, Petrus cementarius, Cunzo Faber. Dieser Petrus cementarius ist aber derselbe, welcher das Jahr vorher (1257) mit Chuno Gypsarius, dem Gypser, Eigenthümer des Hauses zum Riesen war, das beide, der Maurer und der Gypser mit einander gebaut hatten. Beide aber werden in der Verkaufsurkunde dieses Hauses 1257 cives Basilienses genannt. Diese Beispiele mögen genügen, um zu beweisen, dass schon vor 1260 im Rathe einzelne Handwerker, und zwar Handwerker höhern Ranges, gesessen haben. Und vergleichen wir die Handwerke, welchen diese als Mitglieder des Rathes aufgeführten Handwerker angehören, mit den weiter oben als alte hofrechtliche Innungen namhaft gemachten, so gehören sie sämmtlich jenen alten Innungen an. Zugleich sehen wir, dass die scharfe Begrenzung des Begriffes der cives sich verwischt,

da auch höhere Handwerker diesem Stande angehören. So wird in derselben Zeit z. B. Wernherus dictus de Blatzheim panifex als civis Basiliensis genannt (Trouillat. II. p. 569); ja es ist selbst noch ein altes Statut vorhanden, welches die Art und Weise angiebt wie Handwerker zu Bürgern (cives) vom Bischof angenommen werden können. Es lautet also*):

»Wie ein Achtburger ze Basel soll gemacht und ufgenommen werden. — Welche von der gemeinde oder handwerken ze Basel oder anderswan, dar ein Burger ze Basel begert sin und ufgenommen werden, der soll sich vor etwe vil joren und tagen mit pferden und erlichem schyn und guten getäten gegen dem gotzhus ze Basel und mit sinen mannèn und dienstmannen redlich halten, und wenn das von in offenbar wurdt, so mag er einen Bischove bitten, dass er in fur einen Burger ufneme. Hat denn der Bischove einen willen dazu und in bedunkt, dass er sich in den vorgeseyten dingen also hab gehalten, so sol der das bittet mit dryen pherden in gutem wesen ussgericht in sinen hof gen Basel kommen und sollen er und sine knecht ze fuss abston und auf sinen knüwen den Bischove bitten, das er in ze burger ufneme. Thut das der Bischove umb sin bitt, so soll er dem Bischov die dryn pferde lassen und uff sinen füssen von im gon. Doch so mag im der Bischove von gnoden ein pherd wider geben, umb daz er werlich von im lass und sol zu im sprechen: Ryt hin und bis (= sei) Rittern und Knechten, unsern dienstmannen glich und macht den Rot ze Basel besitzen, wurdestu für nütz darin erkosen. Wenn das beschicht, so ist er ein Achtburger und sunst nit, und mag er denn ein gesellschaft usserkiesen uff der obern oder niedern stuben, dahin in der Bischof wiset.« (Baslersches Staatsarchiv; bischöfliche Akten).

---

*) „Das mir zu Gebote stehende Manuscript ist eine Copie aus dem XVI. Jahrhundert, offenbar durch manche Veränderungen in den Sprachformen gegenüber dem Originale verunstaltet; doch dass dieses Statut einer alten Zeit angehört, geht meines Erachtens aus dessen ganzem Tenor, und dass es in eine Zeit fällt, wo noch keine Handwerker als

Wir haben demnach vor 1260 einen bischöflichen Rath, bestehend aus milites und cives; jedoch sitzen auch schon Handwerker höhern Ranges in demselben, doch nicht als Repräsentanten ihres Handwerks oder ihrer Zunft. Dieser Rath nun hatte schon 1250 (nicht erst 1263, wie Ochs angiebt) sein eigenes Rathhaus (Otto, scultetus etc. notum esse volumus, quod nobis in judicio presentibus in domo judicii etc.); 1257 wird es domus communitatis genannt. (Acta sunt haec a 1257, iiii Kal. Aug. in domo communitatis; vrgl. Sigillum communitatis Basiliensis 1258*) und 1289**), das sonst sig. universitatis genannt wird). Das erste Rathhaus war das Haus zum Schlauche am Fischmarkt, wahrscheinlich war es schon 1273 mit dem Hause zum Pfauen auf dem Markt vertauscht, gewiss 1290. Endlich treffe ich 1255 zum erstenmal einen notarius civium Basiliensium, einen Stadtschreiber an.

Wir treten in die Periode, welche mit dem Jahre 1260 beginnt, hinüber, eine Periode, in welcher die Handwerker einen grossen Fortschritt zur Unabhängigkeit machen, in welcher die Zünfte einen andern, d. h. einen politischen Charakter annehmen, in welcher sie die Repräsentation im Rathe erlangen. — Alle diese Aenderungen und Fortschritte knüpfen sich an den Namen des Bischofs Heinrich von Neuenburg und an dessen Politik. Heinrich war der Sohn des Grafen Ulrich III. von Neuenburg am See. In den letzten Jahren der Regierung Bischof Berchtolds von Pfirt war er Propst und Coadjutor des Bischofs; Propst nennt er sich bis zum Tode Berchtolds den 10. Dec. 1262 in öffentlichen Urkunden, z. B. in den Verträgen und Bündnissen, welche er mit den Strassburgern schloss. In Urkunden, welche baslerische Verhältnisse betreffen, wie in der

---

solche im Rathe waren, aus der Bestimmung hervor, dass der zum Burger (civis) angenommene Handwerker „nun den Rath besitzen" d. h. in den Rath gelangen, könne."

*) Mone Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins. II. p. 197.

**) Ochs.

Urkunde der Stiftung der Gärtnerzunft nennt er sich 1260, obgleich Berchthold noch Bischof dem Namen nach war, auffallender Weise: Heinrich von Gottes Gnaden Bischof zu Basel. Später (1263) nennt er sich: Bischof Heinrich von Gottes Gnaden, erwählter, obgleich er wie Albertus Argentinensis sagt, Bischof geworden war quasi sine electione, sed solo Capituli consensu, non audentis contradicere: ein Mann zwar von keiner bedeutenden wissenschaftlichen Bildung (quasi illiteratus), aber von ausgezeichneter Thatkraft, mehr ein weltlicher Fürst, denn ein kirchliches Oberhaupt, nicht nur darauf bedacht, die Macht des Bistums nach aussen hin durch Erwerbung von Schlössern wie Pfirt, Saugern, Blochmont, Bidertan, Rheinfelden und überhaupt dadurch zu heben, dass er »unbewachtes Reichsgut und auch Eigengüter benachbarter Grafen in den Bereich seiner Kirche zog«, sondern auch nach innen hin seine Macht zu stärken. Die sicherste Grundlage und das festeste Bollwerk derselben sah er in der Anhänglichkeit und Hingabe einer aufstrebenden Bürgerschaft Basels an den bischöflichen Stuhl und das passendste Mittel sich dieselbe zu sichern, in der Ertheilung von Rechten und Freiheiten an denjenigen Stand, welcher derselben, obgleich ansehnlich an Zahl und wichtig durch seine Dienste, bis dahin nicht genossen hatte — nämlich an den Handwerkerstand. Und in dieser Hinsicht ist seine Politik eine ganz verschiedene von derjenigen der Bischöfe andrer Städte. Während diese den immer dringender werdenden Forderungen der Handwerker und Bürger entgegentraten und dadurch die Emancipation derselben auf mehrere Jahrzehende hinausschoben und nur unter unheilvollen Kämpfen zu Stande kommen liessen, hat Heinrich sozusagen selbst die Initiative ergriffen und durch freiwillige Gestattung von Rechten den Stand der Handwerker so an sich gekettet, dass er ihm gerne die Arme zur Erreichung seiner Zwecke lieh. Bereitwillig übernahmen 1271 »der Rath und die Zunftmeister und gemeinlich das gedigen ze Basel« Bürgschaft fur 104 Mark Silber, welche Walter der Meyer dem Bischofe zum Kaufe der Herrschaft Pfirt vorgestreckt hatte, und bereitwillig versprachen sie wöchentlich ein Jahr lang 2

Mark dem Walter zu zahlen, bis sie die auf sich genommene Schuld getilgt hätten. Als Dokument seiner die Freiheit der Stadt begünstigenden Politik steht seine sog. Handfeste da, das Fundamentalgesetz der Stadtfreiheit. — Die Fehden, durch welche Graf Rudolf von Habsburg zwischen 1250 u. 60 Basels nächste Umgebung befeindete, und in denen er selbst dessen Vorstädte mit Feuer und Schwert heimsuchte; der Kriegszug, welchen die Bürger von sich aus gegen das Schloss Landser gemacht hatten, der Städtebund, welchem auch Basel in den 50er Jahren beigetreten war, das Bündniss, welches Rath und Gemeinde von Basel 1261 mit den gegen ihren Bischof sich auflehnenden Strassburgern machten, und endlich unter Heinrichs Regierung selber die vielen und blutigen Fehden und Kriege, welche er namentlich gegen Rudolf von Habsburg führte, — alles diess musste das Bewusstsein der Kraft unter den Bürgern der Stadt wecken und steigern. Und diese Kraft wusste sich Heinrich selber für seine Politik zu gewinnen. Diese Politik war ihm aber schon als Coadjutor des Bischofs Berchtold vorgezeichnet. Bischof Berchtold war 1260 noch am Leben, und doch verleiht Heinrich in ebendemselben Jahre unter dem Titel Bischof Heinrich von Gottes Gnaden den Gärtnern das Recht eine Zunft zu bilden, wofür ihm die Gärtner geloben müssen, ihm in seinen Nöthen zu helfen. Nehmen wir hinzu, dass nach dem Berichte des Albertus Arg. nach Berchtolds Tode Heinrich ohne eigentliche Wahl des Kapitels — denn das habe nicht gewagt ihm entgegenzutreten — die Kathedra erhielt, so müssen wir aus all diesen Umständen vermuthen, dass Parteiungen statt gefunden haben, dass an der Spitze der einen Berchtold und das Kapitel, an der Spitze der andern Heinrich müsse gestanden haben, und dass dieser mit Hülfe der niedern Stände der Handwerker obgesiegt und schon bei Lebzeiten Berchtolds die Rechte des Bischofs in Anspruch genommen habe. Bestätigt wird diese Annahme durch die auffallende Beschaffenheit des Originals der sogenannten Stiftungsurkunde der Gärtnerzunft. Während die Urkunde sagt, dass dieselbe mit den Siegeln des Bischofs, des Kapitels und der Stadt besiegelt sei, findet an der Urkunde sich

nicht nur keine Spur eines Siegels mehr, sondern es sind im Ganzen nur zwei Oeffnungen vorhanden, durch welche die Bänder nur zweier Siegel gezogen werden konnten. Die vorderste Oeffnung zur Linken ist aber so beschaffen, dass niemals etwas in derselben gehangen haben konnte; in der Mitte gar keine; in der hintersten (zur Rechten) hingegen scheint offenbar schon ein Siegel gehangen zu haben, und das wird wohl das Siegel der Stadt gewesen sein. Der sich Bischof nennende Heinrich scheint damals eben noch gar kein Siegel gehabt und das Kapitel wenig Lust gezeigt zu haben, das seinige anzuhängen.

Die gleich anfangs eingeschlagene Politik Heinrichs trat nun ganz deutlich in den folgenden Jahren zu Tage. Als nämlich der Strassburgerbischof Walter von Geroldseck bei Besteigung der Kathedra 1260 die Stadtfreiheit der Strassburger beschränken wollte und sich Bürger und Handwerker daselbst sogar mit den Waffen in der Hand zur Wehre setzten, war unser Dompropst Heinrich einer der ersten, der mit den Strassburgern an der Seite Rudolfs von Habsburg ein Bündniss schloss, um diese Eingriffe des Bischofs in die Stadtfreiheit abzuwehren, und seinem Beispiele folgte auch Rath und Gemeinde von Basel. Die Schaaren der Basler mit ihrem Dompropst oder Bischofe nahmen an diesem Kriege von 1260—1263 mehrfach Theil. Und endlich die in diese Zeit fallenden Parteiungen der Psitticher und Sternträger, des höhern und niederen Adels. Wir wissen zwar dass dieselben auch unter den Bürgern, cives, eine Spaltung hervorriefen; wie sich aber die grosse Masse der Handwerker dabei verhalten hat, darüber sind keine directen Nachrichten vorhanden. Wenn aber die Psitticher an den Gliedern des Hauses Neuenburg am See überhaupt, also auch am Bischof Heinrich einen Beschützer fanden und es diesem gelang, die Sternträger aus der Stadt mit Gewalt zu vertreiben, so sollte man wohl glauben, dass die Klasse der Handwerker dem Bischofe, in welchem sie den Begründer ihrer bessern politischen Stellung begrüssen mussten, zur Seite gestanden hätten. Wenigstens ist so viel gewiss, dass gerade diese unter dem Dienst-

adel und den Bürgern (cives) waltenden Streitigkeiten der freiern politischen Entwickelung des Handwerksstandes nur günstig sein konnten.

Von diesem Gesichtspunkte aus lassen Sie mich Ihnen die durch Bischof Heinrichs Politik herbeigeführten Veränderungen in der politischen Stellung der Handwerker an den von ihm errichteten Zünften nachweisen. Von denjenigen Zünften, welche Bischof Heinrich von Neuenburg entweder gestiftet, oder welchen er eine neue Organisation gegeben hat, sind uns noch drei Urkunden übrig, die Urkunde von der Stiftung der Gärtnerzunft 1260, der Weberzunft 1268, und eine Reorganisationsurkunde der Zunft zu Spiwetter (vielleicht ist auch die zweite Urkunde der Weber eher eine solche). Vergleichen wir diese Urkunden mit denjenigen der vor Heinrich gestifteten Zünfte, so ergeben sich zwischen beiden folgende charakteristische Unterschiede:

1) Heinrich bedient sich gegenüber seinen Handwerkern der deutschen Sprache, während die frühern noch vom hofrechtlichen Standpunkte aus gegebenen Stiftungsurkunden lateinisch abgefasst sind. Wir glauben schon in dieser äussern Form eine Annäherung, ein Entgegenkommen gegenüber den Handwerkern zu erblicken.

2) Während die frühern Zünfte bloss als ein Gnadengeschenk des Bischofs dadurch erschienen, dass nur er mit seines Kapitels und seiner Dienstmannen Einwilligung dieselben gewährte, giebt in den von Heinrich gegründeten Zünften auch noch der Rath und das Gedigen von Basel d. i. die Gemeinde oder universitas civium ihre Einwilligung, und dieser Umstand gewinnt um so mehr Bedeutung, wenn es sich herausstellen wird, dass in diesem Rathe schon die Handwerker repräsentiert waren.

3) Während den frühern Zünften die Bischöfe bloss Pflichten auferlegten und eine gewisse Gewerbspolizei unter ihrer Aufsicht gestatteten, beruhen Heinrichs Zünfte *auf einem gegenseitigen Vertrage*, welcher beiden Theilen gegenseitige Pflichten auferlegt und Rechte verleiht. Denn es heisst jetzt: »und soll man wissen, dass wir ihnen und sie uns und unserm

»Gotteshaus geschworen haben zu helfen zu unsern Nöthen »und wir ihnen zu ihren Nöthen gegen männiglich.«

4) Wenn früher mit keiner Sylbe der Kriegspflichten der Zünfte als solcher gedacht worden ist, so erscheinen die Zünfte jetzt als ein integrierender Theil des Wehrwesens, und es wird ihnen aufgetragen ihres Panners zu warten.

5) Während früher jeder Zunft vom Bischof ein Dienstmann als Meister gesetzt wurde, um die Gewerbspolizei zu üben, giebt Heinrich (mit Ausnahme der Spiwetterzunft) die Wahl eines Meisters frei und gestattet den Zunftgenossen noch ein Collegium von Sechsen zur Verwaltung der Zunftangelegenheiten zu wählen.

Wer erkennt nicht daraus, dass durch Bischof Heinrich die Zünfte in ein der Selbstständigkeit näher liegendes Stadium getreten sind? in ein Stadium, das sie nicht mehr weit hinter den cives zurück lässt? Aus Corporationen, die früher gestattet waren bloss zur Verfolgung gewerblicher Zwecke und der Zwecke geistlicher Brüderschaften, sind sie durch Heinrich zu Corporationen geworden, welche neben jenen Zwecken eine politische Bedeutung bekommen haben. Und sollte, nachdem die Zünfte in eine solche Stellung getreten waren, der Schritt zu deren Repräsentation im Rathe ein so grosser sein? ja sollte er nicht als folgerichtige Consequenz erscheinen? Doch wir wollen nicht durch Schlüsse folgern, sondern durch Documente diess als ein wirkliches Factum beweisen; und hiemit sind wir an der Spitze unsrer Untersuchung angelangt. Die Urkunde, welche ich Ihnen zu diesem Beweise vorführe, ist eine bis dahin von allen Geschichtschreibern übersehene. Heinrich stellt sie wenige Wochen vor seinem Tode, am Samstage nach Bartholomäi 1274 aus (er selbst starb den 13. Sept.) und setzt darin den Burgern von »enren Basel« das Gewerf bis auf jährliche 40 ℔ herab als Vergünstigung für die Mühen und Kosten, welche sie wegen der Ummauerung ihres Fleckens gehabt haben. Die Urkunde liegt in unserm Staatsarchiv (Lade K. litt. L.) und lautet folgendermassen:

Wir Heinrich von Gottes gnaden Bischof ze Basile tun kunt alrmengelichem dz wir mit rate und mit willen unsers Capitels gemeinlich unsern lieben | Burgern von enren Basile die michel koste an michel arbeite an libe und an gute hant gehabt daz si den selben vlecken und die selbun stat hant gebuwen und gevestet und noch fürbaz mit ir kosten müzen buwen und vesten die gnade han getan dur daz si deste baz luste ze buwenne und da ze belibenne, daz si uns jergelich | niht wand vierzec phunt phenninge geben sulen ze gewerfe unde die geben sulen ze sant Martins mes unde weder wir noch unser nachkomen me von inen vordern oder | nemen sulen ze gewerfe wand diu selben vierzig phunt. Und daz uns und unsern nachkomen der benügen sol und sol diz ding uns und unsern nachkomen enhein schade | sinan unsern gerihten und andern rehten unde diensten ze enren Basile wand al ein an dem gewerfe. Waere aber daz dz si gegen uns oder unsern nachkomen | niht erkanden die gnade die wir inen han getan und hedehtecliche und gemeinlich ungehorsam wurden der rehte unde der dienste der si schuldig sint, so sol si dirre | brief umbe dz gewerfe nimme vervan unde sol disiu gnade unde disiu gesetzde von dem gewerfe abe sin. dur daz diz stete belibe so ist dirre Brief besigelt mit unserm | unsers Capitels und unserre stat von Basile Ingesigeln. Diz geschach ze Basile do von unsers Herren ihū xpī geburte waren zwelf hundert subenzig und vier | iar. an dem nehsten samztage nach sante Bartholomei tage dez Zwelfbotten. Wir Cunrat der Dechan und dz Capitel gemeinlich von Basile kunden alzmengelichem | swaz gnaden unser herre der vorgenante Bischof Heinrich unsern lieben den vorgenanten Burgern von enren Basile hat getan umbe daz gewerf alse hie vor geschriben | ist dz daz unser gut wille ist und wellen swer iemmer unser herre werde und Bischof ze Basile daz der ez staete habe. ze urkunde so benken wir unser Ingesigel an disen brief. An disem dinge und der bestetegunge dirre vorgeschribenun gnade waz mit mir Chunrade dem Dechane von unserm Capitel. Livtolt von Rötenlein. Peter | der Erzepriester. Erkenvrit der senger. Heinrich der schulmeister. Heinrich des kamerers der kelner. Meister Chune

von Tamphivn. Johans livpriester ze Wolfenhein. Livtolt | livpriester ze Eggenhein. Wernher der schaler. Dietrich am Orte. Rudolf hern Kraftez. Hug in dem Turne. Diethelme Göli und. der kuchimeister. Tumherren von | Basile. Diz dinges so an disem brieve geschriben ist und getetet von unserm herren Bischof Heinriche von Basile und sime Capitele. dez sin wir gezuge ich Mathis von Ep | tingen, dir Burger meister. Burkart der vitztum. Heinrich der Munch. Chune von Ramstein. und Otte der schaler. ritter von dem rate. und ich Peter der schaler der | schultheise von Basile. Heinrich der rebeman. Heinrich von Solotern. Johans der brotmeister. Hug der pauler. Hug zer sunnen. Johans schönkint. Wernher der rote. und | Wezzel der meier von Jstein. dez Rates von den Burgern. Willehelme an der vrienstraze. Jacob der stamler. Johans stebeli. Walther winhart. Reimunt der schröter. | Meister Nichlaus der phister. Heinzi truteli. Meister peter der Obser. Dietrich von Lutra. Meister Heinrich von Bieln. Heinrich binzhein. Hiltewin der scherer. Ulrich der | verwer. Walther der metter. Meister salman der linweter, dez Rates von den zünften. Dar uber wand ez die vorgenanten unser herre der Bischof und sin Capitel uns vli | seclich gebetten hant in unserm Rate, so henken wir ouch vnserre stat gemein Ingesigel an disen gegen wartigen Brief ze gezüge und zeim ewigen vrkunde der dinge | so hie geschriben sint.

Sigillum Henrici Dei gratia Basiliensis Episcopi.	Sigillum sante Marie Basiliensis ecclesie.	Sigillum civium Basiliensium.

(Oeffnungen für ein viertes Sigel, welches aber fehlt).

Bis dahin hat es zu den unbestrittenen Sätzen gehört, dass der Eintritt der Handwerker in den Rath in die 30er Jahre des XIV. Jahrhunderts falle, in eine Zeit, wo eben dasselbe in Zürich, in Mainz, in Strassburg, in Regensburg und andern Städten geschehen sei. Die vorgelegte Urkunde ist geeignet, diese Ansicht umzustossen, und die vorangeschickte Schilderung der Politik Heinrichs mag die ganz verschiedenen Verhältnisse ins Licht

stellen, unter welchen dieser Fortschritt zur Freiheit in Basel so frühe möglich war gegenüber den harten Kämpfen, welche einige der genannten Städte zu bestehen hatten, bis sie zu diesem Ziele gelangten. Lassen Sie uns die in der aufgeführten Urkunde angegebene Zusammensetzung ins Auge fassen. Der Rath besteht aus drei Ständen: aus 4 Rittern, aus 8 Burgern und endlich aus 15 Repräsentanten der Zünfte. Vergleichen wir diese Zusammensetzung mit derjenigen, welche nach 1336, dem bis dahin angenommenen Jahre des Eintritts der Handwerker in den Rath, statt fand, so ist sie ganz ebendieselbe. An obige, den Schwerpunkt bildende Urkunde, reihe ich einige Angaben aus Urkunden an, welche sämmtlich der Periode vor 1336 angehören. Mit der ersten greifen wir sogar drei Jahre vor 1274 zurück. Es ist diess eine Urkunde von 1271, welche zwar Ochs schon abgedruckt hat, aber, wie es ihm leider gar oft begegnet, ungenau oder durch unglückliche Conjecturen verderbt, und gerade die für unsern Zweck wichtigste Stelle dieser Urkunde ist durch einen bedenklichen Fehler entstellt. In dieser Urkunde versprechen die Gottesbausdienstmannen und der Rath Walther dem Meyer (Ochs macht einen Metzger aus ihm), welcher dem Bischof Heinrich 104 Mark für den Kauf der Herrschaft Pfirt geliehen hatte, diese 104 Mark für den Bischof so zu zahlen, dass sie ein Jahr lang wöchentlich 2 Mark Silbers abzahlen. Die Urkunde beginnt nun also*): »Wir Hug der munich, der vogt, Peter der Schaler der Schultheise, Cunrat der Munich, der Burgermeister, die Gothusdienstman, der Rat, die Zunftmeister und gemeinlich daz gedigin von Basel tun kunt. . . .« Neben dem Siegel des Bischofs, des Capitels ist das des Raths angehängt. — Die zweite gehört dem Jahr 1305 an; in ihr verspricht der Rath dem Bischofe niemand aus den Herrschaften Homburg und Liestal ohne dessen Einwilligung ins Burgerrecht aufzunehmen; sie beginnt: Nos Conradus de Benkon Scalarius miles, magister civium, Consules, Conradus de Sole magister artificum, et magistri artium civitatis Basiliensis, fatemur. . . . Eine

*) S. Beilage II.

dritte enthält die zu langem Streit mit dem Domkapitel Anlass gebende Errichtung des Ungelds von Getreide durch den Rath im Jahr 1313, von welcher der Official sagt: magistrum civium et consules et magistros societatum civitatis Basil. de novo quaedam condidisse statuta ac eadem publice publicasse et notificasse; während im Verlauf der Urkunde bloss von dem magister civium consules et universitas geredet wird. Noch deutlicher 1317 von ebendemselben Beschlusse: discreti et sapientes viri, magister civium, consules, generalis magister societatum et singulariter singuli magistri earundem societatum. — 1318: Nos magister civium, consules, generalis magister societatum et singuli magistri earum societatum civitatis Basil.

Halten wir diese Angaben mit jener Urkunde von 1274 zusammen, so ergiebt sich daraus, 1) dass die Repräsentanten der Zünfte im Rathe die Meister der Zünfte waren; und 2) dass die Repräsentation der Handwerkerzünfte im Rathe auch noch nach dem Tode des Bischofs Heinrich fortbestand. — Die Zusammensetzung des Rathes besteht demnach aus 4 Rittern, 8 Burgern und 15 Handwerkern (Zunftmeistern) und ist eine Schöpfung Heinrichs von Neuenburg.

Nach Feststellung dieser Thatsache bleibt uns noch übrig das Verhältniss derselben einerseits zu der von ebendemselben Bischofe den Baslern gegebenen sog. Handfeste, andrerseits zu dem ebenderselben Periode angehörenden »Bischofs- und Dienstmannenrecht« zu bestimmen.

Das älteste Exemplar unsrer Handfeste ist aus dem Jahre 1337; es ist das die Handfeste, in welcher Bischof Senn von Münsingen den Baslern ihre Rechte und Gewohnheiten bestätigt, wie eben von Heinrich von Neuenburg an dieses jeder Bischof durch ein solches feierliches Gelöbniss bei seinem Amtsantritte that. In diesem ältesten vorhandenen Exemplare nun wird mit deutlichen Worten gesagt, dass Heinrich von Neuenburg es war, welcher die erste Handfeste gegeben habe. In dem Exemplare von 1337 nun gelobt Bischof Senn den Baslern, dass er ihnen jährlich geben wolle einen Bürgermeister und

einen Rath und dass die acht Kieser (wie sie aufzustellen sind wird darin angegeben), einen Rath von Rittern und von Burgern und von den antwerken kiesen sollen. Bis dahin hat sich die auf blosse Vermuthungen gestützte Ansicht geltend gemacht (S. Ochs I. p. 375), dass erst Bischof Johann 1337, in Folge einer angenommenen Verfassungsänderung die Worte: »und von den antwerken« eingeschaltet habe, während die Handfesten der frühern Bischöfe diesen Zusatz nicht enthalten hätten. Wenn wir nun damit die oben durch eine Urkunde beglaubigte Thatsache der Repräsentation der Handwerker im Rathe unter Bischof Heinrich von Neuenburg dagegen halten, so muss diese Vermuthung in Nichts zusammenfallen, und wir müssen zu der Ueberzeugung gelangen, dass schon in der ersten Handfeste des Bischof Heinrich jene Worte: »und von den antwerken« gestanden haben. Und wäre diess nicht der Fall gewesen, dürfte wohl 1337 Bischof Johann Senn in seiner Handfeste sagen, dass er den Bürgern von Basel einen Rath geben wolle nach der Handfeste, welche sie von Bischof Heinrich von Neuenburg gehabt hätten, einen Rath von Rittern, Burgern, und von den Antwerken, ohne dass er den Baslern gerade zu eine Unwahrheit gesagt hätte? Und endlich noch, wenn wir diese Handfeste mit den Stiftungsurkunden der von Heinrich gestifteten Zünfte vergleichen, so werden wir eine auffallende Uebereinstimmung in der Bestimmung gegenseitiger Hülfe finden. In jenen Zunfturkunden heisst es: »und soll man das wissen, dass wir ihnen »und sie uns und unserm Gotteshause geschworen haben, zu »helfen zu unsern Nöthen und wir ihnen zu ihren Nöthen ge»gen meniglich.« In der Handfeste: »Ouch hant wir inen ge»lobt ze ratende und ze helffende wider allermenglichen der »sie besweren wölte..... Ouch hant sie gesworen ze ratende »und ze helffende wider allermenglichen und dem Gotshus »sine recht zu behaltende.« Die Handfeste von 1337 ist demnach sicherlich auch diejenige des Bischofs Heinrich, wie auch alle andern noch vorhandenen einander gleich sehen; und jene erste Handfeste gelobt den Baslern einen Rath nicht nur von Rittern und Burgern, sondern auch »von den antwerken.«

Es lässt sich die Frage aufstellen, zu welcher Zeit Bischof Heinrich diese seine Handfeste gegeben habe. Wenn wir uns die Verhältnisse ins Gedächtniss zurückrufen, unter welcher Heinrich die bischöfliche Macht und den Titel sich schon 1260 angeeignet hat, und dass er wohl seine Erhebung auf die Cathedra den Bürgern und den Handwerkern verdanken mochte, so ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Handfeste entweder ein Sporn zur Hülfe, oder eine Belohnung für geleistete Dienste war, dass sie demnach in die ersten Jahre seiner Regierung zu setzen ist.

Wir glauben noch einen speciellen Grund zu haben sie vor den November 1262 zu setzen. König Richard nämlich kam in diesem Jahre wieder nach Deutschland und sparte keine Mittel, selbst nicht das Geld, die Städte für sich zu gewinnen. Zu ihm kam nach Schlettstatt Bischof Heinrich, sein eifriger Anhänger, sein »vielgeliebter Caplan«, und erhielt von ihm eine Urkunde (5. Nov. 1262) in welcher er 1) der Kirche zu Gunsten und zu Liebe seinem Caplan von seinen Ansprüchen an den Berg Breisach und das Münsterthal zurücktritt; 2) verspricht, alle Rechte und guten Gewohnheiten der Stadt Basel unangetastet zu lassen, mit den Worten: Ad haec promisimus et promittimus bona fide, quod omnia jura et consuetudines honestas civitatis Basiliensis approbatas hactenus et obtentas servabimus inconcussas et contra eas nullatenus veniemus. Wir erblicken darin zweierlei Rechte und Gewohnheiten: ältere »approbatae hactenus« und dann später und zwar durch Heinrich erhaltene »obtentae«; ein Unterschied, der auf ähnliche Weise in der Urkunde der Bäckerzunft von 1256 gemacht wird in den Worten: jura, quae ex antiquis sunt temporibus instituta nec non consuetudines hactenus obtentas approbamus. Und erhält endlich nicht das Versprechen, dass der König niemals gegen diese neu erworbenen Rechte auftreten wolle, eine besondere prägnante Bedeutung, wenn wir dabei an noch nicht festgewurzelte Rechte denken, welche ihr Entstehen einer Neuerung verdanken, wie sie eben Bischof Heinrich gemacht hat? Es ist diese Urkunde Richards die erste königliche Bestätigung der Stadtrechte Basels.

Endlich noch das Verhältniss der Thatsache, dass die Handwerker schon unter Bischof Heinrich im Rathe repräsentiert sind, oder was uns jetzt auf ebendasselbe hinausläuft, das Verhältniss der Handfeste Heinrichs zu dem »Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel.« Bekanntlich hat Herr Prof. W. Wackernagel im Jahr 1852 sich durch die Herausgabe und Erklärung desselben um die Geschichte unsrer Vaterstadt ein höchst dankenswerthes Verdienst erworben. Es enthält dieses Bischofs- und Dienstmannenrecht eine (vielleicht nur privatliche) Zusammenstellung der seit einer Reihe von Jahren von Kaisern und Königen dem Bischofe ertheilten Rechte und Befugnisse gegenüber den Bewohnern der Stadt, Rechte, welche ihn zum Herrn derselben stempeln; von den Rechten der Stadt dem Bischofe gegenüber ist so zu sagen keine Rede, bloss in Beziehung auf das Münzrecht, dass der Rath befragt werden soll um das Ausgeben neuer Münzen. Der zweite Theil enthält die Privilegien der Gotteshausdienstmannen. Durch scharfsinnige Argumentation und triftige Gründe weist der Herr Herausgeber die Redaction dieses Bischofsrechtes in die engen Schranken von 1260—1262; er identificiert ferner dasselbe 1) mit denjenigen Rechten und Gewohnheiten der Stadt Basel, welche König Richard 1262 auf Ansuchen Heinrichs bestätigt hat; und 2) mit der von Heinrich von Neuenburg den Baslern gegebenen Handfeste. So sehr ich völlig mit der Beweisführung einverstanden bin, welche die Zeit der Redaction in die angegebenen Jahre setzt, so sehr hat mich die gegenwärtige Untersuchung in Betreff der beiden letzten Puncte zu einer abweichenden Ansicht geführt. Die hauptsächlichsten Gründe dieser divergierenden Ansicht liegen meines Erachtens schon in der frühern Auseinandersetzung. Ich füge nur noch einige wenige bei. Ich unterscheide nämlich scharf 1) die Rechte des Bischofs gegenüber der Stadt, und 2) die Rechte und guten Gewohnheiten der Stadt (jura et honestas consuetudines civitatis Bas.) gegenüber dem Bischofe; sie bilden zu einander einen Gegensatz. Wenn nun auch das Bischofsrecht überschrieben ist: »diz sint div reht ze Basile«, so sind das eben nur, wie der Inhalt dieses Rechtes klar

zeigt, die Rechte des Bischofs gegenüber der Stadt, während in der Bestätigung Richards vom 5. Nov. 1262 die jura et honestae consuetudines civitatis Basil., die »recht, friheit und guote gewonheit« wie sie die Handfeste von 1337 (und auch die erste) nennt. Und so wie dort »die rehte ze Basil« des Bischofs Rechte sind, so sind die Rechte und guten Gewohnheiten der Stadt in der Bestätigung Richards wie in der Handfeste von 1337 die Rechte der Bürger dem Bischof gegenüber, welche dieser ihnen aufrecht erhalten zu wollen gelobt. Wäre demnach das Bischofsrecht die erste Handfeste, so sollten darin offenbar vor Allem Bestimmungen über die den Handwerkern und ihren Zünften ertheilten Rechte enthalten sein, wie die Handfeste von 1337 deren wirklich enthält; davon aber keine Spur. Ja während die Handfeste die Bürger alles Gewerfes und aller Steuer befreit, hält das Bischofsrecht das Gewerfe noch aufrecht und befreit nur Domherren und Gotteshausdienstmannen davon. Bischofsrecht und Handfeste — sie können nach meiner Ansicht nicht identisch sein, sie bilden im Gegentheil zu einander einen Gegensatz. Und wenn ich eine Vermuthung aufstellen darf, so möchte ich, da die Abfassung des Bischofsrechts und der ersten Handfeste in eben dieselbe Zeit fällt, in dem Bischofsrechte eine Kundgebung des conservativen Sinnes des Bischofs Berchthold und seines Capitels erblicken, durch welche sie die althergebrachten Rechte eines Bischofs fixieren wollten gegenüber der Manifestation der neuerungssüchtigen Politik Heinrichs von Neuenburg, damals noch Coadjutors, der aber schon den Namen Bischof usurpierte.

Lassen Sie mich zum Schlusse das Resultat der ganzen Untersuchung in folgenden wenigen Worten zusammenfassen. — Basel besitzt schon im XII. Jahrhundert einen jedoch völlig vom Bischof abhängigen Rath, 1212—1218 einen vom Bischof unabhängigen durch das Privilegium Friedrichs II., von 1218 an wird derselbe durch die Cassationsurkunde dieses Fürsten wieder zu einem bischöflichen; er besteht aus Rittern und Bürgern. Die Handwerker verschaffen sich allmälig in Folge ihres Wohlstandes und der Einigung eine freiere Stellung. Einzelne Handwerker

bekleiden Stellen im Rath. Die Zünfte, bis 1260 noch ohne politische Bedeutung, erhalten seit diesem Jahre eine solche und schicken in Folge der Handfeste Heinrichs von Neuenburg von ungefähr 1260 an ihre Repräsentanten in den Rath. Heinrich von Neuenburg ist der Gründer unserer Freiheit.

Beilage I.

Stiftungsbrief der Zunft der Kürsner von 1226.

Heinricus Dei gratia Basiliensis episcopus universis christi fidelibus presentem paginam inspecturis in perpetuum. Noverint universi, quod de Consilio et consensu Diethelmi prepositi, Cunradi decani, tocinsque capituli nostri, nec non ministerialium ecclesie nostre ad petitionem pellificum Basiliensium condictum super operibus ipsorum pro honore et utilitate civitatis nostre per ipsos noviter factum ad | probavimus, ita quod ipsi in saniori forma sive materia, quilibet in suo opificio, novus in novo, vetus in veteri emet, vendet et laborabit nec alicui alteri persone quam de ipsorum opere in emendo et | vendendo ea, que ad eorum opificium pertinere dinoscuntur, condictum eorum infringere licebit. Item nullus de opere pellificum servientem alicuius sue societatis infra tempus sue pactionis | conducere tenetur, ut ipsorum officium propter hec laudabilius et utilius apud ipsos reperiatur, et super hoc ipsis magistrum de ipsorum opere ad presens tradidimus, et ad petitionem ipsorum pro loco | et tempore eisdem magistrum tradere tenemur, cuius magisterio et licentia operari et regi teneantur. Quod si aliquis ipsorum in aliquo contra condictum ipsorum excesserit, nobis sive suc | cessoribus nostris quinque solidos, civitati quinque et quinque ad usus confraternie eorum, quod in vulgari dicitur Zhunft, quam in honore beate Marie virginis constituerunt, sine con | tradictione et remissione qualibet persolvat. Et quicunque ex ipsorum opere in ipsorum societate et confraternitate voluerint interesse, in introitu suo

decem solidos persolvant, et eorum successo | res si in eadem confraternitate consortes esse voluerint, tantum tres solidos in introitu eorum persolvant. Qui vero ex ipsorum opere in eorum societate prout superius dictum est noluerint interesse, | ab officio operandi pro suo arbitrio et a foro emendi et vendendi et a tota communione eorum penitus excludatur. Preterea sciendum est, quod sub hoc condicto non solum viri ve | rum etiam mulieres, que ejusdem operis sunt, comprehenduntur. Item v solidi, qui pro parte eorum solvuntur de emendationibus quam ea, que solvuntur propter introitum societatis, expendi debent | in usus Zunfte, ut semper in omnibus festivitatibus corona pendens in ecclesia Basiliensi cum candelis habundantius impleatur, ut in honorem et laudem omnipotentis dei et beate Marie | virginis et omnium sanctorum loco et tempore incendantur. Ad hec omnia unum ex ministerialibus ecclesie nostre concedimus annuatim, ut omnia, ut prescripta sunt, per ipsum justo moderamine sta | tuantur et, si necesse fuerit, corrigantur. Testes huius rei sunt. Diethelmus prepositus, Cunradus Decanus, Burcardus archipresbyter, Cuno medicus, Heinricus de Vesunecca, Willelmus Camerarius, Heinricus | Scolasticus, Hugo Cantor, Burcardus Lallo, Wulricus de Ratolsdorf, Canonici Basilienses, Otto prepositus scti. Leonardi, Rudeger prepositus scti. Albani, Sigfridus subcustos, Johannes scriba. Laici vero | sunt. Cuno de Ramistein, Burcardus de Ufhein, Johannes vicedominus, Wernerus Scalarius, Burcardus vicedominus, Petrus Marcalcus, Heinricus pincerna, Wernerus dapifer, Petrus Camerarius, Cunradus | Monachus et Hugo frater ejus, Albertus de Argentina, Heinricus Steinli, Heinricus Phapho, Cunradus et Heinricus de Gazun, Cunradus et Rudolfus de foro frumenti, Cuno pincerna, Hugo Flecha et | Dietericus frater ejus, Heinricus camerarius, Hugo Spendere, Cunradus Robere, Cuno de Reno, Cuno de Telisberc, Johannes de Walkon, Cuno Botecho, Vivian romanus, Manegoldus romanus, Rudolfus | Divitis, Heinricus Zerbil, Hugo chegere et Renerus frater ejus, Renerus sorgere, Rudeger brotmeister, Heinricus vullarius, Heinricus cellarius, Johannes friso, et alii

quam plures. Acta sunt hec | anno dominice incarnationis M. CC. XXVI. decimo Kal. Octobris. Ut autem hec tam a nobis quam a successoribus nostris majoris firmitatis in perpetuum robur obtineant | presentem cartam conscribi fecimus, eam sigilli nostri et Capituli nostri et sigilli civitatis nostre Basiliensis munimine confirmantes.

(Das Siegel des Bischofs und des Capitels sind, obwohl zerbrochen, noch vorhanden; das Siegel der Stadt hängt nicht mehr an dem noch vorhandenen der Länge nach zur Hälfte rothen, zur Hälfte gelben seidenen Band).

Beilage II.

Urkunde von 1271.

Wir Hug der munich der vogit Peter der Schaler der Schultheise Cunrat der Munich der Burgermeister, die | Gothusdienistman der Rat, die zunftmeister, und gemeinlich daz gedigen von Basil tun kunt allirmenlich | der disen brief sihit odir höret lesin, daz wir gilobet han und giloben mit guten truwen Walther des megers | unsirme Burger daz wir die zwo marc silbers, die wir bineimet han wuchelich ze gebenne unsirme lieben Herrn | Bisscof Henriche von Basil ze stûre umbe den kuf der herschaft von phirreth ime geben ane alle widerrede | von dem sunnentage nach sant Johans mez ze sunegicht dem nehsten ein ganzes iar, daz er wider in neme | vier und hundirt marc silbers, die er dem selben unsirm herren dem Bisscof iezo gigebin und für | richtet hat, da er ir bidorfte ze dez Gothuses notdurfte und globen och dem selben Walther wand uns | unsir herre der Bisscof dez hat erbetten daz wir dez selben silbers ime und sinen erben ob ime icht | gischehe schuldic sin ze rechter gulte und sullen ez inen fürrichten unsir herre si totte odir lebende: Damit (oder vielleicht: darum) daz diz stete blibe, so ist dirre brief bisigelt mit unsirs herren des Bisscoffes, des Capitels und unsirm | Ingisigil be-

sigilt. Diz bischah do man zalte von gottis geburte zwelfhundirt und eins und sibenz iar in dem | nestem iare da nach an dem samistage vor sant thomaz mez und was dran Her Henrich der munich Her Cun | rat ze Rine her Mathies von Eptingen und andir erbere und biderbe lûte die dis sahen und horten.

Sig. Henrici dei gracia Episcopi Basil. Sigillum S. Marie Basiliensis Ecclesie Sig. Civium Basiliensium.

II.

NOTICE HISTORIQUE

SUR LES

ROLES OU CONSTITUTIONS PAROISSIALES DE L'ANCIEN EVÊCHÉ DE BALE.

PAR

A. QUIQUEREZ, à Délémont.

La société suisse d'histoire a publié dans le sixième volume de ses archives le rôle de la Prévôté de Moutier-Grand-Val, en 1461, et l'auteur de cette publication, Mr. L. A. Burckardt, l'a accompagné de notes fort intéressantes.

Ces sortes de documens, longtems négligés, servent autant à faire connaître les institutions, les usages et les mœurs d'une époque et d'un pays que les chartes, les chroniques et d'autres sources où l'on a coutume de puiser pour écrire l'histoire.

Nous avons recueilli un bon nombre de ces anciens rôles dont quelques-uns remontent au 13me siècle, mais le tems ou de nombreuses occupations ne nous ont pas permis de terminer un travail spécial commencé sur ce sujet. Cependant pour ne pas arriver les mains vides à la réunion de la société d'histoire nous avons rédigé une notice sur les rôles des Eglises de l'ancien Evêché de Bâle, parce que ces actes forment une classe en quelque sorte à part et qu'ils nous font connaître quelle etait l'action du clergé sur les affaires civiles, de police et religieuses du moyen-âge.

Il faut remonter fort haut dans l'histoire des siècles passés pour trouver l'origine de ces constitutions paroissiales.

Dans les premiers siècles après l'établissement des Germains dans l'Empire d'Occident l'Eglise mit sous la sauvegarde de la religion un grand nombre de choses qui semblent actuellement lui être fort étrangères. Les lois que les roi bourgondes et francs donnèrent à leurs peuples, ainsi que nos plus anciens rôles prouvent que le clergé jugeait dans les conseils et les assemblées un grand nombre de causes qui sont maintenant du ressort civil et criminel. Chaque degré de la hiérarchie clericale eut même ses attributions distinctes, une juridiction graduée et spéciale.

L'état des personnes qui comprend en général la naissance, le mariage, la puissance paternelle fut alors réglé par l'Eglise. Les lois civiles étaient impuissantes pour réprimer la polygamie des chefs de la nation et des grands. Pour assurer la vie et le sort des enfants il fallut faire du mariage un sacrement et punir de grosses amendes les infractions à la fidélité conjugale. On fut toute fois plus indulgent pour les fautes commises par des personnes non engagées dans les liens du mariage et elles ne furent punies que d'une légère amende. Tous les crimes se rachetaient à prix d'argent, les peines corporelles étant régardées comme contraires à la dignité de l'homme libre.

La propriété aussi fut placée sous la sauvegarde de la religion. On commença par rendre sacrés et inviolables les biens du clergé et l'on attribua en suite à celui-ci le droit de punir ceux qui attenteraient à la propriété d'autrui. C'est ainsi que dans tous les rôles des églises on voit les bornes limitant les possessions territoriales mises sous la protection de la religion, et que le prêtre punissait d'une forte amende ceux qui les déplaçaient ou les enlevaient.

Les animaux domestiques, si souvent un objet de pillage dans les guerres individuelles du moyen-âge, étaient également protégés par l'Eglise. Quand les habitans des campagnes n'eurent plus le courage d'élever des animaux de prix, les races seraient allé en dépérissant, si le clergé ne s'etait chargé de les conserver en fournissant et entretenant des étalons propres à améliorer et perpétuer les animaux domestiques. Lui seul pouvait le faire

parceque ses bestiaux seuls étaient sous la protection de l'Eglise.

Il est vrai qu'il ne le fit pas gratuitement, mais il ne pouvait nourrir et soigner les animaux sans en tirer quelque profit et de là vint qu'on lui paya la dîme de charnage ou des bestiaux provenant de leurs étalons, en nature pour ceux de peu de valuer comme les brebis et les porcs, et en argent par une redevance fixée dans les rôles pour les races bovines et chevalines.

Ainsi beaucoup de droits exercés par le clergé durant le moyen-âge et même jusqu'à la fin du siècle dernier, dans la contrée dont nous parlons, droits qui nous paraissent maintenant ridicules ou exorbitans, étaient cependant autrefois des bienfaits pour le peuple. Ce n'est que lorsque les lois civiles devinrent suffisantes pour la garantie des personnes et des propriétés que le clergé aurait dû de lui même réformer ou abandonner ses usages devenus onéreux pour le peuple, peu convenables pour les ministres de la religion et sujet à beaucoup d'abus.

Dans les assemblées paroissiales, comme dans les grandes assemblées de la nation et celles des provinces et des localités, il était d'usage de rapporter chaque fois les us et coutumes, les droits des chefs à l'égard du peuple et ceux du peuple vis-à-vis de ses maîtres, toutes choses que chacun avait un égal intérêt à conserver et maintenir. Ces us et coutumes ainsi rapportées annuellement et publiquement formaient la constitution du peuple composant l'assemblée. Dans les anciens tems nul ne songeait à les écrire; le peuple n'aurait su les lire et l'on craignait que les scribes ne les altérassent. Aussi dans des tems plus modernes tous les chefs de famille d'un canton ou gau, d'une seigneurie, d'une paroisse devaient retenir et rapporter de vive voix les us et coutumes, les droits et les servitudes propres à l'assemblée dont ils dépendaient. Ce que l'un n'avait plus dans la mémoire depuis l'an précédent, se retrouvait dans celle de l'autre, en sorte que rien n'échappait ou n'était publié et que de génération en génération, de siècle en siècle, se perpétuaient les institutions d'un pays.

Ce mode de rapporter chaque année les coutumes d'une

contrée, d'une commune, d'une paroisse, a fait donner à cette institution le nom de rapport et lorsque plus tard on les rédigea par écrit, elles prirent aussi le nom de rôles, parcequ'on les inscrivait sur de longues bandes de parchemin, plus ou moins larges, cousues ensemble par de minces lanières et qu'on les roulait pour qu'elles occupassent moins de place et se conservassent plus longtems [1]). Toute fois plusieurs siècles après que les constitutions furent écrites on les rapportait encore de vive voix, selon l'ancien usage. L'institution des plaids ou assises paroissiales nous parait aussi ancienne que celle des plaids politiques ou civils [2]). Elles doivent avoir marché parallelement, parcequ'elles étaient dans les mœurs et les usages des peuples.

Ainsi que les assemblées civiles se subdivisèrent par cantons, de même les assemblées religieuses se fractionnèrent et formèrent des juridictions plus ou moins étendues, avec des droits divers, selon le degré de la hiérarchie à laquelle appartenait le chef de l'assemblée.

L'Evêché de Bâle placé aux confins de plusieurs états s'était composé de divers lambeaux de territoire reçus en don des rois bourgondes, des rois francs, des empereurs, des comtes, des barons, ou bien avaient été achetés çà et là et même usurpés. Ils ne pouvaient donc former qu'un état peu homogène, ayant des institutions aussi diverses que les parcelles de son territoire venaient de sources différentes. L'évêque non obstant son titre de Prince, n'était souverain temporel que d'une partie de son diocèse, sa juridiction spirituelle se trouvait de même

---

[1]) Il en existe encore dans cette forme aux archives de l'ancien Evêché de Bâle, au château de Porrentruy.

[2]) Nous n'avons point trouvé de trace de l'institution des plaids ecclesiastiques dans les Statuts synodaux des évêques de Bâle. L'article II. des capitulaires de l'évêque Hatton, vers l'année 825, défend bien aux ecclesiastiques d'assister aux plaids séculiers, mais ce document ne dit rien des autres plaids, ce qui fait penser qu'il était permis au clergé d'y assister puisqu'on faisait une distinction entre les diverses sortes de plaids.

fractionnée et subordonnée aux immunités dont jouissaient quelques grands monastères.

Ne pouvant exercer personnellement son ministère sur l'ensemble de ses sujets et de ses ouailles, il confiait l'administration des premiers à de châtelains et celle des secondes à des vicaires qui l'exerçaient chacun dans des arrondissements limités et déterminés, comme l'étendue même de leur juridiction.

Mr. Rheinwald, professeur à l'université de Berne, a publié en 1845 un mémoire sur le liber marcarum de l'Evêché de Bâle, dans lequel on voit qu'elle était l'ancienne division spirituelle de ce diocèse. Chacune de ces divisions avait un rôle ou constitution qui était plus ou moins différente, qu'on rapportait ou qu'on lisait à des époques déterminées, lorsque le vicaire ou le délégué de l'évêque faisait la visite des paroisses, et chaque paroisse avait encore un autre rôle ou constitution particulière qu'on rapportait annuellement dans l'assemblée tenue par le curé [3]).

Dans les prévôtés de Moutier-Grand-Val et de Saint-Ursanne c'étaient les prévôts de ces chapitres qui présidaient les assemblées et faisaient les visites paroissiales. Dans le chapitre rural de Salignon, le décanat du Salsgau, ce démembrement de l'ancien comté ou gau de Sornegau, la présidence et le droit de visite appartenait à l'archidiacre de Moutier. D'où lui venait ce droit? nous l'ignorons; mais il semble par les termes des actes qu'il le tenait plutôt d'une ancienne prérogative de l'abbaye de Grand-Val que du bon vouloir de l'évêque [4]). Dans les autres décanats il y avait également des vicaires délégués par l'évêque pour la visite des églises et la tenue des plaids.

[3]) A la même époque on tenait le plaid général ou devaient assister les habitans d'une province, et les plaids particuliers propres seulement à quelques villages. Le premier était le champ de Mai, les grandes assises, les débris du mallus primitif.

[4]) Dans les Statuts du chapitre de Moutier-Grand-Val confirmés en 1765, mais rappelant avec soin les plus anciens documens, usages, conventions etc., il est dit au chapitre les attributions de l'archidiacre: „Cum de tempore immemoriali archidiaconus Eccl. Colleg. Monasterii Grandis Vallis visitator fuerit Capituli ruralis Salisgaudiæ.

Il est probable que dans les anciens tems ces fonctions s'exerçaient sans ostentation et en toute simplicité, comme il appartenait aux successeurs des pauvres disciples de Jésus-Christ. Mais au moyen-âge les dignités ecclesiastiques étant le plus souvent le partage de la noblesse, qui en tirait de gros revenus, les prélats revêtus de hautes fonctions et jouissant des grandes richesses, auraient cru déroger s'ils n'eussent pas eu une suite proportionnée à leur naissance et à leur fortune. C'est pourquoi les anciens rôles nous font voir le prévôt et l'archidiacre de Moutier-Grand-Val faisant leurs visites pastorales accompagnés de nombreux chanoines, de chapelains, de valets, de chevaux, de chiens et d'oiseaux de chasse et occasionnant dans les paroisses des frais considérables et fort onéreux [5]).

La tenue des plaids paroissiaux se faisait naturellement avec plus de simplicité. Le curé annonçait trois dimanches à l'avance quel serait le jour de l'assemblée. L'une, qui était obligatoire, avait lieu vers les fêtes de Noël et les autres quand il survenait des cas pressants. Sous peine d'amende chaque paroissien devait assister au plaid. Cette obligation était la même pour les plaids civils et l'on sait qu'aux tems celtiques le dernier arrivé aux grandes assemblées était puni de mort.

A l'ouverture des assises paroissiales on rapportait les us et coutumes du lieu, puis le curé interrogeait les paroissiens, appelés quelques fois les fils de l'église, sur les infractions commises contre ses droits et les articles du rôle durant l'année courante; chacune de ces infractions était punie d'une amende fixée à l'avance, jamais moindre de 60 sols de Bâle ou environ 5 fr. 57 centimes de notre monnaie. Les variations sur la valeur rela-

---

[5]) En 1677, plus d'un siècle après la réformation qui avait fait abandonner le résidence de Moutier au chapitre de ce nom, le prévôt allait encore tenir le plaid civil de Bépraon, pauvre petit village de la prévôté, avec une suite de sept chanoines, tous à cheval et accompagnés de leurs valets. A ce plaid assistaient encore les 7 jurés de la mairie de Moutier et le maire portant le sceptre de la justice, non compris le greffier. Tous dinaient ensemble et occasionnaient de grands frais. — Archives de Moutier.

tive de l'argent n'étaient point admises et pendant des siècles les taxes restèrent les mêmes.

Dans le principe il est probable que les paroissiens faisant l'office des jurés déterminaient le montant des amendes, mais dans des tems plus récents, et déjà au 15me siècle, ils n'étaient plus appelés qu'à décider si le cas était amendable oui ou non.

On ne voit pas que le curé ait rendu compte à l'évêque ou à aucun supérieur du résultat de la tenue des assises, parceque les jugemens qu'on y rendait ne dépassaient pas sa compétence. Mais par contre les vicaires délégués par l'évêque, l'archidiacre de Moutier chaque année bisextile, faisaient des rapports sur leur visites pastorales et plaids paroissiaux et l'on en trouve un bon nombre aux archives qui pourraient donner lieu à d'intéressantes publications [6]).

Nous avons recueilli plusieurs rôles des églises de l'ancien Evêché de Bâle, dont quelques-uns portent la date du 15me siècle et la plupart des autres appartiennent au siècle suivant, quoiqu'on en ait fait usage jusqu'en 1792.

Un des plus anciens de notre collection est le rôle de Tavanne du 24 février 1463. Il n'offre rien de bien saillant; on voit seulement que les paroissiens de ce lieu étaient tenus aux mêmes charges et obligations que ceux des paroisses des décanats de Salignon et d'Elsgau.

Le curé devait recevoir chez lui le prévôt de Moutier-Grand-Val et toute sa suite d'hommes et de chevaux. Il était tenu de lui servir à boire et à manger sur une belle table couverte d'une nappe blanche. Les amendes du plaid servaient à couvrir les frais de reception, mais si elles étaient insuffisantes le prévôt

---

6) M. Meyer, curé de St. Jean à Fribourg, a publié une notice fort curieuse sur ce sujet dans les archives de la Société d'histoire du Canton de Fribourg. 2me cahier. Ce qu'il nous dit de l'état des églises avant le 16me siècle se retrouve en grande partie dans les actes des visites pastorales de l'Evêché de Bâle. Seulement dans notre contrée les églises étaient plus solidement et plus convenablement bâties, comme nous le disons dans la notice historique sur les anciennes églises de l'Evêché de Bâle.

devait être assez noble pour délier sa bourse et ne point laisser le curé en perte.

Le prévôt, dans les années bisextiles, et le curé durant les autres années percevaient les amendes pour toutes les infractions au rôle, soit les 60 sols pour les cas d'adultère, les faits de sorcellerie et d'hérésie, les inobservances des jours fériés etc., ainsi que les 4 pots de vin des jeunes gens accusés de fornication.

Les paroissiens étaient tenus à beaucoup de prestations envers le curé, nommé par l'abbaye de Bellelai. Il paraît qu'à l'époque de la réformation lui et le prévôt s'étaient montrés fort exigents et sévères pour la perception des droits, puis que les habitans de Tavanne s'en plaignirent à l'Etat de Berne, en 1528, lui écrivant que tous les ans une fois ils les assemblaient à l'église et leur ordonnaient très expressement de déclarer s'ils étaient adultères ou paillards ou s'ils avaient commis quelques actes sécrèts, et les plaignants priaient Berne de venir à leur aide en vertu des traités de combourgoisie [7]). On voit par diverses pièces au débris des archives de la prévôté de Moutier que selon l'esprit du tems le peuple entendait alors secouer le joug pesant des charges imposées par le clergé, sans en distinguer l'origine, la nature et le plus ou moins de justice, et qu'avec les amendes des plaids paroissiaux il prétendait se débarrasser des dîmes, des censes, des corvées et enfin de toutes les prestations pour le culte et le clergé. Berne envoya le bouillant Farel dans le Val de Tavanne. Son action fut si prompte, sa parole si énergique que le curé de Tavanne s'enfuit de l'autel encore revêtu de ses ornements sacerdotaux et que le peuple ayant mis aux voix s'il voulait abolir la messe et prendre un prédicant se prononça séance tenante pour le dernier.

Mais peu d'années après les archives de Moutier nous apprennent que le prédicant exigea de ses paroissiens l'acquit des dîmes, des cens et des prestations dont avait joui le curé, se

---

7) Ruchat hist. de la réformation t. II. p. 42. — Archives de la prévôté de Moutier.

déchargeant par contre des repas et autres petits avantages que ce dernier faisait aux paroissiens, en sorte que ceux-ci dans un de leurs écrits disent, qu'ils sont grandement ébahis que le prédicant ait ainsi abandonné les usages de ses prédécesseurs en ce qui concernait ses obligations pour ne se souvenir et n'exiger qu'avec dureté les prestations qu'ils avaient cru abolir en embrassant la réforme [8]).

Les rôles de cette paroisse après la réformation renferment les mêmes dispositions que les anciens pour tout ce qui concerne les prestations étrangères au catholicisme même. Nous pourrions faire des citations absolument semblables pour plusieurs autres paroisses de cette contrée.

Le *Rôle de Roggenbourg* [9]), petite paroisse à une lieue et demie de Délémont et dépendante autrefois du chapitre de St. Léonard de Bâle, renferme des détails assez intéressants pour les publier en entier. Il est ainsi conçu:

L'an mil cinq-cent et cinq ont été assemblé toute la communaulté et le curé de Rokemberg et ont choisi de tous iceux ceux qui sont cy après nommés à ce qu'il déclarent les articles suivants, comme ils les ont entendus de leurs antecesseurs, tous les ans, concernant les choses chrétiennes, avant et tant qu'ils les ont eu en usage et comme en ont jouy leurs pères. Ce fut fait le premier mardi après la conception de Nostre-Dame, anno Domini mil-cinq-cent-cinq et étaient présents à ces choses: Jean Schuemacher, Maurice André d'Ederschwiler, Thiebaud Halbeisen de Rokemberg, Kyry le tourneur de Rokemberg, Jacque Philippe, Jean André Klein de Rokemberg, Conrad Philippe d'Ederschwiler.

Sequuntur articuli:

Item. Nous avons le droit, suivant l'ancien usage, qu'en l'année

---

[8]) Archives de la prévôté de Moutier et de Bellelai, diverses pièces d'écritures et encore en particulier un mémoire de l'année 1605.

[9]) Roggenbourg, aussi Rokemberg, était compris dans le décanat du Salsgau. Cette paroisse se composait des villages de Roggenbourg et d'Ederschwiler, avec quelques métairies éparses dans cette chaîne de montagnes. Autrefois le village de Kiffis, bâti de l'autre côté de la Lucelle, territoire français, en faisait aussi partie.

bisextile l'archiprêtre vient lui troisième, savoir à cheval avec un chevaux et un oyseau, lequel on doit mal recevoir et bien traiter, et il lui faut donner de volaille ou de poisson le meilleur que l'on peut, et à son cheval de la paille jusqu'au ventre et du foin jusqu'aux oreilles, et en cas qu'il rencontre un bon amy, il luy est permis de l'amener avec luy aux frais de la fabrique du Saint.

Item. Lorsque luy ou le vicaire appelé Leutpriester, célèbre les choses chrétiennes les autres trois années ils apportent leurs articles et les lisent et demandent à chacun en particulier ou dans la communauté pour chaque article par serment qu'ils ont presté à la fabrique, ce dont nous avouons qu'ils ont le droit.

Item, lorsque quelqu'un est accusé ou qu'il est nommé dans le deuxième article qu'il lit, iceluy donne trois livres et un phenin, ce que nous permettons.

Item, lorsqu'on veut célébrer les choses chrétiennes [10] *le Leutpriester doit dire la messe deux dimanches auparavant et au troisième dimanche il la doit aussi dire, afin que s'il y avait quelques-uns qui ne s'y trouvent pas, ils payent l'amende comme désobéissants, c'est ce qui est de raison.*

Item. Si l'année échoit pour l'archiprêtre, il luy est permis de venir en son année, s'il luy plait, on luy doit obéir alors, toutefois iceluy qui ne s'y trouve pas disant qu'il l'ignorait, iceluy ne péche pas.

Item. Dans le tems qu'il lit ainsi les articles, luy ou le Leutpriester, on luy donne de chaque famille un boisseau d'avoine, ce nous ne porte aucun préjudice; si quelqu'un travaillait le jour de feste, si c'était de nécessité et qu'il n'était point de commandement ou publié, cela nous doit décharger de l'avoine [11]).

Item. Il faut aller en procession à St. Léonard et fournir au Leutpriester qu'il nous cognoist [12]) *de toutes choses requises et néces-*

---

[10]) Tenir le plaid ou assises paroissiales.

[11]) C'est-à-dire si un paroissien le jour du plaid restait à son travail, parcequ'il n'avait pas été commandé d'assister à l'assemblée ou que celleci n'avait pas été publiée, il était dispensé de donner le boisseau d'avoine.

[12]) Se rendre en procession à Bâle pour présenter le curé choisi par la paroisse et capable de remplir ses fonctions.

saires pour un curé, que luy nous doit dire la messe tous les dimanches, les jours des apostres et les festes de l'année, suivant la nécessité et les quatre grandes festes, et ce sont les frais et dépens de la communauté.

Item. Le Leutpriester peut jouir de la cave dessous le clocher dans l'Eglise, et s'il n'en use point on luy donne cinq schellins pour le cierge appelé Landkertz.

Item. Nos Seigneurs les chanoines de St. Léonard doivent avoir un maire à Kiffis[13]*, sur le grand bien, lequel doit juger les gardeurs de troupeaux et tous les droits de village. On luy donne un juste au corps par lequel les oies peuvent manger de l'avoine.*

Item. Le dit maire doit entretenir pour la communauté de Kiffis un verrat, un roussin et un taureau.

Item. Le dit maire peut prendre le dit roussin à Kiffis, au mois de may, par une corde de la valeur d'un phenin, et le mener tous les jours durant un mois, depuis le chemin appelé Untergalgenweg, dans les grains ensemencés et touts autres bleds ensemencés, pour y pasturer sans aucun remboursement, et les ramener par le chemin appelé Obergalgenweg et le laisser courir parmi les autres chevaux.

Item, le maire de Kiffis a le droit qu'il prenne l'eau dessous les puits et la laisser sur ses prés, sans que personne luy puisse oster, pourquoy il donne à chacun, à Kiffis, une botte de foin.

Item. Tous ceux qui dépendent de nostre paroisse donnent de chacun veau un phenin, de chaque poulain 4 phenins, d'un jeune ane huit phenins, d'une livre de cire 4 phenins, de 10 cochons de lait un, de 7 un; s'il voulait entretenir plus de coches de cinq ou six cochons de lait un demy.

---

[13]) Ces sortes de maires étaient des receveurs et régisseurs surveillant les intérêts et les biens des monastères. Ils jouissaient de certaines attributions judiciaires et de police; celui de Kiffis entretenait les étalons au lieu et place des chanoines ou du curé, mais il ne parait pas avoir été un homme fort à son aise puisqu'il acceptait la veste tellement trouée que les oies pouvaient manger de l'avoine à travers les trous de ce juste au corps.

Item. Tous ceux qui sont en deçà de la rivière appelée Lutzel ne donnent aucune dime de foin, ny de regain, ny de fruits et c'est ainsi notre droit.

Item. Tous ceux qui dépendent de la paroisse de Rokemberg sont obligés d'entretenir le clocher depuis le fondement jusqu'au point, et depuis le point jusqu'au fondement, en toutes choses rien réservé.

Item. La fabrique de St. Martin de Rokemberg a son bois aboutissant jusqu'au chemin allant au vieux verger au Rünzegrund, et se tire du haut sur le rocher vers le Rünzegrund et s'aboutit par en bas au bois du Prévost, vers le Petit Lucelle; et la forest du Prévost se tire en dessous de la forest de la fabrique de St. Martin à tous les vergiers; si ceux dépendans de la paroisse qui sont de Rokemberg veulent avoir du bois iceux doivent donner de chaque arbre deux phenins.

Item. Ils disent d'une part que le curé ou le Leutpriester doit demeurer à Rokemberg, l'autre partie dit ne savoir si le curé y doit être ou non, mais il doit lui même faire sa charge en disant la messe et faire autres choses appartenant à l'église, le tout ainsi qu'il est porté ci-dessus.

Traduit de l'allemand en français par moy soubsigné secrétaire interprète au Conseil souverain d'Alsace, fait à Brisac la neuve le 23 *Septembre* 1687. — *Signé Scherrer.*

Le rôle de la paroisse de St. Ursanne est écrit sur papier est sans date, mais l'écriture appartient au 17me siècle, tandis que le style, l'ortographe et les usages qu'il rappelle accusent le siècle précédent.

St. Ursanne était le lieu de résidence d'un chapitre fort riche, compris toutefois dans les limites du décanat d'Elsgau ou d'Ajoie. Les assises paroissiales se tenaient dans le cloître construit entre l'église collégiale et celle de la paroisse.

Rôle de la paroisse de St. Ursanne ou de l'Annonciation de Nostre-Dame.

Les droictures de la paroisse.

1. *La collation de la cure appartient au vénérable chapitre de St. Ursanne, comme de toute ancienneté a esté observé. Et*

estant le curé présenté et approuvé par l'ordinaire iceluy doibt avoir serment aux parrochiens de bien et debhuement administrer la cure, en touts temps de peste et aultres, lequel serment sera déféré au dit curé par ung homme d'église ayant indulte à cette effect speciale de son Excellence Révérendissime (l'Evêque de Bâle) ou de son Vicaire général, lequel indulte impétrera par les parrochiens à leurs frais, et semblablement doibvent les parrochiens avoir serment à leur curé.

2. *Le curé accepté et institué peult et doibt tenir ung chascun au son plaid de Noël, entre la nativité de Nostre Seigneur et le caréme prenant, lequel plaid il doibt annoncer par deulx dimanches au paravant et le tenir le troisième. Et au dict plaid doibvent estre tous les parrochiens sans de cetuy faire faulte; et entant que les défaillants au dict plaid n'eussent excuse légitime, doibvent estre esmendables, la quelle esmende, avec la désobéissance des parrochiens, en doibt le curé prendre les émendes, le tout selon le jugement et cognoissance des barrochiens* [14]).

Et en cas qu'il plaira doibvent rapporter leur advis; et aussy peult le curé tenir son plaid par chascun dimanche de l'année pour le faict des affaires concernant le proffit de l'Eglise, pour les festes de commandement què ne seraient observées, et on doibt prendre les esmendes telles quelles seront cognues par les parrochiens.

3. *Le curé peult au dict plaid à quant fois qu'il le tiendra pour les affaires que dessus, admonester les parrochiens, qu'ils luy ayent par leur serment à déclarer s'ils savait aucun ou plusieurs de parrochiens ou des parrochiennes que soient de mauvaise vie, contrevenant aux commandemens de nostre mère Sainte Eglise, soit tant de non observer les festes que sont de commandement, ou qui feraient contre le sacrement de mariage, qui sont les prédicts, ou qui par ung an et jour seroient en sentence d'excommu-*

---

[14]) Dans les autres localités les paroissiens comme des jurés décidaient s'il y avait infraction au rôle oui ou non, et l'amende était fixée par le rôle ou la coutume à 60 sols pour tous les cas, un seul réservé. Mais à St. Ursanne, sans doute par suite d'usage anciens, les paroissiens décidaient encore du montant de l'amende.

nication, èsquels articles le curé deibt user de discrétion, savoir, ce que luy sera rapporté en secret, garder le secret, ne manifestent la personne que luy aurait failt ce rapport; et de ce que luy sera rapporté ouvertement en peult demander l'esmende, laquelle luy sera cognues par les parrochiens, selon le mérite du faict. Lesquelles esmendes sont aultant tenues de payer les femmes que les hommes.

4. *Le curé doibt mettre et rédiger par esscript tous les enfants qu'il baptisera, l'an, le jour, le mois du baptesme, les noms et surnoms des pères et mères, et des enfants baptisés, des parrains et marraines, semblablement les noms et prénoms de ceulx qui solempnisent leurs mariage, comme aussi les noms des trépassés, lesquels en donnera le curé à Messieurs de la ville, chascun an, copie.*

5. *Messieurs du chapitre de l'église collégiale de St. Ursanne fournissent tous les ornemens, vestement et aultres choses nécessaires pour le service divin appartenant à la dicte cure, comme de toute ancienneté a esté observé, et au réciproque sont attenus les parrochiens fournir un grand cierge en l'église collégiale lequel, par le clavier de l'église parrochiale, ou son commis, doibt estre porté ès processions des festes et dimanches accoutumés.*

6. *Quant aus dismes des portes que se relevaient autrefois par ung curé de St. Ursanne, on laisse c'est article à la transaction faicte entre le chapitre et le curé, confirmée par son Excellence Illustrissime.*

7. *Les Seigneurs du chapitre doibvent fournir ès proies de la Ville de St. Ursanne toutes sortes de masles à ce nécessaires, et ce pour raison que les bourgeois ont présentement cette charge, les dicts Seigneurs du chapitre leur doibvent chascun an douze penaulx de froment, à recepvoir sous les cloches de l'Eglise de St. Ursanne; et en vertu de ce qu'ils fournissent les proies, le dict curé à la disme comme s'en suit: premiérement d'ung chascun poullain, au jour de feste St. Martin, ung denier* [15]*; et de chascun agneaulx*

---

[15]) Un denier de Bâle vaut, en argent moderne, un fraction de 77¼ centimes, un sol de Bâle ou douze deniers 9½ centimes; 20 sols de Bâle ou une livre f. 1. 85½, selon la loi du 22 Mai 1851, parce qu'en

ung denier, environ la feste St. George, quand au faict des bourgeois et habitans de la Ville. Mais quant aux manans et habitans de la parroiche hors de la Ville, iceulx doibvent en espèces (en nature) la disme des agneaulx, au jour de feste St. George ou environ, et peult prendre le dict curé de dix agneaulx ung, lequel il luy plaira, après en avoir choisi trois par les parrochiens ou les parrochiennes; et non obstant que le curé ne trouverait que sept agneaulx, ce néantmoins et à la puissance en prendre ung, parmy (pourvu) que le recompte se doibt l'an suivant rabatre sans abus.

Desquels dismes susdicts, selon la teneur de la transaction susdicte, le sieur Vicaire en a la moitié; et a esté expressement réservé que jacais que l'on disme de coutume les agneaulx environ la St. George, que s'il plaisait à aulcun des parrochiens de réquérér le curé de dismer encore les agneaulx environ la St. Michel, iceluy curé sera tenu de les encore dismer. [16])

8. *Tous les parrochiens ou parrochiennes que feront leurs nopces en la paroisse, le curé et le clavier peuvent aller au banquet des nopces, et autant que le curé n'y vouldrait aller, les parrochiens ou parrochiennes sont tenus de luy envoyer son diner honnorablement et une channe (pot) de vin. Et autant qu'ung parrochien ou parrochienne voudra se retirer en aultre lieu, le curé sera tenu de faire lettre de deslivrance (certificat de mœurs) parmy cinq sols balois (45 centimes).*

9. *Quant aux offrandes que se faisaient par les parrochiens en pain et chandelles, ou pour iceulx trois deniers à la feste St. Pierre en chair, au jour de la dédicasse de l'église Nostre-Dame, et au jour de feste de la Toussaints ce conformant aux*

---

général il faut entendre par livre de Bâle la livre admise à Porrentruy. La livre de Bâle proprement dite de 12 batz vaut moins; 100 livres de Bâle égalent f. 173. 91 argent fédéral.

[16]) On voit par cet article que par suite de convention les paroissiens s'étaient chargés de l'entretien des animaux mâles ou des étalons, moyennant par le chapitre de leur payer une redevance pour cette charge, mais le droit était resté au curé d'en percevoir la dime comme autrefois.

statuts synodaux et à la coustume de toute église catholique, ce feront d'ors en avant les offrandes par chasque parrochiens tenant feu et lieu par eulx mesmes ou par aulcune de leur famille aux festes solempnelles, suivantes, scavoir: à la nativité de Nostre Seigneur deux deniers, à la feste de Pasque deux deniers, à la feste de Pentecoste deux deniers, à la dédicasse de l'église Nostre-Dame ung denier et à la feste de la Toussaints deux deniers, Et seront esmendables touts défaillans à ung curé, s'ils n'ont excuses légitimes, par chascune fois douze sols, six deniers.

10. *Touts droitturiers décédans de ce mortel monde, sont les hoirs d'iceluy entenus au curé et Vicaire pour leur droicture et ausmones ouffrir ung an durant par chasque dimanche pain et chandelles. Et en cas qu'il ne plairait aux héritiers d'ouffrir l'an durant comme dessus, ils doibvent au curé et Vicaire huict penaulx froment, ou pour chasque penal quattre sols, six deniers; pour le pain et chandelles quattre sols quattre deniers; et douze sols pour le disner et parmy quoy ne les peuvent les curés et vicaire contraindre plus avant, ny les molester allieurs en Justice, que par devant les parrochiens pour en avoir payement de leur susdictes droitures, ausmones et offerandes et diner.*

Et seront tenus les curés et vicaire célébrer le sacrifice de la messe pour chasque trépassé trois fois, pour les obséques le premier, septiéme et trentiéme (Jour), et ne pourront ny ne debvront demander les dicts curé et Vicaire pour les susdictes trois messes plus de 2 S. 6 den. qu'est de chascune dix deniers, le tout comme il a esté accordé et réformé.

11. *Touts parrochiens qu'entretiendront étrangers sans licence de la Seigneurie, le cas advenant que les dicts étrangers s'en allent hors de la paroisse ou décédent de ce monde, et n'ayant pour satisfaire aus droictures, soit ausmones, offerandes et aultres choses appartenantes à ung curé et Vicaire, les dicts parrochiens entretenants tels étrangers seront tenus satisfaire pour iceulx.*

12. *Seront tenus les parrochiens ung chascun an à ung curé tenant son plaid de Noël à l'esmende générale de 3 livres de laquelle il sera tenu satisfaire annuellement à ces propres frais et missions les bannaux en l'officialité de Basle, comme aussi les*

sainctes onctions de sainctes huiles et Sainct-Cresme, le tout comme il a esté accordé et réformé par le curé et les parrochiens.

Et finalement ne peuvent ne debvent les Curé et Vicaire, pour le faict de tous les articles ci-devant spécifiés, inquiéter, ny molester par justice spirituelle ou temporelle, ses parrochiens ou parrochiennes, ains le tout décider par devant les parrochiens soit au plaid de Noël ou à aultres plaids que le curé peult tenir par tous les dimanches de l'année suivant l'ancienne observation et réformation des choses sus dictes.

On voit par divers passages de cet acte qu'il y avait eu désaccord entre le curé et les paroissiens pour la perception des droits et surtout de ceux d'inhumation qui presque partout donnaient lieu à des débats souvent scandaleux, et que les paroissiens étaient parvenus à obtenir des conditions plus favorables et en particulier le droit de fixer le montant de certaines amendes.

Le rôle de la paroisse *de Délémont*, inscrit à la suite de la constitution du décanat de Salignon, (1565) est plus simple que celui de St. Ursanne, soit que les habitans de cette ville eussent déjà modifié cet acte de concert avec le curé, soit qu'ils n'eussent jamais été grevés d'autant de servitudes.

Toutefois sous peine de 60 sols d'amende ils devaient tous assister au plaid de Noël dûment publié.

Le curé devait fournir tous les mâles ou étalons pour les troupeaux de la ville[17]) et en échange on lui payait la dîme en nature pour les porcs et les moutons et en argent pour les poulains et les veaux.

Il pouvait aussi tenir le plaid plus souvent pour le cas de mariage brisé, fêtes inobservées, bornes arrachées et autres causes dépendantes de sa juridiction, comme aussi pour per-

---

[17]) Le 25 Juin 1688 le curé de Délémont adressa au magistrat une supplique pour être payé de la dîme des porcs, puisqu'il fournissait le verrat, menaçant de ne plus remplir cette charge si peu convenable, si l'on différait de payer. Il percevait aussi la dîme sur les poules, ou plutôt sur les œufs et les poulets à condition de fournir un coq actif. On la refusa une fois parceque le coq n'était plus idoine à faire le service. — Archives de la ville de Délémont.

sonnes qui seraient accusées de n'être point nettes ou lépreuses.

Si l'un des paroissiens prenait femme étrangère, le curé lui prêtait son cheval pour l'aller quérir et en reconnaissance l'épousée offrait au curé un boisseau d'avoine. Les nouveaux mariés devaient l'inviter à la noce ou lui envoyer un écuelle renfermant trois mets différents.

Le rôle d'Undrevelier, aussi de l'année 1565, ou plutôt écrit cette année là, dit à ce sujet: *Rapportons que se ung des barrochiens pregniait une femme feurt de la barroiche, le curé luy doibt prester son cheval pour aller quérir la dicte femme; Et doibt estre le diet cheval bien ferréz, bridéz et enselléz, car s'il ne ramenait le diet cheval ferréz, n'en est de rien attenu au curé; Et pour ce doibt donner au curé un coupot d'avenne; Et en après se le curé est semoux (invité) au nopces, il y peult aller s'il luy plait, et s'il n'est semoux celuy qui faict les nopces luy doibt donner une esquelle à trois coulvers, aussy une channe de vin, une miche de pain, une souppe et ung morcel de chaire.*

Ce rôle que nous citerons encore quelquefois est écrit sur parchemin et comme tous les autres il rappelle des usages antérieurs.

Le rôle de la paroisse de *Bœcourt*, de 1541, contient des dispositions très curieuses sur les anciens plaids paroissiaux et qui indiquent évidemment une origine fort ancienne [18]). Bœcourt était une paroisse de la vallée de Délémont, mais dont le curé était nommé par l'abbaye de Bellelai.

Le préambule de cet acte nous apprend comment on les mettait par écrit et les précautions qu'on prenait pour la garantie des droits des intéressés.

Ci après s'en suivent les rapports, déclarations et droicts que appartiennent à ung curé de l'Eglise de St. Pierre de Bœcourt et comme il peult annoncer et tenir ung chascun en son plaid de

---

[18]) Nous avons copié ce rôle d'une reconnaissance des terres de l'abbaye de Bellelai, écrite en 1676. T. III. pag. 478 et suivantes.

Noël et comme ses parrochiens et parrochiennes luy sont amendables, que les prud'hommes et parrochiens au dict lieu de Bœcourt et Péprais et les habitans mariés de Moutavon ont rapporté et reconnu par leur serment d'ung chascun d'eulx qu'ils ont faict à la grace de très hault et redoubté Seigneur et Prince, Monseigneur Philippe Evesque de Basle, et aussy par le serment qu'ils ont faict à discrète personne Messire Servois Fridels, Prieur de Bellelay, au présent curé de la dicte église de St. Pierre, présent et acceptant la dicte reconnue, droicts et rapports de la dicte église pour luy et ses successeurs après venant curés, en la personne de moy notaire juré publique souscrit, faict, passé et reconnu au lieu de Bœcourt en la dicte Eglise de St. Pierre le 11 Décembre 1541.

Suivent les noms des paroissiens présents au plaid.

Le style et l'orthographe de cet acte en rendant l'intelligence difficile, nous croyons suffisant de donner le résumé des articles au lieu du texte qui serait, de plus, fort long.

1. Les paroissiens ou fils de l'Eglise rapportent que le curé ou son vicaire peut annoncer chaque année son plaid de Noël trois dimanches l'un après l'autre, durant les Avents et tenir le plaid le troisième. S'il négligeait de remplir ponctuellement ces formalités, il ne pouvait ouvrir les assises sans le consentement des paroissiens et il devait recommencer les trois publications dominicales [19]).

2. Si l'on dénonçait au curé des cas d'adultère, de mariage rompu, d'apparition de lèpre, d'enlèvement de bornes ou autres faits punissables dans les assises paroissiales, alors il pouvait chaque mois faire les annonces et la tenue du plaid; mais il fallait que ces dénonciations concernassent des faits connus du public et qu'on se racontait ouvertement au four banal et au moulin. Les accusés pour tous les articles du rôle ne pouvaient être traduits que devant les paroissiens et nullement devant une autre justice [20]).

---

[19]) Cet usage était général, afin qu'on ne s'exposât point à payer l'amende de 60 sols si l'on n'assistait pas au plaid.

[20]) Même article dans tous les rôles.

3. Tout individu qui avait arraché ou déplacé une borne et ne l'avait pas replantée dans l'intervalle d'un plaid à l'autre, était passible d'amende, si on le dénonçait devant les assises paroissiales [21]).

4. S'il parvenait au curé une dénonciation d'adultère ou d'autres faits qu'on lui confiait secrètement, il devait alors garder le secret, et l'on pouvait traiter avec lui de l'amende; si non, le curé traduisait les accusés devant les assises.

Les garçons et filles accusés de fornication en étaient quittes pour 4 pots de vin à livrer au curé.

5. Mais s'il s'agissait de tel commerce entre gens mariés et gens non mariés, alors chacun devait payer 60 sols bâlois d'amende.

6. Sous peine de la même amende toute personne mariée devait assister au plaid.

7. Les habitans de Moutavon (petit village jadis dépendant de l'antique paroisse de St. Martin de Repais, près de la pierre druidique de l'autel) étaient tenus de suivre toutes les dispositions du rôle de Bæcourt.

8. Le curé ou son vicaire devait dire et chanter messe dans l'Eglise de Bæcourt au moins tous les 15 jours, si le temps le permettait.

9. Le jour du plaid il donnait à dîner au maire, à l'avocat ou avantparlier, à deux membres du conseil et au clavier.

10. S'il bénissait une femme relevée de couches, la torche de pain qu'elle apportait à l'offrande, appartenait au sacristain.

11. Celui-ci recevait de même le pain qu'on donnait à

---

[21]) Non seulement les bornes ou les limites des propriétés étaient mises sous la protection de l'Eglise, mais leur plantation se faisait avec mystère et secret, dès que le point avait été fixé par les interessés. Il y avait dans chaque commune une commission spéciale chargée de ce soin, ayant des attributions et une certaine competence. Cette justice rurale faisait un secret des marques qu'elle plaçait sous les pierres bornes pour servir de témoins de leur plantation régulière. Pendant qu'ils opéraient la plantation de la borne, personne n'osait les approcher sous peine d'amende.

l'offrande des morts le jour des obsèques, pour sa peine de sonner les cloches.

12. Le curé l'invitait à dîner aux quatre principales fêtes de l'année, ou en compensation il lui devait 12 deniers par dîner.

13. Si le curé avait chanté la messe les dimanches durant trois quinzaines et qu'un paroissien eût négligé d'y assister une des trois quinzaines, il était amendable de 60 sols au jour du plaid, sauf à présenter des excuses légitimes.

14. Chaque paroissien nouvellement marié prêtait serment et obéissance au curé et promettait de lui aider à rapporter et maintenir les droits et la juridiction de l'Eglise et du curé [22]).

15. Tous les paroissiens payaient au curé une rappe pour leur confession pascale [23]).

16. Le jour de Pâques chaque communiant portait un denier à l'offrande.

17. Si un paroissien, homme ou femme, allait se marier hors de la paroisse, il payait au curé cinq sols de Bâle pour le droit de paroisse et pour la permission que le curé lui délivrait [24]).

18. Le curé résidait-il à Bœcourt [25]), il avait la faculté de

---

[22]) Tous les rôles renferment cette clause; les nouveaux mariés faisaient le même serment dans les plaids civils entre les mains du Seigneur ou du Lieutenant présidant les assises. La jouissance des biens communaux était autrefois seulement le partage des chefs de ménage, comme beaucoup de charges leur étaient imposées à ce même titre.

[23]) Au Genevez c'était la même redevance et l'âge où l'on était astreint à la payer était fixé à 13 ans pour les garçons et à 12 ans pour les filles. Rôle de 1565 encore en vigueur en 1769. Même usage ailleurs lors même qu'il n'était pas écrit dans les rôles.

[24]) Aux Genevez le curé allait de droit à la noce, „et pour ce il devait bénir le lit des époux et faire tout ce qu'en pareil cas appartient." Etait-ce un pauvre homme qui prenait une femme étrangère, le curé devait lui prêter son palefroi pour l'aller quérir.

[25]) Comme le curé était un religieux de l'abbaye de Bellelai, distante de 3 lieues de Bœcourt, il se contentait souvent d'aller les fêtes et dimanches célébrer la messe dans la paroisse, quand le temps le permettait.

mettre quatre pièces de bétail sur les pâturages communaux. Les paroissiens devaient les faire conduire et ramener comme leur propres bestiaux et à leurs dépens. Toutefois en récompense des soins des bergers et pour stimuler leur zèle, le curé leur donnait un gâteau à chacune des grandes fêtes de l'année [26]).

19. Les terres de la dot curiale étaient labourées de droit par les paroissiens, mais le curé nourrissait convenablement ceux qui faisaient cette corvée.

20. Le curé fournissait le bélier du troupeau de brebis et percevait la dîme des agneaux [27]).

21. Quand il administrait l'extrême onction à un paroissien, on lui devait un chapon ou une geline.

22. On lui payait 5 sols de Bâle pour les obsèques en y comprenant la messe du premier, du troisième et du septième jour. Si le trépassé était enterré à l'église, sur la demande des parens, ceux-ci payaient 10 sols au curé et autant à la fabrique.

23. A la mort d'un paroissien, ses parens ou ses héritiers offraient quatre torches de pain et quatre bougies les quatre dimanches après le décès. Les bougies devaient être roulées et former cinq tours. L'ouverture au milieu de la torche de pain devait être assez grande pour y passer un œuf. Cette offrande revenait au curé [28]).

24. L'abbé de Bellelai percevait la moitié des dîmes de la

---

[26]) Même droit et usage à Undervelier et autres paroisses.

[27]) Le rôle d'Undervelier dit: „Rapportons que le curé doibt sougnier le moton en la proye des brebis, et pour ce doibt avoir la disme des aygneaulx et peult dismer à la vapeur (sic), et en dismant la femme de l'hostel peulx prendre dos chascun bras ung aygneaulx et ung entre ses jambes, et en après des aultres sept aygneaulx le curé peult prendre lequel il lui plaira." — D'autres rôles permettaient de tenir encore une autre agneau dans chaque main.

[28]) Cet usage existait encore en partie les dernières années. La bougie devait avoir la longueur du mort. L'ouverture au milieu de la torche de pain était destinée à assurer à celui-ci une plus forte dimension.

paroisse et pour ce motif il était obligé de couvrir les deux tiers de la nef de l'église au moyen d'une bonne toiture.

25. Les donzels ou la famille noble de Flaxland, possesseurs de la quatrième partie de la dîme, maintenaient l'autre tiers du toit de la nef.

26. L'autre quart de la dîme, tant en grain qu'en chanvre, appartenait au curé, ainsi que tous les noveaux ou la dîme des terres mises en culture pour les trois premières récoltes, à l'exclusion des autres décimateurs; mais il devait couvrir solidement le chœur de l'église.

27. Les paroissiens avaient à leur charge l'entretien de la tour ou du clocher et celui du petit toit en avant du portail de l'Eglise. Ils devaient, de plus, transporter sur place les matériaux pour la construction de la sacristie.

28. Ils entretenaient de même la clôture du cimetière.

29. Selon l'ancien usage ils procuraient à leurs dépens les banalia et les saintes huiles.

30. Tout ressortissant de la paroisse, qu'il l'habitât ou non, devait offrir ou faire offrir un bon denier à chacune des quatre grandes fêtes de l'année sous peine d'amende au profit du curé. (60 sols.)

31. Si l'on dénonçait à celui-ci un paroissien qui eût travaillé pendant une des quatre grandes fêtes de Notre-Dame, le coupable payait 60 sols d'amende.

32. On était passible de la même somme si l'on faisait des œuvres serviles un des 12 jours des fêtes des apôtres. Cependant si les paroissiens avaient des récoltes en danger de périr, ils pouvaient les récolter, mais ils étaient alors tenus de payer 4 deniers au curé et de les déposer sur les 4 coins de l'autel le dimanche suivant. Ils pouvaient remplacer ce droit en offrant un poulet de la valeur de 4 deniers qu'ils plaçaient alors derrière l'autel [29]); le tout sous peine de 60 sols d'amende, et encore cette faculté n'était-elle accordée qu'une ou deux fois par an.

---

[29]) Il y a encore des autels derrière lesquels on voit l'ouverture où l'on déposait ces sortes d'offrandes. A Porrentruy le jour de St. An-

33. Il y avait dans la paroisse une petite pièce de terre appelée le clos au prêtre dont le fermage servait à acheter le vin qu'on mettait sur l'autel le soir du Jeudi-Saint.

34. Une chènevière appartenant au curé fournissait la somme nécessaire à l'achat du vin que le curé donnait le Jeudi-Saint en administrant la communion sous les deux espèces.

35. Une fauchée de pré près du cimetière et appartenant à Bellelai, payait les frais de claverie. En cas d'insuffisance les paroissiens complétaient les dépenses.

36. La fabrique de l'église acquittait les frais du luminaire, le vin et les hosties pour la célébration de la messe et la communion des paroissiens.

37. Si quelqu'un voulait dénoncer au curé un cas ressortissant de sa juridiction, ils ne pouvait le faire que dans un des quatre coins de l'Eglise. [30])

38. Nulle amende payable au curé pour les infractions au rôle ne pouvait être moindre ou plus forte que 60 sols de Bâle, excepté pour le cas de fornication où l'on n'exigeait que 4 pots de vin.

Ce document se termine par une longue formule où le notaire annonce que tels sont les rapports, droits et juridiction de l'église paroissiale de Bœcourt, rapportés par les paroissiens et fils de l'Eglise et dont ils ont demandé acte public que le notaire leur a donné.

Le rôle des églises du *décanat de Salignon* ou du *Salzgau*, tel qu'il a été revisé en 1565, offre encore divers faits qui font connaître les usages et les mœurs des temps précédents.

L'archidiacre de Moutier-Grand-Val, dans ses visites pastorales, avait souvent dépassé les limites de ses attributions, notamment en ce qui concernait l'entretien des Eglises dont la

---

toine l'hermite le chapelain desservant la chapelle de ce saint voyait l'autel se charger de pièces de porc, jambons, saucissons, que les cultivateurs apportaient à l'offrande durant la messe, pour que le saint préservât leur bétail de maladie.

30) C'est-à-dire entre les 4 murailles de l'église pour témoigner que là seulement était le siége de la juridiction paroissiale.

charge incombait à diverses personnes, en sorte que les intérêts froissés des décimateurs et d'autres interessés obligèrent l'Evêque à régler les attributions de l'archidiacre, principalement à ce sujet, tandis que les autres clauses de cet acte restèrent à peu près les mêmes, comme on peut le reconnaître dans les rôles des églises de ce décanat qui portent une date antérieure à cette révision.

Chaque paroisse de cet arrondissement ecclésiastique avait une copie authentique de cet acte à la suite duquel était transcrit le rôle particulier de la localité. Le préambule de ce document indique comment on était scrupuleux à cette époque pour conserver les droits de chaque intéressé. Il est ainsi conçu.[31])

Nous Melchior (de Liechtenfels) par la grace de Dieu, Evesque de Basle, faisons savoir et cognoissons que suivant que selon les anciennes et affirmées coustumes de notre Eveschéer, un archidiacre du chapitre de Moustier-Grand-Vaulx estait attenu l'an du bisserte d'avoir et d'entreprendre une féale et diligente visitation au Doyenné et chapitre de Salignont, et que jusqu'au présent en estoint en usage et coustumes[32]). *Dont touchant les dictes visitations et*

---

[31]) L'acte original déposé aux archives de l'Evêché de Bâle, au Château de Porrentruy, est en allemand. Il forme un cahier et il est encore muni des Sceaux. Nous avons fait usage de plusieurs copies dont une de même date est aussi écrite sur parchemin avec traduction en français faite à la même époque.

Le préambule que nous rapportons est copié de celui des Genevez écrit aussi sur parchemin en 1622. Elle est d'une rédaction ou traduction préférable, pour l'intelligence, à celle des rôles plus anciens, dont elle ne dévie d'ailleurs en aucun point.

Les motifs de la révision de ce rôle que nous invoquons ci-dessus sont ceux mentionnés dans un grand nombre de documens subséquents.

[32]) D'après les Statuts du chapitre de Moutier-Grand-Val, revisés en 1765, mais renfermant toutes les dispositions principales des anciens Statuts, l'archidiacre recevait chaque fois un ordre ou instruction de l'Evêque avant d'entreprendre la visite pastorale, et selon les decrets du concile de Trente, session 24, chap. 3, il devait dresser acte ou rapport de son opération et le déposer dans le délai d'un mois à l'officialité.

spécialement causant les rapports de Saincte Eglise, certains differents et mésentendus s'estoient élevés entre dévot nostre aymé et féal messire Jean Jaiquat, moderne archidiacre du devant nommé chapitre de Moustier-Grand-Vaulx, d'une part, et les honnorables nos aymés feaulx maistres bourgeois, Conseil et Communaulx entièrement de nostre Ville de Délémont, ensemble aussi des Communaulx, manants et résidants de nostre Vaux de Délémont, appartenants au dit chapitre de Salignont, d'autre part. Et est, que les dictes parties par nostre vouloir ou consentement, touchant leurs dicts débats et differants sont condescendus sur le rapport des aymables compositeurs cy après nommés, lesquels arbitres par leurs aymables dépositions ont accordées les dites parties, toutefois avec pleinière réservation et humble prière à nous de vouloir visiter icelui concord et à nostre volonté amoindrir, augmenter ou du tout abolir, selon ce que nous trouverions estre de droit et raison et contient la devant aymable composition comme s'en suit.

Suivant les noms des arbitres et des paroisses faisant partie du Doyenné de Salignon qui se trouvaient en réclamation contre l'archidiacre.

Par le préambule de cet acte et contrairement aux termes des rôles antérieurs on voit que l'Evêque s'arroge le droit de modifier selon son bon plaisir ces sortes de constitution. Nous ne rapporterons pas textuellement celle-ci, mais seulement le résumé des articles.

1. Vers le temps des Avents ou de Noël l'archidiacre de Moutier-Grand-Val, devait visiter, chaque année bissextile, toutes les églises du Décanat de Salignon.

Les curés annonçaient sa venue deux dimanches auparavant et le troisième on tenait le plaid dans lequel tous les paroissiens rapportaient les droits de l'église, selon l'ancien usage.

Ces Statuts rappellent avec soin l'exécution de tous ces articles du rôle des Eglises, revisé en 1565, le même que nous rapportons et qui était ainsi de deux siècles antérieur. Ce fait prouve encore combien les usages se maintenaient et devaient remonter à une haute antiquité.

2. L'archidiacre logeait à la cure avec sa suite d'hommes et de chevaux, mais il payait sa nourriture [33]).

3. Il visitait d'abord le cimetière, puis les diverses parties extérieures de l'église, en suite la tour, les cloches, le chœur, la sacristie, et donnait des ordres pour réparer ce qui était défectueux. Pour certains cas, il en référait à l'officialité.

4. Cet article désigne les diverses parties des églises de chaque paroisse qui étaient à la charge des décimateurs ou d'autres personnes [34]). En général le chœur de l'église devait être entretenu par le curé. Le vaisseau de l'édifice était à la charge des possesseurs de dîmes dans la proportion de ce qu'ils tiraient de celles-ci.

Toutefois, lorsqu'il ne s'agissait que de quelques tuiles ou bardeaux manquant au toit, ou autres menues réparations n'excédant pas la valeur de 2 sols de Bâle, les paroissiens devaient faire ce travail, mais au-delà de cette somme la dépense incombait aux décimateurs.

5. Après l'inspection des bâtimens l'archidiacre visitait l'intérieur de l'église; il veillait à ce que l'autel, le tabernacle et les ornements fussent en bon état.

6. S'il manquait quelque chose à l'autel, aux vases sacrés ou ailleurs, il ordonnait aux paroissiens d'y pourvoir.

7. Il leur demandait alors, si le curé leur lisait souvent la messe, leur annonçait diligemment la parole de Dieu [35]), s'il

---

[33]) Dans divers rôles antérieurs à 1565 l'archidiacre et sa suite étaient reçus et hébergés aux frais du curé et de la paroisse.

[34]) Beaucoup de dîmes avaient été inféodées à des laïques, ce qui les obligeait de remplir les charges originairement imposées à ces dîmes. L'origine de ces sortes d'inféodations n'est pas toujours la même; souvent l'intérêt avait seul servi de guide; d'autres fois on avait cherché à acquérir des protecteurs pour les biens des églises en inféodant leurs revenus à des hommes puissants et capables de les garantir de l'usurpation.

[35]) Les actes de visite des Eglises et des documens nombreux révèlent l'extrême négligence des curés pour l'instruction du peuple: en 1686 l'abbé de Bellelai trouvait fort insolent que les habitans de

leur administrait dûment les sacrements, et, s'il y avait des plaintes fondées, il en référait à l'official.

8. Alors l'archidiacre célébrait la messe et l'office terminé, il ouvrait le plaid, demandant aux paroissiens s'ils voulaient qu'il leur donnât un avocat pour faire valoir leurs droits ou prendre leur défense [35].

Il pouvait aussi se faire accompagner d'un aide ou adjoint auquel il devait le dîner, ainsi qu'au curé, à l'avocat et au clavier remplissant l'office d'huissier.

9. Les paroissiens prêtaient serment à l'archidiacre, lui promettant de rapporter fidèlement les droits de l'église, de dénoncer tous les cas amendables, ouvertement, s'ils étaient publics; secrètement, s'ils n'étaient pas connus.

10. Quand un paroissien avait travaillé sans permission une des 4 principales fêtes, Noël, Pâques, Pentecôte et Toussaint, ou une des 4 fêtes de Notre-Dame, ou une des 12 des apôtres, ou à l'Ascension, Fête-Dieu et patron de l'église, durant l'année bissextile commençant au jour de St. Mathias, il était amendable de 60 sols ou 3 livres de Bâle, payables à l'archidiacre. Les 3 autres années l'amende revenait au curé.

11. Si chaque paroissien non légitimement empêché ne donnait pas un bon denier à l'offrande aux quatre principales fêtes de l'année, il encourait une amende de 3 livres au profit du curé.

12. Les cas d'adultère rapportés au plaid de l'archidiacre lui procuraient une amende de 60 sols. Les filles et les garçons ne devaient que 4 pots de vin pour les trois premières fois, mais la quatrième accusation entraînait 3 livres d'amende.

Bassecourt eussent osé se plaindre que le curé qu'il leur envoyait se dispensât de les instruire, trouvant que puisqu'il leur disait la messe, ce devait être assez. Ces plaintes sont fort graves à l'époque de la Réformation et contribuèrent à favoriser les prédicants. On les trouve reproduites dans un grand nombre de lettres pastorales des Evêques et de Statuts synodaux.

35) Le même usage se retrouve dans les plaids généraux. On nommait un avocat ou avantparlier remplissant les doubles fonctions d'accusateur et de défenseur public.

Toutefois, pour éviter les rancunes et les inimitiés, les dénonciateurs pouvaient demander le secret et la punition restait aussi secrète. Mais si la justice de l'Evêque avait été mentie de tels cas, avant qu'ils ne fussent rapportés aux assises, alors la première avait droit de priorité et l'archidiacre perdait l'amende.

13. Lui dénonçait-on une personne affectée de lèpre, il lui donnait un délai d'un mois pour se séparer de la communion ou du contact des paroissiens et pour se faire visiter, sous peine de 3 livres d'amende.

Si elle était réellement lépreuse, les paroissiens devaient alors lui procurer un manteau, des gants et une tavelle [37].

Si l'accusation n'était pas confirmée par la visite, la paroisse était condamnée à payer tous les dommages et les frais.

14. Les paroissiens accusés d'avoir déplanté des bornes obtenaient un délai de 3 quinzaines pour les faire replanter; passé ce temps ils étaient amendables de 3 livres, non compris les droits de la Seigneurie qui pouvait les poursuivre s'il y avait eu mauvaise intention.

15. Etaient pareillement amendables envers l'archidiacre des 60 sols ceux qu'on lui dénonçait comme étant excommuniés depuis un an et un jour, sans avoir cherché à se faire absoudre; il en était de même de ceux qui ne s'étaient pas confessés au moins une fois durant l'année, qui n'avaient pas reçu la communion pascale, qui ne savaient pas prier [38], et enfin les hérétiques, sans préjudice des droits de la Seigneurie.

---

[37]) Le rôle d'Undrevelier 1505, porte: „Se treuve que icelle personne soit ladre debvront les barrochiens estre attenus de luy pourchasser une maisonnette, ung mantel, des gans et une travelle, ainsi comme s'appartient." Il paraît que les cas de lèpre ou de maladies cutanées réputées lèpre ont été observées jusque fort tard. Dans toutes les villes et presque tous les villages on avait des maisons isolées destinées aux lépreux. Parfois on les logeait dans des cavernes et après leur mort on les enterrait dans le voisinage de leur demeure sous quelques pouces de terre.

[38]) Beaucoup de personnes ne savaient pas prier dans leur langue maternelle, mais seulement réciter le pater, l'ave et tout au plus le

16. La même amende était infligée à ceux qui, sans excuses légitimes, manquaient la messe trois dimanches de suite.

17. Du reste l'archidiacre ne pouvait exiger de plus grosses ou de plus faibles amendes que 3 livres, excepté toujours pour les cas de fornication seulement passibles de 4 pots de vin.

18. L'archidiacre, en l'année bissextile, percevait des paroisses une amende, ou une taxe de 3 livres pour leur procurer les banalia.

19. Selon l'ancien usage et de mémoire d'homme tous les cas amendables d'une paroisse devaient se juger entre les 4 murailles de l'église, et non ailleurs, devant les paroissiens assermentés par l'archidiacre.

Lorsque des circonstances de parenté ou d'intérêt pouvaient faire suspecter la sentence des paroissiens, l'archidiacre pouvait appeler des juges depuis les paroisses voisines et leurs décisions avaient la même force et valeur que celles des gens du lieu.

Quinze jours après la visite de l'archidiacre il y avait la journée de recours du plaid. Les paroissiens pouvaient réclamer contre ses décisiens et lui contre les leurs; celui qui avait tort payait 4 pots de vin pour chaque sentence. Ceux qui refusaient d'acquitter ce droit étaient traduits devant le chapitre de Moutier-Grand-Val dont la sentence était sans appel.

20. Quand l'archidiacre ouvrait les assises, il ordonnait aux paroissiens d'aller en avis avec leur avocat [39]) et s'ils trouvaient

---

credo en latin. On en trouve la preuve dans plusieurs actes; par exemple dans un procès de sorcellerie de la fin du 16me siècle on voit la servante d'un curé de Cornol, accusée de sorcellerie, qui ne savait que les prières latines ci-dessus et n'avait nulle connaissance des commandements de Dieu et de l'Eglise. — Archives de l'Evêché, liasse criminalia. Les capitulaires de l'Evêque de Bâle, Hatton, vers l'année 820, exigiaient que tous les fidèles apprissent le pater et le credo en latin et en langue vulgaire.

[39]) Le rôle d'Undrevelier dit: „Il doibt commander ès barrochiens d'avoir conseil avec leur advocat parlier et s'ils trouvent aulcunes causes deans lesquelles l'archidiacre pouhist (put) avoir chastoy et amende, ils les doibvent rapporter, sans mallengin, ne demendient espace, ainsy que jusque à présent est advenu".

quelques cas punissables ou amendables, ils devaient le dénoncer sans délai, et sans plus attendre, comme cela se faisait autrefois par abus.

Si une personne ayant une fois prêté serment au plaid manquait de s'y trouver, sans motifs légitimes, elle payait 3 livres d'amende à l'archidiacre.

21. Celui-ci ne pouvait ni ne devait prétendre ou exiger d'autres amendes des paroisses que celles spécifiées dans le présent rôle ou rapport et pour les cas que les paroissiens lui dénonçaient ou qui étaient de notoriété publique. Il n'avait droit qu'à une seule amende pour une faute commise et encore seulement à l'égard des habitans assermentés d'une paroisse et non pas pour les étrangers ressortissants de la juridiction du Prince Evêque.

22. Si les condamnés ne payaient pas l'amende dans le délai d'un mois, l'archidiacre pouvait envoyer le clavier pour prendre des gages dans la maison du débiteur et les vendre publiquement dans la paroisse, jusqu'à la concurrence de la dette [40]). Quelques cas amendables avaient-ils été oubliés le jour des assises, on devait les dénoncer au recours du plaid tenu dans la quinzaine suivante.

Ce rôle ainsi revisé abrogeait les variantes qui existaient dans les anciens usages, et l'Evêque le confirma, ratifia et le munit de son grand scel au château de Porrentruy le 26 Juillet 1565.

De ces divers rôles et de plusieurs autres il ressort que les assises paroissiales se tenaient dans les mêmes formes que les plaids généraux et les plaids des divers gau, cantons ou Seigneuries; que les hommes mariés, chefs de famille, y remplissaient les fonctions de jurés ou d'assesseurs; que l'archidiacre, le prévôt, le visiteur quelconque, le curé y faisait l'office de Président, comme dans les autres plaids on voyait présider le comte, le seigneur ou leur délégué.

Les droits de chacun étaient réglés à l'avance par l'usage

---

[40]) Dans certaines localités on dépendait la porte de la maison qui restait ouverte jusqu'au payement de l'amende.

et les conventions. S'il survenait des usurpations, des conflits, alors on avait recours à des arbitrages, à des transactions dans lesquels le pouvoir de l'Evêque pesait de plus en plus, comme il était arrivé dans toutes les autres branches de l'administration de ses Etats où il avait successivement cherché à centraliser tous les droits, toutes les juridictions, tous les pouvoirs. Mais dans ces révisions des rôles on modifiait peu les usages parcequ'ils étaient dans les mœurs. C'est pourquoi on voit les rôles du 15me siècle rappeler d'anciennes coutumes, et ceux des 17 et 18me siècles conserver ces coutumes sans rien changer ou innover.

Les droits et les amendes que percevaient les curés dans les assises paroissiales formaient une partie de leur revenu. Celui-ci aurait été fort précaire s'il n'avait consisté que dans ces amendes. Dès le temps de la primitive Eglise les ecclésiastiques avaient vécu de leur travail et des dons volontaires faits par les chrétiens. Plus tard ces dons se convertirent en obligations; la levée des dîmes s'établit sur les fruits de la terre, non seulement pour l'entretien des ministres du culte, mais aussi pour celui des pauvres et des hospices, pour les dépenses de bâtisse et de réparation des églises, leur ornementation et enfin pour le service du culte.

La dîme, comme on l'a vu par les rôles, s'étendit jusqu'aux animaux domestiques. A toutes ces sources de revenus, aux dons, aux achats de terre dont on constitua les dots curiales, on ajouta successivement diverses redevances non toutes spécifiées dans les rôles, mais dont les évêques ne désapprouvèrent pas la perception.

Les paroissiens rétribuaient ainsi leurs pasteurs de leurs propres mains et sans le concours de la caisse de l'Etat. Quand plus tard les églises paroissiales se furent plus ou moins enrichies par des donations, ou par des acquisitions, la perception des dîmes et des droits n'en subsista pas moins; ces deniers changèrent quelquefois de nom ou de forme, mais à mesure que les revenus principaux devinrent plus assurés, le casuel se perdit insensiblement. Toutefois il ne disparut d'une

manière un peu complète que depuis l'époque toute moderne où les gouvernements se sont chargés de rétribuer les fonctions pastorales en allouant à chaque titulaire un traitement annuel suffisant et fixé par la loi. Ils ont par là déchargé le clergé de la perception quelquefois fort pénible du casuel et les paroisses de bien des petites vexations tournant toujours au détriment des principes réligieux.

L'abolition des assises paroissiales ne prit fin, dans l'Evêché de Bâle, qu'en 1793, lorsque le petit Etat fut réuni à la France. Nous avons vu des procès-verbaux de la tenue de ces plaids à la fin du 18me siècle dans lesquels on retrouve toutes les formalités et les usages des assises du 15me siècle et probablement des siècles antérieurs.

JOHANNIS VITODURANI CHRONICON.

Die Chronik

des Minoriten Johannes von Winterthur.

Nach der Urschrift herausgegeben

durch

GEORG von WYSS.

Zürich.
S. Höhr.
1856.

Vorwort.

Unter den Quellen der schweizerischen Geschichte des ausgehenden dreizehnten und des vierzehnten Jahrhunderts nimmt die Chronik des Minoriten Johannes von Winterthur (Vitoduranus) eine vorzügliche Stelle ein.

Drei Werke jener Zeit sind es hauptsächlich, die uns unmittelbare Kunde von den damaligen Begebenheiten in unserm deutsch-schweizerischen Vaterlande überliefern: Die Gesta monasterii sancti Galli von Christian Küchemeister (die Jahre 1227 bis 1329 umfassend), Vitodurans Chronik (von Kaiser Friedrich II. bis zu Ludwigs des Baiern Zeit sich erstreckend, Jahr 1212 bis 1348) und das inhaltreiche Zeitbuch, das unter dem Namen des Albertus Argentinensis (Jahr 1273—1378) bekannt ist. Kürzere Aufzeichnungen schliessen sich an dieselben an im Jahrbuche des zürcherischen Schultheissen und Ritter Eberhard Mülner (Jahr 1336—1383), im Chronicon de Berno (Jahr 1191 bis 1340) und in einzelnen Notizen mancher Pfarr- und Stifskirchen.

Auf diesen Schriften und dem Schatze vaterländischer Urkunden beruht was wir Zuverlässiges über jene Epoche der Landesgeschichte wissen, und weniger rein, weniger unvermischt mit Gebilden der Sage, fliesst bereits in Justinger (Jahr 1152—1421) — viel weniger noch in den spätern Erzeugnissen des 15ten Jahrhunderts — der Strom geschichtlicher Ueberlieferung.

Allein so werthvoll jene Geschichtsbücher für uns sind, so ausschliesslich aus ihnen seit dem ersten Erwachen wissenschaftlicher Geschichtsforschung im sechszehnten Jahrhundert und seither ununterbrochen geschöpft worden ist, und obwohl dieselben

schon lange gedruckt sind, so fehlt es dennoch bis zur Stunde an Ausgaben, die mit Bezug auf Treue des Textes und Annehmlichkeit des Gebrauches für den Forscher oder Freund der Geschichte den Anforderungen der Gegenwart entsprächen.

Kaum wird also das Unternehmen einer Entschuldigung bedürfen, in den nachfolgenden Blättern eine solche Ausgabe von Vitoduran zu versuchen. Vielmehr darf ich mich hiebei auf die Wünsche berufen, die mit Bezug auf alle jene Quellenschriften im Schoosse der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz im Jahre 1852 von Kopp, und mit Bezug auf Vitoduran insbesondere schon im Jahre 1839 von Böhmer (Regesten Kaiser Ludwigs des Baiern. Ao. 1839. Vorrede S. IX.) ausgesprochen worden sind.

Möge es mir nur gelungen sein, etwas zu geben, das sich den so dankeswerthen Fontes des letztgenannten Gelehrten anzureihen würdig sei. Vielleicht wäre damit zugleich ein bescheidener Baustein zu dem grossen Werke der Monumenta Germaniae herbeigetragen, die auch für uns deutsche Schweizer Monumenta patriae im edelsten Sinne des Wortes sind!

Die nachfolgende Einleitung soll von der Grundlage und Anordnung dieser Ausgabe, von dem Verfasser der Chronik und von dieser selbst kurze Rechenschaft geben.

Zürich. Im April 1856.

Der Herausgeber.

Einleitung.

I. Handschriften und Drucke der Chronik.

Einen getreuen Text der Chronik von Vitoduran zu liefern, ist, vergleichungsweise zur Herausgabe anderer mittelalterlicher Schriftsteller, eine sehr einfache Aufgabe. Es gibt nur *eine* alte Handschrift des Werkes, auf welche die wenigen übrigen Handschriften, sowie die bisherigen Abdrücke, sämmtlich zurückführen. Und nicht nur ist jene Handschrift die einzige, von welcher schon seit dreihundert Jahren Kunde vorhanden ist, sondern es lässt sich auch nachweisen, dass sie die Urschrift, das eigenhändige Concept des Verfassers der Chronik ist. Sie muss somit als Grundlage jeder Ausgabe dienen und liegt auch der gegenwärtigen zu Grunde. Es ist dieses Autographon Eigenthum der Stadtbibliothek Zürich und daselbst mit Mscr. A. 181. bezeichnet.

Eine kurze Uebersicht seiner Schicksale, der übrigen bekannten Handschriften und Drucke und die nähere Prüfung des alten Manuscriptes selbst werden das Ebengesagte begründen.

1) Die erste Kunde von dem Namen und Werke des Vitoduran, die es überhaupt gibt, findet sich bei zwei schweizerischen Geschichtsforschern des XVI. Jahrhunderts: Bullinger und Stumpf. Antistes Bullinger in seinem Werke: *Von den Tigurinern*[2]), das er nach vieljährigen Forschungen im Jahr 1574 vollendete, erwähnt darin an mehrern Orten unseres alten Schriftstellers und nennt ausdrücklich: »*die von Hand geschriebene Chronica Johann Barfoters von Winterthur*«, (Von den Tigu-

[2]) Ist nur handschriftlich vorhanden. Haller. Bibliothek d. Schweizergeschichte. IV. S. 301. nr. 495.

rinern. B. VI. cap. 15. Buch VII. cap. 4). Stumpf führt eben dieses Werk in seiner grossen Schweizerchronik (Ao. 1546 zum ersten Male gedruckt) mehrmals an (z. B. Buch VII. cap. 17). Auch Tschudi, beider Männer Zeitgenosse, hat in seiner Chronik Vieles aus Vitoduran, ohne doch denselben zu nennen. Diese Geschichtschreiber kannten also Vitodurans Werk und in der That war Bullinger, mit welchem Stumpf und Tschudi vielfach im Verkehre standen, Eigenthümer des Autographon, das gegenwärtig der Stadtbibliothek Zürich gehört.

Wie sich nämlich aus dem Briefwechsel von Goldast ergibt war es zuerst dieser Gelehrte — nachdem Vitoduran seit Bullinger († 15. Septbr. 1575) unbeachtet geblieben — der sich näher um den alten Schriftsteller bemühte und im Jahre 1603 ernstliche Nachforschung nach dessen Chronik begann. Goldast hatte Auszüge aus derselben erhalten und spürte nun der Urschrift nach. Zu diesem Ende schrieb er an seinen Freund und Verwandten, Professor Caspar Waser in Zürich, und dieser verhiess am 22. Juli 1603 mündliche Auskunft durch einen Kollegen[3]). Indessen führte die Nachfrage nicht gleich zum Ziel. Nachdem Goldast im Jahr 1605 mit Markus Widler, Pfarrer in Kilchberg, der Stumpfs Chronik fortsetzen wollte[4]), in Verbindung gekommen, setzte er auch Widlern für seinen Zweck in Bewegung. Dieser aber konnte noch 1608 nicht angeben, wo das Manuscript hingekommen, das man, wie es scheint, absichtlich seinen Augen entzog. Auch er besass bloss abschriftliche Fragmente desselben, die er im August jenes Jahres an Goldast sandte[5]). Neue Angaben von Letzterm führten endlich auf die Spur. Im März 1609 konnte Widler berichten, die gesuchte Handschrift sei im Besitze von (Heinrich) Bullinger (Die-

[3]) Virorum Cllm. et Doctm. ad Melchiorem Goldastum Epistolae. Frankfurt. 1686. Ep. LXXXII. pag. 105.

[4]) Im December 1605 trat Widler diese Aufgabe an Professor Waser ab; die neue (dritte) Ausgabe von Stumpfs Werk erschien unter ihrer Beider Mitwirkung Ao. 1606. Ad Goldastum Ep. CI. CVI. CVII. pag. 124. 132.

[5]) Eod. Ep. CCCXIX. CCCXXI. CCCXXII. pag. 380. 381. 382.

kon bei Set. Peter in Zürich), einem Enkel des Antistes, der dieselbe »*als einstiges Eigenthum seines Ahnen*« unlängst von Ulrich Wolf, gewesenem Landvogte von Kyburg, erkauft habe[6]). Bald ergab sich aus des Besitzers eigner Aussage, dass dem wirklich so sei. Nach des Antistes Bullinger Tode sei der Codex unredlicher Weise an Dr. Henzel von Hanau verkauft worden, dann durch verschiedene Hände gegangen und endlich an Wolf gekommen, von dem nun Bullinger dieses einstige Besitzthum seines Grossvaters zurückgekauft habe[7]).

Nun liess Goldast den Eigenthümer durch Widler, vorzüglich aber durch Waser, Bullingers Verwandten, beharrlich um Abtretung der Handschrift angehen und stets von neuem eindringlich bearbeiten. Allein vergebens. Bullinger war dazu nicht zu bewegen, hatte Bedenken gegen die Veröffentlichung der Chronik und selbst der Umstand, dass Goldast im Besitze eines Theiles des Textes war und diesen zu veröffentlichen drohte, brachte ihn nicht von seiner Weigerung ab. Unter fruchtlosen Bemühungen zog sich die Sache mehr als ein Jahr lang hin. Endlich gab Waser alle Hoffnung auf, je zum Ziele zu gelangen[8]).

Die Handschrift blieb somit in Bullingers Händen und dass dieselbe keine andere war, als der gegenwärtige Codex A. 131. der Stadtbibliothek Zürich zeigt die Vergleichung dieses letztern mit Antistes Bullingers Werke und mit jenen Briefen an Goldast recht deutlich. Antistes Bullinger gibt in seinen Büchern von den Tigurinern manche Randglossen des zürcherischen Codex wieder, selbst fast ganz erloschene[9]), und Wasers Briefe citiren die Stellen, welche Bullinger der Enkel bei allfälligem Drucke des ihm angehörenden Manuscriptes gestrichen wissen wollte,

---

[6]) Eod. Ep. CCCXXIII. pag. 384.

[7]) Eod. Ep. CCCXXIV. pag. 385.

[8]) Eod. Ep. CCLXXV. pag. 329. Ep. CCXC. pag. 348. Ep. CCCIII. pag. 364. Ep. CCCXIV. pag. 374. Ep. CCLIX. pag. 309. Ep. CCCXXXIV. pag. 396. Ep. CCCLVI. pag. 413. Ep. CCCLVIII. pag. 425.

[9]) Siehe z. B. unten S. 18.

unter Beifügung von Seitenzahlen, die genau diejenigen des Codex A. 131. sind[10]).

Wirklich kam die Handschrift bald nach jenen Verhandlungen in den Besitz der Stadtbibliothek Zürich. Diakon Bullinger starb 1611; seine Wittwe heirathete 1616 in zweiter Ehe Ulrich Oeri von Zürich und dieser, seit 1628 Amtmann zu den Augustinern, schenkte 1629 den Codex an die eben erst gestiftete öffentliche Büchersammlung der Vaterstadt »in das hochloblich Werch disser Bibliotheka«, wie seine eigenhändige, auf der Innenseite des Deckels eingeschriebene Uebergabserklärung vom 16. December 1629 besagt. — Seit diesem Augenblicke ist die Stadtbibliothek Zürich in ununterbrochnem Besitze des Manuscriptes geblieben[11]).

2) Neben dem zürcherischen Codex A. 131. ist nur von wenigen andern Handschriften der Chronik des Vitoduran die Rede.

Eine theilweise besass nach dem Obigen Goldast; sie mochte grösstentheils von Widler herrühren und stammt, wie sich aus dem Gesagten ergibt, aus dem zürcherischen Manuscripte her.

---

[10]) Eod. Ep. CCXC. pag. 348.

[11]) Nach dem Erscheinen der Chronik Vitodurans im Thesaurus Hist. Helv. 1735 wurde man auf den Schriftsteller aufmerksamer und es entstand die Meinung, sein Manuscript würde billigermassen seiner Vaterstadt angehören. Daher schrieb J. J. Breitinger 1749 einen im *Museum Helv. Tom. XII. pg.* 615 *sqq.* veröffentlichten Brief an J. Hanhard, Rathsherrn und Bibliothekar zu Winterthur, um die Rechtmässigkeit des Besitzes des Stadtbibliothek Zürich zu erweisen. Er gibt darin Auszüge der meisten Briefe von Widler und Waser an Goldast. Breitinger hätte übrigens noch beifügen können, dass Vitoduran, in den Jahren als er schrieb, sich nicht in seiner Vaterstadt aufgehalten hat. Er würde sonst nicht so regelmässig bei jeder Erwähnung von Winterthur hinzusetzen: „*de quo oriundus sum.*“ Und dass der Codex auf rechtmässige Weise in Antistes Bullingers Hände gekommen, verbürgt schon des Letztern Name.

Einen Abriss der Verhandlungen zwischen Goldast und Diakon Bullinger (nicht eben zu des Letztern Vortheil) geben Dümge und Mone im Archiv für ältere deutsche Geschichtkunde *Bd. III.* 265. Die Frage, womit dort geschlossen wird, ist durch Obstehendes entschieden.

Wie sie beschaffen war, zeigt der Abdruck, den Leibnitz davon veranstaltete. Von dem Theologen Gerhard Meier in Bremen erhielt er dieselbe aus Goldasts Nachlasse und veröffentlichte sie im Drucke im Jahr 1698 in seinen *Accessiones historicae*. Es geht daraus hervor, dass sie nur einen kleinen Theil des Werkes von Vitoduran enthielt; von 93 Blättern des zürcherischen Manuscriptes umfasst sie nur die 11 ersten. Die Recension ist im Allgemeinen ziemlich ordentlich; doch sind einzelne Worte, besonders Namen, hie und da verunstaltet oder ausgefallen [12]).

Von einer zweiten Handschrift berichtet im Jahre 1627 Gerhard Voss in seinem Werke *De Historicis latinis*. Dieselbe soll von Kaiser Friedrichs II. Zeit bis zum Jahr 1348 gereicht (wie der Codex A. 131.) und der Klosterbibliothek zu Sct. Gallen angehört haben. Allein diese Nachricht beruht wohl auf einem Irrthume (es sei denn, dass der Zürchercodex A. 131. in den Jahren 1575—1607 vorübergehend auch in Sanct Gallen gelegen hätte und Vossens Nachricht aus diesem Zeitpunkte stammte). Einmal wäre eine solche Handschrift dem forschenden und gerade auf Vitoduran gerichteten Auge Goldasts kaum entgangen; sodann erhielt schon Leibnitz auf seine Anfrage in Sanct Gallen, ob eine solche dort vorhanden, verneinende Antwort; auch 1735 fand sich dort keine Handschrift vor; und ebenso wenig ist diess gegenwärtig, neu angestellter Untersuchung gemäss, der Fall. Vermuthlich hat Voss irrthümlich Sct. Gallen, statt Zürich, geschrieben [13]).

Eine andere Handschrift bildet die Copie, welche Johann Heinrich Hottinger im Jahr 1664 von dem Zürchercodex A. 131. nehmen liess, um das Werk des Vitoduran auch in seiner eignen Bibliothek zu haben. (Es mag diejenige Abschrift sein, welche die Stadtbliothek Zürich jetzt unter Mscr. A. 47. besitzt). Sein

---

[12]) Godefr. Guil. Leibnitii Accessiones historicae. Lipsiae 1698. 4°, oder Hannoverae 1700. 4°. Praefatio und Text. — Acta Erudit. Ao. 1698. S. 150. — Vrgl. unten S. 30. Anm. 76.

[13]) J. Ger. Vossius. De Historicis latinis. Libr. III. (Edit. altera Lugd. Bat. 1651. pg. 799). — Acta Erudit. Ao. 1698. pg. 150. Helvet. Bibliothek. Zürich 1735. I. 118.

Sohn, Johann Jakob Hottinger, theilte eine weitere Copie des zürcherischen Codex A. 131. an Leibnitz, auf dessen Verlangen hin, mit und diese legte Eccard im Jahr 1723 (nach Leibnitzens Tode) dem ersten vollständigen Abdrucke von Vitoduran in seinem *Corpus historicum medii aevi* zum Grunde[14]).

Zwei andere Handschriften endlich — ausser obigen die einzigen genannten, — liegen in der Bibliothek von Heidelberg und in der Vaticana. Erstere ist neuern Datums, soll aus dem XVI. Jahrhundert stammen und aus Frankreich nach Heidelberg gekommen sein; ist also jedenfalls bedeutend jünger als der Zürchercodex[15]). Letztere gehörte der Bibliothek der Königin Christine von Schweden an[16]).

Ebenso wie Eccards Ausgabe ist auch der zweite vollständige Abdruck der Chronik, der 1735 im *Thesaurus Historiae Helveticae* von Breitinger erschien, nach dem Zürchermanuscripte gemacht worden. Nur wurde er unmittelbar mit demselben collationirt und ist daher auch richtiger als Eccards Text. Doch sind auch hier manche Namen und Worte irrig, und die ganze Rechtschreibung nach moderner Weise umgestaltet[17]).

Endlich hat Schneller im Jahr 1846 einige ausgewählte Stücke aus dem Zürchermanuscripte im Geschichtsfreunde wiedergegeben[18]).

---

[14]) J. H. Hottinger Biblioth. Tigurina. Tiguri 1664. pag. 150. Helvet. Biblioth. I. 119. J. G. Eccard. Corpus histor. medii aevi. Lipsiae 1723. Tom. I.

[15]) Archiv f. ä. d. Geschichtkunde. I. 437. III. 220. IX. 584. Böhmer Reg. K. Ludwigs d. Baiern. 1839. Vorr. S. IX.

[16]) Montfaucon Biblioth. bibliothec. manuscript. nova. Parisiis 1739. I. 21. (Es steht zwar hier: Johannis Vicodurani, und könnte somit vielleicht ein anderes Werk sein. Indessen ist doch im gleichen Bande eine vita S. Udalrici, was auf einen deutschen Ursprung — Dillingen-Kiburg-Winterthur — des betr. Codex hinweisen mag).

[17]) Thesaurus Historiae Helveticae. Tiguri. 1735. fol. Vrgl. Helvet. Bibl. I. 118 und Nova acta Eruditorum Ao. S. 378.

[18]) Geschichtsfreund der V Orte. Einsiedeln. Bd. III. Ao. 1846. S. 54.

3) Was nun den Zürchercodex A. 131. selbst anbetrifft, so ist derselbe theils vom Herausgeber der Chronik im *Thesaurus Hist. Helv.* theils von Schneller a. a. O. so einlässlich beschrieben worden, dass eine Wiederholung ihrer Angaben überflüssig erscheinen müsste. Wenigstens genügt es, auf dieselben zu verweisen, um dargethan zu haben, dass das Manuscript der Zeit des Vitoduran d. h. der Mitte des XIV. Jahrhunderts angehört[19]).

Dagegen wird eine genauere Untersuchung erforderlich sein, um zu entscheiden, wie weit die Annahme jener Herausgeber, Hottingers, Breitingers u. A. m. gegründet ist, es sei das Manuscript auch von der Hand des Vitoduran.

In dieser Hinsicht ist vor Allem zu bemerken, dass der Codex A. 131., wie die erste Betrachtung zeigt, aus Blättern besteht, die — mit Ausnahme der allerletzten — erst zusammengebunden worden sind, nachdem sie bereits beschrieben waren. Unmöglich wäre es gewesen, sie im Bande selbst so nahe bis an den innersten Rand zu beschreiben; manche Blätter sind sichtlich erst nachträglich zwischen die andern eingeheftet worden; es gibt Lücken in ihrer Folge, die sonst unerklärlich blieben. Immerhin aber ist der Einband sehr alt und reicht mindestens ins XV. Jahrhundert hinauf. Er besteht aus Brettern, die aussen mit Leder, innen mit Papier überkleidet sind, und wurde einst vorn mit einem Lederriemen geschlossen, der nun abgerissen ist. Der Metallknopf, der das eine feste Ende des Riemens bedeckte, der Metallstift in welchen das andere bewegliche mit einer Oeffnung eingriff, wenn geschlossen werden sollte, sind noch auf den Deckeln angebracht geblieben.

Sodann ist zu bemerken, dass sich in dem Codex drei be-

---

[19]) Irrigerweise steht im Archiv f. ä. d. Geschichtkunde. *VII.* 181: „Universitätsbibliothek Zürich. A. 131. Chron. Johannis Vitodurani Sec. XV. inc. chart." — Sämmtliche dort aufgezählte Schriften gehören der *Stadt*bibliothek Zürich an und A. 131. ist unser, dem *XIV.* Jahrhunderte angehörende Codex.

sondere Abtheilungen unterscheiden lassen, die, nach ihrer Reihenfolge im Bande betrachtet, folgende besondere Beschaffenheiten zeigen.

a.

Die 88 ersten Blätter (176 Seiten) des Codex enthalten den Text der Chronik vom Beginne an bis zum Jahre 1347. Mitten auf der zweiten Seite des 88sten Blattes bricht die Erzählung im Jahre 1347 ab, noch vor dem Tode Kaiser Ludwigs des Baiern. S. unten S. 243.

Von diesem Theile des Codex ist die Annahme der frühern Herausgeber, er enthalte das eigenhändige Concept des Verfassers, völlig begründet. Es stützte sich diese Vermuthung auf die äussere Beschaffenheit des Manuscripts, das theils im Contexte theils am Rande vielerlei Correkturen, Abänderungen und Zusätze enthält, von denen wenigstens ein Theil der nämlichen Hand angehört, die den Text geschrieben, die also wohl diejenige des Verfassers gewesen sei, der selbst sein Werk fleissig durchgesehn und verbessert habe. Weit bestimmter geht aber das Nämliche aus der Vergleichung des Inhalts der Handschrift mit ihrem Aeussern hervor.

Wie der Inhalt der Chronik zeigt (S. unten Abschnitt III. b. dieser Einleitung und Chronik S. 15. 16 und 153), verfasste Vitoduran sein Werk in den Jahren 1340—1348 und zwar so, dass er in den Jahren 1340 bis Anfang 1343 alles dasjenige niederschrieb was die Vergangenheit bis 1339 begriff; im Laufe des Jahres 1343 (bis zum Oktober) die Erzählung bis auf 1343 fortführte; dann aber 1344—1348 allmälig und vorweg Zeitereignisse aufzeichnete, die ihm bekannt wurden.

In genau entsprechender Weise wie das Werk der Chronik, laut seinem Inhalte, sind nun auch die ersten 88 Blätter des Codex A. 131. entstanden, laut dem Zeugnisse, das ihre äussere Beschaffenheit ablegt. Bis dahin, wo vom Jahre 1343 die Rede ist (S. 1—121 der Handschrift; siehe unten S. 1—175) ist eine sich fast gänzlich gleich bleibende Haltung der Schrift unverkennbar, wenn auch die Tinte von ungleicher Farbe und dem Verblassen hie und da durch nochmaliges Ueberziehen nach-

geholfen ist. Von jenem Punkte an hingegen ist zwar die Hand des Schreibers noch immer die nämliche; aber die Züge werden ungleicher, grösser, gröber, wie es von successiven, oft unterbrochenen und zufällig wieder aufgenommenen Einträgen und einer vielleicht alternden Hand sich natürlich erwarten lässt.

Aber auch eine sehr auffallende Abweichung von dieser Entstehungsweise findet sich gleichmässig wie im Inhalte der Chronik so im Aeussern dieses Manuscriptes wieder. Kaum hat nämlich der Verfasser bei einer zum Jahre 1255 gehörenden Erzählung bemerkt, es werde davon »*noch heute im Jahre* 1340« (S. 13 der Handschrift; S. 15 unten) gesprochen, und ist nun im Begriffe seinen Weg von 1255 an bis zu diesem letztern Zeitpunkte fortzusetzen, so tritt plötzlich eine Bemerkung dazwischen über die vielen Häresien, die »*im Jahr* 1547« in Schwaben aufgetaucht seien (S. 32 der Handschrift; S. 44 unten), was also unmöglich in dem Zeitraume von 1340 bis 1343 hat aufgezeichnet werden können. Die Beschaffenheit der Handschrift gibt uns über die Entstehung dieser Bemerkung aus einem späteren Jahre bemerkenswerthen Aufschluss. Mitten in ihrem gleichförmig fortlaufenden Theile, welcher die Erzählung bis 1343 enthält, sind die Blätter 15 bis 17 und 19. (S. 29—34, 37 und 38 der Handschrift; S. 39—45, 50 bis 52 unten) von abweichender Art in Farbe des Papiers und der Tinte, in Gestalt und Grösse der Züge, den spätesten Blättern der Handschrift gleich, und sie sind auch wirklich — wie die Art ihrer Befestigung im Bande zeigt — erst später an die Stelle vier ausgefallener Blätter zwischen die übrigen eingebracht worden. Auf einem dieser Blätter spätern Ursprungs steht jene Bemerkung aus dem Jahre 1347.

Einen vollständigern Beweis, dass die Abfassung der Chronik des Vitoduran und die Entstehung unserer Handschrift *gleichzeitig* stattgefunden hat, d. h. dass die 88 ersten Blätter des Codex A. 131. Urschrift der Chronik, eigenhändiges Concept des Verfassers sind, kann es wohl nicht geben.

Ebenso stimmen alle kleinere Kennzeichen hiemit überein. Vitoduran bemerkt z. B. am Eingange seines Werkes »*varieta-*

tem insuper historiarum scribendarum ab inicio usque ad finem in margine hujus libri per paragrafum designabo. Wirklich ist auch durchweg an den Eingängen aller neuen Abschnitte, gross oder klein, (sie sind sonst nicht durch das Mindeste ausgezeichnet) von der nämlichen Hand, die den Text geschrieben, ein Capitelzeichen angebracht (C) und diess mit einer Regelmässigkeit durchgeführt, wie ein blosser Abschreiber kaum gethan haben würde. U. s. f.

b.

Auf die ersten 88 Blätter des Codex (die Urschrift) folgen im Bande 7 Blätter eines Papiers von kleinerm Formate, von denen nur die fünf ersten beschrieben sind (S. unten S. 243). Sie enthalten den Rest des bekannten Textes der Chronik. Dass der Inhalt dieser Blätter Vitoduran angehört, ihn zum Verfasser hat, lässt sich nicht bezweifeln; Gehalt und Ton stimmen ganz mit seinem voranstehenden Werke überein und öfter wird darin auf dieses verwiesen.

Dagegen sind die Blätter, wenn auch die Hand noch diejenige des Vitoduran selbst sein sollte (was nicht unmöglich ist), doch spätern und verschiedenen Ursprungs von dem Vorhergehenden. Das erste Blatt beginnt oben vorn an der Seite mitten in einem Worte, und die vollen ersten 9 Zeilen enthalten nur Wiederholung (mit kleinen Abänderungen) der letzten Absätze der Urschrift. Diese Zeilen sind indess (von wem?) durchstrichen. Dann folgt das Uebrige bis zum Schlusse, wo der Text mitten auf der Vorderseite des fünften Blattes (S. 185 der Handschrift; S. 252 unten) abbricht. Die Schrift ist hier durchweg etwas grösser und regelmässiger, als in der Urschrift; die Anfangsbuchstaben aller Abschnitte sind weggelassen, ohne Zweifel um sie später mit rother Farbe nachzutragen, (in der Urschrift fehlt nur der allererste Buchstabe gleich zu Eingang des Manuscripts; alle andern Anfangsbuchstaben sind gleichzeitig mit dem Uebrigen und ohne alle Auszeichnung geschrieben); die Capitelzeichen am Rande fehlen.

Offenbar gehören diese fünf Blätter einer Abschrift (zweiten Redaktion?) des Werkes an, von welcher der Anfang nicht vor-

handen ist, der aber am Schlusse die in der vorhergehenden Urschrift mangelnde Fortsetzung angehängt wurde; sei es nun dass Vitoduran diese Blätter mit eigener Hand, sei es dass ein Anderer sie geschrieben habe[20]).

Und obwohl diese Fortsetzung nur bis ins Jahr 1348, also nur um ein Jahr weiter reicht, als die voranstehende Urschrift, so ist es doch nicht unmöglich, dass zwischen ihrem Entstehen und der Beendigung der Urschrift, mit welcher sie zusammengebunden worden, ein grösserer Zeitraum verflossen wäre.

Denn auffallender Weise sagt Vitoduran in dieser Fortsetzung (S. 183 der Handschrift; S. 249 unten): der »zweite« Theil seines Werkes beginne mit Kaiser Friedrich II; während die Urschrift hievon nicht die mindeste Andeutung, ja am Eingange (S. 1.) gerade das Gegentheil angibt. Vitoduran konnte solches aber nur sagen, nachdem er zu seiner Chronik, wie sie in der Urschrift enthalten ist und mit Friedrich II. beginnt, nachträglich einen ersten, die Geschichte vor Kaiser Friedrich umfassenden Theil geschrieben oder doch wenigstens den Plan dazu entworfen hatte. Es kann diess vor 1347, es kann aber auch später geschehen sein und ist mithin nicht unmöglich, dass die Blätter, von welchen wir hier sprechen, ziemlich später, als die 88 ersten Blätter des Codex, entstanden wären.

c.

Den dritten und letzten Theil des Bandes nehmen 28 Blät-

---

[20]) Auf das Entstehen dieser Abschrift oder zweiten Redaktion kann die Randbemerkung *vacat* Bezug haben, die an mehrern Stellen der *Urschrift* angebracht ist. Die Hand, von der dieselbe herrührt, ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht diejenige Vitodurans, sondern eine spätere. Doch schreibt Jener selbst einmal, nach unbewusst geschehener Wiederholung einer schon vorgebrachten Erzählung (S. 23 b. der Urschrift) am Rande hin: »*vacat quia superius dictum est.*« Schon der Herausgeber im Thes. Hist. Helv. vermuthete eine solche Bedeutung dieses *vacat* (S. Prolegom.). — Doch sind die Stellen, an welchen dasselbe angebracht ist, ohne sichtlichen Zusammenhang oder gemeinsamen Charakter.

ter ein, deren Papier von demselben grössern Formate wie dasjenige der Urschrift ist. Von denselben sind die 8 ersten unbeschrieben. Das 9te u. 10te Blatt enthalten den Anfang einer Weltchronik, der von Adam bis auf Darius geht und mitten in einem Satze aufhört; die Hand ist diejenige des Vitoduran, völlig mit den spätern Blättern seiner Urschrift übereinstimmend. Offenbar ist diess (wie schon die frühern Herausgeber bemerken) ein Bruchstück jenes ersten Theiles, den er seiner mit Friedrich II. anhebenden Chronik später vorgesetzt hat oder vorzusetzen beabsichtigte. Das 11te, 12te und 13te Blatt sind von einer Hand des ausgehenden XV. Jahrhunderts mit einem kurzen Inhaltsverzeichnisse und Angabe der Seitenzahlen der Urschrift des Vitoduran beschrieben; es lässt also dieses Verzeichniss die Zeit erkennen, vor oder in welcher der Band gebunden und paginirt worden ist. Die 15 letzten Blätter sind leer (S. unten S. 252).

II. Die gegenwärtige Ausgabe.

Da zur richtigen Würdigung eines Schriftstellers, dessen Werk als historische Quelle dienen soll, es nicht genügend ist, nur einzelne ausgewählte Sätze aus demselben mitzutheilen, so ist auch in gegenwärtiger Ausgabe der Text des Vitoduran unverkürzt aufgenommen worden, ungeachtet darunter so manches unbedeutende Geschichtchen oder auch Mährchen vorkömmt.

Dagegen ist zu besserer Uebersicht und zu grösserer Bequemlichkeit für den Geschichtsforscher oder Leser eine Unterscheidung zwischen den einzelnen Bestandtheilen des Werkes mit Hinsicht auf Grösse der angewandten Schriftzeichen gemacht worden. Was Vitoduran aus seinen nächsten Umgebungen, aus den deutschen und angränzenden Landen oder aus den Jahren, in welchen er schrieb, sei es aus eigner Anschauung oder unmittelbarer Ueberlieferung von Zeitgenossen erzählt, — wo er als Quelle im eigentlichen Sinne des Wortes dienen kann — ist gross gedruckt; kleiner was er aus entlegenen Ländern und

Zeiten mittheilt, sowie auch die Geister- und Wundergeschichten, die an sich selbst keine Bedeutung haben, aber den Erzähler und seine Zeit in ihrem eigenthümlichen Gepräge zeigen. Durch diese Einrichtung wird es erleichtert, das Ganze zu übersehen. Die Unterscheidung der Stellen nach diesem Gesichtspunkte hat übrigens natürlich stets etwas Willkührliches.

Am Wortlaute des Textes ist nichts verändert worden; er stimmt buchstäblich, auch in der (nicht immer gleichförmigen) Rechtschreibung, mit der Urschrift überein. Ausgefallene Buchstaben oder Worte sind in [ ] beigefügt; wegzulassende, die der Schreiber aus Versehen angebracht, mit ( ) umschlossen worden[21]). Nur die Unterscheidungszeichen, die in der Handschrift sehr unregelmässig, bald in grosser Fülle, bald sparsam, sich angebracht finden, sind im Abdrucke nach neuerem Gebrauche angesetzt worden, was zu richtigem und schnellem Verständniss unumgänglich erforderlich war. Schwierig ist es indessen, bei dem eigenthümlichen Style dieser, wie anderer ähnlicher Chroniken, hierin immer das Richtige zu treffen.

Wie sich von selbst versteht sind alle Randbemerkungen im Codex, soweit sie nicht der eigenen Hand des Vitoduran selbst angehören, weggelassen worden. Solche Bemerkungen fremden Ursprungs sind sehr zahlreich. Hände des XV. und XVI. Jahrhunderts haben fast durchgehend den Inhalt des Geschriebenen mit ein paar Worten auf dem Rande angesetzt; hie und da kurze Notizen beigefügt; Jahrzahlen, Blatt- und Seitenzahlen sind von Verschiedenen eingetragen worden. Diess Alles ist in gegenwärtiger Ausgabe weggelassen; nur ein paar merkwürdige Zusätze sind in Anmerkungen unter dem Texte aufgenommen.

Dagegen sind zum historischen Gebrauche des Werkes, dessen Zeitangaben (wie der Verfasser selbst bemerkt) nicht immer genau, zuweilen sogar unrichtig sind, die richtigen Jahres- und

---

[21]) In dieser Beziehung ist beim Abdrucke das Versehen vorgefallen, dass auf S. 2. und 3. [ ] statt ( ), und auf S. 5. 10. 11 u. 12. ( ) statt [ ] gebraucht worden, was also zu berichtigen ist.

Tageszahlen nach den zu Gebote stehenden besten Quellen bestimmt und fortlaufend zur Seite des Textes angebracht worden[22]). Ebenso einige geographische oder historische Erläuterungen in Anmerkungen, wobei man sich aber auf das Nothwendigste beschränkt hat, um nicht einen förmlichen Commentar zu schreiben. Zur Vergleichung mit der Urschrift sind endlich die Seitenzahlen derselben am Rande beigesetzt worden. Stellen, welche auf die Person des Verfassers irgend eine Beziehung haben, sind gesperrt gedruckt worden.

III. Vitoduran und sein Werk.

Vorstehenden Bemerkungen sei es erlaubt, Einiges über den Schriftsteller selbst und den Inhalt seines Werkes beizufügen.

a. Leben des Verfassers.

Was vorerst Vitoduran selbst anbetrifft, so gibt uns seine Chronik die einzige, aber auch ziemlich vollständige Kunde über seine Person und seine Schicksale.

Gleich zu Eingange seines Werkes, wo er sein Vorhaben eröffnet, die Geschichten seiner und der nächstvergangnen Zeiten aufzuzeichnen, nennt er sich selbst, den: »*Minderbruder Johannes gebürtig von Winterthur*« (S. 1. unten). Diese Angabe seines Geburtsortes wiederholt er öfter (S. 16. 33. 34. 66. 73. 105 u. s. f.)

Ebenso gibt er gleich im Anfange seines Werkes die *Zeit* zu erkennen, in welcher er lebt; er will seine Erzählung anheben von Kaiser Friedrich II. »*dessen Regierung nicht lange vor meiner und meiner Eltern Tagen hergegangen ist*« (S. 1. unten).

Allein noch viele genauere Angaben über seine Lebenszeit

---

[22]) Bei Schilderungen allgemeiner Natur oder wo ein genaues Datum nicht auszumitteln ist, wurde an einigen Stellen lediglich Vitodurans eigene Angabe — zu schnellerer Orientirung beim Lesen — am Rande wiederholt.

bringt er im Verlaufe seiner Schrift vor. Im Jahre 1292 streitet sein Vater unter den Bürgern von Winterthur wider die Zürcher bei Sct. Georg und bringt einen Reisigen als Gefangenen heim. Vitoduran selbst — damals noch nicht geboren — sieht in spätern Jahren Männer, die unter den Zuzügern von Schaffhausen und anderer östreichisch gesinnter Städte und Herrn seiner bedrängten Vaterstadt bei jenem Anlasse zu Hülfe gekommen waren (S. 33. 34 unten). Als Knabe erblickt er im Jahr 1309 von seiner Heimat aus den Brand des Schlosses Wart, das die östreichischen Herzoge in der Blutrache um König Albrecht zerstören (S. 47 unten), und den thörichten Kreuzzug, der in Frankreich ein klägliches Ende nahm; eben hatte er damals begonnen, die Schule zu besuchen (S. 53 unten). Mithin ist er wohl in den ersten Jahren des XIV. Jahrhunderts geboren.

Im Jahr 1313 vernimmt er, wie das Gerücht den Orden der Minderbrüder (fälschlich) bezüchtigt, am Tode Kaiser Heinrichs Schuld zu sein (S. 60 unten). 1315 geht er mit seinen Mitschülern dem Zuge entgegen, an dessen Spitze Herzog Leopold, erschöpft von Schrecken und Bekümmerniss, von der Niederlage am Morgarten zurückkömmt, in seinem Gefolge Vitodurans unversehrt heimkehrender Vater (S. 73. unten). In diesen Jahren hat er auch noch Herrn Rudolf Mülner von Zürich gesehen (S. 20. unten), der 1267 in der Regensberger Fehde dem Grafen Rudolf von Habsburg das Leben gerettet hatte und dieser Erinnerung und des königlichen Dankes sich bis an sein Lebensende († 6. Febr. 1317) erfreute.

Im Anfange des dritten Jahrzehends mag Vitoduran in den Orden getreten sein, in dem wir ihn später erblicken. Ao. 1328 zur Zeit einer grossen Pest ist er in Basel; wohl bereits im Kloster; er gedenkt der geistlichen Verrichtungen, welche jene Tage erforderten (S. 105. unten)[23].

Um die Mitte des vierten Jahrzehends finden wir ihn in

---

[23] Ueber den Aufenthalt des Vitoduran in Basel vrgl. Dr. R. Meyer in den Beiträgen z. vaterl. Geschichte h. von der hist. Gesellschaft zu Basel. Bd. IV. S. 151. (1850).

Schaffhausen. Nachdem er ein Ereigniss erzählt hat, das im Jahr 1339 dort geschehen, schildert er ausführlich die Empfindungen, die ihn »*wenige Jahre früher*« bei einer Begebenheit in derselben Stadt ergriffen haben (S. 139. unten). Hier oder in einem nahegelegenen Kloster mag er längere Zeit verweilt haben. Daher wohl die vielen grössern und kleinern Vorfälle, die er, mit vielen Einzelnheiten, aus den umliegenden schwäbischen und schweizerischen Gegenden zu erzählen weiss. So werden schon aus den Jahren 1308—1330 einzelne, aus den Jahren 1331—1339 aber eine ganze Menge von Begebenheiten von ihm aufgeführt, die alle auf die obengenannten Landestheile Bezug haben. Aus dem frühern Zeitraume wird erzählt von Rottwil am Neckar (S. 46.), Diessenhofen (S. 43.), Schaffhausen, dem Randenberg und Villingen (S. 63. 64.), Balb (S. 106.), Ehingen (S. 98.); aus dem zweiten von Konstanz, Mersburg, Hüpingen, Villingen (S. 98. 99. 118.), Ueberlingen (106. 107.), Küssenberg, Thiengen (S. 109.), Schliengen, Bodmen (S. 112. 113.), Blumenberg, Hohenberg, Höwen (S. 118. 119.), Schaffhausen (S. 137—139.), Thüngen, Kaiserstuhl, Klingnau, Waldburg, Kirchberg, Leutkirch, Rottwil (S. 109. 119. 151. 152. 156. 169.); öfter von Zürich, Bern, Luzern und Winterthur, bei welch letzterm Namen der Verfasser nie vergisst anzumerken, dass er »*daher gebürtig*« sei. Schwaben, Elsass, Burgund, der Breisgau, Sundgau, Albgau, Kleggau, Hegau, Thurgau, Aargau sind die Landestheile, deren Benennungen erscheinen (S. Register).

Nach 1340 wechselt der Schauplatz der Erzählungen, soweit diese bloss lokaler Natur sind und nicht allgemeine Ereignisse oder Städte von grösserer Bedeutung betreffen; die Chronik bewegt sich nun im Gebiete des obern Bodensees.

Kempten (S. 191.), Bregenz, Rorschach, Rosenberg (S. 111. 217. 236.), Bludenz (S. 125.), die Städte »*um den Bodensee*« (S. 223.), das Dorf Höchst am Rheine oberhalb des Sees (S. 207.), das nahegelegene Dorf Dornbirn (S. 181. 241.), die Lüblach, die oberhalb Lindau in den See fällt (S. 236.), werden genannt. Ganz besonders oft ist von Lindau die Rede und diess mit Einzelnheiten, die beinahe nicht zweifeln lassen, dass Vitoduran

damals hier oder in nächster Nähe der Stadt seinen Wohnsitz gehabt habe.

So wird z. B. ganz ausführlich von dem Zelte zu Lindau erzählt, den König Rudolf dem Ritter von Ramswag, seinem Lebensretter in der Schlacht im Marchfelde, geschenkt habe und über welchen dessen Erben »*noch gegenwürtig*« (d. h. um 1340) den Verleihungstitel besitzen und auf Verlangen vorweisen (S. 26.). Eine Geschichte aus dem Minoritenkloster zu Lindau erscheint mit allen Einzelnheiten (S. 63); eine Feuerbrunst in der nämlichen Stadt im Jahr 1339 hat »*in der Webergasse*« ihren Ursprung genommen, durch Unvorsichtigkeit beim »*Speckssieden*«, und ist vom Winde fürchterlich angefacht worden (S. 153). Die Verwüstungen, welche der hochangeschwollne See in Kirche, Kreuzgang, Garten und Küche des Minoritenklosters im Juni 1343 angerichtet hat, werden aufs Einlässlichste beschrieben (S. 181.); ein Gewitter am 6. September desselben Jahres, das »*bis nach Mitternacht*« gedauert hat und seine Wirkung auf den See wird nachdrücklich geschildert (S. 185.). Von Wucherern in Lindau und dem Benehmen ihrer Beichtväter, der Minoriten, ist Ao. 1344 die Rede (S. 213.). Die Ereignisse bei Einführung einer Zunftverfassung in der Stadt und die Versuche Verbannter, sich wieder in die Stadt einzudrängen, in den Jahren 1345 und 1346 bilden den Gegenstand der umständlichsten und offenbar aus naher Kenntniss hervorgegangnen, wenn auch vorsichtiger, alle Namen vermeidender Darstellung (S. 226. 232. 234.). Im Jahr 1347 wüthet eine zweite Feuerbrunst in der Stadt »*Nachmittags bei Westwind*« (S. 240. 241.). Sorgfältig wird endlich 1346 und 1347 die Zeit der Traubenblüthe in Lindau und der Umgegend angemerkt (S. 238. 244.). Auch ist auffallend, wie oft durch das ganze Werk hindurch einfach gesagt wird: *Lindaudiae*, *Lindaudiam*, *Lindaudia*; während bei andern Städtenahmen der Zusatz: oppidum, civitas, castrum, niemals oder doch höchst selten fehlt.

Diesem zufolge kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass Vitoduran die Jahre 1340—1347 in Lindau oder dessen nächster Umgebung zugebracht hat. Nur einmal finden wir ihn

während dieses Zeitraumes anderswo. Vom Jahre 1343 erzählt er als Augenzeuge aus dem »*Albgau*« (S. 193.), und aus dem gleichen Jahre Ereignisse aus Engen und dem nahegelegnen Dorfe Zimberholz (S. 175.). Uebrigens wären auch häufigere Wanderungen bei seinem Stande nicht auffallend.

Ob Vitoduran später seinen Stab nochmals weiter gesetzt, bleibt ganz ungewiss. Fast möchte die letzte Erzählung, in welcher seine Chronik abbricht, vermuthen lassen, er sei in ein Zürich näher gelegenes Kloster, als dasjenige von Lindau, gekommen. Er spricht dort von einem wunderthätigen Mädchen in Mellingen an der Reuss, das »*mehrere meiner Mitbrüder*« besucht haben (S. 251. 252.). Diess möchte auf eine solche Veränderung seines Wohnsitzes, Ende 1347 oder 1348, hinweisen. Nehmen wir an, er habe sich von dieser Zeit an im Minoritenkloster in Zürich befunden, so würde diess am natürlichsten erklären, dass sein Manuscript hier im Kloster zurückblieb und nach Aufhebung des letztern zur Zeit der Reformation an Bullinger gelangte.

Indess muss diess blosse Vermuthung bleiben. Denn von 1348 an, wo seine Chronik schliesst, verschwindet jede Kunde von ihm und wir wissen nicht, ob er damals (um das fünfzigste Jahr seines Lebens) gestorben ist, oder vielleicht noch länger gelebt und erst in spätern Jahren die Abschrift oder neue Bearbeitung seines Werkes unternommen hat, von welcher der zweite Theil unseres Codex (Blatt 89—93) einen Ueberrest bildet.

b. Werk des Verfassers.

Gehen wir von dem Leben unseres Schriftstellers zu seinem Werke über, so wird in Kurzem anzugeben bleiben, in welchen Lebensjahren Vitoduran sein Buch geschrieben, aus welchen Quellen es hervorgegangen und welches sein eigenthümliches Gepräge sei.

Ueber den ersten Punkt, die Jahre, in welchen die Chronik geschrieben worden, geben mehrere Stellen der Chronik, wie wir zum Theil schon berührt haben, Aufschluss. Bald nach dem Eingange des Werkes erzählt Vitodu-

ran von dem berühmten Prediger, dem Minderbruder Bertold, (der um 1255 blühte) und fügt bei, dass über denselben noch »*gegenwärtig d. h. im Jahre* 1540« Lebende Zeugniss geben (S. 15 unten). Nachdem die Erzählung dann bis zum Jahre 1339 fortgeführt ist, wird hier beiläufig bemerkt, der Erfolg einer damals von Papst Benedikt XII. zu den Tartaren gesandten Mission von Franziskanern »*ist noch in der Fasten* 1343 *in Schwaben unbekannt gewesen*« (S. 152. 153.). Hierauf fährt die Erzählung von 1339 weiter bis 1343 fort und hier treffen wir auf die Bemerkung, dass die von Papst Clemens VI. gegen den Kaiser erlassene Sentenz zum Vollzuge gekommen sei »*habe ich bis (jetzt) auf Sanct Lucas Tag* 1343 *noch nicht gehört*«. (S. 191.). Endlich folgen die übrigen Erzählungen, die Jahre 1343—1347 betreffend, im Allgemeinen in richtiger Zeitfolge, doch mit manchen Abweichungen, von denen der Chronist niemals ermangelt, die Ursache anzugeben: seine Unkenntniss der Begebenheit zur Zeit als er sie hätte aufzeichnen sollen (z. B. S. 190. 192. 196. 206. u. s. f.).

Unwidersprechlich geht aus diesen Stellen hervor, dass Vitoduran seine Chronik im Jahr 1340 begann, dass er bis nach der Fasten 1343 die Erzählung von Kaiser Friedrich II. an bis auf das Jahr 1339 verfasst, bis zum Herbste 1343 sie durch die Jahre 1340 bis 1343 fortgeführt und dann in den Jahren 1344 bis 1347 das Uebrige allmälig aufgezeichnet hat, in der Reihenfolge wie sich die Begebenheiten ereigneten oder ihm zur Kenntniss kamen.

Aus dieser Entstehungsweise (die einzige Abweichung haben wir oben Einleitung S. XIII. berührt) erklären sich auch theils die ganze Anlage des Werkes, theils manche Irrthümer in den Zeitangaben für die erzählten Ereignisse, selbst der spätern Jahre. Die in den Jahren 1340—1343 niedergeschriebene Erzählung von Kaiser Friedrichs II. Zeit an bis 1343 nimmt ungefähr die ersten fünf Siebentheile des Werkes ein; fast einen Drittheil aber der ganzen Chronik füllen die wenigen Jahre 1344 bis 1347, die mit unverhältnissmässiger Weitläufigkeit behandelt sind, weil hier die Aufzeichnung vorweg geschah, sowie nur

der Verfasser Kunde von etwas erhielt, das ihm merkwürdig schien.

Vitoduran hat somit sein Werk während seines Aufenthaltes in Lindau und nicht in seiner Vaterstadt geschrieben; daher auch sein so oft wiederholter Zusatz zu dem eignen Namen: *»oriundus de Wintertur.«*

Eine besondere Bewandtniss hat es indessen, wie oben schon erwähnt worden, mit dem letzten Stücke der Chronik, das den Zeitraum von Mitte 1347—1348 umfasst (Blatt 89—93 des Codex. S. 243—252 unten). Wie sich die entsprechenden Blätter der Handschrift sowohl äusserlich, als dem Inhalte nach, als etwas spätern Ursprungs denn die übrigen darstellen, haben wir bereits gesagt. Ob Vitoduran dieses Ende (?) seines Werkes und dessen ersten Theil, die Beschreibung der Zeiten vor Kaiser Friedrich II, welche er vor völligem Abschlusse des Ganzen wenigstens entwarf, noch 1348 oder erst später, in Lindau oder anderswo, verfasst hat, muss dahin gestellt bleiben.

Fragen wir zweitens nach den Quellen, aus denen der Verfasser geschöpft hat, so nennt er diese theils im Allgemeinen im Eingange seiner Chronik, theils in bestimmten Anführungen im Verlaufe des Werkes. Für die Zeit, die seinem Leben vorangegangen, hat er Chroniken benutzt, die ihm zu Gesichte kamen, und die Zeugnisse solcher Personen eingeholt, die das Erzählte selbst noch mit erlebt haben (S. 1.). Jene Chroniken nennt er nicht mit bestimmten Namen, ungeachtet er sich wiederholt auf sie beruft (*cronica, libri annales* etc. S. 79 u. s. f.). Da er übrigens seinen Stoff nicht bloss auszog, sondern nach eigener Weise zusammenstellen wollte (S. 1.), und da seine kurzen Mittheilungen für diese ältere Zeit weniger Bedeutung haben, so würde sich eine Untersuchung, welche Chroniken er benutzt habe, der Mühe nicht verlohnen. Dagegen darf um so mehr Gewicht auf dasjenige gelegt werden, was er aus dem Munde noch lebender Zeugen, auf die er sich oft mit Nachdruck beruft, aufgezeichnet hat (S. 15. 16. 32. u. s. f.).

Ueber seine eigene Zeit spricht er theils aus persönlicher Erfahrung (S. 1.) als Augen- oder Ohrenzeuge; theils nach

öffentlicher Kunde, wie sie allgemein bekannt war; theils aber auch nach dem mündlichen oder schriftlichen Berichte bestimmter Zeitgenossen. Oft hat er von Kriegszügen aus dem Munde Betheiligter, von fremden Ländern aus dem Munde oder aus Briefen von Wanderern, namentlich von Ordensmitbrüdern, erzählen hören (S. 94. 109. 133. 196. 197. 208. 211. 212. 252. u. a. m.).

Allein nicht bloss einige Chroniken und mündliche Erzählungen kannte Vitoduran. Er ist auch in der gesammten Litteratur seiner Zeit, heiliger und profaner, nicht unbewandert. Die heilige Schrift kennt er gründlich. Aus den Büchern Mosis, den Propheten, vorzüglich Jesajas, den Psalmen, dem Evangelien und Episteln nimmt er die Sprüche, in die er seine moralischen Betrachtungen einkleidet. Geistliche Schriften wie die Homilien Gregors (S. 60.), die Bauernpredigten des Minderbruder Bertold (S. 15.), das Hexaëmeron des Ambrosius (S. 195.), die Werke berühmter Meister seiner Ordens, des Nicolaus de Lira, des Wilhelm von Occam, sind ihm wohlbekannt (S. 88. 89. 239.). Im Jus canonicum, in den Dekretalen der Päpste ist er wohl bewandert; er gibt an, welche Päpste Bücher derselben erlassen, und citirt sehr oft Stellen daraus (S. 2. 3. 60. u. s. f.). Von der weltlichen Litteratur sind ihm bekannt des Aristoteles Liber de animalibus (S. 195.) und Metaphysica (S. 93.), des Aesopus Fabeln (S. 221.), die Ars poetica des Horaz (S. 221.), des Isidorus Liber Etymologiarum (S. 195.), das Reisebuch, das der Minderbruder Odoricus von Padua nach der Rückkehr aus dem Oriente auf Bitte seiner Ordensbrüder verfasst hat (»*opusculum valde solaciosum et delectabile*«. S. 206. 207.) u. a. m.

So ist es sich denn nicht zu verwundern, wenn Vitoduran den Versuch macht, selbst den Griffel des Dichters zu ergreifen, und über das Zerwürfniss zwischen Kaiser und Papst (S. 202 u. ff.), über den Tod Kaiser Ludwigs (S. 244.) sich in eigenen, freilich mehr gutgemeinten als guten Versen ergiesst.

Sollen wir endlich noch sagen, wie er schreibt? Gewiss, es ist nicht ein Geschichtswerk, wie das edle Buch seines höherstehenden Zeitgenossen, des gelehrten und welterfahrnen Abtes von Victring, was Vitoduran uns bietet. Weder in Ab-

sicht auf Inhalt noch Form lässt sich sein Erzeugniss auch nur von ferne mit jenem goldenen Werke vergleichen. Es fehlt an scharfer Bestimmung der Zeitfolge der Begebenheiten[24]), an genauer Kenntniss ihrer nähern Umstände, fehlt noch viel mehr an Auffassung und Darstellung ihres innern Zusammenhanges; es sind vereinzelte, anekdotenhafte Notizen und Bilder, die meist ohne jedes innerliche Band an einander gereiht werden.

Aber der arme Franziskaner, der nur seinem Orden lebt, der fern vom Hofe und von Fürsten, ferne vom Mittelpunkt und Schauplatz der grossen Begebenheiten, mitten unter dem Volke der niedern Stände sich bewegt, gibt uns getreulich wieder was hier die Gedanken beschäftigt, hier als allgemeine Anschauung, als Tageskunde oder Ueberlieferung, als Eindruck, Empfindung oder Begierde lebt und webt und sich von Munde zu Munde fortpflanzt. Aus den Gesinnungen dieser Kreise ist sein Werk geschrieben. Freimüthig wird von Hohen und Niedern, von Kaiser und Fürsten, Bischöfen und Geistlichen, selbst vom Papste berichtet was die allgemeine Stimme weiss; Fabeln und Wundersagen werden mitgetheilt, weil auch der Erzähler zu den arglos Glaubenden gehört; ist er für irgend etwas mit Vorliebe behaftet, so ist diess einzig und allein sein Orden. Mit sichtbarem Eifer wird Alles hervorgehoben was zu dessen Ruhme dienen kann; oft hingegen fällt ein Schatten auf die gegnerischen Dominikaner. Der Papst und seine Streiter, die Bettelorden, — das ist der Hauptgesichtskreis, in dem der Er-

---

[24]) Am meisten hat man hierin dem Vitoduran vorwerfen wollen, dass er (S. 31.) sagt: „*Temporibus mortis inclyti regis Rudolfi quae fuit circiter annos domini MCCLXXXVII in Alamania* etc.“ Allein es ist diess nur Schreibfehler für *MCCLXXXXII*. Denn Vitoduran kennt die Zeit der Wahl König Rudolfs (S. 17.), die Dauer seiner Regierung und Jahr und Tag seines Todes (S. 30.) sehr gut, und jene Stelle bildet die Einleitung zur Darstellung des Sieges der Winterthurer bei Sct. Georg am 13. März 1292, dessen Jahresdatum Vitoduran ja ganz wohl kennen musste und gewiss auch mit MCCLXXXXII bezeichnen wollte. Mit dieser Berichtigung seines Schreibefehlers ist die Stelle buchstäblich genau und wahr.

zähler lebt; der andern Orden, der nahen Abtei Sct. Gallen z. B., wird nie gedacht; der Bischöfe und der Weltgeistlichkeit nur zuweilen. Sonst aber ist kaum Spur vorhanden, dass Hass oder Liebe den Schreibenden bewegen. Lob und Tadel trifft aus demselben Munde dieselben Personen, je wie ihre Thaten zu verdienen scheinen.

Darum mag billig diese Stimme eines meist ganz unbefangenen Zeitgenossen, so wenig Ausgezeichnetes sein Standpunkt hat, den Nachkommen ein willkommenes Denkmal ferner Vergangenheit bleiben!

Chronologische Uebersicht

der in Vitoduranis Chronik berührten

wichtigsten Thatsachen zur deutschen Geschichte seit 1246.

1246. König Heinrich (Raspe) erwählt. S. 7.
1247. König Wilhelm erwählt. S. 7.
1247—1248. Die Predigermönche aus Zürich vertrieben. S. 9.
1250. Kaiser Friedrich II. stirbt. S. 10.
1252—1256. Graf Rudolf von Habsburg mit Zürich wider die Burg am Albis. S. 20 u. 21.
1254. Papst Innocenz IV. stirbt. Papst Alexander IV. erwählt. S. 13.
1255. Der Minderbruder Bertold predigt in Alemannien. S. 15.
1261. Papst Urban IV. erwählt. S. 13.
1263. Schlacht bei Wettin zwischen Herzog Albrecht von Braunschweig und den Markgrafen von Meissen. S. 12.
1265. Papst Clemens IV. erwählt. S. 14.
1267. Herzog Konradin von Schwaben am Bodensee. S. 10.
Graf Rudolf von Habsburg mit Zürich wider Regensberg. S. 20. 23.
1268. Tod Herzogs Konradin von Schwaben. S. 10. 11.
1268—1269. Ein unächter Konradin in Zürich. S. 12.
1271. Papst Gregor X. erwählt. S. 17.
Die Grafen von Habsburg wider Bern. S. 27.
1273. Graf Rudolf von Habsburg wird König. S. 17.
1276. Papst Innocenz V. erwählt. S. 30.
Papst Adrian V. erwählt. S. 30.
Papst Johannes XXI. erwählt. S. 30.
1277. Papst Nicolaus III. erwählt. S. 30.
1278. König Rudolf wider König Ottokar von Böhmen. S. 24—26.
1281. Papst Martin III. erwählt. S. 31.
1285. Der falsche Kaiser Friedrich II. S. 19.
Papst Honorius IV. erwählt. S. 31.
1288. König Rudolf vor der Raubveste Wissenburg. S. 29.
Papst Nicolaus IV. erwählt. S. 35.

1291. König Rudolf stirbt. S. 30.
Buchhorn von den benachbarten Städten erstürmt. S. 30.
1291—1297. König Andreas von Ungarn belagert Wien und erhält König Albrechts Tochter Agnes zur Gemahlin. S. 41.
1292. Graf Adolf von Nassau wird König. S. 38.
Niederlage der Zürcher vor Winterthur. S. 32 u. ff.
Herzog Albrecht von Oestreich belagert Zürich. S. 39 u. ff.
1294. Papst Cölestin V. erwählt. S. 38.
Papst Bonifaz VIII. erwählt. S. 48.
1298. Schlacht am Hasenbühel. König Adolf erschlagen. S. 38.
Herzog Albrecht von Oestreich wird König. S. 39.
1300—1302. Verhandlungen zwischen Papst Bonifaz VIII. und König Albrecht. S. 44 u. ff.
1303. Papst Benedict XI. erwählt. S. 52.
1305. Papst Clemens V. erwählt. S. 52.
1307. König Albrecht nimmt Böhmen ein für seinen Sohn Rudolf. S. 45.
1308. König Albrecht erschlagen. S. 42.
Vorbedeutung seines Todes. S. 62.
Graf Heinrich von Lützelburg wird König. S. 48.
1309. Blutrache wider König Albrechts Mörder. S. 46 u. ff.
1311. König Heinrich VII. belagert Brescia. S. 54. 55.
1312. Kaiser Heinrich VII. gekrönt. S. 53. 56.
1312—1313. Kaiser Heinrichs VII. Streit mit König Robert von Apulien. S. 53 u. ff.
1313. Kaiser Heinrichs VII. Tod. S. 56—61.
1314. Papst Clemens V. stirbt. Sedisvacanz. S. 66.
Zwiespältige Königswahl von Herzog Friedrich von Oestreich und Herzog Ludwig von Baiern. S. 70.
1315. Schlacht am Morgarten. S. 71 u. ff.
1316. Papst Johannes XXII. erwählt. S. 66.
1322. Schlacht bei Mühldorf. König Friedrich gefangen. S. 74. 76. 77.
1323. Herzog Leopold von Oestreich verwüstet Baiern. S. 74.
Fehde zwischen dem Freiherrn von Vatz nebst den Schwyzern einer- und den Grafen von Montfort anderseits. S. 103.
1324. Papst Johann XXII. spricht die Absetzung gegen König Ludwig aus. S. 74.
Herzog Leopold von Oestreich kömmt mit dem König (Karl IV.) von Frankreich zusammen. S. 50.
1324—1325. Herzog Leopold von Oestreich entsetzt das von König Ludwig belagerte Burgau. S. 74.
1325. Friedensvertrag zwischen König Friedrich und König Ludwig. S. 75.

1326. Herzog Leopold von Oestreich stirbt. S. 75. 76.
1327. Herzog Heinrich von Oestreich stirbt. S. 76.
Diözesansynode in Konstanz unter Bischof Rudolf von Montfort. S. 109.
1327—1328. König Ludwigs Römerzug. S. 78.
1328. Pest in Deutschland. S. 104 u. 105.
1328—1336. Verhalten des Erzbischof (Balduin) von Trier. S. 89. 90.
1329—1330. Kaiser Ludwig appellirt gegen Papst Johann XXII. an ein Concil. S. 88.
1330. König Friedrich stirbt. S. 80.
Die Bischöfe von Konstanz, Eichstätt, Bamberg fallen dem Kaiser Ludwig zu; der Bischof von Strassburg bleibt päpstlich gesinnt. S. 83. 84.
1330—1331. Fehde und Friedenschluss zwischen Kaiser Ludwig und Herzog Otto von Oestreich S. 80—83.
Judenverfolgung in Ueberlingen. S. 106.
1332. Fehde der Grafen von Kiburg wider Bern. S. 102.
Bündniss zwischen Luzern und Schwyz. S. 114.
1333. Burg Schwanau im Elsass zerstört. S. 100.
1334. Papst Johann XXII. stirbt. S. 97.
Papst Benedict XII. erwählt. S. 113.
Kaiser Ludwig belagert Meersburg. S. 99.
1334—1336. Fehde und Friede zwischen Oestreich und Luzern. S. 114—116.
1335—1338. Verhandlungen zwischen Papst Benedict XII. und Kaiser Ludwig. S. 140—144.
1336. Kaiser Ludwig und Herzog Otto von Oestreich gegen die Könige von Ungarn und Böhmen. S. 116—119.
Die Brunische Umwälzung in Zürich. S. 120 u. ff.
Judenverfolgung in Franken. S. 125 u. ff.
1337. Das Treffen bei Grinau zwischen Zürich und Graf Johann von Habsburg-Laufenburg. S. 123. 124.
Bischof Nicolaus von Konstanz von den Herrn von Tengen gefangen. S. 151.
Judenverfolgung im Elsass. S. 126—129.
Fehde zwischen den Edlen von Rosenberg und Baldegg, den Grafen von Bregenz und Edlen von End anderseits. S. 111.
1338. Die Reichsstädte am Bodensee befehden die Meier von Altstätten. S. 137.
Heuschreckenschwärme in Deutschland. S. 135.
1339. Kaiser Ludwig wider Regensburg. S. 156.
Kaiser Ludwig wider den Erzbischof von Salzburg. S. 161.

1339. Kaiser Ludwig schickt seinen Sohn Ludwig zu König Eduard III. ins Feldlager wider Frankreich. S. 159.
Schlacht bei Laupen. S. 147.

1340. Kaiser Ludwig durch Erbschaften bereichert. S. 160.
Kaiser Ludwig wider die Stadt Werd. S. 156.
Fehde zwischen Bern und Freiburg im Uechtlande. S. 153.
Fehde der Stadt Augsburg wider den Raubadel. S. 154.
Fehde zwischen den Städten und dem Adel in Schwaben. S. 156.
Fehde des Edlen von Geroldsegg mit elsassischem Adel. S. 162.
Friede zwischen Bern, Oestreich und dem Adel, durch Königin Agnes von Ungarn vermittelt. S. 154.

1341. Bündniss Kaiser Ludwigs mit Frankreich. S. 166.
Die Herzoge von Oestreich belagern Neuenburg im Breisgau. S. 167.

1342. Papst Benedict XII. stirbt. Papst Clemens VI. erwählt. S. 170.
Papst Clemens VI. vermittelt Frieden zwischen England und Frankreich. S. 175.
Ludwig, Markgraf von Brandenburg heirathet die Gräfin Margaretha von Tirol, nachdem diese ihren Gemahl, Johann von Lützelburg, verstossen. S. 167.
Fehde zwischen Zürich und Schaffhausen. S. 170.
Streitigkeiten unter der Bürgerschaft in Winterthur. S. 170, und in Konstanz. S. 170.
Fehde der Waldstätte am Rheine wider die bischöflich-konstanzische Feste Klingnau. S. 184. Fehde zwischen Montfort und Ems. S. 172.

1343. Fruchtlose Gesandtschaft Kaisers Ludwig an Papst Clemens VI. S. 171.
Papst Clemens VI. gegen Kaiser Ludwig. S. 191.
Vertreibung der päpstlich gesinnten Geistlichkeit aus vielen süddeutschen Städten. S. 175—177.
Kaiser Ludwig bekriegt Regensburg. S. 190. 198.
Graf Wilhelm von Holland in München. S. 179, dann auf einem Kreuzzuge. S. 189. 196.
Aufstand in Luzern wider Anhänger von Oestreich. S. 185.
Die aus Konstanz vertriebenen Bürger kehren heim. S. 186.
Aufstand in Kempten. S. 191.
Fehde zwischen Ravensburg und dem Freien von Ellerbach. S. 171.
Graf Ulrich von Feldkirch (Montfort) von seinen Verwandten gefangen gesetzt. S. 194.

1343. Graf Rudolf von Montfort plündert Söldner, die aus Italien heimkehren. S. 174.

1344. Fruchtlose Verhandlungen Kaiser Ludwigs mit Papst Clemens VI. S. 199—205.
Kaiser Ludwigs Verhandlungen mit den Fürsten und Städten des Reiches betreffend sein Verhältniss zum Papste. S. 218—220.
Kaiser Ludwig wider die Kurfürsten. S. 221.
Herzog Friedrich von Oestreich stirbt. S. 224.
Bischof Nicolaus von Konstanz stirbt. S. 215. Sedisvakanz bis 1346. S. 227.
Fehde zwischen Oestreich und Wirtemberg. S. 199.
Fehde der Reichstädte am Bodensee wider die Grafen von Montfort. S. 223.
Fehde zwischen Kempten und dem Herrn von Rötenstein. S. 205.
Aufstand in Biberach. S. 210.
Die Edlen Giel im Schloss Rosenburg erschlagen. S. 217.

1345. Fruchtlose Verhandlungen zwischen Kaiser Ludwig und Papst Clemens VI. S. 226.
Fruchtlose Verwendung der Herzoge von Oestreich bei Papst Clemens VI. für Kaiser Ludwig. S. 228.
Kaiser Ludwig sendet seinen Sohn Romulus zur Vermählung nach Krakau. S. 228.
Markgraf Karl von Mähren verwüstet die Mark Brandenburg und König Johann von Böhmen bekriegt den König von Krakau. S. 229.
Herzog Leopold von Oestreich stirbt. S. 224.
Graf Wilhelm von Holland fällt im Kampfe gegen die Friesen. S. 230. 231.
Aufstand in Lindau. S. 226.

1346. König Ludwig begünstigt die Juden in München. S. 232.
Papst Clemens VI. ernennt Karl, den Markgrafen von Mähren, zum römischen Könige. S. 234.
Die Predigermönche aus Cöln vertrieben. S. 239.
Unruhen in Lindau. S. 232—234.

1347. Kaiser Ludwig weicht vor König Karl IV. aus Tirol. S. 242.
Markgraf Ludwig von Brandenburg kehrt siegreich aus einem Feldzuge in Litthauen heim. S. 240.
Markgraf Ludwig von Brandenburg schlägt König Karl IV. im Tirol und nimmt den Bischof (Ulrich) von Cur gefangen. S. 242.

1347. Herzog Stephan von Baiern unterwirft die schwäbischen Grafen dem Kaiser. S. 243.
Kaiser Ludwig stirbt. S. 243—244.

1348. König Karl IV. erscheint in Deutschland und wird vom Papste den Städten u. s. f. empfohlen. S. 246 u. ff.
Siegreicher Feldzug der Deutschherren nach Litthauen. S. 249.
Nürnberg nimmt den Markgrafen Ludwig von Brandenburg auf und verjagt die Anhänger König Karls IV. aus der Stadt. S. 249.
Prophezeihung von der Wiederkunft Kaiser Friedrichs II. S. 249 u. ff.

JOHANNIS VITODURANI
CHRONICON
A FRIDERICO II. IMPERATORE AD ANNUM MCCCXLVIII. PROCEDENS.

[C]um rerum gestarum in preteritis temporibus et retroactis certa cognicio et fidelis conscripcio posteris per continuas successiones sibi succedentibus non paucam immo multam conferat utilitatem, idcirco ego frater Johannes ortus de oppido dicto Wintertur fratrum minorum minimus decrevi non immerito, rudi tamen et incocto sermone, cum faleratis et pompaticis verbis loquendi periciam et eloquenciam non habeam, acta et gesta meorum temporum et paulo ante habita, non semper secundum debitum ordinem sed secundum quod mihi occurrerunt, summatim interdum et curtatim, quandoque singularius et diffusius annotare. Que autem in principio operis presentis scripturus sum ad majorem perfectionem ejus faciendam partim ex quibusdam cronicis a me perlectis partim ex relacione hominum ipsa coram me attestancium et affirmancium hec compaginavi. Que vero post hec per totum opus ponenda censui prout visu proprio vel auditu didici vel communis vox et fama celebris me edocuit diligenter conscribam. Novitatem et varietatem insuper historiarum scribendarum ab inicio usque ad finem in margine libri hujus per paragrafum designabo. Et si quandoque me contingat in prosecucione ipsarum aliqualiter exorbitare ac metas plene mereque veritatis excedere vel incaute vel diminute vel superflue seu prepostero procedere ordine vel ab aliis qui forte eorumdem eciam temporum monimenta reliquerunt discrepare: discretus lector si placet corrigat

et mere fictioni vel temeritati non imponat, sed pocius mee ignorancie, cum melius non intellexerim aut in memoria retinuerim, condescendat. Summos vero pontifices et inperatores contemporaneos non alternatim more quorundam hystoricorum sed mixtim, prout mihi expedire in processu videbitur, collocabo; exordium autem narracionis mee assumere cogitavi ab Innocentio tercio illius nominis papa et a Friderico inperatore secundo hujus nominis, qui non longe mea meorumque progenitorum antecessserunt tempora. Quamvis autem de plurium parcium gestis scripturus sim, presertim tamen, cum Alemannus sim, de Alemanie partibus. (pag. 2.)

A°. 1198. Innocencius tercius fuit vir eruditus valde et plurimum eloquens sedit annos XXII[1]). Hic multa opera famosa fecit et libros composuit. Natus fuit de nobilibus Romanis. Sub eo cepit ordo Teutonice domus oriri in Achoron. Hujus tempore capta est a Francis Constantinopolis et a Venetis; Amiraniolinus quoque Sarracenorum cum innumerabili multitudine contra Hispanos veniens confusus ad partes suas reversus est. Hic Innocencius papa in Lateranensi basilica generale concilium celebravit pro subsidio terre sancte et pro statu terre utili, in quo prelatorum summa fuit MCCXV in quo multas constituciones edidit. Ante agnus Dei oraciones in missa fieri instituit pro terra sancta, videlicet psalmos*): *Deus venerunt gentes,* cum collecta: *Deus qui amirabili providencia etc.* Hic abbatis Joachimi libellum, contra quem magister Petrus Lonbardus librum composuit, [et] dampnavit et Almarici doctrinam, sicut habetur in decretali: *Dampnamus.* Hujus tempore ceperunt duo ordines scilicet Predicatorum et Minorum. Predicatorum incepit beatus Dominicus in Tholosanis, Minorum iniciavit sanctus Franciscus prope civitatem Asinatem. Predicatorum ordo inchoatus fuit anno Dom. MCCXVI pontificatus pape anno VI; sed fratrum Minorum anno Domini MCCVI pontificatus pape anno XIV. Iste papa sicut Alexander tercius sententiam interdicti in personas et loca constituit. Hic eciam canonizavit beatum Thomam episcopum Cantuariensem et martyrem et sanctam Künnegundim virginem scilicet Heinrici inperatoris sponsam. Hic papa declaravit, quod principes Theutonie jus habeant in eligende re-

---

[1]) Im Manuscripte folgt hinter der Zahl noch einmal: „duos.“ Uebrigens ist die Zahl unrichtig (wie manche andere in diesem Anfange der Chronik) und sollte heissen: XVIII.

*) Psalm 78.

gem et promovendo, ut habetur *extra: de electione venerabilis* [*et promovendo extra*]. In Perusio obiit, sepultus ibidem. Iste papa Ottonem de Brunswich coronavit in inperatorem et, post, eundem exconmunicavit suscitavitque illi adversarium Fridericum filium Heinrici inperatoris. Racio autem movens papam ad hoc faciendum fuit hec, videlicet quod Heinricus noviter per venenum extinctus contra ecclesiam Romanam in vita sua tyrannidem exercuit et ideo, eo mortuo, papa iste ne frater ejus Philippus factus rex Alemanie in regni scismate promoveretur se opposuit et Ottoni adhesit et eum Aquisgrani in regem Alemanie fecit coronari; deinde eum in inperatorem coronavit et ut jura ecclesie servaret ab eo juramentum exegit. Qui statim ipsa die contra juramentum venit et fecit, nec non Romipetas fecit spoliari, unde papa eum exconmunicavit et ab inperio deposuit et Fridericum predictum, Heinrici inperatoris filium, contra eum erexit et ipsum ad sceptrum regni sublimavit. Sed Otto filius Heinrici ducis Bawarie et Saxonum inperium adeptus regnavit annis XI; usque ad mortem suam fuit exconmunicatus, tamen in mortis articulo a prelatis absolutus obiit, sepultus in Brunswich. Fridericus vero secundus hujus nominis sepedictus de propagacione ducum Swevie inperium assecutus est et regnavit annis XXX. Hic Fridericus et sui predecessores progenitores oriundi de Swevia per multa annorum curricula sine interrupcione imperii gubernacula tenuerunt. Ao. 1216. Juli 16. (pag. 3.)

Honorius III defuncto Innocencio III, natione Romanus, sedit annos X. Hic confirmavit ordinem fratrum Predicatorum anno Domini MCCXVI et sequenti anno ordinem fratrum Minorum. Hic papa Fridericum regem Sicilie coronavit et consecravit Rome in imperatorem, sed tandem ipsum sibi rebellem et Romane ecclesie adversarium conperiens anathematizavit atque barones ab ejus fidelitate absolvit. Hujus tempore Damietum Christiani ceperunt; sed Sarraceni fortuito casu contingente eam postea recuperaverunt. Hic papa multas constitutiones edidit et decretales compilavit. Ejus tempore Engelbertus Coloniensis archiepiscopus occisus a comite Friderico de Ysenburg, qui in ulcionem sanguinis in Colonia per judicialem sentenciam crurifragio misere interiit. Iste papa sanctitate et virtutibus plenus feliciter obiit sepultus Rome ad sanctam Mariam. Ao. 1216. Juli 18. Ao. 1225. Nov. 7. Ao. 1227. Märs 18.

Anno Domini MCCXXX beatus Franciscus contuens in aere seraphim in cruce, ex tunc in palmis, latere, et pedibus effigiem plagarum Christi tulit usque ad felicem exitum suum, multis utriusque sexus videntibus illa in eo Christi stigmata.

Defuncto Honorio sedit Gregorius IX annis XVI, natione Canpanus. Hic canonizavit Bononie beatum Dominicum, item beatum Franciscum Ao. 1227. Märs 19.

qui ordinem suum incepit sub Innocencio cursumque sub Honorio per-
Ao. 1227. fecit gloriosum. Succedens hiis Gregorius magnificavit amplius miraculis famosum. Hic papa canonizavit de ordine fratrum Minorum beatum Antonium Padue patronum, item beatam Elisabeth relictam domini Ludwici lantgravii Thuringie. Item exconmunicavit Fridericum imperatorem, sentenciam quam suus predecessor Honorius contra eum fulminaverat roborando, objiciens sibi multa mala, et constituit sentenciam interdicti; nam tertius hanc penam ecclesie introduxit. Hic papa secum habuit Predicatores pro secretariis suis et per fratrem Raymundum ex pluribus voluminibus decretalium unum volumen conpilavit, dividens id in V libros. Huic pape beatus Franciscus prophetico spiritu predixit futurum papam eum fieri. Item duos novos ordines confirmavit quos beatus Franciscus ordinaverat, unum dominarum sanctimonialium sancte Clare, unum Penitentium, sexum utrumque scilicet virorum et mulierum capientem. Item confirmavit ordinem de Penitentia nuncupatum sive Marie Magdalene. Hic papa, cum ab imperatore Friderico qui tunc ex magna parte patrimonium ecclesie occupaverat in urbe obsideretur, videns pene omnes Romanos per pecuniam corruptos esse, accipiens capita Apostolorum et processionem a Laterano usque ad sanctum Petrum faciens animos Romanorum sic revocavit, ut fere omnes contra imperatorem cruce signarentur: quod imperator, qui jam se credebat intraturum urbem, audiens, timens longe retrocessit ab urbe.

Ao. 1241. Item anno Domini MCCXLI peregrina milicia barbarorum, gens ferocissima cultibus ydolorum dedita, Tartari, Ungariam et Poloniam invaserunt et multa milia hominum occiderunt: contra quos crucem fecit
(pag. 4.) papa predicari. Similiter contra Sarracenos, de quibus V milia et XXX a cruce signatis in ore gladii occisi sunt. Item ut jam dictum est quando Tartari stragem memoratam conmiserunt in Ungaria et Polonia, utrobique dominos interfecerunt, quo facto tanta penuria subsecuta est in Ungaria, quod matres suos pueros manducarent et pro farina quodam pulvere uterentur homines. Ytem in Burgundia mons magnus ad alios montes longe translatus est[2]). Hiis etiam temporibus quidam Judeus in Hispania volens ampliare vineam quoddam saxum amovit, in cujus spelunca cavata reperit tabulam continentem ab Adam duplicem mundum et in ultimo Christum nasciturum et humanum genus redempturum et se inveniendum tempore judicis tunc regnaturi in Hispania. Propter quod Judeus ad fidem katholicam est conversus. Gregorius IX
Ao. 1241. Aug. 21. demum, multis pressus tribulacionibus, feliciter obiit, sepultus Rome

---

[2]) Hiezu vergl. *Chron. Erphordiense* bei *Böhmer Fontes* II. 406. zum Jahre 1249.

in Vaticano. Hic papa Celestino successori suo, cum adhuc foret kardinalis, predixit, quod post obitum suum sessurus esset in sede Apostolica.

Anno Domini MCCXLIII Celestinus (IV) papa sedit dies XVI. Hic, dum esset cardinalis et episcopus, negocia pauperum clericorum frequenter promovit aput papam Gregorium IX. Celestino hoc IV papa defuncto feliciter, cessavit episcopatus fere duobus annis et, cum non essent nisi IX cardinales in electione pape, concordare non poterant et hoc in periculum tocius ecclesie. Ao. 1241. Oct. — Nov. 17.

Celestino IV successit Innocentius IV, nacione Januensis. Sedit annis XII. Hic canonizavit beatum Petrum martyrem de ordine fratrum Predicatorum, occisum ab hereticis apud Mediolanum. Inquisitor enim erat heretice pravitatis, et cum una dierum de Cumis Mediolanum pergeret pro inquirendis hereticis, satelles dyaboli, nuncius hereticorum loricatus, sibi obvians venerandum caput ejus impressis vulneribus sauciavit et Christi martyrem fecit. Iste papa dedit principibus Theutonie potestatem libere eligendi regem Romanorum. Iste papa contra fratres Minores et Predicatores iniquas constitutiones edidit quas postea successores sui retractaverunt. Hic in Lugduno celebrans concilium Fridericum imperatorem propter crimina sua omni honore destituit ipsumque condempnavit et imperio privavit, procuravitque lantgravium Thuringie in regem Alemanie eligi et, mortuo eo, comitem Hollandie. Hujus Friderici condempnacio et ejus a regno deposicio patet in VI decretalium capitulo incipiente: *Ad apostolice dignitatis et infra. Sane cum dura guerrarum commocio*, titulo: *De sententia et re judicata.* Hic Fridericus primo optimas leges pro libertate ecclesie et contra hereticos dedit. Supra multos predecessores suos diviciis et gloria habundavit, sed eis in superbia abusus fuit. Nam tyrannidem contra ecclesiam exercuit. Quamvis enim ab infantia per ecclesiam tanquam per matrem fuisset educatus, non tamen ipsam ut matrem fovit, sed tanquam novercam quantum potuit laniavit et ideo in concilio Lugdunensi convocato ab Innocencio IV, ut dictum est, imperiali nomine ac dignitate spoliatus est. Cause autem principales hujus deposicionis in predicto concilio exprimuntur, scilicet perjurium, pacis violacio reformate frequens, duorum cardinalium Romane ecclesie captivacio, multorum prelatorum submersio veniencium ad concilium, quod papa Gregorius IX Rome duxerat convocandum, quod et ipse imperator pecierat convocari. Prelatos ab ecclesiarum regimine destituit; sacrilegium commisit, nam cruces aureas thuribula preciosa calices pannos sericos et ecclesiarum thesauros diripuit; clericos angariis et perangariis afflixit. Qui non solum trahebantur ad judicia secularia, sed eciam cogebantur subire duella, Ao. 1243. Juni 24. (pag 5.)

incarcerabantur, decollabantur, suspendebantur in patibulis, in opprobrium ordinis clericalis. De heresi quoque suspectus habebatur. Nam prius-
Ao. 1227. Sept. 29. quam Gregorius papa IX ipsum anathematis vinculo innodavit et post capcionem cardinalium prelatorum et clericorum ad sedem Apostolicam venientium, claves ecclesie contempsit, sibi faciens celebrari vel potius quantum in eo fuit prophanari divina, et sententias Gregorii pape IX scripsit vel allegavit non vereri, et eas coegit non servari. Preterea conjunctus amicicia detestabili Sarracenorum nuncios et munera eorum hilaritate ac honorificencia recepit et munera eis pluries destinavit; ritus eorum amplectens illos cottidie obsequiis secum tenuit; existens
Ao. 1228 — 1229. quoque ipse in partibus transmarinis, facta compositione quadam cum Soldano, Machmeti nomen in templo Jerosolimis diebus et noctibus proclamari permisit. Bachario regi scismatico, inimico Dei et ecclesie solempniter excommunicato, filiam suam tradidit in uxorem; ducem Bawarie fecit occidi per assassinos; nulla hospitalia nec claustra nec ecclesias construxit, sed destruxit; religiosas personas jugiter attrivit; manum sicut decet principem ad pauperes non extendit; possessiones Romane ecclesie sibi subjugavit, scilicet marchiam Anchonetanam, ducatum Spoletanum. Beneventum, civitatem nobilem in Appulia, cujus archiepiscopus habet sub se XXIV suffraganeos, diruit et preoccupavit,
Ao. 1245. Juli 17. preter alias civitates Tuscie. Hec de eo promulgavit Innocencius papa in decreto concilii Lugdunensis.

Hic Fridericus ut quidam ajunt cum suis exercitibus et eciam pape copiosis, id instanter ab eo fieri postulantis, ad debellandum Soldanum, regem Egipti, qui Jerosolimam cum Christi sepulcro dudum Christicolis per vim abstulerat, dum semel transfretasset et in proximo die prelii certamen cum ipso committere decrevisset, ab eo taliter revocatus est a suo proposito: nam sibi significavit quod frustra bellum secum inire disponeret, cum papam, suspicatum cooperatorem suum, haberet adversarium. Dicebat enim: „*ego accepi epistolas summi pontificis certissimas, suis exercitibus propriis directas et eciam sibi delatas, con-*
(pag 6.) *tinentes hoc mandatum, videlicet quod quam cito nos aggredi ad preliandum contingeret, quod juncti meo populo pro me et ipso contra te et tuum populum ad prosternendum te viriliter dimicarent; tibi ergo nullo modo expedit, ut nobis bellum inferas, ne in manus nostras corruas miserabiliter cruciandus.*“ Hiis auditis cesar territus cum Soldano pacem conposuit et mox, furore magno succensus, ad persequendum papam iter rediturus arripuit; quod papa audiens Romam reliquit et in Avionem secessit, ut sub protectione illic regis Francie tute posset iram ejus effugere pertimescendam. Et sic secundum relatores memoratos sedes papalis in Avionem translata est, et illic sub multis Apostolicis

per multorum curricula annorum perduravit. Hic inperator iniquitatem in Excelso est locutus ponens in celo os suum; nam dixit audiente Heinrico lantgravio: „*tres seduxerunt totum mundum videlicet Moyses Judeos, Christus Christianos, Machmetus barbaros; quamobrem si principes imperii institucioni mee assentirent, ego utique multo meliorem modum vivendi et credendi cunctis nationibus ordinare vellem.*“ Heinricus lantgravius, electus in regem Alemanie in odium Friderici, Cunradinum[3]) filium ejus apud Franckenfurt cum exercitu suo in die sancti Oswaldi vicit confudit et ignominiose fugavit, et ipse Heinricus eodem anno rex existens in profluvio ventris interiit et sepultus est in Ysnaco et sine herede defunctus est, quamvis feliciter plurima bella superaverat. Wilnhelmus comes Hollandie similiter contra Fridericum electus est et regnans annis tribus a Frisonibus occisus est. Ao. 1246 — 1247. Ao. 1246. Aug. 5. Ao. 1247 — 1256.

Hic[4]) imperator, quemadmodum fertur a quibusdam, cum magno exercitu et copioso tam Swevorum quam aliarum nationum ad partes infidelium transfretavit, ubi Soldanum per bellum atrocissimum, quod sibi intulerat, debellavit. Cum autem pro triumpho accepto tam gloriose ab infidelibus Domino celi, a quo habuit, gratiarum actiones relaturus monasterium intraret Domini Jerosolimitanum et victimas ac pacifica hostiarum munera una cum optimatibus et primatibus suis et universa katholicorum turma in templo Christi obtulisset, videns Templariorum et Hospitalariorum cuneos non ad dandum Deo gloriam et laudum preconia pro victoria tam solempni et laude digna et mirifica ab omnium Dominatore data paratos et intentos, sed estu avaricie succensos, non posse concordare in pacifica divisione ac equali possessione vel perceptione libaminum et oblacionum preciosarum inestimabilium in basilica prefaxata cui prefuerunt ut asseritur ad honorem et Dei reverentiam oblatarum, sed magis injuriose disceptare nec non ad vendicandas et usurpandas sibi oblaciones certatim ruere ac hostiliter invadere esse studiosos, scandalizatus et offensus nimis in fide ortodoxa fuit, in tantum quod verba perfidie blasphemie et erroris multa protulit, quibus fidei detraxit et ejus salutarem et firmam veritatem penitus annullavit. Et sic id factum a justitie tramite penitus alienum, cum alias in fide claudicaverit, sibi non modicum fomentum heretice pravitatis ministravit. Unde agens in partibus forte ut suspicor transmarinis, triumpho jam potito, secundum oppinionem istorum ac relacionem astruitur, quadam dierum ipsum in pompa precellenti, stipatum undique corona procerum, missarum solempniis interfuisse et ibidem a Soldano vel principe quodam alio infideli inquisitum ab eo fuisse, quid in manibus Ao. 1229. Mart.

[3]) Sollte heissen: *Cunradum (IV)*.

[4]) Nämlich: *Fridericus*.

Ao. 1239. Mārs. sacerdotis elevaretur et cum adoratione tam reverenda ab eo et cunctis Christicolis tam diligenter conspiceretur — tale dicitur ei dedisse responsum: *Sacerdotes nostri fabulantur, id quod surcum erigitur fore Deum* (pag. 7.) *nostrum.* Ad quod ille: *Si fuisset Deus ille tante magnitudinis ut mons maximus, dudum a prespiteris vestris ipsum cottidie in missa manducantibus consumptus fore potuisset.* Quod dixi jam ultimo de ingressu cesaris Friderici ad terram sanctam per conflictum habitum cum Soldano secundum assercionem quorundam, quia minus verisimile factum prius enarratum est, ideo minus comprobandum; sed tenendum est, quod per pacta quedam compositionis vel treugarum intraverit. Quidam tamen de eo referunt, quod ad tante dementie foveam deciderit, quod ad hoc totis vellet niti viribus, ut ritus salutaris hostie seu eukaristie de medio tolleretur. Et huic cogitatui maligniſsimo judicio meo incitamentum prestitit predicti principis pagani venenosum verbum et plenum vesania, dicentis ad eum, nisi hanc superstitionem pessimam abdicaret totam gloriam suam deturparet. Fertur tamen de ipso, dum transiret quadam die cum exercitu suo campum prope fluvium Renum plenum segetibus uberibus speltarum, quod dixerit, impie et perverse senciens de altissimo sacramento corporis Christi: „*O quot dii ex hoc frumento suo tempore conficientur!*“ Quidam quoque ajunt eum per anni circulum cottidie jejunasse, nisi semel in die comedendo, non intuitu divine retributionis sed corporalis conservande causa sanitatis. Fertur insuper quod frequenter balneis usus fuerit diebus dominicis. Per hoc patet quod precepta Dei et festa et sacramenta ecclesie irrita censuit et inania. Nichilominus aliqui testantur et affirmant de Friderico imperatore, quod, dum aliquo tempore in partibus remotis ageret, [quod] miserit pro consorte sua imperatrice. Que dum Mediolanam urbem transiret, a civibus ibidem, putantibus ipsum forte mortuum vel alias in statu quodam impossibilitatis redeundi positum esse, in odium et contemptum ipsius turpiter tractaverunt; nam ipsam vestibus detractis nudam ut in die nativitatis sue statuentes posterioribus asine imposuerunt et publice coram universo populo ludibrio et ignominie et extreme confusioni eam tradentes quasi perypsima immo quasi scortum vel centonem abjecerunt. Quod imperator intelligens et ob hoc ad furorem inestimabilem accensus in reversione sua postea acerbissime vindicavit; nam civita-
Ao. 1237. tem cum grandi exercitu obsedit et eam graviter ac multipliciter afflixit; tandem, cum eam cepisset et multum sanguinem effudisset hostium et in ulcionem injurie uxori sue irrogate omnes cives dirissimis suppliciis absumere disponeret, difficillime placatus factus est; nam ceteri cives perterriti res et corpora sibi supplicissime subjecerunt et emendam dignam cum humilitate profundissima subdiderunt. Fertur preterea de ipso quod, dum eum quidam comes Swevie quadam vice offendisse debuis-

set et quum ob hoc sibi accusatum persequi et infestare graviter cepisset et hoc comes ultra ferre pertimuisset, amicos et consanguineos suos congregavit et cum illis cesarem adiens et sufficienter se a sibi falso impositis expurgans ipsum placavit et ad sui amiciciam gratam flexit. Cui dum postea in quodam pomerio reverenciam decentem exhibuisset et imperator, cum omnibus sibi cooperantibus et cohabitantibus illic, deliciis solaciis et gaudiis operam daret, cifum preciosum optimo vino repletum cum salvia, ex incuria et negligencia non coopertum, locatum in gramine bufo grandis subintravit. Quem dum predictus comes nescius de hoc imperatori porrexisset et cifum ori applicuisset, bufo ore distorto (pag. 8.) et aperto contra ipsum caput erexit. De quo nimis perterritus de intoxicacione comitem suspectum habuit; quod cernens comes, totus stupefactus, in argumentum sue innocencie buffonem illico discerpebat et coxam unam ejus mittens in os suum comedit. Quem dum imperator illesum in hoc pertransire conspiceret, eum inculpabilem et alienum a crimine recognoscens sibi pro suis meritis mox comitatum donavit. Insuper fertur de eo, quod, dum esset a sede Apostolica mucrone anathematis percussus propter suam contumaciam et rebellionem et cunctus clerus tam secularis quam religiosus artatus per summum pontificem ad pronunciandum hoc districte teneretur et medio tempore contingeret eum cum magno comitatu quandam ut puto Swevie civitatem ingredi et ab universo populo ibidem sibi obviam procedente solempniter esse susceptum, quidam de fratribus Minoribus, zelo fidei animatus et anhelans martyrii palmam attingere, sibi eciam juxta portam introeundam occursum dedit et, spiritu Dei fortiter super eum irruente, coram tota multitudine habenas equi imperatoris apprehendens ipsum figere gressum coegit et aperta voce erecto vultu ipsum hereticum proclamavit. Quod dum sui satellites eum occidendo vel ad minus fustigando vindicare vellent, ab ipso cesare cohibiti sunt et refrenati; dicebat enim: „*Iste per me vellet martyrizari, sed certe per me suum propositum ferventissimum nullatenus assequetur*“; et sic permissus est illesus abire.

Tempore illo, quo fuit anatematizatus, clerus et omnes re- Ao. 1247 — 1248. ligiosi de civitate Thuricensi expulsi sunt preter fratres Minores, qui in manu forti retenti sunt et protecti. Nam propter dissensionem pape et imperatoris scisma grande fuit in clero; quidam enim pape quidam vero imperatori adherentes astabant. Tempestas itaque ferocissime persecucionis in clero seviebat illis in temporibus. Tunc fratres Predicatores de conventu Thuricensi se receperunt in monte sancto ad tempus extra muros oppidi Wintertur sito.

Fridericus, imperator quondam, sed anatematisatus et imperialis honoris apice privatus, cum Parmam in obsidione cingeret, victus in
Ao. 1250. Dec. 13. Appuliam rediit et anno Domini MCCLII veneno extinctus est et in die sancte Lucie virginis et martyris sepultus apud Fodiam tam occulte, quod multi per annos XL vadiabant eum vivere, venturum in proximo in manu robusta. Alii famant, quod ad exortacionem suorum astronomorum Europam reliquerit et ad partes terre longinquissimas per mare et per terram cum suis familiaribus servicialibus dudum ante mortem suam diverterit, ne mala sevissima incurreret sibi imminencia juxta astrologorum suorum in astris certam precognicionem si remaneret. Qui recedens ultra non apparuit in terra.

Post mortem patris filius suus[5]) rex Cuonradinus, cujus mentio sed sinistra habetur in VI. decretalium capitulo incipiente: *fundamenta*, titulo: *de electione*, post breve tempus misere aput patrem mortuus est quemadmodum infra dicetur. Iste rex per Breganciam Ytaliam devenit
Ao. 1267. et in Ravenspurg, antequam iter arriperet, longam contraxit moram nec se ad prelia disposuit; quietem enim quesivit, et de hoc a vulgo ignominiam multam suscepit; nam de eo carmina prava decantaverunt. Fertur quoque de eo, quod ante introitum suum in Ytaliam una die matri assurrexit et eam debito alias honore, sicut decuit suam magnificentiam, prosecutus fuit; in crastino vero dum comperisset, quod dominum de Tirol in maritum traduxisset, commotus nimis et ultra quam dici possi consternatus, honorem debitum et ante exhibitum subtraxit et nulla reverencie indicia demonstravit. Quod admirans mater et moleste ferens et causam scissitans ab eo, responsum ejus habuit tale:
(pag. 9.) „*Tibi heri adhuc assurrexi tanquam imperatrici Romanorum, sed hodie tibi degeneranti tuam illustrem et precellentem stirpem et regiam honorificenciam, contrahendo matrimonium cum viro longe te minore teque minime decente, ego rex et filius imperatoris (assurgere) nego et in perpetuum recusabo.*“ Hic rex, dum vellet intrare Ytaliam, congregavit exercitum copiosum et fortem pugnatorum et expeditorum ad prelium, ut fertur, de regno Alemanie et profectus est in Ytaliam, ubi, dum esset Rome et alibi honorifice susceptus et more regio pertractatus, in Apuliam properavit et citara sua versa est in luctum et organum suum in vocem flentium*). Nam dolo ipse suique circumventi et irretiti capti sunt et
Ao. 1268. Oct. 29. capitum abscisione deleti sunt. Secundum quosdam vero propter avariciam suam nimiam interierunt, qui dicunt ipsos quandam civitatem obsedisse, quam cum jam fere cepissent et de inimicis triumphare de-

[5]) Vitoduran nennt hier Konradin irrig den Sohn, statt Enkel, Kaiser Friedrichs II. Unten (s. 13) sagt er richtig: *nepos*.

*) Hiob 30, 31.

buissent, ipsos concludendo occidendo vel captivando, nimis presumentes de se, adversarios conglobatos ad tuendum se et sua in civitate parvi pendebant, predam catervatim insequendo; quod hostes intranei, jam desperati nimio pre pavore, videntes, confortati in ipsos minus circumspectos impetum facientes eos crudeliter percusserunt et spoliis intendentes tantum ceperunt. Quibus rex ille dictus Karolus Gallicus, a summo pontifice illic rex constitutus, non pepercit; nam eos variis penis puniri ac trucidari precepit. Nam principes regis Cuonradini cum de nocte, secundum unam satis famosam assercionem, fuissent repentino accessu convicti, quibusdam virilia fuerunt amputata, quidam decollati, quidam alias male tractati sunt. Ibi multi nobiles insignes, proceres robusti et bellicosi viri de Alemania oriundi heu truncatis capitibus lamentabiliter perierunt. Cujus pectus nisi saxeum non contremiscit et stupescit, attendens et animadvertens inclitum regem exspectabilem tam genere quam corpore tam crudeliter, omni ablata misericordia, capite jugulari cum tam egregia acie militum ex milibus electorum. Qui si circumspecti et magis cauti fuissent nec ipsos adversarios (contempnentes) ad depredandum tantum accelerassent, cum rege suo ut ita dicam sine resistentia, devorassent hostium cuneos. Sermo famosus longe lateque divulgatus et in scripturam ut dicitur redactus testatur, hunc Cuonradinum filium Friderici a conflictu inter ipsum et Sicilie regem Karolum inito mortis timore perculsum ad oppidum cujusdam domini creati quondam a patre suo in militem confugisse, ut ibi latere posset sub umbra alarum sue protectionis a facie inimici, animam ipsius perdere cupientis. Qui immemor beneficiorum cunctorum sibi collatorum contra suam firmam confidenciam eum regi Siculorum prodidit et tradidit puniendum. Qui gavisus Cuonradinum una cum suo proditore sceleratissimo et XXXVI comitibus Alemanis victis et captis in bello prefato, genere et corpore ut supra dixi exspectabilibus, ad mortem sententialiter et ordine judiciario coram maxima multitudine populi condempnavit. Qui omnes mox capitum obtruncacione plexi sunt, ceteris variis cruciatibus et tormentis consumptis. Fertur quoque quod, dum rex Cuonradino opcionem dedisset primo an in medio vel in ultimo inter ceteros mortis supplicium subeundi, primus in ordine acephalandorum mori elegit, ne funestam necem gloriose sue milicie gemitibus inenarrabilibus perspiceret. Adjicitur quoque premissis, quod est stupendum nimis et ammirabile in oculis meis, scilicet quod una aquila, Cuonradini regis passionis impaciens, de alto in imum citissimo volatu descenderit et dexteram alam suam coram omni populo circumstante et ad spectaculum terribilissimum congregato per cruorem suum traxerit et taliter cruentatus effectus in aëra unde se precipitaverat revolaverit.

Ao. 1268. Aug. 23.

(pag. 10.)

Ao. 1268. Oct. 29.

Ao. 1268 — 1269. Preterea fertur quod post decollationem Cuonradini regis predicti miles quidam oriundus de Franconia veniens de Longobardia, ubi militaverat, ad patriam suam reverti voluit. Quem videntes cives Thuricenses, quos in repatriando pertransivit, fore similem per omnia lineamenta corporis regi Cuonradino tunc noviter perempto, suspicantes ipsum esse, in custodiam detruserunt forte per spacium unius mensis, donec de eo, an esset vel non, certiores redderentur. Comperto autem, quod non erat, veniam ab eo postulantes pro offensa cum magna reverencia et sumptuum in itinere necessariorum exhibicione ipsum libertati sue restituerunt.

Circiter ista tempora Tartari partes orientales Soldano subactas expugnaverunt fugatis habitatoribus illarum regionum tam Christianis quam aliis nacionibus, scilicet Sarracenis et Judeis, ultra mare. De quo dolens Pharao rex Egipti, Soldanus, resumptis viribus cum exercitu clam irruit super castra Tartarorum (et) multa milia ex eis interfecit
Ao. 1256 — 1262. quod factum fuit anno Domini MCCLVI. Anno Domini MCCLXII. rex Tartarorum misit sollempnes nuncios citra XXX. nobiles Tartaros cum duobus fratribus de ordine Predicatorum, qui essent interpretes linguarum, ad regem Francie Ludwicum, ut se et totum regnum Francie dicioni subjiceret Tartarorum, alioquin Franciam impugnaret tempore procedente. Qui Ludwicus Rex habito consilio cum primoribus suis in regno constanter restitit.

Ao. 1264. Mai 14. Item anno Domini MCCLXIV universitas Anglie bellum inferentes regi ipsorum propter graves exactiones suas et violentias populo illatas ipsum cum fratre suo ceperunt et multis aliis nobilibus multaque milia hominum in ore gladii perierunt; a populo itaque rex cum fratre suo et duobus filiis regis et nobilibus plurimis captivi ducti sunt.

Ao. 1263. Oct. 17. Hoc eciam tempore fere inter multos dominos Teutonie bellum acerrimum commissum est in vigilia Simonis et Jude, in quo dux Albertus de Brumswich strenuus in armis vulneratus est et captus et cum eo multi magnates et electa milicia usque ad DL. cum amissione equorum et armorum et in vinculis sunt detenti. Circiter tria milia hominum memorata die in eodem bello prope Halle ceciderunt. Sed Dux
(pag. 11.) Albertus redemit se a captivitate cum VIII milibus marcarum argenti et VIII castellis in Brumswich.

Ao. 1264. Juli 22 — Aug. 28. Stella cometes apparuit in illo anno in oriente ante ortum diei post stellam matutinam, cum radiis multis; veloci cursu transivit usque ad meridiem, precessit stellam Luciferum; a

festo Marie Magdalene apparuit usque ad festum sancti Augustini[6]).

Innocencio IV successit Alexander IV, nacione Campanus, sedens annis VII. Hic papa beatam Claram canonizavit et Ezelinum, tortorem Christianorum et interfectorem LX. fratrum de ordine Minorum et eciam aliorum hominum sancte fidei professorum, tanquam hereticum et persecutorem sancte fidei katholice condempnavit et excommunicavit, in litera Apostolica que sic incipit: *Scandalum fidei, malum Ytalie et macula populi.* Iste Ezelinus hereticus, publicus hostis Christiani nominis, captivatus, cum crux Christi contra eum predicaretur, traditus in reprobum sensum nequaquam cibum volens capere se ipsum fame interfecit. Hic eciam papa reprobavit duos pestiferos libellos, quorum unus dicebat, quod omnes religiosi, eciam verbum Dei predicantes, de elemosynis vivendo salvari non possent; alter, quod ewangelium Christi et doctrina novi testamenti neminem ad perfectionem perduxit et, evacuato eo anno Domini MCCLX, deberet inchoari doctrina Joachim, quam conditor libri *ewangelium eternum* nominavit, et tandem perfectionem hominum salvandorum in illo ponendo. Nam quidam theologi Parisienses duplici corde composuerunt librum infamie contra venerabiles fratres Predicatores et Minores, qui tale habuit initium: *Ecce videntes clamabunt foris**). Hunc librum papa Alexander IV. condempnans sentencialiter conbussit in audiencia domini Alberti ordinis fratrum Predicatorum eosdem errores principaliter expurgantis; destituit eosdem magistros ab officiis et beneficiis, restituens fratres supradictos fame sancte et honeste, scribens universis regionibus de statu et numero salvandorum. Ao. 1254. Dec. 12.

Hujus tempore scilicet Alexandri pape Manfredus, filius naturalis quondam Friderici imperatoris, gerens se pro pedagogo Cuonradini nepotis Friderici, ipso Cuonradino mendaciter publicato mortuo, sibi ipsi coronam assumpsit. Quod quia factum in prejudicium domini pape fuit, protenus excommunicatus erat; post contra ipsum magnus exercitus, sed in nullo proficiens, mittitur. Hujus eciam tempore principes Alamanie in duo se dividentes quidam regem Castelle et quidam Richardum comitem Cornubie ad imperium elegerunt quod scisma multis annis duravit. Hic papa Alexander in die sancti Urbani pape defunctus est in Bitervio et ibidem sepultus est, et cessavit episcopatus usque ad decollacionem beati Johannis Babtiste, discordantibus cardinalibus in electione. Ao. 1258. Aug. 11. Ao. 1256. März Ao. 1257. Jan. 13. Ao. 1261. Mai 25.

Anno Domini MCCLXIII elegerunt cardinales patriarcham Jerosolomitanum nomine Jacobum in papam et vocatus est Urbanus IV. Hic Ao. 1261. Aug. 29.

[6]) Vrgl. *Martin. Polon. bei Böhmer Fontes II.* 459.

*) Jesaj. 33, 7.

Ao. 1261. Nov. 18. congregata multitudine tam cleri quam populi cum cardinalibus et pontificibus XIV kalendas Decembris incepit sollempniter predicare crucem in subsidium terre sancte et fratribus Predicatoribus per litteras Apostolicas, datas Viterbii, stricte dedit in mandatis eandem crucem constanter et diligenter predicando per Dei ecclesiam cum larga indulgentia in subsidium terre sancte. Inter hunc papam et Manfredum principem Appulie, filium Friderici quondam imperatoris, orta est contencio pro regno Appulie: et cum dominus papa cottidie stipendiariis suis donaret salarium mille marcas, defendere se non potuit. Hiis eciam temporibus venit quidam cum magno exercitu dicens se esse Fridericum inperatorem, qui ante X. annos mortuus fuerat. Hic inpugnavit Manfredum principem Appulie et strenue ipsum persequebatur, asserens se velle rehabere regnum Appulie et Sicilie.

(pag. 12)

Temporibus eciam istis Soldanus, rex Egypti, inpugnans Christianos in terra sancta cepit Azotum castrum firmissimum Rabul domus Hospitalis quod alio nomine vocabatur Assur, in quo habitabant duo milia hominum quos omnes occidit. Sed et fratres milites domus Hospitalis et domus Templi centum LXXX. captivos stricte vinculatos deduxit in Egiptum. Cepit Cesaream et civitatem Raphas quas nunc tenet violenter. Hic papa Urbanus IV, devocione speciali corporis Christi affectus, pie statuit annuatim feria V. proxima post festum Pentecostes memoriam integro officio Dominici corporis fieri per universam Dei ecclesiam, tribuens largas indulgentias agentibus recolentibus et frequentantibus officium missarum et septem horarum per totam octavam sollempnitatis corporis Dominici. Sedit II annos tantum et defunctus est.

Ao. 1264.

Ao. 1264. Oct. 2.

Ao. 1265. Febr. 5. Post hunc ordinatur Clemens IV qui ante fuerat archiepiscopus Narbonensis et sedit annos III. Hic uxorem et liberos habuit, consiliarius Regis Francie fuit; post vero uxoris obitum in papam electus est propter vitam et scienciam suam laudabilem. Hic Cuonradinum debellaturum regem Sicilie, cui papa regnum contulerat, superandum predixit et tanquam fumum transiturum et ipsum tanquam ad victimam Apuliam intraturum; quod factum fuit, quia captus, deinde decollatus fuit. Hic papa bellum habuit cum Manfredo principe Appulie pro patrimonio beati Petri. Hic eciam sub precepto districte festum corporis Christi fecit per ecclesiam sollempniter celebrari. Post hec anno Domini MCCLXV Ludwicus rex Francie cum Christiano exercitu, contra consilium pape tunc sedentis, transfretavit et fugientibus barbaris a facie ejus cepit Damiatam et eam pacificam habuit. Postea vero in brevi bello ipse a Soldano Babilonie, id est a Pharaone rege Egipti, captus est et suus Christianus exercitus dissipatus est et occisus totus. Dedit autem Soldano pro redemptione sua centum mille marcas argenti et

Ao. 1249. Juni 6.

Ao. 1250. April 6.

civitatem Damiatam. Arma vero et tentoria, vasa preciosa, equos electos alimenta Christianorum Sarraceni in illo prelio obtinuerunt. Cum autem Ludwicus rex captus esset ultra mare, convenerunt multa milia pastorum dicentes, quod venire vellent in adjutorium regi Ludwico, et habebant unum capitaneum nomine Jacobum peritum in pluribus lingwis Hic fuit apostata Cisterciensium, sceleratissimus homo, violentas injecit manus in clerum, et hunc sequebantur meretrices latrones magi malefici. Apud Bituris civitatem occisus est sentencialiter et plures occisi sunt, alii dissipati sunt. Dixit autem hic seductor adhuc vivens, se vidisse in cursu astrorum regem Ludwicum redimendum fore per pastores, et sic sub tali pretextu pastores allexit et congregavit. Ao. 1250. April 6.

Circiter ista tempora[7]) floruit frater Bertoldus ordinis fratrum Minorum in Alamania, egregius predicator, qui circumeundo et perambulando frequenter Alamaniam ipsam mirabiliter illustravit et peccatores innumeros verbo et exemplo pariter ad Dominum convertebat. Cujus memoria in benedictione est et adhuc recentissima meo tempore perseverat in hominibus. In campis sepius solebat predicare et tunc populus ex omnibus partibus finitimis et locis circumadjacentibus in maxima multitudine confluebat. Qui solitus erat, cum anbonem in canporum planicie sibi constructum ibidem sermocinaturus ascenderat, quod per pennam filo appensam et in aerem protensam flatum venti, a qua parte veniret, perpendebat et versus illam partem populum perswadebat consedere. Ipse fuit lingue diserte, vite sancte, magne litterature, sicut adhuc evidenter apparet et patet in diversis voluminibus ab eo conpilatis sermonum quos *rusticanos* appellari voluit. In suis predicationibus peccatores inveterati obstinati ac sceleratissimi surrexerunt, aperte peccata sua confitentes et vitam turpem preteritam abdicantes veniamque postulantes et satisfactionem ac emendam dignam promittentes. Hic ab hominibus adhuc presenti tempore, scilicet anno Domini MCCCXL, superextantibus qui sepe Ao. 1255. (pag. 13.)

---

[7]) *Annales Colmar.* bei *Böhmer Fontes II*, 3: *Ao. MCCLV. Frater Bertoldus de ordine Minorum sollempniter predicat.* Ebenda *II*, 507. *Hermann Altahensis* ad ann. MCCL. — Die Ohrenzeugen, die Vitoduran Ao. 1340 davon sprechen hört, müssen achtzig oder neunzigjährige Greise sein.

Ao. 1355. suis sermonibus interfuerant, mihi et aliis hoc narrantibus, asseritur habuisse spiritum prophetie; nam multa et diversa predixerat, secundum relata eorum, que nostris sunt temporibus adinpleta. Hic nunquam in oppido de quo oriundus sum, dicto Wintertur, sito in pago nuncupato Turgow, seminare verbum Dei voluit propter quoddam theloneum pessimum, immo exactionem nefandissimam, que illic in pauperibus huc usque acta est, et quia burgenses illius oppidi illud theloneum noluerunt intuitu diuine pietatis et ob precum suarum instanciam deserere. Ideo ad eos declinare sprevit, dissimulans immo repellens precamina eorum assidua et obnixa, ut ad eos divertere dignaretur, licet loca circunposita causa predicationis ibidem faciende, sicut oppidum vocatum Wil et oppidum nominatum Klingnow et civitatem Thuregum nomine, sepius visitaret. Inter cetera autem facta miranda sua unum ponam, in quo patebit ipsum tam peccatores convertisse quam eciam spiritum prophecie habuisse. In quodam enim sermone suo meretrix publica conpuncta surrexit et suam vitam fedam et turpem abnegavit. Cum autem frater Bertoldus in turba copiosa sedente coram eo de eminenti loco suo in quo stabat proclamaret: si ibi vir aliquis esset qui filiam suam peccatricem, per eum conversam et renatam, in uxorem traducere vellet ob respectum amoris divini? nam ipsam sibi daret et insuper dotaret; quod dum surgens quidam de multitudine faceret, sibi pro dote X libras se donaturum repromisit. Quas ut promtas de turba, cum alias non haberet, colligeret, viros aliquot turmas populi conpressi pre multitudine peranbulare mendicando ortatur et singillatim ab hominibus poscendo elemosinam, quousque summa X librarum denariorum conpleatur. Qui cum partem hominum petendo suffragium dotis percurissent et pars mangna hominum adhuc restaret petenda, clamavit alta voce pater sanctus in anbone:
(pag. 14.) »*Sufficit; nos habemus peccuniam quam optamus.*« Illi, sicut prius monitis suis obtemperantes, ab incepto destiterunt et revertentes ad eum elemosynam petendo quesitam dinumeraverunt et inventa est precise summa pretaxata, nec plus nec minus, nec pauciores nec plures denarii quam X libre sunt reperti,

quos incontinenti dari jussit illi viro, qui desponsaverat prefatam peccatricem, sibi eam fideliter reconmendans. Quis sibi revelavit et suggessit hanc occultam et inscrutabilem veritatem? nemo alius nisi Spiritus Sanctus qui cor ipsius habundanter inhabitando illustraverat. Humana enim racio hoc archanum et ab humanis sensibus semotum et alienum capere non sufficit. Post mortem suam in civitate Bawarie dicta Ratispona, in qua ut fertur natus et alitus erat, multis multo tempore coruscavit miraculis in loco fratrum Minorum, ubi sepultus est.

Postquam vacavit sedes Apostolica tribus annis, defuncto Clemente IV, cardinales in Biterbio concorditer elegerunt in papam quendam canonicum ecclesie Leodicensis, nomine Thobaldum, ultra mare existentem, de Placencia oriundum; cum in ipsa peregrinatione esset, electus est et missum pro eo ultra mare. Hunc Gregorium X. vocaverunt. Ao. 1271. Sept. 1. Hic papa cum solempni comitatu intravit urbem Romam. Karolum Gallicum institutum regem Sicilie fovit. Ante hunc papam per annos XI nullus intravit urbem propter discordiam Romanorum. Dum iste papa processionaliter transivit per Romam, eum deduxerunt reverenter Baldwinus inperator Grecie et rex Karolus Sicilie tanquam famuli super terram sibi ministrantes. Hic papa ordinavit, quod principes Teutonie regem eligerent et consecrarent; quod factum est; nam elegerunt comitem de Habspurg. Hic in Lugduno concilium celebravit, ubi vir sanctus multas edidit constituciones. Hoc autem concilium tertio pontificatus sui anno pro utilitate terre sancte, quam personaliter visitare intendebat, celebravit, in quo et Grecorum et Tartarorum solempnes nuncii interfuerunt. Greci ad unitatem ecclesie redire promittentes, in signum cujus Spiritum Sanctum confessi sunt a Patre et Filio procedere, symbolum in concilio solempniter decantando. Tunc Tartari fere omnes in concilio babtizati ad propria redierunt. Numerus autem prelatorum qui fuerant in concilio sunt quingenti episcopi LX, abbates et alii prelati circiter mille.

Hujus tempore, ad ordinacionem suam ut prius dixi, anno Ao. 1273. Sept. 29. Domini MCCLXXIIII mense Octobri principes convenerunt in Frankenfurt et elegerunt comitem prefatum Ruodolfum de Habspurg in regem Alamanie, quam electionem Gregorius X. aput Losannam confirmavit; sed postea consecratus est Aquisgrani in regem Alamanie et Romanorum; et concorditer fuit electus ab universis principibus. Fertur de eo dum adhuc comes tantum extiterat, quod, cum quaddam vice per terram suam equi-

taret cum suis satellitibus, obviam habuit clericum corpus Domini portantem et in terra pedibus ambulantem, quod cordi
(pag. 15.) apponens illico de equo prosiliit et clerico in reverenciam corporis Christi dedit. Qui statim post sublimatus fuit in regem Romanorum. Noluit tamen se transferre ad partes Ytalie ad captivanda et occupanda ibidem bona inperii, quocunque nomine censerentur, territus exemplo Cuonradini regis, in Appulia ut supra dixi cum sua militia decollati, ne more ipsius contingeret eum perire et periclitari; volens pocius regno Alamanie in tranquilla possessione potiri et contentari quam alias se exsponere discrimini et perditioni.

Cum principes in Frankenfurt elegerunt comitem Ruodolfum de Habspurg, ipse interim potenter obsedit civitatem Basileam[3]) et licet comes adhuc et tenuis rebus fuerit, tamen adeo atrociter et hostiliter ipsam oppugnavit circunquaque, quod nullus per multos dies ipsis civibus introitus vel exitus evasionisque oportunitas patebat. Nam cives utriusque sexus de spe salutis diffidentes stupore ac tremore in eo quod illis contigerat medullitus sunt perculsi. Dum autem medio tempore, post longam et discriminosam conflictationem et perniciosum scisma habitum ut supra dixi inter regem Castelle comitemque Cornubie in discordia electos, principibus iterum Alamanie congregatis in unum, ad regem Alamanie eligendum, postea, secundum teno-

---

[3]) Nach „*Basileam*“ fügen die bisherigen Ausgaben ein: „*cum adjutorio suorum civium Thuricensium.*“ Es sind diess aber nicht Worte von der Hand Vitodurans, sondern einer Hand des XV. Jahrhunderts, welche diesen Zusatz am Rande seiner Schrift mit Verweisungszeichen angebracht hat. Dieselbe oder eine mit ihr gleichzeitige Hand fügt an einer andern Stelle auf dem Rande derselben Seite hinzu: „*Et Thuricensibus* (Rudolfus Rex) *vexillum coronavit cum magna gratiarum actione.*“ — Diese beiden Zusätze haben Bullinger und Stumpf wohl beachtet, aber Vitoduran zugeschrieben. Bullinger führt den zweiten Zusatz wörtlich an (*Von den Tigur.* B. VI. am Schlusse) als Erzählung des „*Johannes Barfater v. W.*“; Stumpf (*Chron.* B. VI. cap. 17 am Eingange) gibt das Nämliche ohne Bezeichnung der Quelle deutsch. Beide verstehen unter jenem „*coronavit*“ die Anfügung des purpurnen Schwenkels, der das weiss und blaue Zürcherbanner seit alten Zeiten ziert.

rem decretalis incipientis: *Venerabilem*, in inperatorem coronandum et confirmandum et intelligentibus fama celebri gesta et acta terribilia et nimis mirifica magnanimi comitis invictissimi et strenuissimi militis Ruodolfi coram prefata civitate[9]), ipsum concorditer et ut dixi canonice elegerunt, sibi incontinenti legatos hec nunciantes destinando in obsidione. Quibus perspectis a comite Ruodolfo, amirabatur pre gaudio de gratia minus precogitata et sperata, sibi tam dignative in sui absencia collata, et exultans in spiritu jocunditatis obsidione postposita abiit cum festinacione ad ipsos principes, ipsisque gratiarum actiones referens postulavit mediante eorum auxilio et consilio in regno Alamanie intronizari et bona inperii possessione pacifica obtinere. Quod et factum est secundum ejus votum et omnimodam voluntatem.

Fertur quod tempore Ruodolfi quidam faber per omnia similis Friderico inperatori apparuit, qui a multis baronibus et magnatibus dicti regis necnon a plebeja turma inperator Fridericus estimabatur et valde honorifice et gloriose tractabatur. Qui cum hujusmodi honorem non recusaret immo libenti animo acceptaret, gerendo se in persona ipsius, et hoc in prejudicium regis R. vergeret, commotus rex dixit: »*Tociens et tam frequenter vidi faciem Friderici inperatoris, quia sepe sibi conversatus sum et quasi in aula sua enutritus, quod nolo dimittere quin istum de quo est oppinio ista frivola videam, an ipse sit vel non.*« Quem cum ipsum non esse comperisset, jussus est ab eo occidi et de memoria hominum tolli nimium credula falsitati. Quidam vero ajunt, quod judicio meo credibilius et verisimilius est, fabrum jam dictum similem inperatori Friderico diu ante defuncto et sepulto totis viribus suis renitentem prenominatis honoribus applicatum; maluisset enim operi officio et artificio suo cum uxore et liberis suis in domo et comodo suo vacasse et invigilasse, Ao. 1285. Juli.

[9]) Statt des Ablativus absolutus: „*principibus . . . congregatis . . . et intelligentibus*“ der den Vordersatz bildet, hätte das „*Dum*“ zu Eingange desselben eigentlich erfordert: „*principes . . . congregati essent . . . et intelligerent.*“ Aber Vitoduran hat auch andere solche Anacoluthа.

quam falso et contra justiciam honoris apicem et culmen dignitatis, de quo non erat dignus, taliter usurpare. Cum autem diu reluctabatur sue glorie indebite et ad domum suam redire anhelaret, exaudiri meruit et ad propria rediit.

(pag. 16.) Item fertur de R., dum adhuc comes erat, quod uno tempore
Ao. 1267. cum adjutorio civium Thuricensium bellum conmiserit cum dominis nuncupatis de Regensperg, tunc quidem in rebus et personis florentibus, nunc autem quantum ad utrumque in nichilum redactis. In quo quamvis victoria potitus fuerit de equo tamen miserabiliter cecidit; nam tam acriter percussus et ad terram prostratus fuit, quod ab hostibus mortuus putabatur; unde garcones, more suo predam insequentes, arma sua cum vestimentis detrahentes ipsum in conflictu nudum reliquerunt; mortuum enim se simulabat, ut tempore oportuno de ficta morte resurgeret et de mortis faucibus erui videretur. Quod videns quidam burgensis de Thurego appellatus Müller, quem ego vidi, vir corpulentus et procerus fortisque viribus ipsum defensavit, pro eo se ut clippeum opponendo, potenter eum erexit et in equum suum reposuit. Qui postea acies inimicorum secans et dirunpens ipsos crudeli plaga percussit. Hoc beneficium, rex factus, in almario cordis protenus sui reponens, dum post hec una dierum in civitate Moguntina demoraretur et inter miliciam sederet suam et Molitori prefato civi ad se illuc venienti sereno vultu et alacri assurgeret et eum dignis honoribus et amicicie indiciis precipue pertractaret et ab eo scissitaretur, cur tam simplici viro nullo dignitatis apice sublimato tam reverenter et devote assurrexisset, respondit: »*Quia me in uno conflictu, dum adhuc comes extiteram, cum in manus hominum incidissem hostium, de eis eripuit et in equum suum collocavit. Per eum mortem evasi et hostes meos fortiter stravi. Nunquam non illum revereri debeo qui vitam meam, Domino adjuvante, conservavit.*«

Preterea fertur quod tempore suo, eo adhuc comite existente, unum castrum excelsum et firmum in monte dicto Albis prope Thuregum situm erat, quod Thuricensibus onerosum et infestum valde fuit; nam ipsos odio habuit incessanter. Quod tanto perniciosius fuerat, quanto patencius introitum et exitum

eorum de vertice montis, in quo castrum locatum erat, inhabitatores castri conspicere potuerunt. Cum hoc diu tolerassent et se minime defendere valuissent, suscitavit eis Dominus liberatorem comitem R. qui tunc temporis civibus Thuricensibus glutino amoris et vinculo amicicie colligatus et conjunctus erat. Nam illo tempore domicilium seu mansionem in oppido suo dicto Bremgarten tenens, sito in Ergow, ad quod eciam patulus erat aspectus de castro prenominato, mira astucia et callida adinventione castellanum cum suis auxiliatoribus taliter circumvenit et decepit: nam circiter XXX equos preparari jubebat et singulis binos armatos viros insidere, qui una cum comite, precepto hujuscemodi obtemperantes et ad nutum obaudientes, in fortitudine et audacia magna montem contra castrum hostiliter ascendentes habitatoribus castri speciem tantum unius viri pretendebant, propter quod eos ad exitum contra se provocabant. Nam de sua multitudine confidebant, paucitatem adversariorum suspicantes. Qui dum fere congressi fuissent ad dimicandum, parati posteriores de equis deciderunt et simul cum in equis remanentibus in hostes irruere conati sunt. Sed alii, videntes eos multiplicatos contra suam confidenciam et in visu se delusos esse, certatim cum festinatione fugierunt; sed isti, ipsos celerius persequentes et tandem superantes, castrum ceperunt et ipsum demolientes solo coequaverunt, et sic Thuricensibus pax per comitem R. aquisita et reddita est. Quod factum tantum amiciciam quam habebant Thuricenses adversus R. comitem de Habspurg augmentavit et roboravit, quod postea secum ad confligendum pro eo contra domínos memoratos processerunt; ubi prosperati sunt.

Circa 1252 — 1256.

(pag. 17.)

Hic comes R., rex factus, extitit maximus desolator et destructor castrorum ex quibus homines spoliebantur; nam ipsa expugnavit et expugnata confregit solo coequando. Beningnus fuit erga amicos et domesticos, sed sevissimus contra hostes. Liberalis fuit, sed precipue suis militibus sibi fideliter militantibus. Usurpavit sibi res dominorum qui spreverunt eum, nec defendit Bonifacium papam. Vir erat strenuus et sapiens, de confessione fratrum minorum.

Hic cum quadam vice in civitate Thuricensi quandam civem excellenter speciosam, uxorem cujusdam fabri, ardenter amare cepisset, quadam die depositis regalibus indumentis in similitudine mercatoris domum ipsius intravit, marito stante super incude suo ipsum pacifice salutante et minime congnoscente. Cum autem rex cum uxore fabri per modicam horam sedisset et sibi, sicut concupiverat et intendebat, solaciose dulciterque confabulatus fuisset, conjunx fabri ivit ad eum dicens et ortans: hospitem illum ut majori reverencia reciperet et honorificencius eum quam fecerit pertractaret, quia esset rex R. qui in specie mercatoris ipso vidente intrasset. Quo audito cum ammiracione et stupore regem accessit et ipsum honore debito et congruo prosecutus fuit, rogans et invitans eum periter[10]), ut quando sibi placeret domum suam frequentaret. De hoc vero rex gratus existens eis vicissitudinem rependebat similem, anbos diligenter conmendando et mulieri inmediate per unum famulum suum pannum preciosum et decentem pro novo vestimento emendo[11]).

Preterea cum quadam die vicum unum civitatis Basiliensis pertransiret et quendam cerdonem illic videret, cuti rudi et fetide super lignum extense assistentem, ei dixit: »*O quam dulce et swave esset habere centum marcarum redditus et insuper formosam uxorem!*« Respondit cerdo: »*anbo in plena possessione habeo.*« »Ad quam responsionem rex cum vehementi anmiratione subjunxit: »*Et ego, quam cito in hospitio meo de equo descendero, rediturus ad te hec videbo.*« Medio autem tempore cerdo abjectis et exutis vestimentis suis sordidis induit vestes decentes et splendidas et decoras, quibus amiciri diebus festivis solitus erat, necnon consortem suam idem facere jubebat, mensam quoque poni precipit solempniter et desuper in cifis et aliis vasis aureis et argenteis vinum nobilissimum copiose infundi et de cibis delicatis et exquisitis apparatum magnum super mensam fecit presentari et matronam suam pulcherrimam, indutam purpura et bisso, immo cultu muliebri accuratissime orna-

[10]) Sic!

[11]) „Den Hammer an Kopf geben were meister gsin.“ (Bemerkung einer Hand des XVI. Jahrhunderts am Rande).

tam, in capite mense locari. His factis rex expeditus, sicut promiserat, advenit et videns singula amirans nimis credidit et non parum magnificavit. Cum vero rex omnia perspexisset et sibi placuissent et edificia sua cerdo et divitias non visas regi declarasset, rex subintulit: »*Cum his omnibus habundes, cur tam feculentum exercicium non relinquis?*« Qui ait: »*Quamvis hiis affluam, tamen, sicut quando me preteristis vobis dixi, non minus artis mee officium fedum et contemptibile exerceo, ne divitie mee decrescant, sed pocius augeantur; quia per otium et vacationem notabile statim paterentur decrementum vel paulatim penitus absumerentur.*« Quod audiens rex approbavit et consorti sue exennia preciosa tribuens recessit. (pag. 18.)

Item quodam tempore, dum adhuc comes existeret in castro dicto Kiburg residens, quidam domini vocati de Regensperg emuli sui ab antiquo una die in unum congregati dixerunt: »*Iste vilis comes non effugiet manus nostras, nam hac vice sibi, quamdiu sumus coadunati, insidias tendemus et suum nasum longum discerpemus*« Quod audiens quidam fatuus eorum, continue vecordie, iter suum incontinenti de Regensperg in Kiburg direxit. Qui dum inportune in porta castri pulsaret et primo incognitus tandem agnitus fieret, intromissus fuit. Intuens autem vultum comitis ait: »*Certe tu non habes tam longum nasum sicut audivi hodie a dominis meis in Regensperg.*« Qui audiens hec verba coram familia sua sibi astanti dixit: »*Notate verba, signate misteria, aliquid enim innuunt.*« Volens autem sensum verborum clarius investigare dixit: »*Quid dixisti?*« Ille ait: »*Domini mei, multiplicati plus solito, ad invicem dixerunt hec: Comitis nasum longum conteremus.*« Longum enim ut dicitur nasum habuit. Comes autem, animadvertens verba ab illo prolata et in corde suo ponens, instruxit mox aciem virorum armatorum robustam et cum ea contra Regensperg in furore tendens dominos illos conglobatos et contra eum conspiratos obvios habuit et in eos bestiali more et indomito cum suis clientulis irruens plures ex eis occidit, reliqui vero per fugam quam inierunt salvati sunt; et sic maliciam eorum funditus extinxit inolitam. Circa Ao. 1264—1267.

Magne mansuetudinis et humilitatis fuit rex Ruodolfus, quod per tale exempli argumentum luculentissime demonstratur. Nam cum quodam tempore in civitate Thuricensi moram ad aliquot dies contraheret, cum staret cum magna ex omni vallatus parte militum acie, quidam de plebeja turba pertransire cupiens irrisit eum, alta voce dicens: »*Iste rex cum longo naso suo* (quem habuisse ut supra dixi asseritur) *me impedit, quod stratam recto tramite perambulare nequeo.*« Quod audiens Rex retrocessit [nasum cum digito in partem alteram detorquendo][12]) et sibi locum eundi vultu hylari et verbis pacificis benignisque dedit. Fertur quoque dum quadam die Lindaudiam venisset, quidam burgensis ibidem sibi magnum piscem, lucium nominatum, erogavit. Quem dum coquus exenterare vellet et ad decoquendum preparare, invenit in faucibus suis grandem bufonem. Ob hoc coquus piscem abjecit et eum coquere tanquam cibum abhominabilem sprevit. Quem dum rex diu in mensa exspectaret, quemadmodum moris sui erat, ut eum militibus suis distribueret, et sibi apportaretur minime, coquum aspectui suo presentari jubet. A quo dum causam didicisset, quare sibi piscis non esset allatus, respondit: »*Bufo suus cibus erat, ipse autem meus et meorum erit; propter hoc rejiciendus non est nec minus edendus, vade igitur et mihi eum coctum affer.*« Quod factum est.

Ao. 1278. Hic rex Ruodolfus quanquam forte multa bellica facta strenue gesserit, inter cetera tamen unum laude dignum in scripturam redigere summatim curavi, quod celebri et recenti hominum fama et oppinione vulgatur. Fertur quod rex Boemie, dictus Ottaker, ob perswasionem conjugis sue nimis elate et de fastigio regalis honoris sui supra modum inflate, contempsit regi Romanorum Ruodolfo parere regnumque Boemie in feodum ab eo, sicut merito debuerat, postulare. Quod cum tandem saniori ductus consilio facere, reluctante sua uxore, disponeret et ad iter se cum sua milicia prepararet et hoc regi R. veraciter innotesceret, suis appocrisariis pariter convocatis scissitabatur ab

---

[12]) Die in [ ] eingeschlossnen Worte sind späterer Zusatz von Vitodurans Hand am Rande.

eis, quali veste se ostendere deberet regi Boemorum venienti ad se et petituro ab eo regnum Boemie in feodum sibi concedi. (pag 19.) Quibus sibi respondentibus, quod regio cultu et indumento glorie ac excellencie sue deberet coram eo apparere, respondit eis, quod nequaquam; sed in veste rusticali et rudi, scilicet tunica grisei coloris, vellet se suis obtutibus demonstrare, ut per hoc sibi patesceret, quod tumorem sue arrogancie parvipenderet immo quasi pro minimo reputaret. Quod dum totum secundum quod decreverat evenisset et rex Boemie remeasset et consorti hec omnia secundum ordinem enarrasset, plus quam dici possit igne furoris accensa regem conviciis affecit et inproperiis acerbissime laceravit, dicens: » *Quare a tali tibi dissimili et uiliori et tali vestimento simplici et agresti in tui contemptum et confusionem induto, cum sis longe prestantior eo diviciis gloria et honore, regnum tuum titulo feodi petere ac recipere in tuam grandem ignominiam presumpsisti?* « Hiis et aliis verbis multis ipsum toto conatu suo provocavit, ut regnum Boemie rejecto titulo infeodationis per se proprietatis titulo possideret et insuper ducatum Austrie, quem sibi contra justiciam diu usurpaverat, fortiter teneret et regi R., eundem petenti sibi resignari, cum ad inperium pertineret, nullatenus restitueret; sed pocius ad defendendum eum et sibi conservandum se regi R. opponeret, principatum ejus nullatenus formidando; sed ad resistendum sibi et ad rebellandum contra eum quanto citius posset se totis viribus prepararet. Quod intelligens rex R. instruxit virorum electorum de Swevia et aliis partibus exercitum robustum et directus est contra eum in fortitudine et audacia magna et convenientes in campo quodam mangno acriter pungnaverunt. Sed prevalente rege R. cum suo exercitu, sine multa sangwinis effusione suorum, rex Boemie occisus est et exercitus suus contritus. Et sic rex R. gloriose triunphans regnum memoratum sibi subjecit et ducatum Austrie suis liberis et eorum posteritati, jure feodi possidendum a se et a suis successoribus, inperpetuum dereliquit, filium suum Albertum illic collocavit et multos Alemannos ibi prefecit et sic terre prevaluit. Ao. 1278. Aug. 26.

De ordine fratrum Minorum tunc duo episcopi creati fue-

runt: Tullensis et archiepiscopus Moguntinus, frater Henricus; anbo de Ysnina oriundi oppido in Albgowia sito.

Ao. 1278. Aug. 26. Fertur quod in hoc bello rex R., corruens de equo suo, miserabiliter in terram prostratus pedibus caballorum et manibus hostium expositus erat. Quod cernens quidam miles suus vocatus de Ramswag ipsum non solum a conculcatione equorum et insultu inimicorum eripuit, verum eciam super equum alium gloriose locavit, in quo devicta morte hostem fortiter cedens solempniter triumphavit. Cujus beneficii rex memor existens adjutori suo in tribulacione, domino de Ramswag, et suis posteris theloneum Lindaugense XX ut dicitur librarum contulit inperpetuum possidendum, et super hiis patentes sibi litteras assignavit. Cujus heredes usque in hodiernum diem hec possident et in usus suos convertunt, inpetentibus ea instrumentum confectum super hoc demonstrantes et ab inpeticione conpescentes.

Ante congressum pungne prelibate per totam expeditionem, ut multi famant, quidam lector de ordine fratrum Minorum (pag. 20.) mangne sciencie et optimi consilii regem Ruodolfum comitabatur; nam sibi speciali prerogativa et precipuo amoris privilegio dilectus erat. Hic exortationis verbum fecit ad exercitum regis R., jam hostium cuneis se inmiscere volentem, per quod tantum proficiebant, quod victoriam celeriter obtinuerunt. Per hujus lectoris prudenciam consilia et salubria monita, non solum illa vice verum etiam multis vicibus, in periculosis causis et arduis et plenis vigiliarum negociis rex R. secundum omnem voluntatem suam prosperatus est. Propter quod, volens eum Ao 1275. Oct. pro meritis premiari, brevi postea interjecto temporis spacio Ao. 1286. Mai 15. sibi episcopatum Basiliensem tandem Moguntinum obtinuit, quibus per eum adeptis sibi fecerat, sicut et poterat, efficacius auxiliari. Fratres eciam sui ordinis confessores sibi et suis liberis propter eum adoptavit et pre cunctis religiosis elegit; quod et per multa annorum curricula inviolabiliter perduravit. Hic suum ordinem intimo et precordiali prosequebatur affectu, quamobrem ipsum ab injuriis defensabat et in suis honoribus fovit ex totis uisceribus et protexit. Sed sacerdotibus et clericis secularibus minus deferens et favoris sui graciam subtrahens infestus nimis fuit.

Hic[13]) in Basilea apud Minores fratres adhuc in minoribus agens, lector existens, quandam dominam ibidem filiam confessionis habuit que spiritus maligni per multa tempora illusiones frequentes sub specie angeli lucis habuit. Que putans taliter a Domino consolari diu cum gaudio, sed falso, sustinuit et anplexabatur affectuose illam uisionem. Tandem in hesitationem et in ancipitem dubii agonem dicte visionis, Domino instigante, perducta querulosis uocibus causa informacionis lectori memorato exposuit. Qui visionem ejus, per propriam sapientiam sibi a Domino datam profundam, recongnoscens dyabolicam, sibi consilium salubre tribuit; fuit autem, ut contra eum proferret verbum Petri*) scilicet: *Per aspersionem sanguinis Jesu Christi.* Quo ipsa proxima nocte sequenti utens demonem abegit et eum penitus effugavit. Qui dolens de hoc dominam ut fertur taliter allocutus est: „*Ille quem nori, qui tibi suggessit suis monitis, ut sic me repelleres, talionem a me recipiet; laqueum enim sibi extendam, in quem incidet non post multos hos dies, et ex quo mihi decidisti per eum, ipse loco tui cedet mihi.*“ Cum vero lector post istud factum statim fastigium episcopalis dignitatis ascenderit, conjicitur demonis taliter respondentis ex verbis, laqueum esse prelaturam pontificatus, quam procurare sibi dyabolus animo malevolo voluit causa capiende ulcionis, ut sic tanto profundius et gravius in precipicium mortis eterne caderet, quando alcius per suum instinctum et suggestionem in gradu dignitatis tumore excessivo superbie comitante scanderet in altum. Quod a multis evenisse minime dubitatur, quia in dignitatis sue culmine positus plus quam dici vel scribi possit cordis et operis elacione intumescens omnis humilitatis modum et metas penitus abjecit.

Tempore illo, quo rex R. adhuc comes ut dicitur extiterat, quoddam prelium ortum fuerat inter invictissimos dominos comites de Habspurg consanguineos regis et civitatem dictam Bern sitam in metis Gallie et Alamanie. Quod quantum ad Bernenses flebilem sorciebatur exitum. Nam cum utraque pars in campo ante civitatem sito conuenisset, pars Bernensium stetit contra hostes conglobata in modum corone et conpressa, cuspiti- (pag 21.)

Ao. 1271. Febr. 17.

---

[13]) Diese Stelle, die sich noch auf den Minderbruder Heinrich von Isni, nachmals Bischof von Basel und Erzbischof von Mainz, bezieht, ist in *Geschichtsfrd. III.* 54 irriger Weise auf Vitoduran selbst bezogen worden.

*) Petri I. 1, 2.

bus suis pretensis. Quam dum de adversa parte nemo aggredi presumeret, comes querulosis vocibus valenter et miserabiliter clamare cepit: »*Heu mihi, quod neminem habeo qui cuneum adversariorum penetrare possit vel eciam invadere presumat!*« Quod audiens quidam cordatus miles fidelissimus respondit: »*Ego solus meo inpetu ipsos attemptabo invadere, vestris desideriis satisfacere cupiens.*« Qui cum dicto modo in eos efferatus fuisset et in eorum lanceas receptus, in frusta discerptus et concisus lamentabiliter periit. Cujus occisione turme comitum nimio furore succense unanimiter in turmam hostium more belwe inpegerunt et ipsam ab invicem disjunxerunt. Quo facto in ipsos Bernenses tanta furia et crudelitate debachati sunt, quod multi ex eis ceciderunt, multo vero plures pedibus mutilati sunt, ad quod faciendum maxime conati sunt. Pauci illesi de Bernensibus transierunt. Extranei ergo triunpho secundum vota ipsorum potito concinebant et alternantibus modulis miscebant dulcisona carmina; intranei vero e contrario cum luctu et merore corpora peremptorum sepelierunt, sed mutilatis ex intimo cordis condolebant. Statuerunt quoque suffragia pro peccatis mortuorum debita inpendi, precipue autem anniversarium diem missarum solempniis et oblacionibus oracionibus et elemosinis devotissime in perpetuum celebrari; quod fideliter servatur usque in hodiernum diem[14]).

Post istud bellum aliquanto tempore decurso bellum atrocissimum excrevit inter regem Francorum et comitem Flandrie, quod sepe, Flandrensibus prosperantibus et triumphantibus, Francigenis vero succunbentibus viribusque resumptis iterum rebellantibus nec prevalere valentibus, perniciosissime replicatum est. Una autem vice Flandrenses taliter Francos superaverunt. Cum enim essent proxima die una in quadam valle ad preliandum congressuri, Flandrenses dolum hujuscemodi quo animas adversariorum minus cautas et inscias involverent machinati sunt: foveas subterraneas in nocte precedente conflictum occulte parando, subtiliter sollerterque desuper obducendo. Quod Franci nescientes et in crastino, commissuri prelium, contra hostes insultum et inpetum facientes in foveas plenas aqua inciderunt; nam quendam rivum predictam vallem preterfluentem in ipsas fluere fecerunt. Qui sive in foveis ob-

[14]) Vrgl. *Kopp. Gesch. der Eidg. Bünde* II, 2. S. 290.

ruti et conclusi sive in aqua absorpti seu in ore gladii hostium ipsos insequentium consumpti in maximo numero perierunt; viginti enim quinque milia virorum forcium et armatorum ibi perierunt ut a pluribus in illis partibus tunc temporis conmorantibus enarratur. Septuaginta quoque famosi et potentes domini terrarum, ut didici relacione fidedingna eorum qui in bello eodem fuerant, illic interierunt, qui omnes sua vexilla distincta ab aliis nota et nominata habuerunt. Quidam ajunt, Flandrenses callida intencione solas equas ascendisse et illis, ubi castra metati fuerant, ad resistendum parati insedisse, ut per eas equos Francorum faleratos et eggregios ex adverso constitutorum ad coitus appetitum accenderent vehementem, ut sic, desiderio nimio commixtionis habende cum equabus tanquam furiosi et amentes effecti, rapido cursu certatim per prefatam vallem contra ipsos ruerent et in (pag. 22.) fossas precipites se darent cum suis sessoribus effrenatis. Quod et factum est. Quam cito enim equi equas senserunt, contra eas omni disciplina obliti cucurrerunt et in fossas sibi studiose paratas deciderunt. Tandem tamen rex, resumpto et recuperato quasi post infinitam stragem suorum robore renovatoque exercitu, de Flandrensibus triunphavit et, eos desolando prosternens et humiliando subiciens, post jacturam mangnam et ingnominiam fructum copiosum et supereffluentem gloriam reportavit.

Ad prosequendum adhuc factum laudabile unum de rege Ruodolfo manum apponam. Nam licet ad inperium non ascenderit, tamen fortunatus existens in regno Alamanie mirifica opera et insignia multa patrabat. Paulo enim ante finem vite sue quoddam castrum spolii dictum Wisenburg situm infra Schafusam obsidebat. Quod quamvis modice firmitatis et muni- Ao. 1288. April. tionis fuerit, tamen ejus obsidio ad sex septimanas continuas se protraxit, quia remisse obsidentes agebant non irruendo in muros ipsos ad dirunpendos. Cum autem quidam de familia regis hoc tacitus animadverteret et regi diceret, quod castrum studiosius et expeditius oppungnari juberet et, ut muri frangerentur, operam diligentiorem adhiberi preciperet, quia cum mangno dispendio et gravibus sumptibus ibi moraretur, ad hoc rex tale fertur dedisse responsum: »*Ego malo castrum tardius capi et demoliri et prolixiori tempore, cum alibi constitutus sumptus me habere oporteat, cum salute corporum pungnatorum meorum, in quibus dependet virtus et gloria mea, quam cicius et breviori spacio cum eorum discrimine ac ingenti periculo.*« Et sic

noluit, quod se morti, muros incaute et inportune more insipientium et freneticorum invadendo irrumpendoque, exponerent; et sic castrum sine aliqua suorum cede per suffossiones et concavationem montis captum et dirutum est. Hic cum regnasset XVIIII annis in die beate Margarete virginis defunctus est, sepultus regia sepultura in Spira.

Ao. 1291. Juli 15. Mortuus est anno milleno c. triplicato
Sex minus atque tribus Julii rex mense Ruodolfus [15]).

Ao. 1291. Nov. 11. Circiter ista tempora oppidum nomine Buochorn situm in ripa lacus Botannici captum et desolatum [est] ab aliis civitatibus in odium domini sui, cui obligatum erat.

Defuncto Gregorio X, qui ut supra dictum est electionem regis Ruodolfi confirmavit, sedit Innocencius V, nacione Burgundus, de ordine Predicatorum, menses V. dies II. Electus est in die Agnetis, obiit vero in vigilia Johannis Babtiste. Magister in theologia erat et plura opera fecit super bibliam et sentencias. Fuerunt autem usque ad hoc tempus a beato Petro apostolici CXCVII, Lino et Cleto exceptis et femina que non conputatur Innocencio V successit Adrianus V, nacione Januensis, et sedit mensem I dies IX anno Domini MCCLXXVI.

Ao. 1276. Jan. 21.

Ao. 1276. Juli 12.

Ao. 1276. Sept. 12. Adriano V successit Johannes XXI, nacione Hyspanus, qui sedit pauco tempore. Nam cum kamera nova, quam pro se in Uiterbio circa palacium construxerat, solus corruit et inter ligna et lapides collisus die VI post casum sacramentis omnibus perceptis exspiravit. Sedit autem anno Domini MCCLXXVII [16]). Hic sciencie florem et pontificalem dignitatem morum stoliditate quadam deformavit, adeo ut industria naturali pro parte carere videretur. Prius Tusculanus episcopus erat. In hoc laudabilis erat, quod tam pauperibus se quam divitibus communem exhibens multos egenos studia literarum anplectentes fovit et in beneficiis ecclesiasticis promovit. Et cum vite spacium in annos plurimos extendi crederet et hoc eciam coram aliis assereret, subito cum kamera nova ut dictum est cadens extinctus est.

(pag. 29.)

Ao. 1277. Nov. 25. Post eum sedit Nicolaus III nacione Romanus. Hic regulam fratrum Minorum per totum mundum precepit cum suis declaracionibus legi publice in omnibus scolis juris, exconmunicans de cetero omnes

---

[15]) Die Verse sind von Vitodurans Hand am untern Rande der Handschrift beigefügt.

[16]) Bis hieher geht der Abdruck von Vitodurans Werk in Leibnitz *Accessiones historicæ* Tom. I. aus den hinterlassnen Papieren von Goldast.

dictam regulam impugnantes. Hic sedit anno Domini MCCLXXVII, ante vocatus Johannes Gajetanus. Sedit autem annos IV et feliciter, ut pie creditur, defunctus est, Domino conjunctus. Hujus tempore Tiberis excrevit in tantum, quod super altare beate Virginis Rotunde per IV pedes et amplius ascendit. Hic ordinavit duos episcopos Predicatorum et unum Minorum. Post ejus decessum vacabat sedes V mensibus dies XXXII, multa quoque dissensio est secuta inter Ursinos et Hanibaldenses et multa homicidia.

Nicolao III defuncto successit Martinus III[17]). Hic fratres Predicatores et Minores super confessionibus audiendis decoravit privilegio speciali, ut possent hominibus ministrare ecclesiastica sacramenta, si plebani contra confitentes dictis fratribus voluerint malignari. Hic fuit nacione Gallicus et anno Domini MCCLXXXI in papam eligitur. Hujus tempore primo pontificatus sui anno piscis marinus captus est monstruosus; pellis ejus pilosa, pedes ejus breves, cauda leonina, caput leoninum, aures os et infra dentes et lingwam habebat quasi leo. In ejus capcione planctum horribilem emisit, pronosticum futurorum; quia parum post in regno Sicilie Panormitani Gallicos qui morabantur ibidem omnes, tam mares quam feminas senes et juvenes, in ipsorum regis Karoli contemptum occiderunt ac eciam [per] latus mulierum pregnancium Latinarum Gallicos partus, antequam nascerentur, necabant. Deinde tota Sicilia rebellans regem Arrogonie in suum defensorem et dominum invocabant. Ao. 1281. Febr. 22. Ao. 1282. März 30.

Honorius IV nacione Romanus hunc sequitur, anno Domini MCCLXXXIV, et annos V [sedit]; mente expeditus, sed toto corpore contractus. Misit in Theutoniam legatum episcopum cardinalem qui rege presente in Herbipoli solempne concilium convocavit et quartam partem omnium proventuum a prelatis omnibus postulavit per annos quatuor. Multis ergo episcopis et aliis prelatis trementibus et contradicere formidantibus, surrexit dominus probus, Tullensis episcopus, frater Minor, quondam lector Constanciensis, de Tuwingen oriundus, et stans super babtysterium nobilissimum pro omnibus appellavit. Et se confudit; quia de episcopatu contemptibiliter dejectus in pristinum saccum est reversus. Ao. 1285. April 2. Ao. 1287. März.

Temporibus mortis incliti regis Ruodolfi que fuit circiter annos Domini MCCLXXXXII[18]) in Alamania plura terribilia pre- (pag. 24.) Ao. 1291. Juli 15.

---

[17]) Richtiger: *Martin IV.*

[18]) Die Handschrift hat irrig: MCCLXXXVII. Vitoduran wollte wohl schreiben: MCCLXXXXII.

lia pullulabant; immo more torrentis inundantis inpetuose supervenientes inundabant in tantum, cum[19]) adhuc hodierna die illa tempora ab antiquis rememorantur [et] mangni prelii nomine vocitantur. Sed inter cetera unum durum prelium inter cives
Ao. 1292. April 12. Thuricenses et Winterturenses. Nam Thuricenses emuli ab antiquo dominii de Habspurg existentes, sublato de medio rege serenissimo Ruodolfo qui sicut supra dixi de Habspurg oriundus fuit, machinationes pessimas diu ante latenter in cordibus suis versatas in lucem produxerunt, operibus in quantum poterant exequentes. Constituerunt enim bellum adversus Winterturenses qui dominio de Habspurg jure proprietatis pertinent, congregantes virtutem et exercitum fortem. Et exaltatum et elevatum est cor eorum et venerunt in multitudine gravi et turba bellatorum copiosa, et nimis de sua virtute presumentes et malicia propria excecati supra modum et infecti enormia et exsecrabilia, que pudor est dicere, cogitarunt de Wintertur facere ab eorum offensa seu turbacione penitus aliena. Nam habitatores ejus, viros et mulieres juvenes et senes, in ore gladii perdere decreverunt, menia quoque succendere igni, muros subvertere, mulierum pregnantium uteros et latera aperire fetusque extingwere et omnia adeo funditus delere moliti sunt, ut nec vestigium aliquod civitatis deinceps appareret. Que omnia cives in Wintertur audientes veriti sunt a facie eorum et eorum corda nimia pre angustia et timore ipsis superveniente tabuerunt, aures tinnierunt, mentes tremuerunt, uultus emarcuerunt, arescentes nimio pre pavore et exspectatione eorum que incunbebant universitati burgensium, oculi ex nimio profluvio lacrimarum intumuerunt, viscera et omnia interiora ipsorum quodammodo concussa sunt, facies conciderunt, speciositas quoque mulierum inmutata est. Hec omnia eis evenerunt, quia spem evadendi manus hostium non habebant, sed se magis morti subjacere estimabant, attendentes suam paucitatem et auxiliatorum raritatem et adversariorum respectu ipsorum infinitam multitudinem. Que tamen aliquantulum in eis mitigata sunt in nocte

[19]) Sollte heissen: *quod.*

precurrente pungnam et adventum hostium, qua receperunt de civitate Schafusensi, semper adherente fideliter dominis de Habspurg et nunc de Austria, et de aliis oppidis et locis predicti domini circumpositis et dominis circumsedentibus adjutores ydoneos et bellicosos quorum multos oculis meis vidi[20]). Sed in crastino, omni consolacione mittigante ac leniente dolorem eorum ad nichilum pro modo loquendi redacta, desolacio acerbissima cum quadam horripilacione corda civium de Wintertur medullitus penetravit, quia tunc acies Thuricensium in apparatu incredibili aspectu terribiles more locustarum occupancium canpum attingentem oppidum Wintertur apparuerunt. Que tantum horrorem et stuporem eorum mentibus incusserunt, quod mulieres precipue muros tecta propungnacula turres et alia loca eminenciora ascendentes aëra repleverunt clamoribus (pag. 25.) et resolutis crinibus, scissis vestibus, expansis manibus et conplosis, oculis lamentantibus, rauco sonitu pre nimio fletu et dolore vociferantes in celum, gemitibus inenarrabilibus a Domino postularunt, ut de manibus inimicorum veniencium ad devorandum eos, mediante suo auxilio qui salvos facit sperantes in se, eriperentur; alias libencius mortem subire vellent, quam videre mala gentis sue ac excidium civitatis. Cum ergo Deus vota humilium respiciat solita miseracione et tumorem superborum a longe congnoscendo conterat, congregatis Thuricensibus in canpo propinquo muris Wintertur et ibi exspectantibus exercitum episcopi Constanciensis sibi confederati, secundum quod condixerant pro auxilio eis destinandum illa die, sed prepeditum per inundationem fluvii dicti Tur inter Constanciam et Wintertur fluentis, quem pertransire propter hoc minime poterant, suscitavit Dominus illico liberatorem illis de Wintertur, fortissimum comitem Hugonem de Werdenberg. Qui ex inproviso, multum desideratus, jam instante turbine certaminis formidolosissimi et conflictacionis acerrime, quasi leo inperterritus advenit et ascendens montem modicum, dictum Linperg, in cu-

[20]) Nämlich in einem spätern Zeitpunkte; denn im Jahr 1292 war Vitoduran noch nicht geboren. S. Einleitung.

jus pede versus occidentem Thuricensium agmina erant coadunata, erexit vexillum in altum habens speciem vexilli dyocesani. Quod prospicientes Thuricenses et suspicantes esse episcopi, animati et exhylerati contra cives et civitatem hostiliter processerunt. Congnoscentes autem Winterturenses ipsum suum propugnatorem et hostes eorum fortiter cedentem et conterentem, revificati qui semimortui fuerant et supra modum consolati, mulieribus super tectis suis precibus et obsecracionibus salutem eis poscentibus constitutis, de civitate cum suis auxiliatoribus eruperunt cum mangna audacia et confidencia et incurrentes adversarios prelium commiserunt. Videntes vero Thuricenses se fore defraudatos et aggravatum esse bellum contra eos, conclusi ex omni parte ab hostium cuneis, qui poterant terga verterunt et fugam cursu leporino inierunt; reliqui vero vel occisi sunt vel vulnerati; maxima autem pars, quia humane eos tractaverunt, captiva ducta est. Si enim inpie contra eos egissent, maximam stragem commisissent; nam isto modo tantum cruorem prosternendo hostes et equos eorum effuderunt, quod multi hostium volutabant se in eo sicut porcus in volutabro, ut sic occisorum similitudinem habentes mortem effugerent; multi spiramen retraxerunt et in antra cordis retruserunt, ut mortui apparerent. Dulcissimum fuit eis capi, immo videbatur ipsis ut quasi transitum habentes per ignem et aquam educti essent in refrigerium. In argumentum hujus verbi et attestacionem est, quod certatim instabant obnixis precibus, quod ad captivitatem recipi dingnerentur. Quod et factum est; nam quantumcunque vilis vel levis persona fuerat quotquot valebat captos ad civitatem, quasi pastor oves ad caulas, ducebant. Unde locum habet hic verbum Ysaie prophete dicentis: *Et puer parvulus minabit eos**); et verbum Moysi dicentis: *Unus ex nobis decem persequetur***). Pater meus interfuit bello qui contentabatur in uno sedente super equo falerato et armato armis rutilantibus ad instar quodammodo solarium radiorum. Fuerunt autem capti, qui pro majori parte fuerant nobiles et cives reputati, in multis locis tam in Wintertur quam in aliis

Pag. 28.

*) Jesaj. XI. 6. **) Josua. XXIII. 10.

circumadjacentibus per multos dies custodie mancipati. Fuit tamen eis indultum, ut ambulare illic possent in conpedibus et manicis ferreis. Est autem cenobium monialium extra muros non longe oppidi Wintertur situm, ubi ut fertur LXXX occisorum Thuricensium in una fossa eis ad hoc preparata fuerant tumulati. Ceteri vero Thuricenses occisi deducti sunt Thuregum et cum fletu magno et planctu sepulti sunt. Hec dies triumphi gloriosi civium de Wintertur videbatur in diluculo in se gerere typum et pronosticum quasi extremi judicii, calamitatis et miserie, ire et caliginis et horroris, quantum ad eos; sed post vesperam fuit eis conversa in diem gaudii et letitie et visum est eis quasi novam lucem oriri.

Honorio IV defuncto successit Nicolaus IV, de ordine fratrum Minorum, qui sedit anno Domini MCCLXXXVIII. Hic erat doctor theologie et bis electus fuit et tociens cum lacrimis resignavit. Tercio, compulsus ab omnibus cardinalibus, difficulter acquievit. Sedit autem annos VI et feliciter ab hoc seculo transmigravit. Ao. 1288. Febr. 22.

Anno Domini MCCLXXX in Saccental[21]) fragore nubium trecenti homines perierunt. Anno Domini MCCLXXXI Sarraceni Tripolim destruxerunt.

Item sub Nicolao IV Sarraceni ceperunt Acheron. Qualiter autem ceperint, prout fama frequenti et adhuc recenti mihi innotuit, quanto succinctius et realius potero declarabo. Cum in illo tempore in partibus transmarinis Asie civitates a fide ortodoxa primo illic pullulante et florente juxta illud Ysaie prophete: *De Syon exibit lex et verbum Domini de Jerusalem**), apostaverunt et Machmeti secte et ditioni Soldani se subdiderunt, civitas Acheron grandis et populosa sita in portu maris inmobilis in fide katholica, preter quam et extra quam non est salus sicut Petrus dicit in actibus Apostolorum, perseveravit. Quam gubernabant ut dicitur cruciferi; nam eis subjecta fuit. Que civitatibus aliis circumpositis et villis infidelium in tota illa contrata nimis infesta fuit; nam ex ea Christiani frequenter egrediebantur per turmas et paganis indigenis et incolis illius terre, depopulando agros et vineta eorum et auferendo eis res suas per rapinas et ad civitatem suam Acheron deferendo, magna et inportabilia dampna intulerant. Que cum diu amaro animo pertulissent, tandem unanimiter surrexerunt et Soldanum adierunt et hec omnia sibi querulosis vocibus exponebant, petentes ab eo, Ao. 1291.

[21]) Bad Suckenthal bei Waldkirch (an der Elz) Grossh Baden.

*) Jesaj. II. 3.

ut dictam civitatem conpesceret et temeritati habitatorum in ea eos spoliancium resisteret et ausibus eorum frivolis aliqualiter contrairet, ut pace solita et quietis dulcedine consueta frui possent. Quo audito Soldanus conmotus juravit per tronum regni sui, quod nunquam desistere vellet quousque civitatem illam humiliaret. Contradixit ergo ei. Tamen per anni spacium inducias habitatoribus ejus indulsit, infra quod si vellent ad resistendum sibi se prepararent. Hoc facto exiit edictum districtum a Soldano, ut naciones omnium provinciarum sibi mundi subjectarum ad obsidendam et demum demoliendam civitatem Acharon contra eum rebellantem convenirent. Insuper fuit ibidem a sacerdotibus Sarracenorum et cuncti generis illorum paganorum solempniter predicatum: quicunque in expedicione sibi conpetenti ad illam obsidionem veniret et eum ibi occunbere contingeret, celica regna inmediate attingeret. Fuit etiam ex parte civitatis Acheron, cruciferis qui sibi prefuerunt id agentibus, procuratum, quod in cunctis generibus Katholicorum et finibus valenter et efficaciter predicatum erat: quicunque ad civitatem Acheron, termino ad id faciendum prefixo, contra paganos ad tuendam eam intuitu eterne retribucionis et divini amoris properarent, veniam omnium peccatorum suorum perciperent et, si eos illic decedere
(pag. 27.) contingeret, sine purgatorio immo sine medio ad celestem patriam evolarent. Propter hoc de diversis partibus christianitatis et regionibus multi exercitati in preliis viri ad urbem confluxerunt prenominatam. Ex parte autem Soldani, quia preceptum regis urgebat, convenit maxima multitudo populi sicut harena maris, que pre multitudine dinumerari non potest, et illius multitudinis hominibus erat cor unum et anima una ad devastandam urbem ipsis tam contrariam et molestam. Et mutuo se inpellentes[22]) in fossata magne altitudinis et latitudinis corruentes ipsa repleverunt; qui enim erant inutiles et minus expediti ad bellandum ad fossata urbis replenda trudebantur. Multi eciam tantum accensi amore celestis mansionis, quam adipisci per hoc voluntarie sine aliorum inpulsu oppinabantur, certatim ad fossata se precipitaverunt, et fossatis usque ad summum per tales repletis ceteri super eis anbulantes in muros inpegerunt et continue sine intermissione vicibus sibi succedentibus ad minus per sex menses cum arietibus et aliis instrumentis bellicis urbem oppugnantes persistebant, Christianis viris bellicosis et animosis super muris et turribus constitutis cum machinis et sagittis ac lapidibus toto conatu totisque viribus rebellantibus et repugnantibus, nec per hoc proficientibus, sed in cassum laborantibus, quia paucitas eorum in conparacione ad extraneos, quorum infinita multitudo et inestimabilis erat, non quibat inpetum tantum restringere vel

[22]) Die Handschrift hat: *inpellentibus*.

cohibere. Fertur unum quod mirari non cesso, quod sacerdotes paganorum, quamquam in prima cohorte se ipsos locaverint voluntarie confisi de suis maleficiis ad oppugnandam Acheron, quantumcunque telis christianorum inpetebantur minime ledebantur. Fertur tamen quod quidam dominus christianus de muro fortiter agens et hostes viriliter propulsans et reprimens, videns quendam dominum Sarracenum pre omnibus acriter et incessanter murum infringere et ad desolationem urbis infatigabiliter nisum prebere, interrogavit eum, quis esset, quia eis pre ceteris horrorem et molestiam inferret. Respondit: quod Soldani congnatus vel affinis propinquus esset et propter hoc tantum esset sibi cordi; insuper adjecit: quod in crastino ascensurus et capturus esset locum suum. Quod effectum perfecte sorciebatur. Pluries etiam audivi, quod illa die qua civitas capta fuit, antequam caperetur et jam capta esset in januis, Soldanum in hoc verbum blasphemie prorupisse: „*Si Deus crucifixus jurasset super caput suum, oportet, quod die hac relinquat mihi hanc civitatem.*“ Quod plenissime evenit sicut adhuc exitus rei conprobat, nulla Dei plaga comitante. Quod dum factum esset, Katholici cuncti qui poterant fugam arreperunt et se in naves, sibi ad hoc in littore maris cui urbs ex una parte inminebat paratas, receperunt et salvi in suas patrias redierunt. Qui cum navigare cepissent, multi timore mortis attoniti eos, jam quasi premortui, insequebantur, conantes naves ingredi et cum eis mortis supplicium evadere; cujus cum facultatem non habuissent, in mari submersi sunt. Cum vero barbari urbem ceperunt, paucis pepercerunt; nam fere omnes deprehensos in ore gladii peremerunt, multos etiam in captivitatem redegerunt qui adhuc hodierna die cum suis posteris eorum serviciis sunt astricti; in mangna tamen ut fertur ab eis reverencia retinentur. Numerus autem Christicolarum in civitate deprehensorum et occisorum famatur extitisse LXX millia; paganorum vero multo plures propter pestilenciam inter eos exortam propter causam predictam perierunt. Preterea in capcione civitatis, quod est miserabile dictu, pagani mulieres fideles formosas sibi placentes temeraverunt, et cum ad monasterium sancte Clare venissent et moniales ibidem Domino servientes violare vellent, abbatissa cum mangna precum instancia ab ipsis vix inpetravit, ut dimissa eis castitatis sanctimonia post ympnum et canticum Domino per- (pag. 28.)
solutum ab eis capita earum reciperent. Cum ergo antiphonam: *Salve regina* devote percantassent, flexis poplitibus, porrectis cervicibus martyrum palmam capitis obtruncacione meruerunt. Vastata itaque est civitas et heu penitus desolata! In mercatibus et mercimoniis ut audio ad diversas terras deducendis primatum inter alias civitates tenuit et ideo, ut dicitur, pagani penitentia ducti amara, quod ipsam desertam fecerunt.

Utilis enim toti orbi fuit et fructuosa. O si Deus ad verba plasphemie Soldani supradicta quemadmodum quondam Rapsacis exercitum percussisset! O quantum hoc fidei profuisset Christiane, immo eam non modicum confortasset! Et hoc dico judicio meo et humano, quia judicia Dei multa occulta et inscrutabilia sunt; qui novit, quare fieri permisit. Dicitur quod habitatores urbis illius, precipue capita, Deum in suis iniquitatibus provocaverunt; non ergo mittam manum meam in Christum Domini*) nec os meum ponam in celum, ut aliquid de hoc temere diffiniam; sed Deo totum qui omnia novit et potest et raciones eorum scit committo.

Ao. 1294. Juli 5 — Dec. 13. Nicolaum IV sequitur Celestinus V, natus de Terra Laboris. Vitam heremiticam prius duxit et inde in papam eligitur et anno Domini MCCLXXXXIV papatum resignavit.

Ao. 1292. Mai 5. Sub quo rex Adolfus de Nasowia in regem eligitur anno Domini MCCLXXXXII. Illo enim tempore principes eum elegerunt, vocatum comitem Adolfum de Haidelberg. Qui regnavit annis VI. Hic erat vehemens et audax in factis et principes qui ipsum elegerunt postea insurrexerunt contra eum et duci Austrie Alberto adheserunt. Qui evocatus de Austria ab eis iniit pungnam cum eo juxta Spiram in loco

Ao. 1298. Juli 2. qui dicitur Hasenbühel. Sed Albertus dux cum suis venit contra eum ex parte orientis, orto sole, et ille exadverso. Et erat indutus thorace aurea rex Adolfus nec voluit exspectare suos pedissequos et in prima acie irruit super ducem insignem, qui defensionem susceperat a comite quodam qui dicebatur *der riche Grave*. Qui misit manum suam in christum Domini, occidendo regem, qui statim denudatus fuit, et thorax data est duci Heinrico et fratribus Karinthie, qui illa die primam aciem direxerunt ad conflictum, quorum sororem, Elizabeth nomine, dux Albertus in matrimonio duxerat. Comes *der Riche* postea a suis interemptus est. Comites de Muntfort de Monteforti divisi erant pro tunc contra se; quidam cum rege, quidam cum duce fuerant. Comes de Veltkilch, dictus Ruodolfus, vir strenuus et valens pungnavit usque ad noctem in strage met secundus, ipse et armiger suus dominus Ruodolfus Willer. De bello jam tacto sic rumor vulgaris in auribus meis ab eis qui ei in-

*) Samuel I, 26, 9. 23.

terfuerant de mea patria personuit: quod dux Albertus, cum evocatus fuisset sicut jam dixi de terra Austrie et concitatus contra regem Adolfum, de partibus Swevie electorum virorum populum fortem et robustum, exceptis secum ductis de Austria, et exercitum paratum ad prelium congregavit [et] ad partes inferiores pungnaturus cum Adolfo properavit. Rex autem Adolfus hoc audiens de Alsacia et Renensibus exercitu copioso congregato, preter magnam multitudinem pungnatorum venturorum de Bawaria, fugiendo tamen adversarium suum, ad partes inferiores regni juxta Renum sitas festinus secessit. Dux autem Albertus cum suis tanta celeritate et serio ipsum insecutus fuit, ut ubicunque in nocte precedente fugiendo castra sua posuerat, illic in nocte sequenti dux Albertus poneret, eum persequendo. Qui tandem velociori cursu regem Adolfum precurrentem precucurrit et locum in quem causa tuicionis se contulerat circumdans et infestans ipsum ad confligendum secum coegit. Nam rex Adolfus, videns se bellum declinare non posse, de cetero confidens de sua justicia et de exercitus sui multitudine, non exspectans turbam bellatorum copiosam adhuc in adjutorium sibi adveniencium, quia nimis audax et presumptuosus erat, conflicturus cum duce Alberto contra eum processit. Qui concurrentes in loco memorato prelium comiserunt et, aggravato bello et invalescente contra regem, occisus est et sic Albertus triunphans regnum sibi usurpavit. Fertur autem inter ceteros pungnatores unum valde strenuum habuisse qui adversarios fortiter cedens et multos prosternens in galea demum suffocatus fuit propter nimium laborem quo desudavit in belli certamine. Mirabile dictum; quia postquam mortuus fuerat, tamen adhuc equo insidens et ab eo hinc inde in belli turbine portatus, veritus fuit, quia vivus estimatus fuit. Hunc Albertus, rex de facto factus, post belli finem videns mortuum amare deploravit et non inmerito, quia per ipsum in magna parte victoria potitus fuit. Prefatus dux, rex effectus non de jure sed per vim, regio honore a principibus et militia Alemanie tractatus est. (pag 29.) Ao. 1298. Juli 27.

Hic Albertus, post egressum suum de Austria ad colligendam Ao. 1292. Mai.

Ao. 1292. Mai. expedicionem prefatam[23]), cum jam collecta Wintertur veniens Thuricenses cives ibidem et alibi in locis sibi subjectis invenit captivos a tempore conflictus quem ante dudum cum civibus in Wintertur conmiserant. Pro quorum manumissione et liberatione dominorum et civitatum dum preces recepisset supplices et ut animos eorum sibi conciliaret et ut ad juvandum se inclinatos redderet, ipsos captivos ibi vel alibi detentos salvis rebus et corporibus libertati sue fecit restitui. Post hec ut fertur dum de Austria egressus fuisset propter causam jam inmediate tactam et maliciam Thuricensium partim occisorum et in grandi numero captorum perspexisset, civitatem eorum potenter obsedit et per aliquot dies ipsam graviter coangustavit et afflixit. Propter quod cives in terrorem inmanem versi, immo quasi desperati, callidam adinvencionem seu astuciam qua hostes terrerent ac deluderent invenerunt, videlicet: quod mulieres cunctas, illic pre aliis locis copiosas numero, arma portare valentes, armis induerent et eas cum cuspitibus super locum unum eminentem intra muros ejus situm, arboribus multis consitum, locarent, ut
(pag. 30.) pavorem hostibus per hoc incuterent. Nam patulus erat aspectus adversariis constitutis in monte Vinetorum[24]) ad illum locum. Que in oculis ipsorum multa milia armatorum apparuerunt. Cum autem illas in tanta multitudine considerassent et probabiliter estimassent, suspicantes eas esse viros, supra modum attoniti duci Alberto dixerunt: »*Si ille tam ingens exercitus de civitate contra nos erunpet, in momento peribimus; immo, quod majus et gravius est, si etiam contingeret nos Deo dante civitatem oppugnando capere, similiter filii mortis erimus.*« Dux ergo hec animadvertens firmiter eis pacem donare, si peterent, alta voce repromisit; quod Thuricenses percipientes exierunt et pacis federa humiliter postulabant. Quibus dux annuens recessit. Qui-

[23]) Vitoduran scheint hier das erste Erscheinen Herzog Albrechts in den schweizerischen Gegenden (Ao. 1292) mit seinem zweiten Auszuge aus Oestreich zum Kampfe gegen König Adolf (Ao. 1298) irrig in ein Ereigniss zusammenzufassen. Bloss auf jenen, nicht aber auf diesen Zeitpunkt kann sich das nachfolgende beziehn. S. *Ann. Colmar.* Ao. 1292 bei *Böhmer Fontes II.* 30.

[24]) Noch jetzt: „*im Weinberg*“ genannt.

dam vero ajunt, quod propter cedem et captivitatem virorum Thuricensium sole quasi mulieres in civitate remanserint et ipsam custodierint, que, attendentes se circumdatas et conclusas, obsidione ducis acerba tremefacte, quid facerent penitus ignorabant. Tandem a vetulo propter senium et inbecillitatem suam in civitate relicto informacionem acceperunt, ut ad dictum locum armate confluerent et corizando illic hostium obtutibus letitiam et pungnatorum multitudinem demonstrarent, ut sic seducti pacem civitati relinquerent et abirent. Quod et factum est. Dicitur tamen ducem non latuisse illam industriam ante discessum suum; sed quia contentari voluit in captivis, nolens ultra civitatem molestare, et eciam quia tantum causa ostentationis potentatus sui coram civitate conparere voluit in robore et virtute, voluntarie a turbacione destitit civitatis. Huic dicto argumentum prestat veritatis, quod postea captivos omnes diu fame cruciatu verecundia miserabiliter afflictos salvis rebus et corporibus, ut dictum est, abire permisit.

Rex Albertus dum regnum Alemanie adeptus fuisset possessione pacifica, accidit rengnum Ungarie defuncto rege suo absque liberis vacare et carere successore, quod tandem heres verus de stirpe regia rengni Sicilie, dux et dominus ut fertur Venetorum, Andreas nomine, obtinuit et possedit. Qui licet potens opulentus generosus satis esset, tamen, quia illic male parentatus fuerat, filiam regis Alberti unam sibi in conjugem dari poposcit; qui dum sibi negasset, civitatem Wiennam metropolim Austrie cum exercitu grandi circumdedit et civitatem tam atrociter coangustavit, quod rex Albertus necessitate conpulsus filiarum suarum sibi unam tradidit in uxorem. Qui post aliquot annos consorti cohabitatos viam universe carnis est ingressus, relinquens eam pingwibus redditibus predotatam, quos multis annis sibi devectos in Alemaniam integre percepit[25]).

Ao. 1290 — 1296.

(pag. 31.)

[25]) Vitoduran bezieht hier irriger Weise auf den König Albrecht Ereignisse, die vor dessen Thronbesteigung, zur Zeit der herzoglichen Regierung Albrechts in Oestreich, statt fanden: Den Tod des Königs Ladislaus und die Erhebung Andreas des Venetianers zum Könige von Ungarn Ao. 1290, die Belagerung Wiens durch Letz-

Ao. 1295. Item de rege Alberto narratur, quod quadam vice intoxicatus fuit, propter quod graviter egrotare cepit. Cui medicus poscenti ab eo suffragia in hec verba respondit: »*Venénum, quod hausistis, a vobis expelli non poterit nisi per alterum oculorum vestrorum, cujus visum incontinenti amittetis.*« Ad hoc rex ait: »*Malo oculum unum quam vitam perderea*. Quod ita factum fuit, quia eo usque ad mortem caruit.

Hunc regem Albertum fama vicio avaricie nimis excessive irretitum testatur. Nam tantum lucris et rebus temporalibus inhyavit, quod castra civitates et oppida suorum consangwineorum sibi indebite usurpavit; quod causam ante tempus morti sue dedit. Unde factum est, cum rengni gubernacula XI annis tenuisset, profectus est in oppidum dictum Brugg in Argowia situm et dum ante oppidum, sive extra muros ejus non longe, patruelis dux Johannes bona sibi ab eo ablata restitui amicabiliter postulasset et hoc duris verbis sibi facere denegasset et sua fore assereret, dux Johannes ob hoc nimis iratus effectus cum quibusdam familie regis pocioribus, scilicet domino de Wart domino de Eschibach domino de Balm et quibusdam aliis partem suam foventibus, in necem regis conspiravit et eum in
Ao. 1308. Mai 1. loco memorato mox occidit. Quo facto ipsi fugam arripientes festinanter in diversis locis, timore filiorum suorum relictorum perculsi, delituerunt. In loco autem, ubi interfectus est, monasterium solempne in brevi constructum est, cum cenobio dupplici sibi annexo, in remedium anime ejus. In cujus una parte locati sunt fratres minores, dominio illi dilecti, in altero sancte Clare ordinis moniales, Domino in ymnis et canticis jejuniis oracionibus et lectionibus jugiter famulantes.

Rex Adolfus electus fuit sub Celestino V anno Domini MCCLXXXXII et sub Bonifacio VIII ab Alberto duce Austrie occiditur anno Domini MCCLXXXXVIII. Unde versus:

Millenis ac trecentis binis minus annis

---

tern Ao. 1291 und seine Vermählung mit Agnes, Herzog Albrechts Tochter, von Oestreich Ao. 1296 u. s. f. Vrgl. übrigens auch *Johannes Victoriensis* bei *Böhmer Fontes* I. 339.

In Julio mense rex Adolfus cadit ense
Per manus Australis; Processi Martiniani[26]).

Rex vero Albertus sub Clemente V a Johanne filio fratris sui occiditur anno Domini CCCVIII, secundum hos versus:

Annis completis octo cum mille trecentis
Rex est Albertus gladiorum morte peremptus;
Contigit hoc Jacobi festo sanctique Philippi.

Et hoc factum in suo patrio solo. Hic, rex effectus, juramentum fecerat Bonifacio VIII fidelitatis et obediencie; propter hoc eum in specialem filium acceptavit. Sepultus est autem in Spira, sicut et pater suus, regia sepultura. Ao. 1309. Aug. 29.

Hiis temporibus scilicet anno Domini CCLXXXX in medio fere estatis sevissima grando inportunissime veniens cum lapidibus in magnitudine pungni arbores multas radicitus evulsit, menia discerpsit, peccora necavit, volucres prostravit, omnia terre nascencia sibi occurrencia vastavit et in canpis fetorem pessimum post se reliquit. Fertur autem hanc grandinem non solum in Alemania verum eciam de mari ad mare percussisse, unde illa dies quasi typum extreme diei gessisse dinoscitur. Ao. 1290. (pag 32.)

Paulo ut fertur ante ista tempora rex Francie de rengno suo cunctos simul exterminavit Judeos ut eorum cuncta sibi bona usurparet.

Circiter etiam ista tempora apostolicus ob peticionem regis Francie Templarios, propungnatores ecclesie nobiles contra feritatem paganorum, abolevit, bona eorum pingwissima regi conferendo ut dicitur, minuta vero Hospitalariis. Ao. 1312. Mai 6

Circiter annos Domini MCCXX[27]) dum quidam polictor in cemiterio oppidi Diesenhoven sepulcrum foderet pro mortuo homine in eo tumulando, sepultus in eo ante decem annos fossorem alloquebatur et, inter cetera verba que sibi dixit, mortem sibi in proximo inminentem veraciter ac determinate prenunciavit.

In hiis temporibus ceperunt pullulare multe heretice pravi-

---

[26]) Die sanctorum Processi et Martiniani i. e. die 2 Julii.

[27]) Sollte wohl heissen: *MCCCXX.*

tates, in Alemanie partibus precipue; immo aliqne tam enormiter excreverunt, quod cum dolore cordis mei refero, quod octo articuli sunt ex eis districte a sede apostolica inperpetuum condempnati, sicut patet in septimo decretalium titulo: *De hereticis*, capitulo incipiente: *Ad nostrum qui desiderantur in votis* etc. Sed heu tempore posteriori memorato, circiter annos Do-
Ao. 1347. mini MCCCXLVII, in aliquibus locis Swevie tam valenter, in scandalum hominum gravissimum et fidei perniciosissimum detrimentum, tantum multiplicate ac longe lateque disseminate sunt ac radicate, quod evelli et aboleri non possunt. Proch dolor! ad hoc, quod lamentabilius est, devenit, quod nemo eos visitare corrigere examinare vel corripere attemptat vel presumit, et idcirco, more lolii seu zisanie triticum suffocare solentis, fidem inficiunt ortodoxam plusquam Judei vel gentes. Nec inmerito, cum liberiorem accessum habeant ad fideles quam extere naciones; unde fundamentum ecclesie militantis subverterent penitus, si doctores eis non obsisterent.

Ao. 1300. Mára. Fertur quod Bonifacius papa regi Alberto tunc demoranti in Kolmur, civitate una Alsacie, per duos fratres Minores ver-
(pag. 38) botenus et in scriptis instantissime supplicaverit, quod dignaretur terram Romodiolam uberem et sibi valde acceptabilem ob amorem sui sedi apostolice erogare. Quibus consilio habito bene cocto cum appocrisariis suis respondit: sibi non licere possessiones inperii sibi vel aliis distrahere vel alienare, nisi vellet terram meliorem vel equivalentem inperio vice versa conferre. Illis itaque reversis cum tali responso ad papam, requisiti fuerant ab eo, qualiter eis successisset. Qui dicebant: »*Optime quantum ad personas nostras, sed quantum ad intentum restrum minime prosperati sumus*«; ei seriem rei et eventus, sicut
Ao. 1302. Mára. supra expressi, disserentes. Quo audito papa indignatus supra modum post paucos dies memoratos fratres, cum eorum non parva desolacione, secundario ad regem remisit cum epistola hunc verborum tenorem tenente, videlicet: quod si prenominatam terram sedi apostolice finaliter negaturus esset, ipsum in filium adoptivum susceptum abnegaret et ipsi regnum ultra non cuperet nec ad inperii coronam ullatenus acceptaret, quia in

christum Domini manum misisset occidendo regem Adolfum filium suum predilectum. Qua coram rege et satrapis suis secretariis recitata et diligenti consideracione habita, similiter responsali littera pape destinanda remandavit: quod eum in patrem habere contempnat et regnum et coronam inperii minime ab eo capere anbiat, cum dare sibi nequeat, contradicente malicia sua, quia non per hostium sed aliunde tanquam fur et latro papatum perceperit et intraverit, Celestinum papam suum predecessorem in similitudine celestis oraculi, quod pontificatum resignaret et ad solitudinem remearet, sicut et fecerat, seducendo. Quo responso dum fratres prelibati de Kolmur civitate in qua eum iterum repererant ad apostolicum reversi fuissent, ipsi de suo itinere sciscitanti responderunt: quod rex iterum sicut ante eos benigne recepisset reverenterque pertractasset et amicabiliter reliquisset, sed sibi heu nulla prospera vel placencia nunciarent. Que dum pape clare [tam] mediante anbasiatorum suorum viva relatione, fratrum predictorum, quam etiam epistole regie tristi tenore patuissent, frontem sui capitis, repletus stupore, cum una manu percussit, dicens: »*Bene mihi respondit, verba enim pro verbis mihi reddidit.*« Timens autem propter hoc sibi dissensionem et persecucionem regis inminere et satagens futuro periculo salubriter occurrere, reddendo sibi regem propicium et pacatum, ad quendam mox locum Tuscie se contulit, ut inde legacionem pacis et reconciliacionis regi mitteret, eum ad se vocare gestiens, quatenus sibi cuncta placita liberaliter inpenderet et donaret. Cum ergo ad locum illum pervenisset, ut pretaxata illic disponeret, a legatis dominorum Romanorum nominatorum de Columpna ad peticionem regis Francie, quem anathematizaverat, preventus et retractus est et Romam deductus est et arcte custodie carceris intrusus injectusque. Ao. 1303. Sept. 7. (pag. 34.)

Hic rex Albertus, postquam Boemos perdomaverat, Heinricum ducem Karinthie, qui tunc rengnum Boemie occupaverat, de rengno illo fugavit et Ruodolfum filium suum seniorem inter ceteros terre prefecit et in Karinthiam ducem redire conpulit. Veruntamen usque ad mortem suam se regem Boemie intitulavit. Ao. 1307. Jan. 18.

Paulo post predicta quedam mulier in Walastat, devota fratribus

Minoribus, defuncta sed nondum sepulta revixit et erigens se super feretro, in quo adhuc jacuit vestimentis funeralibus insuta sepulture jam tradenda, coram multis hominibus presentibus in stuporem versis ingentem narravit: se fere fuisse dampnatam propter quoddam delictum suum, in confessione non detectum quia ipsam confiteri erubuit; sed per intervencionem sancti Francisci, cujus fratribus multum benefica fuerat, liberatam resuscitatamque et vite restitutam, quousque peccatum absconditum in confessione terminario fratri Minori faciendam, tunc non longe a loco illo constituto, [detegisset]. Quo facto, sicut predixerat, spiritum iterum exalavit. Hec ut fertur antequam secundario mortis debitum persolveret, plura secreta, absencia et longe existencia cum quibusdam in futuro tempore eventuris disseruit; que omnia evidenter hominibus tandem patuerunt. Post eciam suum secundum obitum, multa terribilia in domo illa diu noctuque spiritus quidam malignus, dolens de subtractione anime mulieris memorate, patenter exercuit, que hominibus inhabitantibus domum illam pavorem grandem et tremorem incusserunt. Hec domus fratribus Minoribus pro hospitio fuerat collata, per quorum inhabitacionem demoniaca sevicia repressa fuerat et sopita. Affirmavit insuper hec mulier in sua revificacione coram multis personis circumstantibus eam, quam gloriose fratres Minores coram Domino apparerent; quod luce clarius in sua defunctione se asseruit conspexisse. Unde factum est, quod propter hec et alia fratres prenominati ibidem deinceps per multorum curricula annorum acceptiores fierent.

Pluribus annis revolutis post predicta extra muros civitatis Rotwil una nocte in quodam molendino Nekaro fluvio annexo spiritus unus, vel forsan plures, quinque homines strangulavit, uno vel tantum duobus hominibus mole illesis remanentibus, qui istos ante diluculum suffocatos repertos aliis enarraverunt. Qui cum stupore et planctu tocius civitatis tumulati sunt.

Circiter ista tempora quedam filia mee confessionis pulcra et decora satis in villula quadam commorans, quia villana vel rustica fuit, dum cujusdam diei diluculo ad calefaciendum se aput ignem sederet in domo sua, in qua sola vel metsecunda vitam miseram actitabat, viro honesto, quem eciam novi, ultra stratam in casa eregione posita degente jam in strata regia ligna secante, jam lucis oriente sydere, quidam vir niger de stabulo jacente egrediens visibiliter et contra eam progrediens unum pedem ipsius violenter, ipsa renitente, in ignem ponendo vel tradendo absumpsit.

Ao. 1309. Frühjahr. Post hec surrexit filius regis Alberti, alter Jehu, dictus Lüpoldus, in furore magno et severus ultor factus est sangwinis

patris sui. Nam dominum de Wart post fugam redeuntem et in via sibi proditum deprehendit et arte custodie mancipavit. Cui cum objiceretur, quod latrocinium et crimen lese majestatis commiserit, verum dominum suum occidendo, respondit: quod non dominum sed malefactorem occiderit qui manus suas cruentas miserit in dominum suum verum et proprium, regem Adolfum interimendo innocentem. Tandem tamen post istam temeritatem in ferventissimam penitenciam suorum scelerum deductus est; sed in ulcionem flagicii sui absque judicio ac sine sentencia crurifragio et rotacione consumptus est. Rotatus vitam finivit qui domini sui et benefactoris precipui turpiter vitam ademit. Unde verbum prophete in eo verificatum est dicentis: *Qui edebat panes meos mangnificavit super me subplantacionem**). Tribus diebus vixit super rota, uxore sua ipso ignorante tam diu, ne ipsum in anime sue salute ibi agitanda impediret, subter rota demorante. Non est dubium quin acerbissime doloris gladius ipsam pertransierit. Castrum suum quod habuit juxta Wintertur funditus destructum est; tota sua substancia ibi et alibi direpta est. Insuper castrum fratris sui cum suis pertinenciis amenissimis per incendium quod oculis meis vidi vastatum est. Qui post, multis annis, quasi in tugurio in domo rusticana deguit et, quia inmunis erat a scelere fratris sui, hec indebite meo judicio passus est, juxta illud juris: *Pena quos debet tenere auctores, nec est ulterius extendenda, quam delictum sit in excedente repertum.* Item juxta verbum Ezechielis prophete: *Anima que peccaverit ipsa morietur***); supple: *Et non alia.* Et sic patet ulcio quam accepit dux Lüpoldus de suo. Quomodo autem ultus sit patrem in conplicibus suis consequenter sicut et quantum mihi innotuit pertractabo. Castrum excelsum domini de Eschibach dictum Snabelburg prope Thuregum situm obsidens paucis diebus cepit et solo coequavit. Castellum quoque a quo denominatus est, vocatum Eschibach, radicitus subvertit et alia bona ipsius diripuit; ipse vero profugus factus est et in terra longinqua defunctus. Dux vero Johannes patruelis

*) Psalm. 41. 10. Joh. 13. 18. **) Hesekiel. 18. 4.

regis, auctor sceleris, fugitivus effectus penitus de terra et de congnacione sua exterminatus est et in partibus alienis de medio sublatus; bona vero sua cuncta dux Lüpoldus sibi et suis inperpetuum vendicavit et postea per sentenciam Heinrici imperatoris, successoris patris sui, ducibus Austrie sunt jure proprietatis et hereditario adjecta in perpetuum duraturo. Insuper dominus de Palm effugiens eciam manus ducis Lüpoldi et fratrum suorum in terra ultra non apparuit. Cujus castrum dictum Albürren situm in Ergow dominus Lüpoldus obsidens pluribus diebus cepit et deprehensos in eo auctores et fautores homicidii patris sui XLV decollari secundum ordinem super uno sulco precepit. Preterea cum dominus de Vinstingen, patronus et protector predictorum sceleratorum virorum factus, quadam die duci Lüpoldo insidias aput Argentinam posuisset et hoc duci significatum fuisset, congregavit exercitum et ad terram domini de Vinstingen properans ipsam per incendium devastavit. Ecce quam gloriose vindicavit mortem patris sui dux Lüpoldus, laudabilissime autem in illis decapitatis! Unde adinpletum est in eis verbum Christi in evangelio dicentis: *Qui acceperit gladium in gladio peribit**) et verbum Sapientis dicentis: *In quo quis deliquit in hoc et punietur***).

Ao. 1308. Nov. 27. Post hec dominus Heinricus de Lützlenburg anno Domini MCCCIX. in regem Alamanie, postea in inperatorem confirmandum et coronandum, eligitur. Anno autem Domini MCCCX. idem a Clemente V. papa ad titulum imperialem vocatur[28]).

(pag. 36.) Ao. 1294. Dec. 24. Celestino pape V hoc nomine successit Bonifacius VIII, nacione Tuscus, et anno Domini MCCLXXXX[29]) in papam eligitur. Hic ut fama testatur suum predecessorem Celestinum V, ut papatum resignaret, taliter fefellit. Nam cum esset clericus mangnus, aspirans medullitus ascendere dignitatem papalem, Celestino, humili et devoto viro, in similitudine quadam vocis angelice cum esset orationi deditus elapse de celo suggessit, ut papatui renunciaret et alteri relinqueret. Qui voci

---

[28]) König Heinrichs Römerzug begann Ao. 1310 (Oct.), seine Kaiserkrönung fand statt am 29. Juni 1312.

[29]) Richtiger: *MCCLXXXXIV.*

*) Matth. XXI. 52. **) Lib. Sap. XI. 17.

hujuscemodi satisfacere volens, putans eam advenisse divinitus, papatum postposuit. Postea vero Bonifacius creatus sextum decretalium compilavit et annum jubileum sollempniter celebravit. Idem anno Domini MCCC regem Francie exconmunicavit. Rex vero Francie eum hereticum appellavit et eodem anno Bonifacius obiit. Quem plures asserunt a dominis nuncupatis de Columpna Romanis ob aliquam injuriam quam eis intulit turris artissime custodie mancipatum et in ea manus suas pre nimia fame, quod est horribile dictu, devorasse. Ao. 1303. Oct. 11.

Paulo ante ista tempora quidam nauta tempore hyemali navem mercimoniis valde honustam de Constancia Lindaudiam ducens, cum attigisset castrum dictum Wasserburg et dies declinata esset ad vesperam, propter algorem insolitum et intemperiem aeris intolerabilem ibidem applicuit, et dum neminem haberet cui rerum navis custodiam vigilem committeret, et ipse in propria persona frigus horribile permanendo in navi sustinere non valeret, navem cum rebus beato Georgio, patrono in ecclesia parochiali sita intra muros castri predicti, fideliter commendavit. Cum autem nauta a navi discessisset et ad domum unam ad calefaciendum et ad recreandum illic sitam se contulisset, quidam rusticus videns naute absenciam et rerum navis copiam navem intravit et saccum unum, frumento refertum, ut eum tolleret et domum portaret, super suos humeros posuit. Et cum unum pedem extra navim locasset, altero adhuc intus remanente, immobilis sic contra omnem voluntatem suam usque ad diluculum permansit. Quem nauta sic inveniens irato animo arguit et furtum sibi obiciendo ad judicium trahere conabatur, ut illic apud judicem accusatus penas furti attemptati exsolveret: propter quod fur terrore concussus naute voce lacrimabili supplicavit, ut sibi ignosceret, quia nunquam plus tempore vite sue furandi animum nisi illa hora habuisset, sed hac vice instinctu quodam dyabolico validissime ad furandum attemptatum et propter hoc sicut cerneret confusibiliter divina virtute percussum. Cui nauta hoc audiens, misericordia conmotus, simpliciter condonans ipsum illesum abire permisit. Ipse vero ceptum iter conplens navigando salvis rebus suis Lindaudiam pervenit, quia custos suus beatus Georgius mirificus, sicut ab eo poposcerat, ipsas integras conservavit.

Circiter idem tempus tempore estivali quedam nubes grandis et aquosa nimis, ultra Wintertur apparens, resoluta fuit et alluvium rapidissimum et valde ingens procreavit. Et contra Wintertur inpetuose fluens cunctos terre fructus sibi occurrentes et inventos devastavit, homines de planiciebus fugavit et ad montes ascendere coegit, arbores radicitus evulsit et subvertit, et

in una arbore mulierem deprehensam quandam, que ipsam scandendo ascenderat, ut aque impetum furiose effugeret, infra Wintertur ad villam unam vocatam Wülflingen devexit. Fossata vero oppidi Wintertur, vicos et plateas replevit. Et tandem evanuit.

(pag. 37.) Dux Lüpoldus propter varia mangnalia supra recitata et propter alia plura hiis infra narranda pluribus principibus ecclesie et regionibus stupore plenus et ammiratione desiderabilis factus est. Unde sibi non inproprie adaptari quodammodo potuit verbum psalmiste dicentis: *In omnem terram exivit sonus eorum* *). In tantum enim invicte virtutis sue nomen in finitimis et circumpositis regionibus personuit, quod rex Francie rengnans tunc temporis pre ceteris principibus terrarum circunadjacencium desiderio videndi eum speciali accensus in tantum fuit, quod sibi singnificare per epistolas et legatos omni reverencia dignos seriosius curavit, quod ad eum ad locum aliquem sibi placibilem declinare dignaretur: nam beatum fore se estimaret, si ejus in brevi jocunda presencia perfrui mereretur. Hiis auditis dux Lüpoldus voto regis exhyleratus satisfacere cupiens, collecta milicia electa et copiosa, ad regem profectus est. Dum autem usque in Burgundiam pervenisset, regem, precognoscentem adventum suum, in apparatu incredibili recipientem eum in vi-
Ao. 1384. Juli 27. sceribus karitatis cum reverencia indicibili obvium habuit. Sed dum rex Francie ducem Lüpoldum progredientem ad se, ante non sibi congnitum, pre ceteris comitive sue gracilem et parve stature, vestitum tunica grisea coopertumque capite virgato seu acuto pileo aspiceret, mirari ultra modum, tacitus intra se ac verbotenus coram familia sua se deducente et familiariter assistente, cujus informacione et revelacione eum ducem Lüpoldum congnoverat, cepit, dicendo: »*Divini muneris est non humani, quod tam exiguus homo in corpore, tam mangno robore vigeret et tante excellencie gloria atque tante potestatis mangnanimitatis et fame magnificencia per plura orbis climata prepolleret.*« Cum autem anbo cum suis exercitibus dulci salutacionis alloquio, in-

*) Psalm XIX. 5.

dicilis amoris mutui, benevolencie amplexibus, honingnitatis et amicicie affatu mellifluo, osculoque pacis et societatis sincere, honoris et reverencie quoque multimodis argumentis — dum convenissent — se recepissent et prosecuti se in alterutrum fuissent, ad convivia et ad solacia inmensa et innumerabilia et ad ludos diversi generis et ad spectacula se contulerunt. Cum vero plures dies in deliciis et voluptatibus seculi peregissent et rex singules mangnates et nobiles ducis insignibus exeniis et preciosis muneribus honorasset et tractatibus confabulacionibus consiliis in causis arduis dulcorosisque consorciis et graciosis mutuis aspectibus, diu desideratis, se recreassent, cum conjuracione ad invicem indissolubilis karitatis deinceps habende ab invicem cum valedictione amicabili discesserunt, ad propria remeantes.

Circiter ista tempora, scilicet circa annos Domini MCCXX[30]), rex (pag. 38.) Persarum volens scire, que sectarum cercior esset orbis inter omnes alias, misit pro universis sapientibus et prudentibus magistris doctoribus, tam de paganis quam Christianis et Judeis, sue ditioni subactis, quatenus ad diem statutam et prefixam eis sub obtentu sue gracie, omnibus negociis postpositis, se suis aspectibus presentarent. Quibus congregatis et coram eo comparentibus universis acisitabatur ab eis: que mundi verior et cercior esset fides. Cui questioni singule secte respondentes seipsas pre ceteris in certitudine et veritate pollere asserebant. Hiis auditis rex iterum a singulis inquisivit sectis: quam post se veriorem et securiorem ad credendum affirmarent. Ad quam interrogacionem singule secundario respondentes fidem katholicam, post se, sectis omnibus tanquam approbatam et autenticam pretulerunt. Quibus rex responsionibus concludendo subintulit dicens: „*Ergo secundum dicta vestre secte Christianorum certissima est et verissima, potens salvare hominem ejus professorem.*“ Fecit ergo fratrem suum carnalem Christianum fieri, sacrum baptisma suscipiendo; ipse autem in paganismi ritu remansit nolens amittere suam regiam dignitatem, quam utique inmediate perdidisset si fidem cum fratre katholicam assumpsisset. Frater vero, proficiens paulatim et succrescens in fide, perduravit in ea usque ad obitum regis. Quo defuncto a fide Christi apostatavit, ut imperium fratris carperet hereditando, postposita et abjecta fide. Nam si in ea perseverasset, ad regnum relictum a fratre mortuo possidendum inep-

[30]) Wohl richtiger: *MCCCXX*.

tus fuisset. Antequam igitur regno Persidis privari ac carere vellet, pocius fidem ortodoxam, extra quam non est salus, resinguare voluit. Unde patet in hoc, quod radicem fidei non habuit, quia ad tempus credidit et in tempore temptationis, scilicet prosperitatis, recessit, a fide desistendo appicemque regalem amplectendo.

Circiter illa tempora quidam vir, ex instinctu forte dyabolico concipiens tedium et displicenciam vite mortalium, ascendit pontem Reni apud oppidum Stein, ut fertur, et dicendo: „*Quid est vita ista mundana nisi manducare et bibere, dormire, concumbere, in sero cubatum vadere, in crastino surgere, frequenter pedere et egerere, mingere, laborare!*“ in profundum fluvii se de ponte precipitem dedit, ut a fluctibus ejus absorptus et submersus a vita tolleretur presenti.

Hiis etiam fere temporibus dum multi Christicole in Baldach, civitate maritima dedita cultui Machmeti, applicuissent et unus ex eis nacta opportunitate fenestram unam, per quam Sarraceni Machmeti sanctuarium quoddam tangendo adorabant, stercore suo in eius contemptum fedasset et hoc ydolatre conperissent, eos seviendo peremissent, si non ad asilum confugissent.

(pag. 39.) Bonifacio VIII successit Benedictus XI, nacione Lonbardus, de
Ao. 1303. Oct. 22 — Ao. 1304. Juli. 7. ordine predicatorum et sedit menses X dies quatuor. Qui constitucionem predecessoris sui, scilicet: *Super kathedram*, beningnissime declaravit. Qui, ut ab aliquibus fertur, hausto veneni sibi fraudulenter porrecto extinctus est. Incipit autem declaracio sua memorata: *Cum inter cunctas*. Que si adhuc in suo robore inviolata persisteret, fratres Predicatores et Minores in ecclesia gloriosiores essent.

Ao. 1305. Juni 5. Cui successit Clemens V, nacione Vasco, qui declarationem sui predecessoris retractavit. Nam aput Viennam concilium celebravit, ubi VIIm. decretalium statuit, sed tandem penitencia ductus sub precepto publicari prohibuit. Qui tamen per suum successorem publicatus est. Ubi *Super kathedram* constitutio Bonifacii VIII per unam Clementinam, que incipit: *Dudum a predecessore edita*, renovata est; in prejudicium et gravamen mangnum ordinum mendicancium.

Ao. 1309. Circiter ista tempora ingens multitudo fidelium mota cujusdam predicacione ad eripiendum sepulcrum Christi et terram sanctam de manibus paganorum surrexit. Qui preparantes se ad iter perficiendum incedebant bini et bini, secundum ordinem, armati et valde disciplinati, petentes in singulis locis que preteribant elemosynam seu suffragium ab hominibus pro passagio et pro tam salubri itinere voluntarie assumpto consumando. Qui mangnam quantitatem peccunie taliter colligebant. Nam in

singulis oppidis villis vel civitatibus, quas cum vexillis cruce Christi splendide depictis peranbulabant, homines ad visitandos eos turmatim confluxerunt et eis certatim manus adjutrices porrexerunt. Qui ceptum opus non conpleverunt, sed mari apud Marsiliam et aliis locis appropiantes et ipsum procellosum forte videntes, territi, cum peccunia sic turpiter acquisita, redierunt. Unde verificatum fuit in eis verbum psalmiste dicentis: *Mare vidit et fugit**). Et hoc dico *mari* passive sumpto. Nam secundum aliquos quando mare viderunt, illico fugierunt. Quidam vero ajunt eos ab inicio deceptores fuisse et callide res hominum tali modo surripuisse et sic malo titulo possedisse; ignorancia enim et aliqualis coactio excludunt voluntarium simpliciter. Hii radicem non habebant, eciam primo modo, quia tempore temptacionis recesserunt. Hos ego vidi et tunc fueram scolis nuperrime applicatus. Ao. 1309.

De inperatore Heinrico VII. de quo narrare exorsus sum sciendum est, quod, postquam a principibus legitime et concorditer electus fuit et hoc constaret pape Clementi V per decretum ipsorum et legatos Heinrici inperatoris, et ab eo et suis cardinalibus de persona Heinrici et de fide ac probitate moribus statu et condicionibus ejus facta discussio et examinacio esset et ipsis conplacuisset, incontinenti rex Romanorum nominatus denunciatus et declaratus fuit. Et post hec, quemadmodum Heinricus pecierat, de Avione, ubi tunc papa cum curia residenciam habuit, in urbem Romanam per cardinales papa consecracionis et coronacionis insingnia sibi transmisit. Quo facto Heinricus ipsis, loco pape, juramentum quod debuit fidelitatis et obediencie exhibuit. Heinricus autem aliqualiter postea, ut pape videbatur, in juramento claudicavit, ipsum partim denegando. Quod patet in VII° decretalium, in una que incipit: *Principes Romanorum ortodoxe fidei.* Ao. 1312. Juni 9.

Inter Heinricum inperatorem et regem Appulie Ropertum materia grandis turbacionis et discordie orta est. Nam Inpera- (pag. 40.)

*) Psalm. CXIV. 3.

tor asseruit, quod rex Appulie Ropertus contra eum cum quibusdam conspiraverit et quod inperii civitates sibi rebellare fecerit et bona ab eo inperii occupata restituere recusaret et insuper officiales suos a locis suis amoverit, suis loco eorum institutis, et propter hoc crimen lese majestatis eum incurrisse.

Ao. 1312. Sept. 12. Quem cum citasset et non comparuisset, contumacem eum appellans et lese majestatis crimine reum, processus fecit

Ao. 1313. April 26. contra eum, privando eum omni titulo dignitatis quocunque nomine censeretur, et cum hoc sententiam mutilacionis capitis ipsius publice promulgavit, sicut eciam in VII decretalium innuitur, in uno capitulo quod incipit: *Pastoralis cura sollicitudinis.* Narratur de hoc inperatore quod cottidie volebat missam habere in nota, immo in propria persona devote et reverenter; audire voluit quoque, ut quidam affirmant, omnes horas canonicas in curia sua solempniter decantari. Ante introitum suum per montana in Ytaliam totam Alemaniam pacificavit et sibi subjugavit.

Ao. 1311. Mai. Hic dum intrasset terram Ytalie, quandam civitatem nuncupatam Priss sibi rebellantem invenit, in quam tanta multitudo bellatorum ad defendendam urbem et ad resistendum sibi convenerat, quod pre nimia pressura se mutuo comprimentes vix actus poterant bellicos exercere. Ipse vero inperator, obsidendo eam, tanta multitudine et tam copioso exercitu ipsam circumdedit, quod dinumerari non poterat nec estimari. Prout enim audivi a quodam milite qui eidem obsidioni interfuerat plura illic fuerunt quam centum centena milia. Nam campus circumjacens civitati ex omni parte occupatus erat in tantum, quod nemo populum cunctum plene cohspicere valebat. Fines enim ipsius nullus oculus quantumcunque acutus vel altus attingere poterat; quocumque enim oculus vagando vertebatur, ibi populus diffusus latus cernebatur. Item alius miles de Alamania qui etiam sub inperatore in obsidione illa militabat mihi recitavit: quod inperator jubebat recenseri vexilla exercitus; quod nullo modo pre nimia multitudine fieri potuit. Durabat autem obsidio illa XXII hebdomadibus. Infra illud tempus tam in civitate quam extra propter pestiferum et

infectum aerem ortum propter eorum nimiam multitudinem et intollerabilem et propter nimis arte conpresseque conmansionis diuturnitatem inter eos innumerabilis multitudo fuit mortua; ita quod vix decimus de tanto populo incolomis ad patriam rediit et adhuc cum reversi fuerant plurimi propter corruptum aerem ibidem haustum defuncti sunt. Quidam ajunt, quod omnes aque circa civitatem fluentes veneno corrupte fuerint a terrigenis illius regionis et hac de causa viri in obsidione positi potantes eas obierunt et mortalitas illa fuerat subsecuta. Frater quoque inperatoris, vir utique magnanimus et robustus, de civitate telo emisso percussus est ad mortem. Sed inperatrix mortalitate prefata seviente in populo de medio sublata est. Ecce quanta pestilencia hominum tam inoppinate subsecuta fuit! ita quod stupor est dicere vel redigere in scripturam. Multa itaque mala inperatorem in illa obsidione conprehenderunt. Tandem burgenses civitatis illius cum suis stipendiariis et auxiliatoribus multipliciter afflicti, quod ultra non quibant conservare ac defensare ab hostibus civitatem, desperantes, ipsam in manus inperatoris resignaverunt pacis federa humiliter postulantes. (pag. 41.) Quibus facilem prebebat assensum, tali tamen condicione adjecta, ut in pluribus partibus, ad spacium CLX cubitorum, murum civitatis diruoperent et quatuor stratas regias facerent per medium civitatis. Preterea cives talliavit in multis milibus, puto XX, auri et argenti; quibus adeptis a loco illo discessit. Ao. 1311 Sept. 18.

Predictorum militum mihi unus narravit, quod inperator in eadem obsidione constitutus de alia civitate dicta Pisa Lonbardie sibi semper fideliter assistente tentorium habuit sibi inde missum cum micantibus excellentissime et luculentissime nodis, desuper nobilissimo panno contextum, desubter vero lineo panno vel canapino bene repeciato, quod tante latitudinis vel amplitudinis fuit, quod duo milia virorum comode sub eo discumbere valebant, excepta familia inperatricis constante ex XL pedissequis seu ancillis ipsam tantum respicientibus et duodecim servis. Continebat eciam sub se diversas officinas ad diversos usus deputatas necnon citra trecentos equos. Quod tentorium XII servi vix sex diebus erigere et locare valebant.

Ajunt eciam dum ad urbem Romanam venisset, ubi per duos menses moram contraxit et per duos cardinales, sicut supra dictum est, missos sibi a papa coronacionis et consecracionis insingnia reciperet, interim, sicut moris ab antiquo fuisse astruitur, Teutonici cum Romanis super ponte Tyberis conflictum acerrimum commiserunt. Ubi dum fortiter agerent et usque ad internecionem et sangwinis multam effusionem Ytalos seu Romanos absque trepidacione, omni misericordia oblita, percuterent, quod Tiberis multo cruore permixtus et aspersus fuit (nam in magna parte rubens apparuit), Romani hoc videntes valido clamore inperatorem invocabant, ut Alemannos conpesceret, quod a suo furore desisterent, quo inebriati multos Romanos occidissent et, nisi eos refrenaret, innumeros Romanos prosternerent. Quo audito inperator inperterritus in mangna presumptuositate ac elacione mentis sue fertur dedisse responsum: »*Quod secundum querimoniam vestram Germani Romanos tam crudeliter usque ad internecionem ceciderunt, argumentum mihi est, quod eos pro stipendiariis minime conducere et premiari curarent.*«

Ao. 1312. Juni 29.

Cum igitur Heinricus inperator Romam in manu forti et brachio extento sibi ad ungwem subjecisset et ibi omnia secundum omne votum suum ordinasset Germaniamque, Longobardiam, Galliam et Italiam sue dicioni subdidisset, triumpho potito de civitate dicta Priss, pauco tempore evoluto in Appuliam sibi rebellantem in aliquot civitatibus inperialibus, quemadmodum supra breviter perstrinxi, profectus est, ut et illam cum rege suo contra eum quasi contra stimulum calcitrantem perdomaret et suo jugo sicut merito debuit applicaret. Cum vero adhuc in procinctu itineris esset constitutus et igne divini amoris medullitus fervesceret in tantum, quod desideranti animo corpus Dominicum toto mentis affectu percipere gestiret, ut suo voto mox divinitus inmisso satisfaceret, in quodam loco ad id faciendum se multo devocionis studio contulit. Quod intelligentes quedam civitates sibi adversantes cappellanum inperatoris, approbati ordinis ut fama publica protestatur, quem tamen ad deferendum ei reticeo[31]), a quo more solito sacramentum id per-

[31]) Anspielung auf den Orden der Dominikaner.

ceptarus erat, episcopatus in proximo sibi conferendi et alio- (pag. 42.)
rum munerum promissione, agitate instinctu dyabolico, corruperunt, ut latenter in communionis administracione venenum inperatori inmitteret et sic occideret. Quibus ille malingnissimus traditor et more Jude mercator pessimus, excecatus malicia sua, acquiescens, post sacrosancte hostie inperatori porrectam refectionem et ab eo reverenter sumptam, in communione calicis venenum in junctararum digitorum manus sue conplicacione occulte et dolose conditum et reservatum potui vini invisibiliter inmiscebat et inperatori epotandum prebebat. Quo exhausto senciens se inperator intoxicatum dixit communicatori: »*Video quod intoxicastis me et ideo quanto cicius poteritis fugam inite, ne in ulcionem mortis mee mihi illate a nobis in frusta concidamini.*« Qui aufugiens episcopatum sibi promissum pro mercede adeptus est. Medici autem hec notantes perswaserunt inperatori, ut pocionem ab eis, quo venenum evacuaretur et extraheretur, acciperet, si sanitati restitui vellet. Quibus ipse taliter respondit: »*Deum meum sumpsi; cum illo eciam moriar animo libenti. Nam si sibi plus vita mea super terra placeret, me utique custodisset vel me adhuc incolumem faceret et virtuosius et efficacius posset, quam vos, cum omnia possibilia sint apud eum.*« Dum ergo medicinam recusaret, infra triduum a carnis ergastulo feliciter migravit, ut pie credendum est, et deductus inde in civitatem dictam Pis honorifice ac solempniter conditus est regia ut ipsum decuit sepultura. [Obiit anno Domini MCCCXIII anno Ao. 1313. Aug. 24.
regni sui quinto X. Kalend. Septembris. De cujus jussu graviter dominus de Wirtenberg dampnificatus fuit per devastacionem terre sue][32].

Hic (Heinricus inp.) adhuc vivus et sanus existens firmiter decreverat, si Domino sibi favente Appuliam contra eum rebellantem suo dominio subjugaret, mox robusto et copioso exercitu congregato mare transfretare vellet ad subjiciendas sibi barbaras naciones. [Quidam ajunt, quod postquam Mediolanum

[32]) Die eingeklammerten Worte sind auf dem Rande der Handschrift von Vitoduran selber später nachgetragen.

cum labore et alias civitates sibi rebelles expugnasset, tandem civitatem Priss obsedit, in cujus obsidione propter nimium laborem suum apostema incurrit, quod primo sensit in assumpcione beate Virginis, corpus Christi recipiens, et de hoc exierit sermo, quod in calicis participacione intoxicatus fuisset.

Ao. 1308. Nov. 27. Electus fuit in Franckenfurt circiter festum sancti Martini et in

Ao. 1309. Jan. 6. regem Romanorum consecratus est Aquisgrani in epiphania[33].

Ao. 1313. Aug. 24. In morte inperatoris verificatum fuit verbum evangelii dicentis: *Inimici hominis domestici ejus**); *et* Jeremie prophete dicentis: *In omni fratre tuo non habeto fiduciam, omnis enim frater incedit fraudulenter***).

Hic erat regula justicie, summa legis, lux ecclesie, fidei inmobilis columpna, insolencium silencium, lima correctionis, zelator precipuus veritatis, fidelis in conmissis, constans in promissis, amator sedulus latrie, norma temperancie, castitatis speculum, liberalitatis exemplum, forma justicie, defensor et patronus pauperum, imitator egregius ewangelice doctrine. Hic talis et tantus, quod cum maxima cordis mei amaritudine loquor, veneno necatur, quod heu Christiane discipline ruina et plaga perniciosissima fuit! Nam maxime ei derogavit, quod in altissimo sacramento religionis katholice homo tante supereminencie interemptus est. Nam ubi in nostris temporibus affluentissime vernat fides credencium et in sacramento in quo maxime dependet devocio modernorum, ibi nefandissimum scelus perpetratum est, scandalum ecclesie perpetuo duraturum, quod infidelibus nauseam et displicenciam generavit nostre professionis. Immo insultant nobis per hoc dicentes: *Si illa species quam sumunt et reverentur Christiani Deus esset, tam execrabile et horribile facinus sua in specie et participacione fieri nullatenus permisisset.* Et quia nobis taliter insultant, judicio humano et sensuum meorum conpellor dicere et exclamare dicens: *O Domine quare sinivisti? vel si ob aliquam causam tibi soli notam sinere voluisti quod est in tam grande prejudicium et detrimentum fidei, quare ergo secundum verbum Sapientis non innovasti tua singna*

---

33) Nämliche Bemerkung wie in Anm. 32.

*) Matth. X. 36. **) Jerem. IX. 4, 5.

et immutasti tua mirabilia ad demonstrandam potenciam dextere tue et ad firmandam plebis fidem, sicuti cecum a nativitate illuminare voluisti ad manifestandam gloriam tuam et Lazarum quatriduanum in monumento jam fetentem resuscitare?! Sed quando ista revolvo in mente mea et Domino obicio per modum argumentacionis et altercacionis, quemadmodum fecit Domino Jeremias propheta dicens quasi disputando et contendendo: *Quare Domine inpius prosperatur in via sua**)? rursus confligendo in me ipso in memoriam reduco, quod consilia Domini et cogitaciones nemo novit et judicia Domini abscondita et inscrutabilia sunt et sicut in Ezechiele propheta dicitur: *Quemam sicut celi exaltati sunt a terra, sic vie mee a viis vestris***); et quod in Ysaja dicitur: *Perscrutator majestatis opprimetur a gloria****), et David dicit in psalmis: *Defecerunt scrutantes scrutinio*****). Et sic, cogitando ista, Domini potenciam et majestatem sapiencieque infinitatem et meam fragilitatem ignoranciamque perpendo et decidens in me ipsum obstupesco meamque curiositatem et presumptuositatem reprehendo et agens penitenciam tales frivolos cogitatus postpono et Deo sicut debeo totum committo. Tamen concludendo sermonem jam habitum dico, quod religiosus ille qui intoxicavit invictissimum imperatorem Christianitatem prophanavit, confudit ordinem, temeravit imperium, corrupit quidquid erat religionis, quod legis quod vite quod morum quod fidei quod discipline quod sacerdotalis dignitatis quod monachalis reverencie [erat] perdidit et confudit. Quod Heinricus imperator sanctus et incontaminatus fuerit et a peccatoribus gravibus segregatus, in multis virtutum suarum insignis que causa brevitatis dinumerare omitto luculenter apparet. Specialiter lucet luce clarius in hoc, quod senciens se in communione ab illo maleficio monacho — filio dyaboli, cujus opera fecit occidendo caput ecclesie nobilissimum, immo fere tocius mundi, si vita sibi comes affuisset — intoxicatum ipsum karitative anmonuit, ut fugeret, si mortis supplicium evadere vellet. Dico autem expla- (pag. 43.)

---

*) Jerem. XII. 1. **) Jesajas. LV. 9. ***) Proverb. XXV. 27.
****) Psalm LXIII. 7.

nando dicta mea, hunc monachum filium sathane extitisse, faciendo opera ejus, occidendo cesarem, quia secundum ewangelium Johannis demon ab inicio homicida fuit et in veritate non stetit*). Ergo bene dico quod hic filius ejus erat; non fuit filius Abrahe, quia opera ejus non patrabat**). Unde dicitur: *Patrem sequitur sua proles.*

Ao. 1313. Aug. Tunc temporis puer ego existens audivi, quod fratribus Minoribus in terminis annonam petentibus multa contumelia irrogata fuerat et multi terrores multusque contemptus, quia primo rumor et sermo vulgaris exiit de iis, quamvis inmunes ab illo inmani crimine per Dei graciam ipsos preservantem penitus fuerint, quod regem Romanum veneno peremissent. Non tamen dico quod ordini, quicunque est, sit inponendum interficientis unica et singularis malicia, cum ceteri illius ordinis malefactori assensum non prebuissent nec conscii sibi criminis illius extitissent. Unde reatus illius extendendus non fuit in ceteros vel singulos sui ordinis, sed solum in delinquentem. Unde jus dicit: *Delictum persone non debet redundare in dampnum ecclesie;* ergo a simili: *Nec in dampnum tocius ordinis.* Item jus: *Pena suos debet tenere auctores nec est ulterius protrahenda, quam* (pag. 44.) *delictum sit in excedente repertum.* Item jus dicit quod vicia personalia non transeunt ad successores. Item Moyses in sacra pagina dicit: *Filius non portabit iniquitatem patris nec e converso****). Item Ezechiel: *Anima que peccaverit ipsa morietur*****). Item Gregorius in omelia super ewangelium Mathei dicit: *Non fuit societas tam sancta ab inicio mundi in qua reprobi non essent,* incipiens hoc disserere in creacione et societate angelorum in celis, quorum multi mali fuerant inventi et ideo de celis eliminati et in aërem caliginosum detrusi et in demones conversi, unde Job in angelis suis reperit pravitatem. Item Christus XII elegit viros ex toto mundo, quorum unus Judas Scharioth pessimus fuit, tradendo Christum ex avaricia nimia pro XXX dena-

*) Joh. VIII. 44. **) Joh. VIII. 39.
***) Deuteron. XXIV. 26.
****) Hesek. XVIII. 20.

riis in mortem; sicut et iste sceleratissimus hominum fecit. Item post ascensionem Domini apostoli elegerunt ex omnibus discipulis, immo ex cunctis fidelibus, VII dyaconos quorum unus Nicolaus Antiocenus sicut habetur in actibus apostolorum malus excessive fuit. Quare ergo, ut ista verba introducta sacre scripture applicem et coaptem proposito meo, Michahel angelus deterior dici deberet propter culpam Luciferi et aliorum malorum angelorum secum corruencium? Vel cur malicia sua in bonos extendi deberet, cum non esset consonum racioni? Quid demeruit Petrus in nequicia Jude? Quid sanctus Stephanus in Nicolai Antioceni perversitate? Sic dico in proposito: Quid peccavit ordo in scelere istius malingni traditoris? Nichil ergo ceteris sui ordinis fratribus nunc est inputandum. Hiis asto quamquam multi ex eis[34]), presertim in civitate Thuricensi, letati fuerunt, invidie stimulo agitati, quando primo divulgatum erat de fratribus Minoribus; et postea, conperta rei veritate, fratres Minores, percipientes hoc, e contrario de interitu eorum non tam affectuose sicut debuissent fuerant conturbati, quia unus ex eis auctor fuit sceleris non eorum.

Patet etiam sanctitas inperatoris in alio, quia post sumpcionem eukaristie, cum qua venenum hauserat, repudiavit omnem medicinam per quam evacuaretur venenum, ne Deo et suo sacramento contumeliam et irreverenciam inferret. Hec duo allegata et in medium producta pro inperatore extollunt eum et reddunt ipsum laudabilem et gloriosum in secula tam in ecclesia militante quam triunphante. Quis unquam audivit talia, quod inferenti sibi mortem non solum indulgebat, verum etiam karitative anmonuit, ut fuga accepta vitam salvaret, ne penas mortis ejus exsolveret et crudeliter mactatus et discerptus lueret? Hoc raro vel nunquam nisi in primitiva ecclesia visum est. A seculo autem non est audita tanta reverencia quantam ipse corpori Christi exhibuit, quod pocionem expulsivam veneni a medicis et sanativam accipere recusavit, ne sacramento injuriam irrogaret, malens vitam cunctis desiderabilem perdere quam cum

---

[34]) Auch hier sind die Dominikaner gemeint. Vrgl. Anmerk. 31.

Dei et sui sacramenti contemptu ultra vivere. De ipso audivi,
Ao. 1312. Juli quod, eo Rome ut supra dixi moram contrahente, tantus cruor per Romanos et Germanos mutuo quasi cottidie accerrime confligentes effusus est, quod usque ad talos hominibus transeuntibus vicos attingebat, Germanis tamen frequencius prevalentibus. Propter predicta et alia virtutum suarum insignia mortem ejus preciosam non cesso dolere ecclesie inmaturam et
(pag. 45.) nocivam. Per predicta patet quod a rege Rudolfo omnes reges Alamanie seu inperatores in occisione gladii vel veneni mortui
Ao. 1308. April 30. sunt. [[Presagium autem mortis regis Alberti mirabile audivi, quod recitavit quidam miles Swevie pluribus frequenter personis, adhuc hodierna die vivens, et dicit se illi facto interfuisse et oculis propriis conspexisse, videlicet: Quod dum proxima die precurrente necem regis Alberti in balneis naturalibus extitisset in presentia regis memorati et familie sue ibidem tunc commorantium, quidam vir vagus et in terra famosus de partibus remotis adveniens conparuit. A quo dum sciscitarentur, si aliqua nova sibi constarent, respondit quod sic. Quibus instanter exponi sibi poscentibus narravit: quod in via sibi sedenti super equo suo occurrerit maxima multitudo vesparum et attacorum, qui ipsum circumdantes molestiam maximam intulerunt; ques dum abigere cum gladio et fustibus conaretur ne ipsum suffocarent minime profecit, nam tanto inportunius et ferocius in ipsum, ut vitam ei adimerent, inpegerunt. Quod animadvertens sagaciter sibi remedium adinvenit, quo mortem sibi intentatam et quasi proximam salubriter evaderet. Nam de equo celeriter decidit et sellam ab equo solvendo capiti suo inposuit et illam morsibus et aculeis eorum sic opponens vitam suam cum multis laboribus conservavit. Videntes autem memorata volatilia, quod facultas ultra eum ledendi ablata fuisset, in equum irruerunt ipsum penitus perimentes. Cum autem rex hec audiens et admirando ab eo quereret, quid hec innuere vel significare possent, subintulit ejus vite periculum, nisi caute ambularet. Quod dum rex distracta et suspensa mente cum vultus inmutacione cordi apponeret conterritus, recitator inmediate graviter ab auctoribus necis regis futuris percussus est, immo

vix de manibus eorum ereptus est. Quod pronosticum vel presagium in crastino rei exitus conprobavit, quia occisus tunc ab eis fuit extra muros oppidi dicti Brug, ut superius est expressum]][35].

Circiter ista tempora quidam frater Minor Lindaudie conventualis in visione una divinitus ut creditur ostensa presagium hoc accepit, videlicet quod non posset evadere submersionis mortem in lacu Botanico. Qui expergefactus de visionis oraculo stupefactus pertimuit et, humane senciens, lacum abhorruit et accessum et ascensum diu sollicite vitavit ejus. Dum autem quodam die post hec tempora cujusdam necessitatis articulus ex insperato occurrens conventui suo Lindaugensi ingrueret et sibi per obedienciam a suo prelato injungeretur, tanquam magis ad hoc ydoneo, ut in navi citissime Constanciam pergeret expediturus causam seu negocium predicti articuli, et miliare navigando de Lindaudia Constanciam perfecisset, turbinem ventorum et tempestatis jam supervenientis seviciam venturam previdens et per conjecturam sagacem notans, nautis supplicavit, ut festinanter applicarent, ne eos periclitari a voragine tempestatis prope existentis sive inminentis contingeret. Qui minime dicta sua advertentes per directum versus Constanciam remigando properabant. Superveniens autem procellarum inmensa more indomito atrocitas, adeo quod ad litus eam fugiendo venire non poterant — repentinus enim supra modum erat ejus incursus — navem validissimis inpulsionibus concuciens et collidens subvertit et fratrem absorbuit et in fundum projecit. Ibi per anni circulum integrum ingnotus a cunctis inmobiliter jacendo permansit, sed tunc visum est quibusdam piscatoribus in sompnis, quod ad lacum illum cum navibus et retibus festinare deberent, nam laxatis illic retibus piscando multum prospero tractu gavisi sunt valde, et predictum locum attingentes navigando recia laxabant et fratrem extrahentes prendiderunt et, quod est mirabile (pag. 46.) dictu, corpus ejus integrum illesum et breviarium suum illibatum repererunt. Qui dum ab eis miro cum stupore fratribus conventus Lindaugensis representatus fuisset, honorifice in monasterio ipsorum tumulatus est.

Circiter idem tempus, ut pluries audivi certa relacione, duo fratres de Schafusa Minores, dum ambularent in oppidum dictum Vilingen, in

---

35) Die in [[ ]] befindliche Erzählung steht hier nicht ganz an ihrem Platze, sondern hätte eher an den Schluss der Erzählung von König Albrechts Tode gehört. Diess bemerkt auf dem Rande des Manuscripts pag. 31 eine sehr alte Hand (doch kaum diejenige von Vitoduran selbst) mit einigen Worten.

nocte ipsos deprehendente montem appellatum Rando, cantum quendam laudes gloriose virginis Marie, domine nostre, personantem celebrantes laxis fibris, pertransibant. Quem audiens quidam latro latitans in latibulis montis et intelligens per eum ipsos fratres fore viros litteratos et religiosos, quia Latina lingua editus erat, in tantum conpunctus fuit, quod non solum ipsos non perdidit et spoliavit (quod ante molitus facere fuit), verum etiam vitam suam abhominabilem in latrocinio transactam deserere et firmiter abdicare disponebat. Et ut voto suo salubri divinitus inspirato satisfaceret, ipsos fratres a longe sequitur veniensque in Viligen portam fratrum Minorum illic residencium adit et a portario scissitatur: si ne duo fratres de Schafusa advenerint illa die. Qui cum respondisset: quod sic, vocari sibi eos vel alterum eorum instanter petit, nam haberet aliquod secretum ad eos perferre. Quod dum factum fuisset, uni ex ipsis peccata sua detexit pure, cum lacrimis serium et fervorem contricionis interioris significantibus confitendo, et inter cetera in confessione sibi aperuit, quod ipsos in monte predicto cogitaverat occidere, sed per cantum suum a proposito suo turpi destiterit et penitus resipuerit. Quod audiens frater confessor non modicum ammirans Deo graciarum uberes actiones egit, quod sibi et socio suo vitam temporalem conservavit et latronem ad statum salutis perduxit.

Item circiter ista tempora vel non longe ante insigne factum satisque mirabile, dignum quoque relacione ac conscripcione, actum enarratur a fratribus famosis, veridicis, adhuc hodierna die superextantibus, in provincia Saxonie in quodam conventu fratrum Minorum Lübeg. Videlicet quod quidam gardianus in termino sue gardianie cum socio suo de eodem conventu exiens una noctium in castro quodam hospitatus fuit, cujus dominus, ab antiquo informatus in hoc a suis progenitoribus, fratres in turri castri solempniter ac reverenter in lectisterniis copiosis collocare solebat, sed illa nocte non audebat, quia noviter quoddam demonium turrim illam inhabitare cum maxima insolencia cepit. Quamobrem fratres more solito illic ponere pertimuit et in alio loco ipsis lectos sterni jubebat. Cum autem gardianus intentum castellani tandem percepisset, carere noluit, quin in loco et comodo consueto poneretur. Dum autem sibi diligenter diswaderetur ne in eodem loco cubare attemptaret, ne a demonio vexaretur, respondit: quod Domino bene confideret, quod eundem demonem conpesceret et se castigari ab eo non sineret, nam violenciam suam exercere in nemine valeret nisi sibi Deus indulgeret. Cum ergo gardianus cum socio suo se in loco illo sopori et quieti dedissent, dyabolus illico eos asperrime inquietavit. Cui cum gardianus cum increpacione severa indixisset

silencium et pacem in nomine Crucifixi, subintulit: „*Si mihi crastina die hospicium in tuo cum redieris cenobio prestiteris, ab insolencia mea penitus cessabo.*“ Cui gardianus in hunc modum fertur dedisse responsum: „*Si absque nocumento et malicia inter fratres meos conversari vis, tibi utique concedam.*“ Qui sibi hoc sub asseveracione repromisit. Dum ergo in crastino gardianus cum socio suo illesus sompno tranquillo bene refocillatus exivit, castellanus cum tota familia non modica amiratione ac stupore repletus fuit et per hoc viri sanctitatem agnovit. Qui dum gardianus rediisset altera die et porte claustri sui apropiasset, demon qui eum prevenerat de limite porte eum salutavit. Qui dum neminem videret, quamvis oculos hinc inde regirasset, non modicum mirabatur (pag. 47.) quisnam eum salutaverit. Demon vero hoc recognoscens respondit: „*Ego sum ille cui heri in turri in angustiis propter me positus tuum hospicium firmiter promisisti.*“ Cujus verbis gardianus adjecit: „*Hodie tibi promissum meum ratificabo, si tu mihi fidem prestitam illesam servabis, ita ut inter fratres meos in conventu innocenter transeas.*“ Qui facere hoc spopondit. Intrans ergo monasterium Satanas cum licencia gardiani per biennium fratribus cohabitando illic pactum hoc inviolabiliter custodivit, immo quod majus est beneficia ipsis plura inpendit, fratres ad officia sua ipsis injuncta sollicite ac vigilanter hortando et eorum negligencias supplendo, etiam in actibus humilibus videlicet in cifis purgandis in scutellis lavandis et in aliis similibus. Studenti in cella sua cum lumine fratri quandoque lumen extinxit. Qui dum sibi minaretur quod ad chorum iturus esset ad vacandum oracioni, ut studii defectum ibidem recompensaret per oracionem, rogatus statim fuit a demone quod remaneret, nam lumen sibi reincendere vellet libenter. Quod et fecit. Quando fratres tempore collacionis habende consederant, cum ipsis conferebat et confabulabatur; audibilis quidem erat, sed non visibilis. Quadam autem vice dum fratres juvenes ad frequentacionem cultus divini more suo solito monuisset et quidam frater sompnolentus et pre ceteris accidiosus contra ammonitionem suam ad matutinum non venisset, dyabolus hoc videns ad dormitorium properat et ipsum de stratu suo tollens in medio chori deportavit dicens: „*Oportet te velis vel nolis cum aliis fratribus tuo Creatori servire.*“ Ad cujus facti miraculum frater stupefactus cum ceteris fratribus matutinas laudes decantando Domino persolvebat. Dum hic tandem demon opus sibi injunctum a suis superioribus in civitate illa execucioni dedisset et ad finem intentum perduxisset, scilicet quod quendam dominum canonicum reverendum cum domina famosa et bene parentata, prius vitam celibem agente, confiscatos et conglutinatos per eum glutino amoris in lapsum carnis seu vicium fornicacionis prostravisset et homicidium canonici propter hoc subsecutum fuisset a parentibus domine inflictum, deprehendentibus eum

in actu venereo, et cum hoc fratribus in noctis silencio, dum adhuc eis minime constaret et jam post factum esset, revelasset et sui causam adventus extitisse declarasset, gardiano hospiti suo gracias agens et fratribus valedicens abscessit, ortando eos ad ordinis sui disciplinam et observanciam; nam infinita et inestimabilia premia et gaudia in celis per hoc consequi inperpetuum mererentur.

Ao. 1313. Dec. 21. Circiter annos Domini MCCCXIII. lamentabile factum evenit in mea patria, in oppido Wintertur, in festo sancti Thome non longe post crepusculum. Nam ignis casualiter invalescens partem superiorem oppidi concremans consumpsit in favillam et cinerem redigendo. In quo incendio dum quidam homines propter hoc nimis consternati et attoniti et minus circunspecti facti fuissent, ad cellaria quibus nimis confidebant se contulerant. Qui magis, contra cogitatum suum, periculo corporum suorum per hoc se dederant. Nam ignis, fumigaciones vapores et fervorem per januas rimulos et fenestram inmittens, circiter XX. homines promiscui sexus suffocavit.

Ao. 1314. April 20. (pag. 48.) Clemente V papa hujus nominis viam universe carnis ingresso, sedes ut fertur a quibusdam vacavit III annis. Cui tandem successit Johannes XXII anno Domini MCCCXVIII, oriundus de Katurco, homo brevis statute, corpore macilentus, lingue velocissime. Qui contra prohibicionem sui predecessoris VII decretalium publicavit. Propter quod tanta pericula scandala dissensiones conmociones in populis tot terrores tot perplexitates, saltem in Theutonia, ebulliebant, quod nemo dinumerare valeret. Specialiter per unam constitucionem libri VII incipientem: *Cum de quibusdam mulieribus.* Qua divulgata et pessime intellecta et pertinaciter mendaciterque in cancellis per universam Alamaniam pronunciata; innumerabilia corda sororum tercii sancti Francisci ordinis et eciam aliarum multarum fuerunt gravissime sauciata. Nam deposito habitu religioso oportebat eas induere secularem. Multe enim in domibus propriis vel parentum que XL et ultra annis griseis nigris vel albis Domino in castitate et aliis virtutibus et bonis operationibus famulabantur vestibus, cogebantur per parrochianos suos sibi assumere vestimenta rubea vel crocea, viridia vel blavia, et in illis, rejectis aliis, in ecclesiis conparere et si non faciebant modo et

Ao. 1316. Aug. 7.

Ao. 1321.

forma vel consweludine seculari pastoribus seu parrochianis minime satisfecerunt. Quot ludibria quot contemptus temeritates irrisiones tunc pertulerint multe pudorate et caste sorores Deus novit! Fuerunt eciam in spectaculum et in proverbium converse omnibus hominibus. O quam sepe multe verecundiam magnam passe sunt, cum publice turpiter tracte et tractate fuerunt! Confusio que pretextu constitucionis Clementine eis inferebatur, quod dictu miserabile est, multis occasio ruine fuit; nam plures que celibem multo tempore vitam pro Domino actitabant, voto castitatis rupto, ad seculum redierunt, vel matrimonia contrahendo vel quod pejus est fornicaciones multimodas conmittendo. Sed ille que tunc perseverabant in tam ingenti rabie persecucionis in voto continencie, sicut aurum in fornace probate, dignum Deo habitaculum in sua puritate preparabant. Quot et quantos tunc labores et sumptus aput sedem apostolicam fratres Minores pro reparacione ac instauracione suarum sororum habuerint nemo facile estimabit. Nam tantum per sedem apostolicam fratres et sorores tercii ordinis beati Francisci, mediante intercessione fratrum Minorum et suorum amicorum, ad pristinum statum reducte sunt statim tempestate predicta in sua adhuc asperitate perdurante. Si quis vidisset et audisset singultus varios gemitus miserabiles lamenta amarissima ejulatus altisonos suffusiones vultuum, sicut ego, cum clamoribus argutissimis, non anbigo quin ipsis ex intimis precordiis condoluisset. Conpellebant autem acerbissime parrochiani eas, excecati in malicia sua, nescientes scripturas, verba decretalis hujus non intelligentes, vel aliqui ex eis intelligentes sed ex invidia et ex pravitate sua studiose sensum verborum pervertentes, sub pretextu precepti papalis et per terrores et (pag. 49.) conminaciones et calumphias, per fulminaciones exconmunicacionum et exclusiones a sacramentis, per verendos et pudendos latratus, horribiles clamores, in conspectu omnium hominum singulis diebus dominicis in ecclesiis; [ita] quod quodammodo inpletum fuit verbum Jeremie prophete dicentis: *Vox in Rama audita est ploratus et ululatus**), quia usque in excelsa vociferate

*) Jerem. XXXI. 15. Matth. II. 18.

sunt a nimia turbacione hominum, innocenciam suam preferentes et injusticiam que in eis exercebatur totis viribus querulantes. Nam constitucio de qua jam est mencio non loquitur nec intendit, ut patet luculenter intuenti, nisi de beginis, que nulli promittunt obedienciam nec propriis renunciant nec profitentur aliquam regulam approbatam quamquam habitum deferant beginarum. Quarum quedam perducte in mentis insaniam de summa trinitate et divina essencia disputant et predicant et circa articulos et ecclesiastica sacramenta oppiniones fidei contrarias katholice introducunt. Sane mulieres fideles non prohibentur per predicta quin in domibus propriis, promissa vel non promissa continencia, honeste conversari [possint], penitenciam agere volentes et in spiritu humilitatis Domino deservire. Ecce quam plana est decretalis hec cujus medullam inserui. Patet ergo evidenter, quod ex sola invidia in sorores parrochiani sicut copiose disserui sevierunt, conantes extingwere scintillam immo lucernam religionis et katholice discipline. Cum vero penitus non possent hanc lucernam obducere ac obfuscare, quemadmodum cogitarunt, sed adminus quantum ad sorores tercie regule tanto magis creverint quanto magis opprimebantur, liquet verbum in hoc David in psalmis adipletum dicentis: *Quare fremuerunt gentes et populi meditati sunt inania adversus Dominum et adversus Christum ejus**), et iterum: *Cogitaverunt consilia que non poterant stabilire***).

De ista materia unum ridiculum factum tunc temporis precedentibus adiciam. Quidam plebanus inofficians ecclesiam oppidi dicti Diezenhoven, mihi notus, illo in tempore nimia stimulatus invidia contra prenominatas sorores, multum ob hoc gaudens de ipsarum desolacione, ipsum interrogantibus: si verisimile esset vel credibile eas, ut aliqui sperarent, resurrecturas de dejectione sua et a gravi suorum ludibriorum precipicio in culmen prioris status honorificum, respondit valde temere ac indignanter: »*Si de cetero unquam apparebunt in terra, me ipsum vobis aureum erogabo.*« Cum autem tribulacionem illam brevi

*) Psalm II. 1. **) Psalm XX. 12.

tempore pertulissent et ad statum pristinum rediissent de mandato pape et illo ubique locorum promulgato moniales aput oppidum memoratum residentes propter edificia sua plurima noviter constructa multis debitis [fuissent] involute, scientes eum in verba predicta prorupisse, sibi per nuncium irrisorie instabant, ut ad relevandam inopiam ipsarum et in subsidium solucionis debitorum suorum saltem dingnaretur eis unum menbrorum suorum aureorum destinare, quia sorores tercii ordinis (cum) sint gloriose reverse et apareant in habitu suo sicut prius et ipse propter hoc totus aureus effectus cunctis sit indigentibus dispensandus. Quo audito confusus, nesciens quid diceret, nimia propter hoc (pag. 50.) vesania verecundia et tristicia perculsus verba inepta scurrilia et plena spurcicia remandavit. Qui adhuc hodierna superest die, de mendacio si quis sibi objiceret erubescens, in invidia non desistens.

Circiter ista tempora propter karistiam que invaluerat in pluribus mundi partibus perierunt nimia pre fame in civitate Alsacie dicta Calmur tot homines, quod in duabus foveis extra muros ad hoc paratis sepulti fuerant XX et XVII centena et in aliis tribus LXXX. XIX[36]) centena hominum qui pro majori parte de Westerrich et de Lothoringia ut fertur extiterunt. Nam illic fames crudelius inhorruerat et ut eam homines ibidem habitantes effugerent, ad civitatem prenominatam, terre fructibus tunc magis exuberantem, turmatim confluxerunt.

Tempore ejusdem famis accidit homines de terris prefatis fugere et ad terram Ungarie, tunc fertilem et uberem, sterilitatem aliarum terrarum penitus nescientem, properare. Cum autem in magna multitudine ad unam navim fluvii Danubii consedissent, ut proficiscerentur ad terram Ungarie, nauta, intelligens ipsorum intencionem et iter et insuper perspiciens eos fame prevalida maceratos confectos et pene consumptos, navem subvertit et omnes pariter in profundum Danubii dimergendo eos precipitavit dicens: »*Melius est quod in hoc fluvio pereant, quam quod terram totam Ungarie depascendo consumerent.*« Quod factum

[36]) So in der Handschrift.

inhumanum immo dyabolico perswasum instinctu dum ad nostros terrigenos relacione plurimorum pervenisset, nautam celebriter commendabant.

Ao 1314. Oct. 19. 20. Anno Domini MCCCXIII[37]) tempore Johannis pape Fridericus dux Austrie filius Alberti regis et Ludwicus dux Bawarie

Nov. 23. in Franckenfurt in discordia eliguntur; sed secundus coronatus est Aquisgrani ab Petro archiepiscopo Moguntino qui ipsum elegerat. Plures famant quod Ludwicus ante electionem una cum fratre suo cum jurejurando promisit Friderico, quod nullo modo vellet eum in electione inpedire, et propter hoc mangnam peccuniam ab ipso recepit uterque. Quod pactum frater Ludwici firmiter custodivit, sed Ludwicus juramentum et pactum minime servavit et ideo a multis asseritur propter hoc perjurus esse. Alii vero zelantes pro eo negant eum ob hoc pejorasse, quia juridici sibi declaraverint, quod juramentum ab eo prestitum non obligaverit eum contra se. Si enim alius ab eo electus fuisset, merito jusjurandum ab eo exhibitum servandum fuisset; ex quo autem ipse personaliter electus fuit, secus fuit. Ex quo autem discorditer electi fuerant, annis multis puta X se invicem persecuti sunt et propter gwerram exortam inde in regno Germanie multi depauperati depulsi spoliati captivati conbusti et occisi sunt, quia uterque opposuit se alteri. Sepius ad invicem sunt congregati ad pungnandum, quod uterque habuit circa mille trecentos equites galeatos vel ultra et circa XX milia peditum. Non tamen prelium conmiserunt, quia nunc ille nunc iste timore concussus ut salvaret animam fugiebat. Tribus ut puto vicibus ante Spiram convenerunt, duabus vicibus ante Eslingen, ubi plures ut fertur occisi fuerant et captivati in Nekaro fluvio, duabus vicibus ante Augustam, semel in Bawaria. Sed

(pag. 51) maxime Fridericus per fratrem suum ducem Lüpoldum, qui totus cordatus et animosus et quietis inpaciens [erat], duci Ludwico se opposuit et eum coadunatum in virtute ac multitudine exercitus sui de multis locis sicut de Spir de Cels de Argentina potenter fugavit.

Horum tempore anno Domini MCCCXV quedam gens rusti-

---

[37]) Im Texte: MCCCXIIII, am Rande: 1314.

calis in vallibus dictis Swiz habitans, montibus fere excelsis ubique vallata, confisa de montium suorum presidiis et municionibus firmissimis, ab obediencia et stipendiis et conswetis serviciis duci Lüpoldo debitis se subtraxit et ad resistendum sibi se preparavit. Quod dux Lüpoldus dissimulare nolens in ira magna congregavit circa festum sancti Martini exercitum de oppidis sibi subjectis et de aliis auxilium sibi ferentibus in propinquo positis, XX ut fertur milia virorum expeditorum ad prelium, ad debellandum ad depredandum et ad subjugandum montanos illos rebelles sibi factos. In quo exercitu dux Lüpoldus habuit miliciam robustissimam et electissimam et ad pungnandum peritissimam et intrepidissimam. Convenerunt igitur viri istius exercitus unanimiter quasi vir unus ad perdomandos et humiliandos illos rusticos, montibus pro muris circundatos, et volentes esse certissimi de victoria sua et capcione illius terre ejusque direpcione et depredatione restes et funes secum tulerunt, ut mediantibus illis predam peccudum et peccorum inde abducerent. Quod illi audientes et nimis timentes, infirmiora loca terre et ubi ad eos aditus esse poterat muris et fossatis et aliis quibus poterant modis muniverunt, et oracionibus jejuniis processionibus letaniisque Deo se conmendaverunt, preoccupaveruntque omnes vertices montium, et datum est in mandatis singulis per quos transitus esse poterat, ut obtinerent ascensus montium per quos via esse poterat ad terram suam et illic custodirent ubi angustum iter esse viderant inter montes. Et fecerunt secundum quod constitutum erat eis et clamavit omnis populus ad Dominum in instancia magna et humiliaverunt animas suas in jejuniis, ipsi et mulieres sue, et clamaverunt unanimiter ad Deum, ne darentur ad predam peccora eorum et uxores eorum in divisionem et loca eorum in exterminium et honor et virtus ipsorum in pollucionem. Orabant itaque Dominum ex toto corde ut visitaret eos, populum suum, dicentes: »*Domine Deus celi et terre intuere superbiam eorum et respice ad humilitatem nostram et ostende quoniam non derelinquis presumentes de te et presumentes de se ac de sua virtute gloriantes humilias!*« Hec autem dixerunt penitenciam agentes et de sua

Ao. 1315. Nov.

Ao. 1315. Nov. contumacia graciam et pacem totis viribus postulantes per dominum quendam dictum de Toggenburg comitem[38]), virum in
(pag. 52.) virtute animi et corporis insignem, qui mediator extitit utrorumque nitens pacem inter eos conponere et totam discordiam conplanare. Qui cum agitando profectum utriusque partis multum fideliter laborasset, nihil profecit aput ducem Lüpoldum, quia nimis indignatus contra Switenses et nimio furore succensus noluit pacta humilia ipsorum sibi porrecta per comitem de Toggenburg acceptare, sed tantum eos conterere voluit et cum rebus suis dissipare. Quod audientes Switenses timore ac tremore concussi sunt. Assumpserunt ergo arma sua bellica Switenses et sederunt super loca, que angusti itineris erant et tramitem dirigunt inter montuosa, et erant custodientes ea tota die et nocte. Die ergo sancti Othmari dux Lüpoldus cum suis bellatoribus inter quendam montem et lacum vocatum Egrersew terram invadere cupiens propter montis proclivitatem et celsitudinem prepeditus est. Equites enim fere omnes nobiles amore et spe rerum percipiendarum estuantes in prima acie se locantes et audacter constituentes minime facultatem seu possibilitatem ascendendi montem habebant; pedites nam vix gressus suos ibidem figere vel sistere quibant. Prescientes autem Switenses, per revelacionem comitis memorati, se in illa parte aggrediendos et recongnoscentes inpedimentum et obstaculum eorum propter difficultatem accessus ad terram ipsorum, animati et valde cordati contra eos descendunt de latibulis suis et eos quasi pisces in sagena conclusos invadunt et sine omni resistencia occidunt. Erant enim pedibus secundum eorum conswetudinem quibusdam instrumentis pedicis et ferreis induti quibus faciliter gressum vel gradum in terra fixerant in montibus quantumcunque proclivis; inimicis et inimicorum equis minime pedes suos sistere valentibus. Habebant quoque Switenses in manibus quedam instrumenta occisionis gesa, in vulgari illo appellata helnbartam, valde terribilia, quibus adversarios firmissime armatos quasi cum novacula diviserunt et in frusta

[38]) Graf Friedrich von Toggenburg. S. unten.

conciderunt. Ibi non erat pungna, sed tantum, propter causam pretactam, populi ducis Lüpoldi a montanis illis quasi mactatio gregis ducti ad victimam. Nemini pepercerunt nec aliquos capere curabant, sed omnes indifferenter usque ad internecionem percusserunt. Qui vero ab eis interfecti non fuerunt in lacu submersi sunt, per quem manus eorum effugere autumabant transire posse nando sperantes. Quidam eciam de peditibus, audientes pungnatores strenuissimos suos tam crudeliter a Switensibus in mortem prosterni, terrore tam horribilis mortis consternati et inebriati, lacui se inmiserunt, magis volentes se in profundum aque dimergere quam in manus hostium tam terribilium incidere. Referuntur autem mille et quingenti viri in illa cede cecidisse in ore gladii, exceptis submersis in laco memorato. Propter miliciam illic perditam in terra circumposita per multos dies milicia rarior fuit, nam fere soli milites ibi perierunt et alii nobiles in armis ab annis infantilibus exercitati. Qui vero ad alias vias directi sunt ad terram capiendam evaserunt hostium manus cruentas; nam audientes alios tam ferociter cedi ab hostibus, cunctis postpositis, ad salvandas animas fugierunt. De singulis civitatibus castellis et oppidis plures interempti fuerunt et ideo ubique, voce leticie et jubilacionis deposita, sola vox fletus et ululatus audita est. De oppido vero Wintertur nullus periit, nisi unus civis, qui se ab aliis sequestravit et se in malum sui nobilibus associavit; ceteri omnes sani corpore et salvi suis rebus ad propria redierunt. Inter quos dux Lüpoldus reversus tanquam semimortuus apparuit nimia pre tristicia. Quod oculis meis conspexi, quia tunc scolaris existens cum aliis longe scolaribus patri meo ante portam cum gaudio non modico occurrebam. Merito autem ducis Lüpoldi wultus lugubris et turbulentus apparuit, quia robur et virtutem exercitus sui pene amiserat. Hec autem facta sunt, fratre suo Friderico interim in Austria exjstente, anno Domini MCCCXV. XVII kalendas Decembris in festo sancti Othmari[39]). Bello peracto Switenses

Ao. 1315. Nov. 15.

(pag. 58.)

Ao. 1315. Nov. 15.

[39]) XVII Kal. Decembris ist der 15. November d. h. St. Othmars Abend; denn St. Othmars Tag ist der 16. November.

detractis armis occisorum et submersorum et spoliatis ceteris rebus suis in armis et peccunia multum locupletati sunt, et illa die pro triunpho a Deo habito diem festum feriamque sollempnem singulis annis in perpetuum recolendam statuerunt.

Post hec anno Dominice incarnacionis MCCCXXII uterque predictorum Fridericus et Ludwicus resumentes bella aliquanto tempore intermissa collegerunt mangnum exercitum. Ludwicus vero in suo exercitu habuit regem Boëmie et multos nobiles et barones, sed Fridericus veniens de Austria duxit secum Australes [et] Ungaros. Porro Fridericus, preventus et preoccupatus a Ludwico et exercitu suo, fratrem suum Lüpoldum venientem de Swevia cum robusto exercitu ibidem congregato adhuc ad plura miliaria distantem, festinantem in auxilium sui, non expectavit, sed in Bawaria ubi convenerant anbo cum Ludwico prelium conmittens in vigilia Michahelis, fortuna sibi minime
Ao. 1322. Sept. 28. arridente, captus est una cum fratre suo Heinrico et aliis nobilibus multis, quo ad mille viros et quingentos et multi Ungari ex parte Friderici occisi fuerant cum pluribus aliis qui fuerunt VI et XL et XV milia. Lüpoldus dux, hoc percipiens, rediit in Sweviam inestimabiliter merens et lugens. Postea tamen longo tempore se eidem Ludwico opposuit et sibi restitit in regno et orta sunt prelia multa in Alemania.

Ao. 1323. Anno Domini MCCCXXIII dux Lüpoldus intravit Alsaciam et omnes adversarios suos superavit, vindictam multam de eis accipiens. Item tempore illo quo restitit duci Ludwico in regno, sumpto secum exercitu Swevorum copioso terram Bawarie audacter intravit et eam per incendium graviter devastavit.

Ao. 1324. Juli 11. Eodem anno dux Ludwicus anathematizatus a papa Johanne contra ipsum appellavit et ideo deponitur, adhuc Friderico in captivitate detento.

Ao. 1324. Dec. — Ao. 1325. Januar. Post hec anno Domini MCCCXXIV vel V dominus dux Ludwicus obsederat castrum dictum Burgow circ festum Martini. Quod audiens dux Austrie Lüpoldus, non abhorrens frigus asperrimum quod tunc inhorruerat, congregavit exercitum copiosum de Alsacia de Swevia et Burgundia tam peditum quam equitum et ascendens versus Buochorniam et obvians fratribus

suis in Bibracho, qui venerunt de Austria cum sexcentis galeatis et multis peditibus, contra Ludwicum processit audacter et fugavit eum in oppidum vocatum Lougingun et ita liberavit castrum, dicto Bawaro Ludwico in nocte recedente et relinquente ibidem tentoria tuguria machinas et alia instrumenta inconbusta, domino Friderico de Austria adhuc captivato usque ad festum Pasce.

Item quodam tempore dux Lüpoldus comitem Wilnhelmum de Muntfort se contempnentem et vilificantem humiliavit. Nam oppidum suum Tetnang obsedit in virtute mangna, ubi quidquid per circuitum arborum segetum frumentorum ortorum lingnorum vel aliorum terre nascentium invenit abscidit conculcavit et destruxit. Et absque expungnacione ac desolacione castelli seu oppidi non recessisset, si consors domini Wilnhelmi ipsum fletibus et supplicissimis obsecracionibus de castello exiens non placasset. Nam propter illam in virtutibus et prosapia preclaram ab incepto destitit, pacem plenam relinquens, licet quidam hoc negent et dicant ducem Lüpoldum preter predicta minime profecisse.

Postquam Fridericus duobus annis fuit in captivitate, duce (pag. 54.)
Lüpoldo procurante liberacionem fratris cum adjutorio pape sibi Ao. 1295. Märs 13.
multum propicii, nec proficiente, tandem mirabiliter liberatus fuit mediante interposicione cujusdam prioris ordinis Kartusiensium. Nam ille salubriter et sollerter se interponens — famosus enim in terra, boni consilii et mature conversacionis erat et utrique acceptus — in presencia anborum sola et sui, omni homine absente et excluso, ipsos concordavit, scilicet Ludwicum et Fridericum, per quedam pacta utrique conplacencia et illa juramento confirmavit. Sed que fuerint nesciebatur, nisi quod Fridericus duas de suis filiabus in Bawariam in civitatem Monacensem destinavit et sic a captivitate eruitur. Multa quoque colloquia inter Fridericum et Ludwicum tractantur presente Lüpoldo. Post illa vero pacta et colloquia uterque sibi nomen regale ascripsit publice et sigillo regio utebatur ut fertur. Et
sic tempore se prolongante usque ad annos Domini MCCCXXVI Ao. 1326. Febr. 28.
circa finem Martii moritur dux Lüpoldus Argentine; medio tempore Fridericus solo nomine in Austria deguit et regnavit aput suos.

Ao. 1326. Febr. 28. De duce Lüpoldo refertur quod vitam suam quasi tyrannicam bono fine terminavit. Nam cum Argentine per aliquot dies decunberet, fortem egit penitenciam. Insuper a papa Johanne sibi valde favorabili, eo quod se Ludwico semper opposuit, per confessorem suum fratrem Minorem, congnomento appellatum de Bibrach, absolucionem omnium peccatorum suorum atque pene debite pro peccatis meruit adipisci. Dum ergo in illa infirmitate diem clausisset extremum, in Canpumregis, ubi pater suus rex Albertus occisus fuit, sollempniter deductus est et ibi in monasterio fratrum Minorum terre conmendatus est sepultura gloriosa. Obiit autem anno Domini MCCCXXVI ut tactum est supra. Post eum frater suus Albertus gubernavit Sweviam, eciam opponendo se Ludwico. Post hec brevi tempore elapso Ao. 1327. Febr. 3. Heinricus frater suus eciam obiit vir elegantis forme.

Tempore illo quo obiit dux Lüpoldus Argentine frater suus Albertus, homo procere stature et litteratus pulcherque in aspectu, agens in partibus Swevie et ob quandam offensam sibi et suis factam in procinctu itineris et expedicionis obsidendi civitatem Mülnhusun constitutus et audiens interim mortis famam fratris sui, immo veritatem, dixit illud verbum ewangelicum Luce: »*Dimitte mortuos sepelire mortuos**); *nos autem civitatem oppugnabimus.*« Quod et factum fuit per dies plures.

De Friderico posito in captivitate insperata hoc divulgabatur, quod a quodam nigromantico demon ad eum missus fuerit, invitans eum, ut secum descenderet, si de captivitate eripi vellet; nam si hoc faceret ipsum illesum et incolumem ad quemcunque locum vellet transportaret. Qui nolens se ipsum sibi conmittere, sed ibi quamdiu Domino placeret captivus remanere, fecit eum abire. Quod Fridericus post liberacionem suam coram multis ore proprio confessus est.

Frequenter recitari audivi quod paulo ante ista tempora dominus de Wirtenberg potens in Swevia una dierum, quia mirabilis et homo severus erat, multos pauperes ad unum horreum colligi precepit. Quod dum factum fuisset, ignem habunde

---

*) Luc. IX. 60.

horreo inmitti jubet, quod in flammam conversum pauperes in se clausos penitus incineravit. Dicebat enim: »*Cum pauperum secundum evangelium sit regnum celorum, ipsos ad regna celica absque medio transmisi.*« Ecce qualis tyrannus hic fuit, naturam humanam abnegans et feralem seu bestialem in hoc facto tyrannico induens![40])

De Friderico fertur, ut ceptum de ipso conpleam sermonem, (pag. 55.) quod post liberacionem suam conversacionem laudabilem ante habitam ab eo malo fine concluserit. Nam cujusdam cenobii sacram monialem formosam et sibi conplacentem rapuit, contempta sua honesta consorte filia regis Arrogonie, et sic incestum simul et adulterium conmisit. Preterea eandem reginam uxorem suam, propter intoxicacionem ei factam visu privatam, irreverenter tractavit, immo ut fertur tanquam peripsima et inmundiciam usque ad mortem detestabatur. Propter quod forte Deum tantum irritavit, quod justo judicio ipsius permittente vel

---

[40]) Hier folgt, von fremder Hand des XIV. Jahrhunderts und auf besonderm Blatte eingeschoben, nachfolgende Stelle:

Circiter ista tempora quidam lector in ordine fratrum Minorum, quodam malingno spiritu dominatus, judaizare cupiens, ab ordine apostatavit declinando ad Judeos, apud quos tandem proditus in quodam oppido Alsacie a fratribus captus est et ad fratres deductus. Qui dum eum per argumenta raciones et auctoritates sacre scripture convincere non possent, ut ab erroris proposito cepto desisteret — nam instancias eorum confutabat et in quantum poterat refellebat — ipsum de Alsacia in Herbipolim urbem ibi arte custodie [mandandum], quousque ab errore sibi infiscato resipisceret, deduxerunt. Cum autem ad quoddam oppidum dictum Werdach devenissent et eum ibi in stupa hospitii fratrum, donec percepta refectione ulterius pergerent, reclusissent, ipse interim per fenestram respiciens contra vicum populum transeuntem allocutus alta voce fuit dicens: „*O vos omnes qui transitis vel me videtis, ut sciatis me non esse Christianum sed Judeum et eorum fide moriturum. Hujus rei in signum me ipsum in oculis vestris transfodiam!*« Et arrepto hiis dictis cultro, incaute in stupa relicto, in conspectu hominum concurrencium ad vocem suam se cum cultro usque ad mortem vulneravit. Quem fratres semivivum post refectionem invenientes, nimis consternati, ad mortem (?) itineris perduxerunt, ubi altera die vitam finiens sepultus illic in orto fratrum fuit.

agente irremediabili plaga scilicet pediculorum morsibus et corrosionibus longo tempore castigatus fuit et tandem consumptus.

Ao. 1327. Mārz. Tempore quo Fridericus solo nomine in Austria aput suos regnavit Ludowicus Bawarus prenominatus cum paucis galeatis se transtulit in Longobardiam anno Domini MCCCXXVII et eodem anno in civitate Chumis corona ferrea coronatus est[41]). Postea, potencia sua roborata et augmentata, venit Mediolanum, ubi reverenter tractatus mangnam peccuniam assecutus fuit, ubi eciam, capitaneo per jussum suum deposito et suspenso ut fertur propter demerita sua, dominum Wilnhelmum comitem de Monteforti civitati ac terre ibidem prefecit. Qui quatuor annis illic potenter dominans, furtim — quia dilectus et acceptus valde ibi erat — abiens et discedens, in terram suam Sweviam rediit, reportans secum grandem peccuniam per suam dominacionem in Mediolana civitate adeptam. Nam tantum illic locupletatus fuit, quod castrum sollempne multis sumptibus in lacu postea Potanico aput villam dictam Argo exstruxit. Hic in bellicosis actibus strenuus excellenter erat. Quidam ajunt de eo quod multis preliis canpestribus puta XX personaliter interfuerit fortiter et gloriose ibi agendo. Ludwicus vero de Mediolano peractis sibi placitis recedens et ulterius potenter et sine pungna in Ytaliam progrediens venit Romam, ubi a Romanis civibus gratulanter receptus contra voluntatem pape coronatus est in

Ao. 1328. Jan. 17. inperatorem. Ubi alium papam[42]) una cum Romano populo creavit de facto, ordinis fratrum Minorum, sed ut non fieret totis viribus renitentem. Sed prevalere non valens, coactus, cum amaritudine permaxima mentis, non volens sed nolens, papatum suscepit. Qui mire fuisse dicitur sanctitatis. Qui inter cetera virtutum suarum insignia abstinencie gloriabatur angustiis et cum oracionum vigiliis erat blandimentis preditus lenitatis, et ideo omnium civium Romanorum provocavit ad se eligendum vel instituendum affectum. Qui per biennium ut aliqui affirma-

---

[41]) Die Krönung Ludwigs mit der eisernen Krone fand am 31. Mai 1327 zu Mailand statt.

[42]) Peter von Corvara, als Papst: Nicolaus V.

runt, diligencius quam ego temporis ejus momenta supputantes, jura et officia papalia exercuit et ministravit, plures preter alia episcopos ordinando per diversa loca, qui eciam pluribus clericatus ordines inpenderunt. Hic conmuniter antipapa vocabatur. Dum ergo plures ei obedienciam et reverenciam tanquam vero Christi vicario exhibuissent et beneficia papalia ab eo percepissent, tandem Ludwici et populi Romani suique errorem recongnoscens ad papam Johannem in Avionem convolavit, suam graciam super conmisso scelere humiliter postulando. Qui ad votum exaudiri meruit; nam sibi misericorditer condonavit et ipsum in custodia, tamen in domicilio suo, collocans seorsum, cuncta sibi necessaria usque ad mortem suam, quam brevi temporis spacio postea interjecto persolvit, pleniter ministravit, adhuc Johanne papa per aliquot annos in vigore corporis ecclesie presidente. Racio vel motivum quod Ludwicus Bawarus, Rome — sicut dictum est — coronatus, cum populo Romano attemptavit et ausus erat papam alium eligere et instituere, fuit quod Romani dixerunt: quod, quandocunque papa transferret sedem suam ad alia loca, sicut tunc longo tempore actum fuit, ex privilegiis ipsis concessis licite possent alium papam creare. Quod et factum erat mediante consilio et auxilio Ludwici Bawari, qui a papa Johanne erat exconmunicatus et loca interdicta ad que venerat, propter hoc quod intromisit se de regno sine legitima et unanimi electione principum et eciam quod defendit quosdam hereticos in civitate Mediolanensi. Et sic — quemadmodum dictum est — creaverunt Romani novum papam nomine Petrum Cornarium et appellaverunt eum Nicolaum quintum. Vel forte motivum Romani populi ad creandum novum papam fuit, quod forte in memoriam eis venit, quod plurimi inperatores in temporibus retroactis, sicut alique cronice testantur, similia fecerunt, papam tunc temporis ecclesie presidentem, jura et insignia eis temere consecracionis et confirmacionis negantem, amovendo repellendo et alium instituendo qui voluntarie eis munus benedictionis papalis inpendit, predicta eis sicut exegerant conferendo. Legitur in una cronica, quod Adrianus papa celebrans synodum Rome presente Karolo

Ao. 1330. Sept. 6. (pag. 56.)

rege Francorum et inperatore Romanorum dedit Karolo jus eligendi summum pontificem et sedem apostolicam ordinandi. Quod resumere forsitan Romani una cum Bawaro cupientes predictum factum attemptarunt. Sed non super petram, sed pocius super harenam, sic intendendo et faciendo edificassent quia — sicut eciam in libris annalibus legitur — successores Karoli memorati prefato juri longe ante istius Bawari renunciaverunt tempora.

Ao. 1330. Jan. 13. Post hec anno Domini MCCCXXX. obiit Fridericus dux Austrie prefatus in lecto suo, sicut et fratres sui supra nominati. Quod audiens Ludwicus illico exivit Ytaliam et venit in Sweviam superiorem et inde descendit per Ulmam ad Renum et venit in Coloniam, deinde Mogunciam et Wormaciam et Spiram et in alias civitates finitimas que omnes eum gratulanter receperunt. Sed fere omnes religiosi et seculares clerici servabant interdictum in civitatibus sibi juratis. Quod videns posuit in eis clericos alios ut illi ibi cantarent. Postea volenti ascendere in Alsaciam et in Sweviam dux Otto Austrie, frater junior predictorum, restitit et precipue ne ad partes lacus Potanici dilatando suam potestatem venire valeret se firmiter opposuit. Tunc civitas Alsacie inperialis Colmur nomine contra se notabiliter divisa est. Nam, parte ducum Austrie reluctante, pars Ludwico adherens ipsum tunc temporis circa Hagnow, civitatem eciam inperialem, demorantem ad se venire ut dingnaretur seriosis et devotis precibus invitando flagitabat. Quibus inmediate libenti animo et alacri vultu annuisset, si a duce Ottone fratre Lüpoldi resistenciam et obstaculum non habuisset. Nam is, audiens partem illic civium sibi faventem et recepcionem Ludwici diswadentem immo contradicentem et recusantem et ob
(pag 57.) hoc a parte altera viliter contemptam et abjectam, Ludwicum quoque propter precum instanciam sue partis de inferioribus partibus ad declinandum ad eos, cum alias sibi cordi fuisset, se disponentem, iratus nimis et comotus exercitum grandem congregavit virorum forcium et robustorum circiter MCCCC galea-
Ao. 1330. Juli. tos et XXX milia peditum et obsedit civitatem tempore estatis ad sex septimanas. Hic exercitus more torrentis inundantis et

rapidi ad predictam civitatem confluens ipsam vallavit undique et conangustavit et ipsam usque ad terram prosternendam anhelabant. Viri eciam hujus exercitus non solum civitatem circundederunt, verum etiam canpum adjacentem civitati adinstar locustarum occupaverunt, ut viam Ludwico precluderent et obstruerent, ne ad civitatem illam nec ad terram ducum transitum habere posset. Et omnes qui aderant in obsidione ista parati erant quasi vir unus ad pungnandum contra Ludwicum, si eos aggredi attemptasset. Sed ipse e contrario audiens robur et multitudinem ac fortitudinem exercituum ducis Ottonis, veritus ab eis, ultra progredi non presumpsit, sed illico pedem fixit. Quidam ajunt Ludwicum mangnum exercitum medio tempore, quo dux Otto Colmur obsederat, congregasse et quod plures galeatos habuerit, quam dux Otto, sed non tot pedites, et quod preparaverit se ad dimicandum cum Ottone, si non rex Boëmie intromisisset se de conposicione. Nam obsidione se protrahente ad plures dies pacis federa inter Ottonem et Ludwicum per regem Boëmie tractantur. Que licet multa fuerint et diversa dux Otto sprevit, ipsis que sibi exhibebantur non contentus. Quapropter non minus atrociter et hostiliter civitatem oppugnavit. Cum ergo multis eam per plures dies tribulacionibus afflixisset, rex Boëmie tam efficaciter se interposuit tandem, quod pacem civitati obtinuit et regem Ludwicum et ducem Ottonem per pacta subsequencia confederavit. Quorum unum fuit: ut redderet sumptus quos fratres sui decertando et confligendo secum multis annis pro regno aquirendo fecissent, qui feruntur fuisse XX. milia marcarum, in quibus per eum fuerant dampnificati. Et pro iis solvendis Ludwicus Ottoni et heredibus suis quatuor civitates regni obligavit: scilicet Nüwenburg, Rinvelden, Schafusam et Thuregum. Secundum pactum erat: ut neuter alium in suis jurisdictionibus deinceps directe vel indirecte inpediret, sed pocius totis viribus conservaret et diligenter promoveret. In ista expedicione in auxilium ducis episcopus Rudolfus Constanciensis, genere et nacione de Munfort, comes strenuus, misit XL ut famatur galeatos et ipsemet in propria persona, quamdiu obsidio civitatis protendebatur, presens fuit. Cum itaque

Ao. 1330. Aug. 6. Aug. 18. und Ao. 1331. Mai 3.

rex et dux ad plenariam et amicabilem pacis concordiam per mediatorem serenissimum regem Boëmie essent perducti, omnibus rite peractis et ordinatis in civitate prelibata, simul per terram ducum juxta Renum sitam scilicet per oppidum dictum Sekkingum et Brugg et Baden, Wintertur et Vrowenveld reversi sunt in regiones suas. De memorata jam obsidione percepi: quod, postquam mediante industria et pia sollicitudine regis Boëmie rex Ludwicus et Otto dux pacis fedus inierunt simul, rex Boëmus pertransiens per circuitum castrorum ducis et perve-
(pag. 58.) niens ad aciem virorum de Glarus vidensque eorum instrumenta bellica et vasa interfectionis gesa, dicta in vulgari helnbarton, amirans ait: »*O quam terribilis aspectus est istius cunei cum suis instrumentis horribilibus et non modicum metuendis.*« Et sic factum est, ut hystoriam hanc concludam, quod Ludwicus Bawarus contra oppinionem hominum intravit terram lacui Bodmensi circumjacentem. Nam paulo ante inpossibilis indigenis introitus ipsius ad eos videbatur. Pauco enim tempore ante suum ingressum cum candelis accensis et canpanis conpulsatis in cancellis publice pronunciebatur in singulis locis a summo pontifice exconmunicatus et tanquam hereticus censendus.

Ao. 1330. Aug. 6. Aug. 18. und Ao. 1331. Febr. 27. Thuricenses duci Ottoni pro pingnore traditi pertinaciter restiterunt et ratificare contempserunt et propterea loco Thuregi a Ludwico Ottoni Brisach est pingnorata. Sed dux Otto, equanimiter sustinere non valens Thuricensium injuriam et rebellionem, vineta eorum abscidere et civitatem eorum obsidere decrevit. Quod quam primo eis innotuit, stupefacti et perterriti, personas pauperes religiosas devotas collegerunt, immo quasi conduxerunt, ut in unum congregati in capella fratrum Minorum cottidie seriosis et obnixis precibus Dominum exorarent, ut de manibus eorum qui cogitarent eis mala eriperentur et in pacis tranquillitate solidarentur. Quibus victus necessaria, quamdiu eis timor incubuit, copiose ministrabantur; die enim et nocte sine intermissione in templo perseverantes Deum pro salute civitatis inplorabant. Quorum Deus vota ex alto prospectans ipsos, ut pie creditur, exaudivit. Nam ut rei exitus conprobavit, a peste quam sibi supervenire formidabant salubriter erue-

bantur, duce Ottone, ut tactum est, Brisaco pro Thurego in pingnus acceptante.

Post predicta dux Otto feoda sua recepit a Ludwico inperatore de facto et in Ulma conjuraverunt et conspiraverunt contra omnes suos adversarios ad defendendum mutuo se et sua. Ex tunc plures civitates, fere omnes tam ducum quam eciam Ludwici, abstinuerunt se a divinis et interim clerus graviter fuit angariatus et conpulsus ad divina resumenda, et plures annuerunt, non verentes latam sentenciam nec ulcionem divinam. Multi eciam erant inobedientes et ob hoc de locis suis expulsi, et sic tandem facta fuit lamentabilis difformitas ecclesiarum. Quedam enim, inmunem se existimans ab interdicti censura, in laudes divinas celebrando inperterrite ac secure laxavit ora; quedam vero e contrario, interdicti pena se plexam reputans, organa Domino canencia suspendit. Et ille mutuo se sinistre judicabant et, quod mirabilius est, tacentes in divino cultu habito clausis januis mutuo sibi non conmunicabant, sed frequenter se excludebant; cantantes eciam se alterutrum vitaverunt; *unaqueque suo sensu* (secundum verbum apostoli quasi dicam) *habundabat**). Hec autem diversitas lamentabilis causabatur non solum propter diversitatem conscienciarum, sive bene senciencium sive erronearum, sed eciam ex eo quod jurisperiti in hiis requisiti diversimode canones juris ecclesiastici interpretabantur. Ao. 1330. Nov.

Postquam ut est dictum Ludwicus exivit Ytaliam, Longobardi fere omnes et ceteri Ytalici opposuerunt se sibi et eciam pape, quia dominus Azzo filius Galiaci de Mediolano et Canis de Verona et comes Montisferrarie conspiraverunt ad invicem contra omnes homines et, quod quilibet sibi subjugare posset in vicino, quod hoc haberet et alii eum ad hoc juvarent. Et ob hoc rex Boëmie intravit secundario ex parte pape ac Ludwici et sui ad subiciendum et revocandum eos. Post hec episcopus Constanciensis, Aichstetensis, Babenbergensis et alii quam plures annuerunt Ludwico et receperunt sua regalia ac feoda ab eo, propter quod excommunicati sunt et ceciderunt in inding- (pag 59.)

*) Röm. XIV. 5.

Ao. 1330. Aug. nacionem pape. Similiter voluit episcopum Argentinensem coëgisse ad divina et ad recipiendum sua regalia. Qui viriliter se opposuit et plus dampnificavit Ludwicum et suos, quam ipse dampnificatus fuisset, ita quod non poterat eum superare. Et tandem pax et conposicio facta fuerant inter eos tali condicione: quod uterque permaneret in statu suo.

De Johanne papa XXII. hujus nominis plura consequenter referam que legentibus non inmerito stuporem et horrorem inmittere possent, quia totam ecclesiam conmoverunt. Nam talia facta fecit vel promovit vel fieri procuravit que in retroactis annis et a seculo audita non fuerunt nec de cetero erunt, ut sperandum est. Nam quadam vesania ductus racionibus et auctoritatibus astruere nisus est: quod Christus meram cum discipulis suis paupertatem non habuerit, sed cum eis proprietates in conmuni tenuerit et ipsis, cum oportunitas vel neccessitas requirebat, usus fuerit. Talibus et similibus verbis per modum questionis elidere et enervare voluntariam et perfectam Christi paupertatem moliebatur. Cui cum fratres Minores assensum prebere nollent, sed sibi viriliter resistentes falsum et erroneum dictum suum affirmarent et paupertatem Christi in sermonibus lectionibus disputationibus perfectam tam in privato quam in conmuni auctoritatibus evidentissimis et racionibus multis insolubilibus extollerent et mangnificarent, dictis fratribus
Ao. 1318 — 1338. molestus cepit esse et graviter ipsis insistere et ad persequendum eos nisum non modicum adjecit. Fautores vero suos, Predicatores, benivolencia precipua prosecutus fuit ac multis beneficiis constanter fovit. Ut autem fratres Minores facilius et comodius flecteret ad astandum et consenciendum sibi, capitula generalia ipsorum in locis sibi vicinis celebrari jubebat, ut eos ibi minis et terroribus in predicta questione ad sue posicionis assercionem retorqueret. Nam ibidem non paucas frivolas perswasiones denegando una secum paupertatem Christi recipiebant. Sed fratrum dispersiones ibi congregate unanimiter adinstar columpne marmoree inmobiles in professione sancte paupertatis perstiterunt, nec enim blandimentis suis seducebantur, nec suis terroribus concuciebantur. Specialiter autem per regi-

nam Appulie, consortem regis Roperti, in singulis capitulis fratres permaxime extiterant roborati ad perseverandum in Christi altissima paupertate. Nam in epistolis illuc directis efficacissimis ab ea, utpote mulier divinitus edocta et supernis irradiata fulgoribus, sectatores fratres prenominatos paupertatis Christi ortabatur, ut constantes et inconcussi in ipsa perstarent. Nam in sancto Francisco, ferventissimo sectatore vere perfecteque paupertatis Christi, ut in legenda sua luculenter apparet, per quinque stigmata sibi divinitus inpressa tanquam per bullas et (pag. 60.) sigilla est firmissime roborata. Hiis et similibus verbis regine perlectis fratres inmenso fuerant gaudio perfusi et ad sibi in hoc obtemperandum inestimabiliter animati. Et, ut verum fatear, si claudicassent et ruinam, quod longe fuit, facere visi fuissent, per ejus monita auro et argento preciosiora quasi quodam fulcimento erecti perstitissent; nimirum que ordinem intimo et precordiali diligit affectu ipsius precipicium summopere precavebat. Videns igitur papa fratres invincibiles et in sancto suo proposito inmutabiliter perdurare, ut assequi posset suum intentum, capitulum generale proxime postea celebrandum jubet sub optentu sue gracie in villa Parisiensi fieri, ut in loco sibi magis subjecto et apto conprehenderet, conprehensos captivaret, captivatos averteret et ad senciendum cum eo animos eorum converteret. Qui, sicut prius dixi, iterum confortati inmobiliter perstiterunt. Nam per regem Francorum ibidem dominantem in tantum protecti et custoditi fuerunt, quod illesi omnes invito papa et contra spem suam ad provincias suas redierunt. *Non est enim consilium contra Dominum qui salvos facit sperantes in se**). Cum autem fratres Parisius convenissent, totam civitatem conmotam et nimis turbatam repererunt; innotuerat enim ei pape intencio maliciosa et timebat, quod fratres perculsi et perterriti per iram pape contra eos ferociter sevientem a proposito sancto resilirent et paupertatem Christi una cum papa, a primordio ecclesie preconizatam et per omnes ecclesias sollempniter predicatam, abnegarent et sic consequenter fidei ortodoxe nexus

*) Psalm XXI. 30.

runperetur, in perpetuum integer conservandus. Cum vero fratres diversarum lingwarum, de diversis nacionibus illic in multitudine copiosa congregati, verbum Dei proposituri consurgerent et loca eminenciora conscenderent, tam clerus quam vulgus attentis auribus auscultabat, an assercio paupertatis Christi vel ejus abnegacio de ipsorum faucibus procederet. Intelligens autem omnis multitudo et audiens ipsos conformiter valenterque Christi paupertatem eructare, repleti sunt gaudio indicibili dicentes: »*Benedictus sit Deus qui fidem extra quam non est salus, ut timebamus jam subruendam et in ejus quodam articulo famosissimo subvertendam, tam misericorditer non solum conservavit, verum eciam excellentissime mangnificavit, ita quod, dubitacione pertimescenda salubriter effugata, solida et sana perseverat. Pensemus et diligenter consideremus, quantum periculum ecclesie incubuisset, si fides in professione sacratissima paupertatis Christi occubuisset. Si enim hec lucerna extincta et suppressa fuisset, quid aliud nisi tenebre densissime remansissent!*« Ibi ut putabatur Petri navicula naufragari suspicabatur, nam, procellis conquassata tribulacionis, submergi videbatur et periclitari; non tamen poterat, Dei preservata virtute. Exhyleratus est ergo universus populus congnita fortitudine mirifica et inoppinata sacre fidei in confessoribus pauperis Crucifixi, fratribus Minoribus. Quantum igitur hec scandalosa posicio pape fidei katholice jacturam et detrimentum ministraverit, homo intelligens animadvertat. Nam in cunctis terris regionibus provinciis angulis climatibus fidelium personuit et innumerabilibus offendiculum et hesitacionem in fide probatissima inmisit; qui enim ante firmi fuerunt hesitantes et claudicantes et titubantes facti sunt.

(pag. 61.) Fratres Predicatores fovente in posicione memorata partem pape, quod audire pie mentes refugiunt, in contemptum et contumeliam fratrum Minorum et per consequens in scandalum tocius ecclesie depinxerunt vel depingi procuraverunt Christum cum loculis et capsellis, ad extrahendum denarios ipsis manus suas inmittentem, et, quod est horror devotis dicere videre vel audire, in parietibus monasteriorum et ubi erat frequens hominum transitus Christum pendentem in cruce depingebant una

manu brachio crucis affixum et altera denarios tractantem et bursis in cingulo suo pendentibus inferentem. Hoc totum factum est ut cernentibus per hoc patesceret: Christum proprietates habuisse. Maxime autem papa infestus et supra modum durus fuit prelatis et presidentibus capitulum et capitibus ordinis fratrum Minorum, videlicet generali et sibi coherentibus, in Avione degentibus. Cum enim eos minis blandimentis terroribus ad sibi consenciendum flectere non posset, insidias intentabat qualiter eos caperet et swalore carceris et diris suppliciis cruciaret vel, ut aliqui oppinantur, quod morte eos afficeret et acerbissime trucidaret. Et cum hoc in continenti se facturum decrevisset, generalis, dictus Michahel, vir utique genere sciencia et morum honestate preclarus, cum Bonagracia, jurisperito expertissimo, et aliis fratribus theologis accutissimis amicabiliter conmonitus fugam arrepit et cum multis galeatis a rege Francie sibi destinatis deductus est per mare propera navigacione ad loca tutissima et a pape temeraria et irracionabili valde semota potestate. Qui tandem Ludwicum poscentes sepedictum et ad ipsum confugientes sub ejus umbra alarum multo tempore protecti sunt a facie inimici et in cunctis vite neccessariis laute provisi. Quorum fugam papa senciens omnis generis contra eos censuram ecclesiasticam fulminavit et eorum extra ordinem suum ejectionem a fratribus extorsit. Qui quamvis nobilia ordinis omni laude dingna membra fuissent, fratres tamen, sed nimis dolentes, cum inmani amaritudine mentis ad favorem pape capescendum et iram indingnacionis sue excessivam temperandam, quia adversus eos accendit omnem iram suam, ipsos tanquam membra arida seu putrida ab ordine exciderunt. De quo ego sum nimium conturbatus, quia gloriam et mangnum decorem per eos ordo noster habuit, quia sicut stella prefulgida in eo micuerunt et in mundo sicut stella in medio nebule et tanquam novum sydus, immo sicut sol, lucidissime coruscabant. In isto disturbio provincialis fratrum superioris Alamanie, dictus Heinricus frater de Talhein, magister theologie excellens, cum quodam lectore sibi familiari ad inperatorem convolavit. Qui reverenter ab eo receptus ejus est cancellarius institutus, sed

tandem, ab illo officio destitutus, splendide ac copiose per eum procuratus tranquillam vitam ab omni tumultu negociorum secularium segregatam duxit in Augusta civitate Swevie insigni. Socius vero suus ab inperatore et papa ab eo creato pontificatum
(pag. 62) adeptus est Vercellensem. In quo residens plurimos prespiteros et alios clericos ordinavit. Qui tandem, penitencia ductus, episcopatum resignavit et jugum Domini abjectum ordinem exeundo repetens pollicensque se subiturum penam correctionis suis excessibus condingnam ordinem illico inpetravit. Magister similiter Heinricus post eum faciens ad ordinem est reversus. Sed Bonagracia extra eum debitum humane nature persolvit.

Hiis igitur se ita habentibus papa et inperator mutuo se hereticos nuncupabant et uterque errores alterius contra eum excipiens produxit. Tunc eciam inperator per fratrem Bonamgraciam tunc temporis adhuc carne degentem, juridicum permaAo. 1329. April 20. ximum, secum sicut dixi in Bawaria cum Michahele generali
Ao. 1330. Jan. 27. conmorantem, a papa ad futurum papam vel concilium appellavit. Papa vero ipsum exconmunicavit cum personis sibi singularibus cunctis consilium auxilium favoremve prestantibus. Preterea terras personarum singularium, cujuscunque condicionis status preeminentie existerent, feoda sua ab eo recipiencium vel sibi jurancium vel alteri nomine suo prebentium sibi consilium auxilium vel favorem, interdixit. Universitates quoque sibi similia facientes interdixit. Quod interdictum conmuniter circiter IX annos duravit. Cum igitur tanto tempore protraheretur organorum dampnosa suspensio, mala plurima que tangit in VI decretalium decretalis *Alma mater* iniciata evenerunt; scilicet indevociones hominum, pullulacio heresum, extinctio fidei notabilis et lacrimosa.

Hiis temporibus dum quidam valens lector de ordine fratrum Minorum, dictus Wilnhein[43]), Parisius aperte coram clero et populo paupertatem Christi predicaret et defenderet, a fratribus Predicatoribus aput papam Johannem, paupertatem Christi

---

[43]) Wilhelm Occam.

ut supra peroravi subvertere nitentem, accusatus est. Qui statim jubebat eum in carcerem recludi sub arta custodia, ut ab incepto desisteret et secum in abnegacione paupertatis Christi concordaret. Sed ille, minis terroribus cruciatibusque minime fractus nec blandimentis et promissionibus seductus, XVII ebdomadibus quibus in custodia illa detentus erat constans et inmobilis permanebat; maluit enim in professione paupertatis Christi castigari variis suppliciis, quam in ejus abnegacione foveri et deliniri diversis beneficiis. Multis in sua captivitate disputacionibus altercacionibusque, partem pape et posicionem respicientibus, inpetitus et inpugnatus est, in quibus strenue quasi fortis adleta in duello et quasi leo qui ad nullius occursum pavet se defendit, auctoritates et raciones suorum adversariorum sibi dissonas et contrarias suis auctoritatibus in scriptura evidentissimis et racionibus accutissimis et firmissimis confutavit et luce clarius refellebat. Cum itaque clero frequenter sibi adversanti satisfaceret et invincibilis in assercione paupertatis Christi persisteret, a sua detencione frivola eripitur et libertati restituitur. Cujus propter suam perseveranciam laudabilem quedam potens et opulenta mulier graciam non parvam concipiens sibi LXX florenos ut fertur erogavit. (pag. 63.)

Preterea idem papa, quemadmodum tunc fama communiter volavit, quendam episcopum sibi suspectum de intoxicacione, propter unum sompnium displicibile habitum de eo, precepit capi et diversis cruciatibus dilaniari. Qui innocens ab omnibus et inmunis ab hoc scelere extitisse refertur. O qualem successorem beatus Petrus in sede summi pontificatus in eo habuit qui humanitatis et pietatis pastorisque officium oblitus vitam tyrannicam induebat, propter conjecturam temerariam et superstitiosam sompnii tantum reverendum presulem dirissimis suppliciis perimendo! Quomodo Petrus credidisset kathedre sue et ecclesie statum fore tam enormiter in novissimis temporibus a justicie regula pervertendum! In kathedra seniorum hic laudandus non erat, quia in kathedra pestilencie sedisse videtur!

Preterea eodem papa ecclesie presidente episcopus Treverensis, frater quondam Heinrici inperatoris, patruus vero tunc Ao. 1239 — 1336.

Ao. 1338 — 1336. regis Boëmie, tres episcopatus scilicet Treverensem Moguntinensem et Spirensem sibi vendicaverat, immo quosdam usurpaverat, de facto nullo juris titulo eos possidendo. Et, quod gravius est, more Pharaonis dimittere eos noluit, quantumcunque dominus papa sibi ut ipsos desereret demandaret, avaricie labe fedatus nimis et ad instar adamantis obstinatus et funditus induratus. Propter quod processus varios summi pontificis contra eum fulminatos penitus contempsit et ne ad partes illas mitterentur vel illic aliquatenus reciperentur precaveri summopere precepit. Cum autem medio tempore papa unum archiepiscopum in sede Moguntina institueret, ut ecclesie illi reverende sollicite ac salubriter ut pius pater de pastore provideret, et cives Moguntini ipsum dingnanter suscepissent, eum quoque tanquam verum presulem ipsorum dingnis honoribus prosecuti fuissent, indingnatus est et nimio furore succensus episcopus Treverensis, hec audiens, [et] civitatem Moguntinam graviter ac hostiliter persecutus est. Civitas vero stans pro episcopo sibi a Christi vicario collato contra pontificem memoratum in furore opposito incessit et sic gwerra perniciosa inter eos suscitata est, propter quam multa incendia homicidia spolia subsecuta sunt et per consequens terra circunquaque depopulata est. Cum itaque alterutrum se multis diebus dampnificassent, episcopo tamen majora dampna inferente, pax inter eos reformata est et gwerra a Satana discordiarum satore seminata feliciter sopita est. Post hec vero non multo tempore interjecto presul Treverensis divi-
Ao. 1336. Nov. 12. nitus conpunctus et saniore consilio ductus sponte episcopatum Moguntinum cum Spirensi resignavit, suo contentatus, duobus aliis ydoneis cedens.

Item cum idem papa ecclesie Dei adhuc preesset et persecuciones et molestias Ludwici inperatoris et sue partis in Longobardia pertimesceret, contra suos et ecclesie hostes inmediate post Dominicam oracionem psalmum: *Letatus sum in hiis**)
(pag. 64.) etc. cum versiculis et collectis congruis et conpetentibus misse apposuit et in ecclesia cottidie districte orari flexis geni-

*) Psalm CXXII.

bus jubebat. Quod fratres Minores per plures annos in toto ordine studiose custodierunt, multo clero recalcitrante et id facere recusante.

Paucis[44]) annis transactis ante ista tempora factum lamentabile in Wintertur in crepusculo vel ad longius in prima vigilia noctis festi sancti Thome evenit. Nam ignis casualiter invalescens partem oppidi memorati concremando consumpsit. In quo incendio dum quidam homines consternati attoniti et incircumspecti nimis facti fuissent, ad celaria quibus nimium confidebant se contulerant; sed ignis fumositates et fervorem per januas rimulos et fenestras inmittens fere XX. homines promiscui sexus suffocavit. Post hec in brevi rursus in noctis tempestate terribiliter conburitur oppidum prefatum, sed nemo leditur, superno hominibus presidio assistente. Ao. 1312. Dec. 21.

Paulo ante ista tempora dum quidam frater Minor virtutibus et sciencia redimitus quadam nocte in conventu Bernensi in cella sua studio vigilem operam daret, aliis fratribus in locis suis dormientibus, audivit strepitum et sonitum quasi fratrum simul orancium contra pomerium fratrum tendentem. Quem scire qualis vel quorum ammiracione ductus affectans foret, caput erexit et extra fenestram que ad ortum respiciebat ad perspiciendam rei veritatem exsponens vidit quasi multitudinem grandem fratrum, in qua bini et bini simul, sicut in processionibus fieri solet, incesserunt. Et pervenientes ad medium viridarii, inclinatis capitibus disciplinate ab invicem se separaverunt, et uterque pariter et simul euncium ad latus sibi conjunctum secedens, sive ad dextrum sive ad sinistrum, cum aliis similiter facientibus ordinem constituit, more fratrum in capitulis seu processionibus sic faciencium. Et dum mutuo orantes per modicum temporis spacium e regione stetissent, rursus se conbinaverunt et contra transitum prius ab eis peranbulatum iter suum direxerunt. Et dum domum reintrassent, tristegam cum inpetu pariter ascenderunt, pulsantes inportune in cellis plurimorum fratrum cubancium in eis in domo cellarum, cum ad eam pervenissent. Deinde dormitorium intrantes in stratus aliquorum similiter fratrum illic pausancium procaciter inpegerunt. Dum autem transitum facerent de domo

---

[44]) Diese Stelle: „Paucis annis .... suffocavit“ findet sich schon oben (pag. 66) fast wörtlich aufgenommen. Hier steht daher am Rande von Vitoduran s Hand: „Vacat, quia supra dictum est.“

cellarum ad dormitorium, frater predictus stupefactus tremens et gemens nimio pre pavore adventum eorum terribilem et horribilem insultum, in cella sua sedens cum lumine, formidabat. Quem tamen contra oppinionem suam pertranseuntes sibi et celle sue nihil molestie et gravaminis intulerunt. Quotquot autem cellas vel stratus perambulantes secundum ordinem tetigerunt, illorum fratres postea in brevi tempore secundum eundem ordinem obierunt.

Circiter ista tempora officialis Basiliensis, vir valde condicionatus, occisus est a civibus dictis de Sole ob injuriam quandam quam eis et fratribus Minoribus sibi tenerrime dilectis contemptibiliter irrogavit.

Ao. 1330 — 1334. Item circa illa tempora quidam clericus famosus a papa Basileam dirigitur, ut quosdam processus frivolos ibidem promulgaret. Qui statim de curia monasterii summe canonie dicte (pag. 65.) Burg, eminenti et valde excelso loco, in fluvium Renum illic preterfluentem precipitatur. Qui quamvis de alto projectus fuisset, quod verisimiliter mori potuisset, non tamen mortuus fuerat, nec eciam tantum conquassatus nec collisus erat, quin Reno se mox inmitteret, ut natando mortem evaderet. Quod et fecisset, si persecutores sui, videntes eum nare, in naviculis celeriter ipsum insecuti non fuissent. Quem cum apprehendissent necabant.

De Johanne papa exsecrabile factum, fidelibus in perpetuum displicibile, precedentibus subnecto. Quociens ego hoc recogito et in mente revolvo, flere mihi pocius quam aliquid dicere fore censeo; nam timor et tremor et rigor me quodammodo concuciunt et tenebre contegunt. Nam in quibusdam Christianitatis ut fertur extremitatibus Teutonicis cruciferis diffuse dominantibus, paganorum truculentam rabiem eos contingencium cohercentibus et refrenantibus, ne per suas invasiones et incursiones pestiferas fidelium terris quantum gliscunt nocere possint, dominus papa in mandatis districtissime dedit, quatenus ipsos per terram suam liberum transitum habere sinerent, ut in vindictam et injuriam inperatoris ad terram filii sui demoliendam vocatam Brandenburg accessum habere possent. Qui jussioni papali contraire pertimescentes, inviti, cum ejulatu ut

ita dicam amarissimo, paganis transitum pro suo libitu indul- Ao. 1225.
serunt. (Quidam ajunt papam hec demandasse regi Graagogie et, quia sibi in hoc paruit, regem eum fecit, qui ante dux unus Polonie fuit.) Qui venientes ad terram prenominatam inmanissima scelera auditu horribilia conmiserunt. Armati enim in multitudine incredibili ex insperato ad terram memoratam supervenerunt, bestiali mente indomito ac agresti more ipsam vastantes, nec in hoc eis suffęcit. Quin eciam mulieres certatim temerarunt coitu nefario, ipsis quoque mamillas absciderunt, ecclesias diruerunt, altaria destruxerunt et, quod est execrabile dictu, corpus Christi in scriniis super aris reconditum sustulerunt et sibi lanceas suas infixerunt, blasphemando dicentes: »*Ecce Deus Christianorum in nullo se defendere valens!*« Quod Deus dissimulavit. Si autem eos plaga crudeli percussisset, ipsos et suos posteros forsitan convertisset et, judicio meo, discipline et fidei katholice non modicum profuisset. Quare autem non fecerit sibi soli constat, qui in viis suis inscrutabilis est. Ponam iterum hic silencium ori meo et ostium circumstancie labiis meis, ne presumam rimari archana Domini judicia temere et incaute, qui dicit per Ysayam prophetam: »*Secretum meum mihi*« *). Ad idem possum aptare verbum philosophi in metaphisica dicentis: *Intellectus noster habet se ad manifestissimum in natura, sicut oculus noctue ad lucem, ergo quanto magis oculos intellectus finiti ad infinitam et inaccessibilem lucem perscrutandam erigimus, tanto magis per inmensam ejus reverberacionem excecantur.* Nam ut dicit eciam philosophus in libro phisicorum: *Finiti ad infinitum nulla est proporcio.* Per istud factum abhominabile inperator Ludwicus per papam promotum et per inpugnacionem paupertatis Christi pape maxime insultavit, satagens per hec ipsum hereticum convincendum fore et ipsum propter hoc justicia exigente deponendum et per consequens suas indebitas sentencias deberi irritas censendas.

Sciendum quoque est, quod per eundem papam multus sanguis effusus est et multa homicidia perpetrata sunt in Longo-

*) Jesaj. XXIV. 16.

(pag. 66.) bardia, que ante multos annos, a tempore de quo non extat memoria, contra se divisa est. Quedam enim usque in hodiernam diem civitates adherent inperatori, quedam vero pape. Quas papa Johannes concitavit una cum stipendiariis ab eo conductis contra partem inperatoris, et sic multa prelia ipso presidente ecclesie inter partem Lonbardie zelantem pro eo et partem fouentem inperatorem conmissa sunt. Frequenter autem pape in mangno pars numero usque ad internecionem percussa est; raro enim, sive pungnaverit cum alia bello canpestri vel navali, prosperata est, sed fere semper succubuit et contrita est per occisionem vel submersionem. Propter quod medullitus a Deo non raro perturbatus fuit, quod in amenciam seu furiam rapi multociens videretur. Si autem quandoque suos triunphare in bello contingebat, tantum exhyleratus fuit, quod metas humane exultacionis transcendens extra se per mentis excessum et alienacionem tractus et raptus est, in tantum quod se minime continere posset. Tanto eciam desiderio optabat sinistros successus inperatori evenire, quod, si quis mendaciter vel veraciter talia sibi narrabat, mox sibi eum propicium et beningnum invenit et sibi graciam suam inpendit, ut fertur ab hiis qui presentes fuerunt.

Ut autem crudelitas Johannis pape, quantum ad inmediate predicta, evidentius pateat, notandum est quod audivi a quodam milite robusto fide dingno qui sub eo militaverat. Videlicet, quod in gwerris et preliis suscitatis et perniciosissime motis a papa Johanne contra partem Longobardie sibi adversam et rebellantem et inperatori faventem tantus sangwis successive tempore illo toto, quo prefuit ecclesie, effusus est, judicio ac estimacione prefati militis, ex utraque parte pape et inperatoris, maxime autem et frequentissime pape, quod lacus Potannicus seu Podmensis, qui in latitudine alicubi ad duo miliaria se extendit et in longitudinem ad VI vel ad VII, totus sangwineus procul dubio appareret, si illum sangwinem recepisset. Preterea adjecit, quod idem lacus de portu ad portum vix continere posset cadavera occisorum. Nichilominus addidit, quod aliquando in uno conflictu ceciderunt centum milia homi-

num. Cujus hominis pectus, nisi saxeum sit, non obstupescet! Cujus aures non refugiunt audire horrorem tam crudelis cedis promote a Christi vicario sedente in sede sancti Petri, qui potius pacem procurare ecclesie sollicite debuisset, cum Ejus vicem in terris gesserit qui propter pacem faciendam venit in mundum!

Hic etiam papa quadam vice per modum disputacionis astruere nisus est, quod ab inicio mundi nulla anima celos ascenderit excepta sola anima Christi usque in hodiernum diem, sed tantum, ut percepi relacione multorum hominum, post diem judicii animas justorum evolaturas in celica regna affirmabat, et sic ecclesia penitus exorbitarat. Nam natalicia sanctorum vel festivitates colimus quando anime ipsorum, quemadmodum scriptura refert, in eterne claritatis abyssum absorpte sunt. Sed quia error pessimus est hoc dicere, procul abiciatur. Nam anima Marie matris Christi, Petri et Pauli apostolorum ejus adhuc misere essent et non beate, viatores quasi et non conprehensores, cum divina essencia taliter, ut ego sencio, nullatenus fruerentur. Hec oppinio seu posicio venenosa, a papa quasi a regulo fota et effusa, per multos clericos et laycos nobiles et ingnobiles, in curia pro suis negociis agitandis conmorantes, in reditu suo ad suas provincias vel patrias quasi per diversos rivulos ad diversa ecclesie climata derivata est. Hec (pag. 67.) assercio falsa et a veritatis tramite penitus aliena infirmitas contagiosa existit, que multa corda fidelium sinpliciter credencium in locis quibus divulgata est graviter infecit.

Hujus tempore pape dominus de Klingenberg residens in castro dicto Twiel a civibus de Rotwil, quibus longo tempore ob respectum favoris ducis Lüpoldi molestus extiterat, in campo ubi congressi fuerant occisus est. Hic erat vir animosus bellicosus et totus virtuosus et ideo mors ejus inmatura in tota illa contrata seu confinio lamentabilis et querulosa satis fuit. Ejus ergo memoria in benedictione sit felici in seculum seculi!

Hujus eciam tempore, circa annos Domini MCCCXXXIII, Ao. 1333. Juni. Lucerie particulare diluvium per resolucionem nubis aquose repente et ex insperato factum est circiter festum sancti Johannis

Babtiste hora vespertina. Quod contra minorem partem oppidi Lucernensis (se) in tanta inundancia et inpetu totam vallem occupando de Griens fluebat, quod hominibus habitantibus in oppido memorato non inmerito incutere poterat horrorem nimium et pavorem; nam excidium et destructionem suo cursu vehementissimo sibi minabatur et insolitum exterminium. Nam terram abduxit et harenam solam reliquit post se, quam super ortos et olera sparsit et sic texit quod nichil aliud apparebat. Fossata et vicos oppidi aqua et harena replevit, tuguria quoque et horrea secum tulit et homines dormientes repertos in ipsorum feno, ipsis ignorantibus, prope villam Lucernensem devexit et lapidem grandem trans altam sepem jecit. Incudem unius fabri de loco suo radicitus evulsam ad fossatum ville Lucernensis deportavit, lectisternia et varia utensilia hominum secum inportunissime detraxit et in fluvium dictum Rüs fluentem per oppidum Lucernense projecit.

Papa Johannes, ut fama publica de ipso volavit, homo brevis stature fuit, macilentus et deformis valde, sed garrulus totus et velocissime lingue, maxime parsimonie, in Katurko natus de humili progenie. Qui tandem regis Roperti pedagogus effectus, mediante intercessione sancte consortis regis Appulie prenominati, in episcopum Avionensem, tandem in cardinalem, extremo in summum pontificem sublimatus est. Dissimilis notabiliter suo predecessori fuerat Clementi V, qui de Vasconia oriundus de nobili prosapia totus personatus fortis et decorus erat.

Hic papa Johannes inter bona opera que fecit septem horas passionis Christi ritmico dictamine descripsit, differencias passionum quas Dominus noster Jesus singulis horis pertulit declarando, et in fine per modum oracionis conclusit, orantibusque et perlegentibus ipsas sic ab eo conpositas cottidie multas indulgencias elargitur. Item sanctum Ludwicum heredem regni Sicilie et Appulie, sed pro Dei amore relinquentem et ad fratrum Minorum ordinem convolantem, canonizavit et sanctorum kathalogo ascripsit. Quod et postea fecit fratri Thome, doctori eximio de ordine fratrum Predicatorum. Fertur eciam quod in fine vite sue errores suos correxerit. Qui multi, preter

a me supra tactos, extiterunt. Hic postquam sedit circiter annos XVIIII. diem clausit extremum. Ao. 1334. Dec. 4.

Hujus eciam pape tempore civibus in Philingen mala seva et atrocia evenerunt, videlicet, quod a dominis suis comitibus pociores ex eis in oppidum vocatum Haslach, ubi domicilium tunc habebant, accersiti fuerunt. Qui dum detractis armis laute cum ipsis cibo potuque refecti fuissent, mox detenti sunt et turri mancipati, quousque pecuniam inmensam et inportabilem, quam indebite ac irracionabiliter ab eis exegerant, exsolverent. Quam, quia nimia erat, invenire manus eorum non potuissent. (pag. 68.) Duces Austrie ipsorum calamitati et miserie condolentes et sue utilitati providentes unam partem, puto mediam, expediverunt et sic eos redemerunt et libertati restituerunt, sibi ac suis heredibus eos in perpetuum vendicantes. Insuper propter prelium inter eos et comitem de Vürstenberg suscitatum terra tota circumposita per incendia et rapinas depopulata est. Nam mutuo plurima mala multis diebus sibi intulerunt. Cum autem diu se alterutrum dampnificassent et ferociter afflixissent, tandem pacis tranquillitas inter eos amicabili conposicione reformata est. Per hec mala Philingenses per plura annorum curricula in rebus inestimabiliter attenuati fuerunt, sed demum ad pingwiorem fortunam Domino adjuvante deducti sunt, paulatim res amissas recuperando.

Post hec quidam, solo nomine christicola re autem hereticus pessimus, immo Jude mercatoris malignissimi verissimus imitator, corpus Dominicum ab eo de ecclesia sancti Pauli civitatis Constanciensis sublatum Judeis illic vendidit, ut ludibrio quo vellent haberent. Quod dum sub multis hostiis junctum paste in frixorio confixum esset et adhuc continue in eo adureretur contemptibiliter et ancilla Judeorum Christiana ei appropinquaret, mox in eam saliens suo brachio adhesit. Quod videns quidam ex Judeis astantibus illico abstraxit et in locum pristinum rejecit. Ancilla vero rem tacita animadvertens et in vicum et plateas domum exiens inportunis vocibus lamentabiliter valenterque acclamavit dicens: „*Corpus Christi horribiliter a Judeis torquetur!*“ Eadem hora plebanus ecclesie sancti Pauli, cui hostie consecrate ablate et furate fuerant, horribilius succlamabat dicens: „*Heu mihi, quia plures oblate corporis Christi consecrate de altari sublate sunt!*“ Quod audientes cives Constancienses turmatim concurerunt et ulcisci Dei sui injuriam

et contumeliam illatam a Judeis conantes, plures Judeos in insania et furore magno deprehendentes in scelere necaverunt, ipsos tanquam boves securibus mactantes. Quorum XII extra civitatem ducti et in acervum collecti igne consumpti sunt, sed VI alii, in Renum precipitati, sunt submersi et alias IX trucidati sunt. Reliqui vero Judei per potenciores cives civitatis protecti et salvati fuerunt. Qui octava die, quod est miserabile dictu, per exortacionem ducum Austrie civibus de eis factam in civitate eadem tornamento acto post excessum predictum katholicos viros de locis eminentibus tornamentum prospicientes ab ipsis desideratis repulerunt et sibi ipsis usurpaverunt. Duces enim prenominati patroni Judeorum frequenter ut fertur propter peccuniam extiterunt; et ideo secundum hominum oppinionem diminuti sunt. Quod Do-
Ao. 1322. minice incarnacionis anno MCCCXXII inceperunt, Judeos in oppido dicto Engen, occisores immo carnifices et spiculatores unius pueri burgensis sicut protestatum fuerat, defensando. Et ideo eis deinceps male successit; ante tempus enim mortui sunt et alias minime prosperati.

Item paulo ante jam recitata, sicut relacione fide digna apud me et alios personuit, quedam mulier in oppido Swevie dicto Ehingen aput Danubium fluvium sito, proch! vocabulo seu nomine katholica re autem infideli deterior, quadam vice corpus Christi de altari surripuit et in
(pag. 69.) quodam loco contemptibili occulte et tectum posuit, ut sic per hoc secundum oppinionem suam superstitiosam ac hereticam incantacionis cujusdam maleficium perpetraret. Cum autem aliquot diebus corpus Dominicum in illo despecto loco pedibus transeuncium ac conculcancium expositum delituisset et medio tempore, una dierum, plebanus ecclesie cujus sacramentum eukaristie per mulierem memoratam ablatum fuerat hostias consecratas Dominici corporis non inveniret, sed cum bursa in qua reservatum erat subtractum et furatum cerneret, supra modum consternatus ejus furtum et absenciam cum lacrimis et querulosis clamoribus civibus propalavit. Qui furibundi nimis effecti zelo divino accensi in Judeos illius loci, quos suspectos in scelere commisso habebant, cum impetu tumultuantes ferocissime irruerunt, ipsos occidendo, qui XVIII fuisse feruntur. Tandem vero conperto quod domina predicta auctrix flagicii extitisset, prodita per alias mulieres christicolas que viderant ante necem Judeorum eam bursam in qua reconditum erat Christi corpus Judeis afferre ac vendere eis voluisse, certissime quasi per hoc ipsam criminis ream notantes, ipsam ceperunt et ad penam et ad supplicium mortis traxerunt. Que publice coram populo se criminis ream confessa fuit et ideo igni tradita consumpta est. Et sic Judei, inmunes et alieni a prefato reatu quamvis existerent, deleti sunt.

De inperatore Ludwico factum indecens consequenter adji-

ciam, quod sue dignitati excellenti minime congruebat. Tempore namque quo adhuc Johannes papa supererat, breviter suam mortem preeunte, comes Rudolfus de Hohenberg ex letali ac hostili inimicia qua agitabatur contra episcopum Constanciensem (eo quod episcopatum eundem tam per papam quam per electionem legitimam canonicorum ejusdem ecclesie adeptus fuit, suo filio abjecto, domino Alberto, jurisperito egregio, canonico ecclesie prefate, non propter demerita propria, sed propter tyrannidem patris que vehementer timebatur et verisimiliter suspicabatur ecclesie sepedicte inminere, si filius in electione prevaluisset), affectans episcopatum in contumeliam et contemptum tam dyocesani quam canonicorum vastare, quoddam oppidum episcopatus situm in portu lacus Potannici vocatum Merspurg obsedit et illuc in auxilium sui inperatorem Ludwicum venire poposcit. Qui tanquam stipendiarius una cum civitatibus regni circunpositis, tamen minus voluntariis, advenit. Qui cum exercitu suo et civitatum et comes cum virtute sui exercitus vallantes et oppungnantes oppidum per multos dies nihil profecerunt, quamvis multis septimanis operam vigilem darent, ut ipsum caperent. Racio autem suberat ista, quia civitati civitates peporcerunt, nolentes eam offendere quia vicina eis erat et insuper innocens, et maxime quia in castello fuerant bellatores indefessi et exercitati in preliis, qui machinis et balistis strenuissime oppidum tuebantur et interdum egrediebantur et quos inveniebant portis et muris nimis approximatos occidebant et, fugam incuntes insequendo, ipsos in ore gladii perdiderunt. In lacu quoque rapacissimi et crudelissimi pirate facti sunt, naves hostium victum de blado vel bacho afferentes ferocissime abducentes. Ipsi vero de Constancia naves refertas alimonia cottidie per lacum venientes recipiebant, quas per conductum suum viriliter custodientes ad castellum deduxerunt. Cum ergo obsidentes incassum laborarent castellum oppungnando, relicto eo tandem ad propria redierunt. Nam dux Albertus revertendo in Austriam de terra Swevie, obsidionem pertransiens, inperatorem abstraxit et per consequens ceteros ad recedendum incitavit. Itaque oppidum illesum permansit, quanquam comes predictus

Ao. 1334. Juni

(pag. 70.)

in principio obsidionis ore procaci et presumptuoso locutus fuisset dicens: »*Ego non desistam, quousque Mariam* (id est episcopatum) *denudabo!*« Maria enim ibidem patrona est. Qui postea modico temporis intervallo interjecto in Austria mortuus est, Maria domina nostra, ut verbis suis utar, vestita et salva permanente. Eorum autem qui de oppido contra hostes fortiter egerunt nominatissimus fuit comes unus de Toggenburg, tunc temporis canonicus ecclesie Constantiensis existens. Post eum vero quidam a cunabulis in actibus bellicis enutritus, dictus Jasso, viriliter et fortiter egit. Nam navibus citissimis, nautis et remigantibus bene procuratis, sagitariis quoque et aliis viris armatis repletis, naves hostium insequebatur et ipsas deprehensas depredabatur. Reperiens autem in eis aliquos adversariorum hiis oculus suus non pepercit. More enim leonis in eos seviebat et, ut conparative loquar de ipso, in lacu prenominato similis factus est piscatori querenti pisces et recia tendenti; nam quos in lacu vel portu reperisset mortis sagene inclusisset.

Ao. 1333. Aug. In hiis eciam temporibus quoddam castrum in Alsacia dictum Swannow apud Renum situm firmissimum erat quod ab antiquo extiterat. Domus spolii firmum erat, quantum ad hoc, quia muris et fossatis bene obvallatum seu munitum fuit quibus continue Renus influebat et ipsa usque ad summum replebat. Insuper caries et paludes profunde ipsum undique cingebant et accessum hostium prohibebant. Eratque domus spolii et, quod gravius est, latrocinii quod jugiter in eo conmittebatur. Nam mercatoribus et aliis Renum descendentibus insidiebantur et, cum ipsis appropinquabant, de absconditis erunpebant et, ripam (pag. 71.) Reni adeuntes, balistis suis extensis et telis desuper positis eos applicare conpulerunt. Quos turri oppacissime injecerunt; a quibus, cum fame et carceris swalore et aliis variis tormentis minis terroribus concussionibus res abstulissent, vitam quoque ademerunt. Quod toti terre patuit et ideo cunctis transeuntibus tremorem intulit. Quod licet luce clarius civitatibus et dominis et potestatibus circunpositis constaret, tamen dissimulabant, non audentes tam arduum periculosum et difficile factum agredi. Tandem autem, cum contingeret multas civitates regni Germanie

esse confederatas, predictum castrum, accumulacius maliciam suam tunc exercens et replicans inperterrite vias suas malas, unanimiter in manu forti et brachio excelso, dimissis cunctis negociis, in estate obsederunt multis diebus, quia inhabitatores castri fortiter egerunt resistendo machinis et balistis, lapidibus quoque et aliis modis quibus poterant. Civitates vero infatigabiliter viribus et artibus castrum oppungnabant, preter auxilium sibi celitus prestitum. Nam quanto tempore ibi manserunt, continue aura serenissima fuit et non solum communis serenitas fuit; immo uredo ex solis ardoribus et adustionibus diuturnis causata aquam in fossatis humositates in carie penitus exhauserat et exsiccavit, quod poterant arietibus murum infringere et quovis alio modo castrum occupare et urgere. Unde in castro dicebant: »*Deus pungnat pro eis!*« Nam ut conmuniter homines agebant, si aura pluviosa extitisset, nunquam forte castrum cepissent. Audivi a multis qui videbant, quod singule civitates habebant ibi castra sua ab aliis separata et sua vexilla ab aliis distincta, quod pulcrum et delectabilem videntibus prebebat aspectum. Preterea intellexi quod cum machinis suis maximi ponderis lapides ad castrum continue projecerunt, quibus murorum conpagines laxabantur et eorum integritas runpebatur. Insuper, quod est mirabile dictu et a retroactis annis raro vel nunquam auditum, sollerter et callide factum cum machinis sordidum et fetidum excogitarunt, scilicet quod stercora humana de locis vicinis in mangna quantitate in carrucis et curribus afferri jubebant et illa per machinas in castrum certatim jecerunt. Per quod tam intollerabilis fetor in castro ebullire cepit, quod ferre ipsum non valentes et suffocari pertimescentes desperabant; nichil enim eis tantam molestiam intulit. Quamobrem, nimium consternati per hoc et vehementer afflicti, extraneis cedere et castrum resignare post longam rebellionem compulsi sunt. Captum itaque est castrum et inventi in eo latrones et raptores et eorum conplices et fautores, castrum defensantes, exceptis paucis ortis ex nobili prosapia quibus propter hoc delatum est, fere IX capitibus ablatis extincti sunt. Magister vero machine ipsorum tanquam lapis machine inpositus

Ao. 1333. Aug.

est et in altum projectus et in terram precipitatus crepuit et effusa sunt viscera ejus. Et ita in eo verificatum est verbum sapientis dicentis: *In quo quis deliquit in hoc et punietur.* *)
(pag. 72.) De ipso fertur quod prius mortis debitum persolverat, quam in terram collapsus fuerit. Castrum vero demolitum est et in pulverem redactum et ne reedificetur anplius per prohibionem districtam preventum est. Et sic sangwis innoxius in eis ultus est et via transeuntibus, ante discriminosa, secura reddita est.

Ao. 1388. Juni 24. Item circiter ista tempora ortum est bellum inter comitem de Kiburg et cives Bernenses. Qui dum congredi in quodam campo vellent, cives Bernenses una cum civibus de Solodoro, qui eis vinculo juramenti et federis specialis tunc temporis connexi erant, steterunt conglobati in modum globi vel corone pretendentes lanceas suas. Quod dum videret adversa pars, perplexa nimis facta est, quomodo eos invaderet vel quid faciendum esset. Tandem quidam nobilis dictus Stuelinger, de Regensperg oriundus, vir utique robustus et animosus et virtute ut fertur pietatis et hospitalitatis multum preditus, de se nimis presumens volensque domino comiti per hoc conplacere et per consequens ducibus Austrie, quibus racione bonorum suorum subjectus erat quibus quoque militavit, de medio ipsorum prosilivit in equo suo forti et veloci et contra eos in inpetu spiritus progrediens, cuspite pretenso, cupiens et sperans eos conpressos et copulatos in unum tali modo ab invicem separare, ut suis per hoc iter ad eos prosternendos panderet, ipsos invasit. Quem flebilissime ejulantem et ululantem dirissimis ictibus multarum lancearum usque ad mortem transfoderunt. Quod sui cernentes quasi elephanti viso cruore ipsius provocati, omnis timoris obliti, cum furore gravi in eos irruerunt et ipsos disjunxerunt. Quo facto prevaluerunt in tantum quod ex Bernensibus CC et ex Solodorensibus totidem ceciderunt. Quos, postquam plancti erant dolore acerbissimo, ulcisci volentes bellum instaurabant. Quod videns comes predictus regine Ungarie, sorori quondam ducum Austrie, tunc tempori in Canpo-

*) Lib. Sap. XI. 17.

regis aput oppidum Brugg conmoranti, querulosis vocibus exposuit et auxilium oportunum in tempore tribulacionis contra eos flagitans exauditus pro sua reverencia est. Nam ei in adjutorium ut fertur LX galeatos viros destinavit, quibus eos conpescuit et graviter per multos dies castigavit, homicidia incendia direpciones rerum eis irrogando. Cum igitur ipsos sedasset, regine viros cum graciarum actione remisit; nam ipsa eis sumptus prestitit quamdiu ei nescessarii fuerunt.

Preterea isto fere tempore prelium suscitatum est inter comites de Muntfort et dominum de Vazz residentem in terra ditta Curwalhen. Cui cum montani dicti de Swiz sibi vicini ob peticionem suam in auxilium sui M et D viros transmisissent et eos exercitus comitum vidisset, cujus dux et capitaneus dominus de Rünzüns fuerat, more belwe ferissime directo tramite laxatis frenis in eos cum insania et vehemencia grandi irruerunt et plures ex eis, forte CC, usque ad internecionem percusserunt. Reliqui vero rejectis armis, ut expediciores essent ad fugiendum, inermes ad cavernas moncium fugierunt. Multi quoque ex eis, per montes nivibus repletos remeare ad propria volentes, in nivibus perierunt. Dominus de Vazz jam memoratus tantam seviciam et tirannidem, quamvis jurisperitus seu canonista foret, in hostes suos exercuit, quod ipsos captos in multo numero quandoque laute refecit cibo potuque, carceri postea incontinenti, nunquam ultra panem comesturos, mancipandos. Fama conmunis de ipso volans protestatur, ipsum tante duricie extitisse ac obstinate malicie, quod quandocunque suos captivos seu turri inclusos audivit lamentabiliter pre nimia fame ac carceris swalore et horrore ejulare et clamare, exultavit non modicum, dicens: »*Iste sunt avicule mee dulciter in meis auribus personantes!*« Iste cum diu episcopatum Curiensem vexasset et bona ipsius plurima sibi usurpasset et tandem in lectum infirmitatis ad mortem decidisset et anmonitus fuisset, quod anime sue salutem confitendo peccata sua procurasset, more fidelium de hoc mundo transmigrancium, respondit, in malicia sua nimis induratus: »*Ego confessionem, licet ipsam faciendam fore optime noscam, non faciam, quia salubris michi nequaquam esse poterit, sed frustra-*

Ao. 1333.

(pag. 73.)

toria, cum eam absque contricione penitus agerem.« Et sic heu absque penitencia et omni satisfactione et emenda, quod est miserabile et horribile dictu, ab hoc seculo decessit! Et sic verificatum fuit in eo verbum Augustini dicentis: *Hac animadversione percutitur peccator, ut moriens obliviscatur sui, qui dum viveret oblitus est Dei.* Reliquit autem suo heredi seu successori comiti Friderico de Toggenburg, cujus supra mencionem habui[45]), cui tunc noviter suam filiam desponsaverat, in testamento ut ita dicam: quod litem suam inchoaret sive iniciaret, nisi ipse per mortis inpedimentum interveniens destitisset. Et hoc cum jurejurando ab eo ut fertur exegit. Qui tamen ut vir bonus et justus sibi in hoc (juxta consilium Ysidori dicentis: *In malis promissis rescinde fidem, in turpi voto muta decretum*) minime obtemperans execucioni non dedit, sed, quia pacis cultor et precipuus amator est, pacis tranquillitatem pro viribus amplectitur et sectatur[46]).

Circiter eciam ista tempora, prout celebris fama attestabatur, a quibusdam magistris astrologis in partibus longinquis constitutis predictum et presagitum erat et ad terram Alamanie scriptum, quod die et horis ab eis determinate prenunciatis ventum tam validum super faciem terre venturum contingeret, quod flatu suo vehementissimo et inestimabiliter inpetuoso hominum capita tolleret et radicitus de locis suis in ictu oculi evulsa abiceret. Qui dum cum magno tremore et stupore exspectaretur, minime evenit. Et sic hominum metus in ridiculum est conversus juxta illud in poëtria: *Parturiunt montes* etc. Et tandem exivit mus filius ejus.

Ao. 1328. Märs. Circa annos Domini MCCCXXVIII. Johanne papa ecclesie presidente, anno quo inperator Ludwicus secundo in Ytalia demorabatur, pestilencia ingens in Germania orta tam excessive

---

[45]) S. oben S. 72.

[46]) Zu dieser ganzen (theilweise irrigen) Erzählung vergl. *J. U. von Salis Seewis. Nachrichten über das Geschlecht derer von Vatz,* im *Schweizerischen Geschichtsforscher* I. 272 und *Ulrich Campell. Zwei Bücher Rhätischer Geschichte* im *Archiv f. d. Geschichte der Republik Graubündten* von *Th. v. Mohr.* II. 74.

seviebat in populo tempore quadragesimali, quod quandoque una die in civitate Basiliensi, ubi tunc presens eram, L funera reperta fuerant tumulanda. In Wintertur autem, unde nativitatis originem traxi, et in multis aliis locis clerus non suffecit populo in exhibicione seu ministracione sacramentorum ecclesiasticorum. Nam multi tam repentina morte decesserunt, quod a presbiteris ad hoc mangno conatu paratis confessionis absolucionis eukaristie extreme unctionis remedium assequi non valebant, immo, quod gravius erat, sacerdotes volentes subditis satisfacere in administracione sacramentorum morte subitanea et inprovisa de medio sublati sunt. Hec mortalitas tam perniciose et valenter in civitate Moguntina inhorruwerat et excrevit, quod CC vel forte CCC homines una die absumerentur, quemadmodum fide dingna intellexi relacione. Qua propter nec inmerito cives illic superstites una cum clero ac plebe universa ad sanctum Albanum extra muros processionem fieri statuerunt civitatis, que utique cum magna devocione facta est, in qua pro sanitate corporum carminibus funebribus variisque lamentacionibus precibusque supplicissimis ac humillimis suspiriis et singultibus profundissimis tantum Altissimum exorabant, quod exaudiri inmediate meruerunt. Nam crastina die venit eis salus, peste inmanissima penitus effugata. (pag. 74.)

Item isto fere tempore quidam burgensis civitatis Colonie Agrippine, audiens et advertens uxorem suam conventicula hereticorum ibidem existencium frequentare sibi ignota, quadam die ipsam simulantem se ituram ad ecclesiam a longe, clandestino gressu, sequitur et januam domus quam intraverat sollerter sibi notans ingreditur et ad locum subterraneum, ubi heretici fuerant congregati, pervenit. Ubi dum post multas supersticiones vanitates et erroneas hereticasque pravitates perciperet, ut quilibet sibi viciniorem caperet mulierem et sibi commisceretur, uxorem suam arrepit et ipsam cognovit, ea ignorante, quod maritus ejus esset; habitum enim suum inmutaverat, insuper tenebre ibi erant. In coitu autem maritus uxori anulum de digito abstraxit et secum domum deportavit. Cum autem consors sua memorata domum rediisset, predictum facinus in faciem sibi objecit. Que dum firmiter et constanter negaret, anulum in medium pro intersigno projiciens ipsam graviter percussit. Nec in hoc contentus, verum eciam consules civitatis adiit, predictos hereticos accusando. Qui abhorrentes

scelera eorum, quibusdam aufugientibus, ipsos deprehenderunt et igni conbusserunt. Qui circa quinquaginta extiterunt.

Ao. 1311 — 1326. Paulo ante ista tempora quidam dominus de Regensberg, in scriptura divina simul et humana precellenter inbutus, in turri castri sui dicti Balb frequenter studio vacavit, quam tunc temporis quoddam demonium incolebat, quod toti familie castri tantum timorem incussit, quod nullo modo turrim ingredi presumebat. Soli autem domino non verenti demonem, sed in turri inperterrite studio vigilem operam danti, demon diu noctuque in habitu seculari apparuit et juxta eum sedens de studii modo et qualitate inquisivit, multa quoque confabulacione cum domino usus fuit. Qui tamen nullam lesionem sibi vel molestiam intulit sed pacifice multo tempore secum conversatus fuit et ipsum in multis informasset, si tantummodo postulasset.

Ao. 1331. Anno Domini MCCCXXXI scelus inmane in Überlingen a Judeis perpetratum est. Quidam enim puer, a parentibus suis illic amissus cum maximo dolore per aliquot dies, cuidam fonti injectus tandem repertus est. Qui allatus ad civitatem a parentibus agnitus est. Notantes autem eum certis conjecturis et evidentibus argumentis, scilicet in incisionibus viscerum et venarum, a Judeis necatum, nimis conmoti super puero suo vallenter clamare per civitatis vicos ceperunt, irritare cupientes burgenses in ulcionem filii. Qui similiter rei veritatem in cicatricum renovacione, cum ante domos Judeorum portaretur, perpendentes, inconsulto inperatore Ludwico et advocati judicio, tendente ad indulgenciam Judeorum propter peccuniam, spreto, quia ad parcendum eis non ad puniendum eos erat pronus, tu-
(pag. 75.) multu populi illico jam facto fremuerunt adversus Judeos, meditantes qualiter eos oportune perderent civitate illesa permanente. Videntes enim tot et tantis singnis et indiciis ipsos fore reos, se refrenare non valebant ab eorum dingna nece. Ut autem omnes pena mortis una conprehenderet et nullus effugeret, eis tacite perswadebant per modum salubris consilii, ut ad domum quandam excelsam lapideam convenirent. Quod dum fecissent, in partibus superioribus domus firmiter detenti et conclusi sunt et infra in pavimento domus rogus copiosus accensus est, qui gradatim ardoris incrementa suscipiens et miro modo invalescens eos ad altiora domus confugere coegit et aliquot viros

tectum conscendere. Tandem ignis succrescens et totam domum in flammam convertens omnes quidem quandam melodyam personantes consumpsit et penitus incineravit. Quidam vero super tecto stantes, sencientes sibi mortem appropinquare, cultros suos exertos gladios trabes lapides spicula et quicquid manus eorum invenire poterant ad turbam populi quodammodo infinitam, circa domum exicium eorum conspicientem, projecerunt. Et, quod est mirabile dictu, neminem ledere potuerunt. Preterea aliqui, sencientes molestiam ignis, per fenestras et de tecto in turbam fidelium se precipites dederunt. Qui securibus mutilati et truncati repente sunt et gladiis lanceisque transfossi, quidam usque ad excussionem cerebri percussi sunt, quidam eciam latitans in privata a quodam viro fideli casualiter repertus, tanquam bos ad macellum ductus, securi sectus est ad mortem. Judei qui ibi per ingnem incinerati sunt vel perempti alias et in ingnem retrusi ut fertur plures quam CCC fuerunt. Signa plura preter predicta innocencie pueri et malicie Judeorum apparuerunt ibidem. Nam cum domus esset in medio ingnis, multis domibus circunpositis contiguis illesis et illibatis permanentibus a flamma, sola ipsa forma piramidali consumpta est. Item fertur quod dum flagicium istud servo Judeorum katholico, nomine non re, palam a pluribus inponeretur, vigil nam et custos cimiterii ipsorum erat, respondit: »*Si reus sum sangwinis hujus pueri, sicut michi obicitis, Satanas hac nocte suffocet me!*« Quod et factum ad litteram fuit, quia eadem nocte a demone strangulatus extitit; a Judeis enim appreciatus fuit, ut puerum interfectum ab eis occultaret. Propter quod ipsum in fontem prenominatum ante minus frequentatum deportando posuit, os fontis desuper luto et harena obducens. Item puer multis post mortem miraculis coruscavit; nam multi egroti devoventes eum et se aqua fontis abluentes salutis beneficium perceperunt. Attamen quia cives in Überlingen in hoc facto non requisierant inperatorem Ludwicum, ab eo puniti sunt. Nam eos talliavit et murum civitatis in longitudine multorum cubitorum dirunpi precepit. Historia supra dicta de Merspurg et de Swannow istam non precesserunt. Sed inbecillitate

tamen mee memorie causante et alias id materie commoditate exigente hanc hystoriam ordine prepostero enarravi.

Ao. 1334. Circiter annos Domini MCCCXXXIIII multi homines, ut fama celebris testabatur, in civitate Nüerenberg propter quandam superstitionem vel oppinionem hereticam ortodoxe fidei valde contrariam et inimicam, ab eis frivole diuque in malum corporum et animarum suarum servatam, ingnis incendio deleti sunt.

In hiis etiam temporibus quidam katholici, viri potentes, dum sepulcrum Christi in Jerosolimis visitassent vel visitare proposuissent et
(pag. 76) a Soldano limitati vel aliqualiter turbati fuissent, sibi minabantur, quod, quam cito opportunitas se offerret, terram suam ad devastandum eam in virtute et populi multitudine magna intrare vellent; nam via et accessus ad eam eis nota esset; que ei per nuncios significabantur. Quod audiens Soldanus terram suam munivit et iter aggrediendi ipsam obstruxit responditque: „*Non alias nunc terram meam capient et occupabunt nisi per rengnum regis Armenie eciam christicole; quapropter ipsum depopulabor et desertum faciam!*“ Missis igitur exercitibus suis voto suo satisfaciens Armeniam in mangna parte destruxit. Non enim loca firma castrorum et civitatum, que illic habundanti numero sunt, ledere seu diripere valebat, sed tantum infirma loca oppida et castella et in planicie sita. Exercitus enim sui, quia barbari, barbarico modo processerunt, ecclesias diruentes, altaria subvertentes, corpus Christi et alia sacra et sacramenta prophanantes, mulieres amabiles et concupiscibiles stuprantes et temerantes, clericos et alios sibi non obtemperantes in aris trucidantes, agros vineta et ortos, prata cum pascuis et queque terre nascentia grassantes, ut sic Armeniam desolatam redderent. Sed quidam ajunt huic desolacioni regem Francie occasionem dedisse. Nam Soldano eciam tunc temporis per interpositas personas approbate religionis, transfretare volentes ad partes infidelium ad ewangelizandum eis Christum, hec expresse se in proximo facturum demandavit. Qui territus loca infirmiora terre sue firmavit et iter veniendi ad eam obturavit, Armeniam quoque per incendia et spolia graviter dissipavit et insuper eam sibi secundum quorundam relacionem tributariam fecit. In hiis omnibus sicut fortes adlete Armeni stabiles et inmobiles in fide katholica perstiterunt. Unde proprie dicere possent immo verissime verbum prophete dicentis: *Hec omnia venerunt super nos, nec obliti sumus te* *)! Et iterum: *Quoniam propter te mortificamur tota die, estimati sumus sicut oves occisionis* **)!

*) Psalm XLIV. 18. **) Ibidem 23.

Circiter annos Domini MCCCXXXIII Rodanus fluvius excrescendo et excedendo alveos suos effluxit in tantum, quod multa loca Gallie sive villas sive oppida dissipavit et in parte vel in toto funditus evertit, ita quod hominibus gravem et intollerabilem jacturam inferebat. Rapido enim et precipiti cursu exinsperato more torrentis superveniens cuncta occurrencia vastavit. Ao. 1333.

Item circa hoc tempus vites in aliquibus partibus Alemanie sicut in Küssaberg et Tüengen et aliis locis finitimis tam uberem fructum protulerunt, quod vasorum copia haberi non poterat, que vina exuberancia caperent et continere possent, nec emptores inveniebantur. Et sic vinearum cultores depauperati sunt. Tunc temporis somata vini vix precii XVIII denariorum Constanciensis monete fuit.

Circa annos Domini MCCCXXVII episcopus Ruodolfus Constanciensis, de Muntfort oriundus, totum clerum suum in Constancia ad synodum episcopalem celebrandum convocatum visitari et pro suo excessu corrigi precepit, et ut se alterutrum studiose et districte accusarent clerici in suis delictis emendandis statutum rigidum dedit. Qui obtemperantes jussioni sue coram examinatoribus et visitatoribus ad hoc electis et institutis satis acriter, ut aliqui michi ex eis pandebant, hoc fecerunt. Qui ipsis, quemadmodum edocti et informati extiterant, tantum penas seu penitencias peccuniarias inflixerunt et sic maximam peccuniam dyocesano collegerunt. Aliquis enim in X libris alter in XX tercius in XXX secundum magnitudinem et enormitatem excessuum condempnatus est. Redierunt ergo turbati tam propter exactionem et excoriacionem eis irrogatam quam propter visitationis severitatem. Dyocesanus vero locupletatus est nimis. Ao. 1327. Juni. (pag. 77.)

Anno Domini MCCCXXXVII, ut ejus relacione didici qui personaliter interfuit, cum Turcorum tria milia regnum regis seu inperatoris Grecorum invadere disposuissent et jam ingressui ejus appropinquassent, rex anmonitus Grecorum festinanter prout quibat populum congregavit et contra eos per navigium procedens gradum figere coegit, eis stuporem et terrorem inferendo. Marschalchus insuper suus cum mille peditibus in montem modicum se contra hostes eciam loca- Ao. 1337.

vit. XL autem stipendiarii regis Grecie de Alemania oriundi quorum V tantum Swevi erant, tardius expediti ceteris suorum dominorum et vestigia sequi nescientes (nam oculos suos effugerant) et per medium eorum incedentes, castris inimicorum se obtulerunt. Quos recongnoscentes esse Turcos hostes regis, zelo fidei accensi et de divina virtute presumentes, in hostes soli confidenter et viriliter inpetum fecerunt et Dei adjutorio mediante contra eos tantum debachati sunt, quod de ipsis M et D viros occiderunt, reliquos vero ceperunt. Inter quos unum dominum captivaverunt qui tria oppida inperatori Grerorum ante abstraxerat violenter et sue dicioni subegit. Quem cum aliis depredati sunt et civitates vel oppida regi adempta recuperaverunt. Multi eciam de Turcis post ipsorum captivitatem ab Alemannis trucidati sunt, non solum ut peccuniam ab eis per tormentum mortis extorquerent, verum eciam ut eorum spurciciam ydolatrie de medio tollerent et de terra eliminarent. Immo multo acrius in eos seviissent, si ab inperatore et a marschalco suo in auxilium eorum qui convolaverant, audita et visa tandem ipsorum magnanimitate, cohibiti non fuissent. Tamen ante adventum inperatoris et marschalci de locis suis cedes ab Alemannis cum triunpho mirifico fere patrata est, sed per memoratos feliciter consumata. Qui michi istud bellum recitavit ita se habere in rei veritate coram me et multis aliis hominibus contestatus est valenter. Swevorum supra tactorum unus erat.

Circiter eciam ista tempora dum tam multus populus de diversis regionibus et nacionibus Christianitatis ad visitandum sancti Jacobi limina properavit, ut fere terram ad spacium XX miliarium occuparet, contigit regem Castelle cum pluribus aliis regibus occidentalibus Christicolis contra reges aliquot paganos, ad dimicandum ac decertandum cum eis, ex adverso locatos fuisse tanto tempore, quod fames horrenda nimis et aspera inter ipsos prevaluerat in tantum, quod quandocunque mutuo se ceperant se eciam alterutrum devorabant, tali modo quod corpus cum intestinis in fumum ignis suspendebant, abscisis pedibus et capitibus, et post morulam degluciebant. Congregatis igitur peregrinis sancti Jacobi sicut dixi in maxima multitudine, rex Hyspanie in angustiis acerbissimis undique constitutus ab hostibus ydololatris supplicissime demandavit, ut sanctum Jacobum, pro cujus nomine et reverencia se laboribus longi itineris arrepti exiliique desolacioni exposuissent, devotis precibus exorarent, ut sua intervencione ac efficaci intercessione aput Dominum sibi et suis exercitibus inpetrarent victoriam de adversariis, tradendo eos in manus suas et ab ipsis misericorditer liberando, ne nomen Domini irrisioni et blasphemie inimicorum crucis Christi de-
(pag. 79.) putaretur dicendo: *Ubi est Deus eorum in quo habebant fiduciam?* Nam

si secus fieret, fides periclitaretur ortodoxa, pro cujus gloria fortitudinis veritatisque eminencia ac munimine se cum ejus rerum et corporum exponeret et inplicaret periculis quasi cottidie, rebellando contra infideles. Quod dum fratres peregrini sancti Jacobi de diversis provinciis Christianitatis collecti devote fecissent, quibusdam ex eis sanctus Jacobus in quadam effigie apparuit et consolando ipsos triumphum fidelibus regibus predixit et ipsos exauditos a Deo mediante sua intervencione certissime indicavit. Quod dum regi Hyspanie nunciassent, secure et intrepide infideles aggressus est, quorum magnam multitudinem in ore gladii peremerunt ipse cum suis, ceteri vero fugam inierunt. Hunc triumphum laudabilem et gloriosum a Deo habitum reges katholici toti terre circunposite per nuncios celeres seriose demandarunt, ut incole ejus pro victoria tam sollempni Deo et sancto Jacobo laudum preconia in ympnis et canticis exsolverent. Que peregrini redeuntes ad patrium solum viderunt et audierunt per multas dietas cum maximo eorum tripudio. Hanc belli prefati hystoriam unus conpatriota meus civis fide dignus qui peregrinorum unus tunc erat sancti Jacobi michi sub verissimo verborum testimonio explanavit.

In hiis etiam temporibus dissensio est orta inter dominos serviciales et milites simplices ex una parte et dominos libere condicionis et magne excellencie ex parte altera in terra Turgow nominata, scilicet inter dominos dictos de Rosenberg et de Baldeg cum suis fautoribus ex una parte et de End et comitem de Bregancia ex alia parte cum suis fautoribus. Cum hujus gwerre discordia aliquanto tempore perdurasset, contigit dominum comitem de Bregancia in contemptum adversariorum in verbum contumeliosum prorunpere dicendo: »*Videamus si possimus istos molossos morsibus dilacerare et cum eorum ignominia vincere!*« Quod majoris rancoris dissensionis et inimicicie seminarium fuit. Nam dominus de Baldeg hoc audiens ait: »*Ex quo nos sumus molossi ab adversa parte nominati, more molossorum agamus, canes leporinos in fine diris morsibus superancium!*« Et congregatis multis armatis clientulis sibi subjectis cum clientulis suorum coadjutorum profectus est in furore contra castrum unum adversarii principalis, videlicet domini de End, et queque reperta ante castrum devastavit. Nam vites ut fertur abscidit, domos conbussit, frumenta et alios fructus terre conculcavit, peccora abegit et abduxit, alia quoque plura grassabatur et sic, cum plura dampna sibi intulisset, cum gloria rever- Ao. 1387.

sus est, canibus leporinis seu venaticis dormientibus mutis et latrare non valentibus, immo minime presumentibus. Dum ergo gwerra canum domos custodiencium et canum venaticorum ad plures dies perseverasset et sermo et proverbium in tota contrata vel territorio exiisset de ipsa, tandem pax et concordia inter ipsos reformata est, leporinis canibus notabiliter perturbatis.

Item circa ista tempora quidam sacerdos de ordine Hospitalariorum inofficians parrochiam seu ecclesiam in villa Schliengen vocitata aput Nüwenburg in Brisgow latrocinia horribilissima et execrabilissima perpetravit. Nam fratrem suum carnalem in cellario domus, cum minime circunspiceret et maliciam ejus nullis signis vel conjecturis notaret, cum securi ad mortem percussit. Postea duas alias personas ut tunc famabatur per eum seductas, ut frater prius fuerat, cellarium successive
(pag. 79.) subintrantes simili modo dyabolico instigatus instinctu peremit. Quas in frusta concidit et dolio inponebat et per servum suum, tanquam vinum veheret, flagicii penitus ignarum, in Nüwenburg duci jubebat. Qui ingrediens portas civitatis, quid in vase reconditum afferret, nutu Dei notatus et deprehensus fuit. Qui dum a civibus trunco seu cippo injectus fuit, tanquam malefactor et criminis reus, ad declarandam suam innocenciam et ad expurgandum se de objectis, rei seriem quemadmodum sibi ille clericus et dominus suus commiserit per ordinem enarravit. Qui, intelligentes eum esse inmunem a scelere, eum liberum et illesum abire permiserunt. Sacerdotem vero auctorem criminis jam civitatem ingredientem et servum, sicut decreverat et sibi predixerat, subsequentem ceperunt et Hospitalariis ibidem residenciam habentibus presentabant, ut eum secundum ordininis sui formam et exigenciam corrigerent. Qui ipsum recipere recusarunt, immo eum suum confratrem fore valenter negaverunt. Cives ergo hiis visis eum crurifragio et rote supplicio de medio sustulerunt. Hic malefactor, dum rote superpositus fuisset, inter cetera fassus fuit, ut fama de eo percrebuit, quod multis annis sacerdocio functus esset et frequenter in ordine et inofficiando ecclesiam suam celebrasset et tamen nunquam corpus Christi confecisset.

Ao. 1336. Anno Domini MCCCXXXVI vineta civium Thuricensium contra nature sue antiquam conswetudinem tam bonum vinum protulerunt, quod vino Alsatico judicio multorum equiparabatur, immo ut verius loquar longe preferebatur. Ante vero adeo acre

et durum erat, quod ferrea rostra vasorum, in quibus continebatur et de quibus fundebatur, abrasit. Tantum autem fuit tunc mitigatum et dulcoratum quod postea pristinam usque in hodiernum diem acredinem non resumpsit.

Anno vero uno mediate vel inmediate preeunte annum jam tactum in festo beati Georgii tam in partibus Alemanie quam Ytalie vites per pruinam ita destructe sunt, quod illo anno nullum fere fructum produxerunt.

Johanni pape defuncto XXII successit Benedictus XII ordinis Cisterciensium. Qui statum sui ordinis in multum corrigens et emendans inmutavit. Quod consequenter simili modo fecit de statu fratrum Minorum et, ut hoc circumspectius faceret, plures de pocioribus ejusdem ordinis ante conspectum suum accersivit et, cum eis discussione status ordinis habita vigilanti, ipsum emendando ad melius perducere satagens quantum ad statuta plurima innovavit. Deinde idem districtius eodem modo fecisse de ordine fratrum Predicatorum dinoscitur. Statum etiam Nigrorum monachorum lima correctionis emendans aliqualiter reformavit. Hic electus circiter annos Domini MCCCXXXV sedit circa annos VII. Fuit autem vir corpulentus, procere state, potator vini ut fertur permaximus. Ao. 1334. Dec. 20.

Hujus tempore inter dominum de Klingenberg et dominum de Bodmen gwerra grandis et satis hostilis iniciata est, sed cum gravi dampno domini de Bodmen consumata est. Nam notabiliter per incendia et rapinas per illum de Klingenberg usque ad castrum suum dampnificatus est. Inter cetera autem dampna unum mirabile in oculis meis domino de Bodmen illatum est. Nam villa longa dicta Bodmen sita inter lacum Bodmensem ex una parte et excelsum montem ex alia parte per incendium, clara die, rusticis interim in armis vigilantibus et villam custodientibus, in favillam et cinerem redacta est. Nam familia domini de Klingenberg per proclivum precipicium montis, solis capreis quasi pervium, contra hominum oppinionem modo ferarum descenderunt et ville ignem injecerunt et ante congressum rusticorum in custodiis dispersorum velociter exie- (pag. 80.)

runt. Quosdam vero eorum, exitum suum cohibere et ipsos prosternere conancium, occiderunt.

Item tempore Ludwici inperatoris et Benedicti pape XII duces Austrie novam monetam in sua terra juxta Renum, veteri quia vilis facta abolita, fabricari preceperunt eaque uti ibidem precise voluerunt. Quod cives Lucernenses facere temere contempserunt et, ut illi tanto precepto tanto forcius contradicere
Ao. 1332. Nov. 7. et contraire possent, montanis dictis de Swiz vicinis suis se vinculo juramenti astrinxerunt et glutine amoris specialis associaverunt. Et utrique tempore aliis ignoto sibique apto et ydoneo, tam diurno quam nocturno, egrediebantur de locis suis ad ducum loca finitima et ea succendebant igni et in cinerem redegerunt et spolia multa secum ad loca sua deduxerunt. Et sic per eos terra ducum per incendia et spolia vastata est et
Ao. 1334 — 1336. data est in direpcionem. Quod videntes ducum advocati remedium hujuscemodi, quo eorum ausus temerarios conpescerent et ut loca, que adhuc ignis incendii et rapina non tetigit, custodirent et defensarent, invenerunt: videlicet quod cunctis hominibus in illa contrata seu confinio, ducum dicioni subditis, mercandi facultatem et cujuscunque contractus opportunitatem vel neccessitatem cum eis habendi interdixerunt. Sicque factum est, quod ad oppidum seu villam Lucernensem et ad valles sive ad montes dictos Swiz nec vinum nec bladum de cetero ferebatur. In castrum quoque dictum Rotenburg situm in propinquo aput villam Lucernensem aciem virorum robustorum et exercitatorum in preliis locaverunt, qui ipsorum rabiem et nocendi desiderium restrinxerunt, immo quod majus est interdum eos frenis laxatis usque ad portam persecuti sunt Lucerie. Similiter in oppidum quoddam vocitatum Zug, quod eciam ducum est, positi sunt viri bellatores in armis experti et in preliis a cunabulis inbuti ad tuendam terram ibidem ducum contra montanos seu vallenses dictos Switenses, vicinos prescripto oppido. Qui quandoque per turmas egrediebantur horis conpetentibus gressu clandestino et villas conbusserunt, peccora et alias res hominum rapuerunt properoque cursu ad montana sua repedabant. Interdum in diverticulis sibi notis moncium contiguorum

terminis terre ducum latitabant et, quando aliquos vel paucos viderunt de adversa parte transire, eruperunt et ipsos occiderunt et universa arma eorum abstulerunt. Qui vero in oppido ex parte ducum e contrario in furore opposito similia facere attemptarunt. Nam eciam tempore apto et oportuno de oppido ad spoliandum et ad prosternendum hostes exierunt, sed tam in lacu quam in campis adversarios et bona ipsorum querendo, parum vel nil proficientes, vacui omni fructu et laude redierunt. Ut autem breviter concludam sermonem ceptum istius gwerre, dico, quod tam severum et atrox bellum fuit, quod quocies-cunque convenerunt se mutuo perdiderunt. Neutra enim pars alteri treugas vel inducias dedit vel eam captivavit vel ad tempus conservavit, quando prevaluit, sed repente mutilatis seu amputatis extremitatibus corporis et perfossis interioribus semimortuos vel penitus vita orbatos in campis miserabiliter reliquit. Una autem nocte dum Lucernenses fluvium nomine Rüs descendissent et quandam villam concremarent et hoc dominus de Ramswag congnovisset, qui tunc precerat LX ut fertur galeatis, in Rotenburg sicut supra memini me dixisse conmorantibus, (pag. 81.) contra Lucernenses cum eis in inpetu et ira magna, tamen occulte, profectus est. Quos dum vidissent incendio et flamme operam dare diligentem, in eos irruerunt et circa LXXX viros extinxerunt; alii vero vix effugierunt. Que cedes ipsos tantum perterruit, preter alia mala plurima et multiformia que propter gwerram hanc pertulerunt, quod graciam ducum et pacis federa cum magna instancia inplorare ceperunt, satisfactionem et emendam dignam pro sua contumacia subire spondentes. Qui exaudiri meruerunt tali condicione, ut pro conmissis excessibus et futuris cavendis quedam pacta penalia ipsis injuncta per multos dominos terre utriusque partis, arbitros ad reformandam karitatis et pacis unitatem inter eos congregatos, inviolabiliter custodirent inperpetuum duratura. Hec maturo consilio, sagaci circumspectione multaque industria et securitate tractata et acta sunt et utraque pars libera voluntate se obstrinxit irrefragabiliter servaturam, quicquid arbitri, in quos causam suam conpromiserunt, eis faciendum esse decernerent. Montani hec statim

Ao. 1334 — 1336.

Ao. 1336. Juni 18.

ut dicitur infregerunt; cives vero conpetenter usque in hanc diem servaverunt. Sed dampna ab utraque parte facta mutua conpensacione tollebantur. Sic itaque duces placati sunt facti a malingnitate, quam cogitaverunt facere ville seu oppido Lucernensi, et pax que amissa fuit reddita est et nova moneta ante spreta gratanter recepta est.

Tempore eciam post predicta Benedicti pape XII, cum adhuc pauco tempore ecclesie presedisset, rex Ungarie, intimus amicus fratrum Minorum (quod multis beneficiis demonstravit, que longa narracione inconplete dici possent), ob quandam injuriam hominibus regni sui illatam ut intellexi plurimorum relacione a duce Ottone Austrie, se sibi opposuit et mittens filium suum adolescentem cum ingenti exercitu terram ducum Austrie, eam graviter devastando, occupavit. Dux, moleste hoc ferens, exercitu congregato ipsum fugare et repellere decrevit. Qui cum in crastino bellaturus esset cum eo, a quodam sibi fideli milite monitus fuit, ut prelium cum eo non conmitteret, sed quanto cicius posset cum suo populo ad civitatem rediret dic-
Ao. 1336. April 24. tam Wien, sedem ducatus et metropolin Austrie. Dicebat enim quod in bonum suum cederet, quia deprehenderit magnates suos aliquot, quibus maxime confideret, secum fraudulenter agere velle et fidelitatem suis adversariis prestare scilicet Ungarie regi et regi Boëmie (qui propter aliquam causam una cum rege Ungarie rebellare ducibus disposuit et decrevit, quamvis dux Otto filiam regis Boëmie noviter in uxorem traduxerit), et in argumentum hujus esse sermonis, quod signa regis Boëmie in saccis suis recondita essent. Quo conperto dux consternatus nimis ad civitatem cum suo exercitu properavit. Intellexit enim per hoc dolum illorum, quod eum non juvare vel defendere, sed in manus hostium more Jude tradere vellent. Misit ergo dux in terram Swevie et Alsacie et Sungowie nuncios suos mandans servitoribus suis singulis ibidem degentibus, ut, quanto copiosiori bellatorum numero collecto possent, ad eum concito gressu venirent; quod et factum est. Nam advocati sui et episcopus Constanciensis, de Vrowenveld oriundus, et alii servitiales sui et sibi militantes execucioni fideliter manciparunt. Misit

quoque dux legationem suam ad inperatorem Ludwicum, a quo jam feoda sua recepit, qui mutuo conjuraverant, ut in manu valida in auxilium sui venire dignaretur. Cui annuens tam de Swevia quam de partibus inferioribus Alemanie VI milibus pugnatorum, immo ut verius et magis proprie secundum modum dicendi modernorum loquar VI milibus coronatarum galearum, congregatis, ad duces Austrie profectus est, non tantum ut eis auxiliaretur, verum eciam ut ducis inferioris Bawarie terram grassaretur qui rebellare et obstare sibi in suis negociis conabatur. Nam cum rege Boëmie et rege Ungarie contra inperatorem conspiravit et insuper viam transitus, que erat per terram ducatus sui, tam inperatoris quam ducis Ottonis exercitui precludere ac obstruere cogitavit; sed aliud quam quod machinabatur evenit. Nam inperator, cum suis et ducis Ottonis exercitibus veniens in potencia mangna, terram ejus sicut decreverat per incendium et rapinas desolabatur. Rex vero Ungarie eos non exspectavit, sed ante adventum eorum abiit et reversus est in regionem suam. Quare autem hoc fecerit, a diversis diversimode enarratur. Quidam enim dicebant, ipsum propter infirmitatem patris rediisse, quia quem debilem reliquit post recessum suum plus solito cepit gravius egrotare. Alii vero ajunt, quod quidam alius rex paganus sibi confinis in servicium ducum Austrie regnum interim Ungarie occupaverit, ut hac de causa ad defendendum regnum relictis omnibus reverteretur. Tercii vero affirmabant, quod adventum Alemannorum, precipue Swevorum, abhorruit et ipsos tanquam ventum turbinis et tempestatem furiosam fugerit. Quid verius sit inter ista nescio; Deus scit; sed sic dictum fuisse non mentior. Istis ita se habentibus inperator et duces Austrie cum exercitibus suis exercitui regis Boëmie, bonam miliciam tunc habentis, approximatis et secum prelium in continenti se commissuros disponentibus, multi milites ab inperatore creabantur. Qui ad dimicandum cum rege Boëmie parati, quasi ut essent ad epulas invitati, de conflictu conmittendo exultabant. Quod percipiens et pertimescens rex Boëmie cessit et ad locum tutum se contulit et firmum, qui carecto quodam et aquis circumdatus erat,

(pag. 82.)

Ao. 1336. August.

ad quem suis adversariis accessus difficilis erat et quodammodo inpossibilis. Illic pluribus diebus castrametati sunt et ab hostium accessu tutaverunt eum. Sic ergo Alemanni a desiderio suo defraudati sunt, non valentes aggredi eos, talibus ut dixi obstaculis prepediti. Cum igitur sic ex adverso locati essent et Alemannis facultas bellandi ablata fuisset, dominus Albertus dux Austrie claudus et contractus, frater Ottonis sepedicti, in curru suo ad utramque partem pergens discordie se interposuit, pacis federa conponendo. Qui tandem pium conatum ad finem laudabilem perduxit. Nam terram ducatus Karinthie, duce ipsius nuper defuncto, quam uterque jure hereditario inpetebat, videli-
Ao. 1336. Oct. cet rex Boëmie et dux Austrie Otto, tractatores et mediatores concordie magna et sagaci industria fideliter adhibita diviserunt ita, quod uterque de sua erat sorte contentus. Sic igitur, dissensione orta inter eos propter terram Karinthie sopita et duce inferioris Bawarie superato, ab inperatore omnis multitudo tam Boëmorum quam Alemannorum in pace domum sunt reversi.

Ao. 1336. Sept. In reditu vero Swevorum, quod cum amaritudine cordis mei refero, unus dominorum de Bluomenberg tironem virum strenuum et bellicosum, unum de Tierberg, et multis virtutibus redimitum ex inimicicia letali, dudum ad eum ante habita, cum non longe adhuc distarent a patria sua, occidit. Quod
(pag. 83.) dum cives Vilingenses, quia eorum concivis erat, vindicare vellent, oppidum suum vocatum Hüningen oppungnando deinde demoliendo, a ducibus Austrie dominis suis refrenati et cohibiti sunt. Tandem, modico tempore elapso, dux Austrie Al-
Ao. 1337. bertus in terram Swevie egressus, dictum oppidum una dierum transeundo, de Schafusa in Philingen pergebat. Qui eundem de Bluomenberg se seriosis et obnixis precibus pro venia et gracia sua obtinenda exorantem, tamen cum quibusdam pactis adhibitis causa emende, exaudivit.

Ao. 1336. Sept. In via eciam redeundo de predicta expedicione contencio gravis orta est inter dominum comitem de Hohenberg et dominum de Hewen, quod mutuo sibi suas inimicicias propalaverunt et illas effectui, cum opportunitas se offerret, in rebus et corporibus mancipandas. Nam alterutrum se dampnificabant

per incendia et spolia multa; uterque enim alterius terram intravit, ut ostenderet ei dominacionis sue potenciam, potenter ibi conparendo, jumenta et peccora in mangno numero auferendo. Tamen dominus de Hewen, quanquam minor inpotenciorque fuerit, quia bene parentatus, majora dampna comiti intulit, utpote locupletiori et hominibus minus propter suam tirannidem accepto. In hac gwerra dominus de Hewen stipendiarium habuit vocatum Sedulo, qui sibi anminiculum non modicum prestitit. Nam fortis erat et mangnanimus, in talibus sevis et tyrannicis factis ab infancia inbutus et precellenter expertus, [et] totam illam contratam congnovit. Qui post illorum reconciliacionem duorum dominorum tandem subsecutam a domino suo de Hewen gloriose remuneratus est.

De hoc Seduloch multa facta digna narracione referuntur. Inter cetera autem fertur, quod dum quodam tempore cives de Rotwil propter dampna plurima que intulit eis contra ipsum in tantum conspirassent, quod mangnam peccuniam publice proclamatam exhibere promisissent illi qui eum captum et vinctum adduceret, quod ipse (propter vadium quoddam et pactum initum cum quodam domino illius terre) per civitatem Rotwil in habitu cujusdam abbatis vel similitudine publice et reverenter salutatus a multis in vicis stantibus, quia ignotus propter inmutacionem amictus, equitavit, illesus domum rediens. Quod dum burgenses postea perceperunt, non parum ob hoc doluerunt. Quadam quoque vice cum fere in manus eorum se persequencium, quia peccudes ante portam abegerat, incidisset, deludendo eos, occurrens eis super sacco repleto farina vel frumento super equo rusticali posito transverso modo sedens (quem cuidam agricole sibi obvianti in via, anxius de vita sua, abstulerat) et per medium eorum equitans, veste insuper coloni sibi obviantis indutus scilicet pileo longe pretenso rusticali, ut minus agnosceretur, et amicabiliter salutatus illesus effugit. Quod dum civibus innotuisset, contristati fuerunt valde. Quadam eciam vice cives quandam villam, in qua eis proditus erat, circumdederunt undique, ut eum deprehenderent, ablata sibi per hoc ut putarunt omni spe ac opportunitate evasionis. Qui senciens

se ex omni parte vallatum hostibus, de mortis supplicio sollicitus, hanc astuciam callidam invenit, videlicet quod fasciculum de grandi acervo feni colligans capiti suo inposuit, habitu et more rusticorum per villam ad campos progrediens. Qui dum non agnosceretur, quia in feno ex utroque prominente et usque ad genua dependente latere occultatus, salvus et sanus ad domum suam reversus est, relinquens post se cives de sua evasione et ipsorum delusione et per consequens erubescencia, que eos invaserat ob hoc, nimium desolatos.

Ao. 1336. Juni. 7. Post hec pauco tempore decurso circiter annos Dominice incarnationis MCCCXXXVII grandis et plena periculis sedicio in civitate Thuricensi de fonte iniquitatis, tempore Benedicti pape memorati supra et Ludwici inperatoris, ebullivit. Nam [dum] (pag. 84.) consules civitatis, prout eis inponebatur, conmunes fructus et questus civitatis, qui pingwes et multi sunt, dolose sibi longo tempore usurpassent et frivola statuta, racione carencia, ipsis quidem proficua et lucrativa, conmunitati vero dampnosa et discriminosa, edidissent et hoc nemo reclamare vel retractare auderet, quadam die universitas tota fere civitatis ipsos simul congregatos reperiens invadit cum insania et vehemencia magna. Sed ipsi, forte hoc premoniti et premuniti vel per se recongnoscentes, fugam stupefacti mox arripientes ad domos diversas circumadjacentes, manus populi tumultuantis evaserunt. Quod si non fecissent, in manus conmunitatis perniciose corruissent. Nec mirum, cum multi et innumerabiles quasi paucos incurrissent. Postera die universitas civium tota conveniens in area fratrum Minorum sentenciavit, ipsos pro conmissis sceleribus rite et legittime penis condignis plectendos. Nec inmerito, cum eorum pertinacia et inveterata multorum dierum malicia hoc exigeret. Ab ore igitur conmunitatis emanavit verbum contra eos tale, ut juramento exhibito ac prestito coram omni multitudine aperta voce asseverarent et promitterent, exseculuros se studiose quicquid eis honeris vel laboris pro emenda suorum excessuum injungeretur, abscondentes id ab eis, quousque juramentum prestarent extortum. Quod audientes elanguit cor cujusque nimio pre pavore. Angustie enim erant eis undique

et, perplexi valde, quid eligerent ignorabant. Tandem metu coacti, quia preceptum potestatis urgebat, juramenti vinculo se astrinxerunt ad subeundum penam que eis placita videretur. Inponebant itaque eis, ut de civitate incontinenti recederent eamque abjurarent et in locis alienis sibi determinatis peregrinantes morarentur usque ad terminos sibi prefixos penitenciarum. Igitur facti penitenciabant singulos secundum exigenciam eorum demeritorum graviorum vel leviorum et secundum qualitatem vel quantitatem reatuum suorum, precipientes uni, ut in terra vel loco sibi nominato ad biennii spacium, alteri ad triennii, tercio ad quinquennii, nullatenus interim reversurus, aput indigenas vel terrigenas illius loci vel terre tanquam accola habitaret. Qui auditis hiis sanctionibus sauciatis et perturbatis cordibus abierunt et valedicentes suis cum lacrimis amarissimis de civitate exierunt Thuricensi et, ad diversa loca se transferentes, dispersi sunt in nacionibus et ab invicem separati. Non tamen ad loca sibi injuncta se contulerant, inpleturi quod promiserant, quia contra juramentum propria temeritate venerunt, ipsum contempnendo et irritum penitus faciendo. Quod audientes burgenses Thuricenses intranei seu remanentes, indingnati ipsos irrevocabiliter exules et a civitate exclusos fieri in perpetuum decreverunt. Videntes autem extranei sive expulsi, se sine spe redeundi ab ipsis exterminatos et eliminatos, contra eos rebellare nisi sunt et, ut hoc efficacius et potencius facere possent, in oppidum Rapreswile nomine, ipsis a domino Johanne comite de Habspurg quondam pro pingnore obligatum, se assumptis secum tandem familiis suis receperunt. Et ut intraneis adversarium fortem suscitarent et sibi propungnatorem patrocinium et auxilium ferre valentem, comitem memoratum de Habspurg allexerunt, oppidum Rapreswile ei auctoritate qua poterant reddendo. Cum itaque ista dissensio et sedicio civium se ad tempus aliquantum protraheret, accidit quosdam notari cives intraneos, extraneis ut suspicabatur favorabiles, de delatura civitatis. Qui mox capitum truncacione multati sunt. Quos innocentes et a delature vicio inmunes et alienos fuisse multi contestati sunt. Illo quoque tempore deprehensus fuit quidam,

Ao. 1336. Juli 25.

(pag. 85.)

Ao. 1336. ab extraneis ad hoc missus, domui uni civitatis Thuregi ignem inmitten[s]. Quem illico morte condingna culpe affecerunt. Isto eciam tempore intranei stipendiarios conduxerunt, cum quibus bis vel ter coram oppido Rapreswile in potencia comparuerunt, de lacu per machinas in navibus lapides ad oppidum proicientes, sed modicum per hoc sibi nocere valentes. Ex parte vero altera oppidi, a lacu distante, ante portam inperterrite aspectibus extraneorum se presentabant. Ubi plures intraneorum, nimio odio et rancore concitati contra extraneos habitis, muros et portas invaserunt, immo quasi quadam vesania agitati et quasi quadam mentis nube excecati more freneticorum in muros inpegerunt. Quamobrem quandoque telis aliqui expulsorum civium et suorum stipendiariorum et coadjutorum pro eis in oppido conmorantium graviter sauciati fuere. Una eciam dierum magister civium, Bruno nomine, vir floribus virtutum plurimum redimitus, coram oppido eodem a quodam intentante et parante sibi mortem graviter lesus est. De cujus manibus, dum insequeretur eum a tergo, volentem ad navem redire, et uno icto ipsum wulnerasset, per servos suos quorum erant duodecim, tantum ipsum solum respicientes, celeriter ereptus est. Qui magister civium eciam una vice ibidem ut fertur de XII viris adversariorum eum occidere conancium, gloriose eis resistendo et temeritatis sue rabiosam maliciam reprimendo, se eruit et viriliter defensavit. Cum igitur coram oppido intranei extraneis glorie et mangnificencie sue mangnitudinem demonstrassent, ortis olerum conculcatis et vastatis, erutis quibusque fructibus quoque illic repertis et evulsis, Thuregum redierunt ovantes. Indingnati sunt autem de comitis supradicti de Habspurg infidelitate medullitus, quia rupto pacis federe secum prius inito et jurejurando ipsis prius prestito extraneis adhesit in eorum prejudicium nimis grave. Et ideo cogitantes quoddam castrum ejus appellatum Grinow non longe distans a Rapreswiler, situm prope lacum, oppungnare, quendam artificem scientem facere instrumenta bellica advocarunt. Qui dum exstruxissent per eum arietes, machinas et apparatus varios neccessarios et aptos ad castri memorati demolicionem, distincti et ordinati per turmas

suas in navibus multis, tripudiantes, cum sonitu fistularum timpanis et citaris, lacum pariter ascenderunt. Qui cum usque ad castrum navigassent, applicuerunt et ibidem in magno solacio discubuerunt et multi inermes sine trepidacione epulabantur, de sua multitudine confisi. Interim vero comes de Habspurg cum indigenis sibi subjectis vocatis in der March et aliis auxiliatoribus suis in silva juxta castrum ex adverso latitabat, insidias Thuricensibus tendens. Qui videns cum suis Thuricenses inconsideratos epulis intendentes et minus de eorum propinquis insidiis cogitantes, de suis latebris erupit et de monte et de nemore descendens cum inpetu in eos vehementi irruit et multos occidit. Et, quod dolens refero, Thuricensium capitaneum et ducem, comitem unum de Toggenburg, abducentes in frusta plura conciderunt. Quod videntes Thuricenses nimio terrore concussi terga verterunt et ad naves in ripa lacus fixas properabant. Quos stipendiarii eorum confortantes ad regrediendum et fortiter ipsos adversarios ad percuciendum revocabant. Qui ipsis acquiescentes more belwarum occisis fetibus in eos tanto furore debachati sunt, quod multi stupefacti tantum sunt, quod cunctis postpositis fugierunt, quidam vero in vepribus et frutectis se quandiu cedes duravit absconderunt. Insuper plures graviter et letaliter vulnerati sunt, multi quoque occisi. Inter quos, quod est miserabile dictu, comes Johannes de Habspurg, vir utique fortis viribus, decorus aspectu, sangwine preclarus, cecidit. Qui tamen multos, ut dicitur, ante casum suum gladio proprio peremit. Quidam eciam juvenis miles servitor suus laudabilis nimis, dictus Ülinger, plenus virtutibus, quem novi, sicut dominus suus comes occubuit. Cujus mors lamentabilis erat, quia dilectus hominibus valde fuit. De qua narrabatur, quod, videns dominum suum comitem sepedictum in periculis corporis et maximis angustiis constitutum audiensque ipsum in sui auxilium se flebili voce inplorantem, lateri ejus se conjunxit et pro domino vitam suam voluntarie exposuit, quia tenerrimus ac fidelissimus suus servicialis exstitit. Qui dum viriliter et manu valida mora aliquanta defensasset se ab hostium truculenta invasionis acie, malivole mortem eis intentante, tandem

Ao. 1337. Sept. 21.

(pag 86.)

Ao. 1337. Sept. 21. uterque plaga insanabili et mortifera prostratus est. Senciens autem se tumultu hostili circundatum et jam opprimendum, suppliciter adversarios ut sibi parcerent exoravit. Qui cum renuerent et ipsum tanquam bovem mactatum in macello crudeliter in diversis corporis partibus transverberarent, voce altisona, quia vociferatus erat, et horribili spiritum exalavit. Hic ante suam mortem unum de pocioribus Thuricensibus ut fertur interemit et ideo forte sui occisores sibi minus parcebant et acrius in eum seviebant. Ex hiis evidenter patet, quod Thuricenses in fine ubi laus canitur triunphabant et canpum occupando obtinuerunt, intermissumque est bellum. Hoc facto Thuricenses, ceptum opus consumare satagentes, castrum ut quidam ajunt per triduum oppungnabant et ab ipso non discessissent absque ejus desolacione, si ab advocatis ducum Austrie, quorum comes de Habspurg necatus ab eis consangwineus erat, revocati non fuissent diris minis et districto precepto. Qui, obtemperantes monitis et jussioni eorum, navigio per lacum cum suis occisis fere XX ad propria remeabant. Qui in revertendo lacum a portu ad portum[47]) palis et sudibus in fundum lacus infixis obstructum et obsitum repererunt, ut tanto minus reditus eis ad patrium solum pateret et facilius, tanquam piscis in rethi et
(pag. 87.) avis in laqueo, mus in muscipula, in captivitatem vel in mortem constringerentur. Quos sudes mediante informacione artificis machinarum extraxerunt et confregerunt et inchoatum iter remigando et navigando perfecerunt. Qui uxores et filias ceterosque amicos et amicas obvias cum planctu et ululatu miserabilissimo habuerunt. Qui post defunctorum suorum sepulturam lacrimabilem, resumpto spiritu fortitudinis, vexilla V, que ab hostibus fugatis vel superatis in conflictu vel alias sustulerunt, in monasterio Felicis et Regule erexerunt. Que multis diebus erecta steterunt in titulum et memoriam victorie prelibate.

Ao. 1338 und Ao. 1339. Paucis annis transactis ante inmediate dicta, quod supra

---

47) Wohl von Raperswil bis Hurden, wo zwanzig Jahre später, im Jahr 1357, Herzog Rudolf von Oesterreich, Albrecht des Lahmen Sohn, die Raperswilerbrücke bauen liess.

suo loco ex oblivione transilivi, rex de quo supra memoriam feci Boëmie pluries ad terram gentilium cum domino Alberto comite de Monte-Sancto, genere Mundfort, et multa alia milicia perrexit et ipsos gloriose debellavit, fortuna sibi plurimum arridente. De comite vero Alberto specialiter famatur, quod valde strenue et fortiter egerit inter eosdem paganos, multos eorum prosternendo et se viriliter de manibus ipsorum eripiendo. In argumentum autem sui mangnifici triunpbi, post longam decertacionem et periculosam, filiam cujusdam nobilis et potentis pagani adhuc in puerilibus annis existentem abducens ad terminos Christianitatis deduxit et eam cuidam collegio, sito aput oppidum Bludenz sibi pertinens, sororum ordinis fratrum Predicatorum fideliter conmendavit. Que in regulari disciplina et katholicis observanciis ut plurimum edocta Domino Jesu Christo, oblita et abjecta supersticione ac spurcicia ydolatrie, quasi ovis argumentosa deservit. Quendam quoque masculum rapiens domesticum famulum sibi fecit eum. Ao. 1328 und Ao. 1329.

Circiter ista tempora in villa quadam dicta Sarnakh, sita aput Luceriam, quidam villicus, seculo quasi renuncians, sacrista ex devocione pro emenda suorum delictorum factus est. Qui dum quadam nocte matutinum ante lucem pulsaret, quedam visio defunctorum hominum horribiliter sibi apparens et in eum irruens ipsum non solum a pulsacione abstraxit, verum eciam cum sui clamore valido strangulavit. Homines vero illic, notantes cessacionem pulsacionis inswetam et vociferacionem crudelem, ad ecclesiam certatim cucurrerunt et eum quasi mortuum repererunt. Qui dum per morulam superviveret, lingwe officio penitus orbatus, diem clausit extremum.

Nunc mirabile factum in tantum, quod a seculo non est auditum, actum anno Domini MCCCXXXVI tempore Benedicti pape XII et Ludwici inperatoris, quanto melius potero enarrabo. Quidam enim vir nobilis tunc temporis in partibus Franconie a Judeis fraudulenter maliciose ac turpiter interfectus est. Quod audiens frater ejus, de ordine Hospitalariorum, vir robustus et animosus, nimium dolens de occisione fratris surrexit et multorum virorum animos sibi concilians in ulcionem fratris Judeos gravissime persecutus est in illa terra et, ut efficacius efficere posset quod sollicite diligenterque volvebat in Ao. 1336.

(pag. 88.) pectore, sub pretextu passionis Christi illate ab eis vindicande ab eo, zelo fidei accensus tanquam esset, mangnam multitudinem virorum in exterminium et necem Judeorum provocavit. Ulcisci enim scelus Judeorum Christum crucifigencium in posteris tunc presentibus et superextantibus se veraciter reputabant. Hic cum tali modo Judeos multos occidisset, tandem ejus mortem mangno precio dato malis Christianis procurabant, et sic de manibus ejus erepti sunt.

Ao. 1337. Hujus exemplo quidam rusticus, caupo existens ut fama communiter protestabatur, in Alsacia, statim post eum, nescio pro certo quo motivo instigatus, insurgens contra Judeos populari turma copiose constipatus mangna plaga eos percussit. Velle enim se vindicare in eis martyrium Christi manifeste asseverans, de plebeja turma virorum nanciscens et ad instar adamantis attrahens grandem multitudinem, oppida plura in Alsacia vexillo crucis et imagine pretenso adiit petens, opportune et inportune, intromitti. Allegans, se divina inspiracione et celesti oraculo in mandatis accepisse, in tota terra debere Judeos inimicos Christi per eum et mediantibus suis auxiliatoribus deleri et de medio tolli; addens, quecunque civitas castrum vel oppidum sibi in hoc resisteret, ortodoxe fidei et Dei ordinacioni contrairet. Hiis auditis verbis exhilerati, libenti animo portas aperientes, liberum introitum ei et eum comitantibus indulserunt, nec contenti sunt in hoc, immo pari et concordi voluntate una cum ipsis in Judeos sevientes ipsos cum uxoribus et liberis extinxerunt. In hac cede multi Judeorum, videntes se mortem evadere non posse, pueros suos utriusque sexus strangulabant vel de alto in ima precipitabant, ne timore mortis perterriti ad babtismum convolarent. De una enim pulcherrima Judea audivi, quod cuidam viro populari se et sua subdidit, promittens babtismi lavacrum suscepere et ad lumen fidei katholice declinare, ut per eum a mortis casibus eripi et liberari mereretur. Que ille, quia ruralis inconpositus et insulsus erat, minime advertens ipsam in ingwine transfodit et vitam precidit. Hic persecutor Judeorum de quo jam est sermo vocatus erat a vulgaribus rex Armleder, forte (ut verbum rei geste

alludat) hac de causa quod in brachio corio pro ferro utebatur. Ipsum enim inermem gens inermis sequebatur. Nam sicut ista vocacio quemque alliciendo deprehendit, sic ad istam expedicionem seu congregacionem in spiritu vehementi rapiebat. Crebrescente enim fama regis hujus et intencione sua bona, quam pretendit ut predictum est, quantum ad oppinionem et credulitatem simplicium hominum rudium et insipiencium, de cunctis finibus et angulis Alsacie more torrentis raptim et certatim ad eum in ingenti numero confluebant et obliti rerum suarum cunctisque suis negociis peragendis relictis, excepto solo pane quem secum in sacculo deportabant, ad eum ardenti desiderio festinabant. Quando voluerat domum remeabant, quando vero voluit katervatim redierunt ad eum, cum acceleracione incredibili. Et propriis sibi stipendiis militabant, unusquisque instrumento sui officii vel artis sue, scilicet securi rastro gladio malleo vel tribula cultro ascia bipenni venabulo arcu balista cuspide vel quocunque alio. Non providens in crastinum, sed providencie divine se committens, affectu mirifico divinitus ut presumitur indito, ad regem quasi in momento accurrebat. Una enim voluntas omnibus inerat: ulcisci mortem innocentum et sangwinem Redemptoris. Glutino enim fidei unum cor et una anima sunt effecti. Quid plura? sive in Rufach vel in Eisisheim sive in aliis oppidis et locis Alsacie fuerit, M et D et ultra ut fertur Judeos perdidit et spurciciam eorum et maleficia de medio ibidem fidelium habitancium exstirpavit. Cadavera eorum extra oppida vehebantur et in aquis demergebantur vel in aggerem seu cumulum in canpis comportata igne consumpta sunt. In hac persecucione Judeorum dicitur iste rex habuisse in comitatu suo quandoque M, quandoque D, interdum fere duo M virorum peditum. Quorum severitas in omnem terram circunpositam personare vulgabatur, ut verbum prophete videretur quodammodo in eis completum dicentis: *In omnem terram exivit sonus eorum**) etc. Immo eorum rumor et pavor in terris circumjacentibus in tantum insonuit, quod post stragem prefa- Ao. 1337. (pag. 89.)

*) Psalm XVIII. 5.

Ao. 1337. lam Judeorum ceteri Judei superstites de cunctis illis terminis adeo conterriti et stupefacti fuerunt, quod in civitatem Alsacie Colmur inperialem confugerent et burgensium patrocinium invocarent. Quod percipiens rex civitatem eandem in ira vehementi adiit et Judeos receptos ab eis in protectionem sibi exponi poposcit. Quod dum facere recusarent, cives ipsos multimode affligere cupiens, primo civitatem cum sua milicia et exercitu copioso per multos dies potenter obsedit, messem et vindemiam eorum graviter inpediens. Propter quod scisma grande et sedicio valde discriminosa in civitate orta sunt. Nam vulgares expellere Judeos nitebantur, sed potenciores, ausus eorum temerarios cohercentes, Judeos totis viribus tuebantur. Quam ob rem illic turbaciones et terrores subsecuta sunt. Nam, ut tunc a quibusdam dicebatur, de pocioribus civibus pro muro ad defensandum Judeos stantibus aliqui vulnerati sunt. Cum ergo rex iste civitatem taliter pluribus diebus afflixisset, tandem, cum Judeos habere nequiret, ad quandam villam non longe distantem a civitate divertit, ubi eum quamdiu ibi manebat populares de civitate egredientes requirebant et frequenter visitabant.

Ao. 1338. Mars. Cum vero, proxima quadragesima sequente hoc factum inperator Ludwicus in sepedictam civitatem, causa demorandi ibi ad aliquot dies, se cum consorte sua inperatrice transtulisset et rex jam prefatus in partes Gallie secessisset et [inperator][48]) Judeis et suis patronis astaret, indignata inperatrix jubet duos gallos gallinacios assari et assatos inperatori per dapiferum in mensam afferri et presentari. Quos allatos abhorruit et tolli irato animo mox a se precepit. Inquirenti quoque, cur cibus jejunii tempore ab ecclesia vetitus sibi propositus fuisset, inperatrix nomine Margaretha, filia comitis Hollandie, respondit: »*Cum judaizare videamini, Judeis astando et consenciendo, consequenter consonum racioni videtur, ut eis vosmetipsum conformetis,*

---

[48]) Die Handschrift hat hier: „Cum vero ... inperator Ludwicus in sepedictam civitatem causa demorandi ibi ad aliquot dies et rex jam prefatus in partes Gallie secessisset cum consorte sua inperatrice transtulisset et Judeis“ etc. (was keinen Sinn gibt.)

carnes, quas jam non vitant sed eis libere vescuntur, una cum ipsis licite manducando.« Quo audito inperator obstupescens ad cor rediit et precavens in futurum ait: »*Penitet me fecisse, preterita ergo corrigam et deinceps me in talibus emendabo.*« Igitur cum inperator a civitate illa cunctis que volebat ibi dispositis et peractis discessisset, prenominatus rex reversus est et secundario civitatem obsidione conclusit et multipliciter molestavit, agros et prata, frumenta et vineta degrassando, universos quoque fructus depascendo, nec non cives intra muros coartando et res et bona eorum extra muros spoliando. Cum ibi et alibi dominacio sua et potestatis sue robur gradatim invalesceret et evidenter appareret et longe lateque odoris sui invincibilem spargeret mangnificenciam, non solum Judeis in Alsacia constitutis, verum eciam in Swevia, timorem et tremorem inestimabilem incussit, ut aliqui relictis civitatibus, ubi residenciam et domicilium multis prius habebant annis, loca tuciora et firmiora solliciti de animabus suis quererent et, ut talia loca adipisci possent, dominis terrarum ea habitantibus peccuniam mangnam erogabant vel eam ab eis sibi debitam et in proximo solvendam remiserunt et totaliter condonarunt. Hic rex, dum ante civitatem memoratam incassum laborasset, a cepto opere resiliit et ultra non conparuit. Et ita cum Judeos diu tribulasset, nomen majestatis ejus tandem evanuit et ad nichilum redactum est ut aqua decurrens[49]). A°. 1338. (pag. 90.)

In istis temporibus hereses multe in partibus Austrie scaturiebant et innumerabiles animas contaminabant. Que opera agebantur in ypogeis sive aliis quibusque locis subterraneis. Nec solum in partibus Austrie, sed eciam in terris finitimis he pravitates heretice pullulabant. Harum autem heresum auctores fautores et sectatores ignis conbustione et aliis mortis cruciatibus variis in mangna multitudine deleti sunt.

Illo quoque tempore in eisdem locis singularis Judeorum tribulacio orta est propter quendam sacerdotem, nimia inopia opressum, qui hostiam sangwine aspersit et a se projectam juxta Judeos ipsos suspectos reddidit et graviter infamavit. Que quum reverencia maxima ad ecclesiam predicti malefici prespiteri delata et deducta fuisset et ibi collocata, a populo tocius terre circumposite frequentabatur sacrificiisque et

[49]) Vrgl. hiezu *Closener* (Stuttg. 1842) *S.* 82, 83. u. *Böhmer Fontes III.* 120.

Ao. 1398. oblacionibus devotissime venerabatur. Quas prespiter recipiens multis diebus notabiliter locupletatus est. Qui postquam populum Christianum diu delusisset, sub specie simplicis panis pretendentis verum corpus Christi et consecratum, tandem nutu Dei proditus fuit ab eo, mediante cujus anminiculo id flagicium finxit et perpetravit in sue anime et innumerabilium animarum periculum et perdicionem. Nam more Jerobeam gentem peccare fecit, dum superstitionis et ydolatrie causam scienter, motus avaricia, que est ydolorum servitus, dedisset. Nam homines panem pro eukaristia quamvis ingnoranter adorabant, ipso procurante. Hic cum proditus fuisset, suo dyocesano erat presentatus, qui eum captum et vinctum detinuit per plures dies. Sed quod arte custodie carceris traditus fuerit vel alias secundum exigenciam malitie sue punitus sit, non audivi. Quod ex intimis meis doleo precordiis, cum suum inmensum nephas inmensam exigeret penam, Moyse atestante qui dicit, quod secundum modum et mensuram culparum erit plagarum modus et mensura. Quod autem episcopus suus remissus et negligens fuit in severitate correctionis exercenda merito in eo, ut quidam ajunt racio hec est, quia per peccuniam et munera largiflua plebani, que turpissime modo prescripto assecutus erat, corruptus fuit. Nam, ut dicit Moyses, *munera excecant oculos sapientum et pervertunt corda justorum**); beatus ergo esset homo, si secundum verbum Ysaye prophete *manus suas excuteret ab omni munere***).

Preterea fertur quod in hiis temporibus eciam in partibus Austrie quidam Judeus per quendam malum Christianum hostiam sibi consecratam afferri procuravit, quam allatam calceo suo sollerter imposuit. Cum autem quadam die in nupciis cujusdam Judei in chorea cum aliis Judeis coram mangna multitudine fidelium per vicum unum civitatis procederet, divino nutu fixo gradu inmobilis stare conpulsus est. Quod videntes Judei ceteri ipsum ad progrediendum stimulabant. Timore enim perculsi fuerant, ipsum forte talia conmisisse suspicantes vel forsitan certitudinaliter congnoscentes. Sed superna ulcione percussus ul-
(pag. 91.) terius progredi non valebat. Fideles vero notantes hec, admiratione ducti et vehementi suspicione incitati, calceos ejus exui jubebant et reperientes oblatam in calceo ejus studiose, ut sibi illuderet, repositam obstupescentes quendam sacerdotem illi loco vicinissimum advocarunt, ut eam tolleret et in loco sacro reverenter collocaret. Qui dum ante hostiam sacrosanctam sicut ipsum decuit procideret, mox in sinum ejus prosilivit. Quam ob rem ut audivi multi Judeorum necati sunt.

Ex quo hereticorum in partibus Austrie supra mencionem habui, idcirco nunc, quemadmodum michi significatum est et instillatum, modum

*) Deuteron. XVI. 19. **) Jesaj. XXXIII. 15.

ipsorum et aliorum modernorum hereticorum breviter explanabo. Est autem iste: dum congregati sunt in unum in suis latibulis in locis subterraneis, heresyarcha in loco eminenti sibi deputato sedet et introeuntes tali inquisicione parabolica examinat dicens: „*Punguntne spine?*“ Si tunc sunt de numero conplicum suorum, aliquis vel aliqua recongnoscens hoc dicit: „*Non.*“ Si autem ad eos non pertinet, dicit: „*Pungunt utique domine.*“ Si sunt de suis, maliciam suam liberius exercent; si non, propter presenciam suam se temperant vel prorsus abstinent. Cum hic heresyarcha sermonem secte et erroris sui verbis faleratis et fuco colore decoratum ad finem perorat, IIII juvenes accensis luminibus subintrant. Quos post modicum intervallum quidam micanti dyademate rex et sceptro miro modo rutilanti, insigniter preciosissimis indumentis amictus, sequitur, stipatus splendida et venusta militum acie. Qui regem celi se asserens dogmata heresyarche approbat et sua auctoritate ea tradit observanda inperpetuum et tenenda. Cui loqui desinenti attacus succedit, qui in ora singulorum sedet et eis tantam dulcedinem infundit, quod in excessum mentis rapiuntur et pre nimia dulcedine qua perfusi sunt se continere non valent. Quo facto luminaria extinguntur et quisquis proximiorem virum vel feminam apprehendit qui sibi occurrit et ipso abutitur. Nam frequenter vir in virum, femina in feminam turpitudinem exercet, quia secundum verba apostoli ad Romanos tales *traditi sunt in sensum reprobum et passiones ignominie propter iniquitates suas, ut sit peccatum pena peccati**). Tales statim fidem Petri subverterent, si doctores eam cottidie verbo veritatis non solidarent. Unde navicula Petri fluctibus maris hujus seculi supernatans procellarum inpulsibus variis conquassatur, sed non submergitur, quia doctorum manu forti tenetur. Quam ob rem non inmerito colampais conparantur, quia per eorum patrocinium ecclesia Christi in fidei robore sustentatur. Proprie eciam per Redemptorem nostrum in evangelio luci conparantur, quia per eos tenebre heretice pravitatis deterguntur et fugantur salubriter. Heretici sunt speciales filii Sathane, quia ejus verba et opera pre ceteris hominibus faciunt ac imitantur. *Transfigurat enim se*, ut dicit apostolus, *in angelum lucis***) et sic multos seducit et in erroris precipitium prosternit. Ao. 1388.

Item breviter ante ista que dixi, ut percepi viva voce fidedigne relacionis cujusdam baronis, quidam sacerdos parrochianus (utinam fuisset laycus!), inofficians quandam parrochialem ecclesiam territorii dyocesis Constanciensis in pago Turgowensi, lubricam valde duxit vitam. In tantum, quod licet tabernarius lusor corisator perjurus usurarius ebrius et fornicarius frequenter existeret, non minus tamen intre-

*) Röm. I. 24—27. **) II. Kor. XI. 14.

Ao. 1398. pide cottidie missam celebravit. Quod dum sibi obiceretur et duris et invectivis verbis redargueretur et diceretur sibi, qua fronte tociens presumeret celebrare, cum sciret se absque contricione tam multis enormibus viciis continue inplicatum, respondit: quod nunquam confi-
(pag. 92.) ceret, sed tantum albam tegulam formatam in modum hostie populo hora elevacionis demonstraret, quam et loco secretissimo conservaret et extraheret quum necessitas vel opportunitas celebrandi missam tempore debito inmineret. Ex hiis patet, quod ille maleficus sacerdos instinctu dyabolico concitatus inmanissimum scelus commisit. Nam more etiam Jeroboam populum peccare fecit, eum ad ydolatriam pertrahendo; nam lignum pro corpore Christi vero adorabant in manibus suis. Hic peccatum peccato addidit. Nam in mortalibus peccatis cottidie constrictus communicare pertimuit, ne majus periculum et discrimen incurreret, indigne corpus Christi percipiendo, precavere intendens verbum apostoli terribile dicentis ad Corinthios: *Qui indigne manducat et bibit, judicium sibi manducat et bibit non dijudicans corpus Domini**), et iterum: *Quicunque manducaverit panem hunc [et] calicem Domini biberit indigne, reus erit corporis et sanguinis Domini***). O quanta demencia error et iniquitas in illo perversissimo cecissimo prespitero, filio dyaboli cujus opera fecit, ebullivit! Nam volens effugere grande peccatum incidit in enormissimum; nam ydolatrie causam scienter dedit, sicut prius dixi. Que est flagicium perniciosissimum et execrabilissimum, ut patet in multis sacre pagine locis. Patet eciam per hoc, quia ex institucione Christi et ecclesie omnis celebrans tenetur conficere et integre. Et hoc clarere potest ex ipsius racione sacramenti, quia sacramentum in se est quoddam integratum ex duobus. De ista integracione servanda districtum est ecclesie preceptum, unde de consecracione: *Conperimus* dicitur: *Aut sacramenta integra percipiant aut ab integris arceantur.* Loquitur de sacerdotibus conficientibus et non communicantibus et subditur racio: *Quia divisio ejusdem sacramenti sine grandi sacrilegio non potest pervenire.* Et ultra: *Si tenetur integre conficere et consecrare, tenetur et integre sumere ac percipere integre consecratum.* Unde de consecracione habetur relacio: *Certum est, quod illi qui sacrificantes non edunt, rei sunt Domini sacramenti.* Et sequitur: *Qui talis uno anno a communione repulsum se noverit.* Ergo secundum allegata predictus sacerdos pessime, ut ydolatra, egit in scelere memorato in malum anime sue et aliarum multarum, non advertens auctoritatem dicentem quod falsa remedia pejora sunt veris malis. Fuit autem post erroris et facinorum suorum divulgacionem turpiter, quia turpiter egit,

---

*) I. Kor. XI. 29. **) I. Kor. XI. 27.

non solum de parrochia verum eciam de tota illa vicinia fugatus et eliminatus, predicto barone id agente quia potens illic erat. Nam ipsum propter maliciam suam jam dictam ob eo cognitam et conpertam tanquam venenum detestabatur deinceps. Ao. 1333.

Item circiter ista tempora, ut veridica relacione intellexi, cum in quadam domo rusticana aput oppidum Swevie Ravenspurg quidam serpens vel vipera nidificasset et pullos suos, fetum suum, ibidem parturiisset et educaret et neminem in domo molestaret et hoc villicus tacitus consideraret et, cupiens fidelitatem vermis experiri, cum abesset quadam hora, fetum de loco suo abstraxit et abduxit et in alio loco reponens caute abscondit. Cum autem rediret et fetum suum subtractum cerneret, furore et insania repletus valde cunctas officinas et angulos domus querendo diligenter pullos suos percurrebat. Cum vero non reperiret, nimia ira succensus ignem domus agreditur et ollam in eo bullientem cum ordeo inveniens inficit, cum cauda sua venenum suum (pag. 93.) sibi infundendo, et quam cito hoc fecit cum festinacione abscessit. Cum autem omnia villicus hec conspiceret, pullos vermis surreptos in absencia sua in locum pristinum restituit et aufugit. Cum vero vermis rediens post hec fetum suum amissum inveniret illesum, pacata fuit et, penitencia ducta de malicia sua in pulmento olle peracta, repente rediit et arte sua et viribus ollam evertit et pulmentum effudit. Quod totum paterfamilias tacitus animadvertens et cordi apponens toti familie precepit, ne vermem illum in aliquo offenderent vel turbarent, narrans quc vidit.

Item circiter ista tempora, sicut fama me celebris edocuit et prout Ao. 1334. oculis meis luculenter literis patentibus perspexi, quidam frater Minor, nomine Stephanus, de Ungaria oriundus, in civitate inperiali in Tartaria aquilonari nomine Saray a Sarracenis passus est. Nam cum pluribus annis ibi stetisset et multum fructum fecisset et tandem fidem Christi negasset, habitu ordinis sancti Francisci rejecto, et propter hoc gloriose a Sarracenis pertractatus fuisset, tandem celesti gracia sibi infusa et copiose divinitus illapsa adeo medullitus conpunctus est, ut fratres sui ordinis occulte accersiri faceret et eis pure peccata sua confiteretur cum maxima cordis contricione ac amarissimo lacrimarum profluvio. Et reinduens habitum quem ante temere rejecerat, statim ad muschetam, ubi omnes Sarraceni convenerant, introivit et eis predicare incipiens dixit: „*Omnia, quecunque dixi et feci, contra legem Dei mei feci, sed nunc revoco errata, legem Christi defendendo et legem vestram destruendo.*“ Hiis auditis Sarraceni intelligentes ipsum legem eorum dissipare conantem acerbissime eum fustigarunt et eum vinctum carceri manciparunt usque ad IIII dies, swadentes ei et pro-

Ao. 1334. mittentes peccuniam se daturos magnam, si Christum negaret. Ipse autem, semper constans et inmobilis perseverans in fide Christi, sic respondit eis: „*Pro fide Christi tormenta varia libenti animo subire paratus sum, spretis omnibus mundi hujus blandimentis et illecebris.*“ Videntes autem Sarraceni se sic delusos esse et nichil proficere die quarto ipsum in fornacem ardentem jecerunt. Qui ibidem illesus Domino ipsum protegente permansit. Cum autem in diluculo crastine diei pontifex Sarracenorum ministros misisset detestabiles, ut ossa ejus in fornace colligerent, ipsum illic vivum et orantem inveniunt. Extrahentes autem eum de fornace, pontificis ipsum aspectibus presentabant. Qui cum interrogasset eum, quibus maleficiis hoc fecisset, se salvum conservans, respondit: „*Non maleficiis, sed Dei beneficiis inconbustus permansi.*“ Cumque eis iterum predicaret de fide Christi constanter et inperterritus, pontifex in una domo per gulam eum suspendi jussit et ibidem per noctem pendere sinere. Cum autem crastina die in diluculo mulieres Sarracene, inter quas eciam fuerunt Christiane, respexissent per fenestram, viderunt ipsum vivum et sub pedibus ejus duas manus ipsum sublevantes et ab omni molestia penitus conservantes nec non tres columbas candissimas circa eum volantes et ipsum benignissime solacio non modico foventes et dulcissime recreantes. Insuper domum
(pag. 94.) senserunt repletam odore swavissimo. Cum autem admirarentur de hiis omnibus, venerunt ad pontificem et hec omnia narraverunt. Ipse autem properans venit ad locum et ipsum vivum et sanum invenit, laudantem Deum; columbas autem tunc nemo videre poterat. Cum ergo eum solvi fecisset, misit ad omnes capitaneos Sarracenorum dicens: „*Hunc sacerdotem interficere non poteram.*“ Ipsi autem, inito consilio quod ipsum extra civitatem conburerent, operam quam poterant addiderunt. Cum autem eum ad caudam equi vinctis manibus ligassent, veniens unus carnifex ipsius ventrem, a pectore incipiens usque ad inferiora unblici, incidit; alius cultellum mangnum inter scapulas ejus percussit, quod circa pectus ejus exivit; tercius vero carnifex collum ejus precidit usque ad medium. Quidam vero cum lapidibus, alii cum cultellis in eum projicientes, duxerunt eum extra civitatem. Ille autem omnia patienter tollerans glorificabat Deum clamans et dicens: „*Domine Jesu, benedictum sit nomen tuum, qui tormenta ista subire me fecisti!*“ Dum autem pellerent equum citissime, ut eum destrueret, ipse colligens viscera sua in manus ita velociter currere cepit, ut equum quasi preire posse videretur. Super hoc multi facto non inmerito maxime mirabantur. Cum autem ad locum ubi erat ignis pervenisset, oravit ad Deum et solutis manibus edito signo crucis intravit ignem et ibi incolumis permansit. Et dum illesus et inpunis transiret et eis Christum predicaret, iterum ipsum aliqui cum lapidibus percusserunt, quidam vero cum

cultellis sauciaverunt. Sed unus eum cum lingno grossitudinem mangni pedis habente et longitudinem bene duorum passuum letaliter percussit. Ipse autem orans coram omnibus spiritum Deo reddidit. Passus est autem anno Domini MCCCXXXIIII sub Osbosecho inperatore Tartarorum XI Kalendis Aprilis. Christiani autem, inter quos multi erant Latini, glorificabant Deum pro hoc facto. Pagani vero post hec corpus ejus proicientes in ignem conburendum nichil remansisse de eo viderunt nisi ossa Cum autem Christiani reliquias ejus colligere vellent, videntes hoc Sarraceni ossa ejus acceperunt et contundentes sicut pulverem sparserunt. Que autem ossa recipi poterant Christiani habent Greci, Latini et Armeni. Cum vero mortuus fuerat, statim Greci et Armeni ipsum canonizaverunt. Nam in loco ubi conbustus fuerat tribus diebus et tribus noctibus, omnibus videntibus tam Sarracenis quam Grecis, apparuit claritas de celo que totum locum cooperuerat. In eodem loco filius unius Armeni liberatus est a quadam gravi infirmitate. Item cum ad mortem duceretur, unus Sarracenus cum auriculam ejus abscidisset et in ignem projecisset, mox auricula quasi esset viva de igne saltum fecit. Quam rapiens unus Grecus eam super quendam hominem infirmum usque ad mortem cum posuisset, illico sanitati pristine redditus est. In multis quoque aliis coruscat miraculis que nondum fuerunt omnibus manifesta. Quedam religiose femine et sancte in illis partibus viderunt visiones de ipso. Quibus multa archana verba, hec scribenti ad partes nostras incongnita, locutus est. Ao. 1334.

Preterea circiter hec tempora quod a mercatoribus fidedignis quibus notum erat, quod quasi flens dico, percepi, quidam frater ordinis Predicatorum se transferens, ut ewangelizaret illic Christum, ad terram Sarracenorum, a fide Christi discessit et appostatavit et sectam ipsorum patenter assumpsit. De quo nimis gavisi sunt dicentes: „*Hic cum fuerit doctor lux et columpna fidei Christicolarum, ad sectam nostram conversus sua fide abdicata robur et firmitatem nostre professioni prebet; hinc revereri eum nos decet; racio nam exposcit.*“ Tradiderunt ergo sibi uxorem et honoribus et condingnis preconiis eum extulerunt. (pag. 95.)

Anno Domini MCCCXXXVII in partibus Alemanie innumerabiles locuste apparuerunt, virorum galeatorum vel mitrabus armatorum speciem pretendentes et ut castrorum acies turmatim volantes, strepitum et garritum in aere mangnum et raucum facientes. Que dietas suas agentes in aere elevate et suspense super altitudinem arborum lucem diei obfuscabant, pre nimia earum multitudine et densitate solares radios obducendo. Stationes suas humano more quasi habebant, de su- Ao. 1338. Juli und Aug.

Ao. 1338. Juli und August. perioribus ad inferiora terre descendendo et ibi simul quasi ad discunbendum consedendo. Viridia tunc queque herbarum arborum et graminum depascebantur et ea adinstar flamme pertranseuntis tosta et arida in suo recessu reliquerunt. Plures quoque civitates (quarum una fuit Wintertur) processiones devotas contra eas faciebant, in ipsis Dominum deprecantes, ut ab ipsis liberari mererentur. Secundum conjecturas aliquorum hominum in se gerebant pronosticum et presagium futurorum. In aliquibus terris ut fertur a quibusdam hec plaga tam pernicíose sevit, quod depascendo agros et vineta ibidem panis et vini karistiam intulerint et in tanta spissitudine terre faciem operuerint illic, quod pedes hominum peranbulantium eas ultra talos longe ascenderint, ita quod quasi in limo profundo infixi essent heserunt. De habitacionibus eciam hominum in modum stercoris fetidi eiciebantur et in fluvios precipitabantur, ne ex cadaveribus earum putrefactis contingeret aerem corrunpi et pestilenciam hominum generari, sicut accidisse legitur temporibus Ludwici inperatoris filii Karoli regis Francie et inperatoris Romanorum. Nam tunc, ut quedam cronica testatur, in Galliis locustarum innumerositas et infinitas orta fuit, que usque ad mare Britannicum perveniens flatu ventorum in profundum maris dimersa est, sed estu occeani ad litus rejecta ex putredine sua aerem infecit; unde mortalitas maxima et fames prevalida est secuta, ita quod fere tercia pars hominum interierit[50]).

Eodem anno Domini fere in quadam civitate Marchionatus Brandenburgensi nomine rector quidam puerorum illic degens, ut fideli relacione didici, quendam fratrem Minorum sibi familiarem illic eciam existentem accessit dicens ei: „*Venite mecum et ego ostendam vobis sanctam aperte Trinitatem.*“ Qui licet vehementi anmiratione ductus ex verbis visionem dictam cernere desiderasset, non tamen absque consensu et concilio fratrum suorum attemptare presumpsit. Qui tali sibi condicione indulserunt, ut corpus Christi secum secrete deferret. Qui dum ad locum simul pergentes devenissent, rector fratri demonstravit virum valde decorum aspectu, regalibus vestimentis indutum, et hunc Patrem fore affirmavit; juxta illum juvenem elegantissime forme, mira indumentorum decencia micantem, ostendit et illum Filium

[50]) Vrgl. *Joh. Victoriensis* bei *Böhmer Fontes I.* 430.

esse indicavit; terciam vero adolescentem pulcherrimum amictu splendido et dyademate fulgidissimo renitentem et predictis duobus astantem Spiritum Sanctum esse edocuit. Cum hec rector dixisset, frater corpus (pag. 96.) Christi de brachiali in quo absconditum tulit extrahens et in altum porrigens subintulit: „*Et quis est iste?*“ Ad cujus aspectum demones, qui in specie Trinitatis homines diu deluserant et dementaverant, cum fetore pessimo quem post se relinquerant disparuerunt. Frater vero cum graciarum actione rediens Dei virtutem et ejus mirabilia enarravit. Heretici autem a demonibus ludificati et decepti igni traditi sunt et exusti. Qui dum ammonirentur, ut abjecta spurcicia supersticionis et dyabolice illusionis ad cor redirent et fidem ortodoxam firmiter sicut deberent profiterentur, nimis illaqueati et illecti in heretica pravitate perdurarunt, volentes pocius ignis incendio vita privari in erroribus suis, quam in vere fidei professione liberari. Dicebant enim se in flamma eis parata aureos currus conspicere et mox per eos ad celestia gaudia deberi feliciter transmigrare.

Anno Domini MCCCXXXVII in Augusto civitates juxta lacum Botannicum conjurate duo castra villicorum de Altsteten obsederunt et ceperunt et arma et alia in eis inventa quamvis pauca rapuerunt. Villici enim, videntes se non posse castra tueri, arma sua detrahentes fugierunt. Hec eorum demerita gravia exegerunt. In capcione tamen castrorum primi Lindaugenses et Thuricenses ut fertur cives extiterunt. Eisdem quoque diebus civitates predicte comitem de Sancto Monte propter quendam excessum suum humiliassent, si eas precibus et quibusdam pactionibus emende non placasset et sibi benevolas reddidisset. Ao. 1338. Sept. 3.

Item anno Domini MCCCXXXVIIII in civitate Schafusensi crudele latrocinium conmissum est. Quidam civis illic zelotypus existens, dum audisset uxorem suam cum servo suo nato de Thurego adulterari, ipsum in sede operi suo insudantem a tergo ictu cultri pungens et transverberans interfecit. Quem cum in frusta plura concidisset, in fossa quam ad hoc sub tristega paraverat occultavit. Cujus dum singula frusta singulis noctibus exportare et ad Renum proicere attemptaret, januam domus sue divino nutu fixus exire non valebat. Cum occisi itaque frusta pluribus diebus sic delituissent et fetere notabiliter cepissent, uxor occisoris aufugiens Thuregum properat et Ao. 1339.

Ao. 1339. illic parentibus occisi quemadmodum factum erat revelavit. Qui dum cum potencioribus aliquot civibus Schafusam venissent, ut eum per judicium morti quam promeruit addicerent, nichil profecerunt. Nam, ut de viris taceam, mulieres cum validis clamoribus eum defensabant. Quod Thuricenses civitatibus inperialibus sibi conjuratis querebantur, postulantes unanimiter, ut sibi aput Schafusenses de latrocinio burgensi suo illato procurarent fieri justicie conplementum, quod eis irracionabiliter fuerat, quanquam seriose exegerint, penitus denegatum. Quod videntes Schafusenses occisorem civitatem abjurare conpulerunt, si capitis truncacionem effugere vellet. Quod factum est.

Insuper[51]) eodem anno dum quidam civis Basiliensis filio suo de uxore Schafuse providisset et ipse eam legittime traduxisset [et] die ad hoc statuta cum ipsa nupcias celebrans et lateri ejus adherens coream letanter duceret, a fratre sponse sue, nimium dolente quod pater ipsam tam habundanter dotasset et sibi substanciam per hoc hereditariam notabiliter subtraxisset et minorasset, ad mortem ictu cultri vel gladii percussus est. Quem corruentem dum sponsa in sinum suum recepisset et aliqua verba ab eo cum dolore acerbissimo exigeret et ipse respondisset, quod loqui non posset eo quod occisus esset, illico spiritum exalavit. Occisor vero aufugit et stuporem et horrorem populo post se reliquit et totam civitatem in conmocionem convertit.

Preterea annis paucis elapsis ante ea que inmediate dixi parcium civitatis sepedicte a tempore quo non extat memoria venenum diu ante sopitum et quasi extinctum revixit et in medium erupit, se manifestans per largam et enormem effusionem sui. Tres enim viri de altera parte ab adversa occisi sunt; duo fratres in agro extra civitatem de vinea redeuntes, tertius vero Constancie eadem die interfectus est. Qui in navi per fluvium Renum Schafusam deductus est. Aliorum vero cadavera a plebe Schafusensi de agro paulo ante tercii adventum ad civitatem delata cum ejulatu amarissimo fuerunt. Quantus tunc planctus et

[51]) Neben dieser Stelle steht am Rande, *va . . . . cat*, von späterer Hand geschrieben.

horror illic invaluerit breviter perstringere et perfecte explicare (pag. 97.) non valeo. Tamen unum eructo verbum, et ultra non addam, quod quedam horripilacio acerrima penetraverit cor meum, immo timor et tremor graviter et pariter me invaserant. Videbatur enim michi secundum Sophonie prophete verbum esse *dies* quodammodo *caliginis ire et miserie* *) mangna et amara valde. Nam cum in ea viderem et audirem sonum terribilem campanarum, tumorem et tumultum populi, scisma seu parcialitatem civium, portarum clausuram et custodiam, in memoriam michi venit extremi judicii severitas et ideo me fuisse absentem a civitate magno cordis desiderio et multis suspiriis peroptavi.

Anno Domini MCCCXXXVIII quidam magister, ut fama Ao. 1338. communis volavit de ordine fratrum Predicatorum, Parisius ut dicebatur commorans, astrologus affectans in ecclesia magne reputacionis censeri, scripsit in partes Alemanie litteras, continentes: quod horribilissime mutaciones aeris et corporum supercelestium venture essent quadam die quasi et hora tempore autumpnali in terminis positis. Scilicet quod luna in sangwinem et sol in colorem nigerrimum converti deberent et quod quidam draco inmense magnitudinis infra celum et terram volaturus esset, qui in tantum aerem infecturus quoque foret, quod a quocunque homine aspirando attraheretur morte subitanea mox deiceretur. Multa nec non alia stupenda auditu nimis terribilia, que causa brevitatis omitto, in epistola futura presagivit et sub asseveracione certissime repromisit et si aliter fieri contingeret tota astronomie sciencia vacillaret. Hec a parrochianis in cancellis pronunciabantur et ad opera penitencie juxta dicta magistri istius in epistola homines hortabantur, ne si repentinus interritus eos invaderet et in mortalibus peccatis caperentur in abyssum eterne dampnacionis detruderentur. Hec mira populo ingentem pavorem incusserant et iram ulcionis extreme sibi inproximo inminere innuebant. Cum itaque rei exitus prestolaretur cum grandi trepidacione ac formidine, die assignata

*) Zephan. I. 15.

nulla eorum que dicebantur evenerunt, sed fictio et falsitas totaliter erant. Hec epistola reserans prelibata aperte fuit in consistorio coram consulibus civium Constanciensium recitata.

Hiis temporibus, defuncto Johanne papa XXII qui sentencias excommunicacionis et interdicti contra Ludwicum inperatorem fulminaverat et creato Benedicto papa XII, inperator Ludwicus confidens de eo, quia ipsum non offenderat, et cupiens Romane ecclesie sedi sub eo et per eum reconciliari et ab eo confirmari et coronari, legatos suos reverendos omnis generis
Ao. 1335. April und September. quasi viros frequenter ad eum et pluries misit, ut causam suam et ecclesie aput eum agitarent et diligenter promoverent. Qui semper frustra laboraverunt et vacui omni gracia redierunt; non enim placabilem eum invenire potuerunt. Quem rex Francie in cujus manibus consistebat induravit, ut fama conmunis attestabatur. Si enim eum non avertisset et prohibuisset, benignum et propicium secundum relata hominum ipsum reperissent, sicut patebit per hec que consequenter subnectam. Cum enim prima vice tam arduo negocio et tractatui condingnos nuncios ad papam destinasset, scilicet viros ingenuos et expectabiles, genere dignitatisque apice precelsos ac eminenter sublimatos, sapiencie quoque radio illustratos, utpote rhetores jurisperitos theologos acutissimos, et illi perspicaciter et disertissime coram summo pontifice coramque suis cardinalibus testimoniis sacre pagine et utriusque juris civilis ac canonici verissimis et certissimis demonstrassent, inperatorem Ludwicum deberi recipi ad gremium matris ecclesie et insignia confirmacionis et coronacionis inpendi sibi deberi, necnon relaxari interdictum indebite contra eum latum in regno suo a suo predecessore, presertim cum paratus esset subire penitenciam condingnam suis excessibus quos scienter vel ignoranter contra sedem Romane ecclesie con-
(pag. 98.) misit et quidquid honeris sibi inponendum censeretur, dum tamen racionabile esset, libenti animo sufferre juraque et privilegia more suorum antecessorum papalia confirmare defensare et pro viribus suis quamdiu viveret conservare — papa et cardinales in gaudio exultantes in hiis dictis assurgentesque inclinatis capitibus Deo graciarum actiones ut dicitur reddiderunt,

jocundum et facilem assensum ad singula petita perficienda pretendentes. Hoc videntes inperatoris nuncii gavisi sunt gaudio mangno valde, exspectantes beatam spem et adventum concordie et unitatis ecclesie diu cum tedio concupite. Sed heu! eorum exspectacio inanis fuit, quia rex Francie et rex Boëmie qui inperatoris felicibus semper tunc successibus invidebant, percipientes papam una cum cardinalibus velle propiciari inperatori et ad graciam eum recipere velle, ipsum averterunt, propositum suum nobilissimum irritantes. Sicque legati inperatoris sine fructu reversi sunt, frustra habitis multis laboribus et expensis. Inperator vero iterum alios substituit et submisit. Ao. 1336 — 1337. Qui in nullo sicut priores profecerunt, immo opprobriis et contumeliis adhec affecti absque omni effectu redierunt. Multis itaque nunciis et intercessoribus inperatoris a consistorio et curia domini pape cum injuria repulsis et verecundia, tandem anno Domini MCCCXXXVIII tempore autumpnali apostolicus legatos suos misit usque in Lothoringiam, volens et demandans, ut et inperatoris illuc ad eos properarent, ut illic utrique convenientes de pacis federe habende inter eos tractarent. Misit ergo inperator sollempnes nuncios suos illuc, de Swevia: dominum comitem de Nellenburg et dominum dapiferum de Walpurg, de Bawaria: dominum de Nifen, suum appocrisarium et pre ceteris dilectum. Cum autem legati summi pontificis tam difficilia et ardua et valde pertimescenda ab inperatore exigerent, videlicet ut se humiliter domini pape conspectui presentaret et inperium in manu ejus libere resignaret, sed quia secundum jurisperitos inperatoris juri consonum non erat nec racioni, quod tam personam quam res taliter in manus hostium suorum capitalium hoc faciendo traderet et exponeret, precipue regis Francie illic dominantis, legati inperatoris memorati omnibus postpositis indingnanti animo hiis visis recesserunt. Ob quam causam inperator appellacionem supradictam per fratrem dictum Bonagracia, utriusque juris legis et canonis magistrum et doctorem expertissimum, quemadmodum supra memini me dixisse, contra papam luculentissime renovavit. Accersitisque principibus Ao 1338. Aug. 8.

Ao 1338. Aug. electoribus regis Alamanie et per consequens inperatoris Romanorum, tam ecclesiasticis quam secularibus, nec non aliis majoribus natu in Alemania magnatibus satrapis baronibus, quocunque nomine censerentur vel quibuscunque dignitatibus pollerent, in civitatem Frankenfurt Franconie, eis cum pondere et flebili quasi voce contemptum sibi illatum a papa querebatur per ordinem jam prescriptum. Insuper regalibus vestibus gemmis auro et argento ad modum fulguris coruscantibus indutus sceptro quoque et aliis insigniis regalibus decoratus expurgavit se legittime coram omni multitudine milicie sue ibidem congregate, rege eciam Anglie cum sua milicia presente, a viciis illis que secundum decretalem incipientem: *Venerabilem*, in titulo: *De electionibus*, ipsum inpedire vel deicere possent; ostendens, se et suos progenitores a tempore quo non extat memoria fidei katholice professores a cunabulis devotos et verissimos esse sectatores. Hiis et similibus sermonibus ab eo gloriose ac limpide peroratis, per se et per suos juridicos scissitabatur ab eis:
(pag. 90.) quid ultra facere deberet quam quod fecit et quid sentirent de interdicto contra eum in regno suo indebite, judicio sui et multorum, prolato et jam per plures annos in dispendium animarum et periculum maximum servato, in suum eciam dedecus et gravamen. Qui discucientes causas et motiva singula tam pape quam inperatoris diligenterque examinantes et acumine intellectus luce clarius omnia speculantes et perscrutantes per se, principaliter vero per inperatoris legistas et canonistas valentissimos principalissime autem per fratrem Bonamgraciam, almarium seu scrinium quasi tocius juris, consequenterque per cunctos prelatos ceterumque clerum ibidem congregatum repererunt: inperatorem cuncta que debuit sufficienter peregisse et sibi aditum et accessum omnis gracie et justicie interclusum et obstructum et indiscrete temereque penitus denegatum. Sentenc-
Ao. 1338. Sept. cia[52]) ergo matura et unanimi principes eciam jurejurando pre-

[52]) Nach *Böhmer Reg. Ludwig des Baiers. II. Ergänzungsheft*,

stito determinaverunt: omnes processus a domino papa contra dominum inperatorem latos indebitos et prorsus nullius fore roboris vel momenti, sed eos irritos et inanes et ab equitatis lance penitus alienos. Astruxeruntque eodem jurejurando sentencia diffinitiva: per totam terram inperii Ludwicique inperatoris dicioni subactam divinum cultum diu indebite in penam et contemptum inperatoris interdictum et suspensum legittime liciteque, omni scrupulo consciencie deposito, debere resumi. Decreverunt nichilominus: totum clerum ubilibet in regno seu inperio inperatoris constitutum qui adhuc non resumpsisset divina conpellendum ad resumendum cultum divinum, diu intermissum et intercisum, et si renueret et contumaciter parere despiceret, tanquam hostis reipublice esset acriter puniendus. Exiit ergo edictum a cesare augusto Ludwico, ut universa pars orbis sibi subjecta vel subicienda sub obtentu gracie sue divinum cultum resumeret incunctanter. Quod sui officiales presides advocati sibi seriosius conmendatum ad terras suas in litteris inperatoris secum deportantes fideli execucioni mandarunt, precipientes singulis civitatibus et aliis locis advocacie sue vel jurisdictioni subjectis per minas et terrores jussionem regis urgentem per omnia observari. Quod cum clerus aliquarum civitatum una cum civibus effectui mancipare aliquot dierum spacio minime curasset vel sprevisset, tandem cives habito consilio super hoc ad cor redeuntes vel recongnoscentes, durum fore contra stimulum calcitrare, valenter jubebant per civitates proclamari: quicunque clericus tam religiosus quam secularis divinum cultum apertis januis pulsatis campanis habere vel resumere contempneret, extra civitatem inperpetuum vel ad tempus fieret; vel si quis, animo fugiendi divina; civitatem exiret, usque post decennium se sciret irremediabiliter exterminatum ab illa civitate oppido villa cenobio vel loco quocunque. Relinquentes tamen et indulgentes clericis octo dierum vel citra manendi vel recedendi deliberandi spacium. Multi igitur diversorum ordi- Ao. 1338. Sept

---

S. 327. *(nr.* 3076*)* wäre dieser Spruch der Reichsversammlung zu Koblenz erfolgt.

Ao. 1338. Sept. num clerici et pauci seculares, aliis cantantibus, de locis suis discedebant hinc inde vagantes et in locis aliorum dominorum ad divina resumenda non coactis se recipiebant et ibi nomen psallencium in tantum maculaverunt, ut more stercoris vel luti
(pag. 100.) fetidi abicerentur et ipsorum conmunio familiaritas conversacio missa oracio predicacio absolucio et queque clavium auctoritas execrabilis haberetur. E contrario remanentes et domino precinentes tacentes et recedentes tanquam vecordes erroneos pertinaces fatuos et rebelles occulte et manifeste persequebantur et eos coram hominibus vitandos et detestandos tanquam perversores et dilaniatores latrie, nichilominus tanquam venenatos et contagiosos et adinstar canis rabidi fugiendos affirmarunt. Utraque pars alteram desipientem, vel una alteram scismaticam runpentem et scindentem tunicam Christi integram et inconsutilem judicabant. Multi vero de numero exeuncium, ducti post medium annum penitentia, locum suum ardenti desiderio repetebant, sed indultum eis non erat, quia fere tota universitas juramenta in eorum exitu in contrarium emiserunt, videlicet ut nullus eorum facultatem vel possibilitatem regrediendi haberet ante finem termini eis super hoc prefixi. Unde factum est, ut inviti cum amaritudine maxima mentis extra remanerent qui voluntarie ac inprovide exierunt. Ut autem materiam hujus sermonis concludam, animadvertendum est, quod muta diu labia in vocem cantus et leticie cultus divini sunt resoluta et organa per multa annorum curricula suspensa relaxata sunt in melodye ac psalmodie armoniam, predicta dissensione et difformitate perdurante usque in hodiernam diem.

Circiter ista tempora ut fertur dum ob peticionem Soldani XXX fratres de ordine Predicatorum, famosi lectores, a papa directi, coram Soldano conparuissent, taliter ab eo temptati sunt. Dicebat enim: „*Si vultis fidem katholicam hominibus inperii mei pro quo accersiti a me et a summo pontifice Christianitatis postulati estis disseminare, habitibus vestium vestrarum et tonsuris capitum vestrorum abjectis et postpositis vestimenta conformia vestimentis gentis mee vobis assumite. Quod si feceritis, habebitis me cooperatorem vobis in ministerio verbi divini oportunum et efficacem necnon patronum peroptatum ac studiosum. Si autem non feceritis, omnes vos filii mortis eritis.*“ Qui consiliati in unum

decreverunt melius et consulcius fore amictus eorum permutacionem pati, quam ipsorum omnium perdicionem et lucri animarum, cujus causa venerant, negligenciam. Facta igitur vestium commutacione cum se rursus Soldani aspectibus presentassent, ab ipso in hunc modum affatum formidinem inferentem nimisque terribilem receperunt: „*Cum vos sitis doctores Christianitatis et duces et lux aliorum et tamen tam cito et faciliter moti, propter terrorem quem vobis incussi, ab habitu vestre professionis et regularis observancie, quam mobiles ceteros esse per hoc patet! Ego habeo sub me paganos tam fortes et constantes in paganismi observacionibus, quod libencius se ditaniari et scindi in mille particulas sinerent, quam quod a suorum sacrorum rituum custodia declinarent. Idcirco quam cito poteritis, si mortis supplicia acerrima evadere cupitis, a facie mea discedite!*“ Qui mox ad regem Cipri confugientes per eum ulterius ad partes Christianitatis secure deducti sunt et inde ad loca unde venerunt reversi cum confusione sunt. Hii, si litteras regis Francie ut dicitur non habuissent, a Soldano trucidati miserabiliter fuissent. Circa Ao 1338.

Hic Soldanus ut communiter asseritur Christianos diligens ipsos benigne et reverenter, cum ad partes dicionis sue venerant, tractavit. Nam cum barones episcopos vel insignes notabiles et strenuos advenisse katholicos milites percepit in terram suam, ipsos in visceribus caritatis suscepit, multa beneficia diversaque indicia amicicie et amoris eis impendendo. Cum autem hoc aliqui de suis moleste tulissent, quadam vice contra eum conspirantes hostiliter contra domicilium suum cum turma populari portante vexilla depicta cum ymagine Crucifixi, eo quod cultor ejus existeret, processerunt. Quorum tumultum et inportunitatem per fenestram prospiciens conpescuit dicens: se fore adeo bonum paganum sicut eos. Et in hujus argumentum proxima die futura ecclesiam unam Christianorum, adhuc stantem illic a tempore quo fides katholica principabatur, una cum ipsis funditus destruere vellet. In cujus destructione et alias, tanquam vir industrius et circumspectus, notans et animadvertens et deprehendens auctores et machinatores sceleris memorati ipsos occidi precepit. Fertur eciam de eo, quod hiis in temporibus filium suum absque judiciali sentencia, eo quod Christianum locupletem ut peccuniam suam sibi usurparet occidisset, jusserit perimi. Narratur quoque de eo, quia severus dominus et judex erat, quod frequenter ad explorandum excessus baronum advocatorum presidum pretorum judicum ducum comitum et ceterorum quorumcunque suorum terras seu dominia ipsorum sub specie peregrina intraverit et cum eos reos relacione hominum terrigenarum, secundum fame oppinionem de ipsis prius auditam, reperisset, reversus in domum suam (pag. 101.)

Circa Ao. 1338. eos vocavit ad se et, obiciens eis crimina ipsorum in facies suas, super palum ferreum sedi infixum eos sedere coëgit qui interiora corporis eorum penetrans una cum pocione quadam venenata eis desuper per ora infusa in momento sedendo extinxit acerbissime.

Item in hiis temporibus Soldanus prefatus ut fertur tantum ascendit et profecit in inperii sui et dominatus amplitudine robore et augmento, quod LX et ultra regibus coronatis potenter prefuit. De quo minime cor suum elevatum esset vel tumesceret, sed potius Deo humiliter tribueret, a quo habere per intervencionem Machmeti summi prophete procul dubio crederet. Qui clare quoque recongnoscens tunc temporis parcialitates gwerras scismata dissensiones prelia discordias Christianitatis, videlicet inter papam et inperatorem, inter regem Appulie et Sicilie, inter regem Francorum et Anglorum, inter regem Dacie et Swecie, inter civitates et dominos Longobardie, et alias quam plures, gaudens et exultans, Christianorum incursum ad terram sanctam ad eripiendum Christi sepulcrum de manibus suis minus pertimuit et eos agredi et molestare securius et audacius, si offensa eorum requireret, presumpsit.

Item fertur, quod in hiis temporibus inperator seu rex magnus Tartarorum tam excellentis potencie fuit, quod quingentos principatus concedere habuit quorum minimus regno Boëmie veraciter conparari valebat. Qui ad mercatores solitus erat tunc temporis venientes de regionibus Christicolis ad regiones inperii sui causa mercacionis dicere: „*Inperator Romanorum et rex Francorum deberent de jure a me in rengnis suis infeodari et, quia facere hoc contempnunt, malo titulo ea possident cum injuria mea magna.*“

Ao. 1338. Jntra. April 12 — Mai 31 Anno Domini MCCCXXXVIII tempore maji infra pascha et pentecostem civitas Mediolana in terra Longobardie ab exercitu domini Canisgrandi de Bern, foventis partem inperatoris Ludwici, obsidione conclusa est. Sed qui in civitate erant, nimio furore concitati contra extraneos, eruperunt et aggredientes eos cum ipsis fortissime conflixerunt et, cum diu anceps bel-
(pag. 102.) lum extitisset, tandem extranei qui erant ex parte domini Canis de Verona prevaluerunt et alios in magno numero peremerunt. Quod dum factum esset, quidam dominus de parte civitatis cum CCC vel D recentibus viris superveniens super extraneos quasi jam triunphantes nimis ex conflictacione fatigatos irruit et multos prostravit multos quoque cepit et cum gaudio propter victoriam in fine habitam civitatem intravit. In illo

certamine referuntur cecidisse de utroque exercitu circiter V milia virorum.

Eodem bello peracto, in autumpno proxime succedente, dominus comes de Kiburg cum pluribus aliis comitibus movit prelium adversus Bernenses supra pluries nominatos. Qui dum obsiderent oppidum quoddam pertinens civibus in Bern, Bernenses coadunati una cum montanis Switensibus supra eciam sepe memoratis, sibi tunc conjuratis et in adjutorium eorum accersitis, ad defensandum oppidum et ad hostes reprimendos in manu forti venerunt. Quos cum vidissent domini comites, nimis de se confidentes, quamvis mangnum exercitum eis in auxilium destinatum ex parte ducum Austrie et jam in itinere propero veniendi ad eos constitutum certissime scirent, licet pauciores essent, Bernenses cum Switensibus in copiosa multitudine evocatis aggredi presumpserunt. Conmissum est ergo prelium[53]) in quo cum Switenses ad horam seorsum cessissent, pavore concussi, et vidissent adversarios pusillanimes factos et remissius agere, resumpta audacia quam prius amiserant reversi sunt et tam fortiter egerunt et tam acriter dimicabant, quod primo et pre omnibus cives Friburgenses, hostes ab antiquo Bernensium existentes, multis eorum interfectis fugam inierunt. Propter quod Switenses cum Bernensibus magis cordati et animati effecti plaga crudeli adversarios, nemini parcentes, usque ad internecionem cedebant. Tanto eciam furore conta eos debachati sunt, quod heu dominus comes de Nidow, qui in multis preliis campestribus et atrocibus tam inter katholicos quam inter paganos illesus permansit, cum toto cetu suo ibidem occubuit! Comes quoque de Arberg, comes de Vroburg, filius exterioris comitis de Sabavia, adolescens elegantissime ut fertur persone, comes de Gruiers, illic ceciderunt necnon viri alii plures strenui et nobiles de diversis partibus ibi perierunt. De Swevia vero unus dominus, vir robustus et fortis viribus, cum multis militibus creatis ante congressum, fugere erubescens, ultro se discrimini offerens, vocatus de Bluomenberg, peremptus est.

Ao. 1339. Juni 21.

---

53) Diess ist der Streit zu Laupen.

Ao. 1339. Sed pauci ex Bernensibus et Switensibus in conparatione ad istos corruerunt; ex utraque tamen parte citra mille viros, ut medium teneam dimissis extremis, in bello illo occubuerunt. Nam quidam longe plures, quidam longe pauciores affirmant. Post bellum autem multi Bernensium, inventi in canpis vel negociis suis, ab altera parte necati sunt. Una quidem nocte fere XL viri ut dicitur, civitatem exeuntes occulte pro suis negociis agitandis, ab hostibus eis insidiantibus cesi sunt. Cum quibus dum gwardianus fratrum Minorum mettercius egressus fuisset, a quodam Swevo adverse partis graviter et letaliter per maxillam vulneratus est, immo, sicut percepi ab ore suo,
(pag. 103.) si ramus cujusdam arboris ictum primo vulnerantis non recepisset, caput ipsius anputasset. Quod dum Swevus ille congnovisset, procidit cum lacrimis ante eum amarissimis, veniam de conmisso petens, quia ignoranter fecisset propter tenebras noctis eum ab aliis discernere non valens. Cui gardianus ignovit, cicatricem quanquam sanatus sit valde apparentem in facie inperpetuum portans. Insuper Bernenses post conflictum istum ab hostibus trucidati sunt et in tantum coartati et insidiis occupati, quod nulla via ipsis fuit patens vel libera ad intrandum vel exeundum. Et ideo pauperes facti sunt nimis, ita quod baculus panis confractus est eis et tanta karistia presertim vini ibi excrevit, quod mensura X vel XII solidis denariorum illius monete vendebatur. Multa itaque gravamina in rebus et personis illis in temporibus perpessi sunt et in mangna parte diminuti et minorati sunt et superstites inmensis miseriis intricati. Quod Bernenses in hac pungna victoria potiti fuerant, duplex judicio meo racio fuit: quia justiciam seu justam causam habebant, quemadmodum tota vicinia libere et expresse profitebatur; secunda, quia devote corpus dominicum ea die qua exituri erant contra hostes pungnaturi unanimes omnes receperunt. Quo protecti tanquam clipeo, quo refecti et confortati viatico sani et illesi perstiterunt.

Ao. 1339. Oct. 31. Item eodem anno incarnacionis Domini in vigilia omnium sanctorum propter nimiam et insperatam pluviarum in multis locis inundanciam Alemanie rivi et fluvii in tantum excresce-

bant, quod molendina multa domos cenobia et in parte civitates subverterent et cum multis hominibus inestimabilem peccuniam absorberent et abducerent. Supra modum quippe suos alveos exeuntes excesserunt. Presertim autem in Basilea quidam rivus dictus Birsich inundacionis excessu desevit, quod multam et gravem jacturam civitati, maxime autem fratribus Minoribus, intulit.

Preterea eodem anno circa festum omnium sanctorum rex Anglie, magna expedicione virorum bellatorum collecta, de regno suo et de terra Alemanie profectus est in terram regis Francie ad dimicandum cum eo et ad eripiendum regnum de manibus ejus et vero heredi ejusdem regni, filio sororis sue, ad reddendum. Nam cum rex Francie tantum tutor ejusdem filii in annis puerilibus constituti existeret, portando et conservando sibi regnum usque dum annos legittimos attingeret quod per se regni gubernacula regere posset, nunc habenti etatem debitam et poscenti sibi regnum dari et resignari temere violenterque detinet et reddere contradicit. Hujus rei causa ut dicitur rex Anglie regnum regis Francie potenter invasit et per VII ebdomadas eam incendiis depopulatus est. Multas civitates obsedit et cepit. Tandem rex Francie tempore prefato, grandi exercitu congregato ad defendendum se ab eo, contra ipsum procedit in apparatu incredibili et in campis more locustarum terram occupancium non longe a castris regis Anglie distantibus se locavit. Ibi ut fertur rex Francie constitutus exercitibus suis dedisse in mandatis districte dicitur, ut nulli parceretur adversariorum quem superari contingeret. Quod audiens rex Anglie similia suis inperavit. Ibi rex Anglie, quemadmodum relacione eorum intellexi qui presentes fuerant, habuit C milia peditum et VIII, immo secundum aliquos XII milia equitum seu galeatorum, quod longe plus est, virorum bellicorum et forcium indefessorumque pungnatorum. Rex vero Francie in triplo plures habuisse refertur, ita quod tres contra unum opponere valebat. Cum hii duo reges pluribus diebus e regione, modico terre vel spacio aque interjecto, contra se locati fuissent et rex Anglie toto cordis affectu prelii certamen desiderasset et a rege adversario seriose postulasset et assequi non posset, cum exercitu suo fame nimium cruciato animo amaro recessit. Rex namque Francie ut famatur conflictum se initurum cum rege Anglie verbis simulabat, sed corde contradicebat, quia a suo astrologo responsum accepit: se mortem non evasurum si bellum in persona propria committere attemptaret. Quam ob rem stupefactus cum hoste congredi in pungnam non presumpsit, sed eam tantum per turmarum suarum pre-

Ao. 1339. Sept. (pag. 104.) Oct. — Nov.

Ao. 1339. senciam pretendit et cum hoc retrocedendo simulatorie suspendit, quousque adversarii macerati famis angustiis deficientibus alimoniis bello dimisso ad propria remearent. Si enim regi Anglie victus necessaria non defecissent, ab opere cepto inconpleto relicto nullatenus destitisset. Tamen, ut verum fatear, bellum non deseruit inceptum, sed usque ad futuram estatem suspendit, ut tunc resumptis viribus ad opus iniciatum consumandum in manu valida revertatur.

De hoc rege Anglie insigne factum et dignum perpetua memoria hominum enarratur. Dum enim quadam die ecclesiam quandam pertransiens more solito ab equo suo non descenderet et devote Deum illic adoraret, et requireretur a quodam sibi militante et pre ceteris familiari: cur ibi bonam conswetudinem suam dimisisset, respondit: quod hospes i. e. corpus dominicum in illo templo abesset, ideo conswetam reverenciam omisisset. Cujus responsione amiratus tacitus ad investigandum ejus veritatem ad domum plebani properat et eukaristiam ab eo cuidam egrotanti periculose de familia regis Anglie dari poposcit. Qui quum juramenti assercione, exacta a milite, responderet: id sacramentum adpresens in ecclesia non haberi et hoc multis a retroactis diebus non accidisset, sed si tanta neccessitas infirmo incunberet, de ecclesia parrochiali proxima si placeret afferret; miles in propria persona adire eandem ecclesiam pro sacro corporis dominici sacramento se simulavit, ut per hoc causam sue inquisicionis velaret. Hic tunc de facto ita esse conperit sicut rex prius verbo edocuit, credens suo deinceps vaticinio, et ejus miram sanctitatem aliis revelavit.

Ao. 1334. Breviter ante ista tempora episcopus Constanciensis, ortus de oppido dicto Vrowenveld, dum sollempnia prime misse sue die prefixa ad hoc celebrare decerneret, cunctis cenobiis sibi subditis tam monachorum quam monialium demandavit, ut per se vel per interpositas personas venirent Constanciam et eum peccudibus secum ferendis et aliis muneribus et exeniis seu clenodiis, sicut eum deceret et ipsis expediret, honorarent. Que jussum suum exequentes et execucioni mandare conantes, secundum habundanciam vel tenuitatem substancie rerum vel possessionum suarum, oves et boves attulerunt. Que in via constitute cum peccoribus a dominis terrigenis i. e. domino tapifero de Diezenhoven, domino tapifero de Walpurg, domino comite de Wirtenberg et aliis pluribus cohibite sunt et ad reducendum peccora conpulsi. Et sic dyocesani avaricie inmoderate — de quo gaudebant universi — obviatum est et sollempni-

tas consequenter sperata concupiscenti animo irritata est in parte ac diminuta.

Hic episcopus, dum quadam die de Keiserstuol oppido episcopatui pertinente transiturus esset Wintertur, in villa una dicta Glatvelden in via sita ejus a dominis de Tengen sibi illic insidiantibus ob injuriam quam eis prius intulerat captus est et de familia sua seu de comitatu suo, eum defendere conantibus, quia inermes erant multi vulnerati sunt. Ipse vero in castrum nomine Hewen deductus est, ubi a tempore pascali usque ad tempus autumpnale anno Domini MCCCXXXVII in captivitate detentus est per eos et tunc per quedam pacta et per intervencionem amicorum suorum libertati redditus est. Ao. 1337. (pag. 105.)

Tempore predicto quo episcopus in castro prenominato detentus esset, sibi presentari jubebat puerum monstruosum natum noviter prope castrum in villa vocitata Weleschingen. Qui puer, licet infra in corpore valde pusillus esset, caput tamen in modum quartalis latum et mangnum habuit quod cottidie per inconsweta incrementa crevit et tandem mirabili sua crescencia oculos pueri obduxit et ipsum cecum effecit. Quem parentes ejus ante fores templorum multarum civitatum, quia pauperes erant, ponentes multam elemosynam ab hominibus ejus monstruositatem anmirantibus assecuti sunt, quia cunctis ubique ipsum videntibus stuporem et anmiracionem grandem incussit. Presul eciam eo viso in castro memorato nimia anmiratione perculsus est.

Anno Domini MCCCXXXVIII tempore estivali civitas Swevie insignis Rotwil inperialis sita apud fluvium Neker ignis incendio, ut creditur divinitus inmisso propter iniquitates populi inhabitantis eam ulsciscendas, desolata est funditus. Nam quidam mechanicus dum incaute sagimen super igne resolveret, flamma de patella erupit et proximiora loca queque succendit. Inde vero more animalis furiosi hinc inde discurrens, vento valido et vehementi ipsam agitante, ad omnes partes civitatis se quasi in ictu oculi irremediabiliter clara die dispersit et longe lateque diffudit et omnia sibi occurrencia pene consumpsit, LX quoque homines ut fertur incineravit. Dum hec plaga ho- Ao. 1338.

Ao. 1338. minibus illius civitatis predicta fuisset a quodam bono viro spiritum prophecie habente, non adverterunt nec Deum placaverunt, in malo indurati. Ideo repentinus interitus venit super eos. Plures autem civitates hec videntes conterrite sunt et ferias jejunia oraciones processiones elemosynas ad placandum Deum fieri sanciverunt, ne eis m[ala] similia evenirent, sed Dei salvi munere permanerent.

Anno dominice incarnacionis MCCCXXXVIII quidam domini nobiles domini potentes libereque condicionis Swevi, domini tapiferi de Walpurg, tempore hyemali, de medio noviter sublato generoso ac robusto patre suo, dum mater ipsorum — ut suspicabantur — adhuc superstes res mobiles hereditarias in auro et argento in gemmis et in klenodiis consistentes alienare conaretur, ipsam hoc precavere satagentes et prevenire cupientes ceperunt in uno castrorum suorum nomine Trutburg, custodie tamen humane mancipantes. Que post paucos dies illic vitam finivit. Insuper duos fratres de ordine Predicatorum captivaverunt, unum in turri castri eorum dicti Walpurg per multas ebdomadas retrudentes, secundum vero in diluculo diei paraschafe capientes in stupa hospicii sui in Ysnina per VIII dies cum diligenti custodia detinebant. Hii vero propterea in captivitatem ducti sunt, quia de grandi reservacione peccunie matris predictorum dominorum noviter post patrem defuncte suspecti habebantur; nam dum adhuc viveret peccuniam aput eos deposuisse famabatur[54].

Ao. 1339. März 26. Anno Domini MCCCXXXIX quidam comes Swevie, de Kilchberg vocitatus, in die paraschafe ex quadam vehemencia sibi a dyabolica perswasione inmissa, quod est horribile dictum, suum patrem interfecit, quod scandalum et terrorem toti terre intulit. Qui acerbissima penitencia ut fertur ductus ab apostolico absolucionis beneficium a parricidii scelere meruit misericorditer adipisci.

Item eodem anno rex Tartarorum per quandam mulierem, conversam ad fidem katholicam a fratribus Minoribus illic ad ewangelizandum Christum conmorantibus, conversus famatur. Qui per legatos et epi-

---

[54]) Auch neben diesem Satze steht ein: *va . . . . cat.*

stolam pape Benedicto suppliciter demandavit, quod sibi doctores predicatores et informatores ortodoxe fidei destinare dignaretur, qui gentem suam ad fidem converterent, conversos babtizarent, babtizatos in fide novella solidarent. Qui mente hilari sibi annuens L fratres Minores, eo quod conversionis sue occasio essent, viros ydoneos tam racione sciencie quam vite transmisisse astruitur. Quantum illi profecerint vel quantum populum ibi Domino Jesu Christo aquisierint, adhuc anno Domini MCCCXLIII in quadragesima in Swevie partibus absconditum et ignotum fuit. (pag. 106.)

Anno dominice incarnacionis MCCCXXXIX. cives Bernenses suburbium Friburgense per ignem quem injecerant destruxerunt. Quorum incursionem rabidam repentinam et inportunam effugere conantes in fluvio illic preterfluente multi submersi sunt; nam per eum se evasuros mortis minas firmiter sperabant, si ab eis pertransitus salubriter fuisset. Tali eciam modo frater Minor, illic conventualis existens, in eo interiit. Peccora Friburgensium in suburbio reperta a Bernensibus cum occisione Friburgensium aliquorum abducta sunt. Fertur autem quod civium Friburgensium CCCC vel D per totam gwerram ab eis contra Bernenses habitam occubuerint. Quidam ajunt fere mediam partem eorum a Bernensibus peremptam. Fertur vero istud actum fuisse tempore paschali. Ao. 1340. April.

Item anno eodem major pars oppidi Lucernensis casualiter per ignem vastata est. Ao. 1340. Juni 29.

Preterea anno eodem in mense junio repentinum diluvium et particulare ex resolucione nubis aquose apud Überlingen ex insperato inportunissime supervenit, ita quod peccudes gregis inventas et deprehensas in campis secum veheret et deferret et in eis homines graviter dampnificaret, nec solum in hoc, verum eciam in pratis agris vinetis frumentis et edificiis jacturam et molestiam grandem incolis illius confinii irrogaret.

Eodem anno in capite quadragesime circa occasum solis dum in oppido Lindaugensi quidam vir in vico dextorum lardum vel sagimen in caldari seu patella liquefaceret, flamma de sagimine jam resoluto tacto per ignem erupit et per ventum repente in altum sublevata tectum de tegulis ligneis confectum, jam propter nimiam vetustatem arefactum, succendit. Inde vero Ao. 1340. März 5—12.

in momento derivata et per venti inpetum seu flatum ad domos vicinas jactata ipsas in rogum furiosissimum convertit. Que dum incrementa inconsweta et inopinata recepisset et contra hominum confidenciam nimis excessive invaluisset, meliorem partem immo medullam exussit.

Eodem eciam anno quarta ferre pars civitatis Moguntine ut fertur per incendium lamentabiliter in favillam et cinerem redacta est.

Ao. 1340. August. Insuper eodem anno dum Pernenses per advocatos ducum Austrie et per inediam dampnificati in rebus et corporibus notabiliter — quod longa indigeret narracione — nimis fuissent et consequenter territi et humiliati, pacis federa petierunt. Que per reverendos dominos et viros alios industrios ad hoc electos mature sagaciterque tractata sunt et legittime consumata. Hec peracta sunt in Canpo-Regis, domina regina Ungarie ibidem habitante efficaciter se interponente et nisum viscerosum et precordialem ad hoc perficiendum prebente; nam sibi non parum cordi erat hoc fieri, pensans hominum stragem jam factam et in futuro perniciosiorem pertimescendam et terre circumadjacentis desolacionem. Per que autem pacta reconciliacio et conposicio ista patrata sit, proprie explanare nescio; multum eciam tempus et plura verba postularet conplanacionis series, si ad ungwem declarari deberet. Facta sunt autem hec anno prenominato in mense augusto.

Ao. 1340. Mārs. Item eodem anno tempore estivali cives Augustenses una cum aliis civitatibus Swevie sibi conjuratis obsederunt tria castra spolii seu dominorum raptorum pluribus septimanis et ipsa tandem capientes confregerunt et solo coequaverunt. In illa (pag 107.) obsidione erant, exceptis civibus aliarum civitatum, de solis civibus Auguste civitatis VII vel VIII ut fertur milia virorum armatorum et ad prelia expeditorum. Nam ipsis specialiter tunc temporis injuria ab illis spoliatoribus illata fuit; mercimonia enim eorum in via per insidias deprehendentes abduxerunt vel ad castra sua transtulerunt. Unum nobilem et insignem juvenem inventum in uno castro cum duobus servis capitum anputatione mulctabant, quod etiam aliis fecissent, si eos in castris

captis reperissent; nam fugam inierunt, cum eos venire audierunt. Nec contentati Augustenses in desolacione illorum trium castrorum fuissent, aliis illesis permanentibus, nec civitatem suam reintrassent absque omnium castrorum depredatorum destructione, si ab inperatore Ludwico revocati districte non fuissent, qui ad conservandum favorem dominorum terre hec fieri precepit.

Item eodem anno fames intollerabilis et nimis horibilis in Ytalia prevaluerat, ita ut multi homines de civitatibus expellerentur et advenis et transeuntibus aditus et accessus precluderetur et innumerabiles pre nimia fame morerentur.

Insuper eodem anno in civitate Florencia tanta pestilencia seu mortalitas orta est ut narratur, quod de melioribus civibus XX milia sunt defuncti, de aliis vero conmunibus LX milia, immo de plebeja turma quasi innumerabiles perierunt. Fertur quoque quod in hac mortalitate locupletes burgenses aerem corruptum in civitate exortum ad sua domicilia amenissima extra civitatem sita fugiebant. Quod quamvis studiose ac certatim facerent, nichil tamen per hoc perfecerunt; nam ibi sicut alias mors eos rapuit et prostravit. Nam ibi sicut alibi aër infectus maliciam suam effudit. Similia quasi audivi de civitate Paduana et Januensi.

Preterea eodem anno rex Anglie recuperatis et resumptis viribus sicut supra predixi regnum Francie multis exercitibus occupavit. Quod videns rex Francie misit exercitus suos, ut mare transfretantes regnum Anglie devastarent. Quibus rex Anglie cum exercitibus suis in vigilia sancti Johannis Babtiste in mari audacter occurrens mox eos debellavit, LX et CCC naves in profundum maris dimergendo. Cum ergo rex Anglie regis Francie navali bello sicut dixi vicisset populum, postea eadem estate ante festum assumpcionis beate Marie virginis campestri bello superavit regem cum suo exercitu, ipsum ad quoddam presidium vel arcem fugando et de populo exercituum LX milia prosternendo. A° 1340. Juni. 24.

Hoc eciam tempore in quadragesima in Kleggow pestilencia hominum grandis et satis prevalida orta est, ita quod circa

Tüengen et Keiserstuol et Klingnow certatim morerentur et multi periculose infirmarentur.

Ao. 1339. Dec. Preterea circiter ista tempora inperator Ludwicus cives Ratisponenses propter rebellionem ipsorum in XL vel ad minus in XXX milibus marcarum argenti talliavit, treugas seu inducias ad triennium eis conferens.

Ao. 1340. Sept. Anno Domini MCCCXXXVIIII in autumpno inperator Ludwicus aliquot cives de Werd meliores, sibi accusatos et in Ingelstat sibi presentatos, jubebat exoculari, quendam vero in sacco dimergi. Quod propter parcialitatem et dissensionem eorundem civium occasionem traxit; partes enim maxime et gravissime civitates et alia loca confundunt. De hoc potest exemplum sumi primo et principaliter de civitate Romana que est caput ecclesie. Nam quando illic, ut in cronicis legitur, cives contra se divisi fuerant, magis ipsis et loco nocuit, quam perniciosissima et sevissima bella que ab hostibus extraneis pertulerunt. Exemplum accipi potest de Thurego sicut supra dixi. Nam propter scisma ibidem exortum (pag 108.) adhuc hodierna die infelicior est et deterior et, ut verisimile est, usque in generacionem erit. Idem patet de Schafusa, ubi ab antiquo pars satis hostilis viguit, propter quam multa homicidia et crebra mala evenerunt. Idem patuit ante pauca tempora in Ulma, ubi cives potenciores et opulenciores propter discordiam et parcialitatem ibidem a satore zisaniarum dyabolo seminatam se mutuo de civitate expulerunt, per hoc loco et hominibus occasionem perturbacionis plurimam et variam inferentes. Nam prelia sediciones incendia inde in malum ipsorum non modicum subsecuta sunt.

Ao. 1340. Juli. Item istis in temporibus inter civitates et dominos terre Swevie dissensio prevalida orta est. Nam cives civitatum contra dominos conjuraverunt et injurias sibi a dominis illatas vindicaverunt. Quod quandoque inperatore Ludwico invito, quandoque vero assenciente, factum est; judicium enim et justiciam pacemque habere non poterant ab inperatore, remissius et negligencius in hoc et in aliis agente. Idcirco confederacionem istam contra dominos sibi infestos excogitarunt et maturo ac

circumspecto statuerunt consilio. Quod dum domini diu cum gravi eorum displicencia pertulissent, inperatorem adierunt sibi seriosius hec conquerentes. Qui inportunas eorum querimonias animadvertens, ad capescendum et conservandum ipsorum favorem et amicicias, civitates in talibus ausibus conpescere nisus est, faciens decretum et pactum quoddam (quod pertranseo) minime civitatibus placens, quo pacis et dilectionis vinculum inter civitates et dominos persisteret.

Anno Domini MCCCXXXIX in septenbri regis Anglie virtus et robur apparuit evidenter. Nam civitatem unam grandem municionibus turribus et fossatis firmissimam, dictam Torn[55]), regi Francie subactam, cum tanto exercitu obsedit, quod in eo fuisse feruntur tentoriorum et casarum et tuguriorum XL milia. Ao. 1340. Juli — September.

Anno eodem vinum, quod prius duobus annis tam in vitibus quam in cellariis valde defecerat, copiose per totam terram crevit. Quod si factum non fuisset, omnis homo aquam de neccessitate bibisset; nam vinum tam exhaustum fuit, quod pene nichil in cellariis remansit.

Anno Domini MCCCXXXVIII, IX, XL, in Alemania terra tam uberem fructum frumenti produxit, quod magnus panis in modum capitis mangne bovis pro uno denario Constanciensi vendebatur, ita quod duobus vel tribus sufficiebat, qui panis triticeus erat albus purgatus bene.

Anno Domini MCCCXL prout fama publica contestabatur rex Anglie, cum tam fortem civitatem Torn per exercitus suos innumerabiles fame et aliis incomodis afflixisset in tantum, quod jam quasi ipsam in manus suas resignare decrevissent, et terram circumquaque occupasset dampnificasset et crebris diutinisque malis desolatam reddidisset, multos quoque bellando occidisset tam in terra quam in aqua, tandem rex Francie humiliatus, quia conterritus, ad pacandum eum terram Vasconie, pro qua maxime ut quidam ajunt decertacio suscitata inter eos fuit, sibi restituit libere, quam prius multo tempore sibi ipsi temere et contra justiciam usurpaverat. Reconciliari insuper sibi petiit

---

[55]) Dornik (Tournay).

et de injuria illata ei emendam facere certissime repromisit. Reconciliacionis et emende sed series et modus conpromissa sunt in arbitros preclaros et industrios ex utraque parte ad hoc electos, quorum pacta et statuta determinaciones et sanctiones
Ao. 1340. Sept. 25. uterque rex ad nutum servare et custodire firmiter pollicitus est. Nam infringenti pena merito pertimescenda minata est. Et sic rex Anglie superno sibi assistente presidio bellum suum ad laudabilem exitum perduxit; gloriose enim triunphavit et nomen
(pag. 109.) glorie inmense per mundi climata acquisivit. Unde hirco in libro Danielis prophete conparari potest, qui arietem fortem superavit et ejus duo cornua confregit et contrivit. Quis a multis annis retroactis audivit talia? Videlicet quod minor rex, pauperior et inpotencior longe, regnum opulencioris prestancioriusque regis tam potenter intraret et tam egregie tam regem quam regnum perdomaret. Nam Deus quia erat cum eo, nemo prevalere quibat contra eum. Deus erat pro eo, quis ergo contra eum? Nullus. Deus enim, sicut sacra scriptura refert, potest salvare in paucis sicut in multis. Unde quamvis ingentem populum habuerit tamen paucum habuit respectu regis Francie, hinc sibi possum adaptare verbum Christi in ewangelio Luce dicentis: *Aut quis rex, iturus bellum conmittere adversus alium regem, nonne sedens prius conputat, si cum X milibus possit occurrere ei qui cum XX milibus venit ad se? Alias mittens legacionem rogat ea que pacis sunt**). Sic possum sibi applicare quodammodo verbum Ysaye dicentis: *Dixi christo meo Ciro, cujus apprehendi dexteram, ut subiciam ante faciem ejus gentes et regum dorsa convertam.* etc **).

Ao. 1337. Aug. 26. Hic rex Anglie ante egressum suum de terra Anglie ad terram Francie Ludwico inperatori mangnam peccuniam se daturum repromisit, ut cum Alemanis, maxime autem Swevis, in auxilium sui venire dignaretur. Qui se facturum sub juramenti asseveracione spospondit et, cum peccunie aliquam partem recepisset ut quidam ajunt, a proposito resilivit et suum pro-
Ao. 1341. missum cum hominum displicencia et scandalo non modico in-

*) Luc. XIV. 31. **) Jesaj. XLV. 1.

fregit. Et dum inperatrix ei perswadere niteretur cum lacrimis, quod verba promissionis sue ratificare ac verificare curaret inpleturus strenue, quemadmodum se ad hoc astrinxerat, respondit: »*Tu alium virum desideras et ideo me ortaris, ut discrimini et periculis preliorum me inmisceam et committam.*« Et sic absque ejus juvamine rex Anglie palmam victorie hoc excepto adeptus est, quod Ludwicus primo anno exitus regis Anglie in subsidium sui filium suum, marchionatus Brandenburgensis dominum, misit cum paucis galeatis, forte C. Qui dum cum aliis exercitibus et bellatorum turmis regis Anglie hostes agredi decrevissent, dominus Otto de Walpurg, Swevus, vir utique juvenis fortis viribus procere statur̃e, signifer seu primicerius unius exercitus regis Anglie ordinatus est. Quem filius Ludwici de terra Swevie in comitatum suum accersivit. Quod Swevi in reditu suo fastigium honoris maximi reputarunt et prerogativam specialem. Ao. 1341. Ao. 1339. October.

Fama communis affirmat, quod dux Brabancie cum maxima multitudine regem Anglie adjuverit. Similiter comes Hollandie et plures alii domini de inferiori Alemania. Sed Flandrenses ut astruitur in duodecies centum milibus armatorum sibi auxiliati sunt. Per quorum adjutorium et suorum de regno Anglie secum eductis rex Anglie regem Francie humiliavit. Unde de eo quodamodo, judicio meo, dici potest quod legitur de rege Alexandro mangno in libro primo Machabeorum, videlicet quod egressus est de terra Cethim et adversus Darium regem Persarum et Medorum constituit prelia multa et omnium obtinuit municiones et accepit spolia multitudinis gencium et siluit terra in conspectu ejus *). Unde sibi secundum hoc non incongrue potest conparari.

Fertur eciam, quod civitates obsesse ab eo adeo affectuose desiderabant adventum inperatoris Ludwici (quia inperiales erant), quod, si tantum vidissent vexillum inperii, inmediate absque resistencia portas nimio gaudio perfusi aperuissent. Nam mallent inperio cujus sunt subesse, quam jugo alieno regis (pag 110.)

*) Maccab. I. 1.

Francie qui eas inperio ut dicitur illicite et indebite abstraxit. Et ideo si inperator promissum suum exhibitum regi Anglie servasset, secum cum Swevis Franconibus Bawaris Alsaticis Renensibus sibi subjectis in regno Alemanie contra regem Francie preliaturus procedendo et regnum ejus intrando, procul dubio ut verisimile est regnum Francie cum rege suo penitus debellasset et civitates inperiales inperio recuperasset et consequenter papam Benedictum duodecimum tunc ecclesie presidentem benevolum et propicium ad perficiendum omne voluntatis sue desiderium invenisset. Nam rex Francie, ut supra memini me dixisse, papam sibi subactum quam diu in Avione demoratur cohibet et refrenat, ne inperatori aliqualiter condescendat, ne bona inperii surrepta et sibi usurpata eum amittere contingat. Cum autem Ludwicus ut supra dixi remissus et negligens pavidusque existat, ad preliandum contra suum adversarium una cum rege Anglie iter, tactus belli horrore, non arripuit et bonum taliter suum et inperii consequenter neglexit. Maluit enim in Alemania sibi valde subdita confessor esse, quam in Francia ut timuit martyr fieri. Fortunatus enim valde erat et multa bona sine prelii certamine adeptus est. Ducatum namque unum
Ao. 1340. Decbr. Bawarie hereditavit, multe quoque divicie et terre sibi obvenerunt et ad eum devolute sue dicioni adjecte sunt; cuncti quoque adversarii sui, quos in terra Alemanie habuit et alibi, defuncti sunt.

Ao. 1339. Item anno Domini MCCCXXXVIIII episcopus Augustensis graviter infamatus fuit de raptu seu oppressione virginis filie hospitis sui in quodam loco episcopatus ejus. Nam puella cum ejulatu et validis clamoribus publice hoc coram hominibus contestabatur, propter quod ut fertur a civibus Augustensibus civitate depulsus et fugatus fuit. Qui declinans ad inperatorem Ludwicum, a quo illic episcopus constitutus erat, et sibi conquerens et proponens et se, quantum poterat, expurgans per eum in locum suum restitutus fuit. Quidam ajunt sibi falso inpositum fuisse, quia non violenter, sed cum consensu virginis actum venereum cum ea perfecisset. Sed quia semper secundum jura presumendum est de unoquoque pocius bonum quam malum, nisi probetur contrarium, et in dubiis et in incertis

interpretacio in meliorem partem facienda est, tenendum fuit melius, deteriori dimisso[56]).

Insuper eodem anno idem episcopus mediante informacione et auctoritate inperatoris totum clerum sue dyocesis gravissime talliavit. Multitudinem enim suorum debitorum ac penuriam grandem allegans et pretendens, inportunus exactor effectus est. Non solum autem clerum secularem, verum eciam monasteria non exempta et sibi inmediate subdita, cujuscunque ordinis extiterant, absque moderamine excoriavit. Dicebatur a quibusdam, quod terciam partem bonorum a singulis clericis ac monasteriis exegerit, ita quod multi pauperes et inopes sacerdotes modicas prebendas ac beneficia habentes stipendiis inportabilibus sibi sine libra justicie et discrecionis impositis honerati sauciatis cordibus usque ad sydera ululatu miserabilissimo vociferati sunt. Magna enim erat velut mare contricio eorum et ideo, organa leticie suspendentes, voce flebili et rauco sonitu (pag. 111.) carmina et cantica funebria personabant[57]).

Item eodem anno inperator Ludwicus tantum congregavit Ao. 1339. Mai. populum contra episcopum Salzburgensem sibi rebellare cogitantem, quod circa civitatem ut fertur Bawarie Monacensem campum ad IIII miliaria occupavit. Quod audiens episcopus nimis perterritus pacem peciit et illico inpetravit, promittens inperatori in omnibus obtemperare et ab eo nunquam de cetero velle discrepare.

Anno Domini MCCCXL in vernali tempore, serenissimo regi Ao. 1340. Anglie a suis baronibus fraus turpis illata est. Nam cum tunc temporis ut fertur in partibus Flandrie ageret, rex Francie, pacis ut supra dixi federa inita cum rege Anglie infringere molitus, pociores regni Anglie qui domi remanserant muneribus largis promissionibus allectivis induxit et corrupit, ut regnum Anglie absente rege sibi traderent. Quod dum conati fuissent execucioni conmendare concupite et hoc regi celeriter per suos intimos amicos innotuisset, per alios strenuos milites et populum vulgarem traditores conprehendens in furore magno diris suppliciis perdidit eos.

---

[56]) u. [57]) Auch neben diesen Sätzen steht ein: *va . . . . cat.*

Hiis in temporibus in partibus Gallie vel Ytalie, quod conscribere in animo meo dignum judicavi ut percepi fidedigna relacione, factum crudelissimum est commissum. Nam ibidem parcialitate in una civitate et sedicione acerbissima id causante quidam potens civis cum fautoribus suis expulsus fuit a civitate. Qui propter hoc hostis sevissimus civitatis effectus sibi molestus esse nimis cepit. Medio vero tempore contigit fratrem suum virum elegantis forme robustum corpore, officio abbatem monasterii unius siti in eodem loco — ordinis ut intellexi Premonstratensium — in monte proclivo, suspectum haberi de crimine delacionis civitatis ejusdem, cum tamen inmunis esset ab illo penitus et alienus. Propter quod captus fuit et in carruca positus per vicos et per plateas civitatis vectus et deductus est, in qua karruca carbones igniti in uno vase fictili et valde ardentes locati sunt, in quibus cives civitatis et adverse partis, sequentes carrum, forcipes ignientes suas et calefacientes et corpori Abbatis applicantes membra torrebant adurebant, adusta et tosta abstraxerunt et abraserunt, ita quod membratim discerptus fuit. Unus namque coram populo nasum suum, alter oculos, tercius maxillam detruncabant et prorsus dilaniavit, et sic de aliis, quousque corpus suum spectabile et decorum in formam trunci deformis redigeretur. Cum hec paciens cum valido clamore et allegacione sue innocencie pateretur, ipsum deinde equo indomito alligantes tanquam malefactorem deterrimum per vicos civitatis ignominiose, omni ablata et oblita misericordia, traxerunt. Quem mox, isto ludibrio et supplicio peracto, dolio circumquaque clavis acutissimis sibi infixis injecerunt et de alto montis loci monasterii hoc volvendo precipitantes per singulos vicos in imo constitutos innumerabilibus ictibus eum trucidabant. Tandem eum extrahentes capitis obtruncacione martyrii in eo asperitatem ac seviciam conpleverunt. Servum sed ipsius atrocius et multo inhumanius, quod pertranseo, tractantes miserabiliter inexcogitatis suppliciis mori cogerunt. Quod est horribile dictu!

Ao. 1340. Nov. Anno Domini MCCCXL circa festum sancti Andree dominus de Gerolzeg prelium committens cum alio domino in Alsacia,
(pag. 112.) propter electionem discordem duarum monialium terre Alsacie in cenobio quodam celebratam motus, minime prosperatus est; immo ut fertur cum gravi jactura rerum et corporum succubuit suorum, adversario prevalente[58]).

Ao. 1340. Nov. Preterea eodem anno circa festum sancti Martini paganorum innumerabilis multitudo partes Christianitatis in plaga occidentali ad demoliendas eas repentino et insperato cursu invaserant. Quod videntes tres

[58]) Neben diesem Satze steht ein: *va . . . . cat.*

reges katholici, scilicet rex Kastelle, rex Arrogonie, rex Majorice, sumptis secum suis exercitibus audacter et strenue infidelium truculentam et inestimabilem aciem agredientes certaminis discrimen conmiserunt et cooperante eis divino adjutorio ut fama celebris attestatur equitum centum milia cum XXX milibus, peditum vero L milia occiderunt, V reges peremerunt, X reginas captivas duxerunt, spolia quasi infinita ceperunt quibus nimium locupletati sunt. De fidelibus vero IIII milia corruerunt. Sed de gentilibus preter occisos in ore gladii jam numeratos valde multi conculcati sunt et submersi [59]).

Anno dominice incarnacionis MCCCXLI in quadragesima tanta multitudo Tartarorum et aliorum paganorum, famis inedia conpulsa, terram regis Gragowie et Ungarie ingressa est, quod quantum ad longitudinem in XX miliaribus et quantum ad latitudinem in V vel IX ut fertur terre spacium occupavit. De hiis paganis talis oppinio volavit, quod alimonia et victus neccessaria in regionibus suis ipsis defecerant et fames crudelissima illic prevaluerat propter locustarum voracitatem quarum supra mencionem habui. Nam queque viridia et terre nascencia consumpserunt. Quidam enim famant eas ortum habuisse ibidem. De hiis etiam gentibus recitabatur, quod cum suis uxoribus et liberis ac peccoribus de finibus suis ad Christianorum terminos exierunt et deficientibus victualibus se mutuo devorabant. Per eos ergo terra fidelium in multis locis grassata est et graviter desolata. Dum ergo rex Kraggowie et rex Ungarie impetum ac feritatem cohibere ac restringere ipsorum minime sperarent et eorum multitudinem inmensam et ferocem quasi desperati pertimuissent, non putantes a facie ipsorum posse subsistere, legacionem miserunt per epistolam supplicissimam inperatori Ludwico et pluribus aliis principibus katholicis hec continentem: videlicet quod intuitu eterne retribucionis et fraterne karitatis ac fidei ortodoxe, quam simul profiterentur, mittere dignarentur eis adjutorium in tempore tribulacionis eorum; alias infideles fidelibus prevalere contingeret, ut verisimiliter timerent, et per consequens nomen Christi ab eis blasphemari in scandalum fidei Christiane probatissime. Procul enim dubio dicturi essent: „*Ubi est Deus eorum, in quo habent fiduciam? surgat et opituletur eis et in neccessitate hac eos protegat!*“ Cum autem inperator epistolam hanc perapexisset, subridens ait: „*Cum sint reges potentes et fortes, seipsos defendant ab infidelium incursu!*“ et sic nullum eis prestitit auxilium, sed penitus denegavit. Presertim regi Ungarie adjutorium ferre contradixit dicens: libentius velle se lingwam ejus

Ao. 1341. März.

---

[59]) Zu dieser und der folgenden Erzählung. Vrgl. *Joh. Vict.* bei *Böhmer Fontes I.* 438. 439. 441. zum Jahre 1340 und 1341.

Ao. 1341. devorasse, quam ei anminiculum quantumcunque parvum prestare; nam usque ad illam diem in omnibus promocionibus suis et negociis eum sibi adversarium sensisset. De istis paganis certum quasi nichil vel parum scio enarrare, eo quod fama varia et dissimilis de hiis ad mei noticiam pervenit; qualiter inter fideles triunphaverint vel qualiter vel quantum occubuerint vel succubuerint. Cum igitur asserte de hac materia scribere non valeam, tamen varietates fame prout melius potero declarabo. Audivi autem primo, quod Christiani cum paganis usque ad VI diem conflixerint, noctibus exceptis singulis interjectis, quia se-
(pag. 113.) cundum ipsorum placitum et condictum mutuum tunc quietis et pacis comodo fruebantur, et in VI die hora none fideles triunphaverint, paganis prostratis ab eis et occisis CXXX milibus. Secundo percepi, quod a cruciferis et a suis coadjutoribus cese sint paganorum legiones multe; nam in eos more indomito et bestiali sevierunt et divino suffragante eis adjutorio plaga mangna usque ad internecionem percusserunt. De ipsis tamen ut intellexi cruciferis in illo certamine D ceciderunt. Terminos regis Ungarie ex utraque parte Danubii longe lateque occupaverunt. Nam sicut locuste super faciem terre illius se diffundentes perniciose ipsam vastabant. Quorum multitudini grandi rex Ungarie resistere non valens populo suo universo nondum tacto et dampnificato precepit, ut peccora sua fuge darent et domos suas concremarent, ut dum hostibus superventuris in modum turbinis valde famelicis alimenti nichil remaneret, comodi neccessitate conpulsi tali tam urgenti terram illico desererent et ad terras suas vel regiones nativas remearent. Dum itaque terram Ungarie sine misericordia dissiparent, multi fidelium de diversis locis finitimis zelo fidei animati et accensi cruce se signantes convenerunt et cum furore ingenti in paganos irruentes mangnam partem ex eis in ore gladii occiderunt, reliquos vero fugarunt ipsos acriter persequendo. Quorum persecucionem et inpetum ferre non valentes ad propria sunt reversi, secum tamen heu multis deductis Christicolis utriusque sexus captis ab eis. Duo Swevi oriundi de pago dicto Hegöw, demorantes pro negociis suis agitandis in Austria apud duces in illo disturbio et audientes gencium tyrannidem et Christianorum neccessitatem et angustiam, postpositis cunctis negociis suis, cum aliis fidelibus viris ad dimicandum contra infideles properabant et agredientes unum cuneum eorum constantem quasi ex XV milibus et prelium committentes ipsum penitus peremerunt. Quam multitudinem modicam reputabant, considerantes gentilium grandem multitudinem adhuc superstitem. Audivi etiam quarto, quod quoddam genus gencium terram filii inperatoris, dominantis in marchionatu Brandenburgensi, valde hostiliter invaserit. Quod audiens inperator exercitum juxta insignem civitatem Swevie metropolim Augustam congregare disposuit,

ut cum illo in filii auxilium veniret. Cum autem in hoc tardaret et Ao. 1345.
periculum propter inportunitatem infidelium et moram patris jam dicto
filio, domino Brandenburgensi, graviter incunberet, absque patris juva-
mine prelii certamen cum hostibus ecclesie iniit et triunphum gloriose
adeptus est. Causam adventus horum paganorum aliqui aliter assig-
nant, dicentes quod inperator Tartarorum duos paganos breviter ante
ista tempora reges satis ydoneos Ruthenis prefecerat, quibus successive
ab eis per venenum extinctis procuravit eis Christianum Latinum, si illi
parcere vellent ut videret. Qui dum regni gubernacula per plura an-
norum curricula strennue gessisset, tandem cum numerum et ritum
Latinorum illic multiplicasset et hoc Ruthenis displicuisset, ipsum in-
toxicabant per venenum tam forte, quod dissiliit in plures partes. Quod
audiens rex Kragowie cujus consors soror uxoris regis Ruthenorum jam
intoxicati fuerat, illuc cum exercitu properavit et inmensam peccuniam
ab eo relictam rapiens reversus est. Propter quod inperator Tartaro-
rum, hec intelligens, nimio furore agitatus paganos memoratos ad deva- (pag. 114.)
standam regionem regis Kragowie et alias finitimas regiones principum
fidelium emisit. Qui inter cetera facta sua civitatem unam regalem perti-
nentem regi Kraggowie obsederunt. Quod videns rex sepedictus exer-
citum congregavit et in eos irruens in obsidione constitutos occidit. Re-
ges paganos plures et alios majores natu qui se peccunia redimere
poterant illesos abire permisit. In illo conflictu duces Polonie fortiter
egerunt. De predictis paganis maxima multitudo repentino incursu et
insperato Brusciam ingreditur et eam degrassantur, sed Christiani quam
cito poterant se congregantes bellum eis inferunt et in eo prevalentes
ipsos fugarunt, non tamen absque cede et sangwinis effusione multorum
Christicolarum. Hii pagani pueros Christianorum rapientes de manibus
matrum suarum devoraverunt, carnes infancium et lactencium dulces
pre ceteris asserentes; matres vero ipsorum, nimium dolentes de nece
eorum, ipsos sibi abstractos more belwarum indomitarum ablatis feti-
bus insequebantur et invenientes eos in manibus paganorum ipsos cer-
tatim inportunis vocibus et acribus repetebant. Quos dum rehabere non
valebant, in paganas irruerunt et prelii certamen conmiserunt. Iste mu-
lieres pagane, quod est mirabile dictu, ut fertur habebant quosdam
uncos ferreos, cuidam instrumento vel ligamini ferreo seu katenule alli-
gatos, quos uberibus feminarum Christicolarum infixerunt et eas post
se taliter traxerunt. Cum itaque ex dictis pateat, quod pauci Christi-
ani multos paganos superaverunt et fugarunt, verificatum est verbum
Moysi dicentis in libro Leviticl: *Persequemini inimicos vestros et cor-
ruent coram vobis; persequentur ex vobis quinque centum alienos et cen-
tum ex vobis decem milia; cadent coram vobis inimici vestri gladio**).

*) Levit. XXVI. 7. 8.

Ao. 1341. Item anno Domini MCCCXLI tempore estivali rex Anglie prelium intermissum inter ipsum et regem Francie renovavit mangnanimiter et resumpsit. Nam equanimiter ferre non valens quod rex Francie pacta et federa pacis inter ipsos ut supra memoravi salubriter habita et acta ausu temerario irritavit, directus est in fortitudine contra ipsum et de populo suo multitudinem grandem nimis interemit.

Item eodem anno tempore autumpnali rex Anglie regem Scotie contra eum rebellantem ac regi Francie anminiculum prebentem cum regina consorte sua cepit et custodie diligenter mancipavit eosque in rebus et personis plurimum humiliavit. Non enim, more solito, sibi subesse voluit, sed pertinaciter resistere [60].

Ao. 1341. Jan. 24. Preterea eodem anno inperator Ludwicus et rex Francie repente tempore quadragesimali confederati sunt. Insuper rex prefatus legatos suos una cum legatis inperatoris sollempnibus, scilicet duce Saxonie, comite Hollandie, comite uno Swevie de Hohenberg, jurisperito egregio, misit ad summum pontificem, mandans et comittens eis, ut ex parte ipsius sibi suggererent, ut inperatorem prenominatum virum utique ortodoxum pium et justum et sibi penitus reconciliatum ad gremium matris ecclesie karitative reciperet, nec anplius sibi clauderet, sed pocius
(pag. 115.) late ac libere aperiret. Qui vacui heu omni gracia redierunt! Facta sunt autem hec in autumpno.

Ao. 1341. Sept. Preterea eodem anno circa festum sancti Michahelis Longobardia graviter et perniciose contra se divisa est. Nam dominus dictus Canis de Bern cum civitatibus sibi adherentibus ex una parte et dominus Mediolanensis una cum civitatibus sibi cooperantibus ex alia parte contra se preliari cogitantes ex Alemania et aliis regionibus ac nacionibus multitudinem grandem stipendiariorum et bellatorum coacervarunt. Immo ut fertur in tanta copia collegerunt et attraxerunt viros ad dimicandum paratos et expeditos, ut ex parte domini Canis referantur in unum

[60]) Diess ist irrig und muss auf blossem Gerüchte beruhn, das Vitoduran zukam. Die Gefangennehmung König Davids II. von Schottland durch das Heer der Königin Philippa von England am 17. October 1346 wird unten, mit richtiger Jahresangabe, erzählt.

convenisse terdecies millena virorum equitum et armatorum, exceptis peditibus in magno et inestimabili numero congregatis, et ex parte domini Mediolani duodecies millena cum peditibus in incredibili numero ut harena maris quodammodo convocatis. Cum autem die statuto et opportuno cum canticis, immo ut verius loquar cum carminibus funebribus ad prelii certamen predicte partes congresse fuissent, ab ortu fere solis usque ad horam vespertinam tam acriter conflixerunt, quod ex exercitibus anbobus duo milia corruerunt. Quamvis autem de exercitu domini Mediolanensis urbis plures ceciderint, in fine tamen ubi laus canitur campum obtinuit et cum suis triumphavit. Ibi multe persone insignes magnanimes potentes nobiles et robuste lamentabiliter ceciderunt; erat enim prelium acerbum. Ao. 1241.

Item eodem anno tempore estivali dum fratres Minores in Ratispona more consueto e regione in choro stantes cultum divinum facerent et tempestas sevissima ingrueret, fulmen de celo veniens vehementissime fratrem unum antiquum et reverendum prostravit et ad mortem percussit, multos quoque alios fratres crudeliter terruit ac infirmavit.

Circiter hec tempora Nüwenburg in ripa Reni sita, pignorata ut supra memoravi ducibus Austrie ab inperatore Ludwico, eo quod eis obtemperare sperneret obsidione ab eis vallata est VI septimanis et tunc per eorum supplices preces libertas est eis porrecta.

Anno Domini MCCCXLII filius regis Boëmie junior ignominiose, dominis terre id procurantibus, propter inpotenciam vel saltem ob famam et oppinionem inpotencie coeundi a consorte sua filia ducis Karinthie, pulcra nimis, repulsus est. Quam filius senior Ludwici inperatoris, habens prius in uxorem filiam regis Dacie sed tunc noviter defunctam, ductus perswasione patris sui traduxit sollempniter, carpens cum ea dominatum gloriosum, priori marito fugato, uxore cum rebus spoliato, matrimonii divorcio inter eum et eam minime celebrato. Nam XVI annis in comitatu Tirol sibi cohabitans in tantum ea secundum fame testimonium abusus fuisse dicitur, quod kapitella uberum suorum dentibus suis truncaverit. Fertur quod multi domini terrarum de Alimania et Longobardia Ao. 1341. Novemb. Ao. 1342. Februar.

Ao. 1342. Februar. ipsum filium inperatoris celebrantem nupcias cum memorata domina tempore Februarii copiosis exeniis et preciosis muneribus honoraverint. In quibus nupciis episcopus de Vrisingen presens ob reverenciam filii inperatoris et patris existens mortem subitaneam ac insperatam et inprovisam incurrit, de alto in imum cadendo. Plures dyocesani vicini terre domine istius divorcium inter eam et priorem maritum celebrare dissimulabant, quamvis preces ad id faciendum inperatoris obnixas recepissent. Humiliter enim se excusabant et a facie ejus callide declinabant, execrabile et prophanum id facere censentes; nam tota terra illud matrimonium multifariam multisque modis diris vocibus inculpavit.

Ao. 1339. November. (pag. 116.) In illo tempore rex Boëmus, pater filii memorati, visu orbatus est. Hic ante aliquot annos laudabilem famam in ecclesia acquisivit; nam strenue fortiterque egerat tam inter katholicos quam inter paganos. Sed tandem deturpavit, contra Ludwicum inperatorem et alios principes ecclesie tam in Longobardia quam in Germania fraudulenter agendo. Hic eciam quamvis cecus factus fuerit, tamen per suos serviciales ac consangwineos et ceteros amicos, per filium suum quoque majorem dominum terre dicte Merhern, in ulcionem injurie illate ab inperatore filio suo juniori domino comitatus dicti Tyrol supra memorate, marchionatum Brandenburgensem incendiis spoliis oppidorum obsessione et eorum capcione graviter depopulatur. Contra quos filius senior inperatoris, raptor sponse filii regis Boëmie, una cum patris auxilio exercitus dirigens pro defensione terre sue bellum eis intulit et sic plena periculis prelia inter eos commissa sunt et attemptata.

Item circiter ista tempora pagani in parte ceperunt civitatem katholicam nomine Trapazon. Quos inperator Grecorum, bonus Christicola, concito gressu superveniens viriliter fugavit et habitatoribus civitatis pacem reddidit. Qui ipsam in statum pristinum totis viribus reformarunt. Sed quidam famant contrarium, quod non sit rehabita a Christicolis sed adhuc a paganis detenta[61]).

---

[61]) Neben diesem Satze ein: *va . . . . cat.*

Anno dominice incarnacionis MCCCXLII aput oppidum Horenberg vocitatum XIII Judei deprehensi in sacrilegiis et aliis furtis gravibus conbusti sunt. Conplices quoque sui aliqui, ab eis proditi vel alias notati, Schafuse et in Friburgo inferiori et in Philingen morte condigna mulcati sunt. Ao. 1342.

Anno dominice incarnacionis MCCCXLII Danubius fluvius nivibus resolutis circa festum purificacionis beate Marie in tantum excrevit, quod in longitudine duorum miliarium et in latitudine unius miliaris per sui alvei effluenciam nimiam in quibusdam partibus res cunctas et fructus universos destruxit ut fertur et quod de hominibus VI milia absorbuit. Tanta eciam inundancia eodem tempore maris circa Venecias facta fuit, quod totam civitatem absorbere quodammodo visum fuit; nam eam longe lateque occupans et in singulis domibus alte ascendens in radicibus et speciebus aromaticis et aliis rebus dampna inestimabilia civibus intulit. Februar.

Eodem anno in cenobio Swevie nomine Kilchberg plures quam XXX moniales mortem subitaneam quasi incurrerunt propter esum pulmenti, in quo ingnoranter vermis venenosus decoctus erat. Nam ollam negligenter depositam preterita die casualiter intravit et crastina die in ea latitans, coco minime advertente, pulmentum decoctum in ea totum infecit et edentibus id mortem inprovisam ministravit.

Eodem anno in villa quadam aput Thuregum fertur quendam equum tantum de lolio comedisse, quod tam longum et forte sompnium incidit, quod a domino suo putatus mortuus extra villam vectus fuit et excoriatus. Qui tandem post sompnii consumacionem evigilans domum rediit et domino et aliis hominibus eum cernentibus stuporem incussit.

Eodem anno in principio Maji mensis duo viri in Swevia aput oppidum Lütkilch dantes agriculture operam cum jumentis a fulmine extincti sunt[62]). Mai.

Anno eodem rex Dacie habens in auxilio unum dominum de Locha Swevum cum CCC galeatis et confligens cum rege Swecie prostravit de pocioribus regni illius CCC cum L, excep-

---

[62]) Neben diesem Satze ein: *va . . . . cat.*

tis vulgaribus valde multis. Propter quam cedem dominus de Locha cum suis commilitonibus ultra manere non audens cum multa peccunia adepta per regem Dacie reversus est locupletatus.

(pag. 117.) Anno Domini MCCCXLII tempore estivali ortum est prelium satis atrox inter Thuricenses et Schafusenses, quod mutuo se dampnificabant rebus et corporibus per multas septimanas. Tandem sopitum ac sedatum mediantibus quibusdam pactis per interposicionem civitatum inperialium fuit.

Ao. 1242. Aug. 13.

Anno eodem in oppido Wintertur discensio civium prevalida orta est tanta, quod communitas de pocioribus plures cum furore et inpetu expulit, ita quod per menses aliquot eliminati de oppido in diversis locis se receperunt, exspectantes cum tedio regressum. Malicia autem ipsorum perpetrata ab eis multimoda hoc exegit ut fertur.

Item eodem anno sedicio periculosa inter cives Constancienses ebullivit. Nam universitas senciens consulum et rectorum civitatis excessus graves et inportabiles insurrexerunt ferociter contra eos, deponentes eos a suis officiis et ab omni dignitatis apice, de civitate aliter et consulcius ordinantes.

Ao. 1242. April 25.

Anno Domini MCCCXLII circiter festum beati Marci obiit papa Benedictus XII. Qui dum infirmari cepisset, venit quidam ut fertur conversus ordinis sui ad eum dicens: »*Pater sancte, nisi vitam tuam emendes, in brevi morieris.*« Qui respondens ait: »*Unde nosti? Propheta es tu?*« Fecit ergo eum in custodia detineri usque dum rei veritas videretur. Qua visa juxta viri Dei vaticinium de captivitate ereptus est. Nam papa brevi infirmitate correptus viam universe carnis intravit.

Ao. 1242. Mai 7.

Anno eodem defuncto Benedicto papa XII statim creatus fuit Clemens VI, ante archiepiscopus Rothomogensis, ordinis sancti Benedicti. Qui illico post suam creacionem in parte thesaurum ecclesie dispersit cardinalibus et diversi generis pauperibus; nam liberalem eum virum et peritissimum in multis facultatibus fama testatur. Ad quem post suam creacionem inmediate de diversis nationibus Christianitatis pro inpetrandis beneficiis confluxerant XX milia scolarium, quorum II milia

obierunt morte debita, sed CC in Rodano fluvio submersi sunt, ut oppinio famosa astruit.

Preterea eodem anno in estate in partibus Alemanie tanta fuit facta inundancia ynbrium et excrescencia aquarum, quod multi pontes firmissimi, quorum unus in Frankenfurt fuit, discerpti et dissipati sunt. Multe quoque civitates et eorum cenobia, sicut patuit in Eslingen, propter aquarum impetum et effluenciam importunam in magna parte dirupta sunt cum maxima hominum displicencia desolacione et tremore. Particulare enim diluvium videbatur hominibus in illa regione habitantibus imminere; nam Longobardiam hec alluvio sicut asseritur non tangebat. Ao. 1342.

Anno Domini MCCCXLIII ante purificacionem beate Virginis legati inperatoris famosi probati et inclyti iterum redierunt vacui omni gracia, apud papam Clementem VI nichil proficientes et nil reportantes boni de conposicione, concupiscenti animo ab ecclesia sperata. Nam ut fertur papam non modicum inclinatum et regem Francie ad reformandam ecclesie unitatem rex Boëmie, propter contemptum filio suo juniori irrogatum ab inperatore ut supra memoravi, revocavit et avertit. Ao. 1343. Januar.

63) Item eodem anno cives Ravenspurgenses infra triduum castrum unum dictum Walse ceperunt et cives suos, captos ibi et detentos a domino de Elribach et ob peticionem eorum humilem restitucioni pristine reddi sue denegatos, de captivitate magnanimiter eruerunt, quinque castri custodibus captis illic repertis et secum abductis. Quorum capita anputassent, si dux Swevie, mediocris filius inperatoris, tunc domicilium illic habens pro ipsis tam seriose non intercessisset.

Item anno Domini MCCCXLII dum creatus fuit papa Clemens VI in brevi postea creavit unum cardinalem de ordine fratrum Predicatorum et unum de ordine fratrum Minorum. Insuper generali eorum sollempnem contulit patriarchatum. Hiis in temporibus obiit Michahel in Monaco, ante prefatus generalis fratrum Minorum, cujus supra mencionem feceram copiose. (pag. 118.) Ao. 1342. Mai 7.

63) Von hier an bis zu 64) auf S. 174 steht neben dem ganzen Stücke ein: *va . . . . cat.*

Ao. 1342. Hiis eciam temporibus Ludwicus inperator, ut fama communis me edocuit, gloriebatur in tribus principatibus gradatim et successive se genuisse tria genera liberorum principum et quod hoc rarum fuerit aput suos predecessores. Videlicet primum et humillimum in principatu ducatus Bawarie, secundum in principatu regni Alemanie, tercium et supremum in principatu inperii Romanorum. Presertim autem gloriebatur se genuisse unum filium dum interim ibidem demoraretur in Romana civitate. De quo eisdem temporibus inperatore querimonia gravis et intollerabilis per totam terram suam volavit, quod inconstans esset in omnibus viis suis, maxime in suis promissis et litteris. Mangnam periciam habuit navim gubernandi et vehicula, quorum mirum usum habuit in venacionibus, quibus frequenter deditus fuit.

In illo quoque tempore comendator prelatus Hospitalariorum in Ueberlingen, vir nimis arrogans et presumptuosus, occisus a quodam rustico fuit. Qui multis post mortem suam hominibus in crudeli effigie in diversis locis apparens ipsis vel cecitatem vel insaniam vel mortem subitaneam intulit vel ad minus stuporem et stuporis aliqua vestigia.

Item in hiis temporibus dominus Uolricus et dominus Ruodolfus comites de Mundfort ex una parte et filii domini de Ems ex alia contra se mutuo gwerram satis hostilem conmoverunt, que cum majori et graviori jactura dominorum de Emps consumata est. Quamvis enim utrique adverse parti dampna intulerint, tamen illi de Emps in rebus et corporibus graviora pertulerunt.

Ao. 1341. Item anno Domini MCCCXLI ut fertur rabies persecucionis seva in regno Persarum contra fideles suscitata plures fratres Minores et alios Christicolas absumpsit. Nam rex conpulsus a mangnatibus suis precepit cuncta genera hominum aliarum sectarum in regno suo quam Persarum habitancia ad sectam suam sub conminatione pene dire mortis converti. Quo precepto publicato alterius professionis pagani et Judei et Christiani illic degentes fugam citissimam arripuerunt, ut salvarent animas suas, ad alias se transferentes regiones. Sed quidam fideles fortes in fide katholica remanserunt. Qui variis suppliciis interempti sunt. Quidam namque episcopus capite truncatus fuit, multi

lapidati sunt, quidam secti sunt, XVI quoque fratres Minores in ceno- Ao. 1341.
bio suo agressi decollati sunt. Quos tamen rex prius amicabiliter et karitative anmonuit, tenerrime eos diligens, ut saltem pro tunc fidem suam se abnegare velle simularent et postea quidquid vellent facerent. Qui nolentes sibi assentire Christi martyres effecti sunt. Qui dicuntur (pag. 119.)
miraculis pluribus coruscare.

Hiis temporibus ut relacione fidedigna percepi inperator Tartarorum Canis mangnus vocitatus et Soldanus conjuraverunt contra totum orbem.

Hiis quoque temporibus Soldanus cujus mencionem supra habui katholicos amans, diu regnans, defunctus est et filius suus, cum multis tamen preliis et gwerris quia mangnates et satrape regni patrem suum oderant, solium patris ascendit.

Istis quoque temporibus atrocia bella inter regem Ethiopie et regem Egipti movebantur, ita quod alterutrum se in rebus et corporibus dampnificabant. Fertur autem inter cetera, quod rex Egipti regi Ethiopie rapuerit et abstraxerit CCCC adolescentulas et eas captivas duxerit in civitatem Alexandrinam. Que licet nigerrime extiterint, tamen quia in cunctis lineamentis corporis elegantissime disposite fuerunt et alias optime conplexionate, a dominis terrarum mirum in modum amate sunt. Nam amore earum nimis illaqueati ad eas certatim et katervatim de locis cunctis finitimis confluxerunt.

De rege Ethiopie memorato narratur, quod adoraverat solem et lunam, inter aliam miliciam celi, affirmans eos Deos veros tocius orbis. Fertur quoque quod libenter ad hoc nisum prebuisset, quod totum mundum ad secum senciendum induceret et ad tenendam suam credulitatem in hoc artaret.

Item anno Domini MCCCXLIII in dominica qua cantatur Ao.ᵀ 1343.
Letare fulmen tam scindens quam urens de celo cum tonitruis Mára 28.
et coruscacionibus repente veniens in pago nominato Hegöw, in diversis tamen locis, duos homines suffocavit, tres per stuporem quem eis inmisit officio lingwe privavit, muros dissipavit et alia diversa dampna intulit indigenis. Nam terrores et tremores offendicula et lesiones insperatas et insolitas illo in tempore eis irrogavit. Predictis tamen hominibus loquelam non tantum ademit, immo etiam usum racionis; non tamen diu, sed tantum ad tempus modicum scilicet paucarum horarum a sero usque ad diliculum. Fertur quoque preter predicta, quod in Cimberholz eadem die duo viri a fulmine extincti fuerint. Est autem Cimberholz villula sita in vicino aput

oppidum Engen. Taliter fuit lesus et plagatus pagus prenominatus.

Ao. 1342. Novemb. Anno vero priori id est anno Domini MCCCXLII citra festum sancti Martini apud civitatem Paduanam et aliis partibus Longobardie propter pluviarum excessum tanta aquarum inundancia excrevit, quod per multos dies viatoribus vie obsite et obstructe facte fuerunt et ob hoc mercatores peregrini plures illic contra voluntatem suam cum gravibus sumptibus suis detenti fuerunt, non valentes cum mercibus suis ad terras nativas repedare. Tonitrua eciam et coruscaciones terribiles raro vel nunquam illo tempore visa homines nimis terrebant. Hec alluvies Longobardie sequebatur alluvium estivale Alemanie prefatum [64]).

(pag. 120.) In hoc fere tempore successive defuncti sunt principes subsecuti scilicet Soldanus Babilonie, rex pius Grecorum, rex Ao. 1342. Juli 16. strenuus Ungarie, et rex litteratissimus Appulie Robertus ut Ao. 1343. Jan. 19. fertur. Quorum omnium conmemoracionem fidelem habui in superioribus dictis meis.

Ao. 1343. Anno Domini MCCCXLIII tempore vernali Longobardia, a multis annis retroactis contra se divisa, concordie per IIII annorum curricula mediante procuracione civitatum contra se dudum ante rebellancium illic reddita est. Que concordia tam firmiter et efficaciter conposita et confecta est, quod stipendiarii universi de Germanie partibus et aliis nacionibus qui ibidem militaverant ad patrias suas reversi sunt. Quorum fere XL aput oppidum Rineg a comite Ruodolfo de Muntfort, irruente illic super eos cum suis conplicibus, spoliati sunt. Ante concordiam memoratam plura milia ut fertur virorum pungnatorum forcium, qui pro majori parte de Alemania inferiori oriundi referuntur extitisse, se congregaverunt in ausu temerario mangno contra omnem hominem. Per quorum feritatem irrefrenatam terra Longobardie data fuit in direpcionem. Nam homines et oppida depredebantur et terram multimodo grassabantur et,

---

[64]) Siehe oben S. 171 und Anm. [63]).

quod majus est, si remedium salubris concordie subsecutum non fuisset, terram prenominatam quasi in solitudinem redegissent.

Item eodem anno rex Francie et rex Anglie per papam Clementem VI reconciliati sunt et ad pacis tranquillitatem deducti sunt ad triennium. Ao. 1342. October.

De triunpho fidelium a paganis habito citra festum beati Martini in partibus Hyspanie supra memorato[65]), quod minus dixi nunc aliquantulum conplere gestiens, ajo, quod rex Kastelle die qua bellum committere una cum rege Arragonie, rege Majorice et rege ut famatur Portugallie contra infideles multiplicatos nimis adinstar locustarum et harene maris et stellarum celi in terra Christicolarum decrevit, in civitate sua quadam, quam exiturus erat ad prelium, missam de passione Domini devote decantari precepit et universum populum eidem interesse. Qua celebrata dum exiret civitatem et cum prelibatis regibus ad prelii certamen procederet, vidit, quia vir bonus et sanctus, tres milites insignes in aere ipsum preire cruce quemlibet aurea renitentem, sed unum specialiter rota fulgida, alterum testulis et conchulis splendidis insignitum, in auxilium suum advenientes. Per quorum apparicionem tanquam per oraculum divinum intelligens, inimicos Christi et suos in manus suas et ceterorum regum fore tradendos, perfusus gaudio medullitus indicibili alacri vultu aliis visionem sibi divinitus ostensam propalavit et consequenter de victoria eos certificavit. Qui confidenter et intrepide ob hoc in hostium cuneos innumerabiles inpegerunt et ipsos quemadmodum supra dictum est prostraverunt. Tamen quidam adiciunt suprascriptis, quod ex iis duo katolici reges in bello ceciderint, captis et occisis XXIIII regibus infidelibus a Christicolis. Fertur quoque quod pagani in tanta numerositate venerunt, quod X viros ex eis uni Christiano opponere quibant. Hanc victoriam papa Benedictus XII intelligens toto clero omnique populo in Avione constituto indixit processionem devote in ympnis et canticis peragendam, in qua Deo laudum preconia debita et graciarum actiones uberes persolverentur. Ao. 1340. (pag. 121.)

Anno Domini MCCCXLIII clerus Constancie nolens celebrare secundario expellitur, ut difformitas tolleretur et uniformitas custodiretur. Hoc etiam tempore multa monasteria Predicatorum in partibus Alemanie ipsis penitus vacabant propter rabiem persecucionis sevientem in clero. Nam ipsi et alii vo- Ao. 1343.

---

[65]) Siehe oben S. 163.

Ao. 1348. lentes interdictum servare vel de monasteriis suis eliminabantur vel voluntarie exibant, hinc inde vagantes. Non enim opinabantur, quod tanto tempore extra conventus suos fierent vel quod illa tribulacio tanto tempore perduraret. Nam ante annum inmediate dominice incarnacionis nominatum IIII annis inchoavit preceptum inperatoris de divinis resumendis. Cum ergo incolatus eorum contra spem suam nimis protelatus fuisset, penitentia ducti Constanciam et ad aliarum civitatum conventus suos libenter remeassent, si indultum eis fuisset. Conventus Eslingensis Predicatorum vacavit, ipsis expulsis, quodam episcopo ab inperatore pro eis in eo locato. Vacavit quoque conventus Rotwilensis, conventualibus in Philingen et alibi hinc inde dispersis. Conventus eciam ipsorum Thuricensis ab ipsis voluntarie penitus derelictus est, quod nemo ipsum inhabitavit nisi vinitor quidam cum uxore sua custodiens ipsum. Ipsi autem secundarie a tempore ultimi Friderici inperatoris se receperunt in Monte-Sancto extra muros oppidi Wintertur adhuc illis diebus servantis interdictum. In quo dum tandem clerus coactus resumpsisset divina, et ipsi cum mangno hominum scandalo resumpserunt. Nam paulo ante cum clerus ibidem incipereture conpelli et artari ad divina rehabenda, dixerunt: quod pocius vellent excoriari et in partes scindi quam celebrare. Propter quod cum essent a civibus illis a loco suo exterminati, plures ex eis in oppidum Keiserstuol se contulerunt. Ubi dum hospiciorum comoda et victus neccessaria bene habere non possent, Wintertur redierunt, divinum cultum una cum clero illo inperterrite resumentes. Qui dum postea in Keiserstuol et aliis locis ubi licite habebantur divina celebrare et predicare vellent, in anbobus prohibiti sunt. Fratres vero Minores, sive consulcius sive stulcius fecerint, non reliquerunt taliter conventus suos desertos absque habitatore. Nam aliqui in eis remanserunt divinum cultum resumentes, aliis recedentibus ad alios conventus, ubi sana consciencia celebrare vel tacere poterant. Tamen quidam ad alios conventus se contulerant, ubi tandem eque bene vel male cantare ceperunt. Propter dispersionem tamen fratrum memoratam in conventibus pluribus multitudo fratrum

diminuta est et numerositas minorata. Propter vagacionem autem Predicatorum mala ipsis et hominibus plurima evenerunt et scandala que pertranseo. Sed fratres Minores contemptus non paucos propter cantum in terminis pertulerunt. Ao. 1343.

Hiis temporibus mediocris filius regis et inperatoris Ludwici dux Swevie constitutus, cum paucis tamen redditibus, residenciam seu domicilium habuit in Ravenspurg, habens consortem filiam regis Cecilie. (pag. 122.)

In istis etiam diebus dum cives Ravenspurgenses divinum cultum cujusdam plebani eis noviter collati ab abbate de Vineis ob petitionem ducis Swevie ibidem residentis contempnerent, a dominica qua cantatur: *Judica me Deus**) absque sacramentorum et sacramentalium percepcione ad plures ebdomadas more peccudum decesserunt.

Item in eisdem diebus quidam vocatus de Honburg falsarius argenti notabilis deprehensus Schafuse decoctus et frixus est. Qui multos sui criminis participes in morte sua tam seculares quam religiosos prodidit[66]).

Anno dominice incarnacionis MCCCXLIII in quadragesima scelus parricidii horribilissimum in territorio Eistavensi[67]) commissum est. Nam quidam paterfamilias rebus habundans plures habens filios dum a dominis suis excoriatus et talliatus fuisset in tantum, quod nichil sibi quasi de rerum suarum substantia remansisset et ad paupertatem nimiam extremamque devenisset, filium suum majorem accessit supplicans sibi, quod victus neccessaria ei tribueret quia valde egeret, vel saltem sibi bovem unam conferret per quam inopiam suam aliqualiter relevaret. Qui dum repulsam et utriusque negacionem aput filium reperisset, filio dixit: »*Ex quo famis neccessitate coactus conpellor hominibus res suas furari, tibi pocius furari debeo qui per me, post Deum, res et corpus habes.*« Recessit ergo hiis dictis pater et, licet conminacionem mortis a filio recepisset si quidquam rerum suarum sibi subtraheret vel surriperet, tamen tre- Ao. 1343. März 3. — April. 19.

*) Psalm XLIII.

66) Neben den beiden letzen Sätzen steht ein: *va . . . . cat.*

67) Estavayer (Stäffis)?

mens vaccam unam in quodam loco sibi congnito filio abduxit. Quod audiens filius secutus est vestigia cum tanta celeritate patris, quod ipsum precucurrit, et deprehendens eum in furto ad judicium proximum eum traxit et judici presentavit. Quod audiens junior filius dixit fratri: »*Absit a te, quod patrem nostrum tradas in mortem; nam si faceres, Deum inhonerares et totam nostram progeniem deturpares.*« Qui videns per hec verba fratrem minime placatum sed magis in suo malo proposito obstinatum, dorsum ei vertit et ad colligendos amicos suos qui fratris animum revocarent ab incepto facinore secessit. Medio tempore filius memoratus judici instabat, ut sibi de furto faceret justicie conplementum. Cui dum judex una cum assessoribus et advocatis cunctis fideliter perswaderet, ne contra patrem criminaliter in judicio ageret, quia nephas grande in ecclesia Dei esset, nichil profecit. Sedit ergo judex pro tribunali, licet invitus, et mediante sentencia judicii patrem morti suspensionis addixit. Qui dum ad supplicium trahi deberet, per apparitorem seu carnificem studentem ad patris evasionem in populo silencium indicitur. Quod cum factum fuisset, alta voce dixit: »*Quid vobis videtur? michi videtur consonum racioni, ut de hic stancium numero malefactor pessimus hunc reum et condempnatum suspendat.*« Cui cum omnes acclamassent, quod ordo juris et racionis dictamen hoc exigeret, respondit: »*Ille est qui patris suspensionem, dyaboli filius, procuravit!*« Qui per hoc minime territus vel aversus patrem propriis manibus suspendit. Quod interim junior filius, cum amicis ab eo vocatis rediens, dum
(pag 123.) plane ita factum cerneret, in fratrem auctorem sceleris illico coram cunctis irruit et ipsum gladio suo transverberavit et vitam ademit, cadaver suum ibi relinquens inhumatum, ut canibus et aliis bestiis esca fieret. Sed ipse, eum propter maliciam suam abhorrentes tanquam venenum, carnes suas non tangebant.

Ao. 1343. Anno Domini MCCCXLIII fames horribilis provinciam Alemanie in tantum occupavit, quod heu multi honesti homines propter panis carenciam et defectum inconswetum omnis alimonie nimis famelici facti sunt, ita quod ob famem miserabilem, sudorem gravem per totum corpus cum quodam tremore ac

rigore emittentes ante, ad repellendam famis molestiam sopori se dederunt, imo quidam in facie crinosi quodammodo apparebant. Multi quoque villani quod oculis meis conspexi solis herbis ex segetibus eradicatis coctis et modico putiro conditis absque pane et aliis rebus esibilibus vitam suam miserrime cum nudis suis corporibus et liberorum vitam suam actitabant et, quod gravius est, pluribus nec iste cibus sufficiebat secundum neccessitatis exigenciam propter putiri vel olei inopiam. Hec fames crudelis et inmanis propter prioris anni ymbrium inmensitatem quam supra tetigi causabatur [68]).

Item eodem anno tempore Maji comes Hollandie, sororius inperatoris, venit cum exercitu suo in Bawariam in civitatem Monacam ad inperatorem ad excusandum et ad expurgandum se aput eum de fraude quam sibi fecisse fama contestabatur. Sermo enim satis conmunis per universam terram Germanie exiit, quod esset ab electoribus principibus in regem Alemanie contra eum suscitatus. Ut ergo hoc a se removeret et se innocentem et inmunem ostenderet ab hoc, nisi voluntas Ludwici inperatoris ad hoc faciendum sibi asisteret bona, hanc ob rem ipsum festinus accessit. Ao. 1343. Mai.

Insuper eodem anno in quodam loco Alemanie dum quidam nimia famis molestia attenuatus et pene consumptus fuisset, suum vicinum adiit instantissime petens ab eo, ut sibi duos solidos accomodare dignaretur. Qui statim eum repulit et denarios postulatos ei concedere negavit. Sed ille nimia inedia conpulsus pallium vicini furtim abstulit et ipsum publice in foro vendicioni exposuit. Quod ille videns et deprehendens eum redarguit furti, immo in faciem ipsi furtum vocibus ferocissimis obiciens mantellum sibi ablatum repetivit probrose. Cui ille respondens ait: »*Tu mihi in extremis neccessitatibus famis constituto duos solidos denariorum accomodare sprevisti, idcirco non malicia vel temeritate motus sed neccessitate famis urgentissima tibi pallium surripui, ut eo vendito panem emerem quo mei et familie mee mortem inminentem excluderem et vitam conservarem,*

[68]) S. oben S. 171.

ne tam miserabiliter fame periremus.« Quo ille audito conpunctus et stupefactus sibi quinque mox solidos contulit, ut sue neccessitati provideret. Quibus habitis victus neccessaria per
(pag 124.) eos conparavit. Quo facto ipse una cum familia sua cibum tam avide et tam copiose sumpsit more famelici, non valens appetitum edendi restinguere, quod natura consumere ac digerere minime poterat ipsum ; unde illico in mortem, quam evadere ac effugere per esum satagebant desideranter, minus providi et circumspecti inciderunt. Nam natura per famem nimium fatigata et exinanita diutinam magis de cibo seu alimonia appetebat, quam digerere valeret; quod ipsi minus precavere vel prescidere scientes mortis inoppinate et insperate jus seu debitum persolverunt.

Ao. 1343. Mai 22. Preterea eodem anno fertur circiter ascensionem Domini grandinem perniciosissimam ad spacium multorum miliarium circa Augustam, civitatem insignem, metropolim Swevie seu provincie Recie, fructus terre uberrime productos percussisse, ita quod incole regionis illius tempore pestifere ac mortifere famis cladem dampnosissimam pertulerunt. Nam fruges sive annonam exuberantem illius anni non solum amiserunt, verum eciam rursus arva proscindentes pro speltis et siligine a grandine devastatis ordeum seminabant.

Hiis temporibus, quemadmodum fidedingna me informavit relacio, cruciferi, dominantes longe lateque in provincia Pruscena, regni regis Litaonie maugnam partem potenter per bella que sibi intulerant auferentes in suum dominium redegerunt. Quam ut rehaberet, ipsis fidem katholicam recipere firmiter pollicebatur. Quod dum facere recusarent, rex Litaonie ajebat: „*In hoc luculenter conprehendo, quod non meam fidem ut simulant sed peccuniam appetunt, et ideo in paganismo perseverabo!*« De hiis cruciferis verbum lamentabile et si ita est fidei ordotodoxe penitus inimicum quod absit enarratur: quod omnes paganos, quos per bella sibi tributarios efficiunt, malunt in suo paganismo remanere sub eorum tributo, quam a tributo eorum exemptos, ut devote flagitabant vel adhuc hodierna die flagitant, fieri katholice fidei professores. Quem articulum per multos annos archiepiscopus Rigonensis, de ordine fratrum Minorum existens, litigans cum eis pro quadam terra aput summos pontifices contra ipsos excepit. Famatur eciam ipsos non solum terras principum infidelium invadere, sed etiam fide-

liem, sicut regis Kragowie cui violenter abstulisse fer[un]tur duas terras. Qui licet sit rex fortis et potens, tamen se nequit defendere ab eis, nec terras ademptas de manibus eorum eripere usque in hodiernum diem; similiter nec rex paganus Lytaonie, novem habens filios ut sermo militantis regi Kragowie me edocuit.

Item eodem anno tempore paschali propter inmensitatem et continuitatem ynbrium, flores arborum tunc jocundanter florencium inpediencium graviter, multe in diversis civitatibus villis et oppidis processiones obsecraciones oraciones elemosyne fiebant, Deo in laudem et gloriam et honorem, ut pluviarum inundanciam cohercendo serenitatem aure tribueret, quatenus fructus terre quos humano generi misericorditer et habundanter produxerat conservaret. Eadem agebantur simili modo propter eandem causam in mense Junio, quando florere ceperunt vites et frumenta. Que replicata et renovata cultu seriosiori ac seduliori fuerunt in kalendis Augusti ob causam sepedictam. Nam tunc per octo dierum spacium tantus fuit nimborum excessus, quod — exceptis aliis nocumentis et periculis de ista materia enarrandis — lacus Potanicus tantum excrevit, quod extra oppidum Lindaugense vineas agros et prata et fossata, intra vero domos et plateas et vicos occupavit. Anbitus quoque fratrum Minorum illic residencium et viridarium et officinas subintrans fedavit. Quid plura? Habitatoribus Lindaudie intulit timorem pariter et tremorem. Nichilominus lacus, quod ex oblivione fere transilivi, fratrum prefatorum ecclesiam subintrans et a pavimento erunpens hominibus horridum et swalidum locum et habitaculum oracionis dedit. Unde nauseam inde orandi ibidem concipientes ad exteriora, scilicet ad porticum, et ad superiora, videlicet super podium ecclesie quod in vulgari superior ecclesia dici conswevit, se contulerunt, ubi per missarum sollempnia quamdiu protendebantur oracionibus obsecracionibus devocioni et laudum preconiis vacantes persistebant. Nam aqua in basilica latenter ebulliens fetorem merito pertimescendum generavit, quem ne spirando haurirent et precordia inficerent, ab eo se quemadmodum dictum est elongaverunt.

Ao. 1343. April 13.

(pag. 125.)

Circiter ista tempora in villa scilicet Torrenbürren aput Breganciam cuidam ibidem agricole, quadam nocte redeunti de vino ad do-

mum suam, occurrit longus vir et terribilis. Cui volenti sibi nocere resistebat, gladium suum [stringens] mox seve contra eum seviendo, pluries verberando et vulnerando. Quem eventum cras in cimiterio rusticis et gladium patefaciens, et exertum, putatum cruentatum, ostendens, nullius materie nec ferree nec lignee apparentem invenit. Sed aspersus aqua benedicta colore pristino visus est[69]).

Hiis temporibus tam gravis gwerra inter ducem Lothoringie ac comitem de Bar exorta refertur, quod ex utriusque parte plurima spolia et incendia ac homicidia subsecuta sunt et ideo multi homines miserabiliter perierunt. In hac gwerra annona uberrime producta hostiliter et absque misericordia, precipue tamen in terra comitis, vastata est. Fertur, quod in hac dissensione dux comitis CCC villas, sed comes ducis CC concremaverit, quod est lamentabile dictum, presertim cum affines esse ferantur. Tandem ad concordiam et ad pristinam amiciciam Domino procurante reducti sunt.

Ao. 1343. April 13. Istis quoque temporibus scilicet anno Domini MCCCXLIII in festo paschatis aput Wormaciam in cujusdam nemoris spelunca quidam solitarius[70]) mire sanctitatis, ut exitus vite sue preclarus evidentissime demonstravit, a Judeis occiditur, immo ut fama testatur dilaniatur discerpitur evisceratur et membratim dissolvitur. Quem homines illius regionis taliter necatum invenientes cum magna conpassione ac planctu terre conmendarunt. Cujus passionem audiens dux de Heidelberg vocitatus, filius fratris Ludwici inperatoris, lupum in suo corpore multis crudeliter annis ante sustinens, instanter eum precari cepit, in eo tanquam in viro sancto confidens, ut infirmitatem suam diutinam ei auferret et sanitatem tribueret. Qui illico exauditus incolumitatem integerrimam resumpsit. Quam in se sentiens plenissime sancti viri meritis operatam, quodammodo ineffabili zelo (pag. 126.) divino succensus dicionis sue cunctos Judeos igni conbussit. Hic solitarius post mortem varia et insignia sanitatum genera

---

[69]) Diese Erzählung steht am Rande der Handschrift. Die bisherige Ausgabe liest irrig: *Correnbüren. Es ist Dornbirn* zwischen Bregenz und Hohenembs gemeint.

[70]) Vrgl. *Joh. Victoriensis* bei *Böhmer Fontes I.* 448.

se devotantibus conferens multitudinem maximam hominum de regionibus finitimis et circumpositis ad se traxit. Videns autem dux memoratus prenominatum solitarium, nomine Ludwicum, tam stupendis coruscare miraculis, ab inperatore quem super hoc adiit libenter licentiam extorsisset, ut famatur, torquendi tocius regni Germanie Judeos.

Item anno Domini MCCCXLIII tanta karistia in inferiori Bawaria prevaluerat, quod incole terre illius cortices arborum abraserunt. Quas contritas et pulverisatas cum feno eciam contrito et multo miscebant et massam adinstar panis confecerunt et edebant, vel ista in mola comminuta plantagini decocte in aqua et sale consperse admiscebant et hec manducantes famis sevissime dominantis injuriam repellebant. Ao. 1343.

Preterea eodem anno circa festum sancti Jacobi propter inundaciones aquarum, exortas et causatas propter ymbrium supra proxime memoratorum excessum, a Schafusa usque ad civitatem Argentinensem omnes pontes Reni fluvii propter ipsius inswetam mangnitudinem et inpetum furiosum dirupti et abstracti sunt cum hominum non parva desolacione. In Thurego fluvius Lidimacus supra modum eciam tunc temporis excrescens magna pericula et nocumenta et angustias hominibus intulit. Plura et diversa dampna et discrimina que in diversis locis contingerant propter alluviem jam tactam essent enarranda. Quequia nimia indigerent prosecucione, hinc ab eis abstineam. Juli. 25.

Item eodem anno in kalendis Septembris circiter festum sancti Bartholomei propter pluviarum continuitatem et inmoderanciam lacus Potannicus et fluvii circumquaque tantum excreverunt, limites et terminos suos debitos et conswetos excedendo, quod nocumenta pericula et discrimina inmediate jam et paulo ante in superioribus enarrata cum hominum desolacione renovata sunt permaxima. Que Longobardie et Tuscie partes non tangebant. Aug. 24.

Preterea eodem anno fratres Minores in festo pentecostes generale kapitulum in Marsilia celebrantes ex relatis et scriptis veridicis perceperunt, quod XII fratres ordinis eorum videlicet sancti Francisci, habitantes aput sepulcrum Christi, cottidie Juni 1.

in monasterio exstructo super eo ex indulto Soldani celebrent missas suas. Insuper quod potestatem ac licenciam acceperunt
(pag. 127.) ab eo hominibus illic et ubique in terra constitutis libere ac publice predicandi.

Ao. 1342. Hiis in temporibus tempore auptumpnali cives de Waltshuot una cum Silvanis et civibus de Balneis suburbia castelli Klingnow vocitati ob injuriam quandam eis a dyocesano, possessore castelli, illatam in cinerem et favillam penitus redegerunt. Postea vero in hyeme subsequente dyocesanus idem kastellum ob rebellionem suam per serviciales suos et viros ceterorum oppidorum episcopatui pertinencium in diluculo latenter cepit. Nam inportune portam, cum elucescente die aperiretur, introibant et in domos certatim irruentes ipsas depredabantur. Insuper presul cives graviter talliavit, singulis stipendia seu exactiones honerosas et quasi inportabiles inponendo. Que tamen post reconciliacionem statim postea obtentam ab eo in
Dec 25. festo nativitatis Domini resumpserunt. Nam cuncta que ab eis exegit tunc more benedictionis et donacionis libere relaxavit. Sed qui spolia in introitu hostium pertulerunt, minime ut fertur rehabere potuerunt. Facta sunt autem hec anno Domini MCCCXLII temporibus memoratis[71]).

Ao. 1343. Juli. Anno Domini MCCCXLIII tempore estivali circa festum sancti Jacobi cives civitatis Florencie unanimiter contra ducem suum, dominum famosum et reputatum de Francia evocatum postulatum sive electum[72]), propter exactiones ejus gravissimas et tyrannidem intollerabilem conspirantes et in domum suam una dierum inpetum, cum minus cogitaret, trucem immo ferocissimum facientes, uxorem ejus et liberos et totam familiam cum omni anima vivente cum eciam mingente ad parietem perdiderunt; ipsum vero, ut diutinis et variis cruciatibus affligerent, reservarunt. Non suffecerat enim ei tallias stüras servitutes indebitas burgensibus inponere, verum eciam eis justicie dene-

---

[71]) Neben diesem Satze ein: *va .... cat.*

[72]) Walther (VI) von Brienne. † 1356.

gavit penitus conplementum et ideo talem ulcionem nimio furoris calice inebriati in eo exercuerunt.

Preterea eodem anno proxima die ante vigiliam nativitatis beate Virginis, paulo ante crepusculum, tanta fulgura et tonitrua usque ad medium noctis durancia cum pluviis excessivis et vehementibus, cum lapidibus quoque grandinis graves hominibus suo descensu lesiones inferentibus, facta sunt, quanta a multis retroactis temporibus nulla hominum quodammodo meminit antiquitas. Propter enim tanto tempore pluvias ex insperato supervenientes et breviter perdurantes fluvii repentinam et insolitam excrescenciam et augmentum stupendum circa lacum Potannicum, presertim circa Lindaudiam, susceperunt. Propter autem tonitrua terribiliter crepitancia supra debitumque modum fragorosa homines plurimi in itineribus et peregrinacionibus constituti in fossis et speluncis et aliis locis se a tonitrui formidine subterraneis absconderunt. Multi quoque piscatores in lacu Potannico in periculis propter hanc positi tempestatem, corporum, obliti periculorum incursionibus, contra lapidum ictus mortiferos defensacula varia preferebant. Jacturam insuper in diversis locis hominibus in terre fructibus peccoribus et domibus iutulit hec sevicia tempestatis. Ao. 1343. Sept. 6. (pag 128)

Item eodem anno post festum pentecostes venit vicarius Tartarie, de ordine fratrum Minorum, in Avionem ad papam Clementem VI petens ab eo canonizacionem VI fratrum Minorum tunc noviter passorum in Tartaria, multis claris et evidentibus miraculis corruscancium. Hiis auditis papa gaudio perfusus largifluo ordinem extulit et mangnificavit, dicens: „*Hic est ordo precipuus, per quem ecclesia in fidei ortodoxe luce illustratur in diversis mundi partibus et robore solidatur lucrumque animarum innumerabilium inestimabile procuratur!*“ Juni 1.

Preterea eodem anno in vigilia beati Jacobi apostoli per populares oppidi Lucernensis conjuratos potenciores cives VII adversarii ducum Austrie exterminati ac eliminati de oppido sunt propter eorum demerita plurima, singulisque secundum exigenciam excessuum suorum terminus est exclusionis taxatus et modus diffinitus. Quidam tamen eorum post aliquot dierum evolucionem per preces et cum condicione nimis periculosa et incauta, quam pertranseo, ad oppidum revocatus. Ao. 1343. Juli 24.

Ao. 1343. Eodem fere tempore cives pociores civitatis Constancie fere XV, propter sedicionem et dissensionem supra conmemoratam ortam illic exclusi de civitate, redierunt ovantes, Domino mirabiliter et quasi in momento contra spem et cogitatum hominum inter cives intraneos et extraneos spiritum pacis et concordie inmittente, quia ut dicit sanctus Anbrosius tarda molimina nescit Sancti Spiritus gracia. Paucis enim diebus incertis sedibus extra vagantes celeriter cum reverencia gloria et leticia Domino procurante ut dixi resumpti et revocati sunt.

Insuper pauco tempore ante premissa dominus de Nassow, dum transfretasset ad visitandam terram sanctam, cum sociis sui itineris et peregrinacionis a quodam domino Sarraceno potente ibidem honorifice susceptus tractatusque est. Hic inter alia beneficia ipsis ab eo prestita eos a censu seu tributo Soldano pro visitacione sepulcri Christi debito exemit, qui census
(pag. 129.) satis dampnosus et notabilis fuisset, si secundum quantitatem peccunie eorum ab eis exactus fuisset. Qui dum cum comitatu predicti domini loca quasi cuncta perlustrassent terre sancte et tandem Damascum quondam metropolim Syrie devenissent, a quodam apostata fidei katholice ibi conmorante accusati sunt civibus illis, quod inperatoris Romanorum exploratores essent; nam in brevi venturus foret cum exercitibus Christianis ad terram illam capiendam et sue dicioni subjiciendam. Qui illico illi credentes eos ceperunt, ut ad supplicia eos varia pertraherent; sed a domino prefato cohibiti sunt difficulter et aversi, contestans fore eos inmunes ab objecto eis piaculo. Nam tantum divino zelo ducti causa visitacionis sepulcri Christi et sanctorum suorum illic requiescencium advenissent et hoc plane et plene Soldano, cujus aspectui se presentassent, pateret, cujus litteras super hoc certas et veras afferre promisit. Addens et sollicite precavens suis exortacionibus, ne eis interim quidquid molestie inferrent, sed pocius eos benigno favore et dignativa reverencia percolerent. Quod et factum est. Qui rediens litteras testimoniales insignitas signo regio scilicet Soldani perhibentes veridicum testimonium innocencie Christicolarum apportabat.

Ob hoc statim libertati eorum redditi sunt et ille falsidicus ipsorum traditor et accusator, medio tempore eciam in custodia detentus, mortis supplicio accerrimo de medio sublatus est. Sed Christiani gaudentes cum domino sepedicto ductore eorum ad Soldanum reversi per plures dies ab eo honoris et reverencie gloriosis indiciis foti sunt. Quos recedentes cuidam domino residenti in Akkorone, quondam fidelium civitate inclita et famosa firma et opima, sed heu tempore ut supra conmemoravi Nicolai pape IIII per Sarracenorum infinitam multitudinem cum labore corporumque periculis et diutino tempore, destructa, fideliter conmendavit, ut eos in Ciprum regionem deduceret katholicam. Qui renuens ab eis conpulsus est exequi sibi injunctum, taliter scilicet, quod per eos et per predictum dominum, ductorem ipsorum graciosum, omnes mercatores Christiani hinc inde causa mercium suarum circumquaque vagantes et dispersi repente convocati sunt in Akkoronem, quos CCCC fuisse dicitur. Quorum auxilio urbem illam viriliter oppugnando infra biduum ceperunt et dominum jussui Soldani contraeuntem ad perficiendum quod inperaverat coegerunt. Sed dominus ductor fidelium ab eo discedentibus et sibi diligenter valedicentibus et regraciantibus cum maxima mentis amaritudine avulsus est. A°. 1243.

Hiis eciam temporibus in extremitatibus Hyspanie apud mare rengnum unum de secta Machmeti remansit, non Deo Jesu Christo, qui cum Patre et Spiritu Sancto solus verus est Deus, sed ydolis et supersticionibus deditum. Cui rex Kastelle, Christianus firmissimus, propter rebellionem suam et ad tollendam spurciciam ydolatrie ejus longe de fidelibus et finibus ejus infestus fuit. Nam annuatim per plura annorum curricula universos fructus civitatis metropolis regni, Granat vocitati, abstulit, immo eciam ut fertur totam regionem pluries cum fidelibus aliarum nacionum sibi cooperantibus dissipavit. De prelibata civitate, Granat nomine quemadmodum dixi, fertur quod sit civitatum cunctarum quasi excellentissima in magnitudine specie divitiis gloria et structura. Cujus habitatores videntes se non posse sub[si]stere a facie hominum hostium suorum Christi- A°. 1243. (pag. 130.)

colarum, desperati anno Domini MCCXLII miserunt legacionem Soldanis ut dicitur duobus, immo universitati Sarracenorum in ultra-marinis partibus constitute, ut in multitudine exercituum paganorum congregata copiosa in Majo futuri anni inmediate sequentis in eorum auxilium et juvamen contra Christianos inimicos eorum sevissimos venire, omnibus postpositis, dignarentur, ut mediante eorum auxilio de manibus inimicorum suorum eripi sicut sperarent possent. Qui in multitudine inestimabili et in manu forti et valida, eorum precibus sibi suppliciter porrectis annuentes, circa medium Maji mensis anni proxime et inmediate futuri se venturos firmissime pollicebant. Anno ergo
A° 1343. Domini MCCCXLIII tempore vernali milicia Christiana cum rege invictissimo Kastelle, capitaneo prelii, hec audiens ad confligendum contra paganos se preparavit. Rex Anglie supra sepenominatus in mari cum CCCC, secundum aliquos vero cum DCCC navibus, se illuc ut leo inperterritus contulit. Filius quoque regis Francie ut fertur cum copioso exercitu illuc similiter properavit. Papa necnon Clemens VI multitudinem mangnam stipendiariorum galeatorum illuc de Gallia et Ytalia destinavit. Rex quoque Arrogonie et rex Majorice et rex Portugallie cum virtute et populi multitudine pari modo ad perdomandum regnum memoratum et ad resistendum paganis, venientibus in numerositate infinita fere et incredibili ad defensandam civitatem Granat, ferventi desiderio ut fama testabatur confluxerunt. Nichilominus de Katholonia et de Sardinia et de aliis insulis finitimis et terris maritimis et de Alemania inferiori multa gens zelo fidei succensa ortodoxe in auxilium regis Kastelle, precipue et principaliter bellum moventis, convolabant. Contra quos venturos de paganis XVII immo LXX reges fama celebris personabat. (pag. 131.) Hinc ingens multitudo tam Christianorum quam paganorum tempore veris mensis Maji conveniens per totam estatem in belli certamine ut creditur et asseritur desudabat. Tandem tamen gens Christiana prevalens civitatem cepit[73]); confligendo autem cum paganis multitudinem eorum inumerabilem non sine

[73]) Algesiras, nicht Granada, wurde (1344) von K. Alfons XI von Kastilien erobert.

sui sangwinis effusione ac plurimorum interfectione peremit. De Christianis itaque triunphantibus licet plurimi in prelio conmisso cum paganis ceciderint, tamen inconparabiliter paganis pauciores.

Dum ad istam expedicionem peragendam cum ceteris Christicolis comes de Hollandia, frater inperatoris[74]), iter arrepisset, in itineris aggressu a quodam principe a cepto itinere revocatus fuit. Falso enim ut fertur applausu regnum Alemanie sibi pollicebat. Dicebat enim, quod eligendus in brevi et erigendus esset in regem Alemanie, si dimisso itineris aggressu ad propria remearet. Mille enim equis de terra sua eggressus fuit ad decertandum contra hostes Christi et ecclesie, intuitu divine retribucionis. Taliter ergo consolatus reversus est, quamvis regnum minime, defraudatus a suo desiderio et a sibi promisso, fuerit assecutus. Secundum vero alios percipiens se accusatum aput inperatorem, quod anhelaverit cum effectu contra ejus voluntatem ad attingendam regiam ipso subplantato dignitatem, ut supra memini me dixisse, expedicione assumpta pro Christo relicta rediit et, Monacum civitatem Bawarie ubi maxime domicilium inperatoris et mansionis residencia extiterat accelerans, aput inperatorem quem illic repererat se de hoc, nisi de assensu et voluntate ejus esset bona, (se) legittime expurgavit. Sed tamen inperator excusacioni sue plene non credens ipsum tam amicabiliter sicut debuit non tractavit. Ab invicem ergo cum dissensione et disceptacione separati sunt. Comes autem post hec, audiens Christianos in obsidione civitatis Granat et conflictacione contra gentiles prosperari, penitencia permaxima immo ut fertur amarissima ductus, in emendam sue retrocessionis ab incepto pro Dei gloria itinere circiter principium autumpni cum CCCC equis cum festinacione stupenda et miranda versus Venecias iter suum direxit, ut inde per navigium ad partes Jerosolime causa remissionis illic assequende peccatorum suorum et ob respectum eterne mercedis se Domino cooperante transferret, vel, ut alii ajunt, ut inde ad partes Grecie divino amore inflammatus cum rege vel inperatore Grecie contra Tur- Ao. 1343.

---

[74]) Sollte heissen: *frater inperatricis.* Vrgl. übrigens oben S. 179.

cos ferissimos ecclesie adversarios strenue ac magnanimiter cum Dei adjutorio pungnaturus [iret]. Nam, ut astruitur, Turci memorati qui se alteros Swevos vocitant gloriantes frequenter regi Grecorum bella inferunt. Ut ergo ausibus eorum frivolis
(pag. 132) obsisteret et occurreret, cum milicia sua Greca et aliarum nacionum Christianitatis, non tamen heu absque rerum et corporum suorum quandoque discrimine, quia varius est eventus belli, eorum contumaciam ipsos in furore et audacia incredibili aggrediendo elidit et prosternit. Ut ergo comes prenominatus mercedis et premii Grecorum pungnando contra gentes memoratas consors et particeps fieret, eorum discrimini voluntarie se cum suis (secundum relata quorundam sicut predixi) expositurus et oblaturus terram seu regionem ipsorum intravit, res corpora terramque suam Deo committens pro cujus honore militaturus in regionem abiit longinquam.

Ao. 1343. Item anno Domini MCCCXLIII civitas inperialis Ratispona metropolis Bawarie se Ludwico inperatori opposuit, suas graves angarias servitutes indebitas inportunasque suas exactiones ultra equanimiter ferre non valens, sed eas evincere et a se excutere per hoc satagens. Et ideo ut efficacius et caucius contra Ludwicum cives Ratisponenses rebellare valerent, turmatim una cum suis adjutoribus et stipendiariis de civitate egredientes quidquid ut fertur de blado leguminibus arborum fructibus et aliis rebus esibilibus vel victui neccessariis manus eorum reperire poterant infra duorum vel trium miliarium spacium circumquaque amicis et inimicis, nemini parcentes, abstulerunt et ad civitatem deduxerunt.

Item eodem anno quod suo pretermisi loco, non volens sed nolens quia nondum tunc michi innotuerat, tempore estivali in una excrescencia aquarum excessiva propter ymbrium immensitatem fluvius Rüsa oppidum Lucernense preterfluens tantum excrevit, quod in choro monasterii fratrum Minorum illic residencium altari majori appropinquavit, quod a retroactis annis forte nunquam visum vel auditum fuit. Tanta eciam altitudine contra altare fluendo processit aqua, quod onuste navi ad portandum eam suffecisset. Parvus quoque fluvius innavigabilis

aput oppidum Wintertur fluens, Toesa nuncupatus, tantum inundavit, quod unum cenobium monialium coherens sibi cum inpetu pertransiens jacturam maximam intulit, immo quasi per suum augmentum, more torrentis rapidissimum, cenobio et habitatoribus ejus minabatur excidium, a tempore quo non extat memoria insperatum.

Item eodem anno exiit sermo satis vulgaris, quod a papa Clemente VI pluribus dyocesanis injunctum districte fuerit, quod ipsi cum toto clero suo contra Ludwicum inperatorem deberent predicare publice crucem Christi, quod eciam injunxisse fratribus Predicatoribus ferebatur, quemadmodum ipsi ore proprio coram hominibus contestati sunt. Sed anno dominice incarnacionis predicto in festo sancti Luce ewangeliste adhuc minime audivi execucioni conmendatum fuisse. Ao. 1343. April. Oct. 18. (pag. 133.)

Item anno Domini MCCCXLIII dissensio miserabilis civium Campidonensium pluribus annis sed heu ante suscitata a satore zisaniarum adhuc perduravit. Nam tunc seminarium discordie scismatis et sedicionis, quod indigeret longa narracione, de fonte iniquitatis prodiit et effluxit. Quod usque ad annum Domini prelibatum cum turbacione lamentabili burgensium jam dictorum se protraxit. Propter quod quidam, quos principaliter causa tangebat vel factum, de civitate cum suis uxoribus exterminati sunt et exclusi. Qui ad episcopum Curiensem se transferentes et sui serviciales effecti in ulcionem injurie injuste eis illate, quia justiciam intendere et querere secundum estimacionem satis wulgarem videbantur, furore agitati in oppositum similari, quendam concivem eorum opulentum eis casu occurrentem ceperunt, in loco tuto et firmo eum arte custodie mancipantes. Item frequenter ob causam tactam jam in nemoribus vel abditis prope Campidonam latitantes die noctuque concivibus suis insidias tendebant. Istud scisma aliquot annis atrociter seviens plures cives meliores de Campidona extrudebat. Nam timentes verisimiliter illic periclitari ad alia loca se contulerunt. Quid plura? Venenum illic a serpente sathana diffusum locum illum multum ante conmendabilem labefecit et horridum ad inhabitandum eum reddidit.

Ao. 1342. Consequenter plura precedentibus stupenda annectam de inundacionibus aquarum, propter inmensitatem ymbrium causatis quemadmodum supra conmemoravi, que mihi tunc latuerunt sed statim post patuerunt. Sunt autem ista: quod in una excrescencia inportuna et a retroactis temporibus insweta et inaudita Reni fluvii supra memorata [75]) homines pericula rerum corporumque metus et terrores horribiles incurrerunt et dampna. Nam Renus ultra modum incrementa suscipiens de Loufenburg oppido fere XII domos cum pontis abstractione abduxit. Insuper ultra muros oppidi Sekkingen influens rapidissime habitatores universos fere ejus exclusit et effugavit cum pluribus eciam domibus que miserabiliter dissipando et a locis suis avellendo abduxit. Nichilominus pontem oppidi Rinvelden constructum ex pilis lapideis totaliter dirupit. Nam inpetuose plures domos et propungnacula et alia diversi generis edificia deducens et cum eis in statuaria lapidea et firmissima inpingens ipsa funditus de suis locis evulsit. Habitatores quoque castri juxta pontem, in medio sui quasi siti seu fundati, deprehensos famis miserrimis angustiis et submersionis metui et aliis calamitatibus variis et sevissimis inplicavit. Que per trium ebdomadarum spacium continue perdurantes ex utraque parte ripe Reni incolas terre quasi ad spectaculum attraxerunt. Illo eciam anno fama satis communis testabatur, mare plus solito, immo plus quam unquam ante visum fuerit, decrevisse. Audientes autem astronomi Parisiis constituti equoris inswetam diminucionem et in quibusdam regionibus insolitum aquarum excessum et causam horum rimari et indagare satagentes, repererunt ut fertur, forte in astronomie tabulis, quandam stellam excellenter rutilantem aquas nimis haurientem ac elevantem et post refundentem regnare. Quam ante D annos rengnasse et usque ad illum annum ultra non et ab illo anno usque post iterum totidem annos ultra non regnaturam asserebant.

Ao. 1342. Oct. Preterea anno pluries memorato treugis compositis et peractis inter regem Francie et regem Anglie, quemadmodum

---

75) Vrgl. pag. 183.

supra perstrinxi breviter, dum rex Anglie de Britannia sibi favente transfretando cum exercitu suo in pluribus navibus constituto rediret in Angliam, propter seviciam tempestatis in pelago exortam vidit coram oculis suis fere XVI naves — de quo amarissime doluit — amaris fluctibus absorberi et in profundum dimergi. Que tamen tempestas navem regis minime contingebat. Nam de ipso fertur hoc insigne privilegium, ut ita dicam a Deo sibi prestitum, quod quantumcunque tempestatum vel (pag. 135.) procellarum inmensa vorago aut furibunda rabies mare exagitaverit, ipsius tamen, cuicunque navi se conmiserit, nullatenus unquam appropinquaverit, sed plenam tranquillitatem circa eam reliquerit. Quod est amiratione plenum. In illa transfretacione rex Anglie graviorem jacturam et perniciosiora dispendia incurrit, quam in tota gwerra inter ipsum et regem Francie acta incurrerit.

Eodem quoque anno in Alemanie partibus pluribus tempore Ao. 1343. autumpnali et hyemali, ut visu proprio didici et auditu, Ao. 1344. homines nimis gravi inedia et famis aculeis urgebantur. Nam annus ille sterilis nimis nec arborum fructus nec rapas nec olera nec legumina in illa regione protulit. Indigene illius terre, precipue Albgowie, quod aures pie audire refugiunt et abhorrent, panem ex avena rudi modo confectum tantummodo mandicabant; rudi modo dico; quia avena in mola non erat purgata nec bene conminuta, sed palee cum tritico mixtim in mola et superficialiter confringebantur sive conterebantur et inde panis pocius pecoribus aptus, quam anime racionali, parabatur. Plures etiam vulgares agricole et mechanici tam in oppidis quam in rure, quod est miserabile dictu(m), modice in clibano decoctum eundem panem cum aqua in patella in materiam quasi primordialem masse liquide redegerunt et sorbiciunculam super igne ex eo fecerunt. Nam omnia esibilia et victui neccessaria ipsis defecerant. Panem eciam memoratum in furno diminute ac inperfecte torrendo decoxerant, ut intus humosus liquidus colore terreus visus et gustatus minus mandi posset. Idem quoque annus produxit vinum paucum in regione prefata et acerrimum; erat enim quasi agreste. De ipso bene Moyses dicere

poterat in deuteronomio: *Expectavi ut faceret uvam, fecit autem labruscam; uva eorum uva fellis et botrus amarissimus, fel draconum vinum eorum**). Unde et vere proprieque potatores ejus dicere poterant verbum prophete in psalmis dicentis: *Potasti nos Domine vino conpunctionis***)! Erat enim potus quasi absinthii et amaritudinis. Tanta quoque karistia eodem anno prevaluerat, quod aliqui homines pre nimia fame in effossioni-
(pag. 196.) bus et apercionibus monumentorum in tumulacionibus defunctorum oris hyatu studioso patulisque naribus et rictibus fetorem et vapores corruptos inde exalantes avide hauserant, ut taliter interioribus infectis vitam citius occarent, ne famis molestiis diutinis torqueretur.

Ao. 1343. Item eodem anno circa finem autumpni dominus Uolricus comes de Veltkilch, genere et nacione Muntfortensis, etate quasi octogenarius, ab heredibus suis propinqua satis eum linea consangwinitatis attingentibus, etiam comitibus, eo quod hereditarium jus hereditandarum facultatum ad extraneos volvere ac transferre ut fertur nisus fuit, captus est et in castro proprio ab eis tute custodie mancipatus est, sed statim postea liberatus[76].

Cum Philosophus dicat quod fama quam omnes famant in toto non perditur, ideo rem eodem anno gestam, forte in cordibus aliquorum hominum minus perswasibilem et credibilem, propter famam ejus crebram multivolam et wulgarem aput me cum contestacione et verborum firma assercione cum mea magna anmiratione frequenter narratam, opusculo presenti inserere dignum censui. Est autem ista quod fertur: passeres contra se divisos in quibusdam partibus Ytalie conflictum in alterutrum conmisisse. In quo maxima multitudo eorum cum ceciderit, pauciores in Alemania quam aliis temporibus apparuerunt. Astruebatur quoque quod in quibusdam partibus montuosis, ubi sunt mete Germanie, pice cornices orices monedule et graculi et cetere avicule conmunes, granis graminibus vermiculisve pro cibo utentes et que aliis ferocioribus sunt in predam, cum accipitris nisis caponibus furfariis milvis et aquilis cum ceterisque volatilibus earum persecutricibus, predam insequentibus, ipsarum carnibus necnon vescentibus, in multitudine ingentissima congregate atrociter dimicaverint. Sed communes viribus

*) Deuteron. XXXII. 32. (Lies übrigens: *botrus*, statt *potrus*).

**) Psalm LX. 5.

[76]) Neben diesem Satze ein: *ra . . . . cat.*

suis hostibus prevalentes innumerabilem turmam strenue ex ipsis prostraverunt. Que dum ex intimis precordiis merens una principalis avicula vel forte capitanea de parte succumbencium cordi apposuisset, celeriter avolans grandem exercitum sue partis avium breviter congregatarum attulit, que belli discrimina cum victricibus replicantes gloriose triunphabant, ipsas absque misericordia perimentes. Ex cadaveribus autem utriusque partis cadencium acervus adinstar colli vel montis factus est. Que alicujus cladis future presagium pretendere timebantur apud homines pronosticacionis argumenta habentes. Nam a canum multorum pugna ante discordem electionem Friderici ducis Austrie et Ludwici ducis Bawarie in regem Alemanie acta in partibus inferioribus Reni conjecturam (et) de multis aliis factis preteritis similibus induxerunt. Sequebatur enim eam longa et atrox decertacio pro regno adipiscendo inter eosdem cum acerba hominum turbacione et terre gravi devastacione, quemadmodum in superioribus partibus hujus voluminis explanavi. Hujus pugne volucrum conflictacio judicio meo in toto inpossibilis michi non videtur, consideranti animalium et avium nature varios instinctus secundum quod legimus in diversis libris tractantibus de conplexionum animalium variis affectionibus. Wulpem enim ut dicit Ysoderus pre ceteris animalibus cornix odit et contra nisum et accipitrem confligit ut dicit Ysydorus in libro ethimologiarum. De cornice quoque dicitur in Exameron quod deducunt ciconias et dirigunt, velut turmis quibusdam eas stipantibus, et eis turmatim se adjungunt. Contra alias aves ciconiis infestas dimicantes, propriis periculis bella aliena suscipiunt. Cujus indicium est, quia in illo temporis intervallo quo ciconie solent recedere non reperiuntur in locis conswetis residere, immo cum wulnere revertentes manifestis quidem sangwinis et vocis indiciis ostendunt gravem se certaminum conflictum subiisse. Item Aristoteles in libro VI de animalibus dicit, quod corvus niger pugnat cum asino et tauro; volitat enim super ipsos et nocet eis percuciendo eos cum rostro et pungendo oculos eorum. Item ibidem dicit quod corvus niger est amicus vulpis et immo pugnat cum aliis bestiolis ei molestis juvando eum. Ex iis patet predicta esse verisimilia. (pag. 137.)

Item eodem anno Veneti circiter finem autumpni VI navibus mangnis onustis et refertis nobilissimis et preciosissimis mercibus de regionibus longinquis adductis in mari a gentilibus eis in reditu ipsorum insidias tendentibus, cum minime timerent vel precogitarent, spoliati sunt. Ao. 1343.

Eodem anno ut fertur circiter eadem tempora et circa loca eciam maritima accidit ut quidam paganus locuples et potens quendam reputatum Christicolam, Venetum, pungno vel flagello in quadam vehemencia cederet. Quod ipse postea, cum oportunitas sibi advenit, extimplo

cum aliis viris fidelibus ipsum extingwendo et ferro suo transfodiendo, cursu insperato eum cum suis familiaribus et domesticis invadendo, ultus est. Quibus cum Januenses, requisiti ab eis strage hac peracta quid expediret, consuluissent: quod una cum ipsis ante congressum gentilium unanimiter coadunati gentilium corporibus peremptis res earum cunctas ab eis celeriter abducerent et domum deducerent; quod si non facerent, sibi similia fieri a paganis minime anbigerent. Quibus renuentibus Januenses paganos invaserunt et ipsos superantes tantum de rebus eorum abstulerunt, naves quod suas mercimoniis repleverunt, ad patriam cum tripudio citissima navigacione remeantes. Medio tempore gentes contra Dei populum in multitudine et robore collecti Venetos acriter aggressi sunt, postulantes sibi dari homicidam illum qui cedem fecit inter eos. Qui hoc facere recusantes ab eis invasi sunt tam valide, quod heu LX ex eis viri corruerunt. De quo nimis ceteri dolentes cum tanta animositate ac furia, cum adjutorio ut fertur Grecorum, in eos e converso debachati sunt, quod jj M fere ex eis in ore gladii perdiderunt. (pag. 138.)

Relacio quoque multimoda ad me post memorata pervenit certamina: quod a Venetis a summo pontifice sepedicto a Januensibus a rege Cipri et a multis aliis sicut Pisanis et aliis multis fidei ortodoxe cultoribus habitantibus in regionibus maritimis in fine anni dominice incarnacionis prefato provise et constitute ordinate ac conducte naves ut dicitur L replete bellatoribus Christianis sunt, que ad exterminandum et ad extirpandum piratas et ad quoscunque hostes ecclesie vel rei publice per plures annos in terra vel in ponto perdomandos vigiles indefesse et parate esse deberent.

Ao. 1343. Octob. 16. Item eodem anno circiter festum sancti Galli, quod supra dubitative nunc autem certificatus dico, comes Hangowie seu Hollandie cum D viris sive CCC galeis Jerosolimam profectus est. Qui dum de Germania Alpes pertransisset et a domino Mediolanensi sollempniter susceptus tractatusque fuisset et inde reverenter Paduam deductus a domino Paduano gloriose similiter receptus cum fuisset tractatusque, ab eo cum magno comitatu et ponposo Venecias directus est, relicta secum tota sua familia, exceptis LX viris pro quibus secum a Clemente papa licenciam obtinuit visitandi Christi sepulcrum. Dum autem Venecias devenisset et ibi applicare cepisset, burgensibus illic sibi in occursum venientibus cum suis assurrexit. Ubi dum navis incauti regiminis inpulsu ad palum quendam vel aliud quid-

dam inportune inpegisset, comes cum duobus suis strenuis militibus et predilectis in maris fluctus excussus est. Sed, militibus submersis, ipse per quendam artis natatorie virum periciam habentem, fluentis maris confestim se propter eum inmittentem, vix per cincinnos capitis ereptus est. Qui dum ab aquis que eum subintraverant evacuatus et relevatus fuisset, a civibus honorifice nimis fotus et recreatus est. Inde vero ut ceptum iter conpleret progrediens, mare sulcando in multis periculis pelagi terribilibus, pervenit Ciprum. Quod dum rex Cipri presensisset, sibi processionaliter cum fratribus Minoribus et toto suo clero in littore equoris occurrit. Quem dum cum multis honorum insigniis eum decentibus prosecutus fuisset, eum abire permisit, ut suum votum peregrinacionis exsolveret visitando terram sanctam. Ad quam dum devenisset, a quodam fratre ordinis sancti Francisci michi noto, comite sue peregrinacionis, in monasterio sacri tumuli Christi cum tota sua familia prefata devote communionem accepit. Ubi dum plura et diversa vestigia Christi et limina sanctorum suorum secundum desiderium suum ferventi animo diu desideratum visitasset et perlustrasset, cum classe fortissima ante sui adventum secundum sue voluntatis decretum preparata prospere ac salubriter in partes Europe regressus est. Ubi reassumpta sua turma pedissequa, relicta Padue, in terram Pruscie se transtulit absque mora, ut inde contra paganos dimicaturus aliqua mangnalia Domino suffragante perageret. Eodem fratre narrante didici fratres Minores XIII conmorari in monte Syon eodem in tempore, quorum continue IIII secundum visissitudinem ordinatam ex indultu Soldani [monasterium?] inhabitabant ipsum custodientes. Qui divinum officium intromissis tantum Christicolis, sive peregrinis seu illic degentibus, agebant. Narravit michi quoque, quod in monasterio eodem lampas absque fomento quocunque luminis continue tunc temporis arserit et luxerit et absque omni arte humana sed tantum miraculose divina virtute. Quod tamen quidam ita esse negant[77]).

Ao. 1348. October.

(pag. 139.)

---

[77]) Zu dieser Erzählung vrgl. oben S. 189. Neben den letzten Worten: *Narravit .... negant* steht ein: *va .... cat.*

Ao. 1343. Circiter ista tempora ut fertur dum cives Ratisponenses, volentes ut supra commemoravi contra inperatorem Ludwicum rebellare, quoddam castrum sibi pertinens eisque vicinum obsedissent, ab eo fugati sunt. Nam cum virtute majori exercituum contra eos veniens et conflictum cum eis inire cupiens et disponens tantum terrorem eis incussit, quod dimissis cunctis ad urbem festinanter redierunt. Parante autem inperatore eis malum, ab intercessoribus eorum ab ira sua et a malignitate eis intentata (et) placatus factus est ad tempus, treugis inter eos conpositis. Quidam ajunt Ratisponenses inperatori unum castellum vile abstulisse, eadem gwerra perseverante, ipsum viriliter oppugnando.

(pag. 140.)

Ao. 1343. Paulo ante ista tempora vel predicta in oppido Überlingensi viri fere VII juvenes, prodigi nimis existentes et vani, conjuraverunt: nunquam se ab invicem discessuros vel a federe societatis contracte velle desistere, quousque substancia eorum penitus dilapidaretur. Feruntur autem singuli eorum circiter C libras denariorum Constanciensis monete de patrimonio possedisse. Quas in unum contribuentes eis mirabiliter abusi sunt. Nam quidquid unus ex ipsis vel simul omnes desiderabant, de licitis vel illicitis, congruis vel incongruis, confestim execucioni mandarunt. Carnis desideriis et illecebris et petulanciis non solum militabant, verum eciam insolenciis dissolucionibus temeritatibus vanitatibus, et vecordiis a retroactis ut puto seculis inauditis operam jugem animis indefessis dederunt. Cum autem consulibus oppidi eorum excessus obicerentur et quare sinerent vel quare eos non conpescerent, responderunt: »*Pecculium suum expendunt. Quis eos in hoc prohibere debet, vel etiam congrue potest? Nemini nocent et, si nocent, precio mox grato dampna reconpensant illata.*« Hii consules dum in illis diebus decretum fecissent, quod hominum nullus sonitum fistule buccine citare vel cujuslibet generis musicorum inter missarum sollempnia concreparet vel concrepari procuraret, ipsi soli pluribus hoc vicibus ausu temerario prevaricari presumpserunt. Sed penam pecuniariam IX solidorum super hoc sancitam exactam ab eis celeriter persolvebant. Vitra in foro vendicioni exposita eme-

runt et proicientes ipsa in parietes vel plateas colliserunt; similiter ollas coram figulis in foro repertas, precio pro eis dato debito, cum paxillo confregerunt. Choreas in tectis duxerunt. Unus ex eis dum quadam die quieti et sopori se dedisset et sitis nimis urgentis inconmodum eum invasisset, alteri, ut potum boni bachi iuxta eum in propinquo locati sibi preberet, res precii IX solidorum pro mercede sibi tribuit. Unum jactum ludi tesserum pro C libris, si qui secum inire vellent, in civitate tam Constanciensi quam Überlingensi proclamari fecerunt. Hec et iis similia a festo paschatis usque ad festum sancti Johannis baptiste actitabant. Hii quemlibet ex eis post rerum suarum dissipacionem cum fistula et timpano Lindaudiam gloriose deduxerunt, ut inde militaturus in Longobardiam pergeret.

Anno Domini MCCCXLIII in mense Dembri quidam spiritus in oppidi dicti Wangen suburbio per plures dies quandam domum inhabitans incolas ejus mirabiliter cum magna hominum amiracione ac stupore terruit et afflixit. Ao. 1343. Decbr. (pag. 141.)

Anno Domini MCCCXLIIII grandis gwerra pro oppido Ehingen ac dominio circumposito possidendo inter duces Austrie et comitem de Wirtenberg orta est. Qui dum alterutrum se incendiis plurimis et gravibus spoliisque ac depopulacionibus agrorum per hyemem molestassent, tandem circa mediam quadragesimam treuge inter eos neccessarie pro seminum jactu et sparsione in agros facte fuerunt usque ad festum Walpurge virginis, quod est prima die Maji. Que medio tempore cum gaudio hominum terrigenarum maximo in conposicionem et concordiam peroptatam converse sunt. Tota fere Swevia depopulata fuisset, si conplanacio et fedus pacis inter eos subsecuta non fuissent. Ao. 1344. Mārz.

Anno Domini MCCCXLIIII circa purificacionem virginis Marie fama celeberrrima universaliter in Alemania personuit: inter papam et inperatorem ante mediam quadragesimam vel ad longius ante festum paschatis conposicionem plenam et firmam certissime, omni dubio postposito, celebrandam. Nam tam efficaciter et tam virtuose in arbitros fidelissimos et omni accep- Ao. 1344. Februar.

Ao. 1344. cione dignissimos conpromissa esset, quod inpediri nullatenus posset. Que dum in januis fore putaretur et ab universo populo cum spe inestimabili et desiderio indicibili diutissime concupito prestolaretur, evanuit et ad nichilum redacta est sicut
April 25. aqua decurrens. Nam circa festum sancti Marci rumores, nulla prospera sed lamenta portantes, Sweviam communiter percurrebant: ipsam conposicionem jocundanter speratam penitus esse divulsam scissam et dissutam. Ista conposicio, quemadmodum supra pluries disserui, sepius attemptata est, sed heu frustra! a Ludwico inperatore cum apostolicis sibi contemporaneis, in malum grande tocius ecclesie. Discordia enim inter illa capita duo per multa annorum curricula durata seminarium malorum innumerabilium ministravit. Nam capita memorata cum tam periculose egrotent, non est mirum si membra graviter infirmantur juxta illud: *Cum caput egrotat, cetera membra dolent.* More antiquo deberent sibi mutuo cooperari in neccessitatibus. Sed heu adversantur, et ideo regnum ecclesie sub eis dissipatur et discerpitur juxta verbum Christi: *Omne regnum in se divisum desolabitur**). Propter quod Greci dudum ab obediencia sedis apostolice discesserunt, in suo patriarcha Constantinopolitano contenti. Propter dissensionem capitum predictorum in partibus Asye multi episcopatus patriarchatus ad paganismi vomitum reciderunt, preter ecclesias simplices quasi innumerabiles. Si enim capita ecclesie concordia extitissent et sibi mutuo cooperativa fuissent, tanquam homines zelum Dei propter hoc magis tenentes et salutem animarum querentes, ad debellandum hostes fidei majus studium et operam dedissent et ecclesiam sollicicius ortodoxam in suo robore conservassent, se unanimiter tanquam murum contra adversarios opponentes. Et quia hec contra se divisi neglexerunt, ideo eam, Christi sponsam, gentilibus quan-
(pag. 142.) tum ad extra tanquam lupis et aliis bestiis rapacibus ad devorandum reliquerunt, ab intra vero dissensionibus indevocionibus flagiciis prevaricacionibus sordidatam dilaceratam ipsam aubactam permiserunt. Ergo non inproprie significari poterat

*) Matth XII. 25.

in libro Judicum per levite uxorem concisam in frusta propter scelera in ea execrabilia perpetrata. Nam crudeliter per scismatum discordiarum preliorum gwerrarum et viciorum variorum abominabilium vepres dilaniata et dirupta est. Unde in ecclesia et membris ejus adinpletum est, hoc est fidelibus; verbum Moysi in deuteronomio dicentis: *Consumentur fame et devorabunt eos aves morsu amarissimo**). Item in genesi: *Fera pessima devoravit filium meum Joseph***) i. e. scelerum inmensa ferocitas Christum in membris suis, quia Christum persequitur qui fideles persequitur, juxta illud Actuum apostolorum: *Quid me persequeris****)? supple: *in membris meis.* Item adaptare possum verbum prophete dicentis: *Et singularis ferus depastus est eam**), i. e. ecclesiam. De vepribus Christi verbum in ewangelio applicare possum dicendo: *Et spine simul exorte suffocaverunt illud***) i. e. bonum sponse et matris ecclesie, sponse dico Christi et matris fidelium. Propter eciam capitum principalium memoratorum repugnanciam et aliorum consequenter negligenciam heretice pravitates et errores mortiferi ecclesiam in varia frusta scismatum et discrepanciarum Deo inimicarum flebiliter a sua unitate et integritate simplici diviserunt. Quam ob rem tunica Christi inconsutilis representans integritatem ecclesie lamentabiliter dissuta est et in partes secata. Hec insuper capita, secundum verbi Christi ewangelici sensum allegoricum gladii duo vocati, minus per multa annorum tempora ecclesie suffecerunt. Neuter enim in sua jurisdictione auctoritate sibi tradita vel concessa laudabiliter proch usus est! Fidem katholicam minime roboraverunt vel protexerunt; debilem curam et nisum cultui divino adhibuerunt, viliter et remisse ipsum erigendo augmentando vel emendando; bonos et justos parumper foverunt; malos non represserunt in sua malicia obstinatos nec conpescuerunt; justiciam male respexerunt, radice pestifera ydolorum servitu moti et corrupti, avaricia; cuncta facienda quasi Ao. 1314.

*) Deuteron. XXXII. 24. **) Genes. XXXVII. 33.
***) Act. apost. IX. 4.
*) Psalm. LXXX. 14. **) Luc. VIII. 7.

Ao. 1344. omiserunt; non fienda permiserunt. Deum raro intendebant in suis actibus vel reipublice et ecclesie communem utilitatem, sed tantum que sua sunt vel fuerunt, juxta verbum apostoli, quesierunt. Propter hec et alia multa, in quibus predicta capita exorbitaverunt, merito et congrue vox divina in dotacione larga et pingwi largicione terrarum Silvestro pape et suis successoribus ab inperatore Constantino noviter babtisato ac ad fidem Christi converso facta dicere poterat ut legitur: *Hodie per mundum venenum diffusum est.* Quod hodierna die luce clarius cernimus tam oculis mentis quam carnis, immo experimur malis cottidianis graviter et inportabiliter, jacturam et dispendia honorum corporum animarum et rerum propter hoc sustinendo. Proprie venenum ecclesie infusum a voce memorata dicitur, quia illa liberalis dacio et munifica erogacio Constantini regis Romanorum summo pontifici exhibita fomes et occasio, quanquam bono zelo fecerit, scismatis prelibati contencionum preliorum homicidiorum scandalorum innumerabilium a capitibus sepedictis promotorum pro regnis et terrenis bonis seu possessioni-
(pag. 143.) bus temporalibus capiendis extitit. Unde apostolus bene poterat dicere ad Thimotheum: *In novissimis diebus, in quibus sumus, instabunt tempora periculosa**). Quod jam plus sentimus, quam in codicibus legimus. Statum ecclesie perversum et miserabilem propter capitum memoratorum dissensionem, succincte et prosayce inmediate a me peroratam et prosecutam, aliquot versibus infra positis a me editis eciam prosequar, ut in hoc opusculo ita prosa utar, quod tamen versificatura seu metrum in toto me non effugiat:

Ecclesie capita nimis extant obtenebrata.
Delirant penitus sathana delusa patenter.
Disceptant pariter: quod vigeat lacius?
Primum Romanus cesar, sed papa secundum.
Hec sic egrotant, quod cetera membra gravantur.
Ipsis infirmis contigit illa pati.

---

*) II. Thimoth. 3, 1.

Dimisis rebus celestibus atque beatis
Contendunt regnis pro terrenis capiendis,
Scismata quod dederat perniciosa satis.
Alter in alterius messem falcem male mittit.
Neuter jure suo contentari bene sentit.
Hinc pereunt anime, vivere que poterant.
Vox Constantini regis temporibus almi
De celis lapsa, dicens fore fusa venena,
In terris patuit nunc et in acta ruit.
Papa cupit nimium sibi terras esse subactas;
Sed rex Romanus negat hoc simul atque reclamat.
Sic neuter remanet proprietate sua.
Rex Constantinus cum successoribus eius
Si pape regna tam pinguia non tribuisset,
Tunc humilis staret simplicitate pia.
Hinc non inmerito vox celestis resonabat:
Nunc est in mundum virus miserabile fusum.
Unde perit concors ecclesie bonitas.
Sed quia dotavit cesar nimis atque ditavit
Fertilibus terris papas, ideo tumuerunt
Et cupidi certant carpere plura bona.
Rex gliscit terras sibi cunctas subpeditari;
Multo plus papa cupit ipsis predominari.
Hec pestis seva causata avaricia.
Ecclesiam nummus vilem fecit meretricem;
Nam pro mercede scortum dat se cupienti.
Nummus cuncta facit, nil bene justicia.
Cunctis prostituens pro munere seque venalem,
Singula facta negat vel agit pro stipite solo;
Divino zelo nulla fere peragit.
Sed quis prevaleat fit decertacio longa
Et plus quis capiat ab eis. Sentencia fertur
Morbida multimoda que racione caret.
Transgreditur quisque limites proprios sine causa, (pag 144.)
Alterius dampna reputans fore prosperitatem
Ejus et adversa lucra sibi fieri.

Quanto plus siciunt terras, tanto minus assunt.
Taliter inperium Romanum diripietur;
Gentiles capient ut propriis socient.
Mos interdicti pene nocuit maledicte,
Plus ceteris longe censuris, Katholicorum
Quam tulit in plebem papa nimis temere.
Extingwit cultum Domini fidei quoque lumen,
Devotos animos indurans reddit ineptos,
Suscitat ac hereses inprobitate sua.
Scismatis istius preclara figura videtur
In libro veteri per scissuram mulieris
Multam levite que vitiosa tulit.
Ni fedus fiat capitum, bona consona statim
Eterni sponsa sponsi cicius laceretur,
Grex ovium dabitur asperitate lupis.
Ecclesiam Christi sponsam cognoscito lector,
Per dirosque lupos Sarracenos noto cunctos
Ac alias gentes, ydola que sapiunt.
Acriter hii sponsam subito discerpere temptant,
Si non Christicole concordati resipiscunt,
Ut dictos reprimant a feritate sua.
Tunc Petri navis arta maris concussa procellis
Flebiliter caderet sine spe reditus in abyssum.
Quod Deus abstergat cum pietatis ope!
Sic Christi tunica nunquam consuta pateret
Rupturis multis; hinc et dissuta periret
Per seculi cursus irrevocabiliter.
Prefatum multos duravit scisma per annos;
Quapropter vestis est Joseph tincta cruore
Cum tanta rabie dicere quod nequeo.
Ad sexti pape Clementis tempora traxit
Et regis pariter Ludwici se male fluxu
Radix perversa litibus apta malis.
In fortem fortis inpegit, sed ceciderunt
Anbo tam graviter, quod tarde surgere quibunt;
Incurrit lapsum qui nimis alta petit.

Rex misit pape dignos non raro legatos,
Qui vacui semper omni gracia redierunt,
Ardua perdentes munera cum precibus.
Ecclesie gremio matris quod susciperetur
Poscebat humilis satis hic, a presule celso
Funditus exclusus, sed minus obtinuit.
Si cesar penitus pape se subdere sprevit, (pag. 145.)
In juris pacto nimium culpabilis esset
Et merito lueret inproba damna sua.
Hii gladii bini non sufficiunt bene mundo;
Neuter vult reliquo modicum prestare juvamen.
Hinc bona depereunt, noxia queque manent.
Annis millenis trecentis et quadraginta
Insuper et quarto Domini discordia dicta
Ad finem venerat, spes ut aperta fuit.
Federis et pacis sperande pacta ferebat
Fama satis celebris tunc, sed Marci prope festum
Conticuit penitus, prospera nulla gerens!

Anno Domini MCCCXLIIII dominus de Roetenstein propter homicidium, quod intulerat uni civi Canpidonensi, tempore pascali in castro suo sito in propinquo civitati Canpidonensi (ad quod confugerat, nimis sibi confidens, cede perpetrata) a civibus Canpidonensibus obsessus cum castro captus est et cum suis coadjutoribus, simplicibus et innocentibus IIII viris, decollatus est. Pro ipsis suppliciter cives exoravit, innocenciam eorum allegans, ut ipso trucidato capitis abscissione eos liberos et inpunes abire permitterent. Pro se ipso eciam preces lacrimabiles effudit, ut eum a mortis presencialiter sibi inminentis subportarent pena, turris perpetue arcis custodie eum includentes; pro quo, si exaudiri mereretur, penam peccuniariam emendamque suis excessibus condignam et multifariam civibus repromisit. Sed pro se heu et pro suis pro sua reverencia minime exauditus fuit! Mors sua lamentabilis aput homines satis fuit, quia ut fertur vir juvenis strenuus mangnanimus fortis et speciosus erat. Cives tantum provocati et indurati contra eum erant pro occisione valentis concivis eorum, quod in nulla re super terra

A°. 1344. April.

quam exhibere vel offerre poterat placari vel contentari volebant nisi in oblacione corporis sui in mortem.

Ao. 1330. Premissis aliqua, ordine retrogrado, tunc suis temporibus scribendis debitis michi incongnita[78]), nunc autem mihi nota et occurrencia, subjungam. Paucis quasi annis evolutis ante precedencia, forte circiter annos Domini MCCCXXX, quatuor fratres Minores martyrisati fuerunt in provincia Chana inferioris Indie, in quadam civitate potestati inperatoris Delduli subjecta, a Sarracenis ibidem dominantibus, precipue ab episcopo eorum. Nam ille a potestate extorta licencia et obtenta per satellites suos martyres Christi ipsos effecit. Racio autem quare mortem idem episcopus infidelis ipsis procuravit est ista. Noluit desistere quin cum aliis Sarracenis litteratis cum fratribus certamen disputacionis inire vellet de fide; in cujus certaminis ingressu infideles fratribus insultabant et objecerunt: Christum non fuisse Deum, sed purum hominem. Quem errorem et ceteros dum fratres luce clarius confutassent et Christum Deum verum et hominem racionibus et exemplis probassent, confusi et victi clamore magno quesiverunt a fratribus: quid sentirent de Machmeto? Responderunt: quod esset filius perdicionis positus in inferno, quia post Christum longe veniens legem contrariam legi Christi dederit et ideo non solum ipse, immo omnes sue lubrice ac execrabilis vite vestigia imitantes et suam pestiferam legem servantes filii eterne
(pag. 146.) dampnacionis fierent. Quam confusionem episcopus coram populo equanimiter ferre non valens passam, passionis varia supplicia fratribus intulit et eis vitam ademit. Qui in passione et post passionem evidentibus et stupendis miraculis claruerunt, que infidelibus ea cernentibus sue secte anbiguitatis et diffidencie scrupulum non modicum ingerebant. Tantam etiam barbari, visis illis signis et prodigiis que Dominus per famulos suos fratres memoratos operabatur, certitudinem et confidenciam fidei Christiane conceperunt, quod certatim et turmatim ad locum in quo fratres sangwinem suum pro Domino effuderunt sencientes se variis langworibus gravatos confluxerunt et terram cruore martyrum precioso aspersam lingentes vel aqua perfusam bibentes sanabantur. Tunc temporis Canis-Magnus, inperator Tartarorum, in maxima reverencia fratres Minores habuit. Qui eciam illis temporibus, preter CCCC medicos ydololatras et unum Sarracenum, VIII medicos Christianos habuit in curia sua, in cunctis vite neccessariis habundanter ac sollempniter provisos. Hec testatur frater sanctus Odoricius, de Padua orun-

---

[78]) Soll wohl so viel heissen, als: „*tunc suis temporibus quum scribi debuissent.*“

dus, qui peragratis cunctis regionibus orientalibus et incolumis ad terram nativam reversus hec et alia mira et stupenda illic visa et audita ab eo, rogatus et compulsus a suis confratribus Minoribus, in scripturam redegit, opusculum valde solaciosum et delectabile de hujusmodi raris et a seculo quasi inauditis relinquens.

Circiter ista tempora in eisdem partibus, ut fideli relacione percepi, in parascafe quodam loco quidam frater Minor a gardiano suo licenciam petiit et obtinuit, ut sangwinem minuere posset, sub [pre]textu illorum verborum intendens martyrii palmam per sangwinis sui effusionem sibi illa die ab infidelibus procurare modo subscripto. Sciens enim iste frater, intime martyrii desiderio flagrans, Sarracenos fore congregatos in multitudine ex omni terra finitima copiosa ad colendum illa die more solito sollempnitatem Veneris, in ecclesiam barbarorum in qua convenerant audacter irrupit et, ascendens locum eminentem, Christum valenter predicavit et fidem Christi mirum in modum exaltans et approbans magnificavit, Machmeti vitam turpem suamque legem sacrilegam nec non sectam ejus Deo inimicam cum observatoribus ejus detestando et reprobando. Propter hec et alia ab eo luculenter et splendide perorata Sarraceni ultra modum conmoti ipsum acerrimis tormentis affecissent, si ab eorum sacerdote vel pontifice qui presto fuerat cohibiti et refrenati non fuissent. Ille enim, fratris locum ascendens et silencium populo indicens, fratrem jussit sine violencia et ejus injuria teneri et alta voce dicta fratris retractans ipsum insanire astruxit, dicens: „*Ipse cum aliis Christicolis et confratribus suis per VII ebdomadas jeiuniis oracionibus vigiliis et aliis castigacionibus tantum carnem suam afflixit animumque coartavit, demens effectus quod est et minime racionis sue compos*“, et judicio suo hoc gardianum suum ceterosque fratres penitus latere. Qui dum ad preceptum sacerdotis ad probandum rei veritatem in facto ad locum fratrum reductus fuisset, ita esse repertum fuit. Et sic frater a desiderio suo defraudatus fuit, minime assequi valens aureolam martyrii quam estuanti animo concupivit.

Circiter eciam ista tempora aput lacum Potannicum in villa una (pag. 147.)
dicta Hoegst cuidam marito marita sua obiit. Que post mortem cottidie in prandio, in effigie qua sepulture tradita fuit, se, tamen absque verbo, mariti aspectibus presentavit posuitque se super lectisternia omni nocte ipsius cum se ad lectum posuisset. Cum autem hanc visionem abhominabilem cum terrore et pavore plurimo diebus aliquot sustinuisset, plebano suo detexit, ejus consilium et auxilium super hoc instanter flagitans. Qui sibi facilem prebens assensum cum reliquiis secum pernoctavit sanctorum. Per quas minime valens cum multis adjuracionibus memoratam apparicionem abigere vel fugare, domum rediit, tantum

virum illum relinquens desperatum, quod a villa incontinenti recessit, Lindaudiam se transferens, sperans ibi se posse effugere predictam terribilem visionem. Sed cum nec ibi posset ab ejus horribili adventu subportari, Schafusam declinavit, sperans se in remoto loco a pestifere apparicionis intuitu elongatum. Cum et ibi ejus crudelem accessum modo consimili pateretur, domum rediit, se Deo committens. Cum autem una dierum quidam conversus mendicans domum suam intraret, ut ab eo elemosynam acciperet, ad prandium invitatus est. Cum autem paterfamilias introrsus sederet in mensa et illum peregrinum pauperem invitatum ex opposito sui extrorsus pro conmensali suo locasset, species mulieris defuncte advenit, more solito contra virum suum muta respiciens, in latere conversi invitati, cui se junxerat, constituta. Post cujus abscessum prandio peracto conversus hospitem interrogavit: si ne aliquid in morte sibi promisisset quod adhuc non solvisset? Respondit: quod quendam ortum filie sue parvule, habite per alium virum suum antecessorem, secundum exigenciam precum suarum sibi ab ea in agone porrectarum minime contulisset dixissetque se facturum in proximo, ei viva et libera voce ipsi promittendo; sed adhuc voto mulieris non satisfecisse promissum conplendo, cum in potestate sua pristina remaneret. Cui conversus ait: „*Da promissum tuum execucioni, ortum filie tribuendo, et amplius a muliere tua mortua non molestaberis.*“ Qui monitis ejus acquiescens liberatus ab ejus infestacione fuit. Hec fidelissima assercione cum attestacione plurima intelligens dignum duxi scripture conmendare. Aliqui famant, quod plebanus predictus, mercedem propter hoc a prenominato sepe viro accipiens, stolam suam mulieri mortue sibi apparenti injecit et circumligavit, intendens per hoc eam ad loquendum conpellere. Quam nichil metuens in sacerdotem iruit cum inpetu ipsum suffocando et vita privando. Qui crastina sepultus fuit die, muliere sicut antea illic, usque ad terminum prius dictum, modo consueto apparente.

Paucis annis evolutis ante predicta quidam frater ordinis sancti Francisci oriundus de partibus inferioris Alemanie peregre profectus ad partes infidelium ad ewangelizandum eis Christum cujus epistolam ab eo directam suo generali de vicaria Aquilonari legi, latam et diffusam, laudabiliter ibi gessit, fructum animarum pingwem faciendo. Nam, ut ex epistola sua elicui et excerpsi, multam gentem in inperio Canis-Magni, Tartarorum inperatoris, fonte
(pag. 148.) babtismatis et verbo salutifero predicacionis ad fidem Christi convertit. Immo maximum fructum animarum fecisset, si Nestoriani heretici sive falsi Christiani illic multiplicati ipsi non obstitissent. Nam illi felicibus

ejus[79]) actibus invidentes ipsi pro viribus adversabantur. Interdum aliquos per calumpnias detractiones falsas adulaciones de majoribus nati illius terre contra eum concitabant. Flagellaciones incarceraciones et varias castigaciones aput potentes per plures dies et annos procurabant ei nefarie fieri. Que omnia patienter pro Christo sustinuit. Quandoque Canis-Magnus, quia eum intime dilexerat, percipiens eum innocenter penis adstrictum, turris vel arcte custodie mancipatum, clementer eripuit ipsum a captivitate et a cunctis tribulacionibus suis, libertati eum restituendo, penas graves eis minando qui eum de cetero verbis vel factis lederent. Aliquot annis in plagis orientalibus et aquilonaribus degens postquam ipsas intraverat, forte VIII vel IX, tam perfecte ydioma terre illius vel gentis didicerat, quod potenter et audacter in eo seminare poterat verbum Dei. Tantum eciam predicacionibus suis in populo fructificavit et profecit, homines ad Christi fidem trahendo, quod frequenter infra spacium unius mensis vel ebdomade multa milia hominum ad ejus babtismum convolarunt. In locis ubi predicaverat, ut fatetur in epistola, ante nunquam ewangelium Christi fuerat predicatum. Quanquam enim de beato Thoma legatur, quod per eum Indya, que sibi in sorte predicacionis advenerat, in magna parte et per duos pueros Romanos tempore Silvestri pape et Constantini inperatoris Romani, ut legitur in ecclesiastica hystoria, in Christum crediderit; tamen, juxta verbum suum, ad loca ubi ipse ewangelizavit Christum nullus katholicus ante ipsum fundamenta vel saltem lapidem primarium fidei ortodoxe qui poneret venit. Nulla insitio, immo nec plantula fidei apostolice ante eum illic pullulavit; sed ipse primus large ibi semen Christiane serens doctrine in terram bonam, vomere predicacionis et conpunctionis scissam, uberem messem credencium sive ad Christum conversorum messuit. Diligens enim et indefessus quia fuerat operarius in vinea Christi et in agro dominico, manipulos non paucorum conversorum sed plurimorum milium reportavit. Prespiterum eciam Johannem, regem opulentum et potentem de quo plura yperbolice in uno libello aput nos leguntur, ad Christum et per eum totam suam gentem convertit. Sed heu post mortem suam, discipline Christiane perniciosam, ad vomitum paganismi conpulsa rediit per successorem suum, ydolatram pessimum et tyrannum. Quos revocare sicut oves errantes et perditas ad caulas vel ovile fidei frater memoratus non prevaluit, quia nimis ab illo regno elongatus degens in ditione Canis-Magni, domini dominancium, ultra XX vel XXX dietas fuit. Hic sepedictus frater XL pueros terrigenos emit litterasque Latinas et gramaticam eos docuit. Tandem vero post

[79]) Die Handschrift hat: *eorum*.

lactis et pulmenti pueris congruam refectionem ipsis ministratam solidum cibum ipsis prebuit, eos in musica et in sacra pagina inbuendo. Horas quoque canonicas et cantum adeo perfecte didicerunt, quod eas
(pag. 149.) alternatim in choro psallere egregie noverunt; quidam eciam eorum, ingeniosi et vociferati pre aliis existentes, chorum gloriose rexerunt. In cantu ipsorum Canis-Magnus summe delectabatur. Unde predictus frater ipsorum magister et instructor frequenter vocatus ab ipso fuit, ut assumptis secum IIII vel VI solacium sibi per cantum ipsorum faceret. Qui sibi libenti animo obtenperans et in hoc satisfacere et conplacere affectans alternatim ex pueris prefatis IIII, VI vel VIII secum assumptis coram Cane-Magno et suis satrapis in aula regia conparens pluries per swavem melodyam ipsorum sibi gaudium et leticiam non modicam inpendebat, eum cum suis taliter intime demulcendo et mirabiliter recreando. Hanc ob causam frater ille et propter vite sue simplicem puritatem et sanctam laudabilemque conversacionem tantam graciam invenit in oculis principis sepedicti, quod eum propicium patronum protectorem et quasi precipuum et singularem amicum in cunctis suis neccessitatibus graciosissime senciebat.

Ao. 1344. Mara. Anno Domini MCCCXLIIII, in quadragesima vel citra, universitas oppidi Swevie dicti Bibrach plures cives pociores, ab antiquo conmunitati sed tunc noviter nocivos et adversarios factos et inventos ut fertur, in furore quo contra eos vehementer exarserunt de oppido expulerunt. Quorum domus advocatus inperatoris Ludwici, residens in Ravenspurg, auferens inperio vendicavit; frumenta quoque eorum et alias res mobiles eorum confiscavit, eas in castrum oppidi memorati abducendo.

Ao. 1343. und Ao. 1344. Anno Domini MCCCXLIII et XLIIII episcopus Constanciensis ortus de oppido Vrowenveld, contra jura parcitatis et tenacitatis sibi a primordiis nativitatis indite, super egenos, qui nimis propter karistiam (ut supra disserui) tunc in Alemanie partibus crudeliter sevientem multiplicati fuerant, pia genstans viscera misericordie operibus mirabiliter inpendebat. Nam ut fertur avariciam suam pristinam et quasi innatam a se excludens magnam multitudinem cottidie pauperum suis alimoniis pavit, multis quoque hominibus inedie pondere oppressis, immo quod majus est oppidis, mutuum liberaliter dabat, nichil inde nisi Dei gloriam et mercedem speràns. Unde hic fuit mutacio dextere Excelsi. Nam, ut verisimile est, verbum prophete in-

tendebat, almario cordis efficaciter inserendo, in psalmis dicentis: *Jocundus homo qui miseretur et comodat; disponet sermones suos in judicio, quia in eternum non conmovebitur; in memoria eterna erit justus; ab audicione mala non timebit* *). Attendebat nichilominus verbum Redemptoris in ewangelio Luce dicentis: *Mutuum dantes nichil inde sperantes, ut filii Patris vestri sitis qui in celis est* **). Hec et hiis similia ipsum a duricia cordis sui adamantina molliebant, quod rerum temporalium amorem et cupiditatem solitam strenue a se excussit, elemosinam large miseris inpendendo. Fertur autem notabiliter inter cetera liberalitatis sue divinitus arrepte insignia, quod duobus annis jam memoratis, ad minus in ebdomada ter, duo vel tria milia quandoque tria milia cum quingentis pauperum pane pulmentoque large refecerit et sic multos a mortis miserabilis faucibus preservavit. Verbum enim psalmiste eum cum supradictis ad hoc movere poterat qui dicit: *Beatus qui intelligit super egenum et pauperem; in die mala liberabit eum Dominus* *) etc. Et illud apostoli: *Qui large seminat, large eciam metet vitam eternam* **). Sit ergo nomen ejus benedictum in secula!

Anno Domini MCCCXLIIII breviter ante festum sancti Johannis babtiste firma et fideli relacione michi heu innotuit, quod XL Veneti estimantes discordiam exortam inter eos et barbaros eodem anno tempore autumpnali (quemadmodum supra memini me dixisse) ad tempus per treugas decisam vel penitus sopitam, merces suas ad eosdem more solito per navigium detulerunt. Qui mox contra confidenciam suam in ulcionem injurie in predicto certamine paganis ab eis illate deprehensi et detenti sunt. Ex quibus aliquos nolentes Christi fidem abnegare et secte sue professores fieri accerrimis penis extinxerunt. Inter ceteras penas et martyrii genera ut audivi inauditam aput me alicui ex eis intulerunt, videlicet quod funem uni auricule Christicole, perfosse prius ab eis, inmiserunt, transversaliter eum per oppositam auriculam extrahentes, in quo eum diu regirantes et ventilantes cum dolore dirissimo perdiderunt. Hii attenderunt et cordi apposuerant verbum Christi in ewangelio dicentis: *Qui negaverit me coram hominibus* *) etc. Item illud: *Nolite timere eos qui corpus occidunt* **) etc. (pag. 150.) Ao. 1344. Juni.

*) Psalm. CXII. 5. **) Luc. VI. 34. 35.
*) Psalm. XLI. 1. **) II. Korinth. IX. 6.
*) Matth. X. 33. **) Matth. X. 28.

Et ideo martyres Dei facti sunt, se dealbantes in sangwine suo, vicissitudinem Christo rependentes qui sangwinem suum pro eis fuderat in cruce, et ideo celicas inmediate mansiones non inmerito ut pie creditur perceperunt. Pagani vero reliquos Venetos, sectam eorum recipere volentes, illesos a mortis aculeis reliquerunt. Que dum Veneti perceperunt, iaculo doloris inmenso perfossi sunt et, congregati in magno numero, CCC vel CCCC ex ipsis de consulibus et aliis melioribus decreverunt: quam cito facultas se afferret milicia copiosa et armata manu galeas plures replendas et contra paganos memoratos destinandas ad ulcionem ab eis de occisione concivium suorum insperata, Domino suffragante, strenue capiendam.

Ao. 1343. und Ao. 1344. Anno Domini MCCCXLIII et XLIIII ut plurima veridica relacione intellexi propter karistiam inmensam, que tunc in Alemania graviter accreverat, aliqui homines in Albogowia truncos silvarum putridos et bene conminutos farine rudi avetice conmiscebant, ex eis cibum agrestem conficientes ad famis molestiam intollerabilis repellendam. Cibum sive escam — non panem — dico, quia pastam ex ipsis conpingere volentes minime potuerunt. Nam quia materie minus apte et proporcionate fuerunt pro conmixtione facienda, conglutinari in pastam vel concurrere non valebant. Quidam eciam eisdem temporibus siscum de arboribus collegerunt et, ex eo farinam quodammodo facientes et consequenter panem, ventres ex eo miseros et nimis famelicos refecerunt.

Anno Domini MCCCXLIIII tempore vernali seu estivali dum cives plures in oppido Swevie Memmingen debitores cuidam Judeo eis cohabitanti fuissent et sibi solvere illis diebus, quamvis instanter peciisset, neglexissent, dyocesanum episcopum Augustensem adiit, suppliciter postulans, ut propter eum locum memoratum ecclesiastico dignaretur supponere interdicto, ut cives per hoc conpulsi de debitis sibi satisfacerent pretermissis. Episcopus vero, quia eciam suus debitor extitit gravis, ut sibi inducias vel dilacionem ampliorem solvendi prestaret, facilem prebuit assensum sicut exegerat Judeo, locum subiciens interdicto. Quod dum cives per aliquot dies amaro animo, quia extra cimiterium defunctorum corpora ponebantur, pertulissent, unanimiter Judeum pociores cum debitoribus ex eis accesserunt,

rogantes ut interdicti propter eum in eos fulminati ablacionem vel relaxacionem, ne ultra illic carerent ecclesiastica sepultura, illico procuraret. Ad quod faciendum dum eum flectere minime potuissent, minister civitatis valde industrium et sagax responsum invenit, quo Judeum tantum terruit quod eis incontinenti aquievit. Fuit autem ministri verbum: si non faceret, cunctos Judeos morituros illic cum Christicolis in cimiterio tumularent. Quod Judeus tantum pertimuit et abhorruit, quod mox eis annuit et assensit. O quam vilis ecclesia facta est, quod ad infidelis et ad heretici verbum cultus Dei prohibitus est et indultus! Heu insanabilis est plaga ejus! Miserabiliter cecidit, non adiciens resurgere; *a planta pedis usque ad verticem non est in ea sanitas* *); *egressa est ab ea omnis decor ejus**\)! Ao. 1344. (pag. 151.)

Item anno Domini MCCCXLIIII in oppido Lindaugensi proch! tantum timor et amor et omnis Dei justicia apud plures homines utriusque sexus evanuerunt, quod inperterrite et manifeste contra Dei mandata ecclesieque sponse ejus statuta canonica, turpius quam Judei, usuram exercuerunt. Nam V solidos pro II denariis cum dimidio, X solidos pro V denariis per ebdomade spacium mutuabant. Tantum eciam in hoc crimine inprobe usure que hominum substanciam exhaurit indurati fuerunt, quod hominum ceterorum murmura detractiones, presertim justorum in celum propter hoc vociferancium voces, minime adverterant. Imme quod gravius est fratribus Minoribus ibi residentibus scelus suum inposuerunt dicentes: *Fratres in confessionibus nostris nichil nobis ponderant usurarios contractus, sed pocius nobis eos faciles et levis ponderis demonstrant.* Quod falsum penitus fuit, quia publice contra usurariam predicaverant pravitatem. Patet eciam falsitas ex hoc, quod predicta loquentes mulieres usurarie fuerunt de confessione fratrum nullatenus existentes. Que eciam colorem excusacionis in sua malicia invenientes dixerunt: quod valde meritorium eis esset, quia desolatos homines per hoc redderent medullitus consolatos. Hiis ita obstinatis usque ad festivitatem sancti Johannis babtiste accidit, quod quidam Ao. 1344.

*) Jesaj. I. 6. **) Jerem. Threni. I. 6.

Ao. 1344. Judeus locuples alienigena cum aliis Judeis Lindaudiam devenit, petens a civibus in concivem recipi, seriose pollicendo ipsis: quamdiu eis conmaneret per residenciam quod singulis civibus, quandocunque indigerent vel requirerent, per septimane spacium libram denariorum pro duobus tantum nummis vellet mutuare. Adiciens, in futurum sue jacture precavendo: ne de cetero usurarii Christiani illic permitterentur; alias promissum suum et conmansionem exequi non valerent. Quod cives libenter acceptantes gavisi sunt, dolentes de usura tam gravi que inter Christianos illic excreverat. Statuerunt ergo in festo apostolorum
Juni 29. Petri et Pauli sub rigida et districta pena transgressoribus irrefragabiliter infligenda, quam pertranseo, quod deinceps usurarius contractus vel inprobum fenus nullatenus a Christicolis illic degentibus exerceri presumeretur. Et sic usurarii causaliter propter burgensium edictum et decretum et occasionaliter propter Judei adventum insperatum, inviti, ab usuraria pravitate destiterunt, qui eam ob amorem Christi deserere temere contempserunt. O Deus, quantum avaricia, ydolorum servitus, ecclesiam fedavit et deformavit! Quomodo sanctus Petrus ceterique apostoli et eorum successores, martyres et doctores, ecclesie fundamenta militantis ponentes et inmobiliter in fide Christi et actione persistentes, credidissent vel credere potuissent, in nostris temporibus statum ecclesie, quondam inclitum et gloriosum, fore ex pestifera radice avaricie taliter deturpandum! Ipsa est heu dilacerata sauciataque in omnibus membris ejus et non est qui alliget fracturam ejus, non est qui consoletur eam vel medeatur vulneribus ejus; attrita est in sceleribus suis; tam graviter lapsa est in precipicium vel foveam viciorum quod per se resurgere nequit, nec est qui suscitet eam! Omnes enim quasi erraverunt sicut oves errantes; unusquisque abiit in viam suam, non rectam, quam non coluerunt patres ejus, cupiditate rerum temporalium dementatus. Unde adinpletum est verbum Jeremie prophete dicentis: *A majore usque ad minimum omnes student avaricie**). In tantum eciam, quod verbum Michee videtur esse

*) Jerem. VI. 13.

impletum dicentis: *Principes in muneribus judicabant et sacerdotes in mercede docebant et prophete in peccunia divinabant**). Hec radix venenosa, avaricia cum ramusculis suis, scilicet symonia execrabili, preda, furto, precipue voraci usura, mundum infecit (pag. 152.) et pervertit, in tantum quod Johannes in canonica sua proprie dicere poterat: *Totus mundus in malingno positus est***).

Preterea eodem anno paulo ante resurrectionem Christi sive pascha quedam massa ignea, formam parvi dolii in se gerens, post crepusculum unius diei in medium unius vici melioris oppidi dicti Veltkilch desuper dilapsa est. Cujus lapsus et aspectus terribilis dum plebi accurrenti stuporem incussisset insolitum, se coram cunctis id cernentibus sursum elevans in aëre resoluta est. Hujus rei repentinus et insperatus eventus ac horribilis, secundum estimacionem prudencium civium oppidi memorati, pronosticum et presagium future cladis vel periculi ingruentis fere probabiliter timebatur. Hujus pronosticacionis veritas patuit evidenter in estate sequenti proxima ejusdem anni. Nam tunc inicia et quedam preanbula formidolose gwerre exorta sunt oppido prefato et terre prope ipsi adjacenti. Nam tunc dominus Uolricus comes de captivitate sua superius tacta quibusdam pactis jurejurando firmatis noviter ereptus, sed male servatis, inperatorem contra heredes suos, comitem Hugonem et Ruodolfum, qui ipsum libertati sue pristine restituerant a captivitate cui eum propter sua demerita injecerant ut ipsis visum fuerat, gravissime provocabat. Et hoc fecerat de oppido Lindaudie, ad quod se tunc contulerat, illic ad tempus aliquod commorandum [80]). Ao. 1344. Ver April. 4.

Item eodem anno episcopus Constanciensis ortus de oppido Vrowenvelt circiter festum beate Marie Magdalene ab hoc seculo transmigravit. Qui senciens in egritudine in qua decesserat sibi mortem in propinquo imminere, ordinavit: quod soli mendici quos per biennium paverat, preter suam familiam, eum defunctum positum super libitinam de castro suo Castell vocitato Ao. 1344. Um Juli 22.

---

*) Micha. III. 11. **) I. Joh. V. 19.

80) Neben diesem Satze steht ein: *va . . . . cat.* Vrgl. übrigens S. 194.

Ao. 1344. Um Juli. 22. ad civitatem Constanciensem ubi sepulture tradendus erat sequerentur. Qui dum in magna multitudine eum sicut desideraverat in civitatem comitati fuissent, apud sanctum Paulum h. e. in monasterio sic nuncupato, quemadmodum ante mortem presul fieri instituit, in remedium anime sue largam elemosynam perceperunt. Quam more valedictionis seu recessus ultimo recipientes, variis querulosis et funestis vocibus mortem ipsius eis amarissimam ac dampnosissimam deplorabant, dicentes: »*Heu pie et preverende pater, quam male te baculum nostre sustentacionis amisimus! Cui tuos filios desolatos immo acerbissime sauciatos derelinquis! qui facti sumus orphani miserrimi orbati et destituti patre amantissimo. Spes nostra singularis te mortuo periit. Venerunt dies luctus nostri, consumptis et preteritis diebus consolacionis nostre. Versa est citara nostra in luctum et organum nostrum in vocem flencium* *). *Sublatus est nobis pater gratissimus. Quis modo miserebitur pupillis ejus? Non est modo qui dolent vicem nostram miseriamque et erumpnam. Non est qui conseletur nos ex omnibus caris nostris. Facti sumus sicut oves non* (pag. 153.) *habentes pastorem. Quis det capitibus nostris aquam et oculis nostris fontem lacrimarum, ut possimus plangere mortem ineliti patris nostri pia gestantis ad nos viscera? Quis nobis det ut moriamur pro te? Melius enim nobis deinceps mori est, quam vivere super terra, cum melius sit non esse quam male esse!*« His et similibus verbis ex intimis visceribus dominum et patrem suum quarebantur pauperes episcopum et planxerunt. Ipse vero interim tumulabatur in fossa unius predecessoris sui, domini Heinrici de Klingenberg, longe (ut fertur a quibusdam ante XXX annos) ibidem sepulti. Qui quamvis tanto tempore in illo monumento jacuerit, tamen, quod est mirabile dictum, integer et incorruptus inventus fuit apparuitque indutus vestimentis pontificalibus cum caligis rubeis minime putrefactis, cum anulo quoque in digito, quem polictor quamquam vilem sibi abstraxerat. Quam cito autem cadaver memoratum tactum frivole et motum fuerat, in favillam et cinerem redactum est et resolutum.

*) Hiob. XXX. 31.

Item eodem anno scilicet MCCCXLIIII in pago Turgow superiori in festo exaltationis sancte crucis abhominabile scelus et quasi inmanissimum perpetratum est. Nam dominus de Roschach castrum suum unum dictum Rosenburg cujusdam agricole custodie fideliter conmendaverat. A quo domino dum quidam nobiles in vicino residentes a multis annis retroactis peccuniam sibi debitam habere nequivissent, congnomento illi Giel appellati, insidias memorato castro ponebant et in predicto festo nacta opportunitate ipsum latenter ingredientes villicum seu villanum ad prestandum eis juramentum fidelitatis per minas precipitacionis conpulerunt, quatenus una cum ipsis et pro ipsis castrum conservaret defenderet et diligenter custodiret. Qui tam atrociter exactus recalcitrare pertimescens vota eorum vocibus, non operibus, exsolvit. Quod rei exitus taliter conprobavit. Nam dum colonus sepedictus sue malicie conscius perficiende locum vidisset, prefatos nobiles, quasi certos de peccunie solucione per pingnus captum, divulsos a se invicem in castro et unum ex eis super vas quoddam plenum spiculis ad cernendum ea incurvatum, a tergo eum agrediens, (ipsum) uno ictu transfodit vita privando; alterum vero minime hoc scientem per valvam vel fenestram ad exteriora prospiicientem similiter tergo tam valide securi, qua se armaverat latenter, percussit, quod unico ictu momentaneo sibi mortem intulit ante dolose machinatam. (pag. 154.) Hiis itaque peremptis ab eo, descendit castrum, ut servum eorum infra in eo constitutum eciam perimeret. Ad quem cum pervenisset, securim contra eum levavit, ut eum perderet. Quod servus, forte armiger, videns, brachium pretendit et ictum in aliam partem a se retorquens rusticum invasit et colluctando secum ipsum in terram subter se projecit. Videns audem filia rustici patrem suum servo subjacentem, ipsum tamen fortiter stringentem, cultrum unum sibi porrexit quem mox desubter in ingwine ejus infixit et occidit et surgens omnes tres de castro precipitavit. Hic maledictus homo, immo dyabolicus vel feralis, per ista latrocinia instinctu et aminiculo sathane operata totam vicinian vel territorium totum maculavit corrupit et fedavit.

Ao. 1344. Sept. 14.

Ao. 1344. Item in estate ejusdem anni dominice incarnacionis scilicet MCCCXLIIII sermo exiit inter homines satis communis et frequens, immo per totam fere Alemaniam percrebuit: compositionem plenariam inter papam et inperatorem in proximo certissime sperandam. Nam a latere pape duo legati reverendi emitendi essent ad locum aliquem Germanie decreta voluntatis apostolici afferentes ab inperatore anplectenda, si munus consecracionis inperialis assequi gestiret. Et in argumentum hujus esset, ut plures astruxerunt, quod marchgravius Moravie, senior filius regis Boëmie, vir laudabilis testimonii, ad hoc promovendum de terra sua egressus Basileam devenisset, moram ibi contracturus usque ad exitum legatorum summi pontificis. Eos enim illic exspectare deberet quousque venirent, ut cum illis cesarem accessurus in tractatu conplanacionis habende inter predicta capita mediator fieret opportunus. Cum autem terminus eventus predictorum appropiaret, inperator circiter principium autumpni in singulis parochiis episcopatus Swevie Augustensis necnon in singulis dyocesibus et parochiis terre Bawarie jejunium trium feriarum sextarum in pane et aqua devote ab universis fieri demandavit. Constituit quoque sive edixit in eisdem partibus processiones supplices et obnixas et in eisdem Dominum obsecracionibus votivis et humilibus exorari, quatenus spiritum concordie pacis et unitatis inter ipsum et papam et consequenter in tota ecclesia infundere et inmittere dignaretur. Et ut ipse aliis exemplum se preberet, in propria persona jejunasse modo pretaxato ac in processione devotissime incessisse ferebatur. Hiis ita peractis singulis civitatibus epis-
(pag. 155.) copalibus mandavit Alemanie, quod de pocioribus aliquot cives sibi transmitterentur, quia cum ipsis decernere vellet, quid acciperе vel respuere conpeteret sibi in illis que sibi ex parte pape in placito conposicionis injungi contingeret; quia nulla illic nisi mediante consilio vel auxilio eorum attemptare dispo-
Ao 1344. Sept. neret. Igitur circa festum nativitatis Marie convenerunt inperator et cives una cum principibus electoribus in Frankenfurt, secundum quosdam vero in Bachrach, ad placitandum de concordia reformanda inter capita memorata. Intellexerunt autem

ab ore legatorum pape, si presentes fuerunt ut quidam affir- Ao. 1244. Sept.
mant, vel ex litteris legacionis pape si legati absentes fuerant, tam gravia honera et pacta tam inportabilia que papa ab cesare Ludwico exegerat, quod nullatenus acceptanda forent, sed penitus aspernanda. Dixerunt ergo inperatori: »*Nos non consulimus nec assentimus vobis, quod istas condiciones suscipiatis, quia in decrementum et prejudicium vestre dingnitatis et nostre in perpetuum vergerent. Sed suademus vobis pocius, quód jura regni honoris et excellencie vestre et nostre tolis viribus teneatis.*« Que confirmans inperator adjecit: »*Ecce, sicut constat vobis, ego humiliavi animam meam per procuratores intercessores meos legatos in emendam excessuum meorum et ut graciam papalis benedictionis invenire seu attingere possem, pulsando aures istius pape et suorum predecessorum contemporaneorum meorum non semel sed pluries cum magnis sumptibus meis. Sed heu nichil profeci, sed magis irrisioni opprobrio et contemptui datus sum, quia non solum me confusibiliter abjecerunt velut hereticum et latronem, verum eciam nuncios meos tam clericos quam laycos sollempnes et omni accepcione dingnos tanquam scurras cum injuria remiserunt. Eciam si nunc summi pontificis indiscretis desideriis satisfacerem, non solum in regni dispendium, verum eciam in meum et posteritatis mee dampnum irrecuperabile duracione perpetua redundaret.*« Hec approbando principes cum civibus referuntur tale responsum inperatori subintulisse: »*Postulatio pape nichil quasi innuere videtur aliud nisi quod vos regni gubernacula et nos electorie dingnitatis apicem, a tempore Karoli ad nos devoluta, resignemus et ad extraneos transferri permittamus, contra monita Sapientis**) *salubria dicentis: Ne des alienis honorem tuum. Sed hec nec vobis nec nobis expedire dinoscuntur; sed pocius satagere debemus* (pag. 198.) *ad conservanda jura et privilegia nostra in suo robore pristino et virtute.*« Hiis respondens inperator adjiciendo ait: »*Ego in quantum in me est, paratus essem pape obtemperare ad nutum in omnibus penis censuris vel pactis michi inponendis pro satisfactione meorum excessuum, si quos contra sedem commisi apostolicam, dum tamen essent consona racioni. Sed quia cernitis eum poscere ea*

*) Proverb. V. 9.

Ao. 1344. Sept. *que libram seu dictamen recte racionis excedunt, idcirco vobis consencio penitus in hac parte.*« Alii vero famant, quod principes maugnam displicenciam propter nimiam sui humiliacionem erga papam conceperunt, quia culmini regalis inperialisque celsitudinis derogaret, et ideo expresse sibi in faciem restiterunt, non assenciendo sed contradicendo aperte sue excessive ac indebite erga papam humiliacioni. Fertur quoque quod iidem principes egre ferentes et amaro animo sustinentes remissionem et negligenciam inperatoris, tanquam causam destructionis inperii, ab eo seriose postulabant, ut filium regis Boëmie prenominatum sibi subrogaret in regem Alemanie. Quem recusans filium, marchgravium Brandenburgensem, pro rege presentavit. Quem ipsi similiter abicientes ab eo indingnanter discesserunt. »*Rengnum tantum periit et debilitatum est sub te Bavaro,* dixerunt ad invicem, *quod summopere precavendum est ne deinceps ad Bavaros transferatur!*« Tamen antequam ab invicem divellerentur, quemadmodum fama communis me instruxit, decreverunt concorditer cum inperatore, quod ultra a papa graciam querere non attemptaret, quam tociens irracionabiliter sibi senserat denegatam.

Hiis eciam temporibus ut certa relacione percepi rex Castelle per dura prelia, que Domino suffragante paganis feliciter intulit, preter civitatem Granatam (ut supra commemoravi) grandem valde et populosam quam cepit anno Domini MCCCXLIII interfectis cunctis habitatoribus ejus ydolatris, Christicolis locatis pro eis, abstulit et abstraxit ipsis terram trecentorum miliarium et suo dominio subegit, eam pacifice possidendo. Triunphavit autem de eis absque maugna strage fidelium[81]).

(pag. 187.) Anno dominice incarnacionis MCCCXLIIII mense Septembri
Ao. 1344. Sept. propter ecclipsim solis terribilem plus solito futuram seu imminentem VIIma die sive nonis Octobris secundum tenorem epistole assertive doctorum astronomorum, directum et divulgatum per plures regiones, lamentabiles processiones devotissima jejunia elemosinarum largiciones oraciones et obsecraciones obnixissime precipue apud Reuum a populo fiebant, ut Deus ipsis placatus factus propter memorata indingnacionem suam ab eis averteret

[81]) Neben diesem Satze ein: *va . . . . cat.*

inmutando cursum et influenciam astrorum dampnosissimam et metuendissimam eis superveniendam secundum certissimam estimationem magistrorum astronomie tam Christicolarum quam paganorum, concordancium in illa juxta eorum pronosticacionem inmutabili posicione. De ista ecclipsi mira et stupenda nimis ventura in populis oppinione celeberrima percrebuerunt, que credita merito corda hominum terrere potuerunt et ad deprecandum Deum pro eis amovendis plebem provocare. Inter cetera enim personuit in Alemania: ecclipsim per triduum perduraturam cum densitate tanta tenebrarum, quod homines se mutuo videre non valerent; insuper cum tanta pestilencia seu mortalitate, quod tercia immo anplius pars hominum interiret. Et ideo a parrochianis subditi in pluribus locis ad penitenciam peccatorum suorum condignam et ad recipiendam eukaristiam angariebantur. Quod et factum fuit. Hec autem ecclipsis cum suis conconmitanciis vel sequelis formidandis die prenominata juxta presagium astronomorum minime evenit. Serenissima enim dies absque omni opacitate et nubilo a mane usque ad sero fuit. Unde huic loco satis proprie adaptare possum verbum istud novelle poëtrie: *Scaturiunt montes seu tumet terra, exiit mus tandem filius ejus.* Item verbum Ysopi: *Sepe gerit nimios causa pusilla metus.* Quia magna hominum trepidacio et pavor ingens in ridiculum conversus est. Ao. 1344. Sept.

Eodem anno post festum omnium Sanctorum fama personuit apud lacum Botannicum: quinque principes electores conspiratos contra inperatorem venturos in multitudine gravi Frankenfurt ad perdendum eum vel ad deponendum eum et alium loco sui subrogandum. Quod intelligens inperator Ludwicus se cum archiepiscopo Moguntino et cum filio suo marchgravio Brandenburgensi, inter ceteros principes electores pro eo zelantibus, et cum civitatensibus et dominis multis Germanie collegit in tanta multitudine, quod longe plures galeatos coronatos habuisse astrueretur quam tria milia. Fama eciam michi advolans testabatur, XX milia pugnatorum ipsum in promtu tenuisse, preter multas civitates vicinas que cum copiosis exercitibus sibi succurrere parate fuerunt, si neccessitas ei ut timebatur Ao. 1344. Nov. (pag. 158.)

Ao. 1344. Nov. incubuisset. Que non inminebat, quia nemo suorum adversariorum illic conparebat, et ideo domi remanserunt. Fertur quoque IIII filios inperatoris ibidem coram eo in armis militaribus et dyadematibus rutilantibus adinstar astrorum gloriosissime micuisse. Honorifice ergo recessit qui anxius advenit.

Ao. 1339. Ordine retrogrado sive prepostero non longe sed prope superius pretermissum quiddam, valde notabile et in scripturam redegibile, referam, legentibus in futuro horrorem et stuporem inmittens, loco suo debito ex oblivione transilitum. Est ergo istud. Anno Domini MCCCXXXIX tres baghardi heretici deprehensi et dyocesano Constanciensi, supra pluries memorato, presentati locoque eminenti cimiterii ecclesie kathedralis Constanciensis coram toto clero et omni populo heresum articulos multos abhominabilissimarum, legitime convicti, confessi sunt publice. Qui cunctis auditoribus nauseam et amiracionem a retroactis annis inauditam incusserunt. Nam dum fuissent rite examinati ac discussi superatique, errores suos execrabilissimos in vetustate dierum suorum pessimorum perpetratos inperterrite coram cuncta plebe civitatis Constanciensis illic congregata prodiderunt. More autem alicujus hominis aliquot guttas aque de gurgite haurientis paucos ex multis articulos persequar; nam plures quam XXX fuerunt. Ex quibus tantum istos relictis ceteris promam. Unus fuit quod quidam ex eis una vice a mulieribus tribus interrogatus de Trinitatis essencia, antequam responsum daret, ad exhortacionem sui vestibus detractis se penitus denudantes ad dorsa sua se in latibulo suo projecerunt. Quo facto cum funiculo vel cordula pedem unius mulieris alterius mulieris pedi viciniori alligavit. Quibus taliter colligatis turpiter abusus fuit. Nam eas regiravit et hinc inde traxit, patula earum pudenda interim visu lubrico contuendo, tandem subnectens: *Hec est Sancta Trinitas.* Nec in hoc sibi suffecit. Quin eciam petulancia carnis commercia cum singulis secundum suum bestialem immo dyabolicum libitum post hec exerceret. Tantum enim eas venenoso potu sue pestifere doctrine ac ypocrisis dementaverat, quod suis desideriis nefandissimis totis viribus satisfacere studuerunt. Affirmavit quoque: quod in pediculo tantum deitatis vel divine bonitatis vigeret quantum in homine vel alia qualibet creatura. Asseruit insuper tercio: quod panis non consecratus vel hostie panis
(pag. 159.) consecrate in duobus cophinis positus sui sive porco equaliter cibus aptus esset. Quarto astruxit: si viri et mulieris concubitus et consecracio hostie a sacerdote in distantibus a se aris vel duobus cornibus unius altaris fierent, quod utrumque equalis ponderis foret; actus nec unus esset alteri preponendus. Hi errores et ceteri istorum heresyar-

charum fuerunt certissimis testimoniis probati. Hos autem quatuor ex ceteris multis presenti tantum inserui opusculo, ne peccatum eorum in eo deleatur, sed memorie maledicte in perpetuum commendetur. Cum in hiis erroribus coram clero et plebe irrevocabiliter perdurarent, tandem videntes fore se tradendos curie seu judicio seculari, perterriti, simulando penitenciam errores suos revocabant, penam condignam ecclesie super excessibus suis subire parati. Fuerunt igitur ab ordinario in turrim conjecti et in ea usque ad mortem pane arto et angustie aquaque tribulacionis pasti.

Anno Domini MCCCXLIIII in vigilia ascensionis, ut ejus relacione michi innotuit qui presens erat, atrox bellum navale commissum est inter fratres Hospitalarios Rodensis insule cum adjutorio aliorum Christianorum et inter Turcos in mari. In quo quamvis Christicole tantum habuerint XVI galeas absque aliis navibus penitus et Turci XXV galeas cum CXX navibus, tamen Deo sibi cooperante de Turcis triunphabant, cesis de Christianis tantum trecentis viris, ex Turcis vero XVIII millibus. Sed heu una galea fidelium, potito jam ab eis triumpho, per galeas Turcorum in absconso latentes insperate et inopinate super eam irrruentes fatigatam a certaminis labore abducta est et capta. Cujus inhabitatores Christiani in captivitate dura ab ascensione Domini usque post festum Michahelis detenti sunt. Interim autem Christiani fratrem seu nepotem regis Turcorum captum in eodem bello in custodia arta detinebant. Qui tandem libertati sue a Christianis ob peticionem Turcorum et ob promissionem firmam manumissionis ab eis fidelium jurejurando suo roboratam, quod et factum fuit, restitutus est. Qui si captus non fuisset, Turci omnes katholicos in galea memorata repertos perdidissent. Ao. 1344. Mai 12.

Paulo ante ista, ut mediante prenominati narratoris relacione didici, Turci clandestina et nocturna et inprovisa invasione campestria Grecie villas et hujusmodi depopulantur, abductis secum Grecorum XL milibus, adventum eorum minime grandem presciencium.

In fine fere ejusdem anni civitatenses plurium civitatum sitarum juxta lacum Podmensem, ad preceptum advocati eorum terram comitum Muntfortensium perdomare et inperio applicare affectancium, in numero pauco et vili se aput Breganciam congregantes inconsulte et ibi per biduum vel triduum commorantes cum eorum derisione et contemptu absque fructu redierunt[82]. He civitates confederate inperiales inprovide et inepte ad bel- Ao. 1344. Um Dec. 21.

[82]) Neben diesem Satze steht ein: *va . . . . cat.*

Ao. 1344. Um Dec. 21. (pag. 160.) landum egredientes cum convenissent in loco prenominato et suam paucitatem plene perspexissent, veriti a facie hostium, ab incepto destiterunt turpiter, cum ecclesiarum multarum violacione et earum depredacione cum pauperum spoliacione desolacione trucidacione, more paganorum, ad propria in non modicam eorum ingnominiam opprobrium et verecundiam revertentes. Ad pacem terre integrandam venerunt, sed eam inter se detestabiliter ruperunt; nam in transitu suo se mutuo spoliabant. Ad augendum inperium confluxerunt, sed ipsum magis laniaverunt. Nam in se et alios juramenti federe sibi copulatos insurrexerunt adinstar freneticorum, quia filii Belial penitus extiterunt. Ista expedicio ante festum sancti Thome quando erat algor intollerabilis facta est, sed ante festum nativitatis Christi contemptibiliter consumata, stulte attemptata, inaniter dissoluta.

Ao. 1344. Dec. 25. Anno Domini MCCCXLIIII in diebus nativitatis Domini quoddam demonium castrum oppidi Kampidonensis inhabitare cepit et diebus ac noctibus in diversimoda effigie animalium habitatoribus castri apparens horridum eis habitaculum dedit in tantum, quod kastellanus cum suis servicialibus viris strenuis sibi cessit. Nam clara aliquando die tantum terrorem eis intulit, quod kameram, in qua pariter dormierunt, exire quamdiu eos molestaverat minime presumpserunt. Arma ipsorum in conspectu eorum abstulit vel sustulit et cum strepitu terribili ad ima vel in partem oppositam projecit. Quod inhabitantibus castrum stuporem et horrorem grandem incuciens eos de castro ad oppidum fugavit.

Anno Domini MCCCXLIIII et XLV duo filii ducis Austrie Ottonis, dudum ante defuncti, in primevo adolescencie flore quia infra XX. annos constituti, unus circa finem anni XLIIII, alter in principio XLV dominice incarnacionis ab hoc seculo in pace, secundum vero quorundam oppinionem intoxicati, transmigrabant[83]).

---

[83]) Friedrich und Leopold. Vrgl. Herrg. Gen. dipl. Habsburg. I. 209. Herzog Otto, ihr Vater, starb am 26. Febr. 1339.

Item anno Domini MCCCXLV in partibus Ytalie ante quadragesimam, propter predicacionem crucis Christi contra paganos a papa Clemente sexto, tunc temporis ecclesie presidente, mandatam sub titulo remissionis omnium peccatorum et penarum eorundem, multa milia Christicolarum contra Turcos, Christianis et paganis adversarios, transfretabant, ut fama veridica ad me pervenit. A qua quoque percepi quod tunc noviter Veneti Januenses et alii katholici Turcis per sua bella atrocissima que eis intulerant civitatem gloriosissimam abstraxerunt, per quam Christianitas si eam conservare prevaluisset in perpetuum locupletari valeret[84]). Ao. 1345. Marc.

Item eodem anno tempore quadragesime in Ulma quedam mulier honesta, eo quod quendam civem locupletem ibidem conmorantem inpetivisset et in spiritualibus judiciis vexasset et vexando obtinuisset quod matrimonium iniciatum cum ea consumaret, ab eo jussa est occidi, quia penitencia ductus amara de matrimonio contracto cum ipsa aliam traducere satagebat. Sed extincta post mortem evidentibus miraculis coruscans innocens conprobata est. Que longe lateque diffusa ipsam non solum insontem, verum eciam sanctam Deoque acceptam demonstrarunt. Nam cecis visum, claudis gressum multaque beneficia Domino largiente indigentibus conferebat. Que dum parentes viri, tanquam indicia justicie mulieris, civis vero malicie, obstruere cohibere et obducere conarentur, magis erumpebant. (pag 161.)

Item anno Domini MCCCXLV mense Februario XL viri aput Smirnam, kapitanei exercituum Christianorum, a Turcis interempti sunt, exercitibus illesis permanentibus. Quod tali modo accidisse asseritur. Kapitanei maturo consilio decreverunt, machinas Turcorum fore destruendas ut minus per hoc civitatem Smirnam molestare, ipsam oppugnando, valerent. Quod dum factum fuisset, cum prospero aliquali fidelium conflictu Turcis illato ad civitatem redierunt. In quo reditu dum kapitanei divulsi ab exercitibus ad quandam ecclesiam juxta viam sitam ad referendum Deo graciarum actiones pro victoria de Turcis habita divertissent et hoc Turci de loco eminenti perspexissent, eis insidiantes, mox ab eis in multitudine congregatis circundati et conprehensi sunt et incontinenti omnes pariter extincti. Illic corruit ut fertur capitaneus pape Clementis VI qui quinque galeis illuc directis a papa prefuit. Cecidit quoque ibidem capitaneus Hospitalariorum insule Rodes et Cipri et Venetorum ac Januensium cum Neapolitanorum et Pisanorum, cum aliis eciam michi non nominatis. Quorum mors preciosa est in conspectu Domini ut pie credendum est. Post mortem vero ho- Ao. 1345. Februar.

[84]) Neben diesem Satze steht ein: *va . . . . cat.*

rum ut fertur, mense Marcio, Christianitas Domino cooperante dampnum de suis cesis ut ita dicam reconpensans apud quendam fluvium de Turcis, ut turbo venientibus ad nocendum Christicolis, tria milia peremit et in campo quodam eciam fere totidem perdiderunt. Pro quo Christus sit benedictus in secula seculorum!

Ao. 1345. Item eodem anno oppidum Lindaugense, honoribus diviciis et personis per cives aliunde venientes brevi tempore succrescens in altum, ad ima dejectum est abjectionis opprobrii vilitatis et paupertatis. Ita quod sicut ante floruit, ita tunc tabuit, et sicut ante fragravit jocunda redolencia oppinionis excellentis, sic postea fetuit fetore fame ignominiose. Nam partialitas
Marc. 27. iniqua, latenter diu exorta ibidem, infra octavam pasce in me-
April. 8. dium patenter erupit, burgensibus pluribus pocioribus altere partis fugientibus ad civitates et ad castella circumposita necnon multis tandem successive propter culpas levis ponderis a
(pag. 162.) loco eliminatis. In disturbio illo ab advocato inperatoris humilis progeniei residentis in Ravenspurg, mangnanimiter tamen agentis, magister civium et tribuni plebis burgariorum, ante non habiti, jussu cesaris Ludwici creati sunt. Ab eo quoque omnes cives reperti in oppido illo ad fidelitatis juramentum compulsi sunt sub districtione severa.

Ao. 1345. Marc. 27. Eodem quoque anno incarnacionis Domini circiter festum paschatis legacio inperatoris Ludwici pro composicione inter ipsum et papam sepius attemptata, ut supra expressum est, per nuncios omni reverencia dignos replicata est. Qui contra con-
Ver. Juni 24. fidenciam hominum ante festum sancti Johannis babtiste reversi sunt, omni desiderio terrarum frustrato. Nam nulla, sicut antea sepe factum est, prospera reportabant. Propter quod homines presertim Alamanie de composicione capitum et unitatis ecclesie recuperande, ad minus pro suis temporibus, penitus desperabant. Tunc temporis religiosi et seculares clerici qui divinum cultum in locis inpecialibus vel aliis interdicto suppositis resumpserant absolucionem ab hoc a Romana curia impetrarunt, aliis clericis in eisdem locis libere et absque pavore in celebracione persistentibus. Hujusmodi autem absolucio pro uno floreno facillime obtinebatur. O quam lamentabilis et execrabilis scissura et difformitas ecclesie illis in temporibus facta est! Hoc

verbum evangelii: *Gratis accepistis, gratis date!**) invitum visum est.

Anno Domini MCCCXLIII dominus Ropertus rex inclitus Sicilie et Apulie, litteris eruditissimus, ab hoc seculo transmigravit. Qui fuerat precipuus benefactor ordinis fratrum Minorum. Quod in fine vite sue apertissime demonstravit, habitum ordinis pluribus diebus ante vite sue exitum devote assumendo, in quo et aput fratres sicut fieri voluit sepultus est[85]). Ao. 1343. Juli 16.

Anno Domini MCCCXLV rex Francie ut fertur insignem et opulentum et magnanimum comitem de Bar, accusatum sibi de dolo inito ab eo cum rege Anglie contra ipsum, sublatum de lecto suo violenter vel secundum aliorum dicta fraudulenter ad se vocatum interfecit. Cujus mortem uxor sua secundum quorundam assercionem fraude consimili vindicavit. Ao. 1345.

Hiis temporibus sedes episcopalis Constanciensis vacabat ultra spacium integrum anni solaris cum scandalo tocius terre. Nam decanus ejusdem ecclesie et dominus Albertus de Hohenberg contra se in Avione aput papam Clementem VI cum multo tedio et dispendio morabantur. Tandem decanus episcopatum obtinuit post graves sumptus et pecunie inmensas donaciones. Hic a majori parte capituli electus fuit, et sicut in vocibus eligencium prevaluit comiti, sic et post in capcione episcopatus, reversus in secundo anno post obitum sui antecessoris (qui fuit circa festum beate Margarete[86]) infra festum pasche et pentecostes. Ao. 1344. Ao. 1346. (pag. 168.) Ao. 1346. April 16. — Juni 4.

Hiis in temporibus quidam tante agilitatis extiterat, quod coram plebe pluries super valangam sibi ad hoc preparatam in civitate Argentinensi faciliter prosiliens et in momento se transvertens in pedica se pedis unius suspendit, capite contra terram verso, et in omnem partem se de valanga ventilando et regirando stuporem omnibus aspicienti-

*) Matth. X. 8.

85) S. oben pag. 174 und 85.

86) Nach diesem (berichtigenden?) Zusatze zu dem oben S. 245 gegebenen Datum „*circiter festum beate Marie Magdalene*“ ist der Tod von Bischof Nicolaus wohl in die Woche vom 15—22. Juli 1344 zu setzen. Sein Nachfolger der hier genannte Decan war Ulrich Pfefferhart von Konstanz.

bus dedit. Nichilominus, virtute quadam mirifica sibi pre ceteris hominibus indita, membris sui corporis more puellari compositis coram populo hoc spectante de mensa longe ad alteram e regione locatam se transjecit, ita ut ibi se erecto statu non suppino statueret, quemadmodum de alia mensa erecte et directe ad illam transilivit. Quod magis reputabat aput semetipsum, quam id quod prius narratum est. Fertur de alio quodam, quod Rome excelsam turrim ascenderit et totum corpus de ea prominenter et evidenter exponendo, solo pollice unius manus sue super crepidinem muri turris vel cancelli sui extremitate innixus, cunctis cernentibus spectaculum plenum anmiracione prebebat. Nam per girum se extra turrim ventilando et hinc inde convertendo, in solo pollice introrsus sustentatus, omnium hominum ad hoc conspiciendum confluencium oculos a retroactis annis inoppinabili ac inaudito tractu ad se traxit et allexit. Item quidam in Rotwil de alto ponte, racione cujusdam vadimonii initi cum aliis viris, ad spacium trium pedum contra profunditatem seu precipicium vallis vel fossati super tegulam tenuem infra pontis crepidinem sibi pro signo vel meta locatam decidens, mox potencia quadam incredibili naturaliter sibi inpressa in pristinum locum pontis, unde in preceps voluntarie ruebat, resilivit. Quidam eciam mancus promptissime digitis pedum pro digitis manuum in ludo taxillorum cum ceterorum lusorum anmiracione non modica utebatur. Quidam insuper homines cum ceteris corisatoribus in suis capitibus, loco pedum ad terram transversis, expeditissime corisabant. Quidam eciam in pluribus locis equos velocissimos suo cursu velociori prevenerunt; insuper in eos retro promptissime saliebant, dum actu equi in suo cursu erant citissimo constituti et, quod magis est, quidam in tali cursu et saltu capita sua in sellas equorum currencium fixerunt directe et erecte, pedibus suis transversis in altum contra celum.

Ao. 1345. Februar. Anno Domini MCCCXLVI nuncii ducis Austrie, intromittentis se pro tunc de conposicione inter inperatorem et papam, egressi in adventu inmediate anni preeuntis, a facie ejus reversi sunt circiter purificacionem beate Virginis, nulla gracia obtenta.

(Cpsc. 184.) Ao. 1345. Anno Domini MCCCXLV tempore vernali vel estivali rex Kragogie filiam suam Romulo, inperatoris filio, sibi nato dum Rome ageret, tradidit in uxorem. Qui circiter festum sancti Juli 25. Jacobi perrexit cum pauco exercitu vel comitatu ad consumandum matrimonium ante inicialum.

Item eodem anno vel tempore marchio Moravie, filius regis Boëmie, in multitudine gravi marchionatum Brandenburgensem

intravit ad devastandum eum in ulcionem injurie illate fratri suo juniori a filio seniore inperatoris marchione Brandenburgensi. Hic enim uxorem fratris sui tulerat dudum ante temere et sibi eam conjugem copulavit contra juris canonici tenorem. Consanguinitas enim inter eos habita ut fertur et divorcii nullatenus obtenta celebracio matrimonium Christiane religionis fieri prohibebant. Dum autem, ut dictum est, filius regis Boëmie demolicioni terre Brandenburgensi insisteret, rex pater suus, quamvis omnino orbatus fuerit lumine oculorum, tamen pro filiis discrimini se dedit, oppida terre oppugnando. Quod a seculo ut credo non est auditum. Fecit autem hoc nimio furore exagitatus contra inperatorem filiumque ejus ob causam inmediate memoratam. Circiter idem tempus cesar Ludwicus colligendo exercitus bellatorum in auxilium filii sui contra regem Boëmum, licet frustra quia effectui opus inchoatum non tradidit, circa civitatem Nuerenberg et urbem Ratisponam ibidem circumquaque terram devastabat. Liberam enim licenciam contulit cunctis congregatis depredandi quos vellent vel possent homines illic degentes. Eodem quoque tempore famabatur, quod rex Boëmie una cum filio suo regi Kragogie bella intulerit. Qui duo reges dum cum suis exercitibus contra se in campestribus locati fuissent et rex Kragogie videret se verisimiliter superandum a multitudine nimis copiosa hostium respectu sui, ad unam urbium suarum valde perterritus confugit, contra spem suam tandem humiliatus. Nam interim dum speraret se auxilium habiturum oportunum et hoc fiducialiter prestolaretur a cesare propter sponsalia noviter inita inter filiam suam et filium cesaris memoratum, et non inveniret, ipsa irritavit secundum assercionem plurimorum vel ad minus cassare disponebat aut attemptavit. Ao. 1345. Ao. 1345. Juli

Item anno Domini MCCCXLV in Septenbri circa festum sancte crucis in fluvio Reno aput oppidum Rinvelden centum et XXX homines promiscui sexus navigantes de Balneis naturalibus et de loco Heremitarum submersi sunt. Circa idem quoque tempus XL homines lacum transire juxta oppidum Raperswile in ferocissima tempestate more freneticorum satagentes nau- (pag. 165.) Ao. 1345. Sept. 14.

fragium incurrerunt. Nam absorpti a voragine procellarum in profundum abyssi ruppta navicula deciderunt.

Ao. 1342 Paulo ante ista prescripta generalis fratrum Minorum legacione summi pontificis functus ad regem cujusdam insule, paganum, ipsum cum gente sua ad Christum convertit. Qui dum post hec peracta ad capitulum generale celebrandum in Assisio anno Domini MCCCXLII pergeret, rex adhuc kathechuminus una cum populo neophito clamabat cum ejulatu lacrimabili post eum dicens: „*Heu pater sancte, cui novellam plantulam tuam fovendam relinquis? invadent gregem tuum lupi rapaces, nisi post capitulum mittas aliquos fratres tui ordinis ad terram nostram, doctores verbi ac exempli, qui plebem adhuc debilem et recentem et novam in fide solident et confirment.*“ Qui precibus eorum supplicibus, indicibili gaudio per hec perfusus, annuens a capitulo plures fratres ydoneos eis transmisit qui verbum Dei illic predicarent valenter et conversos ad fidem babtizarent.

Ao. 1342. Circiter ista tempora dum quidam nobiles dicti de Lochem, Swevi[87]), regi Dacie auxilium contra suum hostem ut puto regem Norwegie vel Swecie pro stipendio pingwi cum multis galeatis prestarent, accidit, paganos alteri ex predictis regibus subactos ecclesiam quandam violenter hora misse subintrare. Dum autem unus ex illis prespitero celebranti in altari interim hostiam consecratam temere abstulisset et eum alter paganus propter hoc nimium dolentem cerneret, socio suo raptori hostie suggessit dicens: „*Redde illi tortulam ablatam, quia video quod medullitus pro ejus amissione est consternatus.*“ Ecce qualiter sacramentum sacramentorum per ignoranciam et infidelitatem, quandoque vero per maliciam, contempnitur et irridetur in fidei non modicum detrimentum!

Ao. 1345. Novemb. Anno Domini MCCCXLV circa festum omnium Sanctorum dum frater inperatricis comes Hollandie quandam civitatem, Trajectum vocitatam, sibi adversantem expugnare desudaret, a suis familiarissimis dolose ut a quibusdam fertur interemptus est. Alii vero asserunt sic: dum strues natatiles lignorum longas et latas conposuissent firmissimis ligaturis super fluvium quendam, puta Renum vel aquas maris, preterfluentem vel inherentes civitati, et desuper cum multis milibus pugnatorum ope-

[87]) S. ebea S. 169.

ram darent diligentem ad capcionem et desolacionem civitatis, Ao. 1345. November. conpagibus lignorum dissolutis et tenaculis ruptis in profundum maris vel fluminis pariter paucis exceptis corruerunt, submersionis mortem incurrentes. Tercia currebat oppinio, inter memoratas famosior et veritati similior, videlicet quod Frisonibus bellum intulerit cum multa electaque milicia sibi eos subicere gestiens. Qui egressi contra eum sua castra posuerunt, colligentes illic artificialiter multitudinem aquarum. Quas dum tandem contra acies comitis ex adverso constitutas emitterent et (pag. 198.) ille erupte ex insperato more torrentis inundantis rapidissime effluerent, ipsas una cum comite in mangna parte absorbebant, ceteris in ore gladii prostratis usque ad internecionem. Pauci enim manus vel aque voraginem effugerunt. Fertur autem communiter XL milia virorum de exercitibus comitis modo predicto cecidisse, qui omnes una cum comite miserabiliter perierunt. Imperatrix vero audiens mortem fratris descendit in Hollandiam et ipsam jure hereditario ad eam devolutam sibi vendicavit, ipsam ut dicitur pacifice possidendo.

Anno Domini MCCCXLVI rex Sicilie a suis servicialibus Ao. 1345. Sept. 18. strangulatus fuit. Pro quo papa Clemens VI medullitus jaculo doloris fuit perfossus in tantum, ut fama testabatur, quod ipsum amarissime deplanxit. Frater vero suus rex Ungarie ex merore inmenso quem gestabat in pectore suo pro sua interempcione per multos dies cum tota familia et comitatu suo in argumentum sue desolacionis in veste funebri nigri vel fusci coloris incessit. Auctores vero latrocinii fere XL viri de optimatibus, post regis mortem notati, in ulcionem tam exsecrabilis sceleris commissi horribili nece plexi sunt. Plerique ajunt: dum rex prefatus cum consorte sua in kamera regia sopori se dedisset, memoratos maleficos per ostium kamere audacter et inportune irrupisse et ipsum, sublatum per eos a latere regine et in altum per funem elevatum quem ad hoc secum attulerant, in trabe suffocasse, regina vix per fugam celerem manus eorum effugiente. Facta sunt autem hec tempore hyemali circiter festum nativitatis Christi.

Anno Domini MCCCXLVI imperator Ludwicus apud Mona- Ao. 1346.

Ao. 1346. chum civitatem suam propriam in Bawaria accusaciones graves et querimonias miserabiles parentum pueri noviter tunc occisi a Judeis ibidem habitantibus, corruptus peccunia, audire recusavit. Populum quoque civitatis memorate katervatim locum occisionis pueri extra muros frequentantem, ubi Dominus miracula sanitatum plurima ut fertur operari dignabatur, cohibere et restringere minis et terroribus a cepto concursu satagebat. Cum autem videret se contempni, probibiciones et precepta sua minime curandó, demandavit sive ad minus permisit homines utriusque sexus spoliari denudari turpiterque tractari. Et, quod su-
(pag. 167.) per omnia gravius est, tuguria et casas pro solacio adventancium illic constructas et crucem excelsam erectam in titulum destrui et amoveri jubebat. Quod factum fidei katholice et justicie minime consonum ipsum fecit ignominiosum. Hec fecit filio suo marchione Brandenburgensi de hoc dolente et in contrarium renitente. Iste nepharius actus cesaris, Christiane religioni penitus inimicus, suam gloriam non modicum obfuscavit. Nam sicut antea in populo proprio illic graciosus et gloriosus extitit, sic postea turpis est ei redditus et exosus. Multi eciam presagiebant et coniciebant illuc opus abhominabile fore quoddam preambulum et pronosticum sue infelicitatis in proximo inminentis.

Ao. 1346 Juli. Item eodem anno tempore estivali rex Anglie ut fertur de rege Francie in uno prelio ad invicem conmisso in quodam loco triunphavit. Quo potito feliciter Swevos aliquos a suo exercitu captos, timentes de vita sua, inpunes libertati remisit tali adjecta condicione: quod si Domino cooperante in brevi contingeret eum Parisius potenter dominari, hoc audito ab eis, illico se sibi ibidem presentarent; sin autem, quod essent ab hoc vinculo penitus suportati. Qui ad hoc faciendum ut fertur se coram eo obligaverunt sacro prestito juramento.

Ao. 1346. Febr. 14. Anno Domini MCCCXLVI in festo Valentini[88]) martyris plures cives extranei oppidi Lindaugensis in disturbio ejusdem op-

[88]) Statt: „*Valentini*“ setzt eine Correctur in der Handschrift: „*Vitalis*“ (28. April). Allein Ersteres passt besser zu der Erzählung. S. unten S. 236. — Vgl. übrigens auch oben S. 226.

pidi supra non longe memorato fugitivi seu profugi effecti a facie inimici, scilicet advocati ex insperato latenter cum multis armatis supervenientis et zelantis pro adversa parte, congregati in unum cum alienigenis sibi allectis et secum assumptis (ita quod erant circiter XX in numero) in adjutorium suum, per portam unam male custoditam tunc, quadam vesania seducti, armis armati micantibus et variis vasis interfectionis muniti, scilicet gladiis cuspitibus gesis et balistis, repente gressu clandestino paulo ante solis occasum oppidum introeuntes inportune ac inpetuose domos capitaneorum contrarie partis adierunt, ipsos in eis studiosissime queritantes. Quibus non inventis quemadmodum sperabant, per vicos et plateas hostiliter procedentes stuporem et tremorem habitatoribus in eis per eorum inprovisum introitum et insperatum adventum, suspicantibus magnam multitudinem secuturam eos juvancium, incusserunt. Nemini tamen nisi sibi nocentibus molestiam intulerunt. Si autem facere voluissent, exceptis civibus vulgaribus plures de melioribus sibi casualiter in stratis occurrentes absque quovis obstaculo perdidissent. Clamabant autem unanimiter: nichil male intendere sed tantum res suas repetere velle et de suis bonis indebite sibi ablatis fieri justicie complementum postulare, per hec presumentes et verisimiliter sperantes, prestanciores burgenses cum majore parte populi oppidi sibi incontinenti adhesuros et mediante eorum patrocinio et auxilio adversariis ibidem prevalituros. Sed frustra; in arundine vento agitata confidentes. Ab eis enim in quibus anchoram spei sue fundaverunt omnino derelicti fuerunt. Nam in crastina die, treugis in sero preterite diei compositis adhuc durantibus usque ad pulsacionem hore prime, in quibus licitum fuit eis abscedere ut fertur salvis rebus et corporibus, sed acceptare nolentibus, quia adhuc aliqualiter prosperari sperabant, contra fiduciam suam comprehensi et conclusi a conmunitate loci detractis armis insignibus ac vestibus culcioribus tam in turribus quam in domibus sunt arte custodie mancipati. Principales enim et capita illius partis in vinculis et compedibus ac manicis ferreis, quidam vero de vulgaribus cum predictis instrumentis penalibus in pane angustie et aqua

Ao. 1268. Febr. 14.

(pag. 168.)

tribulacionis, propter eorum forte graviora demerita, constricti
Ao. 1346. April 16. et trucidati sunt. Post pascha vero cum civitatenses et domini
terre circumjacentis pluries una cum advocato cesaris Lindaudiam ad tractandum et ad placitandum, incassum, pro eorum
Juni 4. redempcione venissent, tandem post pentecosten locupleciores
pro peccunia grandi quam inperator exegit, extorta ab eis, a
Juli. 25. fidejussoribus eorum prompta, in festo sancti Jacobi certissime
advocato presentanda, de captivitate sua cum duris tamen pactis
adjectis in futurum servandis que pertranseo erepti sunt. Quidam vero ex ceteris occisi sunt, sive treuge fuerit tempore, sive
persecucionis; quidam per fugam salvi et illesi evaserunt; quidam autem, quod est miserabile dictu, famis inedia consumpti
sunt. Liberati vero Constanciam se transferentes peccuniam
a fidejussoribus termino statuto expeditam ipsis solvere recusarunt, dicentes: eis fidem in pactis custodiendam fore violatam,
quia plures ex concaptivis necati essent qui libertati sue restituendi fuissent, et ideo non inmerito eciam ipsi frangere consequenter eam deberent, exactam substanciam non solvendo.
Pro qua rebellione tandem anathematizati sunt et a civitate Constanciensi fere ejecti. Porro vita misera fame peremptorum, cum
variis tormentis, absque famis cruciatu, execrabilibus et mirum
in modum acerbis maceratorum et castigatorum [89]), usque ad
mensem Augustum se protraxit. Circa finem autem eorum famis rabies tam crudeliter in eis seviebat per omnimodam ali-
(pag. 169.) mentorum subtractionem, quod heu scippos et statuas juxta se
positas in parte ut dicitur corroserunt. (Anno sequenti redierunt
per pacta quedam interposita) [90]).

Ao. 1346. Juli 11 Anno Domini MCCCXLVI marchio Moravie, filius senior
regis Boëmie supra pluries memoratus, a papa Clemente VI rex
contra Ludwicum cesarem suscitatus est. Qui dum eodem anno
fere a tempore quadragesimali cum milicia copiosa et cum po-

[89]) Die Handschrift hat: „*macerati et castigati*“, was nicht in die Construction des Satzes passt.

[90]) Die in ( ) eingeschlossenen Worte sind späterer Zusatz am Rande von des Verfassers Hand.

tencia mirifica necnon graciis uberrimis sibi a summo pontifice collatis ad regnum Alamanie possidendum ubique venturus sollempni satis fama divulgaretur et a multis cum desiderio atque tedio non modico adventus ejus prestolaretur et cesar Ludwicus ideirco congregare exercitus ad occurrendum sibi et a finibus Alamanie repellendum disponeret, accidit, quod ipse quandam civitatem obsedit cum quodam episcopo, adversario illius civitatis, clero in civitate contra cives pro episcopo fortiter zelante. Quam obsidionem cives equanimiter ferre non valentes quadam die in inpetu spiritus fortitudinis extra muros civitatis eruperunt et conflictum cum hostibus ineuntes et eis prevalentes miliciam bonam in aliquanta multitudine novi regis prostraverunt[91]). De quo perterritus a cepto itinere et opere resiliens ad regem Francie protinus refugiebat. Dum autem cives prelibati triumphatores ad civitatem rediissent, clerum sibi dissencientem et presuli temere contra eos faventem in ore gladii, prout fama communis astruxerat, perdiderunt. A°. 1246. Juli 19.

Anno Domini MCCCXLVI aput Nuerenberg latrones in cujusdam nemoris abditis conmorantes tot dampna in rebus et corporibus hominibus transeuntibus intulerunt, quod stratam regiam inculfam penitus reddiderunt. Quod cives ultra ferre non valentes, quia in dispendium eorum et terre non modicum vergebat propter cessacionem vecture mercimoniorum preciosorum consweto more per stratam publicam illius nemoris deducendorum, per civitatem proclamari et denunciari valenter jubebant: quicunque unum latronum memoratorum captum civibus adduceret centum libras Hallensium ab eis inmediate percipere deberet. Quod audiens quidam in vicino pauper rebus miles residens desideransque aliqualiter de sua inopia relevari, latronibus sollerter insidiando notavit eos una dierum, XVIII in numero, quoddam castrum vile ascendere et causa refectionis ibi accipiende intrare. Quo viso illico congregatis pluribus armatis rusticis et secum eis ductis castrum invadens strenue et au-

91) Es ist Lüttich gemeint, mit dessen Bischofe, Engelbert von der Mark, König Johann von Böhmen und sein Sohn König Karl die Stadt belagerten.

Ao. 1346. (pag. 170.) dacter in virtute fervida in ipsum irrumpens, latrones simul repertos omnes cepit et civibus in Nuerenberg presentavit. Qui, gavisi valde, morte eos acerba et congrua talibus malefactoribus de medio sustulerunt. Militi vero captori eorum pro quolibet centum libras Hallensium, secundum eorum pollicitacionem, liberaliter tribuebant. Quibus receptis letabundus domum revertens suam penuriam exclusit.

Paucis annis evolutis ante inmediate recitata dum quidam heretici utriusque sexus extra civitatem Nuerenberg ad cremandum ducerentur et anmonirentur a fidelibus, appropiantes porte in qua ymago Crucifixi depicta vel sculpta erat, ut elevantes oculos eam aspicerent, quatenus ejus intuitu ad cor redeuntes et conpuncti ab erroribus suis resipiscerent veritatis agnicionem resumendo. Qui salutis spernentes monita a spiritu malingno illaqueati ac ludificati in verba blasphemie proruperunt, dicentes (sicut michi innotuit): „*In regno celorum Deo non cohabitant homines, sed tantum canes et catti.*“ Et exspuentes in detestacionem ymaginis letabundi ad tormenta properabant, rogum incendii subeuntes.

Pluribus annis ante narrata accidit, quod quidam nobilis residens non longe a loco Brigantino in suppremitate lacus Potamici nocte quadam equitando transiret parvum fluvium nomine Lüblach. Cui ibidem obviavit demon super alto equo constitutus qui dixit nobili: „*Vis habere istum equum prestanciorem multo equo tuo?*“ Cui cum responderet nobilis: quod libenter habere vellet eum, dum tamen vellet sibi eum donare, tradidit ergo sibi eum dicens: „*Accipe hunc equum eminenciorem ac velociorem ceteris equis et habebis tibi eum ultroneum et paratum semper per multos annos ad omnia obsequia tua, si tantum unicum factum cavebis, hoc est, ne sibi pabulum anteponas.*“ Qui gracias agens votivas suo datori gaudens abscessit. Dum autem usus fuisset illo equo desiderabili forte per biennium, accidit, quod, dum cum aliis majoribus natu illius confinii ad placitum in una villula nuncupata Nidrewangen habendum perrecturus esset, ad unum molendinum secus alveum fluvii Arg juxta villulam situm divertit, ubi equum uxori molitoris absentis fideliter commendavit, quousque placitum finiretur, injungendo sibi quanto seriosius potuit, ne equo pabulum ministraret. Quod utique facere spopondit et diligenter precavere. Itaque nobilis ad placiti locum abiit. Post modicum vero temporis intervallum multor, qui antea absens fuerat, domum repedavit et videns equum illius nobilis sibi dilecti alimentis omnino carere, iratus nimis effectus, conjugem
(pag. 171.) verbis probrosis affecit, quod equo in necessariis non providit, suspi-

cans eum ex incuria propria neglexisse. Cui ait mulier: „*Michi districte dedit in mandatis ne sibi fenum vel avenam apponerem; cui obtemperare cupiens pretermisi.*“ Cui maritus subjunxit: „*Ista tibi precepit ex discrecione multa qua pollet, volens nobis condescendere, ne nos equi sumptibus agravaret!*“ Et accurrens in vehemencia equo pabulum preposuit. Quo facto equus protinus disparens per tectum cum fragore et strepitu evolavit et ultra visus non fuit. Multor vero cum conjuge stupefactus et turbatus nobili revertenti de placito rei seriem enarrabat. Qui videns se dyabolum tanto tempore equitasse, mirans et pavens super hiis, domum pedester rediit qui equo insidens (ut putavit) advenit.

Anno Domini MCCCXLVI homuncio quidam vel gnanus de abditis suis egressus clara in campis pastoribus superioris Albgogie die apparuit. Quem dum capere niterentur, relicto baculo quem in manu tenebat vix manus eorum effugit, recondendo se in suis latebris unde exierat, ipsis cernentibus. Paxillum tamen suum vel hastulam pro grato munere vel exennio quem rejecerat reservabant et poma.

Item eodem anno domina Sancia regina Sicilie et Apulie, Ao. 1346. conjunx quondam regis Roperti supra pluries memorati, consolatrix piissima pauperum, precipua tamen benefactrix fratrum Minorum, migravit ad Christum, sepulta in habitu ut fertur ordinis sancte Clare in monasterio monialium ejusdem ordinis sollempni apud Neapolim, quod ipsa construxerat de novo, in personis et rebus copiose provisum.

Anno Domini MCCCXLVI circiter festum sancti Bartholomei Ao. 1346. Aug. 24. rex Anglie iterum resumens et replicans contra regem Francie conflictum, paucus existens in multitudine exercitus respectu regis Francie in multitudine gravi contra eum congregati, ipsum fugavit una cum novo rege a papa creato et cum multis milibus armatorum, eciam Swevorum. Porro de mangnatibus et nobilibus et famosis civibus exercituum regis Francie prostravit ut fertur circiter duo milia, preter multa milia popularium quorum certum numerum non audivi. Quamvis enim de utriusque regis exercitibus multi, sive in ore gladii percussi vel conculcati fuerint, in bello ceciderint, tamen quasi inconparabiliter plures ex parte regis Francie corruerunt. Nam rex Anglie victoria gloriose potitus est. Fertur quod rex Anglie illa vice conflicturus exspectavit Flandrenses sibi in auxilium venturos. Sed tardantibus eis et dies statuta belli incumberet et ultra

Ao. 1346. Aug. 26. protrahere bellum nollet, in Domino confisus qui potest salvare in paucis sicut in multis, viriliter et manganimiter aggreditur hostes adversus se constitutos et strenue fortiterque propriis cum cuneis eos usque ad internecionem cedens triunphavit de exercitibus regis Francie. Cecidit rex Boëmie, cecus dudum (pag. 172.) penitus effectus, pater regis noviter creati a papa. Quem ad instanciam suam mangnam robustus et manganimis civis Basiliensis, ex genere suo cognomento appellatus Monachus, duxit ad belli certamina. Qui ambo a prelii tumultu extincti sunt. Corruit quoque de parte eadem ut fertur rex Majoricarum, quod dolens refero, et dux Lothoringie cum multis aliis satrapis ducibus et baronibus. Quos rex Anglie deplanxisse dicitur quando vidit eos post belli exitum tam lamentabiliter prostratos[92]).

Ao. 1346. Anno Domini MCCCXLVI propter frigoris et humoris per mensem Aprilem et Majum et fere per medietatem Junii nimium excessum pluviarum cum sterilitate arborum, vites, saltem circa lacum Botamicum, tarde florere ceperunt, in tantum quod Lin-
Juli 25. daugie in festo sancti Jacobi nondum florere desinebant. Quamvis autem deinceps botri auram satis calidem habuissent, tamen per solis ardorem decoqui non valebant, in tantum quod tempore vindemie apud Lindaudiam esibiles propter excessivam aceredinem et duriciem suam minime essent. Et tamen, quod est judicio meo mirabile, vinum expressum de uvis acerbis et botris amarissimis ut ita dicam — illis, quos bruina veniens nimis perniciose circiter Septembris principium non leserat vel infecerat — competenter bonum et delectabile ad bibendum erat.

Ao. 1346. Item eodem anno Veneti quandam civitatem maritimam nomine Sadert grandem et opulentam eis in aliquo contrariam hostiliter obsederunt. Quam rex Ungarie regno suo pertinentem, veniens de Ungaria itinere decem dietarum laborioso et difficili cum exercitu copioso, de-
April. 23. fendere nequibat, quanquam a festo Georgi usque ad festum sancti Ja-
Juli 25. cobi non lente sed fortiter pro civitate contra Venetos repugnarent. Videns autem se frustra laborare rediit in terram suam, multis valde viris tam de populo suo quam de Venetorum in ore gladii propter atrocem oppugnacionem et repugnacionem utriusque partis ad alterutrum [tam] interfectis quam alias subitanea [morte] defunctis propter pestilenciam

[92]) Die Schlacht bei Crécy.

exortam inter eos non modicam. Fuit autem illa civitas sic pro tunc Ao. 1346.
et fertur relicta, quod nec ab adversariis fuit superata nec a rege liberata, sed sui et Dei tuicioni reservata, propter assiduum tremorem et pavorem a Venetis civitati incussum. Miseria multifaria ibidem invaluit et excrevit in civibus, tamen viriliter et strenue rebellantibus. Hec evenerunt in mulieribus quoque, ideireo speciositas immutata est. Nichilominus in episcopo et suo clero hec lamentabiliter patuerunt. Fertur quod in hac obsidione Veneti aggeres et arces, propugnacula ac alias structuras fecerint eminentes ita, quod menibus urbis in altitudine erant equales. De quibus eam continue oppugnabant. Fertur quoque quod quotiens Venetorum stipendiarii in oppugnando vel confligendo cum civibus eis acriter resistentibus centum vel ducenti perierunt, to- (pag. 178.)
ciens totidem in locum eorum ill[ic]o surrexerunt a Venetis pro ipsis substituti. Sumptus enim gravissimos impendere parvi [pen]debant, ut violenciam burgariorum et insultus eorum frivolos reprimere et urbem conterere ac ejus presumptuositatem contumacem elidere prevalerent. Quam tandem Veneti ceperunt [93]).

Hiis temporibus floruit in ordine sancti Francisci sollempnis doctor, plenus dierum, Parisius, frater Nicolaus de Lira, qui multas postillas glosas tractatus et alia opera preciosa super diversos libros sacre pagine conpilavit. Et magister Occa qui plura volumina librorum egregia tam theoloyca quam philosophica conposuit, sed precipue artem loycam lucidissime explanavit.

Anno Domini MCCCXLVI tempore estivali fratres Predica- Ao. 1346.
tores a civitate Colonia Agripina contemptibiliter expulsi et eliminati sunt. Fratres vero Minores paulo ante propter quartam dandam parrochiano, sed per multorum curricula annorum frivole et inconsulte neglectam, tribulaciones vexaciones nocumentaque plurima pertulerunt. Fratres insuper Predicatores preter predicta propter quedam sui demerita ut fertur satis gravia, que pertranseo, eciam ab Aquisgrani ignominiose exterminati sunt.

Anno Domini MCCCXLVI, rege Anglie demorante in Francia Ao. 1346.
ad debellandum regem ejus, rex Scotie ad instinctum regis Octob. 17.
Francie et instanciam regnum Anglie, ad devastandum eum, intravit. Qui per exercitum regis vel regine Anglie hoc presci-

---

[93]) Zara. — Der letzte Satz ist späterer Zusatz am Rande.

Ao. 1346. Oct. 17. entis captus est et miserabiliter detentus, exercitu suo in non paucis milibus contrito, et mox post ut fertur defunctus[94]).

In istis temporibus multi latrones raptores et fures increverunt in partibus Swevie, homines certatim depredantes et miserabiliter suo latrocinio perimentes.

In hiis etiam temporibus unus dominus de Podmeg et unus dominus de Hohenvels, cum multis aliis Christicolis transfretantes ad visitandum terram sanctam et alias transmarinas, a quodam rege pagano reverenter tractati sunt et muneribus insignibus honorati sunt. Hii in quadragesima de domibus et de patria sua abeuntes ante natales Christi domum reversi sunt ovantes, multis terris peragratis Christique sepulcro diligenter perspecto, prius tamen pluribus florenis persolutis Sarracenis qui eos ab ipsis extorserunt antequam eis indulgerent introitum ad ipsum. Hii in reversione sua longe lateque diffamarunt hominibus: fratres ordinis sancti Francisci illic degentes sanctissime et perfectissime vite fore et a Soldano sepulcri Christi custodie secundum vicissitudines suas ordinatissimas deputatos, altissime paupertatis perfectissimos sectatores.

März. Dec. 25.

(pag. 174.) Ao. 1347. März. Anno Domini MCCCXLVII circiter quadragesimam marchio Brandenburgensis, filius senior Ludwici inperatoris, rediit de Lytaonia debellatis ibidem paganis, ducens secum regem unum vel tres paganorum captivum cum satrapis suis pluribus, quos ut fertur principibus katholicis diversis distribuit possidendos. Qui sui triunphi magnifici sunt evidens testimonium.

April 1. Mai 19. Anno Domini MCCCXLVII in quadragesima et inter pascha et pentecosten circa Avionem propter gwerrarum rabiosam inundacionem circumquaque exortam fames exicialis et prevalida facta est, propter quam innumerabiles populi morte repentina extincti dicebantur. In tantum eciam mortalitas famem horrendam subsecuta seviebat, quod in plateis vicis et in sterquiliniis prostrati miserabiliter jacuerunt.

Ao. 1347. Anno Domini MCCCXLVII oppidum Lindaugense iterum lamentabiliter per incendium paulo post meridiem voracissimum

---

[94]) Die Handschrift hat: *defuncto*. Vrgl. übrigens S. 166. Anm. 60.

repente superveniens mediante flatu venti subsolani inpetuosissimo destructum est cum pluribus hominibus extinctis.

Eodem anno quidam nigromanticus veniens latenter in villam dictam Torrenbürren[95]) per prestigia sua multos homines dementaverat. Nam domum, in qua absconditus erat, coram inhabitatoribus vel eam frequentantibus auream apparere fecit. Plures defunctos simul suscitare videbatur et suis parentibus vivis locutos fuisse. Facta et verba absencia hominum de seipso et de aliis clare novit. His et aliis multis modis quandam villicam deformem sibi pre ceteris [dilectam] inpregnavit, dicens eam parituram puerum sanctiorem Johanne babtista.

Hiis temporibus aput oppidum Wangen erat quidam cecus domunculam habens juxta nemus. Cujus novit singulas arbores, fagum vel pinum, quando sibi placuit invenire, harum arborum cacumina quando voluit scandebat e tramos ejus a summo usque deorsum gradatim abscidit. In ventilabro more videntis ventilare ac purgare frumenta optime novit, videlicet paleas tritico bene excuciendo. Ligna quoque secare cum securi non minus bene novit et plura alia.

Hiis quoque temporibus dum in villa Torrenbürren[95]) quedam villica pastam farine ab ea confectam fornaci ardenti inmittere vellet, ut inde panes formati in eo decoquerentur, ipsam cum magno stupore versam in sangwineum colorem reperit, quia feriam sancti Laurencii non servavit.

In eadem villa paulo ante ista tempora dum vulpes torcular intrasset et vinitor superveniens stans sub janua torcularis eam conspectam capere studiose niteretur, vulpes hoc tacitus animadvertens astuciam hanc evadendi adinvenit, scilicet quod tunicam seu pelliceum vinitoris in torculari repertum in prunas ardentes ibi positas, quia tempore vindemie erat, projecit, ut vinitor hoc videndo de janua torcularis abscederet ad eripiendum vestimentum de prunis et sic per januam torcularis sibi fugiendi locum daret. Quod et factum fuit. Causa autem introitus vulpis ad torcular prope montem situm erat scilicet quod vinitor post verutum bene assum et a se depositum torcular exiverat. Cujus odore veruti vulpes tracta torcular intravit et verutum ascendit ipsum devorando. Interim vero vinitor rediens et vulpeculam verutum devorantem reperiens januam torcularis addendo et ei assistendo, ne vulpi exitus pareret, quousque caperetur, custodivit. Quod videns animal in angustiis positum tunicam ipsius ut quidam ajunt polimitam seu stragulatam in pavimento torcularis relictam ore suo ac dentibus suis sustulit et ad ignem portavit. Hoc facto vinitor januam torcularis reliquit et cicius ad prunas accurrit, quatenus vestem de in- (pag. 175.)

[95]) Auch hier gilt das in Anm. 69 Gesagte.

cendii periculo liberaret, ipsam tollendo celeriter et arsuram ipsius precavendo. Et sic vulpes per hostium exsiliens animam suam salvavit.

Ao. 1347. April 1. — Mai 19. Anno Domini MCCCXLVII infra festum paschatis et pentecosten novo rege regionem inter montes aput civitatem Bozen et alias municiones finitimas constitutam cum adjutorio episcoporum circumpositorum sibi subiciente, que ante filio cesaris subacta fuit propter mulierem quam rapuit quondam fratri novi regis et sibi eam copulaverat, dum inperator Ludwicus profectionem militum contra eum ad defendendum se et terram ab eo paraasset et sibi prevalere nequivisset, confusus in Bawariam cursu leporino rediit, relinquens filium suum cum comite Sancti-Montis in castro Tirol ad tuendum id et conservandum a facie et vi prevalida inimici.

Hiis temporibus ut fertur quedam mulier aput Thuregum breviter ante mortem suam aversa a cultu divino fuit, [ita] quod sibi ulterius, sicut antea, interesse abhorrebat. Que statim post a carne soluta et apparens cuidam persone sibi devote narravit: se nimis in hoc exorbitasse quod pauco tempore cultum divinum vitaverat, et in argumentum hujus rei esset: si sepulcrum ejus aperiretur, in ventre jacens inveniretur, licet in dorso locata fuerit. Quod ita fuit.

(pag. 176.) Hoc in tempore plures defuncti post mortem familiaribus sibi personis apparentes contestati sunt: homines in alio seculo lumine orbatos, qui in hoc seculo, constituti in locis divino cultui deditis, divinum cultum contempserunt.

Ao. 1347. Juni. Anno Domini MCCCXLVII in tempore estivali circiter festum sancti Johannis babtiste marchio Brandenburgensis sepedictus inito prelio cum novo rege collecta, in montanis multitudine populi grandi, ipsum fugavit, pluribus de exercitu suo ad mortem prostratis, quibusdam captivatis. Ex captorum numero fuit episcopus Curiensis sibi adversans et pro novo rege zelans. Qui tandem fuit ut fertur inperatori in Monaco cum sui ludibrio ac contemptu presentatus. Famatur insuper quod marchio memoratus post prelium consertum et peractum pretaxatum terram et municiones abstractas et ablatas a novo rege circa Nons et Tridentum recuperavit sibi plene subiciendo.

In eodem anno eisdem diebus dum comes de Bar uelatis et agens pro rege Anglie et dux Britannie agens pro rege Francie in absencia dominorum anborum regum ad belli certamina congressi fuissent, comite prevalente dux ab ipso captus est, quingentis ut fertur de suis viris interemptis, paucis vero de exercitu comitis triunphantis respectu aliorum adverse partis[96]). Ao. 1347.

Anno Domini MCCCXLVII tempore estivali rex Anglie civitatem unam regni Francie nomine Kalbis[97]) sibi graviter adversantem et obsistentem et fere per anni spacium ab eo obsessam cepit et eam subvertit et habitatores ejus sexus virilis adultos in ore gladii perdidit, masculos vero ut a quibusdam fertur infra XII annos constitutos a morte exemptos et preservatos secum in Angliam transtulit. Hec eo faciente rex Francie nec civitatem defendere nec regi Anglie resistere presumebat. (pag. 177.) Ao. 1347. Aug. 4.

Item eodem anno tempore autumpnali circiter festum Michahelis Stephanus dux Swevie, filius inperatoris Ludwici, profectionem ut fertur XXX milium pungnatorum movens ad humiliandos comites Swevie, novo regi favere inperatori vero rebellare studentes, terram Swevie superioris graviter devastavit et comites sibi occurrere trepidantes ad rogandum ea que pacis sunt (eos) sua insuperabili virtute conpulit. Ao. 1347. Sept.

Item eodem anno inmediate post predicta in octava sancti Francisci inperator Ludwicus, dum venacioni ferarum more so- Ao. 1347. Oct. 11.

---

[96]) Hier hört das bis hieher ununterbrochen zusammenhängende Manuscript mitten auf der zweiten Seite eines Blattes auf und der übrige Raum der Seite ist leer. Dann folgen 7 Blätter eines etwas kleinern Formats, von denen die 5 ersten, wohl von derselben Hand, aber mit breiterer Feder, beschrieben sind. Das erste beginnt oben an der Seite mitten im vorhergehenden Abschnitte, mit den Worten: [*mar*]*chia memoratus post proelium consertum et pactum pretaxatum terram et munitiones ablatas a novo rege circa Nons et Tridentinum recuperavit sibi potenter subjiciendo. Anno domini eodem eisdem diebus dum comes de Bar . . . . . adverse partis.* Diese Worte sind aber durchstrichen und hernach kömmt was oben im Texte folgt. Auf diesen fünf Blättern ist der Raum für den Anfangsbuchstaben jedes besondern Abschnitts leer gelassen; der Buchstabe fehlt und sollte wohl in Roth nachgetragen werden.

[97]) Calais.

lito in Bawaria letanter operam daret, morte subitanea et insperata residens in equo vitam finivit. Quod eciam versibus istis a me editis notavi taliter:

Mortuus est anno milleno C triplicato
Cesar septeno Ludwicus et in quadrageno,
Octobri mense, nullo lesus tamen ense.
Sed dum venatur eques casumque minatur,
Equo detrahitur, moritur mox, post sepelitur.
Octava tacta jam mors est luce peracta
(pag. 178.) Sancti Francisci confessoris benedicti.
Annis terdenis regnum tenuit bene lenis
Et tribus, ut fatur, dum tempus ei numeratur.

Ao. 1347. Sept. 29. — Oct. 4. Item eodem anno ante mortem inperatoris nix valida circiter festum Michahelis archangeli et sancti Francisci cecidit super universam faciem terre Swevie, que lamentabiliter annonam in campis adhuc stantem vel destruxit vel corrupit. Nam VIII vel X diebus ipsa nix frumenta et legumina obducens ipsa perniciose infecit et destruxit. Eodem anno fructus arborum valde exuberabant, sed ad debitam maturitatem propter anni humositatem minime ut plurimum pervenerunt. Propter hanc causam aput lacum Potamicum vindemia laboravit. Nam acre vinum et paucum vineta ibidem protulerunt; nec mirum, cum August 24. aput Lindaudiam eodem anno in festo sancti Bartholomei vinum nondum in vitibus defloruerit. Item ille annus intemperatus monstruosas aristas et spicas et potros in aliquibus partibus Alamanie produxit. Hec omnia fletum terrorem et ululatum terre illius incolis incusserunt.

Ao. 1348. Januar. Anno Domini MCCCXLVIII in mense Januario rex Ungarie ad capescendam ulcionem dingnam in actoribus et fautoribus necis fratris sui, regis Sicilie, cum magnis copiis procinctum in Canpaniam et Apuliam faciens gloriosissime receptus est. Ubi ut fertur filium fratris regis Roperti antea defuncti propria manu decollavit; quendam eciam comitem decollari mandavit ibidem. Uxor vero fratris regis Ungarie percipiens adventum ejus, suspecta habita de strangulacione mariti, cum suis conplicibus et fautoribus ad partes longinquas et penitus ignotas aufugit. Mors regis hujus supra recitata est.

Item eodem anno in festo sancte Scolastice legati seu ambasiatores Grecorum et inperatoris eorum diu divisorum ab unitate et integritate ecclesie katholice venerunt Mediolanum, dicentes se velle adire summum pontificem Clementem VI ad exorandum eum, ut Grecos ad reditum unitatis ecclesie recipere dignaretur. Nam tantum circumquaque Greci ab infidelibus coarctati et infestati essent, quod si ecclesie Romane, dimisse ab eis in malum suum, auxilium in tempore tribulacionis eorum assequi nequirent, truculente rabiei paganorum periculosissime subjacerent et ideo neccesse haberent ad unionem et communionem derelictam fidelium revolare. Ao. 1348. Febr. 10.

Item eodem anno in fine Januarii in conversione sancti Pauli factus est terre motus magnus, qui in Longobardia multas turres dejecit menia scidit vinaque in doliis turbulenta fecit. Villach quoque civitatem Karinthie subvertit. Qua subversa et corruente omnes homines habitatores ejus, paucis exceptis, meniis obruti extincti sunt. Plura castra et ville et quocunque nomine censeantur municiones ut fertur circiter XXX ceciderunt. Montes aliqui juxta Villach secundum aliquos de locis suis propter terre motum istum moti sunt. Ao. 1348. Jan. 25. (pag. 179.)

Anno Domini MCCCXLVIII tempore hyemali vel circa principium veris in partibus ultramarinis exorta est mortalitas seu pestilencia tam grandis, quod infinitam et inestimabilem multitudinem infidelium absorbuit et absumpsit. Que derivata ad terras Christicolarum maxime in locis maritimis precipue tamen in Sicilia innumerabilem populum prostravit. Fertur quod in quadragesima circa Marsiliam urbem et Avionem tam crudeliter endinia[98]) sevierit, quod infra spacium unius mensis XVI milia hominum obierint. Immo ut dicitur tantum in Avione excessit, quod vivi homines non sufficiebant defunctorum corpora tumulare et ideo tandem in fluvium Rodanum certatim proiciebantur. Fertur insuper quod papa pestem hanc de Avione ad aliam civitatem fugerit. Nichilominus fama testante in Sicilia homines de Messana metropoli et de aliis quam plurimis civitatibus in Ao. 1348. Mārz. 15. April 20.

98) L. *epidemia*.

quibus mors prevaluit, relictis eis vacuis, fugierunt, ad montana se transferentes, ut ibi salubri aere hausto contagiosum in civitatibus captum emitterent et efflarent. In Messana urbe Sicilie memorata de LX fratribus Minoribus conventualibus brevi spacio temporis XXX mox mortis furia de medio sublati sunt. Quo viso superstites conventu illo relicto ad loca se alia contulerunt. Predicta, scilicet terre motus et pestilencia, precurrentia mala sunt extreme voraginis et tempestatis secundum verbum Salvatoris in evangelio dicentis: *Erunt terre motus per loca et pestilencia et fames* etc. *).

Ao. 1348. Item eodem anno novus rex supra pluries commemoratus, a papa Clemente VI contra Ludwicum dum adhuc viveret suscitatus, de Boëmia, morte Ludwici audita, erupit et cum pape aliquali aminiculo per Alemanie partes se girans civitates plures (pag. 180.) ad sue subjectionis confessionem suscepit. Nam ad eum concurrentes et sub regimine suo pacis tranquillitate et protectionis munimine potiri cupientes, sibi fidelitatis et obediencie juramentum ab eo exactum prestiterunt. Civitates autem hoc facientes beneficia seu signa benevolencie ac beningnitatis hec sunt secuta summi pontificis, promotiva regis et hominum ad eum directorum et attractiva, que fuerunt: relaxatio interdicti, dispensaciones, absoluciones ab excommunicationibus suspensionibus irregularitatibus contractis et ab aliis censuris ecclesiasticis. Hec beneficia administrabant hominibus prelati plures in diversis partibus terre Teutonie quibus papa ea conmisit. He autem gracie tantum impertiebantur hominibus regi juratis a prelatis. Qui injunxerunt hominibus tam urbanis quam villanis processiones cum cereis seu luminaribus, injunxerunt quoque jejunia et elemosynas. Et hec laycis imponebant; clericis vero cum orationibus et jejuniis imposuerunt cessacionem ad aliquot dies ab execucione divini officii. Communiter autem IX dies vel ad majus secundum aliquorum relacionem IX ebdomadas sacerdotibus religiosis et clericis non celebrandas sed tacendas injunxerunt, quatenus pro IX annis male celebratis novem die-

*) Matth. XXIV. 7.

bus bene tacerent. Quod consonat verbo Ezechielis prophete dicentis: *Diem pro anno dedi tibi**). Et verbo Sapientis in libro Sapientie dicentis: *In quo quis deliquit in hoc et punietur***). Rex vero hiis peractis ad sua reversus est ante quadragesimam anni Domini millesimi trecentesimi quadragesimi octavi. Processit autem in factis premissis absque quovis obstaculo nullo quasi adversario sibi obsistente. Cum autem civitates non jurate et alia loca non jurata regi memoratas gracias assequi non possent, et alique civitates et loca regi jurata eas ad aliquantum tempus obtinere non quesierint, et alique perceperint absque tamen reconciliacione cimiteriorum ecclesiarumque et absolucione in excommunicacione pape defunctorum, in cimiteriis et basificis sepultorum, difformitas ecclesiarum et scissura, gravior quam ante fuerit, increvit in tantum, quod juxta verbum Christi in ewangelio novissimus error hominum pejor factus est priore. Predictorum autem prelatorum aliquis pro hominum absolucione et cimiteriorum reconciliacione indiscretam et immoderatam peccuniam exegit et absolvendis extorsit, quod est miserabile et horribile dictu. Nam scandalum fidei scrupulum perplexitates detractiones murmuraciones diffidenciam desperacionem clamorem commocionem symoniaceque pravitatis timorem et suspicionem apud plurimos homines generavit. Dicebant enim: »*Clerici ecclesiam Dei, sponsam Christi, contempnunt lacerant et deturpant, dissipant et confundunt. Integritatem ejus scindant, unitatem ejus runpunt, concordiam ejus dissecant, caritatem vulnerant, beningnitatem et manswetudinem ejus indurant, fervorem laxant et enervant, liberalitatemque ejus obstruunt et nexibus avaricie ligant, a dacione libera eam retrahendo, gratuita dona ejus vendendo et emendo. Verbum Christi in ewangelio dicentis;* »*Gratis accepistis, gratis date*« ***) *parvipendentes penitus abjecerunt. Maledictionem Gyesi et Symonis minime timent, excecati in malicia sua. O quam vilis facta est ecclesia in membris suis principalioribus, replicantibus vias suas pessimas! Egressa est ab ea*

Ao. 1348. März 10. April 20.

(pag. 181.)

*) Hesek. IV. 6. **) Lib. Sap. XI. 17.
***) Matth. X. 8.

*omnis decor ejus**), *quia hii, qui eam illuminare deberent verbo doctrine veritatis et exemplo justicie, obfuscant tenebris errorum et caligine viciorum.*« Item dicunt ut verbis eorum utar: »*Si pro denariis legittime celebratur, multo plus absque denariis celebrare bonum et preciosum est.*« Hec dicunt symoniam premissis in exactionibus conmitti estimantes. O quale nefas et quam grandis demencia, pro absolucione unius civitatis et relaxacione interdicti vel reconciliacione cimiterii exigere XL vel L vel LX florenos! Palliant autem, ut dicunt, symoniam sub pretextu solucionis sigilli. Taceo de aliis. Omnia memorata execrantur homines simplices et seculares. Nemo sane contradicit mentis sumptus pro episcopo debitos et juri consonos exhibendos. Secus est quando fit predicto modo. Nam illo pastores vocati pascunt semetipsos, oves non pascentes sed tondentes, immo quod gravius est non tondentes sed excoriantes; non pastores,
(pag. 182.) sed lupos se esse demonstrant taliter faciendo. Filia Israhel cecidit in profundum viciorum; non est qui suscitet eam vel sublevet. Nam quorum hoc facere interesset, scilicet rectores vel pastores, profundius ceteris corruerunt. Argentum reprobum sunt vocati, aurum versum est in scoriam. Successor sepedictus Ludwici inperatoris, cum civitatenses et domini terrarum sibi juraturi erant, in litteris papalibus secum ductis ab omnibus cum jurejurando preter multa alia que pertranseo exegit, ut de cetero nullum pro imperatore reciperent vel tenerent, nisi quem papa examinatum in imperatorem vel pro imperatore consecraverit et confirmaverit. Cui exactioni, incaute judicio meo, propter multa que in medium producere pretermitto, satisfecerunt. Ratificando eciam una cum papa in eisdem litteris processus et sentencias latas contra reverende memorie inperatorem Ludwicum, marchgravium Brandenburgensem seniorem filium Ludwici cum imperatrice noverca sua ac cum fratribus suis cunctis et tota familia vel domo illa judicavit, quamdiu se sedi apostolice non subderent, scismaticos fore censendos.

In predicta pestilencia omnes Carmelite et omnes fratres

---

*) Jerem. Threni. I. 6.

Heremitarum conventuales in Messana civitate Sicilie memorata morte absumpti sunt.

Item anno Domini MCCCXLVIII cruciferi, Teutonici domini in vulgari vocitati, in Pruscena provincia dominantes tempore hyemali more consweto, paucorum auxiliatorum fidelium pugnatorum suffragio pro tunc suffulti, Lytaoniam ad paganos conterendos intraverunt. In quos preparatos et congregatos ad bellandum cum eis irruentes ut fertur XII circiter milia ex ipsis cum duobus vel tribus regibus eorum usque ad internecionem percusserunt, plus solito, quamvis ferme soli essent, Dei juvamine prosperati. Ao. 1348.

Item eodem anno in mense Junii universitas civium in Nuerenberg marchgravium de Brandenburg, propulsis et per fugam elapsis pluribus de pocioribus civitatis qui novo regi fidelitatis prestiterant juramentum, sollempniter receperunt, secum pacis et fidelitatis federa componentes. Ao. 1348. Juni. (pag. 183.)

De paganis et cruciferis jam commemoratis narratur fama recenti et vulgata, quod cruciferi presencientes propinquum paganorum adventum, premuniti, collectis incolis seu habitatoribus Christicolis tocius terre circumadjacentis, destituti pro tunc auxilio dominorum fidelium, in loco nemoroso a latere ipsos de hoc inconsideratos agrediuntur et prevalentes eis XX milia in ore gladii peremerunt. XX quoque milia eorum in aquis et paludibus submersi sunt, pauci vero ut fertur de exercitu fidelium, fere XX viri, in illo prelio corruerunt. De armis autem paganorum detractis et aliis eorum spoliis Christicole multum locupletati sunt Domino adjuvante. Iste triunphus fidelium de infidelibus obtentus isto modo universalius narratur, quam sicut ante conscripsi.

In hiis temporibus aput homines diversi generis, immo cuncti generis, multos valde assertissime vulgabatur: imperatorem Fridericum secundum hujus nomis (a quo secundam partem presentis operis inchoavi) ad reformandum statum omnino depravatum ecclesie venturum in robore maximo potentatus. Adiciunt quoque homines predicta sencientes: quod necesse sit eum venire, si in mille partes secatus esset, immo si in

pulverem per conbustionem redactus foret, eo quod divinitus sit decretum ita debere fieri, quod inmutari inpossibile est. Secundum igitur istam assercionem cum resuscitatus ad imperii sui culmen reversus fuerit, puelle vel femine pauperi in matrimonio junget virum divitem et e converso moniales et sorores in seculo degentes maritabit, monachos uxorabit, pupillis, orphanis, viduis, omnibus et singulis spoliatis, res ablatas restituet cunctisque faciet justicie conplementum. Clericos persequetur adeo atrociter, quod coronas et tonsuras suas stercore bovino, si aliud tegumentum non habuerint, obducent, ne appareant tonsorati. Religiosos qui denunciando processus papales contra eum, precipue fratres Minores, ipsum de imperio repulerant, de terra fugabit. Post resumptum imperium, justius
(pag. 184.) et gloriosius gubernatum quam ante, cum exercitu copioso transfretabit et in monte Oliveti vel aput arborem aridam imperium resignabit. Non cesso mirari de ista falsa credulitate, quod defunctus homo ante LXXX annos, qui XXX annis imperaverat, speratur vel creditur reviviscere. Homines istius false credulitatis decepti sunt quemadmodum Judei, qui credunt David regem resuscitandum a Domino et regnaturum modo pristino super Israhel. Hec credunt ex eo quod dictum est per prophetas a Domino: *Et ego suscitabo vobis servum meum fidelem David.* Dicit enim Ezechiel: *Rex unus erit omnibus imperans**), et post pauca verba sequitur: *Et servus meus David erit rex super eos***). Item Jeremias ait: *Et serviant Domino Deo suo et David regi suo quem suscitabo eis****). Sed iste et alie tales auctoritates vel similes intelligende sunt de Christo, vel si de alio, quod sit de genere David, juxta id Jeremie: *Ecce dies veniunt, dicit Dominus, et suscitabo David germen justum et regnabit rex*†) etc. Non David in persona propria, sed germen suum i. e. qui est de genere suo: Christus. Mortui quidem resurgent, revivificabuntur et suscitabuntur, non nego, juxta illud Ysaye: *Resurgent mortui tui, vivent interfecti tui. Expergesciminí et*

*) Hesek. XXXVII. 22. **) Ibidem 24. 25. ***) Jerem. XXX. 9.
†) Jerem. XXIII. 5.

*laudate qui habitatis in pulvere!**) Et juxta id Danielis: *Multi de hiis qui dormiunt in terre pulvere vigilabunt, alii in vitam, alii in opprobrium***) etc. Et juxta id Ezechielis: *Ego aperiam tumulos vestros et reducam vos de sepulcris vestris et reducam vos in terram Israhel et requiescent super humum suam****). Que intelliguntur auctoritates et alie similes de resurrectione futura generali vel de speciali plurima preterita. Quod autem aliqui mortui et incinerati resurgant rursus regnaturi et habitaturi modo pristino super terram, fidei katholice contrarium est et scripture in multis locis dissonum, ex quibus aliqua tangam. Job dicit: *Memento mei, Domine, quia ventus est vita mea et non revertetur oculus meus, nec aspiciet me visus hominis. Qui descendit ad inferos, non ascendet nec revertetur ultra in domum suam nec cognoscet eum amplius locus suus*†). Item Salomon ait: *Viventes sciunt se morituros, mortui vero nichil noverunt amplius nec habent ultra mercedem, quia oblivioni tradita est memoria eorum*††). Item David: *Introibit usque in progenies patrum suorum et usque in eternum non videbunt lumen*†††). Item alibi: *Spiritus pertransibit in illo et non subsistet et non congnoscet amplius locum suum**). Ex hiis concludo: quod est demencia mangna et fatuitas credere Fridericum quondam imperatorem hereticum resurrecturum et terre denuo dominaturum.

Paucis annis transcursis ante inmediate narrata quedam puella nata aput Mellingen, a pluribus confratribus meis visa, quod est mirabile dictu, per quatuor annos a cibo abstinuisse fertur, ita quod infra illud tempus escam corporalem nunquam gustaverit. Sed qua virtute sustentata vitam actitaverit ignotum omnibus fuit. Coniciebatur ab aliquibus, quod una dierum, oppidum prenominatum Mellingen situm in Ergöw exiens vel villam situatam juxta Mellingen cum ceteris pueris in silvam quandam pro colligendis et conportandis lignis, herbam vel radicem aliquam comederit, que ipsam ad manducandum inhabilem reddiderit et sibi virtutem quandam supernaturalem ministraverit ab omni cibo corporali se deinceps, cum macie tamen corpusculi sui, quod (pag. 185.)

*) Jesaj. XXVI. 19. **) Daniel. XII. 2. ***) Hesek. XXXII. 12.
†) Hiob. VII. 7. ††) Ecclesiastes. IX. 5. †††) Psalm. XLIX. 20.
*) Psalm. CIII. 16.

multis incredibile videtur, penitus continendi. Postquam enim a nemore domum rediit, ultra cibum non sumpsit. Fuit autem etatis fere octo annorum; non mixit, non ploravit, alvum non purgavit, non exspuit, quia horum causativa non recepit. Quintum annum sue abstinencie non attingebat, quia post medium ejus vita defecit vel decessit. Eodem modulo et vigore, quo ipsam causa sue abstinencie apprehendit, permansit [99]).

---

[99]) Hier endigt die Handschrift mitten auf Seite 185. Es folgen zunächst 8 weisse Blätter, wovon die 2 ersten dasselbe (kleinere) Format haben wie die 5 letztvorhergehenden, die letzten 6 das (grössere) Format des ganzen übrigen Buches. Auf diese 8 weissen Blätter folgen 2 von Vitoduruns Hand beschriebene, den Anfang einer Weltchronik: „*(A)dam genuit duos filios . . . . interfectus est Balthasar et successit ei Darius in rengnum*“ (die „*prima operis pars*“ S. S. 249) enthaltend. Auf 3 folgenden Blättern ist ein kurzes Register der Chronik von einer Hand des ausgehenden XV. Jahrhunderts geschrieben; die 15 letzten Blätter des Bandes endlich sind wieder unbeschrieben.

Register.

A.

Abbas quidam in Gallia seu Italia, crudeliter occisus. 162.

Achȍron, Acheron, Akkoron, Teutonicorum domus, et civitas. 2. 35. 187.

Adolfus de Nassau, rex Romanorum. 38. 39. 42. 43.

Adrianus V. papa. 30.

Aerolithos in Veltkilch. 215.

Aesopus v. Ysopus.

Agilitas, hominum quorundam. 227. 228.

Agnes, regina Ungariae. 102. 154.

Aichstetensis (Eichstetensis) episcopus. 83.

Albertus, comes de Habsburg, dux Austriae, rex Romanorum. 25. 38—46. 62. 76.

Albertus (sapiens), dux Austriae, frater Friderici regis 76. 99. 118.

Albertus, dux de Brumswich. 12.

Albertus, M. frater ord. Predicatorum. 13.

Alfons, rex Castelle, rex Romanorum. 13. 18.

Albgowia, Albogowia. 26. 212. 237.

Albürren (Altbüren), castrum in Ergöw. 48.

Alexander IV. papa. 13.

Alsatia, passim.

Altstetten, castra villicorum de, capta. 137.

Anchonetana marcha. 6.

Andreas, dux Venetorum, rex Ungariae. 41.

Angliae rex, (Heinricus III.) a populo captus. 12.

Angliae rex, (Eduardus III.) 142. 149. 150. 155. 157—161. 166. 175. 188. 192. 193. 232. 237 (Crécy). 239. 243.

Antonius de Padua, beatus. 4.

Apulia. 57. 85. 96. v. Ropertus.

Aquisgranum civitas. 17. 58. 239.

Arberg, comes de. 147.

Arg, fluvius. 236.

Argentina, civitas. 70. 76. 183. 227.

Argentinensis episcopus. 84.

Argo, (Langenargen) villa ad lacum Potanicum. 78.

Aristoteles. 93. 195.

Armenia. 108.

Armleder, rex, in Alsatia. 126—129.

Arrogoniae rex. 188.

Astronomi. 192. 220.

Augusta, civitas. 70. 88. 154. 164. 180.

Augustensis episcopus. 160. 161.
Austria, passim. Austriae duces, ducissa. 25. 41. 114. 115. 116. 199. 228.
Avione, civitas. 53. 87. 185. 240. 245.
Avionensis episcopatus. 96.
Avium conflictus. 194.
Azotum vel Assur castrum a Soldano captum. 14.
Azzo de Mediolano. 83.

B.

Babenbergensis episcopus. 83.
Bacharius, rex scismaticus. 6.
Bachrach, civitas. 218.
Baden, oppidum (Balnea naturalia). 82. 184. 229.
Balb, castrum. 196.
Baldach, civitas. 52.
Baldegg, domini de. 111.
Balduinus, imper. Greciae. 17.
Balm v. Palm.
Bar, comes de. 182. 227. 243.
Basilea, civitas. 18. 22. 92. 105. 148. 218.
Basileensis episcopi officialis. 92.
Benedictus XI. papa. 52.
Benedictus XII. papa. 113. 116. 120. 125. 140—143. 153. 170.
Beneventum civitas. 6.
Bern, civitas; Bernenses, Pernenses. 27. 91. 102. 147. 148. 153. 154.
Bern (Verona), civitas. v. Canisgrande.
Bertoldus, Minorita, predicator egregius. 15—17.
Bibrach, oppidum. 75. 210.
Birsich rivus. 149.
Biterbium (Viterbo), oppidum. 13. 17. 30.
Bludenz, oppidum. 125.
Blumenberg, dominus de. 118. 147.
Bodmeg v. Podmeg.
Bodmen, dominus de. 113.
Bodmensis lacus v. Botannicus.
Boemi. 45 et passim.
Boemiae rex v. Johannes de Lûzelnburg.
Bonagracia, Minorita. 87. 88. 141. 142.
Bonifacius VIII. papa. 21. 42—44. 48. 49. 52.
Botannicus lacus, Bodmensis, Bodanicus, Potamicus, Potannicus lacus. 30. 80. 82. 94. 99. 181. 183. 185. civitates juxta l. B. 223. 244.
Bozen, civitas. 242.
Brandenburg, terra. 92.
Bregancia. 10.
Bregancia, comes de. 111.
Brigantinus locus. 236.
Brisach, oppidum. 82.
Brisgow 112 et passim.
Brittaniae dux. 243.
Brugg, oppidum. 62. 103.
Bruno, magister civium Thuricensium. 122.
Bruscia v. Pruscena.
Buochhorn, oppidum. 30. 74.
Burg, canonia Basileensis. 92.
Burgow. 74.
Burgundia. 4. 50. 74.

C.

Calmur vel Colmur (Colmar), civitas. 69. 80. 81. 128.
Campidona, civitas. 181. 205. 224.

Campus Regis v. Campus Regis.
Canis-grande de Bern (Verona). 83. 146. 166.
Canis-magnus Imperator Tartarorum. 173. 206. 208. 210.
Campus-Regis (Königsfelden im Aargau). (42.) 76. 102. 154.
Carmelitae. 248.
Castell, castrum. 215.
Castellae, Kastelle rex. 110. 111. 188. 220.
Celestinus IV. papa. 5.
Celestinus V. papa. 38. 42. 45. 48.
Cels (Sels), civitas. 70.
Cesarea. 14.
Chumae (Como), civitas. 78.
Cimberholz, villa in Hegöw. 173.
Ciprus, Cipri rex. 187. 196. 197.
Cistercienses. 15. 113.
Civitates juxta lacum Bodmensem. 223.
Clara, sancta. 4. 13.
Clemens IV. papa. 14. 17.
Clemens V. papa. 43. 48. 52. 53. 66. 96.
Clemens VI. papa. 170. 171. 175. 188. 191. 199—205. 218—220. 225—227. 231. 234.
Clerici in civitatibus Alemaniae expulsi. 143. 144.
Coelestinus v. Celestinus.
Colonia-Agrippina (Cöln). 80. 105. 239.
Colonna v. Columpna.
Columpna (Colonna) domini de. 45. 49.
Conradus etc. v. Cuonradus.
Constancia civitas. 49. 63. 170. 175. 176. 186. 216. 234.
Constanciensis episcopus, episcopatus. 81. 83. 227.
Constantinopolis. 2.
Constantinus imperat. 202. 209.
Cruciferi. 52. 249.
Cuonradus (IV.) rex Alemanniae. 7.
Cuonradinus, dux Sueviae. 10—14. 18.
Curiensis episcopus. (Ulricus V. de Lenzburg). 242.
Curiensis episcopatus. 103.

D.

Daciae rex. 169. 170. 230.
Damietum, civitas. 3. 14. 15.
Danubius, fluvius. 98 et passim.
Delduli imperator. 206.
Demonium in Balb. 106. in Campidona. 224.
Diabolus in equum mutatus. 236. 237.
Diessenhofen, Diezenhoven, oppidum. 43. 68.
Dominicus, beatus. 2. 3.

E.

Ecclipsis solis, 220.
Egipti rex. 178.
Egrersew (Aegerisee). 72.
Ehingen, oppidum. 98.
Eichstetensis v. Aichstet. episc.
Eisisheim. 127.
Eistavense territorium. (Stäfis). 177.
Elizabeth, beata. 4.
Elizabeth, ducissa Austriae et regina Roman. 38.
Elribach, dominus de. 171.

Ems, domini de. 172.
End, dominus de. 111.
Engelbertus, Coloniensis archiepiscopus. 8.
Engen, oppidum. 174.
Ergöw, 48 et passim.
Eschibach, castrum. 47.
Eschibach, dominus de. 42. 47.
Esslingen, civitas. 70. 171. 176.
Ethiopie rex. 173.
Exameron (Hexaëmeron). 195.
Ezzelinus, tyrannus. 13.

F.

Fames in Alemannia. 178. 179. 193. 210. 212. in Bavaria. 183. in Italia. 155. in Avione. 240.
Feldkilch v. Veltkilch.
Flandrenses. 28. 237.
Florencia. 155. dominus de. 184.
Francia, Francorum rex. (Philippus IV. pulcher). 28. (Ludwig X. und Philipp V.) 85—87. (Philippus VI.) 108. 141. 149. 155. 157—161. 166. 175. 188. 192. 227. 237. 243.
Franciscus, beatus. 2. 3. 4. sorores ordinis sui. 66—69.
Franckenfurt civitas. 7. 17. 58. 171. 218. 221.
Frauenfeld v. Vrouwenfeld.
Friburgenses in Öchtlandia. 147. 153.
Fridericus, dux Austriae, rex Romanorum. 70. 74—78. 80.
Frisones. 7. 231.
Froburg v. Vroburg.
Fürstenberg v. Vürstenberg.

G.

Georgius S. in Wasserburg. 49.
Gerolzegg dominus de. 162.
Giel, domini de. 217.
Glarus. 82.
Glatvelden, villa. 151.
Gnanus in Albgowia. 237.
Graagovia v. Kragovia.
Granat regnum. 187. 220.
Grando, perniciosa. 43. 180.
Greci, 17. 109. 110. 174. 245.
Gregorius M. papa. 60.
Gregorius IX. papa. 3—5.
Gregorius X. papa. 17. 30.
Griens (Kriens) prope Lucernam. 96.
Grinow castrum. 122.
Gruiers, comes de. 147.

H.

Habsburg v. Albertus, Johannes, Rudolfus. etc.
Haeretici v. Heretici.
Hagnow, civitas. 80.
Hanibaldenses. 31.
Hasenbühl. 38.
Haslach, oppidum. 97.
Hegöw. 173 et passim.
Heinricus II, imperator. 2.
Heinricus VI, imperator. 3.
Heinricus Raspe, lantgr. Thuring. rex Romanorum. 5. 7.
Heinricus VII. (de Lützelnburg) imperator. 48. 53—62. 89.

Heinricus, dux Bavariae et Saxonum. 3.
Heinricus, dux Karinthiae. 38. 45.
Heinricus, dux Austriae. 76.
Heinricus, de Isni. Episc. Basileensis et Archiepiscopus Moguntinus. 26.
Heinricus de Thalhein, magister, Minorita. 87. 88.
Helnbarton. 82.
Herbipolense concilium. 31.
Heremitarum locus (Einsiedeln). 229.
Heretici, in Suevia. 43. 44. in Colonia. 105. in Nuerenberg. 108. 236. in Austria. 129. 130. 131. in Brandenburg. 186. prope Constanciam. 222.
Hewen, dominus de. 118. 119. castrum. 151
Hexaëmeron v. Exameron.
Hierosolima v. Jerosolima.
Hispania. 187. ejus rex. 110. 111.
Hoegst, villa. 207.
Hohenberg, comes Rudolfus de. 99.
Hohenberg, comes Albertus de. 98. 227.
Hohenberg, comes de. 118. 119. 166.
Hohenvels de. 240.
Hollandia, comes Wilhelmus de, frater Margarethe, imperatricis Romanorum. 166. 179. 189. 196. 230.
Honburg, de, falsarius. 177.
Honorius III. papa. 3. 4.
Honorius IV. papa. 31. 35.
(Horatius) poetria. 221.
Hospitalarii. 7. 14. 43. 112. 172. 223. 225.

J.

Jacobus S. (de Compostella). 110. 111.
Jacobus, pastor in Francia. 15.
Januenses. 196. 225.
Jasso, bellator. 100.
Jerosolima. 6. 7 et passim.
Indya. 209.
Innocentius III. papa. 2—4.
Innocentius IV. papa. 5. 6.
Innocentius V. papa. 30.
Inundaciones. 148. 153. 169. 171. 174. 181. 183. 185. 189. 192.
Joachim (de Floris) abbas. 2. 13.
Johannes (de Lüzelnburg) rex Boëmiae. 81—83. 90. 116—118. 125. 141. 168. 171. 229. 238.
Johannes, filius ejusdem. 167. 168.
Johannes, dux Austriae, parricida. 42. 43. 47.
Johannes, comes de Habsburg. 121—124.
Johannes XXI. papa. 30.
Johannes XXII. papa. 66. 70. 74. 79. 80. 84—90. 92—96. 99. 104. 113. 140.
Johannes de Wintertur, (Vitoduranus), Minorita, auctor chronici. 1. 16. 33. 34. 66. 73. 105, et passim.
Isenburg v. Ysenburg.
Isidorus v Ysidorus.
Italia. passim.

Judei, in Hispania. 4. in Francia. 43. in Suevia. 97. 98. 169. 212. in Franconia. 125.
Judei, in Alsacia. 126—129. in Austria. 129. 130. in Wormacia. 182. in Bavaria. 231.

K.

Kaiserstuol, oppidum. 151. 156. 176.
Kalbis, (Calais), civitas. 243.
Karinthia. 118.
Karolus, Gallicus, rex Siciliae. 11. 17. 31.
Karolus (de Lüzelnburg), marchio Morawiae, rex Romanorum. 168. 218. 228. 234. 242. 246. 247. 248.
Kastelle v. Castellae.
Katholonia. 188.
Katurcum, civitas. 96.
Kempten v. Campidona.
Kiburg, castrum. 23. comes de. 102. 147.
Kilchberg, comes de. 152. monasterium. 169.
Kleggow. 155.
Klingenberg, dominus de. 95. 113.
Klingenberg, Heinricus de, episcopus Constanciensis. 216.
Klingnow, oppidum s. castellum. 16. 156. 184.
Kraggowiae, Kragogiae, Graagogiae rex. 98. 163—165. 228. 229.
Küssaberg. 109.
Kunegundis S. imperatrix, sponsa Heinrici II. imperatoris. 2.

L.

Latrones apud Nuerenberg. 235. in Suevia. 240.
(Laupen) proelium de. 147.
Lindau, Lindaudia, Lindaugia, Lindaugenses. 24. 26. 49. 63. 137. 153. 181. 185. 199. 213. 226. 232—234. 238. 240. 244.
Lindimacus, fluvius. 183.
Linus et Cletus papae. 30.
Litaonia, Lytaonia. 180. 240. 249.
Locha, domini de, Suevi. 169. 230.
Locuste. 135.
Longobardia. 90. 93. 94. 174. 183. 245.
Lothoringia. 69. 182. dux 238.
Loufenburg, oppidum. 192.
Lucerna, Luceria, civitas. Lucernenses. 95. 96. 114—116. 125. 153. 185. 189.
Ludwicus (Pius) imperator. 136.
Ludwicus, dux Bawariae, imperator. 70. 74—76. 78—84. 87. 88. 90. 93. 94. 98. 99. 104. 106. 107. 114. 117. 120. 125. 128. 129. 140—143. 155—157. 160. 161. 163. 166—168. 171. 172. 179. 189. 190. 191. 198. 199. 200—205. 218—220. 221. 226. 229. 231. 234. 242—246.
Ludwicus, marchio Brandenburgensis, filius Ludw. Bawari, imperatoris. 159. 164. 165. 167. 218. 221. 229. 232. 240. 242. 248. 249.
Ludwicus S. rex Franciae. 96.
(Ludwicus) rex Ungariae. 231. 238.

Ludwicus, solitarius prope Wormaciam. 182.
Lübeg in Saxonia. 64.
Lüblach, fluvius. 236.
Lüpoldus. dux Austriae, filius regis Alberti I. 46—48. 50. 70—76. 95.
Lütkilch, oppidum. 169.
Lugdunum. 17.

M.

Machmet. 6. 7. 52.
Majoricae rex. 188. 238.
Manfredus, filius Friderici imperatoris. 13. 14.
March. 123.
Margaretha, imperatrix, uxor Ludwici Bawari, imperatoris. 128. 231.
Margaretha (Maultasch), comitissa de Tirol. 167. 242.
Maria S. mater Christi. 95.
Marsilia, urbs. 53. 245.
Martinus III. papa. 31.
Mediolanum, civitas. 8. 57. 78. 146. 166. 245.
Mellingen, oppidum in Ergöw. 251.
Memmingen, oppidum. 212.
Mersburg, oppidum. 99. 107.
Messana, civitas. 245. 249.
Michahel, generalis ordinis Minoritarum. 87. 88. 171.
Minores fratres (Minoritae). 2. 3. 5. 9. 13. 25. 26. 30. 31. 52. 60. 63—65. 67. 77. 82. 84—86. 91. 96. 113. 136. 148. 152. 167. 171. 176. 177. 183. 185. 197. 206. 207. 208. 227. 230. 239. 240. 245.
Moguncia, Moguntinum, Moguntina civitas. 20. 80. 105. 154. Ms. episcopatus. 90. archiepiscopus. 221.
Monachus, miles, civis Basiliensis. 238.
Monacum, civitas. 161. 189.
Monte-Sancto v. Sancto-Monte.
Montfort comites de. 38. 103. comes Wilhelmus. 75. 78. comites Uolricus et Ruodolfus. 172. 174. comites Hugo et Ruodolfus. 215. 223.
Montfort, Rudolfus comes de, episcopus Constanciensis 81. 109.
Montisferrariae comes. 83.
Müllers. Molitor, (Müller), civis Turicensis. 20.

N.

Nassow, dominus de. 186.
Neapolis, Neapolitani. 225. 237.
Nekar. 70. et passim.
Nellenburg, comes de, 141.
Nicolaus III. papa. 30.
Nicolaus IV. papa. 35. 38.
Nicolaus V. (Petrus de Corvara, anti-) papa. 78. 79.
Nicolaus, episc. Const. v. Vrouwenfeld.
Nicolaus de Lira, frater ord. S. Francisci in Parisiis. 239.
Nidow, comes de. 147.
Nidrewangen, villa apud fluvium Arg. 236.
Nifen, dominus de. 141.

Nigri monachi. 113.
Nix magna in Suevia. 244.
Nürnberg, civitas. 108. 229. 235. 236. 249.
Nüwenburg in Brisgow, oppidum 81. 112. 167.

O.

Occam, Wilhelmus, magister. 88. 89. 239. Minorita.
Odoricius, de Padua, Minorita, peregrinator. 206. 207.
Otto de Brumswich, imperator. 3.
Otto, dux Austriae. 80—83. 116. 117. 118. filii ejus. 224.
Ottokar, rex Boemiae. 24. 25.

P.

Paduae dominus. 196.
Pagani, in march. Brandenburg. 164. in Hispania. 163. 175. et passim.
Palm, dominus de. 42. 48.
Panormum. 31.
Parisii, Parisienses. 13. 85. 88. 192. 232.
Parma. 10.
Parricidium. 177.
Paulus S. in Constancia. 216.
Penitentia, Penitentes. 4.
Persae. 51. 172.
Pestilencia. 104. 155. 215.
Petrus et Paulus apostoli. 95.
Petrus, archiepiscopus Moguntinus. 70.
Petrus Lombardus, magister. 2.
Petrus, de ord. frm. Predicatorum, martyr. 5.
Philingen, oppidum, v. Vilingen.
Philippus (de Staufen), rex Romanorum. 3.
Philosophus. 194.
Pisa, Pisani, 55. 196. 225.
Podmeg v. Bodmeg.
Poloniae dux. 93. 165.
Portugalliae rex. 183.
Potannicus lacus v. Botannicus.
Predicatorum ordo, fratres Pr. 2. 3. 5. 9. 12. 13. 31. 52. 60. 61. 86. 87. 88. 113. 135. 189. 144. 152. 171. 175—177. 191. 239.
Prisa, (Brescia), civitas. 54. 58.
Pruscena, Bruscia, provincia. 165. 189. 249.

R.

Rabul, castrum Hospitalariorum. 14.
Räzüns v. Rünzüns.
Ramswag, miles de, dominus de. 26. 115.
Rando, mons. 64.
Rapha, castrum. 14.
Rapreswile, Raperswil, oppidum. 121. 122. 229.
Ratispona, civitas. Ratisponenses. 17. 156. 167. 190. 198. 229.
Ravensburg, civitas. 10. 133. 171. 177. 226.
Raymundus, frater ord. Predicatorum. 4.
Regensberg, domini de. 20. 23. 106.
Rhenus, fluvius. 192. et passim.

Rhineg, oppidum. 174.
R(h)invelden oppidum. 81. 192. 229.
Richardus, comes Cornubiae, rex Romanorum. 13. 18.
Riche, der riche Grave, 38.
Robertus v. Ropertus.
Rodanus fluvius. 109. 245.
Rocteustein, dominus de. 205.
Roma, urbs. 56. et passim.
Romodiola terra. 44.
Romulus, filius Ludwici Bawari, imperatoris. 228.
Ropertus, rex Apuliae et Siciliae. 53. 54. 85. 96. 174. 227. 244. regina ejus. v. Sancia.
Roschach, dominus de. 217.
Rosenberg, domini de. 111.
Rosenburg, castrum. 217.
Rotenburg, castrum. 114. 115.
Rotwil ad Nekarum civitas. 46. 95. 119. 228.
Rünzüns, dominus de. 103.
Rüsa flumen. 190.
Rufach, oppidum. 127.
Ruodolfus, comes de Habsburg, rex Romanorum. 17—27. 29. 30.
Ruodolfus, dux Austriae, rex Boemiae. 45.
Rutheni. 165.

S.

Sabaudiae comes. 147.
Sadert, (Zara), civitas. 238. 239.
Salzburgensis episcopus. 161.
Sancia, regina Siciliae et Apuliae. 84. 85. 96. 237.
Sancto-Monte, Albertus comes de. 125. comes de 137. 242.
Saray, civitas in Tartaria. 133.
Sardinia. 188.
Sarnakh, (Sarnen), villa prope Lucernam. 125.
Sarraceni. 2. 3. 4. 15. 35. 52. 206. 207. 240.
Saxoniae dux. 166.
Schafhusa, Schafusen, civitas. 63. 64. 81. 137—139. 156. 170. 177. 183.
Schliengen, villa in Brisgow. 112.
Scotiae rex. 166. 239. 240.
Seduloch, miles. 119.
Sekkingun, oppidum. 82.
Sels v. Cels.
Sicilia. 245. v. etiam Andreas. v. Repertus.
Silvester I. papa. 202. 209.
Smirna, civitas. 225.
Snabelburg, castrum prope Thuregum. 47.
Soldanus. 6. 7. 144—146. 173. 174. 240.
Sole de, cives Basileenses. 92.
Solodorum, civitas. 102.
Spira, civitas, episcopatus. 30. 38. 70. 80. 90.
Spoletanus ducatus. 6.
Stein, oppidum. 52.
Stella cometes. 12.
Stephanus, dux Sueviae, filius Ludwici Bawari, imperatoris. 171. 177. 243.
Stephanus, Minorita, martyr. 133.
Stuelinger de Regensberg, miles. 102.

Succental, villa. 35.
Suevia, passim. Sueviae civitates. 156.
Suitenses v. Swiz.
Sungowia. 116.
Swannow, castrum. 100—102. 107.
Swiz, Switenses. 71—73. 103. 114. 147. 148.

T.

Tartari, Tartaria. 4. 12. 17. 146. 152. 163—165. 173. 185.
Templarii. 7. 14. 43.
Tengen, domini de. 151.
Terrae motus. 245.
Tetnang, oppidum. 75.
Teutonicorum ordo. 2. 92. 249.
Tiberis, fluvius. 31. 56.
Tierberg, tiro de. 118.
Thobaldus v. Gregorius X. papa.
Thomas S. apostolus. 209.
Thomas, b. Cantuariensis episc. 2.
Thomas S. frater ord. Predicatorum. 96.
Thuengen, Tuengen, oppidum. 109. 156.
Thuregum, Thuricum, civitas. Thuricenses. 9. 12. 16. 21. 22. 24. 31—35. 40. 81. 82. 112. 120. 124. 137. 156. 169. 170. 176. 183. 242.
Tirol, comitissa de, (Elisabeth) 10. Margaretha. 167. 242. castrum. 242.
Toesa, (Töss), fluvius. 191. monasterium prope Wintertur. 35.
Toggenburg, Fridericus comes de. 72. 104. comes de, canonicus Constanciensis. 100. (Diethelmus) comes de. 123.
Torn, (Tournay), civitas. 157.
Torrenbüren, villa 181. 241.
Trajectum, civitas. 230.
Treverensis archiepiscopus, (Balduinus de Lüzelnburg). 89. 90.
Tripolis. 35.
Trutburg, castrum. 152.
Tullensis episcopus (Conradus), Minorita. 25. 26. 31.
Turci. 109. 110. 189. 190. 223. 225. 226.
Turgow, parochus ibi. 131. et passim.
Tuscia. 183.
Twiel, castrum. 95.

U.

Ueberlingen oppidum. 106. 107. 153. 198.
Uelinger, servicialis comitis Johannis de Habsburg. 123. 124.
Ulma civitas. 80. 82. 156. 225.
Ungaria. 69. Ungariae rex (Karolus Albertus). 116. 117. 163—165. 174. (Ludwicus magnus). 238. 239. 244.
Urbanus IV. papa. 13. 14.
Ursini, domini. 31.
Usurarii in Lindaugia. 213.

V.

Vazz, dominus de. 103. 104.
Veltkilch, comes Rudolfus de. 38. comes Uolricus de. 194. 215. oppidum. 213.

Venecia, civitas, Veneti. 169. 195. 196. 211. 225. 238.
Vercellensis episcopatus. 88.
Vienna, (Vienne), civitas. 52.
Vilingen, Philingen, oppidum. 63. 64. 97. 118. 176.
Villach, civitas. 245.
Vinstingen, dominus de. 48.
Vites, vinum. 113. 114. 157. 238.
Vrisingensis episcopus. 168.
Vroburg, comes de. 147.
Vrouwenfeld oppidum. 82. Nicolaus de, episcopus Constanciensis. 116. 150. 151. 210. 215. 227.
Vürstenberg, comes de. 97.

W.

Walastat. 45.
Walpurg, dapifer de. 141. domini de. 152. Otto dominus de. 159.
Walse, castrum. 171.
Waltshut, civitas. 184.
Wangen, oppidum. 199. 241.
Wart, domini de, castrum de. 42. 47.
Wasserburg, castrum. 49.
Weleschingen, villa. 151.
Werd, civitas. 156.
Werdach, oppidum. 77.
Werdenberg, Hugo comes de. 33.
Westerrich. 69.
Wien, civitas. 41. 116.
Wilhelmus, comes Hollandiae, rex Romanorum. 5. 7. v. etiam Hollandia.
Willer, Rudolfus, miles. 38.
Wintertur, oppidum. 1. 9. 16. 31—35. 40. 49. 50. 66. 73. 82. 91. 105. 170. 176. 191.
Wirtenberg, dominus s. comes de. 57. 76. 199.
Wissenburg, castrum spolii. 29.
Wormacia, civitas. 80.
Wülflingen, villa. 50.

Y.

Ysenburg, Fridericus comes de. 3.
Ysidorus. 195.
Ysopus. 221.
Ytalia. 83. v. etiam Italia.

Z.

(Zara) v. Sadert.
Zimberholz v. Cimberholz.
Zug oppidum. 114.

Berichtigungen und Ergänzungen.

S. 24. Z. 3. u. ff. Was hier von König Rudolf in Zürich erzählt wird, erwähnt Joh. Vict. bei Böhmer Fontes I. 318. als in Esslingen geschehen.

S. 42. Anm. Statt 1296 lies 1297. Vergl. Lichnowsky Geschichte des Hauses Habsburg. II. 114.

S. 70. Anm. Statt MCCCXIIII. lies MCCCXIII.

S. 88. Z. 3. v. u. Der hier genannte Minorite Wilhelm ist doch wohl ein anderer, als Wilhelm Occam, und daher die Anmerkung zu streichen.

S. 192. Z. 9. v. o. Hier fehlt am Rande die Seitenzahl 134 der Handschrift.

S. 231. Z. 19. Der hier genannte rex Siciliae ist nicht König Ludwig von Sicilien († 1355), sondern der König von Neapel, Andreas, Bruder König Ludwigs von Ungarn. S. S. 244. Sein Name ist im Register S. 253 (nach demjenigen des Königs Andreas von Ungarn) einzufügen.

S. 256. Unter Francorum rex ist das Register zu ergänzen mit: (Karolus IV. pulcher) S. 50.

S. 258. Unter Judei in Suevia ist noch einzufügen S. 106.

S. 262. Unter Ungaria (Ludwicus magnus) lies 245 statt 244.

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

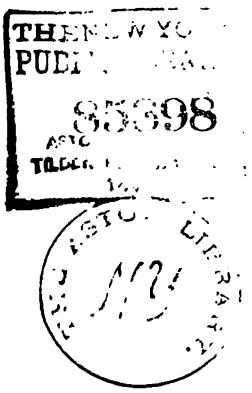
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Zwölfter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1858.



THE NEW YO
PUBL
85398
ASTO
TILDEN
ASTOR LIBRARY

Inhaltsanzeige.

Seite.

Vorwort. V

Protokoll der zwölften Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn den 19. und 20. August 1856. VII

Berichte der Kantonalgesellschaften:

1) Bern. XV

2) Basel. XXII

3) Graubündten. XXXIV

Protokoll der dreizehnten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn den 18. und 19. August 1857. XXXV

Berichte der Kantonalgesellschaften:

1) Solothurn. XLI

2) Basel. XLII

Abhandlungen.

Ueber die polit. Verhältnisse zur Zeit der Sempacherschlacht, namentlich über die Beziehungen zwischen der Eidgenossenschaft und dem deutschen grossen Städtebunde. Von Professor Dr. Hagen in Bern. 3

Beiträge zur Schweizergeschichte aus englischen Manuscripten. Mitgetheilt von J. J. Bachofen J. U. D. und Karl Stehlin J. U. D. in Basel:

Einleitung. 37

Verzeichniss 59

Proben 107

Urkunden.

Urbarbuch der Grafen von Kiburg aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Von der Redaktion. 147

Denkwürdigkeiten.

Seite.

Päpstliche Instruktionen betreffend Veltlin aus der Zeit Pabst Gregor's XV. Mitgetheilt von J. Andreas von Sprecher in Chur. 181

Correspondenz des Generals Brune, Oberbefehlshabers der französischen Armee in der Schweiz, vom 5. Februar bis zum 28. März 1798. Mitgetheilt von M. von Stürler, Staatsschreiber und Staatsarchivar in Bern. 227

Vorwort.

Als den Tit. Mitgliedern der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz im April 1856 der eilfte Band des Archives vorgelegt wurde, hoffte die Redaktion, binnen Jahresfrist den nächsten Band der Sammlung folgen lassen zu können.

Leider ist diese Erwartung nicht in Erfüllung gegangen und wider ihren Willen sah sich die Redaktion genöthigt, von der im Jahr 1851 ertheilten Ermächtigung Gebrauch machend, eine längere Frist für die Veröffentlichung des gegenwärtigen zwölften Bandes in Anspruch zu nehmen.

Der Ursachen dieser Verzögerung sind hauptsächlich zweierlei.

Einmal suchte die Redaktion dem in der Gesellschaftsversammlung vom 19. August 1856 geäusserten Wunsche nachzukommen und eine Fortsetzung der Jahresübersichten der schweizerischen Litteratur im Archive zu veranstalten (S. S. IX. unten), fand auch dazu einen tüchtigen und geneigten Bearbeiter, der dann aber durch Krankheit an der übernommenen Aufgabe verhindert und der Gesellschaft endlich, höchst bedauerlicher Weise, durch den Tod entrissen worden ist.

Sodann zeigten sich auch unerwartete Schwierigkeiten in Betreff desjenigen Stoffes, mit welchem dieser zwölfte Band schliessen sollte. Durch den Gesellschaftsbeschluss vom 19. August 1856 (S. a. a. O.) ermuthigt, hegte nämlich die Redaktion ursprünglich die Absicht, auch dem gegenwärtigen Bande eine mittelalterliche Geschichtsquelle beizugeben und an Vitodurans Chronik diejenige des Albertus Argentinensis, oder richtiger gesagt: Matthias Nüwenburgensis, in ähnlicher Weise wie jene bearbeitet, anzuschliessen. Zu diesem Zwecke war ihr auf höchst verdankenswerthe Weise die Arbeit überlassen worden, welche

Herr Prof. G. Studer in der Gesellschaftsversammlung von 1856 (S. S. VIII unten) über jenen Schriftsteller vorgelegt hat. Allein es zeigte sich bald, dass die fragliche Chronik für den verfügbaren Raum allzu umfangreich werden dürfte und dass überdiess behufs einer zweckmässigen Ausgabe derselben noch die Vergleichung von Quellen erforderlich wäre, welche nicht sogleich herbeigebracht werden konnten. Es musste also auch von diesem Gedanken Umgang genommen und für anderweitige Zusammensetzung des Bandes gesorgt werden.

Gelangt letzterer nun auch etwas spät in die Hände der Tit. Gesellschaftsmitglieder, so bietet er denselben um so mannigfaltigere Gaben dar.

Indem die Unterzeichnete ihn zu wohlwollender Aufnahme empfiehlt, darf sie sich auf dasjenige berufen, was im Vorworte zum zehnten Bande über das Bestehen des Archives ausführlicher erörtert worden ist.

Zürich. Im December 1857.

Die Redaktion.

Protokoll

der

zwölften Versammlung der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 19. und 20. August 1856.

Erste Sitzung.

Den 19. August im Gasthof zur Krone in Solothurn.

1) Der Präsident begrüsst die Versammlung und bezeichnet die morgen zu haltenden Vorträge.

2) Ihren Eintritt in die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz erklären die Herren: Wilhelm Fetscherin und Dr. Stanz von Bern; Pfarrer Caspar Hauser von Vilarepos (Kanton Freiburg); Dr. Karl Burkhardt und Dr. Karl Stehlin von Basel, alle Mitglieder der betreffenden Kantonalgesellschaften.

3) Die Abnahme der, sehr einfachen, Gesellschaftsrechnung von 1855—1856 wird wegen Abwesenheit des Kassiers auf die folgende Versammlung verschoben.

4) Arbeiten der Gesellschaft. a. Das Urkundenregister. Herr Hidber berichtet im Namen der 1855 von der Gesellschaft bestellten Redaktionskommission: das Unternehmen dürfe ein gesichertes genannt werden; die Kommission habe sich über das dabei zu beobachtende Verfahren verständigt und, mit Zuziehung des Herrn Fiala, ein Programm als Circular an die Mitarbeiter erlassen, deren sie eine grösstmögliche Anzahl zu gewinnen suche. Registrirt sind: die Staatsarchive von Genf (von 934 an), Schwyz, Liestal (von Hrn. Winistörfer), Solothurn und Aarau bis 1300 (von Hrn. Archivar Amiet); das Stiftsarchiv von Solothurn (von Hrn. Winistörfer); das Archiv des Klosters Mariastein (von Herrn Archivar P. Dietler). Angekündigt:

das Register der Urkunden zu Rheinfelden (von Hrn. Chorherr Schröter), zu Frauenfeld (von Hrn. Verhörrichter Krapf), von Münsterlingen, Seedorf, des Ritterhauses Hohenrhein und des Klosters Rathhausen (von Hrn. Archivar Bell), endlich des Staatsarchivs von Luzern (von den Hrn. Krüttlin und Bell). Angebahnt die Registrirung der Urkunden des bischöflichen Hochstifts Chur, des Stiftsarchivs von St. Gallen, des Staatsarchivs von Freiburg. Begonnen diejenige des Kantonalarchivs von Bern. Dazu kommen, von Hrn. Krapf registrirt: die Urkunden des Meersburgerarchivs in Frauenfeld 1220—1400, der Johanniitercomturei Tobel 1185—1350, des Klosters Feldbach (Thurgau) 1253—1351, des Klosters Tännikon (Thurgau) 1258—1350. Auch an die Registrirung von Druckwerken ist Hand gelegt worden (Matile, Documents de Neuchâtel, registrirt von Hrn. Winistörfer).

Auf Antrag des Hrn. Präsidenten wird die Thätigkeit der Mitarbeiter belobt und der Kommission zur weitern Förderung der Arbeiten, für Copiaturen etc. der erforderliche Kredit aus der Gesellschaftskasse eröffnet.

b. Codex diplomaticus. Im Namen des vorberathenden Solothurnervereins trägt Hr. Amiet für den Fall, dass die Herausgabe eines solchen Codex wirklich beschlossen werden wolle, darauf an: die bestellte Kommission von drei auf neun Mitglieder zu erweitern und zu beauftragen: die Vorarbeiten weiter zu führen; bis Ende Mai's einen detaillirten Plan zur Mittheilung an alle Mitglieder der Gesellschaft zu verfassen; für Oeffnung der Archive sich zu verwenden, und mit den h. Bundes- und den kantonalen Behörden in Beziehung zu setzen.

Nachdem die Diskussion hervorgehoben, wie wichtig eine scharfe Begränzung der Aufgabe und eine stehende Leitung der Arbeit sei, wird die Herausgabe beschlossen, der Antrag des Herrn Amiet angenommen und die Kommission um folgende sechs Mitglieder vermehrt: die Herren Verhörrichter Krapf, Pfarrer Fiala, Georg von Wyss, Archivar Krüttlin, Professor Hisely zu Lausanne, Bibliothekar Pfarrer Meyer von Freiburg.

5) Publikationen der Gesellschaft. a. Das Archiv. Im vorgelegten (elften) Band, 1856, ist mit der Veröffentlichung

Vitodurans der Versuch gemacht, neben selbstständigen Arbeiten Geschichtsquellen zu veröffentlichen, eine Theilung des Raumes, welche von der Gesellschaft gutgeheissen wird. Herr Lauterburg spricht den Wunsch aus, dass die im Archive seit einiger Zeit unterbrochenen Jahresübersichten der auf die Schweiz bezüglichen Litteratur möglichst bald wieder fortgeführt werden möchten. Dieser Wunsch, sowie die provisorische Besetzung der durch den Austritt des Herrn Gerold Meyer von Knonau erledigten Stelle des einen Redakteurs, wird durch Gesellschaftsbeschluss dem Vorstand zugewiesen.

b. Der Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde wird der Gesellschaft vorgewiesen, als ein deutsch-französischer Sprechsaal, ein billiges und weitverbreitetes Organ der Theilnahme und Mitarbeit empfohlen und auf Antrag Hrn. Hidbers mit 50 Fr. subventionnirt.

6) Noch wird, auf Hrn. Hidbers Anregung, der Vorstand beauftragt zu erwägen, ob es nicht förderlich wäre, in Zukunft für die öffentlichen Vorträge ein bestimmtes Thema, eine historische Frage, jedoch ohne allen Zwang, zu wählen und so die Sitzung durch eine vorbereitete Discussion zu beleben.

7) Die Zeit der Jahresversammlung wird dem Vorstand zur Bestimmung überlassen.

Zweite Sitzung.

Den 20. August im Grossrathssaale des Kantons Solothurn (anwesend 40 Mitglieder).

1) Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einigen Worten über den Zusammenhang des Lebens und der Wissenschaft und den auf beiden Feldern gleichmässig erstrebten Gewinn für das Vaterland; beklagt die Verluste der Gesellschaft im vergangenen Jahre (die Herren Emil Schulthess von Zürich, Prof. Näger von Luzern, Cramer und Mallet-Plantamour von Genf); überblickt die der Gesellschaft von Vereinen und Privaten zugekommenen Tauschschriften und Geschenke; spricht den Wunsch aus, im Archiv die Berichte der Kantonalgesellschaften über ihre jährliche Wirksamkeit fortzuführen, und endigt mit Worten der

dankbaren Anerkennung für die gastfreundliche Aufnahme in Solothurn.

2) Die öffentlichen Vorträge finden in folgender Ordnung statt:

a. Herr Professor Hagen aus Bern: Das Städtewesen im Mittelalter. Beschreibung der deutschen Städtebünde, deren Niederlage, im Gegensatz zum Siege der eidgenössischen Städte, der in Deutschland herrschenden Trennung zwischen den beiden in der Schweiz zusammenwirkenden Elementen bürgerlicher und bäuerlicher Freiheit zugeschrieben wird.

b. Von Eduard Secretan von Lausanne: Un chapitre d'un ouvrage inédit sur l'histoire du droit féodal. Feststellung der Begriffe: justice und juridiction.

c. Herr Doctor Stehlin von Basel: Quellen schweizerischer Geschichte in England. Analyse einer Sammlung englischer Gesandtschaftsberichte mit besonderem Verweilen bei dem Gesandten Cromwells in der Schweiz: Pell.

d. Herr Pfarrer Fiala von Solothurn: Solothurn vor und während der Zeit des Züricherkrieges. Die damaligen schweizerischen Verhältnisse abgespiegelt in den Zuständen einer Stadt.

e. Herr Professor G. Studer von Bern: Albertus Argentinensis und Mathias von Neuenburg. Die sogenannte Chronik des Albertus Argentinensis dem Mathias von Neuenburg vindicirt.

Alle Vorträge wurden von der Gesellschaft besprochen und verdankt.

3) Während der Sitzung lag zur Einsicht bereit: der von Hrn. Hidber verfasste Katalog der Gesellschaftsbibliothek, welche im verflossenen Jahre um mehrere ergänzende Anschaffungen, sowie um manche Zusendungen vermehrt worden ist. Unter den Zusendern zählen wir die auswärtigen Vereine: Königl. bayrische Akademie in München, Germanisches Museum, königliche Akademie in Göttingen, hennebergischer Alterthumsverein in Meiningen, historischer Verein des Grossherzogthums Hessen, historischer Verein für Inneröstreich, historischer Verein in Mainz, meklenburger Verein in Schwerin, historischer Verein für Niederbayern, königl. nordische Alterthumsgesellschaft

in Kopenhagen, Verein für Oberbayern, oberlausitzische Gesellschaft, historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg, kaiserl. österreichische Akademie in Wien, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Verein in Salzburg, historischer Verein in Schlesien, historischer Verein in Steiermark, Alterthumsverein in Wien, württembergischer Alterthumsverein, Verein für württembergisch Franken; Kantonalvereine: antiquarische Gesellschaft in Zürich, historischer Verein von Bern, fünförtischer Verein, Société d'histoire von Freiburg, Société d'histoire de la Suisse Romande; und von Privaten die Herren: D. Burckhardt, Dr. H. Escher, v. Mohr, Quiquerez, Rickenmann, Winistörfer und v. Tschann-Zerleder, welcher letztere der Gesellschaft das schöne Werk: Urkunden zur Geschichte der Stadt und Republik Bern zusandte. — Noch weist Herr Bibliothekar Hidber das von ihm verfasste und in den Druck gegebene Register der 1853—1854 von Dr. Fetscherin redigirten Historischen Zeitung vor.

4) Als Schlussakt wird statutengemäss zur Wahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten für die Jahre 1857 und 1858 geschritten und zum erstern Herr Georg v. Wyss, zum letztern Herr Prof. Winistörfer gewählt.

5) Der Präsident endigt mit einem Wort des Dankes an die hohen Behörden von Solothurn und an die Gesellschaft.

Verzeichniss der Mitglieder

der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz,

welche an der

XII. Versammlung, den 19. u. 20. August 1856, in Solothurn

anwesend waren.

Vorsteherschaft.

HH. von Wyss, Georg, von Zürich, Präsident.
» Winistörfer, P. Urban, Professor in Solothurn, Vicepräsident.
» Hidber Dr. B., in Bern, Archivar der Gesellschaft.
» Meyer, Conrad, von Zürich, Sekretär der Gesellschaft.

Mitglieder.

HH. Aebi, J. W. L., Professor in Luzern.
» Amiet, J. J., Archivar in Solothurn.
» Boll, Pfarrer in Hindelbank, Kts. Bern.
» Burkhardt, K., Dr. jur. von Basel.
» Dietler, P. Anselm, Archivar in Mariastein, Kts. Solothurn.
» Diesbach, Hch., Graf von, von Freiburg.
» Engelhard, J. Fr., Dr. med., Nationalrath von Murten.
» Fetscherin, W., Lehrer in Bern.
» Fiala, Fried., Pfarrer zu Herbetswil, Kts. Solothurn.
» Forel, Fr., Präsident der geschichtf. Gesellschaft der romanischen Schweiz, aus Morsee.
» Hänggi, Professor und Bibliothekar in Solothurn.
» Hagen, Dr. Karl, Professor der Geschichte in Bern.
» Haller, Fr. von, in Solothurn.
» Hauser, Pfarrer in Vilarepos Kts., Freiburg.
» Heller, M., Pfarrer in Wolhusen, Kts. Luzern.

HH. Jenner, Em. Fr. von, von Bern.
» König, B., Pfarrer in Münster, Kts. Bern.
» Krutter, Fr., Oberrichter in Solothurn.
» Lauterburg, G. Ludwig, Grossrath in Bern.
» Le Fort, Ch., Professor der Rechte in Genf.
» Merian, J. J., Dr. phil. von Basel.
» Meyer, Meinrad, Pfarrer und Archivar in Freiburg.
» Scherer, Fr., Buchhändler in Solothurn.
» Stanz, Dr. med. von Bern.
» Steck, Dr. jur., Spitalverwalter in Bern.
» Stehlin, Karl, Dr. jur. von Basel.
» Studer, Gottlieb, Professor der Theologie in Bern.
» Sury von Büssy, J. von, in Solothurn.
» Vigier, Wilhelm, Regierungsrath in Solothurn.
» Wallier, Rudolf von, in Solothurn.

Ehrenglieder.

HH. Bachmann, Pfarrer in Grafenried, Kts. Bern.
» Müller, Pfarrer in Limpach, Kts. Bern.
» Steinlen, A., Lehrer in Bern.
» Studer, Fürsprech in Bern.

Berichte der Kantonalgesellschaften

an die am 19. und 20. August 1856 in Solothurn versammelte allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz.

---

1) *Bern.*

Bericht über die Verhandlungen des historischen Vereins des Kantons Bern während des Vereinsjahres $18^{55}/_{56}$ im Auszuge entnommen der bei der Hauptversammlung den 24. Juni 1856 gehaltenen Eröffnungsrede des Hrn. Grossraths L. Lauterburg.

Tit.

Unsere Hauptversammlungen schliessen jeweilen ein Vereinsjahr und beginnen daher selbstverständlich mit einem Rückblicke auf die Thätigkeit und die Entwicklung unserer Vereinigung in dem verflossenen Zeitabschnitte. Stehen auch unbestritten unsere Leistungen denjenigen einiger Schwestergesellschaften unsers Vaterlandes nach sowohl in Betreff der Fruchtbarkeit als hinsichtlich des Werthes der wissenschaftlichen Resultate, so können wir gleichwohl nicht ohne Befriedigung in unsere Vergangenheit zurückschauen; denn wie schon die äussere Theilnahme der Mitglieder von dem erfreulichen Interesse an den Bestrebungen des Vereines Kunde gab, so zeugte besonders die hervorgetretene eigene Bethätigung für die nicht geringe Lebenswärme, welche unsern Kreis durchdrang. Nachdem eine im Verhältnisse zu früherer Betheiligung ungewöhnliche Zahl unserer Mitglieder dem Jahresfeste der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft in Solothurn, der Bundesstadt der grossen Vereinigung, am 21. und 22. August beigewohnt, für den stattlichen Zuzug lebhafte Anerkennung gefunden, selbst aber nachhaltig freundliche und belehrende Eindrücke in dem Umgang mit unsern eidgenössischen Geschichtsfreunden, unter welchen mehrere Säulen und Zierden der vaterländischen Forschung

sich befanden, gesammelt hatte, begannen am 30. Oktober unsere regelmässigen Zusammenkünfte. Im Ganzen wurden Zehn ordentliche und ausserordentliche Versammlungen abgehalten, die durchschnittlich von 19 Mitgliedern und 3 Hospitanten besucht waren. Das Maximum der Anwesenden war 24 Mitglieder und 9 Hospitanten, das Minimum betrug 14 Mitglieder; die äussere Theilnahme war daher noch lebendiger als im vorigen Jahre.

Während nur vier Mitglieder ihren Austritt erklärten, traten dagegen dem Vereine zehn neue bei.

Die grössern Vorträge und die kleineren Mittheilungen, welche den Stoff zu unsern Sitzungen bildeten, gehörten den verschiedensten Epochen der Geschichte an, sämmtlich mit geringer Ausnahme aus dem Gebiete der schweizerischen. Der bereits im letzten Jahresberichte erwähnte Aufsatz des Herrn Pfarrer Leibundgut, über einen uralten Kultus, der aus Vorderasien nach Süd- und Mitteleuropa herübergedrungen war, gab nochmals Veranlassung zu einer eingehenden Erörterung, als die Frage sich erhob, ob die fleissige Arbeit in dem Archive Platz finden könne. Die Vorsteherschaft, obgleich nach den Statuten kompetent über die Aufnahme des Stoffes in dasselbe zu entscheiden, liess gerne den Verein darüber einen Beschluss fassen, um seinen Willen zu vernehmen, wie es mit dem Abdrucke abstrakter, der einheimischen Geschichte und Alterthumskunde mehr oder weniger fremder Arbeiten gehalten werden solle. Mit Beziehung auf den Zweck des Vereins und auf unsere beschränkten finanziellen Kräfte, welche auf Berücksichtigung näher liegender Behandlungsgegenstände dringen, wurde die Frage des Abdruckes im Archive einmüthig verneint und damit für die Zukunft gewissermassen Weisung ertheilt. — Auch antiquarisch, aber zugleich spezifisch-vaterländisch war die Arbeit, welche Herr A. Jahn dem Vereine vortrug. Sie hatte die kulturhistorische Bedeutung der helvetischen Alterthümer zunächst des Kantons Bern zum Gegenstande, und erhielt dadurch ein noch grösseres Interesse, dass Herr Jahn ihre Lektüre mit Vorlegung sorgfältig ausgeführter Abbil-

dungen begleitete und in der folgenden Sitzung seine schöne Sammlung antiquarischer Gegenstände aus der keltischen Vorzeit Helvetiens vorwies. Den gleichen Abend beehrte uns Herr Nationalrath Schaufelbühl mit seiner Anwesenheit, wobei er mehrere Stücke seiner aus Funden in der Umgegend von Windisch gebildeten ausgezeichneten Gemmensammlung vorzuzeigen die Gefälligkeit hatte. — Der bernischen Geschichte ausschliesslich gehörten die Mittheilungen an, welche Herr Jahn aus seiner unter der Presse befindlichen Chronik des Kantons Bern machte, ferner die Erläuterungen, welche Herr Lehrer Hidber über die Entstehung des Stadtnamens von Bern gab, wobei er sich der Ansicht anschloss, die denselben von Verona herleitet, dessen Namen verdeutscht der Zähringer als Andenken an die frühern Besitzungen in Italien auf die neue an der Aare übertrug, — die Vorlesung des Abschnitts aus von Rodts handschriftlich vorhandener, leider nicht vollständig ausgearbeiteter Darstellung der Geschichte der Zunft von Kaufleuten, der von der Markt- und Handelspolizei handelt, welche ihr gesetzlich bis zur Revolution von 1798 zustand, — endlich die neue Bearbeitung des Lebens und Wirkens von Dekan Hummel, die Herr Wilhelm Fetscherin in anerkennenswerther Weise unternahm, um dem Wunsche des Vorstandes nachzukommen, der dem ersten Neujahrsblatte unsers Vereins die Biographie dieses in mehrfacher Beziehung hervorragenden Mannes, dessen Lebensbild so belehrende Einblicke namentlich in die Kultur- und Kirchengeschichte des 17ten Jahrhunderts gewährt, einzuverleiben gedachte. Als Ergänzung zu demselben las Herr Fetscherin in einer spätern Sitzung »Momente aus der letzten Krankheit des Dekans Hummel« vor, nach der Abschrift eines unter den Manuscripten der Zürcher Stadtbibliothek befindlichen Aufsatzes. — In die mittelalterliche Zeit Berns versetzten uns die durch Gefälligkeit des Herrn Regierungspräsidenten Blösch vorgelegten Jahrzeitbücher von Jegistorf, Oberbalm, Sigriswyl, Pieterlen und Biel, welche der mit der Herausgabe des Codex diplomaticus bernensis beschäftigten Staatskommission zur Einsicht zugesandt wor-

den waren, — und die Lektüre des in der neu gegründeten Zeitschrift für deutsche Alterthumskunde, der Germania, abgedruckten Briefes unsers um die Erforschung der ältern bernischen Geschichtsquellen so hochverdienten Staatsschreibers von Stürler, der endlich den, wie ich glaube, unumstösslichen Nachweis zu leisten vermochte, dass der berühmte Fabeldichter Ulrich Boner Verfasser des Edelsteins, wirklich aus Bern gebürtig gewesen sei. — Unsere sonst so friedlichen Gefühle geriethen einmal vorübergehend in kriegerische Wallung, als Herr Oberst Knechtenhofer zwei alte Thunerpanner, von denen das eine bei Dornach geflattert hatte, in einer unserer Vereinssitzungen entrollte; mit denselben wies er einen gleichfalls im Stadtarchive von Thun aufbewahrten Knochen des Schutzpatrons von Thun, des heiligen Mauritius vor, nebst noch einigen andern ihm selbst gehörenden Antiquitäten. — Die beiden bedeutendsten Leistungen aber, welche, jede in je drei Sitzungen, unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln mussten, waren der Neuzeit entnommen, beide den Beziehungen zum mächtigen Nachbarstaate, die eine mit dem Ausgangspunkte der ersten Revolution, die andere mit dem Mittelpunkte, Napoleon Bonaparte. Herr Karl Morel führte uns in seiner Arbeit über »die Schweizerregimenter in Frankreich vom Ausbruche der französischen Revolution bis zum Dekrete des 20ten August 1792« einen der wichtigsten Abschnitte aus der Geschichte des ausländischen Kriegsdienstes vor Augen, wobei sowohl die Beziehungen zu dem grossartigen Drama der französischen Revolution als zu der ihrem Untergange entgegenwankenden alten Eidgenossenschaft in ebenso ergreifender als lehrreicher Weise hervortraten. Dem Verfasser gebührt das Verdienst, zuerst eine zusammenhängende, auf Benutzung der offiziellen Aktenstücke und der gedruckten Hauptquellen sich stützende, ausführliche pragmatische Darstellung jener für den Schweizernamen theils so ehrenvollen, theils so schmählichen militärischen Verhältnisse geliefert zu haben. Wir standen auf einem durch diese Schilderungen vorbereiteten Boden, als Herr von Mülinen uns zur Betrachtung einer Episode aus der Le-

bensgeschichte jenes Mannes einlud, der, obwohl selbst ein Sohn der Revolution, auf ihre Trümmer den Thron seiner Herrschaft gründete. Der Schlussakt der Geschichte der französischen Schweizerregimenter zeigte uns bereits wie das vaterländische Staatsgebäude vorzüglich durch Erlöschen der eigenen Lebenswärme, dann aber zuletzt noch durch die Machinationen des revolutions-propagandistischen Nachbarlandes unterhöhlt und morsch geworden war; die Vorträge des Herrn von Mülinen führten uns seinem Falle noch näher, ja so nahe, dass wir schon aus der Tiefe das unheimliche Krachen, den Vorboten des Einsturzes, vernahmen. In einer ich darf wohl sagen, den Gegenstand erschöpfenden Beschreibung der Reise des Generals Bonaparte von Mailand nach Rastatt durch die Schweiz im November 1797, machte uns der Verfasser mit allen Einzelnheiten, die sich an diese denkwürdige Reise knüpfen, bekannt, soweit sie aus Staatsarchiven und veröffentlichen Druckschriften und Privatberichten ermittelt werden konnten. Sie war ein politisches Ereigniss; wie tief sie aber gewirkt, und welch innigen Zusammenhang mit dem bald darauf folgenden Ausbruche der Gährung und mit dem Betreten des schweizerischen Bodens durch eine französische Armee sie gehabt haben mag, diese Frage wird ein unerklärtes Geheimniss bleiben; denn geheimnissvoll war der Mann, der durch das gährende Volk fuhr, von den Einen abgöttisch verehrt, von den Andern mit Misstrauen und argwöhnischer Besorgniss angeschaut. Wohl aber gebührt der vorgelegten Arbeit die ungetheilteste Anerkennung dafür, dass sie manche Punkte des interessanten Gemäldes, die bisher dunkel blieben, erhellte, irrige Voraussetzungen und Angaben berichtigte, vorsichtig aus dem Gewirre einander widerstreitender Behauptungen und Erzählungen das einzig Wahre oder Wahrscheinliche heraushob. Bern wurde durch die Reise Bonaparte's tief berührt; es muss uns daher doppelt freuen, dass in unserm Vereine die erste umfassende Bearbeitung dieses Gegenstandes hervorgetreten ist.

Dieser Ueberblick der in den Sitzungen zu Tage getretenen wissenschaftlichen Thätigkeit führt mich von selbst zu den zwei

Publikationen unsers Vereins, zu dem Archive und dem Neujahrsblatte. Seit der vorjährigen Hauptversammlung sind zwei Hefte des Archivs im Drucke erschienen; über die Theilung des darin aufzunehmenden Stoffes gibt theils das Protokoll der Hauptversammlung, theils das Vorwort zum dritten Band der Abhandlungen oder ersten des Archivs die erforderliche Erläuterung. Die grössern Aufsätze waren sämmtlich vor dem Abdrucke in den Sitzungen gelesen worden. Möchte die Absicht, welche bei der Umgestaltung dieses Vereinsorgans ebenfalls obwaltete, die Mitwirkung derjenigen Mitglieder, welche nur kürzere Mittheilungen zu machen im Falle sind, zu erzielen, mehr und mehr in Erfüllung gehen. Mit dem Kleinern beginne, wer Grösseres anstrebt; denn ohne Versuche und Uebung gewinnt Keiner die Kraft, die er für die schwierige Forschung bedarf, aber mit jedem Versuche und jeder Uebung steigert sich die Lust und das Vermögen; diess ist der Segen, den die geistige Arbeit gewährt. — Die in der zweiten Abtheilung der Hefte begonnene Veröffentlichung der Quellen zur Geschichte der Kirchenreform in Bern haben wir der freundlichen Mithülfe des Herrn Staatsschreibers von Stürler zu verdanken, die wir um so mehr anzuerkennen haben, als derselbe nicht Mitglied unsers Vereines ist, gleichwohl aber seine werthvolle Arbeit auf's zuvorkommendste zu unserer Benutzung übergeben hat. — Die Herausgabe des Neujahrblattes, über dessen Entstehung und Stellung das Vorwort einlässlich sich ausspricht, hatte einen ziemlich befriedigenden Erfolg. Der Buchhändler, welcher den Verlag desselben unter Bedingungen übernahm, durch welche unserer Kasse keine Opfer auferlegt, wohl aber zu Handen des Verfassers und des mit den historischen Gesellschaften waltenden Tauschverkehrs eine Anzahl Exemplare zur Verfügung gestellt wurden, hat zwar noch keine »glänzenden Geschäfte« gemacht, ist aber doch vor Schaden bewahrt geblieben und sieht mit Hoffnung der Zukunft entgegen, in welcher das Unternehmen, welches vielfältig freundliche Aufnahme fand, sich immer mehr Bahn brechen werde. Die uneigennützige Theilnahme der Künstlergesellschaft hat dasselbe

wesentlich gefördert; möchte sie uns stets treu bleiben und manche schöne Blume und Frucht aus diesem reinen Bunde der Wissenschaft und Kunst zur Ehre des Bernernamens und zu unserer eigenen Erhebung und Belehrung hervorgehen! Ob das Unternehmen fortgesetzt werden solle — welche Frage die letzte Hauptversammlung sich für die gegenwärtige vorbehielt — kann bei solcher Sachlage kaum zweifelhaft sein; auch wird uns durch den heutigen Hauptvortrag bereits der Stoff für das nächste Neujahrsblatt geboten; der Entscheid über Leben oder Tod des begonnenen Unternehmens wird bald gefasst sein.

Ich würde in der Darstellung des in unserm Kreise herrschenden wissenschaftlichen Lebens eine nicht unwesentliche Lücke veranlassen, wenn ich die Herausgabe des Berner-Taschenbuchs stillschweigend überginge. Ist dieselbe auch meine Privatangelegenheit, so sind doch die meisten Mitarbeiter Glieder unsers Vereines, und die Mittheilung der wissenschaftlichen Resultate ihrer Forschung vor dem grössern Kreise der Gebildeten überhaupt ist eine Lebensäusserung, die mit den Bestrebungen unsers Vereins in innigem Zusammenhange steht. Die sehr günstige Aufnahme, deren das Taschenbuch sich zu erfreuen hat, ist eine Anerkennung, welche auch unserm Vereine zukömmt, als dem Heerde, wo die Flamme der historischen vaterländischen Forschung genährt wird.

Endlich soll ich noch einer Leistung gedenken, deren Ergebniss hier vorliegt. Auf den Wunsch der Vorsteherschaft übernahm Herr Hidber die Anfertigung eines genauen Registers zu den zwei erschienenen Jahrgängen der historischen Zeitung. Mit dieser zeitraubenden Arbeit erweist derselbe dem Geschichtsfreunde den bedeutenden Dienst, die vielen werthvollen Mittheilungen, welche darin zerstreut sind, für die Benutzung zugänglicher zu machen, das Nachschlagen in hohem Grade zu erleichtern. Die Kosten des Druckes hat bereitwillig der Vorstand der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft auf ihre Rechnung übernommen, da von ihr die Herausgabe der Zeitung besorgt wurde; wir aber freuen uns, dass die verdienstliche Arbeit aus der Mitte unsers Vereins hervorging.

Was den Austausch unserer Vereinsschriften mit denjenigen schweizerischer und ausländischer historischer Gesellschaften betrifft, so hatte er seinen regelmässigen Gang. Eine besondere Kontrolle über das Eingehen und Versenden der Druckschriften wurde eingerichtet; in dem dritten Hefte des Archivs wird das Verzeichniss unserer Bibliothek mitgetheilt werden, die nun in einem Schrank in diesem unserem gewöhnlichen Versammlungshause zu leichterer Benutzung der Mitglieder aufgestellt ist.

---

2) *Basel.*

Jahresbericht der historischen Gesellschaft in Basel, erstattet von Dr. J. J. Merian, Schreiber derselben.

Tit.

In Erwiederung auf Ihr verehrliches Schreiben vom 20ten Juni 1856, worin Sie wünschen, einen Bericht über die Leistungen der historischen Gesellschaft in Basel im Winter $18^{55}/_{56}$ zu erhalten, erlaube ich mir, Ihnen folgendes zu melden. Im Winter $18^{55}/_{56}$ hatte die historische Gesellschaft in Basel im ganzen 7 Sitzungen. In der ersten Sitzung wurde der Jahresbericht abgestattet, die Rechnung vorgelegt und die frühere Kommission bestätigt: Herr Professor Wackernagel als Präsident, Herr Professor Müller als Seckelmeister und Dr. J. J. Merian als Schreiber. In der letzten Sitzung wurden ebenfalls nur einzelne Geschäfte behandelt. In den fünf anderen wurden von 5 Mitgliedern der Gesellschaft Vorträge gehalten. Ausserdem fanden aber noch im Namen der Gesellschaft im Laufe des Winters 12 Vorlesungen für ein gemischtes Publikum statt, indem ein Mitglied 4, zwei Mitglieder 3 und eines eine vortrug. Den ersten Vortrag hielt Herr Kandidat Zimmermann, Dr. phil., über die Entzifferung altägyptischer Schriftwerke. Der Verfasser sprach zuerst von den verschiedenen Arten schriftlicher Denkmäler, namentlich auf Stein und Papyrus, dann von den verschiedenen Schriftarten, die darauf vorkommen, der hieroglyphischen, hieratischen, demotischen, die dann wieder mit der koptischen verwandt ist und von den einzelnen Bestre-

bungen, diese Inschriften und Werke zu lesen, zuerst von den verfehlten, ganz auf dem symbolischen Princip beruhenden, eines Horapollon, eines Jesuiten Kircher, hernach von dem neuen Aufschwung, den diese Studien durch die Auffindung der bilinguen Inschrift von Rosette erhielten. Dann machte er aufmerksam auf die Verdienste der neueren Aegyptologen, eines Young, Champollion, Lepsius, Brugsch, de Rongé, welche allmälig mehr dem phonetischen Princip, dem Grundsatz, dass die Hieroglyphen wirkliche Buchstaben oder Sylbenzeichen und nicht nur Symbole seien, sich annäherten, aber dabei doch immer viele Unentschiedenheit und Unsicherheit verriethen. Das Verdienst, das Richtige aufgefunden zu haben, sei daher erst dem Professor Seyffarth in Leipzig und seinem Schüler, Dr. Uhlemann in Leipzig, zuzusprechen, welche ähnlich wie Dr. Oppert diess in Bezug auf die medischpersische Keilschrift ausführte, bei der Auslegung der Hieroglyphen das phonetische Princip vollständig in Anwendung gebracht und in den Anaglyphen astronomische Aufzeichnungen gesehen haben. Doch muss der Werth dieser neuen Ansicht durch die Erfahrung erst noch besser erprobt werden.

Dann hielt Herr Kriminalgerichtspräsident Dr. juris J. J. Vischer einen Vortrag über den Hochverrathsprozess gegen den General Moreau. Der Herr Verfasser erzählte zuerst die Lebensgeschichte und die Feldzüge Moreau's, seine Freundschaft mit Pichegru, sein gespanntes Verhältniss mit Bonaparte, der sich nach und nach bis zum ersten Konsul emporgeschwungen hatte; dann schilderte er die royalistische Verschwörung von Georges und Pichegru gegen Herrschaft und Leben Bonaparte's, die verschiedenen, aber erfolglos gebliebenen Pläne der Verschworenen, Moreau für ihre Absichten zu gewinnen, die Entdeckung des Komplotts durch Fouché, die Verhaftung der Verdächtigen, den Selbstmord Pichegru's im Gefängnisse und die Ermordung des Herzogs von Enghien im Schlossgraben von Vincennes. Hierauf sprach er von den Prozessverhandlungen gegen Moreau selbst, seiner fortwährenden Betheuerung seiner Unschuld, auch in dem an Napoleon gerichteten Brief; wie die Mehrheit der Richter trotz allen Bemühungen der Regierung, ein Todesurtheil gegen ihn zu erwir-

ken, ihn zuerst freigesprochen und erst nach stattgefundener Terrorisierung ihn zu Gefängniss verurtheilt habe, wie Napoleon dann diese Strafe in Verbannung verwandelt habe und Moreau, später aus Amerika zurückgekommen, in den Reihen der Russen durch eine französische Kugel bei Dresden umgekommen sei. Dann durchging der Vortragende die gegen Moreau erhobenen Klagepunkte und erwies die Nichtigkeit von allen. Man warf Moreau vor, er habe die Korrespondenz Pichegru's mit den Royalisten zu spät abgeliefert, er sei später mit Pichegru in Verbindung getreten, er habe die Bourbons wieder einsetzen wollen, er habe mit Pichegru und Georges mehrere Unterredungen gehabt und ihre Pläne getheilt. Allein die Leiter des Komplotts läugneten jede Theilnahme Moreau's und nur einige untergeordnete Personen unter den Verhafteten zeugten gegen ihn, um ihre Lage zu verbessern. Auch aus der Nichtanzeige der Verschwörung konnte man ihm kein Verbrechen machen und so lässt sich seine Verurtheilung nur durch die Einschüchterung der Richter erklären.

Den dritten Vortrag hielt Herr Reinisch über den Panslavismus mit besonderer Rücksicht auf die österreichische Revolution in den Jahren 1848 und 1849. Er gab zuerst eine Uebersicht über die verschiedenen Nationen des österreichischen Kaiserstaats und die einzelnen Theile des Slavenstamms, die Kroaten und Serben, die Slovaken und die Czechen, die sich aber unter sich so wenig verstehen, dass sie auf dem Kongresse in Prag deutsch sprechen mussten. Die Südslaven machten sich namentlich bemerklich durch den Krieg gegen die Magyaren unter ihrem Ban Jellacich. Aus der ungarischen Slovakei stammen die beiden Stifter des Panslavismus, Schafarick und Kollar, beide Protestanten, die durch ihre Schriften hauptsächlich zur Verbreitung der panslavistischen Ideen beitrugen. Seine politische Bedeutung erhielt aber der Panslavismus erst im Lande der Czechen, in Böhmen, wo Palacky und Anfangs auch der streng dynastische Graf Leo Thun die Begründung der slavischen Nationalität in Anregung brachten. In Folge der Wiener Märzrevolution und der Beru-

fung des Frankfurter Parlaments entstanden auch in Prag Bewegungen. Die Czechen wollten vom Anschluss an Deutschland und vom Frankfurter Parlament nichts wissen; dagegen hielten sie eine Versammlung im Wenzelbad, verlangten ein besonderes Parlament für Böhmen und Mähren, ernannten eine provisorische Regierung und beriefen auf den 31. Mai 1848 einen Slavenkongress nach Prag, an dem aber ausser den Czechen nur wenige Slaven theilnahmen. Während desselben brach ein blutiger Aufstand aus, den aber Windischgrätz mit Waffengewalt niederschlug. Der Kongress zerstob; seine Mitglieder wurden aber nicht im geringsten verfolgt. Im österreichischen Parlamente waren die Czechen alle auf der Seite der Regierung und erklärten sich gegen die Magyaren, die unterdessen unter Kossuth sich vom österreichischen Reiche losgesagt hatten, und später gegen die Wiener Demokraten, als dort die blutige Oktoberrevolution zu Stande gekommen war. Allein nachdem durch die Hülfe der Russen und den Sieg von Villagos die österreichische Regierung wieder ihre frühere Macht erlangt hatten, sahen die Czechen ihre panslavistischen Wünsche unerfüllt und einstweilen bemerkt man nichts mehr von panslavistischen Bestrebungen.

Den vierten Vortrag hielt Herr Kandidat Oser über die Juden in Basel vor der Reformation. Der Herr Verfasser entwarf zuerst ein allgemeines Bild von dem Zustand der Juden in Deutschland im Mittelalter; dann ging er über auf ihren Zustand in Basel. Hier sind 2 Perioden zu unterscheiden, die vor 1348 und die von 1361 bis ungefähr 1490. Nach 1490 kommen in Basel keine Juden mehr vor, was sich theils erklären lässt durch die strengen Verordnungen des Basler Concils gegen diese Nation, theils durch die Aenderung in den Geldverhältnissen und die Entstehung eines christlichen Handelsstandes. In der Zeit vor 1348 hatten die Juden in Basel schon eine Synagoge und einen Gottesacker, nur im Sprengel von St. Leonhard 19 Häuser; ein Bischof verpfändete ihnen sogar den Kirchenschatz für ein Anleihen. 1348 als der schwarze Tod ausbrach, wurden die Juden der Brunnenvergiftung beschuldigt und zuerst in Zo-

fingen und Chillon, dann auch in andern Städten der Schweiz und in Basel verbrannt und ihre Habe eingezogen. Aus der späteren Zeit sind noch 3 Schirmbriefe von Juden erhalten, wonach sie gegen Bezahlung einer jährlichen Steuer für eine bestimmte Zeit als Einsassen aufgenommen, in allen Rechten und Gewohnheiten geschirmt und den Christen gleichgehalten wurden. Sie wurden hauptsächlich gehasst wegen der hohen Zinsen, die sie verlangten, bis 48 %. Auch später hatten sie wieder einen Gottesacker und noch kennt man eine Anzahl von Grabschriften. Der Vortragende theilte noch manche Einzelnheit mit über den Judeneid, das Schlachten des Vieh's, die Kleidung, allerhand Geldstreitigkeiten, worin der Rath die Juden nach Kräften schützte.

Den fünften Vortrag hielt Herr Professor Müller, Dr. theol., über den Höhendienst der alten Hebräer. Der durch seine Geschichte der amerikanischen Urreligionen bekannte Verfasser behandelte seinen Gegenstand sehr ausführlich mit Herbeiziehung der ähnlichen Kultuserscheinungen der alten und neuen Völker von beiden Hemisphären. Zuerst bestimmte er genau den Begriff des Wortes Höhe (*βῆμα* oder *βᾶμα* im Griechischen, also verwandt mit *βωμὸς* Altar und *βαίνω* steigen, in der vulgata: excelsum und fanum) als eine Bergspitze oder eine Anhöhe, die man besteigt, um sein Gebet zu den Göttern oder zu Gott zu erheben, dann aber auch im engeren Sinn als ein künstliches Höhenhaus, d. h. als ein Zelt, das man niederreissen und verbrennen konnte und das auf Bergen, auf dem Felde, in Städten, auf der Strasse oder auch auf dem Dache errichtet wurde. Dann machte der Verfasser noch besonders aufmerksam auf die 2 Arten des Höhendienstes, der in Palästina vorkam, den monotheistischen, der Verehrung des allein wahren Gottes geweihten, der nur im Gegensatz stand zum Dienst in der Stiftshütte und im Tempel von Jerusalem, aber von den Propheten mit dem grössten Eifer bekämpft wurde, und den heidnischen Götzendienst, der einem Bal, einer Aschera, einem Moloch zu Ehren stattfand, wie z. B. Salomon und Ahab ihn sich vorzuwerfen hatten. Hierauf unterschied der Herr Verfasser

4 Perioden dieses Höhendienstes der Hebräer und betrachtete diese im einzelnen, 1) die Zeit der Patriarchen bis zu Moses und dem Auszug aus Aegypten. Die Patriarchen beteten Gott damals auf den Berggipfeln an, ebenso die Heiden ihre Götzen; von Stiftshütte und Tempel war noch keine Rede. 2) Die Zeit, als Israel ein Wandervolk war unter Heerführern wie Moses und Josua, unter den Richtern und den ersten Königen bis Salomo. Der Mittelpunkt der Verehrung Jehovah's war damals das Wanderzelt oder die Stiftshütte, die zuerst an vielen Orten in der Wüste, dann im eroberten Palästina aufgeschlagen wurde, bis sie ihren bleibenden Sitz in Jerusalem erhielt. Neben der Stiftshütte kommt nun aber ganz unangefochten der monotheistische Höhendienst vor, an dem Gideon, Manrah, Samuel, Saul, David sich betheiligen und nur gegen den polytheistischen Höhendienst der Kananiter findet ein schroffer Gegensatz statt. 3) Die Zeit des theokratischen Königthums von Salomo bis Hiskias. In dieser Zeit ist zu unterscheiden der Tempeldienst in Jerusalem im Reiche Juda, dem gegenüber der monotheistische Höhendienst im Reiche Israel, wo seit Jerobeam Jehovah in Bethel und dann in Gestalt eines goldenen Kalbes verehrt wurde, und (im Reiche Juda und ausserdem) der heidnische Höhendienst der Aschera, des Bal und anderer Götzen. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte auch der Herr Verfasser, gestützt auf die Forschungen seines Kollegen Stähelin, die Aechtheit der Chronik gegen die Angriffe unberufener Kritiker, indem er die Abweichung der Berichte der Bücher der Könige und der Chronik in Bezug auf die Könige Assa und Josaphat so erklärte, dass sie dem heidnischen Höhendienste ein Ende machten, den monotheistischen aber fortbestehen liessen. 4) Die Zeit der Regierung des Hiskias und Josias, welche den heftigen Angriffen der Propheten gegen allen Höhendienst Gehorsam leisteten und alle Höhen in Juda, die heidnischen und monotheistischen, völlig vernichteten, ihren Dienst abschafften und keinen anderen Kult Jehovah's duldeten, als den im Tempel zu Jerusalem.

Wir haben nun zu sprechen von den öffentlichen Vorträgen vor einem gemischten Publikum und zwar zuerst von den 2 Vor-

lesungen von Herrn Professor Gerlach, Dr. phil., über die politischen Parteiungen in Rom zur Zeit des Marius und Sulla. Diese beiden Vorträge sind seither gedruckt erschienen als Programm zur Promotionsfeier des Pädagogiums im Frühjahr 1856. Der erste schilderte in kräftigen Zügen das Leben des ungebildeten, aber tapferen Marius von Arpinum von der Zeit, wo er im Heer des Scipio Aemilianus bei der Belagerung von Numantia diente, bis damals, als er durch nichtswürdige Intriguen dem Sulla den Oberbefehl im Mithridatischen Kriege zu entreissen und sich selbst zu verschaffen suchte. Ebenso ausserordentlich erscheint sein Feldherrentalent im Jugurthinischen und und Cimbernkriege, als er sich vollkommen unfähig zeigt als Staatsmann und Genosse eines Saturninus und Servilius Glaucia. Der zweite Vortrag behandelte dann die Zeit von der ersten Einnahme Roms durch Sulla's Heer bis zum Tode dieses fein gebildeten, ächtrepublikanisch gesinnten Mannes. Auf der einen Seite sehen wir hier die Schattenseite im Leben des Besiegers der Cimbern, wie er ganz der wilden Blutgier und anderen niedrigen Leidenschaften sich überlässt, während seine Parteigenossen sich durch Greuel aller Art beflecken und mit Barbaren sich verbünden, um ihre Sonderbestrebungen durchzuführen. Auf der anderen Seite sehen wir Lucius Cornelius Sulla, gleich gross als Feldherr im Bundesgenossen und Mithridatischen Kriege, wie als geschickter Unterhändler bei Bocchus und als Staatsmann und Gesetzgeber, indem er die alte republikanische Verfassung wieder herstellte, nur darin befangen, dass er nicht einsah, dass die alten Staatsformen, aus denen der alte Bürgergeist entschwunden war, unfähig waren, die schöne Zeit des alten Roms zurückzuführen.

Darauf folgten 3 Vorträge von Herrn Professor Reber über die Bedeutung des Bundes der Schweiz mit Ludwig XIV. im Jahr 1663 für die Schweiz und Frankreich, über den Abschluss des Bundes und die Reise der Gesandten zum Bundesschwur nach Paris. Der Herr Verfasser entwarf zuerst ein ausführliches Bild von den beiden Staaten, zwischen denen der Bund geschlossen wurde, von der Grün-

dung des modernen christlichen Staates in Frankreich durch Ludwig XIV, von der jedenfalls ausserordentlichen Persönlichkeit dieses von den Franzosen allzusehr gefeierten Monarchen, von der grossen Macht, welche das centralisirte Frankreich durch seine Regierung erhielt, von den Gefahren, womit er die Freiheit des übrigen Europa durch die von ihm begonnenen Kriege bedrohte, dann auf der anderen Seite von der Schweiz, in welcher mit Ausnahme der inneren Kantone aristokratische Regierungen am Ruder sassen, von der tiefen Spaltung, welche in derselben durch die Reformation zwischen Protestanten und Katholiken hervorgerufen war, wie zwar der dreissigjährige Krieg die Schweiz weniger berührt, der grosse Bauernkrieg aber stark erschüttert hatte und wie durch den neuen Religionskrieg und die erste Villmerger Schlacht der alte Hader von neuem wieder lebendig geworden war. Dann gab er eine Uebersicht der sämmtlichen Bünde der Schweiz mit Frankreich von Ludwig XI. an bis 1830. Neben dem französischen Söldnerdienst fanden dann aber noch Kapitulationen mit fast allen anderen Staaten statt und gerade darin bestand nach der Meinung vieler damaliger Schweizer die Neutralität, dass man jedem Zahlfähigen nach Belieben junge Leute überliess, um sie oft einem gewissen Tode zu überliefern. Mit grellen aber wahren Zügen schilderte nun der Verfasser die Schattenseiten dieses französischen Söldnerdienstes, er sprach von den vielen Tausenden, die für fremde Interessen ihr Blut vergossen und ihr Leben liessen, von dem elenden moralischen und physischen Zustande, in dem andere als Krüppel wieder ihre Heimat sahen, von der argen Korruption, welche die französischen Könige durch ihre Jahrgelder und Geschenke unter den schweizerischen Behörden anrichteten, um sie für ihren Menschenhandel zu gewinnen, von den scheusslichen Scenen, welche bisweilen stattfanden, dass Schweizerregimenter im Solde von beiden kriegführenden Parteien bloss für Geld einander bis auf den letzten Mann niedermetzelten. Von den vaterlandsliebenden und unerschrockenen Männern, welche zu allen Zeiten dieses greuliche Unwesen bekämpft haben, wurde namentlich der grosse zürcherische Reformator Ul-

rich Zwingli hervorgehoben und dann vieles mitgetheilt aus einer anonymen Flugschrift der damaligen Zeit, das entlarvte Schweizerland betitelt, welche, das Ungehörige des schweizerischen Söldnerwesens scharf rügend, die deutschen Fürsten aufforderte, der Schweiz selbst, als der Wurzel dieses Uebels, ein Ende zu machen. Dann ging der Herr Verfasser über zu dem geschickten, aber unheilvollen Wirken des französischen Gesandten in Solothurn, La Barde. Es zeigte sich nun gerade die grosse Uneinigkeit unter den schweizerischen Kantonen. Zuerst schlossen einzelne Kantone, namentlich die katholischen, einen Bund mit Frankreich; allmälig liessen sich auch die übrigen dazu hinreissen, bis zuletzt die ganze Schweiz dem Bunde beitrat. Der Redner durchging dann die grosse Zahl von Schriften, welche damals in der Schweiz für und gegen den Bund geschrieben wurden. Unter den abmahnenden zeichnet sich besonders das Bedenken des Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein von Basel aus. Dann entwickelte er den Inhalt des Bundesvertrags, der zum Zweck hatte, Frankreich Söldner zu verschaffen, dessen günstige Bedingungen aber, dass die Schweizer nicht zu Eroberungskriegen verwendet werden, nicht gegen Glaubensgenossen kämpfen sollten, von Ludwig XIV. gewohnter Weise nicht beobachtet wurden. In der letzten Vorlesung schilderte dann Professor Reber die Reise der Gesandten zum Bundesschwur nach Paris, bei welcher Gelegenheit oft über theure Zeche geklagt ward, die feierliche Beschwörung des Vertrags, die vielen Festlichkeiten, die in Paris den Schweizern zu Ehren veranstaltet wurden, die Geschenke, welche sie vom Könige erhielten, nach den eigenhändigen Aufzeichnungen von mehreren Theilnehmern der Gesandtschaft, die ein lehrreiches Bild der damaligen Kulturzustände enthalten.

Es folgten nun die 3 Vorträge von Herrn Dr. med. Theodor Meyer-Merian über die Pest in Basel, die Judenverfolgung und die Geisslerfahrten in den Jahren 1348 und 1349. Diese Vorträge sind abgedruckt in der Schrift zur Feier der Erinnerung an das Erdbeben von 1356 in Basel. Der Vortragende beschrieb nach den gleichzeitigen Quellen, nament-

lich nach dem Dekamerone Boccaccio's und der Mannsfelder Chronik, das Auftreten der Pest, besonders in Florenz, und die vielen, meist erfolglos, dagegen angewandten Mittel und schilderte überhaupt die allgemeinen Zustände der damaligen Bevölkerung, die ausser der Pest auch noch durch andere Seuchen, Hungersnoth und Erdbeben bedrängt wurde. Dann erzählte er die Geschichte der Juden und ihrer Schicksale in Europa, wies namentlich nach, wie sie durch ihre Geldgeschäfte, ihre Abgeschlossenheit dem Volke verhasst waren und wie Habsucht und Fanatismus sich verbanden, in ihnen die Urheber der Pest zu sehen und desshalb eine blutige Verfolgung über sie zu verhängen. Namentlich warf man ihnen Brunnenvergiftung und Kindermord vor und von einem Ende der Schweiz zum andern wurden sie nun verhaftet, gefoltert, verbrannt und ihr Vermögen eingezogen, zuerst im savoyischen Chillon, dann im österreichischen Zofingen, dann in Bern, in Strassburg, wo die Regierung, welche nicht gegen sie einschreiten wollte, gestürzt ward, in Basel, wo ein Aufruhr der Bürgerschaft die Regierung zwang, dem Volkwillen nachzugeben. In Schaffhausen allein wurden sie damals verschont, später aber desto ärger verfolgt. Auch Bettelmönche, so der als Gottesfreund bekannte Heinrich von Suhr, geriethen wegen vorgeblicher Brunnenvergiftung in Lebensgefahr. In allen diesen Greuelthaten kann man jetzt nur Justizmord sehen, wie er später wieder bei den Hexenprozessen eintrat. Es ist diess ein deutliches Beispiel, was der Volkswahn für entsetzliche Folgen haben kann. Hierauf ging Herr Dr. Meyer zu den Geisslerfahrten über. Sie finden ihre Erklärung einerseits in der damaligen Sittenlosigkeit, als deren Strafe gerade die ernsteren Geister die Pest ansahen, und in dem daraus entspringenden ernstlichen Bedürfniss nach Busse, die nach den Ansichten der Zeit nur eine leibliche sein konnte, andrerseits in der Verderbniss der Geistlichkeit und in dem dadurch hervorgerufenen selbständigen Auftreten der Laien. Bisweilen verband sich damit auch noch ein politisches Element, so in der Verbindung der Geissler mit St. Antonius und den Guelfen gegen König Manfred und die Ghibellinen. Der Redner schil-

derte dann auf eine sehr malerische Weise die Erscheinung, die Prozessionen, den Kult und die Bussübungen der Geissler in Deutschland und Frankreich, auch die Schicksale einer Geisslerfahrt von Baslern zum Pabst nach Avignon und hob hauptsächlich in den Geisslerfahrten die Betheiligung der Laien im Gegensatz zum Klerus und die reformatorischen Keime, namentlich in Bezug auf die Predigt und Lieder in der Volkssprache hervor, wobei jedoch auch ihre Schattenseite, das äusserliche Wesen der Busse, die Schwärmerei, die Unordnung, die mit solchen Zügen verbunden war, der Betrug mit den vorgeblich vom Himmel gebrachten Briefen nicht verschwiegen ward. Er schloss mit dem Bericht über das Auftreten von Pabst Clemens und der Geistlichkeit, später auch der weltlichen Herrscher gegen das Geisslerwesen, seine schnelle Abnahme und die letzten Reste desselben in Thüringen.

Endlich ist noch zu sprechen von den 4 Vorträgen von Herrn Professor Heinrich Gelzer über die weltgeschichtliche Bedeutung des Jahres 1855. Diese ernste Betrachtung über die neuesten geschichtlichen Ereignisse ist zum Theil schon im Druck erschienen in den protestantischen Monatsblättern. Im ersten Vortrag behandelte der Verfasser die Pariser Industrieausstellung und dann die Industrie, welche jetzt unläugbar eine Weltmacht geworden ist, im Allgemeinen und stellte ihre Schatten- und Lichtseite nach den Aussprüchen ihrer Bewunderer und Feinde dar. Als ihre Schattenseite zeigt sich besonders die Verdumpfung der Massen, die gleichsam zu Maschinen werden, die Beförderung der kommunistischen Ideen, das Versinken in Materialismus, die Aufhebung der bürgerlichen Freiheit. Am Schlusse besprach der Verfasser die Mittel zur Abhilfe und drückte seine Hoffnung aus auf eine Lösung der socialen Frage durch den Geist der Liebe des Christenthums. Der zweite Vortrag behandelt den Tod des Kaisers Nikolaus von Russland und den Fall von Sebastopol oder die orientalische Frage, also die politische Bedeutung des Jahres 1855. Herr Professor Gelzer entwarf ein treffendes Bild des Lebens und Charakters des verstorbenen Kaisers, wobei er namentlich bei

seinem Regierungsantritt und seinem Ausgang aus dem Leben länger verweilte. Dann sprach er von seiner Stellung gegenüber dem russischen Volk und dem übrigen Europa. Nikolaus bezwang das aufständische Polen und suchte Russland von allem fremden Einfluss abzusperren. In Bezug auf Europa erscheint er als der unversöhnliche Feind der Revolution und der Vertreter nicht nur des konservativen Princips, sondern des strengen Absolutismus. Deutschland soll daher weder die Gallomanie seiner Zeitungsschreiber, noch die Tendenzen der russischen Partei, die besonders in Berlin ihr Haupt erhebt, zum Leitstern seiner Politik wählen, sondern unbehindert von fremden Einflüssen für das Wohl Europa's zu sorgen suchen. Der dritte und vierte Vortrag hatte zum Gegenstand das österreichische Konkordat mit dem Pabst oder die religiöse Bedeutung des Jahres 1855. Der Verfasser sprach zuerst vom Gegensatz zwischen Kirche und Staat, dann von der Entstehung und dem Wachsthum des Pabstthums und seinen Konflikten mit der weltlichen Macht. Dann entwickelte er die Lebensgeschichte und den Charakter von Pio Nono und hob insonderheit den Gegensatz des italienischen Patrioten und des Kirchenfürsten in seiner Person hervor. Als Patriot erscheint er am Anfang seiner Regierung, besonders durch die Amnestie. Als aber der Revolution wieder eine gewaltsame Restauration folgte, erwachte wieder das hierarchische Element in ihm; er verband sich eng mit der jesuitischen Partei und wie er im Dogma der unbefleckten Empfängniss Mariä die mittelalterliche Mystik zu erneuern suchte, so war er auch bestrebt, die alten Machtansprüche des heiligen Stuhls wieder aufrecht zu halten einerseits in dem Kirchenstreit in Spanien, Baden und Piemont, andrerseits im Abschluss des Konkordats mit Oesterreich. Ob diess Konkordat seinen Zweck, das katholische Volk, namentlich seine Erziehung, ganz in die Hände der Geistlichkeit zu geben und den Protestantismus zu beschränken, erreichen wird, muss die Zeit lehren.

Was nun die Veränderung im Personalbestand der Gesellschaft im letzten Jahre betrifft, so beläuft sich die Zahl der ordentlichen Mitglieder jetzt auf 51, die Zahl der kor-

respondirenden Mitglieder auf 18 durch die Ernennung von Herrn Pfarrer Gefscken in Hamburg, die Zahl der Ehrenmitglieder auf 19 durch die Ernennung von Herrn Professor Schnell in Basel. Wir stehen jetzt mit 50 Gesellschaften im Verhältniss des Schriftenaustausches und zwar mit 8 schweizerischen, 10 bayrischen, 6 preussischen, 4 österreichischen, 20 aus dem übrigen Deutschland und 2 französischen.

---

3) *Graubünden.*

Bericht des historischen Vereins in Graubünden, erstattet von dessen Präsidenten, Herrn Conradin von Mohr.

Tit.

Auf dero Einladung vom 20. Juni, über die Thätigkeit unseres Vereines während des letzten Jahres Bericht zu geben, muss sich der Unterfertigte diessmal auf die kurze Mittheilung beschränken, dass die weitläufige und mit vielem Fleisse zusammengetragene Arbeit des hiesigen Hochw. Herrn Domcantors von Mont:

» Untersuchungen über das Alter und den Bau der Kathedralkirche auf dem bischöflichen Hofe zu Cur «

sämmtliche Sitzungsabende (sofern solche nicht von Verwaltungsfragen beansprucht wurden) des letzten Jahres ausfüllten.

Protokoll

der

dreizehnten Versammlung der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 18. und 19. August 1857.

Erste Sitzung.

Dienstag den 18. August, Abends um 7 Uhr, im Gasthof zur Krone.

Der Präsident, Herr Dr. G. von Wyss, eröffnet die Sitzung mit kurzer Begrüssung der anwesenden Mitglieder und Vorlegung der für die heutige Sitzung bestimmten Geschäfte.

1) Herr Prof. Dr. Hidber erstattet hierauf Namens der zur Bearbeitung des Schweizerischen Urkundenregisters niedergesetzten Kommission Bericht über den Fortschritt der diessfälligen Arbeiten. Bereits sind 28 grössere und kleinere Archive der Schweiz druckfertig bearbeitet. Auf den Antrag des Herrn Prof. Dr. Heusler von Basel wird der Kommission für ihre erfolgreiche Thätigkeit der Dank der Gesellschaft ausgedrückt.

2) Herr J. J. Amiet Namens der für die Vorarbeiten zum beschlossenen schweiz. Codex diplomaticus erwählten Kommission berichtet über den Stand dieser Angelegenheit und die getroffenen und in nächster Zukunft noch zu treffenden Einleitungen. Gemäss dem eröffneten Antrage wird beschlossen, in den Codex diplomaticus nur die eigentlichen Urkunden, jedoch ohne Rücksicht, ob sie bereits anderwärts gedruckt, und zwar bis zum Jahre 1354 aufzunehmen.

3) Die Redaktion des »Archives«, Herr Dr. G. v. Wyss, macht Mittheilung über den im Druck begriffenen 12. Band dieses Vereinsorgans.

4) Auf Bericht desselben über den »Anzeiger für schweizerische Geschichte« wird ein Beitrag von 50 Fr. an die Kosten der Herausgabe dieses Blattes aus der Gesellschaftskasse bewilligt.

5) Für Aufstellung der Bibliothek der Gesellschaft mit derjenigen des Bernischen historischen Vereines in einem gemeinsamen passenden Lokale wird ein jährlicher Beitrag von 100 Fr. bewilligt.

Zum Zwecke geeigneter Benutzung der Bibliothek durch die Mitglieder wird die Vorsteherschaft beauftragt, nach Einziehung der Vorschläge des Archivars der Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Hidber, für Erlass eines Reglements und Publikation des Bibliothekkatalogs zu sorgen.

6) Die Reihenfolge der in der Sitzung des folgenden Tages vorzutragenden Abhandlungen wird fortgesetzt.

7) Zur Prüfung der Jahresrechnung, abgelegt vom Kassier der Gesellschaft, Herr Dr. L. A. Burkhardt, wird eine Kommission erwählt, bestehend aus den Herren Grossrath Lauterburg von Bern und Dr. Hch. Meyer von Zürich.

8) Für Auslagen bezüglich des Urkundenregisters wird für künftiges Jahr aus der Regestenkasse ein Kredit von 200 Fr. bewilligt.

9) Der Vorsteherschaft werden, nach stattgehabter Diskussion, nachfolgende Anträge verschiedener Mitglieder zur nähern Prüfung und Begutachtung überwiesen:

a. Ob es nicht im Interesse grösserer Ausbreitung und zahlreichern Besuches der Gesellschaft zweckmässig wäre, gleichwie in frühern Jahren ihre Zusammenkünfte abwechselnd an verschiedenen Orten der Schweiz abzuhalten?

b. Ob und wie eine regelmässigere und engere Verbindung der verschiedenen historischen und antiquarischen Kantonalvereine mit der Gesellschaft herbeigeführt werden könnte?

10) Als neue Mitglieder werden aufgenommen:

1) Herr Gatschet, Albrecht, stud. phil. von und in Bern.

2) Herr Bohrer, Joseph, von Laufen (Bern), kathol. Pfarrer in Schaffhausen.
3) » Jahn, Albert, Archivar in Bern.

Zweite Sitzung.

Mittwoch den 19. August im Kantonsrathssaale; öffentlich.

Mit kurzen, angemessenen Einleitungsworten des Herrn Präsidenten wird die Sitzung, an der 50 Mitglieder Antheil nehmen eröffnet, worauf der Archivar der Gesellschaft, Herr Prof. Dr. Bidder von Bern, über die Aeufnung der Gesellschaftsbibliothek und die wissenschaftliche Verbindung mit andern Vereinen im letzten Jahre Bericht erstattet. Die Gesellschaft steht in Verbindung durch Schriftenwechsel mit 33 auswärtigen und 10 schweizerischen geschichts- und alterthumsforschenden Vereinen und Akademien. Ueberdiess wurden der Gesellschaft wieder eine Anzahl litterarischer Geschenke von Privaten gemacht.

Hierauf legte Herr Professor Bibliothekar Hänggi in Solothurn mehrere bei den Eisenbahnbauten im Stadtbezirke gefundene, laut Vertrag der Stadtbibliothek abgelieferte, Antiquitäten zur Einsicht vor.

Herr Pfarrer Fiala von Herbetswil (Solothurn) eröffnete dann die Reihe der Vorträge mit Mittheilungen aus dem von Chorherrn Jakob Hüglin, späterm Stiftsprobst in Solothurn, verfassten Berichte über die von einer Gesandtschaft des Baslerconcils im Jahre 1437 gemachte Reise nach Konstantinopel zum griechischen Kaiser, zur Vereinigung der griechischen mit der katholischen Kirche. Herr. P. Gall Morell von Einsiedeln drückte dabei den Wunsch aus, der erwähnte Reisebericht möchte veröffentlicht werden.

Herr Dr. Stanz von Bern folgte mit einem Vortrage über den Ursprung des Wappenwesens im Allgemeinen, und im Besondern über die Waffen und Feldzeichen der alten Völker als Vorläufer der Wappen des Mittelalters. Bei diesem Anlasse wies Herr Amtsgerichtspräsident Jak. Amiet von Solothurn zwei ihm gehörige, hier einschlägige alte Münzen vor.

Nach kurzer Pause wurde die Sitzung fortgesetzt durch Be-

richterstattung der niedergesetzten Revisionskommission über die Rechnung des Kassiers. Die Rechnung wird genehmigt und dem Rechnungsgeber, Herrn Dr. Ludw. Aug. Burkhardt von Basel, bestens verdankt.

Diesem folgte ein mündlicher Vortrag des Herrn Gerichtspräsidenten Amiet von Solothurn über ein römisches Beilchen, das bei den Eisenbahnbauten in der Nähe der Stadt Solothurn in diesem Jahre gefunden wurde.

Den Schluss der Vorträge machte Herr Dr. Theodor Scherer von Solothurn mit einem Berichte über zwei Bände im Staatsarchive Solothurn aufbewahrter Briefe französischer Könige an Solothurn von Ludwig XII. bis Ludwig XVI.

Mit einem heitern Mittagsmahle in der Krone endete sodann diese dreizehnte Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Verzeichniss der Mitglieder

der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz,

welche an der

XIII. Versammlung, den 18. u. 19. August 1857, in Solothurn

anwesend waren.

Vorsteherschaft.

HH. von Wyss, Dr. G., von Zürich, Präsident.
» Winistörfer, P. Urban, aus Solothurn, Vicepräsident.
» Burkhardt, Dr. L. A., von Basel, Kassier.
» Hidber, Dr. B., von Bern, Archivar der Gesellschaft.
» Amiet, J. J., Kantonsarchivar in Solothurn, Sekretär der Gesellschaft.

Mitglieder.

HH. Aebi, J. W. L., Professor in Luzern.
» Amiet, J., Gerichtspräsident von Solothurn.
» Arnold, Dr. Professor der Rechte in Basel.
» Blösch, Dr. C. A., von Biel, Kts. Bern.
» Burkhardt, Dr. R., Fiscal von Basel.
» Cartier, R., Pfarrer von Oberbuchsiten, Kts. Solothurn.
» Dupasquier, B., von Pruntrut, Kts. Bern.
» Effinger von Wildegg, R. von, von Bern.
» Ehinger, Dr. L., Kriminalrichter von Basel.
» Fetscherin, W., Lehrer an der Kantonsschule in Bern.
» Fiala, F., Pfarrer von Herbetswil, Kts. Solothurn.
» Gatschet, A., Stud. phil. von Bern.
» Güder, E., Pfarrer von Bern.
» Hänggi, P. J., Bibliothekar von Solothurn.

HH. Haller, K. A. von, Gemeindrath von Solothurn.
» Heusler, Dr. A., Professor von Basel.
» Jenner, E. F. von, von Bern.
» Keller, Dr. Ferd., von Zürich.
» Kohler, Xav., Professor von Pruntrut, Kts. Bern.
» Krütli, J. K., eidg. Archivar von Bern.
» Krutter, F., Oberrichter von Solothurn.
» Lauterburg, L., Grossrath von Bern.
» Lerch, Dr. Fürsprech von Wietlisbach, Kts. Bern.
» Lutz, K., Fürsprech von Bern.
» Meier, Dr. H., von Zürich.
» Meyer, M., Pfarrer und Bibliothekar von Freiburg.
» Morel, P. Gall, Rektor von Einsiedeln, Kts. Schwyz.
» Mülinen-Gurowski, B. von, von Bern.
» Müller, Ch., Apotheker von Bern.
» Scherer, F., Buchhändler von Solothurn.
» Scherer, Dr. Theod., von Solothurn.
» Schmid, Dr. R., Professor der Rechte von Bern.
» Segesser, Placidus, Professor von Luzern.
» Serre-de Faizan, von Genf.
» Stanz, Dr., von Bern.
» Steck, J., Spitalverwalter von Bern.
» Stehlin, Dr. K., von Basel.
» Stuber, R., Fürsprech von Bern.
» Studer, Dr. G., Professor der Theologie von Bern.
» Stürler, M. von, Staatsschreiber von Bern.
» Sury von Büssy, J. von, Kantonsrath von Solothurn.
» Vigier, W., Landammann von Solothurn.
» Wawre, F. A., von Neuenburg.

Ehrengast.

Herr Zyro, F. F., Pfarrer von Kappelen, Kts. Bern.

Berichte der Kantonalgesellschaften

an die am 18. und 19. August 1857 in Solothurn versammelte allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz.

---

1) *Solothurn.*

Bericht des Vereins Solothurnischer Geschichtsfreunde, erstattet durch dessen Präsidenten, Herrn P. Urban Winistörfer.

Tit.

Von unserer kleinen, nur 14 Mitglieder zählenden Sektion der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz wird diese nicht grosse Leistungen erwarten. In dieser Voraussetzung erstattete auch unser Verein bisher keinen Bericht über seine Thätigkeit, sich begnügend im Stillen fortzuwirken; gleichwohl bestrebte er sich, nach Massgabe seiner Kräfte zur vaterländischen Geschichtsforschung das Seinige beizutragen.

Nebst einigen Zusammenkünften des Vereinsausschusses wurde dieses Jahr von uns nur eine Hauptversammlung veranstaltet, um die Geschäfte des Vereines zu besprechen und zu ordnen. Von der Vereinsschrift (Urkundio) wurde so eben das vierte Heft der Oeffentlichkeit übergeben, womit der erste Band (55 Bogen stark) geschlossen ist, und wir glauben hoffen zu dürfen, dass auch dieses Heft, wie die frühern, gute Aufnahme finden werde, da es ausser Anderm die Fortsetzung und den Schluss einer dokumentirten Darstellung über Dr. Felix Hemmerlin als Propst zu Solothurn und seine Zeit enthält, — eine Abhandlung, deren erste Abtheilung unter dem geschichtforschenden Publikum bereits die verdiente Anerkennung und Würdigung fand.

Als Sektion der allgem. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz suchte der Solothurner Verein dem Rufe derselben

dadurch entgegen zu kommen, dass mehrere unsrer Mitglieder ihre Thätigkeit darauf verwendeten, zum Behufe der Herausgabe eines allgem. schweizerischen Urkundenregisters verschiedene Archive und gedruckte historische Quellenwerke zu registriren und die Register zum Drucke vorzubereiten. Es genüge aber, diese Seite unserer Arbeit hier nur berührt zu haben, da die Redaktions-Kommission des Registerwerkes über diesen Gegenstand des Weitern zu berichten haben wird. Es bleibt uns daher nur noch zu bemerken übrig, dass von uns auch auf die Ausarbeitung des Planes eines Codex diplomaticus Helvetiæ Bedacht genommen worden, worüber ebenfalls noch besonders wird berichtet werden.

---

2) *Basel.*

Jahresbericht der historischen Gesellschaft in Basel im Jahr $18^{56}/_{57}$, *erstattet von Dr. J. J. Merian, Schreiber derselben.*

Tit.

Ueber die Verhandlungen unserer Gesellschaft im verflossenen Winter habe ich Ihnen Folgendes zu berichten: Im verflossenen Wintersemester fanden im Ganzen 10 Sitzungen der historischen Gesellschaft zu Basel statt. In der ersten wurde der Jahresbericht vorgetragen, die Rechnung genehmigt, die frühere Kommission wieder bestätigt, und eine Reihe vorliegender Geschäfte erledigt.

Den ersten Vortrag in der Gesellschaft hielt Herr Pfarrer Adolf Sarasin über Joachim Neander und seine Lieder. Indem er an einige der schönsten Lieder dieses Vaters der geistlichen Liederdichtungen der deutsch-reformirten Kirche, des Vorgängers von Teerstegen, erinnerte, gab er eine Schilderung von Neander's Leben und Charakter, eingeleitet durch Notizen über des Dichters Vorfahren, und begleitet von einem Ueberblicke der damaligen kirchlichen Zustände überhaupt, namentlich der reformirten Kirche in den Niederlanden, in Genf, Frankreich, am Rhein und in Westphalen; wobei u. A. bei dem Leben und den Lehren von Dr. Gis-

bert Voet in Utrecht, Dr. Johannes Coccejus oder Koch in Franecker, Jodokus von Lodenstein aus Delft, Jean de Labadie aus dem südlichen Frankreich und Theodor Undereyk aus Duisburg länger verweilt wurde.

Den zweiten Vortrag, welcher zwei Sitzungen in Anspruch nahm, hielt Herr Dr. juris J. J. Bachofen über den Mythus des Gyges, und zwar sprach er 1) über den Mythus von der Auffindung des Rings, 2) von der Begegnung des Gyges mit Lixos und 3) von dem Verhältniss des Gyges zur Frau des Candaules und der Ermordung desselben. An die Aufzählung und Mittheilung der Stellen der Alten, in welchen der Gegenstand erwähnt wird, knüpfte sich eine Auseinandersetzung der symbolischen und historischen Elemente, die sich in jenen Erzählungen mischen, und die Hinweisung auf analoge Erscheinungen im Alterthume.

Den dritten Vortrag hielt Herr Dr. juris Johann Rudolf Burkhardt über die 3 Baslerischen Chroniken der Familien Brand, Socin und Fäsch, wobei er besonders auf den darin enthaltenen biographischen Stoff und die daraus zu entnehmenden Beiträge zur Sittengeschichte des 16ten und 17ten Jahrhunderts aufmerksam machte. Die Chronik der Familie Brand wurde von Heinrich Petri im 16ten Jahrhundert verfasst und schildert namentlich das Leben von Theodor Brand, 1488 geboren, der an den italienischen Kriegen theilnahm und später als Bürgermeister in Basel eine Rolle spielte, sowie von Bernhard Brand (1525—1594), der anfangs Professor und Domherr zu St. Peter war, dann als Fähndrich gegen Frankreich diente und später als Gesandter beim Kaiser für seine Vaterstadt thätig war. Die Familie Socin, deren Chronik bis zum Jahre 1683 reicht, stammt von einem adeligen Geschlecht aus Siena ab, dem auch Lälius und Faustus Socin, die Stifter der Unitarier, angehören. Ein Zweig dieses Geschlechts zog nach Bellenz, und von dort, des reformirten Glaubens wegen verfolgt, flüchteten sich 1555 Anton und Benedikt nach Basel. Diese Chronik spricht besonders ausführlich von Benedikt Socin, dessen Sohne Joseph (1570—1643), der wie sein Vater zwar Wirth im

Storchen war, nach und nach aber viele Aemter in seiner Person zu vereinigen wusste, von Josephs Sohne Benedikt und Grossohn Emanuel, geboren 1628, der während des dreissigjährigen Krieges im schwedischen Heere diente, später aber als Kaufmann und Staatsmann sich in gleicher Weise auszeichnete. Die Fäschische Familienchronik, die sehr vollständig ist und von 1409 bis 1820 reicht, erzählt besonders von Johann Jakob Fäsch, Professor institutionum und codicis und gewandtem Advokat, Johann Rudolf Fäsch, (1572—1659) dem reichsten Basler seiner Zeit, einem geschickten Kaufmann, der auch Bürgermeister wurde und mit dem berühmten Wettstein manche Streitigkeiten hatte, Jeremias Fäsch, der Landvogt in Ramstein war, und anderen.

Den vierten Vortrag hielt Herr Dr. phil. Johann Jakob Bernoulli-Reber über die Glaubwürdigkeit des Tacitus. Der Redner stellte es sich zur Aufgabe, die Angriffe von Sievers gegen Tacitus zu widerlegen, als habe dieser aus persönlicher Abneigung den Tiberius in den 6 ersten Büchern der Annalen als einen abscheulichen Tyrannen geschildert, seine Vorzüge und Tugenden verschwiegen, seine Fehler und Laster grell übertrieben und sehr viele Thatsachen gefälscht. Er zeigte, dass allerdings der Charakter des Tiberius ein Räthsel sei, wie der von Richard III. und Ludwig XI., eine Verbindung von hoher geistiger Begabung und sittlicher Verworfenheit; dass sich diess zum Theil durch seine strenge Erziehung unter Augustus erklären lasse, dass nur der geschmeidige Höfling Vellejus den Tiberius rühme, dass dagegen alle anderen Berichterstatter, besonders Sueton und Dio Cassius, aber auch Seneka, Josephus und Juvenal, in der Schilderung des Tiberius vollkommen mit Tacitus übereinstimmen, dass Tacitus auch die guten Seiten an Tiberius anerkenne und nur in wenigen Fällen nicht unbefangen genug über ihn urtheile.

Den fünften Vortrag hielt Herr Dr. phil. Zimmermann, cand. theol, über das Todtengericht bei den alten Aegyptern. Mit Benützung seiner vielfachen Studien der hieroglyphischen Schriftdenkmäler auf Stein, Holz und Papyrus, und

unter Hinweisung auf die Nachrichten der Schriftsteller des griechischen Alterthums, die Inscriptionen u. s. w. schilderte der Verfasser zuerst nach Diodor und Wilkinson das weltliche Gericht und dann das Todtengericht der Aegypter, welches, zuerst ein Institut der strengen Sittenzucht, später bloss zu einer feierlichen Ceremonie geworden war. Dann ging er über zur genauen Darstellung des Todtengerichts vor den Osiriden im Amenthes oder in der Unterwelt, wie es sich im Turiner Hymnologium, auf Sarkophagen und an einer Tempelwand abgebildet findet und zuerst durch Seiffarth und Uhlemann eine gründliche Erklärung erhalten hat.

Der sechste Vortrag wurde gehalten von Herrn Dr. phil. Remigius Meyer über die Stiftung des ewigen Bundes der Eidgenossen. Er bestand aus einer Vergleichung der Berichte der verschiedenen Chronisten mit der Chronik des weissen Buches im Archive Obwalden, nach dem 1856 durch Herrn G. v. Wyss veranstalteten Abdrucke. Der Herr Verfasser verglich letztere besonders genau mit der Chronik von Petermann Etterlin, 1507 gedruckt in Basel, und wies nach, dass beide fast wörtlich übereinstimmen, Etterlin jedoch ausführlicher sei. Als Quelle der in beiden erzählten Begebenheiten sind namentlich alte Volkslieder und dramatische Bearbeitungen der Geschichte Wilhelm Tells anzunehmen. Herr Meyer machte insbesondere darauf aufmerksam, dass die früheren Chronisten bis auf Hämmerlin sehr wenig von den Einzelnheiten der Stiftung des Schweizerbundes wissen, dass uns bei Etterlin, in der Chronik des weissen Buches und bei Russ schon eine Menge einzelne Züge entgegentreten und dass dann bei Tschudi, um 1550, also 250 Jahre nach den von ihm erzählten Begebenheiten, die ganze Geschichte mit allen genauen Daten und den Tauf- und Geschlechtsnamen der handelnden Personen so vorliegt, wie sie jetzt allgemein bekannt ist, ohne dass man nachweisen kann, woher Tschudi diese Ereignisse um so viel genauer kennen sollte als seine Vorgänger.

Den siebenten Vortrag hielt Herr Professor Riggenbach über den Apostel Johannes und die Osterfeier. Ent-

gegen dem Berichte des Eusebius, dass ausser dem Apostel Johannes es auch noch einen Presbyter dieses Namens gegeben und dass in Ephesus zwei Gräber des Johannes gewesen, wies der Herr Verfasser überzeugend nach, dass der Apostel und der Presbyter nur eine und ebendieselbe Person gewesen sind, indem Presbyter hier nur ein ehrenvoller Titel für den Apostel ist, so viel als: ehrwürdiger Vater. Dann gab er eine Darstellung des Streites der kleinasiatischen und der abendländischen Kirche wegen der Osterfeier, indem er dabei 3 Epochen unterschied: 1) den Streit zwischen Polykarpos von Smyrna und Anicetus von Rom, um 160, 2) den Streit in Laodicea, um 170, und 3) den Streit zwischen Polykrates von Ephesus und Viktor von Rom, um 190.

Den achten Vortrag hielt Herr Dr. j. Karl Wieland. Er theilte darin eine Anzahl Briefe seines Grossvaters, des Bürgermeisters Wieland, aus den Zeiten der helvetischen Republik mit, zuerst einige in der Zeit vom November 1797 bis zum Februar 1798, aus Liestal geschrieben, wo er seit 1796 Stadtschreiber war, an seinen Schwiegervater, den Buchhändler und Dreizehner Johannes Schweighauser gerichtet; dann solche in der Zeit vom Sommer 1802 bis März 1803 aus Bern, wo er damals Senator und für kurze Zeit Finanzminister der helvetischen Republik war, an Oehs, Legrand, Stehlin geschrieben. Diese Briefe sind wichtig wegen mehrerer Begebenheiten aus dieser bewegten und stürmischen Zeit, von denen sie erzählen, und besonders wegen der unparteiischen Darstellung des Auftretens der beiden feindlichen Parteien. Denn Wieland nahm zwischen beiden eine Mittelstellung ein; er war zwar ein Beförderer der Umwälzung von 1798 und tadelte lebhaft alle Schritte, welche dazu dienen sollten, die früheren Zustände wieder herbeizuführen; aber er erklärte sich ebenso entschieden gegen die Partei der sogenannten Patrioten. Er zog das Föderativsystem einer einheitlichen Republik vor; er missbilligte das Benehmen und das gewaltsame Verfahren mehrerer Mitglieder der helvetischen Regierung; besonders klagt er über den misslichen Zustand der Finanzen. Nach seiner Rückkehr nach

Basel wirkte er als Staatsschreiber und Bürgermeister für seine Mitbürger.

Auf Einladung der Gesellschaft hielt ferner Herr Floto, Professor der Geschichte, zwei öffentliche Vorträge vor einem gemischten Publikum in der Aula des Museums über Dante und die divina commedia. Der Herr Verfasser schilderte die politischen Zustände von Florenz zur Zeit von Dante, hob besonders die gegenseitige Stellung der Parteien der Guelfen und Ghibellinen hervor und erzählte dann die Lebensgeschichte des Dante, namentlich mit Benützung von dessen eigener vita nuova und der vita di Dante von Boccaccio. Er verband hiemit eine ausführliche Erörterung über den Frauendienst des französischen und italienischen Mittelalters. In der zweiten Vorlesung ging der Redner nach der allseitigen Beleuchtung der Stellung Dante's in den politischen Parteikämpfen seiner Zeit und seiner späteren Lebensverhältnisse zu einer gedrängten Charakterisirung seines Meisterwerks und zur Darstellung der religiösen und politischen Anschauungsweise Dante's über, wie sie diesem Gedichte zu Grunde liegt. Bei dieser Gelegenheit ist übrigens anzuführen, dass auch Herr Professor Picchioni in zwei öffentlichen Vorlesungen, die seither im Drucke erschienen sind, in italienischer Sprache denselben Gegenstand, d. h. die allegorische Erklärung der divina commedia von Dante, behandelte und dabei seine abweichenden Ansichten entwickelte.

Der Personalbestand der Gesellschaft beträgt gegenwärtig 50 Mitglieder. Durch Tod haben wir verloren Herrn J. U. D. von Speyr, Notar. Neu eingetreten sind die Herren Dr. phil. Wilhelm Vischer, Dr. j. Karl Burkhardt, Professor Floto und Dr. Rieger. Die Anzahl der korrespondirenden Mitglieder ist mit 17 unverändert geblieben. Die Zahl der Ehrenmitglieder ist von 18 auf 21 vermehrt worden, durch die Ernennung der Herrn Dr. G. von Wyss in Zürich, Rathsherr Peter Merian und Antistes Burkhardt in Basel.

Unsere Verbindungen mit anderen Gesellschaften haben sich auch in diesem Jahre vermehrt. Von dem durch Mitglieder der Gesellschaft verfassten Werke: Basel im 14ten Jahrhundert,

wurden 15 Exemplare an Ehrenmitglieder und korrespondirende Mitglieder, 39 an ebensoviele historische Gesellschaften der Schweiz und des Auslands versandt.

In Hinsicht auf unsere Publikationen ist zu bemerken, dass der sechste Band unserer Beiträge zur vaterländischen Geschichte sich gerade unter der Presse befindet. Er enthält folgende Abhandlungen: 1) die Stiftung des ewigen Bundes der Eidgenossen von Dr. phil. Remigius Meyer, 2) 2 historische Lieder, mitgetheilt von Dr. Pfeiffer, 3) den Bund der Schweizer mit Ludwig XIV. von Professor Reber, 4) Briefe von Bürgermeister Wieland, mitgetheilt von Dr. Karl Wieland, 5) Beatus Rhenanus von Dr. phil. Mähly, 6) die Armenherberge von Dr. Meyer-Merian, 7) Pater Girard von Kandidat Hess, 8) eine Urkunde über die Verhältnisse der Juden in Basel, mitgetheilt durch Kandidat Oser, 9) Urkunden über Hexenprozesse aus dem Berner Archive, mitgetheilt durch Herrn Staatsschreiber Moritz von Stürler in Bern.

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber die politischen Verhältnisse zur Zeit der Sempacherschlacht,

namentlich

über die Beziehungen zwischen der Eidgenossenschaft und dem deutschen grossen Städtebunde.

Von

Professor HAGEN in Bern.

(Vortrag in der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz am 20. August 1856.)

I.

Ich glaube vor Allem, Sie, verehrte Anwesende, um Entschuldigung bitten zu müssen, dass ich, zum ersten Male in Ihrer Versammlung, mit einem Vortrage vor Sie trete. Denn obschon die Geschichte mein Fach ist, so weiss ich doch nur zu gut, dass ich in Bezug auf die Specialgeschichte dieses Landes den Mitgliedern dieser Versammlung mich nicht gleichstellen darf. Auch würde ich von selbst nicht darauf gekommen sein, Ihre mir so werthe Bekanntschaft sofort mit einer Rede zu eröffnen, hätte mich nicht unser verehrter Präsident dazu aufgefordert, und in so freundlicher Weise, dass ich nicht umhin konnte, seinen Wunsch zu erfüllen. Indessen glaubte ich einen Gegenstand wählen zu müssen, in dem ich schon mehr zu Hause bin, der nicht blos speciell-schweizerische, sondern auch allgemeine, insbesondere deutsche Beziehungen hat. Die Wichtigkeit dieser Beziehungen brauche ich Ihnen

nicht weiter auseinanderzusetzen. War doch die Schweiz lange hinfort ein Glied des deutschen Reiches. Aeusserte sie doch seit der Entstehung der Eidgenossenschaft den mächtigsten Einfluss auf die benachbarten Reichsgebiete, erregte sie doch in Deutschland während der wichtigsten Perioden seiner Geschichte die lebhaftesten Sympathien — Sympathien, die auch heute nicht erloschen sind. Denn noch werden dort die Entwicklungen der Schweiz mit dem grössten Interesse verfolgt: Viele sehen hier den geheimsten Wunsch ihres Herzens verwirklicht. Auch ich rechne mich zu denen, die von jeher die wärmsten Gefühle für dieses Land, seine Institutionen, sein politisches Gemeinwesen hegten. Und ich freue mich, hinzusetzen zu können, dass, seitdem ich mich im Lande selbst befinde, dieses Gefühl nicht nur keinen Abbruch erlitten hat, sondern gesteigert worden ist.

Der Gegenstand, über den ich heute zu Ihnen sprechen will, sind die politischen Verhältnisse zur Zeit der Sempacherschlacht, insbesondere die Beziehungen der Schweiz zu dem grossen deutschen Städtebunde. Um dieselben in dem rechten Lichte erscheinen zu lassen, gestatten Sie mir wohl, dass ich etwas weiter aushole.

Als mit dem Untergange der Hohenstaufen die edleren Seiten aus den mittelalterlichen Staats- und Kirchenzuständen verschwunden waren, begann sich fast überall in Europa eine neue Ordnung der Dinge zu entwickeln. Neben dem Adel und der Geistlichkeit, welche bisher die bevorrechteten politischen Körper waren, that sich ein dritter Stand, das Bürgerthum, hervor. Theils durch eigene Kraft, theils unterstützt durch die Könige, welche dieses neue Element in ihrem Kampfe gegen die Aristokratie benutzen wollten, errang es in Kurzem eine so grosse Bedeutung, dass man es den beiden andern Ständen gleichstellen durfte. Und nicht lange dauerte es, so regte sich in noch tieferen Schichten der Gesellschaft ein ähnliches Streben. Auch die Bauern erlangen zunächst das Bewusstsein des Druckes, unter dem sie schmachten, dann entsteht in ihnen das Bedürfniss, diesen Zustand zu verbessern, was früher oder spä-

ter zu dem Streben nach gänzlicher Freiheit, nach Gleichstellung mit den 3 andern Ständen führen musste.

Das 14. Jahrhundert ist dasjenige, in welchem dieser demokratische Geist zum Durchbruch kommt, und ungemeine Erfolge erringt. Er dringt in alle Sphären des Lebens, in alle Kreise der Bildung ein. Wir sehen ihn ebenso thätig in der Poesie, wie in der Kirche, im geselligen Verkehr, wie in der Wissenschaft. Von den Höfen verschwinden die ritterlichen Sänger, und Hofnarren, eben die Repräsentanten der niedern Stände, nehmen ihre Stellen ein. Die Städte geben in der Mode, in der Kleidertracht, in Vergnügungen, Festlichkeiten u. s. w. den Ton an. Das Monopol der Historiographie wird allmählig der Geistlichkeit entzogen und nunmehr von bürgerlichen Federn gehandhabt. Selbst die theologische Wissenschaft tritt jetzt in der Volkssprache auf, und gerade die einflussreichsten, bedeutendsten Männer, die Mystiker, schreiben nicht nur in der Volkssprache, sondern dergestalt, dass es auf das Volk wirken soll. In der Kirche selbst aber erhebt sich ein demokratischer Geist, ein Geist des Widerspruchs, der radikalen Reform.

Bei solchen Erfolgen war es natürlich, dass die Demokratie auf den Gedanken kam, die politischen Zustände in ihrem Sinne und zu ihren Gunsten vollkommen umzugestalten d. h. Staatsordnungen einzuführen, in welchen die niedern Stände nicht nur den andern gleichberechtigt wären, sondern wo sie sogar einen überwiegenden Einfluss auf das ganze Staatswesen äussern könnten, und wo die andern Stände als solche mehr oder minder verschwunden wären.

Solche revolutionäre Gedanken kommen nicht auf, wenn man sich im Ganzen wohl fühlt, wenn man sich in dem Besitze des Errungenen sicher weiss, wohl aber, wenn man die Besorgniss hegt, dass man doch über kurz oder lang aus der eingenommenen Stellung herausgeworfen werden kann, so dass man fast in beständiger Ungewissheit schwebt. Das Bürgerthum sowohl aber, wie noch viel mehr der Bauernstand war in dieser Lage. Trotz des geistigen Uebergewichts fand sich das Bürgerthum in immerwährendem Zwist mit dem Adel, mit der

Geistlichkeit, ja selbst mit dem Königthum. Denn wenn die Könige mit Hülfe der Städte eine gewisse Bedeutung, eine Ueberlegenheit über die Aristokratie erlangt hatten, so benützten sie in der Regel diese ihre vortheilhafte Stellung zur Ausbeutung des Bürgerthums, und es stellte sich in den meisten Fällen heraus, dass sie an eine grundsätzliche Begünstigung desselben nicht gedacht, dass sie es nur als Mittel zum Zwecke benutzt hatten. Der Bauernstand aber wurde gerade im 14. Jahrhundert, im Widerspruche mit seinen Ansprüchen, mehr und mehr gedrückt. Unter solchen Umständen begreifen sich jene revolutionären Gedanken: auf der einen Seite Selbstgefühl, vollkommenes Bewusstsein über die Stellung, die man einnehmen sollte, auf der andern Seite Besorgniss, Alles zu verlieren den bevorrechten Ständen gegenüber, daher Hass gegen diese, und Gefühl der Nothwendigkeit, diese auf Tod und Leben zu bekämpfen.

Freilich war dieses letztere Gefühl nicht durchgängig. Es war im Grunde nur eine Partei, aber doch eine mächtige und thatkräftige Partei, welche es hegte. Weiss sie sich der Massen zu bemächtigen, so fasst sie die kühnsten und weitgehendsten Entwürfe. Aber nicht immer gelingt ihr diess. Denn der grössere Theil der Menschen ist zu allen Zeiten nicht eigentlich für Bewegungszustände, aus denen erst das zu erstrebende Neue hervortreten soll, sondern er begnügt sich mit der unmittelbaren Gegenwart, wenn sie nur halbwegs leidlich ist: und ist ja, um das eigene Interesse zu wahren, einige Anstrengung erforderlich, so geht sie nicht weiter, als der unmittelbare Bedarf erheischt. Dieser Umstand aber, dass nicht die ganze Masse der niedern Stände an den Oppositionskämpfen Antheil nahm, oder doch wenigstens nicht lange genug aushielt, ist wohl die vorzüglichste Ursache von dem Misslingen der meisten dieser Restrebungen. Aber noch auf einen andern Punkt ist hinzuweisen. Zwischen dem Bürger- und Bauernstande fand kein rechtes Einvernehmen statt: selten, dass sie mit einander gingen: in der Regel waren sie einander gleichgültig, oder entfremdet, nicht selten sogar feindselig. Das verdarb viel.

Kehren wir zurück. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts sehen wir nun diese revolutionären Bestrebungen der Demokratie mit ungemeiner Energie in einem Lande Europa's nach dem andern hervortreten. Den Anfang machten die Italiener zu den Zeiten Cola Rienzis. Dann kamen die Flandrer unter den Artevelds, die Franzosen unter Stephan Marcel, die Engländer unter Wat Tyler. Der durchgreifende Gedanke all dieser Bewegungen war, eine vollkommen neue Staatsordnung einzuführen mit demokratischen Grundlagen, mit Niederwerfung oder wenigstens bedeutender Schmälerung der Aristokratie, mit Beschränkung des Königthums oder auch Beseitigung desselben. Diese Bewegung ging in der Regel von dem Bürgerthum aus: aber schon in Frankreich hatte sich ihr ein Bauernaufstand, die Jacquerie, angeschlossen: in England war sogar der Mittelpunkt der Bewegung die Landbevölkerung selbst. Fast überall war sie auch gegen die Kirche gerichtet: am energischsten in England, wo sie mit den Lehren Wiklefs zusammenhing.

Das deutsche Reich blieb hinter diesen Ländern nicht zurück. Auch hier waren es die Städte, welche ähnliche Tendenzen verfolgten, wie die Italiener, die Franzosen, die Engländer. Und auch hier nahm die Landbevölkerung an der Bewegung einen sehr lebhaften Antheil.

II.

Die Absicht, die Taktik, die ganze Handlungsweise der Städte hängt auf das Engste mit der jeweiligen Politik der deutschen Kaiser zusammen. Diese müssen wir daher zum bessern Verständniss zunächst ins Auge fassen.

Theoretisch war die Befugniss der deutschen Kaiser nicht geringer, wie die der Könige des westlichen Europa: ja sie konnten sogar als die Nachfolger der römischen Imperatoren noch eine grössere Machtfülle in Anspruch nehmen, wie diese. Aber thatsächlich verhielt es sich ganz anders. Vor Allem: die deutschen Kaiser waren Wahlfürsten, während die Könige von Frankreich, England, Castilien, Aragonien erbliche Fürsten waren. Die deutschen Kaiser wurden ferner von einer Anzahl

Fürsten gewählt, denen von vornherein für ihre Stimme eine Menge von Vergünstigungen zugestanden werden mussten. Diese Vergünstigungen hoben nicht nur das Fürstenthum, sondern schmälerten zugleich die kaiserliche Macht und die Volksfreiheit. Sodann: die Fürsten wählten gewöhnlich Grosse von geringer Hausmacht zu Oberhäuptern des Reichs, weil diese ihnen minder gefährlich zu sein schienen, vielmehr von ihnen abhängig waren, und um sich die Treue der Fürsten zu erhalten, zu noch mehr Entäusserungen der königlichen Gerechtsame gezwungen wurden. So ging im Laufe des 14. Jahrhunderts ein kaiserliches Vorrecht nach dem andern an die Fürsten verloren, und diese, vorher schon erblich, waren nahe daran, die volle Landeshoheit zu erlangen.

Standen nun den Kaisern keine Mittel zu Gebote, um diese Entwicklung zu hemmen, die kaiserliche Gewalt zu erhalten oder wieder herzustellen und in eine ähnliche Stellung zu kommen, wie die Könige von Frankreich oder England?

Genau genommen gab es nur ein Mittel, welches sicher zum Ziele zu führen schien. Die Kaiser mussten sich mit den Elementen verbinden, welche an und für sich schon den Fürsten feindlich gesinnt, welche daher die natürlichen Bundesgenossen der Kaiser waren. Sie mussten gehoben, gefördert, unterstützt werden, grundsätzlich, folgerichtig, unausgesetzt, bis sie so viel Stärke gewonnen hatten, dass sie das Fürstenthum überwältigen, aufrollen konnten.

Diese Elemente waren: 1) die Städte; 2) die freien Landschaften d. h. solche die unmittelbar zum Reiche gehörten, und noch keinem Fürsten unterthan waren.

Die Befolgung einer solchen Politik setzte freilich einen weiten Blick voraus, erforderte Kühnheit, Thatkraft, Folgerichtigkeit und vor Allem uneigennützige Hingabe der Kaiser an das Reich. Denn diese Politik trug nur langsame Früchte: derjenige, welcher ausgesäet, erntete nicht sogleich: erst wenn mehrere Kaiser hinter einander gleichmässig dieselbe Politik befolgten, war ein Ergebniss zu erzielen.

Denn die Städte — um mit diesen zu beginnen — waren

zwar kräftig, voll Lebensfülle, voll Zukunft, aber noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts waren ihre Territorien doch sehr gering, mit denen der Fürsten kaum einigermassen zu vergleichen: in der Regel erstreckte sich ihre Macht nicht über ihre Mauern oder über die Bannmeile hinaus. Derjenige, welcher nicht weiter sah, als auf die unmittelbare Gegenwart, musste daher vor dem Gedanken zurückbeben, sich auf sie zu stützen, sie als Gegengewicht gegen das mächtige Fürstenthum zu gebrauchen. Umgekehrt war es ein Beweis keiner geringen politischen Einsicht, offen und entschieden ihre Partei zu nehmen, sie folgerichtig gegen Adel und Fürstenthum zu unterstützen.

Wenn man aber diess wollte, so war offenbar eines der ersten Erfordernisse — die Erweiterung der städtischen Territorien, die Ausdehnung des städtischen Elements über die Mauern und über die Bannmeile.

Die Städte hatten schon längst diese Nothwendigkeit gefühlt, und arbeiteten beständig in diesem Sinne. Auf dreierlei Weise konnte sich das Gebiet, die Herrschaft der Städte vermehren: 1) durch Ankauf neuer Gebietstheile; 2) dadurch, dass der benachbarte Adel das Bürgerrecht in den Städten nahm; 3) endlich dadurch, dass auch solche Leute, welche in irgend einer Art von Unterthanenverhältniss zu benachbarten Fürsten oder Grossen standen, Städtebürger wurden, ohne jedoch ihren bisherigen Aufenthalt zu verlassen: mit Einem Worte, dass sie ihr bisheriges Unterthanenverhältniss mit dem städtischen vertauschten. Diess Verhältniss ist bekannt unter dem Namen des Pfahlbürgerthums. Es ist diess von der grössten Wichtigkeit. Denn wenn sich das Pfahlbürgerthum konsequent entwickelt, und ohne Hemmnisse weiter verbreitet hätte, so wären vermöge desselben alle fürstlichen Gebiete durchbrochen worden: manche fürstliche Gebiete hätten sich gar nicht bilden können: städtische wären an ihre Stelle getreten.

Und zu demselben Ergebnisse hätte die Beschützung und Pflege der freien Landgemeinden geführt, die im 14. Jahrhundert noch überall im deutschen Reiche bestanden, am Rhein, in Sachsen, Schwaben, Franken und Baiern: die bekanntesten

sind die Bauernrepubliken der Friesen und der Dithmarsen im Norden, die der schweizerischen Waldstätte im Süden des deutschen Reiches.

Es war dann ferner nöthig, dass diese fürstenfeindlichen Elemente in Einigungen zusammentraten, sich gegenseitig unterstützten, nach gemeinsamen Plane handelten, und dass sich der Kaiser an die Spitze derselben stellte.

Nun hat es allerdings nicht an Kaisern gefehlt, welche diese Gedanken hegten. Schon Adolf von Nassau handelte in diesem Sinne. Noch principieller und konsequenter unterstützte Albrecht das Bürgerthum. Er hat die Bünde der Städte neuerdings ins Leben gerufen, und zwar mit der ausgesprochenen Absicht, sie dem Fürstenthum entgegenzustellen. Ebenso war Ludwig der Baier ein entschiedener Begünstiger des Bürgerthums, theilweise auch der freien Landgemeinden, gegen Aristokratie und Fürstenthum. Allerdings war er nichts weniger, als konsequent. Während er z. B. die Eidgenossenschaft der schweizerischen Landgemeinden begünstigte, handelte er feindselig gegen die Friesen. Und die Städte opferte er nicht selten den Fürsten auf. Aber in der letzten Zeit seiner Regierung ist er folgerichtiger. Die Opposition der Fürsten gegen ihn wurde stärker, gefährlicher durch Verbindung mit dem Papste. Ludwig stützte sich dagegen fast nur auf die Städte. Er beförderte ihre Einigungen, veranlasste sie wohl selbst, weckte in ihnen grössere politische Entwürfe, und offenbar verdankte er es den Städten und ihren Bündnissen, dass er vor der Fürstenopposition nicht erlag.

Das Bürgerthum hatte beim Tode Ludwigs schon eine hohe politische Bedeutung gewonnen: inzwischen waren mannigfache Erweiterungen der städtischen Territorien eingetreten: auch das Pfahlbürgerthum hatte angefangen sich mächtig zu entwickeln. Ein Kaiser, der die Politik Ludwigs weiter verfolgte, nur noch mit mehr Konsequenz und Energie, hätte in Kurzem den Städten eine dauernde überwiegende Stellung verschaffen können.

Aber der Nachfolger Ludwigs, Karl IV, befolgte eine ganz andere Politik. Er war in den letzten Jahren der Gegenkönig

Ludwigs gewesen, der Schützling des Papstes, der Fürsten und der Aristokratie. Versteht sich, dass er sich von vornherein nicht als eifriger Freund der Städte zeigte, welche ja die entschiedensten Anhänger Ludwigs gewesen und auch nach dessen Tode den neuen Kaiser mit dem äussersten Misstrauen betrachteten. Es war vielmehr natürlich, dass er sich zunächst als Freund derjenigen Stände zeigte, die ihn erhoben hatten. Und diese Stellung behielt er im Ganzen auch später bei: er blieb ein Begünstiger des Fürstenthums, der Aristokratie, der Geistlichkeit.

Nicht, als ob Karl IV. nicht ebenfalls grössere weitergehende Absichten mit dem Kaiserthum gehabt hätte. Er wollte im Grund dasselbe, wie seine Vorgänger. Er wollte das Kaiserthum erhöhen, befestigen, es in seiner Familie erblich machen und zuletzt nichts Anderes daraus gestalten, als was inzwischen das französische Königthum geworden. Aber er schlug einen ganz besonderen Weg dazu ein. Nicht durch Gewalt, nicht auf revolutionärem Wege, nicht durch schroffe Opposition gegen das Fürstenthum wollte er diesen Zweck erreichen, sondern auf dem Wege der Diplomatie, der Unterhandlungen, des stillen geräuschlosen Wirkens. Er wollte zunächst sich eine so grosse Hausmacht verschaffen, dass kein anderes Fürstenhaus sich damit messen konnte. In der That erwarb er zu dem Königreiche Böhmen, welches er bereits besass, noch Brandenburg. Aber er kaufte sich zugleich in allen Provinzen des deutschen Reiches an oder bewog die Grossen, Vasallen der Krone Böhmen zu werden. Ein Gebiet nach dem andern sollte dergestalt an das Haus Luxenburg kommen, bis zuletzt ganz Deutschland in dem Hause Luxenburg, resp. in der Krone Böhmen aufginge — ein Weg, den die französischen Könige einschlugen und von dem entschiedensten Erfolge gekrönt sahen. Allein Karl IV. glaubte diese Erweiterung seiner Hausmacht nur durchzuführen zu können, wenn die Fürsten sich willfährig erzeigten. Er musste sie also bei guter Laune erhalten, und dies erreichte er nur durch Vergünstigungen, durch Zugeständnisse. Er bestätigte ihnen also ihre bisherigen Rechte, gab ihnen neue

dazu und trat namentlich gegen diejenigen Elemente, die unter seinem Vorgänger den Fürsten besonders gefährlich erschienen waren, feindlicher auf, nämlich gegen die Städte, gegen die Landgemeinden, überhaupt gegen die demokratischen Grundstoffe. Er verbot alle Einigungen, also die Städtebündnisse, die Bündnisse der Landgemeinden, namentlich auch die schweizerische Eidgenossenschaft.

Was die letztere anbetrifft, so hatte er hiebei noch einen besonderen Grund. Er wünschte dem Herzog Albrecht von Oesterreich zu Willen zu sein, mit dem er eine Erbeinigung zu schliessen trachtete, zufolge dessen das überlebende Haus dem andern in allen seinen Besitzungen folgen sollte. Für den Fall, dass das Haus Habsburg ausstürbe, was damals nicht so unmöglich schien, wäre das Haus Luxenburg auch in den Besitz der österreichischen Landschaften in der Schweiz und in seine Ansprüche eingetreten. Karl IV. erhob zu diesem Ende auch den Reichskrieg gegen Zürich (1354), welches eben dem Bunde der Waldstette sich angeschlossen hatte. Und nach Albrechts Tode ertheilte er dessen Sohne Rudolf grosse Vergünstigungen, ernannte ihn zum Landvogt in Solothurn, Bern, Zürich, und erlaubte ihm, alle dortigen Reichspfandschaften einzulösen. Diesem Rudolf gab er auch eine Tochter zur Frau.

Diess war also die Politik Karls IV. Dabei wollen wir aber nicht läugnen, dass er trotz der im Allgemeinen feindseligen Haltung gegen die Städte gleichwohl, wie seine Vorgänger, die Freiheiten einzelner bestätigte und vermehrte. Das war eine Einnahmsquelle für seine Kanzlei. Auch kümmerte sich Karl im Ganzen sehr wenig um seine Versprechungen. Fast in demselben Athemzuge opferte er eine eben begünstigte Stadt wieder einem Fürsten auf. Sodann wurde Karl durch die Ereignisse mehrmals gezwungen, seine gewöhnliche Staatskunst zu verlassen und einen anderen Weg einzuschlagen. Jener Rudolf von Oesterreich, den er so sehr begünstigte, sein eigener Schwiegersohn machte gegen ihn Opposition, verband sich mit dem Grafen Eberhard dem Greiner von Würtemberg und wollte auf Kosten des Kaisers seine Hausmacht und seinen politischen Einfluss

vermehren. Diess war 1360, und der Hauptschauplatz seiner Entwürfe war Schwaben und die Schweiz. Jetzt freilich suchte Karl die Freundschaft der Städte und anderer fürstenfeindlicher Elemente. Jetzt wurde dem Herzog Rudolf die Landvogtei über die drei schweizerischen Reichsstädte wieder abgenommen: jetzt schloss der Kaiser sogar ein Bündniss mit Zürich, jetzt bestätigte er ihr Bündniss mit den Eidgenossen und die Eidgenossenschaft selbst[1]), jetzt vermochte er Zürich, mit anderen schwäbischen Städten ein Bündniss einzugehen, jetzt überschüttete er Bern und Solothurn mit Gunstbezeugungen.

Aber diess war nur eine vorübergehende Politik. Bald söhnte er sich mit Oesterreich wie mit Würtemberg aus und nahm dann wieder ihre Partei gegen Städte und sonstige Einigungen. Im Jahre 1370 forderte er[2]) die Städte Bern, Zürich, Solothurn auf, die Eidgenossen von Schwyz ernstlich anzuhalten, seinen Söhnen, den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich ihre Stadt Zug mit dem dazu gehörenden Amte, das Land Glarus und alle anderen ihre Landleute, Gerichte und Güter, die sie den Herzogen vorenthalten, aus allen Banden und Eiden zu entlassen. Die Stadt Zürich kommt sogar in Bann wegen Eberhard Brun.

Denn der Kaiser war inzwischen seinem Ziele immer näher gerückt. Er hatte so viel Länder zusammen gebracht, als er bekommen können: Böhmen, Mähren, Schlesien, die Lausitzen, Brandenburg, Luxenburg, die Anwartschaft auf Brabant, der vielen kleinen Herrschaften im Innern Deutschlands zu geschweigen, und dachte nun daran, seinem ältesten Sohne Wenzel die Nachfolge im Kaiserthum zu sichern. Diess war keine kleine Aufgabe. Seit den Zeiten der Hohenstaufen war auf dem deutschen Throne nie der Sohn auf den Vater gefolgt. Wollte er es doch erzwingen, so musste er die Fürsten durch neue Vergünstigungen zu gewinnen trachten. Diess geschah theils durch Geldbestechung, theils durch Gewährung anderer Vortheile:

---

[1]) 1362. 27. Februar. Archiv für Schweizergeschichte. I. 118. 119.
[2]) Archiv. I. 124.

in beiden Fällen auf Kosten der Städte. Diese wurden unmässig besteuert: andere verpfändet, ein Theil davon, die schwäbischen, an den Grafen Eberhard von Würtemberg.

In der That setzte Karl bei den Fürsten die Wahl seines Sohnes durch. Aber durch die Städte erfolgte plötzlich eine Wandlung der Dinge. Die schwäbischen Städte widersetzten sich den Anordnungen des Kaisers, die ihnen ihre Freiheit zu nehmen drohten, schlossen 1376 einen Bund, der sich immer mehr erweiterte, und waren entschlossen, nicht nachzugeben.

Der Kaiser hatte kurz vorher noch anderweitig Gelegenheit, die immer misstrauischer werdende Stimmung der Städte gegen ihn wahrzunehmen. Dessen ungeachtet belagerte er Ulm, die Führerin des schwäbischen Städtebundes, von welcher die Opposition vornemlich ausgegangen: aber er konnte die Stadt nicht einnehmen, und musste unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Da glaubte der Kaiser einlenken zu müssen. Er fühlte die Nothwendigkeit, das bürgerliche Element, auf dessen gute kaiserliche Gesinnung er zu sehr gepocht, wieder zu besänftigen, mit sich auszusöhnen. Noch von dem Lager von Ulm aus bestätigte er unter den huldreichsten Ausdrücken alle Freiheiten von Bern, von Solothurn, von Zürich, befreite die Züricher von dem Bann, in den sie wegen Eberhard Brun gekommen waren, und ebenso musste sein Sohn Wenzel alle Freiheiten dieser Städte bestätigen, nicht minder die Eidgenossenschaft. (11. Sept. 1376. Archiv. I. 127.)

Der Krieg zwischen dem schwäbischen Städtebund und zwischen den Fürsten ging inzwischen fort zum Nachtheile der letzteren. Der Bund erweiterte sich zusehends, und zuletzt musste sich Karl entschliessen, um seinem Sohne Wenzel das Bürgerthum nicht als Feind zu hinterlassen, den Städten ihren Willen zu thun d. h. alle zu ihrem Nachtheil und zum Vortheil der Fürsten erlassenen Verordnungen zurückzunehmen. Diess war 1378, und noch in demselben Jahre starb der Kaiser.

III.

Wir nähern uns jetzt dem eigentlichen Gegenstande unserer Untersuchung.

Werfen wir einen Blick auf die Lage der Dinge beim Regierungsantritt Wenzels.

Die Städte hatten in den letzten Zeiten ausserordentliche Erfolge gewonnen: ihre politische Stellung war so stark, wie seit lange nicht. Dadurch stieg ihr Selbstgefühl, es erweiterte sich ihr Bund, die Erfolge nahmen zu. Auf der andern Seite fühlten Fürsten und Adel die Nothwendigkeit, sich den Städten gegenüber in eine bessere Verfassung zu setzen: in den Jahren 1379 und 1380 entstehen eine Menge von ritterlichen Gesellschaften, unter denen die vom Löwen die bedeutendsten Fürsten vom Rhein, von Mittel- und Süddeutschland vereinigte. Darauf hin sahen sich auch die Städte veranlasst, einen grösseren Bund zu schliessen und im Jahre 1381 kam der grosse Städtebund zu Stande, welcher von Jahr zu Jahr sich erweiternd in der Zeit seiner höchsten Blüthe gegen 70 Städte umfasste.

Der Zweck dieses Bundes war nicht bloss Abwehr feindlicher Angriffe, sondern er strebte noch weiter. Um es kurz zu sagen: er beabsichtigte dasselbe, was Cola Rienzi in Italien, was Stephan Marcel in Frankreich, was die Artevelds in Flandern: er wollte eine neue Ordnung der Dinge begründen, mit vorwiegendem Einflusse des Bürgerthums, mit Beseitigung oder Beschränkung der Aristokratie und des Fürstenthums.

Doch dürfen wir nicht vergessen, hinzuzufügen, dass diese weitaussehenden Pläne nicht zu allen Zeiten, nicht vom gesammten Bunde, also nicht konsequent verfolgt worden sind. Es bestanden nämlich im Städtebund zwei verschiedene Parteien, die wir kurz mit einer Friedenspartei und mit einer Kriegspartei bezeichnen können. Die Friedenspartei betrachtete den Krieg nur als nothwendiges Uebel, das man so bald als möglich wieder beseitigen müsse, nur als Nothwehr, wollte für das Bürgerthum nicht mehr, als Erhaltung der bestehenden Rechte, oder Erweiterung derselben nur auf dem gesetzlichen friedlichen Wege:

sie hatte zunächst nur die Verhältnisse der einzelnen Stadt im Auge, kein grösseres, gemeinsames Ziel. Diese Richtung war doch sehr verbreitet, vielleicht die gewöhnliche. Hatte es doch grosse Anstrengungen gekostet, bis nur überhaupt der grosse Städtebund zu Stande kam. Die rheinischen Städte, besonders Strassburg wollten lange nichts davon wissen: es wurde von den Gegnern einer grösseren Vereinigung darauf hingewiesen, dass man dadurch in unzählige fremde Händel verwickelt werden würde. Indessen siegte zuletzt doch die grossartigere Ansicht. Die Kriegspartei dagegen fasste die Stellung des Bürgerthums von einem höheren Gesichtspunkte auf, sie erkannte die Nothwendigkeit, die demselben feindseligen Elemente radikal zu beseitigen. Diess war nicht möglich ohne einen fortgesetzten principiellen Kampf gegen Aristokratie und Fürstenthum: diese sollten aus ihrer Stellung verdrängt werden, um auf ihren Ruin neue politische Zustände mit dem Uebergewicht der Demokratie zu gründen.

Diese zwei Parteien wurden zugleich durch den Gegensatz zwischen dem Patriciat und den Zünften bedingt. Im Allgemeinen kann man annehmen, dass die demokratische oder zünftische Partei die kriegerische war, während das Patriciat mehr Sympathien für Adel und Fürstenthum hegte und daher in möglichst gutem Vernehmen mit ihnen zu stehen wünschte. Doch war diess Verhältniss nicht das durchgängige. Mitunter stehen Patricier an der Spitze der Kriegspartei, wie z. B. die Besserer in Ulm, die Bubenberge in Bern, und Führer der zünftischen Partei nähern sich den Fürsten, wie z. B. Rudolf Brun in Zürich. Aber im Ganzen war wohl das angegebene Verhältniss das regelmässige.

Diese beiden Parteien, Kriegs- und Friedenspartei, Demokratie und Aristokratie, kämpften nun um die Herrschaft und ihre Erfolge wechselten. Davon, ob einmal diese oder jene Partei das Uebergewicht gewonnen, hängt nun die jeweilige Politik des Städtebundes ab: ohne diese Annahme wäre der oftmalige Wechsel der städtischen Politik völlig räthselhaft.

Aber die Kriegspartei, als die thatkräftigere, von welcher

ohne Zweifel auch der Gedanke des grossen Städtebundes ausgegangen, führte, wenn sie zur Herrschaft gekommen, ihre Pläne mit Raschheit, Thatkraft, Grossartigkeit aus.

Diese Pläne lagen keineswegs ausser dem Bereiche des Möglichen. Denn man muss sich dabei immer vergegenwärtigen, dass das Fürstenthum damals noch bei weitem nicht so geschlossene, in sich zusammenhängende, gleichmässig organisirte Gebiete besass, wie späterhin. Nur einige wenige grössere Gebiete existirten, wie das österreichische, baierische, luxemburgische. Die anderen waren klein, gespalten: dabei die Fürsten grösstentheils verschuldet, mit dem Adel nicht selten in Fehde, während die Städte über eine streitfähige Bürgerschaft und vermöge ihres Geldes über zahlreiche Söldnerschaaren geboten.

Die Taktik des Städtebundes war folgende. Sein ostensibler und auch der nächste Zweck war die Aufrechthaltung des Landfriedens, die Züchtigung des räuberischen Adels, das Brechen seiner Burgen: hierauf die Nöthigung des Adels, in den Städtebund zu treten. Ein fernerer Zweck des Bundes war, unter dem Schutze desselben das Gebiet der Städte vermittelst des Pfahlbürgerthums zu erweitern, also auf Kosten der Herrschaften. Endlich sollte dem Bunde durch die Handhabung des Landfriedens, durch die Erweiterung des Pfahlbürgerthums und dergleichen eine so grosse politische Festigkeit verschafft werden, dass er die erste Gewalt im Reiche würde, ja, dass die Reichsgewalt sich gewissermassen mit ihm identificirte, (was freilich am Besten dadurch erreicht wurde, dass der Kaiser mit ihm gemeinsame Sache machte.) Dann konnte man dem Fürstenthum Gesetze vorschreiben, und es war die Möglichkeit vorhanden, allerdings nicht ohne fortgesetzten Kampf, es wieder in eine untergeordnete Stellung zurückzuwerfen oder gar aufzuheben.

Zwei Dinge waren dazu erforderlich: 1) dass der Bund wo möglich alle Städte und ausserdem auch die übrigen demokratischen Elemente, also auch die freien Landgemeinden mit sich vereinigte; 2) dass der Kaiser auf seine Seite trat, durch sein Ansehen den Bund sanktionirte.

Was nun zunächst den König Wenzel anbetrifft, so ist ihm politischer Verstand nicht abzusprechen: auch eine gewisse demokratische Gesinnung hatte er, so dass er lieber die niedern Stände begünstigte, als den Adel. Doch fehlte ihm Willenskraft, Charakter, Konsequenz: augenblickliches Missgeschick konnte ihn beugen: er war zu sehr von Zufällen, von den Einflüssen seiner Umgebung abhängig. Im Anfange seiner Regierung jedoch nahm er, wie es scheint, die Partei der Städte und beförderte wohl selber ihren Bund, um in ihm ein Gegengewicht gegen die Fürsten zu haben, wenn er auch nicht öffentlich als Beschützer desselben auftrat.

Diese Stellung des Kaisers wirkte natürlich sehr zum Vortheile des Städtebundes ein, und er gewann in den ersten Jahren unglaubliche Erfolge. In den Kriegen gegen Fürsten und Adel war er fortwährend siegreich. »Die Städte, sagt eine gleichzeitige Chronik von diesen Zeiten, drängten sehr die Landesfürsten, dazu die Grafen, Herren, Ritter und Knecht, also dass sie die herrscheten und überritten.« Sie erreichten bald, was sie wollten. Sie übten fast allein die Reichspolizei: massenweise drängte man sich zu ihrem Bürgerrecht: geistliche und weltliche Herren hielten sich nicht mehr für sicher, ausser im Städtebund: er wurde Schiedsrichter, sogar in den Streitigkeiten der Herren, vertrat also auch gewissermassen die Reichsjustiz: kurz, der Städtebund war die erste Macht im Reiche, und schon hatte es das Ansehen, als ob ein grosser Theil der Aristokratie, dem Strome der Zeit folgend, sich demselben unterordnen wollte.

Sehr natürlich, dass die Fürsten dieses Wachsthum der Städte mit Schrecken bemerkten, und Alles aufboten, um es zu hemmen. Sie suchten, da sie sich zu schwach fühlten, um mit Gewalt etwas gegen sie auszurichten, den Kaiser Wenzel gegen sie aufzubringen, dem sie vorstellten, dass die Städte eigentlich in seine Rechte gegriffen, und dass sie zuletzt auch seine Gewalt perhorresciren würden. Genug: Wenzel liess sich von den Fürsten umstimmen. Er errichtete 1383 mit den Fürsten einen Bund gegen die Städte. Diess half aber nichts, und er

musste zuletzt froh sein, als sich die Städte 1384 auf dem Tage in Heidelberg bereit erklärten, mit den Fürsten sich auszusöhnen und einen Landfrieden aufzurichten. Diese sogenannte Heidelberger Stallung war aber ein todtgebornes Kind, da Fürsten und Städte in derselben ihre besonderen Bündnisse für ausgenommen erklärten, und namentlich der grosse Städtebund ausdrücklich anerkannt werden musste. Mit Einem Worte: das Ansehen und die Macht der Städte war in beständigem Zunehmen begriffen und ihre Erfolge vermehrten sich mit jedem Tage.

Nun aber erhob sich ihnen ein neuer gefährlicher Feind. Das war der Herzog Leopold von Oesterreich. Er war der Herr der vorderösterreichischen Lande und strebte nach einer vorwiegenden politischen Stellung, wie nach Erweiterung seines Besitzthums, besonders in Schwaben. In der ersten Zeit glaubte er sich mit den Städten in gutes Vernehmen setzen zu müssen, da ihm die Landvogtei über Schwaben versprochen war, die er ohne den Willen der Städte nicht zu erhalten hoffte. Er schloss sich bereits 1378 dem schwäbischen Städtebunde an und half ihm gegen den Grafen von Würtemberg. Als ihm aber im Jahr 1379 in der That von Wenzel die schwäbische Landvogtei verliehen wurde, so widersetzten sich dem die Städte, welchen Leopold als schwäbischer Landvogt sehr bedenklich vorkam: sie schlossen sogar mit den benachbarten Fürsten einen Bund, und Leopold sah sich wirklich genöthigt, vorderhand auf die Landvogtei zu verzichten. Er liess indessen die Städte seinen Aerger nicht merken: nur die Stadt Colmar (1381) züchtigte er. Ja, er vermittelte sogar 1382 einen Frieden und Bündniss zwischen dem Städtebund und der Löwengesellschaft. Leopold erscheint hier als Verbündeter der Städte, und selbst die städtischen Chroniken sprechen sehr anerkennend von ihm. Wir sehen hier wieder sein Bestreben, die Städte zu gewinnen: zugleich mag er aber auch die Absicht gehabt haben, den Städtebund als spezifisch-städtischen zu paralysiren; jedenfalls konnte ihm ein freundliches Verhältniss zum Städtebund nur erwünscht sein, wenn er etwa weitere Entwürfe gegen die Schweiz ausführen wollte. Und dergleichen schienen ihm damals in der

That vorgeschwebt zu sein, denn zu den Bezirken, innerhalb welcher die Vertragenden einander beistehen wollen, werden in der Bündnissurkunde auch Aargau, Thurgau, Churwalden gerechnet. Dieser Bund wurde aber nur auf ein Jahr geschlossen, und nacher nicht wieder erneuert. Ich vermuthe, dass die städtische Friedenspartei seine Schliessung bewirkt, dass aber späterhin die Kriegspartei wieder aufgekommen, welche die Plane Leopolds und der Löwengesellschaft durchschaut und die Aufgebung des Bündnisses durchgesetzt hat.

Jedenfalls hörte nun das friedliche Verhältniss zwischen Leopold und den Städten auf. Im Jahr 1382 ermahnte Wenzel nochmals die schwäbischen Städte, Leopold als Landvogt anzuerkennen: wiederum vergebens. In demselben Jahre erwarb er sich die Grafschaft Hohenberg, ein sehr ansehnliches Besitzthum, mitten in Schwaben, wodurch er den Städten noch gefährlicher erschien. Im Jahr 1383 ist er ein Theilnehmer des gegen die Städte von Wenzel errichteten Fürstenbundes: auch bei der Heidelberger Stallung von 1384 fehlt er nicht.

Genug: die Städte erkannten in Leopold einen ihrer gefährlichsten Feinde, und sie hielten es für nothwendig, ihm gegenüber ihren Bund zu stärken, zu erweitern. Sie gedachten namentlich die schweizerische Eidgenossenschaft in ihren Bund hereinzuziehen, da dieser ja der Herzog nicht minder gefährlich zu sein schien. Und diese Verbindung mit der Eidgenossenschaft war die Erfüllung jener zweiten Bedingung zu dem Gelingen der Plane des Bundes, die wir vorhin angegeben, nämlich die Vereinigung wo möglich aller demokratischen Elemente.

Zu der Eidgenossenschaft hatte sich Leopold Anfangs ohngefähr ebenso gestellt, wie zu den Reichsstädten, nämlich freundlich und nachbarlich. Er hatte 1375 ihre Hülfe nöthig gegen den Herrn von Coucy und die sogenannten Gugler, die ihm auch willig geleistet wurde: es wurde sodann der Thorbergische Friede bis 1387 erneuert. Allein seit dem Jahre 1382, also ohngefähr zu derselben Zeit als er mit den Reichsstädten in Zerwürfniss gerieth, veränderte sich auch das Verhältniss zu den Eidgenossen. Die Veranlassung war die Kyburgische Fehde. In dieser

Fehde trat bei dem eidgenössischen Bunde ohngefähr dieselbe Erscheinung hervor, wie im Städtebund: wie bei diesem einen Augenblick lang die Friedenspartei überwogen hatte, weshalb 1382 der Bund mit der Löwengesellschaft eingegangen wurde, so wurde auch die kyburgische Fehde lässig geführt. Erst 1384 im Februar ergab sich eine Regimentsveränderung in Bern, wodurch die Kriegspartei daran kam, die in der äussern Politik mit weit mehr Energie auftrat. Man schloss einen Bund mit Savoyen und zwang den Grafen von Kyburg zum Frieden, zufolge dessen Thun und Burgdorf an Bern kamen. Im Städtebunde war um diese Zeit ebenfalls die Kriegspartei obenan gekommen.

Der Ausgang des Kyburger Krieges hatte das bürgerliche Element in der Schweiz mit neuem Selbstvertrauen erfüllt: eine Stimmung, welche dem Werben der Städte für den Eintritt in ihren Bund nur vortheilhaft sein konnte. Da nun die Städte zunächst Leopold von Oesterreich als denjenigen bezeichneten, gegen welchen das Bündniss gerichtet sein sollte, so stiessen sie um so weniger auf Widerstand. Denn Leopold hatte sich während des Kyburger Krieges äusserst zweideutig benommen und der Eidgenossenschaft Veranlassung zu der Vermuthung gegeben, dass der Graf von Kyburg nicht ohne sein Wissen und Willen die Fehde unternommen, ja dass der Herzog eigentlich vorgehabt, bei besserer Wendung der Dinge seine Partei zu ergreifen.

Das Bündniss des Städtebundes mit der Eidgenossenschaft bezeichnet eine merkwürdige Phase in seiner Entwicklung. Die grossartige Politik desselben tritt hier von einer neuen Seite hervor. Die Bedeutung dieses Bündnisses liegt nicht nur darin, dass überhaupt ein ansehnliches Reichsgebiet dem Bunde angeschlossen wurde, sondern vorzüglich darin, dass mit der Eidgenossenschaft ein neues demokratisches Element, das bäuerliche, die freien Landgemeinden, in denselben eingetreten wären. Der Städtebund hatte übrigens schon früher eine ähnliche Politik verfolgt. Schon im Jahr 1378 hatten sich die Appenzeller an ihn angeschlossen: er organisirte sodann daselbst freie

Landgemeinden, ein Verfahren, das konsequent nach verschiedenen Seiten hin angewendet, von ungemeinem Erfolge sein musste. Indem er jetzt bei der Eidgenossenschaft, welche nicht bloss aus Städten, sondern auch aus freien Landgemeinden bestand, um ein Bündniss warb, bestätigte er von Neuem seine Politik, dieses demokratische Element anzuerkennen, als gleichberechtigt zu halten, es in sein System zu verflechten.

Aber gleich hier trat der Gegensatz zwischen Stadt und Land ziemlich grell hervor. Nämlich nur die Städte Bern, Solothurn, Zürich, Zug, Luzern waren für das Bündniss mit den Städten, während die Waldstätte, unter dem Vorgange von Schwyz, ernstlich davon abmahnten und von einem Bündnisse mit den Städten nichts wissen wollten. Vielleicht mag zu dieser Abneigung ein kurz vorher eingetretener Zwiespalt zwischen Unterwalden und Bern wegen bernischer Unterthanen, die sich zu Unterwalden schlagen wollten, beigetragen haben. Gewiss ist jedenfalls, dass der Beitritt der eidgenössischen Landgemeinden zum Städtebund nicht erzielt werden konnte und selbst Luzern trat nicht offen bei, erklärte jedoch, dass man im Falle der Noth auf es rechnen könnte.

Das Bündniss wurde zu Konstanz im Februar 1385 abgeschlossen, einerseits zwischen dem Städtebunde, andererseits zwischen Zürich, Bern, Solothurn, Zug und halb und halb Luzern. Diess Konstanzer Bündniss bietet einige merkwürdige Umstände dar, welche einer Erörterung werth sind. Erstens: die Reichsstädte begehren eigentlich von den Eidgenossen keine Hülfe ausserhalb der Schweiz, während sie hingegen den Eidgenossen sowohl innerhalb der Eidgenossenschaft, wie ausserhalb derselben alle bundesmässige Hülfe gewähren. Diese Bestimmung erklärt sich daraus: 1) dass sie erfahren haben mussten, dass Leopold die nächsten Absichten auf die Eidgenossen richte, dass also der Hauptkampf mit ihm in der Schweiz ausgefochten werden müsste; 2) dass es ihnen vor Allem um die weitere Ausdehnung ihres Bundes zu thun war, eine Absicht, deren Verwirklichung sie gerne Opfer brachten. Zweitens: die Ziele, innerhalb welcher der Städtebund den Eidgenossen helfen soll,

begreifen auch die Gebiete der Waldstätte, welche nicht in den Bund getreten sind: nämlich der Kreis beginnt von dem Ursprung der Aar, an der Grimsel, geht dann der Aare entlang von Hasle, Bern, Solothurn, bis zur Stadt, wo die Aar sich in den Rhein ergiesst, also Klingnau, geht dann den Rhein aufwärts bis zu dem Thal, wo die Thur in den Rhein geht, und die Thur aufwärts bis an die Stadt da sie entspringt (Alt St. Johann) und von dem Ursprung durch Churwalden durch bis an die Veste Ringenberg und von da aus über den Gotthardt hin bis auf den Platiner und von da bis auf den Tössel und von dem Tössel wieder an die Grimsel zu dem Ursprung der Aare. Alle die innerhalb dieser Ziele Gesessenen, welche in ihren Rechten angegriffen würden, sollen geschützt werden. Es wird diess freilich zunächst auf diejenigen bezogen, welche zum Bunde gehören, aber es wird auch gleich hinzugesetzt, dass auch solche geschützt werden, die noch künftig zum Bunde kommen würden: man rechnete also darauf, dass noch die ganze Schweiz demselben beitreten werde. Drittens: es wird ausgemacht, dass die Städte des Bundes vor keinem anderen Gerichte zu Recht gehen wollen, als vor dem Bundesschiedsgericht in Zürich, besonders weder vor einem geistlichen noch vor einem Hofgericht. Man sieht: sie beanspruchen für ihren Bund die Souveränität. Viertens: es wird in dem Bund Niemand ausgenommen, ausser dem römischen Reiche, nicht einmal König Wenzel. Andere Bündnisse sind zwar vorbehalten, nur dürfen sie nicht dieses Bündniss beeinträchtigen, ja das letztere soll allen anderen vorangehen.

Es ist also offenbar die Absicht dieses Konstanzer Bundes, einmal eine feste dauernde Einigung zwischen den deutschen Reichsstädten und der schweizerischen Eidgenossenschaft zu Stande zu bringen, zweitens den Grund zu legen zu einer Bundesverfassung, welche nicht bloss augenblickliche Zwecke verfolgte, sondern sich zu einer politischen Macht zu gestalten die Absicht hatte. Der Bund wurde auf neun Jahre geschlossen: es war diess eine hinlängliche Zeit, um inzwischen noch die nöthigen Einrichtungen zu treffen.

Die Bündnissurkunde athmet einen so kriegerischen Ton, dass man daraus schliessen möchte, der Bund sei daran einen Krieg auf Tod und Leben zu beginnen. So findet sich darin die Bestimmung, dass Jeder, der von dem Banner flieht, von allen Reichsstädten verbannt sein soll, er und seine Familie, und zwar auf ewige Zeiten. Man sieht aus diesen und ähnlichen Bestimmungen, dass der Bund grosse Zwecke verfolgte, dass er sich der Wichtigkeit derselben und der Gefahr, welche eine Niederlage nach sich zog, wohl bewusst war, dass er aber nichts desto weniger den Entschluss gefasst hatte, voranzugehen, seine ganze Macht einzusetzen.

Was für grosse weithintragende Folgen würden wohl aus diesem Konstanzer Bunde entsprungen sein, wenn er dem Geiste gemäss, in dem er geschlossen worden, sich weiter entwickelt hätte! Das, was aus der Eidgenossenschaft geworden, ist uns ein hinlänglicher Fingerzeig für die Intentionen des grossen Bundes. Wie die Eidgenossenschaft nach und nach alle zwischen ihr liegenden Gebiete an sich gezogen, sich einverleibt hat, gerade so wäre es mit den fürstlichen Gebieten des grossen Bundes geschehen. Offenbar war die nächste Absicht auf die Vernichtung der österreichischen Macht, wenigstens derjenigen, über welche Leopold gebot, gerichtet. Wenn er vor dem gemeinsamen Angriff der schweizerischen Eidgenossenschaft und des Städtebundes erlegen wäre, so war damit die vorwiegende fürstliche Macht in Süddeutschland gebrochen: es war dann ein Leichtes, auch die anderen kleineren schwäbischen Herrschaften aufzulösen, und selbst über Baiern durfte man hoffen den Sieg davon zu tragen. Ganz Süddeutschland bis an den Main und noch drüber hinaus hätte sich dann zu einer politischen Verfassung umgestaltet, wie sie die Eidgenossenschaft besass.

Allein diese grossen Plane verwirklichten sich nicht. Bald nach dem Abschluss des Konstanzer Bundes erfolgte eine Wendung der Dinge.

IV.

Die Ereignisse, welche noch im Laufe des Jahres 1385, nach dem Abschlusse des Konstanzer Bundes und im folgenden bis

zur Sempacherschlacht, vorgefallen, sind in ihrem inneren Zusammenhange noch heute nicht vollkommen aufgeklärt, und bergen in ihrem Schoosse noch gar manche ungelöste Räthsel. Denn gerade über diese Ereignisse fehlen uns die Ueberlieferungen. Die Urkunden aus jener Zeit sind verloren gegangen, wenigstens alle diejenigen, die uns über die inneren Beweggründe der Handelnden die nöthigen Aufschlüsse zu geben vermöchten, und die Chroniken sind, wie überhaupt über die Motive, so gerade in jener Zeit, noch sparsamer wie je. Die deutschen gleichzeitigen Chroniken gehen über den Zusammenhang des Städtebundes mit der Eidgenossenschaft fast ganz hinweg, und von den schweizerischen gibt nur Justinger, so viel ich sehe, eine etwas nähere Auskunft. Tschudi ist zwar ausführlicher, allein man weiss nicht, aus welcher Quelle er geschöpft, auch die neu aufgefundene von unserm Präsidenten herausgegebene Chronik des weissen Buches in Obwalden gibt über diese Dinge keinen Aufschluss so wenig wie Melchior Russ, der das was er gibt aus Justinger geschöpft hat, und wenn die Thatsachen, die Tschudi anführt, richtig wären, so fehlte uns immer noch der innere Beweggrund zu denselben, der uns die Thatsachen erklären sollte.

Gewöhnlich werden die Ereignisse, welche dem Konstanzer Bunde folgten, so dargestellt. Die Reichsstädte wären bald darauf mit Leopold in Stösse gerathen und hätten die Eidgenossen um Hülfe gemahnt: diese hätten dieselbe vorderhand abgewiesen, weil der thorbergische Friede noch nicht abgelaufen; wenigstens möchten die Städte sich bis nach der Ernte gedulden. Leopold hätte inzwischen versucht, die Eidgenossen auf seine Seite zu ziehen, einen Bund mit ihnen zu schliessen; als ihm diess nicht gelungen, habe er sich den Städten genähert, und in der That ein Abkommen mit ihnen zu Stande gebracht. Darauf, der Reichsstädte sicher, sei er heftiger gegen die Eidgenossenschaft aufgetreten, habe sie zum Kriege gereizt: die Luzerner gaben dann die Veranlassung durch die Ueberrumpelung von Rothenburg u. s. w. Nun erklärte Leopold den Krieg: er hoffte, da die Eidgenossen vereinzelt waren, sie leicht unter-

drücken zu können u. s. w. Bei dieser Darstellung ist aber immer noch das Haupträthsel nicht gelöst, nämlich wie es kam, dass der Städtebund, welcher das Konstanzer Bündniss ja zunächst gegen Leopold aufgerichtet, plötzlich so ganz und gar seine Politik wechseln konnte, dass er sich mit Leopold verglich und die Eidgenossen im wichtigsten Momente im Stiche liess.

Ich denke, Folgendes wird wohl die Sache am Besten erklären.

Eine Notiz von Justinger (Berner Chronik, Ausg. von Stierlin und Wyss. S. 233.) muss uns annehmen lassen, dass die Städte in der That gleich nach dem Konstanzer Bunde vor hatten, den Krieg gegen Leopold anzufangen, dass aber die Eidgenossen um Aufschub baten bis über den Herbst. Die Reichsstädte waren damit einverstanden. Die Eidgenossen scheinen es nun aber als ganz sicher angenommen zu haben, dass nach dem Herbst 1386 der allgemeine Krieg gegen Leopold losgehe, und in diesem Sinne sind einzelne Vorbereitungen getroffen worden, wie z. B. Anknüpfung von Unterhandlungen mit österreichischen Unterthanen in Wollhusen, Rothenburg, Sempach, Entlibuch u. s. w. In diesem Sinne wurde auch der Versuch Leopolds, sich mit den Eidgenossen auszusöhnen, mit grosser Lauheit aufgenommen: er willfahrte bekanntlich den Schwyzern, den Zoll in Rapperswyl abzuthun, und forderte alle seine Amtleute auf, den Eidgenossen alles Gute und Liebe zu erweisen, während er allerdings den Rothenburger Zoll, der den Luzernern besonders missliebig war, beibehielt. Nichts desto weniger erfolgte um die Weihnachtszeit zunächst von Zürich aus der misslungene Ueberfall von Rapperswyl, und von Luzern aus der gelungene Ueberfall von Rothenburg, der die Veranlassung zum Kriege bot. Diese beiden Ereignisse halte ich für keine zufälligen Unternehmungen, sondern sie sollten den Anfang des grossen längst beschlossenen Krieges bilden. Es heisst freilich: weder die Züricher Regierung noch die Luzerner habe diese Unternehmungen gebilligt. Auch ist es nicht so unmöglich, dass dieselben nur von einer Partei, nämlich von der Kriegspartei ausgegangen sind, welche der Zögerung müde, endlich einmal einen Anfang machen wollte. Jedenfalls

aber hatte dieser Ueberfall von Rothenburg die Wirkung, dass man von Seite Luzerns nicht nur, sondern von Seite der ganzen Eidgenossenschaft sich der Sache annahm, dass man den Krieg für unvermeidlich hielt und sich darauf rüstete.

Wie benahmen sich nun die Reichsstädte? Endlich war ihnen ihr Wille geschehen. Der Friede war gebrochen, der Krieg gegen Leopold ging an, und zwar sofort mit der grössten Bitterkeit. Dass sie inzwischen sich mit Leopold gesetzt hatten, ist ausgemacht: ihr ganzes Verhalten beweist diess, wenn uns auch die betreffenden Urkunden fehlen. Aber warum haben sie diess gethan? Man könnte sagen, dass eben inzwischen die Friedenspartei wieder obenan gekommen, welche einen Krieg vermeiden wollte. Allein im Jahr 1388, als der allgemeine Städtekrieg erfolgte, wo doch die Kriegspartei obenan gekommen, dauert das friedliche Verhältniss mit Oesterreich fort, und die Reichsstädte kommen gerade mit dem Hause Habsburg in keinen Krieg.

Ich finde den Schlüssel zu diesem Räthsel in Folgendem. Bisher hatten die Städte nur auf eigene Faust gehandelt, seit 1382 sogar in offenem Widerspruche mit dem Kaiser. Eine Verständigung mit dem Kaiser, so dass derselbe in das städtische System eingegangen wäre, wäre aber sehr wünschenswerth gewesen. Denn dann konnte der Städtebund das kaiserliche Ansehen für sich in Anspruch nehmen und viel raschere, leichtere Fortschritte machen, da die Autorität auf seiner Seite war. Ich vermuthe, dass schon seit 1384 von Seite der Städte mit Wenzel unterhandelt worden ist. Wenzel wird aber die Antwort gegeben haben, dass er sich so lange nicht in ein Bund mit den Städten einlassen wolle, so lange sie mit Leopold in Unfrieden sich befänden. Wir erinnern uns: Karl IV. hatte zwischen den Häusern Luxenburg und Habsburg eine Erbvereinigung zu Stande gebracht, zufolge deren das eine Haus das andere, wenn es ausstürbe, beerben solle. Kam es einmal dahin, so war die vereinigte luxenburgisch-österreiche Hausmacht so gross, dass sie mehr als das Drittheil des ganzen deutschen Reiches ausmachte. Begreiflich wollte Wenzel eine solche Aussicht nicht aufgeben:

er blieb daher fortwährend mit dem Hause Habsburg, besonders aber mit Leopold in gutem Vernehmen. Auch auf die Städte konnte möglicherweise jene Aussicht einen Eindruck machen: jedenfalls aber müssen sie die Gewinnung des Kaisers für ihren Bund für so bedeutend gehalten haben, dass sie derselben ihre bisherige Politik zum Opfer brachten. Wenzel wird zu ihnen gesagt haben: setzt euch mit Leopold, vermittelt den Frieden zwischen ihm und der Eidgenossenschaft: habt ihr diess erreicht, so sollt ihr mich haben. Ich gehe dann mit euch gegen die Fürsten und helfe euch zu eueren Zwecken.

Die Städte gingen auf diesen Gedanken ein: sie wechselten nicht eigentlich das Wesen ihrer Politik, sondern nur die Taktik. Dabei halte ich es freilich für möglich, dass die friedliche diplomatische Partei inzwischen wieder ans Ruder gekommen, welche hoffte, durch Unterhandlungen, auch für die gröseren Zwecke des Bundes mehr ausrichten zu können, zumal wenn man den Kaiser auf der Seite habe. Ob die neue Politik des Bundes eine richtige gewesen, ist freilich eine andere Frage. Das Resultat wird sich am Schlusse der Abhandlung ergeben.

Der Städtebund glaubte übrigens auf keinen Fall die Eidgenossen ganz im Stiche lassen zu dürfen. Kaum ist der Krieg angegangen, so sucht er schon zu vermitteln. Es war diess freilich um so nothwendiger, als sich gegen die Eidgenossen von allen Seiten ein ungeheures Ungewitter zusammenzog. Nicht nur Leopold bot seine ganze Macht auf, um den Friedensbruch, wie er den Rothenburger Ueberfall wohl nennen durfte, zu rächen, sondern fast das ganze süddeutsche Fürstenthum und Ritterthum sandte den Eidgenossen Absagebriefe zu. Man betrachtete diesen Krieg so recht eigentlich als einen Krieg um Principien. Fürsten und Adel hatten in den letzten Zeiten von den demokratischen Elementen fortwährend Niederlagen erlitten; sie brannten vor Verlangen, endlich eine gründliche Rache nahmen zu können. Diese schien um so sicherer, als die Städte diessmal sich beim Kriege nicht betheiligten: der ungeheure Schlag auf das Fürstenthum, welchen sie durch das Konstanzer Bündniss vorbereitet hatten, schien nun wenigstens auf einen

Theil der Urheber zurückfallen zu wollen. Es ist übrigens kein Zweifel, dass nach dem Siege über die Eidgenossen es auch über die Reichsstädte hergegangen wäre.

Diese Möglichkeit konnte den Städten nicht entgehen: nichts desto weniger machten sie keine Anstalten zu Rüstungen. Desto unverdrossener betrieben sie die Unterhandlungen. In der That schon am 21. Februar 1386 haben sie einen Stillstand zu Wege gebracht, der bis zur ausgehender Pfingstwoche 27. Juni währen sollte. Bei dieser Gelegenheit sieht man, wie Leopold Alles thut, um den Städten zu Willen zu sein: seine Amtleute sind eigentlich gegen den Frieden: er aber bewilligt ihn, den Städten zu Gefallen, ja um diese zufrieden zu stellen, gibt er den Freiburgern im Breisgau, über welche sich die Städte beklagt, auf, sich zu verantworten.

Den Eidgenossen ihrerseits scheint es auch nicht wohl bei diesem Kriege gewesen zu sein, sie hoffen Alles von dem Einwirken der Reichsstädte. Unter dem 1. Mai 1386 schreiben Zürich, Bern, Solothurn, Zug an die Stadt Frankfurt, und bitten sie, ja den Tag von Zürich am 3. Juni 1386 zu beschicken, wo der eigentliche Friede geschlossen werden sollte. Sie möchten ihnen helfen in ihren Sachen. Was an diesem Tage geschehen, meldet uns keine Urkunde, auch die schweizerischen und süddeutschen Chroniken schweigen darüber. Aber wahrscheinlich gehört die Notiz einer norddeutschen Chronik, der Lübeker Chronik von Detmar, hieher. Sie sagt, die Schweizer hätten der Entscheidung der deutschen Reichsstädte, denen Leopold die Schlichtung seines Streites übertragen, nicht nachkommen wollen: darauf hätten die Städte gesagt, da könnten sie ihnen nicht helfen, sie würden still sitzen, worauf die Eidgenossen entgegnet hätten: Thut das nur, wir wollen uns wohl allein wider ihn wehren. Ich finde in dieser Entscheidung der Städte einen der Gründe, warum sich Bern zunächst nicht an dem Streite betheiligte. Bern mochte vorderhand in die Anschauung der Reichsstädte eingegangen sein, vielleicht nur aus Vorsicht, vielleicht aus dem Grunde, welchen der Herausgeber des Melchior Russ (schweiz. Geschichtforscher. X. S. 177. 178. 179. Note.) an-

gibt. Später wie sich die Dinge nach der Schlacht bei Sempach gewendet, nahm es ebenfalls lebhaften Antheil. Die übrigen Eidgenossen aber begannen sofort den Krieg von Neuem, und zwar mit der äussersten Anstrengung.

Am 9. Juli 1386 erfolgte nun die Schlacht bei Sempach, in welcher der Adel eine so furchtbare Niederlage erlitten, wo Leopold selbst seinen Tod fand. Die Schlacht machte fast in ganz Europa ein ungeheures Aufsehen: bis in den Norden ist die Kunde davon gedrungen. Die moralische Niederlage der Aristokratie war vielleicht noch grösser, wie die physische.

Nun sagt man gewöhnlich, die Reichsstädte wären durch die Schlacht bei Sempach zum Städtekriege von 1388 angereizt worden. Diese Annahme ist falsch: denn unmittelbar nachher und bis über 1388 hinaus befolgen sie in Bezug auf die schweizerischen Ereignisse dieselbe Politik, wie bisher. Sie werden nicht müde zu vermitteln: sie bringen gleich nach der Schlacht einen kleinen Stillstand zu Wege, dann am St. Gallentag einen zweiten, der bis Lichtmess 1387 währen sollte, und ehe noch dieser zu Ende lief, im Januar 1387 erreichen sie die Verlängerung desselben bis zum 2. Februar 1388.

Es war ihnen also endlich gelungen, in der Schweiz den Frieden herzustellen. Und jetzt bieten sie Alles auf, um den König Wenzel zu einem Bündniss mit ihnen zu bewegen. In der That gelingt ihnen diess am 10. März 1387.

Inzwischen nämlich waren mancherlei Dinge vorgefallen, welche den König zu dieser Politik bewogen. Die Fürsten waren in einen neuen Bund zusammengetreten, in die sogenannte Fehme oder Faim, welcher den Namen des westphälischen Gerichtes entlehnend, ohngefähr dieselbe Politik befolgte, wie der Städtebund, nämlich die ganze Reichspolizei und das Reichsgerichtswesen an sich zu reissen suchte. Dieser Bund war wohl zunächst gegen die Städte, aber nicht minder wider den Kaiser gerichtet. Wenzel fürchtete von den Fürsten gestürzt zu werden, hatte besondere Angst vor den Herzogen von Baiern, und es scheint, dass er mit den Städten ausgemacht habe, die nächste beste Veranlassung zu benutzen, um mit ihnen über die Her-

zoge herzufallen. Dass es auf die Vernichtung derselben abgesehen war, geht daraus hervor, dass gleich darauf, im Sommer 1387, mit dem Feinde der baierischen Herzoge, dem Erzbischof Pilgrin von Salzburg von Seite des Städtebundes ein Bündniss geschlossen wurde, welches ausdrücklich nur gegen die baierischen Herzoge gerichtet war. Die Städte scheinen nun den früheren Gedanken, ihre ganze Macht wider eines der mächtigsten Fürstenhäuser zu richten, wieder aufgenommen zu haben, nur dass dieses Fürstenhaus nicht Oesterreich, sondern Baiern war. Und dieser Krieg schien um so eher gelingen zu können, als sie diessmal auf die Unterstützung des Kaisers rechnen konnten.

Der Ausbruch des Krieges verzog sich aber bis Ende 1387 oder Anfang 1388. Wahrscheinlich, weil sich bis dorthin keine anständige Veranlassung ergeben hat. Ja, Wenzel schien inzwischen sogar seine Politik wieder wechseln zu wollen: denn im Jahre 1387, im November hielt er einen Tag zu Mergentheim, wo er den 1384 zwischen Fürsten und Städten geschlossenen Frieden wieder erneuerte, in welchen sogar auch ein Theil der Städte eintrat. Wie diese Politik zu erklären ist, darüber fehlen uns alle Anhaltspunkte: ob das Abkommen nur eine Formalität war, auf Trug und Täuschung berechnet, oder ob die Friedenspartei wieder überwogen — wir vermögen es nicht zu bestimmen. Genug, dass eben dieser Tag zu Mergentheim die Veranlassung bot zu dem Ausbruch des Kriegs. Denn die Städte nahmen in der Bündnissurkunde den Erzbischof Pilgrin von Salzburg aus, dessen Eintritt in ihren Bund hierdurch bekannt wurde. Die Herzoge von Baiern erkannten sofort den Zusammenhang, und beschlossen den Erzbischof unschädlich zu machen. Kaum von Mergentheim zurückgekehrt, luden sie denselben zu einer Zusammenkunft ein, um ihre Streitigkeiten auszugleichen, und nahmen ihn treuloser Weise gefangen. Diess war ein ganz eclatanter Friedensbruch: die Reichsstädte erklärten den Herzogen sofort den Krieg, nicht minder Kaiser Wenzel, und schon im Januar 1388 brachen die Städte mit grossen Kriegsschaaren in das baierische Gebiet ein.

Gleich darauf lief auch der Friede ab, den die Städte zwischen den Eidgenossen und dem Hause Oesterreich vermittelt hatten: die Städte scheinen sich diessmal keine sonderliche Mühe gegeben zu haben, um denselben zu verlängern: der Krieg brach daher in der Schweiz wieder mit voller Wuth aus, und mit derselben Heftigkeit und Bitterkeit wurde er zwischen den Städten und den Fürsten in Deutschland geführt: denn an die baierischen Herzoge schlossen sich bald auch die anderen Fürsten an. Endlich also war es zu einem allgemeinen Krieg zwischen dem Fürstenthum und der Demokratie gekommen, welcher durch das ganze Jahr 1388 währte und sich noch bis in den Frühling des folgenden Jahres hineinzog.

Es liegt nicht in meiner Aufgabe, in die nähere Darstellung dieses Krieges mich einzulassen, so viele interessante Einzelnheiten er auch bietet. Nur so viel will ich bemerken, dass man sowohl von Seite der Eidgenossen, wie von Seite der Städte den Krieg in Deutschland, wie in der Schweiz, als denselben betrachtet hat, als einen Krieg nämlich, von dessen glücklichem Ausgange die Verwirklichung der angegebenen grossen Plane abhing. Sie standen mit einander in fortwährender Verbindung und theilten sich die Ereignisse des Krieges mit. Er lief aber anders in der Schweiz, anders in Deutschland aus. In der Schweiz errang die Eidgenossenschaft mit wenig Ausnahmen die grössten Erfolge, während die Städte von den Fürsten mehrere Niederlagen erlitten. In der Schweiz war man einmüthiger, entschlossener, kämpften meistens die Landesgenossen selbst, während die Städte grösstentheils mit Söldnerschaaren fochten, auf welche kein rechter Verlass war: und dann trug in Deutschland der Zwiespalt zwischen der Kriegs- und Friedenspartei einen grossen Theil der Schuld von dem schlechten Ausgange. Die ersten Erfolge der Städte wurden wieder paralysirt durch Friedensunterhandlungen, zu welchen sie sich bereden liessen. Während derselben rüsteten sich die Fürsten, suchten sie sogar Hülfe beim Ausland, beim Könige Karl IV. von Frankreich, wussten sie dem Kaiser Wenzel in seinem eigenen Lande und in seiner eigenen Familie so viel

Unannehmlichkeiten zu bereiten, dass er den Städten die versprochene Hülfe nicht leisten konnte. Endlich spielte der Verrath eine nicht geringe Rolle: sowohl die städtischen Söldner, wenigstens die Hauptleute, wie auch einige Patrizier wurden von den Fürsten gewonnen, und gerade in den entscheidendsten Augenblicken, wie bei der Belagerung Kaufbeurens, in der Schlacht bei Döffingen, in der Schlacht bei Worms, vereitelte der Verrath den Sieg der Städte. Endlich wussten die Fürsten auch den Kaiser Wenzel von den Städten abzuziehen. Unter solchen Umständen waren die Städte zwar entschlossen, den Krieg fortzuführen, ihre Stellung war aber jedenfalls weit bedenklicher geworden. Ich weiss nicht, ob ich mich irre, wenn ich annehme, dass das Bedürfniss, wenigstens eine befreundete fürstliche Macht zu haben, die auch auf Wenzel Einfluss üben könnte, sie bestimmte, im Anfang des Jahres 1389 nochmals die Friedensunterhandlungen zwischen Oesterreich und den Eidgenossen aufzunehmen? Bekanntlich führten diese Unterhandlungen zu dem endlichen Frieden von Zürich, am 1. April 1389, welcher für die Eidgenossen sehr vortheilhaft war, indem er ihnen fast alle ihre, nicht unbeträchtlichen Eroberungen bestätigte.

Ganz anders lautete der Friede, den der Kaiser Wenzel bald darnach auf dem Tage zu Eger zwischen den Reichsstädten und den Fürsten zu Stande brachte. Er wurde nur dadurch bewirkt, dass es ihm gelang, die Städte zu trennen, und einen Theil derselben, unter ihnen mächtige und bedeutende, wie Nürnberg, Regensburg, Augsburg für den Frieden zu gewinnen. Das wichtigste Ergebniss war, dass die Städte ihren grossen Bund aufgeben mussten, und hiemit alle ihre grossen Entwürfe. Nachher erfolgten Separatfrieden zwischen den einzelnen Fürsten und Städten, in deren Folge die letzteren an die Fürsten als Kriegsentschädigung ungeheure Summen zahlen mussten.

Dieser verschiedene Ausgang des Krieges der Eidgenossen in der Schweiz und der Städte in Deutschland ist gleichsam das Prototyp für die künftige Entwicklung des demokratischen Elementes in beiden Reichstheilen. Die Eidgenossenschaft überwältigt

nach und nach alle anderen der Gemeinfreiheit feindlichen Elemente, und gestaltet die Schweiz zu einem republikanischen Staatenbunde um, während die Reichsstädte als solche zwar nicht untergehen, aber von dieser Zeit an darauf verzichten müssen, die politischen Einrichtungen des Reichs in ihrem Sinne umzugestalten. Von diesem Augenblicke an tritt auch mehr und mehr eine Entfremdung zwischen beiden Theilen ein: es kommt sogar vor, dass die Städte selbst gegen die Schweizer die Waffen ergreifen, sei es aus eigenem Willen z. B. gegen die Appenzeller, sei es in Folge von Reichskriegen. Der Umstand, dass die Städte bei dem Ausbruche des Sempacher Krieges den Schweizern nicht Kriegshülfe leisteten, hat zwar zuletzt den Eidgenossen nicht geschadet — wiewohl es möglich gewesen wäre — und der Friede, den die Städte zuwege gebracht, war wie wir gesehen, sogar zu ihren Gunsten. Aber man wird doch annehmen dürfen, dass der Wechsel der reichsstädtischen Politik einen sehr übeln Eindruck auf die Eidgenossen machen musste, und dass derselbe im Wesentlichen dazu beigetragen hat, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Bewusstsein einem gemeinsamen grossartigen Zwecke zu dienen, zu lockern, was dann wieder zur Folge hatte, dass im Städtebund selbst partikulare diplomatisirende Richtungen aufkamen, die zu nichts führen konnten. Denn nur die ungemessenste Tapferkeit, nur der kühnste Muth vermochte die Gefahren zu überwinden, die sich den Planen des Städtebundes entgegenstellten, und diese Plane selbst zum glücklichen Ziele zu führen. Die Einwirkung der politischen Entwicklungen in der Schweiz auf die benachbarten Reichstheile hörte aber darum keineswegs auf. Nur äusserte sie sich mehr bei der Landbevölkerung als bei den Städten. Ja, wir können so ziemlich mit Sicherheit annehmen, dass die bäuerlichen Bewegungen in Süddeutschland durch die Anschauung der schweizerischen Zustände angeregt worden sind. Später im 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts kommen allerdings mitunter auch bei den deutschen Reichsstädten ähnliche Gedanken auf, wie die, welche dem Konstanzer Bunde zu Grunde lagen. Sie wurden aber nicht weiter verfolgt, und theilweise mochte

wohl der Indifferentismus der Eidgenossen die Schuld tragen, welche froh die eigene Freiheit errungen zu haben sich nicht in fremde Händel einmischen wollten, zumal als die Erfahrung früherer Jahrhunderte gezeigt, wie wenig man sich auf die Ausdauer der deutschen Reichsstädte verlassen konnte.

So nahm demnach die grosse demokratische Bewegung des 14. Jahrhunderts im deutschen Reiche ohngefähr denselben Ausgang, wie die ähnlichen in Italien, Frankreich, England: ihre weitgesteckten politischen Ziele verwirklichten sich nicht. Nur die Eidgenossenschaft durfte jene Bewegung als eine höchst bedeutungsvolle Phase in ihrer Entwicklung betrachten: nur von ihr durfte man sagen, dass sie dem durch ganz Europa verbreiteten demokratischen Geist in ihrem Schoosse eine dauernde politische Gestaltung gegeben hat. Und fragen wir nach der Ursache dieser Erscheinung, so werden wir sie wohl zunächst in der Freiheitsliebe und der Tapferkeit der Eidgenossen suchen dürfen: von wesentlichem Einflusse ist aber ohne Zweifel auch gewesen die glückliche Verbindung zwischen bürgerlicher und bäuerlicher Freiheit, zwischen Stadt und Land, also zwischen den zwei Hauptformen des damaligen Republikanismus: eine Verbindung die sonst nirgends in Europa statt gefunden, deren Nothwendigkeit zwar der Städtebund gefühlt, ohne dass es ihm jedoch gelungen wäre, sie in Deutschland selbst in grossartigem Masstabe zu Stande zu bringen.

II.

Beiträge zur Schweizergeschichte

aus englischen Manuscripten.

Mitgetheilt

von

J. J. BACHOFEN, J. U. D. und KARL STEHLIN, J. U. D.

1.

Einleitung.

(Vortrag von Herrn Dr. Karl Stehlin in der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz am 20. August 1856.)

Mehr Zufall als Absicht liess mich vor 2 Jahren, als ich in London war und die Bibliothek des britischen Museums häufig besuchte, mit zahlreichen handschriftlichen Quellen der Schweizergeschichte bekannt werden, die meines Wissens noch wenig oder kaum für die Geschichtschreibung nutzbar gemacht worden sind. Meine anfänglichen Zweifel, ob ich wirklich etwas bisher nicht Gekanntes gefunden sind nach und nach zerstreut worden, da ich in keinem der grössern Geschichtswerke eine Hinweisung darauf oder eine Kenntniss davon fand. Nichtsdestoweniger lege ich Ihnen auch jetzt noch das Verzeichniss der in London entdeckten Manuscripte nur mit einer gewissen Scheu vor; denn da Geschichtsforschung nicht mein specielles Studium ist, so befinde ich mich über den specifischen Werth und Gehalt dieser Quellen im Verhältniss zu andern Nachrichten noch immer in einiger Ungewissheit. Mögen Sie es mir daher nicht als Unbescheidenheit oder Anmassung auslegen, wenn

ich es wage, mit dem Verzeichniss jener Manuscripte vor Sie zu treten und Ihnen über deren Inhalt einen kurzen Rapport zu erstatten.

Der Zeit nach gehören diese Quellen 3 Jahrhunderten an, dem 16, 17 und 18ten, der Gattung nach sind es theils Urkunden von Verträgen, theils aber und hauptsächlich Correspondenzen von Gesandten in der Schweiz und Instructionen an dieselben, ferner Memoiren, Denkschriften, diplomatische Papiere aller Art und Namen in lateinischer, englischer, französischer, deutscher, italienischer und spanischer Sprache. Unter einem andern Gesichtspunkte lassen sie sich aber auch nach den Beziehungen eintheilen, in welchen die Schweiz zu verschiedenen Ländern stand, und in dieser Anordnung wünschte ich Ihnen dieselben vorzuführen, da sie mir am meisten Uebersichtlichkeit zu gewähren scheint. Die Manuscripte beziehen sich nämlich:

I. Auf das Verhältniss der Schweiz zu England.
II. Auf ihr Verhältniss zu Frankreich.
III. Auf ihr Verhältniss zu andern Staaten.
IV. Auf ihre innern Verhältnisse.

Den Hauptinhalt der Handschriften bilden die diplomatischen Beziehungen der Schweiz zu England. Diese beginnen zu Anfang des 16ten Jahrhunderts unter Heinrich VIII, welcher im Jahr 1516 den gelehrten Freund des Erasmus, Richard Pace, mit einer langen Instruction und einem Creditive pro confoederatione cum Elvetiis nach der Schweiz schickte. Aus den folgenden Jahren nun datiren die Briefe, welche Pace an Heinrichs Minister, den Cardinal Wolsey, über seine Mission schrieb. Auch die eifrige Correspondenz, welche der Cardinal Schinner von Sitten mit Wolsey führte, findet sich in derselben Sammlung von Handschriften, die überhaupt an Material für die ganze Zeit der italienischen Kriege, welche die Schweiz so nahe berühren, überreich ist. Leider aber bin ich hier nicht im Stande, Ihnen eingehendere Angaben über den Inhalt dieser Correspondenzen zu machen, einmal, weil es mir an Zeit gebrach, dieselben zu durchlesen, dann aber auch weil die Briefe theils in

Chiffern, theils in einer Hand und mit einer Orthographie geschrieben sind, dass zu ihrer Entzifferung mehr linguistische Kenntnisse erforderlich sind, als ich besitze, und endlich, weil gerade diese Fascikeln durch Feuer oder Fäulniss am Rande ziemlich gelitten haben, so dass sie selten vollständig zu lesen sind. Fast das ganze Verzeichniss der diese Periode umfassenden Documente ist von meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Bachofen in Basel, angelegt und zahlreiche der wichtigern Stücke sind von ihm copirt worden. Einige sind auch abgedruckt in der englisch geschriebenen Schweizergeschichte von Joseph Planta, der zu Anfang dieses Jahrhunderts Oberbibliothekar am britischen Museum war; ferner in dem grossen Sammelwerke von Thomas Rymer (Foedera, Conventiones, litterae et cujuscunque generis acta publica inter Reges Angliae et alios quosvis Imperatores, Reges, pontifices, principes vel communitates); endlich noch in der grossartig angelegten und von der Königin Victoria ausgehenden Sammlung englischer Staatspapiere, welche gerade mit der Regierungszeit Heinrichs VIII. beginnt und von der sich, wie ich vernehme, ein Exemplar auf der Bibliothek zu Luzern befindet.

Doch ist die Zahl dieser gedruckten Briefe und Verträge unbedeutend im Vergleich zu dem bloss handschriftlich vorhandenen Schatze.

Einige weitere Spuren diplomatischen Verkehrs zwischen der Schweiz und England im 16ten Jahrhundert kann ich um so eher übergehen, als sie an sich nicht sehr bedeutend sind und nur vereinzelt, ohne weitern Zusammenhang, dastehen.

Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts aber tritt die Schweiz in ein so nahes Verhältniss zu England, wie sie wohl vorher nie und auch nachher kaum je gestanden hat. Doch ist dieses mit der Einschränkung zu verstehen, dass bloss die protestantischen Kantone in diesen engen Beziehungen zu der Schwesterrepublik England standen; die Gleichheit religiöser Grundsätze und Anschauungen ist die Ursache des politischen Anschlusses und gegenseitiger Unterstützung gewesen; denn die katholischen Kantone suchten auch ihrerseits Bündnisse und Halt bei den

katholischen Fürsten. Für keine andere Periode der Schweizergeschichte aber liefern die englischen Manuscripte so reiches Material und so treffliche Aufschlüsse als für diese kurze Zeit von 1653 bis 1658.

Die Veranlassung zu dem Anschlusse bot sich den protestantischen Kantonen in dem grossen Seekriege dar, den die beiden Republiken von England und den Vereinigten Niederlanden in den Jahren 1651, 52 und 53 zu beidseitigem Nachtheile mit einander führten. Es schmerzte die Schweizer, die zwei mächtigsten protestantischen Seestaaten im Streite zu sehen, und sie boten sich als Vermittler an, indem sie sich zunächst mit einem Schreiben an das englische Parlament wandten. Diess war im December 1652. Ein Jahr später erst erfolgte die Antwort des Parlaments, voll der schmeichelhaftesten Ausdrücke für die Schweizer.

So höflich und freundschaftlich indessen dieses Antwortschreiben lautete, so bedankte man sich im Grunde doch der Vermittlung der Schweizer. Diese liessen sich aber nicht irre machen, sondern beschlossen die Absendung eines besondern Mediators in der Person des Stadtschreibers von Schaffhausen, J. J. Stockar. Es ist bekannt, was für eine glänzende Aufnahme derselbe bei Cromwell und später in Holland gefunden hat, so dass sich andere politische Grössen, wie z. B. der schwedische Gesandte, zurückgesetzt fühlten. Zahlreiche Notizen zu dieser Gesandtschaft finden sich nun in den Handschriften zerstreut und würden Stoff genug geben zu einer Monographie, wenn uns nicht Stockar selbst sein Mediationsgeschäft beschrieben hätte. Dieses vermittelnde Auftreten kleiner Binnenstaaten zwischen den beiden stärksten Seemächten der damaligen Welt kann einigermaassen befremden; es war aber gewiss die Folge der im westfälischen Frieden auch de jure erlangten Selbstständigkeit; das Gefühl derselben fand hier seinen thatsächlichen Ausdruck. Nach einem längern, mehrmonatlichen Aufenthalte in London gelang dem schweizerischen Mediator das Werk der Vermittlung. Im April 1654 erfolgte der Friedensschluss zwischen den Republiken England und Holland; die protestanti-

schen Kantone wurden darin in erster Linie eingeschlossen und erhielten eine sehr ehrenvolle Erwähnung.

Aber eine viel wichtigere und folgenreichere Frucht dieser Vermittlung war die Abordnung eines besondern Gesandten von Seiten Cromwells an die protestantischen Kantone, welche unmittelbar nach Stockars Abreise von London erfolgte.

Der Protector glaubte seinen Mann in dem Professor der Mathematik Dr. John Pell gefunden zu haben. Zahlreiche Notizen in den Briefen sowie die späte kurz vor Cromwells Tod erfolgte Zurückberufung desselben beweisen, dass die Wahl eine vortreffliche war; darauf lassen auch namentlich die Achtung schliessen, welche sich Pell in der Schweiz erworben und die mehrfachen Abschiedsadressen voll von Ausdrücken der Liebe und Verehrung, welche ihm bei seiner Abreise theils persönlich übergeben, theils nachgeschickt wurden.

Gestatten Sie mir, dass ich Sie in Kürze mit seiner Persönlichkeit einigermaassen bekannt mache.

John Pell war 1610 in der Grafschaft Sussex geboren, machte seine Studien auf den Universitäten zu Cambridge und Oxford und erwarb sich bald durch verschiedene Publikationen einen solchen Ruf, dass er an den Lehrstuhl der Philosophie und Mathematik erst zu Amsterdam und später in Breda berufen wurde. Sein Name als Gelehrter und Mathematiker war bedeutend; (das jetzt noch gebräuchliche Divisionszeichen z. B. rührt von ihm her); er stand mit Newton auf einem freundschaftlichen Fusse und mit den Notabilitäten der Wissenschaft in Correspondenz. Es wird von ihm gerühmt, dass er 10 Sprachen verstand und schrieb: ausser griechisch, lateinisch, hebräisch und seiner Muttersprache, das Arabische, Italienische, Französische, Spanische, Deutsche und Holländische. Jedenfalls zeigen seine Briefe einen sehr fein gebildeten Kopf; sein Styl ist durchgehends natürlich, einfach, logisch und durchaus correct: weder im Satzbau noch in der Wahl der Worte wird irgend etwas Erzwungenes sichtbar; er handhabt die an sich schon so praktische englische Sprache auf meisterhafte Weise. Daneben er-

scheint er als aufmerksamer Beobachter und äusserst gewissenhafter Berichterstatter.

Weniger vortheilhaft stellt sich sein Privatcharakter dar; eine gewisse Eitelkeit und Empfindlichkeit, auch etwas Pedanterie blickt häufig in seinen Briefen durch. Seine Familienverhältnisse scheinen unerfreulich, um nicht zu sagen, unglücklich gewesen zu sein. Diess zeigt sich namentlich in den Briefen an seine Frau, die er in scharfem, gereiztem Tone anklagt, seine Kinder mehr zur Eitelkeit und Hoffahrt als zur Arbeit und Sparsamkeit erzogen zu haben. Zänkereien wegen kleinen Summen Geldes, die seine Frau auf seiner Besoldung zurückbehielt, kommen fast in jedem Briefe vor. Seine religiösen Ansichten waren streng orthodox und mussten es sein, da er von Cromwell zu einer Mission gebraucht wurde, welcher der Protector so viel Wichtigkeit beilegte. Nach seiner Rückkehr aus der Schweiz und nach der Restauration Karls II. begab er sich in den geistlichen Stand und bekam eine Pfründe in der Grafschaft Essex. Seine ökonomischen Verhältnisse gestalteten sich gegen sein Ende hin immer unglücklicher und düstrer; ein englischer Biograph sagt von ihm: »Er war in weltlichen Dingen ein unbeholfener Mann; seine Verwandten gingen so schändlich mit ihm um, dass sie ihn um sein Einkommen betrogen, und liessen ihn bis zu seinem Tode in solcher Dürftigkeit, dass ihm auch das Nothwendigste fehlte, sogar Tinte und Papier. Einmal liessen sie ihn sogar in den Schuldthurm sperren.«

Doch kehren wir zu seiner Sendung nach der Schweiz zurück. Er verliess England Anfangs April 1654 und kam Anfangs Juni nach Zürich, wo er seinen ständigen Aufenthalt zu nehmen hatte. Cromwell gab ihm Creditive an die protestantischen Kantone und an Genf mit, und bezeichnete darin als Zweck der Sendung den von Stockar bereits eingeleiteten engern Anschluss beider Republiken. Aber Pell erhielt auch noch eine Instruction, worin seine Aufgabe genauer formulirt war. Hienach sollte er die Schweizer zunächst aufklären über die wahre Ursache und Gerechtigkeit der Kriege in England, Schottland und Irland und die Verfassungswechsel: auch alle Scrupeln und Einwürfe

dagegen widerlegen. Ferner soll er auf jede Weise zu hindern suchen, dass nicht etwa eine Gesandtschaft von Karl Stuart empfangen und gehört werde: und eine aufrichtige und getreue Darstellung des Kriegs zwischen England und Holland geben und zeigen, wie geneigt England immer gewesen zu einem gerechten Frieden. Endlich soll er den Schweizern das Anerbieten machen, ihre Söhne auf englischen Universitäten, welche in Gelehrsamkeit jeder Art keiner andern nachständen, studiren zu lassen; für ihre Bedürfnisse und spätere Verwendung werde gesorgt werden.

Diese Instruction lautete offenbar ganz unschuldig und wenn Cromwell nichts anderes beabsichtigt hätte, so wäre eine besondere Gesandtschaft nicht nöthig gewesen. Aber Pell bekam noch eine geheime Instruction und in dieser fanden sich die wahren Absichten des Protectors niedergelegt. Der Hauptzweck Euerer Sendung, so drückt sich die Instruction aus, ist eine beständige Correspondenz zwischen uns, den protestantischen Kantonen und den Protestanten in Frankreich und Deutschland so wohl, als in andern Nachbarstaaten für die Unterstützung und Beförderung der protestantischen Interessen und der wahren reformirten Religion gegen ihre Feinde zu unterhalten. Wenn Ihr zu diesem Zwecke in öffentlicher Rede oder Schrift etwas äussert, so seid vorsichtig und thut es in sichern allgemeinen Ausdrücken, damit Ihr Niemanden Anstoss gebt; aber in Euern Privataudienzen mit geschickten und leitenden Männern, in deren Treue und Verschwiegenheit Ihr Zutrauen setzt, könnt Ihr mit mehr Freiheit vorgehen um Euern Auftrag zu erledigen.

Die zweite hauptsächliche Aufgabe für Pell bestand darin, dass er mit aller Vorsicht die Erneuerung des Bundes mit Frankreich verhindern und die Kantone veranlassen sollte, ihre Truppen aus Frankreich zurückzuberufen.

Um beiden Absichten zu genügen sollte er mit den Protestanten in Frankreich und Deutschland in Correspondenz treten, im Lande herum reisen und je nach Bedürfniss mit angesehenen Männern conferieren.

Zuletzt wird ihm noch anempfohlen auf das Treiben des

Hauses Stuart und seiner einzelnen Mitglieder aufmerksam zu sein; mit wem sie correspondiren, von welchen Fürsten sie Unterstützung zu hoffen haben u. dgl.

Zu gleicher Zeit wie Pell kam auch der Schotte Duraeus nach der Schweiz, um sein Werk der Vereinigung der reformirten Secten fortzusetzen. Seine Absicht traf also hierin mit den Planen Cromwells zusammen; auch erhielt er von diesem Empfehlungsschreiben an die protestantischen Kantone, dass sie seine Bemühungen unterstützen möchten. Cromwell erkannte in ihm ohne Zweifel ein treffliches Werkzeug zur Verwirklichung seiner Lieblingsidee, nämlich einer grossartigen Ligue aller protestantischen Fürsten und Staaten, deren Haupt er sein würde.

In ihrer Antwort an Cromwell drücken die Kantone ihre gröste Befriedigung und Freude aus über die ehrende Aufnahme, die ihrem Gesandten Stockar zu Theil geworden und über die bereits ausgeführte Absicht des Protectors, sich bei ihnen durch einen besondern Residenten vertreten zu lassen.

Pells diplomatischer Titel war anfänglich bloss Agent, später wurde er envoyé und Resident. Seine Aufgabe scheint er gleich von Anfang mit ziemlichem Geschick gelöst zu haben; Cromwell äussert sich befriedigt über seine Berichterstattung, und auch sonst hiess es, er mache geistreiche Rapporte. Namentlich waren die Zürcher Magistrate und die andern protestantischen Kantone mit seinem Auftreten zufrieden.

Es liegt indessen weder im Zwecke dieses Vortrages, noch gestatten es mir die Umstände, ein vollständiges Bild dieser Ambassade zu entwerfen, obschon das handschriftliche Material überreich dazu ist. Pells Manuscripte, die wissenschaftlichen Inhaltes inbegriffen, füllen circa 40 Foliobände und soweit sie die Gesandtschaft in der Schweiz betreffen ungefähr 12. Da sind seine regelmässigen Briefe, die Antworten von Cromwells Secretär, John Thurloe, officielle Berichte über die Parlamentsverhandlungen und Ereignisse in England, Correspondenzen Pells mit den Gesandten an andern Höfen, mit den Regierungen der protestantischen Kantone, mit seinen theologischen Freunden in England und der Schweiz, diplomatische Noten,

Papiere, Aufsätze, Memoiren, Zeitungen u. dgl. gesammelt, aber leider nicht geordnet. Die wichtigsten Ereignisse jener an Ereignissen reichen Zeit werden hier von Zeitgenossen erzählt und beschrieben; und insofern verdienen diese Sammlungen allerdings den Namen von Quellen der Geschichte. Mehr unter diesem Gesichtspunkte, nämlich als Quellenbeiträge zur Zeitgeschichte Cromwells, ist diese Correspondenz vor 18 Jahren in England ihrem Hauptinhalte nach, aber namentlich mit Rücksicht auf die englische Geschichte gedruckt worden. Es fehlen darin alle jene zwischen Cromwell und den protestantischen Kantonen gewechselten Briefe, ebenso die Creditive und Instructionen an Pell; nichtsdestoweniger ist das Buch für jene Periode der Schweizergeschichte von unschätzbarem Werthe, wie ich mich aber überzeugt zu haben glaube, von den Geschichtforschern und Geschichtschreibern unseres Vaterlandes noch nicht benützt worden, wenigstens wird es weder von den Fortsetzern der Müller'schen Geschichte noch von denen der Haller'schen Bibliothek citirt.

Aus dem Verzeichnisse mögen Sie sich überzeugen, welchen Reichthum von Berichten und Notizen aller Art die handschriftliche Sammlung enthält. Pell scheint sich für alles Mögliche interessirt zu haben: der schweizerische Kirchenhistoriker, der Literarhistoriker, der Nationalöconome findet dort die werthvollsten Beiträge zur Vermehrung seiner Kenntnisse und Berichtigung seiner Ansichten. Je seltener grade die nationalöconomischen Notizen aus frühern Jahrhunderten sind, um so willkommener werden sie dem Geschichtschreiber sein, der mehr und mehr sich gezwungen sehen wird, auch diese Seite des Staats- und Volkslebens in seine Schilderungen aufzunehmen. Ich erlaube mir daher, Ihnen eine Probe zu geben, theils von der Art, wie Pell im Allgemeinen seine Beobachtungen mittheilte, theils von dem Gehalte derselben, wenn sie nicht politische oder diplomatische Dinge zum Gegenstande hatten, und wähle hiezu eine Unterredung welche er mit dem Bürgermeister von Zürich, wahrscheinlich Joh. Heinrich Waser, pflog, als die Waldenser (aus Savoyen) mitten im Winter vertrieben worden

waren und Cromwell von den protestantischen Kantone eine energische und thatkräftige Unterstützung derselben verlangte. Ich weiss, sagte Dr. Pell, England betrachtet diese Sache als eine solche, die nicht sobald in Vergessenheit begraben sein wird. So viel unschuldiges Blut schreit laut in englischen Ohren, soviel Grausamkeit und Verrath lässt uns alle Garantien als ungenügend erscheinen und bringt uns auf kriegerische Gedanken. Krieg! sagte der Bürgermeister von Zürich; auch wir denken an Krieg und glauben einen grossen Vorrath an kriegstüchtigen Leuten zu haben; aber es fehlt uns an andern Requisiten. Alle Kantone sind unglaublich von Geld entblösst. Der Frieden in Deutschland hat uns auf verschiedene Weise ausgetrocknet. Die deutschen Städte und Fürsten mussten am Ende des Kriegs, um ihre Länder von Soldaten zu räumen, grössere Summen zahlen, als in Deutschland zu finden waren und desswegen entlehnten sie bei Jedem, der baares Geld hatte. Die evangelischen Kantone liehen den evangelischen Städten und Fürsten enorme Summen und die katholischen Kantone liehen gleicherweise reichlich den päbstlichen Fürsten und Städten Deutschlands. Sie scheinen auf eine etwas bessere Sicherheit hin geliehen zu haben als wir, denn ihre Kantone und andere Geistliche leisteten Bürgschaft; die Wohlfeilheit von Korn und Wein, worin ihre Zehnten hauptsächlich bestehen, verursacht ihnen eine solche Dürftigkeit, dass sie noch nicht im Stande sind, die Zinsen des geborgten Geldes zu bezahlen. Seit dem Frieden trachten die Deutschen überall durch Arbeit auf ihrem Lande etwas zu gewinnen, und desshalb ist Korn und Wein in solchem Ueberfluss und zu so niedrigem Preise vorhanden, dass unsere Leute nicht wissen, wie sie länger vom Ackerbau leben sollen; und das um so mehr, als unsere Nachbarn in Schwaben geprahlt haben, in den nächsten 3 Jahren wollten sie alle Schweizer ruiniren, indem sie das Land mit billigerm Korn und Wein bedienen wollten, als die Schweizer es aufzubringen im Stande seien. Sie haben Vortheile über uns. Wir haben einen schwerer zu bearbeitenden Boden, so dass sie in einigen Gegenden Deutschlands mit einem Pferde mehr Boden bepflügen

können, als wir mit vieren. Unsere Lage ist für die Ausfuhr unserer Ersparnisse ungünstiger. Mailand könnte uns Geld geben für unser Korn, aber es würde nicht die Mühe lohnen, es auf Pferden über den Gotthard zu führen, wie wir müssen. Wenn wir in Zürich einem Pferde 100 ℔ Hafer aufladen, so wird es 80 davon gefressen haben, wenn es nach Mailand kommt. Dennoch kann ich an eine solche Getreidetheurung in Mailand erinnern, dass sie alle ihre Vorräthe in Zürich holten; und es mag sein, dass die Franzosen jetzt Alles dort herum so sehr verheeren, dass die Mailänder froh sein werden, zu vernehmen, dass unsere Magazine voll sind, und uns Geld bringen werden. Aber wenn ein Bauer Korn und Wein zu verkaufen hat und keinen Markt dafür finden kann, und doch Geld bedarf, um Eisen, Salz und Kleider zu kaufen (was diese Gegenden alle nicht haben), so klagt er über grossen Mangel, obschon sein Boden fruchtbar, seine Ernte und Weinlese reichlich sind.

Die Kriege von Deutschland und den Niederlanden und jener französische Krieg in den Bündtner Alpen, brachte unglaubliche Fluthen von Geld in die Schweiz, indem die Soldaten friedlich durch oder nahe bei unserm Lande vorbei zogen und alle ihre Bedürfnisse baar bezahlten. Aber seit dem Ende dieser Kriege, haben wir Ebbe und gewahren kaum eine Gelegenheit, die wieder Geld unter uns bringt.

Unsere Kaufleute gewannen in früherer Zeit viel auf dem Transport von deutschen Manufacturwaaren und andern Artikeln nach Frankreich, weil sie zollfrei waren, die Deutschen aber nicht. Allein seit unser Bündniss mit Frankreich abgelaufen ist, hat sich auch dieser Gewinn bedeutend vermindert und unsere Leute müssen jetzt Zoll zahlen.

Im letzten Aufstand der bernischen Unterthanen kam ich zu dem französischen Gesandten, der noch in Solothurn ist, und bat ihn, in Rücksicht auf die damaligen Umstände, er möchte uns etwas Geld geben auf Abschlag der grossen Summen, welche uns Frankreich schuldet als ein von unsern Vorfahren seiner Krone gemachtes Darleihen; wir würden anerkennen, dass uns so viel vom Capital zurückbezahlt sei, oder, wenn er es nicht

passend hielte zu jener Zeit einen Theil der Schuld abzubezahlen, so möchte er uns das Friedgeld geben, welches uns für den ewigen Frieden zwischen Frankreich und uns geschuldet wird; oder, wenn er auch das nicht wollte, so möchte er uns das Bundesgeld zahlen, das wir für unser Bündtniss mit Frankreich anzusprechen haben; oder endlich, wenn nichts von dem ihm gefiele, so möge er uns das Unterstützungsgeld geben, welches uns in dem Vertrage versprochen war für den Fall, dass wir es im Kriege bedürften. Aber keine von diesen Forderungen war stark genug, um einen Pfennig aus ihm herauszukriegen, und doch wussten wir, dass er eine enorme Summe von des Königs Geld damals bei sich liegen hatte. Aber wir merkten, es war sein Wunsch, die Bauern die Oberhand gewinnen zu sehen; dann würde er versucht haben, uns zur Erneuerung des Bundes zu bringen zu den von ihm gestellten Bedingungen, wie z. B. uns für ewige Zeiten mit der Krone Frankreichs zu verbinden und Aehnliches. Dieses unfreundliche Benehmen Frankreichs, bei so grosser Gefahr, liess uns erkennen, dass der französische Hof uns mit andern Augen ansieht, als Heinrich IV. und seine Vorgänger, welche auf alle Weise trachteten, ein gutes Vernehmen zwischen Frankreich und diesen Kantonen zu erhalten, indem sie es als ein gutes Geschäft betrachteten, uns jährlich ein kleines Friedgeld zu bezahlen, und sicher neben uns zu leben, eher als uns zu beleidigen, ja, uns zu erobern und dann die hundertfache Ausgabe für Unterhaltung von Garnisonen zu haben, woran aber die gegenwärtigen Rathgeber Frankreichs nicht zu denken scheinen.

So schloss der Bürgermeister von Zürich seine Unterredung mit Dr. Pell; sie ist nicht die einzige dieser Art, welche in den Manuscripten mit Ausführlichkeit und in ansprechender Weise mitgetheilt wird.

Drei Hauptgesichtspunkte sind es vorzugsweise, unter welche sich diese Gesandtschaftsberichte einreihen lassen. Zuerst die Bemühungen, die Erneuerung des Bundes mit Frankreich zu hintertreiben; und dann zwei Ereignisse politisch-religiöser Natur, von denen das erste die Veranlassung zu der eben mitgetheilten

Unterredung war. Der Waldenser-Mord in Savoyen im Februar 1655 gab dem englischen Gesandten viele und verdriessliche Arbeit. Mit seiner gewohnten Heftigkeit und Energie in religiösen Dingen wollte Cromwell diese dem evangelischen Glauben angethane Schmach gerächt haben. Fast an alle protestantischen Fürsten Europa's, namentlich aber an die protestantischen Kantone der Schweiz erliess er jene schwungvollen Schreiben, in denen der Dichter des verlornen Paradieses, Milton, Cromwell's lateinischer Secretär, seine im Innersten verletzten puritanischen Gefühle niederlegte und Hohn und Drohungen gegen die päpstliche gesinnte Welt ausstiess. Es würde mir widerstreben, die Bilder hier wieder zu geben, deren er sich bediente, um mit glühender Phantasie alle die Greuel auszumalen, die eine beklagenswerthe Intoleranz dem Herzog von Savoyen und seine Banden begehen hiess. Die Briefe finden sich handschriftlich im britischen Museum, sind aber auch in englischer und lateinischer Version in den Ausgaben von Milton's Prosawerken gedruckt. Eine Erneuerung derselben, da sie unsere Geschichte so nahe berühren, würde ich auch aus dem Grunde wünschen, weil sie mit Recht als Muster von erhabenem Pathos und klassischer Reinheit der Sprache gepriesen werden.

Verdriesslich war das Geschäft für Dr. Pell namentlich deshalb, weil die protestantischen Kantone nicht diejenige Rolle spielen wollten, welche Cromwell von ihnen verlangte, und weil die ganze Sache in einer Weise beendigt wurde, mit welcher der englische Protector durchaus nicht zufrieden war. Von England flossen bekanntlich enorme Summen zur Unterstützung der Waldenser, 2 besondere Gesandte, Morland und Downing, wurden zur Vertheilung derselben abgesandt und Pell erhielt specielle und genaue Instructionen für Alles, was er in dieser Sache zu thun hatte. Er musste sich nach Genf begeben, um mit den englischen Commissären und dem niederländischen Gesandten Van-Ommeren zu conferiren. Aus seinen Berichten nach England und seiner Correspondenz mit den Kantonsregierungen fällt manches neue Lichte auf diesen traurigen Act der Intoleranz und seine Folgen.

Das zweite jener Ereignisse war die Ausweisung der Protestanten aus Arth, im September 1655. Auch ihrer nahm sich Cromwell mit Rath und That an. Die Ausweisung selbst, die Hülfe, welche die sogenannten Nicodemiter in Zürich fanden, die Bemühungen, im Odenwalde für sie ein Unterkommen zu finden, dann die blutigen Folgen, die Belagerung von Rapperswyl, die Besetzung des Thurgau's durch die Zürcher, die Schlacht bei Vilmergen, alle diese Ereignisse gehen in der lebendigen Schilderung von zeitgenössischen Beobachtern an unsern Augen vorüber. Zürich wandte sich in seiner Geldnoth an den englischen Protector um Unterstützung; die Bescheinigung des Empfangs von 10,000 Livres Sterling Subsidien befindet sich unter den Papieren des Gesandten. Zur beförderlichen Ausgleichung der Zwistigkeiten erhielt Pell neue Instructionen und ein Beglaubigungsschreiben an alle Kantone, um auf der Tagsatzung erscheinen zu können. Durch das ganze Jahr 1656 ziehen sich die genauesten Berichte über seine Bemühungen und Erfolge in dieser Richtung.

Daneben liess er seiner Instruction getreu, die Erneuerung des Bundes mit Frankreich nie ausser Acht und suchte ihn beständig zu hintertreiben. Fast kein Brief geht im Jahr 1657 nach England ab, ohne eine Notiz über den Stand der bezüglichen Verhandlungen zu enthalten. Seine Bemühungen blieben zwar fruchtlos, da ein Kanton nach dem andern dem Bunde beitrat, aber doch hatte er die Genugthuung, dass der vollständige Abschluss erst nach seiner Entfernung aus der Schweiz stattfand.

Am 6. Mai 1658 wurde Pell zurückgerufen; in dem Abberufungsschreiben heisst es: da der Stand der Dinge in jenen Ländern sich sehr geändert hat und Euer Aufenthalt daselbst nicht mehr nothwendig erscheint, so rufe ich Euch hiemit zurück. Was aus dieser allgemeinen Phrase herauszulesen ist, weiss ich nicht. Dagegen ist so viel gewiss, dass ihn die protestantischen Kantone nur ungern weggehen sahen. Mit Ueberreichung von Geschenken und in schmeichelhaften Schreiben nahmen besonders Zürich, Schaffhausen und Basel Abschied von ihm.

Als er nach England zurückkehrte, lag Cromwell bereits auf dem Todbette; er konnte keine Audienz mehr bei ihm erhalten. Dagegen erstattete er Cromwell's erstem Secretär, John Thurloe, an den auch die Briefe immer, wenn auch unter falschen Namen, gerichtet waren, seinen mündlichen Rapport. Thurloe war einer der geschicktesten englischen Staatsmänner und Cromwell's rechte Hand; seine Antworten an Pell zeugen oft von einer merkwürdigen Feinheit des Urtheils und staatsmännischer Klugheit. Thomas Carlyle, der schonungslose Kritiker, sagt von ihm: er war einer der erfahrensten Secretäre, in der wahren Bedeutung des Wortes Secretär, die irgend ein Staat oder König haben konnte. Seine sämmtlichen Staatsschriften und Correspondenzen sind in 7 grossen Foliobänden gesammelt und gedruckt und legen hinlängliches Zeugniss ab für die Richtigkeit der gemachten Bemerkung.

Als Cromwell gestorben war, erbte sein Sohn Richard das Protectorat. Es musste den protestantischen Kantonen daran liegen, mit England auch ferner auf gutem Fusse zu stehen. Sie erliessen daher eine Art Condolenz- und Gratulationsschreiben an ihn, das sich auch noch unter den Papieren von Dr. Pell findet, das aber meines Wissens keine weitern politischen Folgen gehabt hat.

Ueberhaupt verlieren sich hier die handschriftlichen Mittheilungen, um erst 20 Jahre später wieder aufzutauchen. Aus dem Jahr 1678 fand ich ein Schreiben sämmtlicher 13 Kantone an den damaligen König von England Karl II., worin sie ihn um Einschluss in den Nymweger Frieden ersuchen. In seiner sehr gnädigen Antwort verspricht ihnen der König, eingedenk des alten Wohlwollens, womit seine Vorfahren die Schweizer zu jeder Zeit umfasst hätten, sich nach Kräften für Erfüllung ihres Wunsches zu verwenden.

Wichtiger als diese werden die handschriftlichen Nachrichten vom Jahr 1690 an, als der Prinz von Oranien, Wilhelm III., auf dem Throne von England sass. Er knüpfte die diplomatische Verbindung wieder an, indem er einen Gesandten, Thomas Coxe in die Schweiz schickte, um eine Defensiv-Allianz und eine

Truppen-Aushebung für England zu Stande zu bringen. Ein vollständig ausgearbeitetes Project für diese Union wurde ihm mitgegeben sammt Lettre annexe und Besoldungstabellen. Es findet sich handschriftlich bei andern Actenstücken aus jener Zeit, ist aber durch die Verhandlungen, welche zu Bern und Zürich über diesen Antrag gepflogen wurden, auch sonst bekannt. Bemerkenswerth ist nur, dass in der Einleitung zu dem Projecte die bonne amitié et intelligence zwischen der Schweiz und England auf die bestimmte Jahreszahl 1514 zurückgeführt wird.

Weniger bekannt als dieses Unions-Project werden die Briefe sein, welche Coxe während seiner 2jährigen Gesandtschaft an den damaligen Minister des Aeussern, Lord Nottingham, schrieb, sowie dessen Antworten. Das Treiben der fremden Agenten in Bern, namentlich die Umtriebe des französischen Gesandten Amelot, werden sehr ausführlich beschrieben und die stürmischen Debatten in den Rathsversammlungen von Bern und Zürich mitgetheilt. Aber auch der Culturhistoriker geht hier nicht leer aus; so erzählt z. B. Coxe in einem Briefe vom 30. April 1692 von einem Schauspiel, das die Berner Geistlichen und Professoren arrangirten, und die Studenten auf der Bühne ausführten. Da erschienen auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, der deutsche Kaiser und der König von England, der Grosstürke und Ludwig XIV. in den entsprechenden Ornaten und brachten in allegorischem Bilde die Zeitereignisse zur Darstellung, sehr zu Gunsten Englands und beinahe zum Hohne Frankreichs. Am Ende fügt Coxe bei:

Die französische Partei in Bern hielt das Stück für tropforte und wollte sich, wie man mir sagte, der Aufführung widersetzen, aber umsonst. Das Collegium der Geistlichen und Studenten tractirte mich und noch 200 Personen an einem prächtigen Gastmahl, welches 8 Stunden dauerte.

Mir scheint, auch dergleichen Notizen müssten dem Historiker willkommen sein, da sie den Charakter einer Zeit sehr treffend zeichnen, besonders wenn man sie mit den gegenwärtigen Zuständen vergleicht, wo Versuche ähnlicher Art an die Strafgerichte gewiesen werden.

Nach 2jährigem Aufenthalte in der Schweiz wurde Coxe, ich weiss nicht aus welchem Grunde, zurückberufen und durch Philibert d'Hervart, Baron d'Huningue ersetzt; welcher seine Briefe französisch schreibt und seinem Vorgänger grosses Lob spendet, aber gleichzeitig zu verstehen gibt, er sei wegen Ungeschicklichkeit entfernt worden. D'Hervart schreibt während 9 Jahren von 1692—1701 Briefe aus der Schweiz. Einen grossen Raum nimmt in dieser höchst werthvollen Correspondenz die Schilderung des Unglücks und Elends der französischen Emigranten ein, die sich nach der Schweiz geflüchtet hatten und denen Wilhelm III. Ländereien in Irland anbot, um daselbst eine Colonie zu gründen.

Auch hier finden sich übrigens wieder zahlreiche Notizen theils über die Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, theils über die Sitten und Character der damaligen Schweizer. Auch Etiquetten-Streitigkeiten gebe es zu entscheiden; so schickte der Berner Senat 4 Abgeordnete an den englischen Gesandten, um ihm vorzustellen, dass er sie nur mit Magnifiques Seigneurs anrede, während die andern Gesandten ihnen: Magnifiques et Puissants Seigneurs schrieben. Auf der andern Seite wollte hinwieder d'Hervart sich nicht wie sein Vorgänger Coxe: Votre très-humble et très-obeissant Serviteur unterzeichnen: das thue der einfachste Agent der kleinsten Republik nicht, geschweige denn der ausserordentliche Gesandte eines Königs und noch dazu des Königs von England. Die Correspondenz ist sehr umfangreich und nur die genaue Durchsicht hätte mehr Zeit erfordert, als mir damals zu Gebote stand.

Zu gleicher Zeit wie d'Hervart in Bern, hielt sich ein englischer Agent in Genf auf, um den englischen Kriegsminister, Secretär Blathwait, mit Nachrichten zu versehen. Sein Name war d'Arselliers und er schrieb von 1696—1700. Von grosser Wichtigkeit schien mir bei blossem Durchblättern diese Correspondenz nicht zu sein, doch mag sie immerhin willkommene Notizen enthalten.

Auf Wilhelm III. in England folgte Königin Anna, Jakobs II. jüngere Tochter. Gleich im ersten Jahre ihrer Regierung 1701

wurde der englische Gesandte d'Hervart durch Stanyan ersetzt. Dieser blieb wiederum längere Zeit in der Schweiz, 8 oder 10 Jahre und scheint unserm Volke sehr zugethan gewesen zu sein; wenigstens vertheidigte er in seinem Buche über die Schweiz den Character sowohl als die politischen Institutionen unseres Vaterlandes gegen allerhand böswillige Angriffe, besonders von französischer Seite. Nur das aristokratische Regiment in Bern scheint ihm weniger gefallen zu haben. Leider habe ich von seiner Correspondenz mit dem englischen Cabinet unter den Handschriften des britischen Museums nichts gefunden (wahrscheinlich wird sie im Staatsarchive aufbewahrt), wohl aber seine Briefe an Davenant, den damaligen englischen Residenten beim deutschen Reiche in Regensburg. Namentlich kommen hier vom Jahr 1708 an die Vorgänge in Neuenburg zu Sprache; man erhält eine kurze und klare Uebersicht der Hauptereignisse. Ausserdem stand Stanyan mit dem englischen Gesandten in Wien, G. Stepney, in brieflichem Verkehr: doch scheint diese Correspondenz mehr nur geführt worden zu sein, um sich gegenseitig auf dem Laufenden der Geschäfte und Ereignisse zu erhalten.

Zu derselben Zeit, d. h. in den Jahren 1703 und 1704, berichtet ein Will. Aglionby, im Cataloge als englischer Resident in Zürich aufgeführt, an den eben genannten H. Davenant in Regensburg, was er eben von allen Seiten her vernimmt. Es sind im Ganzen 29 Briefe. Ebenso correspondirt im Jahr 1707 ein T. Manning, chargé d'affaires in Bern, mit dem englischen Gesandten in Wien, G. Spepney.

So fanden sich zu jener Zeit eine Anzahl englischer Agenten in der Schweiz, welche über die Stimmungen und Ereignisse des Landes nach London und an andere Höfe zu berichten hatten. Nimmt man die Wahrscheinlichkeit hinzu, dass England auch in andern Ländern eine verhältnissmässige Zahl solcher politischer Kundschafter unterhielt; so kann man sich einen Begriff machen, was es sich das Ministerium kosten liess, um zu verlässige Berichte von allen Theilen des Continentes zu erhalten.

Dass der englische Gesandte bei den erwähnten Vorgängen

in Neuenburg nicht unthätig blieb, vielmehr dem französischen Einflusse und den Intriguen des französischen Gesandten entgegenwirkte, versteht sich von selbst. Er handelte damals gemeinschaftlich mit dem niederländischen Gesandten Valkenier und dessen Nachfolger Runkel, dem frühern Secretär Valkenier's. Nun werden im britischen Museum 6 grosse Foliobände aufbewahrt, in welchen die ganze auswärtige Correspondenz der niederländischen Generalstaaten in den Jahren 1701—1708 enthalten ist. Sie war in Haag für den holländischen Gesandten in London, Marinus van Vrybergen, copiert worden. Für die Schweiz sind in dieser Correspondenzensammlung von grosser Wichtigkeit die Briefe Runkels. Sie bilden sozusagen ein Tagebuch jener Zeit, denn Runkel pflegte 2—3 mal wöchentlich zu schreiben. Im Ganzen scheint er mehr Beobachter, als handelnde Person gewesen zu sein; hatte er eine Vorstellung zu machen, eine Note einzureichen, so that er es in Gemeinschaft mit Stanyan. Mehrere dieser Noten und Memoiren sind übrigens auch sonst bekannt und werden z. B. von Zellweger in seiner Geschichte der diplomatischen Verhältnisse zwischen der Schweiz und Frankreich erwähnt. Auch Haller citirt sie in der Bibliothek der Schweizergeschichte. Aber die Briefe Runkels, es sind über 250, bilden ohne Zweifel noch ein werthvolles, bisher nicht benütztes, weil nicht gekanntes Material zur Geschichte jener interessanten Periode. Das harte Urtheil des französischen Gesandten Amelot, welcher Runkel einen geistlosen Deutschen nennt, kann den Werth dieser Correspondenz nicht vermindern.

Zu gleicher Zeit wiederum, d. h. in den Jahren 1706—1708, hält sich ein holländischer Commissär, D. Reboulet, in Basel auf und schreibt seine Beobachtungen und Erfahrungen nach dem Haage. Auch sonst enthält diese weitschichtige Correspondenzensammlung zahlreiche Nachrichten aus und über die Schweiz.

Ich habe diese holländische Correspondenz den englischen Gesandtschaftsberichten angereiht, da sie in nahem Zusammenhange mit einander stehen und von hierab überhaupt alle weitern Nachrichten über eine diplomatische Verbindung der Schweiz mit England aufhören, versteht sich, soweit die Handschriften

des britischen Museums davon Kenntniss geben. Im Allgemeinen scheint mir, dass sich Material genug aufgeschichtet findet zu einer lehrreichen Geschichte der diplomatischen Beziehungen zu England; war der englische Einfluss bei uns auch wohl zu keiner Zeit ein so vorwiegender und unmittelbarer wie der französische und ist unser Schicksal nie so eng an dasjenige Englands als an das französische geknüpft gewesen, so zeigen doch diese Gesandtschaftsberichte deutlich genug, dass es England bei allen seinem politischen Egoismus ehrlicher mit uns gemeint hat, als Frankreich; dass es, wie jene Briefe Cromwells es laut sagen, in unserer Conföderation ein Bollwerk der Freiheit mitten unter den Opfern des Despotismus und Absolutismus erblickt hat und dass die englischen Staatsmänner während einer Reihe von Jahrhunderten die Schweiz nie aus den Augen verloren haben.

Sie zeichnen sich aber auch, wie mir scheint, durch eine grössere Unbefangenheit und Unparteilichkeit aus. England hatte nie so direkte Absichten auf die Schweiz wie Frankreich. Es schickte seine Gesandten mehr, um gute Relationen in und mit derselben zu erhalten und namentlich um den überhandnehmenden französischen Einfluss zu paralisiren. Auch ist es eine Wahrnehmung, die ich nicht nur an diesen Correspondenzen, sondern auch in neuern englischen Werken und in Gesprächen gemacht habe, dass die Engländer unsere politischen Institutionen und Verhältnisse viel schneller und viel richtiger auffassen, sich auch weit leichter in dieselben hineinleben als fast alle andern Nationen. Da überdiess die erwähnten Berichte für die innern Zustände unseres Vaterlandes von grossem Interesse sind, so verdienten sie wohl in höherem Grade, als manches, was jetzt wieder abgedruckt wird, an das Tageslicht gezogen und unsern Geschichtschreibern zur Benutzung und Verarbeitung vorgelegt zu werden.

Wie schon Eingangs angedeutet worden, so ist das britische Museum auch reich an Manuscripten, welche die Beziehungen der Schweiz zu Frankreich zum Gegenstande haben, vornehmlich ja fast ausschliesslich während dem 17ten Jahrhundert.

Ich darf mir aber nicht erlauben, Ihnen mit der bisherigen

Ausführlichkeit darüber zu berichten, zumal ich mich überzeugt habe, dass die meisten dieser diplomatischen Papiere in andern Bibliotheken theils handschriftlich, theils gedruckt existiren, immerhin dürfte auch hier ab und zu weniger Bekanntes zum Vorschein kommen. Es sind vorzugsweise Instruktionen an die Gesandten, Correspondenzen derselben und Briefe, welche zwischen den französischen Königen und dem corps helvétique direkt gewechselt wurden. Da finden sich in grossen Foliobänden, in kunstreicher Rondeschrift geschrieben, die Instruktion für Nicolas Harlay, Sieur de Sancy vom Februar 1589 nebst dem Beglaubigungsschreiben von Heinrich III; die Instruction für Mery de Vic von 1600; die für Louis le Fèvre, Seigneur de Caumartin von 1604; die für den Marquis de Coeuvre von 1624; die für den Maréchal de Bassompierre von 1625; für den Sieur de Pascal, der nach Graubündten geschickt wurde, 1604.

Dann Correspondenzen von Miron an Coeuvres, 1619—1621, an Gueffier 1620 und 1621, von Montholon 1621, an Mesmin in Graubündten 1627 und 1628, von Meliaud 1637—1639 und noch 2 grössere Sammelwerke: nämlich die Ambassade von Miron von 1619—1624, in 2 grossen Foliobänden eine vollständige Geschichte der Schweiz in jenen Jahren mit allen Aktenstücken enthaltend; und die Ambassade des Marschall's Bassompierre, der 1628 als französischer Gesandter in die Schweiz kam.

Für den weitern Inhalt erlaube ich mir Sie auf das Verzeichniss zu verweisen.

Endlich bleiben noch diejenigen Stücke, welche die Schweiz in ihrem Verhältniss zu andern Staaten und ihrer innern Geschichte berühren. Sie stehen an Zahl und Bedeutung den bisher aufgeführten nach, doch fehlt es nicht an italienischen und selbst spanischen Documenten, die für die Zeit, der sie angehören, ein eigenes Interesse haben. Sie beschlagen theils Vorträge und Verhandlungen mit den Päpsten, dem Kaiser, theils sind es Abhandlungen über die Liguen der Schweiz mit verschiedenen Fürsten und über die politischen und religiösen Zustände. Da es mir schlechterdings nicht möglich war, Alles zu lesen oder auch nur anzusehen, so vermag ich auch über den

Inhalt und Werth keine nähere Angabe zu machen. Nur von der letzten Categorie möchte ich noch herausheben eine Abhandlung mit der Ueberschrift Leben und Lehre des Eremiten Nicolaus von der Flühe und ein bündtnerisches Gesetzbuch in romanischer Sprache: Dieses stammt aus der 2ten Hälfte des 18ten Jahrhunderts; denn es finden sich noch Zusätze darin vom Jahr 1762, den Grundstock bildet aber die 1563 von Jan de Invalta entworfenen und von der Comoen Grande 1665 angenommenen Gesetze. Die Statuten sind in crimiale, matrimoniale und civile eingetheilt. Wahrscheinlich ist dieses geschriebene Buch durch den bereits erwähnten Jos. Planta, der sich viel mit dem Romanischen beschäftigte und eine Abhandlung darüber geschrieben hat, in die Bibliothek des britischen Museums gekommen.

Ich weiss nun nicht, ob es mir gelungen ist, Ihnen in diesen flüchtigen Umrissen ein richtiges Bild zu geben von dem Reichthum des britischen Museums an wirklichen Quellen unserer vaterländischen Geschichte. So weit die Zeit es mir gestattete, habe ich Copien genommen von dem, was mir am Bedeutesten schien, und möchte Sie um die Erlaubniss bitten, nicht nur das nach Sammlungen geordnete Verzeichniss, sondern auch die Proben des Inhaltes dem unter Ihrem Schutze erscheinenden Archive für schweizerische Geschichte einverleiben zu dürfen. Das Verzeichniss mag Ihnen vorläufig bloss einen Ueberblick geben über das, was dort zu finden; es ist wenig mehr als ein Gerippe, dem ich indessen später noch Fleisch und Blut geben zu können hoffe.

Sollte ich damit Ihre Aufmerksamkeit auf die Ergiebigkeit jener Fundgrube in England hinlenken, so würde ich meinen nächsten Zweck für erreicht halten; und es bleibt mir nur noch übrig, den Wunsch auszusprechen, dass recht bald ein Mann mit geübterm Auge und umfassenderen Kenntnissen sich jener Schätze bemächtige, aus denen so manches Licht auf die politische Culturgeschichte unseres Vaterlandes fällt, und sie zu Nutz und Frommen der vaterländischen Geschichtschreibung ausbeute.

2.

Verzeichniss.

Das nachfolgende Verzeichniss beabsichtigt nichts Anderes zu sein, als ein Versuch, die Handschriften-Sammlungen im British Museum zu London der Geschichte unseres Vaterlandes tributpflichtig zu machen. Was Herr Prof. J. J. Bachofen im Jahre 1840 und Dr. Karl Stehlin im Jahre 1854 dort gefunden, ist hier von dem Letztern zusammengestellt worden. Beide Verfasser hielten sich bei diesen Auszügen an die Inhaltsangaben der musterhaft angelegten Cataloge und fügten nur hie und da Notizen über den Werth einzelner Documente und andere Nachweisungen zur bessern Orientierung bei.

Die namhaft gemachten Handschriften gehören sämmtlich der Bibliothek des British Museum zu London an. Das Staatsarchiv — Record office — verdiente zwar auch eine gründliche Durchforschung, der Zutritt ist aber mit vielen Formalitäten verbunden und schwer zu erhalten. Dagegen unterliegt die Benützung keiner continentalen Bibliothek so wenig Beschränkungen, als die der grossen englischen, und zwar werden Handschriften mit der gleichen Liberalität wie Bücher verabfolgt.

Einige Bemerkungen über die Eintheilung der Manuscripte auf dem British Museum mögen hier zur Verdeutlichung des Verzeichnisses ihren Platz finden.

Die Handschriften sind nämlich nach verschiedenen Sammlungen geordnet, welche in der Regel die Namen ihrer ursprünglichen Gründer tragen. So giebt es eine Cottonian Library, Harleian Mss., Royal Mss., Arundel Mss., Egerton Mss., Birch Mss., Lansdownian Mss. u. s. w. Eine grosse Anzahl kleinerer Sammlungen, sowie zahlreiche einzelne Handschriften — der Catalog umfasst bei 30,000 Nummern — sind unter dem gemeinschaftlichen Namen Additional Manuscripts vereinigt. Jede einzelne Sammlung hat ihren besondern praktisch eingerichteten Catalog, der das Nachschlagen und Aufsuchen ungemein erleichtert.

Das nachfolgende Verzeichniss hält sich an diese Eintheilung nach gesonderten Sammlungen; eine spätere Mittheilung einzelner Stücke soll dagegen in chronologischer Ordnung erfolgen.

Was noch die Vertheilung der Arbeit betrifft, so rührt das Verzeichniss der Handschriften aus der Cottonian Library zum weitaus grösseren Theile von Herrn Prof. Dr. Bachofen her und umfasst nicht bloss Quellen für die Schweizergeschichte, sondern für die ganze Zeit der italiänischen Kriege im ersten Viertel des 16ten Jahrhunderts. Der ganze Rest mit den Nachweisungen ist von Dr. Stehlin, der mehr nur darauf bedacht war, das für die specielle Schweizergeschichte Bedeutungsvolle herauszuheben.

I. Cottonian Library.

Deposited in the British Museum. Catalog, 1 vol. in Fol., of 1802.

Diese Sammlung stammt von Sir Robert Cotton, geb. 1570, gest. 1631. Seine Bibliothek wurde ihm 2 Mal von der Regierung mit Beschlag belegt „weil die Nachrichten, die sie enthielt, zu gefährlich waren, um verbreitet zu werden“ und weil er Landesfeinde davon hatte Gebrauch machen lassen. Später wurde sie ihm ganz entzogen und im Kummer darüber starb er.

Die Eintheilung ist originell und rührt daher, dass Cotton über jedem Schranke seiner Bibliothek die Büste eines römischen Kaisers stehen hatte; daher die Benennungen Julius, Octavianus, Tiberius, Claudius, Caligula, Nero, Galba, Otho, Vitellius, Vespasianus, Titus, Domitianus und ausserdem Cleopatra und Faustina. — Jede dieser Sectionen hat dann wieder ihre Unterabtheilungen nach römischen Buchstaben und Ziffern.

Leider ist ein grosser Theil dieser Bibliothek bei einem Feuer zerstört, ein andrer Theil stark beschädigt worden, so dass viele der interessantesten und wichtigsten Documente kaum mehr zu entziffern sind.

Auf die Schweiz und die Geschichte der italiänischen Kriege beziehen sich:

Julius F. VI. Cod. chart., male habitus, in Fol. minori; const. Fol. 447. No. 219 (Fol. 2146.) Consilium Evangelicum Cantonibus Helvetiae datum, cum Sabaudus jam in Genevenses bellum moliretur. July, 1582.

Eine Seite voll Phrasen ohne Werth. Nicht ersichtlich von wem, woher und wann geschrieben; die Jahreszahl 1582 steht in der von anderer Hand geschriebenen Ueberschrift.

Caligula A. I. Dieser Band enthält einige Schriften, das Basler-Concil betreffend, z. B. No. 240. An concilium Basileense esset concilium generale legitime congregatum; cum allegationibus et oppositionibus.

Caligula B. V. Fol. 323. De externa et civili politia per liberas Germaniae civitates, vel potius in civitate Tigurina dialogus.

Caligula E. VII. Cod. chart. in Fol. Const. Fol. 390. — Dieser ganze Band ist stark beschädigt und der Inhalt kaum zu lesen.

No. 95 Fol. 35. Copy of a letter from Geneva, chiefly on the proceedings of the Swiss (inclosed in the above; i. e. No 94). 1577.

Caligula E. X. Codex chart. in Fol. const. Fol. 416.

No. 37, pag. 152. A treaty between Henry IV and the Helvetic body. (French.) Jan. 31, 1602.

Ein sauberes französisches Manuscript, aber am Rand und an den Ecken stark verbrannt. 8 Fol. Seiten.

Galba B. V. No. 121, p. 265. An agreement between Henry VIII, and the King of Castile, to pay the Swiss 30,000 florins a year to keep them in their interest; confirmed July 5, 1517.

Das Wort „confirmed" bezieht sich auf einen frühern Vertrag, welcher enthalten ist in einer Pergament-Urkunde:

Additional charters No. 1520. Declaration of the Ambassadors of Maximilian I, touching the annual sum to be paid to Switzerland, 7 November 1516.

Diese Urkunde wiederum ist abgedruckt in Rymeri foedera etc. 1. unten, 8.

No. 122. Fol. 267. A further confirmation of the same, with a recital of the clause in the treaty of London referring thereto. London. July 5, 1517.

No. 181. Fol. 356. Henry VIII; instructions to his Ambassadors about a treaty for securing the Swiss; and a marriage between the King of Castile and a French Princess. July. ?

Vitellius B. II. Cod. chart. in Folio. Const. Fol. 289.

No. 14. Fol. 20. Rich. Jevringham to Henry VIII; about raising some Lansquenets; intelligence concerning the Swiss etc. (orig.) Milano, 18 January, 1512.

No. 24. Fol. 41. The gov. of Vercelli to the Duke of Savoy; giving an account of the defeat of the French by the Swiss at Novara. (fr.) Vercelli, June 6, 1513.

No. 25. Fol. 42. Card. Bambridge to Henry VIII; 2 letters reporting the battle of Novara and the subsequent events; a bull against shismatics etc. (orig.) Rome, June 10 et 25, 1513.

No. 27. Fol. 47. Card. S. Chrysogoni to Henry VIII; intelligence about the war in Lombardy and the submission and reconciliation of 2 shismatic cardinals. (orig. Lat.) Rome, June 27, 1513.

No. 32. Fol. 52. b. The Duke of Milan to Henry VIII; congratulating him on his victory and reporting the state of his own affairs. (orig. lat.) Milan, Oct. 11, 1513.

No. 37. Fol. 59. Articles of a league between Pope Leo X and the Helvetic Body. (Lat.) Roma. 1513.

No. 46. Fol. 74. The duke of Milan to Henry VIII; concerning the state of his affairs. Rome, 29 March, 1514.

No. 59. Fol. 93. A report from Rome concerning the Popes reception of certain letters from the Bishop of Winchester and Lincoln, relating the negotiations for peace etc. 1514.

No. ? Fol. 108. Roma 1514.

No. 85. Fol. 118. A paper on the political state of Italy, the danger it is exposed to from the Turks, the importance of the King of Englands aid etc. Lat.

No. 91. Fol. 126. b. Tho. Colman to Wolsey, about the state of Lombardy after the death of Lewis XII. (Orig. lat.) Bologna, Febr. 16, 1515.

No. 95. Fol. 132. Henry VIII to Maximilian Duke of Milan; credential. (Orig. latin.) Greenwich. March. 14, 1515.

No. 96. Fol. 134. Episcopus Wigoriensis. Roma, April, 1515.

No. 100. Fol. 141. Jehan le Veau, (secretary) to Andrew de Burgo, to the D(utche)ss of Savoy; reporting the late transactions in Lombardy (two originals, French.) Milan, May 20 et 25, 1515.

No. 103. Fol. 146. The secretary to Andrew de Burgo, to the Dss. of Milan; on the transactions in Lombardy. (An extract.) Milan, June 12, 1515.

No. 115. Fol. 162. And. Ammow to Wolsey; on the dangers that threaten Italy from the Turks and Swiss. (Orig. lat.) London, 3 Oct. 1515.

No. 122. Fol. 168. b. A promissory engagement of Michael de Albatis secretary to the Duke of Milan to pay to Cardinal Wolsey 10,000 Ducats a year. (Orig. lat.) Oct. 20, 1515.

No. ? Fol. 173. Viterbiae, 17 October 1515. Brief Dom. Wigoriensis.

No. ? Fol. 174. Ex litt. dom. Wigoriensis. Viterbiae, 7 Nov.

No. ? Fol. 178. Ex litt. dom. Wigoriensis. Florentia, 27 Nov.

No. ? Fol. 183. Brief. Roma, Nov. 1515.

No. 134. Fol. 185. Tho. Colman to Card. Wolsey. A contumelious letter against the Emperor, the French, the Spaniards and Scots (orig. lat.) Bologna 1515. — In this letter Maximilian is called bibulus, the French, nimium incestus . . . . . ; the Spaniards in praedam alacrissimi, the Scots friedefragi.

No. 135. Fol. 187. Simon de Taxis to . . . . . Various intelligence about the Swiss, the war in Italy etc. (Ital.) Dec. 10, 1515.

No. 137. Fol. ? Leo X to Card. Wolsey. (Lat. imperf.)

No. 138. Fol. 195. Leo X to Henry VIII; on the coming of Francis I to Bologna; the state of affairs in Italy etc. (Lat.) Bologna, Dec. 14, 1515.

No. 139. Fol. 195. Card. S. Chrysogoni to Card. Wolsey on the coming of Francis I to Bologna. Bologna, Dec. 14, 1515.

No. 140. Fol. 197. Galeazzo Visconti to Henry VIII; a long letter on the public events, especially concerning Milan and the Swiss. (orig. lat.) Constance, Dec. 17, 1515.

No. 141. Fol. 200. b. The Bishop of Worcester to Card. Wolsey, on the coming of Francis I to Bologna. (orig. lat.) Bologna, Dec. 17, 1515.

No. 142. Fol. 201. Galeazzo Visconti to Henry VIII; on the affairs of Milan. (orig. lat.) Constance, Dec. 27, 1515.

Gedruckt bei J. Planta: The History of the Helvetic Confederacy. Vol. II, p. 419.

No. 144. Fol. 203. The Bishop of Worcester to Cardinal Wolsey, a long despatch on public affairs. (Lat.) Bologna, Dec. 18, 1515.

Vitellius B. III. Cod. chart. in Fol. Const. Fol. 262.

No. 1. Fol. 1. Card. S. Chrysogoni to Card. Wolsey, professing his devotedness and about the Turks and the affairs of Lombardy. (orig. lat.) Florence, Jan. 18. 1516.

No. 2. Fol. 2. The Bp. of Worcester to Cardinal Wolsey, a long dispatch chiefly on public affairs. (orig. lat.) Florence, Jan. 19, 1516.

No. 3. Fol. 6. Galeazzo Visconti to Henry VIII; professes his great trust in the king's protection. (orig. lat.) Constance. Jan. 27, 1516.

No. 5. Fol. 8. The Bp. of Worcester; a long dispatch on public affairs; sent. in cypher. (Lat.) Jan. 19, 1516.

No. ? Fol. 9. b. Auszug aus einem Briefe über eine Expedition gegen die Türken und über das Herzogthum Mailand.

No. 8. Fol. 13. b. Gal. Visconti to Henry VIII; requesting to be relieved by a sum of Money. (Orig. Lat.) Turgaw. Febr. 11, 1516.

No. 9. Fol. 14. . . . . to Card. de Medicis, legate at Bologna; about the war in Lombardy (orig. Ital. partly in cypher) Lyons. March. 18, 1516.

No. 13. Fol. 20. Gal. Visconti to the Card. of Sion; mentioning the contents of divers letters on his affairs with the French. (Org. Ital.) Lodi, April 6.

No. 15. Fol. 23. Henry VIII to Leo X, two letters 1) on the progress of the French in Milan (fr.) March. 23. 2) desiring him to believe the Bishop of Worcester in what he shall deliver in the name of Card. Wolsey (Orig. lat.) Eltham, April 20, 1516.

No. 17. Fol. 26. Rich. Pace to Wm. Burbank Prothonot. Apostol. various intelligence on the affairs of Lombardy etc. (Orig. with many cyphers). Bergamo, April 23.

No. 19. Card. S. Chrysogoni to Card. Wolsey, intelligence on the war in Lombardy. (Orig. lat.) Rome, May 11, 1516.

No. 20. Fol. 32. A narrative on the same war in Lombardy, from Trient, 1516.

No. 21. Fol. 34. . . . . to And. Ammon, on the affairs of Lombardy etc. (Lat.)

No. 22. Fol. 35. A narrative concerning the war in Lombardy. (Fr.)

No. 23. Fol. 42. A note, concerning some movements in Lombardy. (Lat.) Verona, June 16, 1516.

No. 24. Fol. 42. b. Gal. Visconti to ..... on the state of affairs in Lombardy.

No. 25. Fol. 43. Jo. Bapt. Spinelli and M. Ammon Columna to the Card. of Sion, requiring speedy supplies of money, arms etc. (orig. lat.) Verona, June 4, 1516.

No. 26. Fol. 44. Jo. Bapt. Spinelli to the Card. of Sion on money matter and intelligence. (Orig. lat.) Verona, June 18, 1516.

No. 27. Fol. 45. Mich. Abbate, to Andrew, nepheu to the Cardinal of Sion, intelligence about the war in Lombardy. (orig. lat.) Mantua, June 18, 1516.

No. 28. Fol. 46. J. B. Spinelli to the Card. of Sion; various intelligence concerning the war. (Orig. lat.) Verona, June 21, 1516.

No. 29. Andreas Shiner, to the Cardinal of Sion, his uncle; about the defection of Some Swiss troops. (orig lat.) Verona, June 25, 1516,

No. 31. Fol. 49. Gal. Visconti to Cardinal Wolsey, on various concerns of his own. (orig. lat. with cyphers). Zuric, July 10, 1516.

No. 35. Fol. 66. Anchises Visconti to Card. Wolsey, notifying his being on his journey to England. (orig. lat.) Super Posta ad Musellam. July 17, 1516.

No. 43. Fol. 78. The Bp. of Worcester? to Card. Wolsey, reports his audience from the Pope, concerning the alliance between France and Spain etc. also intelligence of the defection of the Swiss etc. (Lat.) Rome, Oct. 4, 1516.

No. 45. Fol. 82. Tho. Colman to Cardinal Wolsey; 2 lettres on the state of affairs in Lombardy and at Rome. May 1 and Oct. 14, 1516.

No. 52. Fol. 95. Extracts from letters of the Bp. of Worcester on public affairs in Italy. Dec. 13 et 23, 1516.

No. 67. Fol. 126. b. Substance of Letters from the Bp. of Worcester on public affairs. March. 28 et 30, 1517.

No. 69. Fol. 132. Ennius, Bp. of Veroli, to Henry VIII, declaring how much the Swiss are addicted to him. (Orig. lat.) Zuric. March. 27, 1517.

No. 102. Fol. 174. The Bp. of Worcester to ..... on various public affairs.

No. 105. Fol. 178. Franciscus Gonzaga, marquis of Mantua, to Henry VIII; complimental; about his son's education etc. (Orig. lat.) Mantua, Oct. 17, 1517.

No. 108. Fol. 180. The Bp. of Worcester, to Card. Wolsey, a long dispatch, partly in cypher. (Orig. lat.) Rome, Nov. 8, 1517.

No. 109. Fol. 185. b. The Bp. of Worcester; substance of one and the whole of another letter of his to Card. Wolsey; on public affairs. (Lat.) Nov. 18, 1517.

No. 111. Fol. 190. The Bishop of Worcester to Card. Wolsey; on public affairs. (Lat.) Dec. 10, 1517.

No. 121. Fol. 204. The Bp. of Worcester to Richard Pace; a long dispatch on public affairs. (orig. Ital., partly cypher.) Rome, April 10, 1518.

No. 126. Fol. 212. The Bp. of Worcester, to Card. Wolsey; a dispatch, chiefly in cypher. (orig. Lat.) Rome, May 20, 1518.

No 129. Fol. 218. b. The Bp. of Worcester to Card. Wolsey; about the Pope's great desire of bringing about a general peace etc. (orig. Lat.) Rome, June 13, 1518.

No. 136. Fol. 226. The Bp. of Worcester to Card. Wolsey; on various public affairs. (orig. lat.) Rome, Aug. 13, 1518.

No. 138. Fol. 228. The Bp. of Worcester to Henry VIII and to Card. Wolsey; 2 dispatches. (orig. lat.) Rome, Aug. 27, 1518.

Vitellius B. IV. Cod. chart. in Fol. Const. Fol. 228, quor. 3 ult. memb.

No. 62. a. Fol. 77. b. Card. Campejus to Card. Wolsey, reports the death and burial of the Bp. of Worcester. (orig. lat.) Rome, April 23, 1521.

No. 72. Fol. 121. b. M. Card. of Sion to Card. Wolsey; professing devotedness to the King and Wolsey; sent by the Dean of Breslaw. (Orig. Lat.) Bursella? June 29, 1521.

No. 75. 132. Jo. Clerk to Card. Wolsey. (orig. chiefly in cypher.) Rome, July 21, 1521.

No. 76. Fol. 135. Card. Campejus to Card. Wolsey; about Wolsey's going to Calais; the motions of the Imperial forces in Italy etc. (orig. lat.) Rome, Aug. 5, 1521.

No. 77. Fol. 136. Jo. Clerk to Card. Wolsey; a dispatch about the war in Hungary and Italy etc. (orig. chiefly in cypher with the decypher on the margin). Rome, Aug. 8, 1521.

No. 81. Fol. 151. J. Clerk to Card. Wolsey; intelligence about the war in Italy, the conduct of the Swiss etc. (orig. a great part in cypher). Sept. 1521.

No. 85. Fol. 160. J. Clerk to Card. Wolsey; two dispatches on the war in Italy; in cypher, with their decyphers. (Orig.) Rome, Sept. 3 et 4, 1521.

No. 97. Fol. 203. Extracts from letters concerning the war in Lombardy. (Lat.) Milan. Nov. 19 et 21, 1521.

No. 98. Fol. 205. Card. Campejus to Card. Wolsey, about the war in Italy. (Orig. Lat.) Rome, Nov. 26, 1521.

No. 93. Fol. 193. Extracts from 2 dispatches out of Italy. (Lat.) Oct. 1521.

No. 99. Fol. 206. J. Clerk to Card. Wolsey; about the war in Italy, the Pope's illness etc. (orig. cypher with the decypher on the margin). Rome, Dec. 1, 1521.

No. 104. Fol. 224. Rich. Pace? to Card. Wolsey, intelligence on the war in Italy and the candidates for the papacy. (Lat.) Spire. Dec. 31, 1521.

Vitellius B. V. Cod. chart. in Fol. const. Fol. 249.

No. 1. Fol. 1. John Clerk to Card. Wolsey; much intelligence about the conclave, the war in Italy etc. Rome, Jan. 4, 1522.

No. 6. Fol. 11. The Card. of Sion to Card. Wolsey; concerning the last election (i. e. of Andrian VI.) (orig. Lat.) Rome, Jan. 11, 1522.

No. 9. Fol. 15. Jo. Clerk to Card. Wolsey with a full account of the election of Pope Adrian VI, the deputation of him to Spain etc. N. B. The endeavours of the Cardinals de Medicis et Sion to procure the papacy for Wolsey, are mentioned in some of the above (i. e. in the printed catal.) letters. Rome, Jan. 13, 1522.

No. 16. Fol. 36. Rich. Pace et Jo. Clerk to Card. Wolsey; reports a contract between the Fr. King and the Swiss, by which the latter were to invade Milan etc. (orig. cypher with a decypher). Rome, Febr. 11, 1522.

No. 17. Fol. 41. Rich. Pace and Jo. Clerk to Card. Wolsey; about the factions among the Cardinals, the war in Italy etc. (Orig.) Rome, Febr. 11, 1522.

No. 18. Fol. 43. Rich. Pace to Card. Wolsey; intelligence concerning the new Pope the invasion of Milan etc. (orig.) Rome, Febr. 22, 1522.

No. 19. Fol. 44. A paper said to be a letter of Erasmus Rott., in which he declares how far he adheres to the doctrines of Luther. (Lat.) Basle, March. 7, 1522.

No. 20. Fol. 45. The Card. of Sion to Card. Wolsey, representing his necessities etc. (orig. lat.) Rome, March. 6, 1522.

No. 21. Fol. 46. Henry VIII, his commission appointing Tho. Hannibal ambassador to the Pope, the Emperor and the King of Portugal towards concluding a league.

No. 22. Fol. 47. Rich. Pace and Jo. Clerk to Card. Wolsey, about the Pope's coming from Spaine, doubts about his health; the Fr. et Swiss armies in Italy etc. (Orig.) Rome, March. 14 et 16, 1522.

No. 22. Fol. 50. Rich. Pace and Jo. Clerk, to Cardinal Wolsey; a report concerning the war in Italy. (orig.) Rome, March. 24, 1522.

No. 26. Fol. 55. Rich. Pace and Jo. Clerk to Card. Wolsey; on the war in Italy etc. (orig. in cypher with the decypher). Rome, April 2, 1522.

No. 31. Fol. 61. Jac. de Bannisis, to the Emperor? giving an account of an attack in Milan. (orig. lat.) Trent. April 30, 1522.

No. 37. Fol. 71. A paper on certain measures taken and to be taken, by the Emperor, concerning the war in Italy. (Lat.)

No. 38. Fol. 73. Intelligence on the war in Italy; extracted from a letter of the Marq. of Pescora, dated Casal, June 19, 1522.

No. 41. Fol. 77. Ennius, Bp. of Verulam, nuncio in Swisserland, to Henry VIII, with a paper annexed; the whole on the means of counteracting the French, interest on Swisserland. (Orig. Lat.) Constance, Aug. 4 et 5, 1522.

No. 44. Fol. 81. Extracts from a letter of the D. of Milan, concerning the war in Italy, a hint he had received etc. (Lat.) Aug. 29, 1522.

No. 50. Fol. 99. Articles of intelligence concerning the war in Italy. (Lat.) Oct. 1, 1522.

No. 54. Fol. 103 . . . . . to Card. Wolsey; on the state of affairs in Italy. Vigevano, Nov. 22, 1522.

No. 62. Fol 123. Articles of intelligence, chiefly concerning Italy. (Lat.) Jan. 7 et 8, 1523.

No. 65. Fol. 131. b. Tho. Hannibal to Card. Wolsey, a long dispatch on the state of affairs. (orig.) Rome, Jan. 13, 1523.

No. 80. Fol. 185. A paper of articles and divers other matters in a negociation; seemingly drawn up by or in behalf of the D. of Milan. (Lat.)

No. 87. Fol. 172. Intelligence extracted out of Letters from Italy. (Lat.) March. 1523.

No. 104. Fol. 191. Card. Campejus to Card. Wolsey; intelligence of the entry of the Bp. of Bath at Rome, the state of affairs in Italy etc. (orig. Lat.) Rome, June 10, 1523.

No. 109. Fol. 196. b. Fra. D. of Milan to Henry VIII, thanks for kind messages by Pace and about an attempt to invade France (orig. Lat.) Milan, Aug. 29, 1523.

No. 116. Fol. 204. Hugues Mariner to Margt. of Savoy; intelligence of the success of the duke of Bourbon. (Fr.) Besançon, Oct. 21, 1523.

No. 117. Fol. 206. J. de Rupt. to Margt. of Savoy; intelligence from Italy. (Fr.) Rome, Oct. 23. 1523.

No. 120. Fol. 216. J. Russel to Henry VIII and Card. Wolsey; intelligence about the duke of Bourbon (two originals). Aynche. Nov. 1, 1523.

No. 122. Fol. 217. J. Russel to Henry VIII; intelligence about the Fr. King; his negociations with the Swiss etc. (Orig.) Besançon, Nov. 11, 1523.

No. 124. Fol. 219. The Swiss Cantons to the Fr. King, recommending a neutrality between him and Margaret of Savoy, Governess of Burgundy. (Fr.) Lucern, Nov. 22, 1523.

No. 126. Fol. 221. Jo. Russel to Henry VIII; on the negociations between the French King and the Swiss etc. (orig.) Besançon, Nov. 24, 1523.

No. 128. Fol. 223. Card. Wolsey to Henry VIII; with dispatches from Dr. Kinpht et Sir J. Russel, containing intelligence from the Low countries, Italy etc. (orig.) Westm. Nov. 30, 1523.

No. 135. Fol. 237. Clerk, Pace and Hannibal to Card. Wolsey; intelligence about the war in Lombardy, the progress of Luthers doctrine etc. Dec. 18, 1523.

No. 136. Fol. 239. Sir John Russel to Cardinal Wolsey; desiring instructions and about the transactions between the Fr. King and the Swiss. (orig.) Besançon, Dec. 22, 1523.

Vitellius B. VI. Cod. chart. in Fol. const. Fol. 271.

No. 5. Fol. 9. Sir John Russel to Card. Wolsey; intelligence about the Fr. King, the Swiss etc. (orig.) Besançon, Febr. 27, 1524.

No. 9. Fol. 15. Sir John Russel to Card. Wolsey; intelligence about Bourbon, the Swiss, the Fr. King's practices etc. (Orig.) Besançon. March. 11, 1524.

No. 17. Fol. 39. Articles of intelligence concerning the war in Italy, extracted from letters of the D. of Bourbon, the Viceroy of Naples (Launoy) the D. d'Urbino etc. (Ital.) Mai? 1524.

No. 20. Fol. 42. The Bp. of Bath and Hannibal to Card Wolsey; intelligence about the war in Lombardy, the Emperor, the Turcs etc. (orig.) Rome, May 8, 1524, with a P. S. by the Bp. concerning the disconfiture of the French. May 9.

No. 21. Fol. 48. The Bp. of Bath and Hannibal to Card. Wolsey; further intelligence on the war in Lombardy etc. (orig.) Rome, May 23, 1524.

No. 29. Fol. 73. b. The Bp. of Bath to Card. Wolsey; intelligence, the French have evacuated Lombardy etc. (orig.) Rome, June 11, 1524.

No. 31. Fol. 75. Ch. de Launoy to Henry VIII acquainting him that

whilst the Duke of Bourbon is gone into France, he is to retain the command in Lombardy. (orig. Lat.) Montecalero, June 15, 1524.

No. 52. Fol. 150. S. J. Russel to Card. Wolsey, reports his journey through Geneva to Chambery, his audience from the D. of Savoy, with whom La-Barrois is resident from France. Bourbon had reached Draguignan one day's journey from Marseilles. (Orig.) Chambery, July 31, 1524.

No. 66. Fol. 182. The D. of Bourbon to Henry VIII concerning a report of the Fr. King intending to invade Italy; desiring him to advance his army etc. (Orig. Fr) Camp before Marseilles, Aug. 31, 1524.

No. 72. Fol. 200. Francis Sforza D. of Milan to Henry VIII; congratulating him on his having gained the ascendency in Scotland; and on Bourbon's expedition. (Orig. Lat) Pizleonis, Sept. 15, 1524.

No. 81. Fol. 213. Mons. de Launoy to Mr. de Praet, Imperial Ambassador in England, about the state of affairs in Lombardy; the Fr. King refuses the truce; resolves to march. in to Italy, measures taken etc. (Fr.) Aste, Oct. 14, 1524.

No. 85. Fol. 222. Ch. de Launoy to the Emperor; on various matters chiefly relating to the war in Lombardy (Fr.) Cremona, Oct. 18, 1524.

No. 87. Fol. 223. Rich. Pace to Henry VIII; various intelligence about the war in Lombardy, the Fr. King summons Pavia, wishes to bring about an accomodation etc. (orig.) Mantua, Nov. 2, 1524.

No. 91. Fol. 230. Rich. Pace to Card. Wolsey; about the Fr. King proceedings in the Milanese (Orig.) Mantua, Nov. 19, 1524.

No. 92. Fol. 231. Rich. Pace to Henry VIII, on the military operations of the Fr. against Pavia etc. (Orig.) Mantua, Nov. 19, 1524.

No. 93. Fol. 233. A paper on the repulse of the French before Pavia. (Lat.) Nov. 1524.

No. 101. Fol. 254. The Bp. of Bath to Card. Wolsey; intelligence; the Fr. King continues the siege of Pavia, still threatens to send Albany to Naples etc. (Orig.) Rome, Dec. 12, 1524.

No. 103. Fol. 256. b. Rich. Pace to Card. Wolsey, various intelligence concerning the war and negociations in Lombardy etc. (Orig) Trent. Dec. 24, 1524.

Vitellius B. VII. Cod. chart. in fol. const. Fol. 221.

No. 2. Fol. 4. The D. of Bourbon to Henry VIII, about the war in the Milanese; the French before Pavia, the cause of his retreat out of Provence; advises an invasion from England (Orig. fr.) Trent. Jan. 5, 1525.

No 3. Fol. 7. The Bp. of Bath to Card. Wolsey; a long dispatch

on the operation of the armies in Lombardy; Albany's progress towards, Naples, negociations with the Pope etc. (Orig.) Rome, Jan. 7, 1525.

No. 5. Fol. 17. b. Rich. Pace to Card. Wolsey, intelligence; the French persist in the siege of Pavia; on Cassali's mission (Orig. fragm.) Trent. Jan. 16, 1525.

No. 12. Fol. 30. The Bp. of Bath to Card. Wolsey; on the state of affairs in Lombardy, Bourbon and Launoy prepare for vigorous operations. (orig.) Rome, Jan. 31, 1525.

No. 14. Fol. 34. Ch. de Launoy to Mr. de Praet; various intelligence concerning the army in Lombardy etc. (Fr.) Camp at Ghisterni. Febr. 1, 1525.

No. 17. Fol. 42. Ch. de Launoy to Mr. de Praet; intelligence concerning the motions of the army in Lombardy etc. (French). Camp near Pavia. Febr. 18, 1525.

No. 18. Fol. 43. The Bp. of Bath to Cardinal Wolsey; 2 long dispatches on the state of affairs in Italy, and particularly his negotiations with the Pope; Albany's progress towards Naples. (Orig.) Rome, Febr. 13 et 14, 1525.

No. 21. Fol. 56. Rich. Pace to C. Wolsey, about the operations near Pavia etc. (Orig.) Venice, Febr. 15 and 16, 1525.

No. 24. Fol. 61. An account of the battle of Pavia, from Mons. de Fronsberg to the Archd. Ferdinand. (Fr.) The battle was fought Febr. 24, 1525.

No. 25. Fol. 66. The Bp. of Bath to Card. Wolsey, on the effect of the battle of Pavia. A long dispatch. (Orig.) Rome, Febr. 28, 1525.

No. 28. Fol. 76. b. The D. of Bourbon to Henry VIII on the victory of Pavia. (Orig. fr.) Milan, March 10, 1525.

No. 29. Fol. 77. Sir John Russel to Henry VIII on the Dukes of Bourbon disposition and the battle of Pavia. (Orig.) Milan, March 11, 1525.

No. 30. Fol. 80. A narrative of the battle of Pavia (Lat.) 1525.

No. 35. Fol. 95. A treaty of alliance between the Pope, the Emperor and the King of England. (Lat.) Rome, April 1, 1525.

No. 37. Fol. 102. The Bp. of Bath to Card. Wolsey, a long dispatch, on his negotiations with the Emperors Ambassadors at Rome; money paid to them etc. Rome, April 6, 1525.

No. 40. Fol. 112. The Bp. of Bath to Card. Wolsey on M. de Bewrayn's (the ambassador from the Emperor) negotiation with the Pope towards a pacification of Italy, on money matters etc. (Orig.) Rome, April 25, 1525.

No. 41. Fol. 116. Sir John Russel to Henry VIII about Louise of

Savoye's negotiation with the Emperor for the release of her son (the French King), the league between the Pope, the Emperor and the Florentines; and other intelligence. (Orig.) Milan, April 25, 1525.

No. 43. Fol. 119. Sir J. Russel to Card. Wolsey; about the French King and other prisoners. (Orig.) Milan, Mai 11, 1525.

No. 44. Fol. 120—133. The Bp. of Bath to Card. Wolsey; a long dispatch on his negotiations with the Pope, concerning the affairs of France. (Orig.) Rome, Mai 14, 1526. — Signed: Your gracis most hymble chapleyn: Jo. Clerk.

No. 46. Fol. 134. Sir John Russel to Henry VIII; intelligence; the French King removed to Genoa and said to be intended for Naples; some Swiss offer their services to the Emperor and England etc. (Orig.) Milan, May 16, 1525.

No. 47. Fol. 135. The Bishop of Bath to Card. Wolsey; intelligence concerning negotiations of the Emperor, the French King and himself, with the Pope; also exhorting him to promote peace (Orig.) Rome, May 23, 1525.

No. 50. Fol. 144. Rich. Pace to C. Wolsey; about money paid to the Emperor's Ambassador; th removal of the French King from Milan to Genoa and Naples. (Orig.) Venice, June 3, 1525.

No. 52. Fol. 146. Ch. de Launoy to Henry VIII and Card. Wolsey; about the removal of the Fr King to Spain etc. (Two orig. fr) Porta Jeunes, June 8, 1525.

No. 54. Fol. 151. The Bp. of Bath to Card. Wolsey; reports the French King having sailed from Genoa; the Pope dissatisfied with the Imperialists and perplexed about Luther's proceedings etc. (orig.) Rome, June 14, 1525.

No. 56. Fol. 157. Sir John Russel to Card. Wolsey; intelligence chiefly about Mr. de Bourbon, the Swiss etc. (Orig.) Milan, June 17, 1525.

No. 58. Fol. 160. The Bp. of Bath to Card. Wolsey, about the French King's voyage; his promises to the Knights of Rhodes etc (Orig.) Rome, June 20, 1525.

Ueber dieselbe Reise und die Unterhandlungen wegen der Freilassung s. noch No. 63, 64, 67, 76, 77, 80.

Ueber den Frieden zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich S. No. 71, 72, 73.

Vitellius B. VIII Cod. chart. in Fol. Const. Fol. 116.

No. 7. Fol. 11. Card. Campejus to Card. Wolsey; various intelligence about the Emperor's treaty with France, the Swiss, the Venitians, Turks etc. (Orig. Lat.) Rome, Jan. 30, 1516.

No. 46. Fol. 81. The Bp. of Worcester to Card. Wolsey; about an insurrection at Milan and the prospect of a fresh war in Lombardy. (Lat. probably a decypher). Rome, June 22, 1526.

No. 47. Fol. 83. The Bp. of Worcester to C. Wolsey; 1) reports 6000 Swiss being come to Milan, June 22. 2) concerning the perplexed state of the Pope, on account of the Turks; Wolsey's college; the insurrection of Milan etc.; seigned also by Casalis. June 22. 3) a cypher. June 15. 4) a cypher, end wanting. All originals. 1526.

No. 48. Fol. 89. A paper of intelligence, on the motions of troops in Lombardy etc. (Lat.)

No. 49. Fol. 92. The Bp. of Worcester to Card. Wolsey; 2 letters of intelligence, concerning the motions of the armies. (orig. Lat.) Rome, July 8 et 14, 1526.

No. 51. Fol. 93. b. The Bp. of Worcester to C. Wolsey. 1) on a motion of the D. d'Urbino, July 11. 2) a long dispatch, chiefly in cypher; signed also by Casalis. July 14. 3) on the military operations in Lombardy; this, though signed, appears a copy. 4) partly on the motions in Lombardy, and partly cypher, July 14, 1526.

No. 53. Fol. 101 b. The Bp. of Worcester to Card. Wolsey; on the motions in Lombardy. (Orig. Lat.) Rome, July 21, 1526.

No. 56. Fol. 105. b. A paper of intelligence concerning the motions in Lombardy; perhaps from the D. d'Urbino, general of the confederates. (Lat.) 1526.

No. 86. Fol. 169. Eight copies or extracts of letters on the affairs of Italy; probably from Sir G. Casalis, in the month of December, 1526.

Vitellius B. IX. Cod. chart. in fol. const. Fol. 223.

No. 9. Fol. 15. Two extracts: Casalis reports intelligence concerning the war in Lombardy. (Lat.) Rome, Febr. 16, 1527.

No. 82. Fol. 160. A French Commander (Lautrec?) to the Fr. King, reporting the state of the army and proceedings of the Venitians, the D. of Milan etc. (Fr.) Ochobiam, Sept. 21, 1527.

No. 84. Fol. 164. Intelligence from Lombardy, extracted from a letter of Casalis. (Lat.) Placentia, Oct. 13, 1527.

No. 85. Fol. 165. Sir G. Casalis to C. Wolsey; reports the state of affairs in Lombardy; the Swiss join the French etc. (Orig. lat.) Pavia, Oct. 15, 1527.

Vitellius B. XIV. Cod. chart. in fol. Const. Fol. 305.

The leaves of nearly the first half of this volume are so much damaged by fire, that few of the articles can be of any use.

No. 48. Fol. 278. b. Erasm. Rot. to T. Cromwell, thanking him

for a present of 20 angels and about a pension. (Orig. lat.) Basle. March. 15, 1536.

Vitellius B. XVIII. Cod. chart. in fol. Const. Fol. 241.

No. 3. Fol. 7. A league between the Emperor Maximilian I. as Archd. of Austria, and Guardian of his son Charles and the Swiss Cantons. (Lat.) Febr. 1511.

11 Seiten lang, ziemlich zerstört, doch allenfalls zu lesen.

No. 8. Fol. 34. Three corrected draughts or dispatches from Henry VIII, to a resident with the Emperor (perhaps Wingfield) about a league, a subsidy, the Swiss etc. in Wolseys hand.

Am Rand vom Feuer zerstört, sonst lesbar.

No. 17. Fol. 114. The Cardinal of Sion? to Wolsey? intelligence about the surrender of Brescia tho the French and Venitians and other affairs of Italy, the Swiss etc. (Lat.) two letters. Ravenspurch, Dec. 28, 1515 and Jan. 12, 1515—1516.

No. 24. Fol. 187. Rich. Pace to Card. Wolsey; about requests made by the D. of Milan, to prevail on the King to join him and his offer of a pension of 10000 ducats. 1515?

No. 26. Fol. 190. Sir Robert Wingfield to Henry VIII, about an alliance between the Emperor and the Swiss. (Orig.) Inspruck, Oct. 16, 1515.

No. 27. Fol. 191. A requisition of the greater part of the Swiss Cantons to the other Cantons, not to enter into any alliance with the Fr. King who had slaughtered many of their countrymen. (Lat.) 1515.

No. 28. Fol. 193. Card. Wolsey's instructions to Mr. Pace, when he was first sent to the Swiss (A rough draught). 1515?

Rings am Rande vom Feuer beschädigt; schwer zu lesende Handschrift.

No. 31. Fol. 200. . . . . to Henry VIII; reports his and Mr. Pace's arrival at Inspruck and their favourable reception by the Card. of Sion. (Lat.) Inspruck, Nov. 2, 1515.

No. 32. Fol. 200. Rich. Pace to Card. Wolsey; reports the disposition of the Card. of Sion, and the probability of gaining the Swiss. (Orig. a great part cypher, decyphered). Inspruck, Nov. 16, 1515.

Am Rande zerstört. Das mit Buchstaben geschriebene ist deutlich zu lesen.

No. 34. Fol. 204. Rich Pace to Card. Wolsey; about negociations with the Card. of Sion. the Swiss etc. (Orig. cypher. decyphered). Kempton, Nov. 20, 1515.

Dieser Brief ist gedruckt in: State Papers etc. vol. VI, Fol. 39. (S. unten.)

No. 35. Fol. 206. Sir Robt. Wingfield to Henry VIII; on his negociations with the Swiss etc. (orig.) Meiningen in Suabia, Nov. 26, 1515.

Am Rande zerstört und kaum zu lesen.

No. 36. Fol. 210. The Pope's legate in Swisserland to Henry VIII, professing devotedness and in commendation of Pace. (orig. lat.) Zuric, Dec. 3, 1515.

No. 38. Fol. 215. Rich. Pace to Card. Wolsey; concerning the negociations in Swisserland. Zuric, Dec. 8, 1515.

4 Seiten lang, schön geschrieben.

No. 40. Fol. 222. Rich. Pace; a long report of the state of affairs in Swisserland. Dec. 1515.

10 Seiten lang, sehr gut zu lesen und wenig beschädigt. Gedruckt bei Jos. Planta, The history of the Helvetic Confederacy. vol. II, p. 424.

No. 43. Fol. 231. b. Rich. Pace to Card. Wolsey, recommending Melchior ..... sent to the King by the Card. of Sion. (orig.) Ueberlingen, Dec. 22, 1515.

No. 45. Fol. 234. The Card. of Sion, Wingfield and Pace to Card. Wolsey; a representation of some facts concerning the Swiss. (Lat.) Augsburg. Dec. 27, 1515.

2 Seiten, wenig zerstört, lesbar.

No. 48. Fol. 238. Instructions to some persons sent to England, to report the state of affairs in Lombardy, to commend the Card. of Sion, blame Rich. Pace, for favouring the Viscontis etc. NB. After the taking of Milan by Francis I.

Vitellius B. XIX. Cod. chart in fol. const. Fol. 383.

No. 1. Fol. 1..... to Card. Wolsey; about letters to be sent to the Pope and Cardinals, concerning the Card. of Sion. (Orig. lat.) London, 1516.

No. 4. Fol. 8. Rich. Pace to Card. Wolsey; intelligence. (orig.) Constance, Jan. 31, 1516.

No. 7. Fol. 8. The Pope's nuncio in Swisserland (the Bp. of Veroli) to Henry VIII; professions of respect and recommending Pace. (Orig. lat.) Zuric, Jan. 22, 1516.

No. 10. Fol. 13. The Card. of Sion? to Card. Wolsey; on public affairs (two origs. Lat.) Constance, Val Montis Actabery. Febr. 18, 1516.

No 11. Fol. 19. b. A fragment; intelligence about the Swiss and French etc. (Lat.) Potnoy? Febr. 14, 1516.

4 Seiten, undeutlich englisch geschrieben.

No. 12. Fol. 20. A letter concerning the Card. of Sion's intentions towards promoting the service against the French. Eounec? Febr. 26, 1516.

No. 14. Fol. 23. Abstract of a letter from the Card. of Sion to Card. Wolsey. Trent, March 2, 1516.

No. 15. Fol. 26. The Emperor Maxim. to Henry VIII; desiring him to countenance the C. of Sion. (Orig. fr. the whole in the Emperor's hand). March 14, 1516.

No. 18. Rich. Pace to C. Wolsey; on the war in Italy. March 7, 1516.

No. 27. Fol. 59. b. A shedule of sums which Henry VIII is required to pay to the Marquiss of Brandenburgh and others, towards the carrying on the war in Italy. (Lat.)

No. 29. Fol. 61. b. Fr. D. of Bavi to Card. Wolsey; lamenting the ill successes in Italy and professing his confidence in Henry and the Cardinal. (Orig. Lat.) Trent, May 14, 1516.

No. 30, Fol. 62. Some Swiss magistrates to Henry VIII, in commendation of R. Pace. (Lat.) Trent, May 1516.

14 Linien, undeutlich in Paces Hand geschrieben.

No. 36. Fol. 79. Rich. Pace to Card. Wolsey; a report of the Emperor's motions in Lombardy (orig. cypher; decyphered). Trent, May 23, 1516.

No. 38. Fol. 82. Card. Wolsey to Rich. Pace; lamenting the Emperor's untowardness, commending the firmness of the Swiss, instructions to continue to treat with them etc. May 27, 1516.

7 Seiten, kaum zu lesen.

No. 39. Card. of Sion? to Card. Wolsey: obscurely alluding to some request. (Lat.) Antwerp. May 29, 1516.

No. 40. Fol. 88. Card. Wolsey to Rich. Pace; chiefly about his (Pace's) negociations with the Swiss towards the expulsion of the Fr. out of Milan, and about money matters. 1516.

9 Seiten mit Randglossen, schwer zu lesen.

No. 41. Fol. 93. . . . . to Rich. Pace; about negatiations with the Swiss. (Orig. Lat.) Thurgaw. June 2, 1516.

3 Seiten, deutlich geschrieben.

No. 43. Fol. 97. Count. Galeazzo Visconti? to Henry VIII; concerning the conduct of the Card. of Sion etc. (Orig. lat.) Zuric, June 2, 1516.

No. 46. Fol. 102. Rich. Pace to And. Ammon Lat. Secy to Henry VIII; a letter of civility and some intelligence about Milan. (Lat. orig.) Augsburg? 1516, June 5.?

No. 47. Fol. 104. Rich. Pace to Card. Wolsey; intelligence about the affairs of Italy, and his endeavours with the Swiss. (Orig.) Augsburg? 1516.

7 Seiten, lesbar, beschädigt.

No. 48. Fol. 108. Gal. Visconti, to his son Anchises; intelligence of what passed at a diet of the Swiss at Baden etc. (Orig. lat.) Zuric, June 6, 1516.

3 Seiten, deutlich geschrieben.

No. 52. Fol. 122. b. Gal Visconti, to Rich. Pace. (Orig. Lat.) Zuric, June 9, 1516.

No. 57. Fol. 131. The Card. of Sion to Henry VIII; about the war in Italy, negotiations etc. (Orig. Lat.) Trent. June 14, 1516.

No. 58. Fol. 133. Abstract of a letter of the Card. of Sion, about the discord between him and the Count Galeazzo etc. Trent, June 14, 1516.

No. 59. Fol. 135. Sir W. Wingfield to Henry VIII; a long dispatch. (Orig.) Constance, June 16, 1516.

No. 60. Fol. 142. The Card. of Sion to Rich. Pace, or Friscobaldi? desiring remittance to the army in Italy and giving intelligence. (Orig. lat.) Trent, June 17, 1516.

No. 61. Fol. 143. Abstracts of letters from Anchises (Visconti) to Henry VIII and Card. Wolsey; about his negotiations for troops, money etc. (Lat.) Constance et Turgaw, June, 1516.

No. 62. Fol. 145. The Card. of Sion to Henry VIII on the disastrous state of affairs in Italy, and promising to contrieve them if money be sent him. (Orig. lat.) Trent, June 29, 1516.

No. 64. Fol. 147. Rich. Pace to Card Wolsey; a dispatch. (Orig.) Constance, June 21 et 22, 1516.

No. 65. Fol. 151. Gal. Visconti to Henry VIII and Card. Wolsey; censuring the Emperors conduct, particularly towards him and Pace. (Lat.) Turgaw, June 22, 1516.

No. 66. Fol. 152. Gal. Visconti to the Emp. Maxim. expostulatory. (Orig. lat.) Turgaw, June 22, 1516.

No. 67. Fol. 157. Ric. Pace to C. Wolsey; about the Emperors conduct. (Orig.) Constance, June 24, 1516.

No. 68. Fol. 159. C. Wolsey to Rich. Pace, in answer to the preceding art. and about the Swiss (a draught in Wolsey's hand) July, 1516.

No. 69. Fol. 160. The Card. of Sion to Sir R. Wingfield; on the state of affairs. (Lat.) Mergentheim, June 24, 1516.

No. 70. Fol. 162. Rich. Pace, to Henry VIII; concerning the Emperors conduct etc. (Orig. lat.) Constance, June 28, 1516.

No. 71. Fol. 164. Sir R. Wingfield to Henry VIII; a report. (Orig.) Ueberlingen, June 29, 1516.

No. 72. Fol. 167. Card. Wolsey to R. Pace, instructions about his negotiations in Switzerland (a draught) 1516.

15 Seiten; schwer zu lesen, stark beschädigt.

No. 73. Fol. 175. A letter to Card. Wolsey; concerning the affairs in Switzerland. (Orig. lat.) Urania, June 7, 1516.

2 Seiten; kaum zu lesen.

No. 74. Fol. 176. Henry VIII to Sir R. Wingfield; instructions concerning the Emperor's surrender of Milan and the Imperial crown to him. (A draught, much corrected by Wolsey). 1516.

No. 75. Fol. 185. Sir R. Wingfield to Henry VIII; on original dispatch. (Friesingen). July 10, 1516.

No. 76. Fol. 188. Gal. Visconti to Henry VIII; reporting a favourable decision of the Swiss Cantons and desiring a supply promised to his son Anchises. (Lat.) Thurgaw, 1516.

No. 77. Fol. 189. Rich. Pace to Card. Wolsey; on the state of affairs in Switzerland. (a long original dispatch). Turrego, July 10, 1516.

16 Seiten; lesbar.

No. 78. Fol. 199. Ennius and Gambara, nuncios in Swisserland to Henry VIII; professing the Pope's readiness to cooperate with the King. (Orig. lat.) Turgaw, July 12, 1516.

No. 82. Fol. 206. The deputies of five Cantons to Henry VIII; professing themselves well affected towards him. (Lat.) Thurgaw, July 26, 1516.

Ein Antwortschreiben auf Heinrichs VIII. Briefe, deutlich geschrieben, aber stark beschädigt. Die Unterschrift lautet: Magnae et vetustae Ligae Helvetiorum Alamanniae superioris quinque cantonum oratores in civitate Thurriaen (?) congregati.

No. 83. Fol. 207. Gal. Visconti; the original of XIX. 76. Turgaw. 1516.

No. 85. Fol. 24. Leon. Friscobaldi to Card. Wolsey; about remittances into Switzerland etc. (Orig. lat.) London, July 31, 1516.

No. 86. Fol. 213. Henry VIII; instructions to Mr. Pace. (A draught much corrected by Wolsey).

No. 87. Fol. 219. Gal. Visconti? a long vindication of himself; and detail of his intended proceedings, if the means be supplied him, seemingly adressed to Anchises Visconti, to be laid before Henry VIII and Card. Wolsey. (Lat.) Aug. 1516.

No. 89. Fol. 224. Abstracts of letters from Turgaw, concerning the

dispute between the Emperor and Galeazzo Visconti, the affairs of Milan etc. (Lat.) Aug. 1516.

No. 90. Fol. 224. The Emp. Maxim. to Hesdin, his ambassador in England; signifying that he was on his way to Constance to prevail on the Swiss to invade Italy etc. (Lat.) Aug. 1516.

No. 93. Fol. 236. Gal. Visconti? to Sir R. Wingfield and to the Card. of Sion; about his enmity with the Emperor (the first orig. both latin). Turgaw, Aug. 27 et 29, 1516.

No. 97. Fol. 257. Articles proposed by the Cardinal of Sion, for a peace between the Catholick King of England and of France, shortly after the treaty of Noyon. Sept. 1516.

No. 102. Fol. 266. Abstracts of letters from Gal. Visconti etc. (Latin). Sept. 9, 1516.

No. 103. Fol. 268. R. Pace to Card. Wolsey; intelligence from Swisserland etc. (Orig) Turgaw, Sept. 9, 1516. — 11 Seiten lang; sehr beschädigt.

No. 105. Fol. 275. The Card. of Sion to Card. Wolsey; on the state of affairs in Swisserland etc. (Lat.) Thurego, Sept. 15, 1516. — 8 Seiten, deutlich geschrieben, aber stark beschädigt.

No. 106. Fol. 279. Rich. Pace to Card. Wolsey; intelligence (orig.) Zuric, Sept. 15, 1516.

No. 108. Fol. 287. The Card. of Sion, extracts from his letters of Sept. 22 et Oct. 2, 1516.

No. 110. Fol. 290. Ennius, Bp. of Veroli and Gambora, nuncios in Swisserland to Card. Wolsey; in defence of Rich. Pace. (Orig. lat.) Turgaw, Sept. 25, 1516.

No. 117. Fol. 298. Rich. Pace to Card. Wolsey; a long dispatch. (orig.) Zuric, Oct. 22, 1516. — 14 Seiten, stark beschädigt.

No. 119. Fol. 307. Articles between the Emperor and the king of England, signed by the Card. of Sion. (Lat.) Nov. 2, 1516.

No. 120. Fol. 310. The form of an oath to be taken by the Card. of Sion and Conut Titionus, in confirmation of a treaty between the Emperor and Henry VIII. (lat. a draught). 1516.

No. 122. Fol. 317. Rich. Pace to Card. Wolsey. Turgaw, Nov. 7, 1516. — 4 Seiten, stark beschädigt.

No. 124. Fol. 323. Rich. Pace to Sir R. Wingfield; reports the practices of the bastard of Savoy with the Swiss. Turgaw, Nov. 18, 1516. — 3 Seiten, stark beschädigt.

No. 126. Fol. 328. Intelligence of the taking of Milan from the French. (Fr.) Nov 25. 1516.

No. 128. Fol. 334. The Card. of Sion (?) to Capt. Tho. Lark, an

attendant of Card. Wolsey; apprizes him of his journey to Speier in his way to the Low Countries and about preparations. (Lat.) Dec. 5, 1516.

No. 130. Fol. 338 Rich. Pace to Sir R. Wingfield and to Card. Wolsey. Turgaw. Oct. 8, 1516.

No. 132. Fol. 344. The Card. of Sion to Card. Wolsey. (orig. lat. part cypher) Agnan (?) Dec. 1516.

No. 137. Fol. 356. b. The Emp. Maxim. to Henry VIII; credential in favour of the Card. of Sion (Fr. the whole Maxl's hand). Augsburg, Sept. 27, 1516.

No. 141. Fol. 369. The article of the comprehension of the Swiss in the League between the Emperor, the Pope, Henry VIII and the king of Aragon. (Lat.) 1516. — 3 Seiten, deutlich geschrieben.

No. 143. Fol. 373. A paper being seemingly a summary of services rendered or to be rendered by the Card. of Sion, chiefly respecting the Swiss Cantons. (Lat.) 1516. — 2 Seiten, stark beschädigt, kaum zu lesen.

No. 144. Fol. — Seven articles, two of them with many cyphers, being papers and letters of the Card. of Sion; they are all much mutilated and scarcely intelligible. (Lat.)

Vitellius B. XX. Cod. chart. in fol. Const. Fol. 290. — The whole of this volume has been so much damaged by fire, that few of the articles can be of any material use. The following is the least imperfect account that can be given of them, consisting chiefly of such writers, names and dates, as could be ascertained.

No. 6. Fol. 19. The Card. of Sion to Card. Wolsey. (Partly cypher, Lat.) Duren. Jan. 17, 1517.

No. 9. Fol. 26. The Emper. Maxim. (Lat.) Duren. Jan. 18, 1517.

No. 11. Fol. 31. Rich. Pace to Card. Wolsey. Turgaw, Jan. 19, 1517.

No. 12. Fol. 36. The Card. of Sion and Anch. Visconti; two articles. (Lat.) Turgaw. Febr. . . . and 12, 1517.

No. 15. Fol. 48. Rich. Pace. Constance, Mai 1517.

No. 16. Fol. 52. Extracts from letters of Galeazzo Visconti. (Lat.) Trent. May 20, 1517.

No. 17. Fol. 54. Rich. Pace to Card. Wolsey. Constance, Mai 23, 1517.

No. 19. Fol. 58. Rich. Pace. Constance, July 11, 1517.

No. 21. Fol. 60. Rich. Pace to Card. Wolsey; 3 letters. Constance, July 27, Aug. 4 et 14, 1517.

No. 22. Fol. 65. The Card. of Sion to Card. Wolsey; 2 letters. (Lat.) Schwitz, Aug. 17, 1517.

No. 24. Fol. 69. A paper relating to some treaty between Henry VIII and the Swiss. (Lat.) 1517. — 3 Seiten, kaum zu lesen.

No. 25. Fol. 71. Rich. Pace to Card. Wolsey; 3 letters. Constance, Sept. 19 et Oct. 6, 1517.

No. 36. Fol. 103. The Emperor Max. to Card. Wolsey; about a treaty with the Swiss etc. (Orig. lat.) Ympst. Oct. 25, 1518. — 7 Seiten, deutlich geschrieben, aber stark beschädigt.

No. 37. Fol. 106. b. The Card. of Sion to Card. Wolsey; thanking for a pension of 1000 nobles granted him by Henry VIII. (Orig. Lat.) Turgaw, Dec. 20, 1518.

No. 78. Fol. 246. Vitus Sutor, Imperial Ambassador in Swisserland to the Emperor; intelligence. (Lat.) Zuric, Nov. 30, 1521.

No. 81. Fol. 254. The deputies of the Swiss Cantons, at a diet, to Card. Wolsey. (Lat.) Zuric, March. 1522. — 12 Linien, gut zu lesen.

No. 84. Fol. 256. b. The Bp. of Strasbourg and others to Card. Wolsey. (Orig. lat.) Turgaw, Febr. 5, 1522.

No. 85. Fol. 257. The Helvetic Diet; an answer to Dr. Knight. (Copy and orig. lat.) Zuric. March. 13, 1522. — 2 Seiten, deutlich geschrieben. Dr. Knight war Ambassador in Frankreich.

No. 88. The Bp. of Verulam to Card. Wolsey. (orig. lat.) Constance, Aug. 4, 1522.

Vitellius B. XXI. Cod. chart. in fol. Const. Fol. 215.

No. 83. Fol. 109. Nine fragments, much mutilated, 3 Lat. Basle, Sept. 25, (beforc 25 Oct.) 1539; follows, 30 Jan. 1545.

II. Harleian Manuscripts.

(Stammen von Robert Harley, Earl of Oxford, geb. 5. Dec. 1661, gest. 21. May 1724).

(Catalogisirt in 4 Foliobänden.)

Cod. 260. Art. 228. Mr. Walsingham to Sir Thomas Smith. Vom 22. Dec. 1572.

Dieser Brief sagt nur, dass in der Schweiz keine Truppen ausgehoben werden können in Folge eines Verbots der letzten Tagsatzung.

Cod. 283. Fol. 39 b. Instructions given by the Kings highness to his trustye and right wel beloved Consaillour and chief secretary, Mr. Rychard Pace, whom his Grace doth now send aver (over?) his speciall Ambassadour to the Swysses, for certain mattier to be treatyd with them: i. e. to draw the Swissers off from the French King, so as to enter into League against him; or, at least, to become neuters, during the war. (circa A. D. 1523).

Vgl. hiemit Sloane Mss. No. 3839. Fol. 187. Vorstehendes scheint das Original zu sein.

Cod. 296. Fol. 121. Copia confederationis et ligę facte inter Leonem Papam, Maximilianum Imperatorem, Henricum VIII, regem Angliae, Johannem et Carolum, reges Hispaniae, et Helvetios contra quoscumque. Dat. in oppido Bruxellensi. 24 die mensis Junij A. D. 1516.

Cod. 416. Art. 115.

Cod. 417. Art. 60. 61. 88. 91. 92.

Die vorstehenden Nummern beziehen sich hauptsächlich auf den Briefwechsel zwischen Bullinger und Fox. Da derselbe meines Wissens gedruckt ist, so nahm ich keine speziellere Notiz davon.

Cod. 1517. Art. 65. Letter from the Cantons of Swisserland to his Majesty. 20 March 1678. In Latin. An Karl II. wegen Einschluss in den Nymweger Frieden.

Cod. 1517. Art. 66. His Majestys answer to the foregoing Letter. 28 July 1678. In Latin.

Der ganze Band enthält dergleichen statepapers theils in Original, theils copirt.

Cod. 1575. Fol. 719. A lamentable petition exhibited in the Names of the afflicted Christians in the Eastparts (viz. of Bohemia, Hungaria, Polonia et Helvetia) to the Christian Kingdomes in the West. (Ohne Datum).

Cod. 3462. Fol. 224. Littera dei Capitani Helvetii in servitio della Mta. Caes. alli Cap. Helv. congregati in Milano, in servitio de la Mta. Christianissima. 1516.

Cod. 3463. Breve informatione dei Cantoni della Liga Helvetica e del Stato della Religione Catholica in essa, e nelli paesi contenuti nella Nunciatura dei Suizzeri, Grisoni e Confederati. 1560.

Cod. 4569. From this number to 4577 incl. and again 4586—90 we have a set of Books uniformly bound and stamped on the covers with the Arms of the Count of Brienne, evidently belonging therefore to his collection of State Papers, and deriving additional authority from his official situation. The general title is the following: „Mémoires, Actes et Traitez de la Republique de Genève, avec les Rois de France, les Suisses et les Ducs de Savoye.“ From 1536—1628. These are all large paper books, fairly and uniformly written.

Cod. 4580 enthält:

1. Estat politique des Suisses, avec l'abrégé de leurs ancienues Alliances.

2. Traitez et autres mémoires touchant les Suisses, les Grisons, Savoye et Genève.

Der Catalog fügt bei: This may be called vol. XII of these papers. They are continued at No. 4586.

Der Inhalt ist des Nähern folgender:

Fol. 3. Police des Suisses.

Fol. 9. Iugemens des différens publics.

Fol. 11. Des Républiques de chacun Canton. *Et* premièrement de Zürich, de Basle et de Schaffhouse.

Fol. 19. Die übrigen Cantone.

Fol. 20. Abrégé des Alliances des huit anciens Cantons des Suisses.

Fol. 25. L'Alliance des cinq derniers Cantons.

Fol. 34. Ordre des Cantons de Suisse.

Fol. 35. Verschiedene Allianzen.

Fol. 39. La première Alliance des Suisses avec la France.

Fol. 41. Les Alliances de France.

Fol. 52. Les Alliances de Milan.

Fol. 55. Les Grisons.

Fol. 63. L'Alliance avec la maison d'Autriche et de Bourgogne.

Fol. 66. L'Alliance de Savoye.

Fol. 69. Contract du Roy fait avec ceux de Fribourg en l'an 1512.

Fol. 75. Traité de Paix entre le Duc de Savoye et ceux de Berne. 5 Mars 1590.

Fol. 94. Lettre du Pape Paul V aux huits Cantons catholiques. 15 Juillet 1607.

Fol. 96. Articles des Grisons soulevéz, dressez en Avril 1607.

Fol. 100. Lettre écrite au Roi par Mons. Pascal son ambassadeur aux Grisons, au mois de May 1607.

Fol. 107. Réponse de Mons. Pascal à la perfide entreprise des Souvereins des Grisons en May 1607.

Fol. 111. Mémoire que M. Paschal a mis entre les mains des ambassadeurs des treize Cantons touchant les affaires des Grisons, en May 1607. — Caroli Paschali legatio Rhaetica wird bei Haller Bibl. der Schw. Gesch. V, No. 723 erwähnt, wo auch eine kurze Biographie desselben zu finden ist. S. eod. No. 722.

Fol. 118. Frieden zwischen Savoyen und Genf vom 21. July 1603.

Dieselbe Hand, welche Egerton Mss. No. 968 und 969 geschrieben, hat auch diesen Band geschrieben. Obschon ihrer Regelmässigkeit wegen schön anzusehen, ist die Handschrift doch nicht leicht zu lesen.

Codd. 4586. 4587. 4588. A Continuation of the Brienne Papers from 4580.

These three volumes contain the entire Memoirs of the Marechal of Bassompierre, beautifully written on Paper. The following sentence, and no more, is wanting at the end:

„Ce fut le Duc de Guise, qui s'était retiré à Florence, au même

temps que je fus mis à la Bastille où je plains sa mort et ma liberté.“

The general title is „Mémoires de Monsieur le Maréchal de Bassompierre, touchant ce qui c'est passé durant les règnes des rois Henry IV et Louis XIII.“

This copy having been carefully described for a Minister of State, before the Work was printed, may well deserve collating.

Cod. 4598. 1. Ambassade extraordinaire de Mr. de Bassompierre en Espagne, envoyé pour le Roy, sur le sujet de la restitution de la Valteline, 1621.

Zu vergleichen hiemit ist das gedruckte Werk: Ambassade du Maréchal de Bassompierre en Espagne, en Suisse, et en Angleterre. Cologne. 4 voll. in — 12. Bassompierre kam 1625 als Gesandter in die Schweiz.

Cod. 6557. Art. 1. A quarto containing the life and doctrine of the Hermit Nicholaus in Switzerland, who is said to have fasted 22 yeares and died A. D. 1480, together with a prophetical Vision etc. Translated in 1656 by Knuttmann.

Ein Manuscript von 39 Blättern, über dessen Werth ich nichts zu sagen vermag.

Cod. 7024. Art. 5. Sommaire des droits de la ville de Genève pour monstrer combien les Ducs de Savoye sont mal fondez en leur prétensions contre icelle.

III. Sloane Manuscripts.

No. 3839. Fol. 177. Instructionen an Richard Pace, als er nach Venedig geschickt wurde.

Siehe auch Add. Manuscr. 5860. Fol. 164 und 171.

No. 3839. Fol. 187. Instructions given by the Kings highness to his trustie and right well beloved counsellor and chief secretary Mr. Rich. Pace, whom his grace sendeth on speciall Ambassade to the Swizes for certaine matters to be treated with them as here after followeth. Ohne Datum.

Diese Instruktion umfasst 17 Folioseiten, ist zwar nicht schön geschrieben, aber dennoch zu lesen; siehe auch: Harleian Manuscript, Cod. 283. Fol. 39 b. — Der ganze Band No. 3839 enthält lauter sog. State-Papers.

No. 4740 enthält die Political correspondance of H. Davenant, Esq. English Resident at Ratisbon. 1703—1711.

Auf die Schweiz beziehen sich:

1. Die Briefe von Stanyan, englischem Gesandten in der Schweiz,

an Davenant, vom 2. Sept. 1705 bis 23. Sept. 1711. Es sind ihrer 28 an der Zahl, theils von Zürich, theils von Bern datirt. Auf Fol. 203 ff., vom 7. Januar 1708 geben dieselben eine kurze und klare Uebersicht der Vorgänge in Neuenburg.

2. Briefe eines William Aglionby, English Resident at Zürich, an Davenant. Es sind im Ganzen 29 Briefe, der erste vom 25. April 1703, der letzte vom 6. December 1704. Aglionby berichtet, was er von allen Seiten her vernimmt.

IV. Manuscripts in the Library of King George III., presented by the King George IV to the British Museum.

No. 112. Fol. 138. Memoir sent to the Sieur de la Grange, respecting the five Cantons of Switzerland. 10 Aug. 1582.

No. 112. Fol. 224. Instruction to Honore Mauroy, Sieur de Verrières, when going ambassadour to Switzerland. 1588. French.

Siehe auch Addit. Mss. 5457. (Fol. 44).

No. 115. Fol. 42. Instruction to Mery de Vic, Seigneur d'Ermenonville, afterwords keeper of the seals, when going to Switzerland. 29 July 1600. French.

Siehe auch Add. Mss. 5457, Fol. 27.

No. 115. Fol. 262. Instruction to Louis le Fèvre, Seigneur de Caumartin, when going ambassadour ordinaire to Switzerland. 1604. French.

Siehe auch Add. Mss. 5457, Fol. 282.

No. 115. Fol. 308. Instruction to Charles de Pascal, when going ambassador to the Grisons. 1604. French.

Siehe auch Add. Mss. 5457, Fol. 308.

V. Egerton Manuscripts.

No. 680. Description des treize Cantons Suisses, en abrégé. XVIII. cent. quarto.

No. 968. 969, Meslanges de plusieurs Mémoires, Titres, Propositions et Lettres concernant les affaires de Suisse et de la Valteline, pendant l'ambassade de M. Robert Miron, 1619—1624.

At the end is added: Chronologie des ligues des Suisses par Mr. le Maréchal François de Bassompierre. XVIII. cent. 2 vol. in fol.

Vollständige Geschichte der Schweiz während jener Zeit. Zahlreiche Aktenstücke, Ansprachen an Tagsatzungen, Conferenzen mit den Gesandten anderer Staaten, z. B. mit dem spanischen Gesandten, Grafen Casate. Schöne gleichförmige Rondeschrift.

Vgl. Archiv f. Schweiz. Gesch. I, 249, wo der Vortrag der Ambassadoren Miron und Greffier an die Tagsatzung zu Baden den 3. Aug. 1620 deutsch mitgetheilt wird.

Inwiefern die „Relation de ce qui s'est passé en Suisse depuis la résidence de Monsieur Miron" etc., im Archiv für Schweiz. Gesch. II. 270, mit obigen Mélanges etc. verwandt ist, vermag ich nicht zu sagen.

VI. Landsdownian Manuscripts.

(Die Sammlung war angelegt von William Petty, first Marquis of Lansdown. Geb. 2. Mai 1737, gest. 7. Mai 1805. Catalogisirt in 2 Foliobänden).

This number and the ten next ensuing form the collections of Dr. John Pell, agent for the Protector Oliver Cromwell with the Swiss Protestant Cantons, and resident at Zürich.

John Pell war während 4 Jahren, von 1654—1658 in der angegebenen Eigenschaft in der Schweiz. Sein Briefwechsel mit Cromwells Staats-Secretär Thurloe bildet so zu sagen eine Geschichte der Schweiz und der hauptsächlichsten europäischen Ereignisse in jener Zeit. Diese Correspondenz findet sich gedruckt in: The Protectorate of Oliver Cromwell etc. by Robert Vaughan, D. D. 2 voll. London 1838. Meines Wissens ist dieses Buch auf dem Continent noch kaum bekannt und für die Schweizergeschichte noch nicht benutzt worden. Wenigstens finde ich dasselbe bei keinem Fortsetzer der Hallerschen Bibliothek citirt. Nicht darin enthalten sind die Instructionen, welche Pell erhielt, die officielle Correspondenz zwischen Cromwell und den Cantonen und andre diplomatische Actenstücke. Unter Vorausschickung der allgemeinen Inhaltsangabe jedes Bandes, wie sie der Catalog giebt, werde ich jeweilen das Wichtigste herausheben.

No. 745. Lettres from Dr. Pell to several persons and particularly Adrian Peters alias Secretary Thurloe, written from various part of the continent during the years 1654 et 1655.

— Fol. Ein Pasquill gegen den Pabst Leo X. 1625.

No. 746. Papers to and from Dr. Pell, to and from Zurich, Berne, the Piedmontese, Waldenses etc. during the years 1655 and 1656.

— Fol. 1. Wahrhafter Bericht des von Gott einem Theil der Englischen Schiff-Armade auf den Spanischen Küsten wider des Königs in Spanien Silberflotte, in ihrer Heimkehr aus Indien naher Cadis den 9. (19) Herbstmonat 1656 verliehenen Siegs.

— Fol. 29. Mémorial des Articles de Satisfaction que les Cantons de la Religion reformée et leurs alliés demandent en général et en

particulier de sa Majesté de France, avant la ratification et confirmation de l'Alliance. 1656.

— Fol. 59. Narratiuncula de origine, sedibus, fide et institutis Valdensium. Lateinisch, von Pells Hand geschrieben.

No. 747. A similar volume, containing papers and letters, religious and political, in English, French, German, and Italian, belonging to the year 1656.

— Fol. 110. Copie d'une lettre escrite par Mr. de la Barde, Ambassadeur du Roy de France envers les Treize Cantons. A Monsieur le Capitain C. . . . Stadler. Datum du 30 Novembre 1656 de Soleure.

— Fol. 139, 140 141. Briefe von deutschen Fürsten, besonders von dem Churfürsten Johann Georg II. von Sachsen, wegen Truppenwerbungen.

No. 748. A similar volume of the year 1657.

— Fol. 95. Mehrere Nummern des Mercurius politicus comprising the sum of Forein Intelligence with the Affairs now on foot in the three nations of England, Scotland and Ireland. For Information of the People. — Diese Zeitung erschien wöchentlich. Der Schweiz wird ziemlich häufig darin gedacht.

— Fol. 126. Turgöwischer Bärtelin Feyrtag und freundlich Gespräch von dem Zustand jetzmalen in der Aydgnoschafft (sic). Zwischen zweyen Turgöwischen Biderlütten auff das Jahr Christi 1657. Gedruckt im Jahr 1657. — 6 Seiten. Die Sprechenden heissen Barthle und Jockle.

— Fol. 130. Urthel-Spruch der Herren Sätz- und Schid-Richtern aus beiden loblichen Evangelischen Orten der Eidgnoschaft (sic) Basel und Appenzell über, krafft ferndrigen Eidgnössischen Friedenschlusses Ihnen zu Recht gesetzte und übergebene streitige Sachen. Im Jahr MDCLVII.

— Fol. 140. Ein Stück der Ordinari Wochenzeitung vom Jahr 1657.

No. 749. This volume consists entirely of printed manifestoes and other pieces, religious and political, in Latin, German, and Italian from 1654 to 1658.

— Fol. 1. Finsternuss-Predigt. Getruckt im Jahr Christi MDCLIV.

— Fol. 15. Loblicher Stadt Zurich Kriegs-Artikel. Gedruckt bei Joh. Jak. Bodmer. 1656.

— Fol. 56. Avvertimenti Politici utilissimi per quelli che vogliono profitter nelle corti. Di Carolo Francesco Petronio, S. T. D. 34 Seiten. Eine Handschrift.

— Fol. ? Lob- und Liebesverse zur Feier der Hochzeit von Joh. Heinr. Waser mit der Magd. Lochmannin (Tochter eines Oberst Lochmann), beide von Zürich, am 12. October 1657. — Deutsche, lateinische, selbst griechische Verse mit Noten zum Singen.

— Fol. 82. Ihr Hochheit des Herrn Protectors und des Parlaments von Engelland Auszschreiben eines offentlichen Dank- und Bettags, auf Freitag den 29. Herrnng im $16^{55}/_{57}$ Jahr.

— Fol. 86. No. 12 einer italiänischen Zeitung: Avisi ordinarie ogni Settimana.

— Fol. 88. No. 28 der Wochentlichen Post-Ordinari-Zeitung. 1657.

— Fol. 94. Manifest des fürstlichen Gotteshaus Sanct Gallen wider der Herrn Sätz- und Schid-Richtern bayder Löbl. Orthen Basel und Appenzell etc.

(S. oben No. 748. Fol. 130.)

— Fol. 98. Contra-Manifest gegen Obiges.

— Fol. 106. Hierauf wieder Replica des Abts von St. Gallen. 1657.

No. 750. Contains:

— Fol. 1. Oratio de pace inter fortissimas Anglorum et Belgarum Resp. feliciter constituta. Habita a Balthasaro Martino, Helvetio, in illustri Tigurinorum gymnasio studioso. Anno MDCLIV.

— Fol. 15. Due orationi, una Latina e l'altera Italiana, recitate alla presenza dell' illustrissimo et amplissimo Senato di Zurigo, de Carolo Francesco Petronio Dottore di Teologia, offerte alla benignita dell' illustrissimo e reverendissimo Signore Giovanni Dureo dignissimo Legato della potentissima Republica d'Ingilterra et hora residente nella citta di Zurigo. L'anno 1654.

— Fol. 24. Tre orationi, la prima e l'ultima Italiane, l'altera Latina, publicamente recitate all' amplissima citta di Zurigo, da Andrea Costa, Italiano, Dottore di filosofia e sagra teologia, e nella stessa citta professore di lingua Italiana. Presentate all amplissimo Signore Giovanni Pell, Inglese, appresso li S. S. Cantoni Suisseri reformati residente per S. Aa. d'Inghilterra. 1658.

No. 751. A large collection of original letters between Dr. Pell, Secretary Thurloe, Boswell, Monk, Morland, Dury, Hirzel and others, between the years 1648 and 1655. Interposed are various diplomatic original papers and some printed.

— Fol. 53. Schreiben Cromwells an Genf, die Ernennung Pells zum Gesandten bei den protestantischen Cantonen enthaltend. Vom 27. März 1654. Ex Alba Aula (Whitehall) datirt. Mit der Original-Unterschrift Cromwells. Lateinisch.

— Fol. 59. Schreiben Cromwells an die evangelischen Cantone Zürich, Bern, Glarus, Basel, Schaffhausen, Appenzell und ihre Bundesgenossen in Rhätien, Genf, Sanct Gallen, Mulhausen und Biel. Vom 27. März 1654.

Auf demselben Blatte befindet sich das Empfehlungsschreiben

Cromwells für John Dury (Duraeus) an die evangelischen Cantone. Ebenfalls vom 27. März 1654.

— Fol. ? Schreiben von England und den Niederlanden an die evangelischen Cantone. Vom 13/23. July 1654.

— Fol. 184. Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom .... November 1654. Lateinisch.

— Fol. 207. Belli inter Anglos et Belgas exorti origo et caussa. Lateinisches Manuscript.

— Fol. 232. Schreiben Cromwells an Bern. Vom 28. July 1655.

— Fol. 235. Schreiben Cromwells an die sämmtlichen Cantone (the whole Helvetian Body). Vom 21. Februar 1655.

— Fol. 237. Schreiben von Bürgermeister und Rath der Stadt Zürich an Pell und Morland in Genf. Vom 27. December 1655.

— Fol. 264. Further Instructions to John Pell Esqr. our Resident at Zuricke. Vom 21. Februar 1655.

Diese Instruction ist gedruckt in: A Collection of the State-Papers of John Thurloe, Esqr. Secretary etc. Edited by Thomas Birch. London 1742. Vol. IV, p. 551. — Die erste Instruction siehe unten S. 93.

— Fol. 325. Schreiben Cromwells an den Herzog von Savoyen wegen Austreibung der Waldenser. Vom 25. Mai 1655. Lateinisch.

Gedruckt in: A complete Collection of the Historical, Political, and Miscellaneous Works of John Milton. Amsterdam 1698. Pag. 689.

— Fol. 327. Schreiben Cromwells an die evangelischen Cantone. Vom 25. Mai 1655. Lateinisch.

Gedruckt bei John Milton, a. a. O., pag. 692.

— Fol. 338. Schreiben des Herzogs von Savoyen an die Cantone. Vom 3. Juni 1655. Von Pell copirt.

— Fol. 339. Schreiben der Syndics et Conseil de Genève an die Cantone. Vom 8. Juni 1655.

— Fol. 340. Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom 17. Juni 1655.

— Fol. 361. Privatschreiben von Consul et Senatus civitatis Tigurinae an Cromwell, wegen Schulden, die ein früherer Gesandter, Oliver Flemming, in Zürich hinterlassen.

— Fol. 368. Instructions unto Mr. John Pell. Vom 20. July 1655.

— Fol. 435. Schreiben der schweizerischen Gesandtschaft in Turin. Vom 2/31. August 1655.

— Fol. 436. Articuli 9 et 10 ex foedere Cantonum Papisticorum cum Hispaniae Rege anno 1634 inito excerpti.

— Fol. 496, 503 und öfter. Briefe mit Instructionen von Thurloe an Pell and Morland. 1655.

No. 752. Credentials, memorials, intelligences, and various correspondance between Dr. Pell and others during the year 1655.

— Fol. 1. Lateinischer Protokoll-Auszug der Versammlung zu Paterniacum (Payerne). Vom 3/13. October 1655.

— Fol. 41. Lateinischer Brief von Stockar an Pell. Dat. Schaffhausen, 14. Oct. 1655.

— Fol. 124. Brief von Thurloe an Pell. Vom 9. November 1655. Eine Art Instruction.

— Fol. 217. Vereinigung zwischen König Heinrich zu Frankreich und Navarra und den Orten und Zugewandten der Eidgenossenschaft anno 1602. Handschriftlich.

— Fol. 252. Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom 27. December 1655. Lateinisch.

— Fol. 256. Ferdinand der Dritte von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs etc. Den Gestrengen, Vesten und Ehrsamben, Unseren besonders lieben, gemeiner Eidtgenosschaft aller dreizehen Orthen in Schweitz. Dat. Wien, 7. April 1656.

No. 753. Folio. A large collection of original letters to Dr. Pell, from Thurloe, Morland, Lockhardt and many foreigners, in the year 1656. Towards the end of the volume are various documents relating to the connexion between England and the Swiss Cantons in different reigns.

Fol. 10. Abschied von Baden von den vier Herrn Sätzen. 4/14. Juni 1656.

Passim. Actenstücke betreffend eine zürcherische Gesandtschaft nach Heidelberg, um für die vertriebenen Schwyzer (Nicodemites) ein Unterkommen im Odenwald zu finden. Hierauf bezügliche Correspondenz zwischen Carl Ludwig dem Pfalzgrafen zu Rhein und den Bürgermeistern und Rath der Stadt Zürich.

— Fol. 175. No. 331 und 336 des Mercurius Politicus.

— Fol. 288. Septem Helvetiae Pagorum Lucernae, Uriae, Suitiae, Unterwaldiae, Tugii, Friburgi et Soloduri, Religioni Pontificiae addictorum, Foedus Ao. 1586 initum. Ein Manuscript.

— Fol. 291. Schuldschein der evangelischen Cantone an Cromwell für empfangene Subsidien (L. 10,000). Ohne Datum.

— Fol. 294. La Paix Perpetuelle entre le Roi de France et les Cantons Suisses. Du 1 Decembre 1516.

Ein dickes Manuscript.

— Fol. 312. Chronologie der schweizerischen Bündtnisse. In Pells Hand geschrieben.

— Fol. 343. Der ewige Frieden.

— Fol. 358. Schreiben der Königin Elisabeth von England an die Schweizer. Data e Regia nostra Grenvici (Greenwich) 18 die mensis Julii Anno Dom. MDXC. (1590).

Dieses Sendschreiben ist nach Haller, Bibl. d. Schw. Gesch. V, No. 656 von Heinrich Gessner ins Deutsche übersetzt worden, doch scheint es wenig gekannt zu sein

— Fol. 363. Schreiben des Churfürsten Ferdinandt Maria, Herzog von Ober- und Nieder-Baiern, Pfalzgraf bei Rhein, an die evangelischen Orth der Eidtgenossenschaft. München, 19. Januar 1656.

— Fol. 364. Desgl. von Carl Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein. Heidelberg, 22. Januar 1656.

— Fol. 367. Desgl. von Kaiser Ferdinand III. Dat. Wien, 25. Januar 1656. S. oben No. 752. Fol. 256.

— Fol. 368. Desgl. von Erzherzog Ferdinand Karl von Oestreich. Dat. Innspruck, 27. Januar 1656.

— Fol. 369. Desgl. von den Churfürsten des Heiligen Römischen Reichs. Dat. Frankfurt, den 3. März 1656.

— Fol. 371. Bellum civile Helveticum nuperrimum. Peregrini Simplicii Amerini anno Christi 1656 ad Helvetios paraenesis. Ein Manuscript.

— Fol. 385. Justification de la Guerre dans la Suisse du costé des Cantons evangeliques. Manuscript.

— Fol. 401. Instructio ad meliorem certioremque intelligentiam Pacis in Helvetiam reductae necessaria. 1656.

No. 754. Folio. The correspondance between Dr. Pell, Secretary Thurloe and others during the year 1656; interposed with divers memorials and other diplomatic papers on the subject of the Protestant Cantons in Switzerland.

— Fol. 41 ff. Schreiben vom Herzog von Savoyen, dem Dogen von Venedig (Carolo Contarini), dem König von Frankreich und den Niederlanden an die Schweizer wegen der ausbrechenden Unruhen. Januar und Februar 1656.

— Fol. 55. Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom 16. Januar 1656. Lateinisch.

— Fol. 57 und häufig. Zuschriften von Bürgermeister und Rath der Stadt Zürich an Pell, in Sachen der Waldenser. Lateinisch.

— Fol. 87. Schreiben der evangelischen Cantone an Pell und Morland. Vom 26. Januar 1656.

— Fol. 116. Brief von Pell an De la Barde. Von Regensb(e)rg im Canton Zürich, 22. Februar 1656. De la Barde war der Gesandte Frankreichs.

— Fol. 121. Schreiben von Zürich und Bern an Pell und Morland. Vom 9. Februar 1656. Deutsch.

— Fol. 141. Schreiben des Herzogs von Savoyen an Zürich. Vom 22. Februar 1656.

— Fol. 144. Danksagungs-Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom 27. Februar 1656. Lateinisch.

— Fol. 145. Ein Bogen überschrieben: In der Schweiz giebts Stöss.

— Fol. 146. Der Friedensschluss zu Baden. Am 26. Februar (7. März) 1656.

— Fol. 150. Brief von De la Barde an Pell. Dat. Baden, 4. März 1656.

Antwort auf den Fol. 116 erwähnten Brief.

— Fol. 162. Schreiben von Zürich an Pell. Vom 20. März 1656. Lateinisch.

— Fol. 191. The humble adress of Samuel Morland to his most serene Highnesse and the Right Honorable the Members of the Councell of State by waye of Replic to Major Chamberlains papers lately presented to the Honorable Committee touching the disposall and administration of the collected moneys.

Rechtfertigung Morlands auf die Anklage, die zur Unterstützung der Waldenser in England gesammelten Gelder, mit deren Vertheilung er von Cromwell beauftragt war, verschleudert zu haben. Das Motto ist:

Ecquis innocens esse poterit, si accusasse sufficiet?

(Julian apud Ammian. Marcell. l. 15.)

No. 755. Folio. A large collection of original Lettres to Dr. Pell, from Secretary Thurloe, Morland, Lockhardt, Stuckius and divers other persons; with copies of some of the Protector's speeches in parliament, transmitted to Dr. Pell at Zurich; and several others diplomatic papers concerning the Protestant Cantons.

— Fol. 76. Schreiben der reformirten Cantone an König Ludwig XIV. von Frankreich. Vom 4. November 1657. Deutsch. Antwort auf ein Schreiben, das ihnen von De la Barde übergeben worden.

— Fol. 101. Schreiben der Humillimi Servi propter Religionem orthodoxam exules. Dat. Tiguri, 15 April 1657. Lateinisch.

— Fol. 162. Zuschrift von De la Barde an die Messieurs les Députés des Cantons Protestants Zuric, Berne, Basle, Schaffhouse, Appenzell, assemblés à Aarau. Dat. Soleure, 2 Août 1657.

— Fol. 184. Antwort derselben vom 10. August 1657.

Französisch und Deutsch.

— Fol. 189. Project des Bybrieffs zu obiger Antwort. Französisch und Deutsch.

— Passim. Die Acten zu dem Allianz-Vertrag mit Frankreich; Zuschriften an De la Barde u. s. w., aus dem Monat August 1657.

— Fol. 387. Die Rückberufung Pells vom 6. Mai 1658.

— Fol. 389. Schreiben von Emanuel, Herzog von Savoyen, an die Messieurs des Cantons Protestants. Vom 9. Mai 1658.

— Fol. 416. Zuschrift der Cantone Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen an Pell. Vom July 1658.

Lateinisches Abschieds-Schreiben voll Anerkennung, das dem englischen Gesandten mit einer goldenen Kette in Basel überreicht wurde. Pell bemerkte am Fusse: Julii nono 1658 hora 4—5 pomeridiana fuerunt hae cum reliquis mihi redditae per D. Socinum Senatorem Basileensem, interprete D. Professore Buxtorfio.

— Fol. 418. Schreiben des Standes Zürich an Pell. Vom 28. Juni 1658. In Folge der Abberufung Pells. Lateinisch.

— Fol. 419. Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom 28. Juni 1658. Desgl.

— Fol. 420. Ein anderes Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom 28. Juni 1658. Desgl.

— Fol. 440. Schreiben der evangelischen Cantone an Pell. Vom 29. December 1658. Aus Anlass von Cromwells Tod. Lateinisch.

— Fol. 448. Schreiben der evangelischen Cantone an Richard Cromwell. Vom 9. December 1658.

— Fol. 457. Memoriale der evangelischen Cantone an Cromwell wegen Einschluss in den Frieden mit Frankreich. 1656. (Sie wurden endlich doch nicht eingeschlossen.)

— Fol. 459. Memoriale für den Herrn Protector der Republic in Engelland, die Pündtniss betreffende gegen Spanien. Ohne Datum.

VII. Birch Manuscripts.

No. 4364 und 4365. Diese beiden Bände enthalten die sämmtlichen Manuscripte Pells, wissenschaftlichen und religiösen Inhalts. Darunter kommen indessen auch noch zahlreiche politische Actenstücke vor, welche sich auf Pell's Mission in der Schweiz beziehen.

No. 4364.

— Fol. 1. Instructions for George Dawning, John Pell and Samuel Morland. Sie hatten mit dem Herzog von Savoyen und

den evangelischen Cantonen wegen dem Waldensermorde zu unterhandeln.

— Fol. 7. Instructions for Mr. John Pell, our Agent to the Protestant Cantons in Switzerland. Vom 30. März 1654.

Diess ist die erste Instruction.

— Fol. 9. Secret Instructions into Mr. John Pell our Agent unto the Protestant Cantons of Switzerland. 1654.

Von grosser Wichtigkeit und hohem Interesse.

— Fol. 13. Iudicium Theologorum, Pastorum et Ministrorum Verbi Dei Basiliensium De Pacificatione inter Ecclesias Evangelicas, qua reformatas qua sic dictas Lutheranas, passim locorum Instituenda per Virum venerandum et celeberrimum D. Johannem Dureum, Theologum Scoto-Britannum. Vom 16. October 1654. Unterschrieben von Theodorus Zwingerus.

Sauberes Manuscript. In allen den genannten Papieren Pells kommt sehr viel vor, was auf die Mission des Dureus Bezug hat.

— Fol. 34. Exitus Evangelicorum ex Arth, Suitensium oppido ad lacum Tugiensem, mense Septembri, Anno 1655.

— Fol. 47. Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell als Antwort auf seine Empfehlung des Dureus.

— Passim. Mehrere Schreiben Cromwells an die evangelischen Cantone nebst deren Antworten.

Aus Mangel an Zeit konnte ich hievon kein genaueres Verzeichniss anfertigen.

No. 4365.

— Fol. — .. Instructions of the high and mighty Lords States Generall of the United Netherlands for the Lord Rudolf of Ommeren, Ordinarie Commissioner at the Assemblie of their H. et M. L. from the Province of Gelderland, going in Commission in the behalfe of this State to the Evangelicall Cantons of Switzerland and afterwords to the Duke of Savoy.

Van Ommeren wird in den Briefen Pells sehr häufig genannt. Er hatte mit den englischen Gesandten in der Waldenser-Geschichte zu conferiren.

— Fol... Propositio facta per Deputatum Extraordinarium Dominorum Ordinum Generalium Unitarum Provinciarum 1/11 Octobris 1655. Paterniaci Bernensium.

Protocoll-Auszug.

— Fol... Expressions of the Chiefest at a private conference.

Leider ist keine Jahreszahl angegeben. Das sehr interessante

Actenstück scheint aber der ersten Zeit von Pells Erscheinen in der Schweiz anzugehören.

No. 4279. Correspondenzen aus der Schweiz, Briefe von Dury u. s. w. Pell schreibt unter dem fingirten Namen Marcus Feege, Thurloe unter Adrian Peters.

— Fol. 283. Consultation vom 3. November 1657 über die Affaire Tronchin, wobei die Bündnisse der Schweiz mit Frankreich zur Sprache kommen. Gedruckt.

— Fol. 287. Avis aux Illustres Puissants et Souverains Seigneurs de la Republique et Canton de Berne. Paris, 1 Janvier 1658. Unterschrieben Philalethes.

Gedruckt. Ueber denselben Gegenstand wie das vorhergehende.

— Fol. 296. Lettre de Sa Majesté écrite à Messieurs de la Republique de Genève le 12 Mars 1658.

Auch über Tronchin.

No. 4280. Correspondenzen aus den Jahren 1657 u. 1658. Briefwechsel Pells mit seiner Frau und Schwester. Letzterer gedruckt bei R. Vaughan, The Protectorate of Oliver Cromwell, vol. II, p. 387—429.

— Fol. 68. Lateinische Abschiedsrede Pells in Curia Tigurinorum. 23. Juni 1658.

— Fol. 62. Brief Pells an Stuckius. Unterschrift: Dabam Basileae in aedibus D. Doctoris Passavantii, July 3 qui mihi ante annos 26 fuit Nuptialis.

VIII. Additional Manuscripts.

No. 5027. A. Art. 60. Description of the State of Basel. (German).

Von einem Jakob Meyer in ausgeprägter Baslerhand geschrieben; doch ohne Werth.

No. 5034. Code of Laws or Statutes of the Grisons written in the Romansch Language, digested and translated from those composed in 1563 by Jan de Iuvalta, by virtue of a commission appointed by Mr. Jacom Wietzel, and ratified by the „Comoen Grande“ in 1665; with the additions made to them in the years 1674, 1678, 1697, 1718, 1722 et 1762. These statuts are divided into criminal (p. 1—56), matrimonial (p. 57—64) and civil (p. 65—198). A separate alphabetical Index to each divisions is annexed (p. 199—220). Two documents are also added at the end:

1) p. 222. The charter or confirmation of the Grey League by Andrew Abbot of Tisentis and others. Dated or the feast of St. Mathew, Anno 1524.

Auch romanisch.

2) p. 227. League or covenant between the Emperor Maximilian ande Paul (Ziegler) Bishop of Coire, and the communities of the three leagues. Dat. 15. Dec. 1518.

Sauberes Manuscript mit farbigem Titelblatt und gemalten Initialen.

Codd. 5130—5136. Diese 7 Foliobände, im Cataloge Dutch State-Papers genannt, enthalten die ganze auswärtige Correspondenz der niederländischen Generalstaaten in den Jahren 1701—1708. In vol. VII. steht mit Bleistift geschrieben: Authentic Extracts sent to Marinus von Vrybergen, Envoy to the Court of London.

Auf die Schweiz beziehen sich daraus:

1) Die zahlreichen Briefe des niederländischen Gesandten Runkel aus Neuenburg aus den Jahren 1701—1708. Es sind im Ganzen 237 in leserlicher Handschrift copirt. Sie bilden sozusagen ein Tagebuch jener Zeit; denn Runkel schrieb oft 2—3 mal wöchentlich. Französisch.

2) Die Briefe desselben Runkel an den Greffier Fagel, welche dann gleichsam als Manuscript gedruckt wurden, um an die andern Gesandten geschickt zu werden. Es sind 14, aus den Jahren 1707 und 1708, nebst mehreren diplomatischen Actenstücken, welche Runkel in Gemeinschaft mit dem englischen Gesandten Stanyan in der Neuenburgischen Thronfolge-Angelegenheit ausgearbeitet hat. Französisch. Z. B.

Memoir of Mr. A. Stanyan, envoy of Great Britain, and Mr. Runkel, presented to the Estates of Neufchatel and Valengin. French. (No. 5131. Fol. 253.)

Zellweger erwähnt diese Note in seiner Gesch. der diplom. Verhältnisse der Schweiz mit Frankreich, I, 209.

Eod. Letter from M. M. Stanyan and Runkel to the same Estates.

No. 5132. Fol. 6. Two Memories adressed by M. M. Stanyan and Runkel to the Canton of Berne. Dat. 23 et 28 Dec. 1707.

Eod. Fol. 27. Copy of Mr. Stanyan's Letter to the reformed Cantons assembled at Baden, dat. 15. Jan. 1708; and the instruction of the King of France in reply to the letter addressed to him by the Canton of Berne, dat. Versailles, 12. Jan. 1708. Französisch.

Auch diesen Brief kennt Zellweger, a. a. O. I, 43. Ebenso die Instruction des Königs von Frankreich, I, 226. Im Original wird sie in der Beilage IV. zu Band I. mitgetheilt.

Eod. Copie du Mémoire que l'Ambassadeur de France a fait transmettre à Messieurs les Députés de Berne. Baden, 24 Janvier 1708.

Eod. Manifest des Grafen Trautmannsdorf, ausserordentlichen Botschafters des Kaisers. Baden, 25. Januar 1708.

Eod. Fol. 50. Copy of the Memoir presented by the english Envoy (Stanyan) to the Canton of Berne, 6 Febr. 1708; and of the reply which

the French Ambassador desires Mr. Vigier to make to the Deputies of Zuric and Berne.

Obige Note ist übersetzt bei Zellweger, a. a. O. I. 230.

Diese und andere Noten von Stanyan und Runkel führt auch Haller an, Bibl. der Schw. Gesch. V, No. 1681, 1683, 1746, 1764, 1827.

— Fol. 17. Manifest des Grafen von Trautmannsdorf. Gegeben zu Baden im Aargau, 25. Januar 1708.

Trautmannsdorf war der Gesandte des Kaisers. Obiges Manifest kennt Haller a. a. O. V, No. 1771.

Die beiden Correspondenzen Runkels scheinen von grösster Bedeutung zu sein.

3) Briefe eines niederländischen Commissairs, D. Reboulet, der in den Jahren 1706—1708 in Basel residirte. Es sind ihrer 14, durch die Bände No. 5134, 5136 und 5136 zerstreut. Französisch.

Reboulet relatirte was ihm zu Ohren kam und giebt willkommene Notizen.

4) Auch in andern Briefen dieser weitschichtigen Correspondenzen-Sammlung wird der Schweiz und ihrer Verhältnisse häufig gedacht. Die meisten Briefe sind holländisch geschrieben.

Codd. No. 5445—5454. Diese 10 grossen Foliobände enthalten nach Angabe des Titels: Lettres de Monsieur le Marquis de Coeuvres, depuis Maréchal d'Estrées, et de plusieurs Embassadeurs et Résidents à différentes cours, pendant son Ambassade à Rome. Im Jahre 1624 war de Coeuvres Gesandter in der Schweiz.

Als auf die Schweiz bezüglich ist herauszuheben:

I. No. 5445. Fol. 282. Discours sur l'entrevue de Messieurs les Ambassadeurs de France et d'Espagne, faits en la ville de Baden en Suisse, les 8 et 9 Novembre 1619.

Der französische Gesandte war Robert Miron (S. Egerton Manuscripts No. 968 und 969), der spanische Alfonso Casate.

In der Vorrede bemerkt Miron, er schreibe nieder was gesprochen worden, da die Zeitungen wahrscheinlich falsche Nachrichten über diese Unterredung bringen würden. 8 Folioseiten, schöne, deutliche holländische Schrift.

II. No. 5445 Fol. 147 bis No. 5446 Fol. 275. Mirons Correspondenz an den Marquis de Coeuvres. 20 Briefe von Solothurn, datirt aus den Jahren 1619—1620.

III. No. 5446. Dieser Band enthält ausserdem:

a. Die Correspondenz von Mr. Mesmin, franz. Gesandten (French Envoy) bei Graubündten, an den Marquis de Coeuvres. 4 Briefe von Chur, von Solothurn, aus den Jahren 1627 und 1628.

b. Die Correspondenz von Etienne Gueffier, französischem Gesandten (French resident) in der Schweiz und Graubündten, an den Marquis de Coeuvres, Gesandten (Ambassadeur) des Königs in Rom.

10 Briefe von Solothurn und Chur, aus den Jahren 1620 und 1621, der erste Fol. 57, der letzte Fol. 279. — Gueffiers Ansprache an die Tagsatzung zu Baden 1620. S. Archiv für Schw. Gesch. I, 249. — Seine „Relation etc.“ „Discours etc.“ erwähnt Haller, Bibl. der Schw. Gesch. V, No. 883 und 884, als in Manuscript auf der Berner Bibliothek befindlich.

c. Die Correspondenz von Guillaume de Montholon, Seigneur de Pluvieurs, französischem Gesandten (French Ambassador) in der Schweiz, an den Marquis de Coeuvres.

8 Briefe von Luzern aus dem Jahre 1621. Fol. 223, 225 und 255. Die beiden ersten, vom 20. und 21. Juni 1621 sind in Gemeinschaft mit Gueffier geschrieben.

IV. No. 5448 bis No. 5453. Correspondenz von Blaise de Méliand, französischem Gesandten (Ambassador) in der Schweiz, an den Marquis de Coeuvres.

27 Briefe von Solothurn aus den Jahren 1637—1639, der erste No. 5448 Fol. 98, der letzte No. 5453 Fol. 189.

Haller kennt von ihnen: Lettres et dépeches depuis le 4 Sept. 1635 jusqu'au premier Dec. 1648 et Harangues, Lettres et Négociations depuis 1637 jusqu'en 1660, beide Manuscripts in französischen Bibliotheken. Bibl. der Schw. Gesch. V, No. 1030 und 1037.

No. 5455 Fol. 119. Instruction au Sieur de Sancy, s'en allant en Suisse, en Février 1589. 30 Folioseiten. Haller, Bibl. der Schw. Gesch. V, No. 637.

Damit hängt zusammen:

Eod. Fol. 133. Lettre de Henry III. de France aux Cantons de Suisse; Février 1589. 2 Seiten.

Diess ist das Beglaubigungsschreiben für de Sancy, dessen eigentlicher Name Nicolas Harlay, Sieur de Sancy, ist.

Eod. Fol. 134. Lettre à Monsieur de Sillery; du Février 1589. 2 Seiten.

De Sillery war unmittelbar vor de Sancy französischer Gesandter (Ambassadeur) in der Schweiz. Sein eigentlicher Name ist Roger Brulart, Marquis de Sillery et de Puisieulx. Haller, Bibl. d. Schw. Gesch. V, No. 605.

No. 5457 enthält lauter Instructionen des Königs von Frankreich an seine Gesandten in der Schweiz und zwar auf

Fol. 27. Instruction au Sieur de Vic s'en allant résider Ambassadeur en Suisse; du 29 Juillet 1600.

S. King Georgés III. Mss. No. 115 Fol. 42 (oben S. 84).

Fol. 44. Instruction à Mr. de la Verrière s'en allant en Suisse de ce qu'il aura à faire et de la façon qu'il aura à se conduire en l'affaire que le Roy lui a commise pour le service de sa Majesté. 1600. Signé: Henry. Contresigné: de Neufuille.

De Verrière scheint demnach mit einer besondern Mission betraut gewesen zu sein. (S. King Georgés III. Mss. No. 112 Fol. 224. S. 84).

Fol. 282. Instruction an Sr. de Commartin, allant résider Ambassadeur ordinaire en Suisse, en 1604.

Der Name wird Commartin und Caumartin geschrieben; vollständig heisst er: Louis le Fèvre, Seigneur de Caumartin. Er ersetzte den Sieur de Vic. Seine Instruction ist gedruckt im Archiv für Schweizergeschichte Bd. I, 173. — S. King Georgés III. Mss. No. 115. Fol. 282. (Oben S. 84).

Fol. 308. Instruction an Sieur Pascal, allant résider aux Grisons à la fin de l'année 1604, Novembre.

Ueber Pascal siehe ferner: Harleian Mss. Cod. 4580, Fol. 100, 107 u. 111. King Georgés III. Mss. No. 115. Fol. 308. (Oben S. 81. 82. 84).

No. 5459. Fol. 58. Première Instruction baillée au Sieur Marquis de Coeuvres, allant Ambassadeur Extraordinaire en Suisse et Grisons, du 10 Juin 1624 à Compiégne, Signé: Louis, et plus bas: Phelipeaux.

40 Seiten lang. Der vollständige Name ist: François Annibal d'Estrées, Marquis de Coeuvres et duc d'Estrées. Seine Correspondenz, S. oben No. 5445—5454.

— Fol. 183. Instruction baillée à Mr. le Maréchal de Bassompierre, allant Ambassadeur en Suisse; du 28 Octobre 1625.

36 Seiten lang, deutlich geschrieben.

Von Fol. 201 folgen nun nacheinander: Lettre du Roi (Louis XIII.) aux treize Cantons de Suisse, en général; du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi aux treize Cantons de Suisse, en particulier; du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi aux sept Cantons catholiques; du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi aux Cantons protestants; du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi au Pays de Vallais: du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi à l'Abbé de St. Gall; du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi à Monsieur le Marquis de Coeuvres; du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi à Mons. Miron; du 28 Octobre 1625.

Dépêche pour demander aux Cantons (une levée) de trois mil hommes; aux Cantons en général. Ohne Datum.

Aux Cantons, chacun en particulier. Ohne Datum.

No. 5860. Fol. 164 und 171. Instructions to be given to Richard Pace for his Mission to the Doge of Venice and to the Swiss.

Vgl. hiemit: Harleian Mss. Cod. 283, Fol. 39 b. und Sloane Mss. No. 3839, Fol. 187.

No. 6030. Fol. 177. Concordat passé le huit Août 1620 entre Léopold, Archeduc d'Autriche d'une part, et Guillaume évêque de Bâle d'autre pour régler les limites de le jurisdiction ecclésiastique et de la séculière dans la diocèse de Bâle. 9 Seiten.

No. 6394. No. 156. Copy of a lettre from the Pastors and Professors of Switzerland to the Archbishop of Canterbury. Dat. Tiguri, 21 Mart. 1639. Lateinisch.

Eod. No. 157. Copy of a Lettre from the Archbishop of Canterbury to the Pastors and Professors of Switzerland. Dat. ex aed. Lambethanis. April ult. 1639. Lateinisch.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben. Lambeth Palace in London ist noch heute die Wohnung des Erzbischofs von Canterbury.

No. 6874. No. 95. Lettre from the Magistrates (Schultheiss, Landhammen) and Senate of the Seven Suiss Catholic Cantons, Lucerne, Uri, Schwitz, Unterwalden, Zug, Fribourg and Soleure, to Clement VIII, (to the Cardinal St. George Pietro Aldobrandini) expressing their entire devotion and submission to the Holy See, and thanking him for the Letter conveyed to them by the nuntio, the Bishop of Veglia (Alessandro Cospi) who had also verbally informed them at a meeting of the States lately held at Lucerne of his Holiness paternal affection towards them. To the nuntio in whom they fully confide, they beg to refer the Cardinal for information as to their affairs. Dated Lucerne, under the common seal, 15 July 1596. Deutsch.

Eod. No. 96 ist die lateinische Uebersetzung des vorhergehenden Briefes.

No. 7065. Fol. 61 enthält einen Auszug aus einem Briefe von W. Aglionby an C. Whitworth, vom 11. July 1703.

Ueber Aglionby s. Sloane Mss. No. 4740.

No. 7077.

— Fol. 11. Auszug aus einem Briefe des ebengenannten W. Aglionby aus dem Jahre 1703.

— Fol. 72 und mehrfach. Briefe von Abraham Stanyan an G. Stepney aus dem Jahre 1707.

A. Stanyan war englischer Gesandter (Envoy) in der Schweiz und

ist als solcher oben erwähnt worden. G. Stepney befand sich während jener Zeit als British Minister in Wien und die Correspondenz scheint zu dem Zwecke geführt worden zu sein, um sich gegenseitig au courant der Ereignisse zu erhalten. Die Correspondenzensammlung, welcher dieser Band angehört, trägt den Namen „Stepney Papers."

— Fol. 74. Brief von Mr. T. Manning, chargé d'affaires in Bern an G. Stepney, vom 5. Febr. 1707, aus Bern datirt.

Ueber Mannings Memoiren s. Hallers Bibl. der Schw. Gesch. V, No. 1803. 1812. 1814. 1816. 1819. 1821. 1826.

No. 9740. Briefe von Thomas Coxe, englischem Gesandten Envoy) in der Schweiz aus den Jahren 1690—1692. Folio.

Diese Correspondenz scheint mir von grosser Wichtigkeit zu sein. Sie enthält nicht nur die Briefe von Coxe, sondern auch die Antworten von Lord Nottingham. Coxe war von Wilhelm III. von England in die Schweiz geschickt worden, um Truppen zu werben. Herauszuheben ist:

— Fol. 18. Abschrift eines Briefes von Mr. Fabritius (Fabrice) an die Cantone. Zürich, 1/11. Juni 1690.

Ein mémoire. Es hat mir nicht gelingen wollen zu erfahren, wer dieser Fabrice war.

— Fol. 77. Brief aus Bern vom 30. April 1692. Beschreibung einer Theateraufführung von Seiten der Studenten und Professoren.

Im Ganzen sind es 28 Originalbriefe und Auszüge, der erste aus Zürich vom 28. April 1690, der letzte vom 24. Mai 1692.

No. 9741. 9742. In diesen beiden Bänden ist enthalten:

1) Die Correspondenz von Monsieur d'Hervart, Baron de Huningue, englischem Gesandten (british Minister) in der Schweiz, aus den Jahren 1692—1701.

D'Hervart ersetzte Thomas Coxe. Die Briefe sind französisch in leserlicher Hand geschrieben. Es kommt hier sehr häufig die Geschichte der französischen Refugiés zur Sprache, mit denen die evangelischen Cantone angefüllt waren und denen Wilhelm III. Land in Irland anbot. Aus dem Jahre 1694 sind keine Briefe vorhanden. — No. 9741 umfasst die Correspondenz bis zum Jahre 1696; No. 9742 die von 1697—1701. Aus letzterm No. hebe ich hervor:

— Mémoire über die Rückziehung der Schweizertruppen aus Genf, vom Aug. 1697.

— Mémoire de la manière en laquelle se pourra faire la distribution des sommes provenues des Collectes charitables en Angleterre. Octobre 1699.

— Ansprache (wie es scheint) des französischen Gesandten (Puy-

sieulx) an die zu Baden versammelte Tagsatzung, (den 12. September 1700. 6½ Folioseiten) über die spanische Erbfolge.

— Antwort der Tagsatzung zu Baden an den französischen Gesandten; vom 25. September 1700. 1 Quartseite.

D'Hervarts Reden, Noten und Memoiren erwähnt Haller, Bibl. d. Schw. Gesch. V, No. 1523—26.

2) Am Schlusse von No. 9742 befinden sich die Briefe eines Monsieur D'Arzelliers, datirt von Genf, aus den Jahren 1696—1700.

Die Briefe sind sehr beschädigt und nicht immer leserlich geschrieben. Ueber ihren Verfasser und den Zweck, zu welchem er sich in Genf aufhielt, kann ich keine Auskunft geben.

No. 9743. Political Papers and Correspondance of Mr. Secretary Blathwait, relative to Italy and Switzerland, 1690—1701.

Blathwait war Kriegsminister (Secrétaire de Guerre, wie es auf den Adressen der Briefe heisst) in England. Auf die Schweiz beziehen sich einige Actenstücke aus Genf; ein Brief von Bern und Zürich an den Herzog von Savoyen; eine Vorstellung des französischen Gesandten Puysieulx an die Magnifiques Seigneurs von Bern und Zürich, datirt aus Solothurn, 14 October 1699; ein Brief des Königs von Spanien an das Corps Helvétique, vom 3. Aug. 1700 und eine italiänische Rede des spanischen Gesandten, Grafen Casati, an die Tagsatzung zu Baden, am 22. Sept. 1700.

No. 10208. Relatione degli Svizzeri e suoi Collegiati, l'anno 1611. Quarto.

No. 10759. Mémoire de ce qui est à représenter à son Excellence le Seigneur Ambassadeur de France, touchant la Franche Comté de Bourgogne, et l'Evêque de Bâle, avec la lettre de Mr. De la Barde, 24 Juillet 1648. Folio.

Diese Mémoire ist von Albert von Ramstein, Bischof von Basel.

No. 11759. In diesem Bande befinden sich auf Fol. 107 und 162 noch 2 Briefe von D'Hervart aus den Jahren 1693 und 1701, welche aber offenbar zu der oben erwähnten Correspondenz gehören.

No. 14004. Spanische Manuscripte.

— Fol. 628. Noticias de Esguiçaros, Grisones, y Valessanos, y de sus Ligas, y pasos por mayo de 1662.

Zuerst werden die Cantone aufgezählt mit jedesmaliger Bezeichnung der Religion: Heresc, Catholico oder mixto. Dann folgt Aufzählung der Bündtnisse. Das Manuscript füllt 8 Folioseiten, ist von deutlicher Hand geschrieben, aber ohne Unterschrift und Namen. Die letzte Lige est von 1639.

— Fol. 632. Noticia de las ligas, que tienen los Cantones deli Esguiçaros con el Imperio, Espána, Francia et Saboya.

Die erste mit Frankreich erwähnte Lige ist von 1452. Sauberes Manuscript, 3 Folioseiten.

— 634. Noticia del Estado presente de las cosas de Grisones, Esguiçaros, y Valesanos. Anno 1619. 6 Folioseiten, deutlich geschrieben.

— Fol. 638. Esguiçaros. 2 Seiten.

— Fol. 640. Copia de Cartu de su Magd. para Don Gonzalo de Cordoba sobre procura impedir la levas, que Franceses guierenhacer en Sguiçaros. 4 Folioseiten.

— Fol. 644. Alianza entre su Magd. Christianissima, y los Cantones de Esguizaros, y sus aliados. En nombre de la santa Trinidad. En Soloturn, a 24 Febr. 1663.

Ausserordentlich sauberes Manuscript.

— Fol. 702. Memorial of the Swiss praying for a reduction of the price of salt from Milan. 1663?

8 Folioseiten. Wegen der vielen Abkürzungen konnte ich hier das Spanische nicht lesen.

Fol. 706. Copia de Consulta que hizo a su Magd. el Duque de Medina de las Torres en 14 de Octubre de 1663 representado lo que se le ofreze sobre los papales, que se le remitieron tocantes á materias de Esguizaros, y despacho de su embassador. 6 Folioseiten.

— Fol. 710. Grisones, y Valtelina. 2 Folioseiten.

— Fol. 711. Relacion de la Provincia de Valesano. 2 Folioseiten. Ohne Datum.

— Fol. 712. Memorial of Don Juan Baptista Cassani, Ambassador of the Swiss Cantons, relative to an annuity due to them. 1683.

Die Unterschrift lautet: Die 3 maravedis sello quarto diez maravedis, ano de mil y seiscientos y ochenta y tres. — Es fängt an: Don Juan Baptista Cassani, Embaxador de los Siete Cantones de Esguizaros Catolicos u. s. w. Unterschrift: Fecho in Madrid à 18 de Agosto de 1683. Don Miguel de Nava Diez de Robles. Gedruckt. 3 Folioseiten.

No. 14416. Fol. 49. Projects of Union between the Protestant Cantons of Switzerland and the King of England, temp. Will. III.

Französisch; 7 eng geschriebene Folioseiten. Coxe brachte das Project von England mit herüber. Es enthält 30 Artikel und eine Lettre Annexe. Am Ende befindet sich eine Tabelle der Besoldungen. — Eingang copirt.

Anhang.

In einigen grössern gedruckten Quellenwerken der englischen Geschichte wird hie und da der Beziehungen zur Schweiz gedacht; auch kommen mannigfach hierauf bezügliche Aktenstücke vor. Da diese Werke auf dem Continente selten angetroffen werden und auch meines Wissens für die Schweizergeschichte kaum oder noch gar nicht gehörig benutzt sind, so habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, einige derselben zu durchgehen und die Stellen aufzuzeichnen, welche die Schweiz betreffen. Ich habe dabei dasselbe Verfahren beobachtet wie bei den Mittheilungen aus den Manuscripten-Sammlungen.

I. The history of the Helvetic Confederacy. By Joseph Planta, F. R. S. principal Librarian of the British Museum. 3 voll. London 1807. 2d. edition.

In einem Appendix zum zweiten Bande befindet sich:

A Letter from Count Galeazzo Visconti to King Henry VIII, containing an account of the Battle of Marignan, dated Constance 27 December 1515.

(S. Cottonian Mss. Vitell. B. II, p. 197.)

— Richard Pace to Cardinal Wolsey, being his first letter after his arrival at Zürich, dated one of the last days of November 1515.

(S. Cott. Mss. Vitell. B. XVIII, p. 222.)

II. State-Papers published under the Authority of his Majesty's Commission.

Die Herausgabe dieser Sammlung von Staatspapieren aus dem Record Office (Staats-Archiv) begann unter Georg IV. im Jahre 1826. Seither wurde die damit beauftragte Commission mit jedem Regierungsantritt erneuert. Der erste Band erschien 1830. Als Anfangspunkt diente die Regierungszeit Heinrichs VIII, über welchen hinaus aber das Werk bis November 1854 nicht gediehen ist, obschon dasselbe schon 11 starke Bände umfasst.

Vol. VI. Fol. 36. Pace to Cardinal Wolsey; Innspruck, 12 Nov. 1515. Is arrived so far on his ambassy to Switzerland. — Reports his first interview with the Cardinal of Sion.

Eod. Fol. 39. Same to same. Kempten, 20. Nov. 1515. Continuation of his interview with the Cardinal.

Vgl. oben Cotton. Mss. Vitell. B. XVIII, No. 34. Fol. 204.

Eod. Fol. 42. Same to same. Constance 1 February 1516. Reports his proceedings with the Swiss and the Emperor.

— Fol. 46. Pace to Burbank. Chur, 20 February 1516. Unofficial account of the state of affairs.

— Fol. 47. Same to Wolsey. Pfunt, 26 February 1516. Private interview with the Emperor.

— Fol. 48. Same to same. Trent, 4 March 1516. Proceedings with the Emperor.

Zahlreiche andere Briefe von Pace sind aus Rom geschrieben, berühren aber die Schweizergeschichte nicht.

III. Foedera, conventiones, litterae et cujuscunque generis acta publica inter Reges Angliae et alios quosvis Imperatores, Reges, pontifices, principes vel communitates etc. Accurante Thoma Rymer. Editio tertia, studio Georgii Holmes. Hagae comitiis 1744.

Tom. VI, P. I, pag. 117 (in der ältern Ausgabe Tom. XIII, pag. 547.) De tractando cum Elvetiis. 21 Febr. 1516. Per ipsum Regem.

Ernennung Wingfields und Pace's zu Gesandten, des erstern zu Wien, des letztern bei den Schweizerkantonen. Der Eingang zu diesem Beglaubigungsschreiben ist sehr interessant.

Tom. VI, P. I, pag. 126 (T. XIII. 569.) Explicatio cujusdam Articuli, pro Helvetiis continendis per annuum censum eis reddendum ex parte Caesareae Majestatis, per oratores suos. Datum Londinii, 7 die mensis Novembris 1516.

(Vgl. Add. Charters No. 1520.)

Eod. Articulus pro Helvetiis, ex Parte Caroli Regis Catholici.

Dasselbe, nur das Exemplar von König Karl.

Eod. (P. XIII. 571.) Pro confoederatione cum Elvetiis accreditio (für Rich. Pace). Dat. Londinii, die 8 Novembris 1516, per Ipsum Regem.

Dem Inhalte nach fast ganz gleich mit dem ebenerwähnten Documente: De tractando cum Helvetiis)

Eod. p. 131 (T. XIII. 584.) A populo Helvetico litera de Graciis. Ex Turregio, 29 die Martii 1517. Unterschrieben Vestrae Christianissimae Celsitudinis Ennius Episcopus Verulam.

Der Brief ist an Heinrich VIII. gerichtet und abgedruckt aus: Cotton. Mss. Vitell. B. III, Fol. 132, wo es heisst: Ennius Bp. of Veroli, to Henry VIII; declaring how much the Suiss are addicted to him. Orig. lat. Zuric, 29 March 1517.

IV. A Collection of the State Papers of John Thurloe, Esq., Secretary, first of the Council of State, and afterwords to the too Protectors Oliver and Richard Cromwell. In seven volumes. Containing authentic memorials of de English Affairs from the year 1638 to the Restoration of Charles II.

Published from the originals, formerly in the Library of John Lord Somers, Lord High Chancellor of England; and since in that of Sir Joseph Jekyle, knight, late master of the Rolls.

Including also a considerable number of Original Letters and Papers, communicated by his Grace the Archbishop of Canterbury from the Library at Lambeth, the Right Honorable the Earl of Shelbourn and other hands.

The whole digested into an exact Ordre of Time. To which is prefixed The Life of Mr. Thurloe with a complete index to each volume. By Thomas Birch, M. A. F. R. S. London 1742.

Vol. I. p. 328. Brief des Holländischen Gesandten an die Generalstaaten. Vom 11. July 1653. Zusammenkunft mit dem schweizerischen Mediator J. J. Stockar von Schaffhausen.

Vol. p. 68. A letter of intelligence from Paris, the 14th Febr. 165 3/4. (N. S)

Französische Intriguen zur Verhinderung eines Bündnisses zwischen der Schweiz und England.

Pag. 80. Stockar, envoy of the Protestant Cantons at the Hague, mediates between England and Holland.

Pag. 85. The agent of Switzerland to the States general. Exhib. 23 Febr. 1654.

Eine lateinische Rede Stockars.

Pag. 345. Lettre from the Hague. 2/12. June 1654.

Bezieht sich auf Stockars Mediation.

Pag. 461. News from Zurich to Mr. Stouppe July 16/26 1654.

Ohne Angabe des Verfassers.

Pag. 501. News from Zurich to Mr. Stouppe. Aug. 9. bis July 30. 1654.

Der Verfasser nicht genannt.

Pag. 505. News from Zurich to Mr. Stouppe. Ohne Datum.

Der Verfasser nicht genannt.

Vol. III. p. 416. Brief der protestantischen Cantone an die niederländischen Generalstaaten. Vom 30. April 1654. Lateinisch.

Pag. 431 und passim. Briefe von Pell an Thurloe aus dem Jahre 1655.

Pag. 616. Extrait d'une lettre de Zurich. 16/26 Août 1655.

Vol. IV. Pag. 8. Brief von Van Ommeren an die Generalstaaten. Dat. Basil., Sept. 14. 1655.

Pag. 108. 346. 419. 506. 547. Briefe von Van Ommeren an die Generalstaaten. Dat. Genf 1655 und 1656.

Ueber die Schweizer-Angelegenheiten.

Pag. 252. 253. 280. 304. 326. 341 und häufig. Briefe von Morland an Thurloe. Dat. Genf, 1655. 1656.

Werthvolle Notizen über die Schweiz. Klagen über Pells Benehmen gegen den holländischen Gesandten.

Pag. 345. 664. Briefe von Pell an Thurloe. Meistens von Genf aus den Jahren 1655 und 1656.

Theilweise bei Vaughan abgedruckt.

Pag. 350. Manifesto or a public declaration of the weighty reasons, which have obliged the protestant cantons of the union openly to wage war against those of Switz and their adherents. Printed at Zurich 1655.

Aus dem Deutschen übersetzt.

Pag. 551. Further Instructions to John Pell, Esq. Vom 21. Februar 1655.

Pag. 752. Brief von Thurloe an Pell. Vom 1. May 1656.

Vol. V. pag. 744 und sonst. Intelligence from Mr. Pell. Zurich, $^{7}/_{17}$. Januar 1656.

Vol. VI. p. 54. An extract from the News of Switzerland. Ohne Datum.

Pag. 528 und sonst. Brief von Pell an Thurloe. 24. Sept. 1657.

V. A complete collection of the Historical, Political and Miscellaneous Works of John Milton, both English and Latin, with some papers never before published. In three volumes. Amsterdam, MDCXCVIII. (1698).

Milton, der Dichter, war der Lateinische Secretair Cromwells. Als solcher verfasste er namentlich die schwungvollen Briefe, welche Cromwell an die verschiedenen Fürsten Europa's und besonders an die protestantischen Cantone der Schweiz zu Gunsten der vertriebenen Waldenser erliess.

Pag. 658—740. Lettres of State during the Administration of the Commonwealth and the Protectors Oliver and Richard Cromwell. Auf die Schweiz beziehen sich:

Pag. 681. Schreiben des Englischen Parlaments an die evangelischen Cantone. Dat. Westminster, October 1653.

Antwort auf das Mediations-Anerbieten der protestantischen Cantone. Die lateinische Uebersetzung steht im Appendix, p. 186. Das Original scheint mir aber viel mehr Schwung zu haben.

Pag. 692. To tho Evangelick Cities of Switzerland. Westminster, May 19. 1655.

Schreiben Cromwells. Die lateinische Uebersetzung im Appendix. p. 196. Vgl. auch S. (Lansd. Mss. No. 751. Fol. 327).

Pag. 695. To the most nobles the Consuls and Senators of the City of Geneva. June 8. 1655.

Die lateinische Uebersetzung im Appendix p. 198.

Pag. 697. To the Evangelick Cities of Switzerland. Westminster, June. 1655.

Lateinische Uebersetzung im App. p. 200.

Pag. 727. To the Evangelick Cities of the Switzers. May. 1658.

Lateinische Uebersetzung im App. p. 220.

Ausserdem schrieb Cromwell in Sachen der Waldenser:

Pag. 689. To Immanuel, Duke of Savoy. Whitehall. May. 1655.

Pag. 691. To the most serene Prince of Transilvania.

Pag. 691. To Charles Gustavus Adolphus, King of the Swedes.

Pag. 691. To the States of the United Provinces.

Pag. 693. To Lewis, King of France. Whitehall, July 29. 1655.

Pag. 694. To Frederik III, King of Danmark, Norway etc.

Alle diese Briefe finden sich auch in einer neuern Ausgabe der Werke Miltons, welche vielleicht leichter zugänglich ist:

The works of John Milton in verse and prose printed from the original editions with a life of the author by the Rev. John Mitford. London. Will. Pickering 1851, in 8 voll. Die Proseworks umfassen 6 Bände, 3—8.

3.

Proben.

Auf das Verzeichniss lassen wir einige Proben folgen und wählen hiezu die Correspondenzen, welche an wichtigere Ereignisse des 16ten und 17ten Jahrhunderts anknüpfen und auch ohne den nähern geschichtlichen Zusammenhang verständlich sind. Von der Aufnahme, welche diese Proben bei den Geschichtsfreunden finden, wird es abhängen, ob in folgenden Bänden des Archives umfassendere Mittheilungen aus diesen englischen Quellen gemacht werden sollen.

I.

Cardinal Bambridge an Heinrich VIII.

D. D. Rom, 10. Juni 1513.

Der Catalog kennt als Verfasser dieses Briefes den Card. Bambridge. Die Anrede „your Grace" lässt schliessen, dass er eher an Cardinal Wolsey, als an den König selbst gerichtet war.

Gegenstand des Schreibens ist die Schlacht bei Novarra, am 6. Juni 1513. Die übrigen Quellen s. bei Rob. Glutz-Blotzheim, Geschichte d. Eidgenossen. V. 2, S. 311 ff.

Der Brief ist von Prof. Dr. Bachofen copirt aus Cott. Mss. Vitell. B. II, No. 25. Fol. 42. (S. oben S. 61).

Pleas itt your Grace. The popis holines this day att XXII. of the cloke received letters from his messanger lyyng in the douchery of Millan containing that upon Sunday last a grett and most cruell batill was comyssyd att a cytie in Lombardy called Noware. In the which towne was present the Duke of Millane withe fyve thousande and several hundreth Swuts abyding there the comyng of seven thousande more Swuts in there aide and partie. The Franshemen in the mean tyme being in nombre oon thausande men of armes, fyve hundreth light horse and eight thausande ffootmen made a grett assawett unto the said town of Noware and with ther artillery did beat downe abore fyvety jardes of the walles. Albeitt the Ssyss being within the said citie with grett violence putt them bak.

And strightlie shewed out against them, perceiving perfectly that the said seven thousande Swits war in maner att those hannds, there they tooke by force the Franchmens artillery and did shoott the same againste them. Whereupon the said seven thousande come unto there aid and there stryhtlie began amonge them a marvalus and cruall batill. In the which was slayne uppon the Fransh partie the grett capitaine namyd Monsignor de la Tramoglia with his two sonnes and Signor Johan Jakobo Tryvulcio head of the Fransh ffaction in the ducherie of Millan. Whoos death importith uppon the Fransh partie as much as oon thousande Lannces One of his sonnes also namyd Camyllo was there slane with all other capitanos one excepted namyd the Barron de Bo ..... who with a very small company is flede into a certan castle and there is obsedid in suche maaner as he cannott ascaip. As for the rest of the saide Franshe host ffoure partes therof commonly (?) war slayne in the felde. And they that flede be kyllid extra (?) by villans. Uppon the Swytes partie the victorye ys sure estemed marvelous noble albeit

there be slayne of them uppon fyve thousande. In the tyme of this most cruall batill the Vice Roy of Naples was passing over the water of Powe for the junction with the fore said Swites aganste the Franshmen. Albeit the Duke (?) of Millan sentt him word in all hast after the felde was done he shuld take the nextt way againste the Venyssans host and farther com towards him. He also sentt worde in all haste to the (?) capitanos of the emperor's hoste being within Verona that they shulde strightlie stoppe the passe so that the Venytians shulde nott flee in any wise. For the intent that they shulde be introcluded bytwixt the foresaid Spanyards and there saide hoste, intending thereby there utter destruction, which is verray like to succede. As hereafter every thyng shall here come to passe or that more speciall knowlege in the premisses shall be hade, I shall nott faill to advertise your grace. The Popis holines att the hearinge hereof hath more declared hymself against the Franshmen than he hathe doon heretofore, as itt is here opynyonyd by reason that this nyght he hath shott in the castill royill (?) a solemne peall of gonnes in thryumphe of the premisses. The Popis saide holines and all other grett men here doeth nowe looke daylie to hear that your grace shall utterlie extermynate the Fransh King. Which I shall daylie besithe the most blessid trynytie to bryng to suche passe, as your grace woll desire with prousperous prognosticacons of your moste high and noble astaid (estate).

From Rome in verray grett haste as apperith, the X. day of June att thre of the clock after that de sonne was set 1513.

Your most humble subject and beedman.

II.

Cardinal Bambridge an Heinrich VIII.

D. D. Rome, 25. Juni 1513.

Dieser Brief schliesst sich an den vorhergehenden an und spricht von den auf die Schlacht bei Novarra folgenden Ereignissen.

Er ist von Prof. Dr. Bachofen copirt aus Cott. Mss. Vitell. B. II, No. 25. Fol. 42.

Pleasitt your grace, The X. day of this present monthe I certifyyd the late grett conflict betwixt the Swites and the Franshmen committyd near the citie of Noware, and of the gretl overthrawe that the saide Franshmen had att that tyme. All thyng that I dide writt att that season according the tenor of the popis holinessis lettres was of trouthe except the death of Monsignior de Trymolio and Mysar. Johane Jakobo Tryvulcio, whiche undoubtydlie he flede towarde France. The saide Swites haith nowe theruntowe imposid taxes to the citie of Millane fyftye thousand ducates, to Pavia fourty thausande, to Lodi XXX millie. Because the saide cities dide bygyne to rebell against the Duke of Millan in hope that the saide Franshmen shulde have had victorie againste de Swites in the saide conflicte. Butt God had otherwise ordynyde to ther grett confusion. The Duke of Millan withe the saide Swites be now entered into the lanndes of the Duke of Savoy and haith burnyd a good and a stronge castill of his, namyd Sanctt Germano and they intende ponyshe hyme otherwise in compelling him to pay some grett some of money or els in takyng from hyme certan strong houldes withe ther lanndes. Wherby his power shall gretlie be deblishide. The saide Swites doith folowe the Franshmen that dide ryne away of the felde. Butt it wolbe harde for them to overtacke any. For the holines haithe writing that for fear they ryn away by poste.

The Duke of Millan writithe that he with the saide Swites which be in nombre XIIII thousande and one other company of them following were the passe the mountains againste the said Franshmen and for that intention he hathe nowe in his companye foure hundrethe men of arms of whome is capytain the Seniour Prousper Columpna. Wheder the viceroy of Napels shall procede withe the Swites or remayne in Italie againste the Venyshans itt is not yett concludide. The popis holines saithe that the Spanyardes of whome he haith longe doubt doithe nowe intende well. The Fransh King when he harde that Genua was rebellede and the Duyke (putt in by pope Julie) excludide and that the cities of Millane, Pavia, Lodi did begyne to doe the

same, he maide grett thriumphe and saide using many crafty (?) words that upon that victory he wulde sett upon your grace, being soore abashid by reason of his victorie in Italie. Herbie your grace will consider in what cast the saide King is nowe when all thyng is succedide contrary unto his purpoos. For the state of the Ducherie of Millane is in such case as I have afore written. And Genua is retournyde again into the hanndes of the ffragoses as itt was affore now (?) be enymyes to France. And the Duyke that was putt out the town (?) and fled withe the armye of Genua and foloyd the Franshe ..... which did give suceour to the castill namyd Lanterna houlden by them, haithe mett with the saide Fransche Galies, and hath drownyde oon and taken oon odre, men and all suche as did sustent the ffranshe hoste att their being here within Alexandria, or taken, slayne, putt outt and banyshide. Bothe I and all odr your grace trustie servants and frendes here thynkith it verray expedienth that your grace doo writt in all haste unto the saide Swites lauding ther layte moste grett aitt aganste the Franshmen and ther contynnuall goode mynde in defending the churches cause. Furthermore if itt would please your grace to macke att this tyme some confederacion with the saide Swites as itt may be seen best to your wisdome and your conseill, I doo perfectlie knowe that it shulde be comforthable to them and verry profitable unto your grace in this your expedicion against France, for the saide Swites haithe grett comforthe and be much the boulder against the Franshmen, because they here of your grett armies both by land and by sea and especiallie for your grace personell proceding against the said Franshmen. I instantly desire your grace to writt letters of thankes unto the Cardinals Samuel George ....*) Sedunensis for ther singular goode myndes that they have late shown towards (?) your grace in the matter of restitution of the Scismatians†) ....

*) drei unleserliche Worte.

†) folgen 2 unleserliche Namen.

Yesterday the saide ambassador of Arragon had word from the Viceroy that the emperor's armye that kepide the citie of Verona aganste the Venyshans was departid from thence into a strong castil of the emperor's ayd unto itt for sake of paymentt of ther wages, soo that the Venyshans may entre the said citie at their pleasure. The said ambassador showide me also that the saide vicerove was myndide to procede aganste the Venyshans and how the popis holines had promyside unto hyme and also writen unto the saide Viceroy, that he wolde pay wages to three thousande Swites that shulde joine with hyme; and also send unto hym foure hyndrethe men of armes aganste the said Venyshans.

From Rome the XXV. day of June, 1513. Your humble beedman and subject.

III.

Galeazzo Visconti an Heinrich VIII.

D. D. Constanz, 17. December 1515.

Copirt von Prof. Dr. Bachofen aus Cott. Mss. Vitell. B. II, No. 140. Fol. 197. (S. oben S. 62).

Galeazzo Visconti war der Gesandte des Herzogs von Mailand, Ludovico Sforza, in der Schweiz. S. R. Glutz-Blotzheim, a. a. O. V, 2, 180.

Reverendissime in Christo pater et Domine Domine mihi semper honoratissime. Ob varias rerum novitates, quae his diebus praeteritis statui Mediolani acciderunt, et quas Reverendissimam Dominationem vestram non latere arbitror, patriam, uxorem, liberos, affines, concives et quaecunque bona mea relinquere coactus sum, ne ab incepta fide et servitute mea desciscerem, venique ad has Allamanniae partes et omni studio, opere et diligentia cum Helvetiis usus sum, ut Illustrissimo Domino Maximiliano Sforciae vicecomiti Duci Mediolani in castro Mti*) obsesso in tempore cum honesto militum numero praesidium ferremus, ad quod XXV millia (?) Helvetiorum numerus erat statutus. Deinde ad Majestatem Caesaream pro ea re me transtuli,

*) Haec codicis scriptura.

quam ad quaecunque pro ipsius Illustrissimi Domini Ducis beneficio dispositissimam inveni, et interea temporis quo ipsa Majestas ad se in oppido suo Hispruk Helvetiorum oratores convocavit, ut ibi ordo fieret pro conducendo utriusque partis exercitu ad depellandos ex Italia Gallos et pro praefati D. Ducis liberatione, supervenit novum infestissimum de castri deditione in manus Gallorum, quod nuncquam vi aliqua capi potuisset, cujus rei causam ne ei sim molestus, paucis dicam. In primis ubi fui coactus Mediolano recedere, totis meis viribus et illis rationibus, quibus michi fuit possibile, enixus sum praefato D. Duci persuadere, ut se clausum et obsessum in castro non sineret, sed mecum veniret, pollicitusque fui, eum in libertatem tuto et libere conducere, quod factu difficile non erat, et quod sit verum, sic ego magna Helvetiorum caterva comitatus, me statim in locum securum recepi, ipsum etiam libentius comitatus fuissem, sed frustra cum eo conferebam, quia penes eum erant duo viri inter alios, quos pro majori decentia conticeo, quibus ipse mirifice fidebat et quae fieri deberent consulebant et cum Gallico rege de praefati Castri deditione jam conventi erant. Quare perfidia et illorum proditio magis valuit, quam fides, amor paternus et mea bonitas et illis praefatus D. Dux est assensus, et quoad fuit obsessus, praefati illi duo operam dederunt, ne unquam aliquid bonum novum intelligeret, immo ei contrarium semper persuadebant et omnia illa ei adducebant, quibus posset ad timorem commoveri, et ad se cum ipso Rege conveniendum; tandem omnibus illis dolis tectis, astuciis et verbis frandulentis usi sunt, quibus unquam fuit possibile posse uti, quoad voti sui facti sunt compotes, circha quod pro honore meo prolixior non ero. His deinde sequutis, Majestatem Caesaream et Helvetios ad novas cogitationes se transferre oportuit, ob quod expeditionem, quam in uno mense fecissemus, nobis fuit necessarium in hanc usque diem diferre, et Helvetii qui in exercitu a Gallis fuerunt pecuniis corrupti, audaciam cum praefato Rege contractandi pacem coeperunt; ut ne fieret, mediante gratia divina, ingenio, prudentia et dexteritate R. D. Richardi Pacei ejus secretarii qui cum Helvetiis nomine Reverendissimi Domini vestri

prudentissime egit, licet vix ei crediderint propter defectum litterarum credentialium Majestatis Regie, obstetimus et obstaturos nos speramus. Praeterea summo dolore afficior quod ad Serenissimum et Christianissimum Regem Angliae et Franciae D. D. meum clementissimum venire nequivi, ei, et Reverendissimae Dominationi vestrae facturus reverentiam et manus oblaturus, sicuti nuper, quo adfectu meo mirum in modum laetabar, ut ego ipse alloquerer suam Majestatem et Reverendissimam Dominationem vestram, servitutemque meam eis offerrem. Quod nunc nimime fieri potest, sicuti ad id . . . . . neram quae haud dubie, me eis esse obnoxi . . . . . sciant ob illum incredibilem amorem, quo uterque vestrum usus est erga Illustrissim. D. Maximiliamum D. Ducem consanguineum et Dominem meum honoratum, et mihi nichil magis est cordi fixum quam eis posse gratificari. Nec in scribendo ero prolixior, satis enim longiore modo ad praefatum Ser. Regem dedi meas litteras quas plurimum rogo Reverendissimam Dominationem vestram ut dignetur videre, et Illustrissim. D. Franciscum Sforziam vicecomitem affinem D. Ducem Mti*), Dominum meum gratiosissimum resque suas ut me apud praefatum Ser. Regem commendatos habere eaque etiam (?) contenta sit pro sua clementia et bonitate in protectionem suscipere tueri et fovere, cui humilliter nos commendamus. Plura scriberem de fide et servitute mea erga Invictissimam Majestatem regiam et Dominationem vestram Reverendissimam, istiu regni decus, nisi putarem dictum secretarium vestrum de utraque Dominationem vestram Reverendissimam Certiorem fecisse. Hoc unum nunc adjungam, quod ego minus non laborabo pro recuperando statu Mediolanensi et patria mea, quam ut Majestas Christianissimi Angliae et Franciae Regis suum jus hereditarium in regno Franciae recuperet et in perpetuum conservet. Reliquum est quod me etiam piguit ad eam id iter non potuisse perficere, quia duos equos Turchos optima statura, figura suaves et cursu velozissimos praefatae suae Serenitati donaturos et mullam pariter unam grandem optimae conditionis et vestrae Reverendissimae Dominationis persona dignam ei daturam me-

*) Ita Cod. (Mediolani?)

cum conducebam, quos equos uno cum ipsa nulla si occasio se offeret posse tuto mittere, libenti animo mittam, et me iterum atque iterum commendo. Datum Constantiae XVII decembris 1515.

Dominationis vestrae Seruitor fidelissimus.

IV.

Galeazzo Visconti an Heinrich VIII.

D. D. Constanz, 27. December 1515.

Copirt von Prof. Dr. Bachofen aus Cott. Mss. Vitell. B. II, No. 142. Fol. 201. (S. oben S. 63.) und theilweise (auch fehlerhaft) gedruckt bei J. Planta. The History of the Helvetic Confederacy. 2d. ed. London 1807. Vol. II, pag. 419.

Hauptsächlicher Gegenstand des Schreibens ist die Schlacht bei Marignano den 13. und 14. September 1515; worüber zu vergl. R. Glutz-Blotzheim, a. a. O. V. 2, S. 408.

Serenissime ac Christianissime Rex Domine D. mi Clement^mo. Post humillimam commendationem et manus oscula. Jam diu est quod nichil magis cupivi quam ad Ser^tem. Vestram posse accedere, ut debitam reverentiam ei exhiberem, et manus osculerer propter quod occasio faciendi id michi se obtulerat, qua summa eram adfectus laetitia, et pro ipso itinere ita me accingeram quod de hora in horam ad eam eram discessurus. Qui adventus meus erat etiam ut cum ea multa tractarem, et tam nomine Ill^mi. D. Francisci Sforciae Vicecomitis, Ducis Mediolani Dni mei gratiosissimi, quam Dnor. Helvetiorum statuerem, ac ei nonnulla referrem quae scribenda non sunt, et ad quae nunquam (nisi fallor) Ser^tas. Vestra arbitrata est, et concernunt maximum ejus commodum et honorem, statusque Mediolani, ac totius Italiae firmamentum, et quibus comunes hostes de facili suprimi poterunt. Sed quia dictum fuit venisse nonnulla bona nova a R^mo. D. Cardinale Eboracen. D. D. meo obser^mo. ad mag^rum. D. Robertum Wingfelde Ser^tis. Vestrae oratorem apud M^tem. Caesaream residentem, et ad R. D. Richardum Paceum ejus secretarium, ab accessione ista ex M^tis. Caesarae mandato cessavi, quae ad me bis terve scripsit ne ullo pacto discederem, quum fateretur personam meam in partibus istis magis esse necessariam quam alibi, si aliqua expeditio de presenti contra ipsos Gallos fieri debet, et eos non modo ab Italia, sed etiam ab ipsa

Gallia M^tis. Vestrae adiutorio depellere. Nam, gratia dei, Helvetii me amant, michique in omnibus satis confidunt; qua de re praedictus D. Richardus attestari potest, cujus prudentia et dexeritate (etiam quod nomine p^ti. R^mi. D. Cardinalis omnia ageret ..... ab illis minime Gallizantibus non credebatur; Sed Ser^tis. Vestrae .....) nisi bono modo providissemus ne cum Rege Gallico Helvetii foedus inivissent, de re actum esset jam, nemine eorum discrepante. Nec hoc tacebo quod si ille Michael de Abbatis, onus terrae, nequam et homo futilis, qui his diebus praeteritis ad eam venit, rerum veritatem retulisset, sicuti in itinere michi dixit velle facere, ac honori, et auctoritati meae non derogasset, et si res sunt in bono portu, in meliori tum, et securiores Vestrae Ser^tis. clementia et benignitate reperirentur.

Ser^ti. Vestrae igitur, modo ne illi sim tedio, prout res se habuerunt breviter exponam. In istius belli principio, etsi indignus, tum ipsorum Domiorum Helvetiorum gratia, fui electus Cap^n. Generalis in eorum exercitu, me hoc penitus spernente, ac in eo Ill^mus. D. Maximilianus, tunc Mediolani Dux, voluit ut ejus personam sustinerem, et id egi, quod michi non fuit possibile posse spernere. Praefatum exercitum per quatuor menses continuos sub divo, in Pedemontibus ad passus, ne Galli montes transirent, absque ullis pecuniis detinui, et nisi discordia inter eos ob defectus pecuniarum exorta fuisset, quae multas proditiones parturiit, eis faciliter obstitissemus ne ultra montes militum suorum copias in Italiam traicissent, sed nos cum exercitu in Galliam transivissemus. Ob p^tam. discordiam Cap^i. et pedites trium Civitatum, videlicet Bernae, Friburgi, et Soloturni retrocesserunt, et in eorum patriam reversi sunt. Partem alteram exercitus conduxi Mediolanum, ut eam conjungerem cum exercitu S^mi D..... altero Ill^i. D. Raimondi de Cardona Viceregis Neapolitani, quibus non potest objici quin debitum ex parte sua fecerint ac ....., gesserint, qui prope erant XXV. miliaria Longobarda ..... superius dictorum discessionem, Galli montes jam ..... ne cum praedictis exercitibus conjungeremur, in medio cum exercitu se posuerunt in loco nuncupato S^tus. Julianus, forti, aquis, lignis et pessimis vadis munito,

prope Marignanum tribus miliariis et Mediolanum septem. Aliqui Capitani et hujus exercitus pecuniis corrupti fuerunt, et volebant in eorum patriam cum peditibus reverti. Aliis dubitantibus ne isti Capitani retrocederent, tantus ardor, animi caliditas insurrexit, quod sine mora, ut cum exercitu Gallico confligerent, Mediolano discesserunt, et statuerant potius velle praeliari cum circha sex milibus peditibus quam velle deficere, quod posset dici eos debitum suum non fecisse (utinam alii sic fecissent!) et ita die XIII mensis Septembris circha horam prandii itum est ad arma, me penitas invito, et Capitani et pedites qui, ut dixi, pecuniis fuerunt corrupti, eos prae pudore sequuti sunt. Ipsum exercitum volebam Papiam versus conducere, et hostibus passus ocupare, tunc hostes fuissent a manu sinistra, et nos a dextra, volebamque castrametari in loco tuto et securo, et in quo nos potuissemus cum ipsius S^mi. D. N. et p^ti. Ill^mi. D. Raimondi Viceregis exercitibus absque ulla difficulte conjungere, et ipsis hostibus passus claudere: sed nunquam fuit opis meae a sua sententia eos posse avertere; et ventum est ad arma circa solis occasum, et declinatione, ubi vix mediam diei horam habebamus: tantaque virtute animi pugnatum est, quod primo ingressu lucrati fuimus quindecim magna tormenta, fecimus praeliando ipsos hostes medium milliare retrocedere, noxque adeo obscura nos invasit quod non poteramus videri, nec ullus ab alio cognosci; et illa nocte tota insuper hostium lanceae incidebantur, in quorum stationibus ingenti numero cadaverum morabamur. Hostes autem ultra quoddam magnum vallum sive fossam aquae plenam, cum reliquo tormentorum parvorum, quae erant infinita, se receperunt, dubitantes ne nos eos insequeremur, et circha auroram Helvetii ipsi, me invito qui eos rogavi ut subsisteremus quia hostes victos et superatos habueramus nisi amplius praeliati fuissemus, voluerunt iterum majore animi alacritate et fortitudine quam unquam fecerint inimicos aggredi, et praeliatum est usque ad mediam diem Veneris. Certe fuit mirum quod absque cibo potuque per duos fere dies et noctem unam, structis phalangis permanserint, et certe si, ubi conflictus inceptus fuit, tantum duas diei horas habuissemus, victo-

riam haud dubiam reportavissemus, in quo conflictu non plures quatuor mille Helvetiorum, Grisonorum quingentorum cecidere; sed hostium major numerus, et praesertim primatum capitaneorum Lancesnekt, et magnatum Franciae. Quare remissis ab utraque parte viribus, et sponte ex parte nostra, nec coactis, et praesertim quod multi ex nostris Gallizantibus cum vexillis terga dederant, uterque exercitus retrocessit. Deinde venimus Mediolanum lentis passibus et quisque nostrum cum nostris insignibus et vexillis illesis, et non paucis illorum Lancesnekt et Gallorum lucratis, quae in templis ubique pendentia videri possunt, absque eo quod aliquis hostium equestrium et pedestrium insequeretur, et ibi major pars consuluit velle redir . . . . . maximé cum scivisset multos ex suis ad patriam red . . . . . Et ita ad has partes Allemaniae venimus quod fuit . . . . . ribile, nam nos vicimus, et voluimus amittere . . . . . Sti. Juliani paululum, aut saltem Mediolani moram traxissemus, hostes nom lentis passibus terga dedissent, sicuti multi ex eis jam ceperant, et quoad transivissent pontes[1]) non substitissent, de qua re multi et permulti, veritatem dicentes, possunt testificari. Itaque reducti sumus ad hanc miseram temporum calamitatem, quam nisi benignitate, auxilio, clementia, et Ser^tis. Vestrae auctoritate sedemus, nescio ad quem magis idoneum confugiamus; quam humiliter et eo majore animi affectu, quo possum, rogo ut praedictum Illustrissimum Dominum Franciscum Sforziam D. Ducem, qui est omnibus virtutibus praeditus, optima natura et ei servus fidelissimus, et in omnibus semper obedire paratus, resque suas, et me non deserat, sed pro ejus humanitate amplectatur, et in protectionem suscipiat, et . . ita quod possimus illud adagium bene imitari: Non est tanta virtus res acquirere quam parta tueri, et deinde sequitur aliud: turpius ejicitur quam non admittitur hospes. Inquiet fortasse Serenitas vestra si quid feci, laboresque et incommoda sustulerim, me remuneratum id egisse a praefato Illustrissimo D. Maximiliano tunc Duce, sed ut verum non ignoret, dico me nunquam quicquam ab Exel-

[1]) montes?

lentia sua nec ab aliis habuisse, bene inquiam, quod pluries michi multa obtulit quae semper sprevi, status enim exhaustus erat et praesidio indigebat, et ipsi D. Duci necessarium erat subvenire sicuti factum est, ut de hoc multos non latet; bellum istud igitur propriis expensis et de meo in rebus extraordinariis, videlicet pro conducendis tormentis ex uno loco ad alium ..... vastatoribus et in multis aliis necessariis (?) viri qui tale onus super humeris habeat ..... Putet nunc Serenitas vestra quantas expensas, incommoda, labores et dispendia perpessus sum, praeter ea quae mihi opus est pati, qui ex patria cum multis nobilibus et familia per diversa loca veluti exul pererro. Et quid ad haec me impulit, fides, amor patriae ne barbaris amplius sit subjecta, Illustrissimus D. Franciscus Sforzia Dux Mediolani alterius Ducis Maximiliani frater, qui statui ipsi de vero jure succedit et quo nisi sola potentia divina, aut Dominorum vi potest privari, et deinde Servitus fidelissima qua erga Serenissimum D. N. Majestatem Caesaream et Regem Catholicum et quam nunc erga Serenitatem vestram habeo, quibus multum debeo, et praestiti servitutem illam, quam praefato D. Duci Maximiliano ob confoederationem inter eos habitam praestare debuerim. Qui si Gallos pedes in Italia sistere permittunt, haud dubie, ut opinor, majestatibus vestris bene non erit, et maxime (modum dictum sit cum venia) de Serenitate vestra dico, sine qua, quia est bacculus et rerum omnium fondamentum, omnia corruent, et in Gallorum favorem cedent. Ego autem donec videbo praefatos Reges durare, praesertim Serenitatem vestram, et se ad omnia restauranda paratos, a solito mihi tramite nunquam declinabo et quantum poterit unus minimus servus, ex parte mea non deficiam; sed quid agam, si Helvetii cum Gallico rege foedus percutient, plane nescio; ipsi enim Helvetii qui tale foedus inire volunt, vellent et me idem facere ad quod me instant et sollicitant; Gallorum Rex ut ad id me attrahat, alliciatur et persuadeat, gubernatoribus et officialibus status Mediolani in mandatis dedit, et jussit, ut uxor mea, generi resque omnes bene tractentur et bona pariter illesa conserventur et quod est plus, ipsis meis generis concessit, et

omnia illa dedit, quae ab eo petere sciverunt. Ad praefatam uxorem meam ipsemet Rex multociens accessit, et ei, filiisque meis et generis dixit, mittite vocatum conjugem vestrum, quod veniat ad me et erit bene visus et tractatus faciamque eum majoris auctoritatis et conditionis quam unquam fuerit, quia fides et servitus quam habuit erga eos, qui nihil unquam de suo dederunt, sic meretur; quare et michi erit fidelior, et optime serviet, qui eum valde remunerabo. Haec volui dixisse; modo sint sine arrogantia et cum bona Serenitatis vestrae venia. Sed quo me vertam, Deum rogo ut me inspiret, et ad eam confugio, quae me doceat facere voluntatem suam. Hoc unum saltem faciam, quod ne ab eo quod est honoris mei declinem, semper studebo. Ignoscat michi Serenitas vestra si in scribendo fui ei molestus, quia non potui facere, quin haec breviter exponerem, ut rei seriem intelligat. Praeterea posteaquam sicuti desiderabam ad Serenitatem Vestram accedere non potui, visum michi fuit, has meas ad eam dare, quibus servitutem meam Serenitati vestrae et me ad quaecunque potero in ejus beneficium paratissimum offero, cui sum plurimum obnoxius et addictissimus, et ut praefatum D. Ducem Mediolani et me commendatos habeat Serenitatem vestram enixe obsecro, quae diu et felix bene valeat. Datum Constantiae, XXVII decembris 1515.

Serenitatis vestrae seruitor humilis.

Christianissimo principi Henrico Angliae et Franciae Domino meo Clementissimo*).

V.

Der Catalog setzt das folgende Schreiben in das Jahr 1515, obschon kein Datum angegeben ist, nennt es: Eine Aufforderung des grössern Theiles der Schweizerkantone an die übrigen, sich in kein Bündniss mit dem französischen Könige einzulassen, welcher viele von ihren Landsleuten hingemordet habe.

Die Jahrszahl (1515) ist wohl richtig angegeben: vrgl. R. Glutz-Blotzheim, a. a. O. V. 2, S. 377 ff.

Das Schreiben ist von Prof. Dr. Bachofen und Dr. Stehlin copirt aus Cott. Mss. Vitell. B. XVIII, No. 27, Fol. 191. (S. oben S. 73).

*) Diese Adresse ist von neuerer Hand geschrieben.

Major pars cantonum confoederatorum Helvetior .... partes Caes. M^tis. scripserunt reliquis cantoni .... sunt numero minores admonendo et requirendo .... abstineant a conclusione pacis cum Gallis, in hanc quae sequitur sententiam.

Cum certi articuli confoederationis inter Regem Gallorum et communes confoederatos Helvetiorum formati, non solum sunt nobis praejudiciales, sed etiam tendunt in communis lige Helvetiorum eorundemque provinciarum et subditorum dedecus atque perniciem, quod alias a nobis saepius propositum fuit, et specialiter hujusmodi confederationem nimium delatatam esse, ad decennium scilicet post mortem Regis Gallorum, item per eas christianorum provincias et sanguinem divenditum iri; item Nos paulo ante communi confederatione obligasse per litteras et sigilla nostra, item Regem Gallorum jure federis a nobis ultra citraque (montes) defensandum; item considerandum, Caes. Majestatem cujus dominia fere omnia nostra loca contingunt et undique nobis vicina est, graviter in nos concitari, et certum ac indubitatum hostem efficere, que tamen nobis pro hoste ferenda longe gravior foret, quam tres Gallorum reges, presertim bello hujusmodi ad tempus duraturo; item cogitandum Regem Gallorum complures optimorum probissimorumque Helvetiorum occidisse, trucidasse et proditoria fraude cepisse captivos, nec satiatum multos etiam ex nostris vel laqueo suspendisse, vel aquae immersisse, vel gladio percussisse, vel in monasteriis etiam combussisse et non paucos durissime triremium servituti mancipasse, ac post commissam stragem cum nostris crudeliter, tirannice et inchristianiter omnia egisse. Ex quibus omnibus ceu apertis indiciis manifesto colligimus animum Galli hostilem, odii irarumque plenum, nec ullo pacto benevolentiae quidpiam in nos posse prae se ferre; unde longe aliter existimamus, nec satis etiam mirari possumus de Vobis, charissimi et fideles confederati, quibus modis animos vestros indu .... daeque vestra .. sustinere queant, ut cur ..... gatis, qui paullo prius gloriae, virtuti, honori, famae rebusque nostris insidias posuit, et ingens damnum attulit, tantaque nostros tyrannide prosecutus est, ut majori non potuerit. Quorum recens sanguis et

adhuc insepulta corpora de Gallo vindictam requirunt. O immanem cladem, o justum sanguinem dilectissimorum confoederatorum nostrorum! O gloriam majorum sanguine partam et ad hanc usque calamitatem a posteris conservatam, fraudulenter a Gallo lesam et circumductam! Itaque altius haec repetentes litteras mutuae nostrae confoederationis juratas a vobis et nobis perpetuo observandas consuluimus; quibus auditis aperte invenimus, quod neque vobis neque nobis liceat aut potestas sit inire ullum foedus cum aliquo principe vel domino sine scitu et consensu alterius, propter quod declaravimus praevio juramento vigore praefatarum litterarum nostrae perpetuae confederationis juratae, nos jure debere vos adhortari et requirere sicuti etiam nunc vos tenore jam dictarum litterarum mutuae confederationis nostrae juratae ac aliarum litterarum, foederum et juramentorum praesentiumque nostrarum patentium et sigillatarum vigore rogamus et requirimus, ut cum nequaquam sit animi nostri et voluntatis, ut ad praedictam Gallicam unionem procedatis, quod attentis premissis omnibus deinceps abstineatis a tractatu hujusmodi, nec aliquo modo conclusionem pacis et foederis cum Gallo accipiatis, sed potius omnem fidem, honorem et fortunam vestram nobis committatis, et prout fidelissimi antecessores vestri autehac fecerunt, nobis adhaereatis, itidem de nobis et majora speraturi, et indubie hujus vestrae in vos voluntatis in omni benevolentiae genere non erimus immemores. Dat.

VII.

Eine Erzählung der Schlacht bei Pavia am 25. Februar 1525.

Der Catalog giebt keinen Verfasser an; auch scheint der Schluss zu fehlen.

Copirt von Prof. Dr. Bachofen aus Cott. Mss. Vitell. B. VII. No. 30. Fol. 80. (S. oben S. 70).

Obsessa ad multum tempus a Gallorum Rege Papia, dum rerum omnium inopia torqueretur, decretum est a Caesarei exercitus Ductoribus quocunque casus ferret, laboranti civitati subsidium ferre, ultimamque belli fortunam experiri. Itaque ut tormentis esset aggressus, arietibus aliisque quibus fuit opus, ad

septi murum trifarium diruendum, extructis bellicis machinis, magno impetu Gallorum munitissima castra tribus ex locis subidem tempus aggredi, ac si fieri posset expugnare statuerunt, quod initum consilium facillime profecto cessit Cesarianis. Vigesima cum quarta Februarii die ad horam circiter priusquam lux prodiret, tripartito exercitu, tribus mille Germanorum, Hispanorumque peditu per muros irruptione facta, labor injunctus est, Mirabellum, quem locum Rex ipse nonnullis cathafractorum peditumque turmis munitus occupabat, recta progrediendi; eodem tempore, nulla prorsus injecta cunctatione, missa est altera phalanx, quae Gallorum gravis armaturae equitum, Helvetiorumque copias paulo inferius ad sinistrum latus prope opacissimum nemus forti animo adoriretur. Is vero Cesareus numerus ad hoc missus inconsultus, licet longe esset inferior quam ut posset aequo congredi certamine, sat magnus tamen visus est qui consertis manibus posset mutua subsidia Gallorum divisis copiis tantisper prohibere, quousque reliqua munitior ac numerosior exercitus pars, quae non procul aberat, advenisset. Haec per transversum ad Gallorum ipsorum castra suum direxit iter. Tunc Gallorum tormenta assiduis ictibus, plus quam facile credi posset, detrimenti intulerunt Cesarianis magnoque prostrato numero confusos eos palantesque verterint in fugam; adeoque ni prudentissimorum Ducum summa virtus adfuisset, cum Gallorum tormentis acies conquassata aegre sisti posset, rerum eventus fuisset haud dubie timendus. At Marchio Piscarensis tam gravi perspecto periculo, rem ut haberet viceregi Neapolitano extemplo nunciavit, qui mira animi fortitudine, equestribus deductis copiis, collabentibus turmis in auxilium repente accurrit, cedentemque aciem non multo labore restituit, in unum strenuissime coegit ad commissumque certamen urgendum ardentiores quam ullos antea addidit animos. Qua re cognita, Hispani bombardarii, quibus de industria palantibus omni ex parte feriendi Gallum concreditum fuerat munus, collatis celeriter in unum viribus magno impetu Helvetios adorti sunt; ex quorum caede turpique fuga equitum tergiversatio subito subsequuta est. Interim qui Papiam tuebantur eruptione facta, sex praecedentibus

vexillis Gallos pedites qui ex adverso arcis posuerunt castra, aggressi sunt, ac ubi paulisper foret utrumque acerrime pugnatum, facile penes Papienses, quibus ex arce tormenta immissa magno erant presidio, victoria remansit, quae omnia ut gerebantur Caesarei Ductores exercitusque praefecti animadvertentes, victoriam hanc optimeque agendae rei occasionem validissima manu sunt pari animo insequuti, usque adeo ut parva suorum caede, summa totius belli non multo post ex sententia sint potiti. Occisorum autem numerus non minus magnus extitit, propterea quod multiplex inopinatusque fuit assultus, existimaturque circiter ad quatuor mille inter pugnandum occubuisse, totidem dum fuga salutem peterent, fuisse in Ticino flumine subversa (submersa?) Dicitur circiter duo millia Helvetiorum ac mille equitum evasisse, Cesarianorumque arma, Mediolanum versus arrepta fuga, evitasse. Illi neminem preterierunt, quem non captivum abduxerint aut telis vulneribusque confossum interfecerint. E nobilioribus autem caesi aut capti ad unum omnes sunt. Nonnulli asserunt Regem, si ita voluisset, potuisse incolumem aufugere, qui ubi equus quem insidebat, volneribus confossus humi cecidisset, statim a Cesarianis captus est, duoque vulnera non grandia ad modum, in manum ac faciem illi fuerunt illata; adhuc sub lite est, cui regis captivitas debeatur, re vera ..... licet interim non desint, qui ex ense regis, armataque chirotheca suum clament .. qui apprehensa galea deturbaverint ex equo. Vicerex admotis equo calcaribus ad Regis tum ... advolavit, quem collapsum reverenter erexit, et a prementium militum turba liberavit.

Captivorum autem nomina haec sunt: Inprimis Rex ipse, Rex Navarre, Dominus Memorency.

VII.

Sir John Russel an Heinrich VIII.

D. D. Mailand, 11. Merz 1525.

Dieser Brief beschreibt ebenfalls die Schlacht bei Pavia, den 25. Februar 1525 und ist von Prof. Dr. Bachofen copirt aus Cott. Mss. Vitell. B. VII, No. 29. Fol. 77. (S. oben S. 70).

Eine wenig veränderte und kürzere, vom 13. Merz datirte, Redaction desselben Briefes ist gedruckt in: State Papers published under the authority of Her Majesty's commission, 1849, vol. VI, p. 406.

Pleasith your hignes to understand that I receyvid letters from my Lorde Cardinall, wherin was mentioned that your highness pleasure was that J shuld repaire unto the Duik of Bourbon to the intent that I shuld advertise your highness and his grace how all the affairs here doth succede. I had ben here with the said Duike long synse, but that the Duike of Albany who pretended to goo to Naples lay in my way and his company sparcled thereabountes, so that I could not passe. Nevertheles whan I herde that the battail was givyn I in diligence by post did repaire hither thinking yt requisite one to be nere the said Duike at this tyme. I finde him fermely prefixed to follow his interprise against the Frenche King, and never better willing, saying that, if your highness woll, he woll sett the crowne of France upon your hed and that shortly; and that there may more be don now with a hundreth thowsande crownes for th'optayningof that, than before might have ben doon with five hundreth thousande; bi cause the King, with the most part of all the nobles and captaynes of France be taken and slayne. Wherefore his desier is, that yt wol please your highness to fornish payment for twelve thousande footmen and five hundreth men of arms for too monthes which amounteth unto too hundreth thousand crownes; and he hymself wol fornish the said army of payment for one month at his being in France; with which company he woll repaire and passe too and thorough Dolfine, bicause that by Savoye and Bourgoigne he can nor may carry none artillery owt of Italy. Yf your highness pleasure be, that he marche in too France, he sayeth he wol trust onely to your highnes and to no man elles; for, if contribution be made to be paied by the viceroy or others in these parties, he sayeth thei woll handle hym as thei did at his being in Provence, and rather than he wol take and suffer suche dishonour as he did there he had lever be dede. Nothwithstanding he sayeth he woll observe and kepe all suche promessis

as he hath made to your highnes and to th'Emperor to the uttermost of his powear. In case he wold passe by Bourgoigne he wotteth not how to have artillery to follow and mayntaine his said interprise, oneles your highnes might so deale with th'archeduke that he wold be contented to let him have artillery with monytion in a towne called Brisack within the countie Ferrat where he hath goode store; if he graunte thereunto men must be levyed ther for the conveyance of the same into Bourgoigne. Wherefore Mons. de Bourbon sayeth that good yt were, your highnes shuld demande of th'emperor to have certaine pieces of th'artillery here weane of the Frenchmen, which is in good redines alredy and so to passe with the same therough Dolfine. Yf yt please your highnes this to be don, he pretendith to have those men with hym, which alredy hath betyn the Frenchmen, and rekeneth the same a greate advantaige, for they be greatly drede in France. He desiereth to know where and to what parties your Highnes wol repaire with your army, to the intent that, if case requere, he may joyne with you and thinkith that your owne person shall do muche in this affaire. Further Mons. de Bourbon sayeth that in this case diligence wold be used, considering the late owerthrow, that the Frenchmen hath had here in Italye and that also they in France cannot so shortly be provided to resiste against ther ennemys; for when the too armies be there, they shall have no laisore to make no provision and also thi are very evill provided of good capitaines. Th'emperor's army thought to have come and assailed the Frenche King in his camp in the morning betymes, every of them having a white shirt upon his harnois, wherof, or it were midnight, the saide Frenche King was advertised and come out his camp into the playne filde and ordayned his batailles the same night; so that where as th'Emperor's thought to have set upon them being incamped, they found them in arraye and goode ordre marching towardes them, having wel forty pieces of artillery, which did muche hurt. The French King layeth now fault in his Swysses, for that he hath lost the batail, saying, that they did not ther part as they shuld have

don. His Lanneeknights faught very wel against ther owne nation on th'emperor's side. Richarde de Lapoole was ther capitaine, who was slayne ther; also few of them scaped. Besides this of XIIIj hundreth men of armes, whiche he had there, ther escaped not past IIIj hundreth; but wer taken and slayne. It is sayed here that there was slayne in the felde twelw thowsande men, besides divers that were drowned in the Tyzyn fleing, which be founde dayly and of greate nomber. There was taken prisoners ten thowsande men and the most part of them wer men of warre and the other rascall, to whome Mons. de Bourbon hath given passportes. And of th'Emperours part there was not lost past 1500 men, or nere there aboutes. Notwithstanding he hath bounde the gentilmen and the capitaines by ther othes, that they shall make no warr nor bere harnois in France against no man this twelw monethes, and the other men of warr for five monnethes and the residen for thre monnethes. And as for the greate personnaiges that be taken, yt is agreed betweene Mons. de Bourbon, the viceroy and the Marquis of Piscara, that none of them shalbe as yet put to no Rannsome, nor until they know further of th'Emperor's pleasure and your highnes in that behalf. They give Mons. de Bourbon a greate praise, and sayeth that he did very mannely the same day, and that he was one of the causers, that the said battail was wone; for if he had not ben there, there had ben no batail given but a truse taken, which shuld not have ben nither honorable nor profitable to th'Emperor, to your highnes, nor to hym. The said Duke sayeth that now is the tyme and that shortly your highnes may if you accomplish the said Dukes demande before rehersed, optayne all your Right and inheritance which the French King hath and never so well as now. He sayeth that he declareth not this for the Recovery of his owne there, but considerith well that your highnes may now have by peace he shal be restored unto his.

This notwithstanding he thinketh yt best, seing that yt so may be, to take and yngoye as well all, as some. And this offre that he maketh, he sayeth, it is only to do your highnes

service and to helpe you to recover your right in accomplishing al suche promisses as he hath made unto your highnes before tyme. This has been as great a victory as hath been seene this manny yeres; for of all the nobles of France be scaped no more but Mons. Dalanzon and but a few frenchemen scaped besides them that were within Myllan. The Spaniardes after the bataille wone pursayed and chased the Frenchemen almost a hundreth myles, killing and slaying them without mersi. I wold have written unto your highnes on this tyme but I tarry Mons. Gregory's going who doeth optayne a saufconduct to passe thorough France in post with the popes ambassadeur. Wherefore he shall shortly be there; nothwithstanding for the more security I do send a post unto your highnes with the Duplicate of these my said letters who goyth by Alemaignie, by fere lest Ms. Gregory's saufconduct shall not secure hym. I do send your hignes here inclosed the names of the greate personnages with other capitanies that be taken and slayne as far as is known yet. And thus Jesus preserve your highnes and send your highnes good life and long. Writtin at Millan the XI. day of Marche.

Your humble subject and servant
J. Russel.

VIII.

Königin Elisabeth an die 13 Cantone.

D. D. Greenwich, 18. July 1590.

Es ist bereits im Verzeichnisse (S. oben S. 90) bemerkt worden, dass dieser Brief von Haller in der Bibl. d. Schw. Gesch. erwähnt wird, aber nur in englischer und französischer Uebersetzung. Auch dürfte er weniger allgemein bekannt sein, wesshalb wir den lateinischen Text folgen lassen, welcher von Dr. Stehlin entnommen ist aus Lansd. Mss. No. 753. Fol. 358.

Elizabetha Dei Gratia Angliae, Franciae et Hiberniae Regina, Fidei Defensor etc. Magnificis viris et spectabilibus Dominis, Consulibus et Proconsulibus, Dynastis, Syndicis, Regulis et Gubernationibus tresdecim Cantonum praeclarae Gentis Helveticae amicis nostris charissimis, Salutem.

Magnifici Domini et spectabiles viri, Sociae Vestrae Urbis Genevae afflictae res, per multos jam annos diuturna prope obsidione pressae a potentissimis duobus hostibus Hispaniarum Rege et ejus genero Duce Sabaudiae, quam opem quodque auxilium desiderant, vos quia socii et vicini estis, non potestis ignorare, extraque dubium sumus, V. P. pro fide foederum inter vos junctorum proque dignitate gentis eam rationem habituros esse communis Vestrae in hac caussa defensionis, ut deseri eam exponique novorum hominum libidini, quantum in vobis erit, non sitis passuri. Ad quam certe rem, si necesse esset, vos hortaremur. Intenti autem qui sua sponte satis sunt in salutem publicam, quoniam monitore non habent opus, ab hoc genere orationis libenter abstinemus. Unum hoc V. P. rogantes pro antiqua benevolentia et amicitia quae Regibus Angliae Majoribus nostris cum Spectabili gente vestra intercessit, ne salutis privatae vestrae negligentes sitis; sic enim P. V. existimare convenit, in obsidione Genevensium peti obsidionem vestrarum cujusque Civitatum; in excidio illius Urbis verti internecionem omnium vestrum. Periculum faciatis licet ex iis quae in nosmet regnaque nostra, quaeque jamnunc in florentissimum Galliae Regnum idem Rex molitur praeter impotentem dominandi libidinem, cum nihil subsit aut subesse queat, quod ab armis movendis et consociandis per omnes fere orbis nostri Occidentalis partes nullam ipsi requiem neque diurnam neque nocturnam impartiat. Quae tamen arma frustra inter nos consociabit atque in vos frustra movebit, si junctis animis pro fide inter vos data acceptaque dispui vestras amicitias et conjunctiones non patiamini. In hoc enim uno posita sunt tam quorumque hostium maxima praesidia armorumque momenta, tum justarum quarumcunque defensionum fortissima propugnacula munimentaque. Ac in utramque partem tantarum virium cum sit hoc unum caput omnesque ingenii sui nervos hunc intendant, qui vinci se cupidine regnandi patiuntur, cautis vos animis esse oportet, qui istius beneficio multos jam annos in libertate vivitis, in quam Majores vestri vindicaverunt vos, quamque Vobis supra modum invident superbi dominatores. Ea si in perpetuum

frui posterisque vestris tanquam hereditariam transmittere mavultis, quam servorum more in illiberali servitute, vivere, cavendus est vobis hic primus impetus nec aures accomodandae captiosis illecebris, memores multo plures vulpeculae fraude deceptos, quam armis devictos concidisse. Certumque habetote ut antiquorum foederum sucus, diuturnae amicitiae simulachrum, officiorum in speciem oblatorum usus obtendi queat, nullas tamen esse pejores et magis capitales inimicitias quam quae latent in simulatione officii. Ac scilicet in opinione hominum modica res et minoris momenti civitas Genevensium, uti Corinthus quondam apud Achaeos et Chalcis apud Euboeos et Demetrias apud Thessalos, tamen ut illae totius Graeciae, sic Genevenses ab Hispano Sabaudo subacti, verendum est, ne universae foederatae gentis vestrae compedes futuri sint. Naturam loci, spiritus et animos hostis, ipsius potentiam magnitudine sua laborantem cum angustis vestris rebus comparate. Qui S. R. J. Majestati invidet, qui contra Belgarum supra viginti jam annos dimicat libertates, qui Galliae regno insidiatur, qui diadematis nostri siti conficitur, eum credibile est non eversis antiquis juribus vestris, legibus, libertate quieturum? Quod quo Vobis funestius et Nobis tristius spectaculum foret, eo vos etiam atque etiam monemus, rogamusque, sitis in eam rem, ne eveniat, providi intentique, ut de dignitate vestra pristina libertateque conservata vobis invicem gratulantes amicis vestris splatio, vicinis praesidio, posteris aeterno emolumento esse queatis. In hanc arenam Ipsae, Foemina licet sumus, priores descendimus, otium, dignitatem, regias opes, quidquid denique charum vel habemus, vel habere possumus, libertati vicinarum gentium, sartis tectisque conservandis aliorum justis imperiis postponentes, ad hoc positae et institutae a Deo, ut quantum in nobis est, nullis inferamus, ab omnibus propulsemus injurias, non ignarae, qui alterum non juvat, cum potest, tam esse in vitio, quam si ipse occidisset. Sed vos ista pro vestra prudentia satis edocti estis et pro optima vestra in nos invicem voluntate, studio, pietateque prompti satis ad afflictis succurendum vestraeque saluti providendum; propteresque desinimus, recrementum obsi-

dione pressorum Vobis vestraeque fidei, pro ea quam geritis erga Deum hominesque pietate, commendantes et vos in aeternum Deus ille salutis fortunet beetque!

Data e Regia nostra Grenvici, 18 die mensis Julii, Anno Dom. post millesimum quingentesimum nonagesimo; Regni vero nostri Tricesimo secundo (1590).

Elizabetha R.

IX.

Diese und die 4 folgenden Mittheilungen sind dem Briefwechsel des englischen Gesandten in der Schweiz, Dr. John Pell, entnommen.

Die nächste, obwohl ohne Datum, stammt sicherlich aus der ersten Zeit von Pells Aufenthalt in Zürich (1654). Sie resümirt die Hauptpunkte einer Unterredung mit den leitenden Männern und bezieht sich vorzugsweise auf die Erneuerung des Bundes mit Frankreich.

Von Dr. Stehlin copirt aus Birch Mss. No. 4365. (S. oben S. 93).

Expressions of the chiefest at a private conference.

May it please your Highnesse to read over some expressions of the chiefest here in private conference with me:

1. The French Ambassador at Solothurn is very solicitous about the occasion of your coming and feareth it may much retard the renewing of the League with us. It was his ill hap to write a good while agoe to the Cardinall that without all doubt he would cause the League to be renewed in short time; and therefore he is troubled the more to see himself non likely to make his words good.

2. He hath often promised to pay us all the arreres, as soon as ever we have renewed the League. But we all know, if we had renewed it, we should not get the twentieth part of our mony. Promissis dives Gallicus esse potest.

3. We sent an Ambassage into France for our arreres; they were received with all signes of kindnesse and were sent back with promises and confirmations penned in optima forma and sealed with the great seale of France, but not a penny of mony then or ever since.

4. We have told the French Ambassador that when he hath fully paid us all our arreres, if then he will treate with us, as

with a free people, we will heare him; but that we would not have him think us so silly, that we can be corrupted with our owne mony.

5. The protestant Cantons are agreed in this, not to hearken any motion of renewing the league with France, till they have paid us all our arreres.

6. Of this be assured, that our backwardnesse to renew the League had severall reasons and that one of the principall was a strong persuasion in us, that there would be a warre between France and England; and we would not fight against the English.

7. The Popish Cantons would as willingly have their mony as we; but they are more easy to be put beside their claime with a little mony for the present.

8. The French Ambassador makes the lesse haste to conclude with the Popish Cantons, because being the farre lesser party, a league with them without us would doe him little good: and besides he knowes that they are as much addicted to other Popish Princes as they are to France. He sees that the Austrian counsells have put it into their heads to renew the League with France only for its old limits with exclusion of all later conquests, as Alsatia etc.

9. The Popish Cantons have leagues against us with the Pope, with Spaine, Savoy and all the Princes of Italy.

10. The French Ambassador wrote lately to a friend here, that he was very sory for his ancient friends of Zurich etc., who seemed inclinable to forsake an old alliance neere hand for new friends that were too farre off, to do them good at a time of need.

11. How little assistance we are to hope from France we learned by experience by our late troubles with the rebellious peasants. We sent to the French Ambassador and prayed him to paye us some of our mony because of that extraordinary occasion. We could not get a penny of him, although we knew that he had great summes lying by him at Solothurn and three-hundred thousand crownes at Zurich. Nay he could not bide

his joy at our dissensions and his hope that thereby we should be constreined to yield to a renovation of the league with France.

12. The French Ambassador said openly at his table, that the Protestant Cantons were met at Aarow to treat with the English; which they would never doe, if some body had not made them believe that English-men have wings.

X.

In einem Briefe, welchen Pell aus Rom, dat. 23. Januar 1655, erhielt, findet sich folgendes Pasquill auf Papst Innocenz X. Die Cardinäle waren zu jener Zeit mit der Wahl eines neuen Papstes beschäftigt. — Den Namen des Briefstellers erfährt man nicht.

Copirt von Dr. Stehlin aus Birch Mss. No. 4365 und gedruckt bei Vaughan, The protectorate etc. I, 133.

The Pasquil here are innumerable; almost all obscene, or at least profane. This is reckoned one of the least blame-worthy.

One knocking at the Dore of Paradise, Saint Peter looked out and asked, »Who's there?« He that had knocked, answered: »I am Pope Innocent the tenth«. »Unlock the door and come in,« said St. Peter. »I have not the keyes about me,« quoth the other. »No, said Saint Peter, you left them with Donna Olympia, goe fetch them; I do not use to turne the key for Popes; they may use their owne keyes.«

The old man going thence discontented, saw a door standing open. Into which he was invited to enter, and was told that he was welcome. »O, said Pluto, long lookt for, come at last.« The hellish darkness was not so great, but that Mascabruno quikly spied him. »And art thou come at last with all thy faults?« (said he). »Thou, that madest mee be executed injustly.« »Not injustly, said the Pope, Your behaviour in the Datary redounded too much to my dishonour.« »What, said the other, I did nothing without order of your fac-totum, your Donna.« After much contesting they fell to cuffs, and that with so much noise, that they disturbed Pancirollo. Who coming out, and having learned the occasion of the quarrel, composed it for a time, by telling them, that it was impossible to decide

the controversy between them, till Donna Olympia come hither, which would be very shortly, so that, in the interim, they ought to keep the peace.

(Witnesse,) Pasquin.

XII.

Dieser Brief gehört den Unterhandlungen an, welche England mit den protestantischen Cantonen pflog wegen thatsächlicher Unterstützung der aus Piemont vertriebenen Waldenser. Pell berichtet über eine Unterredung, die er mit dem Bürgermeister von Zürich gehabt und deren Schluss in dem einleitenden Vortrage (S. oben S. 45—48) mitgetheilt worden ist.

Entnommen aus Lansd. Mss. No. 745. Fol. 129 und gedruckt bei Vaughan, a. a. O. I, S. 231.

Mr. Pell to secretary Thurloe.

Sir, By the last post I acknowledged the receipt of your long letter of July the 7th. As soon as I could speak with the burgomaster, I read the greatest part of it to him into Latin. He answered me in High Dutch, to this purpose.

»I conceive the sum of all is this: his highness hath received our letter of June the 16th, and desires to know what we intend to do further in the business of Piedmont, and would have our concurrence in a war against the Duke of Savoy. As for our intentions, interposition was the scope of our embassage, which we sent thither; and we shall hope that it may be profitable, till we hear the contrary from our ambassadors. We look for the next week's letters within a day or two. By them we shall see whether it be a true report which we heard, that Savoy would not accept of their interposition, saying, that he had referred the wholl business to Monsieur Servient, the French ambassador at Turin. If that be true, we shall not well know what to resolve, till we see how far the French King will intermeddle in it. If he take the whole business upon himself, I believe we shall make new addresses to his majesty for those poor men. But we shall think no further of that, till we see what our ambassadors write.

»Your letter desires that we should peremptorily resolve

upon a war against Savoy in the poor men's quarrel. I must confess, that if this business had been wholly neglected by us and others, the consequences would have been exceeding dangerous for the reformed churches in France and Germany. But since so many have shewn themselves sensible and compassionate at this time, I hope that some thing will be done that will reestablish the Waldenses, and may make the papists less ready to entertain such counsels hence forward. Whether these ends may not be obtained without war, we cannot yet see. And though we were assured that nothing but war could help us to those ends, yet we, for our own parts, had reason to look upon such a war as a burden too heavy for our shoulders. None of our friends having hitherto made any overture of assisting us in such a war, it is no great wonder that we have not yet resolved to begin it, though our common people think long till they be at it. It seems, the English are generally inclined to the like thoughts. What the united Netherlands think of the business, we cannot gather by any of their letters to us; no, not by that which came last, that gives us notice of the coming of a person of great dignity from thence, to acquaint us with their sense of their affairs of Piedmont. I have not the letter here; the secretary of state shall shew it you. It is dated July 14th (new style no doubt), and it saith: »se itineri jamjam accingit«; so that we think he will be here shortly, and we are willing to expect his coming.

»If we would have given leave, our people long ere this would have been in Savoy, which would have given a fair occasion to the papish cantons to have taken up arms against them and us; so that by this we should have been together by the ears at home, which our poor brethren in Piedmont have no reason to desire, seeing a civil war here can do them no good.

»But if any of their other friends fall into Piedmont, and cause the duke to call upon the popish cantons for help according to their particular league with him, those cantons shall find that our arms will be soon enough put on to stop their journey into Savoy. Fribourg is already jealous of this, and

hath set watches and provided arms. Bern doth the same, as being their next neighbours. We (of Zurich) are doing some thing, but with all possible secrecy, and yet we hope we shall be ready to appear as soon as there shall be need. And this is all that as yet we have done towards war; and all that we can do in it alone will be, but to hinder our popish cantons and all Bavarian and other German forces from helping the Duke of Savoy. It is true, some thing more we could do by way of diversion, but perhaps not so much as some of our friends suppose. We can fall into that part of Savoy that is next to us. The Bernois have done it heretofore, and will be able to do it again. We can, perhaps, overrun all that part of north Savoy that lies between the lake (Geneva) and the mountains of Savoy, but I cannot tell whether we could get any further southward. The mountains of Savoy with few men are naturally fitted to shut out great numbers of assailants; neither will it be in our power to hinder the French from sending into Savoy and Piedmont what assistance they tink good, so that our concurrence in a war against Savoy will not be so useful as that letter seems to suppose.

»It is very probable the French will send forces to help that duke against all invaders whatsoever, especially in this quarrel, seeing the king, as we have heard, hath promised the Low Dutch ambassador that he will get the Waldenses reestablished, and will himself be their garand to warrant them quiet possession. Howsoever, he will desire to keep the way open out of France, through Piedmont into Italy; having hope this summer to overrun Lombardy, to take Milan, and beat the Spaniard quite out of the north part of Italy. The Venetian resident told me yesterday, that now the French forces do in a manner what they list, all over the Duchy of Milan. So that, doubtless, France will pursue those successes and strive to improve them in Lombardy, and to that end will most violently oppose all those that shall endeavour to stand in the way in Piedmont.

»On the other side, I believe England and the United

Netherlands are able to land great forces in Piedmont, but the poor Waldenses are afraid, that before that can be done, the summer will be past, and then the snow falling will not make those hills habitable in winter, which now serve them for strongholds and tolerable dwellings, so that the next winter may be more grievous the them than that of the last year. And therefore, not knowing where they shall then bestow themselves, they are willing to hear of a pacification concluded before the beginning of winter, that they may with safety leave these bitter cold quarters, and seek warmer shelters among their neighbours, till the spring return and give them fitter weather to build new houses, and to begin the world again, as if it were a mere new plantation. But it may be God's providence will dispose otherwise of them.

»These thoughts offered themselves to me upon your reading of that letter. That I may hereafter return you a fuller answer to your proposals, I must report them to the council; and to that end, I pray you make an extract of your letter, and send it to me, or to one of the secretaries.«

I promised to do it, and so we parted.

Not long after, the principal secretary came to my lodgings, and shewed me that letter from the Hague, etc. His discourse was not unlike the burgomaster's, save that he said, that the duke's grant recorded and copies of it delivered to the Waldenses and their friends would be thought by some a sufficient confirmation of their new agreement. He asked me, what further confirmation England would desire or hope? I answered, it was not expressed in my letters, I could guess at it by the mention of war. He asked what good it would do, by war, to force the duke to grant more than he was willing, such promises being observed but till the constraining force be gone? I replied, »The constraining force must abide so near such promises, as that they may not dare to retract or break promises; or, if they do, they may presently be punished for it.« »Truly«, said he, »if England or Holland will take Nitsa', or Villa Franca,

and keep it, I believe the Waldenses would count it a better guarantee for them.«

»But«, said I, »some of yours say, that those towns are impregnable.« He answered, »they are well fortified; but if General Blake was there, he would make use of his own judgment, and never inquire the opinion of any of our men.« I answered, that my letters did not yet descend to such particulars. He prayed me to send him an extract of that last letter, and so left me. The same day, I sent them an extract, which, as I afterward heard, was first shewn only to the secret council.

On the last of July, the foresaid burgomaster came to my lodging, and told me, that he kame to thank me for my last visit, and the communications of my letters and for their extract, which had been shewn to the council, who gave me thanks for it, and prayed me in my next letters to signify their thanks to his highness for that great care of the Piedmontois, and their confidence that his highness would continue in that zeal and good affection towards them. They did acknowledge that the greatest difficulty of the treaty with the duke would be about the assurance for the time to come; but seeing my extract did thereupon infer a consequence of a war against Savoy, which was a business too great for a few of them, or all of them alone, to determine, they could not give me a full answer, till they had first proposed it to their senate of two hundred, and afterwards to the other evangelical cantons, which should be done with all convenient speed.

I answered, that in my next letters I should remember to insert what he had then recommended to me, and whatsoever else they should desire me to write, before the next post-day, as, perhaps, their ambassador's letters on some other occasion might give them cause to take up some new resolutions which they might think fit to acquaint me withal. »Our ambassador's letters«, said he, »came by an extraordinary; have you not yet seen them?« I told him, no; but an extract had been sent me from one whom I named to him. He said, »They have been civilly entertained, and have had audience. The duke would

be glad to have the business ended without their interposition, yet it is consented that in the treaty all shall be communicated them.« I answered, »I perceive the French ambassador makes haste, he would be willing to make an end before the number of the interponents and of the difficulties grows greater. If your ambassadors do not hinder, we shall perhaps see a pacification suddenly shuffled up, an act of oblivion granted by the duke; the guarantee being undertaken by the French King; the poor men must not have to say, that is insufficient; and so an end will be made without taking advice of a considerable part of their friends. For the Low Countries, I can say nothing, but I know that England looks upon that business not to be buried in oblivion so soon. So much innocent blood cries loud in English ears, so much cruelty and treachery hath admonished ours to think almost all guarantee insufficient, and that hath cast us upon thoughts of war.« etc.

Den Schluss dieser Unterredung s. oben S. 45—48.

XII.

Im folgenden Briefe erzählt Pell die Ausweisung der Protestanten aus Arth im September 1655 und deren Aufnahme in Zürich. Auch der Bemühungen zur Beilegung des Streites wird gedacht.

Entnommen aus Lansd. Mss. N. 745 und gedruckt bei Vaughan, a. a. O. 1, 282.

Mr. Pell to secretary Thurloe.

Zürich, October 18th, 1656 oldstyle.

The papists of the canton of Appenzell have lately made a decree among themselves, that no man shall sell any house or land in their quarter to any, though of the same canton, if he be not a papist. That and some other provocations have put the protestant part of that canton upon some vigorous resolutions. They say, they will forthwith drive out all the nuns that have hitherto been connived at in their quarters; and it is said, they have given them very short warning to be gone.

The Nicodemites that came hither out of Switz are here much made of, and have all manner of liberty. They have

made open confession of their faith, with exceeding great satisfaction of all those that were present at the committee appointed to hear them. Their confession was very distinct and orthodox in all points. They were very ready in confirming all by the most pregnant places of Scripture. The young man of Switz that lately escaped out of prison, and came hither since the rest, confirms them much. He assures them, that the rest of their brethren, yet in prison there, do remain very constant. He speaks of the papists, his countrymen, with much detestation of their idolatry and cruelty.

The great council of two hundred here in Zurich have ordered their militia. He that was general against the rebels of Berne is to remain in Zurich. He that was his lieutenant-general is now to be general for the field. They have appointed all the other field-officers. We speak of a meeting of the protestants at Arraw shortly. Some of the popish cantons begin to speak of a general meeting of all at Baden, for the composing of all these controversies; but others think that the capuchins, and other emissaries of the court of Rome, have wound up all to a height beyond all composure. The ambassadors of the popish cantons, that were sent to invite the (popish) Bishop of Basil into their league, are not yet returned. The Bishop of Constance hath had a meeting with some of his neighbour prelates.

Berne hath sent two of their principal senators as ambassadors into Switz, to let them know, that if they will not hearken to reason, they shall find that they have not to do with Zurich alone. These troubles are likely to work considerable effects upon the Nicodemites in the others popish cantons. Some of them perhaps may grow more fearful to discover themselves; but others will declare themselves with so much the more courage.

For the better understanding of some of these passages, I have thought it not amiss to add, that the protestants that live among the papists, and dare not declare themselves, are called Nicodemites. Such were those men and women, which with

their children made up the number of thirty-five, that about the middle of September last came to Zurich, saying, that they had left considerable estates behind them in the popish canton of Switz. Zurich wrote to those of Switz to let their goods follow them; but the Switenses refused, and recalled their fugitives, threatening to confiscate their estates if they appeared not by a day named; and presently apprehended and imprisoned all those whom they had observed to have been of inward acquaintance with the foresaid fugitives, and therefore suspected to be also in their hearts averse from popery.

September the 27th, the deputies of the protestant cantons, etc., met at Berne. The next day, in the morning, they met and sat till three of the o' clock in the afternoon. The citizens wondered that they were so long consulting how to order their business at Payerne (October 1st); but after the deputies came forth, it was known that they had been writing letters in the name of the protestant cantons and their confederates to some of the popish cantons, desiring them to advise the Switenses to recede from their violent resolutions. But whilst these deputies were at Payerne, they received letters signifying that those of Switz seemed rather more furious and intractable, using much cruelty to those whom they had put in prison; which news seemed to nettle the deputies, and tho give them occasion to speak of preparation for war in good earnest, though they made no question but that the popish cantons would not be so intolerably insolent if they were not confident of assistance of men and money from Milan and Rome, and perhaps from some other popish princes, with whom they are in league for the defence of popery against all the world. At least, they were certain that the lesser popish cantons had an agent from the Duke of Savoy this last summer, pretending only to give them true information concerning the valleys of Piedmont but, perhaps, praying them to give the protestants some work to divert them from invading Savoy.

XIII.

Pell war im Jahre 1655 genöthigt, einige Monate in Genf zu residiren, von wo aus die Verhandlungen mit dem Herzog von Savoyen wegen Austreibung der Waldenser geleitet wurden. Der nächste Brief nun ist aus Genf datirt und beschreibt die Befestigungen der Stadt, anknüpfend an die jährliche Feier der Escalade.

Entnommen aus Lansd. Mss. No. 747 und gedruckt bei Vaughan, a. a. O. I, 311.

Mr. Pell to secretary Thurloe.

December 19th.

Sir, My last made mention of the solemnity of the next day. After the first sermon, I told one of their chiefest senators that I thought it would not be unseasonable to go see the place where the Savoyards came in. He called another senator, overseer of their arsenal; with these two I viewed the place; and whilst others that looked upon us knew not, that we did anything else but discourse of that escalade, they shewed me how ill-fortified they are on that side of the town. Afterwards they led me into their arsenal, telling me that he might be deceived that estimated their provisions of arms by that public repository; for, said they, our citizens have arms in their houses for themselves, and some have enough to arm two hundred men, nay, some can arm three hundred. They also said that their granary was well stored with corn, and that they had been as good husbands of the public revenues as they could, their dangers being great, and their revenues small. But they had begun to change their old fortifications, and to make them after the newest manner; and so in the arsenal they shewed me their town in picture, and how much they had lately done; but on the side where the Savoyards entered, there remained four or five bulwarks to be made, which, if they were finished, would require no more men to guard them than those ill-placed and almost useless watch-houses which now they have; but it would require more cost than their purses could reach to in a long time. In a word, it all tended to this: that they hoped my Lord Protector would be a seasonable and magnificent benefactor, and

send them some supplies towards the completing of their works; that so they might become better able to keep their enemies out, till their friends might come to raise a siege and relieve them. His highness, by his great care of the Waldenses, had filled many men with hopes to receive considerable supplies out of England.

XIV.

Diese letzte Mittheilung ist das Postscript an einem Briefe des englischen Gesandten Thomas Coxe in Bern. Es wird darin ein von den Studenten dort aufgeführtes Schauspiel beschrieben, dessen bereits in dem einleitenden Vortrage (S. oben S. 52) gedacht worden ist.

Von Dr. Stehlin copirt aus Addit. Mss. No. 9740. Fol. 77.

Berne, 30. April 1692.

Yesterday the Young Students of this town acted a Play in High-Dutch in which the Ministers and Professors signalised their zeale to his Majesty's Person and Government.

Europe richly clothed with Crown, Globe and Scepter, was seated in a magnificent Throne and under a costly canopy. She complains of all the distractions and Ruine she lay under by a cruell and bloody warr. She addresses herself to the Emperor, represented by a young Gentleman clothed in blackvelvet with an Imperiall-Crown on his head and dressed exactly in all respects as I remember I saw his Imperiall Majesty at Vienna in 1670 at my return from Italy.

Europe addresses herself at the same time to our King represented by another young gentleman clothed in very fine scarlett cloth with extraordinary rich fringes and galoons and a west of cloth of silver with a massy rich-silver-fringe, the imperiall crown of England on his head, a scepter in his hand, and the order of the garter in very rich embroidery on his breast and legg and constantly attended during the whole play by 2 angells, Liberty and Religion, all in their very proper habits. Europe having made her most passionate complaints to these 2 princes, they promise her helpe and putting both their scepters upon a Bible, they embrace, and kiss and mutually swear

they will make no peace till all things be restored to their just equilibrium. Upon which Europe triumphs.

Then the French King clothed in red with gold-galoon (whome they call Mars in the play) enters the stage and with him Ambition and Cruelty, 2 Jesuits and 2 Dragoons, all very well represented and properly clothed; these breath threatenings, fire, sword and destruction, and the French King commands the dragoons to burn, ravish, plunder and destroy all in Flanders, on the Rhine, in the Palatinate etc.; upon which the dragoons receive beads and reliclis and a solemn-benediction from the Jesuits.

Then Fame comes in and acquaints them that King William was killed at the passage of the Boine in Ireland at which there is great rejoicing and the Great-Turks comes and congratulates the French King and on this occasion they 2 make a strict alliance and solemnely swear it, after all which Europe falls from the Throne into a swoon on the stage.

But Fame coming in a second time acquaints them her first news was false; that the Turks were beaten at Salankement, and that King William was peacable master of his 3 Kingdomes having wholly reduced Ireland. Upon which Europe revives and the French King with his attendants of Jesuits and Dragoons, Ambition and Cruelty, with the Great-Turke are all in rage. At least the French King sends a Courrier for Peace who comes in and prays the Emperor and King of England to accept the French King's desires, which at last is done and so this Play ends; which the French party here thinking trop forte, as some of them told me, would have opposed its being acted, but all in vaine.

The college of divines and Students after it was done, treated me and 200 persons more at a magnificent dinner which lasted 8 houres.

URKUNDEN.

Urbarbuch der Grafen von Kiburg

aus der

Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

Vorbericht.

Die Handschrift Mss. Hist. Helv. VI. 75. der Stadtbibliothek von Bern, beschrieben von Dr. Franz Pfeiffer in seiner Ausgabe des Habsburg-Oestreichischen Urbarbuches (Vorwort S. XX—XXII.)*), enthält auf vier ihrer Blätter die Kopie eines Urbarbuches der Grafen von Kiburg, das aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts stammt.

Obwohl äusserst summarisch verfasst und nichts als ein einfaches Verzeichniss von Einkünften der Grafen ohne alle weiteren Bemerkungen enthaltend, hat dieses Urbar dennoch wegen seiner Beziehung auf jenes mächtige Dynastengeschlecht, wegen der Zahl und Namen der darin genannten Ortschaften und wegen seines Alters geschichtlichen Werth und bietet auch in kulturhistorischer Beziehung einiges Interesse dar.

Durch eine Mittheilung des Herrn Dr. B. Hidber in Bern auf dasselbe aufmerksam gemacht, suchten wir bei der Stadtbibliothek Bern um gütige Mittheilung des Buches zur Einsicht und Abschriftnahme nach und glauben nun, nachdem unserm Wunsche aufs Verdankenswertheste entsprochen worden, den Freunden der schweizerischen Geschichte eine willkommene Gabe zu bieten, indem wir den Text dieses merkwürdigen Dokumentes veröffentlichen, ihn nur mit den erforderlichen geographischen Erläuterungen und wenigen allgemeinen Bemerkungen begleitend. Für manche treffliche Belehrung und Unterstützung hiebei sind wir Herrn Obersten L. Wurstemberger in Bern zu vielem Danke verpflichtet.

1. Stellung und Beschaffenheit der Handschrift.

Wie die sehr vollständige Beschreibung bei Dr. Pfeiffer angibt, enthält der Band Mss. Hist. Helv. VI. 75 zuvörderst eine Abschrift des Habsburg-Oestreichischen Urbars auf 117 Blättern (234 Seiten) Perga-

*) Das Habsburg-Oestreichische Urbarbuch, herausgegeben von Dr. Franz Pfeiffer, Professor und Bibliothekar u. s. f. Stuttgart. Gedruckt auf Kosten des Literarischen Vereines. 1850.

ment, verfertigt durch Meister Heinrich von Speichingen, Stadtschreiber in Bern in den Jahren 1414—1430, und drei seiner Gehülfen. Auf dieses Urbar folgen zunächst die innern, stehen gebliebnen Ränder zweier herausgeschnittner Pergamentblätter; sodann auf vier Pergamentblättern (S. 235—242) der Text des Kiburgischen Urbars, von der Hand Meister Heinrichs von Speichingen geschrieben; dann wieder die Reste zweier herausgeschnittner Pergamentblätter. Endlich schliesst den Band ein Verzeichniss der „Setz und Gülten im Ergöw", d. h. von Schulden, welche die Herrschaft Oestreich in den Jahren 1278—1379 kontrahirt, und der Güter, welche sie dafür verpfändet hat. Diess letztere Verzeichniss (abgedruckt bei Kopp. Geschichtsblätter II.) ist auf 30 Blätter eines starken Papiers geschrieben und scheint ebenfalls von der Hand Meister Heinrichs von Speichingen herzurühren.

Was nun den Text des Kiburgischen Urbars anbetrifft, so erscheint derselbe als Bruchstück eines Ganzen, dessen Anfang und Ende mangelt. Die Schrift beginnt am obersten, äussersten Rande von S. 235 mit den Worten: „hii sunt reditus ad officium Lentzburg pertinentes", und bricht auf S. 242 mitten in der vierten Zeile mit einem Unterscheidungszeichen (,) ab. Wir würden daher auch die Bedeutung des Aktenstückes nur vermuthungsweise kennen, wenn nicht eine seiner Abtheilungen durch ihren Titel: „Isti sunt reditus *comitum de Kiburch* Winterture et in confinio" vollständig sichern Aufschluss hierüber gäbe. Vielleicht dass auf den, aus dem Codex herausgeschnittenen Blättern ein Anfang des Urbars enthalten war; vielleicht aber hat schon Meister Heinrich von Speichingen nur das vorliegende Bruchstück in Urschrift (einen Rodel?) vor sich gehabt und — des verwandten Inhaltes wegen — am Schlusse seiner Abschrift des Oestreichischen Urbarbuches in den Band eingetragen. Immerhin umfasst dasselbe jedenfalls den weitaus grössten Theil der gesammten Kiburgischen Besitzungen.

Die Schrift Meister Heinrichs ist regelmässig und fest; aber sehr enge in einander und mit einer Menge, oft starker Abkürzungen geschrieben, so dass die Entzifferung des Textes nicht ohne Schwierigkeit ist. Indessen sind doch keine Abkürzungen gebraucht, die nicht auch in andern Handschriften hie und da vorkämen oder sich durch Vergleichung verschiedener Stellen des Urbars unter einander auflösen liessen. In unserm Abdrucke haben wir alle Abkürzungen aufgelöst, worin das Wort und der Casus, in welchem es steht, unzweifelhaft sind; wo hingegen letzterer (ob Nominativ, oder Akkusativ) ungewiss bleibt, haben wir uns auf die Stammsylbe des Wortes beschränkt. Die Seiten- und Zeilenzahlen der Handschrift sind am Rande des Abdruckes beigesetzt.

2. Alter des Urbars.

Die Zeit, in welcher dieses Kiburgische Urbar aufgesetzt worden, liesse sich nur annähernd bestimmen, wenn nicht unser Bruchstück selbst eine Jahrzahl enthielte, die darüber Aufschluss zu geben geeignet ist.

Von der Summe der Einkünfte in Vilmergen nämlich heisst es (S. S. 155 unten): „Summa Villmeringen correcta Anno Domini M°CC°LXI°.“ Wir ersehen daraus, dass das Urbar im oder nach dem Jahre 1261 abgefasst sein muss; während zugleich aus der Gesammtheit seines Inhaltes, der die deutschen und die burgundischen Besitzungen des Hauses umfasst, hervorgeht, dass es auch nicht später als 1263, oder spätestens 1264, aufgenommen worden sein kann. Denn am 3. September 1263 starb Graf Hartmann der jüngere mit Hinterlassung eines einzigen Kindes, der jungen Gräfin Anna, und im Jahre darauf, am 27. November 1264, erlosch mit Graf Hartmann dem ältern der Kiburgische Mannsstamm; worauf die Besitzungen des ältern Hartmann an Graf Rudolf von Habsburg übergingen. Die Aufnahme des Urbars ist also in die Jahre 1261 — 1263 (spätestens 1264) zu setzen.

Mit dieser Zeitbestimmung stehen denn auch einige Namen in Uebereinstimmung, die wir in dem Urbar finden: die Namen des Manesse, der die Vogtei Rümlang zu Lehen trägt, und des Ritters Jordan in Thun, welcher von einem Mansus daselbst zinset (S. S. 165 u. 174). Jenes mag Rüdiger Manesse der ältere gewesen sein, der 1252—1304 (seit 1268 als Ritter) in Zürich so oft urkundlich genannt wird; dieses der Ritter Jordan von Thun, den die Bernischen Urkunden von 1236—1271 (seit 1252 als Ritter) zeigen.

Für die Geschichte des Kiburgischen Hauses aber erscheint die Aufnahme eines gemeinsamen Urbars über sämmtliche Herrschaften in den Jahren 1261—1263 (oder 1264) bedeutsam.

Dieselbe steht wohl im Zusammenhange mit dem Verkommnisse der beiden Grafen Hartmann vom Jahr 1257, wonach der ältere Graf Hartmann den jüngern, seinen Neffen, zum Erben aller der Besitzungen, an Burgen, Landen und Leuten, erklärte, welche er nicht seiner Gemahlin, Margarita von Savoyen, zu Eigen geschenkt oder zu Leibgedinge gemacht hatte. (Urk. Graf Hartmanns des jüngern d. d. Kiburg, 24. März 1257, bei Kopp, Urk. z. Gesch. der Eidg. B. II. 95). Allerdings traten nach jenem Verkommnisse im Jahr 1259 augenblickliche Zerwürfnisse zwischen beiden Grafen ein (Urk. d. d. Elgg, 29. Juni 1259. Ibid. II. 97 und d. d. Wil, 18. Aug. 1259, bei Herrg. Gen. dipl. II. 349). Allein wie schon eine Urkunde desselben Jahres zeigt (Urk. d. d. Zü-

rich, 17. Oktober 1259, bei Herrg. Gen. dipl. II. 351), waren diese Zerwürfnisse bloss vorübergehend, und die Aufnahme eines gemeinsamen Urbars im Jahr 1261 oder 1261/1263 scheint nun vollends darauf hinzuweisen, dass in den letzten Lebensjahren beider Grafen Hartmann ein durchaus freundliches Vernehmen zwischen beiden herrschte und des ältern Zusicherungen an den jüngern in Betreff seines einstigen Nachlasses in voller Kraft bestanden. Freilich machten dann der frühe Tod Graf Hartmanns des jüngern und die kräftig durchgeführten Ansprüche des Grafen Rudolf von Habsburg auf Hartmanns des ältern Nachlass jene Zusicherungen ganz wirkungslos. (Vrgl. übrigens Kopp, Gesch. der Eidg. B. II, 2. S. 269—272, wo Anmerk. 7 auf S. 272 hienach eine Abänderung erleiden würde).

3. Anordnung des Urbars.

Wie der Text zeigt, sind die Einkünfte, welche das Urbar aufzählt, in neun verschiedene Abtheilungen geordnet, die meist mit dem Namen officium (Amt), bezeichnet werden.

Es sind die Aemter: 1) Lenzburg, enthaltend die Aargauischen Güter von der Reuss an bis in das Thal des Hallwiler- und Baldeggersee's, in das Kulmerthal und bis nach Aarau und dessen Umgegend. Als ein vorzüglich ertragreicher Hof erscheint hier derjenige von Schafisheim. 2) Gutisberg („das Thal der Emme gegen Lenzburg gelegen"), umfassend die Gegend zwischen dem rechten Ufer der grossen Emme, von Rüegsau an abwärts, der Roth und der Aesch, die bei Murgenthal und auf der Bernisch-Solothurnischen Grenze unterhalb Deitingen sich in die Aare münden. 3) Emmenthal („diesseits des Wassers"), enthaltend das obere Thal der Emme, von Rüegsau an aufwärts, nebst den Seitenthälern und das linkseitige Ufer der Emme von Burgdorf an aufwärts und westwärts bis zum Thale der Worb. 4) Jegistorf; von Hindelbank und Jegistorf an westwärts bis an den Lyssbach und Limpach. 5) Uzenstorf; auf beiden Ufern der Emme, von Burgdorf an abwärts, östlich bis zum Oeschbach, westlich bis an den Bucheggberg. 6) Thun; umfassend die Thäler der Kiesen und der Rothachen, nebst Thun selbst. 7) Oltingen; die Gegend von Nidau und vom Südwestabhange des Bucheggbergs an bis Wohlen an der Aare unterhalb Bern. 8) Winterthur und Umgegend, zu beiden Seiten der Töss, von Zell an abwärts, bis in das Thal der Kempt nach Westen, bis in's Thal der Eulach und dem Limperg ostwärts. 9) Baden, mit der Umgegend von der Lägern an bis an die Reuss hinüber.

In der Aufzählung der Ortschaften nach diesen Aemtern findet nur einmal eine Unterbrechung statt. Nach dem Schlusse des Amtes Ol-

tingen werden eine Reihe von 11 Ortschaften aufgezählt, die im obern Emmenthale liegen und dieser Lage nach in das dritte Amt „Emmenthal diesseits des Wassers“ gehört haben müssen. Ob hier ein Fehler des einstigen Originals oder bloss der Abschrift Meister Heinrichs die Schuld trägt, muss dahin gestellt bleiben.

Bemerkenswerth sind neben dem ebenerwähnten Versehen einige andere Punkte. Die Summationen, die hie und da, namentlich am Schlusse jedes Amtes, vorkommen, stimmen mit dem Gesammtbetrage der einzelnen Posten, welche sie umfassen, keineswegs immer überein. Nachträgliche Vermerkungen einzelner Einkünfte nach bereits niedergeschriebener Summation kommen mehrmals vor. Am Schlusse einiger Aemter werden noch Einkünfte aus Ortschaften genannt, die ganz ausserhalb des Kreises zu liegen scheinen, der sonst das Amt begrenzt. So wird am Schlusse des Amtes Jegistorf die Vogtei Sinneringen erwähnt, die weit auswärts (im Kreise des Amtes Emmenthal) liegt; so am Schlusse des Amtes Winterthur die entfernte Vogtei Illnau und Volkenswil; am Schlusse des Amtes Baden das entfernte Neerach und die Vogtei Rümlang.

Diess Alles leitet auf die Vermuthung hin, dass wir hier nicht den Text eines ausgearbeiteten, in vollendeter Redaktion vorliegenden Urbarbuches, sondern eher des Entwurfes zu einem solchen, eine blosse Zusammenstellung erster Aufnahmerödel, besitzen.

Angefertigt wurde diese Aufzeichnung im burgundischen Theile der Kiburgischen Besitzungen (auf Betrieb des jüngern Grafen Hartmann? in Burgdorf?), wie diess aus der Bezeichnung des dritten Amtes: „das Emmenthal diesseits des Wassers“ deutlich hervorgeht.

Von den Besitzungen der Grafen fehlen übrigens in diesem erhaltenen Theile des Urbars sowohl solche, die in Burgund, als solche, die in Alemannien oder Rätien lagen. Dort fehlt (mit Ausnahme von Nidau und der Umgegend) Alles, was westlich von der Aare lag, namentlich Freiburg, und was dem Oberlande oberhalb Thun angehörte. Hier werden die Rechte der Grafen um Zürich, und hauptsächlich die Besitzungen Zug, Art, Aegeri und im Gasterlande vermisst, die aus dem Lenzburgischen Erbe herkamen.

4. Inhalt des Urbars.

Das Urbar enthält ein Verzeichniss von Einkünften, welche, den damaligen Verhältnissen gemäss, fast ganz in Lieferungen von Naturalien oder Fabrikaten, nur zum kleinern Theile hingegen in Geldleistun-

gen bestehen: Die (in der Handschrift meist sehr abgekürzten) Namen der aufgezählten Gegenstände und der angewandten Masse, sowie die Bedeutung dieser Namen, lassen sich aus Vergleichung des Urbars in seinen einzelnen Stellen unter sich und mit den entsprechenden Stellen des Habsburg-Oestreichischen Urbars, oder mit den Rödeln, welche Pfeiffer seinem Abdrucke des letztern beigegeben hat, fast völlig bestimmen. Wir können daher für die Erklärung dieser Ausdrücke auf diese Vergleichung und auf Pfeiffers Anmerkungen zum Habsburg-Oestreichischen Urbar verweisen. Ein paar wenige Ausdrücke, welche noch besonderer Erwähnung bedürfen mögen, sind folgende: Als Früchte, welche in den burgundischen Besitzungen geliefert werden (S. S. 166 u. ff.) erscheinen u. A. „Werzen" (nach Scheffeln, Vierlingen und Immi gemessen). Vielleicht ist darunter Weizen, vielleicht irgend welche Wurzelgewächse (Rüben?) zu verstehen. Ferner werden faces genannt (S. 156), vermuthlich Kienfakeln; linsath, wohl Leinsamen. Endlich erscheint als Getreidemass für Spelt (Dinkel) und Haber in einem ausgedehnten Theile des burgundischen Landes (dem Emmenthal und dem jetzigen bernischen Mittellande) der Ausdruck chorus. Dieses Mass, dem gegenwärtig noch der in jenen Gegenden übliche Name: „Korst" entspricht, scheint, nach den Summationen des Urbars zu schliessen, dem Malter zu entsprechen.

Ueberblicken wir den Gesammtinhalt des Urbars, so zeigt sich eine grosse Mannigfaltigkeit von Gegenständen genannt.

Den hauptsächlichsten Platz nehmen, wie in allen ähnlichen Verzeichnissen, die Getreidefrüchte ein. Es erscheinen der Weizen (triticum); der Spelt oder Dinkel (spelta); der Roggen (siligo); der Haber (avena), die Hirse (milium). Dann kommen an übrigen Erzeugnissen des Pflanzenreiches vor: Hülsenfrüchte (legumen, legumina; im Habsburg-Oestreichischen Urbar: „vastmuos" genannt); Bohnen (faba, d. h. die sogenannte Saubohne — denn unsere jetzigen Bohnen waren noch nicht bekannt); Wurzelgewächse (Werzen)? Lein (linum); Leinsamen (linsath)? Pfeffer (Piper); Wein (vinum); Holz (lignum aridum et viridum); Kienfakeln (faces)?

An Erzeugnissen des Thierreiches werden genannt: Ochsen (boves); Schafe (oves); am häufigsten Schweine und Ferkel (porci, porcus verrit); Hühner (galline, pulli); Eier (ova); eine Art kleiner Fische, Balchen genannt (balchi); und Wachs (cera). Sehr häufig auch geräucherte Schweineschultern, d. h. Schinken (scapule).

An Fabrikaten werden geliefert: Leintuch (pannus lineus); Bier (cerevisia), Thonschüsseln (scutelle) und Hufeisen für Pferde (ferramenta equorum).

Die Summe der Einkünfte an Geld beläuft sich auf 231½ Pfund Schillinge.

Neben den Grundstücken und Gütern, die hie und da einzeln aufgezählt, oft aber gar nicht näher bezeichnet werden (curie, mansus, scoposse, domicilium, domus, orti), erscheinen Vogteien (advocacie), Mühlen (molendina), Schenkhäuser (taberne), Hanfreiben (bluwe), Fähren (navigia), Fischenzen (piscine), und, in Winterthur, der Getreidemarkt (mensuracio frumenti in foro), der Zoll (theloneum), die Fleischerbuden (carnificum officia), die Markttische (mense vendencium in foro), die Münze (moneta) als Quelle von Einkünften. Was die im Amte Baden vorkommende Abgabe „ad minandum" sei, können wir nicht angeben.

Die Masse sind für die Getreidefrüchte der Mütt (modius) von 4, oder das Malter (malterum) von 16 Vierteln, Letzteres im burgundischen Lande auch chorus genannt. Als kleinere Masse erscheinen das Viertel (quartale), Vierling (ferto) und das Imi (imiu), letzteres indess nur selten genannt. Es soll (nach Stalders Idiotikon) den neunten Theil eines Viertels betragen. Salz wird nach dem Scheffel (modius), Wein nach dem Saume (pseuma) gemessen; nach dem Pfunde (libra) der Pfeffer und der Leinsamen; nach der Fuhrlast (pondus) das Holz; nach Kloben, das heisst Gebünde oder Büschel (clobi), der Lein; nach der Elle (ulna) das Tuch.

Die Summen des Urbars belaufen sich auf über 4700 Mütt Getreidefrüchte u. s. f. Da uns aber hier nur ein Theil der Einkünfte des gräflichen Hauses vorliegt, so wäre ein Schluss auf dessen Oekonomie aus diesem Urbare allein schwierig. Dagegen mögen die beiden Wahrnehmungen hervorgehoben werden, dass nach dem Urbare der Anbau des Weizens vorzüglich im Zürich- und im untern Aargau, derjenige des Spelzes im Oberaargau vorherrschend gewesen zu sein scheint, und dass im letzteren (burgundischen) Lande die Abgabe an (Zins- oder Vogt-) Hühnern durchweg vorkömmt, während sie in den ersterwähnten Gegenden nicht, wenigstens nicht so allgemein durchgeführt erscheint. Ferner ist bemerkenswerth, dass die Abgaben an Leinsamen und Leintuch gerade in den Aemtern Gutisberg und Emmenthal vorkommen, wo noch heute die Leinenindustrie vorzugsweise zu Hause ist.

Interessant ist endlich die Vergleichung des vorliegenden Urbars mit dem entsprechenden Theile des Habsburg-Oestreichischen. Nicht allein ergibt sich daraus (wie oben bemerkt) die Erklärung mancher Ausdrücke des Kiburgischen Urbars, sondern namentlich auch ein Blick über die Veränderungen, welche in den Verhältnissen vieler hier auf-

gezählter leistungspflichtiger Ortschaften und Grundstücke im Laufe von beiläufig fünfzig Jahren (1261—1311) erfolgten, — Veränderungen, die bei der steigenden Last der Steuern und Leistungen (S. Habsburg-Oestreichisches Urbar Vorrede S. VIII.) wohl viel mehr zu den schweizerischen Ereignissen des beginnenden XIV. Jahrhunderts beigetragen haben mögen, als man sich gewöhnlich zu denken pflegt.

G. v. W.

Urbar.

1.

Hii sunt reditus ad officium Lentzburg pertinentes.

[V]illemeringen curia superior et inferior, quarum sunt scoposse xxij, reddunt tritici modios LXXvij, avene maltera xi, leguminis modios xi. Item de pratis oves ij. Mansus inferior porcos v omnes sol. xxxvij et den. ij, avene maltera ij½, ovem i. Item in eadem villa mansus iiij et Hilfinchon mansus i qui omnes reddunt porcos xxviij qui omnes sunt lib. ix et sol. vj minus den. ij, oves ij, avene maltera xij½. Item Vilmeringen sunt feoda xij tritici modios xxiv, avene maltera xj, leguminis modios v½. Item ibidem bona quedam x porcos x quilibet sol. viij, plebanus porcum i sol. v, de prato porc. i sol. vij. Hilfinchon de molendino porc. ij quilibet sol. v. Henebrun de novalibus porc. iij quilibet sol. xij. De feodis bubulcorum porc. ij quilibet sol. viij. Item tritici mod. ix, oves viij. Apud ripam porc. iiij omnes sol. xxx, avene mod. vi. De taberna porc. i sol. viij. De wisungen tritici mod. ij. De mansibus vij supradictis gallin. xxviii, ova cxx. Oberwiler porc. i, plebanus porcum i. Summa Villmeringen correcta Anno domini M°CC°LXI° tritici modii cxiiii quartale i, avene maltera xxxvii, leguminis modii xvi½, porci LXii omnes libr. LXXi[1]) et den. ii, oves xvii, sol. ii.

[1]) Soll wohl heissen: xxi. Denn es beträgt nach dem Urbar der Werth von drei Schweinen im Durchschnitt ein Pfund; also für LXii Schweine circa xxi Pfund.

Villmergen, Pfarrdorf Kts. Aargau, Bez. Bremgarten. Hilfikon, ebenda. Hembrunn, ebenda. Apud ripam, am Gestade der Bünz ebenda? Oberwiler, Wil bei Wohlen? (Es scheint nicht Oberwil, Pfd. Kts. Aargau, Bez. Bremgarten, zu sein, das weitab jenseits der Reuss liegt).

De Escha et de Bütinkon tritici mod. vi½ Triticum de istis in nulla summa est conputatum. Varewanch porc. i sol. iiii. Altwise porc. ii quilibet sol. iiii. Miswangen porc. i. sol. v. Hitzkilche curia cujus sunt scopossè viii tritici modios xxxii leguminis mod. viii, de decima avene malt. De liberis tritici mod. xx quartalia vi, avene modios vi. Bluowe-
(15) linchon tritici mod. ii. De Armense tritici mod. v. Gelvingen de piscina tritici mod. xi. Summa correcta tritici mod. c minus mod. iii½. Summa avene malt. ix mod. i. In Beinwiler scopossa i, tritici modios ii, avene modios iiii, porc. i. Meisterswang porc. i verrit, spelte mod. xvi, sol. xviii. Amilgeswiler de liberis sol. iiii, de bonis Trachsibus (?) ibidem sol. iiii. Greninchen curia cujus sunt scopossè xiiii, tritici mod. xxviii, siliginis mod. xiiii aridi, avene malt. vii, porc. xiiii, quorum sunt sex quilibet sol. v, quatuor quilibet sol. vii, unus
(20) sol. iii, unus sol. xii, item unos sol. vii. Sure curia scopossè xiii tritici mod. xxvi, siliginis mod. xiii aridi, avene malt. vi½. Buchsa sol. iii de foresta porc. iiii. De Arowa porc. iiii. Item de curia empta porc. ii. De Wiler porc. ii. Insuper vii, tres quilibet sol. vi, quatuor quilibet sol. v. Item eorum iiii, omnes sol. xv. Scafusa siliginis viridis mod. cxix, avene malt. viii½, porc. iii, quilibet sol. v., oves xiiii, den. libr. iii, *gallin.* xxxv, ova cc minus x, faces vii, de ligno arido pondera lxxvi,

---

Esch oder Aesch, Pfd. Kts. Luzern, Amt Hochdorf. Büttikon, Kts. Aargau, Bez. Bremgarten, Pf. Villmergen. Fahrwangen, Pfd. Kts. Aargau, Bez. Lenzburg. Altwis, Kts. Luzern, Amt Hochdorf, Pf. Hitzkirch. Müsswangen, ebenda. Hitzkirch, Pfd. Kts. Luzern, Amt Hochdorf. Bleulikon, ebenda. Ermensee, ebenda. Gelfingen, ebenda. Beinwil, Pfd. Kts. Aargau, Bez. Muri. Meisterschwanden, Pfd. Kts. Aargau, Bez. Lenzburg. Ammerswil, Pfd. ebenda. Gränichen, Pfd. Kts. Aargau, Bez. Aarau. Suhr, Pfd. ebenda. Buchs, ebenda. Aarau, Hauptstadt des Kantons Aargau. Wiler, Hunzenschwil, Pf. Suhr bei Aarau? Schafisheim (in der Mundart: Schafisse), Kts. Aargau, Bez. Lenzburg, Pf. Staufberg.

de viridibus liguis pondera CLXXX. Seon avene malt. x et mod. una. Lentzburg scopposse vi siliginis mod. xxiiii; in foro salis mod. xviii, porc. iiii quilibet sol. v, de censu lib. i. Gunzwiler porc. i sol. v, ad domos bubulcorum porc. i, sol. v. In der Haldun porc. i sol. iii de novali. Item Niederlenz siliginis mod. iiii. De liberius[1]) Maginwiler siliginis mod. v½ de censu lib. iiii minus sol. iiii. Bublinchon siliginis mod. xvi. porc. xviii quilibet sol. v. Mellingen de domibus et ortis pro censu lib. vii. et sol. viii. piperis lib. xi½, de molendino ibidem tritici mod. iii. Velthein scopposse vi tritici modios xx, avene maltera iii et quartale i. De navigio sol. iii. scapul. xii. Item Velthein de decima tritici mod. x. Item Mellingen molendina tritici modios v. Arowe tritici mod. LX; novalia ibidem secundum quod concedi possunt et molendinum in Lentzburg tritici modios vi. porc. ii. uterque sol. vi. Apud Gelvingen balchi c. Item molendinum Lentzburg tritici modios v.

Summa tocius officii Lentzburg: pertinent cum obligatis tritici modii CCCLXX½, siliginis modii CCXXV½, avene maltera ex, leguminis modii xxx minus quartalia ii, porci CXXI, omnes valentes libras XXXVIII minus solidos VI, scapul. XII, de censu libre XVIII minus solidi IIII et denarii II, oves XXXV.

2.

Isti sunt reditus in monte Gutolfsperg it in confinio illo, ista parte aque que dicitur Emma versus Lentzburg.

Apud Heimolfswiler ad feoda et mansus spelte chor. v.

[1]) liberis in (?)

Seon, Pfd. Kts. Aargau, Bez. Lenzburg. Lenzburg, Bezirksstadt Kts. Aargau. Gontenswil, Pfd. Kts. Aargau, Bez. Kulm. Halde bei Gontenswil. Niederlenz, Kts. Aargau, Bez. Lenzburg, Pf. Staufberg. Mägenwil, Kts. Aargau, Bez. Baden, Pf. Wolenswil. Rueblikon, ebenda. Mellingen, Stadt, Kts. Aargau, Bez. Baden. Veltheim, Pfd. Kts. Aargau, Bez. Brugg.

Gutisberg, Kts. Bern, Amt Burgdorf, Pf. Heimiswil. Emma, die Emme. Heimiswil, Pfd. Kts. Bern, Amt Burgdorf.

solid. xxxii. scapul. viii. gallin. xii ova LXXX. Wutnmos libr. i. et sol. viii· porc. ii. scapul. iii. spelte quart. vii, ova LX, gallin. viii. Heimolfswiler libr. i et solid. iii, scapul. xii, spelte quart. xviii. Hec sunt de scopossis sex. Item Heimolfswiler scoposse vii spelte quartalia xxi, pro censu libri. i, scapul. xiiii, gallin. xxi, ova CXL. Item una scopossa solidos xi. Che-
(pag. 236) limmannes sol. x. spelte quartalia iii, scapulas ii, gallinas iii,
(40) ova xxx. Guotolsperg mansus xvi spelte choros xvii½ et fertones ii, siliginis quartalia xv, avene choros ii minus fertones ii (hujus avene spectant ad scopossam quartalia x), porcos XXXVII, scapulas LXXXVII, LXXX agnos .. quorum sunt majores xvi, de panno lineo ulnas CXXXV, ulna pro denariis duobus solidis viii½, gallinas LIIII, ova D minus XX. Item in monte Guotolsperg scoposse sex spelte choros ii, scapulas xxi, scutellas c. Bicchingen de molendino porc. i. duae scopossae ibidem spelte chorum i, scapulas ii, solidos vi, gallinas iii, ova xx. Item
(5) ibidem scoposse vi spelte quartalia xxii, scapulas xxii, libras iii minus solidos v, gallinas xxii, ova CCXX. Swandon spelte quartalia iii, porc. i. Honvarte libr. i. Solberc ii libr. Capella solid. viii. Winigen in valle porc. i, spelte chor. i, avene chor. ii, scapul. ii, gallin. iii. vi, ova LXXX, solid. ix. Item scopossa una ibidem spelte quartalia ii, solidos vi, scapulas ii, gallinas iii, ova xx. Ruodispach avene quartalia xviii, scapulas viii, libram i et solidos v, pullos xii, ova CXX. Verrichperg spelte chor. i, scapul. iiii, solid. xvi, gallinas iiii, ova XL. Wecherswende spelte chor. i, scapul.
(10) sex, solid. xviii, gallin. vi, ova XL. Stambach solid. xii.

Wittenmoos oder Wirtenmos, Pf. Heimiswil. Chelimanns (Hube, Schuppis)? Bikingen, Kts. Bern, Amt Burgdorf, Pf. Kirchberg. Schwanden, ebenda, Pf. Winigen. Hofern, ebenda, Pf. Heimiswil. Solberg, ebenda, Pf. Winigen. Kapellen, ebenda. Winigen, Pfd. Kts. Bern, Amt Burgdorf. Rüdisbach, ebenda. Ferrenberg, ebenda. Wäckerschwänd, Kts. Bern, Amt Wangen, Pf. Herzogenbuchsee. Stambach, Kts. Bern, Amt Aarwangen, Pf. Rohrbach.

Waltrichwiler solid. x. Madelswiler scoposse v solidos xxx, spelte choros ii, scapulas viii, gallinas xii, ova LXXX. Roetenbach spelte chor. i, scapul. iiii, solid. xvii, Owze porc. i. Esche solid. x, spelte chor. i, scapul. ii. Hunninchon solid. xii. Rietwiler spelte chor. ii, scapul. ii, avene quart. vii, gallin. vi, ova LX. Item ibidem spelte chor. i, scapul. iii, solid. viii, gallin. iii, ova xx. Alchirstorf libr. i. Rumedingen libr. i, avene fert. viiii. Valche libr. i et solid. viii. de prato porc. ii, solid. xii uterque. Graoltzwiler scoposse xv spelte choros (15) x½, scapulas xxx, porcos ix, solidos xxxii½, gallinas XLV, ova ccc. Hennolsmatte libr. ii solid. v, scapul. viii, spelte chor. ii, ova LXXX, gallin. xii. Buchsa de taberna libr. i. Insuper advocacia super curiam et ecclesiam. Ruechisowe advocatia siliginis quart. v. Summa correcta: de censibus spelte choros LXviii cum fert. vi et quandam decimam Wirtinmos; siliginis chor. v et quart. i; avene choros LIIII cum fert. iii; porcos LVI; scapulas CCLV; libras XXX preter libram i, solidos vii, denarios viii; de vigiliis libras iiii solidos vi; siliginis quan- (20) talia v cum fert. i½ h. preter summam superiorem et pratum secundum quod concedi potest; gallinas CCXXXV; ova MDCCLXXX, oves LII. Summa istorum redituum pro censu libr. XXX et solid. ii½, spelte chor. LXV, siliginis chor. v, avene chor. LII et fert. v, porc. LV, scapul. CCLIIII, gallin. CCXXX, ova MDCC, oves LIII.

Walterswil, Pfd. Kts. Bern, Amt Trachselwald. Madiswil, Pfd. Kts. Bern, Amt Aarwangen. Roetenbach Kts. Bern, Amt Wangen, Pf. Herzogenbuchsee. Oenz, ebenda. Aeschi, Pfd. Kts. Solothurn, Amt Bucheggberg. Hünikon, ebenda, Pf. Kriegsstetten. Riedwil, Kts. Bern, Amt Wangen, Pf. Seeberg. Alchistorf, Kts. Bern, Amt Burgdorf, Pf. Koppingen. Rumedingen, ebenda, Pf. Kirchberg. Wallachern, Kts. Bern, Amt Wangen, Pf. Seeberg. Graswil, ebenda. Hennolsmatt? (Hemmlismatt, Kts. Bern, Amt Wil, Pf. Biglen, kann hier nicht gemeint sein, da es weit westwärts von der Emme abliegt). Buchsee, h. Herzogenbuchsee, Pfd. Kts. Bern, Amt Wangen. Ruegsau, Pfd. Kts. Bern, Amt Trachselwald.

3.

Hic require reditus in valle aque que Emma dicitur citra aquam.

(25) Frütinbach spelte chor. iii porc. iiii. Morinsegge spelte quart. ii, gallin. xii, ova LXX. Riede spelte quart. vi, porc. ii. Hasela solid. vii, gallin. ii, ova xx. Barziberg solid. XXX. Ruotenbuol pro censu libr. iii et solid. vii, spelte quartale i. Hornbach solid. vi, spelte quartalia vi, porc. ii, gallin. vi, ova XL. Ebmode porc. ii, spelte chor. i, gallin. vi, ova XL. Super Vrim solid. x, porc. iii, spelte quartalia vi, gallin. vi, ova XL. Chnuobuol spelte chor. ii, porc. iiii, gallin. xii, ova CXX. Superfluo spelte quartalia iiii, porc. ii, gallin. iiii, (30) ova XL. Furon spelte chor. iiii et quartalia ii, porc. vi, gallin. xxii, ova CXX. Bigiln solid. xxx. Baltilinpero solid. xi. Scafusin solid. xvi, spelte chor. ii, scapul. viii, porc. ii, gallin. viii, ova LXXX. Gomirrohingen porc. v, scapul. x, spelte chor. ii, gallin. x, ova c. Ratolfingen porc. iiii, libr. i. Uotzingen spelte quartalia vi, porc. iii, gallin. vi, ova LX. Gruobon spelte quartalia vi, avene chor. iii, scapul. vi, gallin. v,

---

Frittenbachgraben (der untere), Kts. Bern, Amt Signau, Pf. Rüderswil. Moosegg ebenda, Pf. Lauperswil? Ried ebenda, Pf. Rüderswil. Hasli? Barziberg (Etwa: Bar zu berg, der Berg Barhegen, Pf. Sumiswald)? Rütibüel (etwa Rütibubel Kts. Bern, Amt und Pf. Burgdorf)? Hornbachgraben, Kts. Bern, Amt Trachselwald, Pf. Sumiswald. Ebnit, Kts. Bern, Amt Signau, Pf. Lauperswil. Über Vrim [?] Knubel, Kts. Bern, Amt Signau, Pf. Lauperswil, oder Pf. Eggiwil; oder Knubel, Amt und Pf. Trachselwald? (Auf-) Flüelen, Kts. Bern, Amt Trachselwald, Pf. Lüzelflüh. Fürten ebenda, Pf. Sumiswald? Biglen, Pfd. Kts. Bern, Amt Konolfingen oder Bigel, Hof, Amt Burgdorf, Pf. Hasli. Baltilinpero? Schafhusen, Kts. Bern, Amt Burgdorf, Pf. Hasli. Gommerkinden, ebenda. Radelfingen, Kts. und Amt Bern, Pf. Vechingen. Utzingen, ebenda. Gruben?

ova LX. Oetersberg in curia spelte chor. iiii, avene chor. viii, scapul. xvi, gallin. xvi, ova CLX. Blasim solid. v. Obernberg scoposse XV spelte chores viii, porcos XV, scapulas XXX (35) minus ii, gallinas XXX (XLii) ova CCC. Oswandon spelte chor. iii, avene chor. i, scapul. viii, porc. iii solid. xi, gallin. vi, ova ix. Hasle spelte quartalia ii, siliginis quartalia ii, scapul. ii. Weinhartsperg spelte quartalia ii, scapul. ii, solid. v, gallin. ii, ova XX, linsath libr. i. Ruodelingen solid. i. Hec sunt preter summam inferiorem. Insuper Burgdorf scoposse XXviii, spelte choros XX minus quartale i, libras iiii minus solidos vi, scapulas LXXvii, oves ix, gallinas LXXXiiii, ova DLX. Insuper vigilatoribus vi libras iiii minus solidum i, siliginis i et fert. i. (40) De blouwa porc. i. Summa correcta a Burgtorf et supra per totum spelte chor. LXiii cum quartalibus ii, avene xiiii, porc. LXiii, scapul. CLX preter i, denariorum libr. XXXvii, solid. ix (PAG. 257) pro conmutacione. Insuper de vigiliis libr. iiii preter solidos ii. siliginis chor. i cum fertone i. gallin. CXLiiii, ova MCCCXXX. nsuper de Ernswiler avene chor. XX. Insuper decime ..... spelte quartalia XV, avene XV.

4.

Hic require reditus ad officium Jegistorf pertinentes.

Butwiler mansus unus spelte quartalia iiii, solidos xvi. Snotenwiler mansus unus libram i. In dem Eiche mansus (5) unus solidos xiiii. Raferswiler scopossa i spelte quartalia iii,

---

Otzenberg, Kts. Bern, Amt Burgdorf, Pf. Hasli? Blasen, Kts. Bern, Amt Konolfingen, Pf. Höchstetten. Obarnburg, Pfd. Kts. Bern, Amt Burgdorf. Oschwanden, ebenda. Hasli, Pfd. Kts. Bern, Amt Burgdorf. Weinhartsberg? Rüdlingen, Kts. Bern, Amt Burgdorf, Pf. Kirchberg. Eriswil?

Jegisdorf, Pfd. Kts. Bern, Amt Fraubrunnen. Bittwil, Kts. Bern, Amt Aarberg, Pf. Rapferswil. Schnottwil, Kts. Solothurn, Amt Bucheggberg (in d. bernischen Pf. Oberwil, Amt Büren). In dem Eiche, das Thal des Eichibachs unterhalb Schnottwil. Rapferswil, Pfd. Kts. Bern, Amt Aarberg.

porcum i, gallinas iixx. Wengw scopossa i solidos iiii..... [Domicilium ibidem spelte quartale i, scapulam i. Item aliud ibidem solidos ii]. Oigeswiler scopossa i solidos iiii. Dieterswiler scoposse vi spelte choros iii, porcos... quilibet solid. iiii. scapulas x, gallinas xviii, ova cxx. Affolterra scoposse v spelte choros ii, quartalia ii, scapulas x, porcos v quilibet solid. iiii, gallinas xii, ova lxxxx. Vrrtinun scoposse xix spelte choros xii, porcos xviii quilibet solid. v, scapulas xix, gallinas liiii, ova cclx. Hindelwanch scopossa i spelte quartalia ii, porcum i solid. v, scapulas ii, gallinas iii, ova xx. Munderchingen scoposse v spelte quartalia xv, porcos v quilibet solid. v, scapulas x, gallinas xv, ova c. Jegistorf scoposse xiiii spelte choros ix, porcos xiiii quilibet solid. v, scapulas xxiiii, gallinas xlii, ova cclxxx. De domicilio ibidem spelte quartalia ii, scapul. ii. Insuper de quodam bono scapul. i spelte quartalia i. Zuozwiler de domicilio spelte quartalia ii. Iffiwiler scoposse ix spelte quartalia xxi, porcos ix quilibet solid. v, scapulas xiiii, gallinas xviii, ova cxx. Item ibidem domicilium spelte quartale i. Reide scoposse vi spelte quartalia xii, porcos vi, scapulas xii, gallinas viii, ova cxx. Messon solid. i. Summa correcta spelte chor. xl quartalia viii, libr. iii, solid. i, porc. lxv, scapul. cxvi, gallin. clxxxv, ova mcxx. Summa de Jegistorf spelte chor. xliii minus quartale i, pro censu libr. iii et solid. viii, porc. lxii, scapul. cxx, gallin. clxvi, ova mcxl. Advocacia Sineringen siliginis chor. vi.

Wengi, Pfd. Kts. Bern, Amt Büren. Wiggiswil, Kts. Bern, Amt Fraubrunnen, Pf. Münchenbuchsee. Dieterswil, Kts. Bern, Amt Aarberg, Pf. Rapferswil. Affoltern, Gross-Affoltern, Pfd. Kts. Bern, Amt Aarberg. Urtenen, Kts. Bern, Amt Fraubrunnen, Pf. Jegistorf. Hindelbank, Pfd. Kts. Bern, Amt Burgdorf. Münchringen, Kts. Bern, Amt Fraubrunnen, Pf. Jegisdorf. Zuzwil, ebenda. Iffwil, ebenda. Ried, h. Grafenried, Pfd. Kts. Bern, Amt Fraubrunnen. Messen, Pfd. Kts. Solothurn, Amt Bucheggberg. Sinneringen, Kts. und Amt Bern, Pf. Vechingen.

5.

Hii sunt reditus ad officium Uzanstorf pertinentes.

Mülinon mansus et scopossa spelte choros ii, avene quartalia vi, porcos iii quilibet solid. vii, scapulas vi, oves iiii. Oige et Eiche mansus xii spelte choros vi, avene choros xviii, scapulas xlviii, porcos xviii quilibet solid. vii, oves xlii, gallinas lxxii, ova dcxx. De molendinis ibidem porc. iii quilibet solid. vii. Ibidem scoposse iiii porcos iiii, gallinas viii, ova lxxx. (25) Widon mansus i spelte chorum i½ porc. i½, scapulas iiii, gallinas vi, ova lx, oves iii½. Bettirchingen scoposse iiii spelte quartalia vi, porcos iiii, scapulas vi, gallinas viii, ova lxxx. Mulidorf scopossa i porc. i ceteri solid. vii. Chreulingen scopossa i spelte quartalia ii, porcum i, scapulas ii, gallinas ii ova xx. Guninchon scoposse iii spelte quartalia ii, porcos iii, scapulas ii, gallinas vi, ova lx. Lon scoposse vi spelte quartalia vi, porcos v, scapul. . . . gallinas x, ova c. Amelzeich scoposse xx spelte quartalia xxviii, porcos xv, scapulas xxvi, (30) gallinas xxx, ova ccc. Butzwile scoposse ii porcos ii. Gnirzmone scoposse viii gallinas xvi, ova clx; molendinum spelte quartalia ii, porcum i, scapulas ii. Wiler scoposse viii spelte quartalia xiiii, porcos viii, scapulas xiiii, gallinas xiiii,

---

Utzistorf, Pfd. Kts. Bern, Amt Fraubrunnen. Mülinen, ursprünglicher Name des jetzigen Amtsortes Fraubrunnen, den letzterer Name, herrührend von dem im Jahr 1246 gegründeten Kloster, später allmählig verdrängt hat. Im Ey, bei Utzistorf(?) Widen, Alt-Widen, oder Widenhof, ebenda. Bätterkinden, Pfd. Kts. Bern, Amt Fraubrunnen. Mühlidorf, Kts. Solothurn, Amt Bucheggberg, Pfd. Aetigen. Kraylingen, Kts. Bern, Amt Fraubrunnen, Pfd. Bätterkinden. Gupninchen? (Soll vielleicht heissen: Güttinchon, h. Küttighofen, Kts. Solothurn, Amt Bucheggberg, Pf. Aetigen). Lohn, Kts. Solothurn, Amt Bucheggberg, Pf. Biberist. Amelzeich, h. Ammanseich oder Ammansegg, ebenda. Bütschwil. Kts. Solothurn, Amt Bucheggberg (Bern. Pf. Oberwil.) Gnirzmone?. Wiler, Kts. Bern, Amt Fraubrunnen, Pf. Utzistorf.

ova CXL, et ibidem mansus X spelte choros X, avene maltera XV, porcos XV, scapulas XL, oves XXXV, gallinas LX, ova DC. Domicilium spelte quartalia ii, scapulas ii. Onze porcos ii. Reide porcos ii. Uzandorf in villa inferiori mansus xi spelte choros vi. avene choros xvii, porcos xvii, scapulas XLiiii, gallinas LXvi, (35) ova DCLX, oves XXXVi½; scoposse ibidem XV ,porcos XV, gallinas XXX, ova CCLXXX. Item ibidem scoposse xxii spelte choros xi, porcos xxii, scapulas XLii, gallinas XLii, ova CCCCXX. Pomarium spelte quartale i. Banwarto porcum i. Item in villa Uzanstorf in parte superiori mansus xi, spelte choros xi, avene choros XVi½, porcos XXi½, scapulas XLiiii, oves XXXVi, gallinas LXVi, ova DCLX. Item ibidem mansus xii spelte choros XVi, avene choros XViii, porcos XViii, scapulas Lii, gallinas LXXii, oves XLii, ova DCCXX. Ibidem scoposse xiii spelte choros vii, porcos xiiii, scapulas XXViii gallinas XXViii, ova CCLXXX. Item scoposse XXViii porcos XViii, (pag. 228) gallinas LXiiii ... iii, ova DCLX. Domicilium spelte quartale i, scapulam i. Tabernarius porcum i. Banwarto porcum i. Effligen tabernarius porcum i. Othichingen porcos i, spelte chorum i, scapulas ii. Defectus dé summa subscripta qui (5) factus fuit ad censum minuendum porcos XXix, scapulas CXXX, oves LXXXVii.

Summa Uzanstorf et illuc pertinentium, cujus sunt mansus LX minus ii et scoposse CXXX, spelte chor. LXX minus quartalia iii, avene maltera LXXXVii, porc. cc. Isti sunt recisi de summa priori XXX minus ii quilibet solid. vii, omnes val. libr. LXXX et solid. X, scapul. CCCLX minus ii, libr. iiii. Ex hac summa de scapulis recise sunt scapule CXX. Ex hac summa remisse (10) sunt LXXXVi½. Oves cc minus ii, gallin. DXXXVi. ova Vi millia.

Onze (Oenz. Sollte nicht eher das nahe bei Utzenstorf liegende Oesch gemeint sein, da Oenz oben im officium Burgdorf erscheint)? Reide (eines der Orte Zanggen-ried, Keren-ried, Grafen-ried)? Aeffligen, Kts. Bern, Amt Burgdorf, Pf. Kirchberg. Oetkingen, Kts. Solothurn, Amt und Pf. Kriegstetten.

6.

Isti sunt reditus ad officium Tunæ pertinentes.

Diespach in villa scoposse xiii mansus i et molendinum libr. v cum denariis iii, avene modios xl minus ii½, agnos xii½. Bucholtron scoposse i solidos v. Vilmeringen scoposse ii solidos iv. Honstetten scoposse x spelte modios viii, avene modios x½, porcum i solid vi, scapulas xii, solidos xxx, agnos vi. Scoposse ii porcos ii. Lüzilinstetten scoposse iiii porcos iiii. (15) Tubstigon scopossa i solidos x. Buocoltron solid. vii. Watinwile scoposse iiii libras ii.

Census de domibus apud Tuno libr. iii½ cum denariis iiii. De ortis libr. v preter solidos iiii et denarios v. De piscina libr. iii minus v. denarios. Item apud Tunam mansus xxxi qui reddunt spelte modios d preter modios iiii. Item de ponte libr. iii. Jordanus miles de manso libram i solidos vii.

Summa ad Tunam pertinencium libr. xv solid. i et denar. ii, porc. xxxii, scapul. xxii, spelte modios l minus mod. i, avene (20) modios c minus modios i, oves xxii½.

7

Isti sunt reditus ad officium Oltingen pertinentes.

Mercin scoposse vi et de silva libr. iiii. Brugge scoposse ii reddunt solidos xii et piscina libras vi vel secundum

---

Thun, Amtsstadt, Kts. Bern, Diesbach (Ober-Diesbach), Kts. Bern, Amt Konolfingen. Buchholterberg, Pf. Diesbach. Vilmeringen (Vilbringen), Kts. Bern, Amt Konolfingen, Pf. Worb. Höchstetten (Gross-Höchstetten), Pfd. Kts. Bern, Amt Konolfingen. (Lützel-oder) Klein-Höchstetten, ebenda, ehem. Pfd. Tubstigon (Rubigen)? Wattenwil, Kts. Bern, Amt Konolfingen, Pf. Worb.

Wyler-Oltingen, Kts. Bern, Amt Laupen; Pf. Kerzers, Kts. Freiburg. (Hier stand das Schloss Oltingen). Merzlingen, Kts. Bern, Amt Nidau, Pf. Bürglen. (?) Brügg, Pfd. Kts. Bern, Amt Nidau.

quod concedi potest. Inferior piscina quod vach dicuntur soli-
(25) dos x. Hec commutata sunt apud Tuno. Borte scopossa i solidos iiii. Gentherch scoposse x libras ii minus siliginis modios v et ferlum (sic), avene modios vi et imiu vii, scapulas xviii. Item ibidem pratum solidos x. Buole solid. iii . . . scoposse vii porcos iii quilibet solid. ix, scapulas xiiii, solidos xii, werzin modios ii, avene modium i, gallinas xviii, ova CXL. Hardun solidos viii preter denarios iiii. Buetingen scopossa i solidos vi, ova ccxxx. Snotwilere molendinum siliginis (modios) iiii, scopossa solidos vii. Affoltron scoposse xvii, insuper sco-
(30) posse ii ad officium pertinentes, werzen modios ii cum fertonibus iii, scapulas xxvii, avene modios x minus quartale i. Item plebanus dat siliginis quartale i, solidos ii½, avene quartalia ii. Item pro censu libr. iiii. gallin. LI. ova CCXL. Chezinchoven scopossa i solidos v. Kaltenbrunnen scopossa i solidos vii. Homberg solid. vi. Ifinheuftzerit solid. i. Amartswilere solid. vi minus denar. ii. Summa ab Affoltron usque huc secundum statum presentem libr. vi cum solidis iii. Landolswiler werzen imu vi, solid. ii. siliginis imu xiiii, avene (modios) x. Murzenden scoposse iiii libram i solidos iii,
(35) scapulas vi, werzen imu xii, gallinas vi, ova LX. Frieswilere scopossa i solidos vii, werzes imu ii, scapulas ii, ova XX, gallinas iii. Serzewilere solid. iii. Rumetingen scoposse vii

---

Port bei Nidau. Gentherch (Ob verschrieben für Jensberg bei Nidau)? Buel, Kts. Bern, Amt Nidau, Pf. Walperswil. Harderen, Kts. Bern, Amt Aarberg, Pf. Lyss. Büetingen, Kts. Bern, Amt Büren, Pf. (Unter-)Diesbach. Schnotwil, Kts. Solothurn, Amt Bucheggberg, Bern. Pf. Oberwil. Affoltern (Gross-Affoltern,) Pfd. Kts. Bern, Amt Aarberg. Chezinchoven, (In Urkunden: Chozchoven), Kosthofen, ebenda, Pf. Kirchlindach. Kaltenbrünnen, ebenda Pf. Affoltern. Homberg? Ifinheuftzerit? Ammerswil, ebend., Pf. Affoltern. Landerswil, ebenda, Pf. Radelfingen. Murzelen, Kts. und Amt Bern, Pf. Wohlen. Frieswiler, ebenda. Säriswil, ebenda. Runtingen, Kts. Bern, Amt Aarberg, Pf. Radelfingen.

libram i et solidum i, scapulas xiiii, werzen modios ii quartale i, avene quartalia vii, gallinas xxi, ova c. In villa Oltingen scoposse iii solidos iii, werzen modium i, avene modium i, scapulas iiii. Insuper pars fructuum in agris Oltingen et curia Affoltron, in novalibus Bettingen scoposse iiii werzen modium ½, solidos xx, scapulas iiii.

Summa correcta spelte chor. xx, werzen quartalia xl, sili- (pag. 238)
ginis quartalia xx preter fertonem i, avene chor. xiii, libr. xxvii cum denariis xx, porc. ix, gallin. cxlii, ova dcclcx. Insuper novalia in Affoltron et Oltingen, ex hac summa . . . .

Summa redituum Oltingen pertinencium libr. xxii et solid iiii, porc. ix, scapul. cx, wertzen mod. xiii et imiu v, si- (5)
liginis mod. vi minus imiu iii, avene mod. xiii et imiu iiii, ova dcclxx, gallin. ciii. Summa correcta libr. xxii solid. iii, werzen mod. x preter imiu ii, avene mod. xvii cum fertone i, siliginis mod. viii preter imiu ii. Gerrüti tritici mod. vii preter quartale i, avene maltera ii cum modio i, porc. solid. x.

Eschile libr. i et solid. iii. Swandon porc. i, oves ii, spelte quartalia ii, avene quartalia ii. Item aliud Swandon tantum. Ramlou porc. ii, spelte quartalia vi, avene quartalia, porc. i, scapul. ii, spelte chor. i. Scheidegge solid. xxx. Nüwenswanden libr. ii. Heidenswandon libr. i. Rinderbach libr. ii. Item Heidenswandon sol. x. Ramlou per (10)
totum libr. viii solid. ii. Summa libr. xv solid. ii, porc. v, oves ii, spelte chor. iii½, avene chor. ii½, scapul. ii. Schuppach libr. ii.

Wyler-Oltingen, oder das andere Oltingen (Burg-Oltingen), auf dem rechten Aarufer, Pf. Radelfingen. Bettingen (Dettlingen, Pf. Radelfingen)? Gerrüti? Eschli (Hof), Kts. Bern, Amt Signau, Pf. Rüderswil. Schwanden, ebenda. Schwanden? Ramlou (Ranvluo, Ranflüe, in der Mundart: Raufle, ebenda, Pf. Rüderswil und Lützelflüh.)? Scheidegg, Kts. Bern, Amt Trachselwald, Pf. Ruegsau. Neuenschwanden, Kts. Bern, Amt Signau, Pf. Eggiwil? Heidenschwanden? Rinderbach, Kts. Bern, Amt Trachselwald, Pf. Ruegsau. Schüppbach, Kts. Bern, Amt und Pf. Signau.

8.

Isti sunt reditus Comitum de Kiburch Winterture et in confinio.

Winterture infra muros reddit annuatim de officio Scul-
(15) teti libras xxvi solidos xiii cum denariis iiii. Ad hoc pertinet census piscinarum, mensuracio frumenti in foro et carnificium officia. De theloneo libr. xviii. Taberne libras xii, vini psenmas ii. Census de domibus libr. x et solid. iiii et gallin. vi. De mensis vendencium in foro libr. iiii. De moneta libr. iiii. Summa istorum libr. lxxiiii. solid. xviii cum denariis iiii. Item Winterture sunt mansus xv qui reddunt tritici modios xci, cervisias xv, ad quorum quemlibet pertinent avene maltera ii½
(20) spelte modii ii, tritici quartalia ii, avene quartalia ii. Item mansus predicti reddunt porcos xv quilibet denariorum libram i, oves xxx quilibet valens denarios xviii. De cultura ante portam superiorem tritici mod. lxiii cum quartali, leguminis mod. v. De lino clobi xl. De pratis ibidem tritici mod. xxix. De hortis tritici mod. xx. De hortis novis et veteribus xxxiii mod. tritici cum quartali i½. Iste defectus erit in mansis: tritici quartalia ii per totum, et est defectus tritici mod. xii cum quartali i qui de fossato in Winterture. Pomarium quoddam tritici modium i. Ager super Bruole tritici quartalia vi: ager Sigbotten tritici
(25) modium i. De domicilio cere libr. iiii. Venatores de nemore libras cere ii. De silva super Limperg cere libr. ii. Item quedam domicilia ferramenta equorum cc; pro illis dantur libra i et solidi v. Inferius molendinum tritici modios xiiii, porcum valentem libram i. Molendinum an Steige porcos xii, omnes valentes libras vii½ Wingartin tritici mod. ix, siliginis mod. ix, leguminis mod. vi. Limperg tritici mod. v½. Item Limperg tritici mod. iiii, avene maltera ii, porc. i solid. x. Hongo tritici mod. iii, avene

---

Winterthur, Bezirksstadt, Kts. Zürich. Brüel, Anhöhe bei Winterthur. Limperg (irrig: Lindberg), Berg, ebendaselbst. Steigmühle? Weingarten oder Wingarl? Hongo?

maltera ii, porcum i solid x, ovem i. Orringen tritici mod. xxviii, siliginis mod. vi, avene maltera vi, leguminis mod. iii, porc. viii; tria eorum quilibet solid. viii, quinque ex eis quilibet (30) solid. vi. Hettilingen tritici mod. x, avene maltera ii, leguminis mod. ii, porc. iii. quilibet solid. viii; de lino clobi x. Esschaberg tritici mod. xviii, avene maltera vii, porc. x quilibet solid. v; insuper i (porc.) solid x; pro lino solid. v. Luchendal avene maltera ii, oves iiii, porc. i. solid. vi et denar. ii. Decime Obern-Winterture tritici mod. x. Wisendangen tritici mod. xii. Curia Sehein de feodo tritici modios xx, in tercio anno xv; continue avene malterum i, fabe modium i, porcum i solid. viii. Item ibidem mansus i tritici modios xii; dimidius mansus tritici modios v½, altera medietas (35) tritici modios v½. Item mansi medietas tritici modios v½. Mansus i tritici modios viii. Scopossa i tritici modios ii. Alia scopossa tritici modios ii. Domicillium tritici quartalia ii, scopossa tritici modium, alterum dimidium. Scoposse ii½ tritici modios iiii. Iberg de duobus feodis tritici quartalia vi, avene maltera v, porc. ii quilibet solid. viii. Muolchingen tritici mod. iiii, avene maltera iiii, porc. ii quilibet solid. viii. (pag. 240) De predio ibidem: curia tritici modios xx, avene maltera vi, leguminum modios ii, porcos ii quilibet solid. viii; scoposse iii tritici modios vii½; domicilium tritici modium i; ager quidam tritici quartalia vi. Domicilium tritici quartale i. Aliud domicilium tritici modium i. Burchalda tritici mod. i, avene malterum i. Summa Sehein tritici mod. cxiii, avene maltera xvi, leguminum mod. iii, porc. vii omnes val. libras iii minus solidos iiii. Cella curia tritici modios v½, avene maltera vii, porcos ii½ quilibet solid. v, leguminum modios iii; item porcos iiii et ½ (5)

Ohringen, Kts. Zürich, Bez. Winterthur, Pf. Seuzach. Hettlingen, Pfd., ebenda. Eschenberg, Berg bei Winterthur. Luggenthal, (Lukhausen, Kts. Zürich, Bez. Pfäffikon, Pf. Illnau, oder verschrieben für Linsenthal, Hof bei Winterthur)? Oberwinterthur, Pfd. Kts. Zürich, Bez. Winterthur. Wiesendangen, Pfd., ebenda. Seen, Pfd. ebenda. Iberg und Mulchingen, Pf. Seen. Burghalden, bei Mulchingen. Zell, Pfd. Kts. Zürich, Bez. Winterthur.

quilibet solid. v, bovem i, cere libras ii½, decima et curia de lino clobi viii. Inferior curia porcos iii quilibet solid. v, de lino clobi ... libr. i. Quicquid in curiis duobus colitur pars dimidia Dominis cedit. Item ibidem curia leguminum modios iii, porcos iiii quilibet solid. v, cere libram i, de lino clobi iiii. De feodis vi tritici mod. vii½. Molendinum tritici modios iii, porcos ii uterque solid. viii. Item alter(um) porc. i solid. viii. Burch tritici mod. ix dimidium, avene maltera iii, porc. iiii quilibet solid. ix. Hurnin et de advocacia tritici mod. iii, avene mal-
(10) tera iii. Hirtzgarten porc. i solid. v. (S)umma Celle tritici mod. xxxii, avene maltera xxiii, leguminum mod. vi, porc. xii omnes valentes libras vii minus solidos vii, de lino clobi xv, bovem i, cere libr. iiii. Summa bonorum de Liebenberg tritici mod. lxx, avene maltera xviii, porc. xix omnes valentes libras vii½ solidum i. Bezzen ovem i. Advocacia super liberos tritici modios xxx cum quartalibus ii preter quartam partem unius, avene maltera xxiii½ cum quartalibus iii. Item summa illius tritici mod. xl, avene maltera xxv mod. i. Eadem advocacia pro
(15) carnibus in festo sancti Johannis Baptiste Thuricensis monete libras xviii½ cum denariis ix, oves v. Item Rossiberg tritici mod. viii, avene maltera ii, porc. i solid. viii, de pomario solid. vi. Kempnaton tritici mod. iiii, avene malterum i, leguminum mod. i, porc. i solid. v. Volchenswiler avene quartalia ii. Hesimdal porc. ii quilibet solid. x. Molendinum sub Castro porc. xii, omnes valentes libras viii. Wehserisrüti solid. vi; pratum valim (?) solid. iiii. Curia Allenwinden tritici mod. xii, avene maltera v, leguminum mod. i, porc. ii quilibet solid. viii. De censibus domorum in Surburbio

---

Burg, Horn, Hirschgarten, Pf. Zell. Liebenberg, bei Rutzen, Pf. Zell. Bezzen? (Verschrieben für Rutzen?) Rossberg, Kts. Zürich, Bez. Winterthur, Pf. Töss. Kempthal oder Kämleten, Kts. Zürich, Bez. Pfäffikon, Pf. Illnau. Volkenswil, Pfd. Kts. Zürich, Bez. Uster. Hesenthal, Hof, Pf. Seen. Sub Castro, scil. Kiburg. Wehserisrüti? Allenwinden? In suburbio, nämlich des Städtchens Kiburg.

libr. iii minus solid. iiii et denar. i. Ballinhaldun (20)
solid. v. Ottenhusen tritici mod. vii½; ovem dat Phenlino;
porc. i solid. vi, de lino clobi x. First tritici mod. xvi, avene
maltera vii, leguminum mod. ii, bovem i, ovem i porc. v qui-
libet solid. viii, de lino clobi xv. Wismano tritici modios xxxii,
avene maltera vii; tercio anno tritici modios xxx avene maltera vi½;
annuatim porcos x, quorum v valent quilibet solidos viii, v qui-
libet solidos v. Insuper pro carnibus solidos iiii, leguminum
modios iii. Baldenswil siliginis mod. iii. Advocatia Ilnnouwe et Vòlchiswiler avene maltera iiii. De Nosiberg
porc. iii, pro carnibus solid. xxx denar. xviii. Curia Eicholtz (25)
tritici modios iii, avene modium, porcum i solid. viii. Altorf
advocacia tritici modios vii preter quartale i. Vridenwiler
tritici modios v. Hiis infeodatus est. Uoli de .....

9.

Hii sunt Reditus ad officium Baden pertinentes.

Curie in villa Baden tritici modios xv, siliginis modios xv,
avene maltera viii, nucum modios ii, fabe modios ii, milii mo-
dios ii et cc ova et xvi pullos. In eadem villa sunt scoposse
Lii, quarum xi tritici modios vi, avene maltera v, relique xLi
reddunt tritici modios xx et avene maltera ii modium i. Item (30)
de qualibet taberna v solid. Turicenses. Predicte scoposse red-
dunt, et ii feoda, porcos Liiii quilibet solid. vii, preter vinitoris
qui valet solidos x; omnes valentes libras xviii et solidos xvi;
oves Li; cviii pullos et Dccc etx ova. Seigeln porc. i solid. v.

Ballenhalden? (Banhalden, bey Kiburg? Im Habsb. Oestr. Urbar: »Bahnhalden«). Ettenhausen, Pf. Kiburg. First, Kts. Zürich, Bez. Pfäffikon, Pf. Illnau. Baltenswil, Kts. Zürich, Bez. Kloten, Pf. Bassersdorf. Illnau, Pfd. Kts. Zürich, Bez. Pfäffikon. Nussberg, Bez. Winterthur, Pf. Schlatt. Eichholz? Fehraltorf, Pfd. Bez. Pfäffikon. Freudwil, Pf. Volkenswil.

Baden, Bezirksstadt, Kts. Aargau. Segelhof, Pf. Baden.

Inferius molendinum porcum i solid. x. vacat. ex hiis duobus et bluwa est factum molendinum quod reddit xx modios tritici et i porcum valentem xv solides. Molendinum medium tritici modios ii, siliginis modios iiii. Superius molendinum tritici
(35) modium i, siliginis modios ii. De bluwa avene maltera i½. Item de quodam agro nuper culto ii pull. Wilere mansus iiii tritici modios viii minus quartale i, avene maltera vii, porcos x quorum sunt iiii quilibet solidorum viiii, item illorum iiii quilibet solidorum viii, duo ex hiis solidorum v denar., ad minandum solidos x, oves iiii. Item ibidem scoposse iiii porcos iiii quilibet solidorum x, avene maltera ii, oves iiii. Musirn scoposse ii porcos ii quilibet solid. vi½. Seigeln porcum bonum. Hofstetten mansus dimidius porces ii quilibet solid. viii.
(pag. 241) Tetwiler tritici modios ii, siligiais modios iiii, avene malterum i, porcum i solid. viii. De domo apud Telonea porc. i solid. vii. De ipso theloneo porcum bonum. Rordorf cujus mansus sunt v duobus annis in quolibet anno tritici mod. xxxiii; de hac summa recisi sunt tritici modii x; tercio anno tritici mod. xxv. Item duobus annis avene maltera viii et i; tercio anno avene maltera vi et mod. i. Continue leguminum mod. viii, porc. vii
(5) quilibet solid iiii. Heitersperg porc. v, quorum iiii sunt quilibet viii solidorum et i solidorum v. Stetten porc. iiii quilibet solid x. Mellingen tritici mod. v, siliginis mod. v, avene maltera vi, porc. ii quilibet solid. vii. Reimmerswiler tritici mod. i. Külliwangen tritici mod. i. Nusboumen tritici mod. i, siliginis mod. ii, avene maltera ii, porc. i solid. viii. Tenincon porc. i solid. vii. Alio Badin oves ii.

Oberwil, Pf. Baden. Müserunwald, hinter der Baldegg, Pf. Baden. Hofstetten, bei Tätwil, Pf. Baden. Tätwil, Pf. Baden. Rordorf, Pfd. Bez. Baden. Heitersberg, Berg im Bez. Baden, Stetten, Pf. Rordorf. Mellingen, Stadt im Bez. Baden. Remetswil, Pf. Rordorf. Küllwangen, Bez. Baden, Pf. Wettingen. Nussbaumen, Bez. Baden, Pf. Kirchdorf. Dänikon, Kts. Zürich, Bez. Regensberg, Pf. Dällikon. Alio Baden, d. h. Ennetbaden auf dem rechten Limmatufer, der Stadt Baden gegenüber, Kts. Aargau.

Gebistorf curie ii tritici modios xl, siliginis modios xii, avene maltera vi et quartalia ii, leguminum modios vi, porcos v solidorum xiiii. Mansus ad plaudem tritici modios v, avene modios ix, oves ii, pullos xii et cc ova, porcos iiii, quorum ii sunt quilibet solidorum viii, duo quilibet solidorum vi, pullos vi, ova c, ovem, et ad minandum solidos ii½. Item mansus ibidem tritici quartalia x, avene modios vi½, porcos iiii qui omnes valent libram i et solidos iii½, ovem i, pullos iii, ova c, solidos ii½. Mansus in platea tritici modios iiii, avene maltera iii cum modio i, porcos vi valentes libras ii et solidos v, vi pullos, oves ii, solidos ii½, ova c. In superiori platea mansus i tritici modios v, avene maltera iii modium i, porcos vi valentes libras ii solidos ii, pullos vi, oves ii, solidos v, ova c. Mansus Leingrippun tritici modios iii, avene maltera ii cum modio i, porcos vii, qui omnes valent libras ii cum solidis iii, oves ii, pullos vi, ova c. Mansus super lettun tritici modios iii, avene maltera ix, porcos vii qui omnes valent libras ii et solidos iii, pullos vi, ova c. Item mansus dimidius tritici quartalia vi, avene maltera vi½, porcos iiii qui omnes valent solidos xxx minus denarios xviii, ovem i, pullos iii, ova l. Mansus super dorf tritici quartalia x, siliginis quartalia x, avene modios ix, porcos iiii omnes valentes solidos xxviii, ovem i, pullos vi, ova c. Item mansus ze Niderwile iiii modios tritici, iii pullos, l ova. Scopose iiii tritici quartalia x, avene quartalia x, porcos v quilibet valens solidos vii, oves vi. Item scopose viii siliginis modios iiii avene modios iiii, porcos viii quilibet solid. vii, oves viii.

Gebistorf, Pfd. Bez. Baden. Ad plaudem? Platea et superior platea, (Nieder-) Gasse und Obergasse, zwei Huben bey Gebistorf (Habsb. Oestr. Urb. v. Pfeiffer. S. 147). Leingrippun (Habsb. Oestr. Urbar S. 147: Leingrippe; Berner Abschrift: Lemgrippe), Auf der Greppen, Bez. Baden, Pf. Wettingen. (Es ist nicht Leimgruben, Kr. Niederwil. Denn dieses Niederwil liegt weit ab, im Bezirke Zofingen). Letten, Bez. Baden, Pf. Wettingen. Super dorf, bey Wettingen? Niederwil, Pf. Baden.

Molendinum tritici modios ii, siliginis modios v, avene quartalia ii, porcum i solid. x. Lindimage porc. i solid ix, avene quartalia ii. In ouwen porc. iii quilibet solid. vii, oves iii. Rüse porc. i solid. ix, ovem i. Nemorarius porcum i solid. vii, ovem i. Item quedam feoda ibidem porcos vi omnes val. (libr.) ii½ et solidos ii, oves iiii. Item scoposse iiii porcos iiii omnes val. solidos xxxvi, avene quartalia vi, oves iiii. Summa Gebistorf tritici mod. xlii½, siliginis mod. xxiii½, avene maltera xxviii, leguminum mod. vi, porc. lxxvii omnes val. libras xxv cum solidis vi, oves xliii, denariorum libr. i. Post istam summam remissum est apud Gebistorf porc. xiiii val. libras iii solidum i, tritici mod. iiii, avene maltera vi, siliginis quartalia ii, oves iii. Kilchdorf advocacia tritici mod. xl. Siggen tritici mod. ii. Hüseren tritici mod. iii. Esche tritici mod. iii. In superiori curia porc. ii solid. vi, tritici mod. xii, siliginis mod. xviii, avene maltera v½, leguminum mod. ii. Nerrach de molendino et de curia tritici mod. vi, siliginis mod. v, porc. iiii quilibet solid. v, avene maltera ii, leguminum mod. ii. Rümelanch advocatia per totum tritici modios lxxxvii, avene maltera xv minus modium i. De hoc infeodatus est Manesse. trit. mod. x . . . . . .

(pag. 242) Summa tocius officii Baden pertinentis preter curiam Siggingen et novalia duo tritici mod. cclxxx, siliginis mod. lx et quartalia vi, avene maltera lxxxiii et mod. i, leguminum mod. xxii. Summa porcorum lxxvii per totum, minus i, omnes val. libras lxiii et denarios xviii [de novali porc. x quilibet solid. v, siliginis mod. xii], oves cii, ad minandum solid. xxx,

(Hier bricht die Schrift ab.)

Lindimage, an der Limmat unterhalb Niederwil (h. im Turgi?). Au, Bez. Baden, Pf. Kirchdorf, auf dem rechten Ufer der Limmat, gegenüber dem Weiler Vogelsang. Rüse, an der Reuss, in der Pf. Gebistorf. Kilchdorf (Ober-Siggingen oder Ober-Siggenthal), Pfd. Bez. Baden. Siggen (Unter-Siggingen oder Unter-Siggenthal, ebenda. Hüseren? Esch, Pf. Wettingen? Nerach, Kts. Zürich, Bez. Regensberg, Pf. Steinmaur. Rümlang, Pfd., ebenda.

Namensregister.

A.

Ad plaudem (?) 173.
Affolterra (Kts. Bern). 162. 166.
Alchirstorf. 159.
Allenwinden. 170.
Altorf (Fehraltorf, Kts. Zürich.) 171.
Altwise. 156.
Amartswilere (Ammerswil, Kts. Bern). 166.
Amelzeich (Ammanseich). 163.
Amilgeswilere. (Ammerswil, Kts. Aargau). 166.
Apud ripam. 155.
Arowa. 156. 157.

B.

(Siehe auch P.)

Baden (im Aargau). 169. 172. 172.
Baldenswil. 171.
Ballinhaldun (Bannhalden bei Kiburg)? 171.
Baltilinpero (Baltilinperc?) 160.
Barziberg? 160.
Beinwiler. 156.
Bettingen. 167.
Bettirchingen. 163.
Bezzen? 170.
Bicchingen. 158.
Bigiln. 160.
Blasim. 161.
Bluowelinchon. 156.
Borte. 166.
Brugge (Brügg, Kts. Bern). 165.
Bruole (bei Winterthur). 168.
Bublinchon. 157.
Bucholtron, Buocoltron. 160.
Buchsa (Herzogenbuchsee Kts. Bern). 159.
Buchsa (Kts. Aargau). 156.
Buetingen. 166.
Bütinkon. 156.
Buole (Büel bey Nidau) 166.
Burch (bei Zell, Kts. Zürich). 170.
Burchalda. 169.
Burgdorf. 161.
Butwiler. (Bittwil, Kts. Bern). 161.
Butzwil (Bütschwil, Kts. Solothurn). 163.

C.

(Siehe auch K.

Capella (Kapellen, Kts. Bern). 158.
Castrum (scil. Kyburg) 170.
Cella (Zell, Kts. Zürich). 169. 170.
Chelimannes. 158.
Chezinchofen. 166.
Chnuobuol. 160.
Chreulingen. 163.

D.

(Siehe auch T.)

Diespach. 165.
Dieterswiler 162.
Dorf, super (bei Wettingen). 173.

E.

Ebmode (Ebnode, Ebnit). 160.
Eiche, in dem. 161.
Eiche. 165.
Eicholtz. 171.
Effligen. 164.
Emma (die Emme). 157. 160.
Ernswiler. 161.
Escha (Aesch, Kts. Luzern). 156.
Eschaberg (bei Winterthur). 169.
Esche, (Aeschi, Kts. Solothurn). 159.
Esche, (bei Wettingen). 174.
Eschile (Eschli, Kts. Bern). 167.

F.

(Siehe auch V.)

First. 151.
Fraubrunnen, S. Mülinon.
Frieswiler. 166.
Frütinbach. 160.
Furon (Fürten). 160.

G.

Gebistorf. 171. 174.
Gelvingen. 156. 157.
Gentherch (?) 166.
Gerrüti (?) 167.
Gnirzmone (?) 165.
Gommirchingen. 160.
Graoltzwiler. 159.
Greninchon. 156.
Gruoben. 160.
Gunninchon. (Guttinchon? Küttighofen). 165.
Gunzwiler (Gontenswil) 157.
Gutolfsberg (Gutisberg). 157. 158.

H.

Haldun, in der. 157.
Hardun, 166.
Hasela? 160.
Hasle (Hasli bei Burgdorf). 161.
Heidenswandon. 167.
Heimolfswiler. 157. 158.
Heitirsberg. 172.
Henebrunn 155.
Hennolsmatte. 159.
Hesimdal. 170.
Hettilingen. 169.
Hilfinchon. 155.
Hindelwanch. 162.
Hirtzgarton. 170.
Hitzkilche. 156.
Hofstetten. (bei Baden). 172.
Homberg. 166.
Hongo (bei Winterthur) (?) 158.
Honstetten. 165.
Hofart (Hoferen). 158.
Hornbach. 160.
Hüseren. (?) 174.
Hunninchon (Kts. Solothurn). 159.
Hurnin (Horn bei Zell, Kts. Zürich. 170.

I. J.

Iberg (Kts. Zürich). 169.
Jegisdorf. 161. 162.
Iffiwiler. 162.
Ifinheuftzerit (?) 166.
Illnouwe. 171.
Jordanus, miles (de Tuno). 165.

K.

(Siehe auch C.)

Kaltenbrunnen. 166.
Kempnaten (Kämleten). 170.
Kiburch. 168. (castrum suburbium). 170.
Kilchdorf (bei Baden). 174.
Külliwangen. 172.

L.

Landolswiler. 166.
Leingrippun (auf der Greppen bei Wettingen). 173.
Lentzburg, Lenzburg. 155. 157.
Lettun, super (b. Wettingen). 173.
Liebenberg (b. Zell, Kts. Zürich). 170.
Limperg. 168.
Lindimage. 174.
Lon. (Kts. Solothurn). 163.
Luchendal (Lugghausen?) 169.
Lüzilinstetten. 165.

M.

Madelswiler. 159.
Maginwiler. 157.
Manesse (de Turego). 174.
Meisterswang. 156.
Mellingen. 157. 166.
Mercin. (Meralingen?) 165.
Messon. 162.
Miswangen. 156.
Morinsegg. 160.
Mülinon Fraubrunnen, Kts. Bern). 163.
Mulidorf. 163.
Munderchingen. 162.
Muolchingen. 169.
Murzenden (Murzelen, Kts. Bern). 166.
Musirn (bei Baden) 172.

N.

Nerrach. 174.
Niederlenz. 157.
Niederwil (bei Baden). 173.
Nosiberg. 171.
Nüwenswandon. 167.
Nusbaumen. 172.

O.

Obernberg. 161.
Obern-Winterthur. 169.
Oberwiler (Kts. Aargau). 155.
Oetersberg. 161.
Oigeswiler. (Wiggiswil). 162.
Oige et Eiche. 163.
Oltingen. 165. 167.
Onze. 164.
Orringen. 169.
Oswandon 161.
Othichingen. 164.
Ottenhusen (Ettenhausen, Kts. Zürich.) 171.
Ouwen, in. 174.
Owze. 169.

P.

(Siehe auch B.)

Phenlino. 171.
Platea, platea superior (b. Gebistorf. 173.

R.

Raferswile. 161.
Ramlou (Ranvlue?) 167.
Ratolfingen. 160.
Reide. 162. 164.
Reimmerswiler. 172
Riede (b. Rüderswil, Kts. Bern). 160.
Rietwiler. 159.
Rinderbach. 167.
Roetenbach. 159.
Rordorf 172.
Rossiberg 170.
Rüechisowe. 159.

Rümelanch 174.
Rüse (an der Reuss). 174.
Rumedingen (Rumedingen, Kts. Bern). 159.
Rumetingen (Runtingen, Kts. Bern). 166.
Ruodelingen. (Rüdlingen, Kts. Bern.) 161.
Ruodispach. 158.
Ruotenbuel. 160.

S.

Scafusa (Schafisheim, Kts. Aargau). 156.
Scafusin (Schafhusen, Kts. Bern). 160.
Scheidegge. 167.
Schuppach. 167.
Sehein (Seen, Kts. Zürich). 169.
Seigeln. 171. 172.
Seon. (Seon, Kts. Aargau). 157.
Serzewiler. 166.
Sigbotto. 168.
Siggen. Siggingen. 174.
Sineringen. 172.
Snotenwiler. 161. 166.
Solberc. 158.
Stambach. 158.
Steige, an. 168.
Stetten. 172.
Super Fluo (Flüelen, Kts. Bern). 160.
Super Vrim (?). 160.
Sure. 156.
Swandon (Kts. Bern). 158. 167.

T.

Tenincon. 172.
Tetwiler. 172.
Trachsibus, de bonis (?) 156.
Tubstigon (?) 165.
Tune 165.

U.

Uotzingen. 169.
Urrtinun. 162.
Uzanstorf. 163.

V.

Siehe auch F.)

Valche. (Wallachern, Kts. Bern). 159.
Varewanch, 156.
Velthein. (Kts. Aargau). 157.
Verrichperg 159.
Villemeringen (Vilmergen, Kts. Aargau). 155.
Vilmeringen (Vilbringen, Kts. Bern). 165.
Volchenswiler. 170. 171.
Vridenwiler. 171.

W.

Waltrichwiler. 159.
Waginwiler. 165.
Wechserswende 158.
Wehserisrüti (?) 160.
Weinhartsperg. 161.
Wengw (Wengin?) 162.
Widon. 163.
Wiler (b. Aarau). 156.
Wiler (b. Uzistorf). 163.
Wilere (b. Baden). 172.
Wingartin. 168.
Winigen (Kts. Bern). 158.
Winterture 168.
Wisendangen. 169.
Wismano. 171.
Wutnmos, Wirtinmos. 158. 159.

Z.

(Siehe auch C.)

Zuozwiler. 162.

DENKWÜRDIGKEITEN.

Päbstliche Instructionen

betreffend

Veltlin aus der Zeit Pabst Gregor's XV.

Vorbericht.

Unter dem Titel „Tutte le Instrutioni date dalla Corte di Roma ai Nuntii in varie parti d'Europa durante 'l Ponteficato di Gregorio XV etc. Envoyé par Mr. Leibnitz. No. XIX. Msc. Biblioth. Imp. à Vienne.", befindet sich in der Eugenianischen Abtheilung der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien ein bisher noch nicht edirtes Manuskript in 4^0, aus welchem der Herausgeber diejenigen Instruktionen auswählte und kopirte, welche auf die Veltliner Angelegenheiten sich beziehen. Da die Handschrift, welche obnehin vermöge mancher sehr ungleicher Abkürzungen Schwierigkeiten hinsichtlich der richtigen Lesart darbietet, viele orthographische und sinnentstellende grammatikalische Schnitzer enthält, so sah sich der Herausgeber veranlasst, die Abschrift des Manuskriptes einem des Italienischen und namentlich auch italienischer Handschriften vollkommen kundigen bündnerischen Staatsmanne, dem verstorb. Herrn Bürgermeister Ch. v. Albertini, zur Einsicht und Berichtigung mitzutheilen. Die von ihm durchlesene und mit grosser Vorsicht berichtigte Handschrift wurde nun vom Herausgeber auch Herrn Dr. Miclosich, Scriptor der kais. Hofbibliothek vorgelegt, welcher die sehr verdankenswerthe Gefälligkeit hatte, die Abschrift mit dem Original zu vergleichen und dem Herausgeber seine Ansichten bezüglich der schwierigern Stellen mitzutheilen. Dennoch wird der Leser auf einzelne Unrichtigkeiten und sogar unverständliche Stellen stossen, deren Berichtigung der Herausgeber von sich aus nicht unternehmen zu dörfen glaubte. Ebenso verdankt der Unterzeichnete manche schätzbare Winke der Güte des berühmten Kenners der romanischen Sprachen, Herrn F. Wolf, Scriptor der kais. Hofbibliothek, sowie Hr. Prof. Dr. Kaiser in Chur.

J. And. von Sprecher
in Chur.

1.

Instruttione a Monsigre. Arciuesc° di Tebe Nuntio straordinario in Spagna per trattare del negotio della Valtellina.

Non meno la propria vigilanza che le forti instanze della maggior parte de' Principi commossero ne' primi giorni del Pontificato la Santità di N. S. a riuolger gli occhi alla pace d'Italia, ed alla quiete universale della Cattolica Republica, la quale per commune giuditio, si stimava, douesse in breue dai tumulti delle Valtellina esser perturbata e dall' armi e fortezze posteui dagli Spagnuoli, hauendo eglino sicome diceuano gli altri soto protesto di pietà e di sostengo de' Cattolici occupato il passo di quella Valle, che d'anzi rimaneva agl' esserciti d'Alemagna e delle contrade Oltromontane aperto e serratolo per riparo dello stato di Milano mà con offesa graue della libertà d'Italia, che non potrebbe quando si trattasse d'opprimerla, ricauer nel modo di prima ajuti stranieri ed in pregiuditio ancora dell' antica confederatione ch'i francesi sopra quel medesimo passo co' Grigioni teneuano. Per la qual cagione S. S. con efficace lettera di suo pugno pregó il Ré di Spagna filippo 3° che sia in gloria, ch'accomodasse quelle cose e ritornasse la valle in libertà e quanto alla religione cattolica alla quale conveniva d'hauer riguardo, benché a se non toccasse principalemente la cura. Voleva non dimeno hauer quella Maestà che tanto era Cattolica e pia per compagna nel prouederle. Il Ré hebbe la lettera poco auanti che mouisse ed ordinò al Re Principe suo figliolo hora regnante che desse sodisfazione a S. S. E perche il Rè di francia mandandogli a posta il Signore di Bassora[1]) pura faceua ad un' hora la medesima instanza. Sua Maestà morto, il Rè conuenne co' francesi di restituire la Valle nel primiero stato adempiute però, che se fossero alcune conditioni, che fra di loro si formarono, che u'interuenisse persona

[1]) So steht deutlich im Original. Vielleicht „Bassompierre" durch Schuld des damaligen Abschreibers entstellt.

a nome del Papa, perche a quella Corte per sede vacante s'era partito il Sigre. Cardle. Cennini Nuntio Apostolico e di tali Capitoli fu rimessa l'essecutione al Nuntio del Papa apresso li Suizzeri residenti, ed a i deputati dei cantoni, ch'in Lucerna haueuano da radunarse infra l'altre cose nel terzo de capitoli accordati si dispone che quanto alla religione Cattolica si debbano leuare dalla Valle tutte le nouità introdutteui in pregiuditio d'essa dal principio del anno 1617 in quà. Si tien per fermo, che riputassero quei Signori, che dell' accordo fossero dispositori d'hauer in tal maniera al sollenamente de Cattolici proueduto a sufficienza, perche i correnti tumulti non erano incominciati auanti quel tempo, ma in fatti la cosa andaua in altro modo, perche gli ordini ed i decreti stabiliti dai Grigioni heretici in danno della Religione Cattolica erano di gran pezzo ai tumulti antecedenti. Di che s'haueua pero da noi piu sospetto che notitia quando le conuentioni si udirono. Onde fra quel dubio si diedero subitamente al Nuntio dagli Suizzeri le più espresse commissioni, che a fauore della Religione si poterono, acciochè lo stato d'essa si migliorasse, ma informati da per quanto leggiermente si fosse alle oppressioni e seruitii de Cattolici soccorso si commincio a rappresentare ad ambedue i Rè, come fosse stato poco conueneuole alla Loro pietà, che hauessero da per loro o senza l'autorità del Papa al quale cio' si doueua rimettere, fatta una deliberatione tale, perchè quantunque non si negasse ch'il leuare dalla Valtellina gli abusi del anno 1617 non fosse cosa lodeuolissima, si diceua però non bastare di gran lungo e conseguirne appresso, ch'i mali ed abusi precedenti si uenissero tacitamente a confirmare, ò almeno che quello che non s'otteneua al presente da Grigioni, restituita loro la Valtellina, non si sarebbe mai più impetrato, se non si fosse però tornato col' armi a nuoui tumulti ed a rimittere la Valle in contesa ouero in podestà d'altri. Perciò noi fecimo gagliarda istanza che la Religione si prendesse dalle Mtà. loro a fauorire e se ne disponesse conforme al parere del Papa o del Suo Nuntio e che gli altri deputati fossero non esso lui intorno a ciò concordi, mà nel rimanente la capitulatione s'adempisse, e tali offitii si

sono per tanto più efficacemente rinouati, e replicati da noi, quando s'e saputo che gli Cantoni Suizzeri Cattolici per uedere la nostra santa fede cosi offesa, hanno ricusato di promettere per li Grigioni l'osseruanza delle cose accordate, perchè scorgendo altri, che la repugnanza usciua non solo da noi, ma dagli Suizzeri, si liberauano hormai dall' ombra che gl'ingombraua ch'il Papa non si fosse mutato. E benchè s'accorgessero, che li Suizzeri non s'opponeuano spinti da puro zelo della religione ma eccitati dei prieghi e delle prattiche altrui, per tutto ciò la conditione era uera e dal centro del negotio nascente.

Di maniera che due sono le difficoltà principali ch'intorno al presente affare noi incontriamo, la religione mal trattata e la repugnanza dei Suizzeri, ma l'una è cosi dall' altra dipendente che parerebbe ridursi a quella della Religione, solamente perchè quantunque li Suizzeri rifuggano l'instabil fede e l'inconstante natura de Grigioni, nondimeno hanno lasciata speranza grande di douersi obligare, mentre la Cattolica religione sia salua la quale e da noi e da loro e da' Valtellini giustamente si richiede, che sia essercitata sola nella Valle, rimossane del tutto qualunque impietà di Caluino. E benche gia si scuopra per quelle che se n'e fin hora trattato ch'i Grigioni siano per fare a ciò grandissimo contrasto, poichè del tutto ed apertamente lo negano agli ambasciatori francesi; nondimeno quando l'altre difficoltà a questo si riducessero s'e mostrato cosi pronto il Re Christianissimo a spenderui l'auttorità sua, che con loro egli tiene, che tra per questo e per timore di uedersi abandonnare da S. M. e che non uengano loro meno gl'aiuti degl' altri, con quali pensano di ricuperare la Valtellina, per forza d'armi, si porta opinione, che saranno per accettare alla fine la conditione che li Francesi uoranno.

E stabilito il punto della religione s'hauerebbe a credere che li Suizzeri prometessero secondo la gia detta speranza, quando maggiori impedimenti dal lato degli Spagnuoli e specialmente dal Sigre. Duca di feria non ci si metessero auanti, perche due altre conditioni oltre a quella della Religione egli dimanda. La prima si è, che le controuersie fra l'Arciduca Leopoldo e

li Grigioni che appartengono alle ragioni del Contado di Tirolo si compongano; la seconda, che non bastando le siccurezze a fauore de Cattolici Valtellini ne capitoli destinati se ne trouino delle altre, e si mettano maggiormente in securo. E quanto alla prima essendosi nell' istessi capitoli riseruate alla Casa d'Austria le sue ragioni per essi non se le fà pregiuditio veruno, come se fatti non fossero, non conviene pero d'andare eccitando quelle uecchie pretensioni, nè sollevando l'animo del Serenissimo Leopoldo per impedire l'essecutione del trattato di Madrid. Mà la seconda è assai più malageuole de sodisfarsi, perchè mentre non si uoglia che le promesse del Rè Christianissimo e delli Suizzeri massimamente Cattolici siano valeuoli ad assicurar li Valtellini dall' oppressione de' Grigioni e manifesto, che si chiedono guarniggioni e fortezze nella Valle, e che si pretende di mantenere in piedi quei tanto desiderati forti, mà ciò è un volger sossopra ogni cosa ed un fare suanir del tutto la capitulatione di Spagna, perchè sebene da noi si domanda rimedio per la religione, poichè il gia dato non basta: nel rimanente però si uole che la concordia sia salda. Ma se dal Duca si pretende di lasciare li forti in piede etiamdiò con depositarli in mano d'altrui, vien a lasciare in piè la cagione delle gelosie per la quale si sono mossi i Principi a richiamarsi e porsi in campo un mondo di difficoltà. Mà il Duca di Seria stà cosi saldo su queste pretensioni, ch'afferma non essersi giamai per restituire la Valtellina se intorno a quello non se li dà sodisfazione. Ed inuestigandosi la cagione del suo fauellare cosi risoluto, non crediamo già, che la volontà del Rè s'allarghi nel dichiararsene, mà ci corre all' animo, che solamente lo faccia, perchè egli unito con l'Arciduca Leopoldo si prometta in guisa de mantenere li Suizzeri renitenti, che s'assicura che contra uoglio sua non mai saranno per obligarsi etiamdio, ch'a fauore della religione s'ottenesse da' Grigioni quanto si brama, anzi pare che si uoglia assicurare de' Grigioni stessi, perchè oltimamente Giulio Cesare Cesari a nome del Duca, il quale nega pero d'hauerglielo commesso a tentato, et tuttavia tentaua di tirarli a confederarsi col Rè Cattolico, acciochè si dipartano della capitulatione di Madrid, e dicono

ancora i Francesi hauer il Cesari offerti loro larghi partiti in materia della Religione, della quale nondimeno nella proposta ch'egli ha fatta nell' adunanza loro non fa mentione, ma gli consiglia solamente a fuggir tanti mali, e mandar ambasciatori al Duca per trattare una buona confederatione seco, appresso cui promesse, che doppia corrispondenza troueranno, e nel rimanente abbassa le forze e la riputatione de francesi, poichè non hanno potuto con tanti lor uanti fare a quelli restituire la Valtellina.

Non basta dunque, che S. Mtà. rinnoui al Duca di feria cento e cento espresse commissioni per mandare ad effetto le cose accordate a Madrid, mentre studiandosi per tutte le uie di disturbare, non gli mancano i modi da conseguire il suo intento perchè potrà sempre rispondere à S. M., ch'ella è sempre dispositissima ad ubidirla ogni uolta che li Suizzeri abbiano per li Griggioni promesso e che per lei non si uietà che n'o'l facciano anzi che li persuadi a farlo, mentre la Cattolica religione sia secura. Ma chi non uede essere questo uno scherzo, ò una tacita conclusione, fra di loro? Imperoché i Suizzeri col zelo della religione, ò vero ò apparente, che sia domandato sodisfattione per essa ed è giusta la dimanda, nè si deue lor negare, ma riceuono in tanto a questo fine come s'afferma e danari e fauori e promesse in publico ed in priuato ed all' incontro cerca il Duca con l'aiuto del Ser^mo Leopoldo e delle querele de Valtellini e con suoi proprii modi di mantenerli costanti nel proponimento loro, mà in questo mentre attribuisce loro la cagione, onde il trattato non s'adempia. Per la qual cosa sono entrati alcuni in timore, che sé il Re ò il suo Consiglio uoglia del medissimo pretesto ualersi e secondare i pensieri del Duca feria, il negotio trouerà mai fine, perchè essendosi assai intrigato non uerranno messo a S. M. gli scudi da coprirsi dai colpi degl' altrui querele, ne li ricoueri da ritirarsi senza che para, che dall honesto si disparta, onde dicono esser necessario ch'il Rè di francia si risenta de doppii trattati del D. di feria, e mandi nuouo Ambasciatore à S. M. per troncare tutte le prattiche, mà noi crediamo in maniera ueruna, che si facciano ò dicano

alcuni suoi Ministri, che nè la S. M. nè il suo consiglio siano mai per trattare doppiamente, nè per consentire a modi troppo lontani dalla uerità della parola Reale. Onde benché le nuoue instanze della Maesta Christianissima fossero per essere gioueuoli, non le riputiamo già in questa parte necessarie, ma habbiamo fede, che col rinouarsi gli offitii efficacemente da V. S. si conseguirà alla fine quanto a ragione si pretende.

Douendo dunque V. S. andar per altro a ritrovar S. M.; uole S. B. ch'essa tratti con esso lui anche del presente negotio, del quale se le sono representati fin qui lo statò egl' intoppi, acciocch'ella possa spiegandone libramente il netto e l'intiero far opera efficacissima, che del tutto si leuino; perchè si posta per lo più l'opinione che sia in podesta di S. M. il toglier tutti ed etiamdio di tirare unitamente con Francesi li Grigioni a consentire alla sola religione Cattolica nella valle perchè mentre si uede, che le proposte fatte loro per parte del Duca di Feria uolontieri sono ascoltati e che si disponeuano a mandargli Ambasciatori per accomodarsi in qualche maniera seco e se non fossero stati diuertiti, l'hauerebbero fatto, egli è bene da tenersi per fermo che non aborriranno le persuasioni e non despregeranno le minaccie di quel Principe, dal quale per la vicina possanza possono riceuere ò hauer più agio ò d'impedirla ò di migliorare le conditioni per li Cattolici, potrebbe forse fare istanza che nulla si stabilisce, senza che à S. B. se ne desse prima conto. E quando pure si giungesse a termine oltra al quale ella non si potesse spingere più auanti nell' impedire, V. S. si studiarà per quelle vie ch'alla cauta prudenza s'offeriranno migliori di procurare, che si facci la pace col maggior uantaggio per la Religione Cattolica è per le restitutioni delle Chiese e beni, dell' immunità e della giurisditione Ecclesiastica, che sarà possibile. E perchè le deliberationi della pace e della guerra seguono più il corso degli auenimenti del mondo, che le uolontà de Principi, se al giungere di V. S. alla corte si trouassero le cose mutate e non vi si portasse altro pensiero che di guerra, non si metterà dene non bisogni à far forza intorno a questo argomento, ma solamente secondo le opportunità

del fauellarne e quasi facendosi incontro all' altrui inclinationi non gli lasciarà passare più auanti uerso il desiderio ed il Conseglio di pace.

Ma con ciò sia che accedendo V. S. gli animi di Cesare e de suoi ministri al continuar la guerra se le potrebbero chiedere nuoui aiuti, si come per timore del Turco, hà già fatto S. M. dimandarle, che il' uantaggio delle monete alzate di prezzo in Germania dapoi che S. S. l'assigno fiorini 50m il mese, parte in solde di gente, parte in denari contanti, ch'all' hora faceuano la somma di Scudi 70 m. di questa moneta a lei si conceda, e se facciano pagare l'istessi scudi 20 m. mandandogliele per uie di Milano e della Valtellina in contanti e che oltre a ciò li fiorini 20 m. il mese assignati per la medesima cagione al Rè di Polonia, poichè li Polacchi hanno rifermata l'antica Tregua a fauore di S. M., s'impieghino. V .S. douvrà con la sua destra maniera andarsi riparando il più che le sia possibile, poichè la cagione del ritirarse è tale, che non da luogho a troppo considerationi nè consigli, mentre si mostra chiaramente ch'infatti non ue' il modo al presente, perchè habbiamo ben rimesse al Polacco 4 mesate mà col credito non gl'affetti, rimanendoci tuttavia quel debito adosso. Onde se si cessarà dal rimettergliene altre nell' auuenire, lasciaremo di far maggior debito, non faremo auanzo niuno da poterlo riuoltare in seruitio di S. M. Nondimeno S. S. ha risposto, che quando sia certa la uenuta del Turco in Ungheria ò cresca da ogni lato il bisogno, si sforzarà di fare qualche cosa di più, massimamente se in tanto se ne allargherà maggiormente il modo. Ma V. S. non si auuanzarà troppo nel dar tale speranza, perchè vi si stabiliscono poi sopra i fondamenti come sopra giurati contratti. Non diciamo però che si disperi, mà potrà con la sua auueduta maniera rappresentando la pouertà e le stretezze nostre mescolare fra le speranze il timore e tirare auanti il negotio senza obligarsi punto. E ciò li basti quanto all' un de proposti capi.

L'altro capo di trasferire l'Elettorato in alcun Principe Cattolico, si come è il più importante beneffitio che la Chiesa aspetta da Cesare e quello che doppo la perdita fattane hormai

100 anni sono, ella si duole e con amare lagrime e co sospiri de suoi fedeli si lagna, che renduto non li uenga cosi, egli è per auuentura il piu sicuro rimedio da por fine in breue alla guerra con la securezza della vittoria. E per diuisarne ordinariamente, ò graui percosse ò giouamenti grandissimi (sic.)

A noi sembra pertanto che V. S. sia con una sola ragione per muouer sua Mta. a fare una deliberatione ueramente reale in questo negotio, perchè senza considerar piu auuanti à noi non appartiene di saper, se non che n'ha data replicata la sua parola reale, ed al Rè di francia, e se ciò non uale, non crediamo meno che alcun' altra persuasione e consiglio nè un essercito ben grande siano per ualere contra esso lei, e però ch'abiamo noi a recordargli più di questo o che non dee ella fare per osseruarla? Il mettergli auanti di modi per agenolarne l'essecutione pare souerchio alla prudenza di S. M. e del suo consiglio, nondimeno ci facciamo a credere ch'un solo rimedio ui bisogni. Lo dico il farsi obedire da chi dee, perchè se la sua real auttorità non si reuerisce infatti, gli remedii riusciranno tutti vani perchè non ui è ordine regio, che da un ministro lontano ed autorità suprema non si possa schifare e divertire ed anche sotto mille pretesti impedire senza che altri di contumace ubidienzà dinoti. Perciò la somma deliberatione di S. M. intorno a ciò dourà essere di commandarne l'essecutione a persona che ben fauorisca la religione, mà nel rimanente senza repliche e lasciate le sue varie fughe e diuertimentei, l'adempia.

E ciò conviene sopra modo à S. M. perchè non si puo dare altrui ad intendere, che quello che da suoi ministri si opera non si faccia di suo ordine e consentimento tacito ò espresso. Laonde oltre ch'egli è uano l'escusarsi sopra il diffetto de Ministri, ciò si douerebbe fuggire sopra modo, perchè si uerrebbe a mostrare debolezze di gouerno ed a far troppo offesa alla riputatione della regia auttorità. Per la quale cagione solamente S. M. dee leuar gl'impedimenti, acciochè l'arciduca Leopoldo non si opponga, che li Suizzeri, mentre si sodisfaccia alla religione Cattolica, promettono, ma far ogn' opera con essi loro,

acciochè rimasa la sola religione Cattolica nella Valle, non ricusano più oltre d'obligarsi, perchè mostrerà à S. M. quanto li prema l'essecuzione per la dignità della sua parola reale e farà conoscere, che ad altri toccarebbe. E per la medesima ragione dourà aiutare al possibile il negotio della Religione Cattolica appresso li Grigioni, perchè come di sopra s'è accenato, non li uerrà meno il modo di farla con efficacia e con somma lode della medesima sua pietà. Mà tolto anco il rispetto della parola data, già se à S. M. conuenga d'effettuare quanto prima la capitulatione di Madrid, si lascia ponderare alla gran prudenza del suo consiglio il quale ottimamente conosce, che gl'oppositioni che si fanno alle cose di S. M. ne nascono meno da inuidia che da timore di potenza, perchè è troppo naturale ai meno forti d'hauer gelosia e paura di tutti gli andamenti ch'apparono drizzati alla maggior grandezza dè più potenti, non potendosi eglino far più grandi, senza la rouina de vicini. Però il tentare d'auanzarsi ogni dì negl' altrui giurisdittioni, ed hora con un titolo, ed hora coll' altro l'introdursi e con presidii e con assoluto dominio, in qualche luogo benche piccolo, troppo accresce ai circonstanti il sospetto e concita gli odii e prouoca[2]) contra di noi le segrete confederationi di quelli stessi, che si riputano amici. E d'all' altro lato qual più saggio consiglio può mai cadere in mente del piu potente, ch'il contentarsi di sua potenza e leuare a tutti le gelosie perche gli essempi chiarissimi tratti dall' historie c'insegnano che tutte le monarchie sono gionte ad un certo colmo, oltre al quale quando s'è tentato di uoler sormontare, son comiciate a declinare a poco a poco e poi rouinate al profondo. E però la maggior sauiezza d'alcuni gran principi è stata di metter modo al suo imperio ed allongarne la felicità più nella conseruatione che nell' augmento. Già è noto quel che per ciò disponessero Augusto ed Adriano ed altri monarchi. E ciò si uuol procurare maggiormente intorno a quelli imperii che distratti in lontanissime parti del centro loro non hanno la maggior auuersità che la lontanza e l'impiezza.

---

[2]) Im Original: prova.

Dunque à S. M. più che niun principe conuiene la pace e la quiete di quel che giustamente si goda perchè con la pace sara sicurissima di rimaner sempre a tutti soprastante e di fare eterna la monarchia, mà l'irritare li uicini e l'empirli di gelosie ed il metterli sul pensiero d'una disperata diffesa è consilio pericolosissimo, perche gli euenti delle guerre sono incertissimi e dipendono spesse uolte più della fortuna che del ualore ò della potenza nella quale chi si confida, si troua non di rado ingannato. Perciò li mali stati solamente si mettono a richio senza gran pericolo ed a loro possono giouare le risolutioni delle cose d'un potentissimo Rè. Basta si sappia, che puo mà che non uole occupare l'altrui. E come assicurare meglio il timore de suoi uicini che col ritirarsi spontaneamente anco da quello, che forse non hauerebbe a torto a pretendere, anzi a pigliarsi da se medesimo. Già furono più gelosi i Romani per hauer restituti i Regni e lasciate le prouincie a coloro a quali l'haueuano per forza d'armi leuate, che per quelli che si conoscesse che l'hauerebbero potuto ritenere. Dunque quanto é pericoloso il consiglio di quel ministro Reale, che mira più d'imporre il proprio nome ai nuoui forti ed a hauer gloria d'alcun acquisto, fatto al suo Rè, ch'alla salute uniuersale dell' Imperio. Mà alla sourana prudenza di chi siede al gouerno e sta alla ueduta di tutte le cose conuiene il raffrenare l'altrui non certamente basse nè dishoneste uoglie, ma troppo ardite e gloriose onde noi portiamo fermissime opinioni che le tante querele contra la Monarchia Spagnuola si possono e debbono sauiamente acquietare e si habbiano da quel sauio consiglio a leuar l'ombre a bello studio ed a fuggire di prouocare più oltre li nuoui sdegni e l'ire antichi di chi tiene l'armi parecchiate ò può di leggiero pigliarle ed unirsi con gl'interessati e mal sodisfatti in quelle, se altro non facessero, disturbarebbero al meno le più utili e più necessarie imprese di S. M. con grandissimo danno della republica Christiana e non senza gran biasimo della prudenza di chi regge, e però io tacerò tutte l'altre ragioni e concluderò in tal maniera, che l'adempimento del trattato di Madrid salua la reale parola di S. M., leua le gelosie ed i pericoli degl' armi in Italia e ne assicura la pace e

fauorisce grandemente all' Imperatore, alla casa d'Austria ed alla religione Cattolica nella Germania e più oltre, sostiene con maggior uigore la guerra contra gl'Olandesi e ci apre finalmente una grandissima speranza di poter in brieue stabilire una lega formidabile contra il Turco e gl'Eretici di tutta la Christianità.

V. S. dunque esprimerà vivamente à S. M. ed al suo consiglio queste ed altre ragioni ch'al suo auuedimento secondo lo stato presente delle cosi si pararanno auanti, ed insisterà fermamente ne' punti più principali e ne procurerà risolutioni ferme e reali da non douersi più ritornare a pregare e ripregare S. M. sopra di ciò; perchè non conuiene alla sua grandezza d'animo l'operare le cose giuste per forza de prieghi anzi e uergogna di uoler essere espugnato e uinto dalle essortationi del uicario di Christo, perchè la possanza ed il uincere i corpi con l'armi non è nulla, mentre non si sa ottenere la uittoria anche dagli animi altrui ed obligarsi con la clemenza il genere humano. Aspetta NS. che VS. si habbia da ripportore, anzi da mandare una risolutione, della quale non habbia da essere l'adempimento dagli ordini regii troppo lontano e cosi le conceda Iddio benedetto di poter far, e le doni perciò nuoua gratia. In Roma li 17. 8br. 1621.

Erasi già scritta la presente quando il Signore Cardinale di Sardis ha fatto sapere a NS. ch'il Rè Christianissimo per mettere fine a questo negotio ha inuiata persona espressa al Rè Cattolico e che pretendendo di farle constare, che li Suizzeri si sono ritirati dal promettere per li Grigioni, per esser stati a ciò indotti dalli ministri Spagnuoli, uoglia che per toglier somiglianti difficoltà consti la promessa da farsi da S. M. nel più ualeuole modo che potrà. Questa nuoua risposta potrebbe ancora portare nuoua forma al negotio che, piaccia Iddio sia più salutifera alla religione Cattolica che non fu il primo trattato, ma già mentre si tratta di scemare la sicurezza della Valtellina, non pare se ne debba hauere troppo speranza perchè molto si doleuano essi ed i loro amici e protettori che le parole dei francesi e delli Suizzeri non fossero sufficienti, mà

molto più si lamenteranno mentre si toglia loro la uicina diffesa delli Suizzeri affirmando ch'i francesi sono lontani per sito e per interessi, e che non haueranno forze apparecchiate a socorrerli, come hanno gli Spagnuoli, benche uolessero non potranno se non con difficoltà e longhezza di tempo esser loro in aiuto ed in tanto ne rimaranno essi distrutti ed i loro danni non saranno da niuno riparati. E di più che quantunque ò per forze ò per l'autorita potessero, non uorranno, perchè occupati nelle ciuili discordie e in altre imprese non se ne prenderanno pensiero alcuno e ne reccano per argomento, che se ne si sono curati di uendicar l'ingiurie fatte da Grigioni a loro stessi ed a proprii ambasciatori, tanto meno si douranno pigliar cura di reprimere le fatte ai ricommandati alla loro fede e però rimaranno eglino nell' assoluta podestà e bestial uoglia di lor tiranni. E noi non sappiamo negare, che questa non sia una consideratione di gran momento, perché nulla rileuerebbero le promesse di quelle genti che non hanno nè fede nè pietà, mentre non ui fosse che sia da tenergli li costringesse, onde non è quasi meno importante il punto della sicurezza che quello della religione. Nè per ciò mettiamo noi in forsi la potenza della Mtà. Christianissima e che quando uoglia non possa farsi timere ed ubedire anche da quelle barbare genti, mà affermiamo douersi hauer gran riguardo alla forma della sicurezza ed habbiamo pero spedito in diligenza à Monsigr. Patriarcha d'Alessandria, acciòchè cosi per questo come per mantenere nella Valle l'unico essercitio della religione Cattolica esclusane ogni empietà, si faccia auanti in questo nuouo trattato e faccia ogni sforzo per ottenere l'uno e l'altro punto della pietà di due grande Cattolici e Christianissimi Rè, onde uogliamo sperare che non solamente V. S. trouerà al suo arriuare in quella corte composto il negotio, mà che forse sarà in buon termine d'essecutione, mà quando in diuerso stato si ritrouasse, e che se ne menasse alla lunga l'essecutione, informata a pieno dello stato presente, VS. opererà con S. M. e con suoi ministri officii caldissimi come se per questo solo fosse andato colà, accioche per le cagioni di sopra toccate uoglia finalmente liberarsi e gli altri dalle molestie,

che questo negotio apporta ad ogni uno e leuando le gelosie ed i sospetti mettere in sicuro la tranquillità dell' Italia e recare a N. S. cosi giusta sodisfattione. Nè qui lasciero di soggiungere a VS. come, s'é parimente significato a Monsignore Patriarcha, che se per caso auuenisse che trattandosi di sicurezza, si riputasse necessario di lasciare in piedi quei forti ò parte d'essi, e di dispositarli per ciò in mano di Principe non sospetto, N. S. nelle cui mani li più propongono di metterli, per conoscerui molte difficoltà, non v'è stato mai inclinato, hauendo insieme compreso che ciò s'andaua mettendo auuanti per sfuggire l'adempimento dell' accordo fatto in Madrid, ed acciochè per riputatione di chi gl'ha fatti, rimanessero i forti in piedi. Nondimeno se per trouare un presente rimedio, li due Ré cadessero in tal pensiero che si conuenisse il modo onde senza dipendere dall' arbitrio di niuno, S. S. potesse pagarne le guarnigioni poi che la sedia Apostolica non l'hà; ella non ricusarebbe finalmente d'accettarne il deposito e conosce ch'intervenendoui la continua protettione d'ambedue le corone, ciò potrebbe apportare un grandissimo henefitio alla religione Cattolica in quelle parti; perche s'andarebbe per la uicinanza rimettendo fra i Grigioni medesimi . . . . e solleuando l'oppresso Vescouo di Coira a fauore del quale s'hauerebbe agio di considerare se le sue ragioni antiche sopra la Valle potessero hauere adempimento.

2.

Instruttione à Monsgr. Corsini Arciuescouo di Tarsi. Nuntio in Francia.

Sono state partitamente considerate da N. S. nella persona di V. S. non solamente le uirtù che l'hanno fatto risplendere in questa corte per douerla destinare suo Nuntio ordinario al Rè di francia, mà l'esperienza ch'ella tiene di quel Reame, ed il mostrarsi ella eguale a tutti gli affari grandi. Percio io non conforterò V. S. a mettersi in cuore per corrispondere nell' essercitare tant' officio alla confidenza, che da Lei s'ha presa S. B., mà assai mi sarà se ricordaro à Lei medesima, benchè

a V. S. parerà sempre di far poco, si ancora se stessa non uincerà. Lasciando dunque tutto ciò dall' uno de lati, io seguiro anzi il costume che il bisogno di dargli i presenti fogli per instruttione, acciochè la doue in tutti i negotii ella è per abondar di prudenza e consiglio, non le venga meno ne medesimi la chiarezza della mente di N. S., secondo la quale V. S. dourà andar disponendo la somma delle cose, che al suo carico apparteranno. Jo dico dunque à V. S., che il Reame di francia fondato anticamente in uera religione e pietà Christiana, hauendo somme grandissime da Dio benedetto e singolari privileggi e fauori della Sedia Apostolica quasi per troppo diuitie di beni spirituali, s'è lasciato trasportare a stimarsi di souerchio, ed a stabilire una libertà della sua Chiesa che non riconescendo appena la superiorita della Chiesa Romana gl'è riuscito nel fine più graue d'ogni seruitii, poi che essendone prima nata licenza del clero e poi la repugnanza nel dar luogo alla riforma del Concilio di Trento e delle costitutioni Apostoliche è caduto in questi ultimi tempi nelle miserie dell' eresia laquale inuolgendolo tutto sossopra, è stata uicina a spiantarlo da fondamenti. Mà la diuina bontà per li singulari meriti degl' antichi Rè, che tante uolte hanno difesa la sedia Apostolica e per la grandissima deuotione de popoli ha uoluto saluarlo delle ruine per maggior gloria sua, e gl'hà concesso il presente Rè che si puo degnamente appellare il restoratore della Religione Cattolica nella Francia, si come il padre fù del Reame. Per la qual cagione, poichè il primiero officio di N. S. e la somma de suoi desiderii hanno per ogetto l'estirpatione dell' eresia e la propagatione della santa fede, dalla quale dipende la salute del genere humano. Non debbo indrizzare ad altro l'opera e lo studio di V. S. Mà perchè l'eresia cresce nelle guerre e si distrugge nella pace Christiana mi conuieneancora di fauellarne della quiete publica e le soggiongerò appresso qualche cosa della giurisditione Ecclesiastica, ed alcun' altro negotio di più mettendo in disparte ciò ch'io potessi spiegarli del costume della natione e di quella Corte e del modo di trattare in essa poiche ella ne può esser maestro a qualunque.

La disciplina della pietà Ecclesiasticà e come sostengo della pietà de popoli ne accade a pensare che ridurre mai quel reame all' antica purità di Religione Cattolica, se i curati i religiosi ed i pastori non ritornano al santo loro instituto, poichè per quella uia onde prima s'inalzò e poi cadde la pietà conuiene di rimetterla in piedi. Desidera dunque che V. S. sopra tutte le cose sia intenta a procurare che da S. Maestà si faccino ottime Elettioni di Vescoui, non solo uietando, che non uenga nominata alcuna persona sospetta d'eresia, e che habbia bisogno di dispensa, mà tenendo lontanissimi dalle chiese gli huomini ignoranti e di rei costumi, e coloro che s'inducono a procurarle per denaro e per altre sconcie uie, e persuaderà la Mtà. sua a destinare huomini dotti, poichè per le contrauersie con gli eretici è piu che in altra parte necessaria la dottrina nei prelati e che siano non solo di bontà di uita e forniti di uirtù e di legitima età mà si stouino in ottimo concetto de popoli acciochè gli habbiano in riuerenza.

Tosto dunque che seguirano le uacanze V. S. si studierà di sapere che sia portato alle Chiese e se saranno persone indegne, me darà habito auuiso ed ad un' hora farà ogni officio con S. M., acciochè non ne uenga alla nominatione, e lo ricorderà opportunamente il guardarsi ancora di metterui economi che cola dimandino Custodinos i quali habbino il titolo, e si concedino l'entrata ad altri, e specialmente a laici a donne ed a fanciulli in confidenza con grandissima offesa di Dio ed il medessimo io dico delle Badie che con più libertà si solleuano ancora dare a persone incapaci e delle pensioni Ecclesiastiche, che tuttauia non si guardano di dare a secolari. Laonde tra questo e per il disprezzo delle persone Ecclesiastiche e per le usurpationi intolerabili che i magistrati e giudici secolari si hanno fatto della Giurisdittione Ecclesiastica e per le appellationi che chiamano come d'abuso e per altri infiniti errori che si commettono parte dagl' istessi Ecclesiatici, parte da secolari è uenuta l'ira di Dio sopra quel gran Reame e piaccia a S, D. M. che siano giunti al tempo di uederla riuolta in misericordia.

Facendosi dunque elettione di buoni vescoui e zelanti ogni

felice auuenimento se ne potrà sperare, perchè penseranno ancora a riformare i loro Cleri ed ad introdurre in quelli la uera disciplina Ecclesiastica, e sopra tutto far buona elettione de Curati, da quali dipende in gran parte la salute dell' anime; la onde farà obligatione di V. S. di essortare di continuo aciò i Vescoui a nome di N. S., e massimamente quando uederà ch'alcuni n'habbiano maggior mestieri, operando gli officii quando sarà da loro in uisita, mà tal volta per lettere con discreta maniera e per uia di persone prudenti e religiose, e ricorderà loro, che i Curati si eleggano di buoni costumi e dotti, acciochè siano acconci ad instruire nelle sacre lettere e si confortino tutti agli studii per la ignoranza, che regna fra di loro, che mettano gran diligenze nelle ordinationi cosi de secolari, come de Regolari per approuare solamente gl'idonei, che conferiscano i benefitii a i piu atti e capaci e leuino molti abusi che da per tutto si ueggono corregendo i mali costumi e la licenzà di molti, che in particolare stiano essi alla loro residenza, uisitino in persona le loro diocesi, faccino le funtioni Episcopali, e doue non possano con Decreti, introducano nè cleri loro riforma col proprio essempio.

Mà per ritornar il regno al primiero stato di uera religione, non sarebbe assai l'ellettione di santi Vescoui e la riforma del Clero secolare, se anche il regolare che forse più si dilunga del dritto camino della disciplina non s'amendasse egualmente. L'impresa è malageuolissima, perche nè il Nuntio nè altri Ministri della sedia Apostolica sogliono hauer facoltà di uisitarli ò hauendola non possono usarla opponendosi hora il Parlamento e uolendosi più tosto tolerare gli abusi ed i mali grandissimi che comportare, che dalla Sedia Apostolica s'esserciti per ben loro una giustissima auttorità. Nè solamente il Nuntio non puo farlo, ma quel che in niuna parte del Christianissimo si niega[3]) non possono meno uisitarli e corregerli i loro proprii superiori, perche quando anche il Rè ed il Parlamento gli fauorisce, i regolari medesimi n'ol soffreno, e prenderebbono fin

[3]) Nicht anders zu lesen im Original.

l'armi in mano, e solleuarebbono i popoli a lor difesa. La proua lo dimostrò, quando il Sigr. Cardinale Aracelli uolle come Generale riformare i Domenichani di Parigi, perche furiosamente li fecero contrasto, e similmente, quando il padre Compagnini Generale de Celestini tentò di ridurre i suoi alla buona disciplina, ed in altri si sono uedute delle contumacie e ribellioni maggiori intanto che fin gl'istessi Capuccini, che pur frà i buoni e riformati si fanno luogo, non hanno alcuna uolta uoluto obedire nè a superiori loro, nè ai Legati Apostolici. Per la qual cagione salendo ad un sommo grado il male, cadde in mente al Rè di uolerli in ogni modo per rimedio (sc.: riformare, diess fehlt), e pensò di fare una congregatione sopra di ciò, ed hauer facoltà da Papa Paolo, ch'ella potesse giudicare, e determinare qualcunque cosa appartenente alla disciplina regolare, senza che da i loro decreti si deesse appellatione; mà non parue al Pontefice di concederlo per non leuare l'auttorità a superiori degli ordini, perche questa era una cosa nuoua, e di male essempio; e si ueniua loro a fare un gran affronto quasi che non fossero atti a ciò, e che il male soprauanzasse in guisa, che il rimedio che da lor uscire non potesse, senza che i disordini de regolari sono meglio conosciuti ed ammendati, e con minor scandalo da essi, che da altri di fuori, ed oltre a ciò si ueniua a leuare a i superiori la ubedienza che nell' auuenire non hauerebbono più prestato loro li sudditi. Nè meno era ragioneuole, che tanti ordini che non hanno mestieri di riforma fossero a quella congregatione sottoposti, e finalmente, il leuare l'appellatione sarebbe stato un togliere affatto il ricorso a questa s. Sedia che più non hauerebbono i regolari di Francia riconosciuta in parte alcuna. Mà il Cardinale Rochefocaut con una scrittura dimostrò che essendoui necessario un gran rimedio, s'era pensato che ui fossero persone di grand' autorità per applicarlo, e di leuare a i regolari il ricorso perche per le uie ordinarie non ui era modo poiche altri monasterii dipendeuano immediamente dalla Sedia Apostolica, ne ammetteuano le uisite de Vescoui, e la doue haueuano i Vescoui auttorità s'interponeuano l'appellationi ai Giudici Laici, i quali impediuano ogni buon effetto della

uisita, nè ciò si poteua uietare, perche il Concilio di Trente non era ricento in Francia da i giudici in quella parte almeno, doue si tratta della disciplina de regolari, e che però ogni altro rimedio riusciua impossibile. Queste difficoltà che da ogni lato appariuano tennero l'animo di Paolo V. sospeso, mà si come egli mostrò che uoleua in ogni modo rimediarui cose, ne tiene N. S. un ardente desiderio.

Ma perchè S. B. non ha potuto ancora porui del tutto l'animo ne ardire l'altrui parere non si apporta qui à V. S. la deliberatione della sua mente, mà se n'è dato pero questo conto, acciochè ella possa andar pensando a leuare le difficoltà chè ui sono ed a trouarui de temperamenti con l'auttorità e pietà del Rè, significandomi successiuamente ciò ch'ella haurà da dirmi intorno à questa materia.

De regolari di Francia sono senza dubio da essere tenuti frà i primi ed i più riformati e piu utili per la religione Cattolica li PP. della Compagnia di Giesu; onde haurà V. S. da loro non che molestià, ma molto aiuto. Mà trà per l'auttorità loro e per la stima nella quale si tengono e per essere persone ardenti efficaci e che abbracciano molto sarà bene di trattare con esso loro buone opere come conuiene, e ualendosi del loro aiuto per seruigio publico, e dall' altro guardandosi di porsi del tutto nelli mani loro, e di correr loro dietro senza ritengo per non eccitarsi gli altri odii contro; e perchè se ne trarra per auuentura maggior frutto con un temperato modo di trattare; eglino come zelanti si dispongono di leggieri a predicare ed a scrivere di quelle materie, che sarebbero utilissimi più che in altra parte, che la conditione de tempi le offerisce. Ma si vede in fatti che sono più pericolose da commouer delle turbolenze, che acconcie a produrre frutto, poichè i politici ed altri molti le odono mal uolontieri. Tali sono le controversie dell' auttorità del Pontefice, del Concilio di Trento e della Bolla in cena domini, e delle constitutioni Ponteficie generalmente in Francia non riceuute, per che se ne tratta secondo il sentimento delli più Francesi, si pregiudica forsi all' auttorità Cat-

tolica, mà se l'huomo ne discorre come conuiene, e come si farebbe in Roma mettessi la compagnia in manifesto pericolo e l'auttorità della Sedia Apostolica non più ne meno. Con tutto ciò si spera in Dio benedetto, che a poco a poco s'aprirà la uia di potere anche delle dette materie fauellare liberamente, ed oltre la pietà del Rè l'introduttione del Concilio della quale parlerò poco appresso giouerà grandemente. V. S. dunque porrà mente, che se alcuni de P. P. volessero pur scriuere ò publicare alcuna fatiga intorno alle dette materie, non lo faccia, senza che si ponderino auanti maturamente, onde ella si studierà di hauerle e mandarmele, perche N. S. fara considerare se potrà essere cosa profitenole, che si stampino frà i P. P. Giesuiti e il P. Confessore del Rè Arnoldo, col quale V. S. cercherà di tener più che con altrui stretta intelligenza per ualersi con auttorità dell' opera sua e per promouer col suo mezzo i santi proponimenti della M. S.

Appresso i Giesuiti, per passar hora da i regolari ad altre persone Ecclesiastiche, dourà V. S. hauere gran riguardo al Collegio della Sorbona e tenerne particolar conto. Ciò conseguirà col mostrarsi loro amoreuole, cortese ed ufficioso, e col giouar loro per quanto potrà in publico ed in priuato; mà niuna cosa li renderà a V. S. più confidente, che s'ella si mostrerà alieno del pensiero d'introdurre fra di loro i P. P. Giesuiti, perche se ciò si tentasse, tutti soleuarebbono ò la maggior parte, e poiche si conosce, che questo non è il tempo di procurarlo, deuerebbono anche i P. P. acquietarsene, perche tanto più si fanno da loro odiare, quanto più il hanno tentando. Onde V. S. cercherà più tosto di riuolger i P. P. da cotal pretensione in euento, che la ricercassero ad interporuisi è consignarli a guadagnarsi prima gli animi de Sorbonisti in maniera che uengano da loro desiderati, non rifiutati. E certo io non conosco quanto sia bene che l'huomo si uoglia cacciare fra gente che con occhio reo il guarda. Mà la confidenza con la Sorbona dourà seruire à V. S. particolarmente per iscuoprire l'opinioni loro in ogni materia e poi mantenerli bene affetti all' auttorità Ponteficia ed alla Sedia Apostolica.

Nè solamente egli si uuol mantenere amoreuole la Sorbona, la quale è un sol collegio de Theologi, mà l'università intiera che abbraccia tutte le facoltà, perciò che quando ui sono stati per sindici huomini empi, come è il Richer al cui tempo si publicò un libro detestabile, hanno cercato di offendere la Religione e l'auttorità del Pontefice, mà regendola huomini Cattolici, e puoi se ne riceue non picciolo profito. Perciochè quando si habbia a mutare il presente il quale pare s'appelli il Dr. Cellino huomo dotto e da bene, e niente meno prudente, conuien far grand' opera perche s'elegga un Cattolico delle medesime qualità fornito ed apparechiassi auanti col rendersi i più più e migliori di essi amoreuoli, ed esser per mezzo loro auuisato delle cose più importanti che quiui se trateranno.

Non importa ancora leggiermente alla Relig. Cattolica ed alla auttorità Pontificia il raffrenare l'audacia è restringere la licenza degli stampatori librari e degli scrittori medesimi, che senza alcun riguardo publicano ciò, che cade loro nella uoglia, e uelenosamente indrizzano gli stili contro il Papa e la uera religione, e ne sono fatti ufficii gagliardissimi e col Rè e co suoi Ministri, mà indarno fin al presente. Con tutto ciò non conuiene di rimetterne il pensiero, mà in tutte le opportunità V. S. se ne risentirà agramente ed andarà battendo finchè vi si faccia qualche diuieto, poiche terra ancora in acconcio delle cose del Rè il leuar tale arroganza, mentre non perdonino meno a S. M. ed alla casa reale e frà tanto sarà di giouamento che V. S. tenga alcuna sorte d'amicitia ed intelligenza con librari Cattolici de quali si possa fidare, perche habbino l'occhio all' opere, che si danno alle stampi ed auuisino V. S. incontinente, se ui giungerà materia contro la religione Cattolica, e l'auttorità Ponteficia, perche in tal caso ella sarà prestamente dal Cancelliere, e procurerà che mandi subito à lenuar i fogli stampati, e l'originale ed a guastarne il compimento de Caratteri.

Mà tutti questi ed altri auuertimenti che si tralasciano alla prudenza e pietà di V. S., si andaranno opportunamente soggerendo ad un solo, potrebbono ridursi, io dico, all'osseruanza di Trento. La sedia Apostolica col mezzo de suoi Ministri non

hà mai lasciato di procurare questo gran bene alla Francia, di farsi non meno accettare che osseruare quel Concilio dal quale dipende in gran parte la conseruatione della Religione Cattolica ne nostri tempi. Nè sarebbe stato malageuole di ottenerlo più uolte dà i Rè, ò dalli due stati nobili e popolari, se gli Ecclesiastici, che doueranno più richiedere, non ui si fossero maggiormente opposti per la loro uana pretensione de Priuilegii della Gallicana Ecclesia, e perchè ueramente toccando più a loro, che ai Laici, la riforma niuno uuole giustitia a[casa sua. Nondimeno i buoni Vescoui l'hanno sempre bramato ed in fatti hanno senza nominare i suoi decreti cercato di mandarlo ad effetto sotto nome di sacri Canoni, poiche alla fine pochi decreti ui sono, che dagli antichi canoni e concilii non habbino hauuto origine. E se tutti i prelati portassero il medesimo pensiero e col medesimo studio l'andassero introducendo, in breue si uederebbe la Francia riformata dal Concilio senza hauerlo osseruato. Onde non gli farebbero poi contrasto quando se'l uedesse in casa gia diuenuta domestica. Nondimeno nell' ultima assemblea degli stati a Roano si consegni più che si sia mai fatto, poiche arringandoui frà gli altri il Vescouo di Lusson si ottenne il decreto della publicatione, mà col seguente modo; ciò fù che in tutte le metropoli si facessero sinodi e da quelli si receuesse, e poi da ciascun Vescouo similmente si tenesse al Sinodo Diocesano, e ui fosse accettato; il che non è stato mai pero adempito, temendosi forse che quelle che nell' Universale adunanza si consegui, nelle particolari non si ottenesse, mà perciocchè uorrà finalmente consolarne Iddio quel regno. V. S. si metterà in animo di guadagnare al suo tempo ciò che tante uolte si è tentato indarno, non si potrà pero amouerne la pratica senza il parere del Sigr. Card. Rochefocaut e di Mons. di Lusson che sene mostraranno desiderosissimi, perche non accadendo più di hauerne il consenso degli stati, resta solo di sapere le difficoltà, che ui rimangono, e di trouare il modo di adempire quel santo decreto. E. N. S. ne riceuerebbe per il zelo che lo stringe un piacere incredibile. Laonde come V. S. sara giunta in Corte, s'informarà dello stato di questo negotio, e me

ne darà pieno raguaglio, perche se gli bisognerà, si faranno per esso a S. S. e da me efficacissimi uffici.

Gli effetti della Santa disciplina ecclesiastica dall' osseruanza del Concilio e dai Vescoui e Cleri operati estingueranno bene l'eresia nella Francia, mà con longhezza di tempo. Piu vicina speranza se ne può fondare sopra la religiosissima pietà del Rè, che hà già fatto conoscere al mondo, quanto habbia in odio gli eretici, perciòchè s'é auueduto troppo, che quegl' empi hanno fatto disegno imitando gli eretici de Paesi bassi e della Germania di separarsi non solo della uera religione de i Rè, mà dello stato ed ubidienza loro, e di stabilir a poco a poco nel mezzo del Reame una Republica popolare di rimpetto opposta alla nobilissima Monarchia Francese e vienle meno acconcio souertirla, e del tutto a distruggerla, e con questo sorgendo, ch'egli è per hauer del continuo tanta gran parte de sudditi suoi superbi contumaci, e ribellanti non meno a Dio, che a se stesso 'uorebbe con la forza abbassarne l'orgoglio e ridurli in tale stato di ubedienza, che più non potessero la testa alzare. Un animo cosi pio e generoso non può celebrarsi a sufficienza e richiede, che tutto il Christianesimo lo riscaldi ed aiuti e sostenta tanto che lo mandi ad effetto. N. S. al cui offitio cio più pertiene che a niuno, ne ha già fatto caldissimo uffitio con S. Mtà. scriuendone ancora a D. de Luynes, ed al Patre Arnoldo Confessore della Mta. S.; mà pare che gli empi comincino a spauentare l'ira di Dio, poichè contra l'usato trattano di ridursi e una ubidienza spontanea e uogliono con la finta humiltà toglier l'armi di mano al Rè, perchè le piu uolte ingannano. Nondimeno quello che hoggi non segue auuerrà domani, poichè non potendo celar lungamente sotto la uolpina pelle il mal nascosto talento torneranno in brieue ad esser lupi rapaci. Dunque non perderà V. S. alcuna cagione di confortar S. M. alla maggior impresa, ed alla più cara à Dio e più gioueuole à se ed al suo Reame che da nessuno de suoi più gloriosi antecessori sia mai stata fatta, e mi confido, che uerrà ad'essa inuitato anche dall' opportunità del tempo, perciochè mentre la Germania, la Francia e l'Inghilterra ed il Settentrione saranno

occupati in guerre e stanchi si troueranno ed essausti per le già fatte, perderanno gli Ugonotti non meno gli aiuti stranieri, che l'ardimento. Egli però sara sauio consiglio non tanto di riscaldare il Rè, e suoi Ministri contra gli Ugonotti, quanto di operare suoi ufficii per cosi destro modo, ch'ella non uenga ad irritarseli contro manifestamente, perche quantunque V. S gli habbia da riputare per suoi giurati nemici, e della Sede Apostolica, nondimenò conuiene sfuggirne i loro aperti incontri, perchè possono maggiormente far del male quanto sono più empi, di contro V. S. sarà tutto riuolta e coll' animo e coll opera fauorire i Cattolici e massimamente quelli chi habitano frà gli eretici, per riparargli dall' ingiurie ed oppressioni loro, e di più i conuertiti alla fede per solleuamento de quali s'è trattato oltimamente di stabilire una sicura entrata. E benchè intorno a ciò si trouassero delle difficoltà, pare nondimeno, che si deliberasse di applicare loro alcune rendite di beni Ecclesiastici, che prima del Clero eransi alienati, e poi dal medessimo ricuperati.

Mà troppo breui confini sarebbono quelli della Francia alla cura che V. S. dee tenere d'amplificare la religione Cattolica. Dunque le dourà essere à cuore principalmente la Germania. Già N. S. ha passati efficaci ufficii col Rè Christianissimo, per mouerlo ad aiutar le cose dell' Imperatore, ò al meno a non essergli auuerso fauuorendo il Palatinato . . . .[5]) uero io mi ricordo, che S. M. non solamente come Christianissima, mà come Signor della Francia non possa più gioueuolmente spendere il suo fauore in altra parte, perche il conseruar l'imperio frà Cattolici che anche ritiene la Mtà. nell' hereditato nome Romano, ma molto più la gloria di celebrare per suo fondatore un Rè Franco, ed un progenitore di S. M. ed ad un hora il proteggere e soleuare la Religione Cattolica, ladoue l'eresia è uicina ad' opprimerla, anzi ad estinguerla affatto é opera di uero eroe, che s'obligherà Iddio medesimo. Il mettere di più in sicuro l'elettorato del Palatino che se n'è renduto indegnissimo, allogan-

[5]) Unleserlich.

dolo frà Cattolici, sarà un assicurare alla religione l'istesso imperio ò all' Imperio la religione, perchè se i uoti Ellettorali Cattolici cresceranno, s'aumentarà insieme la pietà ed il buon culto divino nella Germania. Nè certo ad animo tanto diuoto o religioso come quello di S. M. dourebbonsi recare auanti altre ragioni che quella della pietà medesima.

Mà per abondanza iò soggiungerò di più che la Germania fatta Cattolica, ò nella quale preuagliono di gran lunga le forze Cattoliche liber ala Francia da i trauagli, perche egli è certissimo, che quanto mai sono stati auttori ò capi di solleuatione in Francia contra i legitimi Rè, tanti l'hanno commosse con la speranza d'hauere fauoreuoli l'armi Todesche eretiche. Onde egli è quasi impossibile, che la Francia diuenghi o si conserui Cattolica, mentre la Germania se ne stia sepulta nell' eresia. Dunque la maggior parte de mali della Francia dalla Germania heretica sono usciti, non dalla Germania Cattolica, ed i prosperi auuenimenti dell' Imperatore gioueranno ancora S. M. ed alla quiete del suo Reame. Onde V. S. a nome di N. S. andarà del continuo persuadendo a porgere aiuto a Cesare, ed a fauorire l'essecutione de Bandi Imperali. Lasciando che il Palatino paghi il fio del suo temerario ardimento, massimamente mentre la dignità e gli stati suoi nella medessima famiglia Bauara habbino da rimanere, senza che ad alcun altro di fuori se ne accresca l'auttorità ò la potenza. Appresso la Germania V. S. aiuterà li Cattolici di Paesi bassi, perche ò si prorogherà la tregua, ò romperà la guerra frà il Rè Cattolico e gli Olandesi. Nel primo caso La M. S., già ricercata per mezzana, da questi hauerà grand' auttorità nel negotio e modi di giouare a Cattolici e però V. S. persuaderà efficacemente S. M. con la quale N. S. n'hà pure fatto fare offitio di costringere quei stati a permettere la libertà di coscienza, anche ai Cattolici sicome l'hanno conceduto a uarie sorti d'heretici da loro non seguitati, anzi aborriti, ed a lasciarli uiuere in pace alle case loro sotto la particolar prottettione della Mtà. S.

Questo farà un grandissimo principio di salute a quelle Prouincie gia perdute ed abandonate, e S. M. n'hauerà ancora grande merito

appresso Iddio, e però V. S. ui si riscalderà molto, quando ella giunga al tempo di farlo; mà se si fosse già prorogata la tregua, per ogni modo V. S. supplicherà S. M. a abbraciar il negotio ed a farlo riuscire con l'autor ità sua grande, perche N. S. confida, che li fatto uerrà felicemente. Nel 2º caso perchè la guerra si rimoui, S. M. haurà pur bella cagione di meritar, non dico, col mandar esserciti in aiuto del Cattolico, mà solamente col lasciare, che facciano la guerra frà di loro. Certo egli è uentura che S. Mtà. possa acquistar somma lode di religione e pietà ed obligarsi il suocero solamente con lo starsi a uedere, mà oltre a ciò la guerra della Fiandra porterà la pace in ogni parte, especialmente ai disegni di S. M. di douere un giorno opprimere ed annichilare gli Ugonotti.

Colla medesima opportunità del bisogno che tiene insieme con gl'Olandesi il Principe d'Oranges, dell' aiuto del Christianesmo ò sia per la tregua ò sia per la guerra N. S. hà fatto rappresentare a S. M. cosi pregato dal Vescouo d'Oranges, che uoglia persuadere il Principe a uendere quella Citta ò ad alcun Sigr. Francese Cattolico ò almeno a rimettere quella fortezza in mano de Cattolici ed a cacciarne gli eretici, perche si leuarebbe una sentina d'Ugonotti di quel paese, e si assicurarebbe il Contado d'Auignione che tanto più stà sottoposto alle perpetue insidie loro. Il negotio è piu importante che ageuole a riuscire, mà poiché per ordine di S. S. se n'è comminciato a trattare V. S. l'anderà proseguendo secondo la dispositione delle Cose publiche, e sarebbe un colpo dell' efficace destrezza di V. S., se le uenisse fatto. Di contro la Francia se ne giace la misera Inghilterra attendendo indarno d'esser leuata dalle tenebri degli errori, mà non si uuol mai disperare degli effetti della diuina misericordia. In tanto quei poueri Cattolici che frà le persecutioni e trauagli ui si conseruano, si riuolgono del continuo al Papa ed a suoi ministri a chiedere soccorsi, mà molti ancora ne uanno errando per gli altrui regni ed in particolare ne sono assai in Parigi ed in altre parti della Francia. Tutti saranno dunque raccommandati alla protettione di V. S. da porgere loro ogni aiuto, e benche il Nuntio di Fiandra sia

più uicino a quell' Isole, nondimeno, perche, la sedia Apostolica non teneua colà Nuntio ordinario, s'è sempre usato di raccommandar le cose dell' Inghilterra al Nuntio di Francia. Onde V. S. dourà hauere corrispondenza col Arciprete dell' Isola e procurare d'essere da lui diligentemente auuisato di quanto accaderà in quel regno per darmene contò e di sodisfare all' honeste dimande di quei Cattolici li quali benche disposti nel rimanente al martirio mostrano tuttauia di hauer frà di loro poca carità, mentre per lo più si occupano in contese domestiche. E quelle che stanno in Francia paiono agitati dal medesimo spinto di contradittione, poiche nè più nè meno sono discordi. V. S. le prouerà dunque queruli l'un dell' altro, mà ò alla natura, ò al mal costume loro compatendo haura patienza di ascoltarli e di confortarli alla pace ed unione scambieuole, per trarne quel frutto, ch'ella potrà maggiore, e li medesimi ufficii passerà per lettere con quelli d'Inghilterra e promouerà con tutte le forze il profitto loro spirituale. Ed in questo luogo io non lasciaro di spiegare a V. S. che s'è già strettamente trattato di maritar una figliola del Rè Cattolico al figliolo del Rè d'Inghilterra, non senza speranza che sia da ciò per seguire il solleuamento di quegli affari ed afflitti Cattolici. In questo negotio il Papa non hà giudicato di douer procurare altro se non che il Cattolico non venga alla deliberatione senza licenza della Sedia Apostolica, si come per l'intentioue che se n'haueua si crede, che non sarà per fare. E perciochè in euento, ch'il matrimonio non procedesse auanti, si tiene, che il Christianissimo per la sorella vi attenderebbe. Si desidera da N. S., che V. S. destramente operi, che nè meno da S. M. si pigli in esso risolutione, senza participatione e bene placito di N. S., per quel rispetto che in affari si suol portare a questa S. Sedia.

Con l'Inghilterra sogliono andar congionte le cose de Cattolici in Irlanda, benche più spesse uolte se ne habbia nouella di Fiandra. Quell' isola anticamente sottoposta alla S. Apostolica e tirannegiata poi da i Rè d'Inghilterra heretici, retiene tuttauia per diuina bontà gran parte de popoli Cattolici, per la qual cagione potendo V. S. adoprarsi in lei niun atto della

carità sua. Ne più auanti mi distenderò al primo de proposti capi.

Jo entro appresso dire alcuna cosa della quiete publica e prima di quella casa, e poi della forestiera. Il Reame di Francia sarebbe più felice di quanti ne siano mai stati, se quell' amore e quella naturale domestichezza che suole mantenere uniti gli animi de sudditi al Rè, non si conuertisse spesso in troppa licenza, e se la gran confidenza, che hanno i Rè ne vassalli, ed il credere che lor fanno troppo liberamente le fortezze, le città e le prouincie, non rivoltasse l'auttorità in insolenza e li forti in ribellione. Onde là doue il gouerno regio di Francia hà del paterno e del pastorale ab antico, richiederebbe alle uolte il ben publico ch'egli si auuianasse al dispotico. Mà noi sabiamo che egli è pur cosi, e che l'affabile e facilissima natura del Francese il giorno solamente si batte e la sera s'abbraccia teneramente e si gode a tauola col nemico. Si uuol desiderare che quanto si potrà il più non seguano tumulti e solleuationi nel regno, perche, quantunque siano più spessi che costanti e più inpetuosi che dureuoli, per ogni modo tutte le cose perturbano le diuine ed humane, e quel che più importa, accrescono il uigore all' eresia, che nelle ciuili torbolenze triomfa. Dunque l'ultime guerre ò più tosto tumulti de principi malcontenti rimangono su l'animo à N. S. Onde l'officio suo paterno è di commettere à V. S. che per quanto sarà in suo potere si studi con li buoni offici e li santi ricordi di S. Stà di andare con dolci maniere temperando gli altrui regni, che giornalmente vanno nascendo, e moderando gli animi cosi de grandi mal sodisfatti, come del Rè e de suoi principali ministri; e specialmente cercherà di sopire li digusti che frà le due regine potessero nascere e di tranquillar l'animo della regina madre e d'acquietar Vandomo, rammemorando a tutti che non fanno ch'il gioco, che più diletta agli emoli e nemici loro, perche oltre a tutti gli altri rispetti, che mille ce ne sono a destarlo, quando la Francia ha in casa la quiete, di fuori deuien formidabile a tutta l'Europa, e con la propria pace mantiene quella d'Italia e solamente con poter difenderla la conserua in libertà, e con la sua riputatione

gli amici in ogni altera parte protegge, senza gl'istessi mal contenti, se si uuol toccar il uero, sè sono più rovinati che auanzati nelle priuate fortune loro.

Dopo la pace del Regno N. S. commette a V. S. ch'ella sia del continuo attentissima a mantenere quella delle due principali, e per diuersità di natura e per emulatione di potenza poco concordi, come di Francia e di Spagna, perche la manifesta discordia e contesa loro trahe loro seco ed inuolue l'Europa. Onde come i Francesi sono pronti all'ira al risentimento ed a prendere delle diliberationi particolari, cosi à V. S. conuerrà in tutti principii d'aperti disgusti non aspettare gli ordini di quà, mà interporre efficacissimi uffici per addolcir gli animi, e trattener gli impeti e proporre rimedii e darne conto a me, ed al Nuntio di Spagna, e non lasciare niuna cosa intentata per la conseruatione della publica quiete.

Mà perciochè senza la pace d'Italia non può quasi auuenire che si conserui quella di questi gran Rè, perciò hora che per le cose della Valtellina è ridotta a sommo pericolo; mentre da ogni lato è piena d'armi, tuttauia si vanno apprestando nuoui esserciti è necessario di fare ogni sforzo per metterla in assetto. Già N. S. n'ha operati efficacissimi uffici col Rè Cattolico e si confida, che congionti con quelli del Rè Christianissimo, che hà inuiato aposto alla Corte di Spagna Mons. de Bassompierre, siano per fare risoluere il Cattolico, già per se stesso e con suo consiglio inclinato a ristituire la Valtellina. Mà il D. di Feria con altri ministri del Rè in Italia ogn'altra cosa uerebbono, e sono per opporsi non meno a quel, che si facesse D. Piedro di Toledo alla restitutione de Vercelli per sostenere le cose fatte, che pare, non uengano molto approuate. Laonde quantunque il Rè fosse per commandarne la restitutione, si teme, che non sarebbono adempiti i suoi ordini. E pero S. B. si come non rifinerà di continuare gli ufficii e pensarà anche a far più, cosi è necessario che S. Mtà. operi il medesimo dal suo lato, ma in maniera, che da un lato gli Spagnoli li habbino da stimare e dall' altro non pata loro che ciò si uoglia far lor fare per forza, perche le cose passate uiuono troppo in ombra del

modo di procedere (sic) Francese, massimamente trattandosi d'interessi d'Italia, nella quale dicono che i Francesi non hanno che fare. Mà il nodo della difficoltá si ridurrà facilmente all' assicuramento della religione Cattolica, e de popoli Valtellini dall' ingiurie e tirannie de' Grigioni eretici, perciochè pare da un lato che ciò non si possa fare senza mantenerui le fortezze fabricateui, e dall' altro senza spianare quei forti non pare che la Valle col passo che si contende possa in libertà rimanere, secondo che li Francesi vogliono co' Principi d'Italia.

Molti modi mezzani s'anderanno proponendo, mà niuno forse più facile e libero, che di spianar tutti i forti, ed interporui da un lato la parola della Mtà. Christianissima, che quello si sarà promesso intorno à ciò da Grigioni si conseruerà inviolabilmente; anzi di piu potrebbe SMC. fare obligare li 7 Cantoni Suizzeri Cattolici a pigliar la difesa de popoli della Valtellina, ogni uolta che cosi de fatti della religione come nel rimanente pensassero i Grigioni di perturbarli; e per hauere in ciò quel riguardo che conuiene all' autorità della Mtà. Cattolica, ella potrebbe dall' altro lato pigliar la protettione de Valtellini, perchè per la uicinanza dello stato di Milano può subitamente col mezzo del Gouernatore soccorergli e prenderne la difesa, si come ha fatto di presente. Onde con l'assicuramento d'ambedue le Maestà non s'haurebbe a cercar migliore assettamento che di spianare le fortezze e lasciar le cose quanto alle leghe e confederatione de Grigioni nello stato di prima e N. S. per la parte sua non lascierà inframettervi l'auttorità propria per quanto sia di mestieri. Questo si spiega a V. S. come ragioneuole partito nelle differenze presenti, e da proporlo e trattarlo quando non se ne troui un migliore, e già si è inteso, che S. Mtà. Christianissima l'accettarebbe uolontieri. Onde bisognarebbe solamente persuaderlo e farlo trouar buono alla corte di Spagna di che si darà commissione a Monsigr. Patriarcha d'Alessandria, e V. S. dal suo canto l'anderà concertando ed aiutando quanto potrà e ne terrà continua intelligenza col medesimo Patriarcha.

Mà io non tacerò per questo a V. S. che un altro partito uerrà facilmente posto auanti, io dico di rimetter le cose e li

forti stessi nella potestà del Papa, il che non sarebbe se non di honore à S. S. ed alla Sedia Apostolica. Mà dell' uno di lati, mentre ella douesse con le forze proprie mantenere ogni cosa, e dhauere quella valle del tutto dipendente da se, gli riuscerebbe oltre allà spesa continua molto difficile da conseruarla contro gli insulti degli eretici, che non potrebbono tolerare, che regnasse l'auttorità Ponteficia in quelle parti, e di più non hauendo modo di soccorerla da uicino, hauerebbe del continuo da temere di perderui non meno le facoltà che la riputatione. Dall' altro lato poi N. S., se douesse riceuere il denaro e gli aiuti dagli Spagnoli, il negotio uerebbe a dipendere ne più ne meno da loro ed a ridursi quasi allo stato presente, perche sarebbe in loro potestà col negare li sussidii necessarii de acquistare prestamente la valle, la qual cosa dagli altri Principi non si soffrirebbe, senzà che pare che li medesimi Spagnoli debbano tolerare, che rimangono in piedi i forti, mentre non siano in podestà loro.

Sarà di più posto in trattato per la saluezza de Valtellini di metterli in antico stato, il quale non era assolutamente de sudditi de Grigioni, mà anzi de confederati con esso loro. Onde componessero heggi come un corpo ed una lega da per loro unita all' altri tre nel modo che paresse migliore. Mà à questo partito non consentirebbono di leggieri i Grigioni auuezzi già per tanti anni a dominargli, oltre che hauerebbono nè più nè meno mestieri e della parola del Christianesmo e della protettione ò aiuti del Cattolico per non essere offesi, nè si sà meno, se i Francesi se ne contentassero, per timor di non vederli poco a poco ridotti sotto l'assoluto dominio degli Spagnoli. Ma seguisi più l'uno che l'altro, che à N. S. non importerà, purchè si salui la religione Cattolica, si rimetta il passo e quella pace in libertà e si conserui in tal modo la pace d'Italia e la quiete publica, nè s'impegnino senza euidentissimo profito le forze e la riputatione della Sedia Apostolica.

Oltre alla differenza della Valtellina rimane in Italia un altro fonte di discordia ed un origine de tumulti e di guerre; ciò sono le controuersie trà li Duchi di Savoia e di Mantua sopra il Monferrato. Pare che l'imperio à cui tocca di giudicarne,

si sia contentato di lasciarne il giuditio al Rè Cattolico e l'un e l'altra di quell' Altezze siano ancora rimesse a quella Mtà. Onde quando uogliano continuare a confidare ne ministri del Rè e sollecitarne la speditione, non se ne può sperare se non felice auuenimento. Mà quanto più l'uno si mostra risoluto a confidarsi, e tale pare che sia il D. di Sauoia, tanto maggiormente l'altro ne uiene in sospetto, e pare che ui voglia chiamare anche il Rè di Francia. Questo non si stima la uia di uenire si tosto a capo, poiche ne nasceranno per auuentura maggiori intoppi che mai. Desidera certo N. S. che l'auttorità della Mtà. Christianissimà sia tenuta in prezzo per tutto; mà mentre si potesse senza di quella sperare che più facilmente e con breuità fossero per imporsi le già dette differenze, che se la Mtà S. vi interponesse, hauerebbe però lo migliore S. S. ch'ella in questo negotio se ne stasse à uedere, almeno fin tanto appaia qual effetto siano per produrre li trattati presenti; poichè sempre sua Mtà sarà a tempo, quando non segua l'accordo, di operare qualche cosa di buono; anzi all' hora uerrà ad interporsi con frutto frà le parti hora mai stanche e piu desiderose della quiete, che siano mai state, e ne conseguisca maggior riputatione. V. S. dunque anderà con destrezza scoprendo la uolontà e temperando in questa parte gl'affetti de Francesi, i quali se pure doueranno operare alcuna cosa di buono intorno à questo ciò, sarà di disponere alle occasioni gagliardamente le parti, l'un e l'altro a se confidenti, di lasciar le cose minute e di troncar quel che non si può discogliere, perche guadagneranno assai piu amendue con l'accordo, che non farebbono con l'acquisto di quanto pretendono conseguire per uia di contese.

Mà se non più imminenti ò uicini nel pericolo, certo più congionte alle cose di Francia, delle quali quasi son parte, io stimo le temute riuolutioni di Lorena. Perchè non hauendo quel Duca figlioli maschi nè inclinando di maritar una sola femina che tiene al figliolo del Principe Vaudemont suo fratello per cagione di dispiaceri antichi e priuati, aumentati da i mali uffici d'alcun fauorito di sua Altezza, si corre rischio ch'egli si muoia, senza haver nel matrimonio della figliola assicurata nella

famiglia sua la successione. Imperochè è da tenersi per fermo che li Rè di Francia e di Spagna farebbono à gara per hauerla e tirarsi quella provincia in casa opportunissima alle cose di ciascuna; poichè li Rè di Francia non hanno mai sostenuto maggior desiderio che di pervenire col dominio al Reno e di cominciar per la congiuntione di Germania à mescolarsi frà li Principi di essa ed a pretendere l'imperio di ragione, oltre che potrebbe di leggieri, guardata con fortezze e presidii la riva del fiume, impedir l'aiuto dei Tedeschi a suoi ribelli ed assicurare il Reame da quelle armi infestissime. E gli Spagnoli vorebbono assicurar col mezzo della Lorena li Paesi bassi all' Italia e continuare la Signoria dell' Oceano agli Suizzeri e comperandosi gli animi non che i Paesi di questi popoli peruenire coll' imperio fino allo stato di Milano.(?) Mà i Suizzeri stessi non hanno da uoler uicini li Principi tanto grandi. Onde per tenerli lontani si porrebono a aiuttar qualunque della casa di Lorena che si trouasse in possesso, e li Tedeschi sarebbono frà di loro diuisi, perchè gl'Imperiali seguirebbono la fortuna de Spagnoli, e li Protestanti più volontieri a Francesi si accostarebbero, ne vi mancherebbono però chi per loro stessi pretendessero far l'acquistò. Nè il D. di Savoia si trarebbe in disparte, potendoli la uicinanza e l'amicitia ed il ualor accrescere la speranza d'entrarui come per terzo e di maniera, che niun maggior argumento di discordie e di guerre si sarebbe ueduto gran pezzo hà nell' Europa. E per tanto prima per papa Paolo V. s'è accertato ed hora da N. S. si ua facendo opera di persuader il Duca di maritar figliola ad un figlio del fratello, offerendole la dispensa, e li manda però il Padre Domenico di Giesù Maria Scalzo Carmelitano, per esporli che poiche S. A. si uede ogni di più lontano dalla speranza d'haver più figlioli maschi, e quando anche n'hauesse, ciò li non pregiudicarebbe punto à chi fosse nato, uoglia risolversi di liberare la Christianità di tanto pericolo, ed assicurare la sua antichissima casa di quello stato; la riputatione del quale l'ha mantenuto più che l'armi e le facoltà nelle passate revolutioni della Francia. Dunque N. S. commanda che V. S. aiuti questo negotio quanto potrà il più appresso la

Mtà Christianissima, o faccia opera che non solamente da S. M. non se n'impedisca l'effetto mà si promoua, e s'interponga l'auttorità di lei appresso il Duca per farlo risoluere, perchè sarà ufficio conueneuolissimo alla pietà e magnanimità sua Reale, che deue posporre un interesso incerto e pericoloso alla quiete publicà ed al giouamento d'una famiglia alla corona sua congiuntissima. E basta fin qui del secondo capo.

Segue il terzo della giurisdittione Ecclesiastica della quale sarebbe felicità l'hauere a dir poco ò nulla, se ciò auuenisse, perchè le cose dirittamente caminassero; mà poco io n'ho che fauellare, perche si torte e confuse, che quasi disperate, non si trouano rimedii alla licenza de' tempi passati ed ai mali portamenti degli Ecclesiastici, che non sostengono le loro dignità e sono tenuti a vile; se ne ascriue per lo più la cagione; anzi eglino son pur quelli che ricorrono à giudici secolari e specialmente ai Parlamenti, e per isfuggire la disciplina vogliono piu tosto esser giudicati da Laici, che da Vescoui. Mà al supremo parlamento di Parigi se ne uanno da tutte le parti del Reame; nè possono i Prelati correggere e castigare niuno nè introdurre niuna disciplina ne' loro sudditi, perche da ogni decreto ò deliberatione, che facciano, tosto si appellano come di abuso ò in altra forma e uengono non solamente ascoltati, mà fauoriti. Ne meno il Nuntio può essercitare le sue facoltà, si che alle uolte non habbia contrario il Parlamento, il quale non solamente le uuol da principio approuare, mà da poi non lascia che liberamente si essercino. Onde V. S. dourà caminare con molta maniera col Parlamento istesso per non incontrarsi con esso, mà cercherà più tosto di rendersi beneuole di quelli di loro, che conoscerà migliori Catholici, e meglio uerso la Sede Apostolica e le cose Ecclesiastiche disposti. Dunque in questi e molti altri casi conuerra che del continuo V. S. s'adopri in difesa della religione Cattolica ed auttorità Ecclesiastica, mà per destro modo, perche l'auttorità Apostolica è per auuentura minore in Francia che altroue, e quindi ne trarrà V. S. ch'ella dourà ancora metterui maggior zelo e prudenza doue minor sia la sua podestà, studiandosi nelle deglianze degli Ec-

ecclesiastici contra i loro superiori d'andar loro addolcendo gli animi per diuestirli dal ricorrere al Parlamento, e piu tosto per indrizzarli ai Metropolitani, o altri à quali appartiene o rimandarli alli stessi loro superiori. E benchè colà nel Concilio di Trento e nelle costitutioni Apostoliche si riceuano, nondimeno per l'immunità Ecclesiastica e per le persone e beni della chiesa V. S. non permetterà di adoprarsi opportunamente e di lasciar in tutte le parti del regno quantunque non sia per andarui in persona vestigia della sua pietà e zelo Ecclesiastico. Onde gli stessi Ecclesiastici imitati da ciò habbiano come a confidenze rifugio da ricorrere a lei e da considerare che non potranno hauer piu fidata protettione di quella della sedia Apostolica nè altro estimo di douere soggiungere all' auuedimento di V. S.

Mi rimane l'ultimo capo, di uarii argomenti composto, il primo de quali è lo stato d'Auignione. Quella città per tanti anni stata sedia del Pontefice Romano fù anticamente acquistata alla sedia Apostolica insieme col contado Venusino, e si è sempre mantenuta da i Papi non ostante qualunque dispendio per mantenere in quella parte non meno la sua dignità che la religione Cattolica. Mà cio non si e fatto nè certo si sarebbe o sarebbe potuto farsi senza il fauore e protettione de i Rè di Francia, perche per caggione delle uettouaglie e del commercio e delle perpetue insidie degli Ugonotti à quali ella stà come un stecco negli occhi non si hauerebbe il modo di lungamente conservarla sè li Rè uolessero ritirarne la mano. Dunque egli è necessario che V. S. in tutti i bisogni raccommandi quelle cose alla protettione di S. Mtà e de suoi Ministri, e tenga per cio una perpetua intelligenza con Monsignore V. Legato e col Generale dell' armi, per porger loro ogni aiuto e consiglio. Il maggior negotio di quello stato è senza dubio il riguardarlo sicuro dalle offese degli Ugonotti. Se questi non uerranno molestati dal Rè con una impresa generale, pare che non si habbiano da temere le machine loro, perche godendo della pace non ardirebbono di tentarle. Mà se da S. M. si mouessero l'armi contro la perfidia ed impietà loro, se ne correbbero di leggieri per farui una diuersione sopra lo stato d'Auignone. Onde douer

rebbe V. S. in ogni euento esserne intorno à S. Mtà e cauarne ordini espressi a' Gouernatori delle Prouincie uicine, acciochè ne fossero presti al soccorso ed alla difesa e specialmente disposti a scuoprire ed insieme a diuertire i loro andamenti, perchè dal Legato nostro non si mancarà di usare ogni diligenza per guardarlo come conuiene. Offende principalmente la città d'Oranges che li giace ne fianchi piena d'eretici, e tanto più da poi che ui hanno stabilita una fortezza. Di sopra ho toccato un modo di leuarle dalle mani del principe Mauritio e di farla caddere sotto il dominio de Cattolici. Hora io soggiungo à V. S. che, in qualunque maniera egli auuenga, sarebbe una grand' opera il potere leuare di là quel pessimo nido e ricouero degli scelerati, o almeno di toglier dalle loro mani la fortezza. Onde ella anderà pensando a tutte le uie che si potessero tenere per condurre si santo proponimento a fine, perche se ne trarrebbe la salute ancora di tutti quei paesi.

Mà una delle cagioni, per le quali s'è tenuto che gli Ugonotti non molestino lo stato d'Avignione e non occupino quasi per uia di ripressaglio alcune delle terre di esso, è stata, che dal tempo di Pio V, in quà quando furono loro confiscati i beni che quivi possedeuano, hanno preteso di ricuperargli etiandio per forza d'armi. Onde per liberare la Sedia Apostolica dal pericolo e dal continuo timore delle loro offese, s'è più volte trattato di dar loro alcuna sodisfattione; mà specialmente al tempo di Paolo V. s'è conuenuto di pagare ad essi una certa somma di denari da dichiararsi da 3 arbitri e di allargare alcuna delle ristrettioni che pose Gregorio XIII di f. m. nella riformatione de capitoli concordati à Nimes. Furono quelle ristrettiue: che gli eretici non potessero goderui bene stabili, se non col mezzo de procuratori Cattolici; che non potessero fare nuouo acquisto de beni stabili se non per uia d'heredità ab intestato, ne potessero uenirui in modo alcuno nè meno per caggione di passaggio, se non ottenutene da superiori un saluo condotto scritto. Mà Paolo V s'è compiaciuto che possano fare altri acquisti de beni stabili, oltre à quelli dell' heredità ab intestato, purche non siano de luoghi forti o giurisdittionali e

pur che li faccino ex causa necessaria come sono le subhastationi ad indicationi, ed altre nascenti da decreti de giudici fatti contro li debitori degl' istessi heretici; e di far ancora delle transattioni, mà queste con l'auttorità del legato ò V. Legato e solamente per i crediti fin a quel tempo maturati, che dipendano da altre che dall' heredità ab intestato; uietando lo per i crediti futuri e vietando di più tutti gl' altri acquisti e particolarmente quelli per uia di testamenti, donationi e matrimoni. S'è oltre à cio prohibito loro il poter cercare liberamente dalle scritture negli archiui; mà son tenuti a chiedere espressamente quali scritture vogliano. Degli arbitri quello per parte del Papa sarà Mons^ore Arciuescouo di Seleucia V. Legato, l'altro non è ancora stato nominato da loro, che si sappia, ed il terzo da eleggersi, il quale conuiene che sia Cattolico suddito del Rè, s'è giudicato che sarebbe buono Mons^ore Arciuescouo di Lione, il quale piace assai a N. S. e pero V. S. farà opera in euento che ce ne douesse trattar cosi, che la deputatione si ferma in lùi.

Rimangono in piedi della Druenza, la quale mutando letto ed auuicinandosi sempre più ad Avignione restringe quel territorio, e col lasciare delle alluuioni ui lascia ancora delle materie di contese. Percio riparandosene quanto possono il più gli Auignonesi, li regii, che sono Padroni dell' Alue, non uogliono comportare quei ripari, i quali pare non dimeno che di raggione non siano da negarsi fabricandoli massimamente sul loro. Desidera dunque N. S. che V. nel suo passar per colà si fermi uno o due dì nel luogo, e si studii trattandone con li parti di compor le differenze, e quando per la breuità del tempo ò per altro ciò non li uenisse fatto, riduca al meno le cose a tal forma d'assetto, che dapoi li sia facile quando sara giunto alla corte di farla con l'autorità del Rè terminare e mettere del tutto in silentio, massimamente che l'importanza di quel che si contende non è grande e si uuole in casi tali hauer più riguardo all' equità ed alla pace di quei popoli ch' alle contese priuate.

A tutto ciò debbo soggiungere, che quei popoli dello stato Auignionese hanno conseguito etiandio ex titolo oneroso molti priuilegii dalli Rè di Francia, e specialmente quello della Natura-

lità, io dico, d'essere trattati in fauorabilibus come sudditi l'istessi di S. M., il quale priuilegio fù loro ultimamente confirmato da Henrico IV. V. S. però cosi per questa cagione come per ogni altro bisogno s'adoprerà efficacemente acciochè si mantenga loro ogni ragione, concessione, gratia, priuilegio e consuetudine e vengono ben trattati cosi dà Ministri come da sudditi di S. Mtà.

E per gli affari loro publici, poiche alcuni ne sogliono sempre hauere alla corte, sarà assai meglio per scemar le spese, ch'essi mantengono del continuo a Parigi un Agente, il quale sia conosciuto approuato e fauorito più tosto, che ui mandino persone a posta con dispendio e poco giouamento loro, (come) erano usati di fare; intorno a che V. S. intenderà particolarmente con Mons. V. Legato.

E più auanti per gl'interessi di quello stato e generalmente della Sedia Apostolica sarà gioeuole, anzi necessario, che V. S. habbia alcun Auuocato del Parlamento amoreuole, che sia huomo prude ed a bene, perche col mezzo di lui, oltre a gli altri seruigii V. S. potrà essere auuisata, se nel Parlamento si tratterà di far cosa alcuna in pregiuditio della Giurisdittione Ecclesiastica ò della Religione Cattolica, ò della Sedia Apostolica, e procurarà d'impedire subitamente gl'effetto.

Mà passando dallo stato d'Auignone ad altri interessi della sede Apostolica, io dico a V. S. che nella collatione de beneffitii per tutto il Reame di Francia s'osseruano li concordati di Leone X, eccetto che nella Bretagna, e nella città di Metz, Tul e Verdun che non erano all' hora possedute dalla Corona. Percio in quelli Diocesi il Papa hà i mesi riseruati e ne conferisce i beneficii, come in Italia, e perciochè parte i Regii, mà molto più gli ordinarii, vanno facendo de pregiuditii al Papa. Sarà bene, che studiosamente V. S. s'informi di quelle cose, per potere rimediarui oppertunamente e darmene notitia, e similmente quando seguiranno uacanze di Bretagna, delle quali giunge prima l'auuiso à Parigi, VS. mi significherà delle qualità d'essa e mi metterà ancora de soggetti buoni in consideratione, per quanto

che ne potrà hauere cognitione, benche si sogliono spesse uolte prouedere di questi Curiati.

La religione Hierosolimitana de caualieri di Malta immediatamente è soggetta alla sede Apostolica, e richiede che da lei si protegga, in ogni parte doue si troui, per li meriti non men grandi che noti ch'ella tien col Christianesimo. Hauendo ella però grandissimi interessi nella Francia N. S. vuole, che V. S. ne abbracci strettamente la difesa e protettione sempre, ch'a Lei s'hauerà ricorso dai Ministri di quella, ò ch'ella conoscerà per se stessa di poterla aiutare e favorire appresso S. M. e suoi Ministri.

Jo douena allegar di sopra nel primo capo, frà le memorie di coloro che scriuono o stampano libri, che se gl'è da uietare che non eschino componimenti empi, ò che non se ne mettano fuori de più boni, che più siano acconci d'attacare le controuersie ò à seminare degli odii, ch'à raccoglier del frutto. Si uuole ancora hauer l'ochio à coloro che prendono a risponder agli autori heretici, perche alle uolte per imprudenza, ò per ignorantia ò per malitia nuocono più le difese nostre, che l'altrui offese, mà non disdira meno di ricordarlo in questo ultimo. Non convien dunque di dar la cura di rispondere se non ad huomini dottissimi e grauissimi insieme; anzi si dee vietare ch'altrimente... ch'eccelenti vi oppongano le deboli armi loro. Contro l'apostata di Spalatro hanno preso a scriuere alcuni che furono lodati ed in particolare il Vescouo di Dardania, al quale s'è ancora scritto per farli animo. V. S. se n'informerà e porrà il più auuedimento da per tutto, confortando e consigliando secondo che il seruigio della causa publica della Religione Cattolica il richiederà, e me ne darà auuiso col mandarmi, quando ella potrà, alcun saggio di quello s'anderà rispondendo.

Mi rimane nell' ultimo luogo di procurare d'hauere appresso di me come un rittalto piccolo mà somigliante à quella Corte. Questo io spero che mi sarà espresso dà V. S., da poi che con la notitia e con l'uso hauuera potuto riguardarla al quanto, dandomi brieuemente a ueder gli animi e pensieri di quella Mtà e degli altri Principi ed insieme de' ministri e favoriti loro.

Ed áll' incontro, per chiedere la presente, io ci raccogliero in brieue e spieghero à V. S. quasi come una imagine di N. S. cioè del suo animo, acciochè possa in tutte l'occasioni rappresentarlo a quella Mtà ed a grandi di Corte ed a chiunque finalmente li parerà. La S. S. è tutta piena d'una uoglia ardente non tanto de mostrarsi apparentemente, quanto d'essere in fatti uero padre e pastor commune, senza che nè i Principi, nè i popoli habbiano da discernere in S. B. alcuna distintione d'affetto inclinato più ad una natione che ad un altra, ò partiale di quel Principe più che di questo. Conosce nondimeno S. S. d'esser tenuto corrispondere alla uirtù religione e pietà di ciascuno, secondo ch'ella è maggiore ò minòre; e per questa cagione hà d'amare si come ama con singolar tenerezza la Maestà del Rè e li suoi più congiunti e uorrebbe che la Francia tutta fosse uera imitatrice della M. S., acciochè nella dilettione non hauesse a separarne per breuissimo interuallo il Rè dal regno; retiene in tanto S. S. nella mente li chiarissimi e non meno antichi meriti di quella corona e natione e con la Sedia Apostolica e ne gode nel Signore; mà sospira dall' altro lato quella primiera e costante fede e diuotione, nè brama niuna cosa più, che di riuedere tutti i popoli ritornati alla filiale ubidienza di S. S., acciochè una quindicesima parte dell' anime Francesi, che si porta opinione esser occupata dalla peste dell' erisia, non si perdi e non offuschi la gloria, che quella natione che vincitrice dell' altre pare che diuenga preda in cosi sconcia maniera delle proprie sensualità e passioni. Questa è la somma de desiderii di S. B. che uengono ancora accompagnata dalla mia singolar diuotione verso di quella Mtà. Onde andando V. S. colà felice si compiacerà di portarla conseco disposta ad operarsi tanto ch'abbiano ad esser tutti al suo tempo adempiti. Mà V. S. se ne portarà ancora la benedittione che le da N. S. e la mia affettione per tornarsene piena di lode e di meriti che saranno sempre dalla S. S. riconosciuti e da me stimati come conuiene. Roma li 14 Aprile 1621.

3.

Instruttione seconda al Signore D. di Fiano per pigliar il deposito dei forti della Valtellina.

Dovendo V. Ecc. andare a nome di N. S. e di questa S. Sede a prender il deposito de forti della Valtellina, oltre alla piena instructione, che se l'è data appartenente a questo negotio, se le soggiongeranno qui alcune a parte, poiche ella ha voluto che se ne dia la nota, quantunque io sia certo, che la prudenza di V. Ecc. sia la maggior e la miglior regola e misura, che a Lei ed agli altri della sua compagnia possa mettersi avanti.

Egli è gran tempo, che niun fatto del Papa è stato per publici affari a Principi ò per operare alcuna attione in servigio di questa S. Sede, e quindi tutta l'Italia ha rivolti gli occhi verso V. Ecc. per considerar le maniere e portamenti suoi, e gia non dubitiamo, se bene n'habbiamo desiderio, che, riguardando alla dignita di N. S. ed alla sua propria, ella non sia per portare la sua persona convenevolmente, in modo, che appaia in lei una gravità cortesissima ed una cortesia piena di decoro, abondando sempre nella parte, che più a tutti aggrada e più favorisce ciascuno.

Ma perciò che la materia de titoli delle visite, revisite, degl' incontri, degl' accompagnamenti è altretanto incerta, quanto noiosa, pretendendo ciascuno più del convenevole, ed avendosi usati stili in varii paesi per assicurarsi di non errare, sarà savio consiglio, dove V. Ecc. haverà tempo di farlo, di prevenire quanto più potrà nel pigliar lingua ò parere, valendosi in ciò della destrezza del Tighetti, e massimamente se tratterà con persone grandi e con coloro, che sono de loro consegni più osservanti, ed appresso à quelli non si scusano si facilmente i mancamenti.

A Livorno si trovano l'Altezze di Toscano, che ivi aspettano V. Ecc. e dà loro, per quanto intendiamo, sarà ricevuta con molto honore. Si danno 5 Brevi con 5 mie lettere per quei Principi a quali usiamo di scrivere per cagione di compimenti.

Professano un grand ossequio verso N. S. ed a noi, ed alla casa nostra dimostrano un particolare affetto, per ciò V. Ecc. nell' assicurarle della paterna volontà di S. S. e della mia singolar osservanza e della casa nostra verso le persone loro, non si potrà allargar tanto che basti, e col Sigr. Card. di Medici, se sarà in Livorno, come credo, potrà supplire copiosamente ed assicurare S. Signoria Illustrissima, che la mia servitù non ricevrà mai il colmo, poichè andarà sempre ogni dì crescendo; mà in ogni caso, se sua Sigr. Illustrissima l'honorerà come bramo e mi terrà veramente per suo, riceverà da questo solo la perfettione. Se alcuno degl' istessi Principi non fosse a Livorno, V. Ecc. farà l'offitio per lettere inviandoli il Breve.

S'entreranno a parlare del negotio del deposito, potrà V. Ecc. dar loro buone speranze all' incontro de dubii e de timori, che pare tuttavia ritengono in quella corte, perche nè dalla parte di Francia, nè dal Sigr. D. di Feria fin hora habbiamo mente di contrario, nè ci pare di doverlo aspettare; mà, seguane che può, N. S. non vuole lasciare di sodisfar all' offitio suo paterno e più tosto mettere altri in mora, che se medesima, essendo certo, benchè trovasse degl' incontri, di operare con dignità, mentre essercita l'uffitio di padre commune a giovamento publico.

La republica di Genova sempre s'è mostrata ossequente e divota di questa S. Sede, ed honora non solo li stretti parenti de Pontefici mà tutti i ministri loro principali, ed il medesimo sarà per fare verso di V. Ecc., e tanto più quanto ella è congiunta a S. B. di sangue e d'amore. Laonde e col Serenissimo Doge e con quei Sigr. V. Ecc. si distenderà nel rappresentar di contro, quanto paternamente sia amata e stimata dal N. S. quella Republica e natione, e come si riconoscono in loro quelle virtù, quella pietà e grandezza d'animo, che a pochi è participata e merita per conseguenza singolare lode. E della mia volenta di servirla e della casa nostra renderà loro ogni più ampia testimonianza; e verso Monsignore Arcivescovo e quei nobili, con i quali havrà occasione di trattare, mostrerà V. Ecc. piena di cortesia, magnificando la dignità, la bellezza e lo

splendore di quella città, ch'abbraccia i negotii di tutta Europa e si estende col valore dove non giunge con la potenza.

Da Genova V. Ecc. spedirà uno de Cavalieri ch'haverà in sua compagnia al Sigr. Duca di Feria, e s'è giudicato conveniente, ch'ella vi mandi il Sigr. Marchese Ridolfi. L'offitio havrà per fine di dar conto à S. Ecc. del suo arrivo a Genova e l'inviarle però a bacciarle le mani, ed a ricevere i suoi commandamenti, il significarle la dispositione delle cose in quanto alle genti che con diligenza si assoldano, e la sollicitudine di N. S., a cui preme di correspondere con prestezza alla confidenza che S. Mtà tiene in S. B., l'intendere con destrezza la mente di S. Ecc., senza però mostrare che si dubiti punto della volontà sua, mà per segno, che si desideri da noi di darli ogni gusto e sodisfattione, e quindi cercare per acconcio modo di appuntare, quanto sarà di mestieri, intorno all' andata di V. Ecc. E però s'è commesso con lettere del primo di questo al Sigr. Matteo Baglioni, che si trova a Ferrara, che se ne vada a Milano speditamente, per trattare con S. Ecc. (e col mezzo del Sigr. Alfonso d'Este e per se stesso) di molta particolarità intorno alla piazza d'armi ed ad altri ricapiti per le genti, e se gli è inviata sopra di ciò un' Instruttione della quale si da copia a V. Ecc. Jo giudico però ch'egli non si sara avvanzato in maniera, che sia per haver adempite le sue commissioni prima dell' arrivo colà del Sigr. Marchese; e Dio voglia anche, perche sono incerti gli eventi degli ordini dati a i lontani, che habbia potuto esservi prestamente, benche se si scrivesse al Sigr. Cardinale Serra, che non potendo andarvi il Baglioni vi mandasse alcun altro. Laonde sarà bene che V. Ecc. dia l'istessa copia d'instruzzione al Sigr. Marchese ò i capi di quella, acciochè in difetti del Baglioni usi le medesime diligenze, overo, informato da lui di quanto havrà trattato, l'aiuti; e se vi sarà difficoltà di superarla che da quella parte solleciti la venuta delle genti, scrivendone al commissario Giulio Cesare Grillo con moltiplicate lettere e di più ai superiori dello stato Ecclesiastico a Bologna, Ferrara, Ravenna, Macerata, Fermo e Perugia, e spendendo ancora lettere per un corriero espresso, se lo stimerà ne-

cessario ò di giovamento almeno, sino a Bologna, con ordine che di là si mandino per staffetta ò come meglio le parerà.

Oltre al Sigr. D. di Feria. V. Ecc. potrà scrivere al Sigr. D. Alfonso d'Este, ottimo e cortese indrizzo ed aiuto per tutte le cose, ed il Sigr. Marchese potrà insieme trattare del fermarsi alcuni giorni a Pavia, per dar maggior agio alla venuta delle genti, prima di passare a Milano. Ma come poi V. Ecc. giungerà questa città, non ignorando ella nè la conditione di essa nè la qualità del Sigr. D. di Feria, si apparecchiarà di corrispondere ampiamente alle dimostrationi dell' una e l'altra. Nella persona di S. Ecc. non hà da riguardare V. Ecc., solamente del esser Ministro cosi principale del Re, mà l'esser Signore fornito di grate maniere e virtù, ed in somma di valore a pocche, e forse a niuno suoi pari, comparabile. Laonde essendo, come ci promette la nobiltà dell' animo di S. Ecc. e li respetti di S. S. e di S. Mtà, di trattare con V. Ecc. con molta cortesia, ella dovrà dar segno di stimarla come conviene e di recare il tutto alla propria benignità di S. Ecc.

Nel primo incontro ed abboccamento, che seguiranno frà di loro, mostrerà V. Ecc. d'esser andato a trovarla mandato da N. S., mà con sommo desiderio di reverirla e servirla, e che sarà assai degno oggetto della sua andata ed assai haverà conseguito, in quanto se stessa haverà ventura di soddisfare a questo suo desiderio. La saluterà poi caramente a nome di N. S. e le porterà la benedittione da S. S. con singolare affetto paterno; indi le darà più particolare nuova dello stato di salute di N. S., massimamente che sarà forse per dimandarnele, dicendole che rispetto all' ètà ed alla natura sua si può affermare, che sia bene, mà per la sua complessione assai alterabile riceve di quando in quando delle leggieri offese, che lo fanno parere alle genti di peggior conditione che non è, mà che in fatti ritorna facilmente nello primiero stato, e sta più salda e vigorosa di quel che altri si danno a credere. A mio nome poi V. Ecc. con particolar significatione d'affetto e di osservanza e si compiacerà di persuaderli, che la misura della mia volontà non può esser conosciuta da S. Ecc., se non alla prova.

Nella prima visita che S. Ecc. le farà in camera, perche potrebbe essere che li sudditi compimenti si havessero nell' incontrarla a far di passaggio V. Ecc., li presenterà il Breve officioso, che le scrive N. S. per cagione della sua andata, il quale è stato espresso con molta dignità del Rè e di S. Ecc. Conformandosi però al sentimento di N. S., gli spiegherà la cagione per la quale S. B. l'ha mandata, il paterno zelo e sollecitudine pastorale di S. Stà verso il ben publico e la gran volontà che tiene di corrispondere alla confidenza, che in S. B. hà mostrata S. Mtà di havere; mà che di niuna cosa può promettersi felice successo senza il favore di S. Ecc, la particolar protettione, che haverà del negotio, e che però, sperando gran bene alla Christianità da tal accomodamento, sara tenuto à S. Ecc. d'ogni opera, che si compiacerà d'impiegarvi, e chè già S. St. gl'è obligata oltre modo di quanto ha fatto a benefitio della religione Cattolica nella Valtellina e ne paesi de Grigioni, e che non saranno l'ultime lodi sue fra tanto, che ne tiene d'havere ancora agevolato tutto questo che può esser giovevole alla pace, massimamente doppo haver mostrato al mondo, quanto ella sappia fare con l'armi e con negotio in servitio di S. M. La quale contentandosi di cederlo a giovamento publico e specialmente della religione Cattolica e della quiete d'Italia, apparisce assai chiaro il merito, che hora in diversa maniera trattando S. Ecc. ne conseguirà parimente. Si contenterà anche V. Ecc. di compire a mio nome con lettera che le scrivo, conformandosi al tenor di quella con le parole, poichè se le da aperto. Nel rimanente, secondo che V. Ecc. havera havuta lingua dal Sigr. March. Ridolfi e dal Baglioni e dal Tighetti, potrà ragionare di altre particolarità appartenenti al negotio, riservando però a presentarli le scritture principali sopra di esso, quando ex professo dovra in altro abboccamento trattarne.

Col Sigr. Cardinale Borromeo, Signore di tanta stima verso di se, amato da N. S., stimato e riverito da me, V. Ecc. col Breve e con la Lettera, che se le danno, supplirà con parole piene d'affetto e di rispetto, e l'assicurerà del mio singolar desiderio di servirla.

Con li Sig^ri Ufficiali della città e dello stato e con la nobiltà Milanese, pigliando prima V. Ecc. la notitia che potrà haverne, terrà modi pieni di humanità e di honore, e renderà le visite a quelli che sara giudicato convenirsi.

Giunta a Milano, mi persuado che sara bene, che V. Ecc. ne dia conto per lettere al Sigr. Card. di Savoia, ed al Sigr. Duca, ed al Sigr. Principe di Piemonte e cosi al Sigr. Farnese, ed al Sigr. Duca e Duchessa di Parma, ed al Sigr. Duca e Duchessa di Mantova, ed al Sigr. D. Vincenzo di Gonzaga, ed alli Sigr. Duchi e Principi di Modena, e di Urbino, ed anche alle Altezze di Toscana, ed al Sigr. Cardinale di Medici, ed al legato dello stato Ecclesiastico, ed al Sigr. Card. d'Este, e qui alla Corte, ed a chi le parerà meglio, e specialmente all' Ambasciatore dell' Imperatore e delle due Corone. Ne potrà insieme dar parte alli Nuntii di Spagna, e Francia, e dell' Imperatore, e di Fiandra, e di Venetia, e di Savoia e Toscana, col toccar loro alcuna cosa del buon successo e della buona speranza del negotio, e se vi trovasse delle difficoltà ne scriverà particolarmente al Nuntio di Spagna, mà in Francia manterrà le cose in speranza migliore.

Del presentare ad alcuni Signori le cose di divotione, portate seco con l'Indulgenza, e del supplire altri offici non ricordo nulla a V. Ecc., poiche ne meno haveva mestieri di queste leggieri considerationi dategli per ubidirla, mà si rimette il tutto alla prudenza sua.

E quanto al ritorno, che desideramo segua presto e felice, dovendo venire verso Bologna e Romagna e Loreto, se bene, come di ritorno e non di andata non pare che V. Ecc. debba haver brevi da N. S. per salutare i Principi donde passerà, nè lettere mie per bacciar loro le mani a mio nome; si considerarà tuttavia, e se ci parerà conveniente ben che abondante officio, se le manderanno a tempo di valersene opportunamente. Ed a V. Ecc. conceda il Sigr. Iddio ogni cosa avventurosa e prospera! Di Roma li 5. Aprile 1623.

Correspondenz

des

General Brune, Oberbefehlshabers der französischen Armee in der Schweiz,

vom 5. Februar bis zum 28. März 1798.

Vorbericht.

Bis jetzt waren wir für die Darstellung des Krieges der in den ersten Monaten des Jahres 1798 zuerst Bern, dann die übrige Schweiz zu Boden warf, fast ausschliesslich auf die heimischen Quellen angewiesen.

Die Gunst der Verhältnisse erlaubt heute, einen äusserst wichtigen Theil der feindlichen zur Oeffentlichkeit zu bringen.

Mögen die diplomatischen und militärischen Enthüllungen derselben allem Schweizervolke in Flammenschrift vorschweben, wenn je — was Gott verhüte — die Prüfungen sich wiederholen sollten, denen die alte Eidgenossenschaft unterlegen ist!

Im Sommer 1851 kam ein Herr L. von P. nach den Bädern von Leuk. Er las Schweizerblätter, und erfuhr so von der Bewegung, die eben im Nachbarkantone Bern herrschte. Sie knüpfte sich an die Frage, was aus dem alten Bernerschatze im Jahr 1798 geworden. Jedermann erinnert sich wohl noch, in welcher Weise damals Presse und Volksversammlungen dieselbe behandelten.

Der Franzose, ohne dass er den Grund ahnen liess, schenkte der Sache eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Als er seine Badekur vollendet, reiste er nach Genf, und erkundigte sich da weiter über unsere Zustände. Die Aufschlüsse, welche er erhielt, bestimmten ihn, sich dahin zu eröffnen, dass er aus dem Nachlasse des Marschall's Brune Schriften besitze, die über das Schicksal des alt bernischen Schatzes Licht verbreiten dürften, und dass er bereit sei, dieselben zum Schutze von Behörden oder Privaten gegen ungerechte Angriffe einsehen zu lassen.

Diess ward nach Bern gemeldet, wo übrigens Herr L., der das Oberland besuchen wollte, bald selbst eintraf und sein Anerbieten wiederholte, welches denn auch mit Dank angenommen wurde. Es gingen nun die nöthigen Weisungen zu Durchforschung der Brune'schen Papiere ab, und nach wenigen Wochen schon erhielt die Staatskanzlei nebst andern Actenstücken, die „Correspondenz", welche hier veröffentlicht wird.

Bevor wir weiter gehen, ist es nöthig einem Eindrucke zu begegnen, den diese Anzeige hervorrufen könnte. Ein Franzose, den es schmerzt, zu sehen, wie über dem Nationalruine von 1798 Schweizer gegen Schweizer sich in bittere Anschuldigungen ergehen, bringt aus freien Stücken französische Documente her, die solche zu nichte machen, aber andernseits auch manche, durch französische Militär- und Civilbehörden an der Schweiz verübte Unbilden urkundlich bescheinigen; ist es nicht ein Vertrauensmissbrauch, wenn nunmehr diese Documente, ihm unbewusst, zur Oeffentlichkeit gelangen? Hierauf bloss die Antwort, dass sie alle seither, mit Herrn L. Wille selbst, unbeschränktes Eigenthum eines Schweizers geworden sind.

Die erwähnte „Correspondenz" besteht aus 286 Erlassen des Generals Brune, die mit dem 5. Hornung 1798, als dem Nachtage seiner Ankunft in Lausanne, wo er Menard im Befehle über die französische Invasionsarmee ablöste, beginnen, und mit dem 28. März darauf, als dem Tage seiner Abreise nach Italien, unter Uebergabe des Commando's an General Schauenburg enden.

Diese Erlasse sind selbstverständlich nicht Originalurkunden, sondern blosse Concepte. Es entsteht sonach die Frage, ob mit Sicherheit anzunehmen, dass sie unverändert ausgefertigt worden seien?

Soweit die Mittel der Beurtheilung hierseits reichen, scheint dies ausser Zweifel zu stehen. Die meisten der an Bern oder an Berner gerichteten Zuschriften, Befehle, Requisitionen Brune's sind noch in den Originalen vorhanden. Vergleicht man sie mit den Concepten, so stellen sie sich entweder als völlig gleichlautend dar, oder zeigen bloss ganz untergeordnete Berichtigungen, vorzugsweise orthographischer Natur.

Eine fernere Frage ist die, ob unsere Sammlung als eine vollständige angesehen werden könne, oder ob Anzeichen walten, dass sie Lücken darbiete, und, bejahenden Falls, welche?

Auch hiefür muss in erster Linie der Maasstab gelten, den die Vergleichung der übrig gebliebenen Originalerlasse Brune's mit den fraglichen Concepten darbietet. Die sorgfältigsten Nachforschungen haben

nun bloss zwei Actenstücke entdecken lassen, die unter den Letztern fehlen, den Scheinbefehl, welchen am 7. März der Oberkriegscommissär Jenner zur Reise in's Oberland erhielt, und eine von der provisorischen Regierung verfasste, von Brune unterzeichnete Ansprache an das Bernervolk vom 8. März.

Dazu kommen aber nach aller Wahrscheinlichkeit noch: 1) eine Erklärung des Generals über die Sequestration des bernischen Staatsgutes in der Waadt vom 21. Februar; 2) ein Drohbrief an die Gemeinden dieses Landestheils, welche Bern treu zu bleiben gestimmt waren, ohne Datum, und 3) eine Proclamation an das dortige Volk vom 1ten März, — drei Actenstücke im offiziellen Blatte der damaligen provisorischen Regierung zu Lausanne abgedruckt.

Die „Correspondenz" füllt ein mässiges Folioheft. Jeder Erlass trägt eine Nummer. Diese zählen von 1 bis 285. No. 67 begreift 2; daher die Gesammtzahl von 286. Ihre Aufeinanderfolge ist die chronologische. Doch findet sich dieselbe zweimal gestört. No. 235, No. 236 und No. 237 erscheinen nämlich unmittelbar nach No. 222, also um 12 Nummern zu weit vorne, No. 267 dagegen erst nach No. 276 oder um 9 Nummern zu weit hinten.

Am Rande steht bemerkt, für wen der Erlass bestimmt ist. Ueber diesem ist das Datum nach dem französischen Decimalcalender. Derselbe zählt bekanntlich die Jahre vom 22. September 1792, als dem Anfangstage der Republik, an. Zum bessern Verständnisse haben wir in Klammern die Daten nach der gewöhnlichen Zeitrechnung beigesetzt.

Auf den Text folgt ein Adressregister mit Verweisung auf Nummer, Datum und Ausstellungsort jeglichen Erlasses. Hier finden sich unter No. 286 „Adieux à la Suisse" verzeichnet. Diesen Abschiedsgruss hat der General aber einzutragen vergessen. — Wir sagen „der General"; denn wirklich ist das ganze Conceptenheft vom ersten bis zum letzten Buchstaben ausschliesslich seine Arbeit. Er hat die 286 Documente nicht nur ohne Beihülfe eines Secretärs verfasst, sondern auch eigenhändig in das Heft geschrieben.

Seine Ausdrucksweise bietet Blössen dar. Oft möchte man zweifeln, ob er die Regeln der Muttersprache gehörig kenne. Diess lässt auf mangelhaft genossene oder angeeignete Schulbildung schliessen. Unser Abdruck gibt alle Fehler, als charakterische Merkmale, ganz getreu wieder.

Weniger Tadel verdient die Schrift. Sie ist gross, fest und mässig nach rechts geneigt, lässt die Buchstaben recht hervortreten, läuft in normalen Zeilenräumen, und liest sich daher leicht. Das Einzige,

was Anstoss gibt, ist völlige Willkür, die im Gebrauche der grossen Anfangsbuchstaben wie der Unterscheidungszeichen herrscht. Die Letzten sind häufig ganz verfehlt; die Erstern scheint er ohne Rücksicht darauf, welcher Gattung Wörter es sind, allen denen zu geben, auf welche er einen besondern Accent legt.

Brune hatte von seinen Obern eine doppelte Mission erhalten: zuerst diejenigen Regierungen der Schweiz, welche nicht gutwillig sich demokratisiren lassen wollten, über den Haufen zu werfen; dann aus dem Staatencomplexe der alten Eidgenossenschaft eine Centralrepublik nach französischem Schnitte zuzurichten. Seine Erlasse sind insgesammt Ausflüsse der Thätigkeit im einen oder andern Sinne, also bald militärischer, bald politischer, bisweilen auch gemischter Natur.

Hat er den Kriegszweck zu verfolgen, so ergehen Befehle an die Commandanten der verschiedenen Corps, um strategische Operationen vorzunehmen, oder an die Chefs der Stäbe, um für die Bedürfnisse der Armee zu sorgen, wofür nach Massgabe seines Vorrückens auch die Behörden des besetzten Gebietes in Anspruch genommen werden.

Muss er dagegen mit der Neugestaltung des Landes sich befassen, so verfügt er über die Dienste der französischen Geschäftsträger Mengaud zu Basel, Desportes zu Genf, Mangourit zu Sitten und Guyot zu Cur, berichtet an das Directorium, verlangt Instructionen, holt auch ausser demselben Räthe bei hochgestellten Männern ein, und verordnet in dieser oder jener Form, was er den Absichten der französischen Machthaber für entsprechend hält.

Da hierüber jedoch zu Paris keine Uebereinstimmung der Ansichten geherrscht, sondern bald dieser, bald jener Organisationsplan die Gunst des Tages gehabt zu haben scheint, bevor man über den Guss der einen und untheilbaren helvetischen Republik sich verständigen konnte, so begegnet man auch in Brune's Handlungsweise mehrfachen Schwankungen, denen erst die Proclamation vom 22. März ein Ziel setzt.

Am 52ten Tage nach Uebernahme des Armeecommando's zu Lausanne erachtete er die Doppelaufgabe erfüllt. Schon am 14. März hatte der Rath der Fünfhundert durch ein Gesetz verkündet, dass die französische Armee in der Schweiz sich um das Vaterland verdient gemacht, und das Directorium ihren Chef zum Befehlshaber der Armee in Italien ernannt. Am 3. April bezeugte ihm Letzteres in schwülstiger Sprache auch seine Zufriedenheit mit dem politischen Organisationswerke, und beschenkte ihn mit einer vollständigen Waffenausrüstung.

Nach diesem hat es nichts Auffallendes, dass in Frankreich die Erlasse des Generals Brune den Charakter amtlicher Zeugnisse beanspruchen dürfen, wie Solches im Verläumdungsprozesse geschehen, den seine Wittwe 1819 gegen die französische Zeitung „le drapeau blanc", worin der Verstorbene schwerer Vergehen beschuldiget worden, vor dem Assisenhofe zu Paris geführt hat. In ihrer Klagschrift sind 11 Nummern unserer »Correspondenz« als förmliche Beweisurkunden angerufen.

Für uns jedoch ist die französische Auffassung nicht massgebend. Wir haben auch Erlasse, die sich auf die französische Invasion beziehen, Erlasse, ausgegangen von unsern obersten Staatsbehörden und Armeecommandanten. Diese stellen wir den französischen gegenüber, und gelangen zu folgenden Ergebnissen:

Wo Brune als Feldherr oder als Regierungscommissär Befehle gibt, da kann im Allgemeinen — hie und da wird man eine Ausnahme nachweisen — die Richtigkeit des betreffenden Sachverhalts zugegeben werden. Wo er an Höhergestellte über seine Handlungen berichtet oder Rechenschaft ablegt, da kommen schon mehr Fälle, sei's von Entstellung, sei's von Verschweigung der Wahrheit vor. Wo er vom Gegner spricht oder mit ihm verkehrt, da trüben in der Regel Leidenschaft und Zuträgereien sein Urtheil, und verleiten ihn zu allerlei Unbill.

Hiefür Belege zu geben, ist in erster Linie der Zweck der Noten am Fusse der einen oder anderen Erlasse. Neben dem sollen sie hier eine unklare Stelle erläutern, dort eine Lücke in Form oder Sache ausfüllen. Sie dienen ferner zu Vergleichung des Wortlauts der Originalurkunden mit dem Wortlaute der Concepte. Endlich haben sie viele irrig geschriebene Personen- oder Ortsnamen herzustellen.

Mitunter tritt die Nothwendigkeit ein, durch anderweitige Actenstücke Aufklärung zu geben. Sind dieselben kurzen Inhalts, so folgen sie unmittelbar in den Noten. Haben sie dagegen eine gewisse Ausdehnung, so werden sie als urkundliche Beilagen hinten angehängt.

Mehr als einem Leser dürfte sich die Frage aufdrängen, ob die „Correspondenz" des Generals Brune wohl schon irgendwo, sei's im Ganzen, sei's theilweise gedruckt erschienen sein möchte. Die Nachforschungen, welche desshalb Statt gefunden, geben die Gewissheit, dass ein Gesammtabdruck derselben nicht existirt, und dass von den einzelnen Stücken höchstens 30 im Zeitraume von 59 Jahren veröffentlicht worden sind.

Mit einigen geschah diess, wie der Zweck es erheischte, gleich beim Erlasse; so mit den Proclamationen, Tagesbefehlen, Organisationsbeschlüssen der Nummern 178. 201. 202. 244 und 286. Andere

fanden, ohne Zweifel mit des Generals oder des Directoriums Gutheissen, Verbreitung in den damaligen Zeitblättern, zunächst im Moniteur universel von Paris, dann im Bulletin officiel von Lausanne, in der neuesten Weltkunde von Tübingen. Zu dieser Kategorie zählen die Nummern 129. 135. 151 und 169.

Eine grössere Zahl der Erlasse veröffentlichte jedoch erst die bereits erwähnte Klagschrift vom Jahr 1819, betitelt: Précis pour Madame la maréchale Brune contre le sieur Martainville, und zwar direkt aus unserem Manuscripte, wie es der jeweilige Beisatz: „No. 187 etc. du régistre" beweist. Es sind die Nummern 187. 188. 224. 242. 257. 260. 262. 280. 281. 283. 285, bis an zwei (187 und 242) alle mit vollständigem Texte.

Hiezu lieferten weitere Belege: im gleichen Jahre 1819, die „Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte" mit den Nummern 13. 29. 62. 173 und 217; im Jahr 1831 die „Mémoires tirés des papiers d'un homme d'état" etc., welche dem Fürsten von Hardenberg zugeschrieben werden, mit den Nummern 146 und 243, diese jedoch bloss im Auszuge; und im Jahr 1853 das Mehrheitsgutachten der vom bernischen Grossen Rathe in der Schatzgelderangelegenheit niedergesetzten Commission mit den Nummern 245 und 259. Das ist aber Alles.

Zum Schlusse mag es nicht ausser Orts sein, in Erinnerung zu bringen, dass der militärische Theil der Invasion im Jahr 1798 nach den Acten des bernischen Kriegsarchivs, die in 7 Specialbänden gesammelt sind, eine möglichst treue und umständliche Darstellung erhalten hat. Diese Monographie, von spätern Geschichtschreibern vielfältig benutzt, ist die Arbeit des Herrn Emanuel von Rodt, gewesenen Kriegssecretärs von Bern, und steht im 3. Bande seiner Geschichte des bernischen Kriegswesens pag 562 flg.

Der politische Theil der Katastrophe sieht, trotz Posselt, Tillier, Hottinger und Monnard, denen viele der wichtigsten Documente unbekannt geblieben, da sie erst seither in den Archiven entdeckt worden sind, einer abschliessenden Bearbeitung erst noch entgegen.

Bern, am 18. Oktober 1857.

M. von Stürler,
Staatsschreiber und Staatsarchivar.

Correspondance
du
Général Brune, Commandant en Chef L'armée de Suisse*).

No. 1.

Au Citoyen Mengaud Mre. Français à Basle[1]).
(Portée par François Borgeaut à Lauzanne tanneur de métier.)

Lausanne le 17 Pluviose an 6. (Febr. 5.)

L'ardeur que vous avez montrée, Citoyen, dès les premiers momens de votre mission pour ramener certains gouvernemens de la Suisse à des principes de Liberté qu'ils avaient méconnus et qu'ils ont violé de la manière la plus atroce, me fait croire que vous ne négligerez point la nouvelle occasion qui se présente d'exercer votre zèle en me faisant part de vos Lumières. le Directoire exécutif m'a confié le commandement des troupes

*) Siehe Beilage 1. Dienstetat des Marschalls Brune, mit einigen biographischen Ergänzungen.

No. 1.

[1]) Mengaud, Joseph, ein Verwandter des Directors Reubel, von Béfort, im Oberelsass. Er ward Ende Septembers 1797 in die Schweiz geschickt, um die Entfernung des brittischen Gesandten Wickham zu verlangen, übergab den daherigen Beschluss des Directoriums vom 15. September der Regierung Bern's am 7ten, dem Vorort Zürich am 16. October, und ersetzte dann den Theobald Bacher als Geschäftsträger der französischen Republik, mit Residenz zu Basel, am 25. December, musste jedoch ungeachtet seiner grossen Verdienste um die Revolutionierung der Schweiz schon nach 6 Monaten von dieser Stelle wieder abtreten. Am 20. Juli 1798 nahm er vom helvetischen Directorium Abschied und kehrte nach Béfort zurück. (Helvetisches Archiv.)

qui se trouvent stationnées sur la ligne de la Suisse, je suis arrivé hier au soir à Lauzanne et j'espère sous peu de jours punir une Oligarchie perfide qui a cru pouvoir intimider des français par d'insolentes menaces ou les tromper par de Basses flagorneries et des promesses sans garantie[2]), en ce moment qui doit etre décisif, je vous prie, Citoyen, d'employer tous vos moyens de correspondance pour que je sois averti à tems des mouvemens qui doivent seconder nos efforts Communs. le Général de Division Schawenburg a reçu des ordres pour se rendre à Bienne, il doit s'y trouver le 25 de ce mois avec le corps de Troupes dont je disposerai sur cette partie, je ne doute point de sa ponctualité et me fie en ses talens; mais s'il était possible qu'il fut arrivé avant ce terme, et que j'en fusse instruit avec promptitude, notre succès serait aussi plus prompt.

Le moyen que j'employe pour vous faire parvenir cette lettre vous fera connaitre l'état actuel de nos communications, il serait bien Honteux pour nous s'il avait quelque durée. Salut Républicain.

No. 2.

Au Citoyen Mangourit Mre. Français dans le Valais.

(Portée par J. L. Cenet fabricant de chapeaux à Lauzanne.)

Lauzanne le 17 Pluviose an 6. (Febr. 5.)

Arrivé hier soir à Lauzanne, j'y ai pris le commandement des troupes qui sont dans le pays de Vaud et j'expédie aujourdhui des ordres relatifs aux mouvemens ultérieurs de celles qui

---

[2]) Aus welcher Quelle der mit den schweizerischen Zuständen bis damals ganz unbekannte Brune diese Anschauung geschöpft, zeigt No. 38 hienach. Er folgte übrigens darin nun dem Beispiele seiner Obern, denen die gleiche Quelle den Stoff zur Botschaft lieferte, welche sie am 5. Februar 1798 beim Rathe der Fünfhundert einbrachten. Wir geben dieselbe nach dem im Moniteur vom 8. und 9. Februar 1798 enthaltenen Abdrucke in Beilage 2.

No. 2.

Mangourit, . . . von Rennes, wegen eines Verbrechens, das er 1782 als Lieutenantcriminal daselbst begangen, übel berüchtigt, kam im Januar 1798, durch seine revolutionäre Rührigkeit empfohlen, als

formaient en partie L'armée du Rhin; je crois, citoyen Ministre, devoir vous prévenir de ces faits et je vous prie de me faire parvenir par les voies les plus promptes et les plus sures les renseignemens que vous avez et qui pourraient m'aider à exécuter avec le plus de célérité possible les ordres du Directoire Exécutif.

Je ne doute point que votre patriotisme et vos Lumieres ne me soient d'un grand secours pour remplir les intentions du Gouvernement. Salut Républicain.

No. 3.

Au Général Pouget à Carouge.

Lauzanne 17 Pluviose an 6. (Febr. 5.)

Je vous remercie, Citoyen Général, de la Bonté que vous avez eue de m'adresser par une voie prompte la Lettre du Directoire Exécutif, je vous prie, mon cher Général, de faire parvenir la Cy incluse à Chambéry par la voie la plus prompte; elle contient un ordre au 3me régiment de se mettre sur le champ en marche pour Carouge, je vous prie d'en donner avis au Commissaire des guerres; après demain je vous écrirai sur la situation de L'artillerie et de la Cavallerie.

J'autorise l'extraction que vous avez faite des effets d'artillerie des arsenaux de la République sur l'invitation du Général Menard; le Dépot de la Division en campagne doit recevoir les vivres à Carouge comme il les recevait dans le pays de

---

französischer Resident nach dem Wallis. Hier gewann er ohne Mühe den untern Theil für den Umsturz der bestehenden Verhältnisse und den Anschluss an die helvetische Republik. In den obern und mittlern Zehnten dagegen, konnte diess nur unter Blut und Trümmern erzwungen werden, worauf Mangourit im Junius das Land verliess. (Helvet. Archiv.)

No. 3.

Pouget befehligte die Truppen der Departemente Ain und Montblanc, welche einen Theil der Reserve des südlichen Invasionscorps bildeten. Ende Februars rückte er in die Waadt vor, und besetzte Nyon, Morges und Lausanne, wo er den Bataillonschef Dumoulin im Platzcommando ablöste. (Bulletin. off.)

Vaud; la lettre du Ministre n'est pas dutout applicable aux troupes en Guerre et le Dépot se trouve dans l'exception.

Nous n'avons ici rien de nouveau qui soit interessant, dans peu, j'espère, tout changera de face. Salut Républicain.

No. 4.

Au Citoyen Mengot Resident de la R.que F.se à Basle.

Lauzanne le 18 Pluviose an 6. (Febr. 6.)

Je profite du Départ du Citoyen Campane pour vous assurer de mon Estime particulière et vous demander de vos Nouvelles.

No. 5.

Passeport.

Lauzanne le 18 Pluviose an 6. (Febr. 6.)

Donné un passeport au Citoyen Montagny de Lauzanne pour se rendre à Bernes, les sentimens Favorables que ce citoyen a manifestés pour le Gouvernement, font esperer de tirer de lui des renseignemens utiles.

No. 6.

Au Directoire Exécutif.

Lauzanne 18 Pluviose an 6. (Febr. 6.)

Citoyens Directeurs, je suis arrivé avant hier à Lauzanne, où le Général Menard avait établi son Quartier général[1]; vous avez sans doute reçu la lettre qui vous instruit que deux ordonnances de son Aide de Camp ayant été tués, cette provocation[2] l'a forcé d'occuper le pays de Vaud; j'ai trouvé sa ligne établie de maniere qu'elle occupe depuis Aigle jusqu'à Morat:

No. 6.

[1]) Menard, Philippe Romain, Brigadegeneral, Commandant der ersten Division (sonst Masséna), der Armee von Italien. Er war am 26. Januar auf den Vorfall von Thierrens hin in die Waadt eingerückt. Seinen hierüber an General Bonaparte erstatteten Bericht giebt die Beilage No. 3. Das Directorium versetzte Menard nach Corsica, die dortigen Insurgenten zu bekämpfen. Der letzte Erlass desselben an den General von Erlach ist vom 8. Februar datirt. Er reiste jedoch erst 10 Tage später ab.

[2]) Es ist durch eine amtliche Untersuchung vollkommen hergestellt, dass hier keinerlei Provocation von bernischer, wohl aber eine sehr

Si le General Menard avait eu mes instructions il serait à Bernes; je suis faché d'être arrivé si tard ou trop tôt puisque la situation des troupes a fait prendre aux Bernois une attitude deffensive.

Je prends le parti de négocier Vaguement en attendant que le Général Schawenburg occupe la position de Bienne[3]); alors les Olygarches feront ce que vous désirez d'eux, ou mon Expédition ne sera qu'un coup de main; je crois cependant moitié crainte moitié conscience qu'ils se feront justice sans en venir aux mains; en le dernier cas, tant pis pour eux, car ils n'auront pas voulu être raisonnables.

J'ai établi ma correspondance avec le Citoyen Mengaut par la route de Pontarlier, car il est bon de vous dire que M. M. de Berne ont empêché la communication.

Je commence à avoir dans le pays des intelligences qui me promettent du succès; demain ou après je vous donnerai des détails plus satisfaisans; ce qui m'importe le plus en ce moment, c'est que Schawenburg arrive à Bienne et que votre plan de gouvernement pour la Suisse me parvienne.

les troupes Bernoises avaient quitté le pays de Vaud avant l'arrivée de L'aide de Camp de Menard dont les ordonnances ont été tués par des paysans.

Je joins ici L'extrait d'une Lettre qui peut-etre vous fera

---

gewaltthätige von französischer Seite Statt fand. Der Wachtposten von Thierrens hatte nämlich erst auf die Begleitung des Adjutanten Feuer gegeben, nachdem ein Husar der anrufenden Schildwache „Brigand" zugerufen, und mit dem Säbel die Nase abgehauen. Da nun kaum 24 Stunden darauf von Gex und Chablais aus der Einmarsch der Franzosen in die Waadt erfolgte, so ist man versucht anzunehmen, dass diese Provocation eine höhern Orts vorgesehene gewesen. Vergleiche hierüber Posselt's europäische Annalen, Jahrgang von 1799. II. pag. 240.

[3]) Aus dieser Stelle in Brune's erstem Berichte an das Directorium scheint sich zu ergeben, dass er eigentlich keine Instructionen zu friedlicher Beilegung des Streites zwischen Bern und Frankreich hatte, sondern dass eine solche nur simulirt werden durfte, um die militärischen Zwecke zu fördern, wie dies noch bei den Nummern 13, 25, 34, 43, 59 und 171 sich zeigen wird.

concevoir que les Bernois font une retraite impolitique mais hors de saison si elle ne se conforme à vos instructions.

les Habitans de ce pays semblent me voir de bon Oeil. Salut et Respect.

No. 7.

Au Chef de Brigade Commandant le 3me Régiment de Dragons.

Lauzanne le 18 Pluviose an 6. (Febr. 6.)

Au Reçu de la présente vous vous mettrez en marche pour Carouge ou vous recevrez de nouveaux Ordres.

No. 8.

Au Général Muller[1]).

Lauzanne le 18 Pluviose an 6. (Febr. 6.)

Pour le bien des operations dont le Directoire m'a chargé, il est utile que vous fassiez porter un corps de Troupes aux Villages d'entre les fourgs et Jougnes[2]). le but de la situation de ce Détachement qui pourrait être de 300 hommes serait d'empêcher les Habitans des Campagnes du pays de Vaud Baillage d'Yverdon d'inquieter ceux de la Plaine, comme par ses manoeuvres le canton de Berne croit y parvenir observant de respecter le pays de Neufchatel. je suis charmé, Citoyen Général, que le Service de la république me mette à même d'acquérir votre Estime et votre amitié.

Je vous prie de me donner avis de votre mouvement, j'espere que cette simple apparition pourra suffire.

No. 9.

Au Chef d'état Major.

Lauzanne 18 Pluviose an 6. (Febr. 6.)

Je viens d'apprendre, Citoyen, que dans toute l'étendue du pays de Vaud on ne demande point de passeports aux Voyageurs, je vous prie de donner des ordres pour que cette Negligence soit Severement reprimée.

---

[1]) General Müller war Commandant einer Division zu Besançon.

[2]) Dorf les Fourgs und Marktflecken Jougne, nahe der französisch-waadtländischen Grenze, Iferten gegenüber.

No. 10.

Au Général Pouget.

Lauzanne 19 Pluviose an 6. (Febr. 7.)

J'ai appris, citoyen Général, que vous aviez fait arrêter le Citoyen Fabre, je vous invite à me l'envoyer escorté d'un officier, je serai bien aise de l'interroger sur des objets relatifs à la mission dont je suis chargé par le Gouvernement.

No. 11.

Au Chef d'état Major.

Lauzanne 19 Pluviose an 6. (Febr. 7.)

Vous donnerez avis aux commandans de Place et aux Autorités Civiles et Militaires que les Biens situés dans le pays de Vaud appartenant aux Gouvernemens de Berne et de Fribourg où a leurs agens sont Sequestrés jusqu'a ce que la Republique française ait des relations ultérieures avec ces deux Gouvernemens.

Vous m'instruirez sans delai des Sequestres que les autorités constituées auront fait apposer.

No. 12.

Ordre du Jour.

Lauzanne 19 Pluviose an 6. (Febr. 7.)

Aucun Soldat français n'a le droit de se faire nourir par les Habitans de Lauzanne.

les Tables accordées aux officiers sont supprimées le Chef d'etat Major donnera connoissance de ces dispositions au Gouvernement du pays de Vaud. signé Brune.

No. 13.

Au Général Bonaparte.

Lauzanne 20 Pluviose an 6. (Febr. 8.)

Mon général, je suis arrivé le 16 pluviose à Lauzanne quartier général de la 1re division après son entrée dans le pays de Vaud: le directoire vous aura sans doute instruit de l'Evenement de deux Ordonnances tuées par des paysans qui ont occasionné la marche du général Menard. avant l'entrée des Français,

les Vaudois avaient arboré la cocarde verte et formé un Gouvernement provisoire[1]: si dans ces heureuses circonstances le Général Menard eut eu des instructions suffisantes sans aucun doute Berne serait régéneré; mais la station des Troupes a donné le tems aux Olygarches de deffendre les passages de Berne surtout ceux de Morat et de Cuminen; mais comme vous l'avez remarqué[2], Mon Général, les troupes qui occuperont Bienne par une Ligne presque droite pourront se porter sur

---

No. 13.

[1]) Die provisorische Versammlung der Repräsentanten zu Lausanne hatte am 24. Januar drei Abgeordnete nach Paris geschickt, um dem französischen Directorium den Dank der Waadt für seine militärische Intervention darzubringen. Die Gesandten scheinen nöthig erachtet zu haben, etwas der Art auch gegenüber dem General Bonaparte zu thun, wie aus der Adresse an denselben vom 7ten und seiner Antwort vom 24. Februar zu ersehen ist. Beilage 4. a und b.

[2]) Hieraus sieht man, welchen directen Antheil General Bonaparte an der Invasion der Schweiz im Jahr 1798 gehabt hat. Fernere Belege sind die Nummern 29, 62, 173 und 217 die folgen. Dazu die Aeusserungen, die er schon am 8. December 1797 gegen den Abgeordneten Basel's in Paris, den Zunftmeister Ochs, hatte fallen lassen, sowie des Letztern drei Schreiben an den General vom 12., 17. und 21. gleichen Monats. Beilage 5. a. b. c. d.

Allein schon der Erste Consul dachte hierüber nicht mehr wie der General Bonaparte. Als er im Jahr 1800 den Minister Reinhard in die Schweiz entsandte, gab er ihm, auf Talleyrand's Antrag zur Instruction, Alles aufzubieten, um die Wunden zu heilen, welche die Revolution von 1798 unserm Lande geschlagen. Dabei drückte er sein Urtheil über dieselbe in folgenden merkwürdigen Worten aus:

„Il est peu utile aujourd'hui de retracer des faits connus et de „reprendre les détails de la naissance, des progrès et des déve- „loppemens de la révolution helvétique. On sait que c'est un des „torts les plus graves du premier directoire français; on sait que „quelques brouillons suisses, comme Ochs et Laharpe, vinrent à „Paris suivre pendant 5 ou 6 mois un cours d'articles incendiaires „dans nos journaux et en même temps une série d'intrigues et de „manoeuvres de tout genre auprès des membres les plus irascib- „les du gouvernement français, dont l'un se trouvait précisement „avoir ce qu'il appelait des injures personnelles à venger contre

Berne, et alors ces grandes précautions sont inutiles; nous occupons depuis le chateau d'Aigle jusqu'a Mora; j'ai trouvé la ligne ainsi établie et comme dans le moment, en attendant l'arrivée des troupes de Schawenburg (l'avantage de notre entrée ayant été un Epouvantail qui a forcé la deffensive) je politique et laisse les troupes en place en attendant le moment d'agir.

Berne a fait des fanfaronades avant mon arrivée, mais depuis elle s'est occupée d'un changement dans sa Constitution[3]), se hatant ainsi de prévenir le coup que le Directoire doit lui Porter; ces changemens constitutionnels cadrent Tellement bien avec L'epoque de mon Départ de Paris, que quoiqu'ils temoignent de la Faiblesse, ils annoncent des intelligences Etendues.

J'ai reçu une Brochure intitulée projet de Constitution Helvétique[4]); elle cause ici une grande Sensation, je la crois envoyée par le Gouvernement et vais en faire accepter les Bases dans le pays qui enverra des députés aux autres pour suivre son Exemple.

»la Suisse; l'on sait aussi avec quel scandale beaucoup d'agens »français militaires et civils accrurent pour cet infortuné pays les »malheurs nécessaires d'une révolution; avec quelle impudeur on »trouva le secret de tout piller, de tout prendre, d'étendre les »brigandages presque sur la médiocrité et même presque sur la »misère! Ces faits ont retenti dans l'Europe et nous ont accusés »sous la plume de nos ennemis et même sous celle de nos amis; »c'est la trace encore sanglante de ces calamités qu'il faut s'efforcer d'effacer aujourd'hui; c'est par le contraste d'une conduite »toute opposée que le ministre de la République française doit »répondre aux plaintes et ramener les Helvétiens à leurs anciens »sentimens pour nous.« (Jenner, Denkwürdigkeiten meines Lebens. Mscr. Beleg No. 57.)

[3]) Das Decret vom 3. Februar 1798, wodurch innert Monatfrist ein Ausschuss zu Revision der Staatsverfassung niedergesetzt wurde, und diese innert Jahresfrist dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden sollte.

[4]) Der Ochs'sche Constitutionsentwurf, der wie man später sehen wird, Brune keineswegs behagte, von dem Dieser jedoch glauben konnte, dass er die Gutheissung des Generals Bonaparte erhalten habe.

Demain, j'irai jusqu'a Mora et de là, mon Général, je vous ferai part de ma situation militaire et Politique. Salut Respect et Amitié.

No. 14.

Au Directeur Barras.

Lauzanne le 20 Pluviose an 6. (Febr. 8.)

Ma derniere au directoire vous instruit de mon arrivée, et de mes premieres observations; L'état du pays et des troupes est Toujours le même. J'attends avec impatience l'arrivée des troupes du Rhin à Bienne pour agir avec succès, car l'entrée du Général Menard a mis les Bernois sur le quivive et je ne me permettrai pas d'agir sans avoir la persuasion d'agir avec succès. le Canton de Vaud acceptera la Constitution en ce qui le concerne: je ne perds pas un moment pour remplir les vues du directoire et mon désir est très ardent d'etre de L'expédition d'Angleterre. Salut. Estime et Amitié.

No. 15.

Au Citoyen Florent Guyot Resident Francais à Coire.

Lauzanne 20 Pluviose an 6. (Febr. 8.)

Je crois devoir vous prévenir, Citoyen, que le Directoire Exécutif m'a confié le Commandement des Troupes qui occupent la Ligne de Suisse; le poste honorable et important que vous avez au milieu d'un peuple simple, qui par des traités d'alliance et d'association fait en quelque sorte partie intégrante du Corps helvétique, vous met aujourdhui en etat de servir notre Pays et la cause de la Liberté avec ce même zèle et ces talens qui vous ont distingué dans la convention Nationale; il importe de détruire ou au moins de Neutraliser l'influence que pouvait avoir le Gouvernement de Berne sur une nation à L'amitié de la quelle la République française attache un grand prix. j'espère donc, Citoyen, que vous saurez premunir les ligues Grises contre toutes suggestions artificieuses, contre tous Bruits calomnieux. Vous leur offrirez au nom de la Liberté une part dans la nouvelle organisation que va se donner l'helvétie et qui s'etablit en ce moment dans le canton de Basle et dans le pays

de Vaud. vous avez du recevoir plusieurs Exemplaires d'un ouvrage français italien et allemand qui renferme les Bases de cette Organisation; j'en joins un a cette Lettre dans la supposition que vous n'en ayez pas reçu encore; je vous prie, citoyen, de me communiquer par les voyes les plus sures et les plus prompts les renseignemens que vous aurez sur les mouvemens actuels du patriciat helvétique; les avis que vous me donneriez à ce sujet me seraient d'un grand secours pour remplir les intentions du Directoire.

No. 16.

Au Citoyen Desportes Ministre Francais à Genève.

Lauzanne 20 Pluviose an 6. (Febr. 8.)

Les ordres dont le directoire m'a chargé semblent, Citoyen, pour leur parfaite Exécution exiger le concours de vos Lumieres et de votre zèle; l'Olygarchie Bernoise est pour ainsi dire une des plus importantes forteresses de l'intrigue Britannique[1]); vous savez aussi bien que moi quels maux en sont sortis pour la france, surtout pour les Départemens du Midy; j'espère, citoyen, que vous me ferez part des renseignemens qui vous seraient parvenus ou qui vous parviendraient, et qui pourraient servir à l'accomplissement des intentions du Directoire Exécutif.

No. 17.

Au Citoyen Ministre de la Guerre.

Lauzanne 20 Pluviose an 6. (Febr. 8.)

Citoyen Ministre, les Emigrés, les refractaires et les contrebandiers qui infectent le pays des environs de Carouge, necessitent dans cette partie de la republique une surveillance à la quelle le commandant de la place ne peut suffire; le Citoyen Leroy sous lieutenant a rempli jusqu'ici les fonctions d'adjutant

---

No. 16.

[1]) Wenn diess im Ernste gesprochen ist, woran man bei den vielen geringschätzigen Aeusserungen Brune's über Bern's Machtentfaltung zweifeln möchte, so findet die abenteuerliche Furcht vor dem Einbruch eines Heeres von 60,000 Schweizern in Frankreich, wovon die Nummern 23, 25 und 26 sprechen, einigermassen ihre Entschuldigung.

Provisoire; son dévouement pour la patrie et son amour pour la chose publique m'engagent à solliciter en sa faveur la place d'adjudant de la place de Carouge; il est employé dans les armées de la République depuis 1791, il n'a pas besoin d'autres Titres près de vous.

Je vous prie, Citoyen Ministre, de me faire connaître vos intentions à son égard.

No. 18.

Au Citoyen Patrice maison du Citoyen Pachon, m^d. de draps.

Lauzanne 20 Pluviose an 6. (Febr. 8.)

Je vous préviens, citoyen, que le comité militaire s'est plaint de manquer de vivres viandes; je vous invite à vous concerter avec lui sur cette partie du service.

No. 19.

Au Général Pouget à Carouge.

Lauzanne 21 Pluviose an 6. (Febr. 9.)

Je vous remercie, citoyen Général, des renseignemens que vous me donnez dans votre Lettre du 20, je vous prie de donner au 3me régiment de Dragons l'ordre de continuer sa route et se rendre à Lauzanne.

No. 20.

Au Citoyen Soltin, Ministre de la Police Générale.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Citoyen Ministre, des avis que je peux regarder comme certains annoncent que des Emigrés et des Etrangers agens des Gouvernemens de Londre et de Berne sont actuellement dans les départemens du Doubs et du Jura, occupés d'y tramer une rébellion qui puisse donner aux troupes françaises une occupation autre que celle que le Directoire exécutif et la cause de la Liberté leur assignent; je vous prie d'employer les moyens qui sont en votre pouvoir, afin de détruire dans son germe cette guerre de diversion qui pourrait devenir très dangereuse. les émigrés dont je vous parle veulent agiter toute la partie française qui avoisine le pays de Vaud et le comté de Neufchatel:

on vient de deterrer près le village de St^e. Croix, territoire Vaudois, entre Pontarlier et Yverdon, un magasin de trois mille paires de souliers que l'on soupçonne assez naturellement appartenir aux agens de ce complot; on va donner suite aux recherches et l'on ne désespère pas de trouver quelqu'autre magasin; il faudrait pour arrêter parfaitement les machinations de ces misérables, que les autorités constitutées des deux départemens fussent entierement dévouées aux intérêts de leur pays et surveillassent avec rigueur les hommes et les choses qui passent nos limites; les douaniers font bien peu de chose pour cette surveillance; on peut même dire qu'ils favorisent les contrebandiers et les contrerevolutionnaires; je crois devoir, citoyen Ministre, appeller votre sévère surveillance sur les individus préposés à la douane de Versoie pais de Gex département de l'Ain. Un grand nombre de rapports m'ont été faits sur cette douane et il faudrait en conclure que les douaniers ne sauraient être plus ardens à mal faire quand ils auraient été nommés par le Senat de Berne ou par M^r. Pitt. Comme les opérations dont le Directoire exécutif m'a chargé exigent dans ces circonstances le concours des fonctionnaires publics des départemens voisins, je vous aurai, citoyen Ministre, les plus grandes obligations si vous vouliez les prévenir sur la Nature des communications que j'aurai besoin d'avoir avec eux; comme j'imagine que le 18 fructidor aura au moins porté son heureuse influence sur le choix des commissaires du Directoire Exécutif, c'est à ceux de l'Ain, du Doubs et du Jura que je vais m'adresser soit pour les mettre en garde contre les manoeuvres qui ont pour but de troubler ces pays, soit pour avoir d'eux les renseignemens dont je pourrais avoir besoin pour écarter le mal par les moyens qui sont à ma disposition.

No. 21.

Au Directoire Exécutif.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Citoyens directeurs, rien n'est changé dans les positions militaires, depuis ma derniere dépêche, mais des améliorations

prompties se sont manifestées dans la disposition des Esprits; les partis divers qui, ainsi que partout ailleurs, peuvent se réduire à trois, se sont accordés plus ou moins sincèrement, sur un point capital, sur l'acceptation d'un projet de constitution qui m'est parvenu de paris en grand nombre d'exemplaires, et que j'ai fait réimprimer afin de satisfaire l'impatiente curiosité d'un public assez patient d'ailleurs dans ses autres sentimens.

No. 22.

Au Directoire Exécutif.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Citoyens directeurs, je vous envoye L'acceptation de la constitution par le Pays de Vaud. J'espère que son Exemple sera bientot suivi par d'autres.

No. 23.

Aux magnifiques Seigneurs composant le magistrat suprême du Comté de Neufchatel.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Le Gouvernement François en me confiant le commandement de L'armée sur les frontières de la Suisse, m'a donné les instructions les plus précises pour faire respecter le pays de Neufchatel appartenant à une puissance amie.

Je remplirai avec beaucoup de satisfaction cette Honorable Tâche et je ne permettrai jamais qu'aucune atteinte soit faite[1]) à la bonne harmonie qui lie les deux nations, mais j'attends de vous et de votre Loyauté une Egale réciprocité. Salut et Consideration.

No. 24.

Au Citoyen Mengot, résidant Français à Basle.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Votre lettre du 15 pluviose ne m'est parvenue que le 23; cela prouve que la Correspondance qui doit exister entre nous

---

No. 23.

[1]) In der vidimirten Abschrift, welche Bern von Neuenburg erhalten, ist das Wort „faite“ ersetzt durch „portée“.

pour combiner la force avec la politique, n'est pas assurée; la chose est cependant d'une importance majeure; ce serait le moment d'agir de toutes mes forces, mais elles n'existeront reellement qu'au 25 de ce mois et je crains que ce moment n'ait été provoqué avant le tems par vos proclamations Energiques qui auraient eu le plus grand Effet, si j'avais pu les appuyer sur le champ par les armes. je suis de votre avis sur les additions à faire à l'adresse du Directoire touchant la sureté des individus et la destruction de l'Olygarchie; je vous prie de m'informer des mouvemens politiques et militaires des Ennemis; j'agirai en conséquence et je vous informerai de mes opérations.

No. 25.

Au Directoire Exécutif.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Citoyens directeurs, en attendant que les troupes du Général Schawenburg soient en position, ce qui doit avoir lieu le 25, je ne néglige rien pour me donner une force morale et militaire; le pays de Vaud a accepté comme canton le projet de constitution, son voeu reçoit la plus grande publicité pour lui attirer des proselytes; quatre Bataillons seront formés dans trois jours: je recevrai demain le 3me régiment de Dragons; je n'avais pas un homme à cheval; il m'arrive aussi demain deux compagnies d'artillerie à pied; je presse l'arrivée des munitions de toute Espèce, enfin je ne néglige rien pour remplir vos vues; dans quatre ou cinq jours, j'espère être en mesure.

ne sachant aucune nouvelle du Général Schawenburg ni de l'envoyé mengaud, quoique j'eusse écrit plusieurs fois à l'un et à L'autre, je me suis déterminé à Envoyer directement à Basle par la route de Berne un officier intelligent qui a traversé le pays non sans danger: les Olygarques ont fanatisé le peuple. une lettre du Citoyen Mengaud par ses menaces les a mis sur pied; cette Lettre est affichée dans tous les Caffés de berne[1]):

No. 25.

[1]) Den in den Nummern 35 und 57 gegebenen Erläuterungen zufolge, war diess Mengaud's Zuschrift vom 2. Februar, wodurch er Bern

il aurait été prudent de ne menacer qu'au moment de punir; quoiqu'il en soit les oligarques seront soumis, ils m'enverront des députés demain, je leur ferai accueil. s'ils ne sont pas de bonne foi, du moins me donneront-ils le tems de me concerter avec le Géneral Schawenburg et de recevoir l'artillerie et la cavalerie, il ne fallait pas les menacer sans etre pret à agir, mais tout sera reparé.

il parait certain que vous avez prévenu les Bernois, j'aurai demain ou après une note certaine sur le projet qu'ils avaient formé de renverser notre gouvernement; il ne s'agissait de rien moins que de mettre sur pied une armée helvetico-anglaise qui dans le jura ou leurs partisans paraissent être nombreux se serait élevée à 60 mille hommes; elle devait agir lorsque l'elite de nos armées se serait trouvée aux bords de l'Ocean. nous venons de trouver un de leurs magasins dans les neiges des montagnes de 8te. Croix, il consiste en 3000 paires de souliers[2]).

dans ces montagnes, l'argent Bernois fait couler le Vin à grands flots, il faut remarquer que dans tous les tems cette position de terrein, ainsi que celle de L'Oberland leur a semblé capitale.

On m'a donné des doutes sur l'existence de Carnot en ce pays. ce custine qui vous avait adressé une lettre m'a dit que c'était ce grand objet qu'il avait à vous communiquer; il prétend le trouver entre Fribourg et Berne: chaque jour je découvre ici de nouvelles intrigues de nos émigrés: il vont tous à Berne ou dans le pays de Neufchatel. vous m'avez indiqué un Boret à Lauzanne comme agent de Mr. de Blankenburg; ce boret qui, suivant votre note devait être Epicier ne s'y trouve pas; il n'est

---

mit plötzlichem Kriege bedrohte, wenn es die Bewegung von Aarau zu unterdrücken suchen würde. Beilage 6.

[2]) Von einem damals auf Schweizerboden stehenden Generale vorauszusetzen, dass er an solchen Unsinn geglaubt, hält sehr schwer. Sollte der schlaue Brune vielleicht damit dem ungestümen Drängen des Directoriums auf einige Zeit den Riegel haben schieben wollen? Vrgl. No. 57, 59, 80.

que trop vrai que Roussillon d'Yverdon est un grand recruteur anglo-bernois, mais il réside sur le territoire de Neufchatel; je l'ai mis au bout de ma Lorgnette; ce pays de Neufchatel n'est pas dutout de nos amis, il est pour l'aristocratie Bernoise ou pour le royalisme du jura.

le Citoyen Mangourit se comporte fort bien dans le Valais, sa politique insinuante a converti le bas Valais et neutralisé les forces du haut Valais que berne avait un peu agité.

Je n'ai rien apris ici de l'argent qu'on aurait tiré des caisses Bernoises pour mettre en sureté dans l'Oberland; mais il est certain que le général Weiss avant son départ du pays de Vaud en avait épuisé toutes les caisses[3]).

Je vous le dis avec peine, citoyens directeurs, la situation des troupes dans le pays de Vaud après l'arrivée du Général Menard a retardé le succès de nos opérations; il n'était plus tems d'agir quand je suis arrivé sans compromettre la division; elle n'avait ni artillerie ni cavalerie[4]); l'énergie du Citoyen Mengaud qui a conquis Basle à la liberté a ouvert les trésors Bernois pour former des Bataillons; mais le 25 les troupes du Général Schawenburg seront arrivées, et comme je l'ai déja exprimé, ma division se trouvant alors en état d'agir, la force ou la raison vaincront vos ennemis les plus cruels. Salut et Respect.

---

[3]) Diese ängstliche Sorge um die Schatzgelder von Bern, welche das Directorium schon zu Anfang Februars offenbart, lässt deutlich genug erkennen, was seinen Wünschen zunächst vorschwebte. Es findet zudem seine Bekräftigung in dem, was über die Politik des Directoriums gegen die Schweiz der gewesene Director Carnot sagt. Beilage 7.

[4]) Man ist versucht anzunehmen, das Directorium habe gehofft, lediglich auf dem am 8. December 1797 von General Bonaparte dem Zunftmeister Ochs verdeuteten Wege die Schweiz in seine Gewalt zu bekommen; sonst wäre es kaum zu entschuldigen, dass man den General Menard ohne Artillerie, Cavallerie und Munition in die Waadt einrücken liess.

No. 26.

Au Citoyen Goguet Chef de Bataillon, Commandant la Place d'Yverdon.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Je vous remercie de L'exactitude que vous avez mise à me faire parvenir la dépêche du Général Schawenburg. indiquez moi par qui elle vous est parvenue afin que je puisse lui répondre, veuillez vous informer soigneusement si les nommés Russillon et Pilli Chots[1]) sont à Yverdon.

No. 27.

Au Comité Militaire.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Je désire que les cinq mille hommes que doit fournir le Comité Militaire soient rendus le 27 à Moudon.

No. 28.

Au Ministre de la Guerre.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Citoyen Ministre, je vous remercie des soins que vous donnez à mon Expédition. J'apprends que le général Schawenburg aura sa troupe réunie le 25, et moi je reçois demain un regiment de dragons et deux compagnies d'artillerie à pied; j'espère sous très peu de jours avoir l'avantage de vous annoncer que nous aurons reussi par les negociations ou par les Armes.

No. 29.

Au Général en chef Bonaparte.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Mon général, la station des troupes dans le pays de Vaud a retardé nos succès, il n'était plus tems d'agir quand je suis arrivé sans artillerie et sans Cavalerie.

No. 26.

[1]) Die berngetreuen François Louis Russillon, Dragonermajor, und Louis George François Pillichody, Scharfschützenmajor, die schon Anno 1794 in's Burgerrecht von Bern aufgenommen worden waren.

une lettre du Citoyen Mengot affichée dans tous les cafés de Berne a Eveillé les Oligarques; leurs bataillons sont sur pied; il ne faut rien moins que les 12000 hommes du rhin que vous avez demandés pour cette Expédition afin qu'elle reussisse, ne n'est pas que je ne croye tout rammener sans coup ferir; mais la présence de la Force etait indispensable.

Ils font comme dans le tems de Charles le temeraire des mouvemens dans l'Oberland et au dessus d'Yverdon, mais le tems et les hommes sont changés; j'ai l'espoir le mieux fondé de reussir par une negociation prompte ou par les armes.

Schawenburg aura ses troupes reunies le 25 nous ne pourrons communiquer que par le pays de Neufchatel qui n'est pas pour nous. la Division est toujours votre amie et Brule d'être aux prises avec l'anglais; elle trouve que les Suisses ont L'habit rouge, elle fera merveille si nous sommes forcés de nous Battre. Salut et Respect.

No. 29.

Au Commissaire Ordonnateur Bourgeois.

Lauzanne 24 Pluviose an 6. (Febr. 12.)

La conference que vous avez eue aujourd'hui avec moi citoyen Ordonnateur, vous a fait connoitre les circonstances particulieres ou se trouve l'armée par rapport à ses Subsistances.

d'une part, la maniere Liberale dont les citoyens de toutes les communes ont dispensé les Vivres aux Soldats, les instances très vives que me font aujourd'huy encor les comites de subsistances pour continuer à fournir comme par le passé, ne me permettent pas de recevoir Brusquement un mode regulier de fournitures prescrit par les Réglemens.

d'un autre côté, les memes comités qui dans la circonstance cédent plutot à leur zèle et au voeu populaire qu'ils ne consultent leurs moyens me demandent au moins de leur procurer des denrées, se chargeant toujours de les munitionner. et j'ai la certitude en effet que leurs magasins et le pays ne présentant pas les ressources necessaires pour continuer ce service.

des motifs politiques me font sentir la nécessité d'obtempérer

instructions formelles que j'ai reçues du Ministre de la Guerre m'ont déterminé à cette mesure d'urgence pour la quelle je reclame votre intervention, si elle est necessaire.

Je me repose avec confiance à cet Egard sur vôtre zèle pour le Service important des Subsistances de L'armée que je commande.

No. 33.

Au Commandt. de la 6me Division à Bezancon.

Lauzanne 24 Pluviose an 6. (Febr. 12.)

Je vous préviens, Citoyen Général, que j'ai fait expédier pour le service des subsistances de L'armée que je Commande, une Ordonnance de 60,000 livres sur le payeur Général du département du Doubs.

les circonstances ou je me trouve m'ont déterminé à cette mesure d'urgence qui se rapporte d'ailleurs aux instructions que j'ai reçues du Ministre de la Guerre et que je vous prie de seconder de tous les moyens qui sont en votre pouvoir.

No. 34.

Au Général Schawenburg.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 12.)

Citoyen Général, j'ai reçu votre Lettre à la datte du 20 par la quelle vous m'annoncez que toutes les troupes à vos ordres seront arrivées le 25 dans la position que vous m'indiquez; votre Lettre contient un rapport de L'etat de l'esprit du pays qui vous avoisine; il est conforme à ce que j'en sais par moi même. je n'ai pas trouvé dans votre paquet la lettre du Commandant des troupes de Soleure et votre reponse à ce Commandant.

Ce pays vient d'accepter pour son compte le projet de Constitution qui lui est envoyé de paris, je ne dissimule pourtant pas que les Bernois ne sont pas détesté ici autant qu'ils devraient l'etre[1]).

No. 34.

[1]) Dieses Zeugniss Brune's ist sehr beachtenswerth. Er wiederholt es, zum Theil noch bestimmter, in den Nummern 35, 38, 43, 57, 59, 69 und 112. Kann es nach diesem verwundern, dass, sowie der Rausch

Il me semble que les Oligarques effrayés des menaces qu'on leur a faites ont pris des mesures pour se deffendre ou du moins pour avoir une Composition honorable.

Les Bernois doivent m'envoyer aujourd'huy deux députés. je profiterai du tems de ces conférences pour avoir le prétexte de vous inviter par un officier de ne faire aucun mouvement; ils m'ont promis leur sauve conduit; par ce moyen très simple nous serons à même d'agir de concert et à la minute, s'ils ne sont pas de bonne foi résolus à exécuter la volonté du Directoire.

J'ai laissé mes troupes dans la position ou elles se trouvent et dont les cantonnemens sont ci-joints; comme je ne recevais aucune nouvelle du Citoyen Mengot ni de vous, j'avais cru prudent de ne donner aucun ombrage, j'aurais bien désiré de ne faire aucune menace avant que de pouvoir agir, mais tout cela est reparé.

Je suis charmé que le directoire m'ait donné pour compagnon d'arme un aussi bon militaire que vous.

P. S. il est indispensable que nous Etablissions une correspondance reglée par le pays de Neufchatel.

No. 35.

Au Général Pouget.

Lauzanne 25 Pluviose an 6. (Febr. 18)

Je vous remercie, mon cher Général, des soins vraiment fraternels que vous prenez de seconder mes opérations, soyez persuadé qu'ils consolident L'amitié que je vous ai vouée.

---

verflogen war, Bern in der Waadt nicht bloss eine mildere Beurtheilung, sondern selbst wieder einen Anhang fand! Am 22. Junius 1801 erschien ein Druckanschlag, worin 13 angesehene Männer, im Namen einer grossen Zahl von Waadtländern gegen die gewaltsame Abtrennung ihrer Landschaft vom Kanton Bern Protest einlegten, und im Januar 1802 richteten die Nämlichen sogar aus Auftrag von 17,596 Petenten eine darauf bezügliche Vorstellung an den helvetischen Senat. (Beiträge zur Geschichte des Tages, Bd. I. Heft 2. p. 77 u. 95, und Gemeinnützige helvetische Nachrichten von 1801. XV. 13., 59, 63, 65, 69. XXXII. 103 u. 1802. XL p. 41.)

J'ai été jusqu'à present dans un tel dédale, que comptant parfaitement sur vous, j'ai negligé de vous donner des détails.

L'esprit public n'est pas ici aussi avancé que nous avions droit de le penser; c'est l'arrêté du directoire qui a fait la revolution. mais non les Vaudois en général: fort peu y ont pris part; tout prendra pourtant de la consistence mais par cette raison seule que les choses sont trop avancées pour reculer.

Je vous avais dit que j'attendais que Schawenburg fut en position et que mon artillerie et ma cavalerie fussent arrivées et m'eussent joints pour pouvoir agir efficacement; de ma part sans Examiner si la position de mes troupes était Bonne, je les avais laissé dans l'etat ou elles se trouvaient pour ne pas augmenter l'ombrage que les Bernois en prendraient.

il est bon que vous sachiez que si Menard eut poursuivi sa pointe, tout serait fini; mais lorsque je suis arrivé il n'était plus tems avant l'arrivée de Schawenburg. il parait qu'une proclamation de Mengaud, que je vous envoye, les avait mis sur pied, elle est à la date du 14; il est bien facheux que ce qui n'aurait été qu'un coup de main devienne peut-etre une affaire serieuse.

mes communications avec Schawenburg ne peuvent avoir lieu que par Neufchatel dont vous connaissez l'esprit.

Je vais me mettre en mesure d'agir au premier jour, je désire, mon cher général, que vous fassiez filer sur Lauzanne le plus grand nombre de Rations de pain que vous pourrez tirer de vos derrieres.

Venez me voir le plutot que vous pourrez. Je n'écris pas à notre cher Deppe, persuadé que vous ferez pour moi.

No. 36.

Au Résident Français Desportes à Genève.

Lauzanne 25 Pluviose an 6. (Febr. 13.)

Je vous ai adressé, citoyen résident, deux Lettres des quelles je n'ai reçu aucune réponse, L'une datée de Lauzanne il y a près de huit jours, L'autre de Moudon il y a trois ou quatre jours; dans la première je vous fais part de mon arrivée

et vous priais de me donner des renseignemens qui pourraient concourir au succès des opérations dont j'ai été chargé par le directoire Exécutif; je vous invitais dans l'autre à me procurer cinq cent mille cartouches. votre zèle pour les interets de la République et l'urgence des Besoins que je vous Exposais, me faisaient croire que j'obtiendrais de vous une prompte réponse; je renouvelle mes instances et je vous prie de vous rappeler que vous avez promis à mon camarade le Général Menard de faire arriver dix mille paires de souliers, objet dont les troupes ont grand Besoin: je me persuade, citoyen resident, que vous ne me priverez pas de l'avantage de votre correspondance et que l'armée profitera des ressources que m'offrent votre zèle et vos Lumieres.

J'ai reçu avis, il y a trois jours, que des agens du Gouvernement Bernois, des Emigrés, travaillaient avec activité dans la principauté de Neuf-chatel, dans la partie du pays de Vaud qui avoisine le Jura et dans les Départemens de France lymitrophes, a creer une sorte de Vendée qui peut faire diversion aux entreprises du directoire Exécutif contre l'Angleterre. cette diversion d'après plusieurs avis ne devait pas se borner à ce seul point de nos frontières, un débarquement d'aventuriers de toutes nations est médité pour les Côtes du Cidevant Roussillon; j'ai pris, quant à ce qui me concerne, des précautions telles que ce projet ne pourra pas s'exécuter impunement dans le voisinage des Troupes que je Commande. je vous ferai part, citoyen résident, des mesures que j'ai prises et dont L'exécution prompte debarassera la République française d'un ennemi d'autant plus dangereux qu'il couvre tous ses attentats sous le Voile perfide de la Neutralité et même de l'Amitié.

des Bataillons Vaudois s'Organisent, il m'arrive de l'artillerie et de la Cavalerie. sous peu de jours je serai en etat d'agir et de vous annoncer des succès.

No. 37.

Au Citoyen Goguet Commandt. de la Place à Yverdon.

Lauzanne 25 Pluviose an 6. (Febr. 13.)

Employez, je vous prie, tous vos moyens pour attirer et

arrêter les deux individus que je vous ai désignés; le Directoire y met le plus vif interêt.

No. 38.

Au Colonel Laharpe.

Lauzanne 25 Pluviose an 6. (Febr. 13.)

J'ai lu Citoyen, avec baucoup d'attention votre réponse aux Calomnias du Gouvernement de Berne et cette Serie de Griefs qui doit Ecraser le Patriciat helvétique; le plaisir que m'a procuré cette Lecture m'a fait un devoir de vous en adresser mes remercimens; je suis convaincu que ce sont vos Ecrits et L'arrêté du Directoire, du 8 Nivose dernier qui ont opéré l'affranchissement du pays de Vaud votre Patrie; privés de ces vifs stimulans, les Vaudois malgré leur bonne volonté n'eussent recouvré la Liberté; j'ai mis a profit vos Lumieres, j'ai senti vos bonnes idées et j'ai la satisfaction de les voir prosperer.

les habitans du pays de Vaud ne sont pas généralement patriotes; ils detestent les Olygarques, mais n'ont pas assez d'energie et de Courage pour se ranger en ligne contre le Despotisme.

Si le general Menard avait eu les instructions necessaires, il serait actuellement à Berne, mais lorsque je suis arrivé il n'était plus tems d'agir; la station des troupes avait fait prendre aux Bernois une attitude imposante, mais le Général Schawenburg qui doit etre ici le 25 me mettra à même d'agir avec certitude.

le Resident Mengaud par ses menaces a mis les bernois sur pied. sa lettre est affichée dans tous les caffés et sert de texte à tous leurs Libelles insidieux.

Sous peu de jours je vous donnerai des détails plus satisfaisans. je vous prie de continuer à ranimer par vos Ecrits

---

No. 38.

Es ist das Manifest Laharpe's an seine Mitbürger der Waadt, vom 4ten Pluviôse an VI. (23. Januar 1798) aus Paris datirt, das den Charakter seines Verfassers so sehr bezeichnet. Beilage 8.

l'esprit de republicanisme que vos bons compatriotes Laissaient eteindre.

No. 39.

Lauzanne 26 Pluviose an 6. (Febr. 14.)

donné un Passeport à Mr. Jean Louis Ausset se rendant à Berne pour ses Affaires.

No. 40.

A Mr. le Général Derlach Commandt. les troupes bernoises. (Original gleichlautend).

Lauzanne 26 Pluviose an 6. (Febr. 14.)

Mr. le Général, je serai demain 27 pluviose à Payerne et je recevrai avec plaisir les deux députés nommés par votre Gouvernement; je vous adresse un passeport dont je pense cependant qu'ils n'auroient pas eu Besoin pour arriver jusqu'à nous, je ne sais ce que vous entendez par un Quartier convenable. Salut et Consideration.

No. 41.

Aux Magnifiques et Illustres Seigneurs composant le Conseil de la Republique de Berne.

Lauzanne 26 Pluviose an 6. (Febr. 14.)

J'accepte avec plaisir la proposition que vous me faites d'envoyer à Payerne deux députés; je me trouverai dans cette Ville demain 27 pluviose. j'envoye à Mr. le Général Derlach un passeport pour M.Mrs. le colonel Tscharner et le trésorier de Frisching. Salut et haute consideration.

No. 42.

Au Général de Brigade Rampon.

Lauzanne 26 Pluviose an 6. (Febr. 14.)

Brave Camarade, j'irai demain te voir à Payerne; je te prie de faire retenir trois logemens, un pour moi, et les deux autres pour deux députés de Berne.

P. S. il faut renvoyer toutes demandes et reclamations de Sequestre au Gouvernement. tu as fort bien fait d'arrêter Custines. je te prie de faire examiner les passeports et les Voitures

Entier sur Yverdon dans le pays de Vaud: ce Bataillon dirigerait sa marche par St.e Croix, Village ou les Olygarques de Berne avaient semé quelques fermens d'insurrection et ou il serait utile de faire sejourner aumoins trois compagnies pendant quelque tems, le reste du Bataillon serait très bien accueilli et nourri à Yverdon. le poste de fourges devient beaucoup moins important, neanmoins si vous pouviez, citoyen Général, y conserver des troupes sans gener vos dispositions, je crois que leur sejour n'y serait pas inutile puisqu'il tendra à les rapprocher d'avantage du corps d'armée disposé à agir en cas de Besoin.

Je vous prie, citoyen General, de donner des Ordres pour que l'envoy des Cartouches se fasse avec le plus de promptitude et en aussi grande quantité possible.

des postes seront Etablis, comme vous l'indiquez, pour assurer la communication de Lauzanne à pontarlier, ce moyen me donnera, citoyen Général, l'avantage de multiplier mes relations avec vous et de solliciter votre zèle et vos Talens; je suis persuadé que votre Courage s'applaudit d'avoir à concourrir avec les phalanges d'italie à de nouveaux Triomphes.

No. 45.

Aux membre du comité des subsistances.

Lauzanne 26 Pluviose an 6. (Febr. 14.)

Je vous autorise, Citoyens, à correspondre directement avec le Commissaire Ordonnateur Bourgeois pour tous les objets relatifs aux subsistances; je l'ai chargé particulierement de surveiller cette partie; vous pouvez vous concerter avec lui.

P. S. je reçois à l'instant votre Lettre, je ferai mettre à L'ordre du jour l'état de service que vous m'envoyez.

No. 46.

Au Commissaire Ordonnateur Bourgeois.

Lauzanne 27 Pluviose an 6. (Febr. 15.)

Vous prendrez, Citoyen Ordonnateur, les mesures les plus promptes pour assurer le service; vous vous concerterez avec le Comité de cette Ville pour en tirer le meilleur parti possible,

et vous requererez enfin les fournisseurs commissionnés par le Gouvernement de s'occuper serieusement des besoins de mes troupes et de l'Exécution des Ordres que vous croierez indispensables de donner pour assurer au moins huit jours à L'avance les Vivres de 13000 hommes et 1200 chevaux.

No. 47.

Au Comite Militaire de Lauzanne.

Moudon 27 Pluviose an 6. (Febr. 15.)

Je vous previens que les quatre mille Vaudois seront passés en revue par les Officiers Généraux français, dans trois jours, à Lauzanne, Moudon et Payerne je donne avis de la présente disposition au General Debons. Cet ordre est de rigueur pour être exécuté le 30 pluviose présent mois vous me donnerez avis de la reception de la présente.

No. 48.

Au General Debons.

Moudon 27 Pluviose an 6. (Febr. 15.)

Je donne l'ordre très-précis de prendre toutes les mesures Necessaires pour que le 30 du présent mois, les 4 mille hommes de troupes Vaudoises soient en état d'être passées en revue, le même jour, par les Officiers Généraux français, dans les villes de Lauzanne, Moudon et Payerne. vous m'accuserez la reception du présent.

P. S. le Comité Militaire de Lauzanne est prévenu par le même Courrier.

No. 49.

A l'adj.t Général Sornet.

Moudon 27 Pluviose an 6. (Febr. 15.)

Lettre qui le prévient de L'Ordre donné au Général Debons pour la revue du 30 pluviose.

No. 50.

Au Chef d'état Major.

Payerne 28 Pluviose an 6. (Febr. 16.)

Je vous prie, Citoyen, de faire mettre à L'ordre du jour

viose, la milice Vaudoise sera passée en revue par les Generaux français, à Lauzanne, Moudon et Payerne. je vous invite à Casser dans leurs Corps que vous inspecterez les choix que vous jugerez nuisibles et à nommer en remplacement. vous rectifierez aussi dans le choix des volontaires, tout ce qui vous paraitra peu propre au But que l'on se propose; vous voudrez bien former dans votre arrondissement une Compagnie d'Artillerie et faire choix de ses Officiers.

No. 57.

Au Ministre de la Guerre.

Payerne 29 Pluviose an 6. (Febr. 17.)

Citoyen Ministre, le General Menard avait requis dans le pays de Vaud 700 mille livres: 210 ou 13 mille livres ont seulement été payées, et comme les habitans murmuraient tout haut et qu'obligés de nous nourrir ils se croyaient ruinés et commençaient à Changer de dispositions à notre Egard, je n'ai donné aucune suite à la requisition du general Menard, ce qui n'a pas peu contribué à rammener les Esprits. le Commissaire Ordonnateur Bourgeois pour soulager le pays a passé un marché dont il vous a sans-doute instruit.

A paris, vous vous êtes fait une fausse idée de la situation des choses. on n'a cru qu'il ne s'agissait que de vouloir marcher sur Berne pour y arriver, on l'a dit avec une assurance qui a persuadé.

sans doute si le général Schawenburg de concert avec moi eut attaqué comme cela était convenu à Paris, c'est à dire avant que Berne fut en etat de se deffendre, tout serait terminé.

mais qu'est-il arrivé. Menard entre le 9 ou le 10 dans le pays de Vaud et s'arrête aux Confins du canton de Berne. le resident Mengaud ecrit le 14 à Berne au suget d'Arau une lettre qui est prise pour une declaration de Guerre et qui met tout le pays en armes.

J'arrive le 17, je m'informe et personne ne croit que par un mouvement d'audace une Seule division puisse vaincre tous les obstacles.

Je croyais tous les Vaudois en armes et j'ai même encore toutes les peines possibles à organiser 4000 hommes.

Je n'ai reçu de la Cavalerie qu'avant hier et aujourd'hui des artilleurs à cheval: j'attends des cartouches, je n'en ai pas assez pour une Entreprise ou les Tirailleurs feront Baucoup.

les troupes du General Schawenburg sont en position depuis le 25. je ne puis avoir avec ce brave général que des communications longues et difficiles.

Voila l'etat des choses. nous n'avons donc pas perdu de tems; mais j'ai bien du chagrin qu'on puisse imaginer que je néglige quelque chose les donneurs de nouvelles ont une imagination Complaisante, mais leurs paroles font bien du mal aux braves gens. une Course est couverte d'eloges et mes Travaux sont couverts de désagremens. mais je supporte tout, et la Gloire de ma patrie et Celle du directoire me rendront tout possible.

P. S. aucun département n'envoye d'argent. le payeur de l'ain en a fait venir et retourner. je ne conçois rien à ce menage.

j'ai invité le General Muller de m'envoyer un Bataillon pour occuper Yverdun et les hauteurs de S.te Croix.

No. 58.

Notes ajoutées aux propositions faites par les députés Bernois.

Payerne 29 Pluviose an 6. (Febr. 17.)

1. les députés m'ont promis de faire operer à Berne, sur le champ, dans le delai de trois heures, le Changement democratique dont je leur parlais et que leur conseil ne promet que dans L'intervalle d'un an. ils m'ont fait observer d'ailleurs que les représentans additionnels avaient été nommés par le peuple dans des Assemblées ou nul magistrat n'avait assisté.

2. sur la retraite des troupes françaises du pays de Vaud j'ai écarté ce point par un sentiment de Supériorité nationale au quel ils n'ont rien Opposé.

3. Sur un arrangement de Berne avec le pays de Vaud j'ai déclaré que le pays de Vaud ne pouvait, à tout Evenement,

val et elle est sans Canons; on a été à Besançon pour en chercher, le 3e de dragons est arrivé d'avant hier; le 15e arrive aujourd'hui, j'attends des cartouches à Balle; le citoyen Desportes résident à Genèves, au zèle du quel je dois les plus grands Eloges, m'en Expédie 500 mille par envois successifs: le premier Envoi doit Etre aujourd'hui à Lauzanne.

un fait qu'il est important que vous connaissiez, citoyens directeurs, c'est que le Général Menard avait parlé aux Vaudois d'un Emprunt de 700 mille Livres pour la subsistance des Troupes; il a été reçu de cet Emprunt 210 ou 213 mille Livres, cette mesure avait indisposé les habitans; et L'obligation où ils se trouvaient de fournir à la nourriture des Generaux, Officiers et Soldats ajoutait à la vivacité des Plaintes: les partisans des Bernois profitaient de cette disposition des Esprits et cherchaient à L'envenimer. les autorités provisoires du pays, composées en grande partie d'hommes qui possedaient des Emplois sous le regime de Berne, n'etaient guerres propres à opposer au mal une influence sincere, il fallait détruire la Cause pour ramener tous les Esprits[1]), j'ai pensé que le pays de Vaud ayant appellé l'armée Française, il ne convenait pas d'y vivre à discrétion et de le traiter en quelque sorte comme pays Ennemi; que le directoire Exécutif ayant un grand but, un But généreux dans l'entreprise qu'il m'a confiée, il serait inpolitique de s'en Ecarter par quelques vues de petite Economie; et que d'ailleurs la résidence des Troupes sur ce Territoire devant être de Courte durée, il ne fallait pas risquer de perdre beaucoup quand on pourrait beaucoup gagner par une légère dépense. j'ai donc supprimé dès le lendemain de mon arrivée les tables des Generaux, Officiers et soldats. cet acte, joint à la bonne opinion qui s'était repandue, a ramené tout le monde; il m'a investi d'une grande Confiance, et je scais que les Soldats ne cessent pas de recevoir la Nourriture chez leurs hôtes: ceux ci ont gagné le plaisir de la donner, les autres ne manquent pas de

No. 39.

1) Wer die Suspension dieses Zwangsdarleihens bewirkt, und durch welche Motive, das zeigen die zwei Briefe der Beilage 9.

reconnaissance, et il s'établit par ce moyen une Fraternité touchante que nul désordre n'a encore troublée. les hommes qui ont publié à paris que la troupe était indisciplinée, l'ont calomniée. je vous assure, citoyens directeurs, que le pays ne m'en porte aucune plainte. comme les Ennemis des armées sont aussi les Votres, vous vous Tenez en garde contre les bruits qu'ils répandent. ils ne manqueront pas de vous Exagerer un delit qui a été Commis à payerne, dont les auteurs seront punis des qu'ils seront connus et qui consiste dans le vol de Onze montres partie à Boëtes de Cuivre: l'horloger victime de ce délit, evalue le Total de sa perte à 336 francs. voila, je crois, la seule mauvaise action, que l'on ait à imputer, et jusqu'a ce moment sans preuves à quelques individus pris dans une masse de neuf a dix mille hommes. il est dû actuellement deux décades à la troupe et l'arriérée en supplement de solde. il ne s'éleve sur cette dette aucune reclamation. ce sont les meilleurs hommes et les plus braves Soldats de l'Univers.

On n'organise qu'en ce moment les Bataillons Vaudois qui formeront près de quatre mille hommes. la revue en sera passée demain par les Generaux français. j'ai trouvé dans le Comite Militaire et en général dans toutes les autorités provisoires, une opposition déguisée sous mille formes contre cette mesure indispensable: ne pouvant l'obtenir, je l'ai arrachée par un ordre précis. l'homme que le Comité Militaire voulait mettre à la Tête de cette milice, est parent d'un Officier de Cobourg et a servi lui-même contre les Français. il y avait du scandale dans cette nomination, je l'ai rejettée et j'ai maintenu le Citoyen Debons qui, dès les premiers momens de la Revolution Vaudoise, a donné des preuves de son dévouement à la Liberté. j'ai autorisé les officiers Generaux à casser, dans leurs arrondissemens, les choix de même nature qui auraient pû être faits par ce comité. il importe que l'armée française n'ait aucune inquiétude relativement à la direction de la nouvelle milice. je dois rendre justice à la masse des Volontaires vaudois, ils ont été les Premiers à se récrier Contre les choix dangereux et m'ont fait partager leurs Apprehensions.

A peine echappé de ce désordre d'opinions et de faits, au moment ou je vois se deblayer le Terrain sur le quel je dois agir, je me vois aussi en danger de recueillir les plus vifs désagrémens par les fausses Assertions que l'on a répandues. certes, personne n'est plus que moi jaloux de l'honneur du directoire Exécutif, qui est aussi celui de ma patrie: s'il ne s'agissait que de ma Gloire personnelle, je serais sans inquiétude, les moyens ici ne me manqueraient pas: mais si les intérêts de la France se trouvaient lesés, si l'expédition d'Angleterre eprouvait quelque retard par une ardeur Trop précipitée, pourrais je me flatter de recueillir une veritable Gloire?

Vous pouvez vous rappeller, Citoyens directeurs, qu'on me dit en plein Conseil, lorsqu'il s'agit de me Confier cette Expedition que tout ce que je pourrois faire par la Persuasion serait plus Agréable au Directoire que ce que j'obtiendrais par des combats. il me reste une pleine Espérance de réussir par l'une ou l'autre voie. les délais que la nécessité oppose à L'exécution de votre Volonté, bien loin d'accroitre la force de L'ennemi, la relachent par L'ennui, la fatigue et le raisonnement de ses milices variées. au contraire la force française s'accroit chaque jour. soyez certains, Citoyens Directeurs, que je ne manquerai ni de prudence ni d'audace, mais que par dessus tout l'honneur du directoire m'est sacré. devenez vous mêmes mes deffenseurs contre les propos vagues ou calomnieux. le 8 du mois prochain[2]), pour tout delai, et peut etre avant ce terme, si Berne n'est pas à la raison, j'attaquerai.

Comme je faisais il y a huit jours, la visite de la Ligne, je trouvai à Moudon un M. herrenschwand, de Morat, homme fort agé, qui m'adressa des paroles de paix. voulant tirer parti de cet incident pour me donner le tems et les moyens d'assurer mes communications, j'invitai ce particulier à venir a Payerne où j'aurai le Loisir de conférer avec lui. il s'y rendit. je lui demandai s'il etait autorisé; il me repondit qu'il n'avait pas

---

[2]) Also am 26. Februar, das heisst, fünf Tage vor Auslauf des mit Bern übereingekommenen Waffenstillstandes.

d'Autorisation formelle, mais qu'il était muni d'un passeport de M. d'erlack, general bernois. notre conversation roula sur des généralités sur les quelles il me donnait toujours raison, et se termina par la demande, de sa part, d'une conférence avec deux députés Bernois qui seraient envoyés à payerne par le magnifique Conseil. ce Conseil et M. d'Erlach m'ont fait la demande d'un passeport pour M. M. le Colonel Tscharner et l'ancien Tresorier Frisching: je l'ai accordé. ils sont arrivés avant hier soir à Payerne avec M. hallet comme secretaire et M. herrenschwand comme médiateur; et j'ai conféré hier matin avec eux, ils m'accordent L'abolition de l'olygarchie et l'etablissement de la Liberté et de l'égalité, sur le champ; ils disputent sur le sens du mot unité et s'obstinent à y lier une idée de Féderation: (o-ils rejettent le plan de Constitution: leur résistance sur ce point tient à L'amour propre national et s'appuie aussi sur la disposition des Esprits dans les petits cantons auxquels on ne sçaurait donner plus de Liberté qu'ils en ont:) ils imaginent un congrès ou corps central qui aurait plus de force que la diette et qui selon eux Equivaudrait au directoire indiqué dans le plan de constitution: ils perdent le pays de Vaud et ne voudraient pas perdre l'Argovine; ils desireraient enfin que Berne fut le chef-lieu de cette république une à leur maniere. il y a dans cette negociation assez de points consentis pour la faire durer, et assez de demandes refusables pour la rompre à Volonté.

en attendant les Soldats sont dans les meilleures dispositions: ils manifestent hautement le désir de se Battre; et ce soir M. M. de Berne ont pu L'entendre sous leurs croisées des Caporaux qui se plaignaient de la cherté des comestibles, s'ecriaient: allons à Berne, nous en trouverons à bon marché. Salut et Respect.

No. 60.

Au Directoire Executif.

Lauzanne 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

Citoyens directeurs, j'ai eu hier matin une seconde et der-

niere conference avec les députés bernois, ils m'ont présenté une note dont je vous Envoie copie sous le No. 1.

il m'est arrivé cette nuit une dépêche du Citoyen Mengaud qui m'annonce qu'il est en negociation avec des députés de Berne, il m'avertit de ne point Entreprendre d'hostilités jusqu'a nouveaux renseignemens. vous verrez que tout ce qu'il demande à Berne m'est offert par M. M. Tscharner et Frisching à l'exception de la renonciation de tous les olygarques aux emplois de la nouvelle République. vous pourrez aussi observer que le Citoyen Mengaud ne parle point du projet de constitution aux pays qu'il veut revolutionner: Gêne qui semble m'avoir été imposée et sans la quelle j'aurais pu tout terminer. la Lettre de Mengaud est du 25 pluviose; je vous en Adresse copie sous le No. 2, et vous trouverez sous le No. 3 copie de la note présentée par le chargé d'affaires à la députation Bernoise avec la quelle il a conferé.

les N.os 4, 5 et 6 vous donneront une idée de la situation politique et militaire du pays.

le Général Muller à Besançon ne s'est pas cru autorisé à me délivrer les canons que je lui avais demandé, quoique je lui eusse fait connaitre votre autorisation et celle du Ministre de la Guerre. (voyez No. 7.)

Trois députés de Fribourg, parmi les quels est un Mr. d'Affry sont venus me trouver à Lauzanne et à Payerne: ils m'ont assuré que la revolution etait faite dans leur pays; qu'ils s'étaient volontairement démocratisés, qu'ils s'occuperaient dans quelque temps d'une Constitution, mais qu'ils n'accepteraient pas un acte constitutionnel imposé par une puissance Etrangère: le Citoyen Mengaud dans une précédente dépêche m'avait annoncé une revolution à peu près semblable dans le Canton de Lucerne, mais il Joignait à sa lettre une pièce Justificative de la quelle il resulte que les Lucernois ont envoyé un contingent à Berne et à Fribourg pour la deffense de la constitution helvétique. je ne m'arrête point à ces Escobarderies et je suis parvenu à créer un nouveau canton de Fribourg auquel il ne manque que son cheflieu: un grand nombre de

communes de ce canton ont accepté le plan constitut
vont s'organiser au nom de tout le Pays.

le plan de Constitution a été aussi accepté à L'
par un Très grand nombre de communes du pays
quelques resistances qui voulaient se montrer ont été
par la seule persuasion: j'ai conféré avec les plus
opposans et je leur ai montré le Salut de leur pays, le
Salut et la Gloire de l'helvétie dans une promte adhés
plan qui tout imparfait qu'ils puissent le Trouver cont
principes purs de Liberté. je vous prie, Citoyens direc
me dire ce que vous voulez sur le projet constitutio
faut l'exiger des Cantons comme règle indispensable
faut seulement le présenter comme ou a peu près,
base de Conduite. je dois vous faire remarquer que
Topographique du projet contient une erreur assez g
chef-lieu d'un nouveau canton a été placé hors et mê
loing des Limites de ce même Canton.

le Citoyen Perdonnet vaudois qui m'a apporté v
pêche avant hier ne m'ayant pas Trouvé à Lauzanne s'
à Payerne ou je l'ai reçu avec baucoup d'Egards, d'ap
Lettre de recommandation du Colonel Laharpe, ses
son Envie de dominer dans un pays dont il est eloigné
longtems et qui le connait à peine me l'avaient fait jug
maniere peu favorable. de retour cette nuit à Lauzann
prends qu'il a repandu que mes lenteurs indisposaien
rectoire, qu'il m'apportait l'ordre d'attaquer sans delai
serait près de moi pour donner plus d'activité aux
cet individu a cherché à me discréditer par tous les
j'espère qu'il ne reussira pas et je suis convaincu que l
toire executif ne lui a rien Temoigné de désobligeant
Egard. (voyez No. 8.)

P. S. le Bruit s'est repandu à Lauzanne qu'un r
suisse, celui de Stetler, au service du Roi de Sardaigne,
d'etre renvoyé par ce monarque ou rappellé par les can
qu'il allait Traverser la Suisse et peut-être le Pays de
pour regagner ses foyers. ce Bruit a jetté quelques a

qui cependant ne me font rien apprehender: s'il avait quelque fondement, je ne conçois guères comme le Ministre de la République à Turin l'aurait laissé ignorer: il est aussi difficile de s'imaginer que S. M. Sarde se prête à une démarche qui blesserait la republique française. le Citoyen Mangourit, résident dans le Valais, m'ecrit, qu'il ne sçait rien de la marche de ce régiment.

Comme d'ici au 8 Ventose je puis recevoir de vous, Citoyens Directeurs, une reponse qui mette moins d'incertitude dans ma marche et qui me serve de regle de conduite: j'attendrai prêt à négocier ou à Battre.

No. 61.

Au Directeur Barras.

Lauzanne 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

Il me semble t'endendre, mon cher Barras, dire que fait Brune? que n'est-il à Berne? il perd le tems, Menard avait mieux fait: que n'a-t-il profité de L'ardeur des Vaudois; ces paroles et tant d'autres sont dans mon oreille et me causent un chagrin mortel.

le 9 Menard entre dans le pays de Vaud; le 14 Mengaud Ecrit la fameuse lettre sur Arau qu'on prend à Berne pour une declaration de Guerre; ils levent leurs Bataillons pour les opposer aux Colonnes dont Mengaud les menace; j'arrive le 17 et ne Trouve personne d'avis que la seule division puisse aller à Berne. on eut pu le Faire dès le 1er Jour.

mais sans munitions, canons, Cavalerie et artillerie qu'auriez vous dit de moi si j'avais marché, je vous Trahissais et me deshonnorais. les Vaudois n'avaient pas de forces actives; j'ai été obligé de donner de la direction à leur Esprit public; aujourd'hui je passe en revue leurs Bataillons; on ne pouvait compter sur la Levée ordinaire, les Bernois ayant ici beaucoup de Partisans. j'ai formé 4000 hommes d'élite; la Constitution qui Trouvait dès le Commencement de grands Contradicteurs a été successivement adoptée par les autorités et par le peuple; Toutes ces choses se sont faites en attendant les munitions,

l'artillerie et la Cavalerie. dans deux jours je serai en mesure. il ne me restait plus qu'a communiquer avec Schawenburg d'une maniere prompte. à cet Effet j'ai accepté une Conférence avec deux députés de Berne qui m'ont accordé un sauf conduit pour un officier qui a été prendre Langue avec Schawenburg[1]).

J'envoie la conférence au Directoire; je n'ai parlé que Vaguement, pour ne rien conclure; mais si vous voulez seulement un changement dans L'Etat helvétique, et L'indépendance du Pays de Vaud, vous n'aurez pas besoin de verser une Goutte de Sang, et je me rappelle qu'au Directoire vous me commandates de faire la présence des Armes. ce que vous désiriez [2]) . . En Effet.

1. des Troupes seront disponibles.
2. la Suisse Agitée dans son sein hors d'Etat de vous nuire.
3. les puissances n'auront aucun pretexte de s'immisser en rien dans le nouvel Ordre de Choses.
4. une longue guerre et de longues haines seront Eteintes dès leur naissance.

en tout etat de choses, du 7 au 8, je ferai mon attaque combinée avec celle de Schawenburg pour marcher sur Berne à moins que vous ne me donniez de nouveaux Ordres; je serai très Satisfait si ma Conduite vous parait reguliere et sensée.

Je t'Embrasse.

Je vous envoie une lettre de Mengaud qui me dit de ne rien Entreprendre jusqu'à nouvel Ordre.

No. 62.

Au Général Bonaparte.

Lauzanne 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

mon General, dans ma dernière je vous disais quelle Etait

No. 61.

[1]) Der Bedeckungsoffizier des Hauptmanns Campane, (No. 4, 55 und 106) Major Effinger, wurde — wie um zum Verrathe noch den Hohn zu gesellen — in Basel auf Mengaud's Anstiften arretirt. (Amtliche Sammlung eidgenössischer Abscheide. Tom. VIII. pag. 708.)

[2]) Hier ist ein Wort ausgelassen, etwa: s'obtiendrait, oder: aurait lieu.

ma situation politique et militaire, il n'y a rien de changé si-non que je viens de recevoir le 8e et le 15e de dragons, ce dernier très foible et mal monté, de plus deux compagnies d'artillerie à pied et une à cheval. le 25 Schawenburg a eu toutes ses troupes reunies, sa droite à St. imier et sa gauche à Menester[1]) menaçant Soleure; nous ne pouvons communiquer que très difficilement, ce qui retarde le moment de L'attaque, que je combine par quatre points, Soleure par la Gauche de Schawenburg, Fribourg par ma droite, le Pont de Burne[2]) par la droite de Schawenburg en Longeant sur Arberge, Morat par ma droite et Tournant Gummine par Laupan avec un corps d'Elite.

Les paysans fribourgeois parlant français et les Vaudois Guidés et Soutenus par deux Bataillons d'Infanterie Légère peuvent faire le coup de main de Fribourg; le Général Pigeon en est chargé.

Les Paysans Allemands sont tous en armes et fanatisés, ils sont fort disposés pour la deffense de leur pays, leur imagination ne leur offre que des Français qui veulent les faire obeir.

le Gouvernement de Berne consent a declarer que dès a présent il est democratique et tous les citoyens Egaux en droits, à Laisser son independance au pays de Vaud et travailler de suite à L'unité du Gouvernement helvetique.

Je crois que c'est en partie ce que désirait le directoire et sans coup férir; je lui Ecris que j'attends ses Ordres et que le huit j'attaquerai s'il le désire.

Mengaud d'autre part m'écrit de ne pas Agir jusqu'a nouvel Ordre.

Vous connaissez tous mes sentimens pour vous.

No. 62.

[1]) Münster. Moutier.

[2]) Büren.

No. 63.

Au Général Massol.

Lausanne le 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

J'ai besoin pour un Coup de main de 3 mille hommes et de quelques Guides, je vous prie de me les Envoyer, et je serai très reconnaissant de cette Condescendance de votre part et dont le Gouvernement vous saura bon gré.

No. 64.

Au Comité Militaire.

Lauzanne 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

Il est ordonné au Comité Militaire de laisser la Compagnie d'artillerie des mandements d'aigle formée jusqu'a nouvel Ordre.

No. 65.

Au Ministre de la Guerre.

Lauzanne le 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

Je vous transmets cy après le détail de L'arrivée des corps que vous avez mis à ma disposition, de L'artillerie et des Munitions qui me sont parvenues jusqu'a ce jour

Le General Menard avait demandé des Fonds au Payeur du Departement de Lain et il lui fut Expédié une somme de 90 mille livres et promesse d'en fournir pareille toutes les décades, sur les entrefaites les troupes sont entrées dans le pays de Vaud et ce payeur s'est cru non seulement autorisé à ne faire aucun Versement mais encore à retenir la 1re somme arrivée jusques sur la Frontiere; il se Targue d'arrêtés et de loix et en attendant la Troupe murmure et souffre de ce retard. je n'ai pas un sou en caisse et il est dû considerablement à cette Division et je suis moi-même sans Argent. il est impossible d'en Espérer du pays sans augmenter les inquietudes et occasioner des plaintes. je vous invite donc, Citoyen Ministre, à vouloir bien donner des Ordres pour que cette disette cesse et que les Payeurs me fassent de Prompts Versements.

Je donne Ordre au General Pouget de se porter à Lauzanne avec quelques troupes, n'ayant que deux Generaux de Brigade

des armés mais encore par les Conseils je pense que si vous appelliez au Comité Militaire, des guerriers connus par leur Bravoure, leur intelligence et leur patriotisme, leur adjonction aux citoyens qui le composent, réparerait les fautes passées et mettrait plus d'ensemble et d'accord dans les Operations des troupes françaises et vaudoises; c'est sous ce rapport que j'ai l'honneur de vous désigner le Citoyen Desmartines major des grenadiers et antoine Curchod Cidevant major en prusse. . . .

No. 68.

Au Citoyen Badoud député du Baillage de Romont.

Lauzanne 1er Ventose an 6. (Febr. 19.)

Je vous remercie, Citoyen, au nom de la Liberté et de l'humanité des efforts que vous dirigez contre les ennemis de tout ordre et de toute justice: entretenez le zèle et la confiance de vos dignes amis. non certainement, la france ne veut pas vous enlever vos jeunes Citoyens pour les trainer en Angleterre, elle veut seulement vous les armer pour deffendre leur propre liberté; ce Bruit est injurieux à la République française qui ne manque pas de Bras pour deffendre ses amis et pour punir ses ennemis.

des agens du despotisme, des partisans de L'oppression des peuples, crient, dites vous, que nous voulons détruire la religion et specialement la religion Catholique. L'italie dont nous sortons estimons les moeurs et les principes et dont nous respectons les usages[1]); je dois vous faire part que plusieurs pretres catholiques du canton de Fribourg m'ont écrit qu sont venus eux mêmes m'exposer les craintes qu'on leur avait inspirées, je les ai détrompés, je les ai laissé pleins de Confiance, si la religion catholique a été respectée en Italie ou le despotisme l'avait souillée en la pliant à ses vues, je vous de-

---

No. 68.

[1]) Entweder ist hier ein ganzer Folgesatz in der Feder geblieben, oder Brune hat vergessen die Worte „L'Italie" bis „usages" zu streichen, nachdem er sie einige Zeilen weiter unten in etwas veränderter Form wiederholt hat. Letzteres ist wohl das Wahrscheinlichere.

mande si elle sera respectée dans vos pays ou depuis longtems elle s'est alliée à la Liberté; publiez partout, Brave Citoyen, Excitez vos amis à Publier que les ministres des Cultes catholiques de même que les ministres des cultes Protestans, non seulement ne recevront des Français aucun outrage, mais qu'ils seront protegés et respectés; je vous prie de me continuer les avis qui pourraient être utiles à la Liberté et à la Prospérité des bons habitans de l'helvetie.

No. 69.

Au Président de l'assemblée provisoire.

Lauzanne 2 Ventose an 6. (Febr. 20.)

Citoyen président, je suis instruit que les agens de vos Ennemis se glissent en foule dans le pays de Vaud; les uns prennent le rôle qui leur a été Assigné à Berne, repandent de fausses nouvelles, inquiétent les campagnes, les autres agitent les Villes, se dirigent tous cependant vers le but d'empêcher l'organisation des autorites constituées et de rendre la Police nulle. il y en a même (jugez de la Perfidie et du Machiavelisme de vos anciens maitres) qui sont chargés de jouer le rôle de patriote ardent qui ne doivent vouloir ni des autorités anciennes ni des autorités nouvelles (tant ils ont de Gout pour la Perfection) mais le soir ils se réunissent à leurs complices qui sont chargés de jouer le rôle de fiéfés aristocrates et de prêcher que hors le Gouvernement des Baillifs point de salut.

L'assemblée connue sous le nom de comité de reunion et dont baucoup de membres de la Representation provisoire ont fait partie a comme vous le savez rendu les plus grands services à la Liberté de votre pays; energique et sage à la fois elle savait instruire et indiquer les mesures Vigoureuses qui pouvaient servir votre republique. c'est ce Modèle que se sont proposé de suivre des Citoyens qui dans plusieurs villes du pays de Vaud se sont reunis en assemblées philantropiques. ces institutions sages sont bien propres à propager les Lumieres et à reunir tous les citoyens vers la connoissance de l'interet commun qui est la République democratique et le Bonheur,

mais les tirans et les ambitieux leur Confrères, tourment à profit tous les moyens que les républicains emploient pour demasquer: je sais que des hommes salariés doivent sur persuader à ces sociétés de se meler du Gouvernement e la police; comme vos Concitoyens sont simples vertueux et défiance et qu'il leur suffit d'entendre parler un homme de publique et de patriotisme pour le croire sincère, il est possible qu'ils se laissent surprendre par les discours de Evangelistes hipocrites qui ont la république sur les Levre le Royalisme dans le Coeur, avertissez-les du piege qu'on tend, qui les entrainerait dans l'anarchie et la privation d Liberté qu'ils se sont donnée. appellé pour la soutenir, il de mon devoir de vous faire connoitre tout ce qui peut C promettre votre sureté.

Reunissez vos Efforts pour donner une grande activit votre Comité de police; qu'il decouvre les machinations et arrête les auteurs. ils sont de trois Espèces; les Enroleu les porteurs de Complaintes et de regrets pour Gouvernement des Baillifs et les espions ou les in guans qui, pour avoir des places se melent de tout, veul mettre la confusion et le désordre partout et se feront ég ment les chevaliers des Olygarques, de l'anarchie pour fav ser les clameurs des Bernois en jettant l'allarme dans L' prit des citoyens timides et Vertueux mais attachés à l'indép dance du pays de Vaud.

Citoyen président, voici les marques certaines qui me f connaitre à moi les bons patriotes. l'ardeur qu'on Temoig pour entrer dans les rangs des deffenseurs de la patrie, l'am du Travail, une conduite modeste, un courage tranquille et resignation sincère de Vivre pour la Liberté ou de mourir po elle. je vous avoue que lorsque je ne trouve pas dans les ho mes quelques uns de ces signes remarquables, je suis tenté les croire Vagabonds mauvais sujets ou Espions s tout dans un tems où l'union des Volontés est nécessaire po établir un Gouvernement solide et durable; vous me trouver disposé à seconder de tous mes Efforts le grand oeuvre

votre liberté et à reprimer les Abus autant que possible; je serai accessible à tous les avis, car un bon conseil souvent évite bien des maux, les républicains n'ont pas d'ami plus sincère et qui veuille plus que moi les affranchir des malheurs inséparables d'une revolution.

Tenons nous reciproquement en garde contre les aristocrates, ne vous dissimulez pas que les hommes attachés à l'ancien Gouvernement olygarchique lui sont encor fort affectionnés, éloignez les des emplois en attendant que vous ayez la certitude qu'ils se sont corrigés, s'il est possible que des aristocrates se corrigent; vos Bataillons ne sont pas encore formés, ne perdez pas un moment pour qu'ils le soient; qu'ils aient des Chefs désignés par l'estime Generale, que votre comité d'instruction publique fasse des circulaires pour instruire vos campagnes et les allemands eux memes qu'on jette et qu'on a jetté dans l'egarement; donnez de l'activité à vos Tribunaux; fondez une police sous la sauve garde de la quelle Tous les Citoyens puissent vivre tranquilles; alors, vos moeurs respectables, votre religion et votre commerce annonceront à L'europe que votre revolution est véritablement l'ouvrage de l'intrépidité et de la Philosophie.

No. 70.

Au Directoire Executif.

Lauzanne 8 Ventose. (Febr. 21.)

J'avais fait arrêter, comme je vous l'ai précédemment marqué le nommé Custines qui se dit le neveu du Général; après l'avoir interrogé, j'ai cru m'apperceVoir que sa tête était un peu dereglée; que sa conduite ici n'offrait rien de bon, mais sur les promesses qu'il me fit de me découvrir la retraite de Carnot et de me le Livrer, je me décidai à le mettre en liberté en faisant cependant surveiller ses actions; au lieu de me tenir ses promesses il a continué à parcourir les campagnes et à prêcher l'insurrection et le désordre: je l'ai donc de nouveau fait arrêter, et je l'envoye à Paris avec les différentes interrogations qu'il a subi, peut-être pourra-t-on en tirer des renseigne-

meps utiles que son caractere de folie donne de la peine à démêler.

L'officier qui conduira Custines à paris jouit de la confiance du Général Pouget; il est employé dans la Légion polonaise, mais désire Baucoup l'être dans les troupes françaises.

No. 71.

Au Citoyen Mengaud M.re français á Basle.

Lauzanne 3 Ventose. (Febr. 21.)

Je n'ai reçu, Citoyen Ministre, que dans la nuit du 30 pluviose au 1er Ventose, votre depêche en date du 25 et comme je partis dans la matinée pour visiter plusieurs postes, j'ai été forcé de differer de vous repondre jusqu'a mon retour. les propositions que vous faites aux Gouvernans de Berne me paraissent fort raisonnables et je ne doute pas d'après celles qu'ils m'ont faites qu'ils ne les acceptent plutot qu'une defaite qui ruinerait leurs propriétés et ferait Courir de gros risques à leurs magnifiques personnes.

en même tems que vous offriez la paix aux Bernois ils faisaient près de moi des Démarches pour Eviter la Guerre. je vous adresse copie de la note qu'ils m'ont présentée à payerne le 29 pluviose à la suite de deux conférences. leurs négociateurs Etaient le Colonel Tscharner et l'ancien trésorier Frisching. Ces messieurs avaient pour secretaire un jeune homme Haller. aucun point n'a été arrêté ni convenu entre nous, et je n'ai point signé leur note, de maniere que je n'ai point exigé qu'ils la signassent eux mêmes. le Directoire Exécutif au quel j'ai envoyé la soumission de Berne en lui faisant part de quelques observations verbales jetées de part et d'autre Durant les conférences jugera du degré d'artifice qu'elles peuvent contenir, et j'attends ses Ordres pour commencer les Hostilités.

je crois que la marche que vous avez prise est meilleure que celle que les circonstances vous avaient peut-être forcé de suivre par rapport à L'état de Soleure. sans doute vous savez que vos Lettres au gouvernement de ce Canton avaient été affichées dans les Caffés de Berne.

le Général Schawenburg me donne connoissance de propos de Trahison qu'on a osé lui faire et dont ils voudrait faire tomber les auteurs dans leur propre piège. je suis fâché qu'on ait méconnu son caractère au point de le croire capable de Trahir et qu'il n'ait pas fait arrêter de prime abord les miserables juifs qui etaient les agens de la Corruption[1]). ce Général me fait dire qu'il evalue de 36 a 40 mille hommes, les forces des Bernois.

Quoique les propositions d'accomodement suspendent toute hostilité, je suis disposé neanmoins à[2]) Entreprendre contre l'ennemi dans le cas ou j'appercevrais de sa part quelque mouvement qui manifesterait de la mauvaise foi. je regrette fort que la difficulté de nos communications entraine des détails qui peuvent nuire à nos Efforts communs: vous sentez que si les Bernois ne m'eussent pas montré des Vues pacifiques, j'aurais pu agir dans l'intervalle du 25 pluviose, date de votre lettre, au 1er Ventose date de sa reception. je crois mêmes que si les Olygarques etaient sincères et attachaient quelque prix au changement dont la paix doit dépendre, ils se seraient empressés de me communiquer eux mêmes les démarches qu'ils faisaient près de vous antérieurement au 25. je suis persuadé qu'ils nous isolent pour avoir du Tems et que cette conduite Diplomatique Coincide avec les tentatives de Corruption faites près du Général Schawenburg.

Cette Dépêche vous parviendra par une voie assez prompte, je vous prie, Citoyen Ministre, de me faire part de la réponse que les Bernois auront faite à vos propositions, et comme les ordres que j'attends du directoire arriveront presque en même tems que les renseignemens que j'attends de vous, si les Ber-

---

No. 71.

[1]) Mit Brune darf man sich allerdings verwundern, dass Schauenburg die Juden, welche ihn zum Verrath verleiten wollten, nicht ohne weiters hat verhaften und processieren lassen. Dadurch wird die Sache, die zudem in keiner andern Quelle sich wiederfindet, unglaubwürdig.

[2]) Hier ist wohl „en" ausgelassen.

une Colonne à la hauteur de Buren pouvant attaquer ce passage de l'Aar ou forcer le pont de Nidau.

Votre réserve placée ou vous le jugerez convenable.

Veuillez bien m'instruire si vous avez des équipages de pont et quel jour vos troupes seront en etat d'attaquer, pour que je vous en donne L'ordre.

il me tarde baucoup de voir le moment où les soldats de l'armée d'Italie seront réunis à leurs braves freres de l'Armée du Rhin.

Quant à moi Général, je serai charmé de vous serrer dans mes Bras au champ d'honneur.

No. 74.

A M.r Béville, Gouverneur pour S. M. prussienne, des Villes et principauté de Neufchatel.

Lauzanne 3 Ventose an 6. (Febr. 21.)

M.r le G.r, je vous remercie, des marques de Bienveillance que vous avez donnée à l'officier français que j'avais envoyé il y a quelques jours dans votre ville: il m'a rapporté que le Gouvernement neufchatelois non seulement ne ferait rien qui put alterer sa neutralité et le bon voisinage avec la france, mais qu'il employerait les moyens qui sont à sa disposition pour reprimer et punir les individus, etrangers ou citoyens, qui se permettraient d'insulter ou de provoquer des insultes contre les agens français traversant le Territoire ou y ayant quelques affaires. je vous previens, monsieur le Gouverneur, que j'envoye à Basle un officier qui doit passer à Neufchatel; j'attends de votre complaisance que vous voudrez bien donner les ordres qui pourraient être Necessaires pour que sa route ne soit retardée en aucune maniere. je vous prie, M.r le G.r, d'agreer de ma part l'expression de la Consideration la plus distinguée.

No. 75.

A l'administration Centrale du Dep.t de la haute-Saône.

Lauzanne 3 Ventose an 6. (Febr. 21.)

Citoyens Administrateurs, le Commissaire Ordonnateur Bourgeois Vient de m'instruire que vous avez cru devoir suspendre

le payement d'une Ordonnance de 40,000 livres expediée par l'ordonnateur de la 6e Division, et servant de Complement à celle de 60,000 livres délivrée au profit du Citoyen Desmaret agent en chef des vivres par le Citoyen Bourgeois et d'après mes ordres, sur la quelle L'administration du doubs lui a fait donner un acompte de 20,000 livres.

le motif qui vous a determiné d'après ce que me mande L'ord.r Bourgeois est que n'ayant point reçu de moi une invitation particuliere à ce suget vous pouviez douter si la Caisse de votre payeur était au nombre de Celles sur les quelles je suis autorisé par le Ministre de la Guerre à ordonner par urgence des dispositions de fonds.

Je vous declare, Citoyens administrateurs, que mes instructions à cet egard ne sont pas circonscrites et que le Ministre de la Guerre fera couvrir Exactement votre payeur des avances qu'il aura faites en cette circonstance sur vos Ordres et à l'acquit de l'ordonnance du Citoyen Lyantey.

Je vous invite donc à vouloir bien procurer sans nul délai le payement de cette Ordonnance: votre zèle pour le service me donne l'assurance que vous vous empresserez dans cette Occasion de seconder les efforts que je fais pour assurer la subsistance de L'armée que je commande.

No. 76.

Au Général Pigeon.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Mon cher Général, je vous remercie des détails que vous me donnez sur Yverdon.

Je vous prie de vous presser de prendre des renseignemens sur Fribourg et de me donner quelques détails sur votre plan.

avez vous formée une Compagnie de Canoniers?

les Corps vaudois de votre arrondissement[1]) mais ils doivent envoyer les situations au Général Debons.

No. 76.

[1]) Dieser Satz dürfte zu ergänzen sein „sont sous vos ordres". Siehe No. 77.

No. 79.

A M.r le Général Derlac[1]).

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Monsieur le Général, instruit que vous avez fait occuper les Villages de Chavannes et glléresse et que cette Occupation n'a d'autre but qu'une espèce de réciprocité par rapport à diesse dont je ne Connais pas les devoirs, par rapport aux deux puissances, j'envoye un officier qui a déja porté un ordre à Schawenburg pour regler définitivement ces petites difficultés à L'amiable.

No. 80.

Au Général Schawenburg.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Citoyen Général, je vous prie de régler de gré à gré, ce qui concerne Diesse et Chavannes et Glérosse. s'il s'élevait quelqu'autre difficulté envoyez moi un officier pour m'en instruire. si vous jugez qu'il soit necessaire que celui que je vous envoye prenne des renseignemens plus étendus il m'en rendrait un compte détaillé de votre part: j'ai baucoup de confiance dans son Exactitude et son honneur, je vous prie de lui donner la votre.

No. 81.

Au Président du Comité de Morges.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Le Citoyen Mallet Geographe qui a fait la Carte du pays de Vaud a fait aussi celle d'une grande partie de la Suisse que l'on m'assure Exacte et très détaillée; comme il vient de la retirer des mains du graveur Vexelberg avec une Epreuve non entierement terminée que l'on a imprimée ici et qu'il habite maintenant à Morges, je vous invite, Citoyen, à Employer vos

---

No. 79.

[1]) Generalmajor Carl Ludwig von Erlach, Oberbefehlshaber der bernischen Truppen, geboren am 2. November 1746, ermordet zu Nieder-Wichtrach am 5. März 1798.

Bons offices près le Citoyen Mallet pour obtenir et me faire passer de suite, ou la carte qu'il a faite ou l'épreuve imprimée qu'il a retirée de Lauzanne. elle m'est absolument nécessaire, il doit être convaincu que Penétré des Egards que l'on doit à ses Talens, on n'abusera pas de sa Confiance.

No. 82.

Au Comité de surveillance.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Je vous invite, Citoyens, à faire lever les scellés apposés sur les papiers du Citoyen Creux afin qu'il lui soit permis d'en distraire ceux relatifs à des interêts de Famille. tous ceux regardant le Gouvernement de Berne et des Objets Generaux doivent rester sous le scellé.

No. 83.

Aux Citoyens composant le Comité de Morges.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

les Quatre individus, Citoyens, que l'on dit être détenus dans les prisons de Morges, peuvent être rendus à leurs familles et gardés à vue dans leur domicile, je désire que vous Examiniez au plus vite leurs papiers et que vous me rendiez compte de leur contenu.

No. 84.

Au Comité de Morges.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

On ne peut rien ajouter à l'activité et à la surveillance que vous avez Exercée pour le Bien de la patrie; je pense que vous pouvez sans inconvéniant relacher en donnant caution ceux des détenus qui n'ont pas chez eux ou dans leur conduite des preuves de complicité avec l'ennemi.

Je pense que vous feriez bien de faire sur les circonstances actuelles un petit imprimé pour Eclairer les campagnes sur leur veritable interêt.

No. 85.

Au Comité de Bex.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Vous voudrez bien, Citoyens, faire arrêter et mettre les scellés sur les papiers de la nommée de Proverea[1]) residente au chateau de Bex; vous me rendrez compte de l'exécution de cette Mesure.

No. 86.

Au Commandant Militaire de la Place d'Aigle.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Vous ferez arrêter, Citoyen, et mettre les Scellés en présence d'un ou deux membres du Comité, sur les papiers du nommé d'Alves[1]) Chatelain, à Aigle, vous prendrez les precautions necessaires pour que cet ordre soit executé sur le champ et vous me rendrez compte de la reussite.

No. 87.

Au Commandant de la place d'Yverdon.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Il existe, Citoyen Commandant, trois cent fusils dans la place que vous Commandez; vous en ferez parvenir cent à Payerne qui seront à la disposition du Général Rampon, cent sur moudon à la disposition du Général Pigeon et enfin les cent restants, à Lauzanne, au Comité Militaire, vous me previendrez de leurs Envois.

No. 88.

Au Comité Militaire.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Vous pouvez, Citoyens, renvoyer à leurs postes les sous-officiers de dragons qui sont commandés par un service quel

---

No. 85.

[1]) Fräulein von Roverea.

No. 86.

[1]) Castlan Desloës von Aelen.

qu'il soit en vous assurant au préalable qu'ils aient été inscrits sur les nouveaux roles de formation.

No. 89.

Au Chef de la 2e ½ Brigade Légère.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Je renvoye à la Brigade que vous commandez le Capitaine S.t jean après lui avoir fait connaître l'inconséquence de sa conduite, je le condamne à 24 heures d'arrêts à son arrivée et je vous autorise à le mettre à L'ordre du jour. je désire que ce moyen retablisse entre des officier estimables L'union qui doit en faire le Bonheur et ecarter le nuage des dissentions qui n'auraient jamais dû Exister dans une demi. Brigade aussi recommandable.

No. 90.

Au Général Rampon.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

En réponse à votre lettre du 4, je vous préviens que le Bataillon Vaudois que vous avez organisé, devant dès sa formation obeir aux lois militaires, le Capitaine ayant été nommé Chef de Bataillon, doit être remplacé par le plus ancien Lieutenant du Corps et s'ils sont plusieurs à prouver la même ancienneté, celui qui a le plus de service dans le grade immédiatement inférieur doit être préféré.

Quant à la demande des Grenadiers de la 75e ½ Brigade, applaudissant aux sentimens d'honneur qui les conduit dans cette démarche, je les autorise à chasser ces Cinq hommes de leurs rangs; puisse cet exemple arrêter ces scélérats qui ne commettent des Crimes qu'avec la Certitude d'echapper à la severité des loix.

No. 91.

Au Commandant de la Place d'Yverdun.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Vous ferez arrêter et conduire à Lauzanne, Citoyen, le nommé Pilliverge [1]), fils cadet, agé de 20 ans environ se disant

---

No. 91.

[1]) François Pilwit von Iferten, der sich als Adjutant zuerst des Gene-

mon aide de camp et qui a passé hier à Neufchatel. Je désire que vous fassiez des recherches pour trouver cet Etourdi.

No. 92.

Au Chef d'Etat Major.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Au même suget et aux mêmes fins.

No. 93.

Au Commandant de la Place Dumoulin.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Vous ferez consigner, citoyen Commandant, dans les Prisons de la Ville l'espion arrêté avant hier et ordonnerez qu'il soit severement surveillé et sous la Garde spéciale du Concierge.

No. 94.

Au Commandant du Convoi d'artillerie venant de Besançon, à Orbe.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Je désire, citoyen Commandant, qu'au lieu de diriger votre route sur Lauzanne, vous preniez celle d'Yverdun qui est beaucoup plus belle et de là que vous vous rendiez à Lucens où est établi le parc d'artillerie.

No. 95.

Aux Generaux Rampon, Pigeon et Debons.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Je vous prie, Citoyen Général, de donner l'ordre aux Ba-

---

rals Menard, dann des Generals Brune ausgab, am 23. Februar aber zu Kainach dem Standorte der romanischen Legion erschien, und auf eine Empfehlung des Obersten von Wattenwyl gestützt Dienst verlangte, von Roverea, dem Chef derselben, eine Offiziersstelle erhielt, obschon er ihm selbst kein Zutrauen einflösste, noch am gleichen Tage dem Feldprediger Chuard eine Summe von Fr. 200, die er für ihn erhoben, unterschlug, desshalb am 2. März zu Nant vor ein Kriegsgericht gestellt, als infam cassirt und vom Corps gejagt wurde. (Revolutionsacten des Kriegsarchivs. Tom. VII, pag. 135.)

taillons Vaudois de votre arrondissement de fournir des hommes de bonne volonté pour entrer dans un Corps de Chasseurs qui se formera le 8 à Moudon sous les ordres du Citoyen Duvela.

No. 96.

Au Chef d'Etat Major, Sornet.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Vous ferez partir, Citoyen, les dépôts qui pourraient se trouver à Lauzanne et vous les dirigerez tous sur Versois comme il a précédemment été Ordonné. je vous préviens que je viens de donner Ordre que l'artillerie Venant de Besançon soit dirigée sur le parc d'artillerie de Lucens.

No. 97.

Au Même.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Je vous donne avis, Citoyen, que je viens de donner Ordre aux Généraux Debons et aux Generaux français de tirer des Bataillons Vaudois des hommes de bonne volonté pour former un corps de Chasseurs, dont le nombre n'excédera pas 350 à 400 hommes. cette Organisation aura lieu le 8 courant à moudon. je leur ai désigné pour commandant le Citoyen Duvela cidevant major.

No. 98.

Au Commissaire Ordonnateur.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Il est tems que, comme nous en sommes convenus, vous recommenciez vos approvisionnemens extraordinaires et que vous mettiez la plus grande Célérité à en reunir baucoup sur payerne et avanches.

Je désire que vous Etablissiez des Magasins conséquens de fourages à Avanches et Payerne.

Tous les comités sont prévenus de se concerter avec vous pour tous les services, et j'écris au comité militaire pour qu'il ne fasse plus à l'avenir de réponse Evasive.

Vous pouvez dès ce moment faire filer sur moudon votre Ambulance si toutefois elle est complettement en mesure.

dites moi si vous possédez baucoup de Brancards et si vous en avez fait apporter de Carouge.

Je vous envoye les Etats des bouchers et boulangers. vous voudrez bien les faire passer au Ministre de la Guerre par le Courrier Extraordinaire que j'envoye aujourd'hui. vous pouvez leur faire fournir les subsistances jusqu'à nouvel Ordre.

No. 99.

Au Comité Militaire.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Je desire, Citoyens, que vous me fassiez passer dans le jour l'Etat de situation et de formation de tous les Bataillons que vous avez formés ainsi que l'emplacement qu'ils occupent.

J'ai demandé aussi la situation de votre artillerie et ses positions, veuillez bien me les faire parvenir dans la journée.

P. S. le Commissaire Ord.r m'a instruit que vous hesitiez de vous concerter avec lui pour les mesures administratives: je vous previens qu'il est chargé en Chef de cette partie et que je desire que vous le secondiez dans toutes ses demandes.

No. 100.

Au Chef d'Etat Major.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Je vous previens que je viens de donner Ordre aux Generaux Pigeon et Rampon de faire désigner sur le champ les hommes propres à former les compagnies d'Eclaireurs. mes intentions ne sont pas que cette mesure parvienne par L'ordre du jour.

No. 101.

Aux Generaux Pigeon et Rampon.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Vous ordonnerez que sur le champ les hommes necessaires à la Composition des Compagnies d'Eclaireurs soient désignés dans les Corps de vos demi Brigades. ces compagnies seront formées sur le même pied qu'en italie, c'est à dire 60 hommes et 3 officiers, les controles en seront dressés et les Braves se tiendront prêts à se réunir et à se former en Bataillons au 1er signal.

No. 102.

Au Comité Militaire.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

J'accepte le projet d'organisation que vous venez de me présenter pour l'artillerie. je desire que vous portiez le plus grand Empressement à reunir ces compagnies et à les mettre en etat de passer incessament la revue. vous m'avez temoigné l'intention de vous désigner un chef digne et capable de commander L'Artillerie, les talens et le Civisme du Citoyen d'Oxat me mettent dans le cas de vous le presenter comme bien fait pour occuper ce poste honorable.

No. 103.

Au Général Muller Commandant la 6e Division M.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Recevez mes remercimens de L'Empressement que vous mettez à seconder mes Operations. je viens de recevoir d'Artillerie et les quatre cent mille cartouches dont vous vous êtes dépouillé en ma faveur, je vais écrire au Commandant du fort de Joug de faire porter sur Ste Croix les trois cens hommes que vous avez mis à ma disposition pour contenir ces Contrées; vous mettriez le Comble à ma reconnaissance, si en faisant un dernier effort vous pouviez me faire passer le Bataillon que je vous ai demandé à Yverdun, je vous promets de ne pas l'occuper et de vous le renvoyer très incessamment.

Aussitot que mes operations prendront un nouveau Caractère je vous tiendrai informé de leurs progrès.

No. 104.

Au Comité de surveillance.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.).

Je vous invite, Citoyens, à faire lever les scellés de sur les papiers du Citoyen Crud et les examiner de près et m'en faire un rapport dans la journée, s'il vous est possible.

Cette petite demangeaison de parler Empêchera sans doute une surprise et coutera la vie à bien des Braves.

Je n'entre pas dans de plus grands détails, mais je Gemis. honoré de votre confiance il m'aurait été bien doux de l'avoir entiere.

L'officier que Mengaud dénonce est un militaire plein de merite qui devant passer et repasser par Berne ne devait se charger d'aucune lettre de peur d'être fouillé et passer pour Espion. il est timide en société et Begaye, voila les Symptômes qui l'ont desservi. c'est un des Braves de la division, il se nomme Campane, et Massena vient de nous en priver en l'appellant près de lui pour lui servir d'aide de camp. il nous a donné des détails précieux sur la position de l'ennemi.

tout me contrarie, mais je Vaincrai tout.

Je t'embrasse de tout mon coeur.

P. S. j'oubliais de dire que du moins ces grands Génies avant de menacer et d'ordonner des marches de colonnes devraient connaitre la situation des troupes et consulter ceux qui les dirigent[2]. je suis rempli de chagrins; je te le repète, parceque j'avais droit de n'en pas Essuier de cette nature, alors que tout le monde commande personne ne commande et les choses en vont mal. mais je commanderai et reussirai parceque je sens que je le dois et que vous le voulez.

Votre lettre m'arrive aujourd'hui seulement.

Copie Exacte d'une lettre timbrée Suisse, adressée au Citoyen j. j. Schmidt, au Chêne à Lauzanne, et datée de Berne, le 22 Février 1798. (L'original a été communiqué le 5 Ventose et Expédié le lendemain au Directoire.)

p. p.

Je me réfère au contenu de la Lettre que j'ai eu le Plaisir de t'adresser hier par Neufchatel. la présente se reduit uniquement à te remettre ci-joint une copie d'une lettre qu'a Ecrit un de nos députés à Basle près Mengaud, à quelqu'un de ses

---

[2]) Ausfall, der Mengaud gilt.

Amis. je te réitère l'assurance de mon devouement et suis = Zwischenangen.

»dans ce moment à dix Heures du Matin 20 février (1798) arrive l'ordre du Directoire d'attaquer si l'ancien Gouvernement ne se demet et qu'on en Crée un provisoire. quelle suite d'horreurs si on se roidit.

»donnez en part à toute la Ville: je prends tout sur moi. signé Tillier: Basle le 20 fevrier 98c.

No. 106.

Au Directoire Executif.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Citoyens Directeurs, l'attaque au lieu d'Etre faite le huit de ce mois comme je vous l'avais annoncé par un Courrier Extraordinaire, ne pourra se faire que le 10, parceque la difficulté des communications est devenue plus grande par l'abondance des neiges. j'ai averti le Général Schawenburg de mes dispositions et je lui ai donné des ordres pour celles qu'il doit prendre. les Villages de Chavannes et de Glairesse, sur le lac de Bienne, ont été occupés par les bernois. cet incident gêne les communications entre les postes de Bienne et de Neuville. les troupes aux ordres de Schawenburg sont tellement dispersées depuis ce dernier endroit jusqu'à Basle, qu'il serait impossible de les rassembler en moins de trois jours, même par marches forcées.

L'officier sur le quel le Citoyen Mengaud vous a donné des inquiétudes, est Capitaine dans le 18e ½ Brigade. il s'appelle Campane. le Général Menard l'a employé en plusieurs missions; je l'ai employé moi-même avec succès, il m'a fait d'excellens rapports sur les positions de Schawenburg, sur le terrain qu'il a parcouru, sur les postes ennemis qu'il a pu voir; je regrette beaucoup que le General Massena qui avait mis ses talens et son patriotisme à L'épreuve, l'ait appellé en italie pour être son aide de camp. il est parti de Payerne le 28 pluviose, comme il revenait de Bienne pour la seconde fois. s'il n'a pas voulu se charger des Lettres du Citoyen Mengaud, c'est

qu'il devait traverser un pays Bernois ou partisant des Bernois et qu'il courait risque d'être fouillé et pris pour Espion. le jeune Campane est timide, il parle peu et toujours avec retenue, c'est ce que le Citoyen Mengaud aura pris pour un Balbutiement Equivoque. quant au refus du diner avec le chargé d'affaires, je ne sais pas quel a été son motif, mais il est probable qu'il n'en avait pas le tems.

Vous n'exigerez pas, Citoyens directeurs, que je réponde à ce que la Lettre que vous avez adressée à Mengaud et dont vous m'envoyez Copie, contient de désobligeant pour moi: je vous ferai seulement observer que si ma négociation a fourni des armes à L'olygarchie Bernoise, celle de Mengaud a du en fournir aussi et davantage, car elle a été antérieure à la mienne et a duré plus longtems. quant à la validité de mes pouvoirs pour négocier, elle resulte de vos instructions comme de toutes vos dépêches: et le Citoyen Merlin, directeur, peut se rappeller ce qu'il m'a dit à cet Egard en Général, et relativement à M. Weiss, en particulier.

Je dois sans doute recevoir avec Empressement et profiter pour l'interêt de la république des renseignemens que me donnerait le Citoyen Mengaud; mais jusqu'à ce moment je n'ai rien reçu de lui qui pût m'être utile; je ne sais rien de la Force militaire, politique et morale de l'etat de Basle et des autres parties revolutionnées de la Suisse qui se trouvent sous sa main: au lieu d'avis, il m'adressa des invitations politiques et mêmes militaires qui portent presque le caractère d'injonctions.

la dépêche que vous m'adressez et dont il a reçu copie m'était connue avant que je ne la receusse: on m'a communiqué, ce matin, une lettre de Berne qui prouve que Mengaud l'avait fait connaitre aux députés Bernois, qui, en la défigurant, l'ont transmise à plusieurs de leur amis, magistrats et autres. si c'est là de la Politique, il parait que j'en devrais être le Jouet, et je ne mérite pas ce degré d'humiliation. je joins ici l'original de la Lettre de Berne avec la copie de celle de Basle, tels qu'ils m'ont été communiqués.

dans les deux conférences que j'ai eues avec les députés

Bernois, j'ai sans cesse mis en avant ce projet de Constitution que les Cantons démocratiques semblent réprouver; je l'ai toujours établi comme Condition Nécessaire, malgré les objections dont les envoyés prétendaient m'accabler. j'ignore s'il a servi de Base à la révolution de Basle: je lis dans un papier public une liste de vingt députés nommés par ce Canton, ce qui serait contraire au projet, attendû qu'il ne faut que douze députés par canton, huit pour le grand Conseil et quatre pour le Sénat.

Si mes relations avec le Citoyen Mengaud sont aussi désagréables qu'inutiles, celles que j'entretiens avec les Citoyens Mangourit et Desportes me profitent baucoup: ces deux résidens me donnent leurs Lumieres, leurs avis, leurs observations, leur crédit même avec un zèle qui n'a sa source que dans le plus pur patriotisme, car je n'avais pas eu jusqu'à ce moment l'avantage d'être en communication avec eux. ils me disent tout ce qu'ils savent, et par le soin que j'ai d'en tirer parti, j'obtiens qu'ils me confient aussi ce qu'ils pensent. cette confiance intime que j'ai vainement provoquée de la part du Citoyen Mengaud, rend facile ce qu'une réserve presque Ennemie rendrait fort Epineux.

Plus l'expédition que vous m'avez confiée est importante, plus je dois être débarassé de liens Etrangers. Soumis à vos Ordres seuls je suis persuadé que je remplis vos intentions en secouant tout joug qui blesserait votre dignité et la dignité des armes de la république.

P. S. j'ai formé hier quatre belles compagnies d'artillerie vaudoise. demain les Assemblées primaires ont lieu; les operations Electorales seront promptement terminées et aussitôt que les députés et les membres de l'administration auront été Elus, je publierai le témoignage de satisfaction que vous donnez au peuple du pays de Vaud: je crois que ces félicitations solennelles produiront alors le plus grand bien. l'encouragement que vous voulez bien me donner Efface tous mes chagrins, et je marcherai plus Content, mais non plus ferme et plus prompt à L'exécution de vos ordres. les nommés Pillichodi et Rous-

sillon que vous me denoncez, se trouvent sur le territoire de Neufchatel: s'ils mettent les pieds dans le pays de Vaud ils seront arrêtés. je vous ai envoyé Custines. je n'ai reçu que 25 mille Cartouches de Genève. le Général Muller m'en promet 400 mille. je joins à cette dépêche vingt huit lettres adressées à des Emigrés; deux ont été décachetées.

No. 107.

Au Général Pouget.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Mon cher Général, je donne avis au Ministre de la Guerre, que je vous donne l'ordre de venir de suite occuper Lauzanne avec les troupes dont vous pouvez disposer. en conséquence, vous voudrez bien Exécuter ce mouvement dans le délai de trois jours. Salut et Amitié.

P. S. je ne reçois pas de réponse du Général Massol, en avez-vous?

No. 108.

Au Ministre de la Guerre.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Citoyen Ministre, le General Muller vient de m'écrire qu'il m'enverrait les Munitions que je lui demandais. je l'avais prié de faire Etablir trois Cents hommes à Jougues et entre les fourges, pour maintenir ces montagnes qui remuaient un peu. il l'a fait: mais il n'a pu accorder un Bataillon que je lui demandais pour occuper Yverdun.

J'ai écrit au Général Massol pour l'inviter de me prêter de sa division Trois mille hommes pour un coup de main: il ne m'a pas répondu encore.

J'écris aujourd'huy au Général Pouget de venir occuper Lauzanne avec les troupes dont il pourra disposer.

la grande tombée des neiges retarde mes opérations de deux jours.

ne recevant que des réponses négatives des Payeurs de départemens par l'intermédiaire du payeur de cette division, et

comme il m'est indispensable d'avoir des fonds à ma disposition; je profiterai de l'offre que vous m'avez faite à paris: si je ne reçois pas des fonds sous deux jours je tirerai sur vous une traite de vingt mille Livres.

nous avons établi deux cantons de la nouvelle constitution helvétique, l'un composé de l'ancien pays de Vaud cheflieu Lauzanne l'autre d'une partie du Canton de Fribourg cheflieu Payerne.

P. S. j'ai près de moi l'un des fils du Général Laharpe: s'il se distingue je vous demanderai une souslieutenance pour lui.

le résident Desportes m'a envoyé 25 mille Cartouches.

No. 109.

Au Général Rampon.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Je viens de donner des ordres, citoyen Général, pour qu'il soit pourvu à l'attelage des pièces dont peut se servir la demi-compagnie d'artillerie Vaudoise que vous avez sous vos ordres.

Je vous renvoye ci joint la pétition que vous m'avez adressée, s'y joins mon visa au votre, et je présume qu'ils lui seront favorables pour le resultat de sa demande.

Vous pouvez autoriser le Chef de la 75e à faire commander le dépôt par un officier blessé et hors d'Etat de faire le service, car aujurd'huy les dépots ne doivent plus être aussi consequens qu'en Italie.

No. 110.

Au Général Pigeon.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Le Citoyen Louis Busigny recommandable par ses anciens services dans une légion celebre et par la Connoissance du pays, demande à être Employé dans l'armée, j'ai pensé, Citoyen Général, que vous pouviez l'appeller près de vous en qualité d'aide de Camp avec Grade et uniforme de Chef de Bataillon Vaudois, il pourra vous être de quelqu'utilité et je crois que ce poste lui Conviendra mieux que tout autre.

No. 111.

Au Général Rampon.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Je vais faire passer au Ministre de la Guerre, Citoyen Général, les papiers relatifs à la demande du Citoyen Montendre et j'espère qu'il obtiendra ce qu'il désire.

No. 112.

Au Chef de Brigade Chastel.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Feb. 25.)

je vous donne avis, Citoyen, que j'ai fait choix de vous pour commander le poste d'Aigle et tout le Bassin à recouvre. vos talens militaires et vos vertus Civiques me sont de surs garans que si l'ennemi se présente vous le Batterez et que ces braves Vaudois que la politique Bernoise fait trembler comme un troupeau, prendront L'energie que donne la Liberté et dociles à votre voix meriteront les Eloges des republicains. vous aurez sous vos Ordres un Bataillon de la 2e ½ Brigade d'infanterie légère, toute la milice du pays et son artillerie. je désire être Exactement instruit des Mouvemens qui pourraient avoir lieu.

Propagez l'amour de l'Indépendance dans cès Contrées que l'avarice Bernoise voudrait remettre sous sa Griffe tirannique. les services que vous rendrez dans ce Commandement secondront toutes mes operations.

No. 113.

Au Chef de Bataillon de 2e ½ Brigade Légère à Aigle.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Vous vous informerez, Citoyen Commandant, de ce qui s'est passé du Côté de la Commune de Leisin [1]) et m'en rendrez

---

No. 113.

[1]) Am 24. Februar nämlich hatten die Bewohner von Leysin sich erhoben, ihren waadtländischen Commandanten Barraud vertrieben, die

No. 115.

Au résident Mengaud.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Citoyen résident, je vous informe que j'aurai une Conference le 9 du présent mois avec deux députés de Berne pour traiter définitivement avec eux suivant les instructions que j'ai du directoire. je vous donnerai avis de tous les résultats, je vous prie de me Communiquer toutes les Lumières que vous Croirez pouvoir m'Etre utile dans ces Circonstances.

No. 116.

A MM. Frisching et Tscharner.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

La bonne volonté que vous me Témoignez pour renouer avec la France l'ancienne amitié qui vous Liait à Elle, exige que je vous engage à vous rendre le neuf du courant (ventose) 27 février à Payerne.

Comme je suis muni de Pleins Pouvoirs, il est indispensable que vous en soyez munis aussi.

la Présente vous servira de sauf conduit.

Vous voudrez bien en accorder un au porteur du Présent qui se rend à Basle près du résident Mengaud.

No. 117.

Au Général Schawenburg.

Lauzanne le 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Après avoir murement réflechi sur L'ensemble de nos attaques j'ai vu qu'en Marchant sur Berne nous ne devons pas laisser Fribourg et Soleure derriere nous.

Je vous donne L'ordre d'attaquer Soleure le onze du courant. [1])

No. 116 u. 117.

[1]) Also in der gleichen Minute eine Einladung an die Berner-Bevollmächtigten, das Friedenswerk in Peterlingen wieder aufzunehmen, und ein Befehl an Schauenburg, am 1. März Solothurn anzugreifen und gegen Bern vorzurücken.

nemi garde-t-il une petite riviere entre Faoux et la Chapelle des os et y a-t-il un pont? peut-on passer à Guai?

le Citoyen Duranteau Commandera le Bataillon des Eclaireurs de votre Brigade, le Bataillon des grenadiers sera commandé par le chef de Bataillon Mugues arrivé d'hier à Lauzanne.

Vous aurez les chevaux d'Artillerie nécessaires, j'en donne l'ordre. avez-vous des Bateaux à votre disposition sur le lac de Morat?

lorsque vous recevrez ordre d'agir, la milice du pays devra être toute sous les Armes.

Je vous adresse une lettre pour le Citoyen Léderr.

le corps des déserteurs Vaudois sous les ordres de Roverea doit être à Keuznak [1]) près Morat, il est de 500 hommes.

No. 119.

Au Général Pouget.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Hâtez-vous, mon cher Général, de venir Occuper Lauzanne avec vos Troupes. je n'entends pas parler de celles que j'ai demandées au Général Massol.

No. 120.

Au Général Pigeon.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Je vous prie, Citoyen Général, de me donner des détails sur vos découvertes relatives à Fribourg; lorsque vous recevrez l'ordre de Marcher, la Milice du pays recevra de vous celui de se tenir prête au 1er Ordre.

Vous pouvez employer près de vous, si vous le jugez convenable le Citoyen Busigny comme Aide de camp chef de Bataillon.

No. 121.

Au résident Mengaud.

Lauzanne 8 Ventose an 6. (Febr. 26.)

Je viens de prendre les mesures qui sont en mon pouvoir

[1]) Kerzers bei Murten.

pour remplir les vues du directoire. je dois vous donner avis que ceux qui vous Approchent à Basle ont répandu le Bruit que j'allais attaquer Berne; j'en ai les preuves matérielles par une lettre ecrite à Berne, comme le secret est l'âme des opérations politiques et militaires, je ne vous cèle pas que ce contretems m'a causé baucoup de Peine.

ne croyez pas, Citoyen résident, que j'aie jamais voulu contrarier vos operations; républicain par caractère, je ne peux vouloir que ce qui est utile à mon pays; je sais les services que vous avez rendus et tous ceux que vous allez rendre; mais j'obéis à mes instructions comme vous aux votres.

Je suis sur le point de terminer par la persuasion ou par la force. je vous prie de me faire passer tous les avis que vous croirez pouvoir m'être utile pour remplir notre but commun, j'y serai fort sensible.

Je vous Envoye un Député chargé de féliciter le canton de Basle d'avoir accepté la Constitution et L'inviter à faire cause commune.

No. 122.

Au Général Pouget.

Lauzanne 8 Ventose an 7. (Febr. 26.)

Laissez à Carouge les ordres necessaires pour les chasseurs de la 23e au nombre de 60 les guides au nombre de 30 pour qu'à leur arrivée ils marchent de suite sur Avanches. vous m'amènerez votre Compagnie de hussards, rassemblez vos troupes et quelles Viennent. dirigez trois cents hommes sur Yverdon ou vous nommerez un Commandant de Place, ces trois cents hommes passeront par Orbes et Cossonaix. le reste de vos troupes tiendra Garnison à Lauzanne. je vous attends avec impatience. Pierre Chastel commandera à Aigle sous vos ordres.

No. 123.

Au Ministre de la Guerre.

Lauzanne 8 Ventose an 6. (Febr. 26.)

le Citoyen Thérèse Thonain chef d'Escadron du 15e régiment

dragons se rend auprès de vous. les services qu'il a rendus à l'armée d'italie, les blessures qu'il a reçues et dont l'une le prive de l'usage de sa main droite; ses vertus Civiques et ces talens militaires lui ont acquis l'estime de tous ces compagnons d'armes, c'est avec le plus vif intérêt que je vous engage à le dédommager en le plaçant, eu égard à ces honorables infirmités de maniere à servir encore son pays dont il ne veut cesser d'etre le deffenseur.

No. 124.

Au même.

Lauzanne 8 Ventose an 6. (Febr. 26.)

Citoyen Ministre, un ancien militaire vaudois au service de la France possedait encore la Croix et les brevets que je vous transmets: il en aurait fait hommage plutôt, si la tirannie Bernoise ne lui avait défendu de s'en désaisir sous peine d'emprisonnement de sa personne et de confiscation de ses biens. C'est ainsi que ce Gouvernement Perfide feignait d'être ami de la Liberté en persecutant ceux qu'il croiait d'Elle.

No. 125.

Au Ministre de la Guerre.

Lauzanne 8 Ventose an 6. (Febr. 26.)

Le Comité des finances du Gouvernement de Lauzanne m'ayant Prêté la somme de vingt cinq mille livres tournois, vous voudrez bien la faire acquiter à la datte de quinzaine de la Présentation du Présent.

No. 126.

Au Général Rampon.

Payerne 10 Ventose an 6. (Febr. 28.)

Ordre de faire conduire sous sure et bonne Escorte les nommés Pillichody et rousillon. [1]

No. 126.

[1]) Sie waren von Neuenburg, wohin sie sich als Getreue Berns geflüchtet, gegen Zusage persönlicher Sicherheit nach Iferten zurück-

No. 127.

Au Général Pigeon.

Payerne 10 Ventose an 6. (Febr. 28.)

Ordre de faire fournir des chevaux de rechange aux dragons et surveiller les nommés Pillichody et Roussillon qui sont conduits à Lauzanne.

No. 128.

Au Général Pouget.

Payerne 10 Ventose an 6. (Febr. 28.)

Je vous envoye, mon cher General, les deux fameux Pillichody et Roussillon, veuillez bien donner Ordre qu'ils soient transférés à Carouge sous sure et bonne Escorte où ils resteront jusqu'a ce que nous soyons à même de les faire conduire à Paris.

P. S. il convient, Général, de faire Garder à vue tous les Vatevilles du pays de Vaud, [1]) donnez les Ordres en Consequence.

No. 129.

Ultimatum proposé à MM. Tscharner et Frisching députés du canton de Berne [1]).

Payerne 10 Ventose an 6. (Febr. 28.)

1. Etablir sur le champ un Gouvernement Provisoire et prendre des mesures pour l'établissement d'une Constitution helvétique qui garantisse l'égalité des drois politiques.
2) Elargir les Citoyens détenus par cause d'opinions politiques.
3) Eloigner les troupes et retirer des autres cantons celles qui s'y trouvent.

---

gekehrt. Brune liess sie verhaften und nach Paris führen, wo sie sechs Monate im Temple eingesperrt blieben.

No. 128.

[1]) Alle in der Waadt gesessenen Mitglieder der Familie von Wattenwyl, was theilweise zur Vollziehung kam.

No. 129.

[1]) Ist im Originale völlig gleichlautend.

4) Abdiquer le Po
ment Provisoir
5) ces Conditions
lement n'entr
elles Eloigne
Liberté du
mais en Sui
lées par le

Citoyen
Berne qui d
faite aucune
n'avez pas

P. S.
potentiair

Il
en all
on va
et ce
de S
rou
cu
n'
p
l

tout et principalement de la Sureté des Patriotes, vous devez être rendu à trois heures du matin, demain 12, sur les hauteurs qui dominent fribourg. vous sommerez au nom de la Grande Nation et du canton de Fribourg, les Magistrats etc. de Livrer passage et de reconnaitre la Republique Suisse. Quand vous serez entré vous recevrez des ordres ultérieurs et me donnerez avis par Ordonnances de vos Mouvemens. je désire que vous vous empariez des troupes en avant de fribourg plutot par menaces et promesses que par les armes, mais vous les employerez au Besoin. Romont et Avri ou Bulle sont vos points de retraite. vous prendrez des otages parmi les premiers habitans.

P. S. les Opposans à farvagny sont le Lieutenant Magnan et le Banneret Magnan.

No. 132.

Au Général Pigeon.

Payerne 11 Ventose an 6. (März 1.)

Mon cher Général, vous avez du voir par mon instruction de ce matin que j'avais prévu la marche des Localités, vous ne devez pas laisser Farvagny et Stavayer derriere vous sans vous en être assuré; les deux Bataillons d'infanterie légère peuvent faire ce coup de main tandis que de Bulle et d'Avri les milices rassemblées se porteront sur Ecuvilan où les deux Bataillons de la 2e les rejoindront; alors ces deux troupes reunies ne formerent qu'une colonne sous les ordres du chef de Brigade Desnoyer qui se portera sur Fribourg; vous, dans l'ordre que vous jugerez convenable, avec la 25ème et 18ème vous vous porterez par la route de Romont sur Fribourg.

vous prendrez les moyens nécessaires pour vous emparer du Poste des potences sur votre Gauche ainsi que de la redoutte que l'on dit y être Etablie.

Vous sommerez Fribourg de vous livrer Passage comme je vous l'ai déja dit; vous formerez un Gouvernement provisoire, mais sans perdre de tems; dès que vous vous serez emparé de la Ville, vous enverrez un Bataillon de la 2ème avec deux pieces

les escadrons détachés du 3e regiment se porteront à Donpierre; vous reglerez le nombre de leur grande Garde qui correspondra avec les postes d'infanterie de votre droite.

vous donnerez ordre à un Escadron de se porter à Montagny, vous ferez porter egalement sur Montagny quatres pieces de 4 et un Bataillon et demi de la 32e 1/2 Brigade; et un demi Bataillon restera à Payerne sous les ordres du chef de Bataillon Vauquet; ce demi Bataillon fournira une Garde au parc d'artillerie qui se trouve à payerne, porte de Moudon.

les deux Bataillons Vaudois commandés par le Général Dubons se porteront l'un à l'échelle et L'autre à Pontaux.

la compagnie de Sapeurs et la compagnie des Eclaireurs de la 23e arrivées aujourd'huy se porteront à Pontaux.

deux caissons de Cartouches d'infanterie iront à Pontaux et deux autres à l'échelle.

la réserve de votre cavalerie restera à donpierre vous donnerez ordre à la Garde d'Elite du pays de se mettre en Activité de service sous les Ordres du Commandant Vauquet.

à Minuit vous vous tiendrez de votre personne prêt à Marcher et recevrez de moi de nouveaux ordres.

le Général L'escale se portera à Avanches avec 25 dragons du 3e régiment pour veiller à la sureté de cette place qui restera garnie de L'artillerie vaudoise qui s'y trouve.

la réserve de Cavalerie aura une grande Garde sur les derrieres de Donpierre qui fera des découvertes sur la Gauche à saint taubin et delay.[2])

le chef de l'Etat major donnera ces differents Ordres, et vous les expédierez par double.

le Bataillon de la 32e qui est à Corcelle[3]) restera jusqu'à nouveaux ordres et se tiendra pret a marcher.

la position de Faux et environs est defensive jusqu'à nouvel ordre.

---

[2]) St. Aubin und Dellay, im obern Wistenlach.

[3]) Corcelles, zwischen Peterlingen und Wilisburg.

la retraite de foux et environs se fera sur Avanches, celle de Pontaux et l'échelle sur montagny[4]).

No. 134.

Au Général de Brigade Rampon.

Payerne 12 Ventose an 6, 9 h. du soir. (März 2.)

mon cher Général, vous voudrez bien vous rendre à Pontaux pour vous assurer par des reconnaissances poussées jusqu'à la route de Morat à Fribourg si les troupes Bernoises vont de Morat à Fribourg, et dans ce cas vous vous y opposerez de vive force. par votre droite vous tacherez d'Etablir des Communications avec la route de Romont à Fribourg.

No. 135.

Note explicative donné à M.M. Tscharner et Wys, députés, l'un par le canton de Berne et l'autre par le canton de Zurich.[1])

Payerne 12 Ventose an 6. 1 h. ½. (März 2.)

1. rappeller les troupes qui ont été envoyées par le canton de Berne dans les autres cantons, et licencier les milices qui forment l'armée Bernoise.

2. Créer à l'instant un Gouvernement provisoire qui soit autre par sa forme et sa Composition que le Gouvernement actuel.

3. Convoquer les assemblées primaires pour le terme du mois à dater de L'Etablissement du Gouvernement provisoire.

4. adopter le principe de la Liberté politique et de l'égalité des droits comme base de la Constitution à Etablir.

5. adopter le principe de L'unité par la république Helvé-

---

[4]) Am gleichen Tage erliess Brune, dem Bulletin officiel von Lausanne No. 28 pag. 160 zufolge, an die Bewohner der Waadt diejenige Proklamation, welche enthalten ist in der Beilage 10 unter c.

No. 135.

[1]) Der Bericht des eidgenössischen Repräsentanten, Hans Conrad Wyss von Zürich, über diese Mission ist abgedruckt in der amtlichen Sammlung eidg. Abschiede Tom. VIII, S. 714 Zeile 16 von oben bis Seite 716 Zeile 3 von oben.

tique d'après le mode et les formes sur les quelles les Cantons et états alliés conviendront Librement entre eux.

6. mettre en Liberté les citoyens détenus pour cause d'opinions politiques.

7. résigner les pouvoirs entre les mains du Gouvernement provisoire.

8. aussitot que l'état de Berne aura donné connoissance de la retraite et du licenciement de ses troupes, les troupes françaises cesseront d'avancer; elles ne conserveront dans les pays où elles se trouvent que des postes d'observation: elles se retireront entierement du Territoire Suisse dès que la Constitution nouvelle sera en activité.

la présente note est applicable aux cantons de Fribourg et de Soleure.

No. 136.

Aux membres composant le Gouvernement de Berne.

Payerne[1]) le . . . .

la Guerre sourde que vous faites au peuple français et à la république depuis les premiers momens de sa revolution a eclaté depuis quelque tems par des levées et des marches extraordinaires de troupes que vous n'avez pas dissimulé etre armées contre la France, et dans cet instant même elle prend un caractère si manifeste qu'il n'est plus permis à la grande nation de comprimer son juste ressentiment.

deja un crime exécrable avait été commis par vos agens. les troupes Françaises revenaient d'Italie. stationnées sur les

---

No. 136.

[1]) Von dieser Zuschrift findet sich keine Spur in den hiesigen Archiven, was vier Alternativen zulässt:

entweder ist sie durch Zufall nicht an ihre Bestimmung gelangt; oder der Empfänger hat sie der Regierung nicht mitgetheilt; oder Brune hat sie nicht als Missive, sondern als Flugschrift erlassen; oder sie ist weder in der einen noch in der andern Form je abgegangen.

Wegen Mangels an Indicien kann keine dieser Alternativen als die wahrscheinliche bezeichnet werden.

frontières elles respectaient religieusement le territoire helvétique et observaient tout les règles du bon voisinage. les habitans du pays de Vaud opprimés par vous imploraient le secours de la France garante de leurs droits. le Général Mesnard vous envoye un aide de camp pour vous demander de faire cesser l'oppression. la marche de cet envoyé vous était connue; il a été lachement assassiné: deux hussards français qui lui servaient d'escorte sont tombés sous les coups de vos satellites. un dragon vaudois a été blessé.

pour faire oublier cet attentat, vous avez affecté une apparante popularité; vous avez publié des promesses fallacieuses: vous avez déclaré au peuple que vous lui donneriez la Liberté dans un an. en même tems vous payez des Seditieux pour crier contre toute réforme, louer la tirannie, intimider et massacrer les bons citoyens. les Villes d'Arau et de Soleure sont en proie aux fureurs de vos agens; un grand nombre d'habitans de ces villes gemissent dans les fers. la ville et une partie du canton de Fribourg sont désolés par vos bandes fanatiques. le Secretaire du Citoyen Mengaud chargé d'affaires de la république a été assailli par des Brigands. un Officier de L'armée que je commande passant sur le territoire Bernois a été accablé d'outrages.

Vous sentez la loyauté de plusieurs Gouvernemens amis et alliés de la république française. vous recrutez de toutes parts des Satellites; vous appelez de nouveau les Emigrés; enfin vous établissez le Grand attelier de Crimes, de Complots, de guerres Civiles d'ou sont sorties tant de Calamités pour notre pays.

Au milieu de ces attentats, impatient de les Venger, J'attendais encor quelque retour à la raison, quelques signes de remords. quelle a été ma Surprise, lorsque j'ai appris que le 7 et le 8 de ce mois, les troupes Bernoises avaient poussé la haine délirante que vous leur avez inspirée contre la france jusqu'a oser attaquer celles que j'ai l'honneur de commander.

Usant du droit naturel de repousser la force par la force et remplissant, au nom du Directoire Executif, le devoir qui lui est imposé par la Constitution dans le cas d'hostilités commen-

cées; je vais poursuivre les aggresseurs et entrer dans ce pays que vous tenez dans l'asservissement au mépris de ses droits et de sa Liberté.

N'allez pas feindre de croire que la république française saisisse cette occasion pour aggrandir son territoire aux dépends de la Suisse. vous connaissez déja ses intentions; déja le Directoire Exécutif vous les a manifestées en vous faisant notifier l'arrêté par le quel il a sévi contre un Ecrivain qui, par la plus Lache et la plus insigne calomnie, lui avait supposé de pareilles vues d'aggrandissement.

non: la république française ne veut rien s'approprier de tout ce qui tient à la Confédération helvétique, ni l'ambition ni la Cupidité ne deshonoreront la demarche que je viens de faire en son nom; et ce n'est pas en conquerant ce n'est qu'en ami des dignes descendants de Guillaume Tell, ce n'est que pour punir en vous leurs coupables Oppresseurs, que je suis entré sur le territoire dont vous tenez les habitans asservis.

Trop long temps les Outrages dont vous vous etes faits une habitude envers la Republique française sont demeurés impunis, vous venez d'y mettre le Comble; L'heure de la vengeance Nationale a sonné, il vous reste cependant un moyen d'Arrêter la foudre prête à vous atteindre. la République française toujours grande, toujours généreuse, alors même qu'elle est forcée de sevir contre ses Ennemis ne m'a chargé de votre punition que pour vous mettre dans L'impuissance de lui nuire désormais. placez vous vous mêmes dans cette position qui est son unique But, abdiquez sur le champ le pouvoir Olygarchique que vous avez usurpé; rendez aux peuples du Canton de Berne tous droits naturels et politiques; laissez-les se donner librement une constitution qui garantisse à jamais leur souveraineté. à ce prix je me rends garant de votre sureté individuelle ainsi que de la conservation de vos propriétés.

Mais le tems presse: point de détours, point de Tergiversations. Si vous ne me faites (re)mettre sans delai l'acte de votre Abdication entière et sans réserve quelconque, la France sera vengée et la Suisse séra Libre malgré vous.

Si vous faites la moindre résistance, si une goutte de sang français est versée, vous en répondrez sur vos Têtes et sur vos Biens. la Justice la plus inexorable et la plus Eclatante s'appesentira sur Vous.

No. 137.

Au Président de l'Assemblée Nationale de Basle.

Payerne 12 Ventose an 6. (März 2.)

Citoyen Président, je suis tres sensible aux demarches que l'assemblée Nationale de Basle fait en ce moment pour eviter à la Suisse les malheurs de la Guerre. personne plus que moi n'était disposé à écouter ce que les intérêts de la république française permettent de Concilier avec quelques restes de préjugés, mais j'ai épuisé tous les moyens de Conciliation et les hostilités ont commencé ce matin dans la nuit. peut-être L'intervention de l'assemblée que vous présidez eut elle été suivie de succès si elle avait été accompagnée de remontrances très vives aux patriciens Bernois qui s'obstinent à Eluder leur promesses qui resistent à leur propre conscience et se trouvent seuls chargés de l'odieux des calamités de la Guerre, puisqu'indépendamment des griefs que la Republique française a à leur reprocher il est constant que ce sont leurs troupes qui ont commis l'aggression. des députés bernois sont venus depuis me faire des propositions qui se rapprochent un peu de ce que le Directoire Exécutif exige. mais elles sont si vagues et d'ailleurs le passé donne si peu de gage pour l'avenir, que je n'ai pas cru devoir m'y arrêter. J'ai demandé la cessation des hostilités et le Licenciement de leurs troupes.

faites agréer, Citoyen President, à l'assemblée Nationale de Basle mes felicitations les plus sincères sur la sagesse de ses Travaux. les Balois ont abattu leur Olygarchie et repris leurs droits; ils ont avec les habitans du pays de Vaud donné a la Suisse un nouveau signal de Liberté, ils méritent la reconnoissance de L'helvétie et L'estime des pays Libres. Si j'en juge par les députés qui ont été envoyés près de moi, l'assemblée Baloise doit former un beau faisceau de Lumiere et de Vertus

Militaire, et autres de L'ancien Gouvernement[1]), Etablir le Gouvernement provisoire.

No. 140.

Au Général Pigeon.

Fribourg 13 Ventose an 6. (März 3.)

Mon cher Général, vous occuperez Belfaux route d'Avanches par un poste de deux cent hommes.

Les deux Bataillons d'Eclaireurs et Grenadiers et deux pieces de 4 partiront à sept heures du matin pour se rendre maitre du chateau de Pensier (route de Morat sur la Gauche) dans le cas ou le général Rampon occuperait ce poste, les deux Bataillons seront sous ses ordres momentanement, le plus ancien des deux chefs commandera, a moins d'un choix de votre part.

toute la troupe sous vos ordres prendra les Vivres pour deux jours, l'eau de vie sera délivrée et s'il en manque le Soldat aura double Ration de vin.

No. 141.

Au General Rampon.

(Voyez au No. 154 une lettre du 15 Ventose au Commandant Camus.)

Fribourg 13 Ventose an 6. (März 3.)

Mon cher Général, vous ne laisserez à Montagni qu'un poste d'observation de cent Vaudois, à Pontaux idem.

un Bataillon Vaudois à Chaudon les Creux ce Bataillon fournira deux détachements de cent hommes l'un à Courtion et l'autre à donatire; le reste des Vaudois sous vos Ordres occupera Grolay.

Il est important d'occuper le chateau de Pensier si vous y êtes, votre Bataillon et demi de la 32e pourra y prendre poste, vous jetterez à cette hauteur votre Cavalerie sur la route de Morat à Fribourg, vos chasseurs a pied les soutiendront, vous ferez de votre artillerie l'usage qui vous conviendra le mieux,

---

No. 139.

[1]) Das heisst: von Freiburg.

vous rendrez à Oberbalm et de là à Wangen point qui coupe la route de Fribourg à Berne, alors vous ferez vos dispositions suivant celles de L'ennemi. le Citoyen Leduc où ses amis vous serviront de Guides et vous diront ce qu'il faut faire pour passer la Sarine. à Bumplitz, vous recevrez de nouveaux ordres.

mille Vaudois et un Bataillon de ligne Garderont Fribourg et Bivouaqueront.

toute votre artillerie de division vous suivra; faites en sorte d'avoir deux pieces fribourgeoises.

Informez vous s'il y a des moyens de Passer l'Aar audessus ou au-dessous de Berne.

No. 144.

Au Comité Militaire de Lauzanne.

Morat 14 Ventose an 6. (März 4.)

la Perfidie des Bernois se montre dans tout son jour par le soulevement de S^te^. Croix; Envoyez dans ce pays 1500 hommes d'Elites et j'apprendrai à Berne que les Satellites des Olygarques ont été punis avec Eclat. vous sentez que la Celerité de l'exécution de mes ordres vous est particulierement confiée et que Vous en êtes personnellement responsables en ce qui vous concerne.

No. 145.

Au General Pigeon.

Morat 14 Ventose an 6. 8^h^ du soir. (März 4.)

Contentez vous, mon cher General, de vous tenir prêt à agir; prenez des renseignemens sur mes instructions, je crains qu'elles ne soient pas exécutées; dites moi ce que vous savez de L'ennemi. ici il a coupé le pont de Gumines, une compagnie d'Eclaireurs allant à la découverte a engagé une fusillade, le canon s'en est mêlé mal à propos et sans ordres. il n'y a pas un seul Blessé, ne faites rien jusqu'a nouvel Ordre.

No. 146.

Au Général Pouget.

Morat 14 Ventose an 6. (März 4.)

Je viens de donner ordre, Citoyen General, au Comité

Militaire de Lauzanne de faire partir sur les points d'Yverdun et S^te. Croix 1500 hommes de troupes d'Elites, ils seront a votre disposition desqu'ils seront rendus à leur destination. Soleure, Fribourg et Morat sont pris, Berne le sera demain, j'espere, Général, que vous m'y ecrirez que les troubles de S^te. Croix n'existent plus.

Vous pouvez disposer des troupes d'Elites des 4 Mandemens et de Vevay pour se porter sur Aigle, d'après les craintes que me témoigne le Chef de Brigade Chastel, cela ne peut faire qu'un bon effet.

No. 147.

Au Commandant d'Artillerie.

Payerne le 14 Ventose an 6. (März 4.)

Ordonne au Commandant d'Artillerie de partir de suite avec le parc pour se rendre à Morat, il Bivouaquera et parquera en arriere de cette place.

il fera filer sur Fribourg un Caisson d'Obus qui sera escorté par les 4 compagnies de la 25e ½ Brigade.

No. 148.

Au Chef de Bataillon Vaudois, Vanefald.

Payerne 14 Ventose an 6. (März 4.)

Ordonne au Chef de Bataillon Vanefald de partir au reçu du présent pour se rendre avec le corps qu'il commande à S^te. Croix, en passant par Yverdun, il recevra de nouveaux ordres du General Pouget ou du Chef de Brigade Commandant.

No. 149.

Au Commandant de la place de Payerne.

Payerne 14 Ventose an 6. (März 4.)

Vous donnerez ordre, Citoyen Commandant, au chef des 4 compagnies de la 25e ½ Brigade de partir de suite pour se rendre à Fribourg et rejoindre leur demi Brigade, il escortera dans sa route un caisson d'Obus.

No. 152.

Au Général Pigeon.

Morat 14 Ventose an 6. (März 4.)

Je vous prie, Citoyen Général, d'inviter les patriotes de Fribourg à adresser au Directoire Exécutif des remerciemens pour la protection qu'il leur a accordée contre L'olygarchie. il est juste qu'ils fassent L'éloge de la conduite des Soldats republicains dans une circonstance où ils avaient peut-être le droit de commettre des Excès. vous presserez l'organisation du Gouvernement provisoire. Continuez à vous bien garder militairement. je vous écrirai ce soir.

No. 153.

Au Général Rampon.

Morat 14 Ventose an 6. (März 4.)

Mon cher General, vous porterez votre quartier-général à Morat et occuperez Villars, Cresier et les villages avancés à leur hauteur, vous laisserez un poste de communication à Pensier de trois cents Vaudois. quatre cents Vaudois occuperont Avanches le poste de Salavaux et ceux du derriere du lac de Morat seront occupés par un Bataillon de la 32e une Compagnie d'Eclaireurs à Cudrefin, vous ferez du reste avec votre Brigade entiere les dispositions que vous jugerez convenables dans le terrein que vous devez occuper pour que votre troupe puisse etre reunie au besoin dans une heure et demie; vous ferez suivre l'artillerie que vous avez à Avanches, elle pourra occuper Favoug; vous rendrez au General Pigeon ses bataillons de Grenadiers.

faites suivre vos vivres d'Avanches à Grosley. la Grosse Artillerie et la reserve de Cavalerie restent en place.

Portée par Grenolette dragon du 15e de dragons.

No. 154.

Au Commandant Camus.

15 Ventose an 6. (März 5.)

Vous ferez partir sur le champ, Citoyen Commandant, ce

L'artillerie de 4 et de 12, enfin L'artillerie attachée à votre Brigade à l'exception de l'artillerie Legère qui restera à la position indiquée, suivra le mouvement de la 32e.

le Bataillon de Bulle qui est à payerne se portera sur fribourg, le Bataillon qui est à Avanches y restera et fera un detachement de cent hommes au pont de Salava; les deux pieces de 6 du pont de Salavo seront retirées, il n'y en sera Laissé qu'une de 4, cette piece sera servie par des canoniers Vaudois.

le Bataillon Comte se portera sur belfaud et y restera, il fera un détachement de 50 hommes à Courtion.

en cas de retraite après avoir evacué Avanches, la troupe d'Avanches se portera sur payerne, alors celle de Belfaud se porterait sur Montagni par la route de Grolet et des Echelles. ce premier Mouvement commencera son exécution à une heure d'après midi. à cinq heures à moins de contrordre la 75e, les éclaireurs, les tirailleurs, les guides à pied et L'artillerie Legère marcheront sur Morat, Avanches, Belfaud et Fribourg.

la troupe se portera entierement hors de la ville sur la route de Berne et elle recevra de nouveaux ordres. instruisez votre commissaire des Guerres qu'il faut que la troupe reçoive ses Vivres pour deux jours autant que possible.

No. 157.

Au Commandant de la Cavalerie chef de Brigade Brun.

Morat 15 Ventose an 6. (März 5.)

Vous enverrez à Fribourg vos dragons à pied, vous partirez vous même avec vos deux escadrons non détachés pour Fribourg; de Foux vous passerez par Clavaler, Courtlebon Courtepain[1]), Grange et Fribourg et vous Bivouquerez en avant de cette ville où il vous sera adressé de nouveaux ordres.

No. 157.

[1]) Clavaleyre, Courlevon, Courtepin.

No. 158.

Au Général Rampon.

Morat 15 Ventose an 6. (März 5.)

Les Eclaireurs et les Grenadiers suivront le mouvement de la 32e à son arrière Garde.

No. 159.

Au Général Rampon.

Morat 15 Ventose an 6. (März 5.)

Mon cher Général, avec la 75e et vos deux compagnies d'Eclaireurs toute votre artillerie y compris les 4 piéces des Vaudois qui se trouvent à Morat, 2 Escadrons du 3e et un escadron Vaudois, vous vous porterez au passage de Gumines; si L'ennemi n'oppose pas une forte resistance vous vous en emparerez, le passage de Gumines emporté vous ferez faire halte á votre troupe une heure en arriere du Village de Toutvent[1]; sur la droite vous devez trouver un chemin qui mène à Lopen[2]; vous ferez reconnaitre Lopen si L'ennemi est en force; s'il n'y est pas en force, vous vous en emparerez et en donnerez avis á fribourg par la route de Bossiguen[3]) la quelle va a Fribourg; si Lopen est occupé mais que vous jugiez que sa force ne peut vous resister, vous L'emporterez de vive force; dans ce cas vous en donnerez avis à fribourg et vous vous porterez sur la Ligne directe qui va de Leopen à Neuveneck. dans le cas ou la force de L'ennemi serait Supérieure vous prendrez position sur les hauteurs de Gumine et si vous n'y pouvez tenir vous ferez votre retraite sur Fribourg par Morat, vous prendrez sur votre Route toutes les troupes Vaudoises que vous rencontrerez pour Grossir votre Colonne.

P. S. si Leopen est occupé par les Français, vous Marcherez sur Berne, vous sentez qu'il faut vous Eclairer avec le plus

---

No. 159.

[1]) Allenlüften, auf der Gümmenenbühe.

[2]) Laupen.

[3]) Bösingen oder Besingen im Canton Freiburg.

grand Soin; comme il est utile que je reçoive de vous des nouvelles Certaines, vous m'enverrez des Ordonnances qui passeront par vos derrieres prenant la route de Morat et Courtepin; si vous ne pouvez forcer Gumine vous vous porterez sur Fribourg.

No. 160.

Au Citoyen Sornet Général chef d'Etat Major.

Morat 15 Ventose an 6. (März 5.)

Le Bataillon d'Avanches se portera sur Morat lorsqu'il aura été relevé par le Bataillon qui est à payerne le quel Bataillon relpvra les 100 hommes qui sont à Salavo, la pièce de 4 y restera et celles de 6 y resteront aussi.

No. 161.

Aux Députés de Lucerne.

Berne[1]) 16 Ventose an 6. (März 6.)

D'après l'assurance que les Citoyens de Lucerne m'ont donnée de vouloir continuer de vivre en bonne intelligence avec la Republique Française.

Je leur ai promis de la part du Directoire de la Grande Nation que rien ne pouvait troubler L'ancienne amitié et que les troupes françaises n'entreraient pas sur le territoire du canton de Lucerne.

No. 162.

Au Commandant de la place de Berne.

Berne 16 Ventose an 6. (März 6.)

Les officiers de l'Etat major et ceux de la Garnison pourront seuls loger en ville.

No. 163.

Ordre du jour.

Berne 16 Ventose an 6. (März 6.)

Le Directoire exécutif de la Grande Nation indigné de la

No. 161.

[1]) Brune traf mit seiner zu Neueneck geschlagenen Division erst am 6. März in Bern ein. Während der ersten 24 Stunden commandirte sonach in der eroberten Stadt der General Schauenburg. Beilage 11 a und b.

No. 166.

Arrêté.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Sur ce qu'il m'a été représenté par les députés du canton de payerne qu'il n'y aurait pas d'Ensemble dans les travaux des Electeurs de Fribourg et ceux de Payerne deja nommés.

J'ai décidé

1. que les Electeurs de Payerne attendront les Electeurs de Fribourg, mais huit jours pour tout délai,
2. que les électeurs seront payés par l'ancien Gouvernement à raison de 12 par livres jour pour chaque électeur,
3. les Députés nommés par les Electeurs réunis à payerne tiendront leurs assemblées à Fribourg.

No. 167.

Au Général Schawenburg.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Mon cher Général, Je vous prie de vouloir bien nommer un chef d'Escadron chargé de faire des patrouilles avec une colonne mobile dans tous les environs de Berne afin d'arrêter les pillages, et reunir les chevaux epars et Volés; d'après les rapports qui me sont faits on ne peut mettre trop de promptitude à arrêter ces Excès; vous les faire connaitre c'est s'assurer qu'ils seront reprimés.

No. 168.

Aux Citoyens de l'Oberland.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

J'invite les Citoyens de l'Oberland à venir fraterniser avec moi par leurs députés; les assurant que l'intention du Directoire de la grande Nation n'est pas de Nuire à leurs Moeurs, à leurs propriétés ni à leur religion, mais de favoriser leur Re-

---

No. 168.

1) Hier ist die im Vorberichte (S. 228, 229 oben) angedeutete Lücke. Am gleichen 7. März nämlich erhielt der bernische Oberkriegscommissär Abraham Gottlieb Jenner von General Brune folgenden Befehl.

publique démocratique affranchie des Oligarques et unie à la republique helvetique.

J'ai toute L'estime et l'amitié d'un vrai republicain pour les descendants de Guillaume Tell et je n'enverrai pas de troupes sur le territoire de l'Oberland dès que je saurai qu'ils ont des sentiments d'Amitié et de confiance pour la grande Nation qui les regarde comme des freres et qui n'a fait la guerre qu'à leurs Tirans.

Liberté. Egalité.

Le général Brune, commandant en Chef l'armée française en Helvétie.

Au citoyen Jenner, commissaire général des guerres.

Vous vous rendrez dans l'Oberland, pour assurer les habitans de mes intentions pacifiques et les engager à m'envoyer des Députés.

(L. S.) Brune.

Welche Bewandtniss es mit diesem Befehle hatte, enthüllt nun Jenner also:

„Der Oberkriegscommissär wurde von Amtswegen gezwungen in „einem beständigen Umgange mit den französischen Behörden zu „sein; er musste trachten mit ihnen auf einem Fuss sich zu befin„den, der seinen Vorstellungen oder Vorschlägen einiges Gehör „verschaffen konnte; durch dieses Benehmen allein konnte er sei„nen Mitburgern nützlich werden. Allein Gott weiss, welche Bürde, „welchen Grad von Unannehmlichkeiten er übernommen hatte!

„Täglich befand ich mich also bei Brüne, dem ich, wie andere „mehr, durch diese oder jene Gefälligkeit angenehm wurde. Nun, „und zwar bald nach der Eroberung; trat Junod zu dem General, „in meiner Gegenwart, ihm aber unbekannt*), und zeigte ihm an, „dass durch mich grosse Summen Geld nach dem Oberland ge„flüchtet worden seien. Er sagte ihm in Antwort, er wolle unter„suchen u. s. w. Diese Gelegenheit suchte zu benutzen und stellte „dem Brune vor, welches Unglück über Bern ergangen und bat „ihn, er möchte mir bewilligen, die Summe Geld, so im Oberland „sich befinde, durch Deutschland zu führen, und versprach ihm „mit Vorwissen Hgh. Herrn Seckelmeisters Frisching und Herrn „Fürsprech Bay, beide Glieder der provisorischen Regierung, ein „Geschenk von 200,000 Franken, für diese Gefälligkeit. Er willigte „ein, (es versteht sich, dass er nicht wusste, wie viel Geld sich

*) Jenner will sagen: „Ich, Jenner, war ihm, dem Junod, unbekannt".

No. 169.

Au Directoire Exécutif.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Citoyens Directoirs, Berne est soumise. Les troupes de la république y sont entrées avant hier a une heure apres midi. Le General Schawenburg a devancé d'une heure la colonne

---

»da befand), mit dem Vorbehalt jedoch, dass solches so geheim »als möglich, und unter dem Vorwand, Getreid für die Franken »aufzukaufen, geschehen müsse; auch begehrte er, dass man die »von fränkischen Truppen besetzten Gegenden vermeiden solle, »damit er nicht selbst compromittirt werde; worauf hin er mir dann »einen Pass ertheilte. Nun reiseten die Herren Zeerleder und Wurstemberger von Interlaken, zu Ausführung dieses Auftrages ab, »den Pass in ihren Händen. Wäre dieser Streich gelungen, so »würden alle fremden Titel mit dem Geld in Sicherheit gekommen »sein. Diese beiden Herren schifften nun zu Interlaken diese »Geld sammt Titeln mit grosser Gefahr, von den zum Plünden »geneigten Oberländern beraubt zu werden, ein, kamen damit »glücklich in Thun an, und wollten diese zu rettenden wichtigen »Objecte auf mehreren Wagen über Diessbach, durch das damals »noch nicht von Franken besetzte Emmenthal, Luzern und kleinen »Cantone, in Sicherheit bringen; allein auch hier musste die Sache, »wegen der Gährung unter den Landleuten, unterbleiben. Das »Geld blieb in Thun zurück, die Titel wurden durch Herrn Zeerleder auf Bern gebracht.

»Da ich dieses vernahm, so begehrte von Brune Mittel meinen »Zweck durchzusetzen. Er verwilligte mir darauf hin einen Schein»Befehl nach dem Oberland zu reisen, um die dortigen Einwohner zu Absendung von Deputirten zu Brune nach Bern aufzufordern, in der That aber um von dem Geld zu retten, was in meinen Kräften sein möchte. In Begleit einer Schwadron Hussaren »reisete ich ab. Unterwegs hörte ich aber von meinem Begleite »Sachen, die es mir lästig und gefährlich machten; ich trachtete »also ihm los zu werden, welches mir auch zu Münsingen gelungen.« (G. von Jenner, Memorial an die Standescommission vom Jahr 1802, im Staatsarchiv.)

Die Ursachen, welche die Sache scheitern machten, sind im gedruckten Mehrheitsgutachten der sogenannten Schatzcommission vom 12. November 1852, aus der nämlichen Quelle angegeben. Der Kürze halb wird einfach auf dieses Actenstück pag 51 flg. verwiesen.

aux ordres du General Pigeon [1]), qui après avoir remporté Neueneck sur la Sanson une victoire signalée, a poursuivi Ju qu'aux Portes de Berne les restes des Bandes Fanatiques l'oligarchie.

Le 11. j'avais fait toutes les dispositions d'attaque, et General Schawenburg avait reçu L'ordre de diriger son mouv ment par Soleure sur Berne. Soleure s'est rendue le 12 matin sur une sommation. le même Jour, dès les trois heur du matin les environs de Fribourg étaient occupés. la ville f sommée, elle repondit par ses Magistrats qu'elle etait dispos a se rendre, mais qu'elle avait besoin de quelques heures po que l'Evacuation de la part des Bernois et des paysans arm s'operat sans désordre. le General Pijeon accorda deux heure mais Bientot après L'on entend sonner le tocsin dans plusieu villages, et l'on voit entrer dans la ville, par une porte oppos aux points d'attaque, une multitude de paysans qui venaient renforcer la garnison. une sommation nouvelle fut envoyé quelques Bourgeois et Magistrats vinrent dire qu'ils etaient d minés par les paysans et qu'ils n'avaient plus de Liberté da leurs délibérations. Les Soldats Républicains pleins d'arde demandent l'assaut a grand cris. on jette quelques obus dar la ville, de legeres Breches sont faites, dix à douze Solda intrépides à la tête des quels se trouvait le Citoyen Barbe Se gent dans la 18e ½ Brigade grimpent au haut des Remparts se précipitent dans la ville en meme tems que d'autres pene traient par une porte a moitie Brisée.

Les quinze cents Bernois et quatre a cinq mille paysan qui composaient la force fribourgeoise s'etaient retirés precipi

No. 169.

[1]) Der Brigadegeneral Jean Pijon (so schrieb er seinen Namen) befehligte das Hauptcorps Brune's bei Neueneck, war also zur Stunde, da Schauenburg in Bern einrückte, geschlagen und bis hinter die Sense zurückgetrieben. Um 3 Uhr Nachmittags kam der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten, und erst am folgenden Tage, den 6. März, trafen Brune, Rampon und Pijon mit einem Theile ihrer Truppen in Bern ein. (Revolutionsakten im Kriegsarchiv Tom VII. pag. 551—554.)

tament avec les canons et les fusils de l'arsenal, les canons ont été repris dans la poursuite et l'on recueille beaucoup de fusils dans les champs et sur les routes; j'ai fait Sous lieutenant le Brave Sergent Barbe; aucun excès n'a été commis. La discipline a été observée avec autant d'Exactitude que si la ville n'eut été prise que par capitulation. Le Gouvernement Aristocratique de Fribourg a été detruit et remplacé par un Gouvernement Provisoire composé d'hommes Elus par les Bannieres ou Sections. L'affaire de Fribourg a couté à l'Ennemi plus de quatre cents hommes et un grand nombre de Blessés, j'ai renvoyé les prisonniers, ces malheureux pleuraient de joie [2]).

Pour faciliter la prise de Fribourg et seconder la colonne aux ordres du General Pigeon je faisais donner des inquietudes a Morat. Les Bernois evacuerent cette Ville le 12 au Soir.

La Journée du 13 se passa en observations et en marches.

Le 14 au soir la colonne du General Rampon se montra vers Gumine comme pour attaquer ce fameux passage que l'Ennemi avait herissé de Batteries, un autre corps menaçait vers Laupen. en meme tems la colonne de Pigeon attaquait sur la Sanson le passage de Neueneck. le 15 à quatre heures du matin ce passage fut forcé et le camp Ennemi Emporté après une action qui dura près de cinq heures et dans la quelle L'Ennemi montra le plus grand acharnement. La 18e ½ Brigade d'infanterie de Bataille et la 2e d'infanterie Legere se sont distinguées. L'Ennemi compte plus de 800 Tués et trois mille prisonniers, on lui a pris sept Drapeaux, et vingt pieces de canon

---

[2]) Dieser Rapport über die Einnahme Freiburgs erheischt Berichtigungen. In der Stadt lagen aktengemäss bloss 1000 Berner in 2 Bataillonen (Stettler und May), 800 teutsche Freiburger und 400 Schwarzenburger. Dieses Häuflein, nachdem es sich geweigert, in die Kapitulation eingeschlossen zu werden, verliess die Stadt und zog auf Neueneck. Da es nicht verfolgt wurde, so blieben ihm die 15 Geschütze, die es mitgenommen, bis zur Auflösung vom 5. März. Der sogenannte Sturm auf Freiburg hatte der Besatzung keine 10 Todte und Verwundete gekostet. (Ebendaselbst pag. 257 u. 323.)

ont été enlevées a la Bayonnette [3]), cette Victoire nous coute un assez grand nombre de Blessés et quelques tués au nombre des quels se trouve le Citoyen Barbe que J'avais fait Souslieutenant. ce Brave jeune homme s'est présenté le premier sur le pont de Neueneck, il a été coupé par un Boulet; le chef de Brigade Feugiere, le chef de Bataillon Dumoulin. Les capitaines Lorgier et Charlet, le Sergent Tiochie et plusieurs autres se sont signalés dans cette Journée.

L'ennemi pour defendre Bern que sa defaite a Neuenek laissait a decouvert, avait diminué ses forces à Gumine. Le General Rampon a profité fort habilement de cette circonstance, sa colonne a occupé le pont et s'est emparée des premieres Batteries, Les autres ont été abandonnées par l'Ennemi que la nouvelle de l'occupation de Berne venait de jetter dans le decouragement [4]). Les Fuyards ont été vivement poussés, la route est couverte de fusils la plus part brisés, de canons, de Mor-

---

[3]) Hier geht die Entstellung der Wahrheit noch weiter. Brune wirft beide Gefechte von Neueneck zusammen, macht daraus eine grosse Schlacht, gleich der von Lodi, lässt nach fünfstündigem Wüthen dieselbe mit einer völligen Niederlage der Berner enden. Es war nahezu umgekehrt. Beim nächtlichen Ueberfall, um 1½ Uhr früh, wurden die Berner zwar nach kurzem Widerstande geworfen und zersprengt, wobei sie 9 Kanonen und einige Gefangene einbüssten. Bei ihrem Wiedervorrücken, um 9 Uhr Morgens, schlugen sie aber nicht nur die Franzosen theilweise mit Bajonet und Kolben wieder über die Sense zurück, sondern nahmen ihnen auch unter Wiedergewinn der eigenen Kanonen mehrere der ihrigen weg. Beide Gefechte kosteten ihnen nicht mehr als 135 Mann an Todten, während der Verlust der Franzosen ungleich grösser war. Die 3000 Gefangenen und 7 eroberten Fahnen sind vollends bare Erfindung des Berichterstatters. (Ebendaselbst pag. 547 Bericht des Obersten von Graffenried, auch abgedruckt in allen damaligen Zeitblättern.)

[4]) In Gümmenen fand gar kein Zusammenstoss statt. Die Berner behaupteten den Platz bis zum Eintreffen der Nachricht, dass Bern kapitulirt habe und sonach die Feindseligkeiten einzustellen seien, was am 5. März, um 4 Uhr Nachmittags, geschah. Auf dem Rückmarsche, der nicht beunruhigt wurde, zerstreuten sie sich und kehrten einzeln heim. (Ebendaselbst pag. 933 und 965.)

tiers, d'obusiers de cuissons en très bon etat. on trouve aussi des provisions en grains et en fourages.

Pendant qu'on se battait à Neueneck, une rebellion eclatait à l'extremité du pays de Vaud près d'Yverdun. des officiers Bernois et des Emigrés commandaient les rebelles auxquels on avait fait passer deux pieces de canon par le lac de Neufchatel. ces auxiliaires de l'oligarchie ont été battus par un detachement composé en partie de Volontaires vaudois, qui leur a pris les deux pieces.

Les Milices dispersées commettent encore quelques ravages dans les campagnes, le pays D'auberland et les environs d'Arberg ont donné retraitte a des obstinés qui parlent encore de resistance. je pense qu'il suffira de les envoyer reconnaitre pour les faire rentrer dans la Soumission [5]).

Je ne vous donne aucuns details sur les operations du General Schawenburg, vous les trouverés dans le rapport [6]) qu'il

---

[5]) Dieus war das Corps unter Oberst von Roverea, bestehend aus der romanischen Legion, den Bataillonen Manuel und Tscharner (dieses bloss seit dem 4. März), der Jägercompagnie Steiger, der Dragonerabtheilung Fischer und 6 Geschützen. Es kam zweimal in's Gefecht mit den Franzosen, am 3. März vor Aarberg und am 5. bei St. Niclaus. Nach der Uebergabe Bern's löste es sich auf. Die Mannschaft des Bataillons Manuel, aus der Umgegend, ging sofort heim. Das Bataillon Tscharner aus dem Aargau erhielt gegen Abgabe der Waffen und Fahnen am 6. März von Schauenburg eine Capitulation zu freiem Abzuge. Die romanische Legion wandte sich nach der Zihlbrücke, und nachdem sie am 7. März von Brune gleichfalls eine Capitulation erwirkt, über Neuenburg in die Waadt zurück. (Beilage 14 und précis du colonel de Roverea 1798, pag. 149 u. folg.)

[6]) Diesen Bericht Schauenburgs, dem es auch nicht an Ausschmückung fehlt, giebt die Beilage 12 unter c. Dass er sich etwas »gloire« abmarkten lassen dürfte, ist aus den zwei Depeschen zu schliessen, die er, weniger vorbereitet, am 2. und 5. März dem Geschäftsträger Mengaud zugeschickt hat. (Gleiche Beilage a und b.) Und dennoch verlangt die Wahrheit fernere Ausschnitte, namentlich in Betreff der Geschütze, die er auf dem Kampfplatze gewonnen haben will. Zu Lengnau standen nie mehr als 2 Vier- und 2 Zweipfünder; diese nahm Schauenburg am 2. März. Bei Fraubrunnen hatten die Berner 1 Sechs-

vous envoie par le Chef de Brigade Ruby. cet officier s'est distingué a la tete de la 89e ½ Brigade de Bataille, La légion des Francs actuellement 14e d'infanterie legere a montré aussi dans le corps de Schauenburg beaucoup d'ardeur et d'audace dans l'attaque et la poursuitte des Milices Bernoises.

Les Etats Majors des armées du Rhin et d'Italie se sont reunis hier dans un repas civique, on a porté des toasts, au Directoire Executif, à la Gloire des armées républicaines, à la Liberté helvétique, a la ruine de l'Angleterre, a la paix du monde, on s'est donné le Baiser fraternel.

Le General Schauenbourg en Entrant dans Berne a donné des ordres pour la Sureté des propriétés publiques et pour le desarmement des habitans; le desarmement a produit quelques desordres, les armes, a lieu d'etre arrivées au depot; ont circulé des mains du Soldat dans celles de l'acheteur. L'arsenal même n'a pas été respecté comme il aurait dû L'être[7]), des

---

und 4 Vierpfünder; diese wurden nach dem unglücklichen Ausgang des Gefechtes vernagelt und in eine Griengrube geworfen. Im Grauholz dann bestand die ganze Artillerie aus 3 Sechs- und 2 Vierpfündern, wovon die Erstern gerettet werden konnten, die Letztern verloren gingen. Es hat also Schauenburg eigentlich bloss 11 Geschütze kämpfend erbeutet, wogegen ihm nach der Capitulation mit Bern (Beilage 13.) allerdings noch die paar auf dem Breitfeld gestandenen, sowie die Geschütze der von Laupen und Aarberg gleichfalls mit Capitulation heimkehrenden Corps in die Hände fielen. (Ebendaselbst pag. 175, 178, 727, 905 und Rodts Kriegswesen. Tom. III. pag. 664, 666 u. 668.)

[7]) Auf den 1. Januar 1798 waren im Zeughause von Bern 307 Canonen, darunter 6 Sechszehn-, 38 Zwölf-, 91 Sechs-, 134 Vierpfünder; ferner 63 Haubitzen zu 25 und 16 Pfund, 61 Mörser, 705 Musqueten, 22,649 Flinten, 10,087 Carabiner und alles Uebrige an Waffen, Geräthe und Munition im entsprechenden Verhältnisse. Am 22. November 1798 besass es nur noch 35 Canonen und 13 Haubitzen, 380 Musqueten, 5805 Flinten, darunter 5013 nahezu unbrauchbare, 223 Carabiner und den Rest wieder im gleichen Verhältnisse.

Ausser diesem Hauptdeficit gab es noch kleinere, von der Plünderung der Zeughäuser zu Aarburg und Morsee, sowie der Waffendepots auf den oberamtlichen Schlössern herrührend. Die Schuld fällt weniger auf die beutelustigen Soldaten, von denen Brune redet, als

particuliers ont été vexés dans les rues et dans leurs maisons. les Soldats de la division d'Italie se tiennent au milieu de ces Excès dans une sage reserve que Je ne saurais trop louer. je ne suis occupé en ce moment que des mesures propres a detruire ce mal qui est fort contagieux de sa nature et qui ne peut être imputé qu'aux officiers qui n'ont pas sçu et qui n'ont pas voulu le reprimer dès sa naissance.

des Entrepreneurs, Fournisseurs, commissaires etc. avaient déja mis la main sur quelques caisses publiques: des mon arrivée j'ai fait mettre les scellés, j'ignore encore ce qu'elles contiennent, mais on me dit qu'il peut y avoir pres de 4 millions[8]); voulés vous que je vous les Envoie, voulés vous que je fasse des contributions et a combien doivent elles se monter, que ferés vous des créances Bernoises sur l'angleterre que l'on dit se monter a près de 18 Millions tournois[9]).

Je vous prie, Citoyens Directeurs, de m'aider de vos instructions dans les circonstances penibles et delicates ou je me trouve placé. Salut et Respect.

---

auf diejenigen, welche sie geschickt, um, wie Carnot sich ausdrückt, „Bern zu bestrafen, weil es sich unterfangen, 30 Millionen und ein herrliches Arsenal zu besitzen." (Amtliches Inventar im helvetischen Archive.)

[8]) Brune scheint hier unter „Caisses publiques" nicht nur die verschiedenen obrigkeitlichen Cassen, sondern auch die Gelder des Schatzes zu begreifen. Auf Letztern wenigstens bezieht sich die Anzeige der Versiegelung, die eben am 7. März Statt fand. Aber nach den eigenen Angaben schöpften die Franzosen einzig aus dem Schatzgewölbe 5,471,301 liv. tourn. Die viel zu niedrige Schatzung der Beute an Staatsgeld scheint daher kein unabsichtliches Versehen gewesen zu sein. Dies wird sich noch deutlicher bei Nummer 260 herausstellen. (Rouhières Bordereau der zu Bern gefundenen Gelder im précis der Marschallin Brune, pièce justificat. No. 20.)

[9]) Die Titel auf England repräsentirten am 5. März 1798 bloss noch ein Capital von 5,417,855 liv. tourn. Dagegen stieg der Gesammtbetrag der sogenannten äussern Gelder auf 17,906,676½ liv. ts. an. Mit den ausstehenden Zinsen machte es über 18 Millionen, so dass Brune hier das Richtige trifft. (Aussergelder-Rechnungen im Staatsarchiv.)

P. S. Le Citoyen Suchet Chef de Brigade, de là 18e part avec le Citoyen Ruby pour vous porter vingt cinq drapeaux pris à Fribourg, à la Bataille de Neuenek et Gumine et dans la marche du Général Schauemburg de Bienne a Berne[10]). Le Citoyen Suchet a montré dans toute cette expédition un zèle, une Bravoure et des talens auxquels je dois les plus grands Eloges.

Je vous demande le Grade de Général de Brigade pour les chefs de Brigade Fugieres et Ruby, celui de chef de Brigade, pour le chef de Bataillon Dumoulin, celui de capitaine pour le lieutenant pigeon, frère et aide de camp du Général, et celui de maréchal des logis pour le Brigadier Reynier du 15 de dragons.

No. 170.

Au Directeur Barras.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Le douze Fribourg fut emporté et Soleure capitula, le 15 le pont de Neuwenek fut emporté comme Lodi[1]) et Berne capi-

---

[10]) Es ist von keiner einzigen Bernerfahne constatirt, dass sie auf dem Kampfplatze den Franzosen in die Hände gefallen. Diejenigen, welche man als Trophäen nach Paris schickte, waren theils aus dem Zeughause und aus oberamtlichen Schlössern weggenommene, theils solche, welche Schauenburg in Folge von Capitulationen sich hatte ausliefern lassen. Selbst am 5. März, nachdem die Uebergabe der Stadt bereits beschlossen war, sah ein fremder Augenzeuge noch neun Fahnen zurückkehren. (Mémoires tirés des papiers d'un homme d'état, Tom. V, pag. 404 und Revolutionsacten im Kriegsarchiv, Tom. VII, pag. 609, 933 u. 985.)

No. 170.

[1]) Eine hyperbolische Vergleichung! Denn zu Lodi hatten 6000 französische Grenadiere, unter dem Feuer von 20 Geschützen über die lange Addabrücke stürmend, ein Heer von mehr als 20,000 Mann angreifen und mit dem Bajonete aus seinen Stellungen werfen müssen. Zu Neueneck waren den ober- und unterhalb durch den Fluss gewateten Franzosen an der Brücke bloss drei schwache Compagnien, etwa 200 Mann, und auf den herwärtigen Höhen nicht über 1600 Mann und 12 Geschütze gegenüber gestanden, während sie selbst um das Vierfache stärker gewesen.

J'ai envoyé, il y a quelques jours, au Directoire des exemplaires de mes proclamations.

les nommés Pillichody et Roussillon, chefs de rebelles Vaudois, ont été arrêtés, il y a huit jours; on les transfère en france, parcequ'ils ont joué un role dans nos derniers troubles.

L'officier qui vous remettra cette Lettre, est chef de Brigade de la 18e d'infanterie de Bataille: il se nomme Suchet. ses talens et son courage bien eprouvés à l'armée d'Italie, ne se sont pas démentis dans cette derniere expédition. il porte au Directoire une pacotille de drapeaux.

No. 172.

Au Ministre de la Guerre.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Citoyen Ministre, Berne est en notre pouvoir: cette ville s'est rendue le 15, à une heure après midi, au Général Schawenburg sur une simple sommation. nous avons eu des affaires assez vives que la division de l'armée d'Italie a soutenues avec sa Bravoure accoutumée à L'attaque de Fribourg qui a été pris d'assaut, quelques officiers ont été tués. le passage de la Sansan à Neuwenek a été disputé par l'ennemi avec un acharnement extraordinaire. nous lui avons tué plus de 800 hommes, fait trois mille prisonniers, enlevé 5 drapeaux et emporté à la Bayonnette deux Batteries placées, l'une au dessus de l'autre sur des hauteurs asez considerables. l'une de ces Batteries etait de huit canons et l'autre de douze. le passage de Gumine a été forcé avec moins de resistance, parceque L'ennemi inquiété vers Laupen, Battu et poursuivi au de la de Neuwenek, se trouvait déconcerté. ce passage néanmoins ne s'est pas opéré sans Gloire pour l'armée; la Colonne du Général Rampon y a fait prisonniers baucoup d'artilleurs et s'est emparée de plus de cinquante pieces toutes neuves, mortiers, obusiers et canons[1]).

No. 172.

[1]) Der Kampf bei Gümminen ist wie schon bemerkt, (No. 169. Anm. 4.) ein Traumgebilde. Unser Bataillon Wurstemberger, die Jägercompagnie Stürler und eine Abtheilung Artillerie behaupteten diesen Platz

le corps aux ordres de Schawenburg, quoiqu'il n'ait pas trouvé d'obstacles bien rudes, a concouru puissament par son nombre et par la regularité de ses marches au succès de l'expédition. il a jetté des allarmes Salutaires, divisé les forces de l'ennemi et poursuivi ses fuyards. dans ce corps la 14e d'infanterie Legère, ci-devant Legion des francs s'est distinguée par son ardeur et son audace. quelques restes de milices Bernoises restent armés dans des endroits ecartés, on va les reduire.

les entrepreneurs et fournisseurs sont venus comme des nuées de Corbeaux: on dit qu'ils ont deja visité quelques caisses. je ferai punir les coupables.

le Citoyen Suchet chef de Brigade qui vous remettra cette lettre, s'est distingué dans cette expédition: il a eu la plus grande part à la prise des batteries de Gumines[2]).

No. 173.

Au Général Bonaparte.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Mon Général Bonaparte, dès que je me suis vu en Etat d'agir, j'ai reuni mes moyens pour frapper comme la foudre; car la Suisse etant une pepiniere de Soldats et ses habitations une vaste Cazerne, j'avais tout à redouter des affaires de postes. je les ai éloignées par des négociations que je savais n'être pas sincères de la part des Bernois, et enfin prenant ma résolution, je l'ai exécutée avec une celerité qui m'a assuré le succès.

J'ai suivi le plan que je vous avais tracé par ma Lettre du 30 pluviose, je vous epargne les détails, me réservant de vous

---

noch bis in die fünfte Stunde nach dem Falle Bern's, und lösten sich dann unverfolgt auf. Es wurden sonach keine Artilleristen hier gefangen und noch weniger 50 Mörser (!) Haubitzen und Canonen erbeutet. Diese „gloire" holte sich General Rampon lediglich aus dem Zeughause von Bern. (Revolut.-Acten, Tom. VIII. pag. 933 u. 965.)

[2]) Der von Brune, selbst auf Kosten der Wahrheit, gerühmte und empfohlene Brigadechef Suchet, ist kein Anderer als der spätere Reichsmarschall und Herzog von Albufera.

le votre canton de n'obeir à aucune Requisition qui ne serait pas signée de moi ou que j'aurais autorisée[1]).

No. 177.

Au Gouvernement Provisoire de Berne.

(Original gleichlautend.)

Berne 18 Ventose an 6. (März 8.)

Citoyens, d'après le desir que me temoignent toutes les communes du canton de Berne d'opérer leur régénération avec promptitude et par mon intermediaire, je vous invite de leur faire savoir que de deux en deux jours, ils peuvent m'envoyer des Députés avec autorisation ecrite et signée, et que je les recevrai comme un ami qui desire cooperer au Bonheur commun. Le nombre des députés sera de deux par chaque commune.

No. 176.

[1]) Half nicht viel; denn laut amtlichen Erhebungen erpressten französische Offiziere und Soldaten, in Umgehung der Befehle des Generals, vom 2. März bis 1. Mai 1798.

Mit selbstausgestellten Gutscheinen:

99,916½	Rationen	Brod.
157,849½	„	Fleisch.
8,383	„	Wein.
32,791½	„	Heu.
6,943	„	Stroh.
24,605½	„	Haber.
390	„	Krüsch.
302	Klafter	Holz.
25	Pfund	Kerzen.

Ohne jeden Gutschein:

211,211	Rationen	Brod.
230,761	„	Fleisch.
136,660½	„	Wein.
34,252½	„	Heu.
25,649½	„	Haber.

4,201 Pferde.

10,061 Kronen, 10 Batzen, 3½ Kreuzer an baarem Gelde, meist in Bezahlung von Wirthshausschulden. (Plünderungsacten von 1798 im Staatsarchive.)

No. 178.

Ordre du jour[1]).

Berne le 18 Ventose an 6. (März 8.

Le Général Brune commandant en chef l'armée française en Helvétie, sensiblement affecté des desordres aux quels se sont livrés quelques Militaires Français, et qui tendraient par leur conduite à déshonorer la Victoire elle-même, inébranlablement attaché a la Discipline Militaire, et voulant remédier promptement aux désordres ordonne ce qui suit:

La plus rigoureuse discipline sera observée dans toutes les places camps et cantonnemens, tant par la Surveillance des officiers que par des appels fréquens aux quels ils assisteront.

Les rapports des appels des differents corps et de la tranquillité du pays qu'ils habitent, seront envoyés tous les jours au general chef de l'Etat major, qui m'en rendra compte jusqu'au parfait rétablissement de l'ordre desiré.

Les commandants des camps places et cantonnemens fixeront sur le champ des limites qu'aucun Militaire, sans permission signée deux, ne pourra depasser sous peine d'être traité comme marodeur et puni comme tel.

il rend ces commandans personnellement responsables et sous peine de destitution, de tous les désordres qui pourraient encore avoir lieu dans les pays qu'ils occupent, a cet effet ils denonceront sans delai les auteurs des Vols et autres crimes Militaires qui pourraient se commettre, et les Généraux commandant les divisions de l'armée les feront traduire aux conseils des guerres, qui les jugeront, toutes affaires cessantes. ces tribunaux sont en permanance. Les commandants des differents camps, places et cantonnemens recevront les reclamations des Citoyens Lézés par l'indiscipline Militaire et apres avoir mis leurs observations au Bas de ces plaintes, ils me les adresseront pour y statuer ce que de droit.

No. 178.

[1]) Gleichzeitig erliess Brune die von der provisorischen Regierung Bern's entworfene und ihm zur Unterzeichnung vorgelegte Ansprache der Beilage 15.

Les Commandans des places de Berne, Fribourg, Soleure et autres lieux, feront arrêter tous les chevaux et bestiaux que des militaires voudraient vendre, et m'en rendront compte.

Les Généraux et officiers supérieurs tiendront la main à la stricte exécution du présent ordre, qui sera lu pendant 4 Jours aux appels des compagnies, imprimé et publie par ordre des comités de surveillance.

Les Généraux me feront connaitre les noms et les actions des Braves qui se sont distingués, pour demander de l'avancement pour eux au Directoire de la grande Nation.'

No. 179.

Aux habitans de la Commune de Frutzizen[1]).

Berne le 19 Ventose an 6. (März 9.)

D'après le bon ordre qui règne dans votre commune et le desir que vous avés de vous regenerer je n'y enverrai pas de roupes.

No. 180.

Aux habitans de Kratizen Oeschi[1]).

Berne le 19 Ventose an 6. (März 9.)

D'après le Bon ordre qui regne dans Votre commune et le desir que Vous avez de vous regenerer je n'y enverrai pas de roupes.

No. 181.

Aux habitans des communes de Rumlingen, Stublelursen, Soumiswald, Bourgistein, Kaufdorff, Volka, Lohnstorf, Kirchthurmen, Toffen[1]).

Berne le 19 Ventose an 6. (März 9.)

D'après le Bon ordre qui regne dans votre commune et le

No. 179.

[1]) Frutigen.

No. 180.

[1]) Krattigen und Aeschi.

No. 181.

[1]) Rümlingen, Mühlethurnen, Sumiswald, Burgistein, Kaufdorf, ? onstorf, Kirchenthurnen, Toffen. Was „Volka" bedeutet, bleibt dahin gestellt, denn einen ähnlichen Namen führt keine unserer Gemeinden.

desir que vous temoignez de vous regenerer, je n'y enverrai pas de troupes, et je vous invite a planter l'arbre de Liberté et a meriter par votre amour pour la Liberté le nom de descendans de Guillaume Tell.

No. 182.

Au Gouverneur de Neufchatel.

Berne le 19 Ventose an 6. (März 9.)

En même tems, M^r. le Gouverneur, que je suis très sensible aux procedés de neutralité que vous vous êtes efforcé de maintenir envers la France, j'apprends avec beaucoup de peine qu'un petit détachement français ait porté l'alarme dans un Village de votre territoire. il parait que ce detachement a été induit en erreur par des habitans du pays qui lui ont servi de guides, et l'époque à la quelle cette erreur a été commise la rend encore plus excusable. vous savés que des Vaudois avaient formé une rebellion près d'yverden aux portes de l'Etat que vous gouvernez, que ces rebelles s'etaient procurés des armes, des canons et des munitions, et qu'il a fallu employer la force pour les réduire: cette action de guerre n'a pu avoir lieu sans qu'il en soit resulté quelque desordre, et même il semble assés naturel que ces vaudois revoltés, se refugiant en armes sur les terres de Neufchatel, aient pu être poursuivis audela des limites. quoiqu'il en soit, M^r. le gouverneur, Soyés persuadé qu'il est dans mon dessein de reparer autant qu'il est en moi le desordre dont vous vous pleignez. vous avez joint à votre lettre un procès verbal contenant l'état des pertes eprouvées. elles consistent en 10 Louis 4 cuillières a caffé quelques moichoirs et Bas enlevés a Mesdames de vairenarcus et Buren[1]), 5 Louis a M^r. Jarneret, 7 Livres a M^r. Cristophe Lindor, et 4 Jambons, 2 Bayones et 1 saucisse a M^r. David Junod. — Je m'engage à rendre la valeur de ces objets, et je vous prie d'exprimer à Mesdames de Buren et vairenarcus combien je suis

No. 182.

[1]) Die Frauen von Büren von Vauxmarcus.

faché en les indemnisant de leurs pertes de ne pouvoir réparer les frayeurs aux quelles elles ont été Livrées.

quant aux armes et aux canons que vous avez fait deposer aux vaudois rebelles[2]), qui battus sous Berne voulaient traverser votre territoire, je ne puis en ce moment vous indiquer la disposition qui doit en etre faite, voulant connaitre leur veritable proprietaire.

Agréez, M^r. le Gouverneur, l'expression de la consideration la plus distinguée.

No. 183.

Au Commandant d'Avanches.

Berne 19 Ventose an 6. (März 9.)

Je vous approuve d'avoir arrêté les chevaux à vendre et je vous engage à continuer de faire arrêter ceux qui seraient soupçonnés avoir été volés et ceux que l'on voudrait vendre et de m'en rendre compte.

No. 184.

Au Commandant à Morat.

Berne 19 Ventose an 6. (März 9.)

C'est à tord que l'on vous a dit de désarmer le Pays de Morat, les troupes Françaises y etant c'est une mesure inutile.

Vous voudrez bien faire arrêter tous les chevaux que vous soupçonnerez avoir été volés et tous ceux que l'on voudrait vendre et m'en rendrez compte.

No. 185.

A l'Adjutant Général Lescale.[1])

Berne 19 Ventose an 6. (März 9.)

Le Général en chef me charge, Citoyen Général, de vous inviter à faire arrêter tous les chevaux de traits qui passeront à Gumine, ces chevaux etant la plupart volés, vous voudrez bien donner un pareil ordre aux commandants militaires qui sont sous vos ordres.

---

[2]) Die romanische Legion. Siehe No. 169. Anm. 5.

No. 185.

[1]) Diess ist ein im Auftrage von Brune durch einen seiner Offiziere erlassenes Schreiben.

No. 186.

Au Gouvernement Provisoire de Berne.

Berne 19 Ventose an 6. (März 9.)

Il appartient au Gouvernement provisoire dirigé vers les principes démocratiques de reparer les maux faits par l'ancienne Olygarchie. je vous invite à rappeler par un acte formel les refugiés d'Arau et d'Arbourg retirés à Basle sauf à statuer dans la suite sur L'indemnité qui leur reviendrait justement[1]).

Je n'ai pas voulu faire moi-même cet acte voulant vous en laisser tout le mérite: deux de ces refugiés assisteront aujourd'hui à la plantation de L'arbre de la Liberté[2]).

No. 187.

Ordre au Commissaire Ordonnateur en chef.

Berne 19 Ventose an 6. (März 9.)

Le commissaire ordonnateur en chef[1]) fera ouvrir la caisse

No. 186.

[1]) Der zweite Satz bildet im Original ein neues Alinea. In denselben steht übrigens: „les indemnités qui leur reviendront justement".

[2]) Hierüber ist der Bericht des Generals Debons vom 9. März nachzusehen. Bulletin officiel No. 36, pag. 220.

No. 187.

[1]) Der commissaire ordonnateur en chef hiess Benoît Rouhière. Er hatte in allen Geldmanipulationen die Hauptrolle. Jenner zeichnet ihn also: „Rouhière. . aus der Franche-Comté gebürtig, klein von Gestalt „auch an Gesicht und Bildung unter dem Gewöhnlichen, hatte zu sei„ner Haupteigenschaft eine grosse Thätigkeit, und wusste geschickt „genug die Taschen seiner damaligen Obern zu speisen. Daher war „er auch ohne Maass und Ziel auf Geld erpicht, und ich darf wohl „sagen, dass er am Meisten für seine Rechnung aus der Schweiz fort„geschafft. Wohlbewusst, dass ich ihn durchblickt hatte, und seinen „Gang kannte, schmeichelte er mir, und schob seine abschlägigen „Antworten auf Rapinat ....." (Denkwürdigkeiten m. L. pag. 68 Damit vergleiche man des gewesenen Directors Barthelemy Urtheil auf Seite 121 seiner Mémoires: „Les actes de Rapinat sont les actes d'un „aigrefin, qui a des lingots à saisir, et des vases sacrés à piller... „Il était secondé par un nommé Rouhière, son fidèle compagnon de „pillage, qui a fait comme Rapinat la plus étrange fortune en Suisse..."

du Trésor et en extraira la somme de 500 mille Livres que recevra le payeur félician. son reçu sera mis dans la caisse du trésor de Berne et les scellés seront de suite réapposés en présence du chef de l'état major général. moitié des clefs seront laissées au caissier[2]), l'autre partie déposée chez moi. il sera dressé procès verbal de la Livraison de cette somme de 500m Liv. pour qu'elle soit prise en recette par le dit payeur pour le compte de la Republique. le payeur sera présent.

No. 188.

Au payeur de l'Armée.

Berne 20 Ventose an 6. (März 10.)

Vous voudrez bien, Citoyen, vous rendre incessament au trésor public accompagné du Commissaire Ordonnateur pour y recevoir cinq cent mille Livres sur un bon signé de vous que vous laisserez en caisse, cela fait vous réapposerez les scellés et porterez chez moi la moitié des clefs, l'autre moitié restera entre les mains du trésorier[1]). vous n'en laisserez extraire aucune somme sous quelque pretexte que ce puisse être, cette operation, ainsi que l'apposition des scellés sera faite en présence du chef d'etat major et du Commissaire Ordonnateur.

No. 189.

Au canton de Lucerne.

Berne 20 Ventose an 6. (März 10.)

Citoyens, L'intention du Directoire de la grande Nation etant de vivre en bonne intelligence et amitié avec le canton de Lucerne; je vous promets, citoyens, de ne rien négliger pour maintenir la bonne harmonie qui regne entre nous.

---

[2]) Sollte heissen: „au commissaire des guerres"; denn Jenner hatte die eine Hälfte der Schlüssel.

No. 188.

[1]) Das heisst: „du commaissaire des guerres". Siehe Anm. 2 zu No. 187.

No. 190.

Au canton d'Underwalden.

Berne 20 Ventose an 6. (März 10.)

la grande Nation n'a cessé de tenir comme précieux les Liens qui l'unissent au Canton d'Unterwalden: elle n'a donné aucun ordre d'hostilité contre ce canton. la grande Nation desire au Contraire de Conserver ses Liaisons anciennes avec le Canton d'Unterwalden. c'est pourquoy j'ai signé le présent.

No. 191.

Au Général Schawenbourg.

Berne 21 Ventose an 7. (März 11.)

J'ai reçu votre lettre du 20 Ventose et les pieces qui y etaient jointes. Les mesures que vous prenez pour faire vivre vos troupes sont fort Bonnes: cependant il sera utile d'avoir un Systeme uniforme pour tous les pays afin que nous ne consomions pas dans huit jours les Subsistances d'un mois, il est indispensable que vous donniez vos ordres pour que les magasins du pays soient soigneusement gardés. il sera utile d'etablir trois dépots généraux de grains à Soleure, Berne et Fribourg, pour les Bleds du pays, et de continuer pourtant d'en tirer de l'extérieur. il doit y avoir a ce qu'on me dit un magasin considerable à Arberg.

d'icy a deux jours j'espere avoir fait un reglement pour les subsistences, utile au pays et a la troupe, pour ce qui concerne les fournisseurs nous ne nous en servirons que ne pouvant faire autrement.

L'esprit de soumission gagne tous les Cantons. j'attends avec impatience les nouveaux ordres du Directoire pour terminer.

P. S. Je desire, Général, savoir si les scellés ont été apposés sur les caisses publiques du canton de Soleure.

No. 192.

Au Directoire Exécutif.

Berne le 21 Ventose an 6. (März 11.)

Je reçois en ce moment votre lettre du 17 de ce mois,

aussitot la prise de Berne, je me suis occupé de rallier les Esprits, et je vois avec satisfaction que les montagnards viennent me demander l'amitie de la France. je mature le plan de trois republiques dont vous desirez la formation, et je crois pouvoir vous assurer de sa reussite[1]).

vous Epargnant les details de ma situation je dois vous dire qu'il est indispensable que vous me fassiez parvenir la nomination formelle de Général en chef et des pleins pouvoirs pour Agir, et que vous en donniez connoissance au Général Schawenburg et aux Residens.

Plus je suis animé de l'ardeur d'acquérir votre Estime, plus je desire les moyens qui peuvent me la faire obtenir. Je ne suis commandant en chef qu'en apparence. S'il n'existe pas un point central Bien reconnu, il n'y aura pas d'ensemble. pour que votre volonté soit executée, il ne faut pas qu'il y ait deux corps d'armée, deux Généraux en chef et plusieurs negotiateurs.

Je crois que deux Généraux de Division seraient utiles dans le corps d'armée de Schawenbourg.

J'attends vos ordres pour ma conduite ultérieure, sans cesser d'agir d'après votre nouveau plan.

L'olygarchie expire a Zurich au milieu des dissensions in-

No. 192.

[1]) Hieraus ist ersichtlich, dass eine Zeit lang das Directorium selbst mit dem Plane umging, aus dem schweizerischen Gebiete nicht eine, sondern drei Eidsgenossenschaften zu bilden. Es war diess vom Standpunkte der französischen Interessen nicht übel ausgedacht. Denn entweder gedieh die neue Schöpfung; in dem Falle wurden die 3 Stäätchen ohne Mühe von Paris aus regiert, und man behielt dort für anderweitige Convenienzen freie Hand. Oder sie gedieh nicht; dann gaben trostlose Zustände plausibeln Grund, Rhodanien, Helvetien und Tellgau der „grossen Nation" zu incorporieren. Doch Labarpe und Ochs wussten den gefährlichen Streich abzuwenden, das Directorium auf eine andere Meinung zu bringen. Nach dem Vorgange in Batavien, Cisalpinien und Rom, wurde der Guss der einen und untheilbaren helvetischen Republik beschlossen. (Vergl. die Nummern 199, 226, 232, 234, 242 und 243.)

testines. je ne crois pas qu'il devienne necessaire d'employer la force des Armes pour l'anéantir.

No. 193.

Au Directeur Barras.

Berne 21 Ventose an 6. (März 11.)

Mon cher Barras, les choses ici iraient à Merveille, si mon Commandement en chef etait sans equivoque, mais on m'obeit et on ne m'obeit pas. il faut que vous m'envoyez une nomination de Général en chef, ou que vous vous resolviez a bien des incertitudes, enfin ayez quelqu'un qui commande seul. il serait bien, ou de mettre deux généraux de division dans la Division Schawenburg ou un autre. je lui rends pourtant toute la justice que je dois a l'Execution de ses mouvements, mais il y a une Rivalité de commandement et il faut s'en affranchir; car d'une part ou de l'autre le Directoire serait mal servi, et je préférerais sacrifier ma gloire personnelle a ce cahos qui nuirait à la votre. Je t'embrasse comme je t'aime.

P. S. je ne vous écris pas souvent mais j'agis Beaucoup.

No. 194.

Au Commandant Loustoinereux.

Berne 21 Ventose an 6. (März 11.)

Le Général en chef approuve, Citoyen Commandant, les mesures que vous prenez concernant l'arrestation des chevaux, vous garderés en subsistance ceux que vous avez jusqu'a nouvel ordre, mais il vous engage a mettre un peu plus de circonspection dans Votre Conduite, car vous lui avez été dénoncé comme ayant vendu des chevaux que vous aviez fait arrêter. Le Général en chef traite ces calomnies comme elles le meritent, mais faites en sorte que de pareilles denonciations ne lui parviennent plus, il vous estime assez pour se persuader que votre conduite sera a l'abri de ses reproches.

No. 195.

Au Général Schawenburg.

Berne 21 Ventose an 6. (März 11.)

J'ai reçu votre lettre du 20 Ventose.

No. 196.

Au Payeur Felician.

Berne le 22 Ventose an 6. (März 12.)

Le Payeur Felicia rendra compte au payeur Général des sommes de sa caisse et lui en donnera le procès-verbal dressé, mais les dits Fonds resteront dans Sa Caisse.

No. 197.

Au Général Schawenburg.

Berne le 22 et 23 Ventose an 6. (März 12 u. 13.)

J'apprens avec beaucoup de peine, Citoyen Général, que vous soyés persécuté par le zèle inquiet du chargé d'affaire Mangaud, et que le Ministre se permette de censurer les actes et les operations d'un homme qui ne Lui est point soumis, et qui est recommandable par de longs et signalés services. Votre conduite envers lui est simple et franche et je suis persuadé que le Directoire exécutif, bien loin de vous adresser aucun reproche sur ce qui a été fait par vous dans l'expédition de Suisse, s'empressera au contraire de vous donner des marques eclatantes d'approbation. Si la plus parfaite estime de ma part peut vous dédomager des chagrins que vous donne une envie embitieuse, agréez en le temoignage le plus complet.

Les difficultés elevées par le conseil provisoire de Soleure, sur la fourniture des rations de vin aux Soldats, ne sont point insurmontables, votre fermeté et votre Justice sauront les rendre vaines. Si le pays de Sauleure n'a pas de vin, il a des moyens pour sen procurer. Les raisons tirées des loix qui dans les pays voisins en défendent l'Exportation, prouvent tout au plus la mauvaise volonté du Gouvernement. S'il se refuse a subvenir a ce Besoin des troupes, ordonnez vous même des Marchés, reglés en les conditions et il en payera le prix.

Je reçois du Directoire une lettre dont je vous transmet copie afin que vous exécutiez les ordres qu'elle contient. il s'agit de saisir les Moines de l'abbaye de notre Dame de la pierre dite Maria Stein de les faire transporter dans l'interieur de la Suisse et de leur declarer qu'ils seront traités

comme espions s'ils rentrent dans Leur Abbaye ou s'ils sont trouvés sur le territoire français.

du 23. je suis fort content que nos troupes occupent la forteresse d'Aarbourg: je vous remercie de la nouvelle que vous m'en donnez.

Je vous adresse une dépêche que je viens de recevoir du Directoire exécutif et qui doit contenir des choses dont je crois avoir été instruit par le même Courier.

No. 198.

à Roguin.

Berne 23 Ventose an 6. (März 13.)

L'affaire de Thierens regarde les tribunaux du pays de Vaud.

No. 199.

Au Directoire Exécutif.

Berne 25 Ventose an 6. (März 15.)

Citoyens Directeurs, Vous avez voulu changer le Gouvernement de la Suisse, il dépend de vous maintenant d'en organiser de nouveaux selon vos désirs: le terrein se trouve à peu près Applani pour fonder trois républiques: je crois qu'il serait plus difficile d'en former une seule. il est arrivé, ce soir, des députations des Cantons, avec les quelles je dois conferer demain. tout doit être décidé à la premiere conférence, et je vous ferai part aussitot du parti que j'aurai du prendre.

désormais la présence des armes suffira au Negociateur qui surveillera la formation d'un nouvel ordre dans l'helvetie. Berne est entierement soumis; Soleure ne veut plus résister; l'opiniatreté de Basle cede aux insinuations du grand Tribun Ochs; Zurich, en proie aux dissentions intestines se rendra bientot aux principes democratiqués, les autres confédérés ont des Sugets qui aspirent à devenir Libres et à exercer leurs droits de souveraineté. au midi, le canton de Fribourg, aggrandi des pays de Morat et de Nidau, accepte la constitution Vaudoise; le bas Valais, par les soins du résident Mangourit, se trouve confondu avec le haut; les habitans de L'Oberland m'ont en-

voyé des députés pour jurer fidelité à la République française, à la grande Nation. à l'est, on ne voit rien qui puisse donner des inquiétudes; votre intention n'est pas d'oter aux petits cantons leur démocratie pure, et vous voulez attendre du tems qu'ils connaissent de nouveaux interêts et des relations nouvelles.

si j'avais continué la mission dont vous m'aviez chargé, j'aurais convoqué une assemblée de députés de chaque Canton, afin de terminer promptement les négociations qui, sans ce moyen, traineront en Longueur, puisqu'il ne faut se servir des armes qu'au Besoin. mon Successeur pourra, je crois, tirer parti de cette idée, le train des événemens lui fera sentir que jaloux de leurs moeurs, de leurs religions, et de leurs loix particulieres, malgré leur bonne volonté où le désir apparent de plaire à la grande Nation, les Cantons déliberent Lentement, agissent de même, et qu'enfin tout y allant de pièces et de morceaux, il est instant d'avoir une assemblée de députés pour regler un Ensemble.

Je crois que le Général Schawenbourg, aidé de l'esprit de conciliation et éclairé des résidens Mangourit et Desportes, aura tout fini sous un mois. ce Général est arrivé ici aujourd'huy de Soleure. je lui avais expédié hier L'arrêté par le quel vous le nommez Général en chef.

J'avais laissé dans le Gouvernement provisoire de Berne, avec les députés nommés par le peuple, il y a près d'un mois, plusieurs membres de L'olygarchie. mon intention etait d'avoir des renseignemens toujours très difficiles à obtenir par la passage trop Brusque d'une administration ancienne à une administration nouvelle. je me sentais assez fort pour ne rien craindre d'une reprise d'intrigues et pour briser ces vieux vases à volonté[1]). je ne veux point laisser cette tache à mon Successeur.

No. 199.

[1]) Schneidender kann ein Sieger die Verachtung für den Gegner, der aus Furcht, oder um der Selbsterhaltung willen, noch vor dem Kampfe sich allen an ihn gestellten Forderungen unterworfen, nicht ausdrücken.

en consequence je forme un gouvernement entièrement neuf et du choix du peuple.

le fameux Steiguer, avoyer regnant, qui passait pour avoir été massacré, ainsi que les generaux de Wateville et Derlach, par des milices mutinées, s'est sauvé, à la faveur d'un déguisement, au de là du Lac de Thun. on le croit dans le pays d'Underwalden.

la forteresse d'Arburg a été Evacuée, il y a trois ou quatre jours, par un reste de troupes Bernoises: on y a trouvé quelque artillerie.

Je pense, Citoyens directeurs, ques des-a-présent, les Troupes du Rhin, aux ordres du Général Schawenburg, sont suffisantes pour tenir la Suisse dans le respect. ce General a d'ailleurs des Bataillons Vaudois à ses ordres et peut tirer au besoin quelques renforts des frontières.

il ne me reste plus, Citoyens Directeurs, en vous remerciant de l'éclatant temoignage de confiance que vous m'avez donné en me Nommant Général en chef de L'armée d'Italie, que de vous prier d'ordonner le départ des troupes venues de l'italie en Suisse, et de permettre que je les y reconduise moi même.

No. 200.

Aux Administrateurs du pays de Vaud.

Berne 26 Ventose an 6. (März 16.)

On m'apprend, Citoyens, que vous êtes installés. je vous envoye par le Citoyen Roguin-laharpe votre compatriote, un arrêté tendant à la formation d'une République[1]), dont votre pays fera la plus Belle partie. vous le ferez aussitot publier par affiches et autres voies et vous ne negligerez aucun des moyens qui peuvent en assurer la prompte exécution. vous me donnerez connoissance de la reception de cet arrêté ainsi que des mesures que vous devez prendre.

No. 200.

[1]) Den Beschluss nämlich betreffend die Republik Rhodanien.

No. 201.

Aux habitans du Canton de Berne.

Berne le 26 Ventose an 6. (März 16.)

Citoyens, une tyrannie d'autant plus insuportable qu'elle avait pris quelques formes de la Liberté, pesait sur vous depuis longtems. — quelques hommes se disant Libres et Sages vous avaient asservis et vous ont égarés. armés par eux pour assurer leur usurpation, ils vous avaient trompés au point de vous faire considerer comme Ennemis, les Français dont vous recherchiez autre fois l'amitié et dont vous partageates les triomphes, et qui, par des outrages et des Aggressions criminelles se sont vu reduits a prouver contre vous leur invincible valeur.

Vous avés vu de quelle maniere les Français[1]) ont usé de la Victoire. pour prix de leur sang versé, ils vous débarassent de vos tyrans et vous ramenent cette Liberté qui fut votre idole et que vos conseillers olygarchiques avaient toute mutilée. Citoyens, votre erreur s'est dissipée: vous ne voyez plus en nous que des freres qui veulent Reparer tous vos maux et qui aspirent a etablir invariablement votre Bonheur et votre indépendance.

L'un des moyens que j'ai cru les plus propres a consacrer vos droits est de vous appeler a choisir vous mêmes les hommes qui doivent Gouverner votre pays, jusqu'au Moment tres prochain ou vous aurez adopté un plan de constitution qui reglera definitivement les conditions de votre Bonheur. en conséquence il est reglé ce qui suit:

Art. 1er.

Les habitans de la ville de Berne (commune den haut et commune d'enbas) et ceux de toutes les Bannieres dépendantes du canton de Berne, en exceptant les pays qui forment l'Oberland, l'Argovie et les territoires de Morat et de Nidau, s'assembleront le 30 Ventose (19 mars présent) en comices primaires à l'effet de nommer un Electeur par cent individus.

No. 201.

Der Druckanschlag hat:

[1]) Français républicains ont usé, etc.

tout habitant âgé de vingt ans et au dessus, domicilié depuis cinq années, aura le droit de voter dans la commune de son domicile seulement.

Art. 2.

Les Comices Primaires nommeront en même tems pour veiller à la conservation des Biens communaux a la Sureté et a la police de chaque commune cinq officiers Municipaux.

Art. 3.

Les Electeurs se rassembleront a Berne le 3 Germinal prochain (23 Mars) et nommeront aussitot quinze Citoyens recommandables par leurs Lumieres, leur Sagesse et leur patriotisme, pour composer l'administration du Canton. Les Electeurs devront terminer cette nomination dans la journée du 4 Germinal (24 Mars) ils se separeront sur le champ et se reuniront de nouveau après que le peuple aura adopté le projet de constitution qui ne tardera pas a lui etre soumis, et ils nommeront alors les membres du corps legislatif de la république Helvétique.

Art. 4.

Les places et titres de Baillifs, Barons[2]), qui Blessent l'Egalité des Citoyens sont abolis: on fera disparaitre tous signes et Enblèmes qui en rappelleraient le souvenir.

Art. 5.

Les droits seigneuriaux, fiefs, dimes et autres de même nature sont suprimés: le corps legislatif de la republique helvetique reglera le mode de cette supression, de maniere qu'il ne soit portée aucune atteinte a la proprieté.

Art. 6.

Les 299 individus formant le conseil dit deux cents, sont exclus pour une année des toutes fonctions publiques.

Art. 7.

Le Gouvernement Provisoire actuel du Canton de Berne cessera toutes fonctions aussitot que le corps Administratif qui doit etre nommé le 4 Germinal, aura été instalé. ce Gouvernement fera publier dans les 24 heures, le présent Réglement dans tou-

---

[2]) barons et tous autres, qui blessent, etc.

tes les communes, villes, Bourgs et Villages du territoire désigné à l'art. 1er, et ces membres sont collectivement et individuellement responsables de sa prompte et entiere execution.

No. 202.

Reglement pour L'organisation de la Rodanie.

Berne le 26 Ventose an 6. (März 16.)

un Grand nombre de citoyens de divers cantons de l'helvétie m'ayant témoignés le desir de voir se former une République une, indivisible, Démocratique et representative dont le territoire serait composé du pays de Vaud et des quatre Mandemens; — du valais (haut et Bas) des Baillages Italiens, de l'Oberland et du Gessiny, du canton de Fribourg et des pays de Morat et de Nidau; j'ai pris en consideration les motifs de leur voeu, et j'ai reconnu que ce voeu est conforme aux principes de Liberté, comme aux Besoins des Localités diverses, et qu'une République composée de tous les territoires désignés pourrait se gouverner Librement d'après ses propres Lois et jouir facilement des avantages d'une Alliance avec la République française. en conséquence il est reglé ce qui suit:

Art. 1.

Les Représentans des haut et bas Valais, des Baillages Italiens, de l'Oberland et du Gessiney, du canton de Fribourg et des pays de Morat et de Nidau, se reuniront sans delai dans la Ville de Lausanne, aux Representans du pays de Vaud, afin de concourir par la Legislation au gouvernement de la republique Rodanienne [1]). Les pays en retard pour la nomination des Electeurs ou des représentans, y procéderont sans delai dans les formes qui ont eu lieu pour le pays de Vaud.

Art. 2.

Il y a dans la Rhodanie cinq cantons. 1. Le Leman, cidevant le pays de Vaud, et les quatre Mandemens; cheflieu

---

No. 202.

[1]) République rhodanique (im officiellen Abdrucke).

Lauzanne. 2. Sarine et Broye cidevant canton de Fribourg et pays de Morat et de Nidau; cheflieu Payerne [2]); 3. L'Oberland cheflieu Thun. 4. Le Valais cheflieu Sion. 5. Le Tesin cidevant Baillages Italiens, cheflieu Locarno.

Art. 3.

Il y a un corps legislatif de 72 deputés divisés en deux conseils: Le Senat de 24 membres, et le grand conseil de 48.

Le Leman nommera 18 deputés, Sarine et Broye 18, L'auberland 12, le Valais 12, et le Tesin 12.

Art. 4.

Il y a un Directoire exécutif composé de cinq membres.

Art. 5.

Le corps legislatif et le Directoire resideront a Lauzanne: ils pourront dans six mois fixer definitivement le lieu de leur Residence.

Art. 6.

Le corps législatif sera rassemblé le 5 Germinal prochain. il pourra tenir Séance dès qu'il y aura vingt cinq membres au grand conseil et treize au Senat. Chaque conseil sera renouvellé par moitié tous les deux ans, savoir le grand conseil chaque année paire et le Senat chaque année impaire.

Art. 7.

Le Directoire sera en activité le 10 Germinal prochain. la condition d'être marié ou veuf pour etre membre n'est pas necessaire.

Art. 8.

il y aura dans chaque ville ou commune principale une municipalité dont le Souspréfet sera president. Les municipalités veilleront a la conservation des Biens communaux.

Art. 9.

Les indemnités des autorités constituées seront supportées par le trésor public comme depenses Générales.

Art. 10.

Le projet de constitution adopté dans le canton de Léman, cy devant pays de Vaud, sera suivi en tout ce qui n'est pas

---

[2]) provisoirement Payerne (im officiellen Abdrucke).

contraire aux presentes dispositions: neanmoins le pouvoir d'apprehension donné aux préfets nationaux sera réglé et limité incessamment par le corps legislatif.

Art. 11.

Le corps legislatif placera dans la procedure criminelle l'institution des Jurés. il pourra dans deux ans reviser la constitution, à la charge d'en soumettre les changemens à la sanction des assemblées primaires.

Les usages et coutumes [3]) favorables aux moeurs et a la Liberté, les opinions et cultes religieux seront Respectés; le corps legislatif donnera l'exemple de ce Respect.

No. 203.

A L'assemblée Electorale à Payerne.

Berne 26 Ventose an 6. (März 16.)

Les republicains etant dans l'usage sublime de servir la liberté par elle même et sans intérêt, si les electeurs de fribourg se sont rendus a payerne au Terme fixé par ma derniere, l'indemnité n'aura pas lieu.

No. 204.

Au Général Schawenburg.

Berne 26 Ventose an 6. (März 16.)

Je vous remercie, mon cher Général, de la communication que vous me donnez de la Lettre du resident Mengaud. le canton d'Argovie s'est formé d'après mon invitation ou pour mieux dire il demande sa formation [1]).

J'approuve fort l'exemple de Justice que vous donnerez demain aux Brigands pour les quels rien n'est sacré.

---

[3]) les coutumes et les usages (im officiellen Abdrucke).

No. 204

[1]) Die Idee eines Cantons Aargau ging von Ochs aus. An ihrer Verwirklichung arbeitete hauptsächlich Mengaud. Erst als diesem der Erfolg zuwinkte, rief sie Brune rasch in's Leben.

Die provisorische Regierung von Bern, welche 10 Aargauer in ihrer Mitte zählte, suchte, während die Sache noch im zweiten Stadium sich bewegte, den General gegen die Lostrennung zu stimmen. Beilage 16.

Allein der Schritt verfehlte ganz seinen Zweck, wie No. 205 zeigt.

No. 205.

Aux députés de L'argovie.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

Votre Pays, Citoyens, formera un canton de la republique helvetique; je vous autorise comme vous le désirez, à en donner l'assurance à tous vos commettans pour ne plus Laisser aucune esperance à L'olygarchie Bernoise qui voudrait encore vous troubler par des suggestions calomnieuses ne pouvant vous accabler de son Joug cruel, je vous invite d'adopter le plus promptement possible le projet de Constitution au quel vos freres de Basle ont deja attaché leur bonheur. quant aux troupes françaises dont vous craignez que la résidence sur votre territoire devienne ruineuse pour le pays, le General Schawenburg qui en a réglé les cantonnemens dans cette partie de la Suisse, fera droit à vos reclamations; le désarmement de vos communes ne s'operera qu'autant qu'elles seraient Egarées par quelques Séditieux, agens des Olygarques; ainsi il dépend d'elles de conserver leur armes; je ne doute pas que leur bonne Conduite et leur Franchise ne les mettent à L'abri d'encourir la disgrace de la Grande Nation.

No. 206.

Aux députés du canton de Zug.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

dès que les deputés des Bailliages communs devenus democrates et ceux des anciens Bailliages Libres m'auront exprimé leur voeu démocratique et amical pour la republique française je m'empresserai de leur répondre favorablement.

No. 207.

Au General de Brigade du Genie, Vaillier lapeyrouze, à Embrun.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

Le Citoyen Guignard Vaudois, capitaine du Génie, attaché à votre direction, se trouvant à Carouge, je l'ai retenu à la 1re division de L'armée d'Italie entrant en Suisse. la connois-

sance qu'il a du pays, ayant rendu necessaire cette disposition, de la quelle j'avais donné ordre de vous rendre compte dans le tems. nos mouvemens militaires ayant été cause de l'omission qui a eu lieu à ce sujet, j'ai le plaisir de vous en prévenir.

des que le Citoyen Guignard ne sera plus necessaire ici, je lui donnerai l'ordre de rentrer dans la direction à la quelle il est attaché.

No. 208.

Au cantons démocratiques.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

J'assure les représentans des cantons démocratiques de Vre, Schvittz, underwalden, le bas Zug[1] et Gleris et les provinces superieures et inferieures[2], que dans les evenements qui ont attiré l'armée française en Suisse par les provocations des Olygarques de Berne, les cantons démocratiques n'ont cessé de conserver l'amitié de la republique française et qu'il n'est pas entré dans ses desseins de porter ses armes sur leur Territoire.

No. 209.

Au pays de Gesney.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

Le pays de Gesney aura pour point central de sa république Lausanne dans le canton de Leman. il peut compter sur l'amitié de la grande Nation.

No. 210.

Au Directoire Exécutif.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

Citoyens Directeurs, j'ai vu hier les députés des cantons

No. 208.

[1]) Was Brune hier und in No. 210 unter „Bas-Zug“ versteht, ist nicht klar, vielleicht das „äussere Amt“, im Gegensatze zur Stadt, oder auch nur einen Theil desselben.

[2]) Ebensowenig lässt sich für die „provinces supérieures et inférieures“ eine sichrere Erklärung geben. Am ehesten dürfte sich der Ausdruck auf das obere und untere Freiamt beziehen.

démocratiques d'ury, d'underwalden, Schwitz, Glaris et Bas-Zug: vous trouverez dans L'adresse qu'ils m'ont présentée l'expression de L'amitié de leurs Commettans envers la republique française. à cette adresse No. 1, je joins copie de ma réponse No. 2.

Vingt deputés de L'argovie sont venus en même tems pour me demander l'autorisation de former un Canton particulier. elle leur a été accordée sur le champ, et ils m'ont promis de travailler avec activité à former des autorités nouvelles, à instruire le peuple, à presser la détermination des pays voisins, et à organiser la constitution redigée par M. Ochs: j'ai vu dans ces deputés baucoup d'ardeur, de zèle et de franchise. je vous envoie leur adresse sous No. 3 elle contient des remerciemens relatifs aux invitations que je leur avais faites.

Le Canton de Zurich, livré aux partis n'a pas encore marqué une décision: néanmoins les partisans de la nouvelle constitution y sont très nombreux, et l'emportent sans qu'il soit besoin d'employer les armes pour assurer leur triomphe.

d'abord, Citoyens Directeurs, vous désiriez pour la Suisse une Seule République une et indivisible, mais en considerant quelques difficultés de la Constitution qui en jettoit les bases, et peut-être en reflechissant sur les effets du voisinage d'une grande Machine politique dont les mouvements seraient prompts et uniformes et dont nous aurons toujours plus à nous preserver qu'a nous servir, vous avez pensé que la totalité de l'helvétie pouvait former trois republiques indépendantes; l'execution de ce plan s'opere aujourd'hui.

L'une des trois republiques composée de toute la partie de la Suisse qui parle français [1]) est presque entierement formée. vous en trouverez la Composition et la demarcation dans le règlement dont je vous envoye copie sous No. 4. le Canton de

---

No. 210.

[1]) Mit Ausnahme doch des Berner-Oberlandes, des deutschen Theiles von Freiburg, der Bezirke Nidau, Erlach, Murten, Saanen und des obern Wallis, sowie der italienischen Vogteien.

Berne déja dépouillé du pays de Vaud et de l'Argovie y perd tout L'oberland qui commence au lac de Thun et finit au de là du mont Grimsel, il perd encore le pays qui est entre le lac de Bienne, la Saane et l'Aar jusqu'a Buren. il fallait quelque largeur au territoire de la nouvelle republique, assurer à la France de belles communications avec L'Italie; rendre ces communications plus penibles pour la partie Septentrionale de la Suisse, toujours révèche et mal disposée et nous donner aux deux extrémités du lac de Neufchatel des points de Contact qui puissent Faciliter notre influence[2]); comme le Rhône parcourt une grande partie de cette republique et alimente du moins s'il ne traverse pas le beau lac Leman, J'ai appellé ce pays la Rhodanie, ainsi l'on pourra dire les Rhodaniens, la Republique Rhodanienne.

Comme il n'est point dans votre intention d'inquieter les petits cantons, savoir: Ury, Schwitz, underwald, Zug et Glaris, leur forme féderative ne sera point troublée, ils composeront entreux une féderation qui aura un corps Central et représentatif pour la sureté et les relations extérieures et à la quelle les Grisons pourront S'associer, rien ne s'opposerait à ce qu'on appelle ce pays le Tellgau en français la Tellegovie ou pays de Tell (guillaume) on dirait les tellegovites; la Capitale serait Selwitz ou Altore dans le Canton D'uri.

la Troisième Republique, la plus importante par son Etendue, son Commerce et sa population aura douze Cantons ou départements, la Capitale pourrait être Lucerne ou Zurich, on appellerait ce pays L'helvétie, il sera facile d'après ce que j'ai fait pour préparer les Esprits d'y Etablir le projet de Constitution de Mr. Ochs, en y faisant quelques Modifications, peut-être Celles que j'ai cru necessaires pour la Rhodanie.

Je dois vous dire pourquoi je ne place point Appenzel au nombre des Cantons qui restent avec leur democratie pure; Appenzel touche aux Etats héréditaires de L'autriche par plu-

---

[2]) Enthüllung, wie das Geschenk der Freiheit von Seite Frankreichs gemeint war. Time Danaos dona ferentes!

sieurs points [3]), en le plaçant dans la tellegovie on permet à L'autriche de porter sur cette republique une influence de Contact qu'elle aurait d'ailleurs encore sur l'helvetie, il ne faut pas négliger l'ecart des dangers quelques Eloignés ou minces qu'ils paraissent. la Republique helvetique renfermant Appenzel et nous touchant d'ailleurs en plusieurs points nous laisse sentir les divers mouvemens de l'Autriche vers cette partie la plus essentielle, car il faut compter pour rien ce que L'ennemi pourrait tenter par le pays des grisons qui donne à la tellegovie un derriere de montagnes horribles.

Vous paraissez craindre, Citoyens Directeurs, que je ne vous aie pas mis à portée de remplir envers le corps legislatif, l'obligation que vous impose L'art. 328 de la constitution, cependant par le courrier qui est arrivé à paris le 17 au soir, vous avez du recevoir une Lettre dans la quelle je vous annonçais que le vilage de Leysin avait été Envahi par les troupes Bernoises au mépris de L'indépendance proclamée par les habitans, que les postes D'Aigle avaient été attaqués, qu'un corps de rebelles vaudois avec deux pieces de canons s'était montré vers S^te^. Croix et avait commis une aggression contre une détachement de troupes republicaines, que les avant-postes du General Schawenbourg avaient été attaqués à Nidau [4]). je vous

---

[3]) Da Appenzell von den St. Gallischen Landschaften ganz umschlossen ist, so hätte von einem Angrenzen desselben an Oesterreich auf der einen und an die Kantone des Tellgau's auf der andern Seite keine Rede sein können.

[4]) Der Art. 328 der französischen Constitution vom August und September 1795 lautete also:

„Artikel 328. En cas d'hostilités imminentes ou commencées, „de menaces ou de préparatifs de guerre contre la République „française, le Directoire exécutif est tenu d'employer pour la défense de l'Etat les moyens mis à sa disposition, à la charge d'en „prévenir sans délai le corps législatif.“

Aber diesem Art. 328 gingen voraus:

„Artikel 326. La guerre ne peut être décidée que par „un décret du corps législatif, sur la proposition formelle et „nécessaire du Directoire exécutif.“

des forcenés partisants de l'olygarchie. cette rage etait telle que les députés envoyés près de mois faillirent en être Victimes. les milices criaient sur la route à la trahison, et des coups de fusils ont été tirés sur leurs voitures. je vous adresse cette Sommation telle que je l'avais expédiée, elle est numerotée 5.

Je croyais qu'indépendament des détails que contenait ma dépêche, la proclamation et les autres imprimés que je vous adressais en même tems, auraient suffi pour motiver un message au corps Législatif, l'aggression de la part des Bernois est parfaitement Caractérisée par tous ces détails, le crime des hostilités est tout entier à L'olygarchie de Berne; non seulement par des motifs antérieurs assez positifs mais encore par des faits matériels présents et de toute evidence, vous avez du repousser la force par la force et venger d'insolentes aggressions.

le Général Schawenburg m'apprend que le résident Mengaud a chassé les moines de mariastein.

Je casse aujourd'huy le Gouvernement provisoire de Berne

---

fehlen, wohl auch als Auskundschafter der Situation, zu Schauenburg zu gehen. Diess erhellt aus dem Geleitbriefe, der also lautete:

„Vorweiser diess: citoyen Bougeret, Officier de l'état major de „général Brune und Herr Schuhmacher von Bern, sammt einem „Trompeter und Kutscher, so sich nach Solothurn zu General „Schauenburg zu begeben Willens ist, desswegen ihnen aller Orten „freier Durchgang gestattet werden soll.

„Geben den 5. März 1798.

„L. S. Canzlei der Stadt und Republik Bern.

„Dieser Passeport soll den Obbemeldten diesen, um von Solo„thurn zurück über Aarberg zum General zurückzukehren.

„Bern den 5. Merz 1798.

„Mutach,

„Secretär des Comité militaire."

(Revolutionsakten im Kriegsarchiv Tom. VII. pag. 501.)

Wo Bougeret, ohne Zweifel von wüthenden Soldaten, beschimpft und gepackt wurde, ist nicht mehr zu ermitteln. Dass es aber geschah, kann bei der Lage der Dinge am 5. März nicht verwundern.

pour assurer au canton de Berne l'exercice de Ses Droits. vous le ferez imprimer et afficher, en Allemand et en Français, dans toutes les communes qui doivent Former le nouveau Canton. ceux d'entre Vous qui, dans ces dernieres tems de crise, ont donné au peuple des preuves de Sagesse et de Bonne Volonté, Sont près d'en recevoir la recompense la plus Flatteuse, puisqu'il les honorera sans doute plus spécialement de sa confiance. vous accuserez la reception des pieces et vous me rendrez compte des mesures d'execution que vous devez Prendre.

No. 212.

Aux habitans de L'Oberland.

Berne le 27 Ventose an 6. (März 17.)

Citoyens, depuis longtems opprimés par le Gouvernement de Berne, vous m'avez fait connaitre par diverses députations combien Son Joug vous etait odieux, et vous avez remercié la république Française de vous en avoir affranchis[1]). vous etes libres, vous ne verrez plus des Baillifs insolens deployer l'orgueuil et la cupidité, insulter à votre Simplicité, a votre Franchise, à vos Vertus. votre pays sera a lui seul un canton qui fera partie d'une République indépendante dont la Formation est Réglée par l'arrêté cy Joint.

No. 213.

Aux Autorités de Tunn.

Berne le 27 Ventose an 6. (März 17.)

Citoyens, je vous adresse deux Pieces dont vous m'accu-

No. 212.

[1]) Kaum 8 Wochen zuvor hatten sämmtliche Gemeinden des Oberlandes im engern Sinne, d. h. der Landschaften Unterseen, Interlachen und Hasle, diejenige Adresse an die Regierung von Bern erlassen, welche die Beilage 17 enthält.

Aehnliche waren aus den Aemtern Thun, Frutigen, Saanen, Ober- und Nider-Simmenthal eingelangt. (Geheimrathsakten im Staatsarchiv, Tom. XXXVIII.)

Ueber den Zweck, der Brune bei Abtretung des Oberlandes von Bern leitete, giebt die Nummer 285 Auskunft.

No. 215.

Instruction au Citoyen Caselli[1]).

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

Le Citoyen Caselli, Negotiant habitant a Berne, est chargé de se transporter dans l'Oberland: il y examinera la disposition des Esprits et Surveillera les manoeuvres qui pourraient etre entreprises de nouveau par l'Olygarchie Bernoise, pour troubler le repos et La Liberté de ce Bon peuple qui est uni a la Republique Française, et dont il faut assurer le Bonheur et L'indépendance. le Citoyen Caselli me rendra compte de ce qu'il auru vu et m'indiquera les Fonctionnaires publics ou membres des autorités, qui se rendraient indignes de gouverner en calomniant La Liberté et la grande Nation, et secondant des projets infâmes de l'olygarchie qui vient d'etre détruite.

Le Citoyen Caselli entretiendra les Braves habitâns de l'Oberland de leur ancienne amitié pour la France, il leur montrera les avantages d'une constitution qui les affranchit du Joug de Berne et leur donne une grande influance comme partie essentielle de la Republique de Rhodanie.

Le Citoyen Caselli est autorisé a requérir des autorités l'exécution des mésures qui doivent accélérer l'envoi de douze représentans dans la Ville de lauzanne[2]). il n'oubliera pas de

---

No. 215.

[1]) Jean Caselli, Postcommis in Bern, seit dem 20. Januar 1790 zu Echichens im Amte Morsee eingebürgert. Was ihm das ganz besondere Vertrauen Brune's erwarb, lässt sich mehr ahnen als beweisen.

[2]) Dieser Autorisation gemäss verfuhr er schon folgenden Tages in Thun so, wie es der Bericht des Venners Deci an den dasigen Schultheiss ausdrückt, nämlich:

»... Gestern Mittags (18. März) seie Bürger Caselli nach Thun »gekommen, mit dem Begehren, die Gemeinde sogleich versamm»len zu lassen. Wie dieses geschehen, so habe er eine Vollmacht, »vom Ober-General Brune unterschrieben und besiegelt, vorge»wiesen, wodurch der Stadt Thun der Antrag gethan wird, sich zu »der leemannischen Republik zu schlagen, wozu das Pays de Vaud, »Wallis, das ganze Oberland und die italiänischen Vogteien gehören »sollen. Die Stadt glaubte sich in die Zeitumstände fügen, und, so

dire aux habitans que la ville de Tunn sera le centre de leur Administration et qu'ils y trouveront la justice a moins de Frais et avec promptitude.

il détruira les Faux Bruits qu'on a Répendus sur la haine des Français contre les Religions. il rendra visite aux pasteurs et leur promettra une amélioration de leur sort; ces hommes précieux par leur Sagesse et leurs Lumieres etaient misérablement entretenus par le Gouvernement Bernois. un traitement honnette[3]) leur sera assuré en même tems qu'ils seront honorés; tout ce qui n'est pas vertu et talent ne merite aucun Respect: — ainsi les titres de noblesse, les Baillis, les Barons etc. n'ont plus de Valeur, les droits Seigneuriaux, autres que ceux qui sont une Véritable proprieté ne peuvent plus etre exigés.

No. 216.

Au Directeur Barras.

Berne le 27 Ventose an 6. (März 17.)

Mon cher Barras, le Directoire par Sa derniere, accuse ma lenteur: ce n'est pas La le reproche que me font les Bernois, mais Sans doute Le Chef de Brigade Suchet sera arrivé trop tard par quelqu'accident arrivé en route.

J'ai Rempli Dignement les Volontés du Directoire et je crois avoir allié à la force la dignité qu'exige le Caractere d'un général de la grande Nation. Je ne me Livre pas aux minuties: Le Directoire ne doit attendre de moi que des résultats puisqu'il me donne sa confiance.

Mais, mon cher ami, je te demande que les rapporteurs de Minuties, les Brouilleurs d'affaires, des demi Braves et des casecou politiques ne m'entravent pas. je sais que ces gens sont

---

»viel an ihr, dieses annehmen zu müssen, dem Bürger Caselli über»lassend, das übrige Oberland dazu zu bereden; welches auch ge»schehen wird, indem er heute dahin soll verreiset sein. (Acten »der provisorischen Regierung. 279.)

[3]) Dass Brune bis zum Aufstacheln der Geistlichen durch Zusicherung materieller Vortheile sich anliess, zeigt leider, wie ihm alle Mittel gut waren, die alte Anhänglichkeit des Oberlandes an Bern zu untergraben.

utiles: ce sont des Eclaireurs précieux: designez leurs la place qu'ils se destinent eux mêmes; quant a moi, comme Je l'ai Déja exprimé, les resultats sont mon affaire.

il faut que je vous fasse aimer et craindre à la fois et je me Sers des moyens qui me conduisent a ce But.

ici Les Messieurs abondent et un capitaine de mon etat Major qui n'a vu de MM.[1]) depuis Sept ans, que dans les officiers Autrichiens, a fait l'Etourderie de Bâtonner un commissaire, je l'ai puni sur le champ: mais sans la Bâtonnade le Commissaire eut été destitué.

Les corbeaux suivent les camps pour dévorer les cadavres; et les fournisseurs pour dévorer les subsistances de la troupe, et gaspiller l'argent des vaincus[2]). je tiens Ferme pour que vous profitiez de mon Expedition. cette Gent vorace criera; mais elle ne m'intimidera pas — c'est une horde de procureurs, agioteurs qui par les Formes veulent vous voler; mais cette fois la Forme n'emportera pas Le Fond.

J'attens vos Ordres pour les Contributions.

No. 217.

Au general Bonaparte.

Berne le 27 Ventose an 6. (März 17.)

Mon General, egarés par leur avoyer Steiger les Suisses prenaient réellement un attitude hostile, je le savais, et leur fanatisme contre nous leur fit commettre l'imprudence de nous attaquer sur differents petits points. d'aprés votre avis je n'avais negligé aucun moyen consiliatoire, mais aussi Je prenais tout ce qui etait nécessaire pour agir avec force au Besoin, et le genie de la liberté a secondé mes entreprises.

No. 216.

[1]) MM. ist wohl die Abkürzung von „Messieurs“. Der Fall betraf einen albernen Streit zwischen Armeecommissären, die das verpönte „Monsieur“ auffrischten, und Offizieren, die für das gebotene »citoyen« den Prügel schwangen. Natürlich blieb dieser Beweis Meister.

[2]) Das Gut der Besiegten ward nicht bloss von den Commissären und Lieferanten »gaspillirt.« Diess werden die Erläuterungen zu den Nummern 220, 245 und 259 nachzuweisen versuchen.

Je vous ai observé dans Votre conduite négociatrice en Italie; je suis vos traces de mon mieux. Comme vous je suis entouré de Fripons Astucieux aux quels comme vous je rogne les ongles et je ferme les caisses: ils se plaindront, J'en suis sûr; mais comme je l'écris à Barras, je ferai ensorte que la Forme n'emporte pas les Fonds.

Un capitaine de mon Etat Major a Bâtonné un commissaire qui l'appellait Monsieur avec une insolence sans pareille; j'ai puni le capitaine, peut-etre ne l'eussiez vous pas fait.

ici je Vois tous les Esprits se rallier. de la dignité et de la Bonne foi tiendraient place d'une Armée, et les intrigues minutieuses y sont si desagréables que malgré ma Bonne volonté, si je n'ai pas un pouvoir utile, le Bien que Je ferai sera détruit par la gauche ambition de mauvais Esprits. appellés moi près de Vous: une division sous vos ordres est l'ambition que Forme mon amour pour la patrie et mon amitié pour Vous.

No. 218.

Aux communes de Thoun La ville, Steffisburg, Thieracheren, Blumenstein, Amsoldingen, Zimmerwald, Wimmis, Diemtigen, Erlembach, Därstetten, Oberril, Boltiguen, Zweysimmen, St. Etienne[1]), Lengg, Gessenay, Chatenay[2]), Lentzbourg, Melchnau, Berthoud, Granouyl, Lotzwyl, Heimitzwyl, Oberbourg, Hasly, Ruxau, Lutregluh[3]), Winiguen, Diesbach, Vichträcht, Belp, Belp-Berg, Kehrsatz, Spietz, Faulensee, Hohndreich, Wyler, Einigue.

Berne le

Citoyens, d'après le Bon ordre qui Regne dans votre commune et le desir que Vous temoignez de Vous régénerer, La Grande Nation, dont je suis Représentant dans ce pays, vous reconnait avec plaisir pour ses Freres et vous assure de son amitié et de sa protection au cas que par la suite des Ennemis de Votre Liberté voulussent L'usurper.

No. 218.

[1]) St. Stephan im Lenkthale.

[2]) Gsteig bei Saanen, französisch Châtelet.

[3]) Lützelflüh im Emmenthale.

Ensuite de votre demande je n'enverrai pas de troupes en guerre dans votre commune, mais je vous invite a planter l'arbre de Liberté, et a redevenir par votre amour pour la Liberté de Veritables descendans de Guillaume Tell.

No. 219.

Au commissaire ordonnateur en chef.

Berne 28 Ventose an 6. (März 18.)

Vous verrez, Citoyen ordonnateur, par les dépèches que je vous communique que la place d'Iverdun n'etait pas Fournie de Fourages comme nous L'ont assuré avant hier les Agens de la compagnie Ami quelle confiance puis je donc etablir sur les Fournisseurs.

P. S. vous me ferez repasser ces pieces.

No. 220.

Au Commissaire General des Guerres.

Berne 29 Ventose an 6. (März 19.)

Citoyen Commissaire, sous vingt quatre heures les sommes qui auraient été distraites du Trésor public pour être déposées ailleurs seront réunies dans le Caveau (des Sels ou se trouve deja un dépot d'argent sous le scellé[1]).

No. 220.

[1]) Unter den aus dem Schatze erhobenen, anderswo verwahrten Summen verstand Brune die Gelder, welche am 3. März ins Oberland geflüchtet, seitdem aber mit des Generals Wissen nach Bern zurückgebracht und in das Magazin des Banquierhauses Zeerleder deponirt worden.

Der Betrag derselben stieg dem Rechtfertigungsmemoriale zufolge, welches der gewesene Oberstkriegscommissär Jenner im Jahr 1802 der Standescommission, d. h. der damaligen provisorischen Regierung einreichte, bei ihrer Verpackung auf ungefähr 2,200,000 Ls. ts. an.

Im Mehrheitsberichte der Specialcommission, die der Grosse Rath 1851 zu Untersuchung der Schatzangelegenheit niedergesetzt (d. d. 12. Nov. 1852, gedruckt 1853) ist dieser Betrag aus amtlichen Actenstücken des Jahres 1798 für die Summe von Ls. ts .2,073,787. 10. vollständig, und für den Rest der Ls. ts. 126,212. 14. zureichend nachgewiesen (pag. 90 und flg.)

Das Nämliche ist der Fall mit dem Schicksale dieser Gelder bis zur Auslieferung des Hauptdepots an die Franzosen, welche mit dem 24. März vollendet war. Man sehe im gleichen Berichte die Tabelle zu pag. 102.

Vous me donnerez connoissance des Caisses publiques particulieres, ainsi que des magasins publics de cuirs et d'habillement[2]) de l'etat de Berne. le tout sous votre responsabilité[3]).

Vous vous entendrez avec le Trésorier de l'état pour me rendre Egalement compte sous vingt quatre heures des Créances de Berne sur L'angleterre ou tout autre Etat de L'europe[4]) sous sa responsabilité individuelle.

Les titres de Créance seront sur le champ portés chez moi.

No. 221.

Au Gouvernement provisoire de Fribourg.

Berne 29. Ventose an 6. (März 19.)

Toutes Contributions d'argent sont suspendues.

Le Gouvernement provisoire sous sa responsabilité me rendra Compte de l'état du Trésor public, des Titres de Creances et des Caisses particulieres appartenant à L'état dans les vingt quatre heures de la reception de la présente. je dois connaitre les Magasins d'habillemens et de Cuirs[1]).

No. 222.

A la Municipalité d'Iverdun.

Berne 29 Ventose an 6. (März 19.)

Citoyens Administrateurs, la pénurie dont vous me parlez

---

[2]) und [4]) Jenner kam diesen Befehlen so nach, dass er Brune noch am gleichen Tage zwei umständliche Berichte eingab, die man im »précis de la maréchale Brune« unter Ziffer IV. und XII. der »pièces justificatives«, und im Mehrheitsgutachten der Schatzcommission vom 12. November 1852 als Litt. A und C der Beilagen abgedruckt findet. Auf diese, für den Bestand des Schatzes und der Oberländergelder, sowie deren Schicksal äusserst wichtigen Actenstücke wird hier ausdrücklich verwiesen.

[3]) Das Original hat: »appartenant à l'état de Berne, le tout sous votre« ohne »responsabilité«, das in der Feder geblieben.

No. 221.

[1]) Die Antwort Freiburgs ist uns nicht bekannt. In der Schlussrechnung Roubières vom 16. November 1798 sind als Einnahmen aus diesem Canton ausgeführt: Ls. ts. 283,297. 2. in baarem Geld und Ls. ts. 1,096,967. 13 in Schuldschriften. Das Original liegt im helvetischen Archive.

pour la nourriture des Chevaux renvoyés dans votre commune m'engage à Ordonner à la compagnie A m i de Fournir concurremment avec Vous les fourrages et avoine qu'elle a réunis sur votre Territoire: le Chef d'Etat major fera en Outre des Cantonnements sur d'autres point que le Votre.

No. 223.

Ordre.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Tous les postes Militaires français sur la route de Basle fourniront un escorte de deux chasseurs ou dragons au Citoyen Huber deputé par l'assemblée nationale de Basle près le General en chef: on laissera passer le Citoyen haber chasseur Balois qui accompagne le Citoyen huber.

No. 224.

Ordre au commissaire Ordonnateur et au chef d'Etat Major.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Il est ordonné au commissaire Ordonnateur et au Chef de l'Etat Major d'Etre présents a la Verification que le payeur General de L'Armée fera du Trésor de Berne[1]).

No. 224.

[1]) Ueber diese Operation drückt sich Jenner also aus:

»Eilf Tage später begab sich Rouhière wieder mit mir in's »Schatzgewölbe. Ich wurde angefragt, wie viel Geld in demselben »sei. Ich konnte es nicht wissen, gab also hierauf eine unbestimmte »Antwort. Ich musste dann die Säcke schätzen, wodurch eine Art »von Verbalprocess entstand, welchen Rouhière, der Chef des »Generalstabes Sornés und ich unterschrieben.

»Auf diesem Verzeichniss des Schatzinhaltes erschienen 2691 »Unzen in Goldstangen. Das Uebrige ist alles S i l b e r, wie man »aus der Beilage ersehen kann, und doch beläuft sich der Ge»sammtbetrag auf 4,971,301 franz. livres.«

»Jedermann wird hieraus leicht einleuchten, d a s s es den »f r a n z ö s i s c h e n Angestellten n i c h t d a r u m zu t h u n war, »d e n B e t r a g g e n a u h e r a u s z u b r i n g e n.

»Tags darauf musste ich wieder mit Rouhière in das Schatz»gewölbe. Dieses Mal nahmen die Franzosen Liv. 600,000 daraus. »Bei dieser Gelegenheit war es denn, dass sie die eisernen Stöcke

mettra le Citoyen hubert[1]) l'un de vos membres. j'aurais bien désiré faire de toutes les parties de la Suisse, autrefois divisée par près de Vingt Souverainetés particulieres, une souvraineté unique: mais des interêts puissants dont le mobile est dans ce pays même, le Besoin d'arracher promptement la Suisse aux spéculations de L'anarchie aux intrigues de L'ancienne Olygarchie et à l'ambition des Etrangers, m'ont déterminé à faire trois demarcations. les Constitutions des petits Cantons, Appenzell excepté, ne doivent pas être troublées. deux anciens Cantons et quelques pays alliés ou cidevant sugets forment une republique particuliere sous le nom de Rhodanie tout le reste de la Suisse formera sous le nom d'helvetie une autre republique plus grande et plus puissante. cette division qui assure à la Suisse sa Liberté pourra disparaitre quand cette Liberté sera bien affermie: et j'entrevois avec plaisir un tems peu Eloigné ou les trois grandes parties du Corps helvetique confondront ensemble leurs interêts et leur constitution. Agréez mes remercimens et mes felicitations pour les secours que plusieurs de vos membres m'ont donné dans ce grand Ouvrage qui doit fonder votre Bonheur et votre indépendance.

No. 227.

Au chargé d'affaires Mengaud à Basle.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Il y a beaucoup à faire, Citoyen, pour que L'ancienne Suisse se rallie à des principes uniformes. le centre des mouvements parait devoir être ici pour quelque temps encore et je pense que votre présence y serait bien utile. L'activité et le patriotisme qui vous caractérisent, trouveront de quoi s'exercer. il est juste que de derniers efforts de votre part achevent un Ouvrage que vous avez heureusement commencé.

No. 226.

[1]) Bernhard Huber von Basel, den Brune, wie es scheint, für das Project einer Dreitheilung der Schweiz gewonnen hatte. Vergl. No. 223 u. 228. Er ward später Mitglied des helvetischen grossen Rathes.

No. 228.

Passeport pour le Citoyen hubert.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.

Les autorités civiles et Militaires sont requises de lais passer Librement le Citoyen hubert deputé par L'assemblée n tionale de Bâle, près du General en chef, qui retourne à Bas on lui fournira des Chevaux de requisition et en cas de beso tout autre moyen nécessaire pour accelérer son Voyage.

le Citoyen hubert est chargé par le General en chef d'e pédier aux Cantons de Soleure, d'Argovie, de Baden, Schafou Lucerne et autres, le projet de Constitution adopté à Basle ai que le reglement du General en chef. il invitera les habita le ces Cantons à ne choisir pour Electeurs et députés que d nommes recommandables par leurs Vertus et leur patriotism

No. 229.

Aux Autorités actuelles du Canton de Zurich.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Citoyens, plus les habitans de votre pays ont rencontré d ésistance à recouvrer leur Liberté, plus il importe qu'i oient surs de n'être plus opprimés à L'avenir. les députés q ous m'avez envoyés, m'ont donné l'assurance que l'Olygarch vait été détruite, mais il faut l'empêcher de resaisir son pou oir tirannique, et l'ecarter pendant longtems encore, dans l ersonne des membres qui la Composaient, de toutes fonction ubliques et mêmes des assemblées primaires. il faut que ce embres avant de redevenir Citoyens se soient régenerés et aien onné des preuves de leur amour pour la Liberté et Legalité ous ferez imprimer et afficher sans délai, en allemand et e ançais le reglement[1]) qui vous sera transmis par vos députés vous le communiquerez à vos assemblées primaires, ains ue le projet de Constitution deja adopté à Basle le 15 mars prompte acceptation de ce projet peut seule vous sauver de aux de l'anarchie et vous debarasser en meme tems du pou ir Olygarchique. que le prix de mes efforts soit votre Liberté votre Bonheur, et je serai bien recompensé.

No. 229.

[1]) Den Organisationsbeschluss der Nummer 237 hienach.

No. 230.

Aux Autorités actuelles du pays de Turgovie.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Citoyens, votre pays va jouir pleinement de ses droits politiques: il formera un Canton de la République helvetique. vous ferez imprimer et afficher en français et en allemand le reglement que je vous adresse et vous communiquerez aux assemblées primaires le projet de Constitution déja adopté à Basle le 25 ventose (15 mars). j'espere que la republique helvetique forte de son union et de L'amitié de la france, reparaitra sous des formes Libres plus prospere et plus puissante qu'elle n'a jamais été à ses époques les plus remarquables et que tous les maux que lui a fait L'olygarchie seront bientot effacés par la paix et par la Sagesse de ses législateurs. Agréez, Citoyens, les voeux que je fais pour la Stabilité de votre indépendance.

No. 231.

Aux Citoyens Electeurs des Cantons de Sarine et Broye.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Citoyens, je vous adresse plusieurs exemplaires du reglement qui organise la Republique de Rhodanie. votre Canton aggrandi de tout le territoire qui est entre la Sane, l'Aar, la Thièle et le Lac de Bienne fera partie de cette republique. vous ferez convoquer les assemblées primaires dans tout le Canton; elles prononceront sur le projet de Constitution modifiée par le reglement et celles qui n'ont pas nommé d'electeurs procéderont à cette nomination. vous Elirez ensuite six députés en sus du nombre qui était Fixé. ces operations devront se faire avec assez de promptitude pour que vos dixhuit députés puissent être rendus à Lauzanne le 5 Germinal. votre activité sera une preuve de votre patriotisme et doit assurer la Liberté de votre patrie. l'exclusion prononcée dans le reglement pour la republique d'helvetie, contre les membres des Olygarchies Bernoise, Fribourgeoise, Zurichoise et Soleuroise, est recommandée à votre Vigilance. je vous adresse un exemplaire de reglement pour l'helvetie, vous le ferez ponctuellement exécuter.

le 15 mars. ce reglement qui en modifie quelques articles sera pareillement soumis aux mêmes assemblées. vous m'accuserez la reception de cette Lettre et du Reglement et vous me ferez parvenir plusieurs Exemplaires de Celui que vous avez fait imprimer, ainsi que de L'instruction[2]) que vous m'avez présentée Hier et que j'ai approuvée.

No. 234.

Au Résidant Desportes à Genève.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Je regrette bien, Citoyen Résident, que des occupations multipliées m'ayent arraché au plaisir de vous ecrire. j'ai fait bien des choses depuis votre départ, que deviendront-elles? ce qu'elles pourront. on voulait plusieurs republiques, on les a, peut-être n'en veut-on plus qu'une. les aristocrates qui ne Veulent point de republique crient tant qu'ils peuvent pour l'unité[1]. M. Ochs et ses partisants font chorus. le Concert ne m'étonnerait pas si je travaillais sur un plan de volonté ferme. vous devez Connaitre mes Obstacles. Venez ici, aimable résident, j'ai grand Besoin de conferer avec Vous, avant de partir. Le pays d'ailleurs a besoin de votre Esprit conciliant. J'invite Mangourit que vous aimerez Baucoup, et Mengaud que vous aimerez comme vous pourrez. en attendant, je vous envoye des paperasses qui peut-etre hateront votre arrivée: quand il n'en resulterait que ce plaisir pour moi, encore aurai-je lieu de m'en applaudir. je vous remercie bien de la belle Satyre de Chenier: il y a cinq a six Vers qui deviendront proverbes.

---

[2]) Das Decret »über Zusammenberufung der Urversammlungen und der Wahlversammlung für die Ernennung einer provisorischen Regierung« vom 28. März. (Berner Tagebuch Jahrgang 1798. No. 3. pag. 20.)

No. 234.

[1]) Ohne Zweifel, weil sie mit der grossen Mehrheit der Schweizer, das endliche Schicksal einer gedreitheilten Schweiz voraussehen. Sagt doch Brune offen genug: „quant à notre pays, son intérêt paraît être dans cette division, et je ne suis pas représentant du peuple helvétique.“ (No. 232 oben.)

No. 235.

Aux autorités actuelles du haut et bas Valais.

Berne 29 Ventose an 6. (März 19.

Citoyens, vous donnez à l'helvetie et à L'europe le Sp tacle le plus beau que puisse présenter un peuple, un exem d'union, vous avez abjuré les uns des haines, les autres privilèges. je vous en remercie au nom de la grande tion. les habitans du Valais, séparés de la Suisse septentr nale par des Montagnes longuement Entassées, ne pouvai arriver au Centre politique de l'helvetie qu'après les avoir niblement et dispendieusement Traversées. un nouveau Cen leur est offert. le fleuve qui creuse leurs Vallées les y cond par une pente Naturelle, et un large et superbe lac leur o ses eaux pour faciliter leurs Communications. le Valais, jusq ce jour isolé, va devenir, par la formation de la Nouvelle publique, le passage le plus frequenté pour l'Italie: de nouv les branches de Commerce donneront au pays plus de pros rité, en même tems que la democratie représentative lui as rera une Consistance politique digne du beau Caractère de habitans. puissé je m'applaudir, Citoyens, d'avoir tracé premiers Linéamens du projet qui vous appelle à de nouvel destinées.

Je vous adresse le reglement qui a été fait pour la Rh danie et celui pour L'helvetie avec L'instruction particuli à Berne. je vous invite à donner au premier toute la public possible afin que l'exécution en soit acceleré.

No. 236.

Aux autorités de St. Maurice.

Berne 29 Ventose an 6. (März 19.

Citoyens, Je vous envois le reglement pour la rhodan avec une adresse a toutes les Autorités du Valais. j'attends votre zèle et de votre amour pour la Liberté que vous leur d nerez toute la publicité possible. vous enverrez l'adresse et exemplaires du règlement aux autorités de Sion.

No. 237.

Reglement.

Berne 29 Ventose an 6. (März 19.)

L'olygarchie qui pesait sur la Suisse, avait, par ses outrages et ses Crimes excité L'indignation de L'europe, et provoqué la Vengeance de la Grande Nation. elle n'existe plus.

la Victoire fidèle à La Liberté a préparé de nouveaux Liens d'amitié entre la republique française et l'helvetie.

Le Canton de Bale a accepté le 25 Ventose (15 mars) un projet de Constitution que les Cantons de Soleure, Berne, Zurich, Schafouse, la Turgovie, l'Argovie, le pays de St. Gall, le toggonburg etc. desirent prendre comme regle commune de Gouvernement.

les bons habitans des Cantons accourent en foule et demandent une democratie représentative qui assure leur Bonheur en les préservant de la Tyrannie et de L'anarchie. leurs Voeux ne seront pas vains, leurs vives inquiétudes doivent être promptement dissipées.

une partie de la Suisse forme deja sous le nom de Rhodanie, une Republique amie de la France. une autre republique va s'elever, toutes deux rivales de vertus et d'amitié, assimilées par leurs institutions, fraterniseront par la Conformité des loix, et n'offriront à la republipue française que des motifs d'attachement et de bienveillance reciproques.

Cedant avec plaisir aux instances réitérées des divers pays de L'helvetie, je publie le reglement qui suit:

1. la Republique helvetienne
est composée de 12 cantons
savoir:

Basle (chef lieu Basle).

Argovie (chef lieu Arau) ce Canton est terminé au Sud-Ouest par la Wigger dans son cours de Zoffingen à Arbourg.

Baden (chef lieu Baden). il comprend outre le pays de Baden celui connu sous le nom de Bailliages Libres.

Schaffouse (chef lieu Schaffouse).

Zurich (chef lieu Zurich).
Turgovie (chef lieu Frauenfeld).
St. Gall (chef lieu St. Gall) il comprend le Toggenburg.
Appenzel (chef lieu Appenzel).
Sargans (chef lieu Sargans) il comprend le Rheinthal, Sargans[1]), Verdenburg, Gasterin, Vtznach, Rapperschweil et la Marche.
Lucerne (chef lieu Lucerne).
Berne (chef lieu Berne) non compris l'Argovie, L'oberland, le pays de Vaud et les territoires de Morat et de Nidau.
Soleure (chef lieu Soleure).

2. les habitans de Chaque Commune, dans tous ces Cantons se reuniront en assemblée primaire, savoir: le 2 Germinal (22 Mars présent) dans le canton de Berne; le 3 Germinal (23 Mars) dans les Cantons de Basle, Soleure, Argovie, Baden, Schaffouse, Zurich, Turgovie et Lucerne, et le plutot possible dans les autres Cantons.

3. il sera donné Connaissance du présent reglement ainsi que du projet de Constitution, a chaque assemblée primaire, qui après avoir emis son Voeu, nommera un Electeur par Cent individus, présens ou absens ayant droit de Voter, cette operation sera terminée dans la Journée.

4. deux jours après, les Electeurs de chaque Canton se reuniront dans le Chef lieu, pour procéder à la nomination de douze députés au Corps legislatif dans les formes déterminées par le projet de Constitution. les operations des Electeurs devront etre terminées le lendemain de leur rassemblement.

5. les Citoyens élus députés, se reuniront trois jours après leur nomination dans la Ville d'Arau, ou le Corps legislatif et le Directoire de la Republique helvetienne siegeront provisoirement.

6. le 10 Germinal prochain (30 Mars présent) au plus tard, les députés reunis à Arau se Constitueront en Corps legislatif pro-

---

No. 237.

[1]) Der officielle Abdruck hat statt »Sargans« irrthümlich »Sax, ams,« was zwei Dörfer im Bezirk Werdenberg sind.

clameront la Republique helvétienne et son indépendance et en donneront avis au General en chef.

7. le Directoire exécutif sera en activité le 13 Germinal. la Condition d'être Marié ou Veuf pour en être membre n'est pas nécessaire. le directoire nomme de plein choix le Commissaire de chaque Canton, mais il le choisit parmi les Citoyens domiciliés dans le Canton. les exdirecteurs ont le droit de sieger dans le Senat sauf les exceptions énoncées dans le projet de Constitution.

8. le pouvoir d'apprehension donné aux Commissaires du Directoire dans les Cantons, sera reglé et limité incessament par le Corps Législatif.

9. les individus qui Composaient les Conseils aristocratiques et Olygarchiques de Berne, Fribourg, Soleure et Zurich sont exclus pour une année de toutes fonctions publiques.

Le projet de Constitution adopté à Basle le 25 Ventose (15 Mars présent) sera suivi en tout ce qui n'est pas Contraire aux présentes dispositions.

No. 238.

Au Corps Electoral de Sarine et Broye seant a Payerne.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Sur les réprésentations qui m'ont été faites par les Citoyens Gappen[1]) de Vinppens et Daniel Detrey de Payerne deputés de l'assemblée Electorale de Sarine et Broye, j'ai décidé définitivement que L'ancien Gouvernement de Fribourg payerait la somme de trois livres et dix batz pièce par jour à chaqu'un des Cent dix membres de l'Assemblée Electorale de Sarine et Broye qui s'etaient réunis à payerne pourly procéder à leurs nominations qu'ils ont été forcé de susprendre huit jours jusqu'au moment ou les députés de la Commune de Fribourg sont arrivés. Cette Somme doit être Considerée non pas comme un Salaire, mais comme une juste indemnité accordée en faveur de la ma-

---

No. 238.

[1]) R. M. Gapani von Marsens, später freiburgisches Mitglied des helvetischen grossen Rathes.

No. 242.

Au Directoire Exécutif.

Berne 1er Germinal an 6. (März 21.)

Citoyens Directeurs, j'ai reçu le 28 votre dépêche du 24 Ventose, dans laquelle vous ordonnez une prompte Verification du Trésor de Berne. j'avais pris, des mon arrivée, toutes les mesures qui Tendent à assurer à la republique de justes indemnités: ces mesures ont été parfaitement exécutées. la Verification se termine aujourd'huy[1]). Je me conformerai à vos instructions sur l'emploi des sommes, et vous en aurez un Compte Exact.

J'ai pris des renseignemens sur les diverses Créances des Bernois, je me suis procuré un grand nombre de titres; je vous les Enverrai par le prochain Courrier. quelques personnes m'ont assuré que les Creances sur l'Angleterre pouvaient être negociés en les déguisant, mais les moyens qu'elles proposent ne demontrent pas la sûreté de l'operation.

No. 242.

[1]) Wie bei dieser Verification des Schatzes verfahren wurde, ist in der Note zu No. 224 gesagt. Das Ergebniss aber war Folgendes:

Das Schatzgewölbe hatte auf den 5. März noch enthalten	Liv. ts. 6,776,118.
Das officielle Borderau vom 21. März verzeigte nun bloss	„ „ 5,471,300.
Es fand sonach eine Minderangabe statt von	Liv. ts. 1,304,818.

Andererseits wurden sachwidrig als Theile des Schatzes verbalisirt:

1) Die Salzcassa (richtiger die Korncassa) mit .	Liv. ts. 122,687.
2) Das von Thun und Interlachen zurückgekommene Geld mit	„ „ 219,000.
3) Der Münzfonds	„ „ 600,000.
Die vorerwähnten	„ „ 5,471,300.
dazugeschlagen, ergab sich somit nach französischer Rechnung ein Schatzbestand von . .	Liv. ts. 6,412,987.

Allein das Directorium bekam Anzeige von den Unterschlagungen, welche in Bern geschehen, und die Einsicht der inzwischen nach Paris gelangten Schatzcontrolle brachte den Verdacht zur Gewissheit. Das Directorium ordnete daher eine Untersuchung an, die (wahrscheinlich von dem in die Schweiz gesandten Locarlier geführt) nicht ohne Folge blieb, wie die Note zu No. 259 zeigen wird.

Comme vous avez pu le voir dans ma derniere Dépêche, tout ce que vous m'ordonnez dans votre Lettre du 26, etait fait. les Scellés sont sur les Archives. j'ai invité les trois residents Mengaud, Mangourit et Desportes, à venir ici pour se concerter sur les meseres les plus propres à Servir promptement les interêts de la Republique: ils pourront faire ou ordonner tous les dépouillemens qu'ils croiront nécessaires.

L'organisation de la Suisse en trois republiques etait publiée et en partie exécutée, quand j'ai reçu, hier, votre dépêche qui rend faveur à la premiere idée d'Etablir une seule republique helvetique une et indivisible. je vous ai donné les motifs qui m'ont determiné, motifs appuyés sur des instructions formelles. vous penserez Citoyens Directeurs, que ce n'est pas à moi a operer aujourd'hui une reunion intégrale que j'ai du empêcher et que votre volonté à cet egard ne devant recevoir aucune publicité, je n'en pourrais tirer aucune excuse. Sans doute on repand que la France a des Vues d'ambition, quelle medite l'envahissement d'une partie et même de la totalité de la Suisse; mais ces bruits Couraient dès notre Arrivée, la masse du peuple et les bons esprits n'y Croient point, l'Olygarchie qui les a semés est devenue odieuse, et ils ne trouvent guère aujourd'huy d'echos que parmi les hommes particulierement liés a M. Ochs.

J'ai vu ce Citoyen, avanthier (28 Ventose) il est arrivé de Basle, président de L'assemblée Nationale de son Canton. il m'a apporté sa Constitution Corrigée, et m'a dit qu'il vous avait soumis les Corrections et qu'il attendait que vous les eussiez approuvées. en attendant, il va son train, il parcourt la Suisse: il voudrait que tout recommençat à Lausanne et a payerne. je ne lui ai point dissimulé, et je n'avais pas alors reçu votre lettre; que je ne reviendrai pas sur les demarches Eclatantes que j'avais faites: mais en même tems, je lui ai donné L'esperance que, si vos intentions venaient à se rapprocher de son dessein, il serait très facile d'operer l'union de la Rhodanie et de l'helvetie, quelque tems après que ces deux Republiques auraient leurs Corps Legislatifs et leurs Directoires constitués. effectivement tout consisterait alors à faire transferer un corps legislatif dans

L'autre, et a déterminer un directoire a se diminuer de trois membres comme l'autre se diminuerait de deux membres. cette fusion serait d'autant plus facile que la premiere Constitution et la Constitution Corrigée sont à peu près les mêmes, au moyen des modifications que j'ai inserées dans les reglemens; et que mon successeur ou les négociateurs que vous Chargerez de ce soin pourront faire naitre des Circonstances qui permettront presque sans efforts et certainement sans trouble l'union des deux Republiques.

le Citoyen Ochs m'a paru satisfait de cette esperance, et pour lui assurer davantage, j'ai inseré dans ma Lettre au canton de Basle, dont je vous envoie copie, des Expressions qui aident à ce moyen, sans vous Oter la facilité de Maintenir l'ordre actuel des Choses, si telle etait votre derniere Volonté.

la situation d'incertitude ou je me trouve, m'a empêché de rien adresser aux petits Cantons qui sont bien disposés à faire tout ce que vous Voudrez, pourvu qu'on les abandonne à leurs democraties telles quelles.

il serait trop long de vous entretenir des motifs qui m'ont porté à alterer le projet de Constitution dans les reglemens que j'ai publiés. je vous en envois cinq Exemplaires de chacun. je donne à la Rhodanie L'institution des jurés, des municipalités, et la Communauté des dépenses, j'affaiblis le pouvoir trop grand des préfets nationaux. dans le nouveau projet de Mr. Ochs, l'helvetie avait des Commissaires de Canton nommés par le directoire sur des Listes de Candidats, j'ai supprimé ces Candidats ainsi que l'une des Conditions pour être Elu membre du directoire etc. l'exclusion des membres de l'Olygarchie Bernoise est prononcée dans le reglement qui regarde spécialement le Canton de Berne; j'avais publié ce reglement, ne sachant pas encore si je pourrais obtenir les Constitutions Corrigées de Basle et ayant besoin de detruire le Gouvernement provisoire. l'arrivée des Exemplaires de la Constitution m'a determiné à faire le reglement général pour L'helvétie. les Olygarchies de Soleure, de Zurich et de Fribourg y sont frappés d'exclusion.

une Circonstance qui peut vous faire juger du Zèle de

fr. Ochs à rechauffer ses unitaires, c'est qu'il distribue par-out une lettre imprimée du Ministre des relations extérieures, ans la quelle le Citoyen Taleyrand le félicite en termes géné-aux sur L'indivisibilité helvetique. la lettre est traduite en llemand.

Mr. Ochs, dans sa constitution, désigne Arau pour la Ca-itale de L'helvetie: vous voulez Lucerne, comme il l'avait tabli dans son premier projet. Lucerne, par les dispositions e ses habitans, comme par la force militaire de sa situation, est guères propre à remplir vos Vues, même dans le cas d'une union entière. la revolution s'y est operée lentement, diffi-lement, quoiqu'avec moins de résistance qu'à Zurich. cette erniere Ville s'est enfin rendue malgre la tenacité de son Aristo-atie. je n'ai point employé les Armes pour la reduire. les ntributions qu'elle devra donner, ainsi que Lucerne, seront us considerables, en ce qu'on l'evitera le gaspillage toujours séparable d'un expédition Militaire: et d'ailleurs, quelque ompte qu'eut été cette expédition, elle aurait toujours retardé moment ou les Troupes deviennent disponibles.

Comme je vous l'ai deja dit, Citoyens Directeurs, je n'ai çu que le 28 Votre dépêche du 24: ainsi le mouvement que us m'ordonnez pour le 28 n'a pu commencer que le 29. je rigerai les troupes sur Lyon progressivement. elles ont mani-té la plus grande joie, en apprenant qu'elles seraient sous Ordres du General Bonaparte. le 8 Germinal, aprés avoir nné vos instructions et tous les renseignemens que j'ai sur Suisse, au General Schawenburg, je partirai pour Milan.

Je ne perds pas un instant pour remplir vos Vues et je sire que vous en soyez aussi convaincu que de mon profond pect.

P. S. L'arbre de la Liberté se plante dans toutes les Com-nes. j'ai déja assisté ici à deux plantations, et les Specta-rs nombreux m'ont paru animés d'enthousiasme. Je reçois aque jour une foule de députés de divers Cantons qui Vien-nt remercier la Republique Française. si j'avais établi des

Bureaux, j'aurais pu vous envoyer des adhésions par monceaux, et mon Système s'en trouverait peut être mieux etabli.

L'aventure de l'officier de hussards que je vous ai envoyé immédiatement après le chef de Brigade Suchet me parait assez extraordinaire. je n'imagine guères comment il a pu se laisser paisiblement depouiller, la lettre que je lui ai remise, a pu vous paraitre peu importante; mais elle contient des Observations qui naissaient fortement des embarras au milieu des quels j'etais placé. quant au choix du Courrier, a peine m'est-il personnel: tous ses Camarades le recommandaient comme le meilleur courreur connu. Voila tout ce qui m'a determiné. ce jeune officier appartient à une Compagnie de hussards qui etait sous les ordres du General Pouget. je dois profiter de cette Occasion pour vous dire que le General Pouget a concouru avec un zèle digne d'éloges à L'expédition helvetique. placé à Lausanne il a contenu L'aristocratie dans le pays de Vaud, il a battu des rebelles Vaudois près d'Iverdun et leur a pris deux pieces de Canons. les Bernois placés à Sepey ont été défaits par les troupes à ses Ordres. je vous demande pour lui des marques de votre satisfaction. le chef de Brigade réformé, pierre Châtel, s'est distingué par une audace peu commune dans cette derniere affaire [2]). le détachement qu'il conduisait à Franchi des montagnes epouvantables, forcé plusieurs postes et enlevé deux drapeaux [3]).

Le Citoyen Desportes, résident à Genêve, me demande des troupes pour occuper cette republique dont il m'assure que la reunion à la France va être décidée. comme vous ne m'avez

---

[2]) Ueber die Gefechte in den Ormonds, am 4. und 5. März, lese man die aus den Acten des bernischen Kriegsarchives geschöpfte Darstellung nach, welche im 12. Bande des schweiz. Geschichtsforschers enthalten ist.

[3]) Von der Erbeutung zweier Fahnen sagt der amtliche Bericht des Brigadechefs Clavel an den General Debons kein Wort (Bullet. officiel, Jahrgang 1798, No. 37, pag. 229); ebensowenig die Proclamation des Brigadechefs Chastel selbst an die Saaner vom 8. März. (Acten der provisorischen Regierung pag. 63.)

rien ecrit qui puisse à cet egard me faire connaitre vos intentions, j'attends vos ordres. je vous adresse copie de la Lettre de Desportes No. 1. vous trouverez aussi sous No. 2 une adresse de L'oberland, No. 3 lettre au canton de Basle, No. 4 lettre au canton de Zurich, No. 5 lettre au canton de Turgovie, No. 6 lettre au Valais, et sous No. 7, 8 et 9, dans un paquet à part, les reglemens pour la Rhodanie, Berne et L'helvetie, 10 Lettre du Ministre des relations extérieures, 11, projet de Constitution. Salut et Respect.

No. 243.

Au Directoire Exécutif.

Berne 1er Germinal an 6. (März 21.)

Citoyens Directeurs, la resolution que j'avais prise et dont je vous ai fait part dans la Lettre de ce matin, n'est plus tenable. votre dernier plan etait sans doute connu de M. Ochs, car il s'autorise de votre Volonté et presque de votre nom pour Brusquer le retour à L'unitié. en cedant à ses harangues, on croit déférer au Directoire exécutif de la Republique française et cette consideration produit presque L'unanimité. il m'a bien fallu pour ne pas compromettre mon autorité et par consequent la votre ceder au Torrent. je fais imprimer ce soir une proclamation dont je vous envois la copie manuscrite.

M. Ochs a deployé près de moi une finesse qui approche de la fausseté. après avoir applaudi à toutes les raisons que j'avais pour retarder de quelques jours L'exécution de son plan, il ne m'a pas eu plutot quitté, qu'il a mis une sorte d'ardeur impetueuse à précipiter L'union et à m'oter le merite de l'amener moi même. il voyage en président de la Suisse plutot qu'en président du canton de Basle: il fait pendre à sa voiture deux drapeaux, l'un vert, l'autre rouge-blanc-noir. une escorte nombreuse l'accompagne. pour finir sur son Compte, je vous dirai qu'il m'a fait une histoire presque scandaleuse de la generation de son projet Constitutionnel. Salut et Respect.

No. 244.

Aux Citoyens de tous les Cantons.

Berne 2 Germinal an 6. (März 22.)

La séparation de L'helvetie en deux républiques, désirée au milieu des derniers froissemens de L'olygarchie contre la Liberté et dans l'effervescence des passions diverses, a peine etait prononcée, qu'il n'est plus resté dans les coeurs que des regrets, et un sentiment plus vif des charmes de L'unité republicaine. sensible aux temoignages multipliés qui me viennent de la part de ceux memes qui avaient provoqué la séparation, j'accede avec d'autant plus de confiance à ce dernier Voeu que tout me porte à croire qu'il est sincere.

En consequence les députés qui devaient se reunir à lauzanne en corps legislatif, se rendront, aussitot après leur nomination, dans la Ville d'Arau, pour concourir avec les autres deputés des cantons, a former le corps legislatif de la Republique helvetique une et indivisible.

il n'est rien changé d'ailleurs aux reglemens des 26 et 29 du mois dernier en tout ce qui n'est pas contraire au présent.

No. 245.

Au Gouvernement de Berne.[1])

Berne 2 Germinal an 6. (März 22.)

Le Gouvernement de Berne pourra disposer de 200,000 Liv. ts. du Trésor venant de Thun[2]); cet argent est applicable aux Subsistences de L'armée française sauf Compte et remplacement.

No. 245.

[1]) Das Original dieses Erlasses lautet völlig gleich.

[2]) Von diesen Liv. ts. 200,000 kam unserer provisorischen Regierung nichts zu. Es war der Lohn, den Brune für die versuchte Rettung der Oberländergelder forderte und erhielt. Der Oberstkriegscommissär Jenner berichtet hierüber, wie folgt:

»Ehe und bevor aber das im Zeerlederschen Magazin sich befindlich gewesene Geld geliefert und unter Siegel gebracht wurde, »sagte mir Brune, ich solle ihm die versprochenen 200,000 Franken »bezahlen. Da ich ihm vorstellte, dass ich kein Geld hätte, so »erwiederte er mir: »Je vous donnerai un ordre pour en prendre

No. 246.

Au Commissaire General Rouhiere.

Berne 2 Germinal. (März 22.)

J'ai reçu, Citoyen ordonnateur, votre Lettre du 25 Ventose dernier par laquelle, vous me mettez sous les yeux les differentes dèmandes des administrations attachées à la suite des deux corps d'armée qui composent celle de Suisse, pour obtenir quelques secours en fonds qui les mettent à même de satisfaire aux engagements qu'ils ont Contractés pour assurer le Service.

Je sens en effet, ordonnateur, que la Marche rapide des troupes a du occasionner des frais extraordinaires et qu'il est juste de venir au secours de celles des administrations qui par leurs efforts ont pourvu aux besoins de L'armée, jusque au moment ou elle est venue occuper les pays qui la nourissent présentement.

Je vous autorise en consequence à faire verser de la caisse publique du canton de Berne une somme de 200,000 Liv. ts. dans celle du payeur de L'armée, cette somme sera a votre

---

»»cette somme, afin que vous puissiez satisfaire à votre engage-
»»ment.« Ich stellte ihm vor, es seien noch viel rückständige »Schulden, die sonsten auf die regierenden Familien zurückfallen »möchten; er solle mir bewilligen, Livres 100,000 zu nehmen, »welches er mir gestattete, ohne etwas Schriftliches ausstellen zu »wollen; vielmehr sagte er mir, niemand müsse davon etwas wissen, »sonst fordere er von mir Rechenschaft und Wiedererstattung. »Auf diesem Fuss wurde ich in Stand gesetzt, eine Summe von »300,000 Livres zu retten. Ich machte der provisorischen Regie-»rung davon Anzeige, und sie begwältigte mich, alles Geld, wo ich »könnte, in Verwahrung zu nehmen. Man begreift leicht, dass »ich die Sache äusserst verdeckt anzeigen musste. Dadurch erhielt »Brune seine Liv. 200,000 und ich eine Summe Geldes, die mich »in Stand setzte, den verschiedenen Auslagen zu begegnen.« (Memorial an die Standescommission von 1802. Manual der Verwaltungskammer I, pag. 193 und V, pag. 367—369, und Jenners Rechnung für das helvetische Directorium, passirt vom Finanzminister am 18. November 1799.)

disposition et vous en ordonnerez la repartition entre les differens administrations Militaires de L'armée sauf remboursement sur les Contributions [1]).

No. 247.

A M^r. Beville, Gouverneur des Villes et principautés de Neufchatel et Valengin.

Berne 2 Germinal an 6. (März 22.)

J'apprends, Monsieur, que la Famille du Citoyen Junot, cidevant Chatelin [1]), est en bute aux plus cruelles persecutions; que les biens et les personnes de ceux qui la composent eprouvent chaque jour des atteintes qui sont séverement punies dans tout pays police; et que le but de ces persecutions est d'outrager le patriotisme. c'est dans les paroisses de Verrieres et St. Sulpice que des forcenés se livrent à ces Excès. des Coups de feu ont été tirés sur le frere du Citoyen Junot. comme ce Citoyen est attaché au Quartier General de l'armée française, je vous prie, Monsieur, de donner des ordres pour que sa famille et ses

---

No. 246.

[1]) Die 200,000 Liv. ts. der gegenwärtigen Nummer haben mit den Liv. 200,000 der vorhergehenden nichts gemein. Es handelt sich hier um Vorschüsse an französische Lieferungscompagnien. Der Schatz gab das Geld, erhielt aber eine Anweisung auf die Einnahme an Contributionen. (No. 279, 281 u. 285, und Rouhières Schlussrechnung, Rubrik Ausgaben: Ziffer 3.)

No. 247.

[1]) Theodor Junod, von Romanel bei St. Croix, gewesener Castlan zu Thièle, im Neuenburgischen, der dem Generale die Verstecke des nach dem Oberlande geflüchteten Schatzgeldes verrathen hatte. (S. Anm. 1 zu No. 168 und No. 277.) Unter den Papieren eines im Januar 1801 verhafteten Sibold von Bern fand man das Concept einer Klagschrift an das französische Directorium, worin Dieser und drei Andere, das Mitverdienst jener Handlung beanspruchend, erklären, Junod habe die von Brune bezahlten 560 Louisd'ors für sich allein behalten. (Nouvelliste vaudois vom 4. Pluviose an IX.) Seiner Anstellung im französischen Generalquartier verdankte er inzwischen die berühmte Mission an den Jardin-des plantes in Paris, mit den 3 deportirten Mutzen von Bern. (No. 267, 270 u. 277.)

propriétés soient respectées. je me persuade que votre humanité et votre amour de la justice et le soin delicat que vous avez mis à prevenir tout ce qui pourrait nuire à la bonne intelligence entre votre etat et la Republique Française, vous porteront à accéder à mon invitation. agreez, Monsieur, l'expression de la Considération la plus distinguée.

No. 248.

Au Gouvernement actuel du Valais.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

Citoyens, je vous envoye un arrêté par le quel vos représentans, au lieu de se rendre à Lausanne, doivent se rendre à Arau, pour la formation du Corps législatif d'une république qui comprend toutes les parties de L'helvetie. le Gouvernement qui doit résulter de cette union aura dans l'europe une consistance plus marquée, et la republique française, soigneuse des intérêts comme de la Gloire de ses alliés, Verra avec plaisir un changement qui rend à L'unité republicaine et democratique des parties autrefois trop divisées. je vous invite à faire connaitre ce changement à tous vos concitoyens et à communiquer des exemplaires de mon arrêté aux bailliages italiens.

No. 249.

Au Gouvernement actuel du canton de Zurich.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

Citoyens, L'helvétie ne sera point séparée en deux republiques. je me persuade que L'unité de Gouvernement assurera davantage le bonheur et la Liberté de ce pays. donnez la plus prompte et la plus grande publicité à L'arrêté que je vous adresse.

No. 250.

Au Commandant de la place Taubin.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

Le Commandant Taubin enverra un adjutant de place au domicile du Resident Mangourit qui se transportera avec lui

aux archives, à la chancellerie et à la Bibliotheque [1]), levera les Scellés pour laisser entrer le resident et les reposera à sa Sortie.

No. 251.

Nomination.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

Je nomme pour Adjoint à l'état major de la 1re Division de l'armée d'italie, le Citoyen Louis françois fouissac Capitaine a la 32e ½ Brigade de ligne, aide de Camp commissionné par le Ministre de la guerre près le General de Brigade Launay qui a été compris dans le nombre des officiers generaux réformés de l'armée d'Italie par arrêté du Directoire.

No. 252.

A l'assemblée nationale du canton de Basle.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

Citoyens, les esperances que je vous donnais S'accomplissent, je vous adresse l'arrêté en vertu du quel les representans de l'Oberland, du Leman, de Fribourg, du Valais et du Tesin doivent se reunir a ceux des autres cantons, a Arau, pour former le Corps Legislatif de la Republique helvetique une et indivisible. Je vous invite, Citoyens, à donner à cet arrêté toute la publicité possible et a le transmettre promptement aux Cantons de votre voisinage.

No. 253.

Aux Autorités du canton de l'Oberland à Thun.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

Citoyens, la reunion de la Rhodanie et de l'helvetie, n'empêche pas que votre pays ne continue de former un canton. ainsi vos douze députés au lieu de se rendre à Lauzanne, iront dans la Ville d'Arau faire partie de la Republique helvetique une et indivisible. faites publier l'arrêté que je vous envoye.

No. 250.

[1]) Sein Besuch galt der Auswahl derjenigen Gegenstände, welche würdig sein möchten, hinfüro die Archive, Bibliotheken und Museen der »grossen Nation« zu zieren. Das Resultat berichtet Brune dem Directorium in der Nummer 267 hienach.

No. 257.

Au Commissaire des guerres en chef de Berne Jänner.

Berne 4 Germinal an 6. (März 24.)

Il est indispensable, Citoyen, que vous vous rendiez a paris pres le Directoire de france pour des renseignemens que vous devez donner[1]).

pendant votre absence, je vous autorise à vous faire suppléer par deux commissaires qui vous rendront Compte pour que la regularité de votre Service ne soit point en souffrance.

No. 258.

Ordre.

Berne 4 Germinal an 6. (März 24.)

Le Citoyen Deslandes sera Transferé dans son domicile il conservera les arrêts sous la surveillance d'une sentinelle et le tout jusqu'a nouvel ordre.

No. 259.

Au Commissaire General Rouhiere[1]).

Berne 4 Germinal an 6. (März 24.)

D'après l'ordre que j'ai donné de rétablir dans le trésor de

No. 257.

[1]) Am nämlichen 24. März befahl Brune der provisorischen Regierung ihm sämmtliche Schlüssel zum Schatze — es waren deren acht, wovon 4 bis jetzt in den Händen Jenner's geblieben — auszuliefern, was im Rathssaale geschah. Aus diesem Umstande sowohl als aus anderen Wahrnehmungen zog Jenner den Schluss, dass der General ihn habe entfernen wollen, weil er Brune und den Commissären für die noch übrigen Cassenoperationen lästig, ja als ein Mann, der von ihrer Wirthschaft mehr gesehen als ihnen lieb war, gegenüber dem angekündigten Proconsul Lecarlier sogar gefährlich erscheinen musste. Obwohl eine solche Vermuthung Manches für sich hat, kömmt uns doch, Alles überdacht, die Behauptung Brune's glaubwürdiger vor, dass er Jenner'n nach Paris geschickt, um zur Versilberung der 18 Millionen in fremden Schuldschriften Hand zu bieten. (Nr. 262, 267, 281, 285.)

No. 259.

[1]) Das Original befindet sich unter den Jenner'schen Schriften, wiewohl der Erlass an Rouhiére gerichtet erscheint.

de Berne les Sommes portées dans L'Oberland, le Tresorier Jenner[2]) m'a déclaré, que cette opération était terminée et il ne m'est parvenu aucune connaissance contraire à cette déclaration, n'ayant vû dans le citoyen Jenner que de la bonne foi[3]).

---

[2]) Jenner war nicht trésorier oder Seckelmeister, sondern directeur des monnaies (Oberwardein), was auch für die Nummern 282 und 281 gelten soll, wo er in ähnlicher Weise unrichtig bezeichnet ist.

[3]) Dieser Act ist die Generalquittung, welche Brune unserm Oberstkriegscommissär für die abgelieferten Oberländergelder ausgestellt hat. Seinem Berichte vom 19. März (No. 220 Anm. 2 oben) zufolge, verzeigte Jenner dem General zu Bern, Thun und Interlachen:

An Gold: 27,400 Ducaten oder . . .	Liv. ts.	328,800. —
und Mark 816. 5. 12. in verschiedenen Goldstücken . . .	» »	653,350. —
An Silber: 116,250 Kronen oder . . .	» »	435,937. 10
und den Rest einer nicht bezeichneten Summe.		
Also jedenfalls . . .	Liv. ts.	1,418,087. 10
Hievon in Abzug gebracht:		
1) Das Zwangsgeschenk an Brune Liv. ts. 200,000.		
2) Die v. Jenner für Bern geretteten » » 300,000.		
3) Die v. andern Bernern geretteten » » 57,550.		
	» »	557,550. —
Verbleiben noch	Liv. ts.	860,537. 10
Statt dieser Summe wurden der französischen Regierung blos berechnet	» »	219,000. —
Mithin zu wenig	Liv. ts.	641,537. 10
Was mit Inbegriff der	» »	1,304,818. —
um welche das im Schatzgewölbe behändigte Geld zu tief verhalisirt worden, einen nicht verrechneten und nicht abgelieferten Betrag ausmacht von	Liv. ts.	1,946,355. 10

Die nach Brune's Abreise von Paris aus verordnete Untersuchung hatte zur Folge, dass der Ordonnateur Rouhière bereits am 3. Juni aus Zürich an das Direktorium berichtete, es sei im Getäfel des Schatzes von Bern — wo ein

No. 260.

Au Même.

Berne 4 Germinal an 6. (März 24.)

Vous ferez sans delai embariller l'argent qui se trouve au trésor et au Magasin des Sels et etiqueter ces barils et la Valeur qu'ils Contiendront.

la caisse des Pauvres sera Conservée sous les scellés et celle des Communes aussi, sauf examen.

Transport	Liv. ts.		1,946,355. 10
Getäfel, wie der Augenschein zeigt, nie existirt hat — eine grosse Summe Goldes gefunden worden, die er nun schätzen lassen werde; was sich jedoch bis zum 12. September verzog, da dann die Angabe geschah, sie bestehe in	»	»	1,537,809. 56
Damit war obiger Manquo reduzirt auf	Liv. ts.		408,546. —

Allein nicht bloss Schatz, Aussergelderfonds, Münzdepot u. s. w. lieferten den französischen Generalen und Commissären die Beute an Gold und Silber, sondern noch mehrere Cassen, die schon in den ersten Tagen behändiget wurden, und von denen in den Rechnungen Rouhières kein Wort erscheint. Zu diesen gehörten:

1) Die Casse des Oberkriegscommissariats mit	Liv. ts.		155,000. —.
2) Die (wahre) Salzcasse, nebst Salz . .	»	»	234,088. 2. 8.
3) Aus der welschen Standescasse . . .	»	»	102,000. —.
4) Aus der Weggeldercasse	»	»	20,000. —.
5) Ueber den zu 600,000 Pfd. verbalisirten Betrag des Münzfondes hinaus, ein Mehrvorrath im Gewölbe des Oberwardeins von .	»	»	311,236. 3. 3.
und ein Mehrvorrath im Gewölbe des Münzmeisters von	»	»	86,976. 5. 3.
Zusammen	Liv. ts		909,900.10.15.
welche mit Obigen	»	»	408,546. —.
eine Gesammtsumme ausmachen von .	Liv. ts.		1,318,446.10.15.

die der französischen Regierung verheimlicht und entzogen wurde, und zwar zur Zeit, da Brune in Bern commandirte.

Berne etablissait un Corps administratif de quinze Membres. la Constitution que vous venez d'adopter régle d'une maniere définitive la Formation des administrations de canton. comme le reglement n'etait que provisoire et particulier a Berne, vous devez adopter le mode uniforme etabli par la Constitution pour toute l'helvetie, et le corps electoral n'élira les administrateurs du Canton que dans le nombre et la forme que la Constitution prescrit.

Agréez, Citoyens, les Voeux, que je fais pour la prosperité de Votre pays et L'affermissement de son indépendance sur les bases de la Democratie Représentative.

No. 262.

Au Directoire Exécutif.

Berne 5 Germinal an 6. (März 25.)

Citoyens Directeurs, L'ouvrage de la Liberté de la Suisse S'avance, et j'aurai avant de partir la satisfaction de le voir assez avancé pour que les ennemis du Systême représentatif ayent perdu toute esperance de succès. Berne a nommé ses Electeurs et ses Officiers Municipaux. les assemblées primaires ont eu lieu sans troubles. vous m'ordonnez dans votre derniere dépêche de porter les derniers Coups à l'olygarchie Bernoise et d'empêcher le Gouvernement provisoire de publier le projet de Constitution auquel plusieurs de ses membres travaillent. vous aurez vu dans ma derniere Lettre que tout cela etait fait. l'exclusion est prononcée; je vous ai envoyé des Copies des divers arrêtés que j'ai cru devoir prendre. Je vous envoye aujourd'hui sous No. 1 une lettre explicative que j'ai ecrite à la Commune de Berne et par la quelle j'Etends l'exclusion aux familles mêmes des cidevant Conseillers Olygarques.

une difficulté s'élève sur ce suget par-rapport a Zurich. il est notoire que, dans le Conseil de cette Ville, dix a douze membres ont formé, sous les fureurs de l'aristocratie, un parti d'opposition qui a resisté aux plus grandes tempêtes politiques. le courage de ces Citoyens merite recompense, et les Zurikois la demandent. l'assemblée Nationale de Zurich m'a envoyé des

députés pour me temoigner le désir que le peuple eut la faculté de placer parmi ceux qu'il doit honorer de sa Confiance les hommes qui ont su la meriter par les plus genereux-sacrifices. vous verrez par la piece No. 2 qu'elles précautions propose l'assemblée de Zurich pour que l'exception n'entraine aucun abus. je ne sais guères comment une mesure generale, quelque rigoureuse quelle soit, pourrait resister à de si puissantes considerations. d'ailleurs les hommes pour les quels Zurich reclame une telle faveur, ont protesté contre la petition et déclaré qu'ils renonçaient pour le tems prescrit à tous emplois publics. ce nouveau genre de Courage rend les opposants de Zurich encore plus recommandables, et j'ai cru devoir accéder à la demande de L'assemblée National.

L'aristocratie fribourgeoise ne merite pas une exception aussi Etendue. cependant deux membres du cidevant Conseil, les citoyens Montenach et Vonderweid me paraissent en dignes. tous deux jouissent de L'estime des amis de la Liberté et je dois au dernier des renseignemens utiles donnés bien anterieurement à la prise de Fribourg.

des Reclamations se sont aussi Elevées pour quelques membres des Conseils de Soleure. mais comme le Général Schawenburg sait exclusivement tout ce qui se passe dans ce Canton sous les rapports politiques, Militaires et Financiers, il fera à cet egard tout ce que lui Dictera sa prudence.

Quant à Berne, il peut se trouver dans les cidevant conseillers quelques patriotes. je suis faché de ne pas les connaitre; et je pense que pour cette partie de la Suisse l'exclusion doit rester pleine et Entiere.

comme je pars, le 8 de ce mois pour me rendre en Italie conformement à vos ordres, je ne crois pas devoir m'occuper des aristocraties de Lucerne et de Schaffouse qui ne doivent inspirer guères d'interet puisque aucune voix ne s'eleve en leur faveur.

les petits Cantons peuvent S'alarmer des bruits que l'on fait Courir, malgré mes protestations, sur la necessité qui leur serait imposée de se reunir au reste de l'helvetie et d'abandonner la

democratie pour sa représentation. je connais assez vos intentions, Citoyens directeurs, pour être persuadé que ces petites pleupades fort pauvres et fort heureuses ne seront point inquiétées. la franchise et même la Fierté de leurs déclarations[1] prouvent que Vous pouvez compter sur leur attachement et leur fidélité aux traités.

le resident Mangourit qui est arrivé ici, avant-hier, m'apprend que le valais repugne baucoup à faire partie de l'helvetie et que même il Consentirait avec peine à s'unir à une republique dont il ne serait pas la Totalité. cette disposition, dans le cas ou la persuasion ne pourrait la Vaincre, ne produirait pour nous aucun désavantage, en ce que par le departement du Montblanc, nous n'avons que le Valais à Traverser pour etablir notre passage en italie. L'isolement de ce pays ne pourrait donc, en tous cas, être une grande faute politique.

en general, l'état politique de toute l'helvetie est satisfaisant; une hierarchie constitutionelle d'autorités s'y établit et il suffira d'une surveillance ordinaire pour que les interêts de la france ne recoivent aucun préjudice.

Je dois vous dire, Citoyens Directeurs, que des copies de Lettres et des instructions que vous m'adressez, circulent dans ce pays, et notamment à Basle et à Lauzanne, le citoyen Laharpe, J'en suis certain, a ecrit de paris, du palais directorial, de la Salle des Drapeaux, que vous alliez décider ou que vous aviez décidé l'unité de toute L'helvetie, et que, quelques mesures que prissent les generaux et Ministres français, en opposition avec cette derniere mesure, on ne devait nullement s'y arrêter. vous imaginez, Citoyens Directeurs, combien ces communications presqu'etrangeres peuvent apporter de désagremens dans l'execution de vos ordres.

Je vous envoye tous les titres de creance que j'ai pu me procurer: ils sont tres considerables et portent non seulement

---

No. 262.

[1]) Unter diesen » déclarations « ist wohl das Memorial zu verstehen, das die Deputirten der Urkantone dem General zu Handen des Directoriums überreicht haben. Beilage 18.

sur L'angleterre, mais sur d'autres puissances telles que L'autriche, le dannemark et plusieurs Etats d'Allemagne. tous ces titres forment un dépot que je fais conduire à paris et que le capitaine Guillemet, mon aide de camp, est chargé de surveiller et de remettre à Paris entre les mains de qui vous proposerez. J'envoye en même tems l'ancien Tresorier ou directeur de la Monnaie de Berne, actuellement Commissaires des guerres Général du Canton, il se nomme Jenner et pourra vous donner tous les renseignemens, soit sur les creances et les moyens de les rétablir, soit sur le numeraire qui existait à la monnoye ou dans le tresor. vous verrez, par l'etat dont je vous envois copie et dont il vous remettra l'original, ainsi que par les proces Verbaux, que les sommes trouvées dans le tresor cadrent à peu près avec les registres[2]). j'ai pensé que vous me sauriez gré de toutes ces précautions.

Quant aux sommes dont J'ai disposé pour les Besoins des Troupes, elles s'elevent à 900,000 Liv. ts. prises en deux fois, savoir 500 mille livres, la premiere fois et 400 mille livres l'autre. je vous adresse l'etat du payeur de la division de l'armée d'Italie, pièce qui constate l'extraction et l'emploi de ces sommes qui laisseront les troupes payées jusqu'au 15 Germinal present mois, comme vous l'avez désiré.

il restera dans le tresor de quoi subvenir aux Besoin des troupes que commande le General Schawenburg jusqu'a ce que les contributions qui peuvent être abondantes et dont vous reglerez le montant, arrivent pour subvenir à ces besoins plus longtems, si cela était nécessaire. le surplus du Trésor sera transporté à Mayence: j'en laisserai l'ordre à mon Successeur.

Je vous envois aussi une nomenclature des créances du canton de Fribourg, tant sur les habitans du pays, que les Etrangers et la france.

Vous recevrez, en même tems, l'etat des bouches à feu

---

[2]) »Régistres« (du trésor) nennt Brune das Schatzbuch oder die Schatzcontrolle, welche im Schatzgewölbe lag und nach Paris gesandt wurde.

prises sur l'ennemi: il consiste en 293 piéces de canon de divers calibres, 38 Obusiers et 32 mortiers. le General Schawenburg est chargé de l'evacuation de ces pieces sur huningen et Carouge: 163 sont deja evacuées [3]).

P. S. Je vous envoye ci-joint 13 pieces cottées comme il suit:

No. 1. une lettre explicative à la commune de Berne.
» 2. liste des Electeurs et des Municipaux de Berne.
» 3. demandes de l'assemblée Nationale de Zurich.
» 4. acceptation de la Constitution par la même assemblée.
» 5. Exemplaire de l'arrêté pour L'unité de l'helvetie.
» 6. Etat de l'artillerie prise en Suisse (original).
» 7. Etat des sommes delivrées au payeur de la division de l'armée d'italie (original).
» 8. Etat des caisses publiques de Fribourg (original).
» 9. Etat des créances à la trésorerie de Fribourg (original).
» 11. déclaration relative aux demandes en cuirs et draps faits a Fribourg (original).
» 12. Etat des caisses publiques, Trésor, monaie, Creances, sur l'etranger et magasins de Berne. (copie). le Citoyen Jenner vous remettra l'original.
» 13. Exemplaire d'une lettre que j'avais adressée dès le Commencement des hostilités au pays de Vaud, en exécution de vos ordres et dont j'avais oublié de vous envoyer Copie.

No. 263.

Au Gouvernement provisoire de Zurich.

Berne 5 Germinal an 6. (März 25.)

Votre zéle a adopter la Constitution, promet que bientot cette Constitution sera Organisé dans votre Canton en ce qui le Concerne.

Vous me demandez des exceptions en faveur de quelques patriotes qui etaient des familles privilégiées, je m'abstiens de

---

[3]) Das Verzeichniss der nach Frankreich abgeführten Artilleriestücke hat der Abdruck dieser Nummer (im Précis pour la Maréchale Brune pièce justificative No. 10) wohl absichtlich weggelassen.

prononcer persuadé que l'assemblée Legislative lors de la Verification des pouvoirs suivra les principes républicains et aura les egards qu'inspirent la Vertu et le patriotisme.

Je vous exhorte à ne pas perdre un instant pour l'organisation exigée par l'acte Constitutionnel.

le Bonheur du peuple ne veut pas d'ajournement et l'exemple du passé vous apprend que la Souveraineté du peuple ne peut être illusoire.

No. 264.

Au Conseil provisoire du ci-devant Comté de Baden.

Berne 5 Germinal an 6 (März 25.)

Citoyens, J'applaudis au zèle que vous temoignez à hater le bonheur de l'helvetie et aux Sentiments d'amitié que vous portez à la Nation française.

Je vous envoye la Constitution que vous désirez d'accepter et les divers réglemens qui ont rapport à L'etat politique de L'helvetie.

ne perdez pas un moment pour donner au peuple le Gouvernement du quel sa félicité dépend, et comptez sur l'amitié et l'estime de la grande Nation.

No. 265.

Au Gouvernement provisoire de Lucerne.

Berne 5 Germinal an 6. (März 25.)

Citoyens, le moment de la democratie helvetique est arrivé, tous les Cantons s'empressent d'accepter la Constitution de la republique helvetique une et indivisible. J'ignore par quelle fatalité vous, qui êtes destinés à devenir le Centre de cette heureuse République, vous n'avez pas encore votre organisation Constitutionelle.

Je vous envoye la Constitution et les reglemens differents qui y ont rapport. la grande Nation n'attend que l'instant de la mise en activité de la Constitution de l'helvetie pour retirer ses troupes de son territoire. heureuse cette grande et Genereuse Nation de n'avoir déployé ses forces que pour l'affranchissement et la félicité de ses bons Amis et alliés de l'helvetie.

ne mettez aucun retard a accelerer le bonheur du peuple, ceux qui le gouvernent sont toujours responsables des maux qu'il souffre, mais aussi ils meritent sa reconnaissance en lui donnant tous les moyens de recouvrer sa Liberté, et cette Liberté est demandée à grands cris, les republicains ne veulent plus d'ajournement.

No. 266.

Au Citoyen Jean Lauener[1]).

Berne 5 Germinal an 6. (März 25.)

J'autorise le Citoyen Jean Lauener, né à Lensigen, Bailliage d'Interlaken, demeurant à Viltersweil, dans L'oberland, à cinq lieues de Thoun qui a servi long-tems dans les troupes françaises, Epoux d'Elizabeth Gerber, à donner mon nom à son fils né le 2 Germinal présent mois (22 mars). Je charge le Citoyen Lauener de me donner de tems en tems des nouvelles de mon filleul et de sa mere et de choisir pour me représenter à la ceremonie du Baptême à la quelle je ne peux assister, un des plus braves et des plus honnêtes habitans de son Village.

No. 267.

Au Directoire Executif.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Citoyens Directeurs, Je pars demain pour l'armée d'Italie. j'ai vu, hier soir, le Citoyen Mengaud arrivant de Soleure: on attend le Citoyen Lecarlier qu'on m'a dit être[1]) votre Commis-

---

No. 266.

[1]) Johann Lauener, geb. zu Leissingen, Amts Interlachen, Sager zu Wilderswyl. Das Bulletin officiel von Lausanne No. 67 pag. 471 giebt über diese Pathenschaft einige Anecdoten zum Besten. Eine derselben bedarf der Berichtigung. Lauener ist von keinem Vogte zu Interlachen „vexirt und ruinirt“ worden. Lauener und sein Vater hatten 1796 einen Wasserstreit mit dem Fischer Hans Mühlimann von Bönigen. Diesen Process verloren sie vor dem Rathe, hauptsächlich, weil sie darin unwahrer Angaben sich schuldig gemacht. Möglich nun, dass hiedurch ihr Vermögen einen empfindlichen Stoss erlitten. (Rathsmanual zum 14. Januar 1797.)

No. 267.

[1]) Lecarlier, Marie Jean Francois Philibert, aus der Picardie, ge-

saire en helvetie. le General Schawenburg est présent, ainsi rien ne souffrira de mon Eloignement.

Je laisse la Suisse dans le ferment de l'organisation: mais ce ferment ne peut amener aucune Trouble. baucoup de petites disputes sur les Elections: les uns intercédent pour des hommes qui appartenaient a des familles regnantes et qu'ils assurent être dans les meilleurs principes. d'autres s'allarment jusqu'a vouloir que l'exclusion frappe les propriétaires. mais il n'entre pas baucoup de chaleur dans ces prétentions contraires, et elles ne pourvaient se choquer avec L'etat qu'autant qu'elles seraient irritées par des moyens Etranges.

les Cantons de Lucerne et de Baden m'ont envoyé des députations pour m'annoncer l'acceptation du projet constitutionnel.

les Montagnards de l'Oberland, fiers d'avoir un canton à eux viennent journellement m'exprimer combien ils doivent de reconnaissance à la grande Nation pour les avoir délivrés du Joug Bernois.

Plusieurs Cantons ont déja leurs administrateurs et le corps legislatif pourrait être assemblée au jour qui a été prescrit.

on va faire de nouveaux efforts pour déterminer le Valais; et les députés qui sont Venus, hier, prés de moi, et qui devaient se rendre à paris pour vous faire connaitre le Voeu du pays pour une indépendance particuliere, retournent pour consulter de nouveau leurs commettans afin de pouvoir vous porter une resolution plus conforme à vos désirs.

Je vous adresse un Etat de la caisse Militaire de Fribourg.

---

wesenes Mitglied des Convents, dann Administrator des Departements de l'Aisne, ward am 18. März vom Directorium zum ausserordentlichen Commissär bei der französischen Armee in der Schweiz ernannt.

Dass Brune hievon noch am 27. März keine officielle Kenntniss hatte, ist aller Beachtung werth.

Die Hauptmission Lecarlier's war wohl die Eintreibung der Kriegssteuer, schmachvollen Andenkens! Allein manche Indicien weisen darauf hin, dass er überdiess die zu Bern und anderswo stattgefundenen Geldmanipulationen der Generale und Commissäre einer Prüfung zu unterwerfen hatte.

les Verifications de la Monnoye de Berne ne sont pas achevées, mon Successeur vous en fera passer le résultat et vous pourrez avoir d'ailleurs des renseignemens très précieux du Citoyen Jenner, administrateur des finances bernoises, que j'ai fait partir pour paris avant hier; le General Schawenburg enverra à Mayence ce qui restera dans le Tresor après qu'il aura prélevé le besoin des troupes qu'il commande.

le Citoyen Junod chef de Bataillon dans les troupes Vaudoises conduit à paris les trois ours des fossés de Berne: il a mâle, femmelle et petit: ces animaux sont de taille Enorme et bien portants. L'officier conducteur les a Baptisé Steiger Weis etc.[2])

Il n'y a rien ici en objets d'arts et sciences qui puisse enrichir le superbe Museum français. cependant il existe à la Bibliotheque qui est sous les Scellés ainsi que les autres monumens un relief de la Suisse, d'après le quel on fait en ce moment a Arau une carte geographique très belle et très détaillée. ce relief est l'oeuvre de P. fiffer[3]). il existe aussi dans le même dépot un herbier du celebre haller[4]) et une grande quantité de Manuscrits fort curieux entr'autres une chronique de froissard, plusieurs classiques grecs et latins et une collection peut-être unique de Vieux auteurs de romans français[5]).

---

[2]) »Steiger« — nach dem ehrwürdigen Haupte des alten Bern, und »Weiss« — nach dem letzten Obercommandanten der Waadt!

[3]) Ein Pfyffersches Basrelief besass die Bibliothek nicht, wohl aber ein Meyersches. Anno 1789 hatte die Regierung es vom Künstler selbst zum Geschenk erhalten. Hauptmann Meyer war von Aarau; das Basrelief umfasste das ganze Berner Hochgebirge.

[4]) Auch hier ist ein Irrthum. Das Haller'sche Herbarium ist unserer Bibliothek nicht zugekommen, sondern nach des grossen Mannes Tode von Kaiser Joseph angekauft und nach Pavia geschenkt worden. In Bern dagegen war das Herbarium von Koch aus Thun, welches 9 Bände zählte.

[5]) Weder das Basrelief von Meyer, noch das Herbarium von Koch, noch Froissard's Chronik, noch die andern Handschriften der Bibliothek sind Bern entzogen worden. Alles erhielt uns wohl der Umstand, dass

vos commissaires pourront choisir parmi ces objets ceux qui sont dignes de la curiosité française et des recherches des savants.

Je publie aujourd'hui une Lettre d'adieux au peuple helvetique[6]), elle est à L'impression, vous en trouverez ci-joint une copie manuscrite. je peux vous assurer, Citoyens Directeurs, que ce peuple est bon et ami de la Liberté, il existait surtout dans la partie du Nord des préventions qui nous etaient peu favorables: je crois avoir reussi à détromper ces braves gens et à leur faire aimer autant que respecter la grande Nation qui leur rend la Liberté. Appenzel seul reste en arriére et ne donne aucun Signe d'assentiment, je ne reçois aucun avis qui puisse me faire juger des motifs de ce silence. Appenzel est voisin de L'autriche.

P. S. je vous envois No. 1 une Duplicata de la Lettre que je vous ai expédiée le 5 de ce mois et que doit vous remettre le capitaine Guillemet, mon aide de camp. No. 2 l'etat de la caisse de Fribourg. No. 3 la proclamation aux Citoyens de L'helvetie.

No. 268.

Au Citoyen Guillemet aide de camp.

Berne 5 Germinal an 6. (März 25.)

Vous partirez dans le jour, dépositaire d'une caisse de papier Sellée de mon cachet et la bande de papier Signée de moi, vous êtes aussi porteur d'une dépêche de moi au Directoire. le Commissaire Général Jenner de Berne vous accompagnera et vous le présenterez au Directoire, il est porteur de renseigne-

---

es Gemeinde- und nicht Staatsgut war. Aus No. 250 hiever erhellt, dass Bern es dem Residenten Mangourit zu danken gehabt hätte, wenn es um diese Werthgegenstände gekommen wäre. Für solches Wohlwollen sei ihm mit dem Abdruck der Zeichnung gelohnt, die er von sich selbst hinterlassen. Beilage No. 19.

6) Laut des Registers, das am Schlusse steht, die in das Buch nicht eingetragene No. 286. Wir geben sie als Beilage No. 20.

ments[1]; vous vous rendrez ensuite en italie porteur des dépêches du Directoire.

No. 269.

Au chef de Bataillon Dumoulin.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.)

Ordonne au chef de Bataillon Dumoulin de la 18e ½ Brigade de se rendre de suite à Lyon, pour affaires de services pressé, et d'Etre rendu à Rome dans huit jours.

---

[1]) Jenner berichtet über die Reise nach Paris und die Stellung zu Guillemet, im Memorial von 1802, wie folgt:

„Ich reisete nun gleichen Tags und zwar auf solche Art ab, »dass ich mich nicht frei glauben sollte. Ein Wagen wurde vor »das Hauptquartier gebracht, in denselben setzte ich mich mit dem »Aide de camp des Brune, Guillemet von Besançon, und meinen »Bedienten. Wir fuhren unter dem Begleit von 6 Husaren, um »Mittagszeit gegen Herten und Jougne, allda verliessen uns die »immer unterwegs abgelösten Husaren. In dem Wagen befand »sich eine Kiste mit mehreren Siegeln vermacht, und die, wie ich »nachher vernommen, die öffentlichen Créances von Bern, Solo»thurn und Freiburg enthielt.

„Nach 3½ Tagen ware in Paris, und gleichen Tags stellte mich »Guillemet dem fränkischen Directorium vor. Man fragte mich ver»schiedene gewöhnliche Sachen über die Schweiz; allein, warum »ich da seie, davon war keine Rede.

„Im Hôtel d'Espagne in Paris, in beständiger Begleitung des »Guillemet, der neben meinem Zimmer schlief und mit mir spies, »verlebte ich mehrere Tage, ohne dass mich die Reise und mein »Aufenthalt bis hiehin etwas gekostet hätte; denn Guillemet be»zahlte für Alles. Nun forderte dieser Aide de camp mich auf, mit »ihm zu dem Finanzminister Ramel zu gehen. Bei diesem wurde »ich höflich empfangen und erblickte die bemeldte Kiste mit den »Titeln unter seinem Schreibtische. Er sprach viel mit mir über »den ehemaligen Finanzzustand von Bern, fragte mich wegen den »Créances, und ob ich Uebergaben zu unterschreiben im Stande »seye; da ich nun versicherte, dass ich dazu keine Gewalt noch »Willen hätte, so entliess er mich, und auf mein Begehren befreite »er mich von dem Planten Guillemet.«

No. 270.

Au Citoyen Junod.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.)

Il est ordonné au chef de Bataillon des troupes Vaudoises, le Citoyen Junod, de prendre toutes les mesures nécessaires, pour faire conduire à paris dans la menagerie les trois ours qui sont dans les fossés de Berne. il ne fera prendre aucune ration en route, attendu que les frais sont payés d'avance à Berne.

il pourra requérir une Escorte au Besoin, afin que ces animaux ne soient ni mutilés ni Empoisonnés, ou même lachés.

en conséquence les autorités civiles et Militaires sont invitées de prêter assistance et secours au Citoyen Junod pour qu'il puisse remplir la mission qui lui est confiée.

P! S. les Ministres de la Police et de L'intérieur sont instruits du présent.

No. 271.

Au Ministre de la Guerre.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.),

La conduite sage, la Bravoure constante, et les moyens Militaires deployés par le Citoyen Taubin qui a une part distinguée dans l'estime de Bonaparte, l'ordre que cet officier établit avec succès dans toutes les occasions, L'amitié de la troupe et le besoin que la 75e demi Brigade a d'un chef capable de remplacer le Citoyen Mangras momentanement absent par maladie, la conduite Brillante qu'a tenu le Citoyen Taubin à l'affaire de Gumine[1]), les demandes des Generaux de la division,

---

No. 271.

[1]) Da zu Gümminen gar keine „Affaire" Statt fand (Nr. 169 Anm. 4 und Nr. 172), so zeigt das, wie selbst im Felde die Auszeichnung dieses oder jenes Militärs oft nur Würfelspiel ist.

Taubin war eine Zeit lang Platzcommandant in Bern. Ueber ihn berichtet das Manual der provisorischen Regierung zum 20ten März in einem Auftrage an den Oberstkriegscommissär Jenner:

„Auf die der provisorischen Regierung gethane Anzeige, dass „der französische Platzmajor Taubin wünschte mit einer Kutsche „und Pferden beschenkt zu werden, bewälliget die provisori-

No. 275.

Au même.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.)

Le Commissaire Ordonnateur fera verser du dépot des sels une Somme de cinquante mille Livre dans la caisse du payeur felician, payeur de la 1re Division de L'armée d'italie.

No. 276.

Aux Electeurs de Sarine et Broye Montenach et Vondweidz.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.)

Citoyens, L'arrêté qui exclut, pour une année, de toutes fonctions publiques, les individus qui formaient les conseils olygarchiques de votre Canton, a été commandé par l'intérêt general, il fallait préserver le peuple de l'influence des cidevant olygarques et s'assurer que le pouvoir ne retournerait pas entre les mains des ennemis de la Liberté. l'intérêt Général neanmoins et la justice la plus rigoureuse exigent quelques exceptions en faveur d'hommes, qui, par des Vertus et des talents bien connus de tous les habitans du Canton, ont merité d'etre Séparés de la classe de ceux qui avaient usurpé l'autorité. les Citoyens Montenach et Vonderweidz sont dans le cas d'Exception dont je vous parle: le premier a servi de ses lumieres et de ses Conseils la cause de la Liberté; l'autre la Servie de son ardeur et de ses talents militaires. j'ai eu occasion d'apprecier son patriotisme, et il est venu Souvent avec le Citoyen Duc, l'un de vos plus estimables Concitoyens, m'entretenir d'objets qui interessaient le bonheur du canton et de toute la Suisse.

d'après ces Considerations, je vous previens que J'excepte formellement les Citoyens Montenach et Vonderweidz de l'exclusion prononcée contre les Cidevant Conseillers. en consequence ils peuvant jouir pleinement de leurs droits de Citoyen et remplir toutes fonctions qui leur Seraient confiées.

No. 277.

Au Directoire Executif.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Le Citoyen Junod chef de Bataillon dans les troupes Vaut

doises, qui s'est chargé de conduire au jardin des Plantes à paris les trois ours que l'olygarchie nourissait dans les fossés de la Ville de Berne comme Symbole de sa puissance, est recommandable par des Services Signalés rendus à la republique française pendant L'expédition de Suisse. il s'est rendu digne de l'intérêt que vous lui Temoignates, il y a près de 3 mois, par un arrêté formel qui l'arracha des Cachots de Berne[1], toujours avec l'armée française il a déployé a Neuenek, a Fribourg et a Gumine un Zèle et un Courage qui lui ont mérité le grade de chef de Bataillon dans l'armée Vaudoise. depuis la prise de Berne, son patriotisme n'est pas resté oisif; il a découvert à interlaken dans l'oberland une partie du trésor bernois qu'il a fait rentrer malgré les menaces d'assassinat que lui faisaient les partisants de l'olygarchie. Je vous prie, Citoyens Directeurs, d'Encourager ce brave homme en donnant de justes Eloges à sa Conduite.

No. 278.

A Mr. de Beville, Gouverneur de Neufchatel.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Je reçois, Monsieur, les procès Verbaux et enquêtes que Vous m'adressez et qui sont relatifs aux excès dont se plaint la famille Junod, il parait comme vous en faites l'observation que tout se reduit à des menaces; mais comme ces menaces pourraient avoir des Suites facheuses, je vous prie, Monsieur, de continuer vos soins et de préserver de toute acte arbitraire les personnes qui vivent sous votre Gouvernement. je vous renvois les deux procès Verbaux qui sont minuttes, parceque

---

No. 277.

[1]) Junod war als Aufwiegler auf neuenburgischem Boden verhaftet und nach Bern ausgeliefert worden. Hier enthielt man ihn etwa 14 Tage lang im Burgerspitale, also keineswegs in einem Kerker. Aber sobald das französische Directorium davon Kunde bekam, ergoss es sich in Drohungen gegen Bern, die denn schon am 2. Februar 1798 Junod's Freilassung bewirkten. (Rathsmanual und Teutsch Missivenbuch No. 995, pag. 434.)

vos tribunaux en auraient besoin si malheureusement cette affaire avait des Suittes. je pars demain pour aller prendre le commandement de l'armée d'italie, en m'eloignant de ce pays je crois vous devoir des remercimens, pour la facilité, l'honnêteté et la franchise de votre correspondance; agreez, Monsieur, les temoignages de la consideration la plus distinguée.

No. 279.

Au Ministre de la Guerre.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Je remets aujourd'huy le commandement de Berne au General Schawenburg, demain je partirai pour me rendre à Milan.

désormais, Citoyen Ministre, l'helvetie n'offre plus qu'un aspect Favorable; Berne, Soleure, Basle, L'argovie, Baden, Zurich, L'oberland, Sarine et Broye et le Leman mettent en activité la constitution, le reste Viendra peu à peu.

le mouvement de la 1re division de L'armée d'italie a commencé le 29, pour se rendre à Lyon, la Troupe Marchera sans Sejours, j'ai fait donner au payeur pour l'arriéré et la solde courante de cette division jusques et compris le 15 Germinal présent mois, la somme de neuf cent cinquante mille Livres. j'ai fait donner au commissaire Ordonnateur pour les subsistances de L'armée, Sauf renboursement Sur les contributions la somme de deux cent mille Livres.

L'intention du Directoire et la Votre, Citoyen Ministre, etant que la Troupe vive sur le pays [1]), cela sera fort facile, puisque les contributions peuvent aisement couvrir toutes les dépenses.

No. 279.

[1]) Welche Meisterschaft die französischen Generale und Commissäre — denn die Einen handelten nie ohne die Andern — darin zeigten, ergibt sich aus folgender Stelle, die Rothière's Berichte an den Finanzminister Ramel vom 17. Dezember 1798 enthoben ist:

»Je dois ajouter ici, citoyen Ministre, que le Commissaire du »Gouvernement m'a secondé de la manière la plus efficace....

»En gardant à sa disposition les clefs sous lesquelles ont été »renfermées les fonds de l'Helvétie, et en me laissant l'unique soin

mon chef d'Etat major a du vous faire parvenir l'etat de L'artillerie et celui de son Evacuation. le chef de Brigade d'artillerie, le Citoyen faultrie, est chargé de cette opération.

arrivé en italie, je prendrai toutes les mesures nécessaires, Citoyen Ministre pour correspondre avec vous d'une maniere réguliere, cela m'etait fort difficile ici, manquant d'officiers d'etat major intelligens et obligé de faire presque tout par moi-même.

No. 280.

Au Commissaire Ordonnateur Roubiere.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Vous mettrez à ma disposition, Citoyen Ordonnateur, la Somme de quatre cents mille Livres pour dépenses secrettes dont je rendrai compte au Directoire.

No. 281.

Au Général Schawenburg[1]).

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Citoyen General, Les points qui m'ont paru les plus importans d'occuper pour maintenir la Tranquilité dans le canton de

---

» d'apposer mes scellés sur les portes, il m'a mis à couvert de tou-
» tes craintes et de tout scrupule, et par ce moyen ces fonds ont
» été appliqués aux besoins de l'armée; ils ont même servi à four-
» nir 3 millions à l'expédition de Bonaparte, 1,500,000 fr. pour la
» solde arriére de l'armée d'Italie, inépendamment des 400,000 fr.
» envoyés à la Cisalpine, et cependant nous nous sommes soutenus
» pendant plus de huit mois; la cavalerie a été remontée, l'armée
» entière a été alimentée, habillée, soldée, sans qu'il en ait couté
» un seul denier à la république: elle a même de quoi se suffire
» pendant quelque tems, tant par le restant en caisse que par ce
» qu'on peut encore tirer du restant à payer des contributions qui
» s'élèvent à 4,772,919 l. 13 s. 1 d. suivant le bordereau No. 2.«
(Précis pour la Marechale Brune, pièce justificative No. 21.)

No. 283.

[1]) Schawenburg, Alexis Heinrich Anton Balthasar, geboren am 31. Julius 1748 zu Hellemer im Mosel-Departement, entstammte einem adelichen Geschlechte, trat 14 Jahre alt in das Regiment Elsass, durch-

Leman et de Sarine et Broye sont Aigle, le chateau de Chillon, Lausanne, Yverdun, Payerne, Morat, Gumine, Laupin et Fribourg. je dois vous ajouter, Citoyen General, que j'ai eu une grande confiance dans les Bataillons Vaudois, lesquels ont fait concurrement le Service avec les troupes françaises. J'ai tout lieu de penser que vous aurez Sur leur compte la même opinion et que vous aurez par ce motif peu de français à cantonner dans Sarine et Broye et le Leman, il faut pourtant Surveiller avec soin les environs de S^te^. Croix.

Les Generaux Muller et Massot m'avaient prêté quelques Troupes qu'ils me redemandent. le Général Pouget que j'avais

---

lief darin die subalternen Grade, ward dann Major im Regiment Nassau und später Commandant desselben, sowie Ludwigsritter. Beim Ausbruche der Revolution bekannte er sich zu deren Grundsätzen, und wurde schon 1792 zum Brigadegeneral und Chef des Generalstabes der Armee des Centrums unter Kellermann ernannt, mit welcher er bei Valmy focht. In der gleichen Eigenschaft diente er darauf unter Beurnonville bei der Moselarmee, die er nach der Erhebung zum Divisionsgeneral am 3. März 1793 sogar 3 Monate lang selbst befehligte. Verdächtigungen und Unfälle, wie z. B. bei Pirmasens, zogen ihm Untersuchung, Verhaftung und Gefängniss in der Abtei zu Paris zu, woraus ihn erst der 9. Thermidor befreite. Anno 1796 erhielt er wieder ein Divisionscommando unter Scherer in der Rheinarmee, und schlug am 18. September die Oesterreicher aus dem überrumpelten Kehl zurück. Bald darauf ward sein Chef Kriegsminister, und ihm verdankte er den Befehl über das gegen die Schweiz von Norden her operirende Corps. Nach Brüne's Abreise Obergeneral, musste er die blutigen Befehle des Directoriums gegen Schwyz, Wallis und Nidwalden vollziehen, wurde aber im Dec. 1798 durch Massena ersetzt. Er leitete nun die Formation des 18,000 Mann starken Hülfscorps der Schweizer ein, und gieng dann, zum Generalinspector ernannt, nach Frankreich zurück, wo er von nun an zu Strassburg residirte. In dieser Stellung fand ihn die Restauration, welcher er sich sogleich anschloss, und ihr durch Entlassung und Reorganisation verschiedener Corps noch einige Dienste leistete, wofür er Grossoffizier der Ehrenlegion und Commandeur des Ludwigsordens wurde, und nach den Hundert-Tagen seine Retraite erhielt. Er starb erst im September 1831 auf seinem Gute zu Gendertheim im Niederelsass. (Biographie universelle ancienne et moderne. Tom. 31, pag. 267.)

appellé de Carouge à Lauzanne va retourner à son premier poste: il est sous les ordres du Général Massot. je dois vous dire qu'au Besoin ce brave officier secondrait vos operations avec zèle.

le chef d'Etat major d'artillerie vous donnera L'etat d'Evacuation des bouches à feu faite sur Carouge et destinées pour Grenoble et Besançon.

Je vous adresse quatre imprimés, le 1er de l'organisation de la republique Rhodanique, le 2e de la formation du Gouvernement provisoire de Berne, le 3e la formation d'une Republique helvetique et le 4e est un avis qui annonce la reunion de tous les cantons dans une Seule republique une et indivisible.

Je vous adresse aussi deux copies certifiées de deux Lettres du Directoire: elles contiennent des ordres dont L'exécution vous concerne maintenant. je vous donne avis aussi qu'il a été dressé procès Verbal de L'Etat des Caisses publiques de Berne: le Commissaire Ordonnateur vous en remettra des copies signées de lui. vous verrez dans l'une des Lettres du Directoire que je vous adresse, que les fonds inventoriés sont destinés, 1. aux dépenses des Generaux en chef, à la solde des troupes et que le reste doit être envoyé à Mayence dans la caisse du payeur Général [2]).

Voici la suitte des dépenses que j'ai ordonnées, 950,000 Liv. ts. en deux fois pour le payement du corps d'armée Venant d'Italie y compris L'arrieré des soldes et le courant jusqu'au 15 Germinal present mois, 200,000 Liv. ts. mises à la disposition du Commissaire Ordonnateur pour la subsistance des Troupes sauf a en rendre compte et a être remboursé sur les contributions que Vous Etablirez d'après les ordres du Directoire. j'ai en

---

[2]) Dieser angebliche Rest bestand in 3,016,000 Liv. ts., die einer spätern Weisung des Directoriums vom 2. April gemäss nicht für die Rheinarmee nach Mainz, sondern für die „Armee von England“ nach Lyon geführt wurden, und zwar am 11. und 12. April auf 11 Wagen, wofür 44 Pferde requirirt waren. (Schatzuntersuchungsacten A No. 68 und 69, Schlussrechnung von Rouhière, Rubrik. Ausgab. Ziff. 10 und Helvetische Annalen No. 4 pag. 19)

outre disposé de 400,000 Ls. ts. que j'emporte avec moi et dont je rendrai compte au Directoire.

dans tous les cas, Citoyen General, comme il est très possible qu'apres mon départ des intrigants prétendent s'autoriser de mes ordres, je vous déclare que je n'en ai donné aucun qui ne soit Signé de moi et qu'en conséquence je désavoue tout ceux qui ne seraient pas revetus de cette formalité.

J'ai envoyé à paris par un aide de camp les titres de créances du Gouvernement de Berne Sur les differentes Gouvernements de l'europe. l'administrateur des finances de berne, le Citoyen Jenner a accompagné mon aide de camp à Paris pour donner au Directoire des renseignements sur ces créances.

il existait a Berne une caisse appellée caisse du Pays de Vaud. considerant les grandes dépenses qu'a fait ce nouveau canton auquel le directoire s'interesse particulierement, j'ai ordonné la remise de cette caisse à son gouvernement[3]).

---

[3]) Es geschah diess durch folgenden Befehl, wovon eine Copie erst nach abgefasstem Vorberichte im Archiv aufgefunden worden ist:

„Liberté. Egalité.

„République française.

„Au Quartier-général de Berne, ce 5 Germinal an 6 de la République une et indivisible.

„Le Général Brune-Commandant en Chef de l'armée française en Helvétie.

„Au Citoyen Roguin- la Harpe Commissaire du Pays de Vaud et ses Collegues.

„Citoyen, je vous donne avis que prenant en très-grande con-„sidération les dépenses faites par le Pays de Vaud, je Vous charge „de Vous emparer pour le Gouvernement de Lausanne de la Caisse „nommé à Berne, Caisse du Pays de Vaud, qui est entre les mains „du Citoyen Gingins. Vous Vous ferés rendre conte et la rendrés à „vos Commetens. les sceles sont déjà sur cette Caisse, je vous „authorise à les lever. la présente servira de Pièce justificative au „Citoyen Gingins, pour la remise de sa Caisse.

(L. S.) (Signé) Brune.“

Kraft dieses Befehls behändigten die lemannischen Abgeordneten beim Welsch-Seckelmeister von Gingins den Rest der sogenannten welschen Standescasse mit Ls. ts. 47,357. Der Hauptbetrag von Ls. ts. 102,000

J'ai aussi ordonné que le mont de Piété, la caisse des pauvres et des domestiques fussent respectées[4]).

No. 282.

Au Général Schawenburg.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Citoyen Général, après avoir Employé tous les moyens de conciliation avec L'etat de Berne, J'ai reconnu que la franchise n'était pas la Vertu des Olygarques, il a fallu repousser leurs aggressions par la force: nos dispositions Militaires avaient un si grand Ensemble et les Troupes de nos deux corps d'armée etaient si Braves que la resistance la plus opiniatre a été seulement l'occasion d'un Triomphe de plus: les Olygarques ont été Vaincus, nous aurions pu disposer du pays Soumis mais pénétrés des principes de Liberté qui animent le directoire français, nous avons fait une conquête bien plus douce, c'est celle des coeurs des habitans d'helvetie[1]).

---

war vor dem 5. März in's Schatzgewölbe deponirt worden, und fiel mit diesem den Franzosen in die Hände, die ihn der Waadt nicht zurückstellten. (Rechnung des Seckelmeisters von Gingins vom 1. Januar bis Ende März 1798, pag. 12.)

[4]) Der Mont de piété, in Bern „Lombard" genannt, blieb keineswegs „respectirt", sondern wurde von den Franzosen mit dem Münzfonds behändiget. (Roubières Schlussrechnung, Rubrik. Ausserord. Einnahmen No. 42, 45 und 46). Armencassen gab es mehrere. Eine von Liv. ts. 15,000 befand sich im Schatze. Diese erhielt die Verwaltungskammer am 15. Mai zurück. Ob die Uebrigen gerettet wurden, ist nicht zu ermitteln gewesen. Die Ersparnisscasse der Dienstboten oder Dienstenzinscasse dagegen blieb wirklich unangetastet.

No. 282.

[1]) Von dieser „Herzeneroberung" legten bald die Bluttage von Schindellegi und Rothenthurm, von Merge und Sitten, von Rothberg und Stans ein zum Himmel schreiendes Zeugniss ab! Aber unser Nachbar bleibt sich gleich, Jahrhunderte, Jahrtausende. „Multa (Galli) hyberbolice ad suae laudis amplificationem aliorumque contemtum jactant. „Minaces praeterea sunt et elati tragicique exageratores" etc. (Diodor. Sicul. V 31. transl. lat.)

J'ai Secondé de tout mon pouvoir le desir que les Helvetiens ont Temoigné de ne former qu'une Seule et même Republique Democratique et Représentative.

Le Canton de Leman, celui de Sarine et Broye, celui D'oberland, celui de Berne, celui de Soleure, celui de Basle, celui de L'argovie, celui de Baden, celui de Zurich et d'autres nomment leurs députés au Corps Legislatif Suivant la constitution qu'ils ont acceptée, Lucerne ne tardera pas sans doute a suivre l'exemple qui lui a été donné. telle est mon opinion, Citoyen General, et je crois que desormais la présence des troupes françaises suffira pour contenir les Malveillants qui Voudraient entraver la formation de la Republique helvetique. votre Sagacité dans la quelle le directoire a une juste confiance, vous a fait du reste assez connaitre la Situation des Esprits du pays que vous commandez. le peuple ne demande qu'a nous aimer et les aristocrates ne sont plus assez forts pour resister à L'elan de la Liberté.

En partant pour L'italie, il m'est bien doux de penser que vous voudrez bien correspondre avec moi et me donner des nouvelles du bon peuple que vous allez rendre heureux.

No. 283.

Au Commissaire Ordonnateur.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

le Commissaire ordonnateur en chef Rouhiere retirera du Trésor de Berne, conformement au procès Verbal de ce jour une Somme de 203,199 livres[1]) pour completer celle de mes dépenses secrettes. il me fera parvenir cette Somme par le moyen

---

No. 283.

[1]) Sollte heissen 203,399; denn von den 400,000 Ls. ts., welche Brune für geheime Ausgaben verlangt, hatte er bezogen 196,601. Dieser Irrthum zieht sich nun durch die ganze Comptabilität, ohne dass er irgend jemand aufgefallen, geschweige dann berichtigt worden wäre. Den nicht beachteten Verlust von 200 Fr. ersetzte Rouhière dem General durch einen Liebesdienst von mehr als achthundertfachem Werthe. (Vergl No. 285 Anm. 1.)

des négociations chez des banquiers en Lettres d'Echange sur Milan ou d'autres places d'Italie.

No. 284.

Ordre.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Le Citoyen Caselli, negociant à Berne, est chargé de se rendre dans les Bailliages italiens et d'y faire connaitre le projet de constitution que plusieurs cantons ont adopté ainsi que L'arrêté qui reunit toute L'helvetie en une Seule et Même Republique.

il Exposera aux autorités et aux habitans les Avantages qui resultent de ce changement pour les Bailliages qui forment un canton et qui doivent jouir de tous les droits de souveraineté n'etant plus soumis au Gouvernement de leurs Voisins; il leur rappellera qu'ils etaient Sugets et qu'ils Sont libres.

le Citoyen Caselli pressera L'envois de deputés au corps Legislatif helvetique, il observera les manoeuvres qu'on Employerait pour retarder la regénération de ces peuples, manoeuvres qui Viendraient principalement de quelques Etrangers, français, Suisses, ou cisalpins aristocrates et refugiés.

il se rendra a Como, aux frontiéres de la Cisalpine, rendra compte au Genéral de Brigade Chevallier du resultat de ses observations et il lui demandera les instructions ulterieures dont il aura Besoin.

dans toutes les circonstances, le Citoyen Caselli fera connaitre les intentions généreuses et puissantes de la Republique française, de la Grande Nation.

No. 285.

Au Citoyen LeCarlier Commissaire National près L'armée d'helvétie.

Berne 8 Germinal an 6. (März 28.)

Je vous adresse les divers Reglemens que j'ai faits dans ce pays suivant les circonstances et les ordres que je recevais du Directoire: les deux derniers sont la reunion de l'helvetie en

une seule république une et indivisible et mes Adieux aux Citoyens de L'helvetie. le peuple suisse est bon et confiant, vous l'amenerez aisement aux principes de Liberté qui doivent assurer son Bonheur. je crois qu'un des grands moyens de Convertir les Suisses à la Liberté c'est de s'en faire aimer et Estimer et de respecter la parole donnée. les montagnards sont reputés les plus Braves et les plus francs, ils nous aiment baucoup, ils ont planté l'arbre de la Liberté et accepté la Constitution, il faut les Menager, car ils ont un grand ascendant sur tout le pays. avec de la franchise et quelques égards vous ferez la conquête des coeurs, elle vaut bien celle d'un Territoire.

J'ai laissé Arau designé comme Lieu de la residence provisoire de L'autorité Nationale, car Lucerne m'a bien envoyé dire par des députés qu'elle allait accepter la Constitution; mais cette acceptation ne m'est pas encore parvenue et il ne serait pas politique d'Etablir dans un Lieu douteux le Centre d'un Gouvernement.

le Canton de Berne, de L'oberland, du Leman, de Sarine et Broye, de Basle, de Soleure, de L'argovie, de la Turgovie, de Baden et de Zurich ont accepté la Constitution helvetique, leurs deputés se rassemblent a Arau le dix du present mois; peu a peu votre influence rammenera les autres Cantons aux principes Etablis, mais je crois que la presence des Armes même ne vous Sera plus utile Sous un mois.

J'ai fait de L'oberland un Canton 1° parceque cela affaiblit celui de Berne, 2° parceque les montagnards ainsi Séparés ne recevront plus une influence funeste et qu'ils ont paru le désirer.

J'ai envoyé à Paris par un aide de camp les Creances de Berne sur les autres Etats de L'europe, le Citoyen Jenner qui a accompagné mon aide de camp donnera au Directoire tous les renseignemens nécessaires.

le Trésor, la Monnaye et autres depots d'argent ont été inventoriés, L'ordonnateur vous remettra les copies Legales des procès Verbaux.

J'ai disposé de Neuf cent cinquante mille Livres pour le Payement de L'arriéré et du courant de Solde du à la colonne

Venue de L'armée d'Italie. plus deux cent mille Livres mises à la disposition de L'ordonnateur pour les Subsistances sauf remboursement sur les contributions et sauf le Compte a rendre a qui de droit.

J'ai autorisé le Gouvernement de Berne à disposer d'une somme de deux cents mille Livres pour le meme objet et sous les mêmes conditions.

J'ai demandé quatre cents mille Livres pour mes dépenses particulieres, mais n'ayant reçu que cent quatre vingt seize mille six cent livres[1]), j'ai laissé ordre à l'ordonnateur de me faire parvenir à mon quartier Général en Italie le Complement de cette somme.

Lors de la prise de Fribourg enlevé d'assaud pour Gratifier la Troupe qui n'avait commis aucun pillage, le Général Pigeon imposa aux Olygarques une contribution de cinq cents mille livres; je la reduisis à Trois cents mille et je sais que les gratifications ont été faites.

Je ne sais absolument rien de ce qui concerne Soleure. j'oub-

---

No. 285.

[1]) Laut Verbal, abgedruckt als No. 18 der pièces justificatives du précis pour la Maréchale Brune, erhob der Ordonnateur Rouhières am 27. März aus dem Schatze »deux mille quatre vingt onze onces et demie d'or en lingots, et trois sacs d'or monnayé, estimés valoir »ensemble cent quatre vingt seize mille six cent une livres.» Nun machten die Goldbarren allein, zu dem im Bordereau vom 21 März angegebenen sehr niedrigen Preise von 94 Liv. ts. auf die Unze (sie ward in Frankreich zu Liv. 99. S. 5 ausgemünzt) ganz genau die fragliche Summe von Liv. ts. 196,601 aus. Die drei Säcke gemünzten Goldes, die Brune darüber hinaus bekam, müssen also eine Zugabe gewesen sein, welche, den Sack nach Jenner's Berichte vom 19. März zu 74⅕ Mark berechnet, auf 226⅘ Mark oder Liv. ts. 178,080 ansteigen mochte. Diese Anschauung wird unterstützt, einerseits durch Jenner's sehr bestimmte Angabe (Note zu Nr. 224), dass die Goldbarren des Schatzes allein wirklich den Werth von Liv. ts. 196,601 gehabt, anderseits durch die Thatsache, dass der Goldstock J, worin sie gefunden worden, der Schatzcontrolle zufolge im Ganzen Liv. ts. 376,755 enthalten, was der Addition von Liv. ts. 196,601 und Liv. ts. 178,080 nahezu entspricht. (Précis, pièces justif. Nr. 4, 9 und 18.)

liais de vous dire que fribourg a fourni un etat de finance ridicule, je l'ai envoyé au Directoire.

mon successeur a reçu de moi les instructions essentielles du Directoire et je ne doute pas de son zéle à les remplir.

Je vous dirai, Citoyen Commissaire, ce que j'ai Ecrit au General Schawenburg, je n'ai donné que des ordres signés de moi. je désavoue ceux qui n'ont pas cette authenticité, cette declaration me parait utile pour déjouer la Malveillance s'il est possible qu'elle s'exerce sur les amis de la patrie et de la Gloire[2]).

---

[2]) General Brune reiste am 28. März um 3 Uhr Nachmittags von Bern ab, — in einer Kutsche, welche er dem Schultheissen von Mülinen hatte wegnehmen lassen, und die von mitgeführtem Golde und Silber so beschwert war, dass zunächst vor den Thoren schon die Achse brach. Sein Weg gieng über Murten nach Lausanne. Hier nahm er am 29ten die Huldigungen der lemanischen Patrioten (Bull. off. No. 52 p. 354) entgegen, und verliess dann auf immer die der Revolution, dem Kriege und der Fremdherrschaft überlieferte Schweiz.

Seine militärische Mission erbte General Schauenburg, die politische fiel den Armeecommissären zu. Dieses Satrapenthum inaugurirte Lecarlier am gleichen 28ten März mit dem Manifeste betreffend die schweizerische Constitution. Es folgten die Erlasse wegen der Kriegssteuern u. s. w. einer empörender als der andere. Und doch war das nur Kinderspiel gegen das Gebahren seiner Nachfolger Rapinat und Rouhière! Zum Mitgliede des Rathes der Alten ernannt, begab sich Lecarlier schon in den ersten Tagen Mai's wieder nach Paris, ward bald darauf Minister der Polizei, dann Generalcommissär in Belgien, kehrte aber von da in kurzer Zeit krank zurück und starb schon 1799. (Biogr. univ. anc. et mod. Suppl. Tom. 71. p. 80.)

Date des Lettres. Feb.	Plaviose.	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
11	23	26	au Citoyen Goguet Commandant à Yverdun.	Lausanne
—	—	27	au Comité Militaire.	—
—	—	28	au Ministre de la Guerre.	—
—	—	29	au General Bonaparte.	—
12	24	30	au Commissaire Ordonnateur Bourgeois.	—
—	—	31	au Commissaire des guerres Duval.	—
—	—	32	aux administrateurs du Departement du Doubs.	—
—	—	33	au commandant de la 6e Division à Besançon.	—
—	—	34	au General Schawenburg.	—
13	25	35	au General Pouget.	—
—	—	36	au Ministre Desportes à Genève.	—
—	—	37	au Citoyen Goguet commandant de la place d'Yverdun.	—
—	—	38	au Colonel Laharpe.	—
14	26	39	Passeport.	—
—	—	40	au General Derlak commandant les troupes Bernoises.	—
—	—	41	aux Seigneurs de Berne.	—
—	—	42	au General de Brigade Rampon.	—
—	—	43	au General Pouget.	—
—	—	44	au General Muller à Besançon.	—
—	—	45	au Comité des Subsistances.	—
15	27	46	à L'ordonnateur Bourgeois.	—
—	—	47	au Comité Militaire à Lauzanne.	Moudon
—	—	48	au General Debons.	—
—	—	49	a L'adjudant General Sornet.	—
16	28	50	au chef d'Etat Major.	Payerne
17	29	51	au chef d'Etat Major.	—
—	—	52	a L'ordonnateur Bourgeois.	—
—	—	53	au chef d'Etat Major.	—

Date des Lettres.		No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
Feb.	Pluviose.			
17	29	54	au General Schawenburg.	Payerne
—	—	55	au General Schawenburg.	—
—	—	56	aux Generaux Rampon et Pigeon.	—
—	—	57	au Ministre de la guerre.	—
—	—	58	Notes ajoutées aux propositions des Bernois.	—
—	—	59	au Directoire Exécutif.	—
18	30	60	au Directoire Exécutif.	Lausanne
—	—	61	au Directeur Barras.	—
—	—	62	au Général Bonaparte.	—
—	—	63	au Général Massol.	—
—	—	64	au Comité Militaire.	—
—	—	65	au Ministre de la guerre.	—
	Ventose.			
19	1	66	au Général Rampon.	—
—	—	67	au Chef de Brigade Goguet.	—
—	—	—	au Président de l'assemblée provisoire.	—
—	—	68	au Citoyen Badout député du bailliage de Romont.	—
20	2	69	au Président de l'assemblée provisoire.	—
21	3	70	au Directoire Exécutif.	—
—	—	71	au Ministre Mengaud à Basle.	—
—	—	72	au Président de l'assemblée provisoire.	—
—	—	73	au Général Schawenburg.	—
—	—	74	à Mr. Beville gouverneur de Neufchatel.	—
—	—	75	à l'administration Departementale de la haute Saone.	—
22	4	76	au Général Pigeon.	—
—	—	77	au Général Rampon.	—
—	—	78	au Comité Militaire.	—
—	—	79	à Mr. le General Derlac.	—
—	—	80	au General Schawenburg.	—
—	—	81	au Président du Comite de Morges.	—

Date des Lettres.		No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit	Lieu d'où l'on Ecrit.
Feb.	Ventose.			
22	4	82	au Comité de surveillance.	Lausanne
22	4	83	au Comité de Morges.	—
23	5	84	au Comité de Morges.	—
—	—	85	au Comité de Bex.	—
—	—	86	au Commandant Militaire d'Aigle.	—
—	—	87	au Commandant de la place d'yverdun.	—
—	—	88	au Comité Militaire.	—
—	—	89	au Chef de la 2e ½ Brigade Legere.	—
—	—	90	au General Rampon.	—
—	—	91	au Commandant de la place d'yverdun.	—
—	—	92	au Chef d'Etat Major.	—
—	—	93	au Commandant de la place Dumoulin.	—
—	—	94	au Commandant du Convoys d'artillerie venant de Besançon à Orbe.	—
—	—	95	aux Generaux Rampon, Pigeon et Debons.	—
—	—	96	au chef d'Etat Major.	—
—	—	97	au chef d'Etat Major.	—
24	6	98	au commissaire ordonnateur.	—
—	—	99	au Comite Militaire.	—
—	—	100	au chef d'Etat Major.	—
—	—	101	aux Generaux Pigeon et Rampon.	—
—	—	102	au Comité Militaire.	—
—	—	103	au General Muller commandant la 6e Division Militaire.	—
—	—	104	au comité de surveillance.	—
—	—	105	au Directeur Barras.	—
—	—	106	au Directoire Exécutif.	—
—	—	107	au Général Pouget.	—
—	—	108	au Ministre de la guerre.	—
25	7	109	au General Rampon.	—
—	—	110	au General Pigeon.	—
—	—	111	au General Rampon.	—

Date des Lettres. Mars	Ventose.	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
3	13	139	au General Pigeon.	Payerne
—	—	140	au General Pigeon.	Fribourg
—	—	141	au General Rampon.	—
—	—	154	au commandant Camus.	—
—	—	155		
4	14	142	au General Schawenburg.	Morat
—	—	143	au General Pigeon.	—
—	—	144	au comité Militaire de Lausanne	—
—	—	145	au General Pigeon.	—
—	—	146	au General Pouget.	—
—	—	147	au commandant d'artillerie.	Payerne
—	—	148	au chef de Bataillon Vaudois Vanefald.	—
—	—	149	au commandant de la place de payerne.	—
—	—	150	au General Schawenburg.	Morat
—	—	151	au Directoire Exécutif.	—
—	—	152	au General Pigeon.	—
—	—	153	au General Rampon.	—
5	15	156	au General Rampon.	—
—	—	157	au Commandant de la Cavalerie, Bron.	—
—	—	158	au General Rampon.	—
—	—	159	au General Rampon.	—
—	—	160	au chef d'Etat major.	—
6	16	161	aux députés de Lucerne.	Berne
—	—	162	au Commandant de la place.	—
—	—	163	ordre du jour.	—
7	17	164	au General Schawenburg.	—
—	—	165	au General Schawenburg.	—
—	—	166	arrêté.	—
—	—	167	au General Schawenburg.	—
—	—	168	aux citoyens de L'Oberland.	—
—	—	169	au Directoire Exécutif.	—
—	—	170	au Directeur Barras.	—
—	—	171	au Ministre des relations extérieures.	—

Date des Lettres. Mars	Ventose.	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
7	17	172	au ministre de la guerre.	Berne
—	—	173	au General Bonaparte.	—
—	—	174	au Directoire Executif.	—
8	18	175	au General Schawenburg.	—
—	—	176	au President du gouvernement provisoire.	—
—	—	177	au Gouvernement provisoire.	—
—	—	178	Ordre du jour.	—
9	19	179	aux habitans de la commune de Frutzizen.	—
—	—	180	aux habitans de Kratzizen Oeschi.	—
—	—	181	aux habitans de differentes communes.	—
—	—	182	au Gouverneur de Neuchatel.	—
—	—	183	au Commandant d'Avanches.	—
—	—	184	au Commandant à Morat.	—
—	—	185	à L'adjutant General Lescale.	—
—	—	186	au Gouvernement provisoire de berne.	—
—	—	187	ordre au Commissaire Ordr. en chef.	—
10	20	188	au payeur de l'armée.	—
—	—	189	au canton de Lucerne.	—
—	—	190	au canton d'Underwalden.	—
11	21	191	au General Schawenburg.	—
—	—	192	au Directoire Exécutif.	—
—	—	193	au Directeur Barras.	—
—	—	194	au Commandant Loustoinereux.	—
—	—	195	au General Schawenburg.	—
12	22	196	au payeur felician.	—
—	22 et 23	197	au General Schawenburg.	—
13	23	198	à Roquin.	—
15	25	199	au Directoire Exécutif.	—
16	26	200	aux administrateurs du pays de Vaud.	—
—	—	201	aux habitans du canton de Berne.	—
—	—	202	Reglement pour l'organisation de la Rhodanie.	—
—	—	203	à l'assemblée électorale à payerne.	—

Date des Lettres. Mars	Ventose.	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui elles Ecrit.	Lieux d'où l'on Ecrit.
16	26	204	au General Schawenburg.	Berne.
17	27	205	aux députés de L'Argovie.	—
—	—	206	aux députés du canton de Zug.	—
—	—	207	au general de Brigade du Genie Valliez la peyrouse.	—
—	—	208	aux cantons democratiques.	—
—	—	209	au pays de Gesney.	—
—	—	210	au Directoire Exécutif.	—
—	—	211	au Gouvernement de Berne.	—
—	—	212	aux habitans de L'oberland.	—
—	—	213	aux autorités de Thun.	—
—	—	214	General Pouget.	—
—	—	215	Instruction au Citoyen Caselli.	—
—	—	216	au Directeur Barras.	—
—	—	217	au General Bonaparte.	—
—	..	218	à plusieurs communes.	—
18	28	219	au commissaire Ord^{r}. en chef.	—
19	29	220	au commissaire General des guerres.	—
—	—	221	au Gouvernement Prov^{re}, de Fribourg.	—
—	—	222	à la municipalité d'yverdun.	—
—	—	235	aux autorités actuelles du haut et bas Valais.	—
—	—	236	aux autorités de St. Maurice.	—
—	—	237	Reglement.	—
20	30	223	Ordre.	—
—	—	224	au commissaire Ord^{r}. et au chef d'Etat major.	—
—	—	225	au General Schawenburg.	—
—	—	226	à l'assemblée Nationale du Canton de Basle.	—
—	—	227	au chargé d'affaires Mengaud.	—
—	—	228	passeport pour le Citoyen hubert.	—

Date des Lettres.		No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
Mars	Ventose.			
20	30	229	aux autorités actuelles du canton de Zurich.	Berne
—	—	230	aux autorités actuelles du canton de Turgovie.	—
—	—	231	aux électeurs du canton de Sarine et Broye.	—
—	—	232	au resident Mangourit.	—
—	—	233	au gouvernement actuel de Berne.	—
—	—	234	au resident Desportes à genève.	—
—	—	238	au corps électoral de Sarine et Broye.	—
	Germinal.			
21	1	239	au resident Desportes à Genève.	—
—	—	240	Ordre.	—
—	—	241	au General Schawenburg.	—
—	—	242	au Directoire Executif.	—
—	—	243	au Directoire Executif.	—
22	2	244	aux citoyens de tous les cantons.	—
—	—	245	au gouvernement de Berne.	—
—	—	246	au commissaire General Rouhiere.	—
—	—	247	a M^r^. Beville gouverneur de Neufchatel.	—
23	3	248	au Gouvernement actuel du Valais.	—
—	—	249	au Gouvernement actuel du canton de Zuric.	—
—	—	250	au Commandant de la place.	—
—	—	251	Nomination.	—
—	—	252	à l'assemblée Nationale du canton de Basle.	—
—	—	253	aux autorités du canton de l'Oberland.	—
—	—	254	au gouvernement provisoire de Berne.	—
—	—	255	au canton de l'argovie.	—
—	—	256	aux autorités du canton de Soleure.	—
24	4	257	au commissaire en chef de Berne Janner.	—
—	—	258	ordre.	—

Date des Lettres. Mâtre	Germinal.	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
24	4	259	au commissaire General Rouhiere.	Berne
—	—	260	au Même.	—
—	—	261	aux officiers Municipaux de Berne.	—
25	5	262	au Directoire Executif.	—
—	—	263	au gouvernement provisoire de Zurich.	—
—	—	264	au Conseil provisoire du cidevant Comté de Baden.	—
—	—	265	au gouvernement provisoire de Lucerne.	—
—	—	266	au Citoyen Jean Lauener.	—
—	—	268	au Citoyen Guillemet aide de camp.	—
26	6	269	au Chef de Bataillon Dumoulin.	—
—	—	270	au Citoyen Junod.	—
—	—	271	au ministre de la Guerre.	—
—	—	272	a l'aide de camp pastol.	—
—	—	273	aux administrations de Sarine et Broye.	—
—	—	274	au Commissaire ordonnateur Bourgeois.	—
—	—	275	au Même.	—
—	—	276	aux citoyens Montenach et Vondweiz électeurs de Sarine et Broye.	—
27	7	267	au Directoire exécutif.	—
—	—	277	au même.	—
—	—	278	a Mr. Beville gouverneur de Neufchatel.	—
—	—	279	au Ministre de la guerre.	—
—	—	280	au commissaire Ordonnateur Rouhiere.	—
—	—	281	au General Schawenburg.	—
—	—	282	au Même.	—
—	—	283	au commissaire Ordonnateur.	—
—	—	284	Ordre.	—
—	—	286	adieux a la Suisse.	—
28	8	285	au commissaire Le Carlier.	—

[redacted]

» exécutif, citoyen Général, a reçu votre dépêche contenant » le détail des affaires brillantes dans lesquelles l'armée dont » le commandement vous est confié, vient d'attacher au nom » Français de nouveaux rayons de gloire.

» Le Directoire s'est empressé d'en faire part au Con- » seil des Cinq-Cents, et vous verrez par les numéros ci- » joints du journal intitulé le Redacteur, que sur-le-champ le Conseil en a témoigné sa satisfaction à l'armée, par une résolution qui déclare qu'elle a bien mérité de la patrie.

» Les services signalés que vous venez de rendre à la République vous appellent à lui en rendre de nouveaux dans le Commandement de l'armée d'Italie. Il est instant que » vous vous rendiez pour cet effet à Milan etc.«

14. Germinal an 6. (3. Avril 1798.) — Lettre du Directoire au Général Brune, ainsi conçue: » Le Directoire exécutif a reçu, » Citoyen Général, les dépêches par lesquelles vous lui avez » rendu compte de vos dernières opérations à Berne, en qua- » lité de Général en chef de l'armée d'Helvétie. Il a reconnu » le patriotisme, la sagesse et le zèle qui caractérisent tout » ce que vous faites dans l'exercice des fonctions qui vous » sont confiées. Le Ministre de la Guerre est chargé de vous » envoyer une armure au nom du Directoire exécutif. Elle » sera pour vous un témoignage de la satisfaction du Gou- » vernement, pour les services que vous avez jusqu'àprésent » rendus à la République, et un gage de ceux que vous con- » tinuerez de lui rendre.«

24. Vendemiaire an 7. (15. Octobre 1798.) — Nommé Général en chef de l'armée Française en Hollande.

4. Nivôse an 8. (25. Décembre 1799.) — Nommé Conseiller d'Etat, Président de la section de la Guerre.

24. Nivôse an 8. (14. Janvier 1800.) — Nommé Commandant de l'armée de l'Ouest.

14. Messidor an 8. (3 Juillet 1800). — Nommé Général en chef de la seconde armée de réserve.

25. Thermidor (13. Août.) — Nommé Général en chef de l'armée d'Italie.

18. Germinal an 9. (29. Mars 1801.) — Compris dans l'Etat-Major de l'armée.

24. Fructidor an 10. (11. Septembre 1802.) — Nommé Ambassadeur de la République, près la Sublime Porte.

29. Floréal an 12. (19. Mai 1804.) — Nommé Maréchal de l'Empire (pendant son ambassade).

12. Pluviose an 13. (1. Février 1805.) — Nommé Grand-Cordon de la légion d'Honneur.

14. Fructidor an 13. (1. Septembre 1805.) — Nommé Général en chef de l'armée de Boulogne.

2e Jour complémentaire an 13. (19. Septembre 1805.) — Nommé au Commandement du corps d'armée de réserve qui s'étendra de la Somme à l'Escaut.

17. Mars 1806. — Nommé Président du collége électoral du département de l'Escaut, à Gand.

15. Décembre 1806. — Nommé Gouverneur des Villes Anséatiques, et chargé du blocus de l'Elbe, du Weser et de la Drave[1]).

2) Biographische Notiz.

Brune, Guillaume Marie Anne, geboren am 13. Mai 1763, zu Brivés la Gaillarde, im Département der Corrèze, war der Sohn eines Advocaten, und schien dem nemlichen Berufe sich widmen zu sollen. Als er hiefür jedoch nach Paris geschickt wurde, zog ihn die Typographie so an, dass er sich bald ausschliesslich damit beschäftigte, wozu der Kitzel, die eigenen Geistesproducte an den Tag zu fördern, nicht am wenigsten beitrug. Er kaufte, sobald er es vermochte, eine kleine Druckerei, und gab 1789 das Journal Général de la cour et de la ville heraus, das eine ziemlich aristocratische Färbung hatte. Allein sowie die Revolution kecker aufzutreten begann, schloss er sich derselben unbedingt an, und trat sowohl in die Nationalgarde als in den neuerrichteten Jacobinerclub. Diesem lieh er nun für alle Machinationen und Unfugen, die derselbe hervorrief, seine Pressen, was im Jahr 1791 ihre Versiegelung und sogar Brune's Verhaftung zur Folge hatte. Indess gab ihm Danton's wachsen-

[1]) Lies: Trave.

der Einfluss bald seine Freiheit wieder, und im engen Bunde mit diesem Revolutionsfanatiker fuhr er fort das Feuer zu schüren, bis der 10. August das Königthum in Trümmer warf. Nun folgten die Greueltage des 2.—6. Septembers, in welchen auch Brune einen Theil der Blutschuld auf sich geladen haben soll. Wenigstens wurde die Annahme, dass diess der Fall gewesen, drei und zwanzig Jahre später Hauptveranlassung zu seinem Tode.

Brune stieg jetzt rasch in der Gunst der Gewalthaber; bisher bloss Adjutant in einem Bataillon Freiwilliger, wurde er schon am 12. October Generaladjutant und Brigadechef in der activen Armee. Er nahm unter Dumouriez an dem belgischen Feldzuge Theil, unterdrückte im Jahr 1793 einen Aufstand der Föderalisten des Calvados, und focht, zum Brigadegeneral ernannt, wieder mit der Armee bei Houdschote. Hierauf gebrauchte ihn der Wohlfahrtsausschuss zu Schreckensmissionen in Bordeaux, Marseille und Avignon. Am 13. Vendemiaire hatte er ein Commando in Paris, und kartätschte die Aufständischen in der Vivienne-Strasse. Bei dieser Gelegenheit ward er mit General Bonaparte bekannt, dem er jedoch erst nach Unterdrückung des Complottes von Baboeuf im Herbst 1796 nach Italien folgen konnte. Er langte indess früh genug an, um noch an den Kämpfen von Rivoli, Verona, Feltre, Belluno u. s. w. Theil zu nehmen und sich auszuzeichnen. Diess brachte ihm den Grad eines Divisionsgenerals und, nachdem Massena mit dem Vertrage von Leoben nach Paris gesandt worden, den Oberbefehl über dessen Division, die nun zur Invasion der Schweiz bestimmt wurde.

Das Directorium fand in Brune den rechten Vollstrecker seiner treulosen Politik, und belohnte ihn nach beendigtem Werke mit dem Oberbefehl über die Armee in Italien. Hier unterdrückte er auf der einen Seite nationale Aufstände, und revolutionirte auf der andern das Königreich Sardinien. Wegen Zwistigkeiten, die cisalpinische Regierung betreffend, wurde er indess zurückberufen und nach Holland geschickt, wo er im Jahr 1799 über die schlecht geführten Engländer und Russen grosse Vortheile erfocht, die mit der Capitulation des Herzogs

von York ihren Höhepunkt erreichten. Nach dem 18. Brumaire verwendete ihn der erste Consul Bonaparte zur Pacification der Vendée; dann erhielt er wieder die Armee von Italien, zeigte jedoch im Feldzug von 1800, ungeachtet verschiedener Erfolge, wenig Geschick zu grossen strategischen Operationen. Er ward desshalb nach Paris berufen und mit der Leitung der kriegsräthlichen Sitzungen betraut. Bald darauf, 1802, erhielt er die Botschafterstelle zu Constantinopel, und verblieb in derselben, ohne wesentliche Dienste zu leisten, bis 1804. Während dieser Zeit gab ihm Napoleon den Marschallsstab, übertrug ihm aber nur noch vorübergehend militärische Commando's, die von keiner grossen Bedeutung waren.

Brune's letzter Dienst war das Gouvernement der Hansestädte. Die Unterschleife, welche er sich in dieser Stellung zu Schulden kommen liess, sowie sein ungeschicktes Benehmen bei der Convention mit dem König von Schweden, bewirkten 1807 seine Abberufung. Alle Bemühungen, nachher wieder zu irgend einer öffentlichen Thätigkeit zu gelangen, scheiterten an des Kaisers Ungnade. Erst bei dessen Rückkunft von Elba erhielt Brune, dem unter der Restauration, trotz seiner Zustimmungserklärung, bloss das Ludwigskreuz geworden, einen Sitz in der neuen Pairskammer, den Grafentitel und das Commando des Observationscorps vom Var. Dieses Letztere scheint die Instincte des alten Terroristen wieder geweckt und ihn zu allerlei Gewaltthätigkeiten gegen die bourbonisch gesinnten Provençalen verleitet zu haben. Die Erbitterung stieg so, dass nach der Catastrophe von Waterloo, als er Paris zureisen wollte, royalistische Haufen ihm auf dem Wege vorliefen, in Avignon seinen Wagen anhielten und ihn zur Flucht in einen Gasthof nöthigten. Aber das tobende Volk, unter Geschrei um Rache für die Schlachtopfer von 1792, stürmte ihm nach, erbrach die Thüren und der Marschall wurde sofort durch einige Pistolenschüsse zu Boden gestreckt, die Leiche durch die Strassen geschleppt und in die Rhone geworfen. Es geschah diess am zweiten August 1815. (Biographie universelle anc. et moderne Suppl. Tom. 59. pag. 367—378.)

2.

Message du Directoire Exécutif au Conseil des Cinq-Cents.

(S. Moniteur universel. 20. et 21. Pluviose de l'an 6 de la R. F. — 8.° und 9. Februar 1798.)

Le 17. Pluviose. (5. Februar.)

Citoyens représentans,

L'oligarchie helvétique qui, depuis le commencement de la révolution, a pris une part si active à toutes les machinations ourdies contre la liberté, et à tous les complots tramés pour le renversement de la république Française, vient de mettre le comble à ses attentats, en violant, dans la personne de plusieurs de nos braves frères d'armes, les lois les plus sacrées du droit des gens.

Le directoire exécutif doit, aux termes de l'article 328 de la constitution, Vous prévenir de tout ce qui s'est passé, et des mesures qu'il a prises.

Depuis longtems le Peuple du pays de Vaud, détaché de la Savoie en 1530, gémissait sous le despotisme des gouvernemens de Berne et de Fribourg. Ce pays, précédement démembré de la France, formait sous le gouvernement savoisien une province séparée, régie par des Etats, de concert avec un bailli ducal, dont les attributions étaient circonscrites par des lois constitutionnelles.

Ces lois furent, dès 1530 même, méprisées et foulées aux pieds par les patriciens bernois et fribourgeois.

En 1564, le duc de Savoie renonça à toutes ses prétentions sur ce pays; mais il stipula formellement la réserve de sa constitution: et le 25 avril 1565, le gouvernement français se constitua garant de ce traité, et, par conséquent, des droits politiques du pays de Vaud.

On sçait avec combien peu de ménagement fut sans cesse violé, par les gouvernemens de Berne et de Fribourg, le pacte social que ces nouveaux traités avaient formé entre eux et les Vaudois.

Les Vaudois réclamèrent à diverses époques contre l'oppression dont ils étaient victimes ; mais longtems la force imposa silence à la multitude ; et ceux d'entr'eux qui montrèrent plus de courage que les autres, furent proscrits; de ce nombre fut le brave général Laharpe, qui, adopté par la République Française, devint un de ses intrépides défenseurs, et scella de son sang, dans les plaines de l'Italie, l'attachement qu'il lui avait voué.

Cependant la liberté conservait dans le pays de Vaud de nombreux et énergiques amis; ils se déterminèrent enfin à faire réclamer la protection que la République leur devait, en vertu des traités de 1564 et 1565, tant comme subrogée au ci-devant duc de Savoie, que comme remplaçant l'ancien gouvernement français.

A peine le bruit de ces réclamations fut-il répandu, que la malveillance chercha à s'en emparer, en insinuant dans un journal que le pays de Vaud, pour prix de son dévouement à la liberté, serait détaché de la Suisse et incorporé à la France.

Ces insinuations, qui prêtaient à la République Française des vues d'envahissement contraires à sa loyauté, n'avaient évidement pour but que d'effrayer les Vaudois sur les suites des démarches qu'ils pourraient faire pour récupérer leurs anciens droits; le directoire exécutif s'empressa de les démentir par un arrêté du 27. frimaire dernier, par le quel il prohibe le journal qui les contenait, et qu'il fit notifier à tous les cantons helvétiques.

Le 8. nivôse suivant le ministre des relations extérieures rendit compte au directoire exécutif des réclamations qui lui avaient été adressées pour le rétablissement des Vaudois dans les droits politiques que les traités de 1564 et 1565 leurs avaient jusqu'alors inutilement garantis, et le directoire exécutif prit en conséquence, le même jour, un arrêté qui chargea le ministre de la République près les cantons helvétiques de déclarer au gouvernement de Berne et de Fribourg que les membres de ce gouvernement répondraient personellement de la sûreté individuelle et des propriétés des habitans du pays de Vaud qui se

seraient adressés et pourraient s'adresser encore à la République française pour obtenir, par sa médiation, en exécution des anciens traités, d'être maintenus ou réintégrés dans leurs droits.

Cette détermination était d'autant plus instante, que déjà le gouvernement de Berne, ainsi qu'il l'a reconnu lui-même par sa réponse à une interpellation officielle que le directoire exécutif lui avait fait faire par son agent diplomatique, avait ordonné des levées de milice pour marcher contre les troupes françaises rassemblées dans quelques parties du département du Mont-Terrible, et que même il avait fait arrêter les députés des communes qui avaient manisfesté leur refus de prendre les armes contre la République.

Le gouvernement de Berne avait été plus loin encore; il avait publiquement enrôlé des émigrés, et embauché des requisitionnaires et déserteurs français, et il ne dissimulait pas son dessein de les employer à comprimer par la force les réclamations des habitans du pays de Vaud, et de les diriger contre la République française.

Ces dispositions hostiles étaient pour le directoire exécutif un avertissement suffisant de se mettre en mesure. Des ordres furent donnés pour que la divison de l'armée d'Italie, qui avait ceuilli tant de lauriers sous le commandement du général Masséna, prit sa route, en rentrant à France, par Carouge, pour se porter de là dans les départemens de l'Ain, du Jura et du Doubs, afin d'observer les mouvemens des troupes bernoises et fribourgeoises, et d'être toujours à portée de repousser l'aggression.

L'événement ne justifia que trop cette précaution. Le 28. nivôse le général commandant à Carouge fut prévenu, par une dépêche officielle du comité de Nyon, investi des pleins pouvoirs des conseils de cette ville, qu'il devait être parti de Berne 14 bataillons et l'artillerie nécessaire, dont la marche était dirigée contre le pays de Vaud, que de plus on commandait sourdement des troupes dans les villages environnant les frontières de ce pays, contre la promesse positive qui avait été faite à ce comité.

L'arrivée de la division Masséna suivit de près cet avertissement. Le général de brigade Ménard, qui la commandait en absence du général divisionnaire, informa le directoire exécutif, par une dépêche du 6. pluviose, qu'il n'y avait nulle incertitude sur les mouvemens que faisaient les cantons de Berne et de Fribourg, pour comprimer les réclamations du pays de Vaud, que déjà le général de Weiss, chargé de pleins pouvoirs de ces cantons, sous le titre de commandant en chef les troupes de Berne et de Fribourg dans le pays de Vaud, avait établi son quartier général à Yverdun, et était à la veille d'agir hostilement.

Le même jour, conformément aux instructions qu'il avait reçues du directoire exécutif, le général Ménard adressa au général Weiss une sommation de retirer ses troupes, et de laisser aux habitans du pays de Vaud le libre exercice de leurs droits, réclamations et recours, en lui déclarant que, dans le cas contraire, il serait obligé de repousser la force par la force, de faire cesser la résistance et d'en poursuivre les auteurs.

Le général Ménard chargea son aide-de-camp, le citoyen Autier, de porter cette sommation au général de Weiss à Yverdun, et il le fit accompagner par deux hussards, que les patriotes de Moudon crurent devoir, à son passage par cette ville, renforcer par une escorte de deux dragons vaudois.

A deux lieues d'Yverdun, à l'entrée du village de Thiéran, cet officier, en voiture, et par conséquent hors d'état d'aggression, et même de défense, fut tout-à-coup attaqué par un poste de troupes bernoises; les deux hussards qui l'accompagnaient tombèrent à l'instant criblés de balles; l'un des dragons vaudois fut blessé, son cheval tué sous lui, et le citoyen Autier ne se sauva lui-même que par une espèce de prodige.

De retour à Moudon, l'aide-de-camp Autier trouva toute la milice sur pied et en armes. Instruite de son assassinat, elle volait à son secours, et le flambeau à la main, jurait d'incendier le village qui avait été le théatre de cet horrible attentat. Le citoyen Autier employa tous ses efforts pour arrêter cette vengeance, qui pouvait frapper l'innocent en même tems que le coupable, et heureusement l'incendie qu'on avait d'abord

annoncé comme effectué, ne le fut pas. La milice de Moudon et de Lausanne se borna à chasser la troupe assassine du village de Thiéran.

Le général Ménard informé des crimes affreux qui venaient de se commettre, ne put s'en dissimuler la véritable cause. On n'avait point crié sur l'escorte de son aide-de-camp; on n'était point venu la reconnaître; on savait en outre qu'il devait passer, puisque les chevaux étaient commandés depuis plus de huit heures.

L'intention d'assassiner un envoyé de la République française ne pouvait donc être douteuse. Le général Ménard se crut en conséquence obligé de faire marcher sa division, et le lendemain elle entra dans le pays de Vaud, précédée d'une proclamation aux habitans dont un exemplaire est ci-joint.

De leur côté les troupes bernoises et fribourgeoises ont entièrement évacué le pays de Vaud. La milice vaudoise déjà très-nombreuse, bien organisée, et commandée par d'habiles officiers, s'est mise en devoir de les poursuivre; et il parait que dans ce moment elle menace Berne de très-près. Les troupes françaises restent dans le pays de Vaud.

Tel était, citoyens représentant, l'état des choses à l'instant où sont parties les dernières dépêches parvenues au directoire exécutif. On assure qu'il s'est passé depuis des événemens qui pourraient rendre inutiles les mesures hostiles que l'honneur national et le droit des gens, si atrocement violés à la fois, exigent sans doute de la part de la République française, contre les gouvernemens de Berne et de Fribourg.

Le directoire exécutif croit devoir en conséquence se borner aujourdhui à vous faire connaître les faits.

Sig. P. Barras, président.

Lagarde, secrétaire général.

3.

Schreiben des General Menard an General Bonaparte betreffend seine Stellung in der Waadt.

(Aus der „Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte.“ Paris, Panckoucke Edit. 1819. Tom. IV. Seite 504.)

Lausanne le 9 Pluviose an 6. (28. Jan. 1798.)

Au général Bonaparte.

Vous n'ignorez sans doute pas la mission dont je suis chargé, et je me doute bien que c'est votre amitié et votre protection qui me la procurent: si les intérêts qui m'animent n'étaient pas aussi puissans, cette raison seule suffirait pour me donner le plus grand zèle et un dévouement total. Vous connaissez les instructions qui m'ont été données pour protéger la révolution du pays de Vaud: j'avais ordre de sommer le commandant des troupes bernoises de retirer sur-le-champ ses troupes du pays de Vaud, et de leur laisser le libre exercice de leurs droits, et, sur son refus, d'entrer dans le pays. Quand j'appris que ses troupes s'y tenaient, je remplis alors les intentions du directoire; j'envoyai mon aide-de-camp porter une sommation au général Derweitz[1]). Sur sa route, à deux lieues de son quartier général, mon aide de camp est attaqué[2]) par ses troupes; son escorte de deux hussards est tuée, et lui n'échappe que par un bonheur singulier à la mort qu'on lui destinait. Je suis entré de suite dans le pays; j'ai dépêché le citoyen Autié, mon aide-de-camp, au directoire, en courrier extraordinaire: il vous donnera tous les détails de mon entrée, de ma position, et de ma dépêche au directoire; il vous remettra mes deux proclamations aux soldats et aux Vaudois.

Vous devinez, mon général, que ce sont des conseils et des instructions que je vous demande; vous, mieux que per-

---

[1]) Nicht Derweitz, sondern de Weiss.

[2]) Man sehe die Anm. 2 zu No. 6 der Correspondenz von Brune.

sonne, pouvez me guider: tracez ma conduite, vous me le devez: je vous regarde comme mon père.

Le général Menard.

4.

Die Waadtländer an General Bonaparte und dessen Antwort.

1) Adresse des députés du Pays de Vaud au général Buonaparte.

(Aus der »Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte.« Tom IV. p. 508.)

Paris le 19 Pluviose au VI. (7 Februar 1798.)

Les peuples libres éprouvent le besoin de vous exprimer leur reconnaissance. Les députés du Pays de Vaud que la généreuse bienfaisance du Directoire exécutif a si puissamment protégé contre ses oppresseurs, désirent satisfaire à ce besoin de leur coeur en vous offrant l'hommage de leur patrie. Ils le doivent d'autant plus, que votre passage par leur pays électrisa fortement ses habitans, et fut l'éclair précurseur de la foudre qui vient d'abattre l'oligarchie. Les Helvétiens jurèrent, en voyant le libérateur de l'Italie, de recouvrer leurs droits, et se promirent, à l'exemple de leurs ancêtres en 1307, de briser des fers qu'ils n'auraient jamais dû porter.

Recevez, citoyen général, nos remercimens pour la discipline exacte et l'excellent esprit des braves de l'armée d'Italie qui sont venus nous aider à fonder notre liberté et notre indépendance.

Laflechère, Bergier etc.

2) Lettre du général Buonaparte aux Députés vaudois.

(Aus dem »Bulletin officiel« von 1798. No. 35. p. 213.)

Paris 6. ventose an VI. (Febr. 24.)

Je suis fâché, Citoyens, de ne pas m'être trouvé chez moi, lorsque vous vous y êtes transportés. J'aurois vu avec plaisir les Députés d'un Peuple, qui vient de rompre ses chaînes. Je les aurais remerciés du bon accueil que j'ai reçu en traversant le Pays de Vaud.

Je vous salue.

Buonaparte.

5.

Aeusserungen von Zunftmeister Peter Ochs gegen General Bonaparte.

1) Aus der »Correspondance inédite de Napoléon-Bonaparte«. Tom. IV. pag. 470 et suiv.

Paris le 22 frimaire an 6. (12 December 1797.)

Au général en Chef.

C'est déjà un grand point pour moi, un point principal, que vous n'ignoriez pas, citoyen général, que, si la Suisse conserve sa prétendue constitution, il faudra en France renouveler bien des fois les évènemens de Vendémiaire et de Fructidor. C'est la conviction intime que j'en ai qui m'a enfin déterminé à m'occuper d'un révolutionnement dont je sens plus la nécessité que je ne puis prévoir où il nous conduira.

Un second point qu'il m'était essentiel de savoir, concernait la question: s'il faut conserver la forme fédérative qui plaît tant à l'Autriche, ou établir l'unité, seul moyen de rendre la Suisse l'alliée fidèle et loyale de la république française, et son boulevard sur une partie de ses frontières. J'ai vu avec la plus vive satisfaction que vous approuvez aussi sur cet article le voeu des patriotes.

Quant au mode d'exécution, c'est là que nous avons besoin de conseils et d'appui: le résultat de nos conférences et correspondances est qu'il faut une convention, soutenue par le voisinage d'un corps quelconque d'armée. Mais, pour ce qui regarde les moyens de provoquer la convocation d'une convention, nous ne savons sur quel projet fixer nos inquiétudes. La plupart connaissant l'esprit de leur caste, désirent que le gouvernement français fasse une déclaration, et, en effet, il serait aisé de la faire de manière que l'on serait obligé de convenir que la France est autorisée à demander un changement de constitution: si non, voici quelques idées que je prends la liberté de soumettre à vos réfléxions.

1. Me serait-il permis d'insinuer à mes amis, par quelques

phrases ambiguës, qu'ils seront soutenus? par exemple, en leur marquant: Au plus beau jour il faut une aurore; ou: Tout dévouement généreux trouve tôt ou tard sa récompense.

2. Faire dire à Zürich que l'amnistie demandée pour faits d'opinions politiques doit s'étendre sur ses sujets de Keiffa[1].

3. Ayant préparé les esprits chez moi par un discours préliminaire, en plein conseil je parlerais sur la nécessité de renoncer à la distinction entre citoyens et sujets, je chargerais mes deux beaux frères de faire la motion expresse d'affranchir nos sujets et de leur donner le droit de cité: cela pourrait avoir lieu le 8 Janvier, pour où le conseil législatif s'assemblera.

4. Que la France fasse valoir ses droits incontestables sur le val Moutier, la vallée d'Erguel et la ville de Bienne.

5. Que la France réclame les maisons et propriétés des ci-devant évêque et chapitre de Bâle, situées dans la ville et le canton de Bâle.

6. Que la France fasse valoir sa garantie de la liberté du pays de Vaud.

7. Que les baillages italiens présentent des pétitions, et qu'on ne les empêche point à Milan de fraterniser avec les Cisalpins.

8. Bâle démocratisé pourra offrir au pays de Vaud, aux baillages italiens, aux états de l'abbé de Saint-Gall, de s'assembler par députés en convention nationale, et d'inviter Glarisse et Appenzell d'y envoyer les leurs: même invitation au Valais et à Neufchâtel. Parvenus jusque-là, il est indubitable que Lucerne, Westerwalden[2], et peu à peu le reste de la Suisse demanderont d'eux-mêmes à se réunir à cette convention.

9. Les agens de la France feront publier des écrits revolutionnaires et déclareront formellement à tous les gouvernemens que vous prenez sous votre protection ceux qui travaillent à la régénération de leur patrie. Cette déclaration est indispensable, pour des raisons que je pourrais développer verbalement; mais elle peut se faire soit publiquement, soit confi-

---

[1]) Lies: Stäfa. [2]) Lies: Unterwalden.

dentiellement: elle se fait publiquement si la légation écrit officiellement à Zurich pour tous les cantons; elle se fait confidentiellement si vos agens écrivent en particulier à tel ou tel chef de Zurich, de Berne, de Lucerne, de Bâle. Je m'offre pour dresser la minute d'une pareille lettre confidentielle.

Je finis en vous réitérant, citoyen général, que l'accord le plus parfait entre la protection de la France et les efforts des patriotes peut seul sauver ces derniers et opérer la révolution sans grande secousse. Sans cet accord, je prévois ou le partage de la Suisse ou la consolidation de la plus frénétique oligarchie: il faut être de cette dernière pour la connaître.

(signé) Pierre Ochs.

Paris le 29 frimaire an 6. (19 December 1797.)

Au général-en-chef.

Je vous ai écrit le 27: je vous demandais une entrevue pour savoir à laquelle des deux alternatives indiquées dans ma lettre les patriotes suisses devaient se préparer.

En attendant, ils agissent: mais j'ai lieu de craindre qu'ils n'agissent mal: ils opéreront peut-être un demi révolutionnement, qui sera bientôt renversé et qui rendra par conséquent l'état des choses pire qu'il n'est à présent.

Les gouvernemens aristocratiques agissent aussi, ils délibèrent, ils sont d'accord; ils ont ici des amis et même des émissaires, qui sont déjà venus me circonvenir et m'espionner. Une diète va s'assembler: vous savez ce que c'est qu'une diète; c'est la réunion de trente deux députés, dont la moitié sont chefs d'état, et l'autre moitié magistrats du second rang à vie.

J'ai déjà écrit à un de mes parents qu'il fît, le 18 nivose, dans le conseil législatif de mon canton, la motion dont j'ai eu l'honneur de vous parler; mais, si je ne vois point de plan déterminé, je lui écrirai au premier jour qu'il se garde bien de compromettre inutilement un parti qui agirait sans suite.

Bacher me disait peu avant mon départ de Bâle, que, au lieu de chercher Pitt à Londres, on ferait mieux de le chercher à Berne. Il le disait, et cependant, si je suis bien informé,

Talbot, le secrétaire de Wikham et autrefois de Malmesbury, y est encore.

Mes lettres de Suisse, arrivées aujourdhui, me mettent dans une étrange perplexité. D'un côté, je reçois une adresse des patriotes sûrs, réunis en corps et liés avec presque tous les patriotes des autres cantons, qui comptaient sur moi, comme ils ont droit de le faire; d'un autre coté, mon conseil secret m'envoie copie d'une lettre du conseil secret de Berne, qui croit devoir aussi compter sur moi, et articule même les objets sur les quels il désirerait que j'appuyasse à l'occasion. Il y a apparence que la place que j'occupe, l'intérêt de ma caste et l'avantage de mes enfans, font supposer à ce conseil d'égoïstes que je ne puis être pour la république française que jusqu'à ses frontières.

Berne a envoyé Tscharner à Rastadt, et l'évêque de Bâle y a envoyé le chanoine Ligritz (de Glarisse). C'est à ces deux personnes qu'il faut attribuer le passage des Autrichiens sur notre territoire: de pareils choix forment le pendant de l'envoi de Fersen.

J'aurai l'honneur de vous voir au banquet de demain: je tâcherai de m'approcher de vous: si vous pouvez m'indiquer une heure d'entrevue, veuillez le faire: cette entrevue est décisive; la partie des aristocrates est trop bien liée pour que je puisse agir à bâton rompu et sans données sûres: s'il faut que je devienne oligarche, je le deviendrai, afin que les patriotes conservent au moins un protecteur en Suisse.

(signé) Pierre Ochs.

Paris le 1er nivôse an 6. (21 December 1797.)

Au général Bonaparte.

Je jouissais trop à la fête d'hier de l'enthousiasme qu'elle inspirait pour avoir pu faire autre chose que fixer mes yeux alternativement sur vous, sur les directeurs et les présidens des conseils.

En rentrant chez moi, je trouve mes lettres de Suisse, et j'y lis que vos troupes sont en possession du reste de l'évêché

de Bâle. Cette prise de possession, jointe à l'arrêté du directoire du 27 frimaire relativement à un article perfide du Narrateur, m'a comblé de joie, parcequ'elle va ranimer l'espérance des patriotes et des sujets suisses, qui, par une foule de raisons trop longues à détailler, agissent, mais avec crainte: vous ne vous formez pas d'idée des ruses dont l'aristocratie agonisante se sert pour effrayer les démocrates.

Leur dernière heure paraît devoir bientôt sonner ; voici ce qu'un de vos agens m'écrit, c'est Bacher enfin: Encore un peu de patience, et justice se fera; guerre à l'oligarchie et à l'aristocratie; les gouvernemens rétablis dans leur primitive simplicité, plus de sujets quelconques, et puis le gouvernement français pourra vivre en paix, amitié et bonne intelligence avec le peuple, le bon et brave peuple suisse.

Voilà ma profession de foi politique, ma joie est sans égale; mais il est une question importante sur laquelle je me sens trop faible pour prononcer définitivement. Faut-il que nous établissions l'unité du gouvernement ou la forme fédérative? Cette question divise les patriotes, et ils me sollicitent, ils me conjurent de donner mon avis. Tant que nous ne serons point décidés là dessus, nous n'agirons point systématiquement. Vous avez parlé, citoyen général, dans votre discours du 20 frimaire, des meilleurs lois organiques, etc.; cette expression m'a frappé: quand vous la proférâtes, elle me fit concevoir le voeu bien naturel de vous voir le législateur de mon pays; c'est pourquoi, je vous en supplie, accordez-moi une demi-heure d'entretien avant votre départ. Si le directoire et vous, citoyen général, vous saviez quelle influence vous avez l'un et l'autre sur les opinions des amis de la liberté dans le reste de l'Europe, vous profiteriez de l'occasion de rendre, au moyen de quelques conseils, un peuple entier vraiment heureux; nous autres Suisses patriotes, nous avons le bonheur d'être enthousiastes du vrai et du beau moral; l'âge n'a point encore glacé ce feu vivifiant qui fait notre félicité: la révolution française nous a rapprochés, que la révolution française réalise nos voeux.

(signé) Pierre Ochs.

2) Aus Ochs Geschichte der Stadt Basel zum 8. December 1797. Theil VIII. p. 253—256.

..... In Folge einer Einladung zum Mittagessen stellte sich unser Gesandter (Ochs selbst) am 8. December bei Reubel ein. Bonaparte, Berthier, Murat, Championet, Colbert und andere Militäre waren unter den Gästen. Bonaparte sass an der Tafel neben der Gemahlin des Directors und gegenüber sass unser Gesandter neben dem Director selber. Bonaparte führte bittere Klagen über die Aristokratie der Schweiz, und war sehr gesprächig. Zweimal mit leiser Stimme liess Reubel die Worte fallen: »Ils s'en repentiront.« Kaum konnte Ochs dieses anbringen: »Vos victoires la rendent peu dangereuse.« Man erwiederte aber: »Les armes sont journalières.«

Nach aufgehobener Tafel, und nachdem sich die Gesellschaft in den Hauptsaal begeben, ersuchte Reubel unsern Gesandten ihm zu folgen. In einem Winkel des gleichen Saals standen schon drei Lehnsessel für Bonaparte, Reubel und Ochs in Bereitschaft. Sie setzten sich nieder, und Bonaparte führte das Wort, doch so, dass die übrige vor dem Kaminfeuer vereinigte Gesellschaft wenig vernahm. »Les patriotes en Suisse ne pourraient-ils pas entreprendre une révolution, si nous nous tenions en arrière-ligne?« Ochs stutzte bei diesen Worten, und zwar darüber, dass man ihn durch kein einziges Wort zu einer solchen Unterredung vorbereitet hätte. Bonaparte bemerkte seine Verlegenheit, und wiederholte die Anfrage. Ochs antwortete ohne Rückhalt, »Nein.« — »Und warum nicht?« — Weil die Patrioten nichts ausrichten würden.« — »Wie so?« — Da sprach Ochs von der Wachsamkeit der Polizei, der Landvögte und der geheimen Räthe; von den engen und vertraulichen Verhältnissen der Regierungen unter einander; von der uneingeschränkten Ausübung der Strafgerechtigkeit; von der nicht abgeschafften Folter. Hierauf sagte Reubel: »Eh bien, il faudra tuer le bourreau.«

Bald wich die Unterredung in etwas von der Hauptsache ab, und dann kam folgende Aeusserung von Reubel: »On parle

»beaucoup chez vous d'une mesintelligence entre le Citoyen »Général et moi. Demandez lui, à lui-même, si ce matin nous »avons été désunis.« Bonaparte antwortete in dem Sinn Rehbel's, und sprach wieder von einer Revolution; mit dem Zusatz, »il faut cependant qu'elle se fasse; et cela bientôt.« Ochs erwiederte: »S'il faut qu'elle se fasse, qu'elle ne se fasse point »par le peuple, mais par les premières classes. Le grand Con»seil de mon Canton fût revêtu en 1691 du droit de faire à »neuf la loi fondamentale de l'état. Je hasarderai un essai, je »ferai faire à cet effet à la prochaine séance, le 6. Janvier, »une motion.« Dieses Versprechen nahmen beide an. Man würde Laharpe unterstützen; Mengaud sollte die weiteren Instructionen bekommen, und: »quant à la Suisse italienne, j'en fais mon affaire.«

6.

Schreiben des französischen Residenten Mengaud an die Regierung von Bern.

Adresse: Aux Magnifiques et Puissans Seigneurs, Messieurs les Avoyer et Conseil de la Ville et République de Berne à Berne.

Magnifiques et Puissans Seigneurs.

L'accueil fraternel que j'ai reçu des Citoyens d'Arau, pendant mon séjour dans cette ville, m'a inspiré un intérêt très-vif sur leur sort. J'apprends que les sentimens de liberté qu'ils ont manifestés, ont provoqué de votre part des mouvemens de troupes. Je ne puis, Magnifiques et Puissants Seigneurs, voir avec indifférence ces dispositions hostiles et je vous déclare que si votre force armée s'approche d'Arau, ou que les habitans de cette ville soyent inquiétés d'une manière quelconque, pour professer des opinions différentes des votres, les troupes de la République française marcheront de tous les points et par le chemin le plus court sur la ville de Berne et contre son Magistrat, qui seul sera responsable de tous les actes arbitraires

qu'il aura ordonnés, ainsi que de la prolongation de son orgueilleuse et ridicule tyrannie.

J'ai l'honneur d'être
Magnifiques et Puissans Seigneurs,
Votre très humble et très
obéissant Serviteur
J. Mengaud.

Arau le 14 Pluviose
an 6. de la République
une et indivisible.
(L. S.)

Für getreue Abschrift vom Originale im Actenbande No. 39 des ehemaligen geheimen Raths.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

7.

Aeusserung von Carnot über die französische Invasion in die Schweiz.

(Aus der »Réponse de L. N. M. Carnot, Citoyen Français, l'un des Fondateurs de la République et Membre constitutionel du Directoire exécutif, au Rapport fait sur la conjuration du 18 fructidor, au Conseil des cinq cents. Par J. Ch. Bailleul, au nom d'une Commission spéciale. S. Floréal, an. VI. de la République.« kl. 8°. Seite 75—78.)

Le système du directoire n'est pas équivoque pour quiconque a observé sa marche avec quelque attention. C'est de fonder la puissance nationale, moins sur la grandeur réelle de la république, que sur l'affoiblissement et la destruction de ses voisins; de les combattre les uns par les autres; de les traiter comme amis, aussi long-tems qu'on a besoin de les paralyser ou d'en extraire des secours; et lorsque le tems est venu de les écraser, des génies si féconds ont bientôt inventé des prétextes pour réaliser à leur égard la fable du loup et de l'agneau. On peut voir sa conduite envers les petits cantons de la Suisse. Ce n'était plus l'olygarchie bernoise, ce n'étaient plus ceux contre lesquels il s'élevait un si grand nombre de griefs; c'est-à-dire, ceux qui avaient trente millions en réserve et un magnifique arsenal; c'étaient les pauvres enfans de Guil-

laume Tell, démocrates, pauvres, sans rapport presque avec leurs voisins. N'importe, on veut révolutionner; en conséquence la liberté qui les rend heureux depuis cinq cents ans, cette liberté qui faisait autrefois l'envie des Français, n'est pas celle qu'il leur faut; c'est la constitution qu'on leur présente, ou la mort; ils ne veulent pas de cette constitution qu'ils trouvent moins démocratique que la leur; on les tue; car il est clair qu'il n'y a que l'intrigue et le fanatisme qui puissent les détourner de recevoir ce gage de leur nouvelle félicité. Les tuer est le plus sûr moyen, pour qu'ils cessent de croire aux intrigans et aux prêtres. Cependant, cette poignée d'hommes simples qui, depuis trois cents ans, ignore les combats, ose résister; leur sang républicain est mêlé à celui des républicains français, non pour défendre en commun les droits sacrés des peuples, mais pour s'égorger les uns les autres.

O guerre impie! dans laquelle il semble que le directoire ait eu pour objet de savoir combien il pouvait immoler, à son caprice, de victimes choisies parmi les hommes libres les plus pauvres et les plus vertueux, d'égorger la liberté dans son propre berceau, de punir les rochers helvétiques pour lui avoir donné le jour. Dignes émules de Gnesler, les triumvirs ont voulu aussi exterminer la race de Guillaume Tell; la mort du tyran a été vengée par eux; les chefs des familles démocratiques lui ont été offerts en expiation; ils sont morts en défendant l'entrée de leur petit territoire et la violation de leurs foyers; leurs troupeaux effrayés ont fui dans le désert; les glaciers ont retenti du cri des orphelins que la faim devore; et les sources du Rhin, du Rhone et de l'Adda, ont porté à toutes les mers les larmes des veuves désolées.

Heureusement je ne puis être soupçonné d'avoir pris part à ces actes deshonorans; si j'avais été au directoire, ce serait moi qu'un jour on en aurait accusé. Puissent les suites politiques de ses évènemens n'être jamais fatales à la France? Autrefois pendant la guerre avec les puissances étrangères on degarnissait cans crainte la frontière de la Suisse, depuis Huningue jusqu'à Génève, par ce qu'on était sûr de la fidélité et de la neu-

traité des cantons; maintenant il faudra toujours avoir mille hommes, soit pour occuper la Suisse elle même, garder les départemens voisins qui sont dépourvus de pla

C'est à force de travail, de vertus, que etc. etc.

8.

Adresse von Fr. C. Laharpe an seine Mitbürger in d

No. 1.

Liberté. Egalité. Indépen

Frédéric César Laharpe à ses concitoyens d Pays-de-Vaud.

Les oligarchies de Berne et de Fribourg, qui v ment depuis l'an 1536, sont à l'agonie; mais avant de dernier soupir, les tyrans veulent se procurer une s digne de leur férocité . . . celle de se venger.

Les vrais amis de la patrie s'étaient flattés que vo chissement ne serait acheté par aucune violence; ils qu'elle ne coûtât point de sang: mais le gouverneme d'Angleterre n'a pas voulu que leurs voeux fussent e vos tyrans se sont empressés de répondre à son atte oligarques de Fribourg se croyant assurés de son ap nent de faire enlever et traduire dans les cachots de le citoyen Blanc, Commissaire à Charmay, pour av qué l'assemblée de sa commune, afin de connaître relativement aux affaires du Pays-de-Vaud, dont elle Le but de ces misérables est de faire condamner brave patriote, par leurs complices, avant que le I exécutif ait le tems de faire valoir son arrêté du 8 de l'arracher d'entre leurs mains.

Les patriciens de Berne leur ont ouvert la carrière et des vengeances. Le Bailli de Morges, qui jusq s'était montré humain et juste, a été des premiers à ses maîtres. C'est lui qui a expédié les rogatoires arrêter le chatelain Junod, dont le crime était d'avoi premier la pétition de ces concitoyens d'Yverdon; e

vertu de ces rogatoires que les oligarques de Neuchâtel, vendus à Berne, l'ont fait arrêter sur leur territoire, et lâchement vendu à vos tyrans.

Des citoyens de Berne sont dans ce moment poursuivis avec fureur, pour avoir travaillé à faire revivre la liberté, non seulement dans Berne, mais dans le reste du canton. — Le brave Sybold gémit dans les cachots; Cornélius Hentzi est proscrit; d'autres sont dans les fers. Les tyrans leur préparent une mort cruelle, pour se venger, tandis qu'ils le peuvent encore. Les assassinats doivent être les derniers actes de leur toute-puissance.

Plusieurs braves citoyens de l'Emmenthal, qui avaient noblement refusé de marcher contre les Français, que les émissaires de Berne osaient appeler les ennemis du peuple, ont été enlevés et plongés dans les cachots. L'un deux, Landamman de sa commune, vient d'être condamné à mort[1]) par les scélérats qui gouvernent.

Patriotes du Pays-de-Vaud! cet assassinat vous annonce le sort que l'oligarchie en délire prépare à tous d'entre vous qui ont signalé leur attachement à la cause de la liberté; il vous annonce qu'en périssant, elle veut au moins vous traîner avec elle.

Que ces exemples redoublent votre horreur pour la tyrannie, votre courage et votre patriotisme! Les tems de la modération sont passés: le sang de vos amis versé pour votre cause, crie vengeance; elle doit leur être accordée ... Qu'avez vous fait pour l'obtenir? Vous devez à l'instant proclamer votre indépendance.

Vous devez arrêter, comme otages, vos Baillis, vos commissaires, leurs agens, tous les bourgeois de Berne, de Fribourg, de Soleure, de Lucerne, de Zurich et du haut Valais, qui sont au milieu de vous, ou que vous pouvez atteindre.

---

[1]) Obmann Niclaus Augsburger von Grosshöchstetten. Er war wegen Handlungen, die selbst nach der heutigen mildern Auffassung unter den Begriff des Landesverrathes fallen, zu einer sechsjährigen Einschliessung auf der Feste Aarburg, mithin keineswegs zum Tode verurtheilt worden. Von dieser einen Uebertreibung schliesse man auf die übrigen dieses Aufrufes zur Rache!

Frappez hardiment et fort, s'ils résistent. Le sang impur du Deux-Cent de Berne entier ne vaut pas celui d'un seul patriote. Et vous hésiteriez à verser celui des brigands qui assassinent les vôtres!

Vous devez saisir les propriétés, tant meubles, qu'immeubles de ces scélérats, et les faire servir à payer les maux que leurs crimes ont déjà faits et pourraient faire encore. Qu'ils aillent, ces tyrans, traîner dans l'Europe le spectacle honteux de leur misère et de leurs remords.

Vous devez annoncer aux fanatiques de l'Oberland, que, s'ils continuent à soutenir la tyrannie, dont ils sont l'unique espoir, leurs maisons et leurs familles vous répondront des vôtres; que vous irez porter le fer et le feu dans leurs vallées, et que la punition des satellites du despotisme oligarchique sera aussi prompte qu'effrayante.

Que les effets suivent de près la menace, s'ils persistent.

Citoyens de la République Lémanique! Ce n'est plus que par des actes de vigueur que vous pouvez triompher de vos tyrans. Le supplice du Landamman de l'Emmenthal doit être l'arrêt fatal de Berne, de Fribourg, de Soleure, de Lucerne, de Zurich, et de toutes les oligarchies de la Suisse. Que le nom de cet infortuné patriote, porté de bouche en bouche, et devenu votre cri de ralliement, appelle aux armes les amis de la liberté, seuls dignes du nom de Suisses; et que les patriciens, qui ont foulé aux pieds toutes les loix, et méprisé si outrageusement votre modération, apprennent par un juste et terrible châtiment, que vous n'oubliez pas vos défenseurs, et que l'heure redoutable de la justice a sonné pour eux.

Paris le 4 Pluviôse an VI. de la régénération des peuples, et l'an 1er de la liberté helvétique, à dater du 10 Janvier 1798.

F. C. La Harpe.

Für getreue Abschrift vom Originalabdruck in den Revolutionsacten des Kriegsarchivs.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

9.

Schreiben von Laharpe an ein Mitglied des französischen Directoriums betreffend ein von General Menard in der Waadt erhobenes Anlehen.

Liberté. Egalité

Directoire Exécutif.

Paris le dix sept Pluviose (4 Févr.) an Six de la République française, une et indivisible.

Le Directoire Exécutif.

Au Général Divisionnaire Brune, Commandant les Troupes françaises dans le Pais de Vaud.

Le Directoire Exécutif vous transmet, Citoyen Général, copie d'une lettre écrite à l'un de ses membres par le Colonel Laharpe, au sujet d'un emprunt levé par le Général Ménard, sur le pays de Vaud. Il s'en rapporte à votre prudence et à la connaissance que vous devez avoir des localités, sur les mesures que vous aurez à prendre en conséquence de cette lettre.

Le Président du Directoire Exécutif
Merlin.

Par le Directoire Exécutif
(L. S.) Le Secrétaire Général
Lagarde.

Citoyen Directeur.

Permettez-moi d'ajouter quelques mots à ce que j'eus l'honneur de vous dire hier au soir, au sujet de la somme prélevée dans le Pays de Vaud, pour le compte de l'armée française. Je ne me rappelle pas si je vous ajoutai que c'était un Emprunt. Néanmoins il a produit, dans le premier moment, un mauvais effet, et il serait essentiel d'y remédier sans retard, afin que les habitans des campagnes, plus tenaces que ceux des villes, et ceux des autres cantons, n'en soyent pas détournés de la route dans laquelle ils allaient entrer. Ne serait-il pas possible d'arrêter: 1) que la somme prélevée sera remboursée; 2) que la portion du trésor de Berne, compétente au Pays de Vaud, sera affectée à ce remboursement; 3) que les biens, meubles

et immeubles, des Patriciens lui seront également affectés?

Le trésor de Berne est le produit des revenus des Domaines de la République et le pays de Vaud a fourni les deux cinquièmes. Il a donc le droit de disposer de cette portion pour acquitter les dépenses extraordinaires occasionnées par les circonstances.

Agréez l'assurance de mon respect.

Paris le 16 Pluviôse an Six. (Février 4.)

Signé: Le Colonel Laharpe.

Pour copie conforme

Le Secrétaire Général du Directoire Exécutif

Lagarde.

Für getreue Abschrift vom Originale und von der Originalcopie, die bei Anlass der Schatzuntersuchungs-Angelegenheit der Staatscanzlei Bern aus dem Schriftennachlasse des Marschalls Brune vorgelegt worden.

Bern, den 12. December 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

10.

Erlasse von General Brune an die Waadtländer.

(Aus dem Bulletin officiel von Lausanne. Jahrgang 1798.)

1) Déclaration du Général en chef Brune, sur les séquestres, du 21 Février 1798. (S. 110.)

Les Autorités civiles du pays de Vaud sont seules chargées de séquestrer les biens appartenants au Gouvernement de Berne. Les Commandants militaires ne doivent en conséquence porter aucun obstacle à leurs démarches à cet égard.

(signé.) Brune.

2) Déclaration du Général en Chef Brune, Général de Division, Commandant en chef l'armée Française sur les frontières de la Suisse. (S. 184.)

Aux habitans de la Commune de .....

Citoyens!

Vous êtes accusés devant moi par des rapports successifs,

de vous coaliser avec les ennemis de la Liberté, de recevoir des munitions de Berne etc. etc. d'avoir enfin formé des projets hostiles contre votre propre pays.

J'ai de la peine à me persuader que vous soyez égarés au point d'appeler la guerre dans vos contrées. Craignez-en les ravages!

Je rends personnellement responsables de tous les désordres qui pourraient se commettre, les autorités, les Comités et les principaux habitans dans leur vie et dans leurs biens.

Toute espèce de munition venue de Berne, et qui ne serait pas de l'approvisionnement ordinaire de pays, seront envoyées à Lausanne dans le plus court délai.

Je désire ne trouver en vous que de bons Citoyens; mais dans le cas contraire, ma parole ne sera pas vaine.

(signé.) Brune.

3) Adresse du Général Brune aux habitans du Pays-de-Vaud.
(S. 160.)

Au quartier général de Payerne le 11. Ventose, an 6.
(1. Mars 1798.)

Citoyens!

Le Directoire exécutif de la République Française vous félicite par mon organe de l'énergie avec laquelle vous avez conquis votre liberté, et de la sagesse que vous avez eue de l'assurer, en vous constituant, en vous organisant, en vous donnant un Gouvernement et des Lois. Je me persuade que vous recueillerez précieusement cette preuve de l'intérêt que la République Française prend à votre sort.

L'armée que j'ai l'honneur de commander entre sur le territoire Bernois. Elle va punir vos opresseurs et venger des attentats accumulés.

Redoublez de surveillance contre l'ennemi commun. Ses partisans se glissent au milieu de vous. Ils vous offrent au lieu de votre liberté propre, un nouveau despotisme, sous des formes trompeuses une liberté Bernoise. — Quelle liberté que celle qui serait donnée par des hommes qui en étouffent les premiers

sentimens! Quelle liberté que celle qui mendie le secours du despote de l'Angleterre, de l'ennemi de la paix du monde.

Berne, le scandale de l'Helvétie, forgeait des chaînes pour tous les peuples de la Confédération. Ses bandes maîtrisaient déjà Fribourg, Soleure et Lucerne. Ses Magistrats ont souillé leurs mains du sceptre de l'usurpation. La mesure de ses crimes est à son comble. Le ridicule Empire Bernois doit s'écrouler.

Tandis que les soldats Français marchent avec vos braves Bataillons contre l'Oligarchie armée, prévenez dans l'intérieur les effets de la malveillance. Discernez le faux zèle du zèle véritable. Reprimez le désordre avec sévérité, et surtout avec promptitude. Que les partisans des Oligarques soyent écartés s'ils se montrent, soyent écrasés s'ils s'agitent. La République Française prête son bras à ses amis. Elle dédaigne ses détracteurs; mais elle foudroye la perfidie.

(Signé.) Brune.

11.

Schreiben des General Schauenburg an die provisorische Regierung von Bern nach Einnahme der Stadt.

1) Betreffend Entwaffnung der noch im Felde stehenden hernischen Truppen.

Au quartier général à Berne 15 Ventose 6. (5 Mars.)

Le général de division commandant l'armée de l'Ergnel, à Messieurs composant le Conseil provisoire de Geminen[1]).

Vous voudrez bien, Messieurs, envoyer des commissaires choisis dans votre Sein, au poste de Geminen[2]), et aux autres occupés par vos troupes. Les commissaires les sommeront de mettre bas les armes et de se disperser, dans le délai d'un jour; que plus tard j'emploierai, pour dissoudre ce camp, la

[1]) Aus Präoccupation verschrieben; soll heissen: de Berne.

[2]) Gümmines, besonders aber die Posten von Neuenegk und Aarberg!

force des armes. Vous voudrez bien m'instruire dans la journée de demain du résultat de cette opération.

(Sig.) Schauenburg.

2) Betreffend Anstalten zum Empfang des Oberbefehlshabers General Brune.

Au quartier général à Berne, le 16 ventose 6. (6 Mars.)

Le général de Division, Commandant l'armée d'Erguel à Monsieur le Président du gouvernement provisoire de Berne.

Vous voudrez bien, Monsieur, prendre toutes les mesures nécessaires pour faire préparer de suite un logement convenable et vaste pour le général en Chef Brune et son Etat Major qui ne tarderont pas d'arriver[1]). Vous ferez aussi évacuer les écuries nécessaires pour contenir les chevaux de ce général et de sa suite.

Salut. Schauenburg.

P. S. Vous ferez préparer également un logement convenable pour le général Rampon et son Etat Major et des écuries pour ses chevaux. Le général Rampon est déjà rendu ici et le général en chef Brune arrivera peutêtre dans deux heures d'ici[2]).

Für getreue Abschrift von den beiden Originalschreiben in den Acten der provisorischen Regierung.

Bern, den 20 November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

12.

Berichte von General Schauenburg über seine Einnahme der Städte Solothurn und Bern.

1) Au Citoyen Mengaud Ministre de la Rep. Franc. près les Cantons Helvétiques à Bâle.

(Moniteur universel, 21 Ventose an 6 de la R. Fr., 11. März 1798.)

Soleure 12 Ventose an 6. (2. März.)

Je m'empresse, Citoyen Ministre, de Vous apprendre que

[1]) Man wies ihm den sogenannten »Erlacherhof« als Wohnung an, damals besass ihn der Hauptmann Heggi, daher der Name Heggi-Haus.

[2]) Brune traf am 6. März Nachmittags in Bern ein, und begab sich um 7 Uhr Abends auf's Rathshaus, die Huldigung der provisorischen Regierung entgegenzunehmen. (Manual derselben p. 19.)

j'ai attaqué et pris ce matin le village de Longnau[1]). Depuis cet endroit jusqu'ici tout a cedé aux armes de la grande nation; huit pièces de canon, leurs caissons et plus de 200 prisonniers sont tombés en notre pouvoir; il y a beaucoup d'officiers supérieurs dans le nombre de ces prisonniers de guerre.

J'ai sommé la ville de Soleure à 10 heures, et à dix heures et demie les portes m'en ont été ouvertes. J'ai l'honneur de Vous faire passer copie de ma sommation. J'ai ordonné au sénat de faire de suite déposer les armes aux habitans, ainsi que la buffleterie. J'ai été mettre moi-même les patriotes en liberté.

Je viens de prendre toutes les mesures nécessaires pour faire triompher par tout ce canton les armes de nos braves frères et assurer le regne de cette liberté qui doit faire le bonheur de tous les peuples.

J'aurai l'honneur de Vous rendre compte de ce que je ferai pour répondre à la confiance du Directoire.

Salut et fraternité.

(Sig.) Schaumbourg.

P. S. L'arsenal et les canons des remparts sont en notre pouvoir.

Sommation.

A Mr. le général, commandant à Soleure.

Monsieur le général, le Directoire Exécutif m'ordonne d'occuper la ville de Soleure, en ajoutant, que si j'éprouve la moindre resistance, et qu'une seule goutte de sang français soit versée, les membres du gouvernement Soleurien en répondront sur leurs têtes, ainsi que sur leurs biens, et que j'en ferai la justice la plus éclatante et la plus inexorable.

Notifiez la volonté du Directoire aux membres de votre gouvernement, et ouvrez les portes de la ville de Soleure aux troupes républicaines.

Je Vous accorde une demie heure pour Vous déterminer;

---

[1]) Lengnau, Kts. Bern, zwischen Biel und Solothurn.

passé ce temps je brûle votre ville et je passe la garnison au fil de l'épée.

Schaumbourg.

2) Au Citoyen Mengaud, Ministre etc. à Bâle.

(Moniteur universel, 23 ventôse an 6 de la R. Fr, 13. März 1798.)

Quartier général de Berne 15 Ventose an 6. (5. März.)

Les braves que j'ai la satisfaction de commander sont entrés ici avec moi à une heure cet après-midi. Même capitulation que pour Soleure[1]). L'affaire a été sanglante. Nous nous sommes battus depuis Fraubrun[2]) jusqu'ici. Nous sommes bien fatigués. Nous avons pris 20 pièces de canon et 9 drapeaux sur le champ de bataille; l'ennemi a eu beaucoup de monde de tué.

(Sig.) Schaumbourg.

3) Le général de division Schawenbourg au Directoire Exécutif.

(Moniteur universel, 26 ventôse an 6 de la R. Fr., 16. März 1798.)

Berne 17 Ventôse an 6. (7. März.)

Citoyens Directeurs,

Je vous ai marqué dans ma dernière depêche, datée de Soleure, que j'allais marcher sur Berne avec des forces imposantes.

Le 14, après avoir réuni au corps d'armée les cinq bataillons qu'avait commandé l'adjudant-général Bonnemi, je portais l'avantgarde jusqu'à Schahinen[3]), la seizième demie-brigade d'infanterie légère en corps intermédiaire à Delterchingen[4]) et mon corps de bataille à Lhosne[5]).

Le 15 à cinq heures du matin nous nous mimes en marche. Nous rencontrames l'ennemi dans le bois qui se trouve en arrière de Schahinen. Il s'y engagea une fusillade assez forte entre la quatorzième demie-brigade d'infanterie légère et les troupes Bernoises qui avaient du canon. Aussitôt je fis avancer les deux pièces d'artillerie et l'obusier attaché à l'avant-

[1]) Die Capitulation von Bern s. Beilage 13. [2]) Fraubrunnen, Kts. Bern.
[3]) Schalunen, Kts. Bern. [4]) Bätterkinden, Kts. Bern. [5]) Lohn, Kts. Solothurn.

ne courte resistance l'ennemi se retira et prit
vers en avant de Fraubrunen[1]; il y tint
ore obligés de faire de nouvelles disposi-
le cette seconde position. Il alla se
nen[2]), où il tint encore. Repoussé
sex bon ordre, et alla se placer
ois de sapins qui couronnent
n grande route de Soleure à
es hauteurs.
t à sa droite des rochers,
avait eu la précaution
ner la grande route;
il fit un feu des
gère et la quatre-
emporter cette posi-
une heure.
commandant l'avantgarde, fit
ompagnies du deuxième bataillon de
la 14me demie-brigade et un demi-batail-
rent par les marais pour tourner l'ennemi par
même temps l'artillerie légère canonna la grande
eut un concert si heureux dans ces différens mouve-
que l'ennemi, attaqué de front et par ses flancs, fut en-
é, pour ainsi dire, tout à la fois. Il y perdit beaucoup de
monde, et se mit dans une déroute complète, abandonnant
toute son artillerie; de là il fut encore se rallier sur les hau-
teurs en avant de Berne, où il s'engagea un cinquième combat.
Les hussards des 7me et 8me régimens chargèrent, avec bravoure,

[1]) Fraubrunnen, Kts. Bern. [2]) Urtenen, Kts. Bern.

[3]) Dieser Name muss auf einem unerklärlichen Irthum Schauenburgs beruhen; denn es gibt keinen Ort von ähnlichem Namen in der Nähe der letzten Position der Bernertruppen d. h. des Grauholzes, von welchem der General offenbar sprechen will. Es wäre denn, dass der Name: Allmendholz, d. h. desjenigen Waldes, der von Westen her an das Grauholz stösst, gemeint sein sollte.

13.

Die Capitulationen von Bern, Solothurn und Freiburg.

1) Bern.

Capitulation.

1. L'on est prêt à rendre la Ville, et
2. à désarmer les troupes en ville.
3. L'on prie le Citoyen Général de faire respecter la sureté des personnes et des propriétes.
4. Toutes nos Trouppes seront licenciées, et celles de nos Confédérés congédiées, pour lesquelles l'on demande au Général français une retraite sûre et honorable, de même que pour les Représentants et Conseils de guerre des Cantons confédérés qui sont auprès de nous.

Berne le 5e Mars 1798 à midi

(signé) Frisching.

Président du gouvernement populaire provisoire.

Für getreue Abschrift von der amtlichen Copie im Actenband No. 39 des ehemaligen geheimen Raths.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

Der Oberstkriegscommissär Jenner, der über die Capitulation und den Einmarsch der Franzosen am 5. März vor allen Bernern genau berichtet sein konnte, sagt, was folgt:

»In dem Augenblicke, wo die letzten Bernertruppen nach »und nach gegen die Stadt zurückgetrieben, auf den Höhen vor »dem untern Thor, sich ohne Oberbefehl, bloss aus eigenem »Antrieb, noch unordentlich vertheidigten, wäre die Stadt mit »Sturm eingenommen worden, wenn nicht Emanuel von Wattenwyl, ein junger Patrizier, der noch nicht Mitglied der Regierung gewesen war, mit hellem Verstand den Zustand der Dinge »überschauend, den Entschluss gefasst hätte, ohne Ermächtigung von irgend einer Behörde, mit Lebensgefahr durch unsere fechtenden Truppen hindurch zu reiten, und mit Schauen-

»burg zu capituliren. Er rettete hierdurch seine Vaterstadt vor »den Gräueln eines Sturms, und sicherte Leben und Eigenthum »seiner Mitbürger.

»In dieser Auflösung aller bürgerlichen Verhältnisse, wo »so zu sagen, kein Angestellter, kein Beamter mehr an seiner »Stelle war, keiner mehr wusste, ob er noch eine Stelle bekleide »oder nicht, wo die einen das Vaterland aufgaben und sich ent»fernten, die andern, durch Verräther verfolgt, sich verbargen, »noch andere durch dieselben gemordet wurden, musste ich, »als Oberstkriegscommissär, die übermüthigen Sieger empfan»gen. Ich begab mich nach der Capitulation zum untern Thor, »nachdem ich vorher beim obern Thore die Franzosen erwar»tet hatte, die aber durch das Gefecht von Neuenegg auf dieser »Seite wieder zurückgedrängt worden waren. Auf der Brücke »beim untern Thor traf ich den einziehenden General Schauen»burg. Nachdem er mich grob angefahren, rief er: »»Où me »»logerez-vous? Au Faucon, war meine Antwort. Eh bien, »»suivez moi.««

»So begleitete ich zu Fuss den von seinem Generalstabe »umgebenen Krieger, der aus dem Pulverdampfe kommend, »eben nicht guter Laune war, die ganze Stadt hinauf bis zum »Falken. Aus allen Fenstern flatterten weisse Tücher, als Zei»chen der Ergebung in den Willen des wilden Siegers.

»Im Falken angekommen, war das erste Wort des Com»mandierenden zu mir:

»»Un diner de soixante couverts et cinquante livres de bro»»chets, ou je vous jette par la fenêtre.««

»An diese Sprache war ich nicht gewöhnt, und körperlich »stark und voll Feuer, wie ich damals war, antwortete ich »ihm keck:

»»Je ne suis pas marchand de brochets, mais on vous don»»nera à manger. Pour celui qui veut essayer de me jeter par »»fenêtre, qu'il sache, qu'il y passera avec moi.««

»Diese Antwort erwarb mir Achtung, und von nun an war »mit Schauenburg auszukommen.«

Was die Capitulation betrifft, so scheint aus der Fassung

derselben klar genug hervorzugehen, dass sie keiner amtlichen Feder entflossen ist. Andernseits hat sie zuverlässig die Genehmigung sei's der bereits am 3ten niedergesetzten Capitulationscommission, sei's der provisorischen Regierung selbst, oder einzelner Mitglieder erhalten. Wie alle daherigen Unklarheiten sich heben lassen dürften, hat der Herausgeber des »Berner Taschenbuches« auf Seite 278 bis 281 des Jahrganges 1859 mit Scharfsinn erörtert.

2) Solothurn und Freiburg.

Die Capitulation von Solothurn (am 2. März) ist laut Beilage 12 b. und c. derjenigen von Bern ganz gleich gewesen. Diejenige von Freiburg (ebenfalls am 2. März) dürfte, in Erwägung der Umstände, unter welchen sie erfolgt ist, lediglich in der Annahme des vom General Pijon gestellten Ultimatums bestanden haben. Dasselbe soll nach Berchtold Histoire du Canton de Fribourg III. 357 folgendermassen gelautet haben:

1) Les portes seront confiées à la garde des Français.
2) La ville sera occupée par les troupes françaises pour le maintien de l'ordre, de la religion, la sûreté des personnes et des propriétés.
3) Les auxiliaires bernois se retireront et seront accompagnés par deux députés jusqu'à la frontière.
4) Les milices rurales seront licenciées et déposeront leurs armes à l'arsenal.
5) Un gouvernement provisoire sera installé.

Betreffend den Verlust der Berner an Mannschaft, über welchen Brune in seinen Depeschen (No. 169 und 172 oben) sehr übertriebene Angaben macht und auch Schauenburg in seinen Berichten (Beilage 12) sich allzustark ausdrückt, ist Folgendes zu bemerken: In den Jahren 1821—1824 veranstaltete die Regierung von Bern eine genaue amtliche Zählung aller Berner, welche im März 1798 als Opfer des Einbruches der Franzosen auf irgend eine Weise den Tod gefunden haben. Das Ergebniss war ein Verzeichniss von 19 Offizieren und 663 Unter-

mise entre les mains de l'officier commandant l'escorte qui lui sera donnée.

L'adjutant-général chef de l'état-major.
(Signé) Démont.

15.

Proclamation des General Brune an das Bernervolk.

Freiheit. Gleichheit.

Französische Republik.

General-Quartier zu Bern, den 18. Windmonat (8. Merz) des 6ten Jahrs der einen und unzertrennlichen französischen Republik.

Der General Brüne, Ober-General der französischen Armee in der Schweiz.

Zum Bernerschen Volk.

Der Einmarsch französischer Truppen in den Canton Bern hatte keineswegs zur Absicht, dass bei dieser Gelegenheit unter irgend einem Vorwande von den Einwohnern des Landes die Sicherheit der Personen und des Eigenthums auf irgend eine Art angetastet werde; und doch muss ich mit Missfallen wahrnehmen, dass seitdem ich mit der provisorischen Regierung eine Capitulation geschlossen, folglich den ersten Schritt zu einem künftigen dauerhaften Frieden zwischen der französischen Republik und dem Freistaat Bern gemacht, übelgesinnte Lands-Einwohner sich nicht nur strafbare Verläumdungen erlauben, um Personen zu verdächtigen und zu misshandeln, sondern dass von denselben wirkliche Plünderungen und Gewaltsamkeiten ausgeübt und gedrohet werden.

Vergehungen dieser Art werden gegen alle, die sich solche werden zu Schulden kommen lassen, nachdrücklichst bestraft werden, die Gemeinden, hinter welchen sie begangen, werden dafür verantwortlich sein, und die provisorische Regierung erforderlichen Falls kräftigst beschützt werden, wenn Uebelgesinnte sich vermessen sollten, selbige durch schändliche Ausstreuungen zu entkräften, und dadurch Verwirrung und Unglück im Staate anzustellen; Liebe und wechselseitiges Zutrauen kann allein

euer Vaterland von Ungemach sichern, und die Ruhe wieder herstellen.

Ferners werden die Bewohner des Landes aufgefordert, künftighin wieder mit ihren Lebensmitteln nach der Stadt zu kommen, und den Wochenmarkt zu versehen, indeme ihnen diessorts alle mögliche Sicherheit zugesagt wird.

Geben den 8. Merz 1798.

Für getreue Abschrift vom Originalabdrucke unter den Acten der provisorischen Regierung.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

16.

Vorstellung der provisorischen Regierung von Bern an General Brune wider die Abtrennung des Aargau von Bern.

Le Gouvernement provisoire de Berne au Citoyen Brune, Général en chef de l'armée d'Italie.

Par l'imprimé ci-joint le Citoyen Mengaud, ministre de la République française, invite les citoyens de l'Argovie de s'unir incessamment, pour former le Canton de l'Argovie d'après le projet de constitution helvétique, publié depuis quelque tems.

Cette invitation tend à séparer du Canton de Berne la partie la plus intéressante de son territoire, en ce qu'elle est la seule qui produise plus de grains qu'elle ne consume et qui en fournit pour subvenir en partie aux besoins du reste. L'ancien gouvernement, au moyen d'une économie extrême, y a fait l'acquisition de possessions considérables, établi des greniers et créé plusieurs établissemens utiles, qui tous seraient perdus pour le nouveau gouvernement du canton de Berne, si cette séparation avait lieu. La partie qui resterait au canton de Berne, est sans contredit celle qui offre le moins de ressources en tout genre, et il est bien difficile à prévoir, comment il pourrait soutenir les frais d'un gouvernement quelconque.

D'ailleurs le gouvernement provisoire est fondé à croire que

la grande majorité en l'Argovie ne désire point ce changement; ses habitans ont des relations de tout genre avec la ville, et maintenant qu'ils ont l'assurance de vivre dorénavant sous un régime fondé sur les principes des droits de l'homme, il est à croire qu'ils voteront en faveur de Berne, comme chef lieu de l'administration, s'ils peuvent se prononcer librement, — à moins qu'ils n'espèrent par ce moyen éviter l'entrée des troupes françaises, ce qu'ils peuvent attendre de votre générosité sans la condition de se séparer de Berne. Les représentans du peuple de ces quartiers, siégeants dans le gouvernement provisoire n'ont point émis d'opinion contraire.

L'invitation du citoyen Mengaud aux habitans de l'Argovie se fonde sur le projet de constitution helvétique, publié depuis quelque tems, qui a les inconvéniens les plus graves et qui entrainerait, par la difficulté de son éxécution, une longue suite de malheurs, dont le gouvernement français et son général ne voudra pas accabler la Suisse. D'ailleurs, citoyen général, vous avez invité le gouvernement provisoire, composé en partie des députés de l'Argovie, à travailler librement à une constitution démocratique; une commission s'en occupe sans relâche, son travail est déjà très-avancé; lorsqu'elle sera présentée au peuple, les habitans de l'Argovie auront le droit de l'accepter ou de la refuser, et par ce moyen les intentions du Directoire éxécutif, d'assurer au peuple suisse le libre exércice de ses droits, seront entièrement remplies.

Le gouvernement provisoire du canton de Berne a l'honneur de mettre sous les yeux du citoyen général ces observations, et de le prier, de vouloir bien les peser dans sa sagesse et employer ses bons offices, à ce que la division d'un peuple uni depuis près de quatre siècles, qui par des relations multipliées et par une confiance réciproque ne fait qu'une seule famille, n'ait pas lieu.

Nous attendons, citoyen Général, de votre justice, cette nouvelle marque de bonté, qui augmentera les sentimens respectueux que nous vous avons voués.

Donné ce 15 mars 1798.

Für getreuen Auszug aus dem Missivenbuche No. 105, pag. 537 im Staatsarchive.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

17.

Ergebenheits-Adresse der Oberländer an die Regierung der Stadt und Republik Bern.

Hochwohlgeborne Gnädige Herren!

Väter des Vaterlandes, und auch unsere herzlich geliebte Väter!

Wir, Euer hohen Gnaden getreueste Angehörige, die Stadt und Landschaften Unterseen, Interlaken und Hasle im Weisland, machen es uns zur Pflicht und Freude, unsere Anno 1793 eingereichte, von Euer Gnaden damals so huldreich aufgenohmene Dank-Gehorsam- und Treue-Bezeugung heute dahin zu wiederholen; dass die noch zu Hause gebliebenen Compagnien, von gleichem Feuer belebt, wie ihre Brüder in Bern, sowie auch alle unsere übrige Einwohner, Mann für Mann, täglich bereit, und dabei fest entschlossen sind, für die allgemeine Ruhe, die Unabhängigkeit des Vaterlandes, Dero väterliche Regierung und itzige so gutthätige Verfassung, deren wir alle unsere Wohlfahrt schuldig sind, Gut und Blut, Leib und Leben zuzusezen, und entweder die angeerbte Freiheit auch unsern Kindern zu hinterlassen, oder uns unter ihrem Schutt zu begraben.

Dieses, Hochwohlgeborne Gnädige Landesväter, ist die allgemeine Stimme unter uns; für Sie, liebreiche Landesväter, wiederhallen, Berge und Thal, tausend heisser Segenswünsche; hingegen blutige Rache, Tod und Verderben über alle äussere und innere Feinde, besonders über jene Meineidige jedes Standes, die Gottes vergessen genug sind, aus besondern Absichten, den allgemeinen Wohlstand und damit auch unser eigen Glück zu untergraben, und uns gleich so vielen andern uns umgebenden Völkern in unabsehbares Elend zu stürzen.

uns zu Vertheidigungsanstalten verleiten, das Zutrauen noch nicht schwächen können, das wir auf die Gesinnungen der französischen Republik setzen; und diese Gesinnungen sind es, die unsern Entschluss bestimmen, Repräsentanten aus unsrer Mitte an Sie abzuordnen, um Sie angelegenst zu ersuchen, unsre Besorgnisse durch die aufrichtige und beruhigende Versicherung zu stillen, dass das französische Directorium nicht gesinnt sei, die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Verfassung der demokratischen Stände zu stören; eine Verfassung, die wir, wie eine gute Mutter lieben, die uns seit Jahrhunderten glücklich machte; eine Verfassung, welcher die Souveränität des Volks und das Menschenrecht in aller ihrer Reinheit und Kraft zum Grunde liegen, und welche daher mit den Grundsätzen der französischen Republik gänzlich übereinkommt.

Ein einziges Verhältniss, worin vielleicht die französische Nation eine Abänderung hätte wünschen mögen, war: dass einige demokratische Stände unter ihrem Volk noch Untergebene oder Angehörige zählten. Allein hierin sind die demokratischen Stände den Wünschen der französischen Republik zuvorgekommen. Unsre Stände haben keine Untergebene mehr; sie sind frei, wie wir frei sind, so dass unsre Verfassungen in keinen Verhältnissen mehr stehen, welche den Grundsätzen der französischen Republik widrig sein könnten.

Geruhen Sie demnach, Bürger General! uns über die friedlichen und wohlwollenden Gesinnungen des französischen Directoriums eine beruhigende Versicherung zu ertheilen, und überzeugt zu sein, dass wir nichts sehnlicher wünschen, als mit der grossen Nation im Frieden und guten Wohlstand zu leben. Empfangen Sie von einem getreuen Bergvolke, das kein anderes Gut, als seine Religion und seine Freiheit, keinen andern Reichthum, als seine Heerden besitzt, die aufrichtige Versicherung, dass dies Volk sich eifrigst bestreben werde, der französischen Republik von seiner Anhänglichkeit alle jene Beweise zu geben, die immer mit seiner Freiheit und Unabhängigkeit vereinbar sind.

Bürger General! Genehmigen Sie auch noch die feierliche

Gelobung, dass unsre Stände niemals die Waffen gegen die französische Republik ergreifen, nie sich mit ihren Feinden verbinden werden. Unsre Freiheit wird unser Glück sein; und nur die Pflicht, dieselbige zu vertheidigen, wird uns bewaffnen können.

Möchten diese unsre feierlichen Versicherungen uns jene gegenseitigen Versicherungen erwerben, die wir uns von Ihnen, Bürger General! ehrerbietigst ausbitten! Dann werden unsre Unruhen und Sorgen sich in jene Empfindungen der Freude, der Dankbarkeit und der Anhänglichkeit verwandeln, die wir der Regierung der französischen Republik und ihrem würdigen General unablässig widmen werden.

19.

Schreiben des französischen Residenten in Wallis, Mangourit, an General Brune.

Liberté. Egalité.

République française.

Berne le 22 germinal de l'an 6. (Avril 11.) de la République française, une et indivisible.

Mangourit, Résident de la République française au Valais, et qui chante dans un mois le Nunc dimittis.

A son ami Brune généralissime de l'amitié française qui le suit en Italie et qui le suivra jusqu'au Vésuve.

Ah! ah! c'est à Milan qu'on n'oublie point ses amis; aussi dans mille ans je serai le votre et celui de la brave armée d'Italie. On désarme partout et on n'a pas aujourd'hui tort, car Messieurs les patriotes du Leman demandent toujours si, lorsque l'assemblée d'Arau sera constituée, on licenciera les corps gaulois — ours et oursins[1]) cherchent à imiter en fins renards le chant des cochets. Mais on ne s'y laisse pas prendre. Dans l'Oberland on a découvert 8. couleuvrines portatives, 300. milliers de poudre: hier à Berne on a recouvré 48. M. L. en

[1]) »Oursins« — ein zärtliches Titelchen, das unsern Brüdern der Waadt gilt.

espèces. On présume qu'il y en a beaucoup de cachées; il y en a d'autant plus que les petits barils d'or de la monnaye bernoise se sont trouvés vuides[1]). — La Zeunesse oursinière[2]) veut imiter la belle jeunesse de pa-ïs: mais on les menace du fouet, des tambours et le zé, zé se change en r. r. r. r. R. — quelques zonnêtes zens ont pris la Scarapella nigra: mais on les camé-léonise en tricolore et on les lézarde en verd. Zaubour[3]) fait zoliment l'esercisse a feu et est un essellent tacticien: mais y n'est pas assez poli. Au surplus y se comporte pas mal. Quelques soyent ses principes il va bien. Justice! voilà ce que nous autres républicains devons rendre. Il se loue maintenant de vous. Je crois que c'est un homme non né pour le mal. Il est possible qu'on mette en mouvement le degré d'amour propre, que l'inconnu ou l'inconnue[4]) nous a plus ou moins départi. Il est encore possible que dans des temps gibouleux, on ne sache trop où est son thermomêtre: mais la République est à cent degrés au dessus de Zero; or que demander à Schavemburg, sinon d'être un peu plus haut que chaleur de poële ou bains.

Toutes ces mille et une nuits ou mille et une voitures n'ont pas le sens commun. Le Commissaire Zezerazab[5]) a fermé ouilles et paupières à pareils récits. Or toutes les sauterelles de dénonciations se sont englouties dans le lac des calomnies perdues.

Maintenant Arau a le bonheur de posséder dans ses murs le patriote par Excellence, Ochs-tell et les députés de Leman, Oberland, Berne, Fribourg, Argovie, Soleure, Bâle, Turgovie, Zuric.... Les petits cantons démocratiques sont divisés et vont

---

[1]) Hierüber hätte der Ordonnateur Rouhière die beste Auskunft geben können. Man lese die Note zu No. 259 der »Correspondenz« nach.

[2]) Elende Spöttereien auf den besiegten Gegner — im nachgeäfften Gezwitscher des Pariserschwengels.

[3]) Schauenburg.

[4]) Maassstab für die Glaubenshöhe dieses Freundespaars.

[5]) Wohl die verschleierte Anzeige, dass der Regierungscommissär Lecarlier den Klagen über das Taschenspiel der Generale und Commissäre keine Folge zu geben gesonnen sei.

se réunir. Mon Valais, à ma voix quoiqu'entrecoupée de sanglots, est sauté à pieds joints dans l'union.

Le Commissaire le Carlier est dans des principes excellens, a du talent, puisqu'il vous estime beaucoup et qu'il apprécie ad valorem tout ce qui n'est pas du mètre auquel vous appartenez; il est ferme, car il vient d'asseoir une demoiselle de qualité nommée Contribution, sur les genoux de l'Ours à vieille perruque. 16. millions! 12. ôtages, du nombre desquels est le fameux baillif de Lauzanne D'Erlach, qui prenait il y a deux ans les patriotes à cocardes tricolores pour des limaçons rongeurs de lys et des pampres de la plante Olygarchia major, foliis duocentis etc. — vide description de Haller-Mangourit[1]) verbo: venenum helveticum.

Quant à moi, cher miur[2])! je quitterai sous un mois mon prespytère de Saint Maurice, sans savoir où je vicarierai. Je désirerais de tout mon coeur que le bienheureux ritgourman (qui est l'anagramme de mon nom, attendu que je descends de priapus) se trouvât avec l'Oberlandais Brunen, qui jadis comme aujourd'huy fut le mars germanique et celtique; il est bien clair que Brunen vient d'Oden: la différence entre Oden et Brunen est qu'Oden n'admettait que les guerriers à sa table céleste et que Brunen reçoit à la sienne pêle-mêle les défenseurs de la liberté et les amis de l'humanité.

J'ai à vous recommander mon brave Rippert; j'ajouterai un nouveau voeu: le Citoyen Pommier, commissaire des guerres sous Rouhière, Ordr. general en chef de l'armée Schauhourg, joint au talent et à la probité, ce qui est encore plus rare dans le commissariat belliqueux, le Républicanisme. Il est fort mal à l'aise icy et désirerait fort sortir dans votre armée. C'est un homme sur lequel on peut compter. Ce fut lui qui, soldat au regiment du roy-infanterie, fit insurger ce régi-

---

[1]) Welche Bescheidenheit, mit dem grossen Haller sich auf eine Linie zu stellen!

[2]) Miur — so die Urschrift; was dieser Titel bedeuten soll, ist uns ein Räthsel.

ment, ce qui lui valut l'honneur de l'incarcération par Lafayette. Ce jeune homme époux est à Berne; il a épousé une de mes payses, femme très-respectable, à qui ainsi qu'à lui je veux beaucoup de bien.

Voilà deux exercices à feu que je vois faire au général Schauembourg: effectivement c'est un grand tacticien: son armée ressemble à une machine dont il a le ressort dans la main. Mais la tactique que j'aime est celle qui ne ressemble point à tout cet appareil, c'est celle de toucher le coeur du soldat, de la compagnie, de la demi-brigade et de l'armée entière. Voilà la grande tactique inconnue des Luxembourg, Schullembourg, Cobourg et de tous les joeurs d'échecs en Bourg. Je ne sais comment Desportes se tirera d'une correspondance arrêtée par Pouget au pays de Vaud.... Maitre Mengaud tantôt se fait chargé d'affaires tantôt se fait imprimer comme ministre. L'os magnum et non pas magna sonaturum ne lui manque pas. Je me suis apperçu qu'il était bête, parcequ'il est jaloux. Eh! comment va-t-il faire en me voyant à Arau, où le Carlier m'entraine? il ne m'est pas venu voir à Berne; en Argovie il me demandera peutêtre mon passeport. Mon ami, ce Bégaze diplomatique l'emporte sur moi; il est ante coitum triste. Son petit pendule aux yeux ronds lui fait faire, par délassement d'inertie, quelques ingourdises. Bon Dieu, que n'ai je un pélérinage à faire à San Genaro, pour ne plus voir en Suisse tant de lazaronis à épaulettes et à sangles tricolores et bicolores; St. Bruno a sur mon coeur et sur ma raison même, un si grand empire qu'en pensant à son auréole, je dirais presque les prières des 40. jours pour l'aller trouver: mais ce courrier qui vient chercher cette délirante lettre sera plus heureux dans 4. jours.

Voilà une tête cassée! Mon ami quand votre austérité fera punir de mort, de grâce point de musique! ou si vous l'employés, que ce soient des airs funébres qu'elle exécute et non des ça ira, des béarnaises etc. — de grâce ne dinés pas quand on ôtera la vie à votre semblable[1]).

[1]) Anspielung auf die Thatsache, dass während eines grossen Mah-

Pensez vous à prendre au service de la Cizalpine et de la Romaine des corps de Suisses: si vous y pensés, écrivez-moi, vous aurez des Valaisans. Vous savés que, causant de cela, nous avons trouvé la mesure très politique. — Amitiés à Châtel et à son frère. — M^r. le Général vaudois de Bons prétendait que vous jettiés l'argent à pleines mains sur vos escortes; le général provincial est un petit cavalier d'hommage manqué du Léman.

J'oubliais de vous dire que les 12. ôtages vont à la citadelle d'Huningue et de Strasbourg. — Vives contestations sur les balances du trésor bernois et la numération des poids ou des espèces entre Rouhière et le payeur de la Trésorerie nationale[1]).

Mille souvenirs, je vous prie, à vos braves et aimables guerriers, aux deux Augereau, à mon pays de Guingamp, à votre aide de camp. Je n'ai point encore de nouvelles de l'arrivée de Junod avec ses patriciens[2]).

Salut et tendre amitié[3]) pour la vie.

Mangoprit.

Für getreue Abschrift vom Originale, das während der Schatzuntersuchungs-Angelegenheit der Staatscanzlei von Bern, aus dem Schriftennachlass des Marschall Brune vorgelegt worden.

Bern, den 12. December 1851.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

---

les der Herren Generale und Commissäre im Stiftgebäude, ein armer Soldat, der mit seinen Fingern nicht etwa in das Schatz-, Salz- oder Münzgewölbe, sondern lediglich in irgend ein obscures Gemach sich verirrt hatte, auf dem anstossenden Kirchhofe (Platteform) inmitten der Tafelmusik füsilirt worden.

[1]) Infolge dieser „Contestations“ erfolgte wohl Rouhière's Getäfelfund der Livres ts. 1,537,809. 5 6. wovon in der Note c. zu No. 259 zu lesen ist.

[2]) Mit den 3 Bären von Bern, die er Steiger, Weiss und ...?... getauft.

[3]) Dis-moi qui tu hantes, et je te dirai qui tu es!

20.

Abschied des General Brune von den Bürgern Helvetiens.

Liberté. Egalité.

République Française.

Au Quartier-général de Berne, le 8. Germinal an 6. de la République une et indivisible.

Le Général Brune aux Citoyens de l'Helvétie.

Citoyens,

Le Directoire-exécutif de la République française vient de me confier le commandement-en-chef de l'armée d'Italie: je m'éloigne de votre pays. En applaudissant à l'activité d'organisation qui se déploie au milieu de vous, je regrette de ne pouvoir être le témoin de vos généreux et derniers efforts. Mais votre souveraineté est reconquise sur l'olygarchie: les Français vous avaient promis cette victoire; ils vous l'ont donné. Déjà aux désordres de la tyrannie succède l'ordre de la liberté. Des autorités populaires s'établissent; un gouvernement de votre choix, s'élevant avec toute la majesté de l'indépendance, va mettre la dernière main au grand ouvrage de votre félicité, et ramenera la vigueur de ces belles institutions que des usurpateurs avaient altérées. Mon voeu le plus sincère, Citoyens, est qu'une prospérité durable soit le fruit de la sagesse de vos législateurs; ce serait aussi le prix le plus glorieux du triomphe de l'armée française.

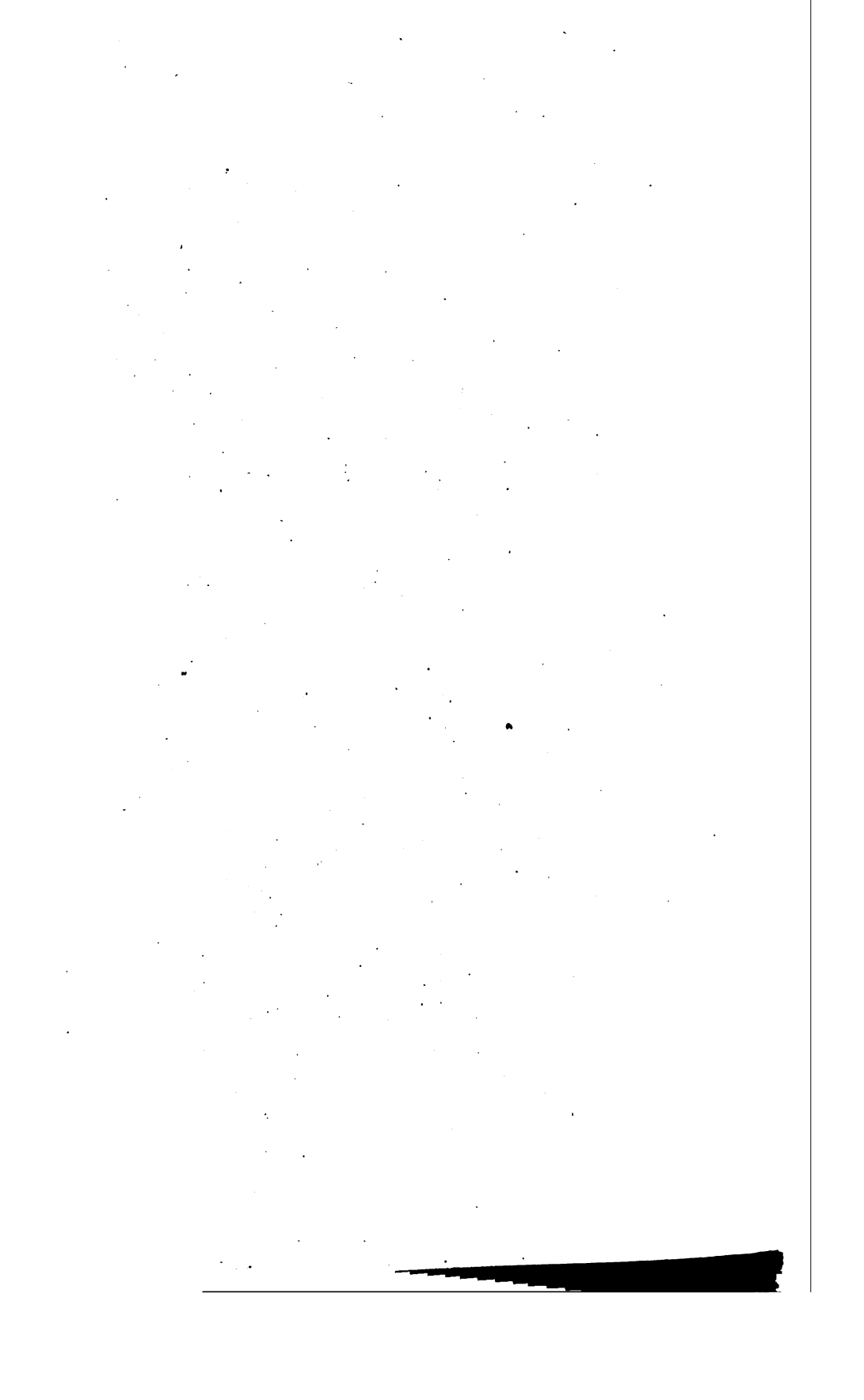
Salut et fraternité.

Brune.

Für getreue Abschrift vom Originalabdruck unter den Acten der provisorischen Regierung.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.



Bisher sind in dem gleichen Verlage erschienen:

Akademische Vorträge

von

Zürcherischen Docenten

I. **Frey**, Prof. Dr. **Heinrich.** Ueber die Größe des Kleinen in der Natur. 1½ Bogen.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

II. **Locher**, Dr. **Hans.** Ueber den Schlaf und die Träume, das Nachtwandeln und die Visionen. 3½ Bogen.
Rthlr. — 9 Ngr. fl. — 30 kr. Fr. 1. — Rp.

III. **Frei**, Prof. Dr. **J.** Ueber die griechische Tragödie. Mit einer lithographirten Abbildung eines griechischen Theaters. 2 Bogen. Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

IV. **Wyß**, **Georg v.** Ueber die Quellen der ältern Geschichte der Schweiz. 1½ Bogen.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

V. **Fries**, **David**, Diakon beim St. Peter. Eine Christengemeinde unter den Hellenen. 2¾ Bogen.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

VI. **Vögelin**, Prof. **Salomon.** Die literarische Bedeutung Zürichs um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. 1½ Bog.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

VII. **Raabe**, Prof. Dr. Was ist Gegenstand der Mathematik? 1½ Bog. Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

VIII. **Hottinger**, Prof. **J. J.** Religion und Politik in ihrer historischen Wechselwirkung auf die Zustände der Eidgenossenschaft. 2 Bogen.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

IX. **Lebert**, Prof. Dr. Conrad Geßner als Arzt. 2½ Bogen.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

X. **Kym**, **A. L.**, Dr. und Prof. der Philosophie. Die Weltanschauungen und deren Konsequenzen. 4 Bogen.
Rthlr. — 14 Ngr. fl. — 45 kr. Fr. 1. 50 Rp.*)

*) Dieser Preis nur bei Abnahme der ganzen Sammlung, [illegible] Viertheil höher.

S. Höhr in Zürich.

Heer, Oswald, und **Escher von der Linth,** zwei ge-
sche Vorträge gehalten im März 1852. I. Ueb
Lias-Insel im Aargau. Mit einer Tafel Lias-In
II. Ueber die Gegend von Zürich in der letzten
riode der Vorwelt. Mit einer Blockkarte der Sch
In Umschlag. 3½ Bogen.

Rthlr. — 18 Ngr. fl. 1. — kr. Fr. 2. —

Vorlesungen

über

die Geschichte

des

Untergangs der schweizerischen Eidgenossenschaft dreizehn Orte

und

die Umbildung derselben in eine helvetische Republik

von

J. J. Hottinger.

8. 26 Bogen in Umschlag.

Rthlr. 1. 15 Ngr. fl. 2. 30 kr. Fr. 5. — Rp.

Die Aufgabe

der Schweizerischen Eidgenossenschaft

insoweit

dieselbe durch ihre Geschichte bestimmt wird.

Ein Vortrag

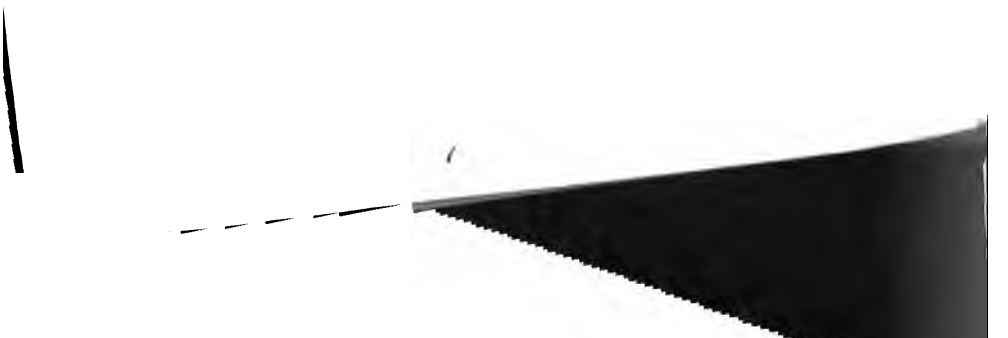
gehalten in der Jahressitzung der allgemeinen schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft zu Baden

den 4. October 1848

von

J. J. Hottinger.

Gr. 8. 2½ Bog. in Umschlag.

Rthlr. — 6 Ngr. fl. — 20 kr. Fr. — 70 Rp.

S. Höhe in [illegible]